WIDENER
HN TU2U 2

Digitized by Google

Phil 75.5B

HARVARD
COLLEGE
LIBRARY

Digitized by Google

Digitized by Google

Die

philosophische und theologische

Literatur

der

Deutschen

von 1400 bis auf unsere Tage

von

Dr. V. Ph. Gumposch.

Erster Band.

Die philosophische Literatur.

Regensburg, 1851.

Verlag von G. Joseph Manz.

Digitized by Google

Die

philosophische Literatur

der

Deutschen

von 1400 bis auf unsere Tage

von

Dr. V. Ph. Gumposch.

Regensburg, 1851.

Verlag von G. Joseph Manz.

(11)

Digitized by Google

Phil 75.5
B

HARVARD COLLEGE LIBRARY
FROM THE LIBRARY OF
HUGO MÜNSTERBERG
MARCH 15, 1917

~~Transferred to~~

Nemo est, qui Oceanum hunc transmiserit; non pauci, qui littus legerunt.

Morhof.

Digitized by Google

Vorwort.

Die Aufzeichnung der philosophischen Literatur der Deutschen haben in neuerer Zeit Mehrere sich angelegen sein lassen. So Hißmann in seiner Anleitung zur Kenntniß der auserlesenen Literatur in allen Theilen der Philosophie (Göttingen 1778) und in seinem Magazin für die Philosophie und ihre Geschichte aus den Jahrbüchern der Akademieen (Lemgo 1778—83 VII), welches Pfingsten (eb. 1789 I) fortsetzte; Ortloff in seinem begonnenen Handbuche der Literatur der Philosophie (1. Abth. Die Literatur der Literargeschichte und Geschichte der Philosophie enthaltend, Erl. 1798); Schaller in seinem Handbuche der klassischen philosophischen Literatur der Deutschen seit Lessing (Halle 1816); Beckers in seinem Repertorium der in- und ausländischen Literatur der gesammten Philosophie (Nürnb. 1839—40); Geißler in seinem bibliographischen Handbuche der philosophischen Literatur der Deutschen von der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts (3. Aufl. Leipz. 1850).

Die gegenwärtige Arbeit gehört jedoch nicht in diese Reihe, indem theils Umfang, theils Zweck verschieden sind. Ich wollte insbesondere nicht blos ein Bücherverzeichniß geben, sondern auch eine Geschichte der Bücher. Und so mußten das Bio- und Topo-

Digitized by Google

graphische, die Geschichtschreiber der Philosophie und philosophischen Zweige mit ihren Urtheilen, die periodische Literatur mit ihrem Lob und Tadel in den Kreis gezogen werden, da in den Umständen der Entstehung, in der Aufnahme eines Buches von der Vergangenheit oder Gegenwart die Geschichte der Geisteserzeugnisse besteht.

Hiebei konnte es ohne doppelte Kritik nicht abgehen, da eines Theils Auswahl der Schriften und Aufsätze, andern Theils Auswahl der Urtheile, theils nach der Stellung des Beurtheilenden zur beurtheilten Sache, theils nach dem Zutreffenden des Urtheils im Vergleiche zum Inhalte des Buches, nothwendig waren; denn alle Zwecke ließen sich nur mit Beschränkung erreichen, sollte das Werk nicht zu umfangreich werden.

Diese letztere Rücksicht nöthigte mich, mit Angabe der Ehrenstellen beim Biographischen sparsam zu sein, Bücherpreise und unbedeutende Erscheinungen wegzulassen, das Octavformat als das häufigste nicht beizusetzen, nicht nur Wiederholungen im Texte möglichst zu vermeiden, sondern auch im Register, weil man leicht einen Nahmen unter der Sache, oder umgekehrt, finden kann. An welche logische oder ästhetische Übergänge war nicht zu denken. Sprünge, wie sie sogleich in der ersten Zeile des Buches von der Religion auf die Philosophie, als das von den Principien aus entwickelte Verhältniß, gemacht worden, sind ohnedies Lesern solcher Bücher gegenüber erlaubt.

In Betreff der Aufnahme der Fächer bemerke ich, daß der Norden und die Niederlande — so weit die Hilfsmittel reichten — wegen der germanischen Verwandtschaft, Musik, Rhetorik, Poetik und Pädagogik aber wegen der wissenschaftlichen hereingezogen worden, indem die letztern Fächer wenigstens philosophisch überwältigt werden sollten.

Durch die Nachweisungen unter einem Schriftsteller soll bald die Angabe eines Buches oder Datums gerechtfertigt, bald der Ort, wo weitere Aufschlüsse zu erholen sind, angedeutet sein.

Digitized by Google

Mängel und Druckfehler sind bei Tausenden von Nahmen, Zahlen, Citaten, bei Hunderten von Gestalten kaum zu vermeiden. Seite 40 Zeile 5 von unten findet sich z. B. doctriae statt doctrinae, S. 44 Z. 13 v. oben Grollmann st. Grohmann, S. 55 Z. 9 v. o. Glereanus st. Glareanus, S. 55 Z. 12 v. u. Caesarea st. Caesareae, S. 56 Z. 7 v. o. Confungeri st. Caufungeri, S. 76 Z. 15 v. u. opiniorum st. opinionum; S. 95 Z. 19 v. u. sind nach dem Worte „und" die Worte „hinderte am" weggelassen; S. 104 Z. 6 v. u. findet sich Wuller st. Wullen, S. 227 Z. 16 v. u. Jnitteles st. Jeitteles, S. 245 Z. 22 v. u. Kanstadt st. Kannstadt, S. 299 Z. 6 v. u. Phänomenologie st. Encyklopädie, indem bekanntlich die von Henning, Michelet und Boumann herausgegebenen Theile der Encyklopädie die bezeichneten Bände füllen, S. 348 Z. 19 v. u. Burkhard st. Burchard, S. 352 Z. 9 v. o. Mähne st. Mahne, S. 352 Z. 12 v. o. Heraclit. st. Heraclid., S. 378 Z. 11 v. u. Niethhammer st. Niethammer ꝛc.

Nicht alle Mängel kommen auf meine Rechnung, oder sind nur scheinbar Mängel. So ist die Orthographie und Formatangabe in so vielen benützten Werken nicht dieselbe, ohne daß man immer zu verbessern berechtigt, oder im Stande wäre. Nicht berechtigt, wenn Andre redend eingeführt werden, nicht im Stande, wenn Hilfsmittel theilweise oder ganz fehlen. Paquot gibt z. B. häufig 12° an, wo andre Bibliographen 8° haben. Oder man findet die Schreibweise Bassedow und Basedow, Wolf und Wolff Bilfinger, Bülfinger und Bülffinger, Altorf (nach der Etymologie von Al-boin, Al-cuin) und Altdorf ꝛc. Sodann war es mir unmöglich, alle Lücken in Bibliographie oder Biographie auszufüllen, theils weil keine Bibliothek lückenlos ist, theils weil bei der Gegenwart oft alle Quellen aufhören. Hundertmal, dies kann ich in Wahrheit sagen, hat es bei sehr reichen Hilfsmitteln und bei aller Kenntniß der Wege und Stege nicht am Suchen, wohl aber an den gewünschten Aufschlüssen gefehlt. Einigemal waren

Digitized by Google

mir die Revision fremder Angaben, oder weitere Nachsuchung erst nach dem Drucke möglich, wenn dieser nicht zu sehr aufgehalten werden sollte. So erklärt sich Einiges in den Nachträgen, abgesehen von der Rücksicht auf Raumersparniß, welche ihnen im Ganzen zu Grunde liegt.

Die vor dem fünfzehnten Jahrhunderte liegende philosophische Literatur habe ich nicht aufgenommen, weil ich darüber in meiner allgemeinen Literaturgeschichte der Deutschen (Augsburg 1846. 1 Thlr.) gehandelt, deren Ergänzung nicht blos durch die gegenwärtige Arbeit gegeben wird, sondern auch durch eine zweite über die Theologie von 1400 an, deren Druck jetzt beginnt.

München, im November 1850.

Digitized by Google

Inhalts-Anzeige.

Einleitung. Über die Einflüsse, unter welchen die philosophische Literatur dieses Zeitraumes steht S. 1; Der alte Glaube S. 1; Einfluß der Philologie S. 1; Platon S. 1; Aristoteles S. 2; Ursachen seiner Aufnahme S. 2; Ursachen des Sturzes seiner Alleinherrschaft bei den Protestanten S. 3; Ursachen des Verfalls bei den Katholiken S. 6; Einfluß der Naturwissenschaften S. 7; Einfluß der Nationalität S. 7; Einfluß der Reformation S. 8; Anderweitige Einflüsse S. 10.

Erste Abtheilung.

Die philosophische Literatur bis Leibnitz.

I. Die Scholastik vor der Reformation. Charakter S. 12; Ursachen des Verfalls S. 13; Hauptplätze S. 14; Wien, Prag und Leipzig S. 14; Heidelberg und Freiburg im Breisgau S. 14; Köln S. 16; Erfurt S. 19; Niederländische Punkte S. 20; Tübingen und andre Orte S. 21.

II. Katholische Antiquisten und Mystiker vor und mit der Reformation S. 22; Ihre Quellen S. 22 f.; Gestalten S. 23 f.

III. Protestantische Antiquisten S. 37; Ihre Hauptquelle S. 37; Orte S. 37; Wittenberg S. 37; Leipzig und Erfurt S. 45; Heidelberg S. 50; Rostock und Kiel S. 51; Tübingen S. 53; Zürich und Basel S. 55; Marburg, Steinfurt, Gießen S. 55; Straßburg S. 59; Königsberg S. 62; Jena S. 64; Altorf S. 65; Leiden und Harderwyk S. 71; Helmstädt S. 74; Herborn S. 81; Danzig und Hamburg S. 82.

IV. Naturalistische Strömung protestantischer Färbung S. 87.

Digitized by Google

V. Die protestantische Mystik S. 100.

VI. Die humanistisch-politische Strömung in den protestant. Niederlanden S. 110.

VII. Fremdländische Einflüsse und deren Reproduction S. 118; Ramus S. 118; Cartesius S. 119; Baco S. 130; Hobbes S. 131.

VIII. Die juristische und theologische Reaction gegen Grotius, Pufendorf und Thomasius S. 141.

IX. Die philosophische Literatur der Katholiken nach der Reformation bis auf Leibnitz S. 144; Träger S. 144; Neuerungen S. 144; Köln S. 146; Löwen S. 148; Ingolstadt S. 154; Würzburg S. 157; Böhmen S. 158; Andre Orte S. 161.

Zweite Abtheilung.

Die philosophische Literatur von Leibnitz bis auf Kant.

I. Die nationale Strömung S. 165.

II. Tschirnhausen und Wolff S. 186.

III. Die steigende Verbreitung der fremdländischen Literatur S. 190.

IV. Philologische Strömung S. 192.

V. Naturalistische Strömung S. 197.

VI. Die Anfänge der historischen Schule S. 201.

VII. Die Mischungen in den protestantischen Ländern S. 208; Halle, Marburg ꝛc. S. 208; Leipzig, Dresden, Erfurt, Wittenberg S. 213; Berlin, Frankfurt a. d. O., Königsberg S. 224; Göttingen S. 233; Braunschweig, Cassel, Helmstädt S. 237; Hamburg, Kiel ꝛc. S. 239; Tübingen S. 245; Zürich, Basel, Bern S. 247.

VIII. Die periodische Literatur S. 255.

IX. Die protestantische Mystik S. 257.

X. Die philosophische Literatur der Katholiken S. 260; Die Auflösung des alten Zustandes S. 260; Die Parteien S. 264; Anhänger des Alten S. 265; Jesuiten S. 265; Benedictiner S. 265; Franziskaner und Augustiner S. 267; Anhänger des Neuen S. 268; Salzburg S. 268; Ingolstadt S. 268; Würzburg S. 270; Wien S. 271; Andre Orte S. 272.

XI. Die musikalische Ästhetik S. 273; Epochen S. 273; Erste Epoche S. 274; Zweite Epoche S. 275; Dritte Epoche S. 279.

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Die philosophische Literatur seit Kant.

I. Die Choregen dieser Zeit S. 286.

II. Bibelphilosophie und Gefühlsreaction bei den Protestanten S. 309; Gruppen S. 309.

III. Die naturalistische Strömung S. 336; Vorwürfe und Gattungen S. 336.

IV. Philologen S. 346; Arten und Fächer S. 346; Geschichte der Philosophie S. 346; Bedeutende Hellenisten S. 354; Orientalisten S. 360; Arbeiten auf dem Gebiete der Ästhetik S. 362; Der Universalismus S. 377.

V. Rechtsphilosophen und Politiker S. 386; Gattungen und Grenzen S. 386; Die philosophischen Schulen S. 386; Die Sporadiker freier Richtung S. 395; Einflüsse und Unterschied derselben S. 395; Die positiven Systematiker und Sporadiker und ihre Ausläufer S. 401.

VI. Gemischte Literaturpunkte S. 410; Königsberg S. 412; Berlin S. 415; Jena S. 423; Halle S. 432; Schlesien S. 438; Leipzig S. 439; Göttingen S. 447; Hessische Punkte S. 455; Heidelberg S. 459; Fränkische Punkte S. 463; Erlangen S. 463; Würzburg S. 468; Bayreuth S. 469; Frankfurt S. 471; Bamberg S. 473; Übrige fränkische Punkte S. 474; Bonn, Münster ꝛc. S. 476; Schwäbische Punkte S. 482; Stuttgart, Ulm S. 482; Tübingen S. 487; Freiburg S. 493; Schweizerische Punkte S. 495; Altbaiern S. 497; Österreich S. 508; Salzburg S. 509; Wien, Prag ꝛc. S. 510; Innsbruck und Tyrol S. 515; Holland S. 516; Belgische Punkte S. 519; Nordstädte S. 522; Dänemark S. 524; Schweden S. 526; Rußland S. 527.

VII. Collectivarbeiten gemischter Natur S. 528; Gattungen S. 528; Akademieen S. 529; Acta A. C. N. S. 529; Berliner Akademie S. 530; Bairische Akademie S. 534; Erfurter Akademie S. 535; Niederländische Institute S. 536; Göttinger Societät S. 536; Cassel S. 537; Gelehrtenzeitungen S. 538; Leipzig S. 538; Jena und Halle S. 543; Lübeck, Hamburg S. 544; Schwaben und die Schweiz S. 545; Schlesien S. 546; München und Salzburg S. 546; Franken S. 548; Wien S. 549; Berlin S. 550; Königsberg S. 551; Hannover S. 551; Dresden S. 552; Die Niederlande S. 553; Heidelberg S. 554; Das Ausland S. 557.

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

Andeutungen über Hebel, Hemmnisse und innern Verlauf einzelner Fächer.

I. Logik S. 558; II. Sprachphilosophie S. 561; III. Metaphysik S. 563; IV. Ethik S. 566; V. Rechtsphilosophie S. 568; VI. Naturphilosophie S. 573; VII. Pädagogik S. 579; VIII. Ästhetik S. 590; IX. Geschichte der Philosophie S. 600; X. Religionsphilosophie S. 602; XI. Philosophie der Geschichte S. 607.

Digitized by Google

Einleitung.

Wenn man die Religion als das angeborne Verhältniß zu Gott bestimmen darf, so ist die Philosophie das wissenschaftlich entwickelte Verhältniß zu allem Sein. Nehmen wir aber dies an, so werden auch alle Verhältnisse ihren Einfluß auf die Philosophie äußern, und wir werden beim Hinblicke auf jene das Princip der Charakterisirung und Gruppirung einer schwer zu bewältigenden Literaturmasse gewinnen.

Die augenfälligsten Verhältnisse nun, unter welchen die philosophischen Schriftsteller in Deutschland während dieser Periode gestanden, sind: der alte Glaube, das Alterthum oder die gelehrte Überlieferung, die Natur, die Nationalität, der neue Glaube.

In Ansehung des fördernden Einflusses, oder darüber, ob alle diese Verhältnisse auf den innern Gehalt der philosophischen Schriftwerke vortheilhaft eingewirkt, wird stets Streit herrschen, und es sollen hier nur einige Ansichten beispielsweise am betreffenden Orte angeführt werden. Aber daß alle diese Verhältnisse von großem Einflusse gewesen, kann nicht zweifelhaft sein.

Das erste dieser Verhältnisse spiegelt sich in der sogenannten katholisch-scholastischen Literatur von Gabriel Biel bis auf den letzten Scotisten und peripatetischen Thomisten ab. Zerstörend auf diese literarische Richtung wirkten alle genannten nachfolgenden Verhältnisse, worüber unten einige Angaben folgen werden.

Unter dem Einflusse des zweiten Verhältnisses steht die ganze Reihe der Antiquisten. Platon und besonders Aristoteles übten eine anerkannt wohlthätige Herrschaft. Der Einfluß Platons zeigt sich in Deutschland schon sehr früh. Eder (**Catalogus rector. archigymnasii**

Digitized by Google

Viennens. p. 3. ad ann. 1381) sagt z. B.: Burckhardus de Rotenburg, restaurator platonicae disciplinae, propter eruditionem singularem Plato dictus. Und diese Richtung setzt sich an demselben Orte bei dem Arzte Jul. Alex. v. Neustain (geb. 1506, † 1590) fort, dessen berühmtes Werk de sanitate tuenda (Colon. Agripp. 1575 fol.) den Platoniker verräth (s. Khautz, Versuch einer Gesch. der österr. Gelehrten, Frankf. 1755). Der Stagirite war ein Damm gegen unreife Einfälle, glich der Windmühle, welche Hülsen und Staub von den gewichtigen Körnern absondert. Ja selbst der schlechte Aristotelism begrenzte, selbst der schlechte Platonism regte auf und erfüllte mit Ahnungen und mit der Sehnsucht, der Mutter alles Großen. „Keine Art der Philosophie der Alten," sagt Tennemann in der Gesch. d. Ph., „war im Stande, dem analytischen Talente im Zergliedern, Vergleichen und Unterscheiden der Begriffe, in dem Herleiten eines Urtheils aus dem andern, dem Verstande, eine solche Fertigkeit zu verschaffen, und die Schwärmerei, das Spiel mit Gefühlen, das Versinken in die Untiefen des Mysticism zu verhüten, als die aristotelische. Die großen Denker, welche sich durch Genialität auszeichneten, wären wahrscheinlich nicht das geworden, wenn nicht diese Schule der einseitigen Verstandesbildung durch den logischen Geist des aristotelischen Systems vorausgegangen wäre."

Bei den Katholiken erklärt sich die Anhänglichkeit an Aristoteles vor der Reformation aus der überkommenen Lehre eines Albert, Thomas ꝛc. Bei den Protestanten nahm Melanchthon den Stagiriten auf und empfahl dessen Studium (Orationes, ed. Friedemann, Viteb. 1822). Dazu trieb ihn das Bedürfniß nach geistiger Zucht, nach einer dogmatischen Philosophie für den Unterricht, nach einer Schule des Geistes, welche die dogmatischen Protestanten, den Enthusiasten gegenüber, wie im Kampfe gegen die Katholiken, nöthig hatten. Er sagt: „Ego plane ita sentio, magnam doctrinarum confusionem secuturam esse, si Aristoteles neglectus fuerit, qui unus ac solus est methodi artifex." Und anderswo: „Constat inter omnes, maxime nobis in ecclesia opus esse dialectica, quae methodus recte informat, quae dextere definit, juste partitur, apte connectit, judicat et divellit monstrosas connexiones." Nebenher empfahlen aber auch den Stagiriten bei Melanchthon, wie bei Camerarius, Sturm und andern einflußreichen Theologen und Schulmännern, die Humanität des Alten, die philologische Liebe zu einem Klassiker. Wir sind damit auf eine dritte Ursache gekommen, welche den Alten um so mehr hob, je bedeutender und umfangsreicher er für die Philologie ist. Als vierte Ursache der fortdauernden Herrschaft des Aristoteles erscheint der Umstand, daß Aristoteles vor allen Alten die Betrachtung der Natur gepflegt.

Digitized by Google

Nun ist aber die mächtige Neigung zur Naturphilosophie, welche durch große Entdeckungen ganzer Welttheile, wie der Himmelsbewegungen, durch alle Fortschritte der Naturwissenschaften stets wach gehalten und gesteigert worden, seit dem 15. Jahrhundert in Zunahme begriffen. Fünftens bot Aristoteles als Klassiker wie als Philosoph einen Ruheplatz für müde Seelen. Er war gewissermassen als Schulphilosoph geheiligt. Zu ihm flüchteten Alle, welche als Atheisten, Pelagianer ꝛc. verschrieen worden. Mit Aristoteles durften sie eher freiere Ansichten verbreiten, besonders wenn sie in ihm den Klassiker, nicht den Philosophen zu lieben vorgaben. Es gab in der neuen Welt nur zwei Oasen solcher Geister, wo sie unbeirrter und unangefochtener blos waren, was sie sein wollten, ohne etwa, wie in der Mathematik, Wiederholung und Schema allein zu lieben: die Philologie und die Naturwissenschaft. Endlich sprach für die Geltung des Aristoteles sein eignes Gewicht. Brucker verargt dem Melanchthon zum Theil, daß dieser nicht ebenso eine Reformation der Philosophie, wie der Theologie begonnen. Aber Dogmen sind keine philosophischen Sätze. Tausende haben falsche Dogmen geglaubt. Falsche philosophische Sätze haben weniger Dauer und Märtyrer. Hat Jemand, wie Aristoteles, viele philosophische Wahrheiten gesammelt, so werden ihn Jahrtausende nicht stürzen. Zudem hatte Aristoteles durch die Philologen und durch die Lehrbücher Melanchthons selbst an Deutlichkeit und Verständlichkeit gewonnen. Es hätte also Aristoteles den Befehl Augusts von Sachsen (1577) und anderer Obrigkeiten, nur die aristotelische Philosophie zu pflegen, nicht nöthig gehabt. Soner, Timpler, Keckermann, Arnisäus, Martini, Scheibler, Stahl, Scharf, Musäus, Dreier, Scheck, Hornejus, Ebel, Hundeshagen, Jac. Thomasius ꝛc. waren durch innere Gründe zu Aristoteles getrieben. Man sieht demnach, daß von einem gänzlichen Abkommen der aristotelischen Philosophie nicht die Rede sein konnte. Dagegen wurde allerdings die Alleinherrschaft des Aristoteles gestürzt. Dazu trugen zuvörderst auf Seite der Protestanten verschiedene Umstände bei. Erstens der dogmatische Verdacht gegen die Hauptstützen des Aristoteles, die Melanchthonianer, als Cryptocalvinisten, Synergisten ꝛc. Zweitens die Trägheit und Unfähigkeit, die Windigkeit derer, welche die Philosophie lehrten und lernten. Denn bei allen Hilfsmitteln blieb Aristoteles doch noch immer eine sehr schwere Aufgabe im Vergleich zu einem Ramus, Carteſius, Locke, Rousseau ꝛc. Die aristotelische Philosophie ist nicht gemacht, seichte Schwätzer, oder blos wohlredende Philologen zu bilden. Diesen Umstand schildert Brucker sehr treffend: „Commendavit Ramaeam dialecticam et in contemtum adduxit disciplinam Peripateticam perspicuitas atque ordo, quem in Ramea philosophia omnes

Digitized by Google

deprehendebant, cum e contrario gravissimis tenebris tecta videretur philosophia Peripatetica. Ea enim acutum ingenium et veteris literaturae haud ignarum requirebat et multorum annorum diligentiam haud vulgarem poscebat, quae a paucis poterant expectari. Cui difficultati cum medelam adhibuisset Ph. Melanchthonis et sequacium industria, qui insuper habitis subtilitatibus Aristotelis, summam ejus philosophiae perspicuis enarrare verbis contenderant, neglectum tamen studium haud plane contemnendum effecit, ut pristina incommoda redirent. Quibus cum se inutilis subtilitas Scholastica postea junxisset et ad pristina metaphysicae dumeta ingenia ducerentur, mirum non est, Ramaeam philosophandi rationem, ut plerumque nova omnia ingeniis se maximopere commendant, prae Peripatetica obtinuisse. Nihil tamen magis ea in re Aristotelicae philosophiae obfuit, quam quod Ramaca dialectica, quae totam artem rationalem ad dicendi copiam et ornatum referebat multo felicius quam Aristotelica, scholae quam vitae aptior, disserendi et de rebus quibuscunque claros sermones miscendi artem pandere crederetur. Ita enim in eo seculo, quod sapientiam tantum non omnem ad dicendi disserendique de quocunque argumento facultatem referebat, evilescere oportebat philosophiam Peripateticam, quae, cum tota metaphysico habitu incederet, a politica ista philosophia ad mores hominum se attemperante multis in locis victa est.“ Derſelbe Hang verſchaffte auch den Künſten des Lullus, beſonders bei Rabuliſten und Wechſelbälgen der Erfahrung, wie Agrippa, Lobkowitz, Eingang. Um den Ariſtoteles zu würdigen, bedurfte es noch weit größerer Arbeit, als die Zeit vor Thomaſius an ſein Verſtändniß gewandt. Die Philologie mußte erſt ihrer Vollendung näher ſein. Die Urſache davon liegt in der Natur. Alle Philoſophie iſt ein Erlebniß, alſo auch die nationale Philoſophie. Das griechiſche Volk war in die joniſche, eleatiſche, pythagoreiſche, ſophiſtiſche, ſokratiſche und platoniſche Schule gegangen und in ihnen zum Verſtändniß des Stagiriten emporgewachſen. Den Hellenen war er ein Baum voll reicher Früchte, weil ſie mit ihm die Wurzeln theilten. Für die Abendländer war er ein in der Luft ſchwebendes Gewächs. Und dies ſollten ſie als das vorzüglichſte betrachten? Dies ward unmöglicher, je mehr es den Anſchein gewann, als habe man im eignen Treibhaus Beſſeres gezogen, je mehr eben die Reformation das ſubjective Leben geweckt und die Schätzung geiſtiger Freiheit gehoben hatte und eine weitere Urſache des Verfalls, die Selbſtbethätigung und Selbſtgeltendmachung in Phyſik, Politik, Theologie und Philoſophie ſtieg. Der Sturm begann von der Naturwiſſenſchaft aus. In der Phyſik erhoben ſich im Auslande

Digitized by Google

Baco, Gassendi u. A. gegen den Stagiriten. In Deutschland versuchte Ähnliches schon Sennert und blieb nicht allein. Ich erinnere an einen auf die Schulbildung sehr einflußreichen Mann. Comenius lehnt sich in seiner Physik gegen die Autorität des Aristoteles auf, dem wir durch die Erfahrung so vieler Jahrhunderte voraus seien, was damals aber nicht der Fall war. „Wohnen wir," sagt er, „nicht eben so gut als die Frühern im Garten der Natur? Warum sollen wir nun nicht eben so wohl wie sie Augen, Ohren, Nase brauchen, warum durch andere Lehrer als diese unsere Sinne die Werke der Natur kennen lernen? Warum, sage ich, sollen wir nicht statt todter Bücher das lebendige Buch der Natur aufschlagen, in welchem viel mehr zu schauen ist, als uns je einer erzählen könnte? Und dies Schauen bringt zugleich mehr Freude und Frucht." In der Politik und Moral leuchteten Grotius und Pufendorf den Eklektikern vor. Der erstere sagt in seiner Schrift über das Recht des Friedens und Krieges: „Inter philosophos merito principem obtinet locum Aristoteles, seu tractandi ordinem, seu distinguendi acumen, seu rationum pondera consideres. Utinam tantum principatus ille ab aliquot hinc seculis non in tyrannidem abiisset, ita ut veritas, cui Aristoteles fidelem navavit operam, nulla re magis opprimatur quam Aristotelis nomine. Ego et hic et alibi veterum Christianorum sequor libertatem, qui in nullius philosophorum sectam juraverunt, non quod eis assentirentur, qui nihil percipi posse dicebant, quo nihil est stultius, sed quod nullam esse sectam putarunt, quae omne verum vidisset et nullam, quae non aliquid ex vero." Man sieht, Groot findet sich noch veranlaßt, die alten Christen gegen die Schulphilosophen vorzuschieben. Zugleich ist es kaum nöthig, die Ursachen anzugeben, warum gerade von diesen zwei Seiten die Opposition wirksamer begann. Die Erfahrung der Natur und des gesellschaftlichen Lebens hatte sich im Verhältniß zum Alterthum geändert. Endlich rückten auch die Theologen nach. Die Protestanten hatten den Aristoteles als Quelle geliebt, aus welcher man sich für den polemischen Kampf stärken, dogmatische Sätze befestigen konnte. Bald hatte der Stagirite dieselbe zwingende Gewalt erlangt, wie ehemals bei den Katholiken. Es gab eine protestantische Scholastik. Aber die Zeiten hatten sich geändert und ließen sich nicht Jahrhunderte mehr eine geistige Monarchie gefallen. Die Pietisten, die Arminianer, so weit sie mit diesen verwandt waren, eröffneten ihren Kampf gegen dogmatischen Formalismus und die damit verbundene Philosophie. Man lese Arnolds Kirchengeschichte, oder was Elswich über Spener sagt, obgleich dieser bis auf einen Punkt alle philosophischen Systeme als Fundgruben zur Auswahl gelten ließ, wie Brucker

Digitized by Google

nachweist. Diese ganze Opposition nahm Christian Thomasius in seine Trompete und blies sie der Masse zu. Der christliche Widerspruch verlor sich niemals ganz. Gläubige, wie Luther, Hoffmann, Schilling, Hirnhaim, Lange ꝛc., sahen nicht ein, wozu eine solche Mengerei diene und haßten sie. Endlich ist unter den Ursachen, welche zum Verfalle der aristotelischen Herrschaft beitrugen, neben den Verdacht, welcher auf die Hauptstützen derselben von den Orthodoxen geworfen wurde, neben die Trägheit und Unfähigkeit, neben die Selbstbethätigung und Selbstgeltendmachung in Physik, Politik und Theologie auch die Aufnahme und Reproduction älterer und neuerer Philosophen und die zuletzt eintretende nationale Systematik zu stellen. Zuvörderst war es der Platonism, welcher das peripatetische Element wenigstens zeitenweise zurückdrängte und insofern in der Regel nachtheilig wirkte. Diesem war durch das Lob und die Anwendung Platons bei den Kirchenvätern längst vorgearbeitet. Nun wurden Platons Schriften seit dem Beginne dieses Zeitraums immer bekannter, und zwar mit dem Firniß einer Erklärung, welche jener Zeit nur zusagen konnte, dem neuplatonisch-kabbalistischen. Ramus fand zwar an sehr vielen protestantischen Peripatetikern Gegner, aber auch an Freige, Fr. Fabricius, Joh. Sturm, Dav. Chyträus, Fr. Beurhus, W. A. Scribonius, H. Buscher, K. Pfaffrad, Henning, Rennemann, Th. Rhädus, Joh. Cramer, Hier. Treutler, Rud. Goclenius, A. Kragius, R. Snell, Matth. Wesenbeck ꝛc. Vertheidiger, während eine Anzahl Anderer, wie Bilsten (**Dialectica in qua P. Rami et Phil. Melanchthonis praecepta conjunguntur, Hanov. 1592**), P. Frisius, O. Casmannus, A. Libavius, H. Buscher, B. Keckermann sich versöhnend in die Mitte stellten. Die Gewalt, welche Ramus erlangte, muß in dem oben angedeuteten Grunde und darin gesucht werden, daß Ramus als Glaubensmärtyrer bei den Glaubensverwandten im frommen Andenken stand.

Bisher war nur von den Ursachen des Verfalls der aristotelischen Philosophie bei den deutschen Protestanten die Rede. In Betreff der Katholiken sind zwei Zeitabschnitte zu unterscheiden: der vor und der nach der Reformation. Zum Verfalle der peripatetischen Philosophie, wie man sie vor der Reformation kannte, wirkten dieselben Ursachen, welche bis auf einen Grad die alte Scholastik verkümmerten. Und von diesen Ursachen wird unten die Rede sein. Der mehr aus den Quellen geschöpfte Aristotelism aber, mit welchem die Humanisten und protestantischen Philologen und Philosophen bekannter machten, wurde zuerst erschüttert durch die neuere Physik, die sogenannte atomistische Philosophie und durch den Einfluß des Cartesius, endlich durch das Übergewicht, welches die national-protestantische Systematik und Literatur erlangt hat.

Digitized by Google

Neben dem alten Glauben und der Philologie wurde oben als dritter Factor der Philosophie die Natur angegeben.

Als einflußreiches Verhältniß und großes Förderniß mußte die höher steigende Naturwissenschaft betrachtet werden, da an ihr die Philosophie eines Theophrast erwacht und die Philosophie Spinozas und Leibnitzens ꝛc. sich nährt, wie einst die griechische Philosophie von jonischer Naturbetrachtung ihren Ausgang genommen. Dieses Verhältniß erzeugt jene Klasse von philosophischen Schriftstellern, welche man zur Unterscheidung und zur Bezeichnung ihrer vorschlagenden Richtung Naturalisten nennen kann.

Die vierte Stelle gebührte der wachsenden Volksthümlichkeit, die sich besonders im Gebrauch der deutschen Sprache kund gibt. Man fing an, zum Volke zu sprechen und mußte so nothwendig zu seinen Begriffen herabsteigen, aus dem Vorrathe seiner noch unverfälschten Begriffsbezeichnungen eine Terminologie bilden. Der Einfluß auf Psychologie und alle andern Zweige mußte ein mächtiger werden. Leibnitz sagt in einem Briefe: „Illud igitur pro certo habendum est, quidquid terminis popularibus explicari non potest, nisi immediato sensu constet, esse nullum et a philosophia velut piaculari quodam carmine arcendum. Ego certe ea ratione factum esse arbitror, ut in Anglia Galliaque paullatim scholastica philosophandi ratio exoleverit, quia jam dudum illae gentes philosophiam sua lingua excolere coeperunt, ut ipsi plebi quodammodo atque etiam foeminis aditus de tabulis judicandi sit factus.“ Die ersten Versuche, speculative Gegenstände in der deutschen Sprache zu bewältigen, gingen von den Theosophen und Mystikern aus. Diese Bestrebungen setzte Jac. Böhme fort. Auf anderer Seite finden wir aber auch einen Anlauf bei den Schülern der Humanisten. Als Beispiel kann Fuchsberger aus Dittmaning im Salzburgischen, in der ersten Hälfte des 16. Jahrhunderts Klosterbeamter in Monsee, mit seinem „Gründl. und klaren Anfang der natürl. und rechten Kunst der wahren Dialectica, Augsb. 1534. 4., Zürich 1556“ dienen und Wolfgang Buter mit seiner deutschen Logik von 1596. Später verstärkten die Realisten diesen Zug. So schrieb Matthias Briccius nach der Methode Ratichs eine deutsche Rhetorik, oder Redner-Lehr 1619, eine Physik oder Naturkündigung 1619, eine Metaphysik oder Wesenkündigung 1619, eine lat. Grammatik oder Sprachlehr 1619, eine Logik oder Verstand-Lehr 1621. Die weitere Bedeutung von Placcius, Thomasius, dem großen Sprachbildner Wolff ꝛc. ist bekannt. „Sonst,“ sagt Gesner in der Isagoge, „hielt man es für eine Sünde, auf Hochschulen anders als lateinisch zu sprechen. Als aber 1695 die Hallische Hochschule gestiftet wurde, fingen Einige an, die Sache zu ändern. Der Erste war

Digitized by Google

Chr. Thomasius, welcher deutsch las, weil er das Lateinische nicht verstand. Außerdem hatte er aber auch gute Gründe, dies zu thun. Denn in jener Zeit sprachen die Gelehrten zwar lateinisch, aber so, daß sie besser gethan hätten, deutsch zu reden. Des Thomasius Unwissenheit war der erste Grund dieser Veränderung; der zweite sehr gerechte aber der, damit die lateinische Sprache nicht ganz verdorben würde. So kam es, daß Gebildete, welche Latein verstanden, für den Gebrauch des Deutschen waren, Halbbarbaren dagegen das Lateinische verfochten." Gesner bewegt sich aber auf der Oberfläche dieser Erscheinung. Schon die Worte von Leibnitz und noch mehr das Gefühl des letztern, womit er für deutsche Sprache, deutsches Reich und deutsche Sitte eifert, führen uns tiefer. Man fing auch an, deutsch zu sprechen wegen des steigenden nationalen Gefühls, welches seit 1400 bis auf den heutigen Tag im Wachsen begriffen ist (vgl. Gumposch, allg. Literaturg. d. Deutschen S. 16), und welches auf die Philosophie von großem Einflusse gewesen, weil es zur deutschen Philosophie, zur volksindividualen Behauptung und Gestaltung des Geistes der Nation trieb und treiben wird, so daß fortan keine Philosophie einen Werth haben wird, welche sich nicht als nationale ankündigt und weiß. Denn es ist eben Sache der Philosophie, unbewußte Agentien zu bewußten zu machen.

„Obgleich bei den Italienern, Engländern, Franzosen, Deutschen," sagt Sigwart in der Geschichte der Philosophie, „verschiedene wissenschaftliche Richtungen vorkommen, so hat doch bei jedem Volke die Philosophie im Ganzen einen eigenthümlichen herrschenden Charakter. Wie der Geist eines jeden besonderen Volkes, ungeachtet sehr mannigfaltige und verschiedene Individualitäten innerhalb desselben angetroffen werden, doch im Ganzen ein besonderer ist, wodurch das besondere Volk dieses und kein anderes ist; so verhält es sich auch mit dem Charakter der wissenschaftlichen Bildung, welcher bei mehr oder minder reicher Mannigfaltigkeit in den einzelnen Erscheinungen doch die Folge und der Ausdruck des besonderen Volksgeistes ist und das Gepräge desselben an sich trägt. Es gehört aber wesentlich der neuen Zeit an und ist eine nothwendige Folge der geschehenen Emancipation und der errungenen Freiheit, daß sich nun jeder besondere Volksgeist nach seiner besonderen Anlage und Bildung auch in einer Philosophie von besonderer Art und Richtung aussprechen und manifestiren kann." Diesen Geschichtschreiber wollen wir auch über den Einfluß der Reformation reden lassen, der so oft besprochen worden ist (Edzardi, diss. quantum reformatio Lutheri Logicae profuerit, Hamb. 1717; B. J. Fr. Wucherer, diss. de incrementis physices a reformationis tempore, Jen. eod.; B. J. J. Lehmann, progr. de utilitate quam morali disciplinae reformat. L. attulit, ib. eod. etc.).

Digitized by Google

Die Reformation hatte, von der Herrschaft der Kirche befreit, ein allgemeines Priesterthum verkündet und die Bedeutung des Einzelnen gehoben. „Diese Befreiung brachte aber," wie Sigwart bemerkt, „unter Anderem den Gewinn, daß der wißbegierige Geist sich einestheils nach seiner eigenthümlichen Individualität frei entwickeln und äußern, anderntheils in die eigenthümliche Natur jedes besonderen Gegenstandes ungescheut vertiefen und dieselbe ihrer reinen Objectivität gemäß auffassen und in der Wissenschaft darstellen konnte. Da die geistigen Individualitäten verschieden sind, jeder Gegenstand verschiedene Seiten hat und die eine Seite diese, die andere eine andere Individualität anspricht und anzieht, so ergab sich als nothwendige Folge eine Mannigfaltigkeit der wissenschaftlichen Gesichtspunkte, Principien und Systeme, wie wir sie in der Philosophie des Mittelalters, die, wenn nicht ganz und durchaus einförmig, doch arm an verschiedenen Formen ist, nicht finden konnten." Der neue Glaube eilte gleichsam im Streite mit dem ältern Bruder über den Besitz des Familienherdes aus dem Hause, und gab dadurch Veranlassung, daß das ungebütete Feuer die ganze Hütte verzehrte, so daß beide, als sie zurückkehrten, und sich vereinigt hatten, die Hütte zu theilen, einen großen Brand fanden, über dessen erste Ursache neuer Streit beginnt ꝛc.

Indessen ist damit nur die negative und ein Theil der positiven Einwirkung der Reformation angegeben. Und man darf nicht vergessen, daß auch jene negative, oder Hindernisse beseitigende Einwirkung keineswegs rein war. Die positive Einwirkung ist nur theilweise angegeben, weil der anthropologisch-subjective Charakter des deutschen Protestantism die Anregung aller damit zusammenhängenden Fragen auf unerhörte Weise steigerte. Die negative Einwirkung war nicht rein, weil es auch protestantischer Seite nicht an unnöthiger Überwachung und Verdammung fehlte. Wir wissen, daß vor der Reformation der Nominalism in Paris 1409, 1473 geächtet worden, nicht ohne Rückwirkung auf Deutsche, wie Wessel ꝛc. Die römischen und deutschen Indices (der bayrische noch im vorigen Jahrhundert) füllten sich mit philosophischen Namen. Weder Cartesius noch Wolff fanden ohne harten Kampf Eingang in katholische deutsche Striche. Gegen Kant erfolgte in Bayern noch ein Verbot ꝛc. Und insofern kann man sagen, daß im andern Lager mehr Freiheit sein mußte, weil bei den Protestanten Lehrer des Verbotenen auftauchen konnten.

Leibnitz schreibt an de Bosses: „Gratias ago quod indicas, Aloysium Temmik nomen esse fictum, et peto, ut verum me doceas. Etsi autem non probem primarias sententias autoris, optarem tamen concedi doctis etiam vestris (den Katholiken) philosophandi libertatem, quae aemulationem parit et ingenia excitat: contra

Digitized by Google

animi servitute dejiciuntur, neque aliquid egregii ab iis exspectes, quibus nihil indulgeas. Itaque Itali et Hispani, quorum excitata sunt ingenia, tam parum in philosophia praestant, quia nimis arctantur. Jedoch haben auch die proteſtantiſchen Theologen mitunter ihr Möglichſtes gethan, um die Philoſophie zu hemmen und zu drücken. Ich erinnere an Luther, Daniel Hoffmann, W. Schilling, Joh. Gottfr. Zeidler, Lange, und die Andern bis auf Hengſtenberg. Wolff wird aus Halle vertrieben; Kant muß ſeine Vorleſungen über Religionsphiloſophie einſtellen; Fichte muß Jena verlaſſen; die Hegelſche Philoſophie wird geächtet ꝛc. Es war wenigſtens der gute Wille, zu dämmen vorhanden, wenn auch der Erfolg nur gering geweſen. Wie man wohl den Redner anhörte, welcher mit Geſchick und unter Berufung auf religiöſe Volksgefühle die Behauptung durchführte, daß die Sonne nicht leuchte und befruchte, ſondern verdunkle und ſchade, ſo hat man auch diejenigen, welche gegen die Philoſophie geeifert, zwar gewähren laſſen und nicht ſelten gelobt, die Sache iſt aber beim Alten geblieben.

Endlich haben alle andern geſteigerten Vernunftverhältniſſe Einfluß auf die Philoſophie geübt. Als in die Schulen, nach Zerſprengung alter Feſſeln, eine unwiſſenſchaftliche Rohheit einzubrechen drohte, fühlte ſich Melanchthon mit ſeiner Schule angeſpornt, Form und Methode hervorzuheben und zu pflegen. Als Verwilderung und Geſetzloſigkeit in die Verhältniſſe der Staaten eingeriſſen, kämpfte Groot dagegen. Als der Begriff des Staates ſich läuterte, ſchuf Wolff ſein Staatsrecht. Als die fortan ſich ſteigernde mathematiſch-phyſikaliſche Fluth eine gewiſſe Höhe erreicht hatte, ſtrebte Leibnitz nach ſpeculativer Beherrſchung. Als das deutſche Volksleben ſich ſteigerte, wurde Fichte ſein Herold. Als man die Kunſt mehr zu lieben und zu ſchätzen und anzubauen begann, traten Matthefius, Winkelmann, Leſſing, Kant auf. Als die Sittlichkeit zu ſteigen begann, ſchuf Kant ſeine Metaphyſik der Sitten. Als ein eigener berauſchender Duft das Gefühl des vorigen Jahrhunderts durchwehte, erſtand die romantiſche Philoſophie Schellings. Die deutſche Philoſophie iſt keineswegs unabhängig von dem Leben unſers und der übrigen Völker und hat ihren Triumph ſtets in Auffaſſung und Verklärung aller Zuſtände des Lebens, der Wiſſenſchaft und der Kunſt. Und wie ſich die Philoſophie an dieſen erbaute, ſo haben auch wiederum alle höchſten menſchlichen Anliegen durch ſie gewonnen. Die deutſche Philoſophie mußte z. B. zur Religioſität führen. Was der gemeine Verſtand ſchnell und ohne Zweifel ausſpricht, macht dem tiefern Denker viele Anſtrengung. Auf allen Seiten ſieht er ſich in Verhältniſſen, in Abhängigkeit und von ſchwer begreiflichen Gewalten

Digitized by Google

umgeben. Kant z. B. kennt ein Ding an ſich, welches an ſich unbeſtimmt bleibt, nur für unſer Bewußtſein beſtimmt iſt. Nicht die Dinge ſelbſt, ſondern nur die Vorſtellungen, welche wir von den Dingen haben, ſollten die eigentlichen unmittelbaren Objecte unſers Erkennens ſein. Das Gefühl der Abhängigkeit iſt aber dem religiöſen verſchwiſtert. Auf die Begeiſterung unſerer Denker für die Sittlichkeit iſt ferner längſt hingewieſen worden ꝛc.

Digitized by Google

Erste Abtheilung.

Die philosophische Literatur bis Leibnitz.

I.

Die Scholastik vor der Reformation.

An der Spitze dieser Literaturperiode stehen diejenigen Männer, welche dem alten sogenannten scholastischen Gange getreu bleiben. Sie erklären den Aristoteles, die vier Bücher von Petrus Lombardus (IV libr. sententiarum), welche sie auf das Gebiet der Religionsphilosophie im weitesten Umfange führen, ferner die Commentatoren des Magister und des Aristoteles, einen Albert den Großen, Thomas von Aquin, Scotus, Bonaventura, Occam, Petrus Hispanus. Sie unterhalten den Kampf zwischen thomistischer und scotischer Richtung, zwischen Nominalism und Realism. Einige streben aber auch zugleich, die Gegensätze, welche zwischen Albert und Thomas, zwischen Thomas und Scotus ꝛc. bestehen, auszugleichen. Insofern sind sie nicht ohne alle Selbstthätigkeit und verdienen mehr Aufmerksamkeit, als sie bisher gefunden, wo man nur Einen oder den Andern, wie Biel, beispielsweise heraus- und in die Geschichte der Philosophie aufgenommen hat. Darauf weist auch einer unserer frühesten Literarhistoriker, Trithemius, welcher zwar bei der Beurtheilung der Schriftsteller stereotype Formeln gebraucht, aber doch die Noten abstuft, und zwar nach der Kenntniß, die er durch einen weitverzweigten, mit Kennern unterhaltenen Briefwechsel und aus dem Munde der Mit-

Digitized by Google

und unmittelbar Nachlebenden von den Philosophen des 15. Jahrhunderts gewonnen. Die Note, welche er Biel gibt, gibt er noch vielen andern von den Geschichtschreibern der Philosophie bisher gar nicht Beachteten.

Der Ursachen, weßhalb diese ganze scholastische Strömung indessen bereits am Anfange des 16. Jahrhunderts sichtbar fällt, gibt es mehrere. Erstens hatte die Scholastik den Keim der Auflösung schon in sich, da die ungeheuren Anstrengungen des 12. wie des 13. Jahrhunderts die Kluft zwischen Philosophie und dem Kirchenglauben deutlicher gezeigt. Sodann hatte der Kampf zwischen den verschiedenen Schulen in seiner ganzen Hartnäckigkeit Viele der Scholastik mehr und mehr entfremdet, indem man über dem Worte und der Schulform die Sache und den Lebensgehalt zu vergessen schien. Und hier waren es besonders Mystiker wie Wessel, Cusanus, Hegius ꝛc., von welchen eine Reaction ausging. Diese wurde aber um so nachhaltiger, je näher schon das Basler Concilium mit Allem, was ihm vorausging und folgte, und noch mehr die aufdämmernde Reformation auf die unmittelbarste Gegenwart lenkte. Drittens schienen einige Entdeckungen auf dem Gebiete der Erd- und Himmelskunde zur Ablehnung der Tradition der Schule zu berechtigen. Und wir wissen, daß sich die Deutschen seit Alberts des Großen Zeit die naturalistische Richtung angelegen sein lassen. Viertens verloren Albert, Thomas ꝛc. um so mehr an Gewicht, je mehr die Kenntniß des aristotelischen Grundtextes, die unmittelbare genauere und ausgedehntere Erforschung des lateinischen und griechischen Alterthums wuchs. Es kann nur auf den ersten Anblick befremden, wenn die Pfleger der scholastisch-peripatetischen Richtung, der **philosophia secularis**, um einen Ausdruck des Trithemius zu gebrauchen, von den Pflegern der antiquistischen Richtung gehalten, ja diesen entgegengesetzt werden. Die Form, die freie Beweglichkeit, die Ursprünglichkeit bilden den Gegensatz. Und auch hier gibt Trithemius Fingerzeige, die dankbar angenommen werden müssen, so lange es sich großen Theils um Ungedrucktes und Schwerzugängliches handelt. Er macht die Pfleger der **literarum secularium**, die Humanisten, Antiquisten und die Pfleger der **philosophia secularis** eigens bemerkbar. Die Mystiker und Antiquisten, Anfangs noch im Bunde gegen das Alte, fühlten sich. Und wenn der Ausspruch Wessels bei Buddeus (**Isagoge historico-theologica lib. post. cap. 1. §. 10. p. 368.**): „**Thomas fuit doctor et ego sum doctor, Thomas vix latine intellexit ego trium linguarum mediocrem peritiam adsecutus sum, Thomas vix umbram Aristotelicam vidit ego Aristotelem graecum in ipsa Graecia vidi**“ auch nicht wahr sein sollte, so ist er wenigstens aus dem Wesen jener gegriffen.

Digitized by Google

Hauptplätze der Scholastik im 15. Jahrhundert sind: Wien, Prag, Leipzig, Heidelberg, Freiburg, Köln, Erfurt, Tübingen ꝛc.

1. Wien, Prag und Leipzig.

Die Schule zu Prag hatte sich bereits 1348, die in Wien 1365 zur Hochschule erweitert. Von Prag sehen wir in Folge der national-böhmisch-hussitischen Bewegungen Leipzig mit Lehrern und Schülern bevölkern.

In Wien begegnet uns Otha, in Prag Eimbeck, in Prag und Leipzig Gruner, Monsterberg, Stor.

Heinrich Oyta, Cuta, Otha, Huncta, Lehrer zu Wien um 1380, schrieb über den Petrus Lombardus, Quotlibeta, und interpretirte die aristotelische spätere Analytik, die sogenannte alte Kunst (Vetus ars), die Physik, die Schrift über den Himmel, die Seele, die Ökonomik, Politik, Ethik, die Sophistik, die Schrift de generatione et corruptione (Fabricius-Mansi III. p. 225). Trithemius (Catalog. illustr. viror. Germ. Opp. I. p. 149.) sagt von ihm: Vir in philosophia Aristotelica nobiliter doctus. Die Quaestiones in libr. sententiarum liegen handschriftlich (Tegern. cod. 364.) auf der Münchner Staatsbibliothek.

Heinrich von Eimbeck, welcher zu Prag lehrte und 1430 gestorben sein soll, schrieb über die Sentenzen (Lectura super IV libr. sententiarum), über Logik u. A. (Trithemius, Catalog. illustr. viror. Germ. Opp. hist. p. 155.)

Vincenz Gruner aus Zwickau, Lehrer in Prag, dann Begründer des Gymnasiums in Leipzig, wo er 1410 als Rector der Akademie erscheint, schrieb einen Commentar zu Lombardus Sentenzen und Quaestiones (Centuria Maderiana, c. 27.). Trithemius (Catalog. illustr. vir. Germ. Opp. I. p. 152.) sagt von ihm: Vir in seculari philosophia egregie doctus.

Über Johannes von Monsterberg und Nicolaus Stor berichtet ein Unbekannter: Anonymus de scriptoribus qui Lipsiensi, Wittebergensi et Francofurtensi Academia a fundatione usque ad ann. 1515 floruerunt, ed. Maderus, Helmst. 1660. Beide lehrten erst in Prag und wandten sich von da wegen der böhmisch-national-hussitischen Unruhen nach Leipzig.

2. Heidelberg und Freiburg.

An der Hochschule Heidelberg, welche 1386 in's Leben gerufen wurde, zeigt sich ein manche spätere Zeitabschnitte beschämendes Leben. Daß dies Urtheil begründet ist, weist z. B. die völlige Nullität, welche uns Kreusslers Schrift (Progressus facultatis philosophicae in

Digitized by Google

Heidelberg. universitate, Mannh. 1764 fol.) für die ersten sechzig Jahre des 18. Jahrhunderts herausstellt, während in dieser Zeit Pläth, Johann von Dieburg, Heinrich von Gouda, Rudolph von Bruchsal, Stephan Hoest, Nicolaus von Wachenheim, Johann Pfeffer die Schule zieren. Der Letztere führt uns nach Freiburg, wo Reisch sich einen Namen gemacht.

Johannes Pläth, Lehrer in Heidelberg um 1430, welchem Trithemius (Catalog. illustr. viror. Germ. Opp. I. p. 153.) das Epitheton eines viri in seculari philosophia egregie docti gibt, schrieb quaestiones in libros sententiarum.

Johann von Diepurg, Dieburg (de Diepurgo), nach Trithemius (loc. cit. p. 153.) vir in seculari philosophia egregie doctus, disputator acutus etc., Lehrer der Theologie in Heidelberg und Kapellan und Secretär des Pfalzgrafen und Herzogs von Bayern, verfaßte Polemisches, quaestiones u. A. Seine Blüthezeit fällt in die erste Hälfte des 15. Jahrhunderts.

Heinrich von Gauda (Gouda an der Gouwe), Augustiner und Lehrer der Theologie zu Heidelberg um 1435, schrieb einen Commentar zum ersten Buche der Sentenzen und quaestiones. Trithemius (loc. cit. p. 154.) sagt von ihm: Ingenio subtilis et disputator quaestionum scholasticalium acerrimus (Gandolfus, dissertat. de ducentis Augustinianis p. 160; Fabricius, Bibl. med. aevi, ed. Mansi III. p. 215.).

Rudolph de Bruxella (von Bruchsal), Lehrer in Heidelberg, blühend um 1435, welchen Trithemius (loc. cit. p. 154.) virum in seculari philosophia egregie doctum nennt, schrieb quaestiones sententiarum.

Stephan Hoest (Laudenburgensis), nach Trithemius, der ihn virum in seculari philosophia egregie doctum nennt (loc. cit. p. 162.), Canonicus der Kirche zu Speier und Schloßprediger zu Heidelberg, † 1471, verfaßte einen Commentar zur neuen Übertragung der aristotelischen Ethik u. A.

Nicolaus von Wachenheim, der ein halbes Jahrhundert zu Heidelberg Philosophie und Theologie lehrte und 1480 starb, hinterließ quaestiones sententiarum. Trithemius (loc. cit. p. 165.) nennt ihn einen scharfsinnigen Erklärer der aristotelischen Philosophie.

Johann Pfeffer (de Widenberg), Lehrer in Heidelberg, dann in Freiburg, von Trithemius (loc. cit. p. 167.) vir in seculari philosophia egregie doctus genannt, † 1493, schrieb quaestiones sententiarum.

Der Kartheuser Gregor Reisch aus Bailingen, Prior zu Freiburg, auch Beichtvater Kaiser Maximilians, † 1525, hat durch seine

Digitized by Google

Margaritha philosophica (s. l. s. a. 4, Freib. 1503. 4, 1508. 4, cast. ab Oront. Fineo, ib. 1535. 1583. 4, trad. nell Ital. da G. Paolo Gallucci, Venet. 1599. 4, Argent. 1504. 1515. 4. etc.) sich ein Andenken gesichert. Er bekam den Ehrennamen Oraculum Germaniae. Das Buch ist dialogisch abgefaßt und enthält das Trivium, Quatrivium, die aristotel. Physik und Ethik, ist also eine der Encyclopädieen jener Zeit (Weller, Altes B. III. S. 402 f.).

3. Köln.

In Köln finden wir Heinrich von Gorkum, Johann Tinctor, Heimericus von Kampen, Terstegen, Gerald von Elten, Johann Versor, Heinrich von Andernach, Gerhard Raedt, Philipp von Neuß und Wyrich. Sie bilden auf dieser 1388 begründeten Hochschule den Nachklang der Schule Alberts des Großen. Das 15. Jahrhundert ist aber das letzte für die Philosophie in Köln. Dies zeigt ein Blick in die Bibliotheca Coloniensis von Jos. Hartzheim (August. Agripp. 1754. fol.). Über die Ursachen des Verfalles wollen wir einen Geschichtschreiber dieser Anstalt hören.

„Bei allen den berührten Vorzügen der Hochschule Köln," bemerkt Bianco (Versuch einer Gesch. d. Univ. Köln, eb. 1833. S. 61.), „bedauern wir, eingestehen zu müssen, daß die Stadt Köln, welche von den die Reformation begleitenden Stürmen im Vergleiche zu benachbarten Städten und Ländern weniger heftig berührt wurde, im 17. und 18. Jahrhundert nicht mit dem Geiste des Zeitalters fortgeschritten ist. Allgemach erlosch der ehemalige Glanz der hiesigen Universität. Der zu große Einfluß der Kirchengewalt und des die Schulen noch immer als kirchliche Anstalten ansehenden Klerus auf die Richtung und den Geist derselben, ultramontanische Grundsätze, Vorurtheile, verjährte Privilegien, zur blosen Routine herabsinkende Gleichförmigkeit der Lehrmethode, durch Unfälle, namentlich durch die dem Handel so nachtheilige widerrechtliche Sperrung des Rheins Seitens der Niederländer gelähmte Finanzen, Unduldsamkeit stellten sich den so nothwendigen Verbesserungen entgegen ꝛc."

Heinrich von Gorrichem (Gorkem, Gorkum), geboren gegen Ende des 14. Jahrhunderts, gebildet zu Paris, Regens des Collegium Montanum in Köln 1420—1431, zuletzt auch Vicekanzler der Hochschule, verfaßte mehrere zum Theil handschriftlich gebliebene scholastische Werke: Commentarius sive positiones in libros Aristotelis de coelo et mundo, Colon. 1501 fol.; Quaestiones Metaphysicae de ente et essentia, ib. 1503. 4.; In libros Physicorum Aristotelis; Complementum tertiae partis D. Thomae; In libros Ethicorum Aristotelis; Conclusiones super IV libr. sententiar. s. l. et a. 4.

Digitized by Google

(Trithem. de scriptor. Germ. c. 190; Sweertius 328. 329; Sanderus, Biblioth. Ms. Belgii I. 295; Val. Andreas 352; Hartzheim 119. 214. 253; Paquot, Mémoires II. 420.). Trithemius sagt von ihm: Secularis philosophiae interpres egregius.

Johann Tinctoris (sc. filius), Lehrer der Theologie zu Köln bis 1434, 1433 Decan der philos. Facultät, Canonicus zu Dornick, hinterließ: Quaestiones in lib. IV sententiarum; Dissensiones D. Thomae et Scoti; In 1. part. D. Thomae; In 1. secundae. In dem zweiten Werke, welches er nicht mehr vollendete, suchte er auszugleichen (Hartzheim Bibl. Colon. p. 205.). Trithemius (loc. cit. p. 162.) sagt von ihm: Vir in seculari philosophia egregie doctus, ingenio subtilis et disputator acutus.

Heimericus von Kampen (de Campo), Lehrer der Philosophie in Köln, der Theologie in Löwen, wo er 1460 starb, schrieb ein compendium quaestionum super sententias; quaestiones varias; problemata inter Albertum M. et S. Thomam (Colon. 1490. 1517.); ein centilogicon; ein millelogicon; ein alphabetum doctrinale; ein compendium divinorum in vier Büchern; ein Buch de esse et essentia; reparationes naturalis philosophiae secundum processum Albertistarum et Thomistarum (Colon. 1492. 4.) u. A. Seine Probleme zeigen, daß er in der Lehre über die Universalien Albertist gewesen (Hartzheim Biblioth. Coloniensis p. 110; Fabricius Biblioth. med. aevi, ed. Mansi III. p. 205.). Trithemius (loc. cit. p. 155.) sagt von ihm: In seculari philosophia nulli suo tempore secundus, ingenio subtilis, et difficilium quaestionum disputator acerrimus etc.

Gerard Terstegen de Monte-Domini, von Herrenberg, Lehrer der Philosophie und Decan der philosoph. Facultät, Regens am Gymnasium zu Köln, welches von ihm den Namen des Montaner-Gymnasiums erhielt, von 1431—1480, pflegte die peripatetisch-scholastische Richtung. Schriften: Tractatus ad favorabilem concordiam dirigens quaedam problemata inter S. Thomam et Ven. Albertum Magnum, Colon. s. a. fol.; Apologetica sive responsiva ad quandam invectivam a nonnullo recenti et opulento philosopho licet tunc temporis inopi Theologo editam, ut idem dictator de se ipso asserit in eadem invectiva quae ostensorem concordiae inter S. Thomam et venerabilem D. Albertum M. impugnat etc., ib. s. a. fol.; Tractatus aureus S. Thomae Aquinatis de ente et essentia, ib. s. a. fol. (Hartzheim Bibl. Coloniens. p. 100.).

Gerald de Elten (aus Elten), Dominicaner, Lehrer der Theologie, Generalinquisitor zu Köln, noch 1480 am Leben, hinterließ quaestiones disputatas u. A., wie die Verdammungsschrift über Joh.

Digitized by Google

de Weſalia (Jo. de W. concionatoris Wormatiensis paradoxa per M. Gerard. Elten de Colonia et M. J. Sprenger damnata Mogunt. 1479). Trithemius (loc. cit. p. 163.) ſagt von ihm: Vir in seculari philosophia egregie doctus (Hartzheim Bibl. Coloniensis p. 95.).

Johannes Verſor, der nach dem Zeugniſſe älterer Literarhiſtoriker ein Deutſcher war, Lehrer am Montaner-Gymnaſium, dann an dem Corneliſchen Hauſe, blühend um 1480, hat ſich als fleißiger Ariſtoteliker gezeigt. Seine Schriften haben lange ſehr viele Preſſen beſchäftigt, waren alſo überall ſehr geſchätzt. Es gehören darunter: Dicta super VII tractatus Petri Hispani s. l. et a. fol., Neapoli 1477 fol., Colon. s. a. fol., s. l. 1487 fol., Heidelb. 1489. 4. etc.; Quaestiones super libros Ethicorum Aristotelis, Colon. 1491. 1494 fol.; Libri Politicorum Aristotelis cum commento, ib. 1492. 1499 fol.; Quaestiones in veterem artem Aristotelis, s. l. et a. fol., Colon. 1497 fol.; In librum Aristotelis de coelo et mundo etc. s. l. 1488, Colon. 1485. 1493 fol.; Quaestiones super Metaphysicam Aristotelis cum textu ejusdem, s. l. et a. fol., Colon. s. a. fol., ib. 1494 fol. etc.; Quaestiones super de ente et essentia Thomae Aq. s. a. Colon. fol.; Super omnes libros novae Logicae s. l. et a. fol., Venet. 1497 fol., Colon. 1497 fol. u. A. (Hartzheim, Bibl. Coloniensis p. 206.)

Heinrich von Andernach, erſt zu Paris, dann in Köln als Lehrer geſchätzt, Carmelitermönch, blühend um 1490, verfaßte einen Commentar zu Petrus Lombardus und quaestiones philosophiae. Trithemius (loc. cit. p. 150.) ſagt von ihm: Vir in philosophia Aristotelica subtiliter imbutus. (Eisengrein, Catal. testium veritatis ad an. 1472.)

Gerhard de Raedt, oder Gerhard von Harderwyck aus Geldern, gebildet zu Köln, wo er erſt am Collegium Laurentianum, dann auch an der Hochſchule Rector war, † 1503, pflanzt hauptſächlich die Anſchauung Alberts fort: Commentarii in omnes parvos tractatus parvorum logicalium Petri Hispani junctis nonnullis modernorum in universitate Coloniensi continentes, Colon. 1493 fol.; Commentum libri primi Hermeneias similiter et aliorum libror. veteris. artis studiose ex diversis doctorum dictis maxime ex scriptis venerabilis domini Alberti, ib. 1486 fol.; Commentum supra veterem artem Aristotelis secundum viam Albertistarum, ib. 1486 fol.; Commentaria in summulas Petri Hispani Alberto-Centonas continentia, ib. 1488 fol.; Textus trium librorum de anima Aristotelis cum commentario secundum doctrinam Alberti, ib. 1497 fol. etc. (Val. Andre p. 274; Hartzheim Bibl. Colon. 96;

Digitized by Google

Id. Prodromus hist. univers. Colon. p. 11; [Paquot] Mémoires pour servir à l'histoire litteraire de dix-sept provinces des Pays-Bas de la principauté de Liége, Louvain 1763 t. V. p. 49.)

Philipp Alberti de Nussia, aus Neuß im Erzſtifte Köln, Carmeliter, erſt Lehrer in Paris, dann in Köln, endlich Prior in Frankfurt, † 1506, vir in philosophia Aristotelica egregie doctus, wie Trithemius (loc. cit. p. 175.) ſagt, ſchrieb einen Commentar zu den Sentenzen u. A. (Hartzheim Bibl. Colon. p. 286.)

Johann Wyrich de Nussia, aus Neuß im Erzſtifte Köln, Carmelitermönch, Lehrer der Theologie in Köln, endlich Provinzial, † 1515, philosophiae Aristotelicae sagacissimus enucleator, wie Trithemius (loc. cit. p. 171.) ſagt, ſchrieb einen Commentar zu den Sentenzen, quaestiones theologicas u. A. (Hartzheim, Bibl. Colon. p. 210.)

4. Erfurt.

In Erfurt, welches 1392 eine Hochſchule bekam, lehrten Johannes Zachariä, Gottſchalk Greſemund, Johannes de Lutrea, Stendal und Angelus von Braunſchweig.

Johannes Zachariä aus Erfurt, Auguſtinerprovinzial in Sachſen, 1415 bereits bejahrt auf dem Concilium von Conſtanz auftretend, ſchrieb einen Commentar zum Magiſter (Jo. Schiphover, Chronic. Archi-Comitum Oldenburgensium, t. II. Meibom. p. 170.). Trithemius (loc. cit. p. 152.) braucht von ihm das Epitheton: Vir in seculari philosophia egregie doctus.

Gottſchalk Greſemund de Meschede, aus Meſchede an der Ruhr in Weſtphalen, von 1437—1456 dreimal Rector der Hochſchule in Erfurt, wo er Theologie lehrte, und erſt ein Canonicat, dann das Decanat an der Frauenkirche erhielt, geſt. um 1470, verfaßte quaestiones sententiarum, quaestiones disputatas etc. Trithemius (loc. cit. p. 162.) ſagt von ihm: Vir in seculari philosophia egregie doctus (Motschmann, Erfordia literata p. 530.).

Johannes de Lutria, Lutrea, Lutra villula (Lutter am Barenberge?), Lehrer der Theologie zu Erfurt, dann Prediger zu Mainz, † 1479, ſchrieb einen Commentar zu den Sentenzen, quaestiones und Philoſophiſches. Trithemius (loc. cit. p. 164.) ſagt von ihm: Vir in philosophia scholastica egregie doctus, ingenio subtilis etc. Motſchmann (Erfordia literata p. 532.) räth auf Lutry in der Schweiz als Geburtsort.

Benedict Stendal, aus Halle, Lehrer der Theologie und Canonicus in Erfurt, blühend um 1470, ſchrieb nicht nur Commentare zu den fünf Büchern Moſis, ſondern auch nach Trithemius (loc.

Digitized by Google

cit. p. 161.), der ihn virum in seculari philosophia egregie doctum, ingenio subtilem nennt, Logisches und Philosophisches (Tentzel, Bibl. curios. I. p. 458; Fabricius, Bibl. med. aevi I. p. 207.).

Angelus de Brunsvico, Eggeling Becker aus Braunschweig, Lehrer zu Erfurt, Presbyter der Mainzer Kirche, gest. zu Straßburg 1481, vir in seculari philosophia egregie doctus, wie Trithemius (loc. cit. p. 164.) sagt, verfaßte quaestiones u. A.

5. Niederländische Punkte.

In den Niederlanden, wo einst die Scholastik hohen Aufschwung genommen und von wo auch die antiquistische Richtung Anfangs die Hauptnahrung zog, zeigen sich auch im 15. Jahrhundert nicht unbedeutende Scholastiker. So Beets in Löwen, Goswin in Vliessingen, Gerard und Matthäus in Mastricht, Johann von Brügge in Utrecht, Dominicus von Flandern, Georg und Peter von Brüssel.

Joh. v. Beets, Beetz, aus Tillemont in Brabant, Lehrer der Theologie in Löwen, † 1470, verfaßte quaestiones varias u. A. Trithemius (loc. cit. p. 163.) sagt von ihm: Vir in seculari philosophia doctissimus.

Goswin de Hex, Hexius aus Brabant, Carmelit zu Vliessingen, später Weihbischof zu Utrecht, † 1475, schrieb einen Commentar zum 1. u. 2. Bd. der Sentenzen. Trithemius (loc. cit. p. 159.) gibt ihm das Epitheton: Vir in seculari philosophia egregie doctus.

Gerard de Marbays aus Mastricht an der Maas gebürtig und ebendaselbst Canonicus, vir in secularibus literis egregie doctus, philosophus et rhetor facundus, wie Trithemius (loc. cit. p. 182.) sagt, verfaßte einen Dialog de materia prima. Seine Blüthezeit fällt in das Ende des 15. Jahrhunderts.

Johann de Arundine, Arundineus, von Brügge, Carmelit, Titularbischof von Usbit und Vicar des Bischofs von Utrecht, † 1497, wird von Trithemius (loc. cit. p. 171.) gleichfalls wegen ausgezeichneter Gelehrsamkeit in der weltlichen, d. h. aristotelischen Philosophie hervorgehoben, obgleich dieser speziell nur die Commentare zum Buch der Weisheit, zum Römerbriefe, und Predigten aufführt (Val. Andreas p. 449; Fr. Sweertius p. 399.).

Dominicus von Flandern, Dominicaner und Lehrer der Theologie zu Bologna, ein eifriger Vorkämpfer für Aristoteles, Albert und Thomas gegen die Scotisten und falschen Thomisten, schrieb einen Commentar zur aristotelischen Metaphysik (Venet. 1499 fol. 1637), noch von F. Cosmos Morelles herausgegeben (Colon. Agripp. 1621 fol.), und viele andere Schriften zur Erläuterung des Aristoteles, des Petrus Hispanus, Proculus. Er starb zu Bologna 1500. Sein

Digitized by Google

Andenken hat Tiedemann im Geiſte der ſpeculat. Philoſ. V. 299. aufgefriſcht (Trithemius, append. ad catalog. scr. eccles. c. 32. p. 240; Val. Andreae biblioth. Belg.; Gaddius, de script. eccles.; Jac. Quetif t. I. p. 894.).

Georg von Brüſſel, ein am Anfange des 16. Jahrhunderts lebender Niederländer, bewies ſich als eifrigen Scholaſtiker, wie die nachfolgenden Schriften zeigen: Interpretatio super Summulis Petri Hispani, Lugd. 1489. 4., Paris. 1495, cum nott. Th. Bricoti, Lugd. 1515. 4.; Expositio in Logicam Aristotelis, s. l. 1500. 4., cum Th. Bricoti textu, Lugd. 1504. 4. Foppens I. 232.

Peter Crockart von Brüſſel (de Bruxellis), ein Dominicanermönch, geboren gegen Ende des 15. Jahrhunderts, gebildet und ſpäter Lehrer der Philoſophie in Paris, † 1514, ſchrieb: Quaestiones in Physica Aristotelis (Paris 1510. 1521 f.); Comment. in lib. Aristotelis de anima (ib.); Summular. artis dialecticae interpretat. super textum Petri Hispani (ib. 1508 fol.); Quaestiones in Aristotel. logicales libr. (ib. 1514 fol.) u. A. Er ging von den Nominaliſten zu den Thomiſten über (Echard, de scriptorib. ordin. Dominicanor. t. II. p. 29.).

Matthäus Herbenus, von Trithemius (Catalog. illustr. viror. Germ. Opp. I. p. 182.) philosophus excellens genannt, aus Maſtricht an der Maas, Rector der Schule daſelbſt, ſchrieb institutiones scholasticas, de natura cantus et de miraculis vocis (1496), Johann Camerarius Dalburg geweiht, u. A. (Schelhorn, Amoenit. literar. III. 82; Miraeus de scriptoribus sec. XVI. cap. 2; Sweertius, Athenae Belgic. p. 555.).

6. Tübingen und andere Orte.

Außer den genannten Scholaſtikern finden ſich noch Einige, wie Wilhelm von Oppenbach, Johannes von Baſel, Mesdorpius, Peter de Colle, Biel, welche an verſchiedenen Orten ſich aufhielten.

Wilhelm von Oppenbach, gegen Ende des 14. Jahrhunderts Lehrer der Theologie zu Paris, ſchrieb einen Commentar über die Sentenzen und quaestiones varias. Trithemius (De illustr. Germ. c. 135; De scr. Eccl. c. 683.) braucht von ihm das Epitheton: Vir in seculari philosophia egregie doctus.

Johannes von Baſel, 1389—1416 Biſchof von Lombez, ſchrieb einen Commentar über die Sentenzen u. A. (Sammarthan. t. II. p. 677.). Trithemius (Catalog. illustr. viror. Germ. Opp. I. p. 152.) braucht von ihm das Epitheton: Vir in seculari philosophia egregie doctus.

Hermann Mesdorpius, de Mesdorff, Carmelit, von 1471

Digitized by Google

bis 1488 Prior zu Kreuznach, † 1489, schrieb ein von seinen Zeitgenossen geschätztes Buch unter dem Titel: Flores Aristotelici (Hartzheim, Bibl. Coloniens. p. 137.).

Peter de Colle, Franziskaner und auf dem Basler Concil Vertheidiger der Autorität einer allgemeinen Kirchenversammlung, hinterließ quaestiones in libros sententiarum. Trithemius (loc. cit. p. 155.) sagt von ihm: Vir in philosophia scholastica egregie doctus. Handschriftliches auf der Münchner Staatsbibliothek (Tegerns. Cod. 390. 394.).

Gabriel Biel, geb. zu Speier 1430, erst Prediger zu Mainz, dann Probst zu Aurach, Lehrer der Philosophie und Theologie zu Tübingen, gest. als regulärer Kleriker des Ordens vom gemeinsamen Leben 1495, vertritt, als Anhänger Occams, gleichfalls die absterbende Richtung aristotelischer Theologie. Darum ist er der letzte Sententiarier genannt worden. Er erhielt aber auch den Namen collector. Beide Benennungen sind durch seine Epitome scripti Guil. de Occam et collectorium super IV sententiarum libros (s. l. et a. fol. ed. W. Steinbach, Tub. 1495. II. fol., Tub. 1501. II. 4., Brix. 1574. 4.) erklärt. Außerdem führe ich hier noch an das defensorium contra aemulos suos de obedientia sedis apostolicae (c. sermonib. de tempore et sanctis, Basil. 1519. 4.). Über Biel haben unter Andern H. W. Biel (praeside Wernsdorf, de Gabr. B. celeberrimo papista antipapista, Vitemb. 1719. 4.), Fabricius (Bibl. med. aet. III. p. 1.), Hamberger, C. J. J. Moser (Vit. profess. Tubing. ord. theol. p. 24.) gehandelt. Ammon bemerkt in Ansehung seiner Predigten: Der schwerfällige Gang einer scholastischen mit Definitionen und Sentenzen reichlich ausgestatteten Dogmatik, eine mystische, von Statuten und Traditionen ausgehende Moral und eine an Barbarismen ziemlich reiche Sprache charakterisiren zwar alle seine Vorträge; aber Scharfsinn und Methode ist in allen unverkennbar. Dasselbe kann man von Biel dem Philosophen sagen.

II.

Katholische Antiquisten und Mystiker vor und mit der Reformation.

Die Mystik dieses Zeitabschnittes war längst vorbereitet durch die Schule Hugos v. St. Victor und Bonaventuras, an welchen Letztern uns sogleich Hugo von Schlettstadt erinnert. Mit ihr verbindet sich zur Erweiterung des Gesichtskreises die antiquistische Vertiefung und zeitgemäße Eleganz. Unter den Fächern schlagen deßhalb die Religionsphilosophie, die Pädagogik und pädagogische Moral, die Poetik

Digitized by Google

und die Logik vor. Es soll eine neue Menschheit zur religiösen Tiefe, zur Sittigung und sprachgewandten Eleganz erzogen werden. Unter den antiken Elementen, die man herbeizieht, erscheinen außer den vielbenützten Ciceros, Plutarchs, Aristoteles ꝛc. auch der Platonismus und Kabbalismus. Unter den Männern, welche hier in Betracht kommen, stehen Hugo von Schlettstadt, Cusanus, Wessel, Hegius, Murmellius, Bartholomäus von Köln, Wimpheling, R. Agricola, der sich in noch Einigen gleichsam verbreitet und fortsetzt, Reuchlin, der auf Agrippa wirkt, Erasmus und Amerbach. Damit sind indessen nur Einige von den Deutschen genannt, welche die antiquistische Richtung anbahnten und verstärkten. Ihnen ließen sich noch anreihen Celtes, Peter von Rosenheim, Peter Schot von Straßburg, Sebastian Murrho, Joh. Gottfried von Odernheim, der Übersetzer von Cicero de natura deorum, Dalburg, Peter Boland, der platonische Epigrammatiker, Georg von Gemmingen, Rutger, Sicamber, Theodor Gresemund, Jodocus Beyssel, Jodocus Badius, Joh. Tholasus, Eytelwolf von Stein, Joh. Kesseler, wenn es die Grenzen dieser Schrift gestatteten.

Hugo von Schlettstadt, Minorit und Bewunderer des Bonaventura, welchen er interpretirte, schrieb einen Commentar in die Sentenzen u. A. Trithemius, welcher ihn zwischen die um 1420 Blühenden stellt, nennt ihn virum in philosophorum traditionibus egregie doctum (Catalog. illustr. viror. Germ. Opp. I. p. 155).

Nicolaus Cusanus wurde zu Cues bei Trier 1401 geboren, wo sein Vater, Joh. Krebs, Schiffer war. Er studierte zu Deventer bei den Brüdern des gemeinsamen Lebens und auf mehreren Hochschulen Deutschlands und Italiens, wurde Decan zu Koblenz, dann Archidiakon zu Lüttich, durch Pabst Eugen Bischof von Brixen und Legat, durch Nicolaus V. Cardinal, und starb 1464 zu Tadi in Umbrien. Sein Leben haben Harzheim (Vita N. de C. Trevir. 1730.), Scharpff (Mainz 1843) und J. M. Düx (Regensb. 1847 f.) beschrieben. Eine Gesammtausgabe seiner Werke erschien zu Paris 1514, Basel 1565 III fol. Als Canonist erwarb er sich den Ehrennamen decretorum doctor. Er suchte auf der Kirchenversammlung zu Basel die Papstgewalt zu beschränken, und vertheidigte in der Schrift de concordantia catholica lib. III. (1433) die Ansichten, daß die Aussprüche eines allgemeinen Concils über die des Pabstes gingen, daß jenes über diesem als Richter stehe und ihn wegen Ketzerei, wie wegen anderer Vergehen, absetzen könne, daß die Schenkung Constantins erdichtet sei ꝛc. Später hat er sich aber, wie Äneas Sylvius, Cardinal Julianus und andere Männer jener Revolutionszeit, den Vertheidigern der Pabstgewalt angeschlossen. Dagegen blieb sein Eifer für Besserung der Geistlichkeit gleich. Bellarmin preist seine Frömmigkeit und Gelehrsamkeit. Illy-

Digitized by Google

ricus redet von ihm in dem catalogus testium veritatis mit gleicher Hochachtung. Lehmann hebt in der speierschen Chronik (V. 112.) seine Erfahrung in Reichssachen hervor, welche ihm zu einer Rathsstelle bei Kaiser Sigismund verholfen. Nie wird man verkennen, daß er durch seinen Kampf gegen Sittenlosigkeit und scholastisches Dogmatisiren, welcher genau mit einem aus Kabbalistik, Mystik und Zahlenphilosophie gemischten Platonismus zusammenhängt, mächtig angeregt und eine Übergangszeit gefördert. Schriften: De docta ignorantia lib. III; Apologia doctae ignorantiae; De conjecturis lib. II; De filiatione dei; De genesi; Idiotae lib. IV; De visione dei; De ludo globi lib. II; De fortuna; Compendium; De possest sive de principio rerum omnium trialogus; De beryllo; De dato patris luminum; De quaerendo deum; De venatione sapientiae; De apice theoriae; De deo abscondito; Lib. III cribrationum Alcorani; De pace fidei u. A. Es ließen sich an diesen Schriften, welche von großem Einflusse auch auf Italiener, wie G. Bruno, gewesen (Fr. J. Clemens, Giordano Bruno und Nic. Cus., Bonn 1846), außer den angeführten Lichtseiten auch Schattenseiten leicht auffinden. In Beziehung auf seine Verwerfung der eigenen Schrift de concordia mußte er sich schon von Gregor von Heimburg den Beinamen cancer Cusanus gefallen lassen. Seine Schrift gegen den Koran leidet an mangelhafter Kenntniß des bekämpften Gegenstandes. Endlich zeigt schon der Titel der erstgenannten Schrift, daß Cusanus die Unerkennbarkeit Gottes festhält und doch die philosophische Erkenntniß Gottes fördern will. Tennemann (Gesch. d. Ph.) sagt: „Bei Cusanus treten unter mystischen Vorstellungen und Spielen vernünftelnden Witzes doch helle Blicke über die Bedingungen der menschlichen Erkenntniß hervor. Besonders verdient die Ansicht von dem Princip der Zahlen, ungeachtet seiner Einseitigkeit, Aufmerksamkeit.“ Nicolaus spricht die letztere in der Schrift de conjecturis also aus: „Rationalis fabricae naturale quoddam pullulans principium numerus est. Mente enim carentes, ut bruta, non numerant. Nec est aliud numerus quam ratio explicata.“ Die Zahl ist aber nichts als die ausgesprochene Wiederholung. Und die Thiere der Wildniß zählen auch, weil sie beim Angriffe die wiederholte Kraft einer Heerde scheuen. Übrigens deutet sein Hauptzug, das Ringen nach Einem Prinzip, in dem die Last der Gegensätze verschwinden sollte, zur Genüge die Müdigkeit an der überkommenen Scholastik an. Und hierin trifft er mit dem Nachfolgenden zusammen, so verschieden auch sonst ihre Wege gewesen.

Johann Wessel, Ruchraths Freund, *Βασίλειος*, Hermanni filius, nach seinem Geburtsort Goes in Westphalen auch Goesvort, Gansfort genannt, erblickte 1419 das Licht der Welt und erhielt seine

Digitized by Google

Bildung zu Gröningen, zu Zwoll bei den Brüdern des gemeinsamen Lebens, wo Thomas von Kempen sein Lehrer war, und in Köln. Nachweisbaren Einfluß auf ihn hatten die Schriften Ruperts von Deutz. Er hat bei Parteien bis auf die neueste Zeit Anklang gefunden. „Wenn ich," sagt Luther, „den Wesselum oder seine Bücher zuvor gelesen hätte, so ließen meine Widersacher sich dünken, Lutherus hätte es vom Wesselo gesogen und genommen; also sehr stimmt unser Beider Geist zusammen." „Die Blüthe ascetischer Frömmigkeit," äußert Ullmann, „die aus dem Institute des gemeinsamen Lebens hervorgetrieben wurde, ist Thomas von Kempen, die Blüthe philosophischer Gelehrsamkeit Agricola, Al. Hegius, und, wenn man will, auch Erasmus, die Blüthe theologischer Wissenschaft Wessel." „Dieser," sagt Erasmus, „hat Vieles mit Luther gemein; aber wie viel christlicher und bescheidener trägt er seine Lehren vor, als die meisten von jenen." Die Katholiken seiner Zeit nannten ihn als philosophisch-theologischen Lehrer lux mundi, daneben aber auch den magister contradictionum. In die Geschichte der Philosophie gehört er als Vertreter des Nominalismus, als späterer Bestreiter des Dogmatismus seiner Zeit und als einer der ersten, welche den Platon in ihren Ideenkreis zogen. In die Geschichte der Theologie gehört er wegen seiner Behauptungen, daß der Schlüssel Petri den heiligen Geist, jene Liebe bedeute, welche den Weg zum Himmel bahne, daß die Excommunication nur äußerlich von der Kirche trenne, Gott allein die Sünden vergebe, das Sündenbekenntniß unwesentlicher sei, und wegen dergleichen in einer den Reformatoren zusagender Weise ausgesprochenen Dinge. So erklärt sich Luthers Aussage und Ausgabe von Wessels Farrago rerum theologicarum (Viteb. 1522. 4.). Er wirkte theils als Lehrer zu Köln, Heidelberg, Löwen, Paris und Gröningen, wo er in einem Kloster 1489 starb, theils als Schriftsteller. Aber auch in der letztern Beziehung blieb er dem bei den Brüdern erhaltenen Anstoße treu, wie sein Wahlspruch schon andeutet: Qui scit ut sciat stultus est, qui sciunt ut sciantur stultiores. Seine Schriften wurden theils einzeln, theils insgesammt herausgegeben (Fabricius, Bibl. IV. p. 168.). Drei davon stehen in Goldast's Monarchia t. I. (De dignitate et potestate ecclesiastica; Propositiones de potestate papae et ecclesiae; Responsio de potestate papae et materia indulgentiarum). Die letzte Gesammtausgabe erschien ed. Lydio, Amst. 1617. 4. Über ihn handelten: Matthias Flacius (Catalog. testium veritatis l. XIX. p. 1908.), Ubbo Emmo (Effigies et vit. professor. Academiae Groeningianae p. 12.), Suffridus Petri (De scriptor. Fris. dec. VIII. p. 46.), Fr. Sweertius (Athenae Belg. p. 699.), Wharton (Append. ad Cavei hist. lit. p. 125.), Oudinus (De script. eccl.

Digitized by Google

t. III. p. 2707.), Adam (Vit. philos. germ. XXI.), C. H. Götze (Comment. de J. W. Lut. 1719. 4.), Bayle (Dict.), G. Muurling (Comment. de W. Traj. ad Rh. 1813, Amsterd. 1840.), L. Ullmann (J. W. ein Vorgänger Luthers, Hamb. 1834. 1842.), B. Bähring (Joh. Wessels Leben, Bielefeld 1846.).

Alexander Hegius wurde zu Heek in Westphalen 1433 geboren, und daher Hegius genannt, und starb zu Deventer 1498, nachdem er kürzere Zeit zu Wesel und Emmerich, 30 Jahre zu Deventer die Schule geleitet. Seine Werke oder die docti dialogi (de scientia et eo quod scitur; de tribus animae generibus; de incarnationis mysterio; dialogus physicus; de sensu et sensibili; de arte et inertia; de rhetorica; de moribus, de utilitatibus artium grammaticae, logicae et rhetoricae; farrago, cui addita invectiva in modos significandi) erschienen zu Deventer 1501. 1503. 4. Man darf nur an seine Schüler Erasmus, Busch, Murmellius, Joh. Cäsarius, an den von Erasmus gelobten Konr. Goclenius, den Herforder Rector und Lehrer des Mosellanus Jos. Horlenius erinnern, um die Bedeutung des Mannes zu erkennen. „Hegius," sagt Erasmus, „war dem Agricola sehr ähnlich. Er führte ein unbescholtenes Leben und besaß eine nicht gemeine Gelehrsamkeit. An ihm hätte vielleicht Momus selbst nur das Eine tadeln können, daß er weniger als billig Ehre suchte und sich um den Nachruhm nicht bekümmerte. Wenn er schrieb, that er's wie zum Spiel. Dessenungeachtet verdienen seine Schriften, nach dem Urtheile der Gelehrten, die Unsterblichkeit." (Hobeling, Beschreib. des Stifts Münster S. 57; Driver, Biblioth. Monasteriensis p. 56; J. H. Nünning, Monumenta Monasteriensia).

Johannes Murmellius, geb. zu Roermonde 1470, ein Schüler des Hegius, erst Lehrer in Münster, dann in Alcmaar, gest. zu Deventer 1517, erwarb sich durch Unterricht und Schriften große Verdienste um den philologischen Unterricht und Vertreibung der Barbarei. Schriften: De magistri et discip. offic. Colon. 1510. 4.; Scoparius in barbariei propugnatores, ib. 1518. 4.; Tabulae in artis componendorum versuum rudimenta, ib. 5. a. 8; Ausgaben des Alc. Avitus (1509), Boethius (1511), Persius (1517), Prudentius ꝛc. Über seine liter. Verdienste handelte Niefert in der westphäl. Zeitschrift 1825. II. St. III.

Bartholomäus von Köln (Coloniensis), ein Schüler des Hegius zu Deventer, erst hier, dann zu Zwoll und Köln, endlich zu Minden Lehrer, verfaßte Gedichte (Silva carminum, Davent. 1491. 4., 1603. 4.) und Schulschriften: Epistola mythologica, ib. 1489. 4., Francof. 1502; Dialogus mythologic. ad Pancratium, Davent.

Digitized by Google

1496. 4., Tub. 1515. 4., Mogunt. 1521.), welche zu ihrer Zeit sehr geschätzt wurden (Hartzheim, Bibl. Colon. s. voce).

Jacob Wimpheling, geb. zu Schlettstadt 1450, gebildet zu Freiburg, Basel und Erfurt, 1479 Decan der philosophischen Facultät, 1481 Rector der Hochschule zu Heidelberg, dann Prediger in Speier, später wieder Lehrer in Heidelberg, Präbendar in Straßburg ꝛc., gest. zu Schlettstadt 1528, schrieb mehrere pädagogische und moralische Schriften: Ad illustris dom. Ludovici comitis in Löwenstein filium primogenitum Wolfgangum Adolescentia, Argent. 1500. 4.; Isidoneus (εισοδος) Germanicus, ib. 1497. 4.; Agatharchia i. e. bonus principatus vel epithome conditionum boni principis, ib. 1498. 4.; Elegantiae majores rhetorica pueris utilissima, Tub. 1499; De integritate libellus, Argent. 1505. 4.; De vita et moribus episcopor. aliorumque praelatorum et principum, ib. 1512. 4.; Diatriba de proba institutione puerorum in trivialibus et adolescentum in universalibus gymnasiis, Hagen. 1514 etc. Nachrichten über ihn geben Erasmus (Opp. III. 1141.), Röhrich (Die Schule zu Schlettstadt in Illgens Zeitschr. für histor. Theol. 1834; Geschichte der Reformation im Elsaß), Erhard (Gesch. d. Wiss.), Rieger (Amoenit. lit. Friburg. fasc. II. et III.), Trithemius (De viris illustribus Germaniae c. 263; De scriptorib. eccles. c. 925. p. 222 sq.), Melch. Adam (Vitae theologor. German. p. m. 21.).

Rudolf Agricola († 1485) begegnet uns mit nicht unbedeutenden Werken: De inventione dialectica l. III (1480), Lovan. 1515 fol., Argent. 1521. 4., Colon. 1527. 4., c. scholiis Phrissemii, Par. 1538. 4.; Lucubrationes, Basil. 1518. 4.; Epistola de formando studio 1484 im zweiten Bande der Gesammtausgabe. Melanchthon sagt in der Vorrede zu der von ihm herausgegebenen Dialektik: Nec vero ulla extant recentia scripta de locis et usu dialectices meliora et locupletiora Rudolphi libris. Das Werk ist der Topik des Cicero und Aristoteles nachgebildet und sollte eine Anweisung zur Zerlegung der Gedanken, zur Betrachtung der verschiedenen Seiten des geistigen Vorwurfs sein. Es ist aber eine freie Nachbildung eines fein gebildeten Mannes, welche von den todten Commentaren jener Zeit weit entfernt ist. Der große Einfluß der Arbeit läßt sich, nach dem obigen Urtheil Melanchthons und einem zweiten von Ramus (Orat. de conjungenda eloquentia cum philosophia), nicht bezweifeln. Der Letztere sagt: „Rudolphus Agricola primus omnium post beata Graeciae et Italiae tempora eximium illum logicae facultatis usum revocavit, ut juventus a poëtis et oratoribus disceret non solum pure loqui et ornate dicere, sed de propositis rebus acute cogitare prudenterque judicare.“ Über

Digitized by Google

Agricola handeln: die vitae professor. Groeningensium; Adams vitae philosophor., Francof. 1615. p. 13—21; Bayles Dict.; Trithemius de script. eccles. c. 870. p. 206 und Miräus im Auctar. c. 500. p. 92; Andreäs Biblioth. Belg. p. 798; Teiſſier in d. Additions aux eloges des hommes savans t. I. p. 223; Tresling; Brucker im Ehrentempel d. deutſch. Gelehrſ. S. 1; Fabricius in der bibl. lat. med. et inf. aet. ed. Mansi t. VI. p. 127; Wundt, D. L., im Magazin für die Kirchen- und Gelehrten-Geſch. der Pfalz II. S. 173; Meiners in den Lebensbeſchreibungen berühmter Männer II; Heeren in der Geſch. des Studiums der claſſ. Lit. II. S. 147. 152 f. 277; Buhle in der Geſch. der neueren Philoſophie II. S. 81 f.; Melanchthon in der Vorrede zur Ausgabe der Bücher de dialectica und in ſeiner Rede de vita Agricolae (M. orationes, Arg. 1559. t. II. p. 201. 444; Declamationes ed. Richardio, Arg. 1570. p. 247. 594.).

Von den Männern, welche katholiſcher Seits die Richtung Agricolas für die Logik zu erhalten und zu verbreiten ſtrebten, laſſen ſich ſogleich Cäſarius, Latomus und Timann ihm anreihen.

Johann Cäſarius, geb. zu Jülich um 1460, gebildet zu Paris, einer der erſten Rectoren der Münſteriſchen Schule, in Köln des Proteſtantismus verdächtigt, † daſelbſt 1551, ſchrieb eine ſehr oft aufgelegte Dialectica (Colon. 1532. 1542; Mogunt. 1549; in compendium red. auctore Ch. Rudolphi, Lips. 1535. 1538; cum Murmellii in Praedicamenta Aristotel. isagoge, ib. 1537, Lugd. 1539; Herm. Raijani scholiis illustrata, Colon. 1559. 1564. 1577 etc.) und eine Rhetorik (Friburg 1541). Seine Richtung iſt die antiquiſtiſche, die ſich auch durch die Herausgabe der historia nat. von Plinius, des Boethius de consolatione, des Grammatikers Diomedes ꝛc. zur Genüge kund gibt. Notizen über ihn enthalten: Andreae bibliotheca belgica, Pantaleons Prosopographia, Bayle, Fabricius.

Barthol. Latomus, geb. zu Arlon im Luxenburgiſchen 1485, Lehrer zu Trier, zu Köln, ſpäter zu Freiburg, Paris, endlich biſchöfl. Rath in Koblenz, wo er 1566 ſtarb, pflegte mündlich und ſchriftlich die philologiſche Richtung. Schriften: Summa totius rationis disserendi, Colon. 1527. 1542; Epitome commentariorum dialecticae Inventionis Rudolphi Agricolae, Colon. 1533. 1538. 1589, Paris. 1533. 1534. 8., 1542. 4., 1558. 4., Basil. 1536 etc.; Scholia in Dialecticam Georgii Trapezuntii mit deſſen Dialectik, Colon. 1544. 4., Lugd. 1545. 4. (Sweertius 155. Val. Andreas 106; Contin. de Niceron. XLII. 14; M. Goujet, Mém. hist. et litt. sur le Collége Royal de France t. II. p. 327; Paquot, Mémoires II. p. 110.).

Timannus Camener aus Borken, von 1500—1530 Rector der Domſchule zu Münſter, ein Schüler des Hegius und Mitſchüler

Digitized by Google

des Erasmus, später Pfarrer bei St. Lambert, schrieb ein Compendium naturalis philosophiae in fünf Theilen, ein Compendium der Dialektik und Anderes (Driver Biblioth. Monasteriensis, Monaster. 1799. p. 25.). Eine Einleitung zur Dialektik des Timann schrieb Gymnicus von Aachen, Canonicus bei St. Martin in Münster, ein Zeitgenosse des Longicampius.

Reuchlin faßte den Plan, ebenso als Deutscher die pythagoräische Philosophie herzustellen, wie Frankreich und Italien die aristotelische und platonische hergestellt. Er sagt in der Widmung des Werkes de arte cabbalistica an Papst Leo: „Italiae Marsilius Platonem edidit. Galliis Aristotelem Faber Stapulensis restauravit. Implebo numerum et Capnion ego et Germanis per me renascentem Pythagoram tuo nomine dicatum exhibebo. Id tamen absque Hebraeorum Cabbala fieri non potuit, eo quod Pythagorae philosophia de Chaldaeorum praeceptis initia duxit, quae patrum memoria discedens e magna Graecia rursus in Cabbalistarum volumina incubuit. Eruenda igitur inde fuerunt omnia.“ Und so weit als Marsilius bei Platon und Faber bei Aristoteles, ist Reuchlin bei Pythagoras auch gekommen. Sein Bestreben legte er in zwei Schriften nieder: De verbo mirifico lib. III. Basil. 1494 f.; De arte cabbalistica lib. III. Hag. 1517. 1530. fol. „Reuchlin,“ sagt Tennemann, „folgte, wie der Graf von Mirandula, den unkritischen und unhistorischen Überlieferungen der Kirchenväter. Und die Achtung gegen göttliche Offenbarung, welche als die Quelle der Kabbala angegeben wurde, neben seinem Interesse für die hebräische Sprache, deren Kenntniß er nicht ohne Anstrengung und Aufopferung erworben hatte, deren Studium er nicht allein für den Theologen, sondern auch für den Philosophen und den Gelehrten überhaupt so wichtig hielt, verhinderte wohl die kritische Beleuchtung jenes Vorurtheils.“ Er steht als Philosoph ziemlich vereinzelt, obgleich ihn im Ganzen ein Kreis von Verehrern umgibt, wie seine Lebensbeschreibung von Melanchthon (Declamat. III.) und besonders sein Briefwechsel (Epist. 1519. 4., Tigur. 1558) mit Cantoblacas, Ficinus, Strähler, Picus, Bononius, Occo, Kayserberg, Peutinger, Bebel, Brant, Ellenbogen, Stöffler, Rhenanus, Agricola, Dalburg, A. Manutius, Pirkhaimer, Cuspinianus, Badianus, Questemberg, Lazius, Spalatinus zeigt. Kaum daß noch Agrippa ein solches Gemeng aus Moses, Hermes, Zoroaster, Orpheus, Ammonius, Plotinus, Porphyrius, Jamblichus, Hierocles, Proclus, Simplicius, Origenes, Dionysius Areopagita, Synesius, Psellus, Picus, Ficinus, dem Talmud ꝛc. in philosophischen Schriften sehen mag. Dies ist übrigens bei dem Einflusse der Neugriechen und Juden auf Italien, Italiens auf Deutschland, bei der Fülle der Tradition (auch

Digitized by Google

Augustinus spricht z. B. in seinem Werke de civitate dei von einem Hermes Trismegistus) zu entschuldigen. Biographieen Reuchlins schrieben Meiners (Lebensbeschr. ber. Männer), Mayrhoff (Berl. 1830). Über die jüdischen Vorlagen Reuchlins ist Franks Kabbala nachzulesen. Vgl. Tennemann Gesch. d. Ph. IX. 164.

Reuchlins unmittelbarer Einfluß spiegelt sich ab in Agrippa, welcher sich nach einer Seite wieder in Wier fortsetzt, Reuchlins mittelbarer Einfluß aber in Knorr von Rosenroth.

Heinrich Cornelius Agrippa, aus dem Geschlechte derer von Nettesheim, geb. zu Köln 1486, erwarb sich in der Philosophie, Rechts- und Arzneiwissenschaft, deßgleichen in der Theologie Kenntnisse und begann damit seine unstete Laufbahn. Er erscheint als Soldat in Italien, liest zu Dole über Reuchlins Buch de verbo mirifico, zu Köln, Turin und Pavia über Mystisch-Theologisches, dient der Stadt Metz als Syndicus und Anwalt, Luise von Savoyen und Margaretha von Östreich als Leibarzt ꝛc. und stirbt endlich zu Grenoble 1535 (Schelhorn, Amoenit. II. 553; Meiners, Lebensbeschr. I. 213; Münch, deutsches Museum I. 1. 2. H. Freib. 1824; Gädicke, Freimauer-Lexikon; Tennemann, Gesch. d. Ph. IX. 187; Ennemoser, Gesch. d. Magie S. 916; Carriere S. 89).

Unter seinen Schriften ist die de incertitudine et vanitate scientiarum (Colon. 1527?, s. l. et a. 8., s. l. 1531, Colon. 1531. 1575. 1584. 1598, s. l. 1532. 1536. 1539. 1544, Hag. Com. 1562. 1662, Lugd. 1564, Lugd. B. 1643, Antwerp. 1530. 4.? etc. etc.) die merkwürdigste. Außerdem verfaßte er auf Anregung des Tritenheimers eine Schrift de occulta philosophia, wovon das erste Buch zu Antwerp. 1531. 4. (?), alle drei ächten s. l. 1533 fol., Par. 1531, Lugd. s. a. 1550 herauskamen, und eine dritte de triplici ratione cognoscendi deum. Seine Werke erschienen s. a. Lugd., ib. 1600, ib. 1605, aber nicht in unverfälschter Gestalt. Man sieht schon aus der Menge der Ausgaben, daß Agrippa mit seinen Ausfällen auf die Geistlichkeit, mit seinen Angriffen auf die damalige Wissenschaft ꝛc. großes Aufsehen erregte, viel Bewunderer und noch mehr Gegner gewann. Gegen die Schrift de vanitate erließ die theologische Facultät zu Paris 1531 ein Verdammungsurtheil. Die zu Löwen reichte beim Kaiser eine Klage ein, weßhalb Agrippa die im 2. Theile der Werke befindliche Apologie schrieb ꝛc.

Es wechselt in seinen Schriften, worunter besonders die Briefe sehr lehrreich sind, Kritik und Belesenheit mit Enthusiasmus, offene Sprache mit bewußter Aufschneiderei, Verachtung mit Bewunderung auf das schnellste. Alles findet man bei ihm, nur nicht Ruhe und Selbstüberwindung. Wie hätte er aber diese so leicht finden können,

Digitized by Google

da er bei dem glühendsten Ehrgeize mit Armuth, Verläumdung, Kerker und Schmach aller Art zu kämpfen hatte? Wie man ihm einmaß, so maß er wieder aus, wie man ihn verachtete, so verachtete und schmähte er cynisch Alles, was seine Zeit hochachtete. In der Widmung seines Werkes de vanitate sc. sagt er: „Ipsumque jacet ingenium fortunae meae indignatione dejectum, adeo ut ex ipsa indignatione ferme cum trojana illa Hecuba versus sim in canem ac nullarum virium sim ad bene dicendum, nil amplius memini nisi mordere, oblatrare, maledicere, conviciari. Atque sic adfectus scripsi his diebus volumen satis amplum, cui de inc. et van. sc. titulum feci, in quo sic in universam illam scientiarum et artium giganthomachiam oblatravi, sic omnes illos scientiarum et artium robustissimos venatores validissimis morsibus perstrinxi, ut, quoties opus ipsum reviso, ipse ego me demirer talem in homine canem et cui nihil caninum desit praeter unum, adulationem, licet aulico admodum necessariam.“ Die Herausgeber seiner Werke haben diesen Seelensturm vortrefflich in folgenden Zeilen geschildert:

Inter divos nullos non carpit Momus,
Inter heroas monstra quaeque insectatur Hercules,
Inter daemonas rex Herebi Pluton irascitur omnibus umbris,
Inter philosophos ridet omnia Democritus,
Contra deflet cuncta Heraclitus,
Nescit quaeque Pyrrho,
Et scire se putat omnia Aristoteles,
Contemnit cuncta Diogenes.
Nullis hic parcit Agrippa,
Contemnit, scit, nescit, flet, ridet,
Irascitur, insectatur, carpit omnia,
Ipse philosophus, daemon, heros, Deus et omnia.

Alles was er scheint, Platoniker, Pythagoräer, Kabbalist, Skeptiker, Christ, Goldmacher, ist er nur halb. Die andere Hälfte gehört dem Grolle, gekränktem Stolze und den Bedürfnissen des Lebens.

Desiderius Erasmus (Gerhard Gerhardssohn) wurde zu Rotterdam 1467 geboren und durch seine Vormünder ins Kloster zu Stein unweit Tergou genöthigt, wo er 1486 das Gelübde ablegte. Durch Vermittlung des Bischofs von Cambray erhielt er zwar die Freiheit, außer dem Kloster zu leben, ließ sich aber doch 1492 zum Priester weihen. Seine Bildung erwarb er auf den Schulen zu Deventer unter Hegius, zu Paris, Orleans, Löwen, Oxford, Turin, Bologna, Padua. Jedoch muß sein Ausspruch bemerkt werden, daß er nach Italien mehr Bildung gebracht, als dort geholt. Dasselbe gilt auch in Ansehung Englands und Frankreichs. „Ich habe,“ sagt er, „nicht für Italien, sondern für Deutschland und die Niederlande

Digitized by Google

geſchrieben und bin bei dem Studium des Lateiniſchen und Griechiſchen faſt ganz mein eigner Lehrer geweſen" (**Responsio ad Petri Cursii defensionem nullo modo bellacem**). Seine ausgebreitete Leſung philologiſcher, theologiſcher, philoſophiſcher und juridiſcher Schriftſteller hat ihn zu dem großen Manne gemacht. Die moraliſchen Schriften des Xenophon, Lucian, Ariſtoteles, Platon, Cicero und die theologiſchen des Origenes und anderer griechiſcher Väter ſcheinen ſeine Geiſtesrichtung hauptſächlich begründet zu haben. Daher ſeine Stellung zum Chriſtenthume. Dies hat man auch jeder Zeit herausgefühlt. „In theologiſchen Sachen und Lehren," ſagt Melanchthon, „ſuchen wir zwei Ding. Das ein iſt damit wir uns tröſten und ermahnen gegen den Tod und göttlichem Gericht, damit wir auch unſer Gemüth aufrichten gegen den Hinterliſten des Satans und wider der Gewalt der hölliſchen Pforten. Und dies lehren iſt eben die wahre evangeliſche und chriſtliche Predigt, der Welt und aller menſchlichen Vernunft unbekannt. Dieſes lehret der Luther und iſt die Frömmigkeit des Herzens die alsbald gebiert gute Werke. Das ander, das man in theologiſchen Lehren ſucht, ſind gute Sitten und ein ſtattlich Weſen. Darauf dient gar noch Alles, was Erasmus lehrt. Es haben aber ſolches auch die heidniſchen Philoſophi gelehrt. Was hat aber Chriſtus gemein mit den Philoſophis, oder der Geiſt Gottes mit der Blindheit menſchlicher Vernunft? Welche der Art Lehre nachhangen, die lernen wohl die Liebe, den Glauben lernen ſie nicht. Wo aber die Liebe nicht aus dem Glauben fließt, ſo iſt ſie ſchon eine phariſäiſche Gleißnerei; ein betrüglicher Schein iſt es und iſt keine Liebe. Doch acht ich, Erasmus ſei den alten fürzuſetzen." Durch alle Schriften des Erasmus zieht ſich eine antike Anſchauung, helleniſches Maas, gepaart mit Ironie. Er ſchreibt an Campegius: **Affectent alii martyrium, ego me non arbitror hoc honore dignum.** Seine ſchriftſtelleriſche Thätigkeit, welche er von dieſem Grunde aus entwickelte, verſchaffte ihm ein ſolches Anſehen, daß Päbſte, wie Leo **X.**, Hadrian **VI.**, Clemens **VII.**, Paul **III.**, und Fürſten, alle humaniſtiſchen Größen jener Zeit im Briefwechſel mit ihm ſtanden und ihn anſtaunten. Er zog ſich aber ſo viel als möglich zurück, lehnte Einladungen an den Hof Franz **I.**, wie nach Wien, ja ſelbſt den Cardinalshut, welchen Paul **III.** verſprach, ab, lebte ſeit **1521** theils in Baſel, theils in Freiburg als Schriftſteller, Corrector und kaiſ. Staatsrath ohne Einkommen, bis er **1536** zu Baſel ſtarb, betrauert von vielen Freunden der Wiſſenſchaft. Ich erinnere hier an die ſchöne Grabſchrift von Ludwig Maſius:

Fatalis series nobis invidit Erasmum,
Sed Desiderium tollere non potuit.

Digitized by Google

Erasmus gehört unter die dialektischen Schriftsteller, bei welchen man niemals blos fragen darf, was sie sagen, sondern allezeit auch, welche Absicht sie zu erreichen gestrebt im Angesichte ihres Zeitalters, welchem sie wie Erzieher entgegentreten. Erasmus gehört wie Groot, Leibnitz, Lessing unter die Geister, welche ohne Liebe zu Einer Partei, ohne Furcht vor allen Parteien (sonst schwiegen sie ganz), losgelöst von der Begierde nach irdischem Besitz, denn ihren Talenten stünde reicher Erwerb offen, über dem Ungewitter und Wellenschlag der Zeit schweben, welche ihrer Zeit vorauseilen, allen Zeitgenossen Alles, keinem Zeitgenossen etwas Ganzes sind, sondern bei der Mitwelt einen bittern Beigeschmack der Achselträgerei und Zweizüngigkeit erregen, weil sie, wegen des Verhältnisses zu ihren Zeitgenossen, aus didaktischer Politik, nirgend ihre letzte Meinung unumwunden, breit und lang ausspinnen, sondern nur andeuten und das vorhandene Anstößige im dialektischen Proceß eher gut zu deuten, als zu verwerfen pflegen. Über sie sprechen heißt darum auch sich in einen unendlichen Proceß verwickeln, der selten zum Schlusse reift. In die Geschichte der Philosophie gehören sie als Universalisten, hätte auch Erasmus (**Adag. Sileni Alcibiadis p. 682; Scarubaeus p. 767; Colloquia; Com. moriae etc.**) nicht die Philosophie jener Zeit erschüttert. Für seine Zeit hat Erasmus die Rolle meisterhaft gespielt. Der ehemalige Klosterbewohner und Geistliche goß in den Gesprächen und im Lob der Narrheit (lat. illustrirte Ausg., Hoorn 1839, deutsche, St. Gallen 1839) seinen Spott über den Klerus aus. Der Günstling von Päbsten, Cardinälen, Bischöfen unterstützte Luther. Der Begründer der Patrologie (**Hieronymi opera cum scholiis 1516; Hilarii opera cum praefatione 1523; Ambrosii opera 1527; Augustini opera 1528; De vita, phrasi, docendi ratione et operibus Origenis; Vita Chrysostomi etc.**, welche sämmtlich zu Basel erschienen), der Erneuerer der quellenmäßigen Exegese (**Paraphrases in N. T. ed. J. Fr. S. Augustin, Berol. 1778 sq. II.**), welcher freilich die Mittel und feste Kritik unsrer Zeit nicht hatte, wie Meyer in seiner Geschichte bemerkt, aber doch, ohne Furcht vor der Vulgata, die erste von Hebraismen und Hellenismen freie römischere Übertragung zu liefern suchte, ferner der Begründer der Homiletik (**Ecclesiastes**, übers. v. J. V. Henneberg, Erf. 1822. 4.), der Führer beim Studium der Theologie hat an die Dreieinigkeit nicht geglaubt. Der Mann, welcher in Hutten den Humanisten ehrte, schrieb doch gegen diesen (Vgl. Kieser, der Streit zwischen Hutten u. E., Mainz 1823). Endlich wird man nicht leicht einen Ton in dem Werke der Reformatoren finden, welcher nicht von Erasmus in den Anmerkungen zum N. T., welchen die Verdammung der Pariser theologischen Facultät von 1527 folgte, und anderwärts

Digitized by Google

angeſchlagen worden. Und doch ſchrieb er gegen Luther. „Kein Theil der ſtreitenden kirchlichen Parteien," ſagt er 1530, „iſt bei ſich. Wenn ich deßhalb etwas Gemäßigtes ſage, ſo ſtoße ich bei beiden an. Und doch möchte ich lieber bei beiden anſtoßen, als mich einer Partei völlig zugeſellen." Welch gefährliches Spiel übrigens Erasmus ſpielte, ſehen wir bei Einſicht in die Schriften ſeiner Gegner Stunika (**Blasphemiae et impietates Erasmi, Romae 1522. 4.**), Carpi, Julius Scaliger, Petrus Curtius, Sepulveda, Jacobus Latomus, Nicol. Ecmondanus, Ed. Leus, Pet. Sutor, Vinc. Lovanienſis, Joh. Faber, N. Beda ꝛc. Bellarmin bezeichnet den Erasmus als Halbketzer; Poſſevin ſagt, man müſſe den Namen des Erasmus aus allen katholiſchen Schriften entfernen; Stapleton nennt ihn eine **murem errantem**; Forerus ſagt, Erasmus verdiene aus dem Gedächtniſſe der Menſchen vertilgt zu werden (**ut erasus esset**); der **index librorum prohibitor.** v. 1581 enthält viele Schriften von Erasmus ꝛc. Luther ſagt: „Ich weiß es, daß Erasmus uns verlacht und ein größer Bub und Spötter iſt, denn Lucian." (Vgl. **B. Fabricii dissertatio de religione Erasmi, Hamb. 1717.**) Ludwig von Berquin wurde in Frankreich eigentlich als Überſetzer der Erasmiſchen Schriften verbrannt. Über Erasmus Geiſt und Leben handelt er ſelbſt (**Compendium vitae Erasmi** in Clercs Ausg.), Beatus Rhenanus (eb.), Burigny (**Vie d'Erasme, Paris 1757**, deutſch von Reich mit Zuſätzen von Henke, Halle 1782. II.), S. Heß (Erasmus, Zür. 1790. II.), Eberhardi (in Illgens Zeitſchr. 1839), Ercher (in Raumers Taſchenb. 1843), Chlebus und Eberhard (in Illgens Zeitſchr. f. hiſtor. Theolog. 1845 u. IX. 3.), Müller (Leben des Erasmus, Hamb. 1828; Derſ. in d. Encyclop. v. Erſch u. Gruber), Lieberkühn (**De Erasmi ingenio et doctrina, Jen. 1836**), Erhard (Geſch. des Wiederaufbl. II.), Döllinger (Reformationsg.), Kiſt (**Arch. v. Keerk-Gesch. D. V. p. 232 sq.**), Jortin (**Life of Erasmus**) ꝛc. Am lehrreichſten bleiben in Anſehung ſeiner Perſon die zahlreichen Briefe, welche für ſich (Lond. 1642 fol.) herausgegeben worden und um die ſich zuletzt noch J. F. Burſcher (**Autographorum spicilegia, Lips. 1784 sq. 4.**) bemühte. Von ſeinen Schriften erſchienen Cataloge (**Catalogi duo operum D. E. ab ipso conscripti et digesti, Basil. 1537. 4., Antw. 1537**) und viele Einzeln- und zwei Geſammtausgaben. Die erſte beſorgte Beat. Rhenanus (**Basil. 1540. IX fol.**), die zweite le Clerc (**Lugd. B. 1703. X fol.**). In der letztern ſind die Schriften auf folgende Art vertheilt:

I. **De copia verborum et rerum 1512; Theodori Gazae grammaticae institutionis lib. II. in lat. ling. conversi 1528; Gulielmi Lilii de octo orationis partium constructione libellus emendatus 1515; Luciani dialogi aliquot Er. interprete 1512 sq.; De ratione**

Digitized by Google

conscribendi epistolas 1522; Declamatio de pueris ad virtutem ac literas liberaliter instituendis 1529; De ratione studii; Declamatio in laudem artis medicae 1518; Libanii aliquot declamationes versae 1503; Parabolae sive similia 1514; Colloquia familiaria 1524; De recta latini graecique sermonis pronunciatione 1528; Ciceronianus sive de optimo dicendi genere 1528; De civilitate morum puerilium 1530, Galeni exhortatio ad bonas artes, de optimo dicendi genere, quod optimus medicus idem sit et philosophus 1526; Epitome in elegantiarum libros Laurentii Vallae 1534; Euripidis Hecuba; Ovidii de nuce elegia cum commentario; Epigrammata. II. Adagia. III. Epistolae. IV. Ex Plutarcho versa; Apophthegmatum lib. VIII 1531; Moriae encomium h. e. stultitiae laus 1508; Panegyricus ad Philippum Burgundionum principem 1504; Ad eundem carmen gratulatorium; Institutio principis christiani; Isocrates de regno administrando; De morte declamatio: Declamatiuncula gratulatoria; Pacis querimonia; Lingua 1525; Xenophontis tyrannus; De senectute carmen. V. Enchiridion militis christiani 1518; Oratio de virtute amplectanda 1498; Ratio seu methodus compendio perveniendi ad veram theologiam 1518; Paraclesis id est adhortatio ad christianae philosophiae studium; Exomologesis sive modus confitendi 1524; Enarratio primi psalmi: beatus vir 1515; Commentarius in psalm. II. quare fremuerunt gentes; Paraphrasis in psalm. III. domine quid multiplicati 1524; Concio in psalm. IV. cum invocarem 1525; De puritate ecclesiae christianae, enarratio psalmi XIV. domine quis habitabit 1536; Enarratio in psalm. XXII. dominus regit me; Consultatio de bello Turcis inferendo et obiter enarratus psalmus XXVIII. 1530; Enarratio psalmi XXXIII. 1530; Enarratio psalmi XXXVIII. dixi custodiam vias meas 1532; De amabili ecclesiae concordia, enarratio psalmi LXXXIII. 1533; Expositio concionalis in psalm. LXXXV. 1528; De misericordia domini concio 1524; Virginis et martyris comparatio 1524; Concio de puero Jesu; Epistola consolatoria ad virgines sacras; Christiani matrimonii institutio 1526; Vidua christiana; Ecclesiastes sive concionator evangelicus 1535; Modus orandi; Explanatio symboli quod apostolorum dicitur, decalogi praeceptorum et dominicae praecationis 1533; Praecationes aliquot 1535; Paean virgini matri dicendus; Obsecratio ad virginem matrem Mariam in rebus adversis; De contemtu mundi; Disputatiuncula de taedio pavore tristitia Jesu instante supplicio crucis; De praeparatione ad mortem 1533; Ode de casa natalicia Jesu; Expostulatio Jesu cum homine percunte;

Digitized by Google

Hymni varii; Liturgia virginis Lauretanae; Carmen votivum Genovefae; Commentarius in duos hymnos Prudentii de natali et epiphania pueri Jesu; Christiani hominis institutum carmine; Epitaphia in Odiliam. VI. Novum testamentum cum annotationibus 1516. VII. Paraphrases in Matthaeum, Marcum, Lucam etc. 1522. VIII. Übersetzungen aus Kirchenvätern und Erörterungen über diese (Chrysostomus, Athanasius, Origenes, Basilius); Oratio de pace et discordia contra factiosos ad Cornelium Goudanum; Oratio funebris in funere Bertae de Heyen Goudanae viduae probissimae; Carmina varia. IX. Epistola apologetica ad M. Dorpium pro Moria 1515; Apologia ad Jac. Fabrum Stapulensem 1517; Apologia in dialogum Jac. Latomi 1519; Apologia pro declamatione matrimonii 1519; Apologia de „In principio erat sermo"; Apologiae III ad notationes Eduardi Lei; Apologiae variae ad Jacobum Lopim Stunicam; Adversus Sanctium Caranzam; Apologia de loco „Omnes qui resurgemus", adv. Nicol. Ecmondanum; Apologiae aliquot in Natalem Beddam; Apologia adversus debachationes Petri Sutoris; Appendix de scriptis Jod. Clithovei; Declarationes adversus censuras theologorum Parisiensium; Apologia ad Phimostomum de divortio 1532; Apologia ad juvenem gerontodidascalum; Apologia ad monachos quosdam Hispanos 1528; Apologiae ad Albertum Pium Carporum principem 1525; Ad episcopum Basileensem de esu carnium et hominum constitutionibus 1522; De libero arbitrio diatribe seu collatio. X. Hyperaspistae diatribes lib. II. contra servum arbitrium Martini Lutheri 1526; Adversus calumniosissimam epistolam M. Lutheri; Praestigiarum libelli cujusdam detectio 1526; Epistola contra quosdam, qui se falso jactant Evangelicos 1529; Responsio ad epistolam apologeticam incerto auctore proditam, nisi quod titulus forte fictus habeat per ministros verbi ecclesiae Argentoratensis 1530; Spongia adversus adspergines Hutteni; Responsio adversus febricitantis cujusdam libellum; Admonitio adversus mendacium et obtrectationem; Antibarbarorum liber I.; Responsio ad Petri Cursii defensionem.

Der Briefwechsel des Erasmus mit Pabst Hadrian VI. erschien zu Frankf. 1849.

Vitus Amerbach wurde zu Wemding 1504 geboren und studierte Philosophie, Theologie und das Recht zu Wittenberg, wo er sich auch den Reformatoren zuwandte. Später wurde er aber wieder katholisch und erhielt erst eine Lehrerstelle zu Eichstädt, dann 1543 eine Professur der Philosophie in Ingolstadt, wo er 1557 starb. Er suchte vom philologischen Gebiete aus Philosophisches aufzuhellen, insbe-

Digitized by Google

sondere in dem Werke de anima (Argent. 1542, Lugd. 1555). Außerdem haben wir von ihm commentarr. in Ciceronis libros III de officiis (ib. 1539. 1545, Basil. 1551), interpretationem duplic. in Pythagorae et Phocyclidis poemata (Argent. 1539. 1552. 1561 etc.), commentarr. in Horatii artem poeticam (ib. 1547), ein Werk de philosophia naturali (Basil. 1549) ꝛc. Über ihn handelten u. A. Pantaleon (Prosopographia), Teiſſier (Eloges), Melanchthon (Concil. theologic. I. 511.), Adelung (Fortſetzung von Jöchers Gel. Lexik.), Mederer (Annales univ. Ingolst.), Döllinger (die Reformation I. 158.).

III.

Proteſtantiſche Antiquiſten.

An der Spitze dieſer Richtung ſteht Melanchthon mit ſeiner Schule. Von ihm aus erhält und kräftigt ſich die Liebe zum Alterthum und wird ein Gegenſtand der Liebe für alle nachfolgenden proteſtantiſchen Schulen zu Heidelberg, Leipzig, Roſtock, Tübingen, Marburg, Straßburg, Königsberg, Jena, Altorf, Leiden, Helmſtädt, Gießen, Rinteln, Herborn, Danzig, Hamburg ꝛc. Da faſt überall Ariſtoteles Angelpunkt der Beſtrebungen bleibt, ſo iſt auch eine Geſchichte ſeiner Schickſale eine Geſchichte dieſer Schulen in Bezug auf die Philoſophie bis Leibnitz. Hilfsmittel ſind die bekannte der neuen Ausgabe von Joh. Launoi de varia fortuna Aristotelis in academia Parisiensi angehängte Diſſertation des 1721 verſtorbenen Wittenberger Lehrers Joh. Herm. von Elswich de varia Aristotelis in scholis Protestantium fortuna und die Geſchichten der einzelnen Schulen, welche am gehörigen Orte zuſammengeſtellt ſind.

1. Wittenberg.

An der Hochſchule, wo die Reformatoren ſelbſt gelehrt, ſehen wir die theologiſch-juriſtiſche Richtung durch Meiſner, die Schulmetaphyſik durch Scharff und Martini, die humaniſtiſche Eleganz durch Buchner, Schurzfleiſch, Berger fortgeſetzt und die letztere auch dem deutſchredenden Poetiker Zeſen mitgetheilt. Naturrecht, oder vielmehr theologiſche Moral, Metaphyſik, Ethik, der zugängliche Zweig der Äſthetik finden ihre traditionelle Pflege. Als bedeutungsvolle Schüler Wittenbergs laſſen ſich endlich hier gleichfalls mehrere Männer pädagogiſcher Kunſt unmittelbar dem erſten Manne und Gründer jener anreihen, wenn ſie auch ihre Thätigkeit nicht in Wittenberg ſelbſt entfalteten. Im Ganzen erhielt ſich auf der Hochſchule die melanchthoniſch-ariſtoteliſche Richtung ungeſchmälert bis auf den Leibnitzianer Hollmann, auf welchen Reinhard und Grollmann folgten, welche für Kant den

Digitized by Google

Boden lockerten. Die erstgenannte Richtung wurde von den Landesherrn unterstützt, wie einestheils das Verbot gegen Ramus von 1588 und der Befehl Joh. Georgs II. von 1665, daß sich die Theologen mit den Philosophen zu vertragen hätten, zeigt, wobei nur die überkommene Philosophie in Schutz genommen wurde.

Melanchthon hat viele in die Philosophie einschlagende Schriften abgefaßt: De rhetorica lib. III., Viteb. 1519. 1592, Argent. 1542; Dialecticae lib. IV., Viteb. 1520. 1554; Übersetzungen des 1. 2. 3. u. 5. Buchs der nikomachischen Ethik und zu dem letzten Buche einen Commentar (1529); Philosophiae morum epitome, Argent. 1538. 1546. 1589; De anima, Viteb. 1520; Erotemata dialectices, ib. 1547. 1581; Initia doctrinae physicae, ib. 1547. 1555; Ethicae doctrinae elementa, ib. 1550. 1570. 1586; De consideratione corporis hum., Norimb. 1552 fol.; viele kleinere moralische Schriften. Von besonderer Wichtigkeit für seine Anschauung der Schule, des Lebens und der Philosophie sind seine declamationes, welche von 1544 bis 1586 zu Straßburg und Wittenberg in 7 Theilen erschienen und jetzt bei Bretschneider den 10. und 11. Theil bilden. Ich erinnere z. B. an die Reden de veteri philosophia, de studiis corrigendis, de vita Aristotelis, de utilitate philosophiae.

In der letztern sagt er unter Anderem: „Eruditam philosophiam requiro, non illas cavillationes, quibus nullae res subsunt. Ideo dixi, unum quoddam philosophiae genus eligendum esse, quod quam minimum habet sophistices et justam methodum retineat: talis est Aristotelis doctrina. Sed huic tamen aliunde addenda est illa praestantissima philosophiae pars de motibus coelestibus. Quanquam is, qui ducem Aristotelem praecipue sequitur et unam quandam simplicem ac minime sophisticam doctrinam expetit, interdum et ab aliis auctoribus aliquid sumere potest etc.“ Hier haben wir den Aristoteliker, den Astrologen und Eklektiker, den Mann, welcher zwischen seinem Glauben und der Verehrung gegen die Alten steht und durch die Peripatetiker zu Aristoteles vordringen will. Über Werth und Bedeutung der philosophischen Schriften Melanchthons sind die Urtheile ziemlich übereinstimmend. Der Werth ist absolut klein, relativ aber sehr groß. Melanchthon selbst schreibt: „Nullum fere quoque suorum librorum praesertim philosophicorum esse integrum ac absolutum.“ Die Gründe davon schildert Brucker in folgenden Worten: „Man darf hier, in der Geschichte der Philosophie, die Beschaffenheit des Geistes und Temperamentes des Reformators nicht unbeachtet lassen. Daß er ein sanguinisch-melancholisches gehabt, läßt sich leicht aus dem Charakter der Tugenden und Fehler abnehmen, welche ihm, als Menschen, eigen waren. Und schon die Leichtgläubigkeit

Digitized by Google

und eine gewisse Neigung zum Aberglauben, welche sich in der Liebe zur Astrologie kund gab, deßgleichen die Furchtsamkeit und das Bestreben, sich verschiedenen Parteien anzubequemen, ferner die Fülle und Klarheit der Rede, verbunden mit einer gewissen großen Geduld bei Arbeit und Beschwernissen ꝛc., was auch Camerarius allenthalben angemerkt, weisen darauf hin. Daß diese Seelenmischung durch Güte und Rechtlichkeit so gestimmt worden, daß ausgezeichnete geistige Eigenschaften daraus erwachsen konnten, beweist die Geschichte des vielgefeierten Mannes und der hämische Neid vermag diese Thatsache nicht zu läugnen. Man muß auch zugeben, daß er durch solche Gelindigkeit bisweilen der Kirche sehr genützt, obgleich auch gewiß daraus öfter Übel erwachsen, wie Andere (z. B. Joh. Fr. Mayer) nachgewiesen. Alle, welche genauer einsehen, welchen Geist und welches heldenmüthige Temperament derjenige haben muß, der die Philosophie reinigen und auf die ächten Quellen zurückführen will, werden aber auch eingestehen, daß ein ganz anderer, stärkerer Geist erforderlich war, als Melanchthon hatte, welcher leicht das Alte an seinem Platze ließ und schwierigen Zeitumständen und menschlichen Meinungen Zugeständnisse machen zu müssen glaubte, wenn er nur sah, daß dabei der öffentliche Nutzen nicht Schaden litt ꝛc. Wir wollen von den unzähligen Mühen schweigen, wodurch bei Philippus die Kraft des Geistes nicht blos zersplittert, sondern fast gebrochen werden mußte. Da er nemlich zu Hause beständig Vorlesungen hielt, so vielen Berathungen beiwohnte, so viele Reisen unternahm, nach dem Tode Luthers, welcher mit gewaltigem Geist die Schwäche Philipps so oft gehalten und aufgerichtet, allein mit unzähligen Gegnern stritt und die synergistischen, adiaphoristischen und ähnliche Streitigkeiten die Kräfte aufzehrten, so ist es nicht zu verwundern, daß weder zur Ausbesserung der Philosophie, noch auch nur zur Vervollkommnung der aristotelischen seine Kraft hinreichte und daß er selbst gestehen mußte, das, was er in der Philosophie gethan, sei unvollkommen." „Es war unstreitig ein Verdienst Melanchthons," sagt Tennemann (Gesch. d. Philosophie IX.), „daß er durch Empfehlungen und Lehrbücher, deren Werth nach jenen Zeitbedürfnissen beurtheilt werden muß, die reinere aristotelische Philosophie wieder hervorzog, dadurch schon allein der leeren Spitzfindigkeit der Scholastiker und den unfruchtbaren Formelspielen einen mächtigen Stoß gab. Wenn gleich seine Ansicht der Philosophie nicht aus der Tiefe des menschlichen Geistes geschöpft war und er sich daher mit fremden, angeeigneten Einsichten begnügte, wenn gleich die Philosophie, im Verhältniß der Unterordnung zur Theologie gedacht und blos auf die Brauchbarkeit für die Welt bezogen, nicht der Würde der Wissenschaft entsprach, so mußte doch diese niedere Ansicht vorausgehen und Wurzeln

Digitized by Google

faſſen, wenn die Gewöhnung an das unfruchtbare und verderbliche Spiel der Scholaſtik zerſtört und der Sinn für das Beſſere geweckt werden ſollte.“ Brucker iſt unzufrieden, daß Melanchthon den Ariſtoteles nicht geſtürzt und eklektiſcher verfahren zum Frommen der Theologie; Tennemann, daß der Reformator zum Frommen der Theologie die Philoſophie behandelte ꝛc. Beide haben keine beſondere Achtung vor Melanchthons Lehrbüchern, finden aber doch verdienſtliche Seiten heraus. So auch Troxler in ſeiner Skizze der Literatur und Geſchichte der Logik, welcher die Dialektik (ars ac via docendi et discendi) Melanchthons mit der des Ramus zuſammenſtellt und das Übergewicht auf Seite des erſtern Reformators findet. So Grohmann (Annalen der Univerſität Wittenberg, Meißen 1801. I. S. 171), welcher mit dem theologiſchen Anſtriche der Metaphyſik, der anatomiſch-materialiſtiſchen Farbe der Pſychologie und der Verſetzung der Ethik mit Theologiſchem, mit Lebensregeln und naturrechtlichen Sätzen weit weniger zufrieden iſt, als mit der Logik Melanchthons. Vgl. Ritter IX.

Die wichtigſte Seite Melanchthons auf dem Gebiete der Philoſophie bleibt aber immer die pädagogiſche. Er ſelbſt und Schüler wie Trotzendorf, Faber, Reander, Hemming, Strigel ꝛc. haben Tauſenden ihren Gang gewieſen, nicht blos in proteſtantiſchen, ſondern auch in katholiſchen Ländern.

In Bezug auf katholiſche Striche läßt ſich z. B. an Georg Precht erinnern, der aus der Schule Melanchthons kam und in Wien lehrte, wo auch ſeine Ausgabe der aurea dicta Pythagorae 1558 und ſein Werk „de justitia ethicor. Aristotelis ad Nicomachum liber V. in epitomen redactus 1559“ erſchienen (Denis, Wiens Buchdruckergeſch. S. 558. 586.). Ferner an Amerbach in Ingolſtadt und Andere.

Valentin Friedland Trotzendorf, geb. zu Trotzendorf bei Görlitz 1490, gebildet unter Moſellanus Crocus, Melanchthon, erlangte als Lehrer der Schule zu Goldberg europäiſchen Ruhm. Er ſtarb zu Liegnitz, wohin er mit ſeiner Schule gezogen, nachdem Goldberg abgebrannt, 1556. In der Schule traf ihn der Schlag, ſein letztes Wort war: Ego vero, auditores, nunc avocor in aliam scholam. Seine Schriften (Catechesis scholae Goltpergensis, Viteb. 1561; Praecationes Trocedorfii recitatae in schola Goltbergensi, Lips. 1581; Rosarium scholae Trocedorfii, Viteb. 1568; Methodi doctriae catecheticae, Gorlic. 1570) ſind mehr bezeichnend als bedeutend und nicht von ihm herausgegeben (Oratio de vita et gubernatione scholastica V. Fr. Trocedorfii rec. a discipulo olim ejusdem Balthasaro Rhaw 1564, in Melanchthons Reden, Wittenb. 1590; G. Pinzger, V. Fr. Tr. mit Trotzendorfs Bildniß, Hirſchberg 1825;

Digitized by Google

K. J. Löschke, Leben und Wirken des V. F. Tr. in Scholz schlesischem Schulboten 1842).

Nicolaus Hemming wurde zu Emboldsø auf der Insel Laland 1513 geboren und zu Wittenberg von Melanchthon gebildet, lehrte in Kopenhagen griechische Sprache, Dialektik und hebräische Sprache, ferner Theologie und stieg zum Vicekanzler der Akademie empor, wurde jedoch zuletzt als angeblicher heimlicher Calvinist seines Amtes entlassen und starb als Canonicus zu Rotschild 1600. Theol. Werke ersch. Genev. 1686 Fol., seine apodictica methodus de lege naturae Viteb. 1562, Servest. 1577 und in den opuscul. theolog. Den Anstoß zu dieser Schrift erhielt er aus dem Briefe Pauli a. d. Röm. 2, 14. 15. Den größten Einfluß haben auf ihn Aristoteles und Reuchlin geübt. Er enthielt sich absichtlich theologischer Aussprüche, schlägt den anthropologischen Weg ein, weil „die Vernunft auch ohne prophetisches und apostolisches Wort weiterkommen könne". (Bayle, Dict.; Stolle, Histor. d. Gelahrth. P. III. c. 2. §. 4. p. 629; Bartholinus, Bibl. de scriptor. Danic. p. 105; Moller, Hypomnemata ad Barthol. pag. 340; Adami vit. theologor. exteror. p. 190; Rotermund in Ersch und Gruber; Hinrichs, Gesch. der Rechtsphilosophie I; Nyerup, Literaturlex. S. 241.)

Michael Neander wurde 1525 zu Sorau in Schlesien geboren, nach Beendigung seiner Studien in Wittenberg 1547 Lehrer zu Nordhausen, 1550 Rector zu Ilefeld. In dieser Stellung starb er 1595, nachdem er bei dürftiger Besoldung Außerordentliches geleistet. Er war ein Kenner der lateinischen, griechischen und arabischen Sprache und hatte sich in allen Gebieten umgethan. Bei Lebzeiten erschienen von ihm 39 Werke und 14 hinterließ er handschriftlich. Alle sind gleichsam nur eine Erklärung seiner Schulthätigkeit. Wir sehen ihn mit grammatikalischen Schriften, mit Handbüchern der Physik, Ethik, Geschichte, Erdbeschreibung, und, wie es die idyllisch gesinnte, gnomischer Weisheit verwandte Art des Mannes forderte, mit Ausgaben des Theokrit, Bion, Moschus, einer Gnomologie aus Stobäus, Euripides, einer Erklärung der pythagorischen Verse (Opus aureum, Lips. 1577. 4.) und Ähnlichem hervortreten. Endlich ist noch seine Übersetzung des lutherischen kl. Katechismus in's Griechische, sein Bedenken an einen guten Herrn und Freund, wie ein Knabe zu leiten und zu unterweisen (Eisleb. 1590), sein compendium dialecticae et rhetoricae 1581, und seine Schrift de re poetica Graecorum (ed. Volland, Lips. 1592) zu erwähnen. In der Theologie fühlte er sich besonders von der mystischen Seite Luthers, Taulers, Bernhards ꝛc. angezogen (J. K. Volborth, Lobschr. auf M. N., Gött. 1777. 4.; W. Havemann Mittheilungen aus d. Leb. M. N., eb. 1841).

Digitized by Google

Der Theologe Balthaſar Meiſner, geb. zu Dresden 1587, † 1626 als Profeſſor der Theologie zu Wittenberg, ſchrieb de legibus (Viteb. 1632. 8.), und in 3 Bänden eine philosophia sobria, s. consideratio quaestionum philosophicar. in controversiis theologicis, ib. 1625 (Witten, memor. theolog. dec. II. 214.). Er unterſcheidet zwiſchen dem ewigen Geſetze, dem Willen Gottes und dem natürlichen, welches Gott den erſten Menſchen eingepflanzt und durch ihre Nachkommen fortgepflanzt hat. Das Geſetz der Natur enthält die unveränderlichen allgemeinen Grundſätze (Fabricius, Hist. bibl. s. t. IV. p. 259, V. p. 153, VI. p. 3; Hinrichs I.; Pfaff, Introd. ad hist. theol. litter. I. p. 105; Spizel, Templ. honoris p. 60.).

Jacob Martini, Sohn eines Paſtors zu Langenſtein bei Halberſtadt, wurde 1570 geboren, ſtudierte zu Aſchersleben und Wittenberg, wo er ſich 1593 zum Magiſter und Adjunct der Philoſophie emporſchwang, kam dann als Rector an das Gymnaſium zu Norden in Oſtfriesland und als ihn, nach dem Übertritte ſeines Herrn, des Grafen Johann, zur katholiſchen Kirche, die Jeſuiten vertrieben, wieder nach Wittenberg, wo er zuerſt 1602 das Lehramt der Logik und Metaphyſik, dann der Theologie erhielt und als Lehrer, Probſt und Aſſeſſor des Conſiſtoriums 1649 ſtarb. Er hat nicht nur die damalige Schulmetaphyſik in Schriften gepflegt (Institutiones logicae, Wittenb. 1614; Exercitationum metaphysicarum lib. II, ib. 1608. 4.), ſondern auch gegen das Eindringen des Ramismus und gegen die theologiſchen Feinde aller Metaphyſik Joh. Ang. Werdenhagen, Wenceſl. Schilling, Sigw. Garguthenius (Vernunfft-Spiegel, Witt. 1618. 4.; Disputatio contra Ramistas de subjecto et fine logicae, Lemgo 1597; Commentarii logici adversus Ramistas, Helmst. 1623; Discussionum Ramisticarum l. II. Wittenb. eod.) und gegen Timpler, Barth. Keckermann (Systema logicum Keckerm. praelectionibus extemporaneis illustr., Viteb. 1612. 1617) vertheidigt. Sein Leben ſammt einem Verzeichniſſe ſeiner zahlreichen Schriften findet man bei Witten (Memoria theologor. p. 714) und Freher (Theatrum). Seine Art zu philoſophiren ſchien zum Theil einem Reimmann ſchwerfällig, polternd und ſpinnfadig, der freilich ſelbſt weder mit beſonderem Scharfſinn, noch Geſchmack begnadigt war (Hist lit. d. Teutſch.; Catalog. critic. biblioth. theol. p. 485). Vgl. auch Spizel (Templum honoris reserat. p. 176).

Joh. Scharff wurde 1595 zu Kroppenſtadt bei Halberſtadt geboren, ſtieg, nach einer kümmerlichen Jugend, in Wittenberg erſt zum Magiſter, 1624 zum Adjuncten der Philoſophie, 1627 zum Lehrer der Logik und Metaphyſik, 1635 zum Licentiaten, 1647 zum Doctor, 1649 zum Profeſſor der Theologie empor, und ſtarb 1660, nachdem

Digitized by Google

er mehrere philosophische Schriften geschrieben, welche wiederholte Auflagen erlebten: **Metaphysica exemplaris**, Witteb. 1659; **Theoria transcendentalis metaphysicae**, ib. 1629 etc. Er hatte verschiedene kleine Anfechtungen zu leiden. Als er stark gegen die Latinität verstieß, sangen die Studenten: „Unser lieber Doctor Scharff, den uns Gott vom Himmel warff." Als Grund der göttlichen Bescherung gaben sie an, Scharff habe dem alten Priscian soviel Unrecht gethan, daß man den Philosophen aus dem Himmel verstoßen. Sonst lag Scharff auch im Kampfe mit Stahl. Der letztere schimpfte: **Scharfius interdum Stumpfius esse solet**; der erstere entgegnete: **Stahlius interdum Plumbeus esse solet** (Reimmann, Hist. lit. d. Teutsch. IV. 28).

August Buchner, geb. zu Dresden 1591, von 1616 — 61 Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst auf der Hochschule Wittenberg, in der fruchtbringenden Gesellschaft der Genossene genannt, hat durch seine Vorträge über Poetik, womit er practische Übungen verband, die Ansichten seines Freundes Opitz verbreiten helfen. Eine Biographie findet man von Joh. Jac. Stübel in der Ausgabe von Buchners **orationes academ.**, Lips. 1705, und in Bruckers Ehrentempel I. Schriften: **De commutata ratione dicendi**, Viteb. 1665. 12.; **Epistolae**, Dresd. 1679. 80. II.; **Poemata selectiora**, Lips. 1694; **Praelectiones de eloquendi ratione lib. II.**; Anleitung zur deutschen Poeterei, Wittenb. 1665. 12.; A. Buchners Poet, eb. 1665. 12. u. A. Buchner erfreute sich großen Ansehens. Morhof sagt: „Erat vir ille ad omnem nitorem literarum factus, orator optimus et poeta certe inter Germanos suo tempore princeps." Morhof denkt hier an Buchners lateinische Gedichte, an dessen Bestreben, im Lateinschreiben Ciceronianische Eleganz nachzuahmen. Unsere neuesten Kritiker, welche meist eine schlechte Latinität von einer guten nicht zu unterscheiden wissen, dürften geneigt sein, nur immer an Buchners deutsche Poetiken und an sein deutsches Gedicht „Weynacht-Gedanken, Wittenb. 1638. 4." zu denken. Die Poetiken sind aber, so wie sie sind, gar nicht sein Werk. Derselbe Morhof sagt: „Ut fieri plerumque solet, cum haeredes, lucri captandi causa, omnia, quae possunt scripta corradunt et typographi facile sumptus et opera impendunt. Quod vel videas ex A. Buchneri scriptis, quorum multa in viri istius opprobrium eduntur etc." Als deutscher Dichter hat Buchner wohl nie glänzen wollen, sonst wären mehr Stücke nachgewiesen.

Nach dem Vorgange des 1634 verstorbenen Berliner Professors M. Georg Gutkius, der in seinem tractatus de habitu principiorum primorum von 1625 die Noologie einführte (Henning Witten, diar.; Reimmann, hist. lit. d. Teutsch. IV. 61), hat Abraham

Digitized by Google

Calov aus Morungen, welcher zu Wittenberg 1686 ſtarb, die Gnoſtologie aufgenommen (Scripta philosophica, Lübeck 1650. 4.). Sie ſollte den Nachweis liefern, was Wiſſenſchaft iſt, alſo Wiſſenſchaftslehre ſein. Außerdem ſchrieb er eine metaphysica divina (Witteb. 1650. 4.), worin ihm Georg Meier, J. H. Poſewitz ꝛc. folgten.

Konrad Samuel Schurzfleiſch unterwarf in ſeiner Schrift „Sarcmasii judicia de novissimis prudentiae civilis scriptoribus, Viteb. 1669. 4.“ ſeine Zeitgenoſſen einer ſcharfen Kritik. Seine opera historico-politica erſchienen zu Berl. 1699. 4., ſeine disputationes philologico-philosophicae zu Leipz. 1700. 4. Das Leben des 1708 verſtorbenen Wittenberger Lehrers ſchrieb deſſen Schüler Berger und J. C. Rüdiger unter dem Namen A. Clarmund (Dresd. 1710). Vgl. Niceron II. 167; Grollmann, Annalen der Univerſität Wittenb. II. 201 f.

Dem kaiſerlichen Rath und Lehrer der Dichtkunſt zu Wittenberg, Joh. Wilh. v. Berger, einem Schüler von K. S. Schurzfleiſch († 1751), wird von Saxe großes Lob geſpendet: Historicus, philologus, archaeologus praestantissimus, rhetor et orator disertissimus academiae Vitebergensis, vir, si quis alius, ad posteritatem commemorandus; tot enim disputationibus academicis omne literarum genus expolivit, totque orationibus vel principum vel hominum doctorum memoriam recoluit, ut per Germaniam aliasque regiones vix parem sibi ingenio et eloquentia haberet. Berger ſchrieb über Dicht- und Redekunſt (Lemmata doctrinae poeticae, Viteb. 1703. 4; Eloquentia publica, Lips. 1750. 4. etc.), über Archäologie (Eclogae archaeologicae ad dolum aleae veteris, Viteb. 1712. 4.; De Romae veteris majestate in ruinis ac vestigiis adhuc spirante, ib. 1739. 4.; De monumentis musei Dresdensis regii, ib. 1740) und handelte in vielen Arbeiten über Dichter und Rhetoriker des Alterthums. Der Blüthenleſer hat ſelbſt einige Sammlungen ſeiner Abhandlungen veranſtaltet: Dissertationes academ., Viteb. 1717. 4.; Stromateus academ., Lips. 1745. 4.; Orationes lectiores, Vit. 1749. 4. Poeſie iſt bei ihm nicht zu erwarten. Er kam ſelbſt Wyttenbach froſtig vor. Noti sunt Bergeriani libri de latina eloquentia, cum orationes tum praecepta. Insignis inest probitas castitasque cum verborum tum dictionum: suavitas non inest: nulla magnopere extat varietas vel orationis vel doctrinae: summa in puritatis et concinnitatis cura, desideres sententiarum lumina, lacertos, sales. Fertur ejus liber de naturali pulchritudine orationis accurati ille judicii et multae doctrinae, sed nulla minus dote quam naturali pulcritudine commendatus etc. (Meuſel, Lexik. verſt. Schriftſt. I.)

Digitized by Google

Philipp von Zesen (Caesius), geb. zu Priorau bei Bitterfeld 1619, gebildet zu Wittenberg, gest. zu Hamburg 1689, kaiserl. Pfalzgraf, gekrönter Dichter und sächsischer Rath, schrieb eine manuductio ad artem conficiendi colores, übersetzte Görens Anweisung zur Zeichnungs- und Reißkunst aus dem Holländischen ꝛc. Am bekanntesten sind seine Arbeiten auf dem Felde der Grammatik und Poetik, in welchen er die Schule Buchners verräth: Hochdeutscher Helikon oder grundrichtige Anleitung zur hochdeutschen Dicht- und Reimkunst ꝛc., Wittenb. 1640, 4. A. Jena 1656. IV.; Hochdeutsche Helik. Hechel, Hamb. 1668. Seine Reisen, sein Aufenthalt im bewegten Hamburg haben ihn auf ästhetische Gebiete geführt, welche vielen Andern verschlossen blieben. Diese Allseitigkeit brachte auch seiner Poetik Nutzen, man mag deren Werth wie immer anschlagen. Ein Verzeichniß der Zesischen Schriften erschien zu Speyer 1687 (Jördens Lexik. d. Dichter).

2. Leipzig und Erfurt.

An der Leipziger Hochschule lehrten Mosellanus, Camerarius, Neldel, bildeten sich Winkler, Weise und bereitete Jac. Thomasius eine neue Zeit vor. In Leipzig erhielt aber auch schon Georg Fabricius seine Bildung, dessen Wirkung sich in zwei andern Pädagogen derselben Stadt fortsetzt, und deßgleichen ein anderer sächsischer Gelehrter Bornitz. Sonst bietet Erfurt, das oft und schwer heimgesuchte, für die Philosophie keine wirklich bedeutenden Männer. Die Epidemie 1463, der Stadtbrand 1472, der Handwerkeraufstand 1480, der Studentenlärm 1510, das Pfaffenstürmen, die Sterbejahre 1529, 1541, 1564, 1578, 1598, der Schmalkaldische Krieg, die Händel zwischen Rath und Bischof ꝛc. hinderten einen höheren Aufschwung der Akademie.

Mosellanus, † 1524, zeichnete sich durch einige Schulschriften, die paedologia (Arg. s. a., Lips. 1520. 4., 1531. 8., 1550 etc.), eine Abhandlung de tempore studiis impendendo, eine Rede de variarum liguarum cognitione paranda (Basil. 1519. 4.) u. A. aus.

Der große Philologe Joachim Camerarius, über dessen Leben Adam (Vitae philosophor. p. 258 sq.), über dessen Schriften Fabricius (Biblioth. graec. XIII. p. 493), über dessen Verdienste Vossius (De scient. mathemat. c. 65. §. 14. p. 376), Jac. Thomasius (Praefat. LXXV. p. 487), Teissier (Eloges des hommes savans t. III. p. 14), Blount (Censur. celebr. auct. p. 590), Chaufepié, Eckhard, Fischer nachgesehen werden können — schrieb eine explicatio ethicor. Aristotelis Nicomach. (Francof. 1574. 4.), eine explicatio libror. duor. Nicomachi Geraseni, welche in Tenulius Ausg. des Jamblichus steht, Prolegomena zu Cicero de officiis,

Digitized by Google

beſorgte eine Ausgabe des Archytas de decem praedicamentis (Lips. 1564) ꝛc. Erhard in der Encycl. v. Erſch u. Gruber.

Ein verſchollener, aber zu ſeiner Zeit und noch ſpäter von Hermann Conring, Böcler, Morhof u. A. gerühmter Peripatetiker war der Schüler Simons Simonii, Johann Neldel, geb. zu Großglogau 1554, geſt. 1612, welcher erſt Lehrer der Beredſamkeit, dann des Organons zu Leipzig war. Sein pratum logicum gab unter dem Titel „Institutiones de usu organi aristotelici in disciplinis omnibus“ und mit einer Vorrede von H. Conring M. H. Crell (Helmſt. 1666. 4.) wiederum heraus. Witten (Memor. philosoph. dec. I. p. 53), Böcler (Bibliogr. crit. p. 884), Morhof (Polyhistor t. II. l. I. c. 11. §. 28).

Benedict Winckler wurde zu Salzwedel 1579 geboren, zu Leipzig und Baſel gebildet, und Syndicus zu Lübeck. Er ſtarb 1648, nachdem er bereits 1615 zu Leipzig ſeine fünf Bücher principiorum juris coeli herausgegeben. Er ſetzt das natürliche Geſetz in ein frommes Leben vor Gott und ein rechtes vor den Menſchen. Und was das Geſetz der Vernunft zu thun befiehlt, iſt Naturrecht. Aber der Fall hat dies Geſetz verdorben ꝛc. (Baier, Notitia auctor. juridic. spec. I. n. 2; Thomasius, Hist. jur. nat. c. VI. §. 2. p. 68; Moller, Cimbria literata; Hinrichs B. I.)

Jacob Thomaſius wurde 1622 zu Leipzig geboren, ſtudierte in ſeiner Vaterſtadt und zu Wittenberg, erhielt 1643 die Magiſterwürde, 1650 das Conrectorat an der Nicolaiſchule zu Leipzig, 1653 das Lehramt der Ethik, 1656 der Dialektik, 1659 der Beredſamkeit, 1670 das Rectorat an der Nicolaiſchule, 1676 an der Thomasſchule. Er wirkte bis an ſein Ende 1684 als Lehrer und Schriftſteller mit Auszeichnung. Thomaſius ſprach es deutlich aus, daß ſich die Schulmetaphyſik in eine bloße Sammlung von Kunſtwörtern verwandelt und wies auf den alleinrichtigen, den geſchichtlichen Weg. Er hatte, wie Brucker ſagt, zu ſeiner Zeit keinen, der ihm in der philoſophiſchen Geſchichte gleichgekommen. Seine Laufbahn als Schriftſteller eröffnete er mit einer Diſſertation de notitiis innatis 1643, welcher die praefatio gegen Plinius angehängt war: naturam non esse homini novercam. Später wurden von ihm ſelbſt und ſeinem Sohne herausgegeben: Schediasma historicum, quo varia discutiuntur ad historiam tum philosophicam tum ecclesiasticam pertinentia, Lips. 1665. 4., unter dem Titel „Origines hist. ph. et eccl.“ h. v. Chr. Thomaſius, Halae 1699; Exercitatio de Stoica mundi exustione, Lips. 1672. 4.; De doctoribus scholasticis, ib. 1676. 4.; Praefationes, ib. 1681; Orationes, ib. 1683. 1686; Dissertationes LXIII, Hal. 1693; Observationum selectar. ad rem liter. sp. t. X,

Digitized by Google

ib. 1700—5; Erotemata metaphysica, Lips. 1705. Für die große und gewaltige Wirkung des Mannes ließen sich viele Zeugnisse anführen. Bei ihm faßte Leibnitz seine Idee der geschichtlichen, vergleichenden und ausgleichenden Methode. Dies zeigt dessen langer Brief an Thomasius. Und noch spät schreibt Leibnitz an den Hamburger Theologen B. Wolf: „Tua semper, licet tacitus ut par erat, eo magis aestimavi, quo pauciores hodie esse video, qui veterem doctrinam colant. Sententias philosophorum Graeciae et antiquae ecclesiae doctorum ex ipsis elici fontibus studium est, quod mihi utile videtur ad pondus dandum novis veritatibus, quae plerumque antiquis conspirant. Itaque valde applaudebam olim juvenis J. Thomasio, insigni viro, qui historiam non tantum philosophorum, sed et philosophiae mihi tractare videbatur.“ Thomasius weckte in Leibnitz die Keime, welche zur Harmonie in Begriffen wie im Leben der Kirche und des Staates ausblühen sollten. Thomasius war es aber auch, welcher ruhigen Naturen, wie Mosheim, Brucker, die noch lange sein Lob wach erhielten und, ihm nacheifernd, die geschichtliche Bahn verfolgten, eben so mächtigen Anstoß gab, als stürmischen. Wer erinnert sich nicht an seinen Sohn, welcher die gelehrten Waffen im Aufruhre der Geister von seinem Vater entlehnte und ebenso in die Breite arbeitete, wie der Vater in die Tiefe, die Accomodation eben so sehr verachtete, als sie der Vater gepflegt hatte? „Potest et ille, qui veteres indagat historias, moribus tamen praesentibus vivere. Non placent mihi novationes, sed nec displicuit unquam antiquitatis notitia. Quam ita mihi servo, ut ad ingenium seculi me interim componam in iis, quae et ferri possunt absque noxa capitali et mutari non possunt absque convulsione status literarii.“ So der achtungswürdige Gelehrte und Charakter.

Der außerordentlich fleißige Schriftsteller Christian Weise, geboren in Zittau 1642, gebildet zu Leipzig, seit 1670 Lehrer der Beredsamkeit, Dichtkunst und Politik zu Weissenfels, von 1678—1708 Lehrer und Rector am Gymnasium zu Zittau, kann hier wegen grammatischer, logischer, poetischer, rhetorischer, seiner Schriften über Dichtkunst ꝛc. angeführt werden. Der Raum verstattet nur einige zu nennen: Oratio de ortu et progressu scholarum per Lusatiam superiorem, Zittav. 1686. 4.; Institutiones oratoriae ad praxin hodierni saeculi accomodatae, Lips. 1687. 1695; De poesi hodiernor. politicor. sive de argutis inscriptionibus l. II, Jen. 1688; Curieuse Gedanken von teutsch. Versen, Leipz. 1691; Curieuse Gedanken von teusch. Briefen, Dresd. 1691; Der politische Redner, Leipz. 1677. 1694; Freimüthiger und höflicher Redner von der Pronunciation und Action,

Digitized by Google

eb. 1693. 12.; Neue Probe von der vertrauten Redekunſt, eb. 1700 ꝛc. Er kam auf dem bloßen Wege rhetoriſcher Zergliederung ſchon in „der grünen Jugend überflüſſigen Gedanken, Leipz. 1668. 1680. 1701" zu der Anſicht, daß die neueren Dichter unter den alten ſtünden. So friſchte er das Verlangen nach Beſſerem an und erwarb ſich überdieß das Verdienſt, in einer andern Schrift „Der grünen Jugend nothwendige Gedanken, Leipz. 1675", der deutſchen Sprache das Wort geredet zu haben. Weiſe war bei ſeinen Arbeiten durch einen Anflug von Genialität unterſtützt, welchen Leſſing gut erkannte. Er ſchreibt an ſeinen Bruder, welcher einen Maſſaniello dichten wollte, 1773: „Aber weißt du denn auch, daß du ſchon einen dramatiſchen Vorgänger haſt? Es iſt kein geringerer als Chr. Weiſe, deſſen Trauerſpiel du in ſeinem zittauiſchen Theater finden wirſt. Es hat ganz den freien ſhakespear'ſchen Gang, den ich dir ſehr zur Nachahmung empfehlen würde. Auch wirſt du, des pedantiſchen Froſtes ungeachtet, der darin herrſcht, hin und wieder Funken von ſhakespear'ſchem Genie finden." Gehindert war Weiſe durch Pedanterei, welche ſich aber durch das von ihm ſelbſt beklagte Leben im Schulſtaube entſchuldigen läßt, und durch die Vorliebe der Perückenzeit zu Zierlichkeiten. Die letzteren fielen ſelbſt Zeitgenoſſen auf. Morhof ſagt: „In Germania lingua artis Rhetoricae laborem in se suscepit Chr. Weisius im Politiſchen Redner. Diu fuit ante ipsum desideratus talis labor: in quo tentavit tamen aliqua Rudolphus Sadeler in ſeiner Teutſchen Rhetorica et Meyfartus: neque displicuit mihi Sadeleri labor: qui in Orthographia et Phraseologia sua Germanica, alio libro, monstravit veram contexendi Germanicas periodas rationem. Alioquin plerique scriptores illi plus artis et eruditionis ostentare volunt in rebus ipsis, quam opus est. Et forte nimis cultu laborat Weisii Institutio: nam multa immiscet orationibus suis, inprimis civilibus, ornamenta, vel poetica, vel alia, quorum nullus in aula usus est" (G. Hoffmann, progr. ad memor. ren. Ch. W., Zittav. 1709. 4.; S. Grosser, vita Chr. W., Lips. 1710).

Der Herausgeber des Terenz (Lips. 1566) ꝛc., Georg Fabricius, welcher ſich, wie Barth (Advers. IV. 12) bemerkt, um humaniſtiſche Studien höher verdient gemacht, als einer leicht denken möchte, ſammelte chriſtliche Dichter (Poetarum veter. ecclesiast. opera et operum reliquia, Basil. 1564. 4.). Er wurde laut Decret v. 23. Auguſt 1634 unter die Ketzer erſter Claſſe geſetzt. Außerdem ſind hier ſeine Poetik (De re poetica lib. IV, Lips. 1589) und ſeine Briefe (ed. Baumgarten-Crusius, Lips. 1845) anzuführen (F. Wachter in Erſch und Gruber).

Baſilius Faber wurde 1520 zu Sorau in der Niederlauſitz

Digitized by Google

geboren, bildete sich zu Wittenberg und an andern Universitäten und wirkte als Lehrer zu Nordhausen, Tennstädt, Quedlinburg und zuletzt in Erfurt, wo er 1576 starb. Er arbeitete an den Magdeb. Cent. Sein Hauptwerk ist aber der Thesaurus eruditionis scholasticae, Wittenb. 1587 fol., welcher noch von Gesner (Lips. 1726. 1749 II fol.) verbessert und neu aufgelegt wurde (Ludovici, hist. scholar. p. I. p. 24, Lips. 1708; Förstemann, Gesch. der Schulen in Nordhausen S. 28; Eckstein in Ersch und Gruber).

Anton Mocker wurde zu Hildesheim geboren, kam 1560 nach Erfurt und wirkte hier zuerst am Gymnasium, später auch an der Universität, wo er Poesie, griechische Sprache, Ethik lehrte, endlich als Stadtrath bis an seinen Tod 1607. Unter seinen Schriften haben die lib. III de pia et liberali disciplina atque educatione liberorum, Francof. 1577, als eines der ersten Systeme, die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt (Motschmann, Erfordia litterata p. 46. 974).

Ekhard Leichner wurde zu Salzungen in Thüringen 1612 geboren, zu Eisenach, Coburg, Straßburg und Jena zum Arzte gebildet und starb als Lehrer der Arznei und Stadtphysikus Erfurts 1690. Er zeigte sich durch seinen Kampf gegen Helmont und Jac. Böhme und durch mehrere Schulschriften (Biantes, vitae Erfurtens.; Motschmann, Erfordia litterata p. 436). Unter den letzteren befinden sich: Isagogicum de apodictico-philosophica scholarum emendatione, Erfurt. 1662. 4., deutsch: Apodictischer Prüfe-Spiegel des christl. Schul- und allgemeinen Wohl-Wesens, Erf. 1669; Tirocinium Analyticum seu verae Logicae prima quaeque elementa in usum Gymnasii Erfurtensis excerpta e libro III. et IV. de apodictica scholarum emendatione, Erfurt. 1666; Synopsis universalis operis de apodictica scholarum emendatione anterior, ib. 1666; Basis analytica h. e. erotematum de verae Analytices fine et constitutione summa item praestantia et utilitate Syllogae sex, ib. 1670. 12.; Clavis analytica s. annotationes in Tirocinium, ib. 1762; Pseudoanalysis proscripta seu elenctica epicrisis duabus constans epistolis quibus analysis posterior Zeidleriana cum quavis id genus alia perquam erroneae viae convincitur, ib. 1687. 4. Er sammelte einen kleinen Kreis von Anhängern seiner Anschauung, welche sich Phil-Analytiker nannten, und gleichfalls Schriften herausgaben, so die „Vera et enormis intelligentia sive humani intellectus γνωθι σεαυτον a nonnullis Societati Cordate Solicitorum addictis strictim expositum et publico commissum operam navante M. J. Moellero pastore evang. eccles. Hammensis, Erf. 1682. 12. Wie auch das Urtheil über Leichner im Speziellen ausfallen mag, sein Eifer für Hebung des Schulwesens und seine Unabhängigkeit von dem Herge-

Digitized by Google

kommenen oder Vielempfohlenen verdient nähere Berückſichtigung. Die letztere ſpricht ſich auch in mehreren phyſikaliſchen Schriften aus: **De generatione seu propagativa animalium plantarum et mineralium multiplicatione in genere, exercitationes physicae antiperipateticae XX quarum postrema humanae animae traductionem adversus omnes contradicentium strophas invictissime demonstrat, Erf. 1649. 4.; Anti-Cartesius sive de natura rediviva per vindicationem ab internecinis Cartesii ejusque hyperaspistarum Ant. le Grand Jac. Rohaultii etc. commentis exercitationes sex, quibus ex amussim palam fit: Commenta ea omnino esse Antiphilosophica praesertim autem Antiphysica, ib. 1686. 4.**

Jacob Bornitz aus Torgau, Doctor der Rechte und kaiſerlicher Rath, wird von Reimmann wegen folgender zwei Schriften gerühmt: *Ιχνογραφια* **artis et artificis politic., Görlitz 1605; Partitiones politicae, Hanau 1607 (Reimmann hist. lit. d. Teutſch. V. S. 113).**

3. Heidelberg.

In Heidelberg, wo einſt Agricola und andere Männer dem klaſſiſchen Studium den Weg gebahnt, haben, theils vorübergehend, theils bleibender, mehrere Antiquiſten Philoſophiſches gelehrt. Zu dieſen gehört unter Andern Scultetus, an den ſich Wendelin anſchloß. Von Strigel, Textor, Pufendorf, welche hier gleichfalls lehrten, wird unten am gehörigen Orte die Rede ſein.

Übrigens verweiſe ich auf C. C. Wundt **(De Marsilio ab Inghen, Heidelb. 1775. 4.; Memorabilia ordinis philosophici, ib. 1779. 4.; Memorabilium pars II., ib. 1783. 4.)** und Joh. Schwab **(Progressus facultatis philosophicae ab a. 1765 — 79, ib.).**

Von Abraham Scultetus iſt anzuführen eine Moral: **Ethicor. lib. II secundum editi, Ursellis 1603 (Lugd. B. 1593).** Er wurde gelobt und von M. Fr. Wendelin **(Philosophiae moralis comment.)** commentirt, weil er eklektiſch von Ariſtoteles abgewichen. Der berühmte 1625 verſtorbene Theologe hat eine Selbſtbiographie verfaßt **(Gerdes, miscell. Groning. VII. 197; Bayle Dict.;** Stolle, Hiſt. der Gelahrth. **P. III. c. 1. §. 56. p. 619;** Reimmann, **Hist. liter. d. Teutſch. IV. p. 598; J. Fabricii hist. bibl. p. I. p. 324. p. III. p. 429; Bruckeri hist. crit. phil. t. V. p. 727; Saxe, Onomastic. IV. 173. 580).**

Markus Friedrich Wendelin ſchrieb, wie Stäudlin ſagt, mit großer Gelehrſamkeit in ſcholaſtiſcher Form und Methode ſeine **„Philosophia moralis praeceptis succinctis methodice comprehensa commentariis theoreticis et practicis e priscis theologis, philo-**

Digitized by Google

sophis, oratoribus et poetis illustrata etc., Francof. 1647. 1665"; außerdem „Contemplationum physicar. libr., Francof. 1749", welche gleichfalls, wie das vorhergehende Werk, großen Sammelfleiß zeigen ꝛc. Wendelin wurde zu Sandhagen bei Heidelberg 1584 geboren und ſtarb als Rector zu Zerbſt 1652 (Becmann, Anhaltiſche Hiſtorie; Thomasius, de plagio; Morhof, Polyhistor.).

4. Roſtock und Kiel.

Die Reihe der hieher gehörigen Roſtocker Lehrer eröffnet Chyträus, dem ſich Lubin, Morhof, deſſen Schüler Wernicke und Rachel anreihen laſſen. Die geſchichtlich-äſthetiſche Richtung bildet hier unſtreitig den Glanzpunkt. Von Muſäus, welcher in Kiel lehrte, deßgleichen von Oldendorp, Caſelius, Jung, welche Roſtock eine Zeit lang zierten, weiter unten am gehörigen Orte.

Von David Chyträus, † 1600, haben wir eine tabula philosophorum s. series philosophorum et sectarum eorum praecipuarum a Thalete et Socrate usque ad Ciceronem (Gronov. thes. X), eine Schrift de studio dialectices instituendo u. A. Er kam auf Empfehlung Melanchthons nach Roſtock. Damit iſt ſeine philoſophiſche Richtung bezeichnet (Reimmanns hist. liter. d. Teutſch. IV. 573; Otto Fr. Schütz, Supplement. histor. ecclesiast. impr. Lutheranae ad dimid. sec. XVI., Hamb. 1728; Seybold, Hiſtorienbüchlein, Tüb. 1801. S. 113; Sturcii orat. memor. Chytraei habita, Rostoch. 1600. 4.; Vita Chytr., ib. 1601. 4.; Adami vitae theolog. germ. 323; Lipsii epist. miscell. ep. 39. cent. 2.; Crenii animadvers. philol. V. 183, VII. 187, XVIII. 38; Fabricii hist. bibl. I. 274; Freitag, Apparat. liter. I. 294; Struvii thesaur. var. erud. 265; Teissier, Eloges IV. 402; Etwas von Roſt. gel. Sachen 1740. S. 222; Walch, Einleit. in die Religionsſtr. V. 392; Strobel, Neue Beiträge zur Literat. I. 1. S. 150; Krey, Andenken an Roſt. Gel. 3. St. S. 13 f.; Baur in Erſch und Gruber; Buhle, Geſch. der neueren Phil. II. 700; Brucker, Schröckh, Stäudlin ꝛc.).

Viele Gegner fand der „Phosphorus de prima causa et natura mali tractatus hyper-metaphysicus, in quo multorum gravissimae dubitationes tolluntur et errores deteguntur" von Eilhard Lubin, zu Roſtock 1596 erſchienen. Der Verfaſſer wurde zu Weſterſtede in Oldenburg 1565 geboren, erhielt 1595 den Lehrſtuhl der Dichtkunſt, 1605 den der Theologie zu Roſtock, und ſtarb 1621. In dem angeführten Buche nahm er zwei gleichewige Principien an, Gott und das Nichts, Gott als die Quelle des Guten, das Nichts als die Quelle des Böſen. Den Philologen iſt er ſonſt durch ſeine Paraphraſe des Juvenal und ſeinen „Antiquarius s. priscor. verb. interpret.,

Digitized by Google

Amst. 1594", den Theologen aber durch seine Exegese (Exercitatt. in epist. Pauli etc., Rostoch. 1610, Francof. 1612. 14. 26. 4.) willkommen gewesen (Bayle Dict.; Morhof, Polyhist.; Reimmanns hist. lit. d. Teutsch. IV. 57; Reinh. Rollius, Merita Westphalorum, pag. 17 sq.; Saxe, Onomast. IV. 81.).

Daniel Georg Morhof, geb. zu Wismar 1639, † zu Lübeck 1691, Lehrer der Poesie in Rostock (1660—65), dann in Kiel, schrieb einen Unterricht von der deutschen Sprache und Poesie (Kiel 1682, Lübeck 1700. 1718). Er handelt darin von der deutschen Sprache überhaupt, dann von dem Ursprung und Fortgange der Poesie und von der deutschen Poeterei. Er nimmt aber auch schon auf die reimende Poesie der Ausländer Rücksicht. Er hat sich noch jetzt eines gewissen Beifalles zu erfreuen. „Das einzige Werk der weise'schen Schule, in welchem sich den früheren Poetiken gegenüber noch eine Art Fortschritt wahrnehmen läßt," sagt Koberstein, „ist Morhofs Unterricht. Denn außerdem, daß es durch die Übersicht, die es in der ersten Hälfte über die neueuropäischen Litteraturen gibt, zu der geschichtlichen Betrachtung der Poesie und zu der Beurtheilung der Dichter und ihrer Werke mehr als zeither überführt, findet sich darin auch zuerst eine verständigere und naturgemäßere Eintheilung der Gedichte nach Hauptgattungen." Seine Wirkung war eine sehr ausgebreitete. Einer seiner Schüler, E. Neumeister, schrieb z. B. ein specimen dissertationis historico-criticae de poetis germanicis hujus seculi praecipuis, Lips. 1694. 4. Über Morhof handelten u. A.: Moller (Cimbria litter. t. II. p. 458 sq., III. p. 560), Niceron (II. S. 224 f.) und die Prolegomena in Morh. Polyhistorem autoris vitae et scriptorum non editorum modo sed et ineditorum atque affectorum praesertim vero Polyhistoris historiam exhibentia ac plurimis virorum eruditorum judiciis illustrantia von Moller in der Ausgabe des Polyhistor (Lubecae 1708. 4.), der für seine Zeit werthvolle Beiträge zur Literatur und Geschichte der Philosophie lieferte (Saxe, Onomasticon V. 39. 586).

Der scharfsinnige Dichter Christian Wernicke ist nicht unwichtig für die Geschichte der Kritik, weil er in seinen Überschriften 1697 (3. A. unter dem Titel: Poetischer Versuch in einem Heldengedichte und etlichen Schäfergedichten, mehrentheils aber in Überschriften mit durchgehenden Anmerkungen und Erklärungen, Hamb. 1704) vom Standpunkte Boileaus und der französischen Kritik gegen die Fehler Lohensteins und Hofmannswaldaus, insbesondere gegen den italienischen Geschmack auftrat, wie Lessing später gegen den französischen, und Platen u. A. gegen die Auswüchse des englischen. „Wir sind," sagt er, „unstreitig bessere Reimer und bessere Versmacher, als die Franzosen

Digitized by Google

und Engländer; wer aber unter uns, der dieſe ausländiſchen Poeten geleſen und deren Sprache nicht nur überhin verſtehet, darf ſich unterſtehen, zu ſagen, daß wir itzo durchgehends ſo gute Poeten als ſie ſind?" Ein ſolches kritiſches Unternehmen konnte nicht ohne Kampf abgehen, oder ohne Einfluß. Gegen Wernicke erhob ſich Poſtel, worauf jener in der wieder von Bodmer herausgegebenen Satyre „Hans Sachs" antwortete. Wernickes Geburts-Ort und Jahr iſt unbekannt. Seine Bildung erhielt er theils unter Morhof in Kiel, theils durch die Reiſen und den Aufenthalt in Holland, Frankreich, England. Er ſtarb zu Paris als däniſcher Staatsrath und Reſident um 1720 (Schmid, Nekrolog I. S. 176; Koberſtein, Geſch. d. d. Nationalliteratur).

Samuel Rachel wurde zu Lunden 1628 geboren, zu Roſtock und Helmſtädt gebildet, und lehrte ſeit 1658 hier, ſeit 1665 zu Kiel, wurde 1677 zum holſtein-gottorpiſchen Rathe ernannt, ging als Geſandter auf den Niemwäger-Congreß, erhielt 1680 die Amtmannſchaft zu Eiderſtädt, auch den Titel eines franzöſiſchen Miniſters, und ſtarb nach mancherlei Anfechtungen von Seite Dänemarks 1691. Rachel ſchrieb zwei Diſſertationen de jure nat. et gent. (1676 u. 1696), eine Einleitung in die ariſtotel. Moralphiloſophie (Helmst. 1660. 1672. 4.), auch bei ſeiner griechiſch-lat. Ausg. der Nikom. Ethik (ib. 1660. 4.) einen Commentar zu Cicero de officiis (Francof. 1668, Amst. 1686) ꝛc. Er hat viel Anerkennung gefunden, in älterer wie in neuerer Zeit (Clericus, Bibl. Univers. t. V. p. 266; Buddeus, Isagoge hist. theol. l. I. c. 4. §. 31. p. 308; Stolle, Einleit. zur Hiſtor. d. Gelahrtheit III. c. 1. §. 38. p. 602; Saxe, Onomasticon V. 111.).

Das Hauptverdienſt Rachels wird jetzt von Kaltenborn darin gefunden, daß er gegen Pufendorf und Hobbes das Völkerrecht als ein poſitives charakteriſirt. „Denn dadurch wurde dieſe Wiſſenſchaft mehr und mehr einem neuen und höheren Stadium der Entwicklung entgegengeführt, da durch die Beſtrebungen der Pufendorfiſchen Schule dem Völkerrechte, durch die Verſchmelzung mit dem ſogenannten Naturrechte, Gefahr drohte, den Charakter einer ſelbſtſtändigen Wiſſenſchaft zu verlieren."

5. Tübingen.

In Tübingen iſt die humaniſtiſch-äſthetiſche Richtung durch Bebel und vorübergehend durch Grynäus, die ſcholaſtiſch-ariſtoteliſche durch Degen vertreten. Reuchlin, Melanchthon hatten die erſtere hauptſächlich angeregt. Übrigens blieb Tübingen im Ganzen, wenn man einige rege Vertreter der Leibnitziſch-Wolffiſchen Richtung abrechnet, bis auf die jüngſte erfreulichere Periode ein in der Geſchichte der Philoſophie

Digitized by Google

nicht sehr bedeutend hervortretender Ort, wie die Einsicht der Skizzen bei Klüpfel (Gesch. der Universität Tübingen, Tüb. 1849) zeigt.

Heinrich Bebel, geb. zu Justingen 1470, von 1497—1516 Lehrer der Beredsamkeit zu Tübingen, ist besonders durch seine ars versificandi et carminum condendorum (Phorcae 1510. 4., Tubing. 1511. 4., 1515. 4. etc.), welche lange Zeit die beste Poetik blieb, berühmt geworden (Opera, Phorc. 1509. 4.; Opuscula nova, Argent. 1508. 4., 1512. 4.). Bebel ist aber auch als Lehrer Melanchthons und als Satiriker der Mönche (Facetiae, Antv. 1541, Tub. 1542. 1557, Lips. 1615. 12., deutsch s. l. 1558, Frankf. 1606) Gegenstand der Aufmerksamkeit (Hagen, Deutschl. Zustände im Reformationszeitalter I. S. 209. 381; Erhard, Gesch. der Wiederauflebung wissenschaftl. Bildung III. B. S. 141 f.; W. Zapf, H. Bebel nach seinem Leben ꝛc., Augsburg 1802; Hayd, Melanchthon in Tübingen S. 22.).

Simon Grynäus, geb. zu Veringen im Hohenzollerschen 1493, Lehrer der alten Sprachen und Philosophie in Wien, Ofen, wo er in Folge seines Übertritts zum Protestantism ins Gefängniß kam, später in Heidelberg, Tübingen und Basel, wo er 1541 starb, schrieb eine Einleitung zu Aristoteles Rhetorik und Buch über die Welt, eine Vorrede zu Platons Werken, einen Commentar zum 8. B. der Topik (Basil. s. a. 1556), eine Lobschrift auf Aristoteles, eine descriptio et divisio virtutum u. A. Für seine Kenntnisse und seinen Charakter lassen sich die ehrendsten Zeugnisse anführen von Erasmus (L. XXVI. epist. 39), Melanchthon (L. I. epist. 68) u. A. (Pope-Blount, Censur. celebr. auct. p. 570; Adami vitae philosoph. p. 118; Bayle Dict.; Grynaei epistol., Basil. 1847; Pantaleonis Prosopograph. p. III. p. 211; Bruckeri hist. crit. phil. t. IV. p. 105; Saxe, Onomastic. III. 141.).

Jacob Degen, welcher von dem gemeinen Volke den Namen Schegk erhielt, wurde zu Schorndorf in Würtemberg 1511 geboren und lehrte von 1539 bis an sein Ende 1587 zu Tübingen. Sein Hauptwerk de demonstratione l. XV (Basil. 1564 fol.) zeigt ihn als Aristoteliker. Daher erklärt sich auch sein Kampf gegen Ramus: Hyperaspistes responsi ad quatuor epistolas P. Rami contra se editas, Tubing. 1570. 4. Schegk setzte seine Lehrthätigkeit auch dann noch fort, als er wegen des vielen Lesens 1577 erblindete (Georg. Liebler, Oratio funebris, Tubing. 1587. 4.; Moser, Erläutert. Würtemb. II. S. 260; Adami vit. medicor. p. 200; Taurellus, Dedic. Alpium caesar.; Teissier, Additions aux éloges des hommes savans t. III. p. 417 sq.; Boecler, Bibliograph. crit. c. 40. p. 605; Baillet, Jugemens VI. p. 177; Brucker, Hist. cr. ph. IV. p. 292;

Digitized by Google

Pantaleonis Prosopographia III. p. 336; Saxe, Onomastic. III. p. 303).

6. Zürch und Basel.

Als Consequenz des Aufschwunges, welchen das Studium des Alterthums in Folge der classischen Richtung Zwinglis, der großen buchhändlerischen Rührigkeit zu Basel und Zürch ꝛc. genommen, zunächst aber als Consequenz Conrad Gesners und seiner Arbeiten und Pläne will aus Zürch ein Mann genannt sein, dessen Bedeutung nur in seinem frühen Auftreten liegt. Basel mit Erasmus, Glereanus, Paracelsus und seinem Schüler Thurneisen, Mykonius, Budäus, Opporin, Buxtorf, Plater ꝛc. bildete einen sehr großen Glanzpunkt, ohne in die Länge sich auf der alten Höhe zu halten, woran der Kirchenzwist und, um mit Troxler (Die Gesammthochschule der Schweiz, Trogen 1830. S. 46) zu reden, „die Hemmung der Freiheit und Verengung des Vereins für die Kultur des geistigen Lebens, als Folgewirkung kirchlicher und bürgerlicher Unduldsamkeit und Ausschließungssucht," die Schuld tragen.

Joh. Jac. Frisius verfaßte eine „Bibliotheca philosophorum classicorum chronologica, in qua veterum philosophorum origo, successio, aetas et doctrina compendiosa ab origine mundi usque ad nostram aetatem proponitur, quibus accessit Patruum Ecclesiae Christi Doctorum a temporibus Apostolorum usque ad tempora Scholasticorum ad annum usque 1140. secund. eandem temporis seriem enummeratio, Tigur. 1592. 4.," auch in Jani Gualteri i. e. Gruteri Chronik lib. II. p. 820 sq. (Francft. 1614). Friese starb 1611 in seiner Vaterstadt Zürch, wo er als Prediger und Lehrer der Theologie gewirkt (Baillet, Jugemens de sçavans II. 17; Reimmann, Hist. lit. d. Teutsch. V. 763; Richard, Hist. bibliothecae Caesarea Vindobonensis p. 55; Joh. Fabricius, Historia biblioth. part. III. p. 107; Saxe, Onomastic. III. 559.).

7. Marburg, Steinfurt und Gießen.

An der Hochschule in Marburg begegnen uns Hyperius, Magirus, Oldendorp, Goclen, von welchen keiner als unbedeutend angesehen werden kann, und von denen Goclen sich noch in Schülern wie Casmann, Neuhus, Nolle fortsetzt. In Gießen sind Scheibler und Ebel hervorzuheben. Über den Lehrer Marburgs Hombergk und die Lehrer Gießens Horst, Jung, Ludovici, Herz stehen Angaben am betreffenden Orte.

Andreas Gerhard Hyperius hinterließ auch philosophische Schriften: Rhetorica, Tiguri 1566. 12.; Dialectica, ib. 1566. 12.;

Digitized by Google

Compendium physices Aristoteleae, Basil. 1574. 12.; Ad X libros Ethicor. Aristotel. scholia, ib. 1586. 12., Lichae 1600. 4.

Johann Magirus, Doctor der Arznei und Lehrer der Physik zu Marburg, † 1596, schrieb eine peripatetische Physiologie (Francof. 1600. 1629. 1634 etc.), einen Commentar zur aristotelischen Ethik (ib. 1601) und zur Psychologie des Melanchthon: Anthropologia s. commentarius in Ph. M. lib. de anima op. D. Confungeri, Francf. 1603 (Strieders hess. Gel. Gesch. VIII. 218).

Joh. Oldendorp wurde zu Hamburg um 1480 geboren, von Albert Kranz, dann zu Rostock, Köln, Bologna gebildet, und wirkte, kaum äußerlich der katholischen Kirche angehörend, als Lehrer der Rechte zu Greifswalde und Rostock, als Syndicus in Lübeck, dann als Lehrer der Rechte zu Köln und zu Marburg, wo er 1567 starb. Seine Schriften erschienen zu Basel 1559. II fol. Darunter gehört seine „*Εισαγωγη* s. elementaris introductio juris naturae gentium et civilis, Col. Agr. 1539," von welcher Martini zu Wien 1759 eine neue Ausgabe veranstaltete. Er bestimmte das Naturrecht als voluntas dei per sanam rationem cognita et deinde in decalogo promulgata. Beginnen läßt er dasselbe erst mit dem Sündenfalle, der verderbten Natur, da es vorher nicht nöthig gewesen. Valentin Förster hat von Oldendorp sehr Vieles benützt (Strieders hess. Gelehrtengesch. X. S. 110 f.; Adami vitae Germanor. ICtor. p. 175; Moller, Cimbria literata t. I. p. 420; Meisters bibl. jur. nat. et gent. I. 373; Ompteda, Literatur des Völkerrechts I. S. 163; Hinrichs, Gesch. der Rechtsphilos. I.).

Clemens Timpler suchte in seinem Systema methodicum metaphysicae (Francof. 1590. 8., Steinford. 1604. 4.) die aristotelischen Lehren zusammenzufassen, wobei er das *παν το νοητον* als Gegenstand der Metaphysik betrachtete und sich nicht unbedingt an Aristoteles anschloß. Dieses Buch hat Rud. Goclenius mit Commentar wieder zu Hannover 1616 auflegen lassen. Außerdem schrieb Timpler aber auch eine Logik, Physik, Ethik, Ökonomik und Politik. Von seinem Leben ist nicht mehr bekannt, als daß er zu Stolpe in Meißen geboren wurde und am Gymnasium zu Steinfurt lehrte (Reimmanns Einleit. IV. 12.).

Rudolph Goclen wurde zu Corbach im Waldeckischen 1547 geboren und wirkte 50 Jahre, bis an seinen Tod 1628, als Lehrer der Philosophie zu Marburg. Er schrieb mehrere philosophische Werke: *Ψυχολογια*, h. e. de hominis perfectione, anima et imprimis ortu commentationes et disputationes theologorr. et philosophorr. nostrae aetatis, Marb. 1590. 1597; Exercitationes ethicae in usum studios. juventut. Marpurgens., Marp. 1592. 1596. 1601, ed. V. 1607;

Digitized by Google

Problemata ethica, Francof. 1595; Meditationes ethicae cum notis et lemmatibus logicis, Lichae 1598; Isagoge in Organon. Arist., Francof. 1598; Rami dialectica collecta a M. Ch. Cramero, Ursellis 1600; Problemata logica et philosophica, Marb. 1591. 1614; Idea philosophiae Platonicae, Marb. 1612 etc. Unter den philosophischen Zweigen hat ihm die Psychologie am meisten zu danken. In der Logik ist er wegen des umgekehrten, so genannten goklenianischen Sorites bekannt. Er schlug den geschichtlichen, oder eklektischen Weg ein, wie es schon durch sein Sammelwerk (Authores varii de psychologia, Marp. 1597) angedeutet ist (Reimmann, Hist. lit. d. Teutsch. IV. 566; Strieders hess. Gel. Gesch. IV. 428.).

Der halbe Aristoteliker Otto Casmann, ein Schüler des Goclenius, erst Lehrer der Schule zu Steinfurt, seit 1595 Rector, auch Prediger zu Stade, † 1607, hat für Logik, Politik, Moral, Psychologie und Theologie gearbeitet. Er ist entweder selbst, oder durch seinen Lehrer darauf gekommen, die Seelenlehre als bestimmtere und und erschöpfendere Wissenschaft zu behandeln und sie der Anthropologie unterzuordnen. Schriften: Psychologia anthropologica sive animae humanae doctrina, Han. 1594, Francf. 1604; Anthropologiae pars II. h. e. de fabrica humani corporis methodice descripta, Han. 1596; Angelographia s. comm. phys. de angelis creatis, spiritibus, Francf. 1597; Somatologia physica generalis, ib. 1598; Biographia et comm. method. de hominis vita naturali, morali et oecon., ib. 1602 etc. Seine Schriften fanden nicht überall die gewünschte Aufnahme, so daß er sich zu einer Apologie entschloß: Modesta assertio philosophiae et Christianae et verae adversus insanos hostium ejus et nonnullorum hierophantarum morsus et calumnias, Francof. 1601. Schon der Titel der letztern Schrift, in welcher er auch eine christliche Grammatik, Rhetorik, Logik, Arithmetik, Geometrie, Optik ꝛc. versprach, bezeichnet den Standpunkt des Verfassers, welcher von der heidnischen, d. h. aristotelischen Schulphilosophie, loszukommen trachtet, aber auf halbem Wege stehen bleiben muß (Buddeus, Introd. in Hist. Phil. Ebr. §. 86.). Dasselbe läßt sich von dem nachfolgenden Neuhaus in Ansehung seiner „Triga scholasticarum artium, sive idea loquendi dicendi et disserendi (Grammaticae, oratoriae artis, Dialecticae), Leovard. 1636“ sagen.

Unter den Werken dieses Edo Neuhusius, welcher zu Steinfurt in Westphalen 1581 geboren wurde und als Rector des Gymnasiums zu Leuwarden 1638 starb, steht übrigens das theatrum ingenii humani sive de cognoscenda hominum indole et secretis animi moribus lib. II (Amst. 1633, s. a. 8., 1648. 12., 1664. 12.) oben an. Er war ein Schüler von K. Vorst, N. Timpler und

Digitized by Google

Casmann, deſſen Tugenden und Einſicht er fromm erhebt. „Sein Buch," ſagt F. A. Carus in der Geſch. der Pſychol., „iſt eine Spezialpſychologie. Ein ſo fleißig gelehrtes und zugleich ſo heiteres, launig geſchriebenes Buch erſchiene jetzt nicht mehr, ſelbſt nicht immer ein ſo wohlgeordnetes!" (Steinen, Beiträge zur weſtphäliſchen Geſchichte; Mencken, Gelehrten-Lexikon; Catalogus bibliothecae Mallincrott. Monast. 1720; Reineri Neuhusi epist. de vita Edonis Neuhusi bei Witten. memor. philosophor. dec. V. p. 63 sq.; Ejusdem poemata juvenilia p. 48. 100. 144. 164. 190. 302. 317; Journal von Gerard Brandt 1638; Paquot, Memoires VII. 167.)

Heinrich Nolle, welcher zu Anfang des 17. Jahrhunderts lebte, in Steinfurt, ſpäter in Gießen lehrte, und zuletzt Paſtor in Darmſtadt war, ſchrieb eine „Physica hermetica, Francof. 1619." Das Beiwort erklärt er ſelbſt: non quod ab ullius hominis arbitrio pendeat, sed quod haud vulgari modo in explicatione rerum naturalium procedat atque methodum philosophandi secretiorem, cujus rudimenta saltim in fragmentis Hermetis Aegyptii, nempe in tabula ejus smaragdina, obtinemus, amplificet, dataque occasione quoad licet illustret, ut sic seminaria medicinae universalis in hoc systemate physico passim insinuata et oportune proposita conspiciantur. Er hat durch die Annahme einer Sonne in der Erde und andre Paradoxa Aufſehen gemacht (Reimmann, hist. lit. d. Teutſch.; Keſtner, mediz. Gel. Lexik.; Arnold, Kirchen-Hiſtorie t. II. B. XVII. Abſchn. XVIII. §. XXVI.).

Chriſtoph Scheibler wurde 1589 zu Armsfeld im Waldeckiſchen geboren. Sein Vater, ein Prediger, ſchickte ihn nach Gießen, wo der Sohn ſchon im 18. Jahre Magiſter und im 21. Lehrer der griechiſchen Sprache, ſpäter auch der Phyſik und Pädagogiarch wurde. Im Jahre 1624 erhielt er einen Ruf als Superintendent und Schulinſpector nach Dortmund, wo er 1653 ſtarb. Seine metaphyſiſchen und logiſchen Schriften (Opus metaphysicum, Giess. 1617. 8., Marp. 1636. 4.; Opus logicum, Marp. 1634. 4.) erfreuten ſich mehrerer einzelner und Geſammtausgaben (Opp. Oxon. 1637, Giess. 1659. 4., Frankf. a. M. 1661. 4., Frankf. 1665). Sein collegium psychologicum von 1608 iſt eine Pſychologie, welche ſich, wie F. A. Carus in der Geſch. d. Pſych. ſagt, durch methodiſche Ordnung und fließenden Vortrag auszeichnet. Biographiſches und liter. Angaben in deſſen aurifodina theologia oder Glaubens-, Sitten- und Troſtlehre (Leipz. 1727), bei Schuhmacher (Conspectus Waldecciae literatae), Witte (Memor. theolog. p. 1073), Freher (Theatr. p. 511), Reimmann (Hist. lit. d. Teutſch. IV. p. 23), Rollius (De doctoribus Academicis ad Gymnasior. vel Scholar. gubernacula vocatis),

Digitized by Google

Buddeus (Isagog. Hist. theol. l. I. c. 4. p. 256), Rhetmeyer (Braunſchw. Kirch. Hiſtor. IV. S. 405), Strieder (Heſſ. Gel. Geſch. XII. 299).

Kaspar Ebel aus Gießen erſcheint als Rector des Gymnaſiums in Worms, als Lehrer der Logik und Metaphyſik zu Marburg und Gießen. An dem letztern Orte ſtarb er als Emeritus 1664 im 69. Lebensjahre. Aus ſeinen philoſophiſchen Werken (Ed. D. Kil. Rudrauff, Francf. 1677. II. 4.) hebe ich zuvörderſt ſeinen Commentarius in librum Thomae de ente et essentia und ſeine Apologia pro metaphysica contra Guilielmum Amesium (Marp. 1640. 4.) hervor, weil ſie die Richtung und das Verhältniß des Mannes andeuten. Außerdem ſchrieb er eine Metaphyſik (Marp. 1618. 4., 1651. 4., Giess. 1670), ein Compendium der peripatetiſchen Logik (Marp. 1645, Giess. 1651. 1656. 1660. 1670. 1681) u. A. Er erhielt dieſer wegen den Beinahmen: Cattorum Aristoteles (Striedérs heſſ. Gel. Geſch. III. S. 273 f.; Witte, Dec. VIII, N. 1. p. 402.).

8. Straßburg.

Der Ruhm Straßburgs ging mit dem eines Sturm, Junius, Havenreuter, Dannhauer, Böcler, Scheffer u. A. Hand in Hand. Hier lehrte auch vorübergehend van Giffen; und von der Straßburger Schule läuft die deutſche Poetik eines Praſch aus, wie die unten zu berührende Richtung Zentgravs.

Über den gefeierten Schulmann Johann Sturm handelten: A. G. Strobel, histoire du gymnase de Strasbourg, ib. 1838; Röhrich, Geſch. der Reformation im Elſaß, eb. 1830; Jac. Burckhard, de ampliss. Argentinensis scholae prudenti consilio J. Sturmii saec. XVI. constitutae laudibus oratio, ib. 1715. Seine pädagogiſchen Schriften (de literarum ludis recte aperiendis; classicar. epistolar. lib. III; academicae epistolae; scholae Lauinganae; de educatione principum; nobilitas literata; de exercitationibus rhetoricis; de amissa dicendi ratione; linguae latinae resolvendae ratio) ſtehen in folgender Sammlung: Institutionis literatae, sive de discendi atque docendi ratione tom. I. Sturmianus, Torunii Borussorum 1586. Außerdem ſind von ihm anzuführen: Partitiones dialecticae; De elocutione rhetorica 1526; De imitatione oratoria 1576; Exercitationes rhetoricae; De periodis c. scholiis Erythraei 1567; In partitiones oratorias Ciceronis 1539; De demonstratione; Mich. Toxitae commentarii in libros IV Rhetoricorum ad Herennium ex scholis Sturmii collecti; Prolegomena. Sturm bekam als Rhetor den Ehrennamen des deutſchen Hermogenes. Morhof ſagt: E Germanis de rhetorice nemo melius meruit Joanne Sturmio, quem virum quanti in eloquentia aestimarit et quantopere aliis

Digitized by Google

antetulerit Andr. Schottus, paulo ante monitum. Et fuit sane in oratoria facultate summus suoque tempore communis fere scholarum per Germaniam moderator. „Zählte die Straßburger Schule doch im Jahre 1578 mehrere tausend Schüler," sagt Raumer in seiner Gesch. der Pädagogik, „worunter gegen 200 Adelige, 24 Grafen und Barone und 3 Fürsten waren. Nicht bloß aus Deutschland, sondern aus den verschiedensten Ländern, aus Portugal und Polen, Dänemark, Frankreich und England schickte man Jünglinge zu Sturm. Aber seine pädagogische Wirksamkeit beschränkte sich nicht auf das Straßburger Gymnasium; in weiten Kreisen übte er durch Rath, Beispiel und durch seine Schüler den größten Einfluß als ein zweiter praeceptor Germaniae. Er selbst organisierte die Schulen zu Lauingen an der Donau, Trarbach an der Mosel, Hornbach im Zweibrückischen; sein Schüler Schenk ordnete das Augsburger, ein zweiter Schüler Crusius das Memminger Gymnasium. Auf die Schulordnung des Herzogs Christoph von Würtemberg vom Jahre 1559, so wie auf die des Kurfürsten August I. von Sachsen vom Jahre 1580, hat die Sturmsche wohl gewiß Einfluß gehabt. Grammatik der untern Klassen, Dialektik und Rhetorik der obern, Cicero vorherrschend, Terenz und Plautus von den Schülern aufgeführt, in der obersten Klasse Rudimente der Astronomie, Arithmetik sehr hintangesetzt, in untern Klassen ganz wegfallend, Musik, Decurionen als Monitoren, alle diese Einrichtungen dürften um so mehr von Sturm entlehnt sein, als sie sich in der sächsischen Schulordnung von 1538 noch nicht finden. Ja die Schuleinrichtungen der Jesuiten sind in vieler Hinsicht denen Sturms so ähnlich, daß es diesem selbst auffiel (Schott war zu seiner Zeit der gelehrteste Jesuit). Hand in Hand mit Sturms Methode verbreiteten sich seine Schulbücher über Deutschland."

Melchior Junius, geb. zu Wittenberg 1541, gest. 1604 zu Straßburg als Lehrer der Beredsamkeit, setzt die alte rhetorische und politische Richtung der Hochschule mit Auszeichnung fort. Schriften: Methodus eloquentiae comparandae, Arg. 1585; Artis dicendi praecepta, ib. 1590. 1607; Animorum conciliandorum ratio, Montelbelg. 1596; Politicae quaestiones, Francof. 1606, 4. A. v. Dannhauer 1631 ꝛc. (Reimmanns hist. lit. d. Teutsch. V. 136; Freheri theatrum IV. 1498; Gibert, Jugemens sur le rheteurs t. VIII Baillet p. 217; Saxe, Onomast. IV. p. 67).

Johann Ludwig Havenreuter wurde 1548 zu Straßburg geboren, hier von Sturm, in Augsburg von H. Wolf gebildet, und lehrte in seiner Vaterstadt Philosophie und Physik, wo er auch 1618 starb. Er schrieb eine Analyse des 1. B. der spätern Analytiken, Commentare zur aristotel. Metaphysik, eine Abhandlung über die Seele,

Digitized by Google

ein compendium in libros VIII physicor. (Frcf. 1600), eine Erklärung des platoniſchen Staates, veranſtaltete eine Auflage von den Schriften Zabarellas ꝛc. Seine Zeitgenoſſen ſchmückten ihn mit dem Nahmen des alter Aristoteles, alter Hippocrates (Adami vitae medicor. p. 442; Freher, Theatr. p. 1340; Witte, Diarium; Biogr. méd.; Haller, bibl. anat. I. p. 272.).

Der Theologe und Ariſtoteliker Joh. Konrad Dannhauer hat ſich durch ſeine epitome dialectica, decas diatribar. logicar. (ed. IV. Argent. 1653. 4), ſein collegium exercitationum ethico-politicarum, ferner ſeine politica biblica und ſein collegium psychologicum circa Aristot. III libr. de anima (Norimb. 1629. 4, Argent. 1660) auf dem philoſophiſchen Gebiete verſucht (Witte, Memor. theolog. dec. XII. p. 1438; Reimmann, Hist. lit. d. Teutſch. V 668; J. Postius, stella Dannhaueriana, Giessae 1667. 4; Fabricius hist. bibl. IV. 72; Uhſe, Leben der Kirchenlehrer 578; Schaller, progr. in D. obit. 1667 abgedruckt in der Ausgabe von D. Samml. der Disputationen v. 1707; Saxe, Onomastic. IV. 456). Dannhauer verlor bald an Achtung, wie man aus Heumanns Urtheil in deſſen Literaturgeſch. (c. 4. §. 60. p. 180.) ſieht.

Joh. Heinr. Böcler wurde zu Kronheim in Franken 1611 geboren, zu Straßburg gebildet und lehrte erſt in Upſala, dann zu Straßburg, wo er mit einer franzöſiſchen Penſion 1672 ſtarb. Außer ſeinen Anmerkungen zu Tacitus und Suetonius, Institutiones politic. (Arg. 1674), ſeinen eb. 1663 f. erſchienenen Anmerkungen zu Grotius de jure belli, kommen hier in Betracht ſeine von J. A. Fabricius h. dissert. progr. et orat. (Argentor. 1712 IV. 4.). Eine Biographie findet man in Fechts Ausgabe v. Böclers historia universalis (Rostock 1695. 4.), einige ungedruckte Briefe in Schelhorns Amoenitates; Notizen bei Pütter (Lit. des Staatsr. I. S. 245), bei H. Witte (Dec. IX. N. 7. p. 557.), Wolf (Conspectus supellectilis epist. p. 59.), bei Saxe (Onomastic. IV. p. 459.) und in der Biogr. universelle, in der Encyclop. v. Erſch u. Gruber. Sein Hauptverdienſt wird in Betonung der claſſiſchen Studien für jene Zeit geſetzt.

Joh. Scheffer, geb. zu Straßburg 1621, welcher zuletzt einem Rufe der Königin Chriſtina folgte und in Upſala bis an ſeinen Tod 1679 lehrte, iſt in der philoſophiſchen Welt durch ſein Werk über pythagoriſche Philoſophie, welches er aber unvollendet und unvollkommen hinterlaſſen hatte, auf lange Zeit als Bearbeiter einer damals vernachläſſigten Sache im Gedächtniſſe geblieben. Es führt den Titel: „Liber de natura et constitutione philosophiae Italicae s. Pythagoricae, Upsal. 1664," ed. Schurzfleisch, Witteberg. 1701. Außerdem ſuchte er nach den Regeln der Malerkunſt aus den Alten

Digitized by Google

in seiner „Graphice sive de arte pingendi, Norimb. 1669.“ (Moller, Bibl. Septentr. eruditi; Bayle, Dict.; Scheffer, Suecia literata; Witte, Diarium biographicum; Niceron, Memoires; Saxe, Onomastic. IV. p. 483.).

Joh. Ludwig Prasch, geb. zu Regensburg 1637, gebildet zu Jena, Straßburg, Gießen, Syndicus, Director des Ärars, Präses des Consistoriums und Oberscholarch in seiner Vaterstadt, gest. 1690, fand Zeit, bald über den lat. Stil, bald über Politik und Recht (De caritate patriae; De republica Achaica ejusdemque cum Germanica comparatione; Literae ad Laelium fratrem secretiores de germana imperii germanici forma; Epistola apologetica ad J. Ph. Schefferum de unitate reip. in s. imp. romano), bald Anleitungen zur deutschen Dichtkunst (Gründliche Anzeige von der Vortrefflichkeit und Verbesserung der deutschen Poesie 1680), bald Comödien, Tragödien, Romane ꝛc. zu schreiben. Der letztere Umstand veranlaßte seine Gattin Susanna Elisabeth 1684 reflexions sur les Romans herauszugeben (Paullinus, Hoch- und wohlgelahrtes Frauenzimmer; Stolle zu Heumann p. 361; Saxe, Onomastic. V. p. 592.).

9. Königsberg.

Die Hochschule, welche nachher durch Kant so berühmt werden sollte, hat Sabinus, Dreier, Zeidler, in welchen letztern sich eine gewisse nordische Schärfe nicht verläugnet, aufzuweisen. Die nationalästhetische Richtung vertritt hier Kempe. Außerdem bildet sich hier Christoph Sand.

Georg Sabinus hat als Schwiegersohn Melanchthons immer wieder die Aufmerksamkeit auf sich gelenkt. Schon 1588 hat Petrus Albinus sein Leben beschrieben, welches zu Liegnitz 1724 Theodor Crusius wieder mit Commentar herausgab. Und das Jahr 1844 brachte zwei Biographieen: von Max Töppen (Die Gründ. d. Univ. Königsberg, Königsb. 1844) und M. W. Heffter (Erinnerung an Georg Sabinus, Leipz. 1844). Wir haben von Sabinus praecepta de carminibus ad veterum imitationem artificiose componendis (Lips. 1551, Rudolst. 1711), Reden ꝛc. Opera Argent. 1554. Lips. 1606. Sabinus hieß eigentlich Schüler und wurde zu Brandenburg in der Mark 1508 geboren, bildete sich hauptsächlich zu Wittenberg, lehrte zu Frankfurt an der Oder und zu Königsberg Poesie im damaligen Sinne, und beschloß sein Leben zu Frankfurt, nachdem er sich von Fürsten und Kaisern viel Ehren und besonders von Theologen viel Händel zugezogen.

Christian Dreiers Geburtsort ist Stettin. Nachdem er zu Jena, Wittenberg, Rostock und Königsberg sich ausgebildet, wurde

Digitized by Google

er an dem letzten Orte 1644 Licentiat, Doctor und Lehrer der Theologie, Hofprediger, Aſſeſſor des Conſiſtoriums und Senior der Akademie. Er ſtarb 1688 im 78. Jahre ſeines Lebens, nachdem er als Freund des Calixtus und Synkretismus viele Kämpfe beſtanden. Seine metaphyſiſchen Studien legte er in der „Sapientia s. philosophia prima, Königsb. 1643. 4“ nieder. Die geſchichtliche Richtung, womit er die ariſtoteliſchen Lehren im Geiſte der Peripatetiker Alexander, Ammonius, Themiſtius, Simplicius, nicht im Geiſte der Scholaſtiker Thomas, Scotus, Suarez ꝛc. zu faſſen ſuchte, fand volle Anerkennung. Dem Carteſius trat Dreier in einer Diſſertation entgegen, welche der von J. E. Bußmann herausgegebenen Dialectica Regiomontana angehängt iſt (Witte, Diar. biogr. II. p. 155; Reimmann, Hist. lit. d. Teutſch. IV. 33; Joh. Fabricius, Histor. Bibl. s. IV. p. 332; Buddeus, Hist. theol. l. II. c. 7. p. 1335.).

Unter die bedeutendſten Peripatetiker jener Zeit wird auch der Schüler Dreiers Melchior Zeidler gerechnet, welcher zu Königsberg 1630 geboren wurde und in ſeiner Vaterſtadt von 1658 bis 1686 erſt als Lehrer der Logik und Metaphyſik, dann der Theologie und in geiſtlichen Ämtern wirkte. Ph. J. Hartmann gab deſſen tractatus de polygamia mit Nachrichten über Zeidlers Leben und Schriften heraus (Helmſt. 1689. 1698. 4.). Unter die letztern gehören: Tractatus historico-philologico-philosophicus de genuina veterum docendi methodo exoterica et acroamatica i. e. dialectico et analytico genuinae dialecticae sive encyclopaediae rationem succincte demonstrans, Regiomonti 1685. 4; Introductio in Aristotelem, ib. 1681. 4; Lib. III de variis sciendi generibus et medio eo perveniendi etc. Ehrende Zeugniſſe findet man bei Böcler (Bibliogr. crit. p. 854.), Buddeus (Isag. p. 244; Annotationes in hist. phil. p. 205. 386.) u. A.

Martin Kempe, geb. zu Königsberg 1637, geſt. als brandenburg. Hiſtoriograph zu Königsberg 1683, Mitglied der fruchtbringenden Geſellſchaft, ſchrieb eine Abhandlung von der heroiſchen Poeſie der Deutſchen und unvorgreifliche Bedenken über die Schriften der bekannteſten Poeten hochdeutſcher Sprache (Königsb. 1681. 12.). Ebert, Überlieferungen I. 1. 200; Rotermund Ergänz. zu Jöcher 208.

Der Sozinianer Chriſtoph Sand, geb. zu Königsberg 1644, verfaßte eine Schrift de origine animae (Cosmopoli 1671. 12), gegen welche Balth. Bebel in einer Straßb. 1675. 12 gedr. Schrift auftrat, und hinterließ handſchriftlich einen Abriß der Logik und eine Arbeit de materia mundi, utrum sit sine ullo initio ac deo coaeva an vero ab ipso producta cum N. N. disceptatio (Sandius, Biblioth. Anti-Trin. 169 sq. 150 sq.; Bayle, Nouv. de la Rép. des Lettres 1684 p. 396, 1685 p. 612; Arnold, Kirchenhiſtor. I. 565; Zeltner,

Digitized by Google

Theatr. viror. erudit. Norimb. 1720. 12. p. 482; Paquot, Memoires III p. 392).

10. Jena.

An der Hochschule in Jena lehrte vorübergehend Strigel, später Heider, D. Stahl, Paul Slevogt, Hebenstreit. Anderswo ist auch von Weigel die Rede. Gegen Ende dieser Periode sind unter den Schulphilosophen dieser Akademie die Literarhistoriker, wie B. G. Struve, über welchen, wie über J. G. Slevogt, B. Chr. Richardi commentatio de vita et scriptis professor. hodie in academia Jenensi (Jen. 1710) nachgesehen werden kann, noch die bedeutendsten Erscheinungen.

Der Aristoteliker und Philippist Victorinus Strigel wurde zu Kaufbeuren 1524 geboren, zu Freiburg im Breisgau und zu Wittenberg unter Melanchthon gebildet, trat zum Protestantism über und lehrte an den Hochschulen zu Wittenberg, Magdeburg, Erfurt und Jena, wo er Philologie, Philosophie und Theologie vortrug und zum Rector emporstieg. Als er aber im Streite mit Flaccius sich als Melanchthonianer zeigte und den Satz aufstellte, daß der freie Wille bei der Bekehrung mitwirke, wurde er ins Gefängniß geworfen und nur durch Vermittlung mehrerer Fürsten und Kaiser Maximilians II. wieder zu Ehren gebracht. Er wandte sich nach Leipzig und lehrte hier Theologie und Philosophie. Aber auch hier stieß er durch ein Wort über das Abendmahl an und wurde entlassen. Da berief ihn der Churfürst von der Pfalz als Lehrer der Ethik nach Heidelberg, wo er 1569 starb. Wir besitzen von ihm eine lat. Übersetzung und Erklärung der Nikomachischen Ethik (Lips. 1572), eine epitome doctrinae de primo motu (Viteb. 1545, ib. 1563), hypomnemata zu Melanchthons Ethik (Neapol. Nem. 1580. 1582), hypomnemata in erotemata dialecticae Melanchthonis (Lips. 1566, Neapol. N. 1579) ꝛc. Ernesti sagt von ihm (Instit. interpr.): vir elegantissimae doctrinae et inter optimos illius aetatis interpretes numerandus (Merz praesid. Weismann, hist. vitae et controv. V. Strig. Tub. 1732. 4; J. C. T. Otto, de V. Str. liberioris mentis in eccles. Luth. vindice, Jen. 1843; Teissier eloges t. II. p. 315; Bayle Dict.; Adami vitae theolog. p. 417 sq.).

Wolfgang Heider aus Thüringen, geb. 1558, seit 1587 Lehrer der Ethik und Politik zu Jena, wo er 1626 starb, hinterließ: Philosophiae moralis systema s. commentationes in universam Aristotelis ethicen, Jen. 1629. 4. und eine handschriftliche Erklärung der aristotel. Politik (Zeumeri vitae professor. Jenens.; Witteni memor. theologor. Dec. II. N. 7. p. 198. a).

Digitized by Google

Daniel Stahl erblickte zu Hamelburg in Franken 1589 zum erstenmale das Licht, erhielt 1609 zu Gießen die Magisterwürde und 1623 zu Jena den Lehrstuhl der Logik und Metaphysik, welchen er bis an seinen Tod 1654, 31 Jahre, inne hatte. Er war ein gelesener Schriftsteller: Compendium metaphysices in XXIV tabulas redactum, Jen. 1650, Francof. 1686. 4; Quaestiones logicae, Jen. 1652; Philosoph. mor. Francof. 1652; Tit. XX regular. philosophicar., welche später Jakob Thomasius erläuterte (Rinteln. 1651) ꝛc. In dem damaligen Streit über den Ursprung der Seele stellte er sich auf Seite der Creatianer (Wittenii memor. philos. dec. VI. p. 166; Reimmann, Hist. lit. d. Teutsch. IV. 24).

Paul Slevogt, dessen Leibnitz (Discursus praelim. ad Theod.), Theoph. Spizel (Templum honor. reserat. p. 373) ehrend gedenken und dessen Leben Joh. Ernst Gerhard beschrieben (vor den disputationes, Jen. 1656. 4; Witteni memor. phil. dec. VI. p. 241), wurde 1596 zu Passendorf bei Weimar geboren und lehrte erst in Braunschweig, dann in Jena das Griechische und Hebräische, endlich Logik und Metaphysik. Eine Professur der Theologie nahm der kluge und zurückhaltende Mann nicht an. Er starb 1655, nachdem er mehrere einschlägige Schriften abgefaßt, welche eine damals seltenere Kenntniß der Geschichte der Philosophie und kühnen Muth, an die schwersten Probleme zu gehen, zeigen. Ich erinnere an seine dissertatio de universali ante rem (Jen. 1656. 4. in seinen disputationes academic. philosoph. et philolog.), sein pervigilium de dissidio theologi et philosophi in utriusque principiis fundato etc.

Johann Paul Hebenstreit, welcher 1664 zu Neustadt a. d. Orla geboren wurde, in Jena sich bildete und hier Philosophie, Moral, Politik, Theologie lehrte, in Dornburg pastorirte, endlich als Weimar'scher Consistorial- und Synodalrath zu Erfurt 1718 starb, schrieb eine sogenannte „Theologia naturalis, Armin. opposita, Jen. 1694. 4", eine „Philosophia prima ad mentem veterum sapientum, ib. 1697, ed. IV. Jen. 1705", in welcher er die Ontologie mit der Pneumatik und natürlichen Theologie verband, u. A. (Motschmann, Erford. litt. II. 253 sq.; Zeumer, Vitae professor. theol. Jen. p. 238.)

11. Altorf.

Schon das Gymnasium Nürnbergs hatte hervorragende Gestalten und Ordner gehabt und von Camerarius eine antiquistische Richtung vorzüglicher Art erhalten. Dazu kam die freiere Richtung, welche gebildete Patrizier der Lehre gestatten konnten. Und so kann es uns nicht wundern, wenn diese Hochschule unter allen deutschen, trotz ihrer spätern Entstehung, wenn nicht die erste Stelle in dieser Periode, doch

Digitized by Google

einen sehr hohen Rang einnimmt. Wir finden hier Scherb, Taurellus, E. Soner, Pikhard, Textor, Omeis und andere Lehrer, welche für die Auffassung des Aristoteles und für dessen Benützung Außerordentliches geleistet haben. Bei ihnen fand aber zugleich die rationale Auffassung des Christenthums eine der wenigen Stätten. Harsdörfer, Birken, Omeis mahnen uns endlich an die deutsch-poetische Schule der Pegnitz, welche für ihre Zeit keine werthlose war und in Altorf ihren nächsten, wissenschaftlichen Haltpunkt fand. Abdias Tren, J. K. Dürr, Schönborn, Joh. Crell ꝛc. gingen von dieser Schule gleichfalls aus (**Paulus Felwinger, philosophia Altorfina i. e. Ph. Scherbii, E. Soneri et M. Piccarti disputationes philosophicae in unum fasciculum collectae et ab interitu vindicatae, Norimb. 1644. 4; G. G. Zeltner, vit. theologor. Altdorf. ib. 1722. 4. Francof. 1742. 4; Id. historia Crypto-Socinismi Altorfinae, Lips. 1729. 4; Sig. Jac. Aepinus, vitae et effigies procancellariorum acad. Altdorfinae, Altd. 1721. 4; Id. vitae professor. philos. Altd., ib. 1728. 4**). Von Sturm, welcher hier auflösend wirkt, und von Gerhard unten.

Philipp Scherb aus Bischofszell, welcher 1605 als Lehrer der Arznei, Logik und Metaphysik zu Altorf starb (**Athenae Rauricae VI. p. 211; Jac. Baierus, vitae medicor. Altdorfinor. p. 15**), wird von Conring ein unsterblicher Mann genannt, der unter den Deutschen schwerlich seines Gleichen habe, unter diesen zuerst rein nach peripatetischen Principien zu philosophiren unternommen. Dazu mag sein Anschließen an die italienischen Peripatetiker im Gegensatz zu den deutschen Melanchthonianern viel beigetragen haben. Wir besitzen von ihm mehrere philosophische Schriften: „**Dissertat. pro philosophia peripatetica adversus Ramistas, de libris Aristotelis acroamaticis et exotericis, de differentiis analytices et dialectices ex sententia Averrois, de differentiis rhetorices et dialectices Aristoteleae etc.,**“ welche zum Theil in der von P. Felwinger herausgegebenen **philosophia Altdorfiana (Amberg. 1603. 4)**, theils in der Sammlung seiner akademischen Schriften von M. A. Rudolphi (**Theses philosophicae, Helmst. 1659. 4**) stehen. Nach seinem Tode erschien auch ein mangelhaft hinterlassener Commentar zur aristotelischen Politik (**Discursus politici, Francof. 1610**) und eine Sammlung medizinischer Schriften h. v. Kasp. Hofmann (**Theses medicae, Lips. 1614**).

Nicolaus Taurellus (Öchsle) war eines Stadtschreibers Sohn aus Mümpelgard, studierte zu Tübingen unter Jac. Schegk die Philosophie und Theologie, vertauschte aber bei seiner Freigeistigkeit die Theologie mit der Arznei. Im 18. Jahre war er zu Tübingen Magister geworden, im 28. Doctor der Arznei zu Basel. Nachdem seine Anstellung als Leibarzt des Herzogs von Würtemberg durch die

Digitized by Google

Theologen vereitelt worden, lehrte er zuerſt in Baſel Phyſik, Medicin, dann ſeit 1580 zu Altorf, wo er im 59. Lebensjahre 1606 an der Peſt ſtarb. Philosophiae triumphus, s. metaphysica philosophandi methodus, Basil. 1573; Synopsis Aristotelis metaphysices, ad normam christianae religionis explicatae, emendatae et completae, Hanau 1596, Norimb. 1734. 4; Alpes caesae, h. e. A. Caesalpini monstrosa et superba dogmata discussa et excussa, Francf. 1597; Cosmologia, Amberg 1603; Uranologia ib. 1603; L. IV metaphysices universalis de rerum aeternitate, Marburg 1604. Darunter iſt beſonders die erſte, an welcher Öchsle 7 Jahre gearbeitet, für ſeine Zeit und das Maas ſeines Geiſtes bezeichnend. Er bekämpft darin den Ariſtoteles und ſagt gleichwohl: ratio vera philosophiae mater est, pater Aristoteles, vel quisquis ipso melius rationes humanas examinaverit. Er beſtreitet den Satz, daß etwas in der Theologie wahr und zugleich in der Philoſophie falſch ſein könne und ſtrebt doch Scheidungslinien zwiſchen beiden zu ziehen, indem er für die Theologie die Zeit nach dem Falle, den göttlichen Willen als Quelle, die Autorität als Stützpunkt, für die Philoſophie aber die Zeit vor dem Sündenfalle, das Ewige ſelbſt und als Stützpunkt vernünftige Gründe in Anſpruch nimmt. Er will der Philoſophie einen Triumph bereiten und ſchildert dieſen in folgender Weiſe: Hunc habes igitur philosophiae triumphum. Triumphum inquam et merito, quod praeclaram nacta sit ipsa victoriam. Cum enim philosophorum niteretur auctoritate, niteretur et eorumdem rationibus. Cum theologia sic est congressa, victoriam ut non vincendo sed victa victrix obtinuerit: victa quidem sese captivam theologiae tradidit, sed exoptatum est hoc ipso nacta triumphum, agnita nimirum veritate, quae cum vera sit scientiarum victoria, debellato sane sathana scientiarum corruptore, philosophia victrix evasit. Die Philoſophie ſollte die Nothwendigkeit der Theologie zeigen und ſo die Grundlage der letztern bilden. Trotz Allem entging Öchsle den Anklagen des Atheismus, Sozinianismus ꝛc. nicht. Tennemann rechnet ihn, Sennert und Jac. Thomaſius unter die, welche ein neues philoſophiſches Ideal geahnt (Geſch. d. Ph. IX. S. 487 f.). Brucker (Hist. cr.) ſagt: Et laudandum quidem omnino Taurellum esse, quod foeditatem praejudicii auctoritatis viderit et detestatus sit, nemo inficias iverit, qui verae philosophiae indolem naturamque intelligit. Et omnino verisimile est, Taurellum, si in nostra tempora incidisset, quibus proscripta philosophia sectaria triumphavit eclectica, plurimum allaturum fuisse ad incrementa philosophiae. Fruebatur enim judicio acri, limato, perspicaci, et libertatem sentiendi fovebat cum quadam sui fiducia conjunctam, quae potis-

Digitized by Google

simum ad emendandam philosophiam et excutiendum servitutis jugum requiruntur etc. Leibnitz (Otium Hanoveran. p. 141.) pflegte ihn den Scaliger der Deutschen zu nennen, da er diesem im Stile, in Schärfe, Geist, Meinungsfreiheit und durch den ärztlichen Stand sehr ähnlich gewesen. Dagegen hat er, als Gegner des Scherb und anderer Peripatetiker, wie Ramisten, und durch manche Paradoxa, viele Gegner gefunden. Und allerdings mochte jene Zeit stutzen, wenn Öchsle den Satz aufstellte: „Die Verzweiflung sei das Ende der Philosophie und der Anfang der Theologie" u. dergl. Noch spät unternahm es Jac. G. Feuerlein, den Philosophen gegen den Vorwurf des Atheismus ꝛc. zu vertheidigen (Dissertatio apologetica pro N. T., Norimb. 1734. 4). Über ihn und seine Schriften handeln, außer den bereits Genannten, auch Joh. Jac. Baier (Vit. medic. Altorf.), und die Athenae Rauricae IX. 212.

Ernst Soner wurde zu Nürnberg 1572 geboren, studierte in seiner Vaterstadt und zu Altorf unter Scherb, erhielt 1594 daselbst die Magisterwürde und begann über Physik zu lesen, ergriff aber bald, als Hofmeister Nürnbergischer Patrizier, die Gelegenheit, Holland, England, Frankreich und Italien zu bereisen. In Holland ward er durch Voidovius und Ostorod in den Sozinianismus eingeweiht. In Basel erhielt er die Würde eines Doctors der Arznei. Nach seiner Rückkehr in die Heimath praktizirte er in Nürnberg, erhielt aber bald das durch Scherbs Tod erledigte Lehramt der Logik und Metaphysik zu Altorf 1605. Hier wirkte er bis 1612 mit Auszeichnung. Dies bezeugen Schüler wie Ruarus und Joh. Crell und mehrere Schriften: Dissertationen in der Philosophia Altorfiana (Nürnb. 1644. 4); ein Commentar zur aristotel. Metaphysik, welchen M. J. P. Felwinger (Jen. 1657. 4), aus Rücksicht auf die Orthodoxen, verstümmelt herausgab; die demonstratio theologica et philosophica, quod aeterna impiorum supplicia non arguant dei justitiam, sed injustitiam, welche mit Schriften des Lälius und Faustus Socinus Eleutheropol. 1654. 16 erschien; die Paraphrase der aristotel. Schrift περι ερμηνειας ꝛc. (G. G. Zeltner, histor. arcana Crypto - Socinianismi Altorf.; G. Richter, oratio de E. Son., Norimb. 1614. 4; J. J. Baier, vitae medicor. Altd. p. 26).

Der Schüler Scherbs Michael Pikhard (Piccartus, Picardus) wurde zu Nürnberg 1574 geboren, lehrte in Altorf Logik, Poetik und Metaphysik und starb daselbst 1620. Er hat für seine Zeit Großes erreicht. Wir besitzen von ihm zuvörderst politische Schriften: Commentarius in politica Aristotelis, Lips. 1615, Jen. 1659; Observation. politicar. dec. VI, Amb. 1613, dec. XII, ib. 1616, dec. XVIII, Norimb. 1651. G. Th. Meier (Ad annal. polit. Arist.

Digitized by Google

n. 47) ſagte, Pikhards Commentar zur Politik könne ſtatt aller übrigen dienen, beklagte aber zugleich die fehlerhaften und ungetreuen Ausgaben. Ferner beſitzen wir von ihm als Jugendarbeit eine damals ſehr geſchätzte Isagoge in lectionem Aristotelis, welche noch von Dürr verbeſſert und herausgegeben wurde (Alt. 1660. 4), die introductio in Organon Aristotelis (ib. 1625), pericula critica (Lips. 1608, Helmst. 1663. 4), Reden (Oration. academicar. triga, Norimb. 1610. 4, Lips. 1614) und 51 Diſſertationen, welche in J. P. Felwingers Philosophia Altorffiana ſtehen. Er zeichnet ſich darin als Philoſoph, wie als Philologe aus. Eine der Reden de origine Germanor. ſucht darzuthun, daß die Germanen ein Brudervolk der Perſer ſeien. Ein Briefwechſel mit Is. Caſaubonus fand ſich nach ſeinem Tode handſchriftlich. Die Achtung, welche ihm gezollt worden, hat ſich lange erhalten. Brucker ſagt: Magna judicii acrimonia in arcanas metaphysicae et logicae Aristoteleae rationes penetraverat, et esotericam Stagiritae disciplinam intime callebat, eam autem summa perspicuitate juventuti explicabat. Ingenii amoenitatem autem elegantissimae eruditionis copia ita illustraverat, ut sive pangendi carminis latini felicitatem, sive lectionis historicae copiam, sive veteris philosophiae notitiam, sive graecae linguae facultatem et totum fere veteris *ἐγκυκλοπαιδειας* campum intuearis, Piccartum ubique virum se praestare solide doctum atque accuratum videas (Aepinus, vitae philosophor. Alt.; Witte, memor. philosophor. dec. II. p. 181; Frid. Roschius, memor. M. Piccarti ab oblivione vindicata, Altorf. 1620. 4).

Georg Schönborn wurde zu Freyſtadt in Glogau 1579 geboren, trat in Dienſte des Grafen von Hohenzollern, erſcheint hierauf als Syndicus der Stadt Glogau und Canzler des Grafen von Schaffgottſch, endlich als comes palatinus und patronus fisci in Niederſchleſien und Lauſitz, und ſtarb 1637. Seine libr. VII Politicorum erſchienen zu Leipzig 1610 und dann ſehr oft, ed. V. Lips. 1630, in einer Bearbeitung von M. Fr. Wendelin, Amst. 1642. 1650 (Reimmann, Hist. lit. d. Teutſch. V. S. 127).

Joh. Konr. Dürr, geb. zu Nürnberg 162[illegible], Lehrer der Moral und Poeſie, endlich der Theologie zu Altorf, † 1677, hat als Moraliſt emſig gearbeitet und viel Anſehen gewonnen. Schr.: Compendium theol. mor. ed. 2. Alt. 1675. 4, ed. 3. cum adnotationibus auctoris posthumis cur. J. M. Lange 1798. 4; Synopsis philosophiae moralis; Diss. de juris gent. cum jure nat. consensu 1671; Ethica paradigmatica, Jen. 1670; Institutiones ethicae, Alt. 1661. 1665. 1680; Problemata moralia; De praepostera et impedienda libertate philosophandi gegen Spinozas tractatus theologico-politicus.

Digitized by Google

Eine Biographie gab Zeltner (vitae theologor. Altorphinorum p. 344), ein Verzeichniß seiner Schriften Lange a. a. O. Als aristotelischer Philosoph hat er sich, nach dem Urtheile H. Conrings, besonders dadurch hervorgethan, daß er auf die vernachlässigten griechischen Commentatoren des Aristoteles Rücksicht nahm und hinwies.

Johann Wolfgang Textor, geb. zu Neuenstein im Hohenlohischen 1637, welcher zu Altorf und Heidelberg lehrte und zu Frankfurt als Protosyndicus 1701 starb, bearbeitete nach dem Gedanken Rachels das Völkerrecht als eigene Wissenschaft in der Synopsis juris gentium (Basil. 1680. 4). Außerdem war er ein fleißiger Arbeiter auf dem Gebiete des deutschen Staatsrechtes: Decisiones elect. Palatinae, Francof. 1693; Jus publ. Caesareum, ib. ed. II. 1721. 4; Jus publ. statuum imperii, ib. ed. II. 1722. 4 (Will, Nürnb. Gel. Lexik. IV. 17, VIII. 325; Joh. Jac. Müller, Guilielmi Grotii enchiridion de principiis juris naturae commentat., Jen. 1696. p. 11).

Georg Philipp Harsdörfer, geb. zu Nürnberg 1607, † 1658, Rathsherr in seiner Vaterstadt, welcher den Beinahmen des Gelehrten und außerdem in der fruchtbringenden Gesellschaft den Beinahmen des Spielenden, in der deutschgesinnten des Kunstspielenden ꝛc. bekam, schrieb über Poetik: Poetischer Trichter, die deutsche Dicht- und Reimkunst, ohne Behuf der lat. Sprache, in 6 Stunden einzugießen, Nürnb. 1647; Poetischen Trichters 2. Theil, eb. 1648, 2. A. eb. 1650 f. III ꝛc. Die Beinahmen beweisen, daß schon seine Zeit das Charakteristische des Mannes herausfühlte (A. G. Widmann, vitae curric. Harsd. Altorf. 1707. 4; Meißner, über H. Leben und Schriften in der Quartalschrift für ältere Literatur u. neuere Lectüre 1783. St. II; Witteni memoria Philosophor. dec. VII. p. 305; Doppelmayer histor. Nachr. v. Nürnb. Mathemat. S. 98; Will, Nürnb. Gel. Lex. I.; Amarants (Herdegens) histor. Nachr. vom löbl. Hirten- und Blumenorden an der Pegnitz, Nürnb. 1744; Koberstein; Gervinus; Tittmann ꝛc.).

Betulius Siegmund, oder, wie er nach Erhebung in den Adelsstand hieß, S. v. Birken, geb. zu Wildenstein bei Eger 1626, † 1681, ein Freund Harsdörfers, welcher in der fruchtbringenden Gesellschaft der Erwachsene hieß, in der deutschgesinnten der Riechende, als Pegnitzschäfer aber Floridan, schrieb eine deutsche Redebind- und Dichtkunst oder kurze Anweisung zur deutschen Poesie mit geistlichen Exempeln (Nürnb. 1679. 12). Auf ihn erschien: Die betrübte Pegnesis, den Leben- Kunst- und Tugendwandel des selig-edlen Floridans durch 24 Sinnbilder in Kupfern zur schuldigen Nachehre fürstellend ꝛc., Nürnb. 1683. Außerdem kann man über ihn nachlesen: Amarants (Herdegens) histor. Nachricht von des löbl. Hirten- und Blumenordens an der Pegnitz Anfang und Fortgang S. 79 f., Fr. C. Hagen (Me-

Digitized by Google

moriae Philosophorum, Oratorum etc., Bayreuth 1710. p. 191 sq.), Witten (Diarium biographic. ad 12. Jun. 1681), Wetzel (Hymnopaeographia I. p. 112 sq.), Will (Nürnberg. Gel. Lex. I. S. 115), Jördens Lexik. teutsch. Dichter I. V. VI ꝛc. Ein Verzeichniß seiner Schriften ist auch der Rede- Bind- und Dichtkunst vorgedruckt.

Magnus Daniel Omeis, geb. zu Nürnberg 1646, gebildet zu Altorf und Wien unter Fr. Neumann, Lehrer der schönen Literatur, Moralphilosophie und Dichtkunst zu Altorf 1674—1708 und Präses des Pegnitzordens, hat fast über alle Tugenden, über aristotelische, platonische, pythagoreische Moral, über Rhetorik (Compendium rhetoricum, 1699. 1739. 12; De artis oratoriae praestantia), über Moral (Compendium ethic., Altd. 1694, Nor. 1728. 12), über Dichtkunst (Gründliche Anleitung zur deutschen accuraten Reim- und Dichtkunst, Altorf 1701) geschrieben. Erhard Reusch hat dessen Juvencus sammt Biographie, Frft. 1710 herausgegeben (Aepinus, Vit. profess. philos. Altdorf. p. 260; Pönemann, Lebensbeschr. gel. Leute 119; Will, Nürnb. Gel. Lex. III. VII; Saxe, Onomasticon t. V. p. 625; Baader, Lexik. bair. Schriftst.; Baur in Ersch und Gruber).

12. Leiden und Harderwyk.

Auf der berühmten Hochschule ziehen unter den Antiquisten besonders drei Männer, Voß, Heinsius und Horn, den Blick auf sich. Der erstere, der Freund des Grotius, der ächte Humanist und Schüler des Alterthums, steigert seine Richtung zu einer seltenen Universalität, welche von lange andauernder Wirkung gewesen. Der zweite ist mehr Ästhetiker und zeigt, wie sein Schüler Opitz, daß das Alterthum mit dem Leben nationaler Dichtung jeder Zeit seine Wahlverwandtschaft kund gab. Aus der Schule Leidens geht auch Franz Junius hervor. Neben den Genannten erscheinen auch Burgersdyck, Wale und viele Andere. Im Übrigen erhielt sich auf dieser Hochschule, wo die Philosophie unter dem Drucke der Orthodoxie so viel zu leiden hatte, vorwaltend die aristotelische Richtung, welche man allein für vereinbar mit dem Dogmatismus hielt. Der Cartesianismus blieb beschränkt und lockerte nur in etwas den Boden. Siegenbeek (Geschiedenis der Leidsche Hoogeschool I. p. 298) läßt den neuen Aufschwung erst mit Wyneresse beginnen. Die Cartesianer ꝛc. Leidens sind unten aufgeführt (S. Boxhorn, Heerebord, Geulinx, Volder, Wittich). In Harderwyk lehrten Isendoorn, Deusing und andere Antiquisten.

Joh. Gerhard Voß ist hier wegen seiner Werke de philosophiae et philosophorum sectis (Hag. Com. 1658. 4, contin. atque supplementa adjecit Jo. Jac. a Ryssel, Lips. 1690. 4, Jen. 1705. 4),

Digitized by Google

de natura et constitutione Logicae (Hag. Com. 1658), de studiorum ratione, de artium et scientiarum natura et constitutione, de cognitione sui (Amst. 1644. 12, deutsch v. M. B. Bonhov, Hamb. 1658. 12), de artis poeticae natura et constitutione (Amst. 1647. 4), seiner Bücher poeticarum institutionum (ib. eod. 4), de veterum poetarum temporibus, de theologia gentili (ib. 1641. II. 4, 1668. II fol.) zu rühmen. Seine Richtung erhellt aus dem Lobe des Stagiriten: Quid multis? si non partem aliquam virtutum, sed totum philosophum consideremus, unus ille ingenii acie ac varietate doctrinae eorum qui praecesserant lumina tantum praestinxerit, quantum sol lunae et siderum minorum. Und dieselbe Richtung hält er auch in der Rhetorik fest: Institutionum oratoriarum lib. VI, Lugd. B. 1630. 4 (op. III); Lib. de constitutione et natura rhetorices, Hag. Com. 1658. 4; De imitatione oratoria, Amst. 1647. 4; Rhetorices contractae lib. V, ib. 1655. Der Beifall der Zeitgenossen und Späterlebender, wie z. B. Creuzers, hat ihm nicht gefehlt, obgleich alle Kritiker darin übereinstimmten, daß die nach seinem Tode (1649) herausgegebenen Schriften den großen Namen eher verdunkelt haben (Meursius, Athenae Batavae p. 268; Saxe, Onomasticon IV. p. 275; De Crane, Oratio de Vossior. et Junior. familia in den Annalen der Gröninger Hochschule 1819—1820; Nieuwenhuis, Algemeen Woordenb. voor Kunsten etc. VII. 406; Siegenbeek, Geschiedenis II. 110 u. a. a. O.).

Der berühmte holländische Dichter und Philologe Daniel Heinsius, † 1655, besorgte eine Ausgabe der aristotelischen Poetik mit Noten (Lugd. B. 1610), schrieb de tragoediae constitutione (ib. 1643. 12), eine Art Commentar zur aristotelischen Poetik, ferner de satyra Horatiana (ib. 1629. 12), worin er das Eigenthümliche der lat. Satyre festzustellen suchte, aber an Spanheim (in der französischen Übersetzung Jul.) einen Gegner fand, sein „Peplum graecor. epigrammat. in quo omnes celebriores Graeciae philosophi, encomia eor. vita et opiniones recensentur aut exponuntur, Lugd. B. 1613. 4", ein Gedicht de contemtu mortis, worin in vielbewunderten Versen die platonische Lehre dargestellt wird, eine oratio de philosophia stoica (Orationes Lugd. B. 1627). Bei dem Peplum hat er an Herm. Buschius einen Vorgänger gehabt, welcher schon früh einen ähnlichen Gedanken auf ähnliche Weise ausgeführt in seinem „Specilegium philosophorum pene omnium quotquot per Graeciam Italiamque clari habiti sunt illustria dicta complectens, Vienn. 1513. 4, s. l. 1507. 4" (J. Meursius, Athen. Batav. p. 210; Witte, Memor. philosoph. dec. VI. n. 5. p. 171; Saxe, Onomastic. IV. p. 126; Collot d'Escury, Hollands Roem IV. 175; Sie-

Digitized by Google

genbeek, Geschiedenis der Leidsche Hoogeschool, Leid. 1829. II. 90 etc.; Jacobs in Ersch und Gruber).

Der zu seiner Zeit bekannte Compendienschreiber Georg Horn (Orbis politicus neuherausg. v. Otto Mencke 1675; Historia ecclesiastica et politica, Lugd. B. 1665. 12, ed. Joh. Daniel Cramer, Francof. 1704 etc.), welcher zu Kemnat in der Oberpfalz geboren und von Krieg und Unfällen viel umhergetrieben wurde, bis er als Lehrer der Geschichte, Politik und Geographie zu Harderwyk und dann zu Leiden eine Stelle fand, wo er 1670 starb, hat mit seiner gewöhnlichen Flüchtigkeit im 20. Jahre eine historia philosophiae (Lugd. B. 1655. 4) abgefaßt. Obgleich ihm dazu Alles abging, ist er doch, wie Brucker sagt, darum zu loben, weil er fast zuerst den hauptsächlichsten Theil in ein gedrängtes Handbuch gebracht (Reimmann, Hist. lit. d. Teutsch. V. 210; J. A. Flessae diss. de vita G. Hornii, Bayr. 1738. 4, auch in Flessae fascic. commentatt. p. 79; Koenig, bibl. vet. et nov.; Magirus Eponymol.; Baillet, Jugement t. II. p. 68; Fabricius, Hist. bibl. III. p. 55; Menckenii bibl. militum doctor. p. 238; Saxe, Onomastic. t. IV. p. 513; Siegenbeek).

Ein durch Gelehrsamkeit, Fleiß und Ehrenhaftigkeit ausgezeichneter Mann ist Franz Junius (du Jon), geb. zu Heidelberg 1589. Er studierte zu Leiden Mathematik und schöne Wissenschaften, kam nach Frankreich und 1620 nach England, wo er bei dem Grafen Arundel Bibliothekar wurde, in Verbindung mit den bedeutendsten englischen Gelehrten stand und 1677 bei Js. Voß seinem Schwestersohne starb. Sein Aufenthalt in den Niederlanden scheint auch für sein Werk über die Malerei der Alten (De pict. vet. l. III. 1637, ed. Graevius Roterd. 1694. II fol., deutsch Breslau 1770) entscheidend gewesen zu sein (Niceron. XII. S. 180 f.; Bayle, Dict.; Fabricii hist. bibl. IV. 19; Foppens, Bibl. belg. I. 296; Saxe, Onomast. V. 26).

Franko Burgersdyck (Burgersdicius) wurde zu Lier bei Delft 1590 geboren und lehrte erst in Saumur, dann (1620—1635?) in Leiden Philosophie. Schriften: Idea philosophiae naturalis, Lugd. B. 1652. 12; Idea philosophiae moralis, ib. 1629. 16; Institutiones Logicae, ib. 1635. 12, holl. Institutio Logica, d. i. Redenkonstig Onderwys, Amst. 1657. 12, von den Generalstaaten für alle holl. Schulen vorgeschrieben; Collegium physicum disputationibus XXXII absolutum, Lugd. B. 1637. 12; Institutionum Metaphysicar. libri II, ib. 1653. 16, 1654. 18; Idea Oeconomicae et Politicae doctrinae, ib. 1654. 24 (Cunaeus, Orationes p. 227; Meursius Athenae Batavae p. 339; Foppens Bibl. Belg. I. p. 318; Paquot, Memoires II. p. 240; Chalmot, Woordenb. V. 145; Siegenbeek, Geschiedenis II. p. 108).

Digitized by Google

Anton Wale (Walaeus), über welchen G. Bates (Vitae selectorum aliquot viror., Lond. 1681. 4. p. 600), Meurſius (Athenae Bat. 325), Paquot (Memoires II. p. 196) handelten, verſtärkte die ariſtotel. Richtung durch ſein compendium ethicae Aristotelicae ad normam veritatis christianae revocatum (Lugd. B. 1627. 12). Er wurde zu Gent 1573 geboren, zu Leiden und Baſel gebildet, lehrte in Middelburg, endlich zu Leiden, Theologie, wo er 1639 ſtarb. Die Verfechtung der Sache des Prinzen Moriz und der Dordrechter Schlüſſe haben auf ſeinen Charakter große Schatten geworfen.

Gisbert von Iſendoorn, geb. zu Eede in Geldern 1601, Lehrer der Philoſophie in Deventer, dann in Harderwyk, † 1657, war einer der geachtetſten Peripatetiker ſeiner Zeit. Schriften: Effatorum philosophicorum centuriae duae, Daventriae 1633. 1642. 12; Collegii philosophici Daventriensis exercitationes logic. et ethicae, ib. 1636—1638. II; Compendium logicae Peripateticae, ib. 1640. 12; Physiologia Peripatetica, ib. 1642. 4. 1643. 1653. 4; Logica Peripatetica ib. 1645. 1652. 4; Ethica Peripatetica, Hardervic. 1659. 4. Nachrichten über ihn in dieſem von ſeinem Sohne h. Werke und bei J. Revius (Daventria illustrata p. 695) und Paquot (Memoires IV. p. 54).

Anton Deuſing, geb. zu Meurs im Herzogthume Jülich 1612, gebildet zu Leiden, practicirte als Arzt in ſeiner Vaterſtadt, lehrte alsdann ebendaſelbſt die Mathematik, ſeit 1639 aber in Harderwyk Mathematik, Phyſik, ſpäter auch Medicin, endlich ſeit 1646 in Göttingen Medicin, wo er 1666 ſtarb. Schriften: Oratio de recta philosophiae naturalis conquirendae methodo, Harderovici 1640. 4; De ente in genere ejusque principiis, Harderov. 1644. 4; De anima humana dissertationes, ib. 1645. 4; Hexameron recognitum, seu de creatione meditationes explicationibus christiano-philosophicis, ib. 1645. 4; Synopsis philosophiae universalis naturalis et moralis, Groningae 1648. 16; Oeconomus corporis animalis ac speciatim de ortu animae humanae dissertatio, in qua demonstratur, non esse homini simpliciter impossibile, per naturale intellectus lumen seipsum nosse, opposita conceptibus G. Charletonis, Gron. 1661. 16 etc. (Merklini Linden. renovatus 63; Henninii vitae professor. Groning. p. 213; Biblioth. Bremens. class. V. p. 896; Niceron XXII. 24. 43; Paquot Memoires XII. 1).

13. Helmſtädt.

An der Helmſtädter Hochſchule hatte David Chyträus die Richtung angegeben. Der dortige theologiſche Geiſt äußerte aber auch auf die Philoſophie den wohlthätigſten Einfluß. Der Ruhm der Hochſchule

Digitized by Google

war ein gerechter und langandauernder. Es wechſelten hier fleißige Particulariſten, wie Caſelius und Leyſer, mit univerſalen Geſtalten wie Conring. Außer dieſen ſind zu nennen: Martini, Fröling, Arniſäus, Scheurl, Hornejus, Felden, Peter Muſäus, Tribbechovius, Rigner, J. A. Schmid. Sie mahnen uns zum Theil ſchon an einige unten zu beſprechende Männer, wie Jung, Werdenhagen, Hoffmann, welche das Bild der Hochſchule und des Kampfes, welchen die Antiquiſten zu beſtehen hatten, vervollſtändigen.

Von Joh. Caſelius ſagt Conring: Fuit in eo viro plane Socraticum et Chironium quid. Certe ille in paucis primus hisce in Germaniae oris verae πολιτικης naturam recte animo concepit, primus etiam docuit. Conring ſcheint das προπολιτικον im Auge gehabt zu haben, welches Caſelius Helmſt. 1600 herausgab. Hier wie in den andern Schriften (Opera politica ed. Horneo, Frft. 1631 – 33. II) ſpricht aber hauptſächlich der Pädagog. Über Caſelius, welcher zu Göttingen 1533 geboren, zu Wittenberg, Leipzig, Roſtock und Frankfurt a. d. O. gebildet worden und zu Roſtock, endlich (1599 bis 1613) zu Helmſtädt Profeſſor der Philoſophie und Eloquenz war, kann man nachleſen: Conringii epistola de scriptis Caselianis vor der Ausgabe von Caſelius Briefen (Francof. 1687); Heidmanns oratio in funere Jos. Caselii; Wiedeburgs humaniſt. Magazin 1788 St. 1. 3; Reimmann, Hist. lit. d. Teutſch. V. 70; Adami vitae philos.; Burchardus, epist. de viri cl. J. Caselii praeclaris erga bonas literas meritis 1707, auch bei Christ. Henricus Vit. eruditissimor. in re litteraria viror. part. I. 5, Lips. 1713; Saxe, Onomastic. III. p. 442. 652.

Cornelius Martini, geb. zu Antwerpen 1567, geſt. als Profeſſor der Philoſophie zu Helmſtädt 1621, war einer der Hauptgegner D. Hoffmanns und einer der geachtetſten Ariſtoteliker ſeiner Zeit, zugleich aber auch „ein Verächter des Worts und des Miniſterii", obgleich er ſelbſt Doctor der Theologie geworden. Sein Hauptgegner war bekanntlich der Theologe Daniel Hoffmann (Qui sit verae ac sobriae philosophiae in theologia usus? Helmst. 1581), welchem ſich J. Angelus Werdenhagen und Wenzeslaus Schilling anſchloßen. Man kann darüber Martinis scriptum de statibus controvers Helmstadii agitatis inter D. Hoffm. et quatuor philosophos, Lips. 1620. 12 nachleſen. Da Martini als Parteimann ſchrieb, ſo hat es weder an lobenden noch ſcheltenden Urtheilen fehlen können. Georg Calixtus nennt ihn (Iterata compell. ad Colon. Academiam p. 351) einen vir summus, animi ingentis et plane heroici, cui prae studio pietatis, virtutis et eruditionis viliae fuerint, quae splendore suo plerorumque oculos solent perstringere. Martini hat viele Schriften

Digitized by Google

abgefaßt: Disputationes logic. (Helmst. 1652), einen Commentar gegen die Ramisten, einen zur aristotelischen Schrift περι ερμηνειας (Helmst. 1594. 4), ein System der Moralphilosophie, der Metaphysik (Jen. 1622), ein Compendium theologiae, welches mit Scheurls theologia naturalis zu Braunschweig 1650 wieder aufgelegt und sehr geschätzt wurde ꝛc. Martini war keck in der Rede, maß seine Worte nie nach der Orthodoxie genau ab, und wußte seine Zungenfertigkeit, Distinctionsfähigkeit und seinen Witz wohl zu brauchen. Als er von dem Herzoge Julius von Braunschweig auf das Colloquium nach Regensburg gesandt wurde und Gretser den Philosophen unmuthig mit den Worten empfing: „Was soll Saul unter den Propheten?" antwortete Martini: „Die Eselinnen seines Vaters suchen." Nachrichten über ihn geben die belgisch. Bibliotheken von Andreas, Sweert, Fabricius (Histor. biblioth. IV. 259), Paquot (Memoires X. 349).

Andreas Fröling aus Calenberg, Lehrer der Logik, später der Theologie und Generalsuperintendent zu Helmstädt, † 1632, besorgte eine griechisch-lateinische Ausgabe des Organons mit Einleitungen, schrieb eine Abhandlung über die Natur der Logik, eine andere de temperantiae et continentiae intemperantiae et incontinentiae mutua ratione u. A. (Witte, Diarium an. 1632).

Henning. Arnisäus wurde zu Schlanstädt bei Halberstadt geboren, bereiste England und Frankreich und erscheint zuerst als Lehrer der Moral in Frankfurt a. d. O., dann als Lehrer der Arznei zu Helmstädt, endlich als Leibarzt Christians IV. zu Kopenhagen, wo er 1636 starb. Schon 1606 gab er einen Inbegriff der Metaphysik heraus, dessen Titel „Epitome metaphysices, in qua fundamenta Aristotelica ordine scientifico explicantur et postea controversiae pleraeque suis deciduntur argumentis, ut quam in tot opiniorum myriadibus viam quisque sequi possit tutissime levi negotio percipiat; omnia composita ad mentem Aristotelis et ex antiquitate graeca et latina, longe secus, quam ab hodiernis nonnullis novatoribus fieri solet, deducta, ex quibus lector integrae paulo post secuturae metaphysicae conjecturam facere potest, Francof. 1629. 12" und dritte Auflage Absicht und Stellung des Buches zu seiner Zeit bezeichnen. Außerdem erschienen: De universali scientia quae metaphysica vocatur l. II ib. 1624. 4; Doctrina politica in genuinam methodum, quae est Aristotelis, reducta et ex probatissimis quibusque philosophis, oratoribus, jctis, historicis breviter comportata et explicata, ib. 1606. 4, Lugd. B. 1643; Tractatus de autoritate principum in populum semper inviolabili, Francof. 1612; Lib. III de jure majestatis, ib. 1610; Relectiones politicae, ib. 1615 etc. Die opera politica erschienen auch zu Leipz.

Digitized by Google

1633 und Straßb. 1648. II. 4. Conring (de C. P. c. 14) ſagt über ihn: Aeternum Juliae Academiae et incomparabile ornamentum. Fuit enim in eo ingenium capacissimum, industria sine exemplo, judicium nullo non Aristotelicae philosophiae aliarumque artium genere subactum. In der Politik iſt er ein Gegner des Althuſius, d. h. der Volksſouverainität. Seine Maſſe von Citaten hat etwas Drückendes und oft Unverſtandenes oder Weithergeholtes. Weitere Urtheile über den Gelehrten findet man außerdem bei Magirus (Eponymolog. crit. p. 82), Morhof (Polyhist. t. III. l. I. c. 3. p. 491), Böſler (Bibliograph. crit. p. 656), Reimmann (Hist. lit. d. Teutſch. IV. 17), Bayle (Dict.), Albertus Bartholinus (De script. Danorum p. 52), Moller (Hypomnemata ad h. l. p. 233), Abrah. Mercklin (Lindenius renovat. I. p. 390), Scheiben (Fortſetzung der freimüthigen Gedanken aus der Hiſtorie S. 84).

Heinrich Julius Scheurl arbeitete für Moral (Philosophia moralis aliquot dissertationibus explicata, Helmst. 1642; Bibliographia moralis, ib. 1648. 1686). Die letztere Schrift deckte, nach dem lobenden Urtheile des Buddeus in der Isagoge zu ſchließen, ein literarhiſtoriſches Bedürfniß jener Zeit. Sein Leben erzählt Witte (Memor. philosoph. dec. V. t. II. p. 106). Der Verfaſſer lehrte erſt in Leipzig, dann in Helmſtädt Moralphiloſophie und Politik und ſtarb 1651. In den moraliſchen wie politiſchen und religiöſen Schriften (Epitome theologiae naturalis, Guelferb. 1650. 4; Dissertationes politicae etc.) erkennt man leicht das Studium des Ariſtoteles und der Stoiker (Reimmann, Hist. liter. d. Teutſch. I. S. 64. 301; Buddeus, Isagog. hist. theol. l. I. p. 292; Fabricius, Hist. biblioth. s. IV. p. 289; Saxe, Onomastic. IV. 518).

Konrad Hornejus wurde zu Braunſchweig 1590 geboren, zu Helmſtädt gebildet unter Joh. Caſelius und Cornel. Martini, und ſpäter ſelbſt Lehrer der Ethik, Logik und Theologie daſelbſt. Als ſolcher ſtarb er 1649, mit Hinterlaſſung einer ariſtoteliſchen Ethik (Philosophiae moralis s. civilis doctrinae de moribus l. IV, Francof. 1625), einer Dialektik, welche zwölf Ausgaben erlebte, eines Compendium philos. natur. (Francof. 1652.) ꝛc. Seine philologiſche Bildung zeigte er durch Ausgabe der *σχολια παλαια εις την Ι τυ Ομηρου ραψωδιαν* (Helmst. 1620). Die bedeutendſte Arbeit iſt übrigens die Moral. In Beziehung auf ſie ſagt Conring: Apud omnium primum philosophia hanc nobilissimam partem evexit ultra docentium plebeia subsellia. In Anſehung ſeiner theologiſchen Geſinnung war Hornejus ein Freund von G. Calixt, mit welchem er die gründliche Widerlegung gegen Nat. Buſchers Crypto-Papismus der Helmſtädter geſchrieben. Über ihn: Chriſtoph Schrader in einer

Digitized by Google

Leichenrede, welche auch bei Witte (Memor. theol. p. 728) steht; Reimmann, Hist. lit. d. Teutsch. IV. 733; Buddeus, Isag. hist. theol. p. 301; Stolle, Einleit. zur Histor. der Gelahrth. III. l. I. §. 54. p. 616; Böcler, Bibliogr. crit. p. 636; Fabricius, Hist. Bibl. s. IV. p. 54; Magirus, Eponymol. crit. p. 459; Statius Fabricius, Progr. in funere Horneji 1649; Cellarius, Leichenpredigt 1649; H. J. Scheurl, Natalis academ. Juliae LXXIII cum parentatione in honor. Horneji habita celebratus, Wolfenb. 1649; G. Th. Meier, Monumenta Julia p. 54; Chrysander, Diptycha professor. theol. qui in acad. Jul. docuer. p. 138; Brucker, Hist. cr. phil. II. p. 322; Freher, Theatr. I. p. 548; Saxe, Onomastic. IV. p. 289; Henke in Ersch und Gruber.

Johann a Felden, welcher einige Zeit in Helmstädt Mathematik lehrte, dann auf seinem Gute Neukirchen lebte, endlich zu Halle 1668 starb, ist ein von Leibnitz als Politiker gerühmter, sonst als zu strenger Anhänger des Aristoteles getadelter Schriftsteller. Wir haben von ihm: Elementa juris universi; Annotata ad Grotium, Amst. 1653. 12, Jen. 1663. 12, welche Böcler herausgab und Graswinckel angriff; Exercitation. de regimine civitatum et gentium (Manes Grotii vindicat.; J. E. Glaser, lettre à trois demandes de Mr. le Comte d'A.; Stolle, Einleit. zur Histor. d. Gelahrtheit III. c. 2. p. 631; Magirus, Eponymol. crit. p. 344; Buddeus, Isag. hist. theol. I. l. I. c. 4. §. 26. p. 150, in Bezug auf Feldens Schrift de interpretatione).

Peter Musäus wurde zu Langenwiesen in Thüringen 1620 geboren, studierte zu Jena unter Stahl, zu Wittenberg, Leipzig und Helmstädt, trat 1648 als Lehrer der Logik und Metaphysik zu Rinteln, 1653 als Lehrer der Theologie daselbst auf, erhielt aber 1663 einen theologischen Lehrstuhl zu Helmstädt und ging endlich 1665 in gleicher Eigenschaft und als Inspector Convictorii nach Kiel, wo er auch zum Prorector Magnificus und Procanzler emporstieg und 1674 starb. Musäus hat an den Angelegenheiten seiner Kirche lebhaften Antheil genommen, auf dem Religionsgespräch zu Kassel mit den Reformirten einen Vergleich aufgerichtet, zu Helmstädt an Calixtus sich angeschlossen. Von seiner Thätigkeit für Metaphysik zeugen die Institutiones metaphysicae, Rinteln 1656. 4, Jen. 1686. 8. Seine positive Richtung erhellt aus seiner Streitschrift gegen den Tractatus theologico - politicus des Spinoza (Meletema academic., Jen. 1674. 4, Witteb. 1708. 4), aus seiner Dissertation de insufficientia luminis naturae ad salutem (Jen. 1673) und aus der Introductio in theologiam naturalem (ib. 1679. 4). Witte, Memoria theologor. p. 1840; A. Dollen, Lebensbeschreib. d. Rint. Prof. d. Theolog. S. 275;

Digitized by Google

Moller, Cimb. litt. t. II. p. 567; Strieders heſſ. Gelehrtengeſch. IX. 321; Thieß, Nachrichten von den Lehrern der Theol. in Kiel I.

Hermann Conring wurde 1606 zu Norden in Oſtfriesland geboren, zu Helmſtädt und Leiden gebildet, erhielt 1632 eine Profeſſur der Philoſophie, 1634 eine Profeſſur der Arzneiwiſſenſchaft zu Helmſtädt. Sein Wirken als Arzt, Lehrer und Schriftſteller hatte zur Folge, daß er mit Auszeichnungen überſchüttet wurde. Die Regentin von Oſtfriesland ernannte ihn zum Rathe und Leibarzt; daſſelbe that die Königin von Schweden; der König von Frankreich verlieh ihm eine Penſion; der König von Dänemark ernannte ihn zum Staatsrathe; ſein Herzog verlieh ihm die Profeſſur der Staatswiſſenſchaft und den Geheimrathsrang. Als er 1681 geſtorben, verfaßte Heinrich Meibom folgende Grabſchrift: „In dieſem Hügel ruht ein Rath der Könige und Fürſten, ein Lehrer des Natur- und Völkerrechts, ein Meiſter der praktiſchen wie theoretiſchen Philoſophie, ein ausgezeichneter Philolog, ein Redner, ein Dichter, ein Geſchichtſchreiber, ein Arzt, ein Theolog. Du meinſt, hier ſeien Viele begraben? Es iſt der einzige Hermann Conring, das Wunder dieſer Zeit.“ Seine Werke ſind mit einer Lebensbeſchreibung von Wilh. Göbel (Brunsvig. 1730. VII fol.) herausgegeben worden. Vgl. Niceron XV. S. 214; Bruckers Ehrentempel der deutſch. Gelehrſamk. dec. IV. p. 159; Ebert in Erſch und Gruber.

Hermann Conring hat als Polyhiſtor auf dem Gebiete der Philoſophie Vieles angeregt. Wir beſitzen von ihm eine Reihe publiziſtiſcher und politiſcher Schriften: Die Vorrede zur Ausgabe des Tacitus de moribus Germanorum (Helmst. 1635. 4, 1652); die Schriften de imperio Germanorum Romano (ib. 1644. 4), de finibus imperii Germanici (ib. 1654. 4); die assertio juris Moguntini in coronandis regibus Romanorum (ib. 1656. 4); ein Werk de civili prudentia, quo prudentiae politicae cum universalis philosophicae tum singularis pragmaticae omnis propaedia pragmatice traditur (ib. 1662); eine propolitica, sive introductio in civilem philosophiam, cum adjectis nonnullis aliis (ib. 1663); mit Erklärungen verſehene Ausgaben der ariſtotel. Politik (Dresd. 1703), des princeps von Machiavelli (Helmst. 1661. 4), der bibliographia politica von Naudäus, des Scioppius, Claramontius de conjectandis moribus; Schriften de pace perpetua inter imperii Germani ordines religione dissidentes servanda, de dominio et commercio maris mediterranei regi christianissimo vindicandis etc. Nirgends verkennt man den bedeutenden Mann. So dringt er ſchon in der erſtgenannten Schrift auf die Trennung der Politik von der Staatsrechtsgelehrſamkeit, des Staatsrechtes vom Privatrecht, des deutſchen vom

Digitized by Google

juſtinianiſchen. Die Geſchichte der Philoſophie klärte er in ſeiner hermetica medicina (Helmst. 1648) und ſeinen antiquitates academicae (ib. 1651. 1674, Gott. 1739) auf ꝛc.

Den Mittelpunkt der geiſtigen Anſtrengungen H. Conrings bildet die ariſtoteliſche Schule, was ihm auch von Spätern verübelt worden. So ſagt Brucker, nachdem er die literariſche Thätigkeit des Mannes berührt hat: Et ex his quidem clarissime constat, πολυιστορίας laudem maximo jure Conringio deberi. Cujus pars cum haud exigua philosophia sit, in ea quoque se virum magnum pro conditione aetatis suae praestitit. Et verum quidem est, ab auctoritatis et sectae praejudicio cum se liberare non satis ausum fuisse; certe majora, ut erat judicio summo et literis eleganter instructus, praestitisset, si sine duce hanc viam fuisset ingressus. Verum obstabat temporis consuetudo et educatio in disciplina Martini, qui altissime Aristotelis amorem ejus ingeneraverat animo et veterum placitorum tenacissimum fecerat. Darum erklärte ſich auch Conring gegen Carteſius, Gaſſendi u. A., fällte aber auch über Ariſtoteles ſehr unabhängige Urtheile.

Adam Tribbechov wurde zu Lübeck 1641 geboren, bildete ſich zu Roſtock, Wittenberg, Leipzig und Helmſtädt bei Calixtus und ſtarb als Generalſuperintendent zu Gotha 1687. Wir haben von ihm eine Schrift über die Scholaſtik (De doctoribus scholasticis et corrupta per eos divinar. humanarumque rerum scientia, Giess. 1665. 4, cum praefat. et W. E. Tenzelii vita auctoris ed. C. A. Heumann, Jenae 1719), eine Geſchichte des Naturalismus (Jen. 1700. 4), dissertat. de philosophia mor. inter barbaros orientales etc., Kilon. 1666. 4. u. A. (Pipping, Memor. theolog. dec. II. 187; Saxe, Onomastic. V. 119).

Heinrich Rixner aus Helmſtädt, erſt Lehrer der Logik und Phyſik, dann der Theologie in ſeiner Vaterſtadt, zuletzt Kirchenrath und Generalſuperintendent des Fürſtenthums Halberſtadt, geb. 1634, † 1692, über deſſen Leben Pipping (Memor. theologor. p. 459) Nachrichten gibt, ſchrieb ein compendium s. usum metaphysicae, de usu et abusu philosophiae primae in controversiis theologicis und einige in die Moralphiloſophie einſchlagende Abhandlungen.

Polycarp Leyſer, geb. zu Wunſtorp 1690, geſt. als Lehrer der Philoſophie, Dichtkunſt und Geſchichte zu Helmſtädt 1728, iſt wegen ſeiner historia poetar. et poemat. medii, Hal. 1721, im Gedächtniß geblieben, obgleich dieſes für ſeine Zeit verdienſtliche Werk, nach der Bemerkung Grimms, jetzt nicht mehr genügt (Adami vit. theolog. p. 379; Bayle Dict.; Heumann, Conspect. hist. lit. p. 258; Saxe, Onomastic. VI. 257).

Digitized by Google

14. Herborn.

In Herborn wird die Politik, Encyclopädie und endlich die ästhetische Literatur von Althusen, Alsted, Hönonius, Lotichius getragen. Clauberg, Wittich u. A., von welchen unten die Rede ist, deuten den Umschwung an.

Johann Althusen wurde zu Diedershausen in der Grafschaft Wittgenstein-Berleburg 1557 geboren, 1590 Lehrer der Rechte zu Herborn, 1604 Syndicus zu Emden und 1627 auch Ältester des reformirten Kirchenraths. Er starb 1638, nachdem er durch seinen hellen Blick, seine Menschenfreundlichkeit, womit er gegen die Hexenprozesse auftrat, und durch seine Schriften (Politica methodice digesta, Herb. 1603, s. l. et a., 1625. 1654; Dicaeologia, ib. 1617. 1649. 4) einen fruchtbaren Saamen ausgestreut. Er kann als der moderne Vater der Volkssouverainetät angesehen werden. Unter seine Gegner gehörten: Conring, Herz, de Groot, Ziegler, Böhmer, Brenneisen (Ostfriesische Historie und Landesverfassung, Aurich 1720, t. I. lib. 7. p. 436 f.; Jugler, jur. G. L.; Tjaden, Gelehrtes Ostfriesl. II. S. 270; Bayle, Dict.; Magiri Eponymolog.; Vriemoet, Athenae Frisiacae p. 134; Saxe, Onomastic. IV. p. 6).

J. Heinrich Alsted, welcher sich mehr als Formalist und Einfächerer auszeichnete, nicht viel Neues zu Tage förderte, im Übrigen auch eine Verbindung des Ramus und Aristoteles anstrebte, was aus seinem Triebe, Alles zu subsummiren und einzuschachteln, hervorgegangen zu sein scheint, ist durch encyclopädische und methodologische Schriften im Gedächtniß geblieben: Consiliarius acad. et schol., Argent. 1610. 4; Cursus philos. Encyclopaedia, Herb. 1620. 4; Scientiarum omn. Encyclop. VII tom. distincta, ib. 1630, Lugd. B. 1649. IV fol. Den geringsten Beifall fand seine philosophia christiana, welche unter der Aufschrift „Triumphus Biblicus, sive Encyclopaedia Biblica, exhibens triumphum philosophiae, jurisprudentiae et medicinae sacrae itemque sacrae theologiae, quantum illarum fundamenta ex scriptoribus sacris veteris et novi testamenti colliguntur, Francof. 1625“ erschien und von Reimmann eine clades biblica genannt wird. Alsted wurde zu Ballersbach im Nassau-Dillenburgischen Amte Herborn 1588 geboren und lehrte hier und später zu Weissenburg in Siebenbürgen, wo er 1638 starb, Philosophie und Theologie (Saxe, Onomastic. IV. 212).

Philipp Heinrich Hönonius, welcher als Lehrer zu Herborn 1648 gestorben, hat disputationes politicas (ed. III. Herb. 1615) hinterlassen (Witte, Diar. biogr.; Reimmann, Hist. lit. der Teutsch. V. 135).

Digitized by Google

Johann Peter Lotichius, geb. zu Hanau 1598, geſt. zu Frankfurt 1669, Lehrer der Arznei zu Rinteln, Marburg, Herborn, zuletzt Rath und Hiſtoriograph Ferdinands III., hinterließ unter Anderem eine bibliotheca poetica, in qua poetae variarum gentium celeberrimi quique tetrachistis singulis recensentur, una additis velut in compendio eorundem vitis natalibus et emortualibus, Francof. 1625—28. IV (Strieder, Heſſiſche Gel. Geſch. VIII. S. 99; Chaufepié, Dict.; Bayle, Dict.; Saxe, Onomastic. IV. 322. 593).

15. Danzig und Hamburg.

Danzig hat nicht nur durch Keckermann, ſondern auch durch Opitz, welcher hier lebte, durch Hofmann, welcher hier ſeine Bildung erhielt, und durch Titz, welche alle philologiſch zu Werke gegangen, eine gewiſſe Bedeutung erlangt. Hamburgs Univerſalismus aber iſt antiquiſtiſch durch Placcius vertreten. Übrigens hat Hamburg mit ſeiner Allſeitigkeit, mit ſeinen vielen Berührungen gegen England ꝛc., mit ſeiner Maſſe realer Bedürfniſſe, viel zur Sprengung der antiquiſtiſchen Richtung beigetragen, indem es die phyſikaliſche Richtung (am leuchtendſten in Jung), die modern philologiſche und äſthetiſche pflegte. Und ein Schüler Hamburgs, Ratich, iſt auch einer der erſten und hervorragendſten realiſtiſchen Pädagogen.

Bartholomäus Keckermann wurde zu Danzig 1571 geboren und erhielt hier unter Jac. Fabricius, ſpäter auf den Hochſchulen Wittenberg, Leipzig und Heidelberg ſeine Bildung, in der letztern Stadt die Magiſterwürde und ein Lehramt der hebräiſchen Sprache, endlich 1601 einen Ruf als Lehrer der Philoſophie nach Danzig, wo er 1609 ſtarb. Er hat alle philoſophiſchen Fächer behandelt: Systema systematum, Hanau 1613. II. 4. Brucker tadelt, daß er, als halber Ramiſt und halber Ariſtoteliker, den Synkretismus mit dem Eklekticismus verwechſelt habe, hebt aber beſonders einen Vorzug heraus: Laudandum autem quod philosophicam historiam raro tum exemplo et ipse consuluerit et consulendi juventuti auctor fuerit, licet, praejudiciis nonnullis impeditus, vero interdum usu careret. Cujus specimen esse potest dissertatio de logicae disciplinae inventoribus et auctoribus ab initio mundi usque ad hunc annum Praecognitis logicis praemissa (M. Adami vit. philosoph. p. 499; Reimmann, Hist. lit. d. Teutſch. IV. 603; Hartknoch, Preuß. Gel. Geſch. S. 787; Charitius de eruditis Gedani ortis p. 96; Rotermund, Ergänz. zu Jöcher S. 151; Saxe, Onomastic. IV. 120).

Wolfgang Ratich wurde 1571 zu Wilſter in Holſtein geboren, bildete ſich an den Schulen zu Hamburg und Roſtock, durch Umgang mit Gelehrten in England und Holland. Im Jahre 1612 übergab er

Digitized by Google

dem deutschen Wahltag zu Frankfurt eine Denkschrift über Einführung einer neuen Lehrmethode. Er fand bei seinem öffentlichen Unternehmen fortan theils Gegner, theils Freunde. Unter die letzteren gehörten vorzugsweise zwei Frauen: die Herzogin Dorothea von Weimar und die Gräfin Anna Sophie von Schwarzburg. Die übrigen Großen und Gelehrten sagten sich meist von Ratich los, wenn die Anwendung seiner Methode nicht entsprach. So starb Ratich fast ganz verlassen zu Rudolstadt 1635. Bei seinen Schriften tritt etwas Ähnliches ein, wie bei Pestalozzi, daß nemlich der Reformator sie durch einen zweiten ausarbeiten läßt. Man führt von ihm an: eine **Encyclopaedia universalis pro didactica Ratichii, Cothonis 1619**, deutsch: Allunterweisung nach der Lehrart Ratichii, eb. **1619**; eine **Grammatica universalis**, ib. eod.; die oben genannten Schriften u. A. Unter den drei Schriften, welche Rhenius herausgab (**Methodus institutionis nova Ratichii et Ratichianorum, Lips. 1626**) ist nur eine Schrift von Ratich. Über ihn handelten J. C. Förster (Kurze Nachricht v. R., Halle 1782) und Niemeyer in vier Examenprogrammen, Halle 1840 bis 43. Ratich muß die Mängel der damaligen Lehrmethode scharf erkannt und manches Gute gedacht haben, sonst hätte er wohl bei großen Gelehrten, wie J. Jung, nicht Beifall gefunden (Kurtzer Bericht von der **Didactica** oder Lehrkunst W. Ratichii gestellet durch **Chr. Helvicum** und **Joachimum Jungium Philosophum**, Beyde Professoren zu Gießen 1614).

„Ratichs Leben und Wirken," sagt Raumer in der Gesch. der Pädagog., „scheint in vieler Hinsicht dem des Joh. Sturm diametral entgegengesetzt. Diesem gelingt alles, weil er ganz im Geiste seiner Zeit handelt und daher von der ganzen Zeit getragen wird. Er ist nur der Altmeister unter vielen, die mit ihm das gleiche Ziel haben. Dies Ziel faßt Sturm klar und fest ins Auge; entschlossen und geschickt verfolgt er dasselbe. Dem Ratich dagegen kommen viele neue, seinen Zeitgenossen unverständliche, ja ärgerliche Gedanken. Er hat Einsicht genug, um die Mängel des Herkömmlichen zu erkennen, aber nicht genug, um ihnen abzuhelfen. Er ahnet manches Bessere, schaut es aber nur in allgemeinen Umrissen als Princip. Will er seinen Principien gemäß etwas verwirklichen, in die Schulen einführen, so zeigt er sich ganz unklar und ungeschickt. Diesen Principien vertrauend verspricht er, was er bei seiner praktischen Unfähigkeit nicht zu halten im Stande ist; so kommt er, selbst bei denen, die ihm wohlwollen, in den Ruf eines Charlatans. Dieser große Conflict seiner Ideale mit seinem Ungeschick, dieselben zu realisiren, macht den Mann unglücklich; er erscheint in dieser Hinsicht als ein charakteristischer Vorgänger späterer Methodiker, besonders Pestalozzis." Der eben angeführte Geschicht-

Digitized by Google

schreiber macht auch auf eine andere wichtige Seite des Mannes aufmerksam. Bekanntlich hat die fruchtbringende Gesellschaft wesentlich zur Erhaltung und Hebung der deutschen Sprache in bestimmten Kreisen gewirkt. Den Plan zu dieser faßte aber Fürst Ludwig von Anhalt 1617 beim Leichenbegängnisse seiner Schwester, der Herzogin Dorothea Maria von Weimar. Diese aber nahm sich Ratichs aufs kräftigste an und vermachte ihm 2000 Gulden. Dieser drang wieder vor Allem darauf, daß die Muttersprache vor fremden gelernt werden müsse. Sein Schüler schreibt eine deutsche Metaphysik, Logik, Rhetorik ꝛc. Auf seinen Betrieb und für seinen Schulplan gibt die fruchtbringende Gesellschaft 1620 einen deutsch-lateinischen Terenz heraus. So ist es mehr als wahrscheinlich, daß die Bemühungen und Gesellschaftsgründungen für deutsche Sprache ihre Keime Ratich verdanken.

Martin Opitz, geboren zu Bunzlau 1597, gest. zu Danzig 1639, welcher eine diplomatische Laufbahn mit geschmeidigem und zweideutigem Charakter anstrebte, schrieb, von Vidas, Scaligers, D. Heinsius und besonders auch von Ernst Schwabes von der Heyde Arbeiten ausgehend, ein Buch von der Deutschen Poeterei (Bresl. 1624. 4), welches zwar flüchtig gearbeitet ist, aber oft aufgelegt wurde (von Enoch Haneman, der als Superintendent zu Rochlitz 1680 starb, 1645). Durch dieses Buch, durch seine Übersetzungen aus dem Holländischen, z. B. des Lobgesanges des Bacchus (1622) und des Lobgesanges Jesu Christi (1619) von Heinsius, des Gedichtes über die Wahrheit der christl. Religion von de Groot (1630), aus dem Lateinischen (Senecas Trojanerinnen 1625), aus dem Lateinisch-Griechischen (Sophokles Antigone 1636), aus dem Italienischen (Daphne 1627; Judith 1635) ꝛc., durch seine Sprache, welche seinen Umgang mit den Alten und Philologen und sein bewegtes Leben verräth, ist er auf lange Zeit Dictator der deutschen Poetik geworden. Der Umstand allein, daß er auf den Wortaccent, auf Silbenmessung im Gegensatze zur damals herrschenden Silbenzählung drang, wird ihn schon unvergeßlich machen. An harten und lobenden Stimmen hat es bei ihm nie gefehlt. „Opitz," sagt Koberstein, „ging so wenig in seiner Dichtungslehre, wie in seiner Dichtweise auf unser poetisches Alterthum zurück. Ihm, der durch das classische Alterthum gebildet war, dessen poetisches Talent sich frühzeitig in lateinischer Sprache versucht, sich in die Regeln, Formen, Manieren und Gegenstände der neulateinischen Dichter eingewöhnt hatte, standen diese sammt ihren Nachtretern in den neueuropäischen Sprachen ungleich näher, als die mittelhochdeutschen. Daß er sich also an jene und nicht an diese anschloß, sobald er, von der Nothwendigkeit einer gründlichen Reform der deutschen Dichtung, die er vorfand, überzeugt, selbst diese Umgestaltung unter-

Digitized by Google

nahm, kann keine Verwunderung erregen. Er erreichte seine Absicht in sofern, daß er eine Gelehrtenpoesie in deutscher Sprache begründete, die nach seiner eigenen und seiner Zeitgenossen Meinung im Wesentlichen die allgemeinen Kunstgesetze der classischen Dichter wieder aufnahm und befolgte, während sie sich in der That nur auf eine Kunstlehre stützte, die sich aus unklaren und verworrenen Begriffen von dem Wesen der altclassischen Poesie, aus mißverstandenen und zu verkehrten Folgerungen verwandten Lehrsätzen des Aristoteles, Horaz und anderer Alten und aus seichten und alles geschichtlichen Grundes entbehrenden Vorstellungen der Neuern von dem Entstehen, der Natur und der Bestimmung der Poesie überhaupt, sowie ihrer besonderen Gattungen und Arten im Auslande gebildet hatte. In größter Ausführlichkeit hatte sie J. C. Scaliger in seiner lateinisch geschriebenen Poetik abgehandelt. Nach ihr richteten sich die französischen Dichter seit P. Ronsard, die niederländischen seit D. Heinsius; aus ihr flossen auch die Poetiken, welche Franzosen und Holländer vor Boileau in ihren Landessprachen schrieben." Man sieht aber leicht, daß Opitz nur zweierlei heimische Muster zur Abstraction für seine Poetik finden konnte, entweder die Volkslieder, oder die epischen Stücke aus den Nibelungen. Die erstern lagen aber dem Gelehrten zu fern, waren selten in ächter Gestalt zu hören und forderten eine zu universelle Richtung. Nur ein Lessing konnte Besenbinderlieder und den Sophokles, nur ein Bürger Spinnstubenlieder und Homer zu verträglicher Gesellschaft vereinigen. Und auch sie hätten die Vereinigung nicht angestrebt, wenn es nicht Zeitgesetz gewesen, aus der Studierstube zum Volk hinauszustreben, wie es damals Zeitgesetz war, die Poesie der Rohheit und Bänkel- und Meistersängerei zu entreißen. Hier konnte also Opitz nicht wohl schöpfen. Ebensowenig aber aus den alten Volksepen, denn diese waren verschollen, in Bibliotheken vergraben. Nur ein Zufall mochte zu den wenigen Handschriften des Nibelungenliedes führen. Also, wird man sagen, bleiben noch die Erzeugnisse der höfischen Poesie. Und gesetzt den Fall, Opitz habe die bessern gekannt, was konnte er daraus für die Poetik schöpfen? Höchstens die Technik des Verses. In Ansehung des Stoffes wäre er durch sie wieder auf das Ausland gewiesen worden. Und über Entstehung, Natur und Bestimmung der Poesie ist aus den Hofdichtern nichts zu gewinnen. Bei den meisten möchte derjenige, welcher Erfüllung mit Gefühl, Gestalt und Leidenschaft sucht, gleich einem umgekehrten Kreon rufen:

αγετε μ' εκποδων,
τον ουκ οντα μαλλον η μηδενα.

Digitized by Google

Endlich mag die Befreundung Opitzens mit den Niederländern Jeden erfreuen, welcher den Rhein nicht als Grenze, in den Niederländern Deutsche erkennt. Es ist ein schöner Strahl des Verwandtschaftsgefühles. Und haben Heinsius und Opitz den Scaliger vor sich gehabt, so wüßte ich doch keinen Deutschen, die Niederländer miteingerechnet, welche eine solche Poetik geschrieben. Wie viel näher bleibt Heinsius der Sache, als jener aberwitzige Mann, der Poet. VI. 6, V. 5 etc. so vieles gänzlich Ungereimtes sagt. Über Opitz handelten C. G. Lindner (Biographie Op., Hirschberg 1740. 1771), Hegewisch in Schlegels deutschem Museum II), Hoffmann (in den Spenden II), Witte (Memor. philosophor. dec. IV. n. 2. p. 439), Gervinus ꝛc.

Hoffmannswaldau schrieb deutsche Redeübungen (ein Werk darinnen allerhand Abdankungs- Hochzeit- Glückwünsch- Bewillkommnungs- und andre vermischte Reden enthalten sind, h. v. Chr. Gryphius, Leipz. 1702) und in seinen deutschen Übersetzungen und Gedichten (Bresl. 1679) eine kurze Geschichte der neueren Poesie (Lohenstein, Lobrede bei H. Leichenbegängniß, Bresl. 1679; Wetzel, Hymnopäographie I. 446; Jördens Lexik. II. VI; Bouterwek, Gesch. d. Poesie X. 288; Horn, Gesch. d. d. Poesie S. 140; Gervinus, Koberstein ꝛc.).

Johann Peter Titz (Titius), geb. zu Liegnitz 1619, gest. 1689 als Lehrer der Beredsamkeit und Dichtkunst zu Danzig, schrieb zwei Bücher von der Kunst, hochdeutsche Verse und Lieder zu machen (Danzig 1642), Reden de dignitate et munere docentium, de elegantia latini sermonis u. A. In einem Werke, der manuductio ad excerpendum, sammelte er Verstöße gegen die Latinität, was für einen Geschmackslehrer jener Zeit bezeichnend ist.

Vincentius Placcius, geboren zu Hamburg 1642, gebildet in seiner Vaterstadt, zu Helmstädt, Leipzig, von Jung, Lambeccius, Joh. v. Felden ꝛc., auf Reisen durch Deutschland, Italien und Frankreich, ward erst Bibliothekar, Rath, akademischer Vice-Prorector und Syndicus an der deutschen Rechtsschule zu Padua, dann Lehrer der Ethik zu Hamburg, wo er 1699 starb. Schriften: Typus accessionum moralium, seu institutionum medicinae moralis desideratorum ejus scientiae etc., Hamb. 1675; Philosophiae moral. plenioris fructus praecipuus, Helmst. 1677; De augenda scientia morali, seu comment. in Fr. Baconis de Ver. lib. de dign. et augm. scient. lib. VII. exhib. historiae ethicae breviarium etc., Francof. 1676; Typus medicinae moralis germanice, oder Entwurff einer vollständigen Sitten-Lehre nach Art der leiblichen Artzney-Kunst mit Verdeutsch. aller Kunstwörter ꝛc., Hamb. 1681; Gründl. Beweis von der Unsterblichk., Frankf. 1685; Diaeta moralis philosophico-

Digitized by Google

christiana, oder chriſtl. Sittenpflege, eb. 1691; Accessiones ethicae, juris naturalis et rhetoricae ex triplici majori systemate excerptae, ib. 1695; Accessiones rhetoricae artis Aristotelicae una cum promtuario triplici inventionis enthymematicae affectuosae et moratae, ib. 1695; Consilium de studio philosophiae practicae optime instituendo ac bibliothecae moralis epitome etc., ib. 1695 etc. Er ſprach bereits, wie ſpäter Buddeus, Mendelſohn, von einer Seelenheilkunde. Außerdem gehört er unter die Erſten, welche eine eklektiſche Sittenlehre ſchrieben (Stolle, Hiſt. der Gelahrth. III. c. 4. §. 22. p. 677), welche eine Trennung des Naturrechts von der Moral anſtrebten, und unter die geachtetſten Rhetoriker ſeiner Zeit. „Ich denke," ſagt z. B. Reimmann, „daß unter den neueren Rhetorikern Placcius um die Invention, Weiſe um die Dispoſition, Voß um die Elocution ſich das meiſte Verdienſt erworben." Das Leben des Polyhiſtors ſchrieb Joh. Alb. Fabricius in dem „Theatrum pseudonymorum et anonymorum, Hamb. 1708 fol.", einem Werke, deſſen Gedanken Placcius gehegt und zum Theil auch ausgeführt handſchriftlich hinterlaſſen. Es bieten ſich überhaupt zwiſchen den zwei Männern nicht nur in Anſehung des Geburtsortes mehrere Vergleichungspunkte. Ich erinnere an die encyclopaedia philologica des Placcius. Sein Einfluß auf Thomaſius u. A. iſt kein unbedeutender geweſen, was ſich auch äußerlich durch den Leipziger Druck der historia studii moralis von 1714 kundgibt (vgl. des Thomaſius adpend. ad jurispr. divin. lib. II. p. 372 sq.). Vgl. a. Niceron I. 452; Thieß, Hamb. Gel. Lex. II.; Saxe, Onomast. V. 217.

IV.

Naturaliſtiſche Strömung proteſtantiſcher Färbung.

Während in dieſem Zeitraume ſo Viele unter der Herrſchaft des Alterthums ſich Gott und Welt zu erklären trachteten, waren Viele durch ihren Beruf auf unmittelbare Erforſchung der Natur hingewieſen und ſtanden unter der Herrſchaft dieſes Factors in dem Grade, daß man ſie Naturaliſten nennen kann, obgleich bei ihnen auch andere Einflüſſe, wie der des Chriſtenthums bei Paracelſus, Helmont und ihren Anhängern, der Demokrits bei Sennert, der Platons bei Marcus Marci ꝛc., ſichtbar ſind, wie umgekehrt die genannten Antiquiſten Phyſikaliſches und Naturphiloſophiſches, ſchon wegen der einſchlägigen zu erklärenden Schriften des Ariſtoteles, hatten vornehmen müſſen und zum Theil mit Erfolg vorgenommen haben, was auch von älteren Myſtikern, wie Cuſanus, gilt. An der Spitze dieſer Reihe ſteht Theophraſt, welcher, als Befreier von gelehrter Über-

Digitized by Google

lieferung, als Bestürmer des Überkommenen, allen Spätern, wie Platter, Sennert, Gorläus, Helmont, Horst, Jung, Weigel, Sturm, näher oder entfernter Bahn gebrochen, zur Autopsie genöthigt, oder gelockt hat.

Die hier aufgeführten Schriftsteller gehören entweder der Taufe, oder der Gesinnung nach dem Protestantismus an. Von katholischen Naturalisten wird unten die Rede sein.

Das Hauptunterscheidungsmerkmal der jetzt folgenden Reihe von den bisher angeführten Naturphilosophen, wie Wendelin, Lubin, Magirus, Goclen, Casmann, Neuhusius, Stolle, Scheibler, Havenreuter, Deusing, Conring ꝛc. liegt in der verschiedenen Betonung des Alterthums, der größern oder kleinern Abhängigkeit von der Schule.

Philipp aus dem Geschlechte der Bombast von Hohenheim wurde in einem Hause in der Nähe der Teufelsbrücke über die Sil, eine Stunde von Einsiedeln, 1493 geboren. Von dem letztern Orte heißt er **Eremita**, nach der Übersetzung des „von Hohenheim" **Paracelsus**, und nach der Schrift des Theophrast „**Aureolus**", auch **Aureolus Theophrastus**. Sein Vater zog als Arzt 1502 nach Villach in Kärnthen. Von seinem Vater, von dem Bischofe Scheit von Suckach, dem Suffragan Matthäus Schacht zu Freising, dem Tritenheimer Abt, von Sigmund Fugger zu Schwatz in Tyrol, auf der Hochschule Basel, auf Reisen nach Deutschland, Italien, Frankreich, Dänemark, Schweden, den Niederlanden, Moskau, Konstantinopel, im Umgange mit Badern, Hirten, Juden, alten Weibern, endlich aus Büchern sammelte er sein Wissen. Das letztere kann, so sehr Bombast seine Unabhängigkeit betont („Die Schule der Arznei," sagt er in seiner Schrift von den offenen Schäden, „ist nicht mit Ziegeln gedeckt, sondern mit dem ganzen Himmel"), nicht bezweifelt werden, da er sich (**Tr. de pestilitate**) auf seltne Handschriften beruft, da ihm die Benützung solcher (**Epist. Cratonis ad Jos. Scalig. v. Exercitationes Scaligeri contra Cardanum**) und des Raimundus Lullus, Joh. de Rupescissa, Basilius Valentinus, Jac. Isaac Hollandus ꝛc. vorgeworfen worden. Durch Stuben, Schriften und Länder begleitete ihn aber ein bis zum Trotz und Hochmuth gesteigertes Bewußtsein eigner Kraft. In der Schrift **de tinctura physicorum** lesen wir z. B.: „Ich Philippus Theophrastus Bombast sage, daß nach göttlicher gnaden offenbarung, zu der tinctur physicorum vielerlei wege sind gesuchet worden und doch endlich zu einem end begehrten zu kommen. Daher ist Hermes Trismegistus der Egyptier nach seinem sinn zu wercke gangen; Orus, der Griech, hat gleich denselben vorgenommenen proceß behalten; Hali, ein arabischer meister, ist in seiner ordnung geblieben; der Teutsch Albertus hat auch den langen weg gefolget. Also hat dieser ein jeder

Digitized by Google

seinem kopf nachgegangen und sind doch zuletzt alle zu einem termin kommen, nemlich dem langen leben, von Philosophis zum höchsten begehret und zu ehrlicher unterhaltung desselben in diesem jammerthal. Aber jetzt hat nun die göttliche gabe an Phil. Theophr. Bomb., der Arcanen Monarchen, gelangt, daß forthin jederman, der sich des höchsten wercks der physic unterstehen wird, mir nach müssen, du seist Italiänisch oder Polnisch, Franzoß oder Teutsch, mir nach alle Philosophi, mir nach alle Spagyri, mir nach alle Astronomi, es sei Heintz oder Cuntz." Darnach können wir schon Schicksale, Lebens- und Schreibart errathen. Es fehlte ihm nirgends an Widerwärtigkeiten, wie sie der Neid von Standesgenossen und die Rücksichtslosigkeit eines solchen Mannes hervorrufen. Kaum hatte Bombast 1527 ein Lehramt der Physik, Arznei und Chemie auf Empfehlung des Öcolampadius erlangt, so verdarb er sich seine Stellung wieder und führte fortan ein unstetes Leben. Und als er endlich bei dem Erzbischofe Ernst von Salzburg eine bleibende Stätte zu finden schien, wurde er 1541 von einer Höhe meuchlings herabgestürzt. Seine Lebensart war cynisch, was bei Reichbegabten so oft begegnet, weil sie etwas in sich fühlen, was der zeitgemäßen Schminke nicht bedarf. Er selbst ersucht die Leser, auf sein Elend nicht zu achten und es ihn selbst tragen zu lassen. Er habe zwei Gebrechen an sich: seine Armuth und seine Frommheit. Die Armuth sei ihm vorgeworfen worden durch einen Bürgermeister zu Inspruck, der die Doctoren in seidenen Kleidern an den Fürstenhöfen, nicht in zerrissenen Lumpen an der Sonne habe braten sehen. Der Frommheit wegen richte ihn der Prediger und Pfarrer aus, dieweil er kein Zutütler der Venus sei und diejenigen nicht liebe, welche lehrten, was sie selbst nicht thäten. Seine Schreibart ist rauh und dunkel. Er selbst sagt in seiner Vertheidigungsschrift, daß man in der Schweiz nicht mit Feigen, Meth, Waitzenbrot, sondern mit Käs, Milch und Haberbrot erzogen würde. Und die Leute, welche bei Tannenzapfen, und die, welche in Frauengemächern auferzogen worden, verstünden einander nicht wohl. Die Dunkelheit rührt hauptsächlich daher, daß er für Extracte, Essenzen, Mineralien ꝛc. Geisternahmen braucht (Wegweiser, Erklärung aller in Paracelsus vorkommenden verborgenen Redensarten, Hof 1784). Eigenthümlich und schätzenswerth ist bei ihm der Gebrauch der deutschen Sprache, welcher mit der Ursprünglichkeit und seinem Widerwillen gegen gelehrte Hohlheit genau zusammenhängt. Von seinen Schriften sind einige verloren, einige, wie die Erklärungen des neuen Testaments, nicht gedruckt, andere mangelhaft erhalten, die meisten aber erst nach seinem Tode erschienen. Wir haben davon mehrere Gesammtausgaben: lateinische von Friederich Bitiscus (Genf 1658 III. 1699 fol. IV), deutsche von Joh. Huser (Basel

Digitized by Google

1589. 4; Straßb. 1603; eb. 1616. fol. III). In der letztern gelten folgende Schriften für ächt. I. Band: Paramirum de quinque entibus morborum omnium; Liber de generatione hominis; Paragranum de IV columnis medicinae; Chronica des Landes Kärnthen; Defensiones und Verantwortungen gegen einige seiner Mißgönner; Labyrinthus medicorum errantium; Das Buch vom Tartarus, d. i. vom Ursprung, Ursache und Heilung des Sandes und Steines; De viribus membrorum l. II, mit Bruchstück de conservatione IV elementor. in homine; De primis essentiis; Vom Ursprung und Heilung der Pestilenz; Ein Büchlein von der Pestilenz an die Stadt Sterzingen; De morbis ex tartaro oriundis l. II, aus Joh. Montanus und Andern mit Erklärungen; Liber de icteritiis, aus Montanus mit Erklärungen; Libri XIV paragraphorum aus Montanus mit Erläuterungen; Neun Bücher in der Arznei, das 3. nicht vollendet; Zwei Bücher vom Podagra; Vom Ursprung, Ursache und Heilung morbi caduci oder epilepsiae; De caduco matricis; De morbis ex incantationibus sive impressionibus inferioribus, aus der Handschrift eines Andern; Theorica schemata, seu typi de morbis aliquot generalibus agentes, aus Handschriften Anderer; Etliche consilia medica; Commentaria in aphorismos Hippocratis; Gründlicher Unterricht vom Aderlassen; Vom Purgiren in der Aderlaß; De urinis pulsibus et physiognomia; De modo pharmacandi IV tractatus; Archidoxis pars I., neun Bücher; De renovatione et restauratione; De longa vita; De praeparationibus l. XLII; De rerum natura, neun Bücher; De tinctura physicorum; Vexirbuch; Thesaurus alchymistarum; De transmutationibus metallorum; Ratio extrahendi ex omnibus metallis mercurium, sulphur et crocum; Herbarius sive de virtutibus herbarum, radicum, seminum etc. Germaniae patriae et imperii; Von dem Natürlichen, 1 Buch; In Macri poemata de virtutibus herbarum, andictirt; Liber principiorum von Schlangen, Kröten, d. h. ihren Nutzen in der Arznei; De thermis, d. i. von den natürlichen Bädern fünf Tractate; Vom Bade Pfeffers. II. Band: Philosophia ad Athesienses (Etschländer); Philosophiae de generatione et de fructibus elementorum l. IV; Philosophiae de generatione hominis libellus; De meteoris; Tabula generalis omnes impressiones meteoricas comprehendens; De generatione metallorum tractatus II; Philosophia de divinis operibus et factis et de secretis lib. XXVIII; Philosophia occulta, aus einer Handschrift des Montanus; De imaginibus, d. i. von allerlei Bildwerk und Figuren; Philosophiae tractatus V; Vom Fundament und Ursprung der Künste III Tractate; Philosophia sagax, oder astronomia magna, 4 Bücher; Das Buch Azoth oder de ligno et linea

Digitized by Google

vitae; **Archidoxis magicae**, 7 Bücher; Auslegung 30 magiſcher Figuren; Prognoſtica auf verſchiedene Jahre; Verbeſſerte Auslegung über einige Capitel der Weisſagungen des Joh. Lichtenberger; Auslegung des Kometen v. 1531 und 1532; **De eclipsi solis**; **Apocalypsis Hermetis**; **Secretum magicum** von drei gebenedeiten magiſchen Steinen; **Lumen naturarum**; Von Bereitung des gebenedeiten philoſophiſchen Steines. III. Band: Der großen Wundarznei drei Bücher; Von den Impoſturen, welche in den Franzoſen gebraucht werden, item von derſelben Corrigirung und Abſchaffung drei Bücher; Vom Urſprung und Heilung der Franzoſen ſammt derſelben Heilung acht Bücher; Von franzöſiſchen Blattern, Lähmung, Beulen ꝛc. zehn Bücher; Spitalbuch; **De ligno gallico**; Das Buch von offenen Schäden ſieben Bücher; Von der Öffnung der Haut und ihrer natürlichen Verletzung zwei Bücher; **Libri chirurgici III**; Von Apoſtemen, offenen Schäden und andern Gewächſen; **Praelectiones chirurgicae de vulneribus**; Von Wunden, offenen Schäden und den Franzoſen drei Bücher; **Chirurgia parva de cura vulnerum**; Von den Wunden in ſechs Büchern; **Manualia II**. Bombaſt hatte die Anſicht, daß die Arznei auf Phyſik oder Kenntniß der Erde und des Waſſers, auf Aſtronomie oder Kenntniß der Luft, des Feuers und aller himmliſchen Dinge, auf Alchemie und auf einer ſittlichen Tüchtigkeit der Ärzte beruhe. Man begreift ſonach, warum er unter die Naturphiloſophen zu zählen iſt, und zwar zu denjenigen, welche nicht überall Anklang finden konnten. Seine ungefeilte Schreibart ſchreckte die Äſthetiker, religiöſer Myſticismus, Alchemie und jener Zeit allgemeiner Aberglaube die Rationaliſten, ſeine ſtarken Ausdrücke gegen Schulgelehrſamkeit die Wiſſenſchaftlichen ab ꝛc. Die Orthodoxen meinten, er ſei der Patriarch der Theoſophen und des Fanatismus. Brucker ſagt z. B.: **Recte nos aequoque jure provocamus ad libellum Theophrasti de vero semine divino post lapsum in homine residuo ex quo sancti patres et prophetae tantum nomen consecuti sunt hodieque filii Dei generantur**, quo libello (Brucker hält es für ächt) **Paracelsum systematis fanatici** *πρωτον ψευδος* **prodidisse probe vidit monuitque venerabilis senex J. G. Walchius.** Auf der andern zog ſeine Kraft an, mit welcher er die Herrſchaft des Galenus und anderer arabiſcher und griechiſcher Namen erſchütterte, die Chirurgie, pharmaceutiſche Chemie anbahnte, die Heilmethode vereinfachte, die Lebendigkeit, Selbſtſtändigkeit jedes Organismus, ja der Krankheit hervorhob ꝛc. Helmont ſagt: „Paracelſus war ein Mann von vortrefflichem Verſtande, in allen Dingen wohl erfahren und faſt glücklich, und er meinte, daß die Wiſſenſchaft unter den Deutſchen nur deutſch reden ſollte, ein ſpitzfindiger, hochverſtändiger Mann, der ſich mit den

Digitized by Google

nichtigen Träumen der Siebenſchläfer, die vor ihm lehrten, nicht wollte genügen laſſen.“ Hecker ſagt: „Paracelſus hat das Unglück gehabt, von ſeinen Zeitgenoſſen wenig verſtanden worden zu ſein, und iſt von Spätern, ſelbſt von berühmten mediziniſchen Geſchichtſchreibern, die weder ſeines Zeitalters kundig waren, noch ihn ſelbſt genau kannten, ſehr falſch beurtheilt, ſelbſt in den Staub herabgezogen worden. Erſt in den neueſten Zeiten hat man eingeſehen, welches Unrecht ihm geſchehen war, und ſo iſt es noch an ſeine Rede gekommen: „„Ich wills euch dermaſſen erläutern und vorhalten, daß bis an den letzten Tag der Welt meine Schriften müſſen bleiben, und wahrhaft mehr will ich richten nach meinem Tode wider euch, denn davor.““ Unter die Bewunderer des Paracelſus gehörten ehemals Bodenſtein, Gerhard Dorn, Michael Toxites, Oswald Crollius, Guthmann, Sperber, Joh. Homel, Eliſäus Röslin, Lucas Bathodius, Joh. Hiller, Melchior Wiel, Bartholomäus Scultetus, Henning Scheunemann, Alex. Suchtenius, Wolfgang Thalhauſen, Joh. Huſer, Heinrich Konrath u. A.; jetzt Ferd. Jahn (Hecker, lit. Annalen 1829. V. VI), Preu (Das Syſtem der Medicin des Th., Berl. 1838; Die Theologie des Th. P., eb. 1839), Lindner (Th. P. als Bekämpfer des Papſtthums, Leipz. 1845), Leſſing (Paracelſus, ſein Leben und Denken, Berl. 1839), K. F. H. Marx (Zur Würdigung des Theophraſtus, Götting. 1842). Unter die Gegner ehemals Thomas Eraſtus, Bartholomäus Reusner, Bartholomäus Hubner, Ernſt Soner, Hermann Conring; ſpäter Neumann, C. Sprengel, Zimmermann ꝛc. Vgl. auch Tennemann, Geſch. d. Ph. IX. S. 205. Wir wollen zum Schluſſe an einige ſeiner genannten Schüler erinnern. Adam Bodenſtein, geb. 1527, † 1577 (Melch. Adam. vitae medicorum; Merklin, Lindenius renovatus, sive J. A. van der Linden de scriptis medicis, Norimb. 1686. 4), überſetzte und edirte paracelſiſche Schriften. Gerhard Dorn, über welchen wieder Merklin nachzuſehen, trat als Überſetzer, Vertheidiger und Commentator ſeines Meiſters auf. Unter Anderem verfaßte er ein dictionarium Theophrasti, quo obscuriorum vocabulorum, quibus in suis scriptis passim utitur, definitiones traduntur, Francof. 1588. Daſſelbe Geſchäft nahm auch Michael Toxites über ſich, welcher ein Onomasticum Theophrasti und Anderes abfaßte (Adam. vit. medicor.). Bedeutender als dieſe iſt Oswald Croll, geb. zu Wetter in Oberheſſen, † 1609 als Leibarzt des Fürſten von Anhalt-Bernburg (Ulr. Bollinger. encomium Wetterae Athenarum Hassiae). Noch jetzt achtet man ſeine Basilica chymica continens philosophicam propria laborum experientia confirmatam descriptionem et usum remediorum chymicorum selectissimorum et lumine gratiae et naturae desumtorum (Francof. 1608. 4, Genev. 1658, deutſch

Digitized by Google

1628. 1647), welcher ein **Tractatus novus de signaturis rerum internis** angehängt ist. Er hat die Lehren des Paracelsus zusammenhängender behandelt und besser erläutert, als Andere. Dieser geachtete Spagiriker, oder Eklektiker, hatte selbst wieder große Achtung vor Heinrich Khunrath (Khuenrath, Kunrath), welcher zu Leipzig geboren wurde, als Arzt zu Dresden 1605 im 45. Jahre starb, und mehrere Schriften verfaßte, deren Titel schon bezeichnend sind: **Vom hylealischen das ist primatericalischen catholischen oder allgemeinen Chaos der naturgemäßen Alchimiae und Alchimisten wiederholte Confession, Magdeb. 1598; Amphitheatrum sapientiae aeternae solius verae Christiano-Cabbalisticum, Han. 1609. 1654**, sein Hauptwerk.

Der Schwabe Ägidius Guthmann schrieb 1575 eine „Offenbahrung göttlicher Majestät, darinnen angezeiget wird, wie Gott der Herr sich anfänglich allen seinen Geschöpfen mit Worten und Wercken geoffenbahret und wie er alle seine Wercke derselbigen Art, Kraft, Eigenschaft und Würckung in kurze Schrift artlich verfasset und solches alles dem ersten Menschen, den er selbst nach seinem Bilde geschaffen, überreichet," die zu Hanau 1619, zu Halberstadt 1675. 4 gedruckt und möglichst unterdrückt wurde (E. D. Colberg, **Platon. Christ. I. c. 6**; Th. Sincerus, abgenöthigte Lehr- und Schutz-Schrifft wider den gutmannischen Offenbarungs Patron, Hamb. 1677). Colberg gibt auch Nachricht über Julius Sperber, welcher 1616 starb und zu Anhalt Rath und Doctor der Arznei gewesen. Wir haben von demselben mehrere Schriften: **Cabbalisticae precationes, Magdeb. 1600; Mysterium magnum, Amstelod. 1660; Isagoge in veram triunius dei et naturae cognitionem, Hamb. 1675 etc.** Über Theophrast und alle seine Anhänger Brucker, Kurtze Fragen aus der Historie der Philosophie VI. S. 1067—1138.

Der Arzt Felix Platter, geb. zu Sitten 1536, gest. als Lehrer der Arznei und Physikus seiner Vaterstadt 1614, ist wegen seiner **Observat. medic., Basil. 1614. 1680** für die Psychologie von Bedeutung, weil er hierin die Wirkungen der Leidenschaften untersuchte, viele Beobachtungen über die Melancholie schilderte und zuerst eine pathologische Eintheilung versuchte. Eine Schilderung seines Lebens und seiner Verdienste gab Baldinger 1793, womit zu vergleichen: Fechter, Thomas Platter und Felix Platter, zwei Autobiographieen, Basel 1840.

Europäischen Rufes erfreute sich Daniel Sennert, geb. zu Breslau 1572, seit 1602 Lehrer der Arznei in Wittenberg, seit 1628 auch sächsischer Leibarzt, † 1637. Er suchte die Lehren des Galenus mit denen des Paracelsus zu vereinigen, folgte in der Physik Demokrit und mehr materialistischen Ansichten. Unter seine Schüler gehört Sperling, unter seine Gegner Joh. Zeisold und Joh. Freitag. Schriften: **Insti-**

Digitized by Google

tutiones medicinae, Viteb. 1611, ed. VI. 1667; Epitome scientiae naturalis disputationibus XXVI comprehensum, ib. 1618. 1633, ed. VI. Oxford 1682; Physica, Viteb. 1618; De consensu et dissensu Galenicorum et Peripateticorum cum chemicis, ib. 1619, ed. IV. Erf. 1655; Practicae medicinae lib. VI, Viteb. 1628 sq.; Hypomnemata physica de rerum naturalium principiis, occultis medicamentorum qualitatibus, de atomis, de mistione, de generatione viventium et de spontaneo viventium ortu, Francof. 1636. 12; De bene vivendi beateque moriendi ratione etc. Opera omnia, Venet. 1645, ed. VI. Lugd. 1676. VI fol. Die Gegenschrift von Freitag führt den Titel: Novae sectae Sennerto-Paracelsicae recens in philosophiam et medicinam introductae, qua antiquae veritatis oracula et Aristotelicae ac Galenicae doctrinae fundamenta convellere ac stirpitus eradicare moliuntur novatores, detectio et solida refutatio, Amst. 1636. Hätte auch sein Synkretismus nicht verletzt, so waren doch noch genug Punkte in Sennerts Schriften zu finden, welche für seine Zeitgenossen etwas Anstößiges haben mußten. Er behauptete z. B., daß alle Saamen beseelt, daß die Menschen nur Eine zugleich sinnliche Seele hätten (Panegyricus, Viteb. 1655, auch in Sennerts Werken; Pope-Blount, Censura celebr. auctor. s. v.; Witte, Memor. medicor. dec. I. 88; Niceron X. S. 373; Brucker, Fragen aus der philos. Historie VII. 732; Sprengel, Gesch. der Arzneik. IV. S. 360; Isensee, Gesch. der Medizin I. 302).

Johann Sperling aus Zeuchfeld in Thüringen, geb. 1603, gest. 1658 als Lehrer der Physik und Rector an der Hochschule zu Wittenberg, schrieb eine anthropologia physica (Viteb. 1647), worin er behauptete, daß die Seele im Saamen durch die Ältern auf das Kind komme (per traducem, vgl. dessen dissertatio de traduce, ib. 1648), während Andere jede Seele zum Körper eigens erschaffen ließen (Creatianer), oder eine Vorrathskammer von Seelen in Bereitschaft hielten, von wo diese in den Leib geführt werden mußten (Inducianer). Großen Beifall fand Sperling, als Schüler und Vertheidiger Sennerts, auch mit den Institutiones physic. ed. II. Viteb. 1649. 1653, zu welchen er wieder exercitationes schrieb (Witte, Memor. phil. dec. VII. n. 2. p. 296).

David Gorläus schrieb exercitationes philosoph. quibus philosophia theoretica fere universa discutitur et plurima ac praecipua peripateticor. dogmata evertuntur (Lugd. B. 1620). Er hat viele für seine Zeit auffallende Behauptungen aufgestellt: so daß der Himmel nur ausgedehnte Luft, das Feuer kein Element, sondern nur ein Accidens sei, worin er als Vorgänger des Carteſius bezeichnet worden, daß keine Trennung zwischen Materie und Form statthaft sei

Digitized by Google

wegen der Einfachheit aller natürlichen Körper ꝛc. Auf ihn berief ſich Regius, als er von Voetius angegriffen wurde wegen des Satzes, daß der Menſch nur ein ens per accidens ſei und wegen anderer Behauptungen. Von dem Leben dieſes Utrechter Lehrers iſt wenig bekannt (Burmann, Traject. erudit.; Morhof, Polyhistor).

Johann Baptiſt van Helmont, Herr von Merode Rogenbach ꝛc., wurde zu Brüſſel 1577 geboren, lehrte einige Zeit zu Löwen, gab, in cyniſcher Anſchauung des Menſchlichen und der Wiſſenſchaft, ſein ererbtes Vermögen und jede öffentliche Stellung auf und lebte auf ſeinem Gute zu Vilvorde, das ihm eine reiche Heirath annehmlicher machte, chemiſchen und theoſophiſchen Verſuchen bis 1643. Er ſchlug die Beſoldungen und Ämter, welche ihm von Kaiſer Rudolph II., Matthias und Ferdinand II. geboten wurden, ſtandhaft aus, und nur Kranke, welche ihn um Beiſtand baten und die er unentgeltlich behandelte, lockten ihn aus ſeinem Laboratorium. Dabei ſoll ihn das Glück begleitet haben. Sein Verfahren gefiel dem energiſchen Lobkowitz ſehr. Er ſagt: Novi hominem, fuit pius, doctus et celeber, Galeni et Aristotelis juratus hostis, sub quo aegri non laborabant diu, nam secunda aut tertia die carebant vita aut morbo. Vocabatur praecipue ad illos, qui ab aliis medicis deserebantur, e quibus non paucos restituit, vel frendentibus illis, a quibus fuerant condemnati. Dies Leben iſt hauptſächlich ſeiner enthuſiaſtiſchen Natur und dem frühen Studium der Myſtiker, eines Kempis, Tauler ꝛc. zuzuſchreiben. Jene ſtachelte zum Überſpringen und langſamen Fortbau des Gegebenen, dieſes unterſtützte die Verachtung des Gegebenen. Er ſelbſt hat über ſich und ſein Beſtreben ein myſtiſches Urtheil gefällt. „Er habe," heißt es darin, „einen innerlichen Trieb gemerkt, daß er Medicin ſtudieren ſolle. Daher habe er 30 Jahre lang Tag und Nacht gearbeitet und ſich keine Unkoſten und Arbeit reuen laſſen, um zur Erkenntniß des Pflanzen- und Steinreichs zu gelangen. Er habe auch mit vielfältigem Gebet und fleißigem Leſen, mit Unterſuchung der Sachen, Prüfung der Irrthümer und täglichen Verſuchen ſein Leben zugebracht, aber mit allen ſeinen Bemühungen doch endlich nichts mehr gefunden, als was Salomon ſchon zu ſeiner Zeit geſagt: Es iſt Alles ganz eitel. Wen Jeſus zur Wahrheit führe, der würde wohl endlich dazu gelangen, ſonſt Niemand. Und wer den äußerſten Gipfel derſelben erreicht habe, der würde doch noch das allerwenigſte wiſſen, wenn ihn die Gnade Gottes nicht unterſtütze. Und auf dieſe Art ſei er aufgewachſen und zu einem alten, unnützen Manne worden." Wer ſich über ihn weiter unterrichten will, kann ſeine Bekenntniſſe (Confessio, opera I. Tumulus pestis opera II), die von ſeinem Sohne den Werken vorgedruckte praefatio, die Schriften von J. J. Loos

Digitized by Google

(B. v. H. Heidelb. 1807), J. A. Spieß (Helmonts System der M., Frankf. 1840), von Göthals (Notice s. v. H., Brux. 1840; Hist. de lettr. en Belg. I. p. 160 sq.) und Tennemann (Geſch. d. Ph. IX. S. 222) leſen. Über den wunderlichen Mann gab und gibt es natürlich die verſchiedenſten Urtheile. „Sein Syſtem," ſagt Iſenſee, „das Anhänger und Vertheidiger genug fand, wird von Neueren, die doch im Archäus ihre „„Lebenskraft"" vorfanden, unter die Thorheiten gezählt." Brucker ſagt: Qui si parcius veteres castigasset, si a satyra scribenda et invectivis in alios, partes suas non sequentes, abstinuisset, si modestius sua laudasset, longe majorem famam ab omnibus retulisset. Und die Beſcheidenheit wäre um ſo nothwendiger geweſen, als Helmont, bei der Abhängigkeit von Paracelſus u. A., mehr nur in den Verbindungen ſeiner Einbildungskraft neu war. Wir haben von ihm folgende Schriften: De magnetica vulnerum naturali et leg. curatione; De aquis Spadanis; Febrium doctrina inaudita; De lithiasi; Tumulus pestis; Pharmacopolium et dispensatorium modernum; De victus ratione; De humoribus Galeni; De elementis; Fundamenta medicinae recens jacta; Apologia adversus doctrinae novitatem praetendentes; Dageraad of te nieuwe Opkomst der Genees-Konst in verborgen Grond-Regulen der Nature. Dieſe Werke gab ſein Sohn Franz Mercurius unter dem Titel: „Ortus medicinae, id est initia Physicae inaudita, progressus medicinae novus in morborum ultionem ad vitam longam, Amst. 1648" heraus. Die zweite Ausgabe von 1652. 4 iſt die unverfälſchteſte, die Frankfurter von 1707 die letzte. Eine deutſche Ausgabe beſorgte Chriſt. Knorr von Roſenroth, Sulzb. 1683 fol. Hier läßt ſich Einiges über den Sohn beifügen, welcher 1618 geboren wurde, zu Berlin 1699 ſtarb, ſich in wunderlichen Schriften gefiel (The paradoxal discourses concerning the macrocosm and microcosm, Lond. 1685, deutſch Hamb. 1691; Delineatio alphabeti vere naturalis Hebraici, Solisb. 1657 etc.), welche er, nach dem Urtheile des Leibnitz, ſelbſt nicht verſtand (Hist. crit. de la rep. des lettres X. p. 317; Felleri monumenta VI. n. 4).

Gregorius Horſt, geb. zu Torgau 1578, gebildet zu Helmſtädt und Wittenberg, 1606 Lehrer der Arznei zu Wittenberg, 1607 Stadtphyſikus zu Salzwedel, 1608 Lehrer der Arznei zu Gießen und ſpäter Leibarzt des Landgrafen Ludwig von Heſſen, endlich 1622—1636 Phyſikus zu Ulm, gehörte unter die geleſenſten Ärzte ſeiner Zeit. Seine opera medica erlebten zu Nürnb. 1660 fol. und zu Goude 1661. 4 Geſammtausgaben. Hier wollen ſeine an Ariſtoteles ſich anlehnenden im erſten Bande der Geſammtausgabe befindlichen pſychologiſchen Arbeiten erwähnt ſein: De natura amoris (Giss. 1611. 4);

Digitized by Google

Exercitationes XII de humano corpore et anima (Viteb. 1604, Giss. 1606. 12); De natura humana lib. II (Francof. 1612. 1626. 4); Naturphiloſophiſche Beobachtungen enthalten ferner ſeine „Institutiones physicae, Norimb. 1637. 4“ (Weyermann, Nachr. von Gel. aus Ulm 331 f.; Striebers heſſ. Gel. Geſch. VI. S. 181 f.; Biogr. méd. t. V. p. 290).

Joachim Jung wurde zu Lübeck 1587 geboren und ſtudierte zu Roſtock und Gießen, wo er auch bereits 1609 die Mathematik lehrte. Er legte aber nach fünf Jahren dieſe Stelle nieder und warf ſich auf die Arzneiwiſſenſchaft, in welcher er 1618 zu Padua promovirte. Nach ſeiner Rückkehr lehrte er zu Roſtock die Mathematik, zu Helmſtädt Medizin, endlich zu Hamburg (1629—1657) Phyſik und Logik. Die Unruhe ſeines Lebens wurde noch durch gelehrte Streitigkeiten vermehrt, die er z. B. in Betreff der Logik mit Zabarella, Scharff hatte. Er ſchrieb viele in die Philoſophie einſchlagende Schriften: Logica Hamburgensis, Hamb. 1638; Dispp. de naturali dei cognitione; De potentia activa; De aristocratia, ib. 1641; De principiis corporum naturalium, ib. 1642. 4; De forma substantiali; De notionibus secundis; De relationibus; De definitionibus; Demonstrationes materiae primae et formae substantialis, ib. 1638; Ars protonoetica; Praelectiones de anima etc. Als Philologen zeigte er ſich durch einen Nomenclator latino-germ., durch eine begonnene Übertragung ſeiner lat. Geometrie in's Deutſche, und durch ſeine sententias doctissimor. scriptor. de stylo sacr. litterar. et praesertim N. T. graeci, nec non de Hellenistis et dialecto hellenistica (s. l. 1639. 4). Hier, wie in Anſehung des Erziehungsweſens, bewährte er ein für alles Neue offenes Auge (Bericht von der Lehr-Kunſt W. Ratichii). Mehr Aufſehen machte er aber noch als Phyſiker. Unter ſeine Schriften auf dieſem Gebiete gehören: Doxoscopiae minores, s. isagoge physica doxoscopia, in qua praecipuae opiniones in physica passim receptae breviter et accuratissime examinantur, h. v. Vogel, der auch eine Histor. vitae et mortis Joach J. ſchrieb, Hamb. 1662. 4, und neuerdings ſammt der Isagoge phytoscopia h. v. Vagetius, ib. 1679. 4; Phoronomica, s. doctrina de motu locali s. l. e. a. 4, h. v. Sivers 1688, von Menzer 1699; Historia vermium, Hamb. 1691, h. v. Vagetius; Schedar. fasciculi inscriptus: Mineralia, Hamb. 1689. 4; Opuscula botanico-physica, h. v. Albr. Coburg 1747. 4; The anatomy of vegetables etc., Lond. 1672. 12; An idea of an phytological history etc., ib. 1673; The comparative anatomy of trunks etc., ib. 1675; The anatomy of plants etc., ib. 1682 fol. (Miscell. Acad. Cur. dec. I. a. VIII. IX. X; Striebers heſſ. Gel. Geſch. VI. 395; Janus, Zeitſchrift B. I.

Digitized by Google

H. 4; Guhrauer, De Jungio, Vratisl. 1846; Seelen, Athenae Lubecens.; Witten, Memor. Philos. dec. VI. p. 260; Moller, Cimbria litter. t. III. p. 342). Jung hat die Größten zu Herolden seiner Leistungen gehabt, welche eine von Aristoteles unabhängige und an Linné wie an Bacon mahnende Auffassung der Natur so sehr begünstigten. In Bezug auf den Tractatus physicus de motu sagt z. B. Morhof: Urgent editionem hujus libri Angli, a quibus magni Jungius aestimatur. Et fuit sane vir sublimis ingenii, quique naturalium rerum causas accuratiori, quam vulgo hactenus factum, occulo inspexerat et multa ad mathematicas leges revocaverat.

Leibnitz schreibt an Placcius 1695: Raro postuma recte eduntur, quod vel exemplo vides schedarum Jungianarum, quas plerumque interiisse irreparabili jactura magnopere doleo. Fac mihi quaeso hanc gratiam, ut cures indiculam eorum, quae supersunt, pro me transscribi; qualescunque enim tanti viri reliquiae non spernandas censeo. Duo maxime servata vellem, quae ad physicam et quae ad mathesin specialem pertinent. Logicae quoque accessiones periisse, valde nollem, etsi sperem pro bona parte repertum iri in logicis notatis Vogelianis et Vogetianis, quae fortasse apud vos supersunt. In mathematicis quoque abstractionibus scio magnum fuisse Jungium, sed repertis ejus in eo genere facilius carere putem, quod nunc multo longius provecti sumus; quamquam non dubitem, non pauca in illis quoque aureola esse aut fuisse.

„Der Mann," sagt endlich Göthe, „war Mathematiker und Logiker von Haus aus, hatte sich aber mit freiem Sinn der lebendigen Natur ergeben und seiner Zeit vorschreitende Arbeiten geliefert. Bei dem mannigfaltigen Interesse, das er mir einflößt, kommt in Betracht: daß er ein Zeitgenosse Bacons von Verulam, Descartes und Galileis gewesen, sich aber in seinen Studien und Lehrgang durchaus originell zu erhalten wußte."

Erhard Weigel verdient als Lehrer von Pufendorf, Leibnitz, Hamberger, der wieder Wolff bildete, und als Schriftsteller in der Geschichte der deutschen Philosophie eine ausgezeichnete Stelle. Er wurde zu Weida im Nordgau 1625 geboren, zu Halle von Barthol. Schimpfer, zu Wunsiedel von Joh. Elrodens in der Mathematik und Physik unterrichtet, erhielt 1653 einen Ruf als Lehrer der Mathematik an die Hochschule Jena, und starb 1699, nachdem ihn seine Zeitgenossen durch die Würden eines Jenaischen Hofmathematikers und Oberbaudirectors, kaiserlichen und Sulzbachischen Rathes ausgezeichnet. Seine Thätigkeit daheim und auf Reisen, sein Bestreben, ein Collegium artis consultorum in Deutschland zu Stande zu bringen,

Digitized by Google

erinnern auch äußerlich an Leibnitz. Brucker sagt: Inspicienda est acutissimi philosophi et mathematici „philosophia mathematica per singulas scientias continuata universae artis inveniendi prima stamina complectens (Jen. 1693)“, ut intelligatur, quanta ingenii profunditate, quanto judicio in philosophia et mathesi versatus sit, quam multas veritates viderit, quas posteri philosophi suo nomine vulgarunt et quas propter cogitandi profunditatem neglectas esse dolendum est. Außerdem ist von ihm die Analysis Aristotelica ex Euclide restituta (Jen. 1658. 4), worin er mathematisch die Lehre vom Beweise gibt, und eine Reihe anderer Schriften vorhanden, welche von großem Einflusse, bis auf Rüdiger und Wolff herab, gewesen: Idea totius encyclopaediae, Jen. 1671. 4; Universi Corporis Pansophici Prodromus de gradibus humanae cognitionis, ib. 1672. 4; Universi Corporis Pansophici caput summum, ib. 1673. 4; Tetractyn Tetracty Pythagoreae, ib. 1673. 4; Tetractys summum, ib. 1673. 4; Physicae Pansophicae specim. I., ib. 1673. 4; Metaphysica pansophica, Jen. 1673; Ethic. Euclidea oder arithmet. Beschreib. der Moral-Weißheit, Jen. 1674. 4; Cosmologia, ib. 1680. 4; Philosophia mathematica, ib. 1693 etc. Zahlreich sind auch seine mathematischen Schriften und deßgleichen seine pädagogischen (Hist. bibl. Fabric. VI. 17; Zeuner, Vit. philosophor. Jenens. 104; Allg. Histor. Lexik. IV. 844; Stolle, Hist. d. Gelahrth. III. c. 4. §. 17. p. 674; Saxe, Onomastic. V. 588).

Johann Christoph Sturm, der zu seiner Zeit berühmte Experimentator und Eklektiker, wurde zu Hilpoltstein 1635 geboren, zu Jena und Leiden gebildet und erst Pastor zu Deiningen im Ötting'schen, dann Lehrer der Physik in Altorf (1669—1703). Über ihn berichten: S. J. Apinus (Vitae philosophor. Altdorf.), Brucker (Hist. crit. Phil. IV), Will (Nürnb. Gel. Lex. III.), Haller (Biblioth. Anatomica t. I. p. 632) u. A. S. Saxe, Onomastic. V. p. 612. Schriften: Collegium experimentale s. curiosum, Norimb. 1676—85 II 4; Cometarum natura, motus et origo, Alt. 1671; Scientia cosmica, Norimb. 1684; Physicae conciliatricis conamina, ib. 1685. 12; Philosophia eclectica, Alt. 1686; Physica electiva s. hypothetica, ib. 1688. p. II. ed. Doppelmayer, ib. 1722. 4. Brucker sagt: In via henotica Sturmius vagas et incertas notiones Aristotelis physicas ex metaphysica et dialectica malo omine naturali doctrinae illatas ex recentiorum observationibus definit, restringit, explicat, idque propemodum iter instituit, quod ante eum Honoratus Fabri et Hamelius tenuerant, ita tamen, ut frequenter Gassendi observationes quoque in partes vocaret. Tametsi autem hi conatus Syncretistici fuerunt, eorum tamen fine scopoque excidit Sturmius,

Digitized by Google

at alium ex iis fructum vidit longe laetiorem. Nempe factum est his ejus consiliis, ut eclectiva philosophia in academiis Germaniae ignota hactenus innotesceret et imprimis naturae cognitio melioribus institueretur auspiciis. Derselbe Geschichtschreiber hat auch schon angemerkt, daß Sturm sich in der Naturphilosophie zum Mechanismus neigte, wie bei dem Streit erhellte, welchen er mit H. Morus, G. Chr. Schelhammer und Leibnitz über das in der Natur treibende Princip führte. Morus nahm einen immaterialen, aber thierischen Naturgeist an, Leibnitz eine den Körpern inwohnende thätige Kraft, oder einen nach mechanischen Gesetzen wirkenden Drang, Schelhammer die aristotelische thätige Natur, Sturm (De naturae agentis idolo) ließ Gott in den geschaffenen Körpern wirken, wie die Occasionalisten.

V.

Die protestantische Mystik.

Wie neben der katholischen Scholastik vor der Reformation sich der Gegensatz der Mystik gezeigt, weil die erstere keine Befriedigung mehr gewährte, so erscheint auch ein solcher Gegensatz bei den Protestanten aus derselben Ursache. Er hat eine vorschlagend naturalistische Färbung, weil die Opposition, welche er durchzuführen hatte, nach einem Bundesgenossen begierig sein mußte und einen solchen in der naturalistischen Strömung bereit liegen sah, und weil alle Mystik, als ein Zurückgehen auf Anfänge, zur Natur, als dem ewig Ersten des Gedankenprozesses, hingedrängt ist. Jede subjective Erhebung hat jeder Zeit, mit Abstreifung der geistig-geschichtlichen Fesseln, die Fesseln der Natur aufgenommen, da doch einmal ein Monismus nicht bestehen kann. Den Reigen eröffnet hier Val. Weigel, auf welchen Jac. Böhme, Werdenhagen, Amos, Dippel u. A. folgten. Ihnen lassen sich, wegen einer gewissen Verwandtschaft, auch die bekannten Gegner der aristotelischen Schulphilosophie Hoffmann und Schilling beizählen. Denn ein Gefühl der Verwandtschaft treibt Werdenhagen an, Hoffmann in seinem Kampfe zu unterstützen. Christliche Prinzipien und christlicher Haß sind die gemeinsamen Feldzeichen.

Valentin Weigel, geb. zu Hayn 1533, gest. als Pfarrer zu Tschopau 1588, gab bei Lebzeiten nichts heraus und zeigte sich als Orthodoxen, indem er die formula concordiae unterschrieb. In dem christl. Gespräch vom wahren Christenthum lesen wir jedoch: „Aber daß ich solte in die Bücher der menschen schweren das sey ferne. Es soll kein lehrer bei mir so viel gelten, daß ich auff ihn sterben wolte, wie sich denn etliche so hart hengen an den Pabst, an den Luther, an den

Digitized by Google

Philippum, an den Zwinglium, an den Schwenkfeld, an den Oſiandrum, an den Mahomet und andre Menſchen, daß ſie ſich auch darüber verjagen und tödten laſſen.“ Er ſprach in ſeinen zahlreichen Schriften, welche das Studium des Paracelſus verrathen, beſonders viel von einem innern Lichte. Kirchen- und Haus-Poſtill, 1613. 4; **Dialogus de Christianismo**, 1614. 4; Der güldne Griff oder Anleitung alle Dinge ohne Irrthum zu erkennen, 1613. 4; Vom alten und neuen Jeruſalem, 1697; Anderer Theil des *γνωθι σεαυτον*, dritter Theil des *γνωθι σεαυτον*, 1618; Zwey ſchöne Büchlein, das erſte von dem Leben Chriſti ꝛc., das ander eine kurtze ausführliche erweiſung, daß zu dieſen zeiten in gantz Europa beynahe kein einziger ſtul ſey in allen kirchen und ſchulen, darauff nicht ein **Pseudopropheta**, ein **Pseudo-Christus** ꝛc. ſtehe, 1621. 4; Theologie und Glaubensbekenntniß, 1618; Kurtzer Bericht von weg und weiſe alle Dinge zu erkennen, daß die Erkänntniß herkomme von dem Urtheiler und Erkenner und nicht von dem das da geurtheilt und erkannt wird, 1618. 4; **Studium universale**, daß wir einig und allein durch das Gebet alle Dinge ohne Verdruß und Arbeit erlangen und lernen ꝛc., 1618. 4. Dieſe und andere Schriften ſind anfänglich angeblich zu Neuſtadt, eigentlich aber zu Magdeburg und Halle gedruckt worden (**Kromayer, de Weigelianismo, Rosae-Crucianismo et Paracels., Lips. 1669**; Arnold, Kirch. Hiſt. II. Th. B. XVII. Kap. 17; **J. Z. Hilliger, Diss. de vita fatis et scriptis V. W., Witt. 1721. 4; Förtsch, de Weigelio, Miscellanea, Lips. X**). Wenn man ſich an das Geſagte und daran erinnert, wie Weigel die Offenbar. Joh. das allervornehmſte Buch und den Kern der ganzen h. Schrift nannte, alſo am Unklaren ſeine Freude hatte, ſo ſollte man meinen, er habe wenig Anhang gefunden. Dem iſt nicht ſo. Auf Weigels Seite ſtanden ganze Schaaren: Fl. Stiefel, Ez. Meth, Paul Nagel, Jac. Böhme, Auguſt Fuhrmann, deßgleichen iſt er Vorgänger von Angelus Sileſius ꝛc. „Die Myſtiker ſahen aber auch meiſtens die Folgen gar nicht, zu denen ihre Irrthümer führten, wie Planck bemerkt. Das Volk verſtand ohnehin nichts davon, und wenn es ſchon eben deßwegen, weil es nichts davon verſtand, deſto begieriger darauf hinfiel, ſo konnten ſie nun doch auch deſto weniger ſchaden. Aber es fühlte ſich durch dieſe Ideen, von denen es nichts verſtand, doch erwärmt, ſeinen Eifer belebt, ſeine Empfindungen in Bewegung geſetzt, und dieß war gewiß damals nicht unbeträchtlicher Vortheil; zugleich erklärt es aber auch am natürlichſten die große Senſation, welche Weigels Schriften erregten.“ Ein tieferer Grund des Beifalls, welchen Myſtiker aller Farbe zu aller Zeit gefunden, ſcheint mir aber an dem angebornen Gefühl des Menſchen für das Geheimniß zu liegen. Inſofern der Abſchluß dieſes Lebens

Digitized by Google

nur ein mangelhafter iſt, hat der Menſch den Inſtinct der Wunder, der Ewigkeit ꝛc. Dieſer Inſtinct iſt der Grund der Erfahrungen, welche man in dem Ausſpruche zuſammengefaßt: **Mundus vult decipi.** Unter die Gegner Weigels auf Seite der Orthodoxen, welche aber nicht behaupten konnten, daß Weigel ſeine Schriften ſo abgefaßt, wie ſie auf uns gekommen, gehören: Gerhard, Schelhammer, Andreas Merk (Warnung für dem Weigelianismo), N. Hunnius (Betracht. der neuen Paracelſiſchen und Weigeliſchen Theologie), Th. Thummius (**Impietas Weigeliana, Tub. 1623**) u. A. Keine Parthei wird ihm aber Gaben abſprechen können, ſelbſt diejenige nicht, welche auf rationalem Boden ſteht. Man leſe z. B. das Urtheil von Leibnitz in der Einleitung zur Theodicee.

Jacob Böhme, ein Bauernſohn aus Altſeidenburg bei Görlitz, erblickte 1575 das Licht der Welt. Er wurde 1594 Schuhmacher in Görlitz und zeugte vier Söhne, kam aber über ſeine philoſophiſchen oder theologiſchen Schriften in große Armuth und ſtarb in Schleſien 1624. Er gibt in ſelbſtbiographiſchen Bemerkungen (Weg zu Chriſtus; **Mysterium magnum**) an, 1600 erleuchtet und bald darauf innerlich umgewandelt worden zu ſein. Schon ſeine erſte Schrift (**Aurora 1612**) zog ihm das Verbot, zu ſchreiben, und Beſchlagnahme des Werkes zu. Deſſenungeachtet verfaßte er noch viele Schriften: **1619**: Von den drei Principien. **1620**: Vom dreifachen Leben des Menſchen, Antwort auf vierzig Fragen von der Seele; Von der Menſchwerdung Chriſti; Vom Baum des Glaubens; Ein Buch von ſechs Puncten (welches Böhme ſelbſt im zwölften Briefe für die allergrößeſte Tiefe, wo die Principien ſich in einander gebähren und vertragen, alſo daß in der Ewigkeit kein Streit, zugleich aber auch für ein Geheimniß ausgibt, das, wiewohl kindiſch an's Licht gegeben, keine Vernunft ohne Gottes Erleuchtung ergründen werde); Vom himmliſchen und irdiſchen Myſterium; Von den letzten Zeiten an P. K. **1621**: **De signatura rerum**; Von den vier Complexionen; **Apologia** an Balthaſ. Tilcken; Bedenken über Eſaias Stiefeln. **1622**: Von der wahren Buße; Von wahrer Gelaſſenheit; Von der Wiedergeburt; **De poenitentia.** **1623**: Von der Vorſehung und Gnadenwahl; **Mysterium magnum** über die **genesis.** **1624**: Eine Tafel der **principiorum**; Vom überſinnlichen Leben; Von göttlicher Beſchaulichkeit; Von den zwei Teſtamenten Chriſti; Geſpräch einer erleuchteten und einer unerleuchteten Seele; **Apologia** wider den Primarium zu Görlitz, Greg. Richter, welcher die erſte Schrift Böhmes ſo übel aufgenommen ꝛc. Seine Werke erſchienen zu Amſterd. 1675. 4, dann h. v. Gichtel, eb. 1682. IX, endlich von K. W. Schiebler, Leipz. 1831 f. In der letzten Ausgabe ſind ſie auf folgende Art vertheilt. **B. I**: Der Weg zu Chriſti. **II**: Aurora.

Digitized by Google

III: Die drei Principien göttlichen Wesens. IV: Vom dreifachen Leben des Menschen; Von der Geburt und Bezeichnung aller Wesen; Von der Gnadenwahl. V: Mysterium magnum oder Erklärung über das erste Buch Moses. VI: Psychologia vera; Psychologiae supplementum, das umgewandte Auge; De incarnatione verbi; Sex puncta theosophica; Sex puncta mystica; Mysterium pansophicum; De quatuor complexionibus; Theoscopia; De testamentis Christi; Gespräch einer erleuchteten und einer unerleuchteten Seele; Theosophische Fragen; Tafeln von den drei Principien göttlicher Offenbarung; Schlüssel ꝛc.

Böhme hat die verschiedenste Beurtheilung erfahren.

Tadelnd spricht sich z. B. Brucker über die Richtung aus, welche Jacob Böhme eingeschlagen. „Einige," sagt der Geschichtschreiber (Hist. ph.), „welchen die griechische Philosophie mißfiel, wandten sich zu den Juden. Sie hatten gehört, hier sei eine geheime Philosophie zu finden, versprachen sich große Geheimnisse und begannen begierig die cabbalistische Philosophie zu pflegen und zu erforschen. Diese Philosophie begriffen Andere nicht, konnten auch keine Liebe zu ihr gewinnen, behaupteten, man müsse sich mehr an die Entwicklung der Kosmogonie in Mosis Schriften halten und riefen so eine mosaische Philosophie hervor, oder sie behaupteten, daß die Quellen der göttlichen Offenbarung uns auch der Philosophie wegen geöffnet worden, womit eine christliche Philosophie erdacht war. Wieder Andere glaubten die Sache noch besser anzufangen, noch weiser zu sein, mengten Moses, das N. T., die Cabbala und ihre eigenen Träume, und versuchten, der Welt eine theosophische Philosophie aufzubinden. Es läßt sich kaum sagen, wie schlecht der Erfolg, wie groß der Schaden der Kirche und der Philosophie dabei gewesen. Denn als sie, mit Hintansetzung des Princips, viel von einem innern Lichte schwatzten und auf diese eitle und unsichere Grundlage ein mit dem Enthusiasmus verwandtes und zu ihm geraden Wegs führendes, wunderliches, hypothetisches Gebäude aufführten, im Glauben, sie lehrten Göttliches und Menschliches schöner und frommer, als die Schrift selbst — kam eine ungeheure Vermischung der Wissenschaften heraus, wurde eine unerträgliche, mit den abenteuerlichen Gestalten einer verdorbenen und wahnwitzigen Einbildungskraft geschwängerte, verächtliche Mengerei der Theologie, Philosophie und Medizin eingeführt, wodurch diese durch Natur, Gegenstand und Erkenntnißprincip ganz verschiedenen Wissenschaften, mit wunderlichen Dichtungen und leerem Zeuge versetzt, den Unvorsichtigen, als durch Theosophie versöhnt und vereinigt, verkauft worden. Als die Welt jedoch die Augen öffnete, sah und verachtete sie das Gewebe." Auch Schröckh (Kirchengesch.), Planck ꝛc. sind Böhme nicht günstig.

Digitized by Google

Dagegen fehlt es aber auch nicht an günstigen Stimmen. „Böhme," sagt z. B. Sigwart (Gesch. d. Ph.), „ist an sich und in der Geschichte des deutschen Geistes eine höchst anziehende und merkwürdige Erscheinung und alle die geschichtlichen Angaben, die man von seinen Lebensverhältnissen hat, reichen nicht hin, dieselbe zu erklären. Insofern kann man ihn eine außerordentliche Erscheinung nennen. Zwar fehlte es ihm an formeller wissenschaftlicher Bildung und insbesondere in der Naturwissenschaft an gründlichen Kenntnissen, an klaren, richtigen Begriffen. Dabei hatte er aber einen tiefen Blick in das innere geistige und gemüthliche Wesen und Leben der Natur, und insofern ist es ein glücklicher Gedanke, wenn ihm Günther (in seiner Vorschule zur speculativen Theologie des positiven Christenthums) eine somnambule, clairvoyante Anschauung der Natur zuschreibt. Böhmes Schriften sind voll tiefer, geistreicher Ideen über Gott, die Natur und den Menschen und insofern eine reiche Fundgrube, die dann auch in der neuesten Zeit wohl ausgebeutet wurde und wird. Nicht weniger Bewunderung erregt die Sprache, in welcher er seine Gedanken ausdrückt." In letzterer Beziehung schreibt Leibnitz vielleicht: „Selbst diejenigen, welche sich etwas zu den Träumen der Schwärmer geneiget, brauchen gewisse schöne Worte und Reden, die man als güldene Gefäße der Egypter ihnen abnehmen, von der Beschmutzung reinigen und zu dem rechten Gebrauch widmen kann." Endlich ist die Hochachtung bekannt, welche Fr. Baader, die Romantiker Tieck, Novalis, Z. Werner ꝛc. bis auf Jul. Hamberger (Des deutschen Philosophen J. Böhme Lehre, Münch. 1844) dem Philosophen bezeugen. Werner nennt ihn einen Johannes-Vorläufer der Zeit, wo Glaube und Wissen sich vereinigen. Gewiß findet sich bei Böhme eine sprunghafte Seelenerweiterung, der Kraft des Wahnsinnigen zu vergleichen, vermöge welcher Einer, ohne die kraftstärkende, stufenweise, dialektische, auf Erfahrung und Lesung gegründete Bildung, weiter sieht, als ein Mensch von gleicher Bildung im gesunden Zustande. Seine Schriften haben Ähnlichkeit mit unbekannten Gleichungen. Die gegebenen Glieder sind die Schriften. Es entsteht die Frage: warum äußert sich die Seele unter den gegebenen Verhältnissen so? Bei Erwägung der Verhältnisse sind die damaligen dogmatischen Wirren, Böhmes Umgang mit der Bibel, mit Schriften und Schülern von Paracelsus, Weigel ꝛc. hauptsächlich in Betracht zu ziehen (Wuller, J. Böhmes Leben und Lehre, Stuttg. 1836).

Von Böhmes Anhängern lassen sich anführen: Hoburg, Breckling, Giftheil, Gichtl, Kuhlmann, Frankenberg, Tschesch, Zimmermann, Werdenhagen.

Kuhlmann wurde zu Breslau 1651 geboren und in Moskau

Digitized by Google

1689 verbrannt. Sein Kühlpsalter (Amst. 1684. 24), bestehend aus 60 geistl. von 1674—80 verfaßten Liedern, zeigt die schweren Träume des Mannes, welche so schrecklich erfüllt wurden. Er schreibt darin z. B.: „Kohlmann (der Pabst) gehet unter, weil Kuhlmann aufgehet. Doch muß der Satan den Kuhlmann mit Kohlmann vermengen in manchem Lande, weil er es gerne so hätte haben wollen, daß ich statt des Kohlmann geviertheilt, bis all das Werk Gottes durch alle Viertheile der Welt sich viertheilte ꝛc.“ (Bayle, Dict.; Harenberg, de G. K. im Mus. Brem. I. 651).

Abraham von Frankenberg, geb. zu Ludwigsdorf im Fürstenthume Öls 1593, gest. ebendaselbst 1652, ist Verfasser mehrerer Sendschreiben, welche, sammt einem Verzeichnisse seiner Schriften, Amsterd. 1686 erschienen sind, und anderer theosophischer Schriften. Darunter gehören: Oculus aeternitatis, geistl. Erk. Gottes, Amst. 1677; Gemma magicae, eb. 1688; Notae mysticae, ein Commentar zu R. Jedajas Examen mundi B. O. s. l. 1673 etc. (Arnold, Kirch. Hist. III. S. 92; Sagittarius, Introd. in hist. eccles. p. 902; Wernsdorf, Diss. de Fanaticis Silesior. §. 18).

Johann Theodor von Tschesch wurde zu Vogtsdorf 1595 geboren, stand erst bei Pfalzgraf Friedrich V., dann bei Herzog Joh. Christian von Brieg in Diensten und starb endlich in großer Dürftigkeit zu Elbing 1649. Ein Verzeichniß seiner Schriften gibt Jöcher im Gel. Lex.

Johann Jacob Zimmermann, geb. zu Vaihingen 1644, Diakon in Biettigheim, 1684 aber abgesetzt und aus seinem Vaterlande vertrieben, eine Zeit Lehrer der Mathematik in Heidelberg, dann in Hamburg, † 1693 zu Rotterdam, verfaßte viele Schriften, deren Verzeichniß bei Jöcher zu finden (Arnold, Kirch. Hist. III. S. 775; Frischlin, Memor. theol. Würtemberg. suppl. p. 230; Karolus, Würtemb. Unschuld S. 50; Buddeus, Isagoge hist. theol. l. II. c. 7. p. 1370).

Johann Angelus von Werdenhagen, geb. zu Helmstädt 1581, 1607 Conrector zu Salzwedel, 1616 Lehrer der Moral zu Helmstädt, dann Stiftssyndicus zu Magdeburg, weiter geheimer Rath bei dem Erzbischofe zu Magdeburg, zu Bremen, und in andern politischen Bedienungen, bis an seinen Tod zu Ratzeburg 1652 unstet und in seinen Stellungen und Meinungen viel angefochten, schrieb Mancherlei vom Standpunkte eines Paracelsus, Agrippa, Jac. Böhme, Bodinus, Servet. Dies beweisen seine *Ψυχολογια* vera Jacob. Böhmii explicata et rerum publicarum vero regimini ac earum majestatico juri applicata (Amsterd. 1632. 12), seine Synopsis in VI libr. Jo. Bodini de republ. (ib. 1614. 1635. 12), die Intro-

Digitized by Google

ductio universal. in omnes respubl. (ib. 1632. 12) u. A. (Arnold, Kirch. Hiſt. III. c. 9. p. 87; Colberg, Platoniſch-Hermet. Chriſtenthum P. I. c. 5. p. 255; Consil. Witteb. P. II. p. 187; Thomasius ad Monzamb. c. 2. p. 148; Elswich p. 77).

Daniel Hoffmann, geb. zu Halle 1538, erſt Lehrer der Logik und Ethik, dann der Theologie, endlich Superintendent zu Helmſtädt, geſt. zu Wolfenbüttel 1611, welcher mit Jacob Andreä, Beza ꝛc. theologiſche Streitſchriften wechſelte, gehört hieher wegen ſeines Streites mit Caſelius, Martini ꝛc. Hoffmann war Dupliciſt, Caſelius Simpliciſt, d. h. der erſtere behauptete, wie Scholaſtiker des dritten Zeitraums, daß ein Satz, welcher uns in der Philoſophie und in der Theologie zugleich begegne, in einem Gebiete falſch, im andern wahr ſein könne. Zugleich betrachtete Hoffmann die ganze Philoſophie als Verderberin der Theologie und wollte ſie aus den Schulen verbannt wiſſen. Zuletzt mußte er auf Befehl des Herzogs Heinrich Julius widerrufen. Wir haben von ihm die Abhandl. Qui sit verae philosophiae usus in theol. (Helmst. 1581), eine Admonitio de usu notionum logicarum in theologia u. A. (Theod. Meier, Monum. Jul. c. 3. p. 8; Butemeister, Comm. de ducum Brunswic. meritis in rem liter. p. 123; Arnold, Kirch. Geſch. II. l. XVII. c. 6. §. 15. p. 460; Carolus, Memorab. sec. XVII. p. 23; Juncker, Compend. hist. p. 884; Thomasius, Praefat. p. 244; Weismann, Hist. eccles. P. I. p. 1170; Reimmann, Hist. lit. d. Teutſch. IV. 96; Leibnitz, Disc. de la conformité de la foi avec la raison §. 10; Fabricius, Hist. biblioth. s. IV. p. 468; Bayle, Dict.; Moller, Cimbria literata t. I. p. 225; Schluter, Explicatio certaminis inter D. Hofm. et alios theologos agitat. etc. 1701; Baur in Erſch und Gruber).

Wenceslaus Schilling wurde zu Kethmanshauſen in Thüringen geboren und fing ſpät an, zu ſtudieren, und zwar ſo, daß man Verrücktheit befürchtete und ihn wieder von der Schule entfernte. Er gab aber vor, eine Stimme gehört zu haben, welche ihn ermahnte, wieder fortzuſtudieren. Er vollendete zu Helmſtädt ſeine theologiſchen Studien und begab ſich dann auf Reiſen. Nachdem er ſich viel mit Geiſtern und Philoſophen herumgeſchlagen, fand er im dreißigjährigen Kriege durch eine Rotte Soldaten ſeinen Tod in Rudolſtadt, wohin ihn der Graf von Schwarzburg berufen. Als Schriftſteller führt er auch mitunter den Nahmen Sigwart Garguthenius. Von ſeinen Streitſchriften gehören mehrere hieher: Ecclesiae metaphysicae visitatio, concionibus metaphysicalibus exquisitissimis discutiens praecipuos articulos metaphysicos et ad unguem demonstrans, quo ejuratae impietatis vanitatisque deploratae metaphysicae doctores delabantur ad metaphysicas speculationes mysteria coelitus

Digitized by Google

patefacta violentissime detorquendo ac erigendo metaphysice, inchoata a W. Sch. etc. exscripta typis J. Baelii, sumptus suppeditante A. Kirchnero 1616; Honorarium metaphysicum quo donatur Favorinus Honorius; Grundbüchlein dadurch man die Philosophos, so nach irdischer Weisheit J. Ch. schätzen wollen, widerlegen kann ꝛc., Magdeb. 1617; Der Lügen-Mantel Jac. Martini, welchen er gantz unverschämt dem Luthero sich unterstanden zuzuschneiden ꝛc. (Arnold, Kirch. Hist. P. II. l. XVII. c. 6. p. 463; Brucker, Kurtze Frag. aus der Philos. Historie VI. S. 1320).

Johann Amos, nach seinem Vaterorte Comna bei Brünn in Mähren Comenius genannt, wurde 1592 geboren. Er gehörte zu den mährischen Brüdern und zog daraus Vortheil und Nachtheil in gleichem Maaße. Der Vortheil bestand darin, daß er sein Leben lang eine gewisse, bis zur Schwärmerei gehende religiöse Innigkeit behielt, welche ihn vielfach aufrecht erhielt, ihm bei religiösen Gemüthern Eingang verschaffte und nicht selten bewältigende Begeisterung verlieh. Außerdem hatte er in den Brüdergemeinden Anhaltspunkte. Der Nachtheil konnte nicht ausbleiben, weil Comenius als Protestant den Verfolgungen der Katholiken ausgesetzt war. So vertrieb man ihn 1624 aus Fulneck. Und als Lissa 1657 von den Katholiken eingeäschert wurde, verlor er wieder Stellung, Bibliothek und Handschriften. Der Lehrer und Schriftsteller mußte auf die Ausführung schöner Erziehungspläne oft verzichten. Nach einem unruhigen Leben, welches er als Lehrer und Rathgeber in Schulsachen zu Prerau, Fulneck, Lissa, London, Stockholm, Patak, Frankfurt, Hamburg ꝛc. geführt, starb er im damaligen Hafen der Freiheit, Duldung und Bildung, zu Amsterdam 1671. Er suchte, was er auf der Schule zu Herborn von dem Encyclopädisten Alsted, durch Lesung der Schriften von Campanella, Baco, Rhenius, J. V. Andreä, Raimund v. Sabunde, Erasmus, Vives, durch die Versuche Ratichs an Einsicht gewonnen, für Einführung einer besseren Erziehungsmethode zu benützen. Der größte Theil seiner Schriften erschien in einer Gesammtausgabe: **Comenii opera didactica omnia variis hucusque occasionibus scripta diversisque edita nunc autem non tantum in unum ut simul sint collecta sed et ultimo conatu in systema unum mechanice constructum redacta, Amst. 1657. IV fol.** Der erste Theil enthält Schriften von 1627—1642: **De primis occasionibus, quibus huc studiorum delatus fuit author, relatio brevissima; Didactica magna, omnes omnia docendi artificia exhibens**, eine Übersetzung des ursprünglich deutsch geschriebenen Buches 1629; **Schola materni gremii, sive de provida juventutis primo sexennio educatione; Scholae vernaculae delineatio; Janua latinae linguae primum**

Digitized by Google

edita 1631, welche in zwölf europäiſche und in die arabiſche, türkiſche, perſiſche und mongoliſche Sprache überſetzt wurde, eine Elementarencyclopädie; Vestibulum ei praestructum; Proplasma templi latinitatis Dav. Vechneri; De sermonis latini studio; Prodromus Pansophiae; Variorum de eo censurae. Der zweite Theil enthält Schriften v. 1642—1650, welche Comenius im Auftrage des ſchwediſchen Kanzlers Oxenſtierna zur Hebung der Schulen verfaßte: De novis didactica studia continuandi occasionibus; Methodus linguarum novissima; Latinae linguae vestibulum rerum et linguae cardines exhibens; Januae linguarum novissimae clavis grammatica latino-vernacula. Der dritte Theil enthält die in Ungarn 1650—1654 verfaßten Schriften: De vocatione in Hungariam relatio; Scholae pansophicae delineatio; De repertis studii pansophici obicibus; De ingeniorum cultura; De ingenia colendi primario instrumento; De reperta ad authores latinos prompte legendos et clare intelligendos facili brevi amoenaque via; Eruditionis scholasticae p. III; Fortius redivivus, sive de pellenda e scholis ignavia; Praecepta morum in usum juventutis collecta 1653; Leges bene ordinatae scholae; Schola ludus h. e. januae linguarum praxis comica; Laborum scholasticorum in Hungaria obitorum coronis 1654. Der vierte Theil enthält die Schriften aus der Aufenthaltszeit in Amſterdam: Vita gyrus, sive de occasionibus vitae et quibus autorem in Belgium deferri iterumque ad intermissa didactica studia redire contigit; Parvulis parvulus; Apologia pro latinitate januae linguarum; Ventilabrum sapientiae, sive sapienter sua retractandi ars; E scholasticis labyrinthis exitus in planum sive machina didactica mechanice constructa; Latium redivivum, h. e. de forma erigendi latinissimi collegii etc.; Typographeum vivum, h. e. ars compendiose et tamen copiose ac eleganter sapientiam non chartis sed ingeniis imprimendi; Paradisus juventuti christianae reducendus, sive optimus scholarum status ad primae paradisiacae scholae ideam delineatus; Traditio lampadis, h. e. studiorum sapientiae christianaeque juventutis et scholarum deo et hominibus devota commendatio; Paralipomena didactica. Außerdem ſchrieb Comenius noch andre Schriften: den ſo berühmten und oft aufgelegten und nachgeahmten Orbis pictus, od. Sichtbare Welt (Hanau 1659, Nürnb. 1666. 1835; Becher und Schneemann, Neueſter orbis pictus, Meißen 1843), welcher eine Encyclopädie mit Kupfern für Knaben war; dann die Ratio disciplinae ordinisque eccles. in unitate fratrum Bohemorum (Liſſa 1632, Halle 1702. 4, deutſch Schwabach 1739); eine Schrift, welche in Verbindung mit den in der Geſammtausgabe befindlichen Angaben zur

Digitized by Google

Biographie dient, unter dem Titel: Unum est necessarium in vita et morte et post mortem, quod non-necessariis mundi fatigatus et ad Unum Necessarium sese recipiens senex J. A. Com. anno aetatis suae 77. mundo expendendum offert, Amst. 1668, Lips. 1734; endlich Philosophisches (Prodromus philosophiae; Synopsis physicae ad lumen divinum reformatae, Amst. 1632. 1663), worüber J. J. Lange geschrieben (Theses physicae Comenianae ad lumen divinum reformatae, Berol. 1702) und Mystisch-Prophetisches (Lux in tenebris 1651; Historia revelationis etc. 1659). In seiner Physik nahm er drei Principien an: Licht, Materie, Geist, leitete die Körperbeschaffenheiten von der Bewegung ab, und betrachtete die menschliche Seele als Theil einer Weltseele. Diese Schriften blieben nicht todt liegen. Einzelne wurden schon 1649 auf dem Gymnasium in Hersfeld, 1653 in Danzig, in Nürnberg ꝛc. eingeführt. „Sie sind," sagt Raumer, „eine Schatzkammer scharfsinniger und tiefer pädagogischer Gedanken. Ihr Einfluß auf spätere Pädagogen ist unberechenbar, vornämlich auf die Methodiker. Oft dürfte es jedoch schwer zu ermitteln sein, ob diese ihn gekannt, oder auf eigenem Wege Gleiches wie er gefunden haben. Wir finden bei Rousseau, Basedow und Pestalozzi vieles ganz mit Comenius Übereinstimmendes. Comenius ist eine große, ehrwürdige Leidensgestalt. Verfolgt und heimathlos umherirrend während jener entsetzlichen, verwüstenden dreißig Kriegsjahre verzweifelte er nicht, sondern mit ausdauernder, glaubensstarker Treue arbeitete er unermüdet dahin, die Jugend besser für eine bessere Zukunft zu erziehen. Scheint es doch, als hätte seine zweifellose Sehnsucht in einem großen Theile Europas viele, von der grimmigen Zeit niedergebeugte, ernste Männer aufgerichtet und auch sie mit der Hoffnung belebt: durch fromme und weise Erziehung sei eine gottgefälligere Generation herbeizuführen. Adolph Tasse, ein gelehrter Hamburger Professor der Mathematik, schreibt: „„In allen Ländern Europas betreibt man das Studium einer bessern Lehrkunst mit Enthusiasmus. Hätte Comenius auch nichts weiter geleistet, als daß er eine solche Saat von Anregungen in aller Seelen ausgestreut, so hätte er genug geleistet."" Daß Comenius als Philosoph unter die christlichen gehört, kann schon dem Leser der Titel nicht entgehen. Und wie er unter dem Einflusse eines Thomas Campanella, Vallesius, Danäus, Lemnius, Lydyatus, Aslacus, Casmannus gestanden, welche er als christliche Denker preist, so konnte ihm auch die Anerkennung von Seiten eines Spizel, Arnold, Buddeus und verwandter Geister nicht entgehen. Wer sich von des Comenius Einfluß auf Schriftsteller überzeugen will, kann die Schriften von J. Bayer, der zu Eperies in Ungarn geboren wurde und eine Art lateinischer Jac. Böhme ist, nachlesen

Digitized by Google

(Ostium vel atrium naturae ichnographice delineatum, id est fundamenta interpretationis et administrationis generalia ex mundo mente et scripturis jacta, Cassoviae 1662; Filum labyrinthi, vel cynosura seu lux mentium universalis cognoscendis expendendis et communicandis universis rebus accensa, ib. 1663). Über Amos Leben handelten: David Czwittinger (Specimen Hungariae literatae p. 44), Hormayr (Öſtr. Plutarch II Th.), Bayle (Dict.); über ſein Syſtem Morhof (Polyhist.), Raumer in der Geſch. d. Erz., Niemayer in den Grundſätzen der Erziehung III. 333, Adelung in der Geſch. der menſchl. Narrheit I. S. 196—241.

Johann Conrad Dippel (Chriſtian Democritus) hatte wegen ſeines Indifferentismus und Böhmismus Vieles zu leiden. Er wurde auf dem Schloſſe Frankenſtein bei Darmſtadt 1673 geboren und ſtudierte zu Gießen Theologie und ſpäter noch Medizin, oder vielmehr Alchymie, mit der er ſein Leben gefriſtet zu haben ſcheint. Er mußte 1696 aus Straßburg entweichen, wurde 1707 in Berlin verhaftet, floh 1711 aus Holland, kam als däniſcher Kanzleirath in Ungnade und in ewige Gefangenſchaft auf die Inſel Bornholm, wurde zwar 1726 in Freiheit geſetzt, aber von der Geiſtlichkeit wieder aus Schweden vertrieben ꝛc. und ſtarb endlich 1734 auf dem Schloſſe Wittgenſtein. Seine ſämmtlichen Schriften (Wegweiſer zum verlohrenen Licht und Recht, Hamb. 1705; Fatum fatuum, d. i. thörichte Nothwendigkeit, Amſt. 1710 ꝛc.) ſind zu Berlenb. 1747. III. 4. zuſammengedruckt worden (Biographie v. Strieder in der heſſ. Gel. Geſch. III. 89; v. J. Chr. G. Ackermann, Leipz. 1781; v. H. W. Hofmann, Darmſt. 1783). Spätere Zeiten mußten für Dippel einen andern Maasſtab finden, als das 18. Jahrhundert, welches z. B. an Dippels vera demonstratio evangelica (Frankf. 1729) die Annahme tadelte, daß der Menſch nicht durch den Glauben Verzeihung erlange, ſondern ſelbſt die böſe Luſt austilgen und ſich in den alten Stand der Unſchuld verſetzen könne, wenn er dem von Chriſtus gegebenen Beiſpiele folge (vgl. Wolfs Journal 1804 I. 277 f.).

VI.

Die humaniſtiſch-politiſche Strömung in den proteſtantiſchen Niederlanden.

Während in den deutſchen Kaiſerlanden ein wüſter Krieg die Städte entvölkerte und die Felder brach legte, als Gewinn nur die Überzeugung abwerfend, daß mit Gewalt kein Gewiſſen zu zwingen ſei, ſollte in den Niederlanden dieſelbe Überzeugung gewonnen werden. Dies mußte überall zum Nachdenken über den Beſtand und Begriff des Staates, derjenigen Kirche gegenüber, von welcher jene Kämpfe

Digitized by Google

ausgegangen, aufstacheln. Zugleich begriff man aber auch, daß der religiöse Kampf sich in einen politischen ohne erheblichen Gewinn nach irgend einer Seite, oder wenigstens ohne einen den Opfern entsprechenden Gewinn, verwandelt hatte. Die Greuel ermüdeten und weckten die Sehnsucht nach sittlichen Grundsätzen für Völker und Staatshäupter. In den Niederlanden hatte der Kampf zudem mit einer Republik geendet, deren weit bewegteres und sogleich am Anfange wieder gefährdetes Leben ein neuer Gedankenanreiz wurde. Das Leben, der Tag kam stärker als je in der Literatur zum Vorschlag. Da aber bei den gebildeten Niederländern die humanistische Erziehung die Unterlage der Betrachtung und Kundgabe bildete, so entstand eine eigenthümliche humanistisch-politische Literatur, welche man mit dem intoleranten Lipsius eröffnen kann, welcher bald von wirklichen Staatsmännern, wie Grotius, Schele, Witt, verdunkelt wurde, denen sich noch als Dogmatiker Voxhorn und Huber anreihen lassen.

Hugo, de Groot, wurde zu Delft 1583 geboren und erhielt seine erste Bildung zu Leiden. Schon 1598 begleitete er als Doctor der Rechte den Generaladvocaten und holländischen Gesandten Barnevelt nach Paris. Nach seiner Rückkehr zeichnete er sich als Advocat so aus, daß er 1607 von den Staaten zum Fiscal, 1613 von der Stadt Rotterdam zum Pensionarius ernannt wurde. Unterdessen stiegen die mit dem Mantel der Religion bedeckten Zänkereien um die Herrschaft. Moriz von Oranien strebte unter dem Titel eines Calvinisten oder Gomaristen nach der höchsten Gewalt. Er äußerte, nicht zu wissen, ob die Prädestination grau oder blau sei. Als Barnevelt, die Stütze der Republik, enthauptet wurde, traf Hugo 1619 das Loos, zu ewiger Gefangenschaft verurtheilt zu werden. Man brachte ihn auf das Schloß Löwenstein, wo er blos mit seinen Büchern und seiner Frau umging. Aber 1621 packte Maria Reigersberg ihren geliebten Hugo in eine leere Bücherkiste und ließ ihn nach Gorkum bringen, von wo er nach Antwerpen entfloh. Man lachte und lobte die Treue der listigen Frau. Von Antwerpen zog de Groot nach Paris, wo Ludwig XIII. ihm einen Jahresgehalt versprach. Als ihm dieser nicht bezahlt wurde, wandte er sich 1631 wieder nach Holland, weil er glaubte, daß der Oranier Heinrich Friedrich Schutz und Freiheit zu angemessener Stellung gewähren werde. Aber er täuschte sich und ging um 1634 nach Hamburg, um mit Schweden anzuknüpfen. Wirklich berief ihn Oxenstiern nach Frankfurt und schickte ihn als schwedischen Gesandten nach Paris. Diesen Posten versah er Richelieu gegenüber von 1635—1645, wo er um seine Zurückberufung und Entlassung aus schwedischen Diensten bat, nach Stockholm reiste, sich hier bei der leichten Christina und ihren Gesellen schlecht gefiel, einschiffte, an die pommerische Küste verschlagen

Digitized by Google

wurde und zu Roſtock 1645 ſtarb. Groot hat uns viele Schriften hinterlaſſen, welche nur zum Theil gedruckt ſind und noch eine Geſammtausgabe von der Nachwelt fordern. Den Nachlaß hat die Königin Chriſtina an ſich gebracht. Ein großer Theil der theologiſchen Schriften erſchien zu Amſterdam 1679. IV. 4. Die erſten drei Theile enthalten die Bibelerklärungen, von denen die Annotationes in N. T., welche er ſein liebſtes Buch nannte, auch zu Amſterdam 1641—46. II fol. und zu Halle 1679, die Annotationes in V. T. zu Paris 1644. III fol. und von Döderlein zu Halle 1775. III. 4 herausgegeben worden. Der vierte enthält verſchiedene kleinere Abhandlungen: De veritate religionis christianae, 1619 erſt in holländiſchen, dann lateiniſchen Verſen geſchrieben, welche in viele europäiſche und aſiatiſche Sprachen überſetzt und unter Anderem von Joh. Chriſtoph Köcher 1734, 1739 und 1740 mit den Noten de Groots, den Erklärungen von Conring, Henich, Cyprian, Limborch, Le Clerc, Hermann, einer Geſchichte des Buchs ꝛc. herausgegeben worden; Ordinum Hollandiae et Westfrisiae pietas ab improbissimis multorum calumniis, praesertim vero a Sibrandi Lubberti epistola, quam archiepiscopo Cantuariensi scripsit, vindicata 1613; Bona fides Sibrandi Lubberti 1613; Ordinum Hollandiae et Westfrisiae decretum pro pace ecclesiarum munitum s. scripturae, conciliorum, patrum, confessionum et theologorum testimoniis; Oratio IX. Cal. Maii habita in senatu Amstelodamensi, versa e Belgico sermone per Theodorum Schrevelium; Defensio decreti pro pace ecclesiarum; De imperio summarum potestatum circa sacra; Defensio fidei catholicae de satisfactione Christi adversus Faustum Socinum Senensem; Conciliatio dissidentium de re praedestinatoria atque gratia opinionum 1613; Disquisitio an pelagiana sint illa dogmata, quae nunc sub eo nomine traducuntur; Philosophorum veterum sententiae de fato et de eo quod est in nostra potestate 1624; Commentarius ad loca quaedam N. T. de Antichristo 1640; Appendix ad commentationem de Antichristo; Dissertatio de coenae administratione, ubi pastores non adsunt 1638; Dissertatio, an semper communicandum per symbola; Explicatio trium utilissimorum locorum N. T. in quibus agitur de fide et operibus 1640; Via ad pacem ecclesiasticam, quo tractatu continentur bulla Pii IV. papae super forma juramenti professionis fidei exhibita invictissimo imperatori Carolo V. in comitiis Augustanis 1530, Georgii Cassandri consultatio de articulis religionis inter catholicos et protestantes controversis, Hug. Grotii annotata ad consultationem Cassandri, ejusdem disquisitio de dogmatibus pelagianis, ejusdem baptizatorum institutio et de eucharistia, denique syllabus auctorum qui

Digitized by Google

de conciliatione controversiarum in religione scripserunt 1642; Animadversiones in Andreae Riveti animadversiones; Votum pro pace ecclesiastica contra examen Andreae Riveti; Rivetiani Apologetici discussio; De summo sacerdotio; De dogmatis, ritibus et gubernatione ecclesiae christianae; De dogmatis quae reipublicae noxia sunt aut dicuntur. Weniger umfaßt eine zweite Sammlung: H. Gr. quaedam hactenus inedita aliaque ex Belgice editis latine versa argumenti theologici, juridici, politici, Amst. 1652. Wir finden hier Folgendes: Consilium juridicum super iis, quae Nassavii in Juliacum et Geldriam competere sibi dicunt; Epistola a C. V., an provinciae foederati Belgii inserendae sunt imperio germanico; F. Thomae Campanellae philosophiae realis pars tertia, quae est de politica, in aphorismos digesta; De pace Germaniae epistola (zweifelhaft); Responsio ad quaedam ab utroque judicum consessu objecta, ubi multa disputantur de jure summarum potestatum in Hollandia Westfrisiaque et magistratuum in oppidis. Eine dritte Sammlung umfaßt an dritthalb tausend Briefe: H. Gr. epistolae quotquot reperiri potuerunt, Amstelod. 1687. 1700 fol. Dazu kamen Epist. ex museo Meermannian. Lugd. B. 1807; e bibl. Hannov., Harlem. 1829. Man lernt daraus am besten seine Persönlichkeit, sein großes Ansehen, seine weitgreifenden Verbindungen und die Zeitgeschichte kennen. Einige gleichen Abhandlungen über Vorherbestimmung und Gnade (31. 33), über du Moulins Schrift vom alten Kirchenregiment (62), über die Wirkungen des Todes Jesu (91), über Nicol. Damascenus (264), über Elwers Alterthümer ꝛc. Viele sind gewiß noch verborgen, worunter sich auch solche befinden sollen, welche in Ziffern geschrieben sind. Endlich sind noch mehrere Schriften anzuführen, welche eigens erschienen: *Λιμενευρετικη*, sive portuum investigandorum ratio, metaphraste H. Gr. Batavo, Lugd. B. 1599; Mare liberum seu de jure, quod Batavis competit ad indica commercia, Lugd. B. 1609; De antiquitate reipublicae Batavicae, ib. 1610; Apologeticus eorum qui Hollandiae, Westfrisiae et vicinis quibusdam nationibus ex legibus praefuerunt ante mutationem anni 1618, Paris. 1622; De jure belli et pacis, ib. 1625. 4, wozu unter Andern Böcler einen Commentar (Argentor. 1663), K. Ziegler animadversiones (Viteb. 1666) schrieben, mit Noten von Barbeyrac, Amst. 1720, welcher eine Abhandl. Groots de aequitate indulgentia et facilitate angehängt, mit Noten v. H. Coccejus, Bresl. 1745 f. IV fol.; Grollae obsidio cum annexis anni 1627, Amstel. 1629; Einleit. zur holländischen Rechtsgelehrsamk., holländ. Haag 1631; Florum sparsio in jus Justinianeum et in loca quaedam juris civilis, Paris. 1642; De origine

Digitized by Google

gentium Americanarum dissertatio, ib. 1642; Dissertatio altera adversus obtrectatorem opaca bonum quem facit barba, ib. 1643; Historia Gothorum, Vandalorum et Longobardorum, partim versa partim in ordinem digesta, cum ejusdem prolegomenis, ubi regum gothorum ordo et chronologia cum elogiis, acced. nomina appellativa cum explicatione, Amst. 1655, 1636 begonnen; Annales et historiae de rebus belgicis ab obitu Philippi reg. u. ad inducias anni 1609, ib. 1657 f., womit er sich seit 1614 beschäftigte. Schon aus diesem Verzeichnisse erhellt die Allseitigkeit des Mannes. „Er war," sagt Reimmann, „ein Staatsmann, ehe er einer wurde, und hörete auf, dergleichen zu sein, als er einer wurde. Denn ehe er Syndicus wurde zu Rotterdam, schrieb er die historiam belgicam und seine Abhandlung de mari libero: und als ers wurde, da ward er ein Arminianer. Und ehe er in Frankreich die Würde eines schwedischen Abgesandten überkam, da verfertigte er sein goldenes Werk de jure belli et pacis, und als er dieselbe überkommen, erklärte er die Bibel." Seine Allseitigkeit betraf aber nicht blos die Gegenstände, sondern auch die Behandlung der Gegenstände. Er wußte sich den verschiedensten Ansichten und Persönlichkeiten zu nähern und verhüllt nicht selten die eigne Seele. So in der Theologie, wo er Allen mehr oder minder Anstoß blieb. Menage sagt es in folgenden Versen:

Smyrna, Rhodos, Colophon, Salamis, Jos, Argos, Athenae
Siderei certant vatis de patria Homeri.
Grotiadae certant de religione Socinus,
Arrius, Arminius, Calvinus, Roma, Lutherus.

Dieselbe pädagogische Anbequemung finden wir auch im Recht. Als Quelle des Staates betrachtet er Übereinkunft und Vertrag, als Zweck Aufrechthaltung der Rechte eines Jeden. Er sucht mit dem Begriffe der Selbstherrlichkeit des Staates den Bestand der Staaten und das Verhältniß der Völker zu sichern und zu verklären. Er trennt hiebei die Ethik nicht von der Rechtslehre und strebt durch Sammlung einer großen Anzahl von Beispielen und Zeugnissen, Erfahrungen und Überlieferungen aus allen Zeiten nachzuweisen, daß alle Völker und Weisen über gewisse Grundsätze des Rechts einig gewesen, diese Grundsätze also für alle Zeiten giltig seien. Es war dies der Weg der aristotelischen Wahrscheinlichkeit, welcher für de Groots Zeiten am besten paßte. Das Schwebende und Anbequemende im Recht wie in der Theologie haben Mehrere herausgefühlt, aber nicht genug als Absichtlichkeit gefaßt und darum zum Theil schief geurtheilt. Ich begnüge mich mit zwei Beispielen. Thomasius sagt im Programm zur jurisprudentia divina, an Grotius Werk werde die Dunkelheit getadelt, welche die Ausleger veranlaßt habe, mit vieler Mühe nach dem ächten Sinne

Digitized by Google

der Worte zu forschen. Grotius habe den Grundsatz des Naturrechts nicht mit gebührender Sorgfalt untersucht, sondern dies Thema allzu oberflächlich behandelt, vielleicht um die Scholastiker nicht aufzubringen. Oft sei er auch allzu emsig in Anhäufung der Zeugnisse griechischer und lateinischer Schriftsteller, wenn er etwas als Satz des Natur- oder Völkerrechts hinstellen wolle und er habe die Homonymie von Gesetz nicht aufgehoben. Das geoffenbarte und natürliche Recht vermische er aber fast überall und achte bei Auslegung der Schriftstellen die Überlieferungen und Erklärungen der Rabbinen und Sozianer zu hoch, woher die Theologen Veranlassung genommen, die Lehre des Grotius mannigfaltig zu censiren. Endlich habe er das Völkerrecht nicht mit gebührender Sorgfalt entwickelt, indem er vorausgesetzt, das Völkerrecht gehöre zum freiwilligen Recht (jus voluntarium). „Das Werk de j. b. et p.," sagt Buhle in der Geschichte der neueren Philosophie, „bleibt in der Literatur des Naturrechts und besonders des Völkerrechts immer eines der wichtigsten, nicht nur wegen seines innern Werthes und als eines der ersten und vollständigsten über diesen Gegenstand, sondern auch wegen des großen Einflusses, den es auf die völkerrechtlichen Grundsätze der neueren gebildeten europäischen Völker und ihre Regierungen gehabt. So viel Unrichtigkeit, Einseitigkeit und Unbestimmtheit in den Principien herrscht, von welchen Grotius ausgeht, indem er die Rechte der Menschen und Völker gegen einander bald aus allgemeinen Vernunftmaximen, bald aus dem Bedürfnisse der Geselligkeit, bald aus dem Herkommen bei gesitteten Völkern ableitete, also gründliche Festigkeit und systematische Einheit der Naturrechtswissenschaft in seinem Werke durchaus vermißt wird; so konnte es doch nicht fehlen, daß seine vernünftige Reflexion über das Völkerrecht, die sich oft nach ihm selbst nicht wissenschaftlich klaren Principien richtete, und durch seine ausgebreiteten historischen Kenntnisse unterstützt wurde, ihn nicht auch auf manche wahre Ergebnisse, vornehmlich im Einzelnen, geführt hätte. In diesem Betrachte verdient die Arbeit des Grotius noch gegenwärtig von Staatsmännern und Philosophen gar sehr benutzt zu werden. Die Fehler der Weitschweifigkeit, der häufigen Abschweifungen, der Überladung mit gelehrtem Krame muß man der Sitte der Gelehrten seines Zeitalters und insbesondere seiner Nation zu gut halten." In der scheinbaren geistigen Zerstreuung läßt sich aber leicht ein Brennpunkt finden. Es ist die Sittlichkeit. Des Mannes Wissenschaft war groß. Dies beweisen seine äußere Stellung, die Hochachtung, in welcher er bei Casaubonus, J. G. Voß, D. Heinsius, Thuanus, Petavius ꝛc. stand, wie die nachfolgende Verehrung. Größer aber noch war sein Herz. Der Zwiespalt der Gemüther, die wüthenden Religionskriege seiner

Digitized by Google

Zeit locken ihn in's Gebiet der Theologie. Die schreckliche Lage Europas brachte ihn zu dem Werke de jure belli et pacis. „Ich habe," sagt er darin, „unter den Christen eine solche Unbändigkeit in Ansehung des Krieges gefunden, daß sich die wildesten Völker darüber schämen müßten. Man greift ohne Ursache, oder wegen sehr unbedeutender Kleinigkeiten zu den Waffen. Und hat man sie einmal in den Händen, so tritt man alle menschlichen Gesetze mit Füßen ꝛc." Dieselbe sittliche Absicht spricht er auch in den Briefen an Crell aus.

Die Wirkungen de Groots als Geschichtschreiber, Theolog und Rechtslehrer sind bis auf die heutige Zeit sichtbar, obgleich auch mancher Kern auf steinigen Grund fiel. Die Kirchenvereinigung war ein schöner protestantischer Traum. Sein Versuch, das Recht mit Grammatik und Geschichte zu verbinden (Epist. 640. 648), blieb vereinzelt. Übrigens hätte er in einer andern Zeit, ja außer der Zeit leben müssen, wenn es ohne Beschimpfungen abgegangen wäre. Die Zeloten hießen ihn einen heimlichen Katholiken, Sozinianer, Synkretisten, heimlichen Juden, Atheisten, den Nugo Magnus, aller Naturalisten Großvater ꝛc. (Hieronymus Kromayer, Corollaria de religione prudentum). In den päbstlichen Verzeichnissen verbotener Bücher v. 1627. 1658. 1661. 1664 finden wir Schriften von Groot. Sein Werk de jure in dem von 1627 ꝛc. Hugos Wahlspruch war: Ruit hora. Den Lesern und Verehrern seiner Schriften ist die Stunde doppelt schnell, doch nie vergeblich verflossen. Über ihn handeln unter Andern die Biographen Kaspar Brand u. A. Cattenburgh in einer holl. Biographie (Dortrecht 1727 II fol.), P. A. Lehmann (Hugonis Grotii Belgarum phoenicis manes ab iniquis obtrectationibus vindic. accedit scriptorum ejus tam editorum quam ineditorum conspectus triplex, Delph. B. 1727), Luden (Berl. 1805), Eras, Segaar, Hottinger.

Marcus Zuerius Boxhornius, Bockshorn, wurde zu Bergen op Zoom 1612 geboren, unter Joh. G. Voß, Daniel Heinse u. A. gebildet, erhielt im 29. Jahre die Professur der Beredsamkeit und nach Heinses Tod die der Geschichte und Politik zu Leiden, wo er 1653 starb. Schriften: Institutiones politicae l. II, Lugd. B. 1657. 12, Lips. 1672; Disquisitiones politicae, Goslar. 1656, Hag. Com. 1650. 1655. 12, Amst. 1663. 12; Commentarius de statu provinciarum foederati Belgii, Hag. Com. 1646. 16, ed. VI. 1659 (nach Schoock); Apologia pro navigationibus Hollandorum adversus Pontum Heuterum, Lugd. B. 1633. 24, 1638. 16; Emblemata politica 1634; Dissertationes politicae, 1651. 12; Diss. de successione et jure primogenitorum in adeundo principatu, Lugd. B. 1649. 4; De majestate regum principumque etc., Lugd. B. 1649. 4 (Varii tract. polit., Amst. 1663. 12). In ihm spiegelt

Digitized by Google

ſich die doppelte Richtung der Holländer auf Philologie und Politik ſehr lebhaft ab. Er iſt, wie Wachler ſagt, ein politiſirender Humaniſt. Wer ihn gehörig würdigen will, muß ſeine **Historia universalis** (Lips. 1675. 4), **Monumenta illustrium virorum** (Amst. 1638 fol.), ſeine Claſſikerausgaben, ſeine Reden (Amst. 1652), ſeine Briefe (ib. 1662), welche letztere wiederum ſammt den Gedichten Thomaſius (Francof. 1679. 12) herausgab, u. A. im Geſichte behalten (Niceron IV. 351; Bayle, Dict.; Foppens bibl. Belg. 841; Leichenrede von Barläus in Wittes **Memoria Philosophor. dec. VI. p. 141**; Paquot, **Mémoires I. p. 416**; Saxe, **Onomastic. IV. 354**).

Rabod Hermann Scheels, Schelius, Herr von Welbergen und Veenbrügge, Amtmann in Ober-Yſſel, † 1662, ſchrieb **De libertate publica** (Amst. 1666. 12), ein golden genanntes Buch, das 1666 auch in holländiſcher Sprache erſchien, ſodann ein von Theoph. Hogerſius 1671 (Amst. 12) herausgegebenes Buch **De jure imperii** und ein von demſelben h. **Protrepticon ad christianos principes de pace et causis belli anglici primi** (Daventr. 1668. 12). **Graevius orationes, Lugd. B. 1617. 12, orat. II**; **Id. Epist. ed. Fabricius ep. 63**; Hogerſius a. a. O.; Paquot, **Mémoires III. p. 140**; **Saxe, Onomastic. V. 76. 595.**

Johann de Witt, Großpenſionär von Holland, geb. 1625, vom Pöbel ermordet 1672, hat uns **Brieven** (Amst. 1725. VI. 4) und ein 1662 aufgeſetztes politiſches Teſtament (**Mémoires de J. de Witt, Ratisb. 1709. 12**) hinterlaſſen, ſeiner Theilnahme an den politiſchen Arbeiten van der Hoeven's (de la Cour) nicht zu gedenken (**Leeven en Dood der Heer. Gebroeders Cornelis en J. de Witt, beschrewen door Em. van der Hoeven, Amst. 1705. 4**). Er war eben ſo ausgezeichnet durch Charakter, wie durch tiefe politiſche Einſicht. Briefe von ihm an Heidanus bei Siegenbeek (**Geschiedenis der Leidsche Hoogeschool II. p. 352 f.**), die Vermengung der Theologie mit der Philoſophie betreffend. Über den Dichter und Publiziſten van der Höven, von welchem auch eine Schrift unter dem Titel „**Hollands aloude Vryheyd buyten het Stadhouderschap, Amst. 1706. 4**“ erſchien, handelt Paquot (**Mémoires XIV. 209**).

Ulrich Huber, geb. zu Dukum in Friesland 1636, Lehrer der Rechte zu Franecker, geſt. 1694, faßte dasjenige ordnend zuſammen, was das ſogenannte allg. Staatsrecht betraf. Schriften: **De jure civitatis, Lugd. B. 1667. 1674. 4**; **Specimen philosophiae civilis, Franeq. 1686**; **Opp. minora, Utr. 1746 II 4** (**Saxe, Onomastic. V.**; **Haubold, Institutiones juris rom.-literar., Lips. 1809**; Hugo, Lehrb. der juriſt. gelehrten Geſch., Berl. 1818. §. 324;

Digitized by Google

Nettelbladt, Hall. Beiträge XI. S. 24; König, Lehrb. der juriſt. Liter., Halle 1785 XI S. 366. 422. 614. 623; Campegii Vitringae orat. parental. in funere Ul. H., Franeq. 1694; Eunomia Romana, sive censurae juris Justinianaei, ed. Zach. Huber, Franeq. 1700. 4; Acta Eruditor., Lips. 1700. M. April. pag. 169; Eccard, Monatl. Auszug 1700, Juni, Art. IX S. 315).

VII.

Fremdländiſche Einflüſſe und deren Reproduction.

Es war naturgemäß, daß die Deutſchen mit ihrer Neigung zu Allem, was wirklich groß und gut, oder auch nur ſcheinbar groß und gut iſt, ſich auch den Einflüſſen mitlebender Völker nicht ganz entziehen konnten. Schon bei den Genannten anderer Reihe machte ſich ein ſolcher Einfluß mitunter geltend. Noch mehr aber bei den jetzt folgenden. Es ſind beſonders drei Männer hervorzuheben, welche auf dem Gebiete der deutſch-philoſophiſchen Literatur dieſes Zeitraums in verſchiedenen Zweigen eine anhaltendere Bewegung veranlaßten: Ramus in der Logik, Carteſius in der Metaphyſik und Hobbes in der Rechtsphiloſophie. Minder bedeutend iſt Bacos Einfluß.

1. Ramus.

Als Anhänger des Ramus erſcheinen in vorderſter Reihe Thomas Freigius, der Philologe Franz Fabricius (Hanckius, de romanar. rer. scriptorib. l. II. 1. c. 29; Crenius, animadv. philol. II. p. 293; Teissier, eloges t. II. p. 468; Fabricius, centuria Fabricior.) und Friedrich Beurhuſius.

Johann Thomas Freige ſtammte aus Freiburg im Breisgau, ſtudierte daſelbſt unter Zaſe und Glareanus die Rechte und Philologie, zu Paris unter Ramus die Philoſophie und lehrte zu Freiburg und Baſel. Seine Verehrung des Ramus brachte ihm keine Roſen. Schon ſann er darauf, ſeine wiſſenſchaftliche Laufbahn mit Handarbeit zu vertauſchen, als er endlich, auf Empfehlung des Hieronymus Wolf, 1576 zum erſten Rector der Univerſität Altorf berufen wurde. Er ſtarb 1583 zu Baſel an der Peſt, nachdem er das Jahr vorher ſeine Stelle zu Altorf aufgegeben. Schriften: Ciceronianus (Basil. 1669); Vita Rami (ib. 1575, vor deſſen Praelectiones in Ciceronis orationes VIII consulares, bei Taläus Orationes, Marburgi 1599. 1609); Quaestiones geometricae, logicae, ethicae, physicae, oeconomicae et politicae u. A. (Adami vitae ICtorum p. 252; Freher, Theatr. p. 889; Reimmann, Hist. lit. d. Teutſch. IV.

Digitized by Google

p. 582; Seb. Zeidleri vitae professor. juris academiae Altdorf., Norimb. 1770. 4; Athenae Rauricae VI. 295; Saxe, Onomastic. III. 409).

Friedrich Beurhusius, geb. zu Menerzhagen, Rector der Schule zu Dortmund, schrieb Vieles, darunter eine Pädagogik, eine Vertheidigung des Ramus, Erotemata musicae, eine Dialektik Ciceros (Colon. 1593), eine Comparatio dialecticae Rameae lib. 2 et Ph. Melanchthonis dialecticae lib. 4, Francof. 1588. 1591. 1595. Es gedenken seiner Reimmann im Geschichtskalender von der Logik und Stolle in der Historie der Gelehrsamkeit (P. II. cap. 2. §. 21. pag. 438).

Neben diesen, welche unter die frühesten Anhänger gehören, erscheinen als Begünstiger und Verbreiter des Ramismus Sturm und Chyträus, Scribonius, Rector in Corbach, Heizo Buscher in Hannover, Konrad Hoddäus in Göttingen, Kaspar Pfaffrad in Helmstädt, Henning Rennemann in Erfurt, Hieronymus Treutler in Marburg, Joh. Cramer in Leipzig, Jac. Reneccius und Severinus Sluterus in Hamburg, Joachim Hanstus in Lübeck (Walch, Hist. log. l. II; Brucker, Kurtze Fragen aus der philosoph. Historie VII. S. 678 f.).

Die angeführten Schriften sind auch in Betreff der Antiramisten, wie Nicol. Frischlins (Dialogus contra P. Rami methodum concinnata, Francof. 1590) u. A., zu Rathe zu ziehen.

2. Cartesius.

Noch zahlreicher ist die Klasse derjenigen, welche durch Cartesius zum Verlassen der Schulmetaphysik und zum Theil zur Aufstellung eigenthümlicher Hypothesen oder ganzer Systeme veranlaßt wurden. Ja es hat sogar in neuester Zeit katholischer Seits nicht an Anpreisungen dieses Systemes gefehlt, wie das Buch von Hock (Cartesius und seine Gegner, Wien 1835) zeigt. Wenn aber solche Spätlinge nichtssagend sind, so war der anfängliche Einfluß um so bedeutungsvoller und allgemeiner. Vermittelt durch die Holländer erscheint die cartesianische Philosophie zu Herborn, zu Bremen, wo Daniel Lipstorp (Specimina Philosophiae Cartesianae) und Joh. Eberh. Schweling (Exercitationes cathedrar. in Huetii censur. Phil. Cart., Brem. 1690) sie vertraten; zu Leipzig, wo Andr. Petermann (Phil. Cartesian. advers. censur. Huetii vindicatio, Lips. 1706. 4) und Mich. Rhegenius sie wach zu erhalten suchten; zu Halle, wo Joh. Sperlette (Opera philosoph., Berol. 1703) sie gern gehalten hätte; zu Altorf, wo Joh. Chr. Sturm an dieselbe mahnte ꝛc. Zu Löwen lehrte Antoin le Grand die neue Lehre, zu Leiden Heidanus, zu Utrecht Renerus und Regius, de Vries, Fr. Burmann ꝛc. (Brucker, Fragen

Digitized by Google

aus der Histor. d. Phil. VII. S. 311; Nieuwenhuis de Ren. Cartesii commercio cum philosophis belg., Lov. 1827).

Zu Gunsten der Verbreitung der cartesischen Lehre wirkten mehrere Ursachen. Es gab erstens verschiedene religiöse Parteien in Frankreich, in den Niederlanden und im Innern von Deutschland. Trat nun ein Theil gegen irgend eine neue Erscheinung auf, so wurde dieselbe Erscheinung von dem andern beschützt. Erschienen die Jesuiten als Gegner des Cartesius, so hatte er die Mitglieder von Port royal zu Freunden. Als Arminianer in den Niederlanden sich der neuen Philosophie annahmen, wurde sie auf der Synode zu Dortrecht 1656, auf den Hochschulen zu Leiden und Utrecht 1676 verboten. Voetius war gegen, somit der Föderaltheologe Coccejus und jeder, der Gegner des Voetius war, wenigstens eklektisch, wie Martin Schoock (Philosophia Cartesiana seu admiranda methodus novae philosophiae Cartes., Ultraj. 1613. 12), für sie. S. Valent. Alberti: Tractatus de Cartesianismo et Coccejanismo, Lips. 1678. 4, Viteb. 1701. 4. Und die Verbote wirkten dann wieder am stärksten zur Verbreitung des Neuen. Sodann hatte Cartesius aus seiner Zeit eine gewisse mathematisch-physikalische Färbung angenommen, in welcher die Zeitgenossen, wie Hartsoeker, Sturm ꝛc., Verwandtes erblickten und schätzten. Drittens war die Welt der Schulmetaphysik müde. Es trat der Zeitpunkt ein, wo man die Philosophie wieder erleben wollte und sollte. Dies konnte nur geschehen, wenn man zur Kindheit, zur Frage, wie man denke, zurückkehrte. Man fing an, die Werkzeuge zur Behauung der Grundsteine zu untersuchen, so kindisch sich auch die Sache neben den fertigen platonischen und aristotelischen Gebäuden ausnahm. Indem nun Cartesius mit den Windeln sich beschäftigte, war ihm der Beifall der Kinder gesichert.

Unter denjenigen, welche sich von Cartesius anregen ließen, zeichnen sich nach Zeit, Ort oder dem Maaße der Reproduction des Gegebenen aus: Heerebord, Clauberg, Geulinx, Bekker, Wittich, Volder, Schotanus, Roell, Spinoza mit den Seinigen und Andala.

Hadrian Heerebord aus Leiden, welcher in seiner Vaterstadt Philosophie lehrte und schon um 1660 starb, hinterließ u. A. folgende Schriften: Parallelism. aristotel. et cartes. phil. nat. Lugd. B. 1643; Philosophia rationalis, moralis et naturalis, ib. 1654. 4; Philosophia naturalis, ib. 1663; Meletemata philosophica, ib. 1654. 4; Dissertationes misc. select., ib. 1650. 12; Pneumatica, ib. 1659 etc. (Witte, Diar. an. 1659; Baillet l. VII. c. 11. p. 251; Paquot, Mémoires X. p. 96; Siegenbeck, Geschiedenis II. p. 122. I. p. 152).

Johann Clauberg stammte aus Solingen in der Grafschaft

Digitized by Google

Mark, hörte in Bremen Gerhard de Neufville, in Gröningen Tobias Andreä, zu Leiden Joh. de Raye, bei welchen er Widerwillen gegen die damalige Schulphiloſophie und Liebe zum Carteſianismus einſog. Dieſen ſuchte er fortan als Lehrer zu Herborn und Duisburg mündlich und ſchriftlich auszubreiten. Er ſtarb 1665, nachdem er das 43. Lebensjahr nicht ganz vollendet. Seine philoſophiſchen Werke (Logica vetus et nova, Amst. 1658, Sulzb. 1685; Ontosophia, de cognitione dei et nostri, Gron. 1646, Duisb. 1656; De dubitatione Cartesiana, ib. 1655, Muhlh. 1687. 12; Differentia inter philosoph. Cartes. et vulgar., Duisb. 1651 etc.) erſchienen dem größten Theile nach zu Amſterdam 1691 II 4. Außerdem erſchienen: „Joh. Claubergii et Martini Hundii dissertationes selectae, quibus controversiae fidei adversus omnis generis adversarios explicantur“ und eine „Ars etymologica Teutonum e philosophiae fontibus derivata“ in Leibnitz coll. etym. Der letztere nennt ihn einen tiefſinnigen Mann und lobt Claubergs Logik mit folgenden Worten: In Cartesio displicet audacia et fastus nimius conjunctus cum styli obscuritate, confusione, maledicentia. Longe magis mihi probatur Claubergius, discipulus ejus planus, perspicuus, brevis. Eine Monographie über Clauberg ſchrieb in neueſter Zeit Damiron, der auch in ſeiner Geſch. der fr. Philoſophie von ihm handelt. Ältere Urtheile findet man bei Reimmann (Hist. lit. d. Teutſch. IV. 69), Buddeus (Isag. l. I. c. 4. p. 245), Stolle (Hiſtor. der Gelahrth. II. c. 1. §. 24. p. 442), Buhle (Geſch. der neueren Philoſ. III. 365), Tiedemann (Geiſt der ſpecul. Philoſophie VI. 153), Tennemann (Geſch. d. Philoſ. X. S. 299), Saxe (Onomastic. IV. 542).

Arnold Geulinx wurde 1625 zu Antwerpen geboren, ſtudierte zu Löwen Philoſophie und Arznei, promovierte daſelbſt und erhielt einen Lehrſtuhl der Philoſophie. Er verlor aber dieſe Stelle und gerieth in großes Elend, bis ihn Abraham Heidanus, Lehrer der Theologie und Prediger zu Leiden, vor dem Hunger ſchützte und zu einem Lehramt der Philoſophie empfahl. Dieſes verſah er mit Auszeichnung von 1665 bis an ſeinen Tod 1669. Seine Schriften ſind mit Ausnahme des erſten Buches ſeiner Ethik und der Logik erſt nach ſeinem Tode erſchienen. Logica restituta, Lugd. B. 1662. 12, Amst. 1698. 12; *Γνωθι σεαυτον*, sive ethica, Leid. 1665, Amst. 1675. 1696. 1709; Annotata praecurrentia ad R. Cartesii principia, Dordrecht 1690. 4; Annotata majora in principia philosophiae R. Cartesii, accedunt opuscula philosophica ejusdem autoris, ib. 1691. 4; Metaphysica vera et ad mentem Peripateticorum, Amst. 1691. 12. In der Metaphyſik iſt er der Urheber des ſogenannten Occaſionalismus, welcher in den Annahmen beſteht, daß keine unbewußte Wirk-

Digitized by Google

samkeit möglich sei, folglich weder der Körper, noch der Geist für sich etwas wirke, sondern Alles Gott. Arnolds im christlichen Geiste geschriebene Sittenlehre verräth viel Hoheit in Bekämpfung der φιλαυτια, und hat anziehende Gedanken. So betrachtet er diejenigen, welche blos zum Vergnügen studieren, als fleischliche Menschen. In der Ethik streift er an die vorherbestimmte Harmonie von Leibnitz. Geulinx wurde gebührend verketzert, so von Ruard Andala. Dessenungeachtet verbreitete sich der Occasionalismus weithin und fristete ein langes Leben. Wir finden z. B. seine Wirkung bei Bekker, Volder, Spinoza, Malebranche, bei Joh. Christ. Sturm in Altorf, bei Hamberger in Jena, bei Joh. Gottfried Berger in Wittenberg und bei sehr vielen Andern (Reimmann, **Hist. lit. d. Teutsch. IV. S. 609**; **Gesner, Ad Isagogen II. §. 888. p. 222**; Stolle, Historie der Gelahrth. **III. c. 4. §. 20. not. t. p. 676**; Tennemann, Gesch. d. Ph. **X. S. 303**; **Paquot, Mémoires t. XIII. p. 69**).

Balthasar Bekker wurde 1634 zu Metslawine in Westfriesland geboren, zu Gröningen und Franecker gebildet, 1655 Prediger zu Osterlitten, 1665 zu Amsterdam, 1692 aber, mit Beibehaltung seines Gehaltes, entsetzt, und lebte als Privatmann bis 1698. Zur Niederlegung des ersten Amtes wurde er durch die Streitigkeiten bewogen, in welche er sich durch eine Vertheidigung des Carteſius (**Candida et sincera admonitio de philosophia Cartesiana, Vesal. 1668**) und eine Auslegung des Heidelberger Katechismus gestürzt. Der zweite Amtsverlust erfolgte, als er in einer kleinen Schrift 1680 nicht nur die Furcht vor den Kometen bestritt, sondern auch in einem großen Werke „**De betoverde weereld 1690 f. Amsterd. 1693. IV. 4.**“ vom Standpunkt des Occasionalismus, welcher die Wirksamkeit der Geister aufhob, dem Teufel und allen Geistern die Macht, auf Menschen zu wirken, absprach. Das Buch wirkte außerordentlich und wurde durch viele Übersetzungen ein europäisches. Deutsche Übersetzungen erschienen zu Amsterd. 1693, zu Leipzig v. Schwager und Semler 1781. III. ꝛc.

„Der vorzügliche Theil von Bekkers Werk,“ sagt Tennemann, „besteht darin, daß er Geisterwirkungen als Märchen der Unwissenheit und des Aberglaubens darstellt und die Stellen der Bibel, welche diesem Glauben das Wort reden, als Accommodationen betrachtet. Dadurch hat er sich nebst Wier, Baco und Thomasius eine Ehrenstelle im Tempel der Menschheit erworben.“ Ist man aber jetzt so ziemlich einig über das Verdienstliche seiner Schrift, so fanden sie seine Gegner Coster, de Vries, Brinck, Leydekker, Kölman, Pet. Hamer, Hoogt, van der Wayen, Mastricht, Poiret ꝛc. um so nachtheiliger für die Kirche. Und dies war ihnen um so weniger zu verargen, als dem Leser seiner Schrift leicht der Gedanke aufsteigt, daß Bekker die

Digitized by Google

abgefallenen Geiſter überhaupt beſeitigen wollte. Gewiß iſt, daß man mit ihm in Amſterdam ſchwerlich ſo ſchonend verfahren wäre, wenn dort nicht Spinoza und Andere der Toleranz den Boden gelockert hätten, wobei ſie freilich von dem weltlichen und materialen Zuge der Stadt unterſtützt wurden. Zudem hatten kurz vor Bekker Reginaldus Scotus und Ochardus den Glauben an die Magie und Teufelswirkungen angegriffen und ſogleich in Holland Überſetzer gefunden, wenn man auch nicht auf van Dale's Kampf gegen die Beſeſſenheit der Orakel zurückgehen will. In Bekker concentrirte ſich nur ein Zug der Zeit. Dies Bewußtſein ſtärkte ihn, daß er lieber ſich excommuniciren laſſen, als widerrufen wollte. Dies Bewußtſein, welches auch ſo viele Federn für ihn in Bewegung ſetzte, bewog die Herren in Amſterdam, ihm, wenn auch nicht die Stelle, doch den Gehalt zu laſſen. Die Welt ſehnte ſich, von den Teufeleien, Hexenprozeſſen und Folterkammern befreit zu ſein. Über Bekkers Leben und Schickſale ſchrieben: Sein Sohn J. Heinrich (**Im Sterfbedde van B. B., Amsterd. 1698**), Mich. Lilienthal (**Selecta literaria, art. II.**), W. Heinr. Beckher (**Schediasma de controversiis Bekkero motis**), Schwabe (B. Leben, Kopenhagen 1780), Niceron (**Mémoires de literature t. XXX. p. 175**), Brucker (**Hist. phil. t. IV. p. II. p. 712**), Buhle (Geſch. der neueren Philoſ. III. S. 501 f.), Tennemann (Geſch. d. Ph. X. S. 313).

Chriſtoph Wittich wurde zu Brieg 1626 geboren und lehrte erſt Mathematik zu Herborn und Duisburg, dann Theologie zu Nimwegen, endlich von 1671—1687 zu Leiden. Über ſeinen großen Einfluß und ſeine bedeutende Stellung kann man Gronovs Leichenrede nachleſen. Bei ſeinen Lebzeiten erſchienen die **Theologia pacifica** (Lugd. B. 1671. 4, ed. III. 1683) und der **Consensus veritatis in scriptura divina revelata cum veritate philosophica a Cartesio detecta** (Neomagi 1659. 8, Amst. 1683. 4). Nach ſeinem Tode erſchienen der **Anti-Spinoza** (ib. 1690. 4), die **Annotationes ad Ren. des Cartes meditationes** (Dordrecht 1688. 4) u. A. (Bayle, Dict.; Kock, Woordenboek XXXIII. p. 16; Saxe, Onomasticon V. 186; Siegenbeek, Geschiedenis I. 209, II. 148).

Burchard de Volder wurde zu Amſterdam 1643 geboren und entwickelte ſeine Hauptthätigkeit als Lehrer der Philoſophie, Mathematik und Phyſik zu Leiden 1670—1709. Er ſtritt für Carteſius und Newton, ſoll aber zuletzt auch die carteſiſche Philoſophie theilweiſe negirt haben. Die meiſten ſeiner Schriften wurden herausgegeben, ohne daß er die Herausgabe gebilligt, oder ſie als ſeine Werke anerkannt hätte. Es ſind folgende: **Oratio de conjungendo cum philosophia matheseos studio, Lugd. B. 1681. 4; Dissertationes**

Digitized by Google

philosophicae de rerum natura, principiis, ib. 1681; Disputationes philosophicae omnes contra Atheos, Medioburgi 1685; Exercitationes academicae quibus R. Cartesii philosophia defenditur advers. Huetii censuram, Amst. 1695, womit Volders Desavouirung bei Basnage L'histoire des ouvr. des savans, Mai 1695, zu vergleichen ist; Oratio de rationis virib. et usu in scientiis, Lugd. B. 1698 (B. de Volderi laudatio ab J. Gronovio peracta, Lugd. B. 1709. 4; Republ. des lett. Febr. 1685, Mai 1709, p. 558; Le Clerc, Bibl. choisie XVIII. 346; Paquot, Mémoires I. 334; Wagenaar, Beschrijving van Amsterdam III. 237; Kock, Vaderl. Woordenboek XXIX. 306; Siegenbeek, Leidsche Hoogeschool II. 144).

Johann Schotanus, geb. zu Franecker um 1643, ein Schüler von Arnold Verhel und Joh. Greydanus, Professor der Philosophie daselbst von 1678—1699, zeigte sich in mehreren Arbeiten als einen eifrigen Cartesianer: Oratio inauguralis de defectu philosophiae gentilium, praesertim Peripateticorum, Stoicorum, Pythagoraeorum et Epicuraeorum, Franeq. 1678 fol.; Analysis exegetica in sex meditationes R. Cartesii, ib. 1688. 4; Exetasis censurae, qua Huetius philosophiam Cartesianam vexavit, ib. 1691. 12 etc. Huet hielt dafür, daß Schotanus zum Wallfischfange geeigneter gewesen, als zur Philosophie (Vriemoet p. 583; Paquot, Mémoires VI. 84).

Hermann Alexander Roell, geb. zu Dorberg, einem Landgut in der Grafschaft Mark, 1653, erst Prediger bei der Äbtissin von Herford Elisabeth, dann bei der Wittwe des Prinzen Wilhelm von Nassau, seit 1682 Prediger zu Deventer, von 1685 bis 1704 Lehrer der Weltweisheit und Theologie zu Franecker, gest. als Lehrer der Theologie zu Utrecht 1718, schrieb: Oration. inaugural. de religione naturali, Franeq. 1666; Dissertationes de religione rationali, ib. 1685 fol., 1700 (Dissertationes philos. de theolog. natural., Francof. 1729); Theses theol. de generatione filii et morte fidelium temporali, Franeq. 1689; Commentar. in princip. ep. Pauli ad Ephes., Traj. ad Rhen. 1715. 1731. 4. Er erregte viel Aufsehen und Streit (Judicium ecclesiasticum, quo opiniones quaedam R. synodice damnatae sunt, Lugd. B. 1724). Es kann uns dies nicht wundern, wenn wir z. B. an seine Behauptung denken, daß die Zeugung des Sohnes die Sendung auf die Welt bedeute, daß die Erbsünde nicht zugerechnet werde ꝛc. Vitringa verfaßte dagegen mehrere Schriften, die Roell wieder beantwortete. Die bedeutendste Antwort ist bereits angeführt (Chaufepie, Dict.; Vriemoet. Athenae Frisiacae p. 656; Saxe, Onomasticon V. 642; Bibl. Brem. cl. II. 4. p. 707; Acta Phil. vol. II. p. 203; Benthem, Holländ. Kirchen-

Digitized by Google

und Schulen-Staat II. p. 322). Roells Stellung ist am kürzesten mit dessen Distichon angegeben:

Non ego sum veterum non assecla, amice, novorum.
Seu vetus est, verum diligo, sive novum.

Baruch Spinoza wurde zu Amsterdam 1632 geboren aus einer jüdischen Familie, aber wegen seiner freien Ansichten aus der Synagoge gestoßen und lebte fortan ohne Confession. Er schreibt (epist. 21): „Den Zusatz einiger Kirchen, Gott habe menschliche Natur angenommen, verstehe ich nicht, ja diese Rede scheint mir nicht minder widersinnig, als wenn Jemand sagte, der Kreis habe die Natur des Vierecks angenommen." Er faßte die Gestalt Christi eben so symbolisch, wie später Kant. Confessionale Unterschiede gab es schon gar nicht für ihn. Er schreibt (epist. 73): „Weil wir nach Johannes in Gott bleiben und Gott in uns, so ist alles, wodurch sich die katholische Kirche von andern unterscheidet, überflüssig und blos Aberglauben. Gerechtigkeit und Liebe sind allein und sicher die Zeichen des wahren katholischen Glaubens. Wo diese sind, ist Christus wahrhaft gegenwärtig, wo diese nicht sind, da ist Christus auch nicht, denn durch den Geist Christi allein können wir zur Gerechtigkeit und Liebe Gottes geführt werden." Nachdem die Juden, welche auch einen Meuchelmörder für den Abtrünnigen gedungen, Spinoza aus Amsterdam vertrieben, lebte er an verschiedenen Orten zu Rynsburg, Voorburg, Haag bis an seinen Tod 1677. Eine Professur, welche ihm der Churfürst von der Pfalz angetragen, schlug er aus, und ebenso eine reiche Erbschaft, wodurch er Freunde des Erblassers zu sehr beeinträchtigt hätte. Das Wenige, was er davon annahm, deckte seine wenigen Bedürfnisse. Außerdem hatte er eine Hilfsquelle gefunden in Unterricht, Malen und Schleifen optischer Gläser. Das letztere mag zu seiner Schwindsucht beigetragen haben. In der Metaphysik empfing er den Anstoß von Cartesius und den holländischen Cartesianern, ferner von Maimonides ꝛc.; in der Theologie von Sozinianern und Arminianern. Bei seinen Lebzeiten erschienen nur zwei Schriften im Drucke: **Renati des Cartes principior. pars I. et II. more geometrico demonstratae, acc. ejusd. cogitata metaphysica etc., Amst. 1663; Tractatus theologico-politicus, continens dissertationes aliquot, quibus ostenditur, libertatem philosophandi non tantum salva pietate et reipublicae pace posse concedi, sed eandem nisi cum pace reipublicae ipsaque pietate tolli non posse, ib. (Hamb.) 1670.** Die letztere erschien auch unter anderen Nahmen, weil sie von den Generalstaaten verboten ward. Nach Spinozas Tod gab Ludw. Meyer als **Opera posthuma, Amst. 1677. 4,** heraus: **Ethica more geometrico demonstrata; Tractatus politicus** (unvollendet); **De intellectus emen-**

Digitized by Google

datione (Bruchstück); Epistolae; Compendium grammatices linguae Hebraeae. Unter seine verlornen oder nie gedruckten Arbeiten gehören außer Briefen eine vor dem Tode von ihm selbst verbrannte belgische Übersetzung des alten Testaments, die Apologia para justificarse de su abdicacion de la synagoga, ein Tractatus de Iride sive de arcu coeli und ein Tractatus de diabolo. Unächt ist folgendes von Einigen ihm, von den Meisten aber dem van den Hoof zugeschriebenes Buch: Lucii Antistii Constantis de jure ecclesiasticorum liber singularis, quo docetur, quodcumque divini humanique juris ecclesiasticis tribuitur vel ipsi sibi tribuunt, hoc aut falso impieque ipsis tribui aut non aliunde quam a suis i. e. ejus reipublicae sive civitatis prodiis, in qua sunt constituti, accepisse, Alethopoli (Amst.) 1665. Gesammtausgaben des Erhaltenen gaben Paulus (1802), Gfrörer und endlich H. Bruder (Lips. 1843 — 46. III. 12). Diese ist bis jetzt die vollständigste und beste. Unter die ältesten Übersetzungen gehören die belgische des Tractatus th. pol. von Glasemaker und die belgische der Opp. posth. von dem Mennoniten Jarrig Jellis (De nagelate Schriften van Sp. s. l. 1677. 4). Auf sie folgte, als die älteste hochdeutsche, die der Ethik von Schmid (Leipz. 1744), als die jüngste die der Werke Spinozas von Auerbach (Stuttg. 1841 V). Unter denjenigen, welche über Spinozas Leben gehandelt, sind hervorzuheben: Die erst belgisch (Ultraj. 1698), dann französisch (A la Haye 1706), endlich (Leipz. 1733) deutsch erschienene Biographie von Coler; die anonym erschienene Biographie von einem seiner Schüler (La vie de Spinosa par un de ses disciples, Hambourg 1735); der Artikel von Bayle in seinem Lexikon; das Leben d. Sp. v. K. Orelli (Aarau 1843, 2. A. 1850). Über das System des Spinoza schrieben, abgesehen von seiner nächsten Umgebung, Wolff, Mendelsohn in den Morgenstunden 1785, F. H. Jacobi 1786 f., Rehberg 1779 f., Herder (Gott), C. H. Heidenreich 1786, S. Maimon 1790 f., Fülleborn 1793, Reinhold 1794, Garve 1802, Ch. F. Ammon 1813, H. Ritter (Welchen Einfluß hat die Philosophie des Carteſius auf Spinoza gehabt ꝛc., Leipz. 1816; Die Halbkantianer und der Pantheismus, Berl. 1827), H. C. W. Siegwart (Der Spinozismus historisch und philosophisch erläutert, Tüb. 1839; Vergleichung der Rechts- und Staatstheorieen des Sp. u. d. Hobbes, eb. 1842), Thomas (Sp. Individualism und Pantheism, Königsb. 1848), Helfferich (Sp. und Leibnitz, Hamb. 1846), Glaser (Vergl. der Philos. des Malebranche u. Spinoza, eb. 1846), Taute (Der Spinozism als unendl. Revolutionsprincip, Königsb. 1848), Erdmann in den vermischten Schriften (1846), C. H. (Spinozas Lehre vom Verhältniß der Substanz zu ihren Bestimmtheiten, Bern 1850) u. v. A. Man

Digitized by Google

kann im Studium und in der Beurtheilung mehrere Perioden unterscheiden. Die erste geht bis auf Wolff. Es treten in derselben als Gegner auf: Regnier de Mansveld, Bayle, Poiret, Chr. Wittich, selbst des Spinozismus verdächtigt, Bredenburg (Enervatio tractatus theol. pol., Roterd. 1675. 4), gleichfalls des Spinozismus verdächtigt, Musäus (Tractatus theol. pol. ad veritatis lancem examinatus, Jen. 1674. 4), Gust. Herwech, J. Chr. Burgmann, Leibnitz sammt Wolff ꝛc. Leibnitz sagt: Ita sequeretur, nullam substantiam creatam, nullam animam eandem numero manere, nihilque adeo a deo conservari, ac proinde res omnes esse tantum evanidas quasdam sive fluxas unius divinae substantiae permanentis modificationes et phantasmata, ut sic dicam; et quod eodem redit, ipsam naturam vel substantiam rerum omnium deum esse. Qualem pessimae notae doctrinam nuper scriptor quidem subtilis ac profanus orbi invexit vel renovavit.

Unter der affirmativen spinozistischen Literatur sind zuvörderst die Schriften zweier Ärzte aus seiner Umgebung zu nennen, die von Lucas und Meyer.

Dem ersteren wird zugeschrieben „L'esprit de Mr. Sp. c'est à dire ce que croit la plus saine partie du monde" und La vie de Spinosa (Reimmann, Introductio in histor. theologiae Judaicae p. 645; Dessen Catalogus criticus Bibliothecae Reimmannianae p. 1029; Bernard, Histoire curieuse des Savans p. 487; Gottl. Krause, Umständl. Bücher-Historie II. S. 284).

Größeres Aufsehen erregte Ludwig Meyer durch sein exegetisches Werk: „Philosophia scripturae interpres exercitatio paradoxa in qua veram philosophiam infallibilem sacras litteras interpretandi normam esse apodictice demonstratur et discrepantes ab hac sententiae expenduntur ac refelluntur, Eleutheropol. (Amst.) 1646. 4, 1649 und öfter," von dem auch eine belgische Übersetzung erschien: De philosophie d'uytleghster der h. schr. 1647 4. Es traten gegen ihn Reiner. Vogelsang (Indignatio contra librum: philosophia etc., Ultraj. 1669. 4), van der Wayen (Pro vera et genuina reformatorum sententia praesertim in negotio de interprete sacrae scripturae, Amst. 1669), Voetius, Limborch u. A. auf. Und dabei ereignete sich auch der lächerliche Fall, daß Ludwig Wolzogen wegen einer Schrift gegen Meyer (De interprete scripturarum contra exercitationem paradoxam 1666) wieder angegriffen wurde, u. A. von Joh. Broun (Libri II in quorum priori Wolzogium in libellis duobus de interpr. scr. caussam orthodoxam prodidisse demonstratur etc., Amst. 1670). Meyers Einfluß zeigt sich schon

Digitized by Google

daraus, daß Semler zu Halle 1776 eine neue Ausg. der **Philosophia s. scr. int.** veranstaltete.

Neben ihm erscheint Cuffeler.

Abraham Johann Cuffeler gab eine spinozistische Logik: **Specimen artis ratiocinandi naturalis et artificialis ad pantosophiae principia manuducens III p., Hamb. (Amst.) 1684 (La vie de Spin. p. 47; Joh. Staalkopf, de Spinozismo post Spinozam p. 8).**

Außerdem werden unter den Freunden Spinozas aus dieser Epoche noch Franz Cuper (**Arcana atheismi revelata, Roterod. 1676. 4**), der unbekannte Verfasser der belgischen Lebensbeschreibung Philopaters (Gröning. 1691 f. II. 12), Fr. W. Stosch (**Concordia rationis et fidei, Amst. [Berol.] 1692**) und Andere ungewisser Farbe aufgezählt. Die Blödheit, die theologische Bornirtheit und die Bosheit jener Zeit, welche zwischen Pantheismus und Atheismus nicht unterschied und auch nicht unterscheiden wollte, suchte nemlich anstößige Personen wie Weymars, van Hattem, Wachter, Stoß, Law ꝛc. als Spinozisten, d. h. als Atheisten, zu verschreien und hat dadurch wirklich für einen Augenblick mehr ausgerichtet, als die Gegner Oldenburg, Bredenburg, Wittich, Wolff, Andala ꝛc. ꝛc. Dem oben erwähnten Umstande ist es zuzuschreiben, daß Friedrich van Leenhofs Schrift „Hemel op Aarden, Zwolle 1703," welche die Religion der Ergebenheit an den ewigen und nothwendigen Causalzusammenhang predigte, in den Verdacht des Spinozismus und damaligen Atheismus kam (**Jenichii historia spinozismi leenhofiani, Lips. 1707**). Unter seine Gegner gehörten unter Andern Jac. Hai. van den Honert und Joh. Sluiter (**Overeenstemming tuschen den H. v. L. en Spinosa en Philopater, Amst. 1704**). Gegen den erstern suchte sich Leenhof selbst zu vertheidigen (**Den hemel op aarden opgeheldert etc., Zwolle 1704; Korte antwoord, ib. 1704**). Trotzdem, daß der Kirchenrath zu Zwolle gegen ihn einschritt, blieb er doch als Prediger der reformirten Gemeinde zu Zwolle in seinem Amte, nachdem er 1704 die ihm vorgelegten fünf Artikel unterschrieben hatte. Auf diesen Vorgang bezieht sich Leenhofs Schrift: **Artikelen tot Satisfactie van den Kerken Raad van Zwolle, Zwolle 1704** (Unschuld. Nachrichten 1707. S. 236; Von Einem, Kirchengesch. des 18. Jahrh. III. 536; Reimmann, **Histor. Atheismi p. 487**; Joh. Balth. Lüderwald, Abhandlungen zur wichtigen Beurtheil. der Religion 1749 S. 110, welcher in dem Himmel auf Erden keinen Spinozismus findet).

Die zweite Periode geht bis Jacobi (vgl. G. Samuel Franke's, der zu Kiel 1840 starb und auch einen Grundriß der Vernunfttheologie 1824 herausgab: Über die neueren Schicksale des Spinozismus,

Digitized by Google

Kiel 1811). Es hatten zwar in dieser Einige, wie Kraus, Rehberg, Fischhaber, sich ernstlicher mit Spinoza befaßt, die Meisten aber, und darunter Mendelssohn, Herder ꝛc., hatten theils falsche, theils oberflächliche Vorstellungen. Nach Jacobi begann die Periode des Enthusiasmus. „Opfert mit mir," sagte Schleiermacher, „ehrerbietig den Manen des heiligen verstoßenen Spinoza! Ihn durchdrang der hohe Weltgeist; das Unendliche war sein Anfang und sein Ende, das Universum seine einzige und ewige Liebe; in heiliger Unschuld und tiefer Demuth spiegelte er sich in der ewigen Welt; voller Religion war er und voll heiligen Geistes; und darum steht er auch da allein und unerreicht, Meister in seiner Kunst, aber erhaben über die profane Zunft, ohne Jünger und ohne Bürgerrecht!" Man wird hier lebhaft an eine ähnliche Periode des Enthusiasmus erinnert, wo Erasmus schrieb: „O h. Socrates bitte für uns!" Freilich nur eine Kleinigkeit, nur ein humanistisches Salzkörnchen auf gewisse Zungen, im Vergleiche zum Ausspruche des Romantikers. In derselben Zeit hören wir Schelling sagen: „Die letzten Anklänge alter ächter Philosophie werden durch Spinoza vernommen; ich meine, daß er die Philosophie zu ihren einzigen Gegenständen zurückgeführt, obgleich er einem herrschenden System gegenüber nicht vermied, den Schein und die grellere Farbe eines nur andern Dogmatismus anzunehmen." Der Enthusiasmus trieb nothwendig zur Aneignung und Verarbeitung, besonders bei Schelling und Hegel. Gründete sich doch der Enthusiasmus selbst auf den Umschwung, der eintreten mußte auf die höchste Erhebung und Isolirung des Subjects, das sich, um mit Novalis zu reden, wieder nach dem „Zerfließen" sehnte. In Spinoza wollten selbst Solche etwas Verwandtes finden, welche von seinem Standpunkt sehr weit entfernt waren.

„Ein Denker von so tiefem Geiste," sagt Tennemann, „von so strenger Consequenz, von einem solchen Enthusiasmus für die Speculation, so frei von aller Anmaßung, kleinlicher Eitelkeit und Ruhmsucht, ein Denker, der so ganz allein dem Denken sein Leben weihete und dessen Charakter durchaus der Ausdruck eines reinen, im Denken sein einziges Interesse findenden Geistes war, aus einer Nation, die zwar viele Gelehrte, aber nur wenige Denker, die einen freien und liberalen Geist besaßen und ihre Volksthümlichkeit verläugneten, hervorgebracht hat, ist ohne allen Zweifel eine seltne Erscheinung.... So wenig er auch die Vernunft befriedigt, ja sogar ihre Gesetzgebung für das Freiheitsvermögen zerstört, so hat er doch der Vernunft einen wesentlichen Dienst geleistet, theils durch die von ihm schärfer gefaßte Idee einer Metaphysik, welche als Wissenschaft gelten könnte, theils durch die Bestimmung, daß sie nur aus reinen Begriffen zu Stande kommen

Digitized by Google

könne und die sinnlichen, d. i. die empirischen Vorstellungen, dabei, als bloße subjective Giltigkeit gebend, ausgeschlossen werden müssen, theils durch die Entgegensetzung des theoretischen und practischen Interesses der Vernunft."

Die letzte Periode ist endlich die der objectiven Kritik. Daß auch in dieser Spinoza die Hochachtung bleibt, verdankt er seinen wirklichen Vorzügen. „Der Spinozismus," sagt Sigwart in der Gesch. d. Ph., „ist seit dem Anfange des dritten christlichen Jahrhunderts das erste auch der Form nach vollendete philosophische System, d. h. das erste, welches bestimmte Begriffe und Grundsätze zur Grundlage hat und von diesen aus nach den Gesetzen einer bestimmten wissenschaftlichen Methode durchgeführt wird." Daß es hiebei nicht ohne Zwiespalt abgelaufen, wissen die Kundigen.

Ruard Andala wurde zu Burgwerd in Westfriesland 1665 geboren, zu Franecker, Utrecht, Leiden und Dortrecht gebildet, und erhielt 1701 eine Professur der Philosophie, 1713 eine Professur der Theologie in Franecker, wo er 1727 gestorben. Schriften: **Epist. apologetica advers. Ulr. Huberum et Herm. Witzium, in qua praeter alia demonstratur necessitas rationis s. manifestationis dei naturalis, Franeq. 1687. 4; Existentia dei non modo a posteriori, sed et a priori demonstrata, ib. 1705. 4; Exercitationes acad. in philosophiam primam et naturalem in quibus R. Descartes explicatur valide confirmatur nec non solide vindicatur, ib. 1709. 4; Syntagma theologico-physico-metaphys. complectens compendium theologiae naturalis, dissertationum heptas, ib. 1710—1711,** enthaltend einen Beweis fürs Dasein Gottes aus dem Cartesischen Begriffe der idea innata; **Dissertationum philosophicar. pentas, ib. 1712. 4,** worin Leibnitz wegen seines Begriffes der vis insita und der Substanz angegriffen wird; **Disputatio philos. de unione mentis et corporis physica neutiquam metaphysica,** die zu Halle 1724. 4 nachgedruckt worden und worin, wie in einer **Diss. de monadibus,** und einer andern **De quatuor fictis simplicium speciebus,** die Angriffe auf Leibnitz sich wiederholen; **Examen ethicae Geulinxii, ib. 1716. 4; Apologia pro vera et saniore philosophia, ib. 1719. 4,** für Cartesius und gegen Spinoza; **Cartesius verus Spinozismi eversor, ib. 1719. 4;** Streitschriften gegen Bekker u. A. **(Vriemoet, Athen. Fris. 728 sq.; Museum Brem. t. II; Paquot, Memoires II. 214).**

3. Baco.

Von Bacons Einfluß zeugt u. A. Wesenfeld.

Arnold Wesenfeld aus Bremen, Lehrer der Philosophie in Frankfurt an der Oder, und, wenn Jöcher zu glauben ist, auch Bürger-

Digitized by Google

meister in dieser Stadt, lieferte, nach Carus (Geschichte der Psychologie), mit vielem Beobachtungsgeiste eine Spezialpsychologie, nach Baces Wunsche: **Introductio ad Georgicam animi et vitae seu pathologia practica, Frf. 1695. 1712. 4.** Wesenfeld war Eklektiker, wie seine **Disputationes de commodis philosophiae eclecticae (Francof. ad Od. 1694. 4)** zeigen (J. Georg Michaelis im Bremer Museum I. 1. pag. 151).

4. Hobbes.

Nicht ganz zwei Jahrzehnte nach dem Erscheinen von Grotius Werk **De j. b.** trat Hobbes mit seinem Buche **De cive (1642)** und dann mit seinem **Leviathan (1651)** auf. Seine Principien lagen nun allerdings einer wüsten Zeit sehr nahe und Graswinkel kann als sein Vorgänger betrachtet werden. Indessen fand seine eckige und zugleich tiefeinschneidende Darstellung doch weit mehr Aufmerksamkeit, und sein Kampf gegen Grotius wurde in allen deutschen Strichen Gegenstand lebhaftester Besprechung.

Es ist hier an den Utrechter Arzt Lamb. Velthuysen, † 1685 **(De principiis justi et decori; Dissertatio continens apologiam pro Hobbesii tract. de cive; Opera, Amst. 1680. II 4)**, an den Frankfurter Lehrer J. Chr. Becmann, vor Allem aber an Pufendorf zu erinnern, in dessen Fußstapfen der einflußreiche Thomasius trat.

Samuel von Pufendorf wurde 1632 zu Flöhe bei Chemnitz geboren, studierte zu Jena und Leipzig Theologie und Recht, diente bei den schwedischen Gesandten Cogetus und Bielken als Hofmeister, bekleidete dann Professuren zu Heidelberg und Lunden und wurde allmählig zum k. schwedischen Etats-Secretair, Rath und Geschichtschreiber, vom preußischen Könige zum geh. Etats-Rathe, von Schweden zum Baron erhoben. Zuletzt ging er mit Bewilligung Karls XI. von Schweden nach Berlin und starb hier als brandenburgischer geh. Rath und Geschichtschreiber 1694. Er schrieb theils unter dem wahren, theils unter angenommenen Nahmen, als Petrus Dunäus, Joh. Rolettus, Josua Schwarz, Nicol. Beckmann, Julius Rondinus. Das letztere that er hauptsächlich wegen der vielen Fehden mit Gelehrten. Ein Theil seiner Streitschriften erschien gesammelt unter dem Titel: **Eris Scandica, Francof. 1686. 4.** Von seinen Schriften gehören hieher: **Elementa jurisprudentiae universalis, Haag. 1660, c. append. de sphaera morali, Jen. 1669; De jure naturae et gentium, Lond. 1662. 4, ed. Mascovii, Francof. 1744. II 4; De officio hominis et civis, ein Auszug aus dem vorhergehenden großen Werke, Lond. 1673, c. n. Treueri Barbeyracii etc., Lugd. B. 1769. II;**

Digitized by Google

Beschreibung der geistlichen Monarchie des Pabstes, unter dem Nahmen **Basilius Hyperaeta** h. Hamb. 1679, n. A. v. Chr. Thomasius 1714; **De habitu religionis christianae ad vitam civilem, Brem. 1687. 4; Jus foeciale divinum etc.** Besonderes Aufsehen erregte die ihm zugeschriebene sehr herbe Schilderung der damaligen deutschen Staatsverfassung: **Severini de Monzambano de statu imperii germanici liber, Genev. 1667. 12,** welche noch Thomasius (Hal. 1695), G. G. Titius (Lips. 1708) herausgab und von Puf. selbst etwas gemildert wurde, nach der Ausgabe von Gundling (Köln an der Spree 1706). Man kann diese Schrift als eine Nachwirkung der längst von Chemnitz, † 1678, in seinen Schriften „**Senatus deorum de praesentibus afflictissimae et periclitantis Germaniae miseriis et reducenda pace (Holmiae 1650. 12); De ratione status imperii Rom. Germ. (Stett. 1640)**“ gegen Kaiser und Reich geübten Kritik ansehen.

Der Einfluß Pufendorfs ist ein außerordentlicher und langandauernder gewesen, was er theils seiner bis auf die neueste Zeit, z. B. von Warnkönig (Rechtsphilosophie), anerkannten Gabe systematischer Anordnung, theils seiner Stellung zwischen Grotius und Hobbes, d. h. seinem schillernden Princip: „daß der Mensch im eigenen Interesse gesellig sein solle,“ das für Verschiedene Anknüpfungspunkte bot, theils endlich der Verweltlichung, die nach ihm steigen sollte, verdankt. Nachdem ihn in Frankreich Barbeyrac durch seine ausgezeichneten französischen Übersetzungen des Werkes **De jure (Amst. 1706. 1712)** und des Werkes **De officio (ib. 1707. 1715. 1735, Par. 1821. 1823)** eingebürgert, läßt sich der Stammbaum seiner Ansichten durch Barlamaqui, † 1750, de Felice, † 1750, Vicat, † 1770, den Artikel „**droit naturel**“ in Diderots Encyclopädie bis auf Cotelle, † 1827, und de Portets verfolgen. In Deutschland nahm ihn Thomasius mit seinem ganzen Gefolge auf. Jedoch erfuhr er hier bald eine scharfe Kritik. So sagt Leibnitz (**Anonymi sententia etc. Dutens IV**): „**Pufend. vir parum juris consultus et minime philosophus seduxit... Est ejus non magna apud me auctoritas, quum fere popularia tantum de suo adferat et in cortice haereat etc.** Und so sehr man später, wie z. B. Fries in der Geschichte der Philosophie, geneigt war, ein Verdienst darin zu finden, daß P., im heftigen Kampfe mit den Theologen, die Religionsvorschriften von der vernünftigen Moral getrennt, eine freie philosophische Ethik anerkannt und gefordert — so wenig fanden Viele damals darin einen Vorzug, weil die religiös-juristische Anschauung noch eine zu mächtige Potenz war. Sie waren mit dem bloßen Geselligkeitstriebe als der Quelle des Staates, der Befriedigung der Selbstliebe und Selbsterhaltung als

Digitized by Google

dem Zwecke und dem Willen des Oberherrn, und der Macht als Mitteln nicht zufrieden. Eine Biographie P. ließ ein Ungenannter unter dem Nahmen Petronius Hartewig Adlemannsthal der deutsch. Übersetz. des Monzambano vordrucken. Außerdem ist Thomasius in der Geschichte des Naturrechts eine Quelle über die Streitigkeiten Pufendorfs, womit zu verbinden ist, was Heumann (Act. phil. III. 642) und Brucker in der Gesch. d. Ph. für Aufhellung gethan.

Johann Christoph Becmann, ein bekannter Geograph, geb. zu Zerbst 1641, gest. als Lehrer der Theologie in Frankfurt a. d. O. 1717, verfaßte politische Meditationen (Francof. ad Viadr. 1679, ed. IV. 1693), eine Moral (Lineae doctrinae mor. Francof. 1686), von welcher Morhof sagt: „Multa habent non spernenda“ u. A. (Becmanianum monumentum, Francof. 1719 fol.; Hager, Geogr. Bücherſaal II. 590 f.). Über seinen Streit mit Masius in Betreff der Lehre der Reformirten von der weltlichen Obrigkeit: Jeniking, Dissert. de Achitofelismo Machiavelli §. 17 und die Bibl. jur. imper. p. 137.

Christian Thomasius, der Sohn Jacobs Th., wurde 1655 zu Leipzig geboren, hier und in Frankfurt a. d. O. gebildet, und begann 1679 zu Leipzig über philosophische und juristische Gegenstände zu lesen. Er zog sich aber bald, durch die Art, wie er in seiner Zeitschrift „Scherz- und ernsthafte, vernünftige und einfältige Gedanken, Leipz. 1688—89“, welche übrigens dreimal die Aufschrift wechselte, Ansichten und Gelehrte seiner Zeit besprach, bittern Haß zu. Als er sich vollends des Pietisten Francke annahm und die dem Dresdner Hofe verhaßte Heirath des Herzogs Moriz von Zeitz mit der reformirten Tochter des Churfürsten von Brandenburg schriftlich vertheidigte, mußte er 1690 nach Halle flüchten. Hier gestattete ihm der Churfürst Friedrich III. Vorlesungen, welche solchen Zulauf erhielten, daß die Gründung der Hochschule in Anregung kam. Thomasius stieg 1694 zum Lehrer der Rechte, 1709 zum Geheimrath, 1710 zum Director empor und starb 1728. Er stand theils unter dem Einflusse der Bildung, welche er von seinem Vater erhalten, dessen schriftlichen Nachlaß er viel benützte, theils unter dem des mächtigen Sturmes der Neuerung, welcher damals von den Pietisten ausging. Daher ist er ein Bewunderer Arnolds, Poirets; daher seine Neigung zu mosaischer Physik; daher mißbilligt er, auf Anregung Speners, wenigstens für einen Augenblick seine bittere satirische Schreibweise in den österlichen Betrachtungen über den Zorn und die bittere Schreibweise ꝛc. Seine philosophische Schriftstellerei eröffnete er mit dem ersten deutschen Universitätsprogramm über die Mängel der aristotel. Ethik 1687. Darauf folgten: Introductio ad philosophiam aulicam, s. primae lineae

libri de prudentia cogitandi et ratiocinandi, Lips. 1688, Halae 1702; Einleitung zur Vernunftlehre, eb. 1691. 1719, welche jeden Falls, so wie die „Ausübung", unter seine besten Schriften gehört; Einleitung in die Sittenlehre, eb. 1692. 1726; Historie der Weisheit und Thorheit, eb. 1693 III; Confessio doctrinae suae in 270 Sätzen 1695; Ausübung der Sittenlehre, eb. 1696. 1726; Versuch vom Wesen des Geistes oder Grundlehren sowohl zur natürlichen Wissenschaft als der Sittenlehre, in welchem gezeigt wird, daß Licht und Luft ein geistiges Wesen sei und alle Körper aus Materie und Geist bestehen, auch in der ganzen Natur eine anziehende Kraft, in dem Menschen aber ein zweifacher, guter und böser, Geist sei, eb. 1699. 1709, worin die neuere Physik im Gegensatze zur mosaischen bekämpft war und sich Manches findet, was später Rüdiger aufnahm; Ausübung der Vernunftlehre, eb. 1710. 1719 ꝛc. Er setzte der Schulphilosophie eine Weltmannsphilosophie entgegen. „Da Thomasius," sagt Tennemann, „einmal die Überzeugung gefaßt hatte, daß jede Wahrheit, wenn sie zur Weisheit, nicht aber zur Thorheit führen solle, einen Nutzen haben müsse, so fing er aus diesem Gesichtspunkte an, die Logik, Metaphysik und die Moral zu reformiren und von dem Unbrauchbaren zu reinigen, ehe er sich in den Besitz der wissenschaftlichen Grundbegriffe gesetzt hatte. Daher ging sein Geist immer mehr abwärts zu den Folgen, aber nicht aufwärts zu den Gründen. Daher behielt seine Philosophie, ungeachtet der zerstreuten hellen Ansichten, immer etwas Rohes und Unreifes, wie schon Leibnitz erkannte." Sed philosophia ejus, sagt dieser in einem Briefe, adhuc sylvestris est, ut sic dicam, et archipodialis. Dazu kam mystischer Hang und das Dogma von der Erbsünde. Er haßt z. B. die aristotelische Philosophie, weil durch sie auf den protestantischen Hochschulen Grundsätze hervorgerufen würden, „wodurch ein feines Pabstthum von der Zulänglichkeit der natürlichen Kräfte zu einem tugendhaften Leben befördert würde." Seine praktisch-mystische Richtung war aber bei ihm mit Redlichkeit verknüpft. Trotz seiner Neigung zum Pietismus stand er z. B. keinen Augenblick an, auch über ihn das Verdammungsurtheil zu sprechen, als weitere Studien und Zeichen der Zeit dazu aufforderten. In der Vorrede zur 2. A. v. Poirets Werk De triplici eruditione sagt er: „Aus der Kirchengeschichte (Arnolds?) sehe er, daß die mystische Theologie auf Herrschaft über die Gewissen ausgehe und eine gänzliche Vernichtung der Vernunft bezwecke; er habe wahrgenommen, daß die Mystiker nicht weniger als die Scholastiker und Cartesianer dunkle, unverständliche Terminologieen gebrauchten, in Aufdeckung fremder Irrthümer unglücklich, unter einander uneinig und denselben Leidenschaften des Neides, der Verläumdungs- und Verketzerungssucht gleich Andern

Digitized by Google

unterworfen seien; auch habe ihm Lockes Werk über den menschlichen Verstand die Augen über die Schwärmerei geöffnet." In den juristischen Schriften zeigt Thomasius denselben Eifer, dieselbe bahnbrechende Keckheit. Er unterscheidet das Gebiet der Rechtswissenschaft von dem der Moral und Theologie; stellt auf und empfiehlt ein Naturrecht mit rechtlichem Zwange; betrachtet die Ehe als bürgerlichen Vertrag; hält die Polygamie für naturrechtlich erlaubt ꝛc. Schriften: **Institutiones jurisprudentiae div.** 1688, **Hal.** 1717. 4; **Fundamenta juris natural. et gentium** 1705, ib. 1718. 4 (in der ersten Schrift hielt er sich noch an Groot und Pufendorf. Die zweite hebt aber Vieles der ersten auf); **Historia juris natural.**, ib. 1719. 4; **Cautelae circa praecognita jurisprudentiae**, ib. 1723. 4; **Cautelae circa praecognita juris ecclesiast.**, ib. 1729; **Notae in Lancelloti instit. jur. can.**, ib. 1715 sq. V 4; Das Recht evangelischer Fürsten in theolog. Streitigkeiten, eb. 1714; Vollständige Erläuterung der Kirchenrechts-Gelahrtheit, eb. 1740 II 4; **De crimine magiae**, ib. 1701; **Notae ad singulos Institut. tit.**, ib. 1712. 4; **Notae ad singulos Pandectar. tit.**, ib. 1713. 4 ꝛc. Bei diesen wie bei den philosoph. Schriften gab er oft deutsche Übersetzungen neben lat. Abfassungen, oder auch umgekehrt. Er hatte als Jurist wie als Philosoph die heftigsten Kämpfe zu bestehen, wie die vielen Schriften gegen ihn von Alberti, Carpzov, Masius, Lange, Placcius, Gabriel Wagner, Tentzel, Tschirnhausen, Prasch, J. F. Mayer, A. Chr. Roth, Welmer, Stoltz, Breithaupt, Fecht, Reinbeck ꝛc. zeigen. Später haben sich natürlich die Urtheile mehr abgeklärt. Ich will zur Ergänzung des Bildes eines so wichtigen Mannes noch einige hersetzen. „Im Privatrecht," bemerkt Hugo, „machte es sich Thomasius zur Pflicht, den s. g. **non usus** des römischen Rechts bei so vielen Lehren als möglich zu zeigen, insofern es etwas Positives enthalte, und wie erwünscht war ihm dieser Beweis, da er so viele **naevos** in dem röm. R. gefunden und diese gar aus der Gesch. desselben erklärt hatte, schon 1691 aus der ältesten bis auf die **XII** Taf., 1695 auch noch aus den übrigen. Daraus entstand doch das Gute, daß nun die Rechtsgeschichte mehr gewöhnlich ward, wozu freilich ein paar gleichzeitige Bücher auch sehr viel beitrugen. Seine Gesch. war übrigens nur eine äußere und auch von dieser fehlte die Geschichte der Bearbeitung. Berichtigung und Erklärung der einzelnen Stellen waren nicht seine Sache. Auf das deutsche Recht drang er desto mehr, je weniger ihm das röm. R. genügte. Im Staatsrecht war er sehr für die Regentengewalt, besonders im Gegensatze gegen die Geistlichkeit, deren Rechte er für die Überbleibsel des Pabstthums erklärte und durch sein Territorialsystem und die Gewalt des Herrschers über die vielen

Digitized by Google

Adiaphora herabſetzte. Am bekannteſten ſind ſeine Verdienſte im peinlichen Rechte um die Verminderung der Hexenproceſſe, worin er doch außerhalb Deutſchland ſo viele Vorgänger hatte und worin ſelbſt Stryk vernünftiger geweſen. Von ſeinen merkwürdigen Schülern iſt es ſchwer, ein Verzeichniß zu machen, weil Mancher zu ſeiner Zeit in Leipzig, oder ſelbſt in Halle ſtudierte, der vielleicht nichts von ihm annahm und mancher Thomaſianer nichts bei ihm gehört hatte. Aber Beyer, Gerhard, Gundling, Heineccius, Leyſer, von Meiern, Schmauß, Stolle, Titius ſind bei weitem nicht die einzigen, die ihm Ehre machen."

„Der dreigeſtaltige Grundſatz — als praeceptum honesti: quod vis ut alii sibi faciant tute tibi facies; als praeceptum decori: quod vis ut alii tibi faciant tu ipsis facies; als praeceptum justi: quod tibi non vis fieri alteri non feceris — iſt," ſagt Röder in ſeiner Rechtsphiloſophie, „rein formell, indem er über den Inhalt weder des ſ. g. Ehrbaren und Wohlanſtändigen, noch des gerechten Handelns die mindeſte Auskunft gibt, vielmehr Alles dem Dafürhalten jedes Einzelnen anheimgibt, mithin an die Stelle eines objectiven Erkenntnißgrundes nur die ſubjektive Anſicht ſetzt, ganz ähnlich wie es durch die Lehre der Scholaſtiker geſchah und neuerlich wieder durch Kants Moralprincip: Handle ſo, daß die Maxime deines Handelns ohne Widerſpruch zum allgemeinen Geſetz erhoben werden könnte. Der Keim der ſpäter nur mehr ausgebildeten Lehre: daß der Begriff des Rechts nur negativ und formell ſein könne, liegt ſonach hier vollſtändig vor; nicht minder der Keim der gleichfalls bis heute vorherrſchend gebliebenen eben ſo einſeitigen als nachtheiligen Überſchätzung des äußern Zwangs. Thomaſius glaubte nämlich, dieſen zum weſentlichen Merkmal alles Rechts im engern Sinn im Gegenſatz zum decorum und honestum machen zu können, wie es den Römern niemals eingefallen war und wie kaum irgend ein anderer Schriftſteller vor ihm es ſo beſtimmt behauptet haben möchte. Seit jener Aufſtellung des Zwangs zum Kennzeichen des Rechts wurde das Naturrecht gewöhnlich als die Lehre von denjenigen Pflichten aufgefaßt, welche und ſofern ſie äußerlich erzwingbar ſind durch die Obrigkeit, als eine ſ. g. Filoſofie der natürlichen Zwangsrechte, die Hugo etwas hart eine bloße „„Todtſchlagsmoral"" genannt hat. Der Staat aber wurde herabgewürdigt zu einer bloßen Rechtsverſicherungsanſtalt durch Gewalt. Dabei blieb denn durchaus unbeſtimmt, nicht nur wozu, ſondern auch wie die Obrigkeit ſolle zwingen dürfen. Es wurde ganz vergeſſen, daß ſelbſt ein erwieſenermaſſen rechtlicher Zweck doch nicht jeden beliebigen Zwang, der dafür als Mittel dienen zu können ſcheint, rechtfertigen kann und daß, um zu wiſſen, ob überhaupt Zwang angewendet werden ſolle und welcher Zwang (nach Art und Grad) ein gerechter oder

Digitized by Google

ungerechter ist, man vorher schon wissen muß, was das Recht und Gerechte selbst ist." Thomasius Schwäche in ästhetischen Dingen erhellt an seinem Urtheile über Longinus und andere Schriftsteller (Cautelen n. 9. not. k — m. p. 111), wie schon Heineken in seiner Übersetzung des Longinus (Leipz. 1738) angemerkt. Erinnern wir uns aber zum Schlusse an Bruckers Worte: Quicquid autem vel errorum vel animi infirmitatum Thomasium occupaverit, quem hominem fuisse imbecillitati humanae obnoxium nemo temere negaverit, illud tamen neminem hodie inficias iturum esse confidimus, illustrem locum eum inter illos mereri, qui jugum servitutis philosophicae et literariae a collo nostro excusserunt et plurimum ad disciplinarum emendationem inter Germanos contulerunt. Et sane gratias ei debere maximas putamus, quod, tot adversitatibus, periculis, metu et fortunae vicissitudinibus non deterritus, unus potissimum Herculeo ausu se torrenti objecerit et libertatem eclecticam ante vix in museis virorum summorum triumphantem in academicam lucem produxerit. Quo beneficio hodie nos et posteros nostros gaudere merito laetamur. Über seine Schicksale berichtete er selbst in den ernsthaften und vernünftigen Gedanken, Leporinus in dem heutlebenden gelehrten Deutschland (Th. II), H. Luden (Th. nach seinem Leben und Schrift., Berl. 1805).

Unter denjenigen, welche das Werk und die Richtung des Thomasius in irgend einer Art unterstützten, lassen sich Zeidler, Ludovici, Gundling, Gerhard, Lau, Joh. Lorenz Fleischer und Andere aufführen.

Der Letztere schrieb: Institut. jur. nat. et gent. in quibus regulae justi, decori atque honesti, potissimum secundum principia Thomasiana, distincte explanantur, Hal. 1711. 1730, Lips. 1741 (Glafey §. 241). Er wurde zu Bayreuth 1691 geboren, lehrte in Halle und Frankf. a. d. O. und starb 1749 (Weidlich, Gesch. jetztleb. Rechtsgelehrter).

Jacob Friedrich Ludovici, geb. zu Wacholzhagen in Hinterpommern 1671, gebildet zu Stargard und Königsberg, 1711 Hofrath und Rechtslehrer in Halle, gest. als hess. Geheimrath, Vicekanzler und Rechtslehrer zu Gießen 1723, schrieb u. A.: eine Delineatio historiae juris divini naturalis et positivi universalis, Hal. 1701. 1714; Dubia circa hypothesin de principio juris naturae ejusdemque vindicias; eine von seinem Sohne, Giess. 1724, mit Biographie herausgegebene Doctrina juris naturae juridice considerata; unter dem Nahmen Ericus Friedlieb eine Schrift über den Indifferentismus 1701 u. A. (Jugler, Jurist. Biogr. I. S. 131 f.; Strieder, Hess. Gel. Gesch. VIII. S. 157). Die zuletzt angeführte Schrift, gegen welche G. Wernsdorf, Joh. Fecht, Chr. M. Pfaff u. A. auftraten,

Digitized by Google

weil sie in Ludovici einen Indifferentisten fanden, ist für die aus dem Pietismus fließende Strömung sehr bezeichnend.

Nicolaus Hieronymus Gundling, im Übersturz, in der Satire und Leidenschaft Thomasius ähnlich, hat sein nicht langes Leben zur Abfassung mehrerer rhetorischer und philosophischer Schriften benützt, in welchen letztern er bald Hobbes zu vertheidigen sucht, bald sich zum Empirismus Lockes neigt, bald theologisirende Idealisten berücksichtigt, und sich somit als Eklektiker zeigt: **Historia philosophiae moralis, Hal. 1706. 4; Via ad veritatem et speciatim quidem ad Logicam, ib. 1713; Via ad veritatem moralem, ib. 1715; Via ad veritatem jurisprudentiae naturalis, ib. 1714 etc.** Da er ein beliebter Lehrer war, so erschienen nach seinem Tode auch seine Vorlesungen über diese öfter aufgelegten Compendien: Philosophische Discourse, Frankf. 1739 f. III 4. Die angeführten Schriften sind vergessen und waren stets für Ungleiche von sehr ungleichem Werthe. Die Liebe Gundlings zum Paradoxen machte sie mehr anziehend, als unsterblich. Stäudlin, in der Geschichte der Moral, sagt, man habe gar nicht zu bedauern, daß von der zuerst genannten Schrift blos ein Theil erschienen sei; Buhle in dem 4. Theile der Gesch. d. Ph., wo er ausführlich über den Mann handelt: unter allen philosophischen Disciplinen habe das Naturrecht durch die Bearbeitung Gundlings am meisten gewonnen, weil dieser es blos auf Zwangsrechte eingeschränkt und dadurch schärfer von der Moral getrennt, daher erst mit Gundling die Epoche beginne, wo das Naturrecht seinen bestimmten Inhalt und seine festen Grenzen erhalten. Gundling wurde zu Kirchensittenbach 1671 geboren und wirkte bis an seinen Tod 1729 als Lehrer der Philosophie und später des Natur- und Völkerrechts zu Halle, wo er auch den Charakter eines Consistorial- und geh. Rathes erhielt (J. J. Rambach, Gedächtnißrede auf G. 1729; **Fr. Wideburg, Memoria G., Hal. 1729. 4;** Schröck, Abbild. berühmter Gelehrter B. II; Hempel, G. Leben, Frankf. 1736. 4; **Acta eruditor. suppl. t. X. sect. I. 46**).

Die wirkliche Trennung des Naturrechts von der Moral befestigte ferner Ephraim Gerhard, der in seiner **Delineatio juris naturae sive de principiis justi** (Jen. 1712) einen Auszug aus des Thomasius Lehre de justo und eine Einleit. zur Staatslehre (Jena 1716) gab. Er wurde zu Giersdorf 1682 geboren, zu Brieg, Breslau, Wittenberg, Leipzig, Jena gebildet, ward 1709 zu Weimar Hof- und Regierungsadvocat, 1717 Lehrer der Institutionen zu Altorf, starb aber schon 1718. Es hat ihn auf seiner juristischen Laufbahn stets eine rühmliche Liebe zu einer freilich nur unbestimmt-eklektischen Philosophie begleitet, wie noch andere Schriften zeigen: **Disputatio de**

Digitized by Google

studio historiae philosophicae, Jen. 1705. 4, ed. II. als Introductio praeliminaris in historiam philosophicam, ib. 1711; De praecipuis sapientiae impedimentis, ib. 1705. 1709. 1717; Diss. continens cogitationes logicas de veritatis cognoscendae principio et criterio, ib. 1709. 1725; Delineatio philosophiae rationalis eclectice efformatae et usui saeculi accommodatae, ib. 1709. 1717; Discours von den Hindernissen der natürlichen Rechtsgelahrtheit in einer Vorrede zu Thomasii Büchern von der göttl. Rechtsgelahrth., eb. 1709; Prolusio acad. de usu dialecticarum exercitationum jurisprudentiae studio jungendo, ib. 1717; Prolusio acad. de necessaria jurisprudentiae cum philosophia et humaniore literatura conjunctione, Altd. 1717 (Programma funeralis Gerhardi 1718).

Theodor Ludwig Lau (Lawius) hat durch seine „Meditationes philosophic. de deo mundo homine (Francof. 1717)“ großen Anstoß erregt. Er sagt darin u. A.: Universalista ego sum et catholicus. Deum colo, vicedeos honoro. Honeste vivo, neminem laedo, suum cuique tribuo. Er betrachtete Gott als einfache Materie, sich als modificirte, Gott als Ocean, sich als Fluß, Gott als Erde, sich als Scholle ꝛc. Lau wurde zu Königsberg 1670 geboren, in Halle gebildet, trat in Curländische Dienste, lebte aber nach dem Tode des Herzogs ohne Dienst und starb zu Altona 1740. Über die Arretirungen, Relegirungen, Revocationen des Mannes Chr. Thomasius in den vernünftigen Gedanken von allerhand juristisch. Händeln (P. I. cas. 24 a. p. 233—258), die unschuldig. Nachrichten (1731). Gegen die Meditationes schrieb u. A. J. C. Schwarz De contemtione evangelicae veritatis etc., Coburg 1717—18 (Rotermund, Erg. zu Jöcher S. 1340).

Johann Gottfried Zeidler griff die damalige Philosophie auf dem Weg der Satire an: Die Wohl Ehrwürdige Großachtbare und Wohlgelahrte Metaphysica oder Übernaturlehre als die Königin aller Wissenschaften und hochbetraute Leib-Magd oder Kammer-Jungfer der Theologiae Terminiloquae, Allen unlateinischen zur Verwunderung aus dem lateinischen Grund-Texte in unsere hochteutsche Frau Mutter-Sprache übersetzet mit einer Vorrede der hochlöblichen Unversteht zu Abel in Paphlagonia und dem Examine eorum der Herren Candidatorum Philosophiae Aristotelicae. Gedruckt in der Stadt Urbs, drey viertel Jahr vor dem neuen Seculo; Die Hochedle Veste und Hochgelahrte Gnostologia oder Allwisserey, als Ober-Hof-Marschallin und Geheimde Räthin der Neun Kunstgöttinnen ꝛc. Abel, druckts und verlegts Duntzat Griller, Universit. Buchdrucker; Ihre Präcellenz die Noologie oder Versteherei als Archiv-Secretariussin der neun Kunstgöttinnen wie auch Erzschreinhalterin der hochpreißwürdigen lateinisch-

Digitized by Google

geſinnten Genoſſenſchaft ꝛc., Abel **Anno magno platonico**; Die Hochehrwürdige Geiſtreiche und Hochgelahrte Pneumatica oder Geiſterey ꝛc. mit einer Vorrede der hochlöblichen uhralten Unverſteht zu Abel; Die Hochedle, Veſte, Hochgelahrte und Hocherfahrne Phyſica ꝛc., Abel; Die Wohlehrbare Viel- Ehr- und Tugendſame Ethika ꝛc., Abel; **Pantomysterium**, Halle 1700 (Trinius, Geſch. der Gottesgel. I. 652, II. 224; Flögel, Geſch. der kom. Literat. III. 446 f.). Zeidler wurde zu Firnſtädt in der Grafſchaft Mansfeld geboren, lehrte in Leipzig privatim Mathematik und ſtarb als Auctionator zu Halle 1711. Er unterſtützte die liberale, antiſcholaſtiſche, deutſchredende Richtung des Thomaſius gegen Pietiſten und Ariſtoteliker. Sein Vorgänger in der Satire iſt Balthaſ. Schuppe.

Unter den Gegnern des Thomaſius nimmt Wagner die erſte Stelle ein. Neben ihm erſcheint Titz ꝛc. Von anderen im nächſten Abſchnitte.

Das Andenken Gabriel Wagners (Realis de Vienna) hat Herder (Briefe zur Beförderung der Humanität Nr. 27) erneuert. Leibnitz ſchrieb an ihn und unterſtützte ihn. „Es iſt viel Schönes im Reali," äußert er, „und dies iſt vielleicht die Urſach, warum man ihn deſto weniger widerlegt." W. ſchrieb: Prüfung des Europäiſchen Verſtandes durch die weltweiſe Geſchichte, ein Werk, welches dem Buchhändler Wagners geſtohlen wurde und viel herumfuhr, ohne zum Druck gelangen zu können; Geheimſtub- oder Velledenblätter 1715; Vernunftübungen, eine Zeitſchrift; **Discursus et dubia in Christiani Thomasii introductionem in philosophiam aulicam, Regiom. 1691; Responsum ad Thomasii quaestionem de definitione substantiae; De gravitatis et cohaesionis causa**; Prüfung des Verſuches Thomaſii vom Weſen eines Geiſtes, Halle 1699. 1709; Gegen Thomaſius Programm von der Nachahmung der Frantzoſen u. A. Die griechiſche Weisheit nannte er das alte Vernunft-Teſtament, die deutſche das neue.

Gottlieb Gerhard Titius, der Rechtsgelehrte, verfaßte eine **ars cogitandi (Lips. 1702. 12, 1723), Observationes ad Pufendorffium de officio hominis**, wo lib. 1. cap. 3. obs. 78. n. 1 ſeine Principien zu leſen ſind. Er iſt in Allem mehr kritiſch-negativ als poſitiv (Stolle zu Heumann p. 499; Jugler, Juriſt. Biogr. VI. 1. S. 105; **Saxe, Onomasticon V. 351**).

Digitized by Google

VIII.

Die juristische und theologische Reaction gegen Grotius, Pufendorf und Thomasius.

Es war schon an sich unwahrscheinlich, daß eine so gewaltige Strömung, wie sie in Grotius, Hobbes, Pufendorf und Thomasius kund wurde, ohne Gegenströmung abgehen sollte, da der Mensch sich weder gern vom Alten abbringen, noch beugen läßt, und der Kampf schon darum berechtigt und nothwendig bleiben wird, weil kein Mensch die volle Incarnation der Wahrheit ist. Bereits oben sind die Nahmen solcher Gegner angeführt. Sie lassen sich in vier Klassen bringen: in speculative, gegen Pufendorf und Thomasius auftretende, wie Leibnitz; in positiv-christliche, wie Zentgrav, Reinking, Seckendorf, Alberti; in rational-fromme, wie Bodinus, Coccejus und Wachter; und in historische, welche die Geschichte als die alleinige, wahre Quelle des Naturrechts betont, welche aus der wirklichen Welt das Recht geschöpft wissen wollten, oder mindestens zwischen Natürlichem und Positivem schärfer unterschieden und auf das Gewohnheitsrecht hinwiesen. Dürr, Uffelmann (De jur. nat. gent. et civ. 1674), Zentgrav, Werlhof, Ludewig, Leibnitz und viele von den in der zweiten Abtheilung zu Nennenden gehören hieher.

Johann Joachim Zentgrav, geb. zu Straßburg 1643, wo er Philosophie, später Theologie lehrte und 1707 starb, verfaßte ein Werk De jur. nat. juxta disciplin. Christianor. (Argent. 1678. 4), welches das hervorragendste unter der großen Anzahl ist, die Zentgrav herausgegeben (Jöcher, Gel. Lex.). Hier wie in der Dissert. de origine veritate et obligatione jur. (Gent 1684) etc. findet man den oben bezeichneten Charakter, einen Abriß seines Systems aber bei Ludovici (Delineatio §. 41. p. 38).

Theodor Reinking, welcher in Kurland 1590 geboren wurde, verschiedene bedeutende Ämter, zuletzt die eines Kanzlers der Herzogthümer Schleswig und Holstein und Directors des Oberappelgerichts zu Pinneberg bekleidete, von Ferdinand III. in den Adelsstand erhoben wurde und 1664 starb, ist als Beispiel eines christlichen Hofpolitikers jener Tage lehrreich. Schriften: Tractatus de regimine seculari et ecclesiastico, Giess. 1619. 4, ed. VI. 1659. 4, Colon. 1736. 4; Biblische Polizei, Frankf. a. M. 1653. 4, 1663. 1701, Köln 1736. 4. Wie Pufendorf gegen das Reichsoberhaupt seine Pfeile sandte, so räumt Reinking diesem so viel als möglich ein, und so weltlich der erste, so positiv christlich ist der zweite (Jugler, Beitr. z. jur. Biogr. V. 2. St. S. 199; Strieders hess. Gel. Gesch. XI. S. 265; Pütter,

Digitized by Google

Lit. d. Staatsr. I. S. 174; Reimmann, Hist. lit. d. Teutſch. V. 152; Stolle, Hiſt. der Ph. Gelahrth. S. 726).

Von H. V. L. von Seckendorf erſchienen deutſche Reden zu Leipzig 1686. 1691; Politiſche und moraliſche Discurſe über M. A. Lucani Sprüche, eb. 1695; Ein Chriſten-Staat, eb. 1685. Der berühmte Hiſtoriker wurde zu Herzogen-Aurach bei Nürnberg 1626 geboren und ſtarb als geh. Rath und Kanzler der Hochſchule zu Halle 1692 (Schreber, Hist. vit. ac meritor. V. L. a S., Lips. 1733. 4; Schröck, Lebensbeſchreib. ber. Gel. II. 269; Just. Breithaupt, Programmata selecta de vario argumento, Hal. 1703 p. 17; Nova Acta Eruditor. mens. Januar. 1736. p. 35).

Seckendorf erſcheint bis auf einen Grad als Geſinnungsgenoſſe des Nachfolgenden, deſſen Epistola ad illustrem Seckend. commentum S. Pufendorffii de invenusto veneris Lipsicae pullo refutans (Lips. 1688) er mit Bemerkungen begleitete.

Valentin Alberti, welcher das Recht der Natur aus dem Stande der Unſchuld herleitete (Compendium juris naturae orthodoxae theologiae confirmatum, Lips. 1676), wurde zu Lehn in Schleſien 1635 geboren und ſtarb als Lehrer der Theologie, Aſſeſſor des Conſiſtoriums ꝛc. zu Leipzig 1697. Sein Syſtem griff beſonders Thomaſius heftig an (Pipping, Memor. theolog. dec. V. 678 sq.; Reimmann, Hist. liter. d. Teutſch. VI. 53; Ludovici, Hist. jur. nat. §. 65. p. 41; Thomasius, Hist. jur. nat. c. VI. §. 23. p. 100; §. 31. p. 111; §. 34. p. 114).

Der Rechtsgelehrte Johann Nicolaus Herz (Hertius) ſchrieb De socialitate juris principio 1695; De differentiis juris in statu naturali et adventitio 1705; von Leibnitz gelobte Noten zu Pufendorfs Werk De jure nat. et gent. (mit Puf. W. Frkt. 1706. 4, 1716. 4, Amst. 1715. 4), und hinterließ handſchriftlich ein Syntagma juris publ. universalis. Seine Commentationes atque opuscula gab J. J. Hombergk 1737 in zwei Quartbänden neuerdings heraus. Jugler (Beitr. zur jur. Biogr. V. S. 131), Strieder (Heſſ. Gel. Geſch. B. V. S. 490) geben nähere Aufſchlüſſe über den Mann, welcher zu Niederklee bei Gießen 1651 geboren wurde, als Kanzler dieſer Hochſchule 1710 ſtarb und in ſeinen Arbeiten ariſtoteliſche Färbung trägt. Leibnitz ſagt von ihm: Hertius multam certe omnigenae doctrinae copiam cum insigni juris peritia conjunxerat; sed plerumque tum demum homines nostra agnoscimus bona cum amisimus. Eben ſo rühmlich ſind die Urtheile von Pütter (Literat. des T. Staatsrechts I. 256) und Ludewig (Praefat. ad reliq. manuscr. I. 79).

Johann Friedrich Hombergk zu Vach wurde zu Marburg 1673 geboren und bildete ſich hier, auf Reiſen durch Holland und

Digitized by Google

England, erhielt nach seiner Rückkehr 1703 eine außerordentliche Professur des Rechts in seiner Vaterstadt und stieg bis zum Vicekanzler empor, als welcher er 1748 starb. Er hat viele ins Naturrecht einschlagende Schriften abgefaßt: Tract. de jurisprudentia rationali, Marb. 1723. 4; Hypomnemata juris gentium, Marb. 1710, ed. Rheden Bremae 1721. 1734; Dissert. de pace et societate humani generis natura constituta ipsis principiis Th. Hobb. probata, Marb. 1722. 4; Themis, sive de ortu legis aeternae secundum sententiam Graecorum, ib. 1725. 4. Am meisten Aufsehen haben seine anonym zu Douay 1719, Frankf. 1724, Jena 1743. 4 erschienenen Dubia juris naturae gemacht, worin ein von der herrschenden Lehre abweichender Gang eingeschlagen wird. Warnkönig (Rechtsphilosophie) nennt sie eine unendlich scharfsinnige Prüfung des socialistischen Naturrechts (Moser, Lexik. jetztleb. Juristen; Jugler, Beiträge zur jur. Biogr. I. S. 341 f.; Striebers hess. Gel. Gesch. VI. S. 118).

Die Ansichten der beiden Cocceji, von welchen der Vater Heinrich, geb. zu Bremen 1644, gest. als Ordinarius der Juristenfacultät zu Frankfurt 1719, vorbereitete, was der Sohn Samuel, geb. zu Heidelberg 1679, gest. als preußischer Großkanzler 1755, vollendete, bestanden in Verwerfung des Hugonischen Socialitätsprincips. Gott sollte Gesetzgeber, sein Wille das höchste Gesetz sein — aber nicht aus der Bibel, sondern aus der menschlichen Natur, der Weltordnung und dem geschichtlichen Consensus populorum geschöpft werden. Dieselben sind auseinandergesetzt in: Sam. de Cocceji Tractat. juris gentium de principio juris naturalis vero et adaequato, Francof. 1699 sq. II. 4; Resolutiones dubior. circa hypothesin nostram de principio juris naturalis; H. Cocc. prodromus justitiae gentium 1744; Introductio ad H. Cocc. Grotium illustr. 1748, die später auch unter dem Titel „Novum systema Jurispr. nat. et rom." erschien und zwölf Dissertationen enthält. Eine Biographie des Vaters steht in den Exercitatt. curios. desselben, Lemgov. 1722. Über den Sohn kann man Bruckers Bildersaal Dec. I, Weidlichs Gesch. der jetztl. Rechtsgel. I. S. 139 f., die Beiträge zur jurist. Litt. in den preuß. Staaten III. S. 227 und die Artikel von Spangenberg in Ersch und Gruber nachlesen.

Anhänger hat diese Rechtstheorie in H. C. Kestner, F. H. Kramer und bedingt in Heineccius gefunden.

Nicht gewöhnlicher Art ist der Gedanke des Heinrich Bodinus, Bode, eines übrigens rohen Juristen, daß das Naturrecht der Wille Gottes sei, der sich in der Ordnung der Creaturen äußere (Dissertatio de jure mundi, Rint. 1690. 4, Halae 1698. 4, ib. 1700. 4). Er wurde zu Rinteln 1652 geboren und lehrte seit 1682 zu Rinteln,

Digitized by Google

seit 1693 zu Halle die Rechtswissenschaft, wo er 1720 starb (Strieders hess. Gel. Gesch. I. 453).

Auch Georg Wachter betrachtete das Naturgemäße als das Naturrechtliche, weil er überall eine Kraft Gottes annahm.

IX.

Die philosophische Literatur der Katholiken nach der Reformation bis auf Leibnitz.

Die katholischen Philosophen, welche in dieser Zeit schrieben, sind vor Allem unter den Ordensleuten zu finden, welche den Unterricht auf sich genommen. Nur da und dort mengen sich einzelne Ärzte, oder Juristen, oder Philologen ein, wie der bereits genannte Neustain, oder Jac. Strauß, 1577 Landphysikus in Steyermark (**Erotemata in libr. Aristotelis de anima, Vienn. 1560**; Denis, Buchdruckergesch. Wiens), u. A. Es geschieht dies meist zum Anstoße der Auflösung der Scholastik.

Unter den Ordensleuten sind die Jesuiten die rührigsten. Neben ihnen erscheinen Benedictiner, Minoriten, Cisterzienser, Augustiner ꝛc. Die Jesuiten pflegen meist die peripatetisch-thomistische Richtung, eben so die Benedictiner, während die Minoriten an Scotus festhalten ꝛc. Scotus bildet im Allgemeinen speculativere Köpfe. Verhältnißmäßig ruht auf den Philosophirenden aus den alten Orden ein Ernst, der gegen das Utilitarische der Jesuiten vortheilhaft absticht. Von einem quellenmäßigeren Studium der Griechen, wie in Altorf und andern protestantischen Schulen, ist wenig die Rede. Einzelne Convertiten, wie van Giffen, Lipsius, Besold, Amerbach ꝛc., sind nicht von anhaltender Wirkung. In den Niederlanden bleibt das Studium des philosophischen Alterthums jedoch mehr wach. Deßhalb wird auch an andern katholischen Orten die Klage derjenigen laut, welche dem classischen Alterthume und dessen Choregen sich zugewandt, wie z. B. des Georg Rithaymer aus Mariazell, der in Wien bis an seinen Tod 1543 griechische Sprache lehrte, unter den Ersten eine griechische Grammatik und einen Commentar zu Aristoteles „**Libellus εισαγωγικος in VIII libros Physicorum Aristotelis, Vienn. 1539**“ herausgab (Denis, Buchdruckergesch. Wiens S. 235. 394). Bei den großen Bewegungen, welche auf dem Gebiete der Philosophie in Deutschland, in Frankreich ꝛc. stattfanden und von welchen die Ordensleute um so weniger unangefochten bleiben konnten, je mehr sich ein Orden über alle Länder erstreckte und Versetzungen der Lehrer nach verschiedenen Orten und Ländern stattfanden und so von mehreren Seiten berührt werden mußten, gewinnt die mathematisch-physikalische Strömung zuerst

Digitized by Google

Boden. Die sogenannte atomistische Philosophie macht der alten peripatetisch-thomistischen immer mehr zu schaffen. Das Experiment, die Erfahrung schlagen langsam vor. Hierin liegt der Hauptunterschied, nicht in der Bearbeitung von etwas ganz Vernachlässigtem. Denn man kann nur sehr bedingt sagen, daß die Scholastik die Physik, oder Naturphilosophie bei Seite gesetzt habe. Erinnern wir uns an Heimericus de Campo (ob. S. 17), an Johannes de Lutrea (Quaestiones in libros Arist. de anima s. l. 1482. 4); an den 1491 verstorbenen Rector der Lorenzschule zu Köln, Eberhard de Amsfordia, aus Amersfoort bei Utrecht (Comment. in libros Arist. de coelo et mundo ad lib. I. deducta, quoad reliquos libros a Joan. Nurtingen continuata, Colon. 1497 fol.); an den 1499 verstorbenen Kölner Professor Lambert von Herrenberg (de Monte Domini), welcher gleichfalls die Physik pflegte und eine Apologie des Aristoteles schrieb (Quid de salvatione Arist. dici possit, s. l. et a. fol.; Copulata super libros de anima Ar. juxta doctrinam S. Th. Aquin., Colon. 1486 fol.; Expositio circa Arist. libros de anima, ib. fol.; Copulata pulcherrima super VIII libr. Physicor. Ar. s. l. et a. fol. c. textu, Colon. 1493 fol.; Expositio et comment. in VIII libr. Ar. de physico auditu, Colon. 1498 fol.); an Georg v. Brüssel (Expos. in Arist. Phys., Paris. 1504. 4. S. ob. S. 21); an Joh. Versor (Commentum super VIII libr. Arist. de physico auditu, Colon. 1497. 4; Quaest. juxta textum de anima Arist., ib. 1496. 4 etc. S. ob. S. 18); an Gerhard v. Harderwyck (S. ob. S. 18); an den Ingolstädter Lehrer Friedrich Sünzel (Collecta et Exercitata in VIII libr. Physicor. Hagenoae 1499. 4); an den unbekannten Verfasser des Cursus libror. philosophiae naturalis secund. viam d. Scoti, Basil. 1494. 4 (Strauss, Op. rar. p. 236); an den Leipziger Lehrer Magnus Hundt, der zu Magdeburg 1449 geboren wurde und zu Meißen 1519 starb (Anthropologium de hominis dignitate natura et proprietatibus, de elementis, partibus corporis humani, physiognomia etc. mit anatom. Abbildungen, Lips. 1501. 4; Introductorium in universalem Arist. Physicam, ib. 1500. 4 etc. Vgl. Platner, Progr. de Magno Hundt tabular. anatomicar. ut videtur auctore, Lips. 1734. 4; Id., Opusc. t. II. p. 35; Leipz. Lit. Zeit. 1804, Intellig. Bl. S. 121; Kestner S. 421); an einen andern Leipziger Lehrer Joh. Peilicke, Peyligk, aus Zeiz, † 1522 (Compendium philosophiae naturalis libris phisicorum de generatione et corruptione atque anima Ar. correspondens, non sine accurata lucidissimaque textus ejusd. elucubratione ex variis beati Thomae Egidiique Rhomani voluminib. congestum, Lips. 1499 fol. Vgl.

Digitized by Google

Mader, Centur. s. v.; Allg. Lit. Zeit. 1801. S. 481; Müller, Geſch. der Fürſtenſchule Meißen I. 3) und an Andere.

Aber alle dieſe betrieben die Phyſik mehr nach Büchern. Und ſo kam es, daß ſie, trotz mancher kühner und genialer Conjectur, über dem Gegenwärtigen und Erfahrnen in den Hintergrund gedrängt wurden.

Der Myſtizismus, hier mit vorwaltend patriſtiſcher Färbung, gibt ſeine Oppoſition gleichfalls nicht auf.

Obgleich nun der Kampf gegen Ende dieſer Zeit noch nicht entſchieden iſt, ſo bleibt doch über den Ausgang kein Zweifel mehr.

Unter den Orten, wo die Philoſophie betrieben wurde, laſſen ſich Köln, Löwen, Ingolſtadt, Würzburg, Prag ꝛc. nennen.

1. Köln.

In Köln fängt bei G. Matthys die ſcholaſtiſche Darſtellung an, ſich in etwas zu verbeſſern. Inhaltsreformverſuche von Velſius, welcher aber zum Proteſtantismus übergetreten, und von Lupus finden keinen Boden. Der Ort hört aus den bereits S. 16 angegebenen Gründen auf, Erwähnung zu verdienen und wir begegnen in dieſem Zeitraume der Stadt des Haſſes, nicht des Wiſſens, auf unſerem Gebiete zum letztenmale; denn die bloſe Bewegung in todten thomiſtiſch-peripatetiſchen Formeln bei Schmackert, Willigen, Oswalt, Settegaſt ꝛc. bedeutet nichts mehr.

Gerhard Matthiſius, Matthys, aus Geldern, Lehrer der Philoſophie und Theologie in Köln, Decan der philoſophiſchen Facultät 1552 und 1555, Rector des gymnasium Montanorum ſeit 1557, Rector der Univerſität 1562—64, geſt. 1574, im Griechiſchen bewandert, pflegte die ariſtoteliſche Richtung. Schriften: Tomus I. Aristoteleae Logicae, ed. II. Colon. 1559. 4; Alter tomus, adj. libr. „De natura et essentia“ authore Thoma Aq. paraphrastice translat. et commentariis illustrat. ed. II. ib. 1566. 4; Epitome Logicae Aristoteleae graeco-lat., ib. 1569; Epitome libror. Aristotelis de coelo, ib. 1568; Epitome libror. Aristotelis de rerum principiis, ib. 1570 etc. (Hartzheim, Bibl. Coloniens. p. 99; Paquot, Mémoires VIII. p. 302).

Juſtus Welſens, Velsius, geb. zu la Haye, gebildet zu Löwen unter Nannius, hat ſich durch ſeine Angriffe auf Zeitglauben und Zeitphiloſophie ein unruhiges Leben bereitet. Erſt mußte er, der Neigung zum lutheriſchen Bekenntniſſe angeſchuldigt, Löwen verlaſſen. Er wandte ſich nach Straßburg. Aber hier war er viel zu katholiſch und zog ſich nun nach Köln, wo er eine Profeſſur an der Hochſchule erhielt, jedoch bald als Ketzer der Inquiſition verfiel, eine Zeit ein-

Digitized by Google

gekerkert und alsdann aus den Grenzen der Diöceſe Köln verbannt wurde. Als weitere Aufenthaltsorte werden noch Mühlheim, Frankfurt, Leiden bezeichnet. In der letztern Stadt traf ihn aber wieder Verbannung 1578. Schriften: Oratio utrum in medico variarum artium ac scientiarum cognitio desideretur, Basil. 1540. 1543. 4; De mathematicarum disciplinar. vario usu dignitateque etc., Argent. 1544. 4; Procli Diadochi de motu libri II graece et lat., Basil. 1545. 12; In commentarios Simplicii ad praedicamenta Arist. graece edita praefatio, Venet. 1549 fol., Basil. 1551 fol.; In Cebetis tabulam commentarior. libri VI, totius moralis philosophiae thesaurus, in quibus nonnulla per occasionem tum de studiorum artium et scientiarum abusu et corruptela, tum contra ea, quae nostra hac aetate in religione exorta sunt falsa et absurda dogmata, ad catholicae et orthodoxae veritatis propugnationem et defensionem passim differuntur, Argentor. 1550, Lugd. 1557. 4, Paris. 1557; In Aristotelis de virtutibus librum commentarior. libri III, Colon. 1551. 12, 1590; De humanae vitae recta ratione ac via, seu de hominis beatitudinibus liber I, Basil. 1554. 12; De artium liberalium et philosophica praecepta tradendi explicandique recta ratione ac via, Colon. 1554; Epistola ad Ferdinandum Romanor. regem principesque electores reliquosque imperii status, 1555. 12 s. l., eine Appellation gegen die Inquiſitoren; Apologia contra haereticae pravitatis appellatos Inquisitores eorumque captiosa de fide ipsi proposita interrogatoria, cui per epilogi modum brevis etiam quaedam fidei ipsius confessio subjuncta est, s. l. 1556. 12; Epistolae aliaque quaedam scripta et vocationis suae rationem et totius Coloniensis negotii summam complectentia, s. l. 1557 (Sweertius 503; Val. Andreae biblioth. 605; Ejusd. fasti 233; Hospiniani histor. Sacrament. II. 422; Merklini Lind. renov. 727; Freheri theatr. 1247; Brant, Hist. reformat. belg. ad an. 1578 I. 629; Hartzheim 212; Saligii histor. confess. Aug. II. 1140; Paquot, Mémoires IX. 437; Saxe, Onomastic. III. 230; Bayle, Dict.).

Chriſtian Lupus (Wolf) wurde zu Ypern 1612 geboren, trat in den Auguſtinerorden, lehrte in Köln Philoſophie, in Löwen Theologie und ſtarb hier 1681. Eine Biographie von Joſ. Sabbatini findet man in der Venetianer Ausgabe von Wolfs Werken (1724 XII fol.). Auf dem Gebiete der Philoſophie ſchrieb er, mehr vom bibliſchen und patriſtiſchen, als ſcholaſtiſchen Standpunkte aus: Prodidagmata philosophica (1640). An Verdächtigungen konnte es einer ſolchen Richtung nicht fehlen (Baillet, Jugemens II. p. 257; Foppens, Biblioth. belg. I. p. 170; Saxe, Onomastic. IV. 563).

Digitized by Google

2. Löwen.

In Löwen vertreten Valerius, Hunnäus, Vernuläus die antiquiſtiſche, Gemma und Fienus die myſtiſch-naturphiloſophiſche, Lipſius, Scribanius und Vernuläus die politiſche, Leß, Sylvius, Wiggers und Philippi die alt-ſcholaſtiſche Richtung. Die letzte, noch durch viele Andere vertreten, erhält ſich am längſten und gewinnt zuletzt den Vorſchlag. Wir werden noch unter den Theologen mehrere ſolche Geſtalten finden.

Cornelius Valerius (Walthers), geb. zu Oudewater 1512, gebildet zu Löwen, Lehrer zu Utrecht, wo er auch in den geiſtl. Stand trat, dann zu Löwen (1557—1578), trat als Schriftſteller in die Fußſtapfen ſeiner Lehrer Georg Macropedius, Konrad Goclenius ꝛc. Er zählte unter ſeine Schüler wiederum: Wilh. Canterus, Ludwig Carrion, Franciscus Modius, Delrio, Giphanius, Lipſius, Andr. Schottus ꝛc. Schriften: In universam bene dicendi rationem tabula, summam artis rhetoricae complectens, Basil. 1545. 1556, Lovan. 1563. 12, Antv. 1567. 1568. 12 etc.; Tabulae totius dialectices, Traject. 1545. 12, Antv. 1567. 12, Colon. 1569. 12; Physicae seu de naturae philosophia institutio, Antv. 1567. 12, 1584. 12, Marp. 1598. 12; Ethicae seu de moribus philosophiae brevis et perspicua descriptio, Basil. 1566. 12, Antv. 1567. 1582. 12 (Miraei elogia belgica ed. 1602 p. 153; Val. Andreas, Collegii Trilinguis Buslidiani exordia p. 58; Ejusd. biblioth. 165; Ejusd. fasti p. 280; Vernulaei acad. Lovan. ed. 2. p. 169; Burmanni Trajectum erud. p. 377; Paquot, Mémoires XII. 145; Saxe, Onomast. III. 230. 627. 660, wo ſehr entgegengeſetzte Urtheile von Hadr. Junius und Scaliger ſtehen).

Auguſtin Hunnäus, Huens, geb. zu Mecheln 1522, Canonicus zu St. Peter und Lehrer an der Hochſchule in Löwen, † 1577, verfaßte unter Anderem eine Logik und Dialektik: Dialectica, seu generalia Logices praecepta omnia, quaecumque ex toto Aristotelis Organo philosophiae tironibus ad ediscend. proponi consueverunt, Antv. 1584. 12, 1608 etc.; Logices prima rudimenta, ib. 1569 u. öfter. Paquot (Mémoires XI. p. 278) ſagt, er habe für Löwen gethan, was Matthiſius für Köln unternommen, nemlich die Logik von einem Theile des unnützen Zeuges und der bäßlichen Sprache befreit, womit ſie in den Schulen gelehrt zu werden pflegte.

Cornelius Gemma ſchrieb eine Ars cyclognomica (Antv. 1569. 4), über welche Reimmann (Hist. lit. d. Teutſch. III. S. 221) Nachricht gegeben, und De naturae divinis characterismis (ib. 1575). Er wurde zu Löwen 1535 geboren und lehrte an der Hochſchule

Digitized by Google

Arzneiwiſſenſchaft, ſtarb aber ſchon 1579 an der Peſt (Saxe, Onomastic. III. 447; Foppens, Biblioth. belg. I. 200; Struve, Thesaur. 1705 April. p. 171; Haller, Bibl. anat. I. p. 245).

Lipſius, † 1606, erlangte als Politiker und Moraliſt großen Ruhm. Seine Politik legte er hauptſächlich in zwei Schriften nieder: in den ſechs Büchern Politicorum sive civilis doctrinae 1589 (h. von J. Freinsheim mit Böclers Dissertatio, Argent. 1641. 12) und in den Monitis et exemplis politicis (1602). Man hat dabei aber auch auf ſeine Erklärungen des Tacitus (1581—86), welche er für ſeine beſte Arbeit hielt, und auf die Ausgabe Senecas hinzuweiſen. In beiden kommt er auf Politik, wie Moral. Für die letztere ſchrieb er ferner ſeine Arbeit De constantia (Francof. 1591), welche auch ins Deutſche übertragen wurde, ſeine Manuductio ad Stoicam philosophiam (Antv. 1604. 4, Opera tom. IV.) und ſeine Diſſertationen De physiologia Stoicorum (ib. 1610. 4). Als Politiker war Lipſius Eklektiker, als Moraliſt Stoiker. Was er in letzterer Beziehung gewollt, gibt er ſelbſt in der Vorrede zu der Schrift De constantia an: „Nec id ea via qua hic philosophantium vulgus feci, qui, in spinis argutiarum aut laqueis quaestionum male dediti, non aliud, quam subtili quodam disceptationum filo texunt eas et retexunt. Haerent in verbis, aut captiunculis, et aetatem totam in aditu philosophiae versantur, adyta enim nunquam vident. Habent eam ut oblectamentum, non ut remedium et instrumentum vitae; maxime serium vertunt in ludum quendam nugarum. Quis eorum mihi de moribus quaerit? quis affectus temperat? quis timori, quis spei metam ponit aut modum? quin adeo ad sapientiam spectare haec non arbitrantur, ut aliud aut nihil agere eos censeant, qui id agunt. Itaque vitam eorum sive judicia vides, nihil vel in ipso vulgo reperias, quod ad illam attinet spurcius, stultitius quod ad ista. Scilicet ut vinum, quo nil salubrius, quibusdam in venenum est, sic istis philosophia, qua abutuntur. At mihi alia mens, qui, navim semper avertens ab illis argutiarum salebris, velificationem omnem direxi ad unum tranquillae mentis portum.“ Er hat in der Heimath wie im Auslande zur Erforſchung und Betonung der Moral überhaupt, ſo wie der ſtoiſchen insbeſondere, viel beigetragen. Ich erinnere an Scioppius Elementa philosophiae moralis Stoicae (Mogunt. 1606), welcher hier den Lipſius, wie in der Grammatik den J. G. Voſſius ausſchrieb, an Heinſius, Gataker Ausgabe des Marcus Antoninus (Traj. ad Rhen. 1697), die von Lipſius den Anſtoß bekamen. Lipſius hat ſchon zu ſeiner Zeit viele Feinde und Freunde gefunden. Unter die letzten gehört z. B. Böcler, welcher am angeführten Orte ſagt: Neminem accuratius naturae

Digitized by Google

rationis disciplinae fontes, quatenus huc pertingunt, reclusisse Aristotele, nec Lipsio alium esse potiorem, qui in veram actionis humanae palaestram agendorumque penetralia historiarum ambitu conclusa rite perduceret. Tadler und Feinde hatte er schon wegen seiner religiösen Stellung. Bekannt ist die Stelle in seiner Politik (IV. 3), wo er behauptet, daß man im Staate Eine Religion aufrecht halten und diejenigen bestrafen müsse, welche über die aufgenommene Religion schlecht dächten und Andere zur Verachtung dieser brächten, weil es besser sei, daß Einer zu Grunde gehe, als die Einheit, und endlich zum Brennen und Schneiden räth. Dagegen erhob sich besonders Koornhärt. Man warf dem Gelehrten vor, daß er seinen Übertritt zum Katholizismus mit den Worten vertheidigt: Se Christum non abnegavisse, nec deseruisse, nullam enim et omnem religionem sibi pari passu ambulare etc. Und später gestaltete sich das Urtheil über Lipsius immer ungünstiger. Seine philologische Bildung ist für Viele nicht vorhanden. Die Neuheit der vollständiger entwickelten stoischen Moral schwand. Weitere Forschungen über diesen Punkt führten über den Standpunkt des Lipsius hinaus. So erklären sich die Urtheile von Buhle und J. Weitzel in der Geschichte der Staatswissenschaften. „Lipsius," sagt der letztere, „schrieb Bücher der Politik, die eine unförmliche Compilation von Stellen aus den Alten sind und Vorschriften der Klugheit, der Sittlichkeit und des Rechts für Regenten enthalten sollen. Werth hat dieses Werk nur, in wie weit es den Stand bezeichnet, auf dem sich die Staatswissenschaft bei den Deutschen noch so ziemlich in ihrer Kindheit damals befand. Mit einiger Belesenheit und der Gabe, ohne bestimmten Zweck und Methode auszuziehen, läßt sich immer ein solches Buch schreiben, dessen wir erwähnen, wie die Kunstgeschichte auch schlechter, oder mittelmäßiger Erzeugnisse erwähnt, um die Fortschritte anzugeben, welche die Kunst noch zu machen hatte, oder später wirklich gemacht." „Da Lipsius," sagt der erstgenannte und schätzenswerthere Geschichtschreiber der Philosophie, „eine zu enthusiastische Anhänglichkeit an die stoischen Lehren hatte, so übersah er häufig die schwachen Seiten derselben und würdigte sie im Ganzen unrichtig. Auch ist die Parallele, die er oft zwischen ihnen und den Lehren des Christenthums zieht, zumal bei seiner leichtsinnigen Denkart über Religion in früheren Jahren und seinem aufrichtigen oder geheuchelten religiösen Aberglauben im Alter, der historischen Wahrheit in der Darstellung des Stoicismus sehr nachtheilig gewesen. In den Politicis zeigt er sich als einen eifrigen Vertheidiger der monarchischen Form und dies verleitete ihn zu manchen Behauptungen, welche den Niederländern mißfielen" (Meursius, Athenae Batavae p. 110; Foppens, Bibl. belg. t. II. p. 784; Saxe,

Digitized by Google

Onomasticon p. 479; Reiffenberg, De Lipsii vita et scriptis in den Mémoires de l'Academie royal de Bruxelles t. II; Siegenbeek, Geschiedenis II. 60; Miraeus, Vita Lipsii etc.).

Karl Scribanius wurde zu Brüssel 1561 geboren, zu Köln gebildet, trat in den Jesuitenorden, lehrte zu Douay und Antwerpen, stieg zum Rector des Klosters zu Antwerpen und Brüssel, endlich zum Präpositus der Provinz Flandern empor und starb 1629. Unter seine Schriften gehören: Justi Lipsii defensio posthuma, Antv. 1608. 12; Philosophus Christianus, ib. 1614, Lugd. 1617, dem Cardinal Borromäus gewidmet; Politicus Christianus, ib. 1624. 4, 1626. 8, Monast. Westph. 1625. 8 (Sweertius 170; Sanderi Chorog. Brabant. ult. ed. III. 22; Imago primi saec. S. J. 877; Alegamb. 70; Sotuellus 133; Hartzheim 362; Paquot, Mémoires III. 348; Saxe, Onomastic. IV. 581). Auf seinen Grabstein setzten seine Ordensbrüder folgende Inschrift: Aeternae memoriae incomparabilis viri Scribani ... postquam Pontifici Max., Caesari, Regibus, Principibus plurimis, domi forisque, carus, haereticis stylo terribilis, bonis omnibus amabilis, animi magnitudine, constantia, judicio, consilio, linguarum peritia, rerum usu nulli secundus, Europam totam fama sui nominis luculenter implesset: dissidia nobilium familiarum, mille controversiarum arbiter, privatae pacis vindex, publicae studiosus, feliciter composuisset: Societatem Jesu in Belgio per annos XXVIII, qua Provincialis, qua Rector mire promovisset, prudentia, morum gravitate, vitae integritate, religione in Deum, pietate in patriam conspicuus, laudabiliter vixit annos LXIX etc.

Leonhard Leß wurde zu Brecht 1554 geboren, trat in den Jesuitenorden und lehrte zu Löwen bis an seinen Tod 1623 Philosophie und Theologie. Sein Hauptwerk „De justitia et jure ceterisque virtutibus cardinalibus l. IV ad secundam secundae D. Thomae, Lovan. 1605. 4, ed. Raynaudi cum appendice pro Lessio de licito usu aequivocationum et mentalium restrictionum, Lugd. 1630. 4, 1653 fol." ist von Katholiken sehr gerühmt worden. Doch verdammte die Löwener Facultät schon 1587 34 pelagianische oder semipelagianische Sätze von Leß und Joh. Hamel. Sie behaupteten, daß keine wörtliche Inspiration in der Schrift anzunehmen sei, daß nicht einmal alle Gedanken in der Schrift eingegeben seien. Man begreift diese Vorgänge nur beim Rückblick auf Jansens Evangelienharmonie. Sonst setzte Leß die alte Scholastik fort. Sein erstgenanntes Werk ist ein Commentar zu Thomas (Quaest. 47 – 171). Als einen Commentar kündigt sich deßgleichen ein anderes an: De summo bono et aeterna beatitudine hominis lib. IV ad primam secundae

Digitized by Google

D. Thomae, Lugd. 1613. 1618. Außerdem schrieb er: Posthumum Calvini stigma, Bruxell. 1611, weßhalb er in Flögels Gesch. der kom. Lit. III. S. 580 vorkommt; De bono statu eorum qui vovent et colunt castitatem in seculo, Col. 1615; De persecutione moribusque divinis, s. de attributis divinis lib. XIV, Lugd. 1620. 4. Seine Werke erschienen zu Antwerp. 1626 fol.

Thomas Fienus wurde zu Antwerpen 1567 geboren, zu Leiden und Bologna gebildet, und versah, obgleich er Geistlicher war, kurze Zeit die Stelle eines Leibarztes bei Churfürst Maximilian in Baiern, längere die Stelle eines Lehrers der Arznei in Löwen, wo er 1631 starb. Von seinen Schriften ist eine De viribus imaginationis (Lovan. 1608. 12, Lugd. Bat. 1635. 32, Londini 1657. 16) anzuführen, welche er dem Churfürsten von Köln widmete (Petri Castellani vitae illustr. medicor. 253; Vernulaei Acad. Lovan. ed. 1667. p. 166; Val. Andreas 835; Id. Fast. 54 sq. 237. 316; Papillon, Biblioth. de Bourgogne II. 214; Paquot, Mémoires IV. 213).

Franz Sylvius, geb. zu Braine le Comte im Hennegau 1581, erst Lehrer der Philosophie in Löwen, dann in Douay, zuletzt in Cambray, wo er zum Vicekanzler emporstieg, † 1649, gehörte unter die fleißigsten und geachtetsten Thomisten. Schriften: Thomae Aquinatis opuscula e mscr. codicibus emendata, Duaci 1609. 12; Explicatio doctrinae S. Thomae Aquinatis et confirmatio thesium et impertinentium ex eod. de motione primi motoris, ib. 1609. 4; Liber sententiarum de statu hominis post peccatum, ib. 1614. 1616. 12, 1624. 16; Commentarius in totam prim. partem S. Thomae, ib. 1631 fol.; In totam primam secundae comment., ib. 1635 fol.; In totam secundam secundae comment., ib. 1628 fol.; In tertiam partem, ib. 1620 fol., 1637 fol., Ausg. des ganzen Commentars Paris. 1714 IV fol.; Oratio apologetica pro D. Thoma Aquinate, Duaci 1624. 12; Commentarius in Genesim, ib. 1639. 4; Resolutiones variae (de dolore ad confessionem necessario, de missis anticipandis, de attentione ad horas canonicas), ib. 1644. 4; Commentarius in Exodum, ib. 1644. 4 etc. (Discours funèbre par le R. P. M. C., Douay 1649. 12; Lebensabriß in der Pariserausgabe; Paquot, Mémoires II. 285).

Johann Wiggers wurde zu Diest in Brabant 1571 geboren und zu Löwen gebildet, wo er sich dem geistlichen Stande weihte, 1604 Philosophie zu lehren begann, und, nachdem er als Lehrer der Theologie in Lüttich eine Zeit gewirkt, wieder als Lehrer der Hochschule bis an seinen Tod 1639 blieb. Schriften: Commentaria in primam secundae Thomae Aq., Lovan. 1630. 1634, ed. V. 1701 fol.;

Digitized by Google

Commentaria de virtutibus theologicis cum annexis, de quibus tractat D. Thomas in secunda secundae q. 1—46, ib. 1630 fol., ed. IV. 1702 fol.; In tertiam partem D. Thomae q. 1—26, ib. 1631 fol., ed. V. 1704 fol.; Commentaria de jure et justitia caeterisque virtutibus cardinalibus cum adnexis, de quibus tractat D. Thomas 2. 2. q. 47—171, ib. 1639 fol., ed. IV. 1689 fol.; Commentaria in tertiam partem D. Thomae de sacramentis censuris indulgentiis et purgatorio, ib. 1640 fol., ed. IV. 1702 fol., 1741 fol.; In primam partem D. Thomae commentaria de deo trino et uno etc., ib. 1651 fol., ed. IV. 1702 fol. Die Werthschätzung dieser Commentare erhellt aus den wiederholten Auflagen (Paquot, Mémoires II. p. 103).

Gottfried Wendelin, geb. zu Herk im Lüttich'schen 1580, gebildet zu Löwen, Corrector in Lyon, Lehrer Gassendis zu Digne, nach seinem Eintritt in den geistlichen Stand Canonicus zu Condet, Official zu Tournay, † 1660, hat sich den Ehrennahmen eines Ptolemäus seiner Zeit erworben. Er verfaßte mehrere mathematische Schriften und eine philosophische De Tetracty Pythagorae s. l. s. a. 4 (Vossius de scient. Mathemat. c. 66. §. 18. p. 392; Val. Andreae biblioth. belg.; Foppens, Biblioth. belg. I. 375; Miraeus de scriptorib. sec. XVI. c. 237. p. 325; Ericus Puteanus de Olymp.; Sam. Sorbiere, Leben Gassendis; Saxe, Onomast. IV. 260).

Nicolaus de Bernuz (Vernulaeus) wurde geboren zu Robelmont in Luxemburg 1583, gebildet zu Trier und Köln und zu Löwen. Hier war es, wo er in den geistlichen Stand trat und schon 1608 Rhetorik zu lehren begann, wozu nach Puteanus Tod 1646 noch eine Professur der Geschichte und Politik kam. Ferdinand III. und Philipp IV. ernannten ihn zu ihrem Historiographen. Nach den Ämtern richtete sich die schriftstellerische Thätigkeit des 1649 verstorbenen federfertigen Mannes: Orationes, ed. IV. Colon. 1639. 16, Lovan. 1645. 12, ed. X. Antw. 1684. 12; De arte dicendi, Lov. 1619. 12, ed. V. 1637. 12; Institutionum politicar. lib. IV, ib. 1624. 12, ed. III. 1635, additamentis ornati, ib. 1647 fol.; Institutionum moralium lib. IV, ib. 1625. 1640, additamentis adornati, ib. 1649 fol., cura Weisii, Giessae 1668. 12; Institutionum oeconomicar. lib. II, ib. 1626. 12, 1640. 12, additamentis adornati, ib. 1649 fol.; Academia Lovaniensis, ejus origo, incrementum, forma etc., ib. 1627. 4, recog. p. Langendonck, ib. 1667. 4; Dissertationum politicar. decas I., ib. 1629. 1646. 12, decas II., ib. 1646. 12; Observationum politicar. ex Corn. Taciti operibus, op. posth., ib. 1651. 12 (Oratio in funere Vernulaei ab. A. Dave, Lov. 1649; Fast. Acad. 48. 247. 281. 326; Vita et scripta Ver-

Digitized by Google

nulaei vor der Ausgabe seiner Tragödien, Lovan. 1656. 12; Paquot, Mémoires III. 428; Saxe, Onomastic. IV. 215).

Wilhelm Philippi, ein Flamländer, geb. zu Halles um 1600, Lehrer der Philosophie und Medizin in Löwen, † 1665, zeigt in seinen Schriften die alte Scholastik: Medulla Logicae, Lovan. 1661. 4; Medulla Metaphysicae, ib. 1663. 4; Medulla Physicae, ib. 1664. 4 (Paquot, Mémoires VI. p. 212).

3. Ingolstadt.

In Ingolstadt lassen sich nächst Eck, welcher hier auf lange Zeit bestimmend gewesen, als Scholastiker Gretser, Laymann, Haunold, Thaner hervorheben; als Antiquisten Pontanus, Besold. Die naturphilosophische Richtung beginnt schon früh in Luz und Andern und endet mit dem Kampfe, der, von dem Juristen Manz und Andern ausgehend, mit den Leistungen von Vogler, Raßler ꝛc. für jetzt seinen Abschluß gewinnt.

Der berühmte Polemiker Johann Eck lieferte 1517—20 einen vollständigen lateinischen Commentar zu allen Schriften des Aristoteles. Außerdem lassen sich von ihm folgende Schriften nennen: Elementarius Dialecticae, Aug. V. 1517. 4; Logices exercitamenta, Arg. 1507. 4; In summulas P. Hispani extemporaria explanatio, Aug. V. 1516 fol. (Mederer I. 156. 274. 285).

Lucius Cyriacus (Luz) schrieb eine Dissertatio de comparatione inter formationem foetus in utero et mundi creationem (Ing. 1571), eine Lithosophistica, i. e. erronea de lapide philosophico disceptantium quorundam doctrina (ib. 1582. 4), eine Medicina philosophica part. III, ib. 1597. 4 (Mederer II. 162. 144; Grienwald, Album Bavariae Jatricae p. 74 sq.). Dieser aus Landsberg gebürtige Arzt, welcher 1571 zu Ingolstadt eine Professur erhielt, in den Orient reiste, in Gefangenschaft der Türken gerieth, jedoch wieder entkam, beschloß sein Leben 1599.

Von Jacob Gretser besitzen wir mehrere philosophische Abhandlungen: De demonstratione (Ingolst. 1589. 4), De locis sive de Topica (ib. 1590. 4), De intelligentiis et daemonibus (ib. 1591. 4), De primo rerum omnium motore Deo (ib. 1593. 4), De jure et justitia (ib. 1601. 4) etc. Mederer II. 112. 243; Catalogus oper. omnium J. Gr. Monach. 1674. 4; Saxe, Onomastic. IV. 89.

Großes Ansehen bei vielen Gelehrten genoßen Huberts Giphanius (van Giffen's) Erläuterungen der aristotelischen Ethik (Commentarii in ethicam, Francof. 1608), deßgleichen die der Politik (ib. 1608), obgleich er nicht die letzte Hand anlegen konnte

Digitized by Google

und H. Conring, der sie neu herausgab (Helmst. 1637. 12, 1656. 4), Form und Klarheit vermißte. Seine juristisch-philologischen Studien kamen ihm hauptsächlich zu statten. Wie lange sein Nahme fortgeklungen, sieht man schon daraus, daß zwischen der Herausgabe der Lecturae Altorphinae (Francof. 1585. 4), der Observationes in l. l. (ib. 1624) bis zu der durch E. Ch. A. Otto besorgten Ausgabe der Observationes lat. linguae (Altenb. 1762) fast 200 Jahre verflossen. Seine hinterlassenen Arbeiten zählt Schelhorn (Amoenit. literar. t. XII. 587) auf. Sein Geiz und mancherlei Zweideutigkeiten verdunkelten übrigens seinen Charakter. So stahl er aus der Bibliothek des Cardinals Bessarion eine Handschrift des Symmachus, welche ihm wieder von Scioppius gestohlen wurde. Und wahrscheinlich aus Geiz spielte er den Protestanten, um in Straßburg und Altorf Lehrer der Rechte werden zu können, und dann wieder den Katholiken, um in Ingolstadt und als kaiserlicher Rath sich zu erwerben ꝛc. Er starb zu Prag 1604, also siebenzig Jahre, nachdem er 1534 zu Büren in Geldern das Licht der Welt erblickt (Bayle, Dict.; Omeis, Gloria academiae Altdorfinae, Altd. 1683. 4, p. 44; Val. Andreas p. 702; Miraei script. sec. XVII. n. 161; Moreri 1759 V. p. 192; Paquot, Mémoires XVI. 87; Zeidler, Vitae profess. juris, Norimb. 1770. 4, p. 37; Bruckeri hist. cr. ph. IV. p. 216; Saxe, Onomast. III. 412. 651.)

Von dem Jesuiten und Lehrer der Theologie Paul Laymann erschienen: Disputatio logica ex Organo, Ingolst. 1604. 4; De varietate scientiarum et artium, ib. 1604. 4; Assertiones ex duobus libris de generatione et corruptione, ib. 1605. 4; Disput. de communibus principiis et proprietatibus corpor. naturalium, ib. 1605. 4; De facultatibus animae cognoscentis et appetentis, ib. 1606. 4; De anima ejusque facultatibus organicis, ib. 1606. 4; Theses de quinque virtutibus humani intellectus, ib. 1608. 4; Miscellanea physica, ib. 1609. 4; De communibus principiis incomplexis, ib. 1609. 4. Die angeführten Arbeiten sind Dissertationen und Gelegenheitsarbeiten.

Christophorus Besold gehört hieher wegen politischer Schriften: Opus politic., Argent. 1641. 4, Francf. 1717. 4; Politicor. l. II, Frcf. 1618. 4; Synopsis polit. doctrinae, Tub. 1620. Er wurde zu Tübingen 1577 geboren und erlangte erst hier eine Professur des Rechts, 1635 aber durch seinen Übertritt zum Katholizismus eine Professur zu Ingolstadt und den Titel eines kaiserlichen und churbairischen Raths, in welchen Würden er 1638 starb. Besold hielt es, überwältigt vom mystisch-praktischen Zuge, mit Pet. Severinus Ausspruch, daß das einzige Tuchmacher-Handwerk höher zu stellen sey,

Digitized by Google

als alle subtilitates modales etc. Sein Übertritt zum Katholizismus ist noch in neuerer Zeit von Spittler in Mosers patriot. Archiv für Teutschl. B. VIII. Nr. 6. S. 430—472 besprochen worden (abgedruckt in Spittlers kl. hist. Schriften mit Zusätzen v. Mohnike, Stralf. 1821). Sagittarius, Introductio ad histor. eccles. p. 173; Arnold, Kirchenhistorie p. II. l. XVII. cap. 3; Christ. Thomasius, Orationes academicae, orat. III. p. 518; Fischlin, Suppl. ad memor. theolog. Würtemb. p. 172; Reimmann, Hist. lit. d. Teutsch. V. S. 158; Juglers jurist. Biogr. I. S. 82; Saxe, Onomastic. IV. 89. Die Conversionsschrift Besolds „Christliche u. erhebliche Motive, warumb Besold dafür gehalten ꝛc., Ingolst. 1637" ist in neuer Bearbeit. Augsb. 1828 erschienen.

Christoph Haunold, geb. zu Altenhan 1620, † 1689, Jesuit und Lehrer zu Freiburg und Ingolstadt, hat mehrere philosophische Schriften hinterlassen: De anima vegetativa, sensitiva et rationali, Dill. 1645; De ortu et interitu animae rationalis, ib. 1645; Logica practica in regulas digesta, Ingolst. 1646. 1696, Bamb. 1752. 12; Quaestio an acutior hodie philosophia plus laedat ingenia quam excolat ad alias facultates? Ingolst. 1648; Cursus theologicus sive theologiae speculativae lib. IV respondentes partibus Summae D. Thomae, ib. 1670 fol. (Mederer, Annal. III. 66).

Der Theolog und Jesuit Johann Thaner aus München, 1649 Professor in Ingolstadt, 1675 Provinzial für Oberdeutschland, † 1680, schrieb mehrere philosophische Gelegenheitsschriften: De natura et arte, Ing. 1651. 4; De causa ad operandum expedita, ib. 1651. 4; Quaestiones ex universa philosophia, ib. 1652. 4; De generatione et corruptione, ib. 1652. 4 (Mederer III. 16. 39. 40, II. 320).

Kaspar Manz aus Gundelfingen, 1636 Professor der Institutionen in Ingolstadt, 1653 Kanzler bei dem Pfalzgrafen zu Neuburg, † 1677, gab 1648 auf Haunolds Frage: An acutior hodie etc.? eine Antwort in der Schrift: Utrum non dari possit melior et pietati christianae conformior modus docendi Philosophiam quam sit vulgaris? worin seine in Frankreich erhaltene Bildung zum Vorschlag kommt. Außerdem haben wir von diesem Juristen: Duodecim Praedicamenta etiam ad usum forensem accommodata, Aug. V. 1658; Ludovici Granatensis Philosophia christiana de admirabili opere creationis et quomodo per creaturas ad creatoris cognitionem perveniatur, opus utilissimum ad disputandum, meditandum et concionandum accommodatum, Ingolst. 1650 (Kobolt, Bair. Gelehrten-

Digitized by Google

Lexikon S. 425; Nachträge von Gandershofer 195. 370; Mederer, Annales II. p. 318 sq. 328. 352, III. p. 25 — 28).

Joseph Vogler, geboren zu Mering, erst Lehrer der Philosophie in München, von 1700 — 1708 Lehrer der Dogmatik in Ingolstadt, schrieb Naturwissenschaftliches: Disputatio meteorologica, Mon. 1694. 4; Disputatio physica de fabrica nutritione et vita partium corporis humani, Ingolst. 1696. 4. Außerdem trat er aber auch mit theologischen (Summa theologiae P. Suarez) und juristischen Schriften hervor. Obgleich er, was schon seine Summa andeutet, der Tradition sich anschloß, so gehört er doch mit Kleinbrodt, Zettel, Falk und Höchtl zu den ersten Jesuiten, welche sich zu Ingolstadt an das neue mechanisch-atomistische Lehrsystem machten. Rixner (Gesch. d. Phil. bei den Kathol. in Altbayern S. 149) hat aus der anthropologischen Schrift Voglers „De fabrica etc." einen Auszug geliefert. Man sieht daraus, daß Vogler sorgfältig die Forschungen seiner Zeit, eines Franz Rhedi insbesondere, benützt und zu einer achtungswürdigen Arbeit benützt hat, wenn man das Jahrhundert und den Stand des Verfassers in Anschlag bringt (Mederer, Annal. III. p. 121).

Franziskus Raßler wird von Brucker mit folgenden Worten angeführt: Qui cum aperte suae familiae semitas in philosophando relinquere reformidaret, problematica methodo adhibita Aristotelem et Empedoclem in naturali philosophia ita inter se commisit, ut haud obscure cautis et attentis pateret, eum philosophiae corpusculari favere etc. Raßler schrieb zwei philosophische Schriften, welche die Aufmerksamkeit erregten: Problema physicum inter Aristotelem et Empedoclem controversum, Dilling. 1685; Dissertatio de entibus superfluis, ib. 1685. Er war Jesuit, lehrte in Dillingen erst Logik, dann Physik, und starb hochbetagt 1734.

4. Würzburg.

In Würzburg vertritt unter vielen Andern Cornäus das Herkommen. Zugleich wird aber von Kircher und Schott die physikalische, oder naturphilosophische Zeitrichtung begünstigt. Das Unstete eines Kircher, Schott mahnt uns an die schweren Schläge, von welchen Würzburg in jenen Kriegsjahren getroffen wurde. Diese wurden verschmerzt und die Anstalt hob sich zu verschiedenen Zeiten wieder, wie sie uns denn auch noch später begegnen wird. Im Ganzen hat sie aber für die Philosophie nicht existirt.

Athanasius Kircher, geb. zu Geisa bei Fulda 1602, trat in den Jesuitenorden und lehrte erst in Würzburg, dann in Avignon, endlich zu Rom, wo er am 30. October 1680 starb, Philosophie, Mathematik und orientalische Sprachen. Für den damaligen Stand

Digitized by Google

der philosophischen Wissenschaften bei den Katholiken ist er durch mehrere Arbeiten bezeichnend geworden. Dahin gehören die über ägyptisches Alterthum „Oedipus Aegyptiacus, Rom. 1652—54. III fol.; Obeliscus Pamphilius, ib. 1650 fol.;“ seine Schrift über China „China illustrata, Amst. 1667 fol.,“ worin über die geistigen Anschauungen dieser Völker gleichfalls die Rede ist; ferner seine Schriften zur Theorie der Musik: „Musurgia universalis, s. ars magna consoni et dissoni, Rom. 1650. II fol., ed. III. 1654; Phonurgia nova de prodigiosis sonorum effectibus et sermocinatione per machinas sono animatas, Kempten 1673 fol., deutsch v. Agath. Carlo, Nördling. 1684 fol.,“ worin die mathematische Auffassung bis auf die Spitze getrieben ist; seine physikalischen „Magnes s. de arte magnetica, Rom. 1641. 4, ed. III. 1654 fol.; Ars magna lucis et umbrae, ib. 1645, Amst. 1671 fol.; Physiologia experimentalis, ib. 1680 fol.;“ endlich die „Ars magna sciendi s. combinatoria, ib. 1669 fol.“ (Bayle, Dict.; Niceron XXI. 361; Alegambe; Beckmann, Beitr. z. Gesch. d. Erfind. I. 462; Forkel, Lit. der Musik 12. 30. 35. 88. 241. 410; Saxe IV. 416; Haller, Bibl. bot. 463. 682; Göthe, Farbenlehre; Rixner, Gesch. d. Philos. in Altbayern S. 141). Es ist bekannt, daß Kircher aus verschiedenen Ursachen bald fast alle Achtung verlor, so Vieles er auch angeregt. Briefe von ihm stehen bei Ludwig (Reliq. manuscript. diplom. V. 385), Schelhorn (Amoenit. liter. V) und wurden von Langenmantel (Fasciculus epistol. Aug. V. 1684) gesammelt herausgegeben.

Kaspar Schott, geb. zu Königshofen in Franken 1608, Lehrer zu Palermo und Würzburg, ein Ordensgenosse und Mitarbeiter von Kircher, gest. 1666, verfaßte eine Magia universalis naturae et artis, Herbip. 1657—59 IV 4; Physica curiosa, ib. 1662, ed. II. 1667. 4; Magia chemica curiosa, Norimb. 1664. 4. Mercier de S. Leger, Notice rais. des oeuvres de C. S., Paris 1785 (anonym); Saxe, Onomastic. IV. 544.

Der Jesuit und Polemiker Melchior Cornäus aus Brilon in Westphalen, Professor der Philosophie in Toulouse, der Theologie in Mainz und Würzburg, geb. 1598, † 1665, schrieb ein Curriculum philosophiae peripateticae (Herbipol. 1657. 4) und einen Aristotelem redivivum romano-catholicum (ib. 1652—53. II 4), welcher jedoch über den Primat des Pabstes, die Communion unter beiden Gestalten ꝛc. handelt.

5. Böhmen.

In Prag finden wir Typoets, Pontanus, Marcus Marci, Hirnhaym, Knittel ꝛc., demnach alle Richtungen, die politische, humanistische,

Digitized by Google

naturphiloſophiſche, myſtiſche, logiſche, der gewöhnlichen Scholaſtiker nicht zu gedenken. Aber Knittel verräth auch ſchon ſogleich die Übergangszeit, welche, gleich der des Lullus, unzufrieden mit dem täglich Gebotenen, beengt durch Satzungen und Verhältniſſe, nach Künſteleien läuft, in Spielereien Befriedigung ſucht. So erklärt ſich das Zuſammentreffen eines Gemma, Lobkowiz, Knittel, Kircher ꝛc. in einer und derſelben Sache, aber auch die myſtiſche Oppoſition eines Hirnhaym, welche auf dieſelbe Unzufriedenheit hinweiſt. Es iſt ſchon angedeutet worden, daß mit den Angeführten und hier Beſprochenen ſowohl in Anſehung dieſer als der vorhergehenden Periode nicht der ganze Kreis beſchrieben iſt. So werden z. B. von Weis (**Gloria universitatis Pragensis dicata a M. X. Volkman, praeside G. Weis, Pragae 1672. 4**) unter den Mathematikern und Philoſophen Thadd. Hagek, Wencesl. Piscenus, Paul. Zatecenſis, Sigism. Gelenius, Joh. Schindelius, Gottfr. Künner, Barth. Conradus, Valent. Stanzl ꝛc., unter den Humaniſten Haſſenſtein, die Jeſuiten Korn, Crugerius, Balbinus ꝛc. aufgeführt.

Joh. Typoets, Typotius, wurde zu Dieſt in Brabant, nach Paquot und Andern zu Brügge, geboren und zu Löwen und auf andern Hochſchulen gebildet. Zuerſt zog ihn der Biſchof von Würzburg an die Hochſchule daſelbſt, dann König Johann III. nach Schweden. Als Höfling hatte er aber bald die Großen zu Feinden und mit Mühe entrann er der Enthauptung und 1594 dem Gefängniſſe. Er zog ſich hierauf nach Deutſchland zurück, trat in die Dienſte Kaiſer Rudolphs II., welcher ihn zu ſeinem Geſchichtſchreiber ernannte und ſtarb zu Prag 1601. Wir beſitzen von ihm unter Anderm ein Werk **De justo, qui est fons omnis divini et humani juris, sive de legibus libri III, Francof. 1595. 12** (**Sanderus, De Brugensib. 46; Sweertius 375; Val. Andreas 431. 433; Menken, Gel. Lex. 1715. S. 2333; Magnus O. Celsius, Histor. biblioth. regiae Stockholm., Holmiae 1751. 12, p. 13; Freher, Theatr. I. sect. III. p. 343; Teissier, Eloges p. II. p. 347; Bayle, Dict.; Saxe, Onomast. IV. 38**).

Jacob Pontanus (Spanmüller) wurde zu Brüx in Böhmen 1542 geboren, trat zu Prag in den Jeſuitenorden, lehrte in Baiern Grammatik, Rhetorik und Poetik und ſtarb zu Augsburg 1626. Er verfaßte vielgebrauchte Schulbücher, Gedichte und eine für ihre Zeit ſchätzbare Poetik: **Institutiones poeticae, Ingolst. 1594. 1597.** Noch Morhof nennt das letztere Buch ein nicht zu verachtendes (**Freher, Theatr. I. p. 273; Abbildung. böhm. u. mähr. Gelehrter I. 53; Saxe, Onomastic. IV. 67**).

Johann Marcus Marci von Kronland verſuchte eine Vereinigung zwiſchen den platoniſchen Ideen und ariſtoteliſchen Formen

Digitized by Google

und von diesem Punkte aus eine Reformation der Physik und Medizin. Die Art, wie er alle Krankheiten aus Ideen herleitet, erinnert an Heinroth. Schriften: Idearum operatricium idea, Prag. 1635. 4; Philosophia vetus restituta, ib. 1662. 4, Francof. 1671. 4, Lips. 1676. 4 (gegen Helmont); De proportione motus, s. regula sphygmica ad celeritatem et tarditatem pulsuum absque errore metiendam, Prag. 1639. 4; Liturgia mentis s. discept. de natura ortu et causis epilepsiae, mit Abhandl. über d. Urin u. mediz. Bescheiden, Ratisb. 1678. 4; Othosophia, s. philosophia impulsus universalis, Prag. 1682. 4 etc. Der Verfasser wurde 1595 geboren und wirkte als Lehrer der Physik zu Prag, wo er 1667 gestorben, nachdem er noch einige Tage vor seinem Tode in den Jesuitenorden getreten. Sein Einfluß ist kein unbedeutender gewesen, so auf Athanasius Kircher (Abbild. böhm. und mähr. Gel.; Reimmann, Hist. liter. d. Teutschen VI. S. 614; Brucker, Hist. crit. philos. IV. p. I. lib. II. cap. 4. §. 14; Prochaska, De artium in Bohemia fatis p. 366).

Hieronymus Hirnhaym, Doctor der Theologie und Generalvicar des Prämonstratenserordens für Böhmen, Mähren, Schlesien und Österreich, † 1679, schrieb De typho generis humani, sive scientiarum humanarum inani ac ventoso tumore, difficultate, labilitate, falsitate, jactantia, praesumtione, incommodis et periculis, tractatus brevis, in quo etiam vera sapientia a falsa discernitur et simplicitas mundo contemta extollitur, idiotis in solatium, doctis in cautelam conscriptus, Pragae 1676. 4. „Bei allem schwärmerischen Mysticismus des Hirnhaym," sagt Buhle, „kann man doch seine vorzügliche literarische Bildung nicht verkennen. Sein Styl ist gedankenreich, lebhaft und fließend. Manches, was er über den eiteln gelehrten Dünkel gesagt hat, ist sehr wahr und treffend, nur daß er unrichtige und übertriebene Folgerungen gegen den Werth der Wissenschaften überhaupt daraus zog und den Skepticismus zur Empfehlung einer mystischen Ascetik benutzte." Ähnliches hatte früher Agrippa, gegen welchen aber Hirnhaym sehr erbittert ist, später Bossuet ꝛc. gethan. Allen ist nur die Offenbarung gewiß, die Kirche das Kriterium. Sie sind Beweise für die Nothwendigkeit der Trennung. Hirnhaym tritt z. B. vom Gebiete des Glaubens mit Recht gegen Axiome der Philosophie auf. Das Axiom „Aus Nichts wird Nichts", sagt er, wird durch die Schöpfung aus Nichts, das Axiom „Kein Accidens kann ohne Subject sein" durch das Geheimniß des Abendmahls widerlegt ꝛc. (Brucker, Fragen aus d. Hist. d. Phil. VI. 864; Buhle II. 942; Tennemann, Gesch. d. Ph. X. 527; Erdmann, Gesch. der Phil. I. 2. S. 112).

Digitized by Google

Johann Caramuel Lobkowitz, dessen Vater und Mutter deutschen Stämmen angehörten, wurde zu Madrit 1606 geboren, zu Alcala und Salamanca gebildet, Mitglied des Cisterzienserordens, Abt, Generalvicar seines Ordens in England, Schottland und Irland, Bischof von Königs-Grätz in Böhmen, von Satriano ꝛc. Sein Leben beschloß er zu Vigevano 1682. K. de Visch (Biblioth. scriptor. ordinis Cisterciensium p. 178 sq.) gibt ein Verzeichniß von Caramuels Schriften. Darunter gehören: eine Grammatica speculativa, welche er in Verbindung mit der Logik gesetzt wissen wollte; eine Logik, welche er in Wort-, Schrift- und Begriffslogik eintheilte; dialektische Schriften „Reformator Dialecticus; Severa argumentandi methodus; Paralogica; Metalogica;“ metaphysische „Metaphysica heterodoxa“ etc.; physikalische; moral-philosophische. Brucker sagt von ihm: Fatendum tamen, imaginationis foecundidatem et ingenii luxuriam judicii maturitatem suppressisse, et in externis eum magis haesisse emendandis mutandisque, quam in ipsis scientiis suae integritati restituendis, imparatumque fuisse a veteris eruditionis praesidiis, quam contemsit magis, quam intellexit. Perrault, Mor. des Jesuites t. I. p. 331; Niceron t. XXIX. p. 259; J. A. Tadisi, Mem. de vita di G. C. di L., Venez. 1760. 4; Racine, Abregé de l'histoire eccles. liv. 12. art. 19. §. 5; Litteratur des kathol. Deutschlands B. I. S. 23. In den zwei letztgenannten Werken wird Caramuel gegen den Vorwurf des Probabilismus vertheidigt. Nic. Antonii biblioth. Hispana I. 505; Le Waitte, Hist. Camberon. II. 598; Ughelli Italia sacra ed. 2. II. 524, VII. 460; Paquot, Mémoires VIII. 289.

Kaspar Knittel verfaßte unter dem Titel „Via regia ad omnes scientias, Prag. 1682. 1687, Aug. V. 1759“ eine Schrift, in welcher, wie Reimmann (Hist. lit. d. Teutsch. III. S. 225 f.) sagt, das große Geheimniß auf das artificium definitionis und divisionis hinausläuft, wovon in allen Logiken gesprochen wird. Knittel war Jesuit und lehrte in Prag. Er nennt Lullus und ähnliche Künstler selbst als seine Vorgänger.

6. Andere Orte.

Es bedarf wohl kaum der Erwähnung, daß nicht an den bereits genannten Orten allein Philosophie gelehrt wurde. Jedes bedeutende Kloster hatte seine Lehrer und Schriftsteller und jede bedeutende Stadt oft mehrere solcher Klöster. Eine Aufzählung würde aber ins Unendliche führen. Nur beispielsweise seien also hier noch Titelmans, Weiß, Staudigl, Herwart und Lalemandet genannt, als Vertreter der Schulphilosophie, Lampson und van Mander aber als Ästhetiker. Endlich

Digitized by Google

zeigt Knorr von Rosenroth, wie man bei Katholiken das von Reuchlin und Andern angeregte orientalisch-mystische Element nicht vergaß.

Franz Titelmans wurde zu Hasselt um 1498 geboren und zu Löwen gebildet. Nachdem er einige Zeit zu Hasselt als Lehrer der griechischen, hebräischen und chaldäischen Sprache, der Philosophie und Theologie sich ausgezeichnet, trat er zuerst in den Orden der Fratres minorum de observantia und endlich in den Capucinerorden, in welchem er zum Provincial der römischen Provinz emporstieg und zu Rom 1537 im 40. Lebensjahre starb. Er hat seine schriftstellerischen Arbeiten durch Werke der Barmherzigkeit in den römischen Spitälern überflügelt. Als man ihn fragte, warum er nicht auch bei den Capucinern die heilige Schrift auslege, wies er auf seine Aussätzigen hin und sprach: „Siehe, dieser ist mein Augustinus, dieser mein Hieronymus, jener mein Chrysostomus, Basilius ꝛc.“ Unter seinen Schriften finden sich auch zwei philosophische: Dialecticarum considerationum lib. VI, s. summa Aristotelici Organi cum Scholasticis collati, Par. 1544, Lugd. 1551, Antv. 1534. 1564, Lugd. 1580 etc.; Compendium philosophiae naturalis, sive de consideratione rerum naturalium, Paris. 1540, Lugd. 1545. 1551. 1558. 1596 etc. (Paquot, Mémoires XI. 239; Zachar. Boverii annales ord. Capucin. ad an. 1537; Mantelii Hasseletum 103).

Marquart Herwart, Franziskaner-Lector im Convente zu Amberg, schrieb eine dem Herzoge Christian August von Sulzbach gewidmete lateinische Schrift „Metaphysische Fragen aus Aristoteles, nach Scotus beantwortet, Amb. 1601. 4“, über deren Inhalt Rixner (Gesch. der Philosoph. in Altbayern, Münch. 1835) einigen Aufschluß gibt. Aus Seele und Leib, der Form und dem Stoffe, entsteht nach ihm der lebendige Mensch, welcher Eins, Leib und Seele zugleich, ist ꝛc.

Matthäus Weiß, geb. 1600, seit 1607 Benedictiner in Andechs, seit 1622 Lehrer der Philosophie, seit 1624 Lehrer der Theologie, von 1626—1638 Rector an der Hochschule in Salzburg, hat viele philosophische Schriften abgefaßt: Pronuntiata logica, Salisb. 1621. 1623. 4; Pronuntiata de coelesti substantia et nonnullis affectionibus, ib. 1622. 4; De anima, ib. 1622. 4; De natura, ib. 1624. 4; De coelis, ib. 1624. 4; De generatione, ib. 1624. 4; Organum Aristotelis novis commentariis in mente peripatetica illustratum, ib. 1627. 4; Introductio in Logicam, ib. 1629. 1635; Dialectica sive ars de quavis re discurrendi peripatetice, ib. 1628. 4; Coelum peripateticis commentationibus illustratum, ib. 1637. 4 (Histor. univers. Salisb. pag. 390).

Ulrich Staudigl wurde zu Landsberg am Lech 1644 geboren, trat zu Andechs 1664 in den Benedictinerorden, wurde von den bairischen

Digitized by Google

Benedictinerklöstern zum Behufe der Bildung einer Congregation nach Rom gesandt, wo er auch noch Civilrecht und Arzneiwissenschaft studierte und erhielt nach seiner Rückkehr die Stelle eines Priors in Andechs, wo er 1720 starb. Wir haben von dem Doctor aller vier Facultäten eine Übersetzung Mabillons **De studiis monasticis** (Campid. 1702) und eine Logik: **Omnium scientiarum et artium Organon universale seu Logica practica, Rom. 1686** (Baader, Lexik. bair. Schriftst. II. 247).

Der Burgunder Minorit Johann Lalemandet, Ordensprovinzial für Deutschland, Böhmen und Mähren, schrieb **Decisiones (de Logica, Physica et Metaphysica), Monach. 1644—45 II fol.**, unter dem Titel **Cursus philosophic., Lugd. 1656 fol.** Er hielt sich berichtend außerhalb der Parteien, ist weder Thomist, noch Scotist, weder ein Bewunderer des Ramus, noch des Lullus. Das Erstere erhellt aus seinem **Tr. de dei natura ejus attributis et trinitate personarum contra Thomistas et Scotistas**; das zweite aus seinem **Examen Dialecticae Aristotelicae, Nominalium, Realium, Ramaeae et Lullianae**, welches dem ersten Theile seines oben genannten Werkes angehängt ist.

Dominicus Lampson erfreute sich vieler Gaben und Verhältnisse, welche für einen Kunstrichter wünschenswerth sind. Er war Dichter und Maler und bewegte sich als Secretair der Bischöfe zu Lüttich und Brügge, als Günstling des Cardinals Polo in England, in Geschäften und Kreisen, welche den höheren Anliegen und der Muße Raum lassen. Wir besitzen von ihm eine **Vita Lamberti Lombardi**, seines Meisters in der Malerkunst (**Brug. 1565**); ein **Carmen heroicum in passionem Domini ab Alb. Dürero aeri incisam**; **Elogia illustrium pictorum Germaniae inferioris (Antv. 1572. 4)**, welche auch der letzten Ausgabe des Junius angehängt sind. Lampson starb 1598 im 63. Lebensjahre (**Miraeus, Elogia illustr. Belgii scriptor. p. 204; Foppens, Bibl. belg. I. p. 249; Saxe, Onomastic. III. 419. 651**).

Karl van Mander (**Vermanderus**), geb. 1548 zu Maulebeecke in Flandern, gest. 1606 zu Amsterdam, hat sich als niederländischer Maler, Dichter, als Übersetzer der Ilias, der **Bucolica** und **Georgica** Virgils und als Kunstrichter hervorgethan, indem er niederländisch das Leben der berühmtesten Maler des Alterthums, aber ohne Quellenkenntniß, das Leben der berühmtesten neuen Maler v. 1366 bis 1604 dagegen mit großer Genauigkeit beschrieb (**Het Leven der oude antycke doorluchtighe Schilders etc., Alcmar 1603. 4, Amsterd. 1617. 4**) und ein Lehrgedicht über die Grundsätze der Malerei gab (**Den grondt der Edel vry Schilder-const, in Rym-dicht voor-ghedraghen, Harlem 1604. 4, Amst. 1618. 4, door W. de**

Digitized by Google

Geest, Leuward. 1702. 1712). Paquot, Mémoires IV. p. 137; Arnold. Houbrakenii magnum theatrum pictorum belgicor., De groote Schouburg etc., 's Gravenhage 1753 I. 4. 250; Het Leven der doorl. Nederlandsche Schilders door K. van Mander etc. versierd Amst. 1764; Saxe, Onomastic. III. 529; Füßli, Künstler-Lexikon.

Christian Knorr von Rosenroth wurde zu Alt-Rauten im Fürstenthume Liegnitz 1636 geboren, zu Stettin, Leipzig und Wittenberg gebildet und lebte von 1666 bis 1689 zu Sulzbach als Rath, Canzler, Minister des Pfalzgrafen. Der ältere Helmont führte ihn auf die Kabbala, die er durch seine Werke den Zeitgenossen und Nachlebenden zugänglicher gemacht hat. Wir besitzen von ihm die „**Kabbala denudata seu doctrina Hebraeorum transcendentalis et metaphysica atque theologia, Solisb. 1677 II 4**“ und eine Ausgabe des Buches Sohar (ib. 1684 fol.). Über sein Leben handelte Christ. Theoph. Unger in der lat. Gel. Zeit. 1718 p. 191 sq.; über sein Buch Wolf (Biblioth. hebr. p. II. p. 1233 sq.), Buddeus (Introd. in hist. phil. hebr. p. 280), König (Bibl. vet. et nova), Morhof (Polyhist. IV. c. 14. §. 23. p. 917), Stolle (zu Heumann p. 362).

Digitized by Google

Zweite Abtheilung.

Die philosophische Literatur von Leibnitz bis auf Kant.

I.

Die nationale Strömung.

Wenn als Träger dieser Strömung zuvörderst Leibnitz und Lessing, und, weil wir das Netz der Darstellung auch auf die Ästhetik ausgedehnt haben, Winckelmann sammt Klopstock hingestellt werden, so ist damit nicht gesagt, daß nicht auch Andere vor und nach ihnen ihre Wurzeln in der deutschen Erde eingesenkt gehabt, an Gemüth, Geist und Fleiß Deutsche gewesen. Gleichwohl bricht bei und mit ihnen ursprüngliches deutsches Leben in dem Grade hervor, daß die Scheidung zwischen Deutsch und Undeutsch augenfälliger als je wird und das wüste geistige Chaos, der völkerheitliche geistige Communismus ein für allemal bei dem kräftigeren, dem wahren Theile unserer Nation geschlossen und beendet sind. Es beginnt die deutsche Philosophie, die deutsche Ästhetik, Religions-, Rechts-, Geschichts-Philosophie ꝛc. ihr reineres, organisches Leben.

Gottfried Wilhelm Leibnitz wurde zu Leipzig 1646 geboren und starb zu Hannover 1716. Seine erste Bildung erhielt er auf der Nicolaischule seiner Vaterstadt. Die classischen Studien schlägt er selbst

Digitized by Google

sehr hoch an. „Ein günstiger Zufall," sagt er, „habe ihn den Alten zugeführt, in welchen er Anfangs nichts, nach und nach etwas, endlich das Nothwendigste verstanden, bis er von den Alten eine gewisse Färbung des Ausdrucks wie der Gedanken angenommen, wobei es ihm ergangen wie den Leuten, welche in der Sonne während der Beschäftigung gebräunt würden. Als er daher von den Alten zu den Neuern gekommen, wie sie damals in den Buchläden Mode gewesen, hätten sie mit ihrem nichtssagenden Schwulst, mit ihrem entlehnten Flickwerk ohne Anmuth, Kraft, Mark und Nutzen für das Leben ihn angeeckelt." Für die Weiterbildung waren seine Studien zu Leipzig unter Jac. Thomasius, zu Jena unter Erhard Weigel, eine ausgebreitete Lectüre, der Umgang mit vielen Staatsmännern und Gelehrten, ein weitausgesponnener und festgehaltener Briefwechsel, Reisen nach Paris 1672, London 1673, Holland 1676, Hamburg 1678, Wien 1687, Ungarn 1688, Italien 1689 von großer Bedeutung. Doch blieb die geschichtlich-aristotelische Richtung der Jugend am Ende herrschend. Er wandte sich, nach seinen Worten im neuen System (1695), zwar vom Aristotelisch-Scholastischen zur Mechanik und Atomistik des Tages, dann aber wieder zurück. Sein Wesen zeichnet er in den Worten: **Duplex est inventio seu ingeniositas, quemadmodum etiam memoria. Alia prompta est et ab ingenio dependens, alia solida et a judicio orta. Illam habent eloquentes, hanc tardi, sed ad negotia tamen non inepti. Quidam singulari sunt varietate, ut certo tempore, certo loco sint mire prompti, alio extreme tardi. In quibus ego me numero, qui et hoc sentio, paucos esse mei characteris et omnia facilia mihi difficilia, omnia contra difficilia mihi facilia esse.** Das heißt wohl, was der Lebemensch leicht und erfahrungsmäßig sicher aussprach, betäubte ihn und erschien ihm schwer abzufertigen. Dagegen bewegte er sich leicht in Dingen, welche einem solchen unzugänglich waren, am Webstuhle contemplativer Combination und zusammenhängender Dialektik. Die Zeit, in welcher er lebte, war für einen Gelehrten seinesgleichen im höchsten Grade aufstachelnd. Auf der einen Seite empfanden die Gebildeten, vor Allem Staatsmänner und Fürsten, großen Widerwillen gegen polemische Streitigkeiten und religiöse Unordnungen; auf der andern wirkten Cartesianer, Sozinianer, Deisten zerstörend, ohne haltbare Grundlagen an den Tag zu fördern. Das Verhältniß der Staaten forderte ernstes Nachdenken über Völker- und Staatsrecht, denn noch waren die Begriffe des Gleichgewichts, geschweige denn die der Nationalität zu rascher praktischer Anwendung nicht gereift und es dämmerte die gegen Schluß des 18. Jahrhunderts hereinbrechende Umkehr der Dinge auf. Die Lage des deutschen Reiches verlangte das Mitgefühl jedes Vaterländischgesinnten. In der

Digitized by Google

Geschichte hatte man, die Nothwendigkeit gründlicherer Behandlung erkennend, die Wucht neuer Zeit ahnend, Quellen der Vergangenheit zu sammeln angefangen. Endlich drängten die steigenden naturgeschichtlichen Entdeckungen nach Zahlengesetz und mathematischer Bewältigung, nach Aussprache der auftauchenden, körperlichen Geistigkeit. In dieses Chaos griff Leibnitz gleich gewaltig als Philolog, Mathematiker, Jurist, Publizist, Geschichtschreiber, Naturphilosoph, und Theolog, überall aber als Deutscher ein, der deutsches Wesen, deutsche Sprache und deutsche Sittlichkeit, wie nicht leicht ein anderer Gelehrter seiner Zeit geliebt und gepflegt. Die Richtung, welche er dabei einschlug, war eine praktische und erfahrungsmäßige. Daher der ausgebreitete Briefwechsel mit Männern der verschiedensten Ansicht in Rom, Paris, London, China, Indien; daher die Art, wie er sich an das Gegebene anschließt, verschiedene Systeme und Religionsansichten auszugleichen, Volksvorstellungen anzuerkennen, mit Kaiserthum und Hierarchie, mit geistlichen und weltlichen Fürsten, Religion und Recht zu fördern strebte; daher das Verlangen nach Ehre, Amt und Geld, als den Mitteln zur Verwirklichung seiner Pläne; daher der Eifer, durch Gründung von Akademieen zu Petersburg, Berlin, Dresden, Wien, Arbeiter zu erlangen; daher die Richtung aller seiner Schriften auf Zeitfragen; daher endlich die Sorgfalt, welche er selbst der Mechanik und Maschinen widmete. Er stellt den Verzagenden und von Zweifeln Zerrissenen das Bild einer besten Welt, den Polemikern die Möglichkeit einer Einigung, der rohen mechanischen Naturbetrachtung die Idee der Dynamik, der politischen Verwüstung und sittenlosen Völkerödе den Gedanken eines göttlich-positiven Rechtes vor Augen. „Das Dasein Gottes," sagt er, „ist das letzte Fundament des Naturrechts." Macht, Ehrfurcht und Gewissen sind die Bande des Staates ꝛc. Er hätte aber diese Allseitigkeit nicht entfalten können, wenn er nicht Dialektiker gewesen, das heißt auf keiner Seite gestanden, sowohl in Ansehung der Religion als der Philosophie. „Leibnitz," bemerkt Lessing, „nahm bei seiner Untersuchung der Wahrheit nie Rücksicht auf angenommene Meinungen; aber in der festen Überzeugung, daß keine Meinung angenommen sein könne, die nicht von einer gewissen Seite, in einem gewissen Verstande wahr sei, hatte er wohl oft die Gefälligkeit, diese Meinung so lange zu wenden und zu drehen, bis es ihm gelang, diese gewisse Seite sichtbar, diesen gewissen Verstand begreiflich zu machen. Er schlug aus Kiesel Feuer; aber er verbarg sein Feuer nicht in Kiesel." Beispiele gäbe es in Fülle. Leibnitz betrachtet die Sünde als bloße Verneinung, als wesentliches und bleibendes Element des Geschöpfes an sich. Damit fällt die Erlösung, die Überwindung des Bösen ꝛc. weg. Gleichwohl findet er es der Mühe werth, über

Digitized by Google

das Altarssacrament zu philosophiren. Leibnitz ist Protestant. Er schreibt 1697: „Intentior mihi nuper ex jussu meditatio fuit de religionis controversiis, quod ego argumentum inde a prima juventute tractavi, si quisquam, nec tantum legendo, sed et conferendo cum celeberrimis adversariorum, per literas pariter et coram. Ac de Reformatis quidem semper judicavi, vix digna lite esse, quae agitantur, nedum scissione, neque mentem ea de re meam unquam dissimulavi. Nam quae Pufendorfius, vir doctus alioquin et acutus, in postremo opere contra absolutum decretum paratragoediatur, profecta sunt ex rebus non satis profunde intellectis. De Pontificiis longe aliter sentio, arbitrorque, non posse cum iis conveniri, nisi quaedam ipsorum decreta mitigentur, seponanturque in theoria, multique abusus inoliti rejiciantur in praxi.“ Er ist wirklich um seine Kirche bekümmert und schreibt an Ludolf: „Ego vero, quoties video, quo calore et, ut sic dicam, aestu armorum Romana pars rem suam agat, quantum contra frigus et pene dixerim torpor occuparit Protestantes, non possum non ecclesiae male ominari. Illa quidem deo curae erit: sed credibile tamen, luci praesenti successuram aliquam ecclipsin, nescio quam diurnam, recuperante vires regno tenebrarum, diviso genere humano inter superstitionem et atheismum. Nulla unquam pax facta indignior Germania, periculosior Protestantium parti.“ Er hat, wie Groot, die Belohnungen, welche man ihm für einen Übertritt zum Katholizismus bot, zurückgewiesen ꝛc. (Pertz, Leibnitzens Glaubensbekenntniß, Hannov. 1846). Umgekehrt waren die lutherischen Prediger nicht mit ihm zufrieden, wußte er wenigstens den Ausdruck „katholische Kirche“ bei Katholiken gut zu brauchen, wenn er auch unter der letztern, nach dem Vorgange Groots, allenfalls nur eine Gemeinschaft verstanden, welche ohne Offenbarung unter den Menschen hätte bestehen und durch Fromme und Heilige fortgepflanzt werden können. Dasselbe Spiel, dieselbe Weite zeigt sich auch bei den philosophischen Fragen. Er schreibt an Pfaff: Ita prorsus est, uti scribis, de theodicaea mea. Rem acu tetigisti et miror, neminem hactenus fuisse, qui lusum hunc meum senserit. Neque enim philosophorum est, rem serio semper agere, qui in fingendis hypothesibus, uti bene mones, ingenii sui vires experiuntur. Tu, qui theologus es, in refutandis erroribus theologum ages. Ich brauche die zwei letzten Worte nicht zu erklären. „Das Verfahren Leibnitzens bei der Bildung seines eigenen Systemes,“ sagt Schilling, „ist kritisch. Sein Geist ist, wenn irgend ein menschlicher, ein Spiegel des geistigen Universums, ein Mittelpunkt, in dem alle Strahlen der Bildung seiner und der vergangenen Zeiten zusammenlaufen, eine Concentration aller

Digitized by Google

damals vorhandenen Bewegungen und Richtungen des Denkens.“ Überall fand Leibnitz Wahlverwandtes. „Mir wenigstens,“ sagt er, „der ich bei einigem Neuen und Eigenthümlichen so vom Glücke begünstigt bin, daß mich nicht selten Freunde aufforderten, darauf allein meine Gedanken zu wenden, gefällt, ich weiß nicht wie, doch auch das Meiste von Andern, und ich beurtheile jedes nach seinem, wenn auch verschiedenen Werthe. Der Grund davon liegt vielleicht darin, daß ich Mehreres getrieben und deßhalb nichts verachten gelernt habe.“ Über eines seiner Systeme läßt Leibnitz in den **Nouveaux essays** eine zweite Person folgender Weise sprechen. „Ein neues System hat mich überrascht, von welchem ich Bruchstücke in den Jahrbüchern der Gelehrten von Paris, Leipzig und Holland und in dem Artikel Rorarius des Bayliſchen Wörterbuches gelesen habe. Seit dieser Zeit glaube ich eine neue Ansicht von dem innern Wesen der Dinge erhalten zu haben. Dieses System scheint mir den Plato mit Demokrit, Aristoteles mit Descartes, die Scholastiker mit den Neuern, die Theologie und Moral mit der Vernunft in Harmonie zu bringen. Es nimmt, dünkt mich, das Beste von allen Seiten auf, geht aber noch viel weiter, als man je gekommen ist. Ich finde in demselben eine verständige Erklärung von der Vereinigung der Seele und des Körpers, die ich vorher für unmöglich gehalten hatte. In den Einheiten der Substanzen und in ihrer vorherbestimmten Harmonie durch die ursprüngliche Substanz finde ich die wahren Principien der Dinge. Es enthält eine überraschende Einheit und Einförmigkeit, so daß man sagen kann, es sei immer und durchgängig dasselbe Ding bis auf die Grade der Vollkommenheit beinahe. Jetzt sehe ich ein, was Plato sich dachte, als er die Materie für ein unvollkommenes und immer im Werden begriffenes Ding hielt; was Aristoteles mit seiner Entelechie sagen wollte; was Demokrits Verheißung eines andern Lebens bei Plinius zu bedeuten habe; inwiefern die Skeptiker Recht hatten, wenn sie gegen die Sinne declamirten; wie die Thiere nach Descartes Automaten sind und doch nach der gewöhnlichen Meinung Seele und Empfindung haben; wie man vernünftiger Weise diejenigen fassen muß, welche, wie Cardan, Campanella und noch besser die Gräfin von Conway, Helmont und sein Freund H. More, allen Dingen Leben und Empfindung ertheilen; wie die Gesetze der Natur, welche vor diesem System großentheils unbekannt waren, aus Principien, welche höher sind, als die Materie, entspringen, obgleich in der Materie Alles mechanisch zugeht, worin die vorhergenannten Spiritualisten und selbst die Cartesianer gefehlt haben, indem sie annahmen, daß durch immaterielle Substanzen, wo nicht die Kräfte, doch wenigstens die Richtungen in den Bewegungen der Körper abgeändert würden. In dem neuen Systeme

Digitized by Google

befolgt jedes, die Seele und der Körper, seine Gesetze und richtet sich doch, so viel als es nöthig ist, nach dem andern. Aus diesem Systeme habe ich eingesehen, daß die Thierseelen und ihre Empfindungen der Unsterblichkeit der menschlichen Seelen keinen Eintrag thun; daß vielmehr nichts so sehr die Überzeugung von der Unsterblichkeit der Seele befestigt, als die Vorstellung von der allgemeinen Unzerstörbarkeit aller Seelen, ohne Seelenwanderung. Die Thiere wie die Seelen sind und werden immer lebend, vorstellend, handelnd sein; es ist Alles gleichförmig, bis auf die verschiedenen Stufen der Vollkommenheit und Entwicklung. Es bedarf hier keiner ganz körperlosen Geister und doch gibt es so reine Geister, als es nöthig ist, da ihre organischen Leiber auf keine Art die Gesetze der Spontaneität stören können. Hier sind die Atome und das Leere auf eine ganz andere Art ausgeschlossen, als durch das cartesianische Sophisma, daß Körper und Ausdehnung in der Idee zusammenfallen. Hier ist Alles in Ordnung und Schönheit, weit über alle bisherigen Vorstellungen; überall gibt es organische Materie; nirgends ist eine Leerheit oder Unfruchtbarkeit; nichts ist vernachlässigt; die Einförmigkeit und Mannigfaltigkeit nicht zu groß, mit Ordnung; in allen Theilen der Welt, ja in jeder einfachen Substanz das abgekürzte Universum in einem andern Gesichtspunkte. Außer dieser neuen Analyse der Dinge habe ich auch die Analyse der Begriffe, Ideen, Wahrheiten besser begriffen; ich verstehe nun, was eine wahre, klare, deutliche, adäquate Idee ist; welches die ursprünglichen Wahrheiten, die wahrhaften Axiome sind; wie sich nothwendige Wahrheiten von Thatsachen und die Schlüsse der Menschen von den Folgerungen der Thiere unterscheiden. Zuletzt wird die Größe und Vollkommenheit Gottes in ein staunenswerthes Licht durch dieses System gesetzt und man muß von Bewunderung und Liebe gegen die allgemeine Quelle aller Dinge und Schönheiten, welche in diesem System entwickelt sind, durchdrungen werden." „Leibnitzens philosophischer Geist," sagt Tennemann, „seine lebendige Idee von Philosophie, als Grundlage alles Wissens, in Verbindung und Zusammenhang mit allen Wissenschaften, wirkte als Muster und Beispiel aufmunternd und aufregend in einem um so größern Umfange, je ausgebreiteter sein Nahme und sein Verkehr mit Gelehrten aus allen Völkern war, je mehr er an allen bedeutenden Unternehmungen Theil nahm, je williger und uneigennütziger er sie mit Rath und That unterstützte. Auch in seinen Schriften lebt sein Geist fort. Der Reichthum von Ideen und Gedanken, die er in denselben niederlegte, ohne sie zu verarbeiten; die Lichtfunken, die er verbreitete, ohne sie in einen Brennpunkt zu vereinigen, eröffneten Vielen der nachfolgenden Denker eine Sphäre und Aussicht für Verdienst und Ruhm. Durch Leibnitz wurde ein

Digitized by Google

lebendigeres Intereſſe und regerer Eifer für die höhere Cultur der Wiſſenſchaft, ein kräftiges Streben nach Gründlichkeit, Tiefe, Vollſtändigkeit und Deutlichkeit, beſonders in Deutſchland, verbreitet, und von ihm datirt ſich eigentlich die Periode der deutſchen Philoſophie. Insbeſondere iſt ſeine Idee von der ſyſtematiſchen Einheit aller Erkenntniſſe, von der Demonſtration, als dem Mittel philoſophiſcher Erkenntniß, von dem Grundſatz des zureichenden Grundes und von der nicht empiriſchen Quelle rationaler Erkenntniſſe einflußreich geweſen, indem ſie bei ſeinen Nachfolgern Vorausſetzungen des Philoſophierens waren und dem menſchlichen Geiſte nach mehreren Abbeugungen die Richtung auf den wahren Weg der Wiſſenſchaft gaben. Wenn auch die Hypotheſen in dem Syſteme des Leibnitz eine Zeit lang am meiſten durch Polemik die Denker beſchäftigten und endlich, weil die Unhaltbarkeit derſelben klarer wurde, eine gewiſſe Gleichgiltigkeit für das Syſtem ſelbſt erzeugten, ſo ging doch durch den Geiſt der Gründlichkeit aus dieſem dürren Felde der Speculation eine beſſere Saat hervor. Selbſt ſeine Irrthümer waren von der Art, daß ſie für andere Denker lehrreich werden mußten. Auf die äußere Form der Philoſophie hat Leibnitz durch Theorie und Muſter einen bedeutenden Einfluß gehabt. Seine Gedanken über den philoſophiſchen Stil und die erſte Eigenſchaft desſelben, die Deutlichkeit, waren der erſte Verſuch einer Theorie des philoſophiſchen Vortrags. Er erklärte ſich darin mit aller Macht gegen alle dunklen, leeren Terminologien und forderte, daß ein wahrer philoſophiſcher Begriff in jeder gebildeten Sprache auch einen verſtändlichen Ausdruck finden müſſe.“ Hier iſt nur noch zu bemerken, daß Tennemann als Kantianer von unhaltbaren Hypotheſen ſpricht, und daß die Gleichgiltigkeit nur bei geringeren Geiſtern eingetreten. Leſſing ſagt: „Leibnitz war ein großer Mann, der, wenn es nach mir ginge, nicht eine Zeile vergebens müßte geſchrieben haben.“ Bis auf die neueſte Zeit ward ihm im Leben wie in der Wiſſenſchaft die reichſte Anerkennung. Im Leben durch die Ehrenſtellen eines Raths am Oberreviſionscollegium zu Mainz 1670, Mitgliedes der Societät zu London 1673, Rathes und Bibliothekars beim Herzog Joh. Friedr. v. Braunſchweig 1676, Mitgliedes der Pariſerakademie 1699, Präſidenten der Berlinerakademie 1700, durch bedeutende Gehalte von Rußland, Öſtreich ꝛc. In der Wiſſenſchaft durch viele rühmende Urtheile. Und des Ruhmes wird er ferner genießen. Bei ihm iſt keine gequälte, mechaniſche, äußerlich rohe Verbindung zu finden, ſondern zeugungsfähig verbindet er das Weitgetrennte zum Gedankenorganismus. Er dichtet und metamorphoſirt künſtleriſch ſpielend und es formen ſich die Geſtalten. Er iſt der Äſthetiker unter den Philoſophen, dem das innere Lächeln der Weisheit die Stirne glättet, weil in ihm der unerſchütterliche Glaube

Digitized by Google

an die perennis philosophia ruht, unantastbar durch alles Gewirre und alle Widersprüche, der Glaube, daß in gewissem Sinne alle Bejahung wahr ist, über dem sich selig das indifferente Himmelblau der Universalität wölbt.

Die Leibnitzliteratur ist eine außerordentlich zahlreiche. Die Reihe beginnen biographische Nachrichten in den Actis eruditor. Jul. 1717. Auf sie folgten das Eloge von Fontenelle, deutsch von Eckhart in der 3. A. der Übersetzung der Theodicee (Hannov. 1735 S. 837 f.); die Biographie von Jaucourt; Kästners Lobschrift auf L., Altenb. 1769. 4; Ludovicis ausführl. Entwurf einer vollständigen Historie der leibnitz. Philosophie, Leipz. 1737; G. v. Eckharts handschr. Lebensnachrichten über Leibnitz in Murrs Journal zur Kunstgesch. VII. 1779; Feders alphabetisch-kritisches Verzeichniß des noch im Manuscript vorhandenen Leibnitzischen Briefwechsels mit Gelehrten, Künstlern und Geschäftsmännern (Vaterländ. Museum, Hamb. 1810. I. 243. 609); Sigwart, Die Leibnitzische Lehre von der prästabilirten Harmonie, Tüb. 1822; C. N. T. H. Thomsen, Systematis Leibnitiani expositio quaedam, Slevici 1832; Guhrauer, Leibnitii doctrina de unione animae et corporis, Berol. 1837; Derſ., Kur-Mainz in der Epoche v. 1672, Hamb. 1839. II; V. M. Kahle, Leibnitii vinculum substantiale, Berol. 1839; Guhrauer, Quaestiones criticae ad Leibnitii opera philosophica pertinentes, Vratisl. 1842; Derſ., Leibnitz eine Biograph., eb. 1842. II, mit Anhang 1846; Schönemann, Über Leibnitz als Bibliothekar (Serapeum, Zeitschr. für Bibliotheksw. 1842 S. 215, 1843 S. 213); Exner, Über Leibnitzens Universalwissensch. (Abhandl. der k. böhm. Gesellsch. d. Wiss. 1843. V. Folge 3. B.); August Böckh, Leibnitz in seinem Verhältniß zur positiven Theologie (Raumers histor. Taschenbuch 1844); Cousin im Journal des Savans 1844; Chr. G. Ehrenberg, Über Leibnitzens Methode, Verhältniß zur Naturforsch. und Briefwechsel mit Leeuwenhoek, Berl. 1845; Zimmermann, Leibnitzens und Herbarts Monadologie, Wien 1849; Gedächtnißrede von Trendelenburg in dem Monatsbericht der Berl. Akad. Juli 1848. S. 291; Leibnitz und der Landgraf Ernst von Hessen, Leipz. 1847; Keller, Spinoza u. Leibnitz über Willensfreiheit, Erlang. 1847; G. Schilling, L. als Denker (mit Auswahl übersetzter Aufsätze), Leipz. 1846; G. Hartenstein, De materiae apud Leibnitium notione, ib. 1846. 4; F. Ch. A. Hasse, Erinnerung an L., eb. 1846; J. E. Erdmann, Leibnitz und die Entwicklung des Idealismus vor Kant, eb. 1846 u. A., des Zerstreuten von Hugo (Civilistisches Magazin I.), Ancillon (Abh. der Berl. Akad. philosoph. Cl. 1816), Tholuk (Vermischte Schriften I.), Biot (Biographie universelle, art. Leib.) ꝛc. nicht zu gedenken.

Digitized by Google

Von den vielen Schriften erschienen bei seinen Lebzeiten mehrere in den Actis eruditorum und im Journal des Savans, die meisten aber erst nach seinem Tode. Unter die erstern gehören folgende: Codex juris gentium diplomaticus, Hannov. 1693. 1700 f. II; Accessiones hist., Lips. 1693. 1700 II 4; Historia arcana, sive de vita Alexandri VI. papae, seu excerpta ex diario Joannis Burchardi 1697; Scriptores rerum Brunsvicensium, Hannov. 1707 sq. III fol.; Essai de theodicée, Amst. 1710. II, ib. 1747, deutsch Mainz 1820. Endlich ist er als Hauptredakteur des Monatl. Auszuges zu betrachten, welcher 1700 begann und in den letzten drei Monaten von Joach. Meier redigirt worden. Nach seinem Tode erschienen: Collectanea etymologica, Hanov. 1717; A collection of papers, which passed between thee late learned M. Leibnitz and Dr. Clarke in the years 1715 a. 1716 etc., Lond. 1717; Otium Hannoveranum, sive miscellanea Leibnitii, ed. Feller, Lips. 1718, wozu die Monumenta varia inedita, ib. 1724. 4, gehören; Recueil de diverses pièces sur la philosophie, la religion etc., par des Maiseaux, Amst. 1719; Leibnitii epistolae ad diversos, ed. Kortholt (welcher auch eine Abhandlung De philosophia Leibnitii christianae religioni haud perniciosa geschrieben), Lips. 1734—42. IV; Commercium epistolicum Leibnitianum, ed. Gruber, Hannov. 1745; Leibnitii et Bernoullii commercium philosophic. et mathematic., Laus. 1745 II 4; Oeuvres philosophiques, ed. Raspe, Amst. 1765. 4, deutsch v. Ulrich, Halle 1778. II (die Ausgabe enthält 6 Stücke, welche nicht bei Dutens stehen: Nouveaux essays; Examen du Sentiment du P. Malebranche etc.; Dialogus inter res et verba; Difficultates quaedam logicae; Discours touchant la methode de la certitude etc.; Historia et commendatio charact. universal.); Opera omnia studio Ludovici Dutens, Genevae 1768 VI 4; Esprit de L., Lyon 1772. II, übers. Wittenb. 1777; Leibnitii epist. ad J. A. Schmid, ed. Veesenmeyer, Norimb. 1788; Commercium epistolic., ed. Feder, Hanov. 1805; Lettres au P. Malebranche et au P. Lelong, Paris 1820. 4; Dissertatio de principio individui, ed. Guhrauer, Berol. 1837; Leibniz's deutsche Schriften, h. v. G. E. Guhrauer, Berl. 1838 f. II; Leibnitii opera philosophica, ed. Erdmann, ib. 1840 II 4; Oeuvres p. Jacques, Paris 1842 II; Briefe an Paullini und Peter den Großen (Jenaer L. Z. 1842 Nr. 18. 24; Magazin für Lit. d. Ausl. 1842 Nr. 136—137); Sechzehn ungedruckte Briefe, h. v. Horner, Programm der Zürcher Kantonsschule 1844; Animadversiones ad Cartesii principia philosophiae, Bonn 1844; Systema theologicum ed. P. P. Lacroix, Paris 1845; Historia et origo calculi differentialis (1713), ed. Gerhardt, mit zwei mathemat.

Digitized by Google

Abhandl. Leibnitzens, Hannover 1846; Leibnitz-Album, h. v. Grotefend, eb. 1846 fol. (enthält ein Tagebuch, Briefe und Gedichte von Leibnitz); Leibnitz Monadologie, überſetzt von Rob. Zimmermann, Wien 1846; Leibnitzens geſammelte Werke, h. v. G. H. Pertz, Hannover 1843 f., wovon die Annales imperii occidentis Brunsvicenses und L. Briefwechſel mit L. Arnauld und dem Landgrafen Ernſt, geſchichtliche Aufſätze und Gedichte in den vier erſten Bänden erſchienen ſind. Aus den Sammlungen von Guhrauer, Erdmann und Dutens laſſen ſich hier hervorheben die Abhandlungen von der wahren Theologia mystica, vom Naturrecht, von der Weisheit, über die Ausübung und Verbeſſerung der deutſchen Sprache (1697), vom höchſten Gute, von dem Verhängniſſe und mehrere bei Guhrauer ſtehende Recenſionen: Essai philosophique concernant l'entendement humain, traduit de l'anglais de Locke 1700; Edmundi Dickinsoni physica vetus et vera 1702; *Μυστηριον αποκαταστασεως παντων* 1701; Ernſt Salomon Cypriani allg. Anmerkungen über Arnolds Kirchengeſchichte 1700; Erinnerung, die in Arnolds Kirchengeſchichte befindl. Fehler betreffend 1700; Nebenſtunden von Canitz 1700; Logaus auferweckte Gedichte 1702; Des ſchleſiſchen Helikons auserleſene Gedichte Ander Theil 1700; Thesée, tragédie par M. de la Fosse 1700; Mythoscopia romantica oder Discurs von den ſogenannten Romans von Heidegger 1698; Briefe. Erdmann: Dissertatio metaphysica de principio individui 1663; Dissertatio de arte combinatoria 1666; Confessio naturae contra atheistas 1668; Epistola ad Thomasium 1669; Dissertatio de stylo philosophico Nizolii 1670; Dialogus de connexione inter res et verba et veritatis realitate 1677; Epistola ad Conringium de Cartesii demonstratione existentiae dei 1678; Meditationes de cognitione veritate et ideis 1684; Epistola ad Ludov. de Seckendorf 1684; Fragmenta de scientia universali seu calculo philosophico; Initia scientiae generalis de nova ratione instaurationis et augmentationis scientiarum; De natura et usu scientiae generalis; Synopsis libri cui titulus erit: scientia nova generalis pro instauratione et augmentis scientiarum ad publicam felicitatem; Guilielmi Pacidii plus ultra, sive initia et specimina scientiae generalis de instauratione et augmentis scientiarum ac de perficienda mente rerumque inventionibus ad publicam felicitatem; Initia et specimina scientiae generalis; In specimina Pacidii introductio historica; Fundamenta calculi ratiocinatoris; Non inelegans specimen demonstrandi in abstractis; Addenda ad specimen calculi universalis; De veritatibus primis; Definitiones logicae; Difficultates quaedam logicae; Extrait d'une lettre à Mr. Bayle 1687; Lettre de Leibniz à Mr. Arnaud 1690;

Digitized by Google

De vera methodo philosophiae et theologiae; Lettre sur la question, si l'essence du corps consiste dans l'étendue; Extrait d'un lettre pour soutenir ce qu'il y a de lui dans le journal des savans 1691 (1693); Extrait d'une lettre à Mr. Foucher 1692; Extrait d'une lettre à Mr. Foucher 1693; Réponse de notionibus juris et justitiae 1693; Réponse à l'extrait de la lettre de Mr. Foucher 1693; Extrait d'une lettre à Mr. Nicaise sur la philos. de Mr. Descartes 1693; De primae philosophiae emendatione et de notione substantiae 1694; Lettre à un ami sur le Cartésianism 1695; Système nouveau de la nature et de la communication des substances 1695; Réponse de Mr. Foucher à Mr. Leibniz sur son nouveau system de la communication des substances 1695; Eclaircissement du nouveau système de la communication des substances pour servir de réponse au mémoire de Mr. Foucher 1695; Second éclaircissement 1696; Extrait d'une lettre sur son hypothèse de philosophie et sur le problème curieux 1696; Réflexions sur l'essai de l'entendement humain de Mr. Locke 1696; Lettre à Mr. Nicaise 1697; Réflexions d'un Anonyme sur un lettre de Mr. Leibniz écrite à Mr. Nicaise 1697; Réponse aux réflexions qui se trouvent dans le 23. journal etc. 1697; Epistola ad Fardellam 1697; Epistola ad Sturmium 1697; Lettre au père Bouvet à Paris 1697; De rerum originatione radicali 1697; Lettre à l'auteur de l'histoire des ouvrages des savans, contenant un éclaircissement des difficultés, que Mr. Bayle a trouvées dans le système nouveau de l'union de l'ame et du corps 1698; De ipsa natura, sive de vi insita actionibusque creaturarum 1698; Epistola de rebus philosophicis ad Fred. Hoffmannum 1699; Historia et commendatio linguae characticae; Préceptes pour avancer les sciences; Discours touchant la méthode de la certitude; De la démonstration Cartésienne de l'existence de dieu du R. P. Lami 1701; Considérations sur la doctrine d'un esprit universel 1702; Réplique aux réflexions contenues dans la seconde édition du dictionnaire critique de Mr. Bayle, art. Rorarius sur le système de l'harmonie préétablie 1702; Lettre à Mr. Bayle 1702; Nouveaux essais sur l'entendement humain 1704; Schreiben an Gabriel Wagner vom Nutzen der Vernunftkunst 1696; Considérations sur le principe de vie et sur les natures plastiques par l'auteur de l'harmonie préétablie 1705; Observatio ad recensionem libri de fidei et rationis consensu a d. Jaqueloto editi 1705; Ad reverend. patr. de Bosses epist. VIII 1706 et 1707, epist. IV 1708 et 1709, epist. II 1709, epist. III 1710—1711, epist. III 1712, epist. III 1712—1713, epist. I 1714, epist. III 1715, epist. II 1716; De modo

Digitized by Google

distinguendi phaenomena realia ab imaginariis; Epistola ad Hanschium de philosophia Platonica, sive de enthusiasmo Platonico 1707; Lettre à Mr. Coste de la nécessité et de la contingence; Remarques sur le sentiment du Malebranche, qui porte, que nous voyons tout en dieu, concernant l'examen que Mr. Locke en a fait 1708; Remarque sur un endroit des mémoires de Trevoux du mois de Mars 1704 (1708); Réponse aux objections, que l'auteur du livre de la connoissance de soi-même a faites contre le système de l'harmonie préétablie 1709; Commentatio de anima brutorum 1710; Epistola ad Vagnerum de vi activa corporis, de anima, de anima brutorum 1710; Essais de Théodicée sur la bonté de dieu, la liberté de l'homme et l'origine du mal 1710; Réflexions sur l'ouvrage, que Mr. Hobbes a publié en Anglois de la liberté, de la nécessité et du hazard; Remarque sur le livre de l'origine du mal, publié depuis peu en Angleterre de Mr. King; Causa dei asserta per justitiam ejus cum caeteris ejus perfectionibus cunctisque actionibus conciliatam; Remarques philosophiques sur sa théodicée; De libertate; Definitiones ethicae; Von der Glückſeligkeit; De la sagesse; Epistola ad Bierlingium 1711; Remarque sur la sixième lettre philosophique 1712; Lettre à Mr. Des Maizeaux, contenant quelques éclaircissemens sur quelques endroits du système de l'harmonie préétablie 1711; Examen des principes du Malebranche 1712; Lettre à un ami en France 1713; La monadologie 1714; Principes de la nature et de la grace; Recueil de lettres entre Leibniz et Clarke 1715 — 1716; Sentiment sur le livre de Mr. l'archevêque de Cambray et sur l'amour de dieu désintéressé 1697; Lettre à Mr. Nicaise sur la question de l'amour divin 1698; Trois lettres à Remond de Montmort 1714; Extrait d'une lettre à Montm. 1715; Lettre à Montm. 1715; Trois lettres à Mr. Bourguet 1714; Deux lettres à Bourg. 1714; Deux lettres à Bourg. 1716; Extrait d'une lettre à Mr. Dangicourt 1716. Bei Dutens enthält der erſte Band die Opera theologica; der zweite die auf Logik, Metaphyſik, allg. Phyſik, Chemie, Medicin, Botanik, Naturgeſchichte und Künſte bezüglichen Schriften; der dritte die mathematiſchen; der vierte enthält nach Dutens philosophiam in genere, opuscula Sinenses attingentia, historiam et antiquitates, jurisprudentiam; der fünfte und ſechste Philologiſches. Die Bezeichnungen des Herausgebers treffen aber nicht genau zu. Demgemäß ſtehen in t. I. u. A.: Defensio trinitatis per nova reperta logica contra epistolam Ariani (womit Leſſings Bemerkungen zu der Schrift des Wiſſowatius zu vergleichen ſind); Duae epistolae ad Loeflerum de trinitate et definitionibus mathematicis circa deum, spiritus etc.;

Digitized by Google

Remarques sur le livre d'un Antitrinitaire Anglois, qui contient des considerations sur plusieurs explications de la trinité publié l'an 1693; Lettre sur le péché originel; Remarques sur la perception réelle et substantielle du corps et du sang de notre seigneur; De consecratione eucharistiae 1715; Excerptum ex epistola ad amicum de statu innocentium infantum et de iis qui Christum non cognoverunt; Epistolae duae ad Kochium; Epistolae ad J. F. Buddeum de dissertatione sub B. praesidio de origine mali habita; Lettres de la tolérance et des différens de la religion. T. II.: Animadversiones circa assertiones aliquas theoriae medicae verae Stahlii; Protogaea, sive de prima facie telluris et antiquissimae historiae vestigiis in ipsis naturae monumentis. T. III.: Commercium epistol. L. Oldenburgii, Collinii et Newtoni; Brevis demonstratio erroris memorabilis Cartesii et aliorum circa legem naturalem, secundum quam volunt a deo eandem semper quantitatem motus conservari qua in re mechanica abutuntur 1686; De legibus naturae et vera aestimatione virium motricium contra Cartesianos 1691; Specimen dynamicum pro admirandis naturae legibus circa corporum vires et mutuas actiones detegendis et ad suas causas revocandis 1695; Commercium epistolicum L. Eckhardi, Molani de methodo Cartesiana. T. IV.: Traité sur quelques points de la religion des Chinois par le P. Longobardi avec des remarques 1701; Lettre sur la philosophie Chinoise; Brevis designatio meditationum de originibus gentium ductis potissimum ex indicio linguarum; Quaestiones philosophicae amoeniores ex jure collectae; Nova methodus discendae docendaeque jurisprudentiae; Epistolae ad H. E. Kestnerum, von welchen der 7., 11. und 12. für die Rechtsphilosophie die wichtigsten sind; Observationes de principio juris 1700; Monita quaedam ad S. Pufendorfii principia 1709; Monitum de suo codice juris gentium diplomatico; Furstenerii tractatus de jure suprematus 1678. T. V.: Jugement sur les oeuvres de Mr. Shaftsbury; Observations sur le projet d'une paix perpétuelle de Mr. l'abbé de St. Pierre.

Wenn man unter der Archäologie die Wissenschaft von den Grundsätzen versteht, welche die Künstler des Alterthums bei ihren Bildwerken befolgten, so ist Johann Joachim Winckelmann der erste Archäologe. Er wurde 1717 zu Stendal geboren und erhielt theils in seiner Vaterstadt, theils zu Berlin, Salzwedel, Halle Schulunterricht. Im Jahre 1740 ward er Hauslehrer zu Osterburg, 1743 Conrector an der Schule zu Seehausen, 1748 Bibliothekar des Grafen Bünau. Was er hiebei an Bildung gewann, wurde durch einen langen vertrauten Umgang mit den griechischen Schriftstellern, mit den Ma-

Digitized by Google

lern Öser, Mengs und kunstliebenden Cardinälen in Rom, endlich durch fleißigen Besuch der Kunstsammlungen Dresdens, Roms und Neapels lebendig gemacht und zu seltner Höhe gesteigert. Es gelang ihm nemlich durch den Übertritt zur römischen Kirche 1754 in Dresden und Rom festen Fuß zu fassen. Über diesen Schritt erklärt er sich in einem Schreiben an seinen Freund Berendts. „Ich gebe," schreibt er, „mich gern einer Liebe zur Veränderung schuld, die du mir nur gar zu oft in allen deinen Briefen vorwirfst. Nullum magnum ingenium — (kein großer Geist ohne einige Thorheit) und das ist nur allzu wahr (Illud magnum praefiscini dixerim nec mihi arrogem!). Man muß die gemeine Bahn verlassen, sich zu erheben. Die Weisen des Alterthums durchzogen unzählige Länder, Wissenschaften zu suchen. Mein Schatz, du weißt, daß ich allen Plaisirs abgesagt, und daß ich allein Wahrheit und Wissenschaft gesuchet. Du weißt, wie sauer es mir geworden; durch Mangel und Armuth, durch Mühe und Noth habe ich mir müssen Bahn machen. Fast in allem bin ich mein eigner Führer gewesen. Die Liebe zu den Wissenschaften ist es und die allein, welche mich bewegen können, dem mir gethanen Anschlag Gehör zu geben. Eusebie und die Musen sind hier sehr streitig bei mir; aber die Partei der letztern ist stärker. Die Vernunft, die das Gegentheil in solchen Fällen thun sollte, tritt denselben bei. Sie ist bei mir der Meinung, man könne über etliche theatralische Gaukeleien hinsehen; der wahre Gottesdienst sei allenthalben nur bei wenigen Auserwählten in allen Kirchen zu suchen. Ich habe rechtschaffen und seit meinen akademischen Jahren, wie du weißt, unsträflich (menschlich zu reden) gewandelt. Ich bin treu gewesen ohne Absichten; ich habe gearbeitet ohne Schein einer Gefälligkeit: Gott hat mir Leben und Gedeihen gegeben. Ich habe mein Gewissen rein erhalten; wie sollte ich es verletzen, wenn mich Jemand, der mich befördern will, nöthigt, ihm und seinen Glaubensgenossen in Dingen, die in göttlicher Offenbarung nicht gegründet sind, aber die auch selbige nicht umstoßen, beizupflichten?" Bei solchen Gesinnungen hätte ihm gleichwohl der Schritt früher oder später Verderben bringen können, wenn man nicht den Proselyten und berühmten Mann etwas geschont. Er schreibt darüber an Muzel-Stosch und Usteri 1767. In dem letzten Briefe heißt es: „Ohnerachtet ich mich, aus Eckel der allerverhaßtesten Gesellschaft, allem Umgange entzog und nur allein bei der Tafel erschien, hat man aus meinen einzelnen Worten, die man aus mir presste, etwas zu ziehen gesucht, was mich mit dem fürchterlichsten Gericht über Menschenkinder bedrohen könnte, und bei dieser Gelegenheit habe ich erfahren, daß man mehr, als ich gedacht hatte, auf mich lauert." Nachdem W. im Jahre 1755 nach Rom gekommen, hier seine Mei-

Digitized by Google

sterwerke vollendet und zwar von der Curie keine sein Alter sichernde Anstellung erhalten, aber doch durch seinen Geist sich mancherlei Auszeichnung und Unterstützung erzwungen, trat er 1768 eine Reise nach Deutschland an. Bald erfüllte ihn aber Sehnsucht nach Rom. Er reiste zurück und wurde zu Triest wegen einiger Schaumünzen, nach welchen sein Mörder Arcangeli Verlangen trug, erdolcht. Eine Lebensbeschreib. Winck. gaben Gurlitt (Biogr. literar. Notiz über W., Magdeb. 1797) und Eiselein (in der Donauösch. Ausg.). Über seinen Werth wurde bis auf die neueste Zeit viel geschrieben von Heyne (Lobschrift auf W., Leipz. 1778), Göthe, Krech (Erinner., Berl. 1835. 4), W. Schlegel, G. F. Schömann (W. u. die Archäologie, Greifswalde 1845) ꝛc. Vgl. Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. XV. 184. Schriften: Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke in der Malerei und Bildhauerkunst 1756; Sendschreiben über die Gedanken von der Nachahmung der griech. W. in der M. u. B. 1756; Erläuterung der Gedanken von der Nachahmung der griech. W. in der M. u. B. 1756; Von der Gratie in den Werken der Kunst 1759; Beschreibung des Torso im Belvedere 1759; Anmerkungen über die Baukunst der alten Tempel zu Girgenti in Sizilien 1759; Nachrichten von dem berühmten stochischen Museo in Florenz 1759; **Description de pierres gravées du feu B. de Stosch** 1760; Anmerkungen über die Baukunst der Alten 1762; Sendschreiben von den herkulanischen Entdeckungen an den Reichsgraven von Brühl 1762; Abhandlung von der Fähigkeit der Empfindung des Schönen in der Kunst und dem Unterrichte in derselben 1763; **Lettere sulle scoperte di Ercolano scritte al cons. Bianconi** 1759—63; Nachrichten von den neuesten herkul. Entdeckungen 1764; Geschichte der Kunst des Alterthums 1764, von welcher er eine Umarbeitung handschriftlich hinterließ; Versuch einer Allegorie, besonders für die Kunst 1766; Anmerkungen über die Geschichte der Kunst des Alterthums 1767; **Monumenti antichi inediti spiegati ed illustrati** 1767; Briefe an seine Freunde, Dresd. 1777 II; An seine Freunde in der Schweiz, Zür. 1778; An seine vertrautesten Freunde, Berl. 1781 II. Seine Werke erschienen öfter gesammelt, Dresd. 1808 f. VII, 1835 u. 1844 II 4, Donauösch. 1825 f. XII 12. Schon in seinen Gedanken über die Nachahmung der griechischen Werke hatte W. den Werth der Antike und dessen, was sich ihr nähert, seinen Zeitgenossen gegenüber hervorgehoben. Dies ist auch der Grundzug seiner zwei Hauptwerke, der Kunstgeschichte und der Denkmale. Er suchte und fand bald Grundsätze, nach welchen die alten, insbesondere hellenischen Künstler Stoff gewählt, im Einzelnen wieder einzelne Götterbildungen geschaffen. Zu diesen Grundsätzen gelangte er durch eine ganz außerordentliche Belesenheit in den griechischen Schriftstellern und durch reiche Anschauung. In Ansehung

Digitized by Google

der Wahl sagt er: „Ich hatte zwei Grundsätze vor Augen: erstens nahm ich nicht an, daß die Alten in ihren Kunstwerken blos leere Phantasien, sondern vielmehr lauter Gegenstände aus der Mythologie vorgestellt haben; zweitens, daß ich aus diesem Grunde die Werke selbst auf die Götterlehre und Fabelgeschichte bezog und Achtung gab, auf welchen Theil derselben die hier aufgeführten besonders gehen.“ Über die Gesetze der einzelnen Bildungen kann man das 2. K. des 4. B. der Kunstg. lesen, worin W. zeigt, wie das Göttliche bei den Hellenen Mensch geworden. Indem nun schon einzelne Bemerkungen dieser Art von großem Werthe gewesen, hat W. doch noch Größeres angestrebt, indem er die Verschiedenheit ganzer Völker und Zeiträume angab und zur Geschichte verband. Er ward der erste Geschichtschreiber der bildenden Kunst. „Es sind,“ sagt er, „einige Schriften unter dem Nahmen einer Geschichte der Kunst an das Licht getreten; aber die Kunst hat einen geringen Antheil an denselben, denn ihre Verfasser haben sich mit derselben nicht genug bekannt gemacht und konnten also nichts geben, als was sie aus Büchern oder vom Sagenhören hatten. In das Wesen und zu dem Innern der Kunst führt fast kein Scribent, und diejenigen, welche von Alterthümern handeln, berühren entweder nur dasjenige, wo Gelehrsamkeit anzubringen war, oder wenn sie von der Kunst reden, geschieht es theils mit allgemeinen Lobsprüchen, oder ihr Urtheil ist auf fremde falsche Gründe gebauet.“ Es war das Unternehmen so schwer, daß W. bisweilen selbst verzagte. „Wenige Menschen,“ schreibt er 1761 an S. Geßner, „haben wie ich Gelegenheit und Begierde gehabt, die Alterthümer und die Kunst, insofern in diese meine Einsicht gehen kann, zu erforschen: aber ich bin wie jener Tänzer aus dem Alterthum, welcher beständig ging, ohne von der Stelle zu kommen. Morgen verwerfe ich zuweilen, was ich gestern richtig erkannte. Es war endlich einmal nach fast dreihundert Jahren Zeit, daß Jemand sich an ein System der alten Kunst wagte, nicht die unsrige dadurch zu verbessern, dies in Wenigen, welche dieselbe treiben, möglich ist, sondern jene betrachten und bewundern zu lernen. Hier half kein Gewäsch, sondern man sollte bestimmt und gesetzmäßig lehren. Wo ich den oft unsichtbaren Punkt nicht treffe, muß ich den ganzen Weg zurückmachen, den ich vorher nahm. Wenn diese Arbeit der Kunst selbst nützlich sein könnte, welches unsere Zeiten fast unmöglich machen, so würde sie Lob verdienen. Aber ich hätte an dieses Unternehmen vor dem dreißigsten Jahre gehen sollen, denn itzo bin ich aus vierzig heraus und also in einem Alter, wo mit dem Leben nicht stark mehr zu scherzen ist. Ich merke auch, daß ein gewisser feiner Geist anfängt zu verrauchen, mit welchem ich mich auf mächtigen Schwingen in Betrachtung des Schönen erhob. Diese ist die Seele der ganzen

Digitized by Google

Kenntniß der Kunst des Alterthums, die der Himmel nicht verschwenderisch verliehen." Nicht Wenige haben sich etwas darauf eingebildet, an W. Werken da und dort einen Verstoß zu finden. Lessing, welcher W. Kunstgeschichte mit Anmerkungen herauszugeben gesonnen war, sagt: „Bei der unermeßlichen Belesenheit, bei den ausgebreitetsten, feinsten Kenntnissen der Kunst, mit welchen sich Herr W. an sein Werk machte, hat er mit der edlen Zuversicht der alten Artisten gearbeitet, die allen ihren Fleiß auf die Hauptsache verwandten und was Nebendinge waren, entweder mit einer gleichsam vorsätzlichen Nachlässigkeit behandelten, oder gänzlich der ersten besten fremden Hand überließen. Es ist kein geringes Lob, nur solche Fehler begangen zu haben, die ein Jeder hätte vermeiden können. Sie stoßen bei der ersten flüchtigen Lectüre auf, und wenn man sie anmerken darf, so muß es nur in der Absicht geschehen, um gewisse Leute, welche allein Augen zu haben glauben, zu erinnern, daß sie nicht angemerkt zu werden verdienen."

Gotthold Ephraim Lessing wurde 1729 zu Kamenz in der Lausitz geboren und erhielt seine erste Bildung auf der Fürstenschule zu Meißen. Die weitere Bildung übernahm er selbst. Sein Leben war unstät, eine würdige Unterstützung oder Anstellung ist ihm nirgend zu Theil geworden.

„Gibt einst dein Leichenstein von dem, was du gewesen,
Dem Enkel, der dich schätzt, so viel er braucht, zu lesen:
So sei die Summe dies: Er lebte schlecht und recht,
Ohn' Amt und Gnadengeld und Niemands Herr noch Knecht."

Endlich starb er dürftig und in niedriger Stellung als Bibliothekar zu Wolfenbüttel 1781. Seine Werke haben mehrere Ausgaben erlebt: zu Berlin 1771—94 XXX, welche hier mit röm. Ziffern bezeichnet ist; eb. 1825 f. XXXII 12; eb. 1837 f. XIII. Die letztere ist von Lachmann besorgt. Über Lessings Leben schrieben sein Bruder Karl Gotthelf (Lessings Leben und Nachlaß, Berl. 1793 III), Schink in der Berliner Ausg. v. 1825, H. G. Grave (L. Lebensgesch., Leipz. 1829), E. A. Diller (Erinnerungen an L., Meissen 1841), Danzel (L. L., Leipz. 1849). Eine Hauptquelle dafür bilden Lessings Briefe (B. 26—29 in Schinks Ausg.) Über Lessing haben sich außerdem Mehrere ausgesprochen, wie Herder (Gotth. E. Lessing, in den Werken zur Philosoph. u. Geschichte 13. B.), Ch. G. Schütz (Drei akademische Vorlesungen über Lessings Genie und Schriften, Halle 1782), H. Ritter (L. Philosophie, Gött. 1848), G. Mohnike (Lessingiana, Leipz. 1843). S. a. Meusels Lexik. verst. Schriftst. VIII. 186. Eine Blüthenlese aus Lessings Schriften versuchte Fr. Schlegel (Lessings Gedanken und Meinungen erläutert, Leipz. 1804 III). Er schrieb zur

Digitized by Google

Poetik, zur Theorie und Geſchichte der bildenden Künſte, zur Theologie und Philoſophie. Bei der Poetik kommen eine Reihe von Recenſionen, Briefe und Abhandlungen in Betracht. Recenſionen: über Klopſtock 1750 IV; über den nordiſchen Aufſeher 1759 XXIII mit einer Vertheidigung derſelben gegen Baſedow; über Rouſſeaus Preisſchrift und einige andere Gegenſtände 1751 eb.; über Klopſtocks Meſſias 1751 IV. Bei der letztern erfreut uns beſonders die Art, wie er für Klopſtock ficht, ohne des Epikers oder ſeiner Nachahmer Schwächen zu verkennen. Unter ſeinen Briefen ſind mehrere an Nikolai und Mendelſohn aus den Jahren 1753—1757 einſchlagend. Wir ſehen aus denſelben, wie früh er ſchon bei Ariſtoteles in die Schule gegangen und zwar auf eine allein zum Ziele führende Art. Er ſchreibt an Nicolai 1753: „Ich kann mir nicht einbilden, daß einer, der das 2. B. der ariſtotel. Rhetorik und die ganze ariſtoteliſche Sittenlehre an den Nik. nicht geleſen hat, die Dichtkunſt dieſes Weltweiſen verſtehen könne.“ Von Leſſings Abhandlungen zur Dichtkunſt und Geſchichte der Dichtkunſt gehören hieher: Von dem Leben und den Werken des M. A. Plautus 1750 XXII; Rettung des Horaz 1754 III; Von den Pantomimen der Alten 1754 XXII; Von dem weinerlichen und rührenden Luſtſpiele 1754 XXIII; Leben des J. Thomſons 1754 eb.; Leben des Destouches 1754 eb.; Von den lateiniſchen Trauerſpielen, welche unter dem Namen des Seneca bekannt ſind 1754 eb.; Über die Fabel 1759 XVIII; Leben des Sophokles 1760 XIV; Hamburger Dramaturgie 1767 XXIV; Über das Epigramm 1771 I; Über die ſogenannten Fabeln aus den Zeiten der Minneſänger 1773 XIII; Romulus und Remicius 1773 XIII; Die Nachtigal 1773 XIII. Mehrere Pläne, über das bürgerliche Trauerſpiel, über das Lächerliche, einen Commentar zu Ariſtoteles zu ſchreiben, hat er leider nicht ausgeführt. Unter ſeinen Überſetzungen ſei hier „Das Theater des Herrn Diderot, Berl. 1760 II“ erwähnt. Leſſings Größe auf dieſem Gebiete war der Art, daß ihn ſelbſt die Beſten jener Zeit nicht zu faſſen vermochten. Man vergleiche z. B. Herders Aufſatz „Das Drama (Werke, Stuttg. 1830. 12 VII)“ oder Schillers Aufſätze über die Schaubühne als moraliſche Anſtalt (1784), über den Grund des Vergnügens an tragiſchen Gegenſtänden (1792), über tragiſche Kunſt (1792) mit Leſſings Dramaturgie und man wird leicht finden, daß beide den ruhigen Schwerpunkt Leſſings nicht fanden und Leſſings Schriften eigentlich nicht verſtanden, weil ihnen ſeine Schule bei den Alten fehlte. War nun aber auch Leſſings Wirkſamkeit bis auf den heutigen Tag nicht die gewünſchte, ſo hat er doch ſeiner Zeit vielfach die Augen geöffnet. Art, Mittel und Umſtände gibt er ſelbſt in ſeiner Dramaturgie an. „Bei unſern Dichtern,“ ſagt er, „iſt, den Franzoſen nachahmen, eben ſo viel geweſen,

Digitized by Google

als nach den Regeln der Alten arbeiten. Indeß konnte das Vorurtheil nicht ewig gegen unser Gefühl bestehen. Dieses ward, glücklicher Weise, durch einige englische Stücke aus seinem Schlummer erweckt und wir machten endlich die Erfahrung, daß die Tragödie noch einer ganz andern Wirkung fähig sei, als ihr Corneille und Racine zu ertheilen vermocht haben. Aber geblendet von diesem plötzlichen Strahle der Wahrheit prallten wir gegen den Rand eines andern Abgrundes zurück. Den englischen Stücken fehlten zu augenscheinlich gewisse Regeln, mit welchen uns die französischen so bekannt gemacht hatten. Was schloß man daraus? Dieses: daß sich auch ohne diese Regeln der Zweck der Tragödie erreichen lasse; ja daß diese Regeln wohl gar Schuld sein könnten, wenn man ihn weniger erreiche. Und das hätte noch hingehen mögen! Aber mit diesen Regeln fing man an alle Regeln zu vermengen und es für Pedanterei zu erklären, dem Genie vorzuschreiben, was es thun und was es nicht thun müsse. Kurz, wir waren auf dem Punkte, uns alle Erfahrungen der vergangenen Zeit muthwillig zu verscherzen und von den Dichtern lieber zu verlangen, daß jeder die Kunst auf's neue für sich erfinden solle. Ich wäre eitel genug, mir einiges Verdienst um unser Theater beizumessen, wenn ich glauben dürfte, das einzige Mittel getroffen zu haben, diese Gährung des Geschmacks zu hemmen. Darauf los gearbeitet zu haben darf ich mir wenigstens schmeicheln, indem ich mir nichts angelegener habe sein lassen, als den Wahn von der Regelmäßigkeit der französischen Bühne zu bestreiten." Wie groß man nun hier das Verdienst Lessings anschlagen mag, eben so groß war das um die Theorie und Geschichte der bildenden Künste. Sehr Wenige durften sich einbilden, Winckelmanns Tagwerk weiter gefördert zu haben, wie Lessing. „Dieser," sagt Winckelmann, „von dem ich leider nichts gesehen hatte, schreibt, wie man geschrieben zu haben wünschen möchte; und wenn ich nicht seine Reise erfahren hätte, so wäre ich demselben mit einem Schreiben zuvorgekommen. Es verdient derselbe, wo man sich vertheidigen kann, eine würdige Antwort. Wie es rühmlich ist, von würdigen Leuten gelobt zu werden, so kann es auch rühmlich werden, ihrer Beurtheilung würdig geachtet zu sein." Lessing sagt dagegen in seinem Laokoon: „Wo ein Mann wie Winckelmann die Fackel der Geschichte vorträgt, kann die Speculation kühnlich nachtreten." Die letzten Worte bezeichnen das Verhältniß der zwei Archäologen und ihr Eigenthümliches. Von Lessings Schriften gehören hieher: Laokoon oder über die Grenzen der Malerei und Poesie 1766 IX; Briefe antiquarischen Inhalts 1768—69 XI; Wie die Alten den Tod gebildet 1769 X; Über die Ahnenbilder der Römer 1769 eb.; Über die sogenannte Agrippine zu Dresden 1771 eb.; Fragment über die isische Tafel und

Digitized by Google

kleinere antiquarische Bruchstücke 1771 eb.; Ehemalige Fenstergemälde im Kloster Hirschau 1773 XIII; Vom Alter der Ölmalerei 1774 VIII; Von Adam Neuser einige authentische Nachrichten 1774 XIV.

Wie neben dem niederreißenden Hutten der erhaltende Erasmus, neben den Sozinianern Groot, neben Bayle und Toland Leibnitz, so erscheint Lessing endlich als Philosoph und Theolog neben Reimarus. Dieser wird von Lessing geschätzt, als verwandter Geist begrüßt und anerkannt. Aber Lessing sucht erhaltend über ihn hinauszudringen. Wenn Reimar z. B. der christlichen Religion auch nicht einmal in der Vergangenheit ein Recht einräumen wollte, so suchte Lessing in der Erziehung des Menschengeschlechts sie als vergangene Nothwendigkeit hinzustellen und so mit ihren unbedingten Gegnern zu versöhnen. In dieser Hinsicht ist er über Reimar hinweggeschritten. Er hat besonders die letzten eilf Jahre seines Lebens auf die Theologie gewandt und uns mehrere kleine Schriften hinterlassen: Rettung des Cochläus 1754 III; Berengarius Turonensis 1770 XIII; Leibniz von den ewigen Strafen VII; Des Andreas Wissowatius Einwürfe wider die Dreieinigkeit 1773 VII; Einleitung und Zugaben zu den Fragmenten Reimars 1774 V; Vorrede und Zusätze zu K. W. Jerusalems philosoph. Aufsätzen 1776 VIII; Über den Beweis des Geistes und der Kraft 1777 V; Das Testament Johannis 1777 V; Erziehung des Menschengeschlechts 1778—80 V; Eine Parabel nebst einer kleinen Bitte und einem eventualen Absagungsschreiben an den H. Pastor Göze in Hamburg 1778 VI; Antigöze, das ist nothgedrungene Beiträge zu den freiwilligen Beiträgen Gözes 1778 VI; Axiomata wider Göze 1778 VI; Eine Duplik über die Auferstehungsgeschichte 1778 V; Über die von der Kirche angenommene Meinung, daß es besser sei, wenn die Bibel von dem gemeinen Manne in seiner Sprache nicht gelesen würde 1778 XVII; Bibliolatrie 1778 XVII; Von den Traditoren 1778 XVII; Neue Hypothese über die Evangelisten als blos menschliche Geschichtschreiber 1778 XVII; Theses aus der Kirchengeschichte 1778 XVII; Tertullianus de praescriptionibus 1778 XVII; Briefe an verschiedene Gottesgelehrte 1778 XVII; Ernst und Falk, Gespräche über Freimaurer 1778 VII; Historische Einleitung in die Offenbarung Johannis 1778 XVII; Nähere Berichtigung des Märchens von 1000 Ducaten oder Judas Ischariot dem Zweiten 1779 XVII; Gedanken über die Herrnhuter 1780 XVII; Bruchstücke 1778—80 (Das Christenthum der Vernunft; Über die Entstehung der geoffenbarten Religion; Die Religion Christi; Über die Prophezeiung des Cardanus, die christl. Religion betreffend; Vom Arianismus; Hilkias; Gegen Maschо; Barbarus Antibarbaro an Silberschlag; Gegen Semler; Anmerkung zu einem Gutachten über die gegenwärtigen

Digitized by Google

Religionsbewegungen) XVII d. B. A. Eine Schilderung, wie Leſſings Schriften bei den verſchiedenen Parteien angeklungen, würde zu weit führen. Den Katholiken gefällt ſeine Schrift über Cochläus und Bibelleſung; den Proteſtanten die über Berengar, gegen welche aber neuerdings Gfrörer Einſprache gethan; den Juden ſein Nathan; den Philoſophen beſonders ſeine Schrift über Erziehung des Menſchengeſchlechts und ſein Ernſt und Falk. Leſſing ſelbſt hat auf die Neue Hypotheſe, welche aber Entwurf geblieben, großen Werth gelegt. Er ſchreibt an ſeinen Bruder: „Nächſter Tage ſollſt du auch eine Schrift wider Gözen erhalten, gegen den ich mich ſchlechterdings in die Poſitur geſetzt habe, daß er mir als einem Unchriſten nicht ankommen kann. Doch das ſind alles die Scharmüzel der leichten Truppen von meiner Hauptarmee. Die Hauptarmee rückt langſam vor und das erſte Treffen iſt meine: Neue Hypotheſe. Etwas Gründlicheres glaube ich in dieſer Art noch nicht geſchrieben zu haben, und ich darf hinzuſetzen auch nichts Sinnreicheres.“ Aus dieſer Stelle und aus den angeführten Bruchſtücken ſehen wir, daß Leſſing bei längerem Leben noch eine weit größere Bewegung und Umgeſtaltung in der Theologie erzweckt hätte. Doch auch bei verkürzter Wirkſamkeit iſt ſein Einfluß ein unermeßlicher geweſen. Die größten Geiſter unſerer Nation haben ihm zu huldigen gewetteifert. Über ihn ſagt Schloſſer: „Wie Leſſing einmal die blinden Eiferer heftig angegriffen und für eine fremde Arbeit verantwortlich gemacht hatten, vertheidigte er freilich die Sache der Freiheit des Denkens und Forſchens bitter und heftig. Leſſing ließ, wie Luther, ſeitdem er den Kampf mit den Orthodoxen begonnen hatte, zermalmende fliegende Blätter ausgehen, die ſo ganz in Luthers Manier und mit der ganzen Kraft ſeines Styls und ſeiner Sprache geſchrieben ſind, daß wir ihnen nothwendig einen Platz in der Geſchichte des 18. Jahrhunderts geben müſſen, weil ſie hoffentlich ſo lange von unſerer Nation werden geleſen werden, als kräftige deutſche Sprache und deutſcher kräftiger Geiſt unter uns geachtet ſein werden. Und wer ſollte nicht wünſchen, daß dies ewig ſo ſein möge?“

Klopſtock will hier als Äſthetiker und als Metriker erwähnt ſein. Er ſchrieb Epigramme, über Nachahmung des griechiſchen Silbenmaßes im Deutſchen, über die deutſche Gelehrtenrepublik 1771, über die Sprache der Poeſie, über den deutſchen Hexameter, über die deutſche Quantität, Fragmente über Sprache und Dichtkunſt 1779 ꝛc., welche in der Ausgabe der ſämmtl. ſprachw. und äſthet. Schriften (Leipz. 1830 VII 16) und in der Geſammtausgabe (Leipz. 1844 X 12) zu ſuchen ſind, welcher die Ergänzung durch ſeinen Briefwechſel, lebensgeſchichtl. u. a. Beiträge v. H. Schmidlin, Stuttg. 1839 f. III 16 vorangegangen. Dieſe Schriften haben ohne Zweifel Vieles angeregt.

Digitized by Google

Göthe ſchrieb 1774 an Schönborn, er betrachte Klopſtocks Gelehrtenrepublik für die einzige Poetik aller Zeiten und Völker, ſie habe ihm neues Leben in die Adern gegoſſen, aus ihr flößen für ihn die heiligen Quellen bildender Empfindung ꝛc.

II.

Tſchirnhauſen und Wolff.

Die große nationale Strömung, welche in den genannten Männern begann und ſich fortſetzte, mußte, ſobald ſie Gegenſtand des Unterrichts wurde, in methodiſche Form und feſte Rahmen ſich fügen. Das Hauptverdienſt dabei hat Wolff, deſſen Vorgänger in Anſehung der mathematiſchen Methode Tſchirnhauſen iſt. Es iſt um ſo größer, je mehr mit dem Verfalle deutſcher Zuſtände insbeſondere die Anglomanie und Gallomanie wuchſen, weil die Leibnitziſche Philoſophie in ſolchen Formen ein ſtärkeres Gegengewicht abgab.

Ehrenfried Walther von Tſchirnhauſen, Herr auf Kieslingswalde, wurde zu Kiesl. 1651 geboren und ſtarb 1708. Seine Bildung wurde durch mathematiſche und phyſikaliſche Studien und Verſuche, durch den Unterricht auf der Hochſchule Leiden, durch Leſung der Werke eines Carteſius, Spinoza, Malebranche, Mariotto ꝛc., durch Reiſen nach England, Frankreich, Italien, Sicilien, Malta, durch perſönlichen Verkehr mit ausgezeichneten Gelehrten und Künſtlern vollendet. Er iſt Entdecker der nach ihm benannten Brennſpiegel, ihm verdankte damals Sachſen den Flor der Glas- und Porcelainfabrication. So thätig aber Tſchirnhauſen war, ſo ſelten entſchloß er ſich zur Herausgabe ſchriftſtelleriſcher Arbeiten. Außer einigen Abhandlungen in den **Actis eruditorum** und in den Denkſchriften der Pariſer Akademie beſitzen wir von ihm nur ein größeres philoſophiſches Werk: **Medicina mentis, sive artis inveniendi praecepta generalia, Amst. 1687. 4, Lips. 1695. 1705. 4.** Er hegte die Anſicht, daß die Philoſophie ein Erzeugniß eigener Anſtrengung ſei und theilte die Philoſophen in Wort-, Geſchichts- und Realphiloſophen. Zur Realphiloſophie ſuchte er in jenem Werke den Weg zu erleichtern. Seine Bemühungen fanden Anerkennung. Er wurde zum ſächſiſchen Rath, zum Mitglied der Pariſer Akademie ernannt. „Seine **Medicina mentis,**“ ſagt Tennemann, „bleibt auch jetzt noch ein Werk von großem Intereſſe, voll trefflicher Anſichten und lehrreicher Bemerkungen für den Philoſophen und den Pädagogen. Der Gedanke, daß der Verſtand die Quelle der unveränderlichen Wahrheit, die Einbildungskraft die Quelle veränderlicher Vorſtellungen und die Verwechslung von beiden die Urſache der meiſten Irrthümer ſei; der Gedanke, daß alle Wiſſenſchaften,

Digitized by Google

die Physik ausgenommen, die Gesetze des menschlichen Verstandes entwickeln; die Ansicht von Mathematik als einem System unveränderlicher Wahrheiten; die Unterscheidung einer doppelten Funktion der Einbildungskraft, einer leidenden und thätigen ꝛc. sind fruchtbare Gedanken. Auch hat Tschirnh. einen großen Einfluß auf die Wolffische Philosophie geübt." (Leben, Görlitz 1709. 12; Fülleborn, Beiträge St. 5; Erdmann, Gesch. d. Ph. II. 2. S. 230.)

Christian Wolff wurde zu Breslau 1679 in einer Lohgerbersfamilie geboren, zu Breslau und Jena gebildet und trat am letztern Orte 1703 als Privatdocent der Philosophie und Mathematik auf. Unter Mitwirkung von Leibnitz kam er 1706 als Lehrer der Mathematik nach Halle. Da er nicht, wie Erasmus und Leibnitz ꝛc., pädagogisch sprach, sondern dogmatisch, so wurde er bald als Religionsverächter verschrieen und erhielt 1723 von König Wilhelm I. die Weisung, bei Strafe des Stranges Halle in 24 Stunden zu verlassen. Für die Verbannung dankte Franke Gott auf den Knieen, während andere Theologen seine Vertheidigung übernahmen, wie Georg Heinr. Ribov (Weitere Erläuter. der vernünftigen Gedanken des H. Wolffs von Gott ꝛc., worin insonderheit gezeigt wird, daß die bei ihm von H. D. Lange angefochtenen Punkte mit den Lehren der reinsten Theologorum der evangel. Kirche übereinkommen, Frankf. 1726), Canz, Reinbeck (Vermuthliche Antwort des H. Wolff auf Hr. D. Langens kurzen Abriß der Wolffisch. Philosophie 1736) u. A. Nun stieg er rasch zum Professor in Marburg, Mitglied der Akademieen in Paris, London, Stockholm, zum Vicepräsidenten der Akademie in Petersburg empor. Eine Commission in Berlin untersuchte seine Sache neuerdings und fand ihn unschuldig. Als geheimer Rath, Vicekanzler der Hochschule und Lehrer des Natur- und Völkerrechts ging er 1740, auf die Einladung Friedrichs II., nach Halle zurück, wurde 1743 zum Kanzler der Hochschule und 1745 vom Churfürsten von Baiern zum Freiherrn erhoben, in welchen Würden er 1754 starb. Er hat uns eine Masse Schriften hinterlassen, über welche er selbst zum Theil berichtet in seiner „Ausführlichen Nachricht von seinen eigenen Schriften, die er in deutscher Sprache von den verschiedenen Theilen der Weltweisheit herausgegeben, Frankf. 1726, 2. A. 1733," womit die Ausgabe der Opera von Stiebritz (Hal. 1744 XXVI 4) zu vergleichen ist. Philosophia rationalis sive Logica, Francof. et Lips. 1722. 1728. 1734. 4; Philosophia prima sive Ontologia, ib. 1730. 1736 II 4; Cosmologia generalis, ib. 1731. 4; Psychologia empirica, ib. 1732. 1738. 4; Psychologia rationalis, ib. 1734. 1740. 4; Theologia naturalis, ib. 1736 sq. II 4; Philosophia practica universalis, ib. 1738 sq. II 4; Jus naturae, ib. 1740 sq. VIII 4; Jus gen-

Digitized by Google

tium, Hal. 1749. 4; Institutiones juris naturae et gentium, Hal. 1750. 1763 etc.; Philosophia moralis sive ethica, ib. 1750 V 4; Philosophia civilis, fortg. v. M. C. Hanovius, ib. 1756. 4; Vernünftige Gedanken von den Kräften des menſchlichen Verſtandes und in ihrem richtigen Gebrauch in der Erkenntniß der Wahrheit, Halle 1712, 11. A. 1742. 1754 ꝛc.; Vernünftige Gedanken von Gott, der Welt und der Seele des Menſchen, Leipz. 1719, Halle 1752 III; Vernünftige Gedanken von der Menſchen Thun und Laſſen zur Beförderung ihrer Glückſeligkeit, Halle 1720, 7. A. eb. 1743. 1752 ꝛc.; Verſuche zur Erkenntniß der Natur und Kunſt, Nürnb. 1721 III; Vernünftige Gedanken von den Wirkungen der Natur, Halle 1723. 1737 III, 5. A. 1746; Anmerkungen über die vernünftigen Gedanken von Gott, Frankf. u. Leipz. 1724; Vernünftige Gedanken von den Abſichten der natürlichen Dinge, eb. 1724, 4. A. 1741; Vernünftige Gedanken von dem geſellſchaftlichen Leben der Menſchen u. insbeſondere dem gemeinen Weſen, Frankf. 1740. 1747; Geſammelte kleine philoſ. Schriften, Halle 1736 VI; Übrige kleine Schriften, eb. 1755 4. Man hat Wolff bis auf die neueſte Zeit eine gewiſſe Anerkennung nicht verſagt. „Das Verdienſtvolle ſeiner Leiſtungen," ſagt Reinhold, „beſteht in der ſorgfältigen und ſeinem Gedankenkreiſe gemäß erſchöpfenden Behandlung jeder einzelnen jener Disciplinen, in der geordneten Erklärung und Zergliederung aller von ihm anerkannten philoſophiſchen Begriffe, in der verſuchten bündigen und regelrechten Beweisführung aller Lehrſätze, in dem Gebrauche einer feſten Terminologie und in der Ausbildung auch der deutſchen Sprache für dieſelbe, endlich in dem Faßlichen und Lichtvollen ſeiner Darſtellung. Gleichfalls iſt dies einer rühmlichen Erwähnung werth, daß er wider den zu ſeiner Zeit in Deutſchland ſich regenden Pietismus und Myſticismus erfolgreich durch ſeine ſchriftliche und mündliche Lehre wirkte." „Leibnitz," ſagt Sigwart, „gab theils aus ſeinen ausgebreiteten Studien gleichzeitiger und früherer Philoſopheme, theils aus der eigenen, ſinnreichen Productivität und Combinationsgabe einen Reichthum von Ideen, der erſt noch auf ſtrenge, wiſſenſchaftliche Form und in dieſer auf weitere Entwicklung, beziehungsweiſe tiefere Begründung wartete; Tſchirnhauſen bemühte ſich, für den wiſſenſchaftlichen Gehalt die angemeſſene Form zu finden; Thomaſius ſetzte ſich zum Zweck, die vorhandenen Feſſeln des Geiſtes zu brechen und was bisher in Deutſchland noch Monopol der Gelehrten war, zum Gemeingut für den gebildeten Theil des deutſchen Volkes zu machen. Dieſe beſonderen Beſtrebungen vereinigten ſich, freilich nicht ohne daß die eine durch die andere beſchränkt worden wäre (das Wenigſte wurde durch tiefere Begründung gewonnen), in der Wolff'ſchen Philoſophie.

Digitized by Google

Damit erreichte die deutsche Philosophie denjenigen Standpunkt, den die englische und die französische schon früher gewonnen hatte.“ Stäudlin sagt in der Geschichte der Moral: „Was man aber auch wider seine zur praktischen Philosophie gehörigen Schriften einwenden, wie sehr man sich durch ihre Weitschweifigkeit und die Anwendung der mathematischen Methode in denselben ermüdet finden mag, immer ist die Geistesanstrengung bewunderungswürdig, mit welcher er auch dieß Feld des menschlichen Wissens anbaute. Hier ist er nicht nur in der Form, sondern auch in der Sache Original. Durch die Aufstellung einer allgemeinen praktischen Philosophie erwarb er sich um diese Philosophie überhaupt ein hohes Verdienst und bahnte damit gewissermaßen den Weg zu einer künftigen moralischen Metaphysik. Mit einem solchen strengen, klaren, durchführenden, systematischen Geiste, wie von ihm geschah, waren doch vorher die praktischen Disciplinen der Philosophie nicht bearbeitet worden. Er schuf auch für dieses Fach eine weit bessere deutsche philosophische Sprache. Er war es, der zuerst in Deutschland die steife Anhänglichkeit an die Ethik des Aristoteles erschütterte und wirklich etwas Vollkommenes an ihre Stelle setzte.“ Carus sagt in der Geschichte der Psychologie: „Wolff trennte zuerst die empirische Naturlehre von der Philosophie schärfer und begrenzte den Bezirk derselben genauer. Zugleich ward er der Stifter der Seelenlehre a) als Wissenschaft, b) als besonderer philosophischer Wissenschaft; c) ward er Urheber der wichtigen Eintheilung der Seelenlehre in die empirische und in die rationale und zwar nicht blos in der Idee, sondern auch in der Ausführung. In der erstern stellte er zuerst dar, wie ein Zustand der Seele aus dem andern kommt, wie der gegenwärtige durch den vergangenen mit dem zukünftigen imprägnirt wird, ob bei dem Willen je ein Zustand vollkommener Gleichgiltigkeit eintreten könne. Überhaupt übertraf Wolffs empirische Psychologie an Reichhaltigkeit und Vollständigkeit der Erfahrungen wie der Beweise, mit der sie unterstützt wurden, alle Vorgänger. Je lichtvoller die Ordnung, je bündiger der Zusammenhang der einzelnen Sätze, um so systematischer erscheint sie als die des Aristoteles. Doch blieb Wolff mehr Muster in der Zergliederung und Anordnung gegebener Begriffe, als Erfinder und Bestimmer neuer oder alter Begriffe durch Mannigfaltigkeit der Beobachtungen aus vollständiger Induction.“ Stäudlin wie Carus haben nach Kant geschrieben. Aber auch nach den jüngeren und jüngsten Erscheinungen wird man in manchem Zweige, z. B. im Völkerrechte seine abgerundete Gliederung und Systematik, dem Neuesten an die Seite zu setzen versucht.

Der Einfluß Wolffs ist ein außerordentlicher gewesen. Auf dem Gebiete des Rechts arbeiteten in seinem Sinne: Daries, Nettelbladt,

Digitized by Google

Hollmann, Baumgarten, Meier, von Weſtphal, Ickſtadt, Zallinger, Peſtel, Cras, Battel, Martini, Luzak, Glafey, Bielfeld ꝛc. Auf dem Gebiete der Theologie: Reinbeck, Canz, Carpov, Ribov ꝛc. In andern philoſophiſchen Fächern: Thümmig, Bilfinger, Reuſch, Gottſched, Winckler, und bei mehr Eigenthümlichkeit: Baumgarten, Knutzen, Reimarus, Plouquet, Lambert, Sulzer, Mendelsſohn, Eberhard, Platner, Semler, Ulrich.

Unter die Gegner Wolffs gehörten Lange, J. G. Walch, Buddeus, Cruſius, Rüdiger, Daries, Ötinger, Guſt, Deſing, Weismann und Pfaff in Tübingen ꝛc.

Gottſched, Lobſchrift auf Wolff, Halle 1755. 4; **Baumeister, Vita, fata et scripta Wolfii, Lips.** 1739; Wolffs Selbſtbiographie h. v. Wuttke (aus dem vorhergehenden), eb. 1841; C. G. Ludovici, Ausführl. Entwurf einer vollſtändigen Hiſtorie der W. Philoſophie, eb. 1735 f. III; Georg Volkmar Hartmann, Anleitung zur Hiſtorie der Leibnitziſch-Wolffiſchen Philoſophie und der darinnen von Prof. Lange erregten Kontrovers, Frankf. 1737; Ludovici, Sammlung und Auszüge der ſämmtl. Streitſchriften wegen der W. Philoſophie, Leipz. 1737 II; Büſching, Beiträge zur Lebensgeſch. I. S. 1 f.; Kluge, Chr. von Wolff, Bresl. 1831. 4; Buhle, Geſch. d. Ph. IV. S. 571; Erdmann, Geſch. d. Ph. II. 2. S. 249; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. XV. 272; Deutſches Muſeum 1779 III. 264; Schlözers Briefwechſ. XLII. S. 383.

III.

Die ſteigende Verbreitung der fremdländiſchen Literatur.

Es iſt bereits oben von dem großen Einfluſſe die Rede geweſen, welchen Ramus, Carteſius und Hobbes gewonnen. Derſelbe Einfluß dauerte auch nach Leibnitz fort und zeigt ſich ſchon äußerlich in einer breiten Überſetzungsliteratur und durch mannigfaltige Darſtellungen fremder Philoſopheme. In Einigen der nachfolgenden Philoſophen ſteigert ſich dieſer Einfluß bis zur Paſſivität. Es ſollte gleichſam noch einmal die Probe von den Deutſchen gemacht werden, ob ſich wohl eine Weltphiloſophie geſtalten ließe und als Ergebniß die Überzeugung herauskommen, daß der Deutſche nur groß iſt im ſelbſtthätigen Verarbeiten, im Bekämpfen und Überwinden, d. h. im Sichſelbſtgeltendmachen.

Hobbes Werke waren eingeführt durch die lateiniſche Überſetzung (Amſterd. 1668 IV 4), zu denen ſich (Halle 1794) auch eine deutſche des Leviathan geſellte; Machiavell durch Conring, Scioppius, Chriſt; Baco v. Ver. durch J. H. Pfingſten, G. W. Bartholdy, Sal. Maimon; Malebranche durch J. Ph. Müller, Ch. L. Paalzow,

Digitized by Google

Joh. H. Fr. Ulrich; Pascal durch J. F. K. Kleuker, C. H. Heydenreich; Locke durch die lateinische Übersetzung des Essay von Barridg (Lond. 1702, Lips. 1709, Amst. 1729), Thiele (Lips. 1741), wie durch die deutschen von Poleyen (Altenb. 1757. 4) und Tennemann (Leipz. 1796—97), durch die deutschen Übersetzungen d. Thougths on education (Hannover 1729; v. Rudolphi, Braunschw. 1788), durch die Biogr. bei Heumann (Act. philos. p. VI. pag. 975), wozu noch die anonyme Schrift „Leben und Schriften des Engländ. J. L., Halle 1755" kam; Newton durch seine Aufnahme in den Niederlanden (Gravesande; van Schwinden, oratio de philosoph. Newton., Franeq. 1779. 4), durch seine Besprechung bei den Franzosen (Vergleichung der Leibnizischen u. Newtonischen Metaphysik ꝛc. dem H. v. Voltaire entgegengesetzt von L. M. Kahlen, Gött. 1741); Berkeley durch französische und durch deutsche Übersetzungen (Sammlung der vornehmsten Schriftsteller, die die Wirklichkeit ihres eigenen Körpers und der ganzen Körperwelt läugnen, enthaltend Berk. Gespräche zwischen Hylas und Philonous und des Collier allg. Schlüssel, übers. v. Eschenbach, Rostock 1756; B. philosophische Werke, Leipz. 1781); Hume durch die Übersetzungen Sulzers 1755, J. G. Resewitzens 1759, Schreiters 1781, H. Jacobs 1790, Tennemanns 1793; Helvetius Schrift über den Geist durch Forkerts Übersetzung (Liegn. 1760. 1787), die über den Menschen durch Wichmanns Übertrag. (Bresl. 1774), woran sich Reichards Leben und Schriften des H. Helvetius (Goth. 1773) reihte; Holbachs System der Natur durch Schreiters Übers. (Frankf. 1783); Bayle's Lexikon durch Gottsched's Übersetzung; Montaigne durch die Übersetzungen von J. Dan. Titius (Leipz. 1753) und von Bode (Berl. 1794 f.); Hartleys Betrachtungen über den Menschen durch die Übers. des Pistorius (Rostock 1772); Priestleys Institutes durch Links Übersetzung (Frankf. 1783), dessen History of corr. of christ. durch zwei anonyme Übersetzungen (Hamb. 1785, Berl. 1785). Eben dasselbe geschah in Ansehung der französischen Encyclopädisten, wie der Schotten. An Beattie machten sich C. Grosse und K. P. Moritz, an Ad. Smith Garve, an Ad. Ferguson derselbe, an Search Erxleben, an Harris Ewerbeck, an d'Alembert J. Wegelin, an Batteux J. A. Schlegel und Ramler, an Rousseau Geiger, an Bonnet J. A. C. Göze, J. D. Titius, C. W. Dohm, Chr. G. Schatz ꝛc. S. Ortloff und Buhle, Gesch. d. neueren Philosophie.

Die Hingabe an das Fremdländische steigerte sich bei Einigen in dieser Zeit bis zur Schriftstellerei in fremden Sprachen und zur Gefangengebung an den fremden Ideenkreis. Als Beispiele können Holbach und Grimm dienen.

Digitized by Google

Paul Friedrich Freiherr von Holbach, geb. zu Hildesheim in der Pfalz 1723, ſtarb zu Paris 1789, wo er großen Einfluß auf die Encyklopädiſten hatte und außer vielen Artikeln in der Diderot'ſchen Encyklopädie, Überſetzungen (**La contagion sacrée ou histoire naturelle de la superstition, traduit de l'anglois avec des notes, Amst. 1768**) ꝛc. auch unter dem Nahmen Mirabeaus das unendlich oft aufgelegte und überſetzte **Systême de la nature (Lond. 1770 II**, deutſch Leipz. 1843) ſchrieb (Meuſel, Lexik. t. verſt. Schriftſt. **VI. 68**).

Friedrich Melchior Freiherr von Grimm, welcher zu Regensburg 1723 geboren wurde und, nachdem er verſchiedene diplomatiſche Stellungen in ruſſiſchen und gothaiſchen Dienſten bekleidet, zu Gotha 1807 ſtarb, hat durch ſeine **Correspondance littéraire philosoph. et critique (Paris 1812. 1829 XV**, deutſch Brandenb. 1820) das Verlangen nach ſeinem übrigen Nachlaß lebhaft aufgeregt. Diderot, Voltaire, Rouſſeau, Friedrich d. Gr., ſoweit er denen jenſeits nahe lag, Gagliani ꝛc. ſind die Sterne, um welche ſich der Geiſt dieſes Mannes dreht (Becker, National-Zeit. 1808 St. 1; Morgenblatt. 1812 Nr. 176).

IV.

Philologiſche Strömung.

Die antiquiſtiſche Richtung kommt jetzt in der alten Bedeutung nicht mehr zum Vorſchein. Das Alterthum ſtachelt zwar noch zur Oppoſition auf: einen Rüdiger gegen Wolff, einen Heyne gegen die Naturphiloſophie. Aber die ehemalige Reinheit von Zeitphiloſophieen wird nirgends mehr ſichtbar, weder bei Gesner und Erneſti, noch bei Hemſterhuis oder Wyttenbach. Bei Allen behauptet Leibnitz-Wolffiſches ſeine Rechte. Die ächte ſpeculative Bewegung, welche einen Rüdiger und Hemſterhuis noch nicht verlaſſen, ſchrumpft immer mehr ein. Dagegen beginnt die orientaliſche Philologie, welche unter Anderem durch Pleſſing und Kleuker vertreten iſt, ſpeculative Themata aufzunehmen. Und die bibliſche bei Reimarus bereitet in aller Stille künftige Stürme vor, während die klaſſiſche durch archäologiſche Unterſuchungen ꝛc. blos die Äſthetik fördert. In dieſer Beziehung wollen, nächſt Heyne, Chriſt, Lippert, Manſo, Jacobs genannt ſein.

Über Andreas Rüdigers Schrift **De sensu veri et falsi (Hal. 1709, ed. II. Lips. 1722. 4)** urtheilt Troxler in ſeiner Geſchichte der Logik ſehr günſtig: „Scharfſinnig und ſachkundig gab er durch ſeine ſelbſtgedachte Schrift der Logik eine natürliche Begründung und neue Entwicklung. Die Grundlage aller Philoſophie iſt ihm

Digitized by Google

Empfindung und Realität. Er unterscheidet schärfer, als vor ihm geschah, Philosophie und Mathematik und erklärt die mathematische Demonstration für sinnlicher, die philosophische für intellectueller Natur. So schied er auch strenger das Gebiet der Metaphysik von dem der Logik. Besonders gründlich und ausführlich behandelt er die Lehre von der Wahrscheinlichkeit und Glaubwürdigkeit der Erkenntnisse." Er gehörte unter die Wenigen, welche sich damals gegen Wolff erhoben. Außer der genannten Schrift besitzen wir von ihm noch: **Philosophia synthetica, Hal. 1707, ed. III.** unter dem Titel: **Institutiones eruditionis, Lips. 1711. 1717; Physica divina, Francof. 1716. 4**, eine Naturphilosophie; Anweisung zur Zufriedenheit des Gemüths, Leipz. 1721; **Philosophia pragmatica, Lips. 1723.** Das letzte Werk hat er als sein vollkommenstes betrachtet. Es hat ihm weder an Anhängern noch Gegnern gefehlt. Unter die letztern gehörten der Schüler Wolffs G. Fr. Richter ꝛc. Unter die erstern Joh. A. Fr. Müller, A. F. Hoffmann, der Lehrer des Crusius, Andr. Fabricius ꝛc. Eine Vergleichung zwischen der Logik Wolffs und Rüdigers stellte Joh. Benedict Carpzov an (**Specim. I. et II. meditationum logicarum, Lips. 1742**). Die Ursache, weßhalb sich Rüdiger von der Logik der herrschenden Schule abwandte, ist dieselbe, welche auch jetzt, z. B. bei Trendelenburg, ein Auflehnen gegen das Herrschende bewirkte. Rüdiger studierte den Aristoteles und legte einem Abschnitt aus der Analytik größern Werth bei, als ganzen Haufen gangbarer Handbücher. Auch auf andern Gebieten überrascht manche Idee des Mannes, z. B. daß die Seele eine erschaffene Kraft sei. Doch wird sich schwerlich noch ein Freund seiner Naturphilosophie finden. Über sein Leben handelt Stolle in der Literärgeschichte **III. 754. 768.** Wir ersehen daraus, daß er **1673** zu Rochlitz geboren wurde, unter fortwährendem Kampfe mit größter Dürftigkeit und Kränklichkeit, mit Widersachern und andern ungünstigen Zufällen und Verkümmerungen Autodidakt wurde und in Leipzig, dann in Halle, dann wieder in Leipzig, wo er **1731** starb, Philosophie lehrte und, so lange es sein körperlicher Zustand gestattete, als praktischer Arzt diente (Erdmann, Gesch. d. Phil. II. 2. S. 453).

Johann Friedrich Christ, geb. zu Koburg **1700**, gebildet zu Jena, Halle, auf Reisen durch Holland, England und Italien, Lehrer der Geschichte, dann der Dichtkunst zu Leipzig, gest. **1756**, hat sich den Ehrennahmen eines Vaters der neueren Kunstarchäologie erworben. Schriften: **Noctes acad., Hal. 1727 III; De murrhinis veterum, Lips. 1743. 4**; Anzeige und Ausleg. der Monogrammata berühmter Maler, Kupferstecher und anderer Künstler, eb. **1747**; **Dactyliothecae chil. I. II., ib. 1748 II 4; Fabulae Aesop., ib. 1749;**

Digitized by Google

Varior. carmin. silva, ib. 1758; Abhandlungen über Literat. und Kunstwerke des Alterth. h. v. Zeune, Leipz. 1776; De N. Machiavello, Hal. 1731. 4 etc. Ernesti, Mem. Christii, Lips. 1757 fol., auch in Ernestis Opusc. orat. ed. II. p. 229; Strodtmann, Beiträge zur Hist. der Gelahrtheit IV. 25; Saxe, Onomastic. literar. VI. 399; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. II. 93.

Philipp Daniel Lippert, geb. zu Meißen 1702, erst Glaser, dann Lehrer zu Dresden, endlich von 1764—1785 Professor der Antiken zu Dresden, hat sich um die Dactyliothek verdient gemacht: Dactyliotheca universalis, Lips. 1755—62 III; Dactyliothek, eb. 1767 II 4, Supplement, eb. 1768. 4. Die Interpretation übernahmen Christ und Heyne (Neue Bibliothek d. schön. Wiss. XXXII. St. 1 S. 22 f.; Saxe, Onomastic. VII. 177; Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Teutsch. des 18. Jahrh. S. 551; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftstell. VIII. 289).

Der große Philologe Johann Matth. Gesner, † 1761, ist durch mehrere Schriften (Institutiones rei scholasticae, Jen. 1715; Opuscula minora, Vratisl. 1743; Primae lineae artis orat., Jen. 1753; Liber memorialis, Lips. 1749. 1772; Enchiridion, s. prudentia privata ac civilis, Gott. 1745; Kleine deutsche Schriften, eb. 1756; Primae lineae isagoges in eruditionem universam, ib. 1757, ed. III. 1786, ed. Niclas, Lips. 1774. 1786 II) für Darstellung der Encyclopädie, Rhetorik, Moral und für die Pädagogik wichtig geworden. Wie mächtig er auf Ernesti und durch dessen Schriften weiter gewirkt, ist bekannt, denn in diesem sind Gesners Saamenkörner eigentlich aufgegangen. In pädagogischer Beziehung ist besonders Gesners Empfehlung des kursorischen Lesens, der Realien und sein Freimachen und Erweitern der Philologie, im Gegensatze zu den bloßen Stilisten, hervorzuheben (J. D. Michaelis, Memor. Gesn., Gott. 1761. fol., auch in der von Eyring besorgten Gesnerisch. Biogr. acad. ib. Tom. I. 244 sq.; J. A. Ernesti, Narratio de G. in d. Opuscul. orat. Ern. p. 305 sq.; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftsteller IV. 150; Baumeister, Orat. Gesneri memoriae dicata, Gott. 1762. 4; Pütter, Gel. Gesch. der Univers. Götting. S. 63; Herder, Sophron. Werke zur Ph. u. Gesch. X. 253; Baader, Lexik. verst. bair. Schriftstell. S. 193).

Von dem Philologen und Anhänger Wolffs Johann August Ernesti, † 1781, sind hier gleichfalls Schriften anzuführen: Initia doctrinae solidioris, Lips. 1738 ed. VIII. 1796; Initia rhetorica, ib. 1783. Sein Verdienst besteht nicht in schöpferischen Gedanken, sondern in der Einkleidung, welche, wie Ernesti glaubte, keine Sprechweise enthielt, die einem Römer fremd gewesen, und zugleich das

Digitized by Google

Gepräge eines verständig denkenden Mannes hat. Das erste Buch, zu welchem er durch Gesner aufgemuntert worden, wie dieser durch Buddeus zu den Institutionen, handelt über Metaphysik, Psychologie, Ontologie, natürliche Theologie, Dialektik, Naturrecht und Ethik, Politik und Physik. Er hat dadurch mit Sulzer im vorigen Jahrhunderte besonders den Gedanken an die Verbindung der Wissenschaften wach gehalten. Hören wir noch das Urtheil Wyttenbachs: Tota Ernesti quamvis egregia doctrina magis ratione quam ingenio constitit, magis judicando quam inveniendo consumta est: emendationes locorum corruptorum magnas quidem et acutas per conjecturam haud scio an nullas protulerit. At egregia valebat judicandi facultate de aliorum inventis, de Scriptorum Editorumque dotibus et laudibus, de omni antiquitatis studio; ut, si sola reliquisset opuscula oratoria et philologica, solas item praefationes in primis Ciceronianam illam ad Stiglizium immortaliter de Literis meruisse censendus esset (Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. III. 156; Stallbaum, Die Thomasschule zu Leipzig, Leipz. 1839).

Der Philolog Christian Gottlieb Heyne (1729 — 1812) schrieb eine Einleitung in das Studium der Antike (Götting. 1772), eine Lobschrift auf Winckelmann (Kassel 1778); gab eine Sammlung antiquarischer Aufsätze (Leipz. 1778 f. 2 St.) und Opuscula academica (Gött. 1785—1812 VI B.), in welchen er die Auffassung der antiken Kunst und somit die Ästhetik zu verbreiten und zu steigern suchte. Seine Vorlesungen über Archäologie erschienen Braunschw. 1822.

Johann Kaspar Friedrich Manso, geb. zu Zella bei Gotha 1759, gest. 1826, zuletzt Rector am Magdalenen-Gymnasium zu Breslau, galt zu seiner Zeit für einen nicht unbedeutenden Ästhetiker. Vermischte Schriften von ihm erschienen zu Leipz. 1801 II, vermischte Abhandlungen Breslau 1821. Am meisten haben seinem Rufe die Xenien geschadet, welchen er seine „Episteln, Gegengeschenk an die Sudelköche (Göthe und Schiller) zu Weimar und Jena 1797" entgegensetzte (Nekrolog der Deutschen 1828 S. 478).

Friedrich Christian Wilhelm Jacobs wurde zu Gotha 1764 geboren und erst Lehrer am Gymnasium seiner Vaterstadt, dann (1807—10) am Lyceum in München, dann wieder in Gotha Oberbibliothekar, Direktor der Kunstsammlungen auf dem Friedenstein und geheimer Hofrath. Er starb 1847, nachdem er durch seine Elementarbücher, wovon das griechische 1843 die 13. Auflage erlebte, den Schülern, durch Rosaliens Nachlaß (Leipz. 1812 II, 5. A. 1842) und seine Schule der Frauen (1827 VII) den Pädagogen und der weiblichen Erziehung, durch seine Ausgabe des Tzetzes, Älian, Theokrit, A. Tatios, Bion und Moschus, des Philostratos, der Bibliotheca graeca, durch

Digitized by Google

seine Exercitationes critic. in scriptores veteres (Lips. 1796 sq. II), seine Animadversiones in epigr. Anthol. gr. (ib. 1798 — 1814), seine Additamenta animadvers. in Athenaeum (Jen. 1810) den classischen Philologen, durch seine Erzählungen den Freunden des Schönen, durch seine Reden und Abhandlungen über Schriftsteller, Leben und Kunst aber auch den Erforschern des Schönen genützt. Hier ist besonders auf seine vermischten Schriften (Gotha 1822 f.) zu verweisen. Man wird finden, daß er in Ansehung der classischen Geschmacksbelehrung zeitgemäß das Werk Wielands fortgesetzt und die moderne Richtung Sulzers veredelt hat. Hervorragend sind seine Reden über den Reichthum der Griechen an plast. Kunstwerken (Jen. 1810), die Artikel über Gesch. der röm. Poesie (in den Nachträgen zu Sulzers allg. Th. I. 1. S. 1 f. 1792), über Pindar (eb. S. 49 f.), Bernard de Fontenelle (eb. S. 77), Clement Marot (eb. S. 141 f.), Catull (eb. S. 158 f.), über die griech. Poesie (eb. I. 2. S. 255 f.), über Goldoni (eb. II. 2. S. 255 f. 1793), Kallimachus (eb. S. 86 f.), Äschylus (eb. II. 2. S. 391 f.), Metastasio (eb. III. 1. S. 95 f. 1794), Gresset (eb. S. 146 f.), Canitz (eb. III. 2. S. 448 f. 1795), Molière (eb. IV. 1. S. 5 f.), Sophokles (eb. S. 86 f.), Seneca (eb. IV. 2. S. 332 f. 1796), Äsop (eb. V. 2. S. 269 f. 1799), Euripides (eb. S. 335 f.), Chaulieu (eb. S. 423 f.). Auch in die neue Bibliothek der schönen Wissenschaften B. XLII. 1. S. 1 f. 2. S. 161 f. hat er 1791 einen schönen Beitrag über die Poesie als eine nachahmende Kunst gespendet (Nekrolog der Deutsch. 1849 S. 244 f.; Wuestemann, Jacobsii laudatio, Gothae 1849).

Franz Hemsterhuis wurde 1720 zu Gröningen geboren, starb 1790 im Haag als Commis en Conseil d'Etat und schrieb: Sur les desirs, Par. 1770; Lettre sur l'homme et ses rapports, ib. 1772; Sophyle, ib. 1773; Aristée, ib. 1779; Alexis, Riga 1787; Lettres sur la sculpture und Anderes. Seine Werke erschienen gesammelt zu Paris 1792, besser 1809 II, Löwen h. v. van de Weyer 1825—27 II, deutsch vermischte Schriften zu Leipz. 1782 f. II B. Der geistreiche Nachkomme des großen Philologen hat an ebenso bedeutenden Männern Lobredner gefunden. In ihm stritten sich übrigens der moderne englisch-französische Sensualismus und der antike vom Vater ererbte Zug zum Platonischen. Ottema, commentatio ad quaestionem lit. propos. ab ordine Philos. in academ. Lovaniensi: Expon. quaenam fuerint in tractanda philosophia Fr. Hemsterhusii merita? 1827; Van de Weyer l. c.; Gruyer. l. c.; Nichtherausgeg. Fragmente bei Halbertsma (Etudes philosophiques). Crane, Buzonderheden de familie H., Leyd. 1827.

Friedrich Victor Leberecht Plessing wurde zu Belleben

Digitized by Google

im Saalkreise 1752 geboren, zu Halle, Göttingen und Königsberg gebildet und wirkte von 1788—1806 als Professor der Philosophie in Duisburg (Eine Selbstschilderung in einem Schreiben von 1789 findet man in der Berliner Monatsschr. v. 1809, Jan. 3—28; Außerdem kann man über ihn die allg. Lit. Zeit. Intelligbl. 1806 Nr. 53 S. 421 nachlesen). In seinen Schriften „Osiris und Sokrates, Berl. 1783; Memnonium oder Versuch zur Enthüllung der Geheimnisse des Alterthums, Leipz. 1787 II; Versuche zur Aufklärung der Philosophie des ältesten Alterthums, eb. 1788 II" kehrt das Bestreben unklarer Phantasiemenschen, die hellenische Philosophie auf Orientalisches zurückzuführen, mit erneuerter Kraft wieder.

Johann Friedrich Kleuker wurde zu Osterode 1749 geboren, erst Prorektor am Gymnasium zu Lemgo, 1791 Rector an der Gelehrtenschule zu Osnabrück, 1798 endlich Lehrer der Theologie zu Kiel, wo er 1827 starb. Er übersetzte und gab heraus Zend Avesta, Riga 1776, 2. A. 1796 III 4 (mit Anhang eb. 1781 II); führte Holwell und W. Jones (Über Gesch. Alterth. ꝛc. Asiens, Riga 1796 III) ein, schrieb über die Natur und den Ursprung der Emanationslehre bei den Kabbalisten (Riga 1786), worauf ein Auszug aus dem Zend Avesta (Z. A. im Kleinen, eb. 1789), des Brahmen Religionssystem, eb. 1797 u. A. folgten (Ratgen, J. F. Kleuker, Gött. 1842).

V.

Naturalistische Strömung.

Naturalisten erscheinen auch in dieser Zeit, wie Stahl, Burgmann, Gravesande, Gaub, Unzer, Weickard, Platner, Langermann u. A. Die Erschütterung, welche auf dem Gebiete der Naturwissenschaften fortdauerte und sich erhöhte, forderte zur philosophisch-gesteigerten Betrachtung von selbst auf. Aber die Betrachtung schrumpft immer mehr zusammen; die Analyse schlägt entschieden gegen die großartige Synthese früherer Zeiten vor und es dreht sich, dem subjectiven Charakter der Zeit entsprechend, fast Alles um Psychologie und Anthropologie. Eigentliche philosophische Durchbildung fehlt, wenn wir von Platner absehen, fast überall.

Georg Ernst Stahl wurde zu Ansbach 1660 geboren und erscheint erst als Lehrer der Arzneikunde zu Jena, seit 1687 als Leibarzt des Herzogs Johann Ernst von Weimar, von 1694—1716 als Lehrer der Arzneiwissenschaft in Halle, endlich von 1716—1734 als Leibarzt Fr. Wilhelms I. in Berlin. Er ist kein fleißiger Schriftsteller gewesen. Die Quellen seiner Lehren sind kleinere Abhandlungen, Bemerkungen, nachgeschriebene Vorlesungen. J. C. Götz, Scripta G. E.

Digitized by Google

Stahlii aliorumque ad ejus mentem disserentium, ed. 2. Norimb. 1729. Gehandelt haben über den Mann u. A.: G. Meineke, Systematis medicorum psychici succincta historia, Hal. 1800; W. F. Matthes, Doctrinae quam Stahlius finxit rationes, ib. 1802; H. Damerow, Elemente der nächsten Zukunft in der Medicin; K. W. Ideler, Stahls Lehre von den Geisteskrankheiten in Heckers Annalen XXVI. S. 261; Henschel, Stahl und Hoffmann in der Dresdner Zeitschr. für Natur- und Heilkunde 1827 V. S. 251 f.; Hartmann, über Stahls Würdigung in Hufelands Journal LXXVII. 2. S. 3 f. 3. S. 50 f. 4. S. 71 f.; Friedländer in der Gesch. der medicinischen Facultät Halle. Sein Kampf gegen physikalische und mechanische Auffassung des Menschen und für die anima als Alles Regierendes und Erzeugendes, wie er sich in seiner Dissertatio de passionibus animi corpus alterantibus (Hal. 1691. 4), in seiner Disquisitio de mechanismi et organismi diversitate (ib. 1706. 4), in seiner Schrift De vera diversitate corporis mixti et vivi (ib. 1707. 4), in seiner Theoria medica (ib. 1708, Lips. 1831, deutsch Berl. 1831) kundgibt — hat die Wahlverwandtschaft bis auf die neueste Zeit bewahrt.

„Hätte E. Stahl," sagt Carl Gustav Carus in seiner Psyche, „dem schon im 17. Jahrhundert der Gedanke kam: „„Es sei nur die Seele das eigentlich Schaffende und Bildende des Organismus,"" zu seiner Zeit schon klarere Vorstellungen von dem wahren Verhältniß einer Idee zu ihrem sich Darleben in einer Form erfassen können, und wäre er nicht von reinern Anschauungen immer noch durch die Annahme einer gewissen Materialität der Seele zurückgehalten worden, so hätte schon ihm sich die ganze Wesenheit dieser Verhältnisse erschließen müssen. Ihm war nämlich der Unterschied des bewußten und unbewußten Seelenlebens allerdings aufgegangen, und ganz treffend sagt er: „„Das Unbewußte und Unwillkürliche im Organismus geschehe zwar auch ratione oder λογῳ, aber nicht ratiocinio oder λογισμῳ."" Diese Erkenntniß erfüllte und befriedigte ihn denn auch so, daß er mit einer gewissen Verachtung auf die Physiologie seines Zeitgenossen F. Hoffmann herabblickte und selbst mit Leibniz in entschiedene Differenzen gerieth, welcher zwar die Seele an und für sich in ihrer Immaterialität gewiß richtiger erfaßte, als Stahl, allein, da ihm wieder ihr Verhältniß zum Organismus ferner lag, noch eine zweite Entelechie, die Kraft der Bewegung außer der Seele, im Organismus annahm, die Stahl allerdings verwerfen mußte, da ihm der Begriff der Einheit des Organismus einmal wahrhaft aufgegangen und deutlich geworden war." Außer Hoffmann ließen sich noch viele Gegner Stahls nennen.

Peter Christoph Burgmann, Doctor der Arznei zu Rostock, schrieb z. B. gegen Stahl: Succinctum hypotheseos Stahlianae

examen de anima rationali corpus humanum struente motusque vitales tam statu sano quam morboso administrante, Lips. 1731 — 35 II.

Wilhelm Jacob Graveſande (Storm van s' Graveſande) wurde zu Herzogenbuſch 1688 geboren und ſtarb zu Leiden 1742, wo er ſeit 1717 Mathematik und Phyſik, ſpäter auch Philoſophie lehrte. Er erfreute ſich in hohem Grade der Achtung ſeiner Zeitgenoſſen, wie aus Allamands Biographien vor Graveſandes Oeuvres philosophiques et mathematiques (Amst. 1774 II 4), aus Siegenbeeks Geschied. II. 178 und aus Marchands Dictionn. erhellt. Durch Newton kam er in die Londoner Geſellſchaft der Wiſſenſchaften. An dieſen Gelehrten ſchloß er ſich auch hauptſächlich in naturphiloſophiſchen Dingen an. Dies zeigen ſeine Institutiones philosophiae Newton., Lugd. B. 1723. 66 II. Als Metaphyſiker (Introductio ad philosophiam logicam et metaphysicam, Lugd. B. 1736. 1756) erinnert er an Spinoza und Locke.

Hieronymus David Gaub wurde zu Heidelberg 1705 geboren und hier, in Harderwyk und Leiden gebildet, wo er an Boerhaave ſich anſchloß und zuletzt auch von 1731—1775 Chemie und Pathologie lehrte. Altersſchwäche ſetzte erſt ſeiner Lehrthätigkeit und 1780 ſeinem Leben ein Ziel. Eine Biographie findet man in Gruners Überſetzung der Institutiones pathologiae medicinalis (Berl. 1784, 3. A. 1797). Er wurde Begründer der mediciniſchen, d. h. empiriſchen Seelenlehre. Seine Reden De regimine mentis quod medicorum est (Argent. 1776) zeichnen ſich auch durch elegante Sprache aus (Vgl. Börner, Nachr. v. Ärzten III. S. 566; Baldingers Ergänz. 49; Crell, Chem. Annal. II. S. 472 f.; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſteller IV. S. 36).

Johann Auguſt Unzer, geb. zu Halle 1727, praktiſcher Arzt in ſeiner Vaterſtadt, dann zu Hamburg, endlich zu Altona, wo er 1799 ſtarb, hat in ſeinen Anfangsgründen der Phyſiologie (Leipz. 1771) ſich um die Naturphiloſophie, insbeſondere um Pſychologie verdient gemacht, indem er die eigentlich thieriſche Natur des Körpers auseinanderſetzte und zwiſchen dem Mechanismus und den Lehren Stahls ein Mittleres ſuchte. Nachrichten über ihn findet man bei Börner (Leben d. Ärzte S. 216. 799), in den Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgezeichneter Deutſchen S. 530, bei Jördens V. S. 121, Meuſel XIV. S. 207.

Melchior Adam Weickard wurde zu Römershag bei Fulda 1742 geboren, wo er bis 1776 als Arzt und Lehrer wirkte. Im Jahre 1784 ging er nach Petersburg, kehrte aber 1791 zurück und lebte nun zu Mainz, Mannheim, Heilbronn, zuletzt wieder in Fulda, wo

Digitized by Google

er das Medicinalweſen leitete, bis er zu Brückenau 1803 ſtarb. In ſeinem „Philoſophiſchen Arzt, Frankf. 1775—77, 4. A. 1798“ handelt der dritte Band über Pſychiatrie. Weickard war Browniſt (Geſch. der Brown. Lehre, Frankf. 1796) und hat als ſolcher viele Gegner gehabt. Über ihn handeln die Selbſtbiographie (Berl. u. Stettin 1784. 1787) und die Denkwürdigkeiten aus der Lebensgeſch. W., die er auch ſelbſt verfaßte (Frankf. 1802), womit man Nicolais deutſche Biblioth. XCIII. S. 506 vergleichen kann.

Ein fortwährend geachteter Lehrer und Eklektiker war Ernſt Platner, geb. zu Leipzig 1744, geſt. daſelbſt als Lehrer der Phyſiologie und Philoſophie 1818. Schriften: Anthropologie, Leipz. 1772 II; Neue Anthropol., eb. 1790; Philoſophiſche Aphorismen, eb. 1776 f., N. A. 1793. 1800. II; Quaestiones philosoph., ib. 1794; Lehrbuch der Logik und Metaphyſik, eb. 1795; Vermiſchte Aufſätze über mediciniſche Gegenſtände, Frankf. 1796; Quaestiones med. forensis, Lips. 1797—1817. 4, deutſch v. C. F. Hederich, eb. 1820, mit Platners Leben h. v. Choulant, eb. 1824; Opuscula academica, deutſch v. C. G. Neumann, Berl. 1824. „Platner gehörte,“ wie Buhle bemerkt, „mehr zu den eigentlichen Leibnitzianern, als irgend einer der neuern Philoſophen. Jedoch iſt er Leibnitzen nicht unbedingt gefolgt, ſondern er hat Vieles in dem Syſteme desſelben geändert und berichtigt. Nur in den Hauptgrundſätzen, namentlich was die Theorie des Erkenntnißvermögens betrifft, iſt er dem Leibnitz getreu geblieben. Er hat das Verdienſt, anatomiſche, phyſiologiſche Kenntniſſe auf die Pſychologie und Anthropologie angewandt und dadurch zur Vervollkommnung dieſer Disciplinen beträchtlich beigetragen zu haben. Mit der dogmatiſchen Darſtellung des philoſophiſchen Lehrbegriffs hat Pl. die Geſchichte der vornehmſten einzelnen Dogmen verbunden. Und auch in dieſer Hinſicht ſind ſeine Schriften (man darf hinzuſetzen bei der großen Unbefangenheit) lehrreich. In Anſehung ſeiner Schreibart hat er eine Eigenheit. Er ſtellt die Worte ſo, wie ſie der logiſchen Potenz der Ideen nach folgen und einander regieren, nicht wie ſie der gemeine Sprachgebrauch folgen läßt. Bei Aphorismen iſt dieſe Eigenheit erträglich und hat zuweilen ſogar ihre Annehmlichkeiten. Auch hat P. das Anſtößige derſelben oft ſehr künſtlich zu vermeiden oder zu verſtecken gewußt. Aber bei zuſammenhängenden längeren Perioden wird ſie bald beleidigend und iſt auch einigen Nachahmern ſchlecht geglückt.“ „Kanten in der Kenntniß der ältern Syſteme überlegen,“ bemerkt J. H. Fichte, „fand er vielfach Gelegenheit, die Vorſtellungen des Kantianismus über andere Philoſophieen, wie über das Syſtem Leibnitzens, zu berichtigen und zu vertreten.“ Anerkennend ſpricht ſich endlich auch Roſenkranz im Allgemeinen

Digitized by Google

aus, der dem Tadel, welcher die Schreibart dieses Stahlianers von Buhle und von Bouterweck getroffen, nicht ganz beistimmt. „Daß Platner," bemerkt er, „sogar schön, die Lessing'sche Anmuth und Bestimmtheit nachahmend, schreiben konnte, beweist der Dialog Sophron und Theodor, der dem zweiten Theil der Aphorismen angehängt ist." Derselbe Geschichtschreiber bemerkt aber auch, daß Platner ein Grübler gewesen, dessen zerknitterndes Denken auch in der aphoristischen Manier zur Erscheinung gekommen, der Feinheit genug besessen, die Mängel Anderer, besonders im Detail, zu sehen, auch Bedürfniß genug, den Versuch einer andern Darstellung der Philosophie zu machen, aber so zu sagen nicht lungenstark genug gewesen, den Ton eines förmlichen Systemes durchzuhalten. Die fortwährende Achtung bezeugt auch die Ausg. v. Pl. Vorlesung. über Ästhetik, Zitt. 1836.

VI.

Die Anfänge der historischen Schule.

Schon in der vorigen Abtheilung wurde eine geschichtliche Opposition gegen Grotius, Pufendorf und Thomasius angedeutet. Dieselbe erweitert sich zu dem, was man die Anfänge der jetzigen historischen Schule nennen kann. Eine Masse geschichtlicher Ereignisse und daraus fließender Verträge und Übereinkünfte, deren Sammlung und Benützung bereits Leibnitz angebahnt, wollten besonders in Ansehung des Natur- und Völkerrechts benützt sein. Die Erfahrung behauptete den Idealen und rationalen Aussprüchen gegenüber ihr Recht und Bynkershoek, Claproth, Schmauß, Achenwall, Michaelis, Meister, Möser, Schlözer, Spittler, die beiden Moser, Ompteda und Andere wenden ihr den Blick zu. Zu dieser Gruppe von Publizisten und Politikern hat endlich auch Joh. Müller noch die meiste Verwandtschaft.

Cornelius van Bynkershoek wurde 1673 zu Middelburg in Seeland geboren, zu Franecker gebildet, wirkte erst als Advokat im Haag, seit 1703 als Mitglied des Rathes von Holland und Westfriesland, 1724 als Präsident des großen Rathes der Staaten von Holland und Seeland und starb 1743. Seine Werke erlebten zwei Gesammtausgaben (Colon. 1761, Lugd. B. 1767 II fol.). Vgl. Jugler jurist. Biogr. I. 24 f.; Wheaton I. 214. Er schrieb **De dominio maris** (Lugd. B. 1703), **De foro legatorum tam in causa civili quam criminali** (ib. 1721), **Quaestiones juris publici** (ib. 1737. 1752). Die erstgenannte Schrift fand an Barbeyrac einen Übersetzer.

„B. steht," bemerkt Kaltenborn, „allerdings durchaus auf positiver Grundlage, aber er verarbeitet den positiven Stoff mit Hülfe philosophischer Elemente. Allerdings ist dabei noch nicht an eine

Digitized by Google

organiſche Verbindung beider Elemente zu einer prinzipiellen Darlegung des Poſitiven zu denken. Aber man darf doch nicht anſtehen, bei Bynkershoek die erſten gelungenen Verſuche einer höheren Auffaſſung der poſitiven Wiſſenſchaft des Völkerrechts zu finden."

Johann Chriſtian Claproth wurde zu Oſterode 1715 geboren und ſtarb in Göttingen als Profeſſor der Rechte und großbr. churfürſtl. Rath 1748. Sein Grundriß des Rechtes der Natur erſchien zu Göttingen nach ſeinem Tode 1749 und wurde 1774 ins Franzöſiſche übertragen (**Meister, Bibl. jur. nat. I. p. 339; Camus, Bibl. n. 174; Dict. univ. raisonné de la justice nat. t. V. p. 122**). Die Betrachtung der Natur, der menſchlichen Triebe, des Anthropologiſchen, worin er mit dem Nächſtfolgenden zuſammentrifft, und die Werthſchätzung des römiſchen Rechtes und des Poſitiven überhaupt ſind ſeine Merkmale, wozu noch der leichterklärliche Kampf gegen Darjes kommt.

Johann Jacob Schmauß, geb. zu Landau im Elſaß 1690, erſt als Hofrath, dann Kammerrath in Dienſten Badens, ſeit 1734 Lehrer des Natur- und Völkerrechts in Göttingen, 1743 Lehrer des Staatsrechts in Halle, aber ſchon 1744 wieder in Göttingen, wo er 1757 ſtarb, hat ſich als freimüthiger Publiziſt und Rechtslehrer hervorgethan. Schriften: **Corpus juris gentium academicum, Lips. 1730. II**; Einleitung zur Staatswiſſenſchaft, eb. 1742 II; Neues Syſtem des Rechts der Natur, Gött. 1753, wozu er 1755 Erläuterungen und eine Vertheidigung ſchrieb. Der erſte Theil dieſes Werkes enthält eine „Hiſtorie des Rechts der Natur" mit bis jetzt geſchätzten Auszügen. Er ſuchte dem Naturrechte eine rein anthropologiſche Grundlage zu geben. Hugo zählt ihn in der Civil. Literärgeſchichte unter die beſten Köpfe, die in Göttingen gelehrt (**Gesner, Biogr. acad. I. p. 109 sq.**; Pütter, Gel. Geſch. v. Göttingen I. S. 50; Büſching, Beiträge zur Lebensg. III. S. 263; **Saxe, Onomast. VI. 355**; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. XII. 223).

Neben Schmauß lehrte der Theologe J. D. Michaelis, der ſich als Politiker in ſ. Raiſonnement über die proteſt. Univerſitäten in Deutſchl. (Frankf. 1768 IV Th. I. S. 234) zeigte und ein Moſaiſches Recht (eb. 1770 f. VI) herausgab.

Gottfried Achenwall wurde zu Elbingen 1719 geboren, zu Jena, Halle und Leipzig gebildet und las erſt zu Marburg über Geſchichte, Statiſtik, Natur- und Völkerrecht, dann zu Göttingen 1748—1772, wo er als Hofrath und Profeſſor der Rechte ſtarb. Hier müſſen von ihm erwähnt werden: Staatsverfaſſung der Europäiſchen Reiche, Gött. 1752, 5. A. 1768; **Elementa juris naturae, ib. 1750, ed. VI. 1768, c. pr. de Selchow 1781. II; Observationes juris natural., ib. 1754. 4; Prolegomena juris naturalis, ib. 1758,**

Digitized by Google

ed. III. 1767. Sein Einfluß ist unbestreitbar, z. B. auf den Gießner Professor L. J. Fr. Höpfner, † 1797, dessen Naturrecht (Gieß. 1780) 1796 in sechster Auflage erschien. Über Achenwall kann man Pütters Gel. Gesch. der Univ. Götting. I. 149, dessen Lit. des deutsch. Staatsrechts II. 33, Weidlichs Nachricht. von jetztleb. Rechtsgelehrt. II, Meusels Lexik. I. 12. nachlesen. Die hervorstechendste Seite bei ihm ist der Begriff des Zwangsrechtes. Nach der Trennung des Naturrechtes von der Moral durch Thomasius verstand man zuletzt unter dem ersteren nur noch die Lehre von den Rechten und Zwangsverbindlichkeiten im Naturzustande. Es findet dahin eine Steigerung durch Gerhard, Gundling, Heineccius, Cocceji, Pütter bis auf Achenwall statt. Unter den Urtheilen über ihn aus der Neuzeit ist das von Schlosser in der Gesch. des 18. Jahrhunderts hervorzuheben.

Christian Friedrich Georg Meister verfaßte eine **Bibliotheca juris naturae et gentium** (Gott. 1749 III). Er wurde zu Weikersheim 1718 geboren und starb, als Professor der Rechte zu Göttingen, 1782 (Weidlich, Biogr. Nachr. II. 23, Zusätze 193; Pütter, Gel. Gesch. der Univers. Gött. I. 147, II. 37; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. IX. 58).

Ausgezeichnet durch vaterländische Gesinnung, Begriff der Vergangenheit neben Liebe zum geistigen, staatlichen und sittlichen Fortschritte, ausgezeichnet durch seine Prosa ist Justus Möser, † 1794. Dies zeigen die patriotischen Phantasieen 1775—86 IV, welche zuerst in den von ihm redigirten Osnabrückischen Intelligenzblättern (1766—82) erschienen, seine Vertheidigung der deutschen Sprache und Literatur gegen Friedrich II. und andre nun in Abekens Gesammtausgabe (Berl. 1842 f. X) befindliche Schriften, wovon der 1. 2. 3. 4. B. die patriotischen Phantasieen, der 5. kleine den patriotischen Phantasieen verwandte Stücke, der 6. 7. 8. die osnabrückische Geschichte, der 9. wieder kleinere Schriften, der 10. die Lebensbeschreibung Mösers von Fr. Nicolai und Mösers Briefwechsel enthalten. Er ließ dem Bestehenden, selbst wenn es roh ist, das vollste Recht widerfahren (Pütter, Literat. d. teutsch. Staatsrechts I. 59; Weidlich, Biogr. Nachr. III. 216, Nachträge 173; Schlichtegroll, Nekrolog auf 1794 II. 263; Koppen, Jurist. Almanach auf 1795 S. 260; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. IX. 226).

Die Verdienste August Ludwig Schlözers sind bekannt. Er zog unter englischem Schutze in seinen Staatsanzeigen (Gött. 1782—94 VIII) und seinem Briefwechsel (eb. 1775—82 X) viele Mißbräuche der deutschen und schweizerischen Vielherrschaft vor den Richterstuhl des Publikums und mahnte unaufhörlich an Einführung der englischen **Habeas-corpus-Akte**, an Aufhebung der Leibeigenschaft,

Digitized by Google

Verbesserung der Justiz ꝛc. Die Liberalen unserer Zeit finden jedoch nicht ganz ihren Genossen in ihm. Er verhielt sich zur Idee und zu Idealisten ungefähr wie ein Zeitungsblatt zu einem Volksliede. „Schlözer," bemerkt F. C. Schlosser, „wollte im Allgemeinen von einem unbedingten Freiheitsbedürfniß der menschlichen Natur nichts wissen, sondern Alles auf physische Behaglichkeit und materiellen Wohlstand beziehen. Er konnte daher, nach seiner Art der Betrachtung der Dinge, wobei es ganz allein auf gute Verwaltung, auf Ordnung, Polizei und Justiz ankam, gleichviel wer sie einrichtete und aufrecht hielt, mit gutem Gewissen Peter den Großen, Ludwig Ernst von Braunschweig und Lord Norths Ministerium preisen und Franklin, die holländischen Patrioten und Lafayette furchtbar schelten. Schlözer schenkte den vielen Millionen Chinesen, den zahlreichen Horden der Mongolen, Türken und Tartaren, der rohen Gewalt der Russen, Litthauer, Cumanen mehr freundliche Sorge und Aufmerksamkeit, als den unruhigen, aller Polizei sich entziehenden Griechen und den nach seiner Meinung schändlich rebellirenden Nordamerikanern, die er beide verachtete oder gar haßte." (Autobiographie, Gött. 1822; Chr. Schlözer, A. L. Schl. Leben, Leipz. 1828; Ad. Bock, Schl., Hannov. 1844.)

Von L. T. Spittlers Schriften, welche Stuttg. 1827 f. (XV B.) erschienen, lassen sich hier die Vorlesungen über Politik im 15. B. hervorheben. Er schlug sich bis auf einen gewissen Grad zu den Liberalen seiner Zeit und hat nirgends seine Verstandesschärfe verläugnet. Über ihn, der als würtembergischer Minister 1810 starb, lange nachdem er als Schriftsteller zu wirken aufgehört, handelten: Plank (Über Spittl., Gött. 1811), Heeren (im vaterländ. Museum, Hamb. II. 1. St.; Kl. Schrift.), St. Pahls Literar. Eilbote 1810 Nr. 17, Schlosser in der Gesch. d. 18. Jahrhunderts, Woltmann in d. Zeitgen. II. 6. S. 65.

Johann Jacob Moser, geb. zu Stuttgart 1701, † 1785, lange Zeit Lehrer der Rechte in Tübingen, später auch auf kurze Zeit in Frankfurt a. d. O., gehört unter die bedeutendsten Publizisten des vorigen Jahrhunderts. Seine Freimüthigkeit und sein Eifer für ständische Rechte, welche er 1751 als Landschaftsconsulent zu Stuttgart zeigte, zogen ihm auch von 1759—64 Gefangenschaft zu, aus welcher ihn die allgemeine Achtung, welche die Juristen für ihn hatten, unter der Form eines Reichshofrathsbefehles befreite. Zeugnisse seines Fleißes sind sein deutsches Staatsrecht (Nürnb. 1737—53 XVI 4), sein neues d. St. mit Register (Stuttg. 1766—75 XXII 4), seine Erläuterung des westphäl. Friedens (Erl. 1775—76 IV 4), seine Zusätze zum neuen d. St. (Frankf. 1781—82 III 4), sein deutsches Staatsarchiv 1751—57 XIII ꝛc. (Selbstbiogr., Offenb. 1768 IV, 3. A. Frankf. 1777—83; Pütter, Literat. des Staatsrechtes I. 408; Weidlich, Nach-

Digitized by Google

richten von jetztlebend. Rechtsgel. VI. 1. 363; Saxe, Onomast. VI. 302; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. IX. 293).

„Moser," sagt Kaltenborn, „verschließt sich so sehr gegen die philosophische Theorie, daß er deren Resultate insgesammt nicht weniger als auch, und zwar ganz besonders, deren Form, deren Methode, deren Systematik völlig vernachlässiget. An Aufstellung von obersten Grundsätzen, aus welchen die einzelnen Verhältnisse und Regeln zu deduciren und auf welche, bis auf die zufälligen Irregularitäten und Ausnahmen, die Details zurückzuführen wären, ist bei ihm nicht zu denken. Ebenso ist seine wissenschaftliche Form und Systematik eine rein zufällige zu nennen. Seine ganze wissenschaftliche Thätigkeit besteht darin, gewisse allgemeine triviale Erfahrungssätze aufzustellen, diese unter ein Schema zu bringen und nicht etwa daraus positive Grundsätze des Weitern zu folgern, diese systematisch zu gliedern, zu ordnen, zu concentriren, sondern einzig — und das ist seine vorzüglichste Thätigkeit, daran Beispiele aus der neuesten Europäischen Zeitgeschichte anzureihen. Mehr solle, könne und dürfe, so will Moser, eine gesunde positive Theorie nicht thun. Ein eigenes Urtheil herauszubilden und als leitendes Princip hinzustellen, überhaupt theoretisch und systematisch den gegebenen positiven Stoff zu verarbeiten, hält Moser für einen Frevel. Das sei Raisonniren und Philosophiren, wie er sagt. Ja er glaubt, daß ein Privaturtheil über Staatssachen gänzlich unnütz und vielfältig ungebührlich sei... Indessen bleibt Moser das große Verdienst, daß durch ihn eine positive Völkerrechtsdoctrin erst möglich wurde. Erst auf seinen großartigen Aufdeckungen des positiven Stoffes konnten die Systematiker es wagen, eine wahre positive Theorie aufzubauen. Die nachfolgende positive Schule verdankt Moser Alles und wurzelt durchaus in seinen fleißigen Studien." Dies sagt Kaltenborn mit Bezug auf Mosers „Versuch des neuesten europäischen Völkerrechts, vornehmlich aus den Staatshandlungen derer europ. Mächte auch anderen Begebenheiten, so sich seit dem Tode Kaiser Karl VI. 1740 zugetragen haben, Frankf. 1777—80 X," die „Beiträge zu dem neuesten europ. Völkerrechte in Friedenszeiten, Tüb. 1778—80 V, in Kriegszeiten, 1779—81 III" und das „deutsche auswärtige Staatsrecht, eb. 1772." Vgl. a. Ledderhose, J. J. M., Heidelb. 1843.

Fr. Karl Freiherr von Moser erbte den Fleiß und den ehrenwerthen Charakter seines Vaters Joh. Jacob und dürfte in Ansehung des Stils etwas vor seinem Vater voraus haben. Er wurde zu Stuttgart 1723 geboren und diente Hessen-Homburg, Hessen-Cassel in verschiedenen Stellen. Den Glanzpunkt seiner Thätigkeit als Beamter bildet seine Stellung als Staatsminister und Kanzler zu Darmstadt (1770—80). Aber auch ihn mußte als Vertheidiger des Volkes

Digitized by Google

und Schilderer des deutschen Verfalls 1780 der Reichshofrath gegen seinen Fürsten schützen. Er starb als Privatmann zu Ludwigsburg 1798. Kleine Schriften zur Erläuterung des Staats- und Völkerrechts, Frankf. 1751—65 XII; Beiträge zum Staats- u. Völkerrecht u. der Geschichte, eb. 1764—72 IV; Patriot. Archiv für Deutschland, eb. 1784—90 XII; Neues patriot. Archiv für Deutschland, Mannh. 1792—94 ꝛc. Man wird Abhandlungen wie „Der Herr und der Diener 1759. 1766; Von dem deutschen Nationalgeiste 1765" nicht ohne Hochachtung für den Mann lesen (H. vom Busche, Friedr. K. Moser aus seinen Schriften, sein Geist an das 19. Jahrhundert, Stuttg. 1842; Mohl über die beiden Moser in den Monatsbl. zur allg. Zeit. v. 1846, Augustheft; J. J. Moser, Würtemberg. Gel. Lexik.; Weidlich, Biogr. Nachricht. v. jetztl. Rechtsgel. II. 37, Nachträge S. 199, fortg. Nachträge S. 175; Strieder, Hess. Gel. Gesch. IX. 218, XI. 365, XII. 363; Saxe, Onomastic. VIII. 105; Meusel, Lexik. verst. t. Schr. IX. 287).

D. H. L. v. Ompteda hat sich durch seine „Litteratur des gesammten sowohl natürl. als positiven Völkerrechts, Regensb. 1785. II" ausgezeichnet. Er wurde zu Welmstorf in der Grafschaft Hoya 1746 geboren und starb, nachdem er verschiedene Stellen bekleidet hatte, als k. großbrittanischer u. braunschweigischer Comitialgesandter und als bevollmächtigter Minister am Münchnerhofe zu Regensburg 1803. Über ihn kann Meusels gel. Deutschl. nachgesehen werden. Omptedas Werk, welches sich nur bis 1784 erstreckt, wurde fortgesetzt v. H. v. Kamptz in der „Neuen Literatur des Völkerrechts v. 1784—1817, Berl. 1817", der auch Beiträge zum Staats- und Völkerrecht (eb. 1815) und eine Abhandlung über das Recht der europ. Mächte in die Verfassung eines Staates sich zu mischen (eb. 1821) ꝛc. schrieb.

Johann v. Müller wurde zu Schaffhausen 1752 geboren, bekam 1781 einen Ruf als Lehrer der Geschichte nach Kassel, trat 1786 als Hofrath und Bibliothekar in die Dienste des Kurfürsten zu Mainz, wo er zum Staatsrath emporstieg, wurde von Kaiser Leopold 1793 als Hofrath und Staatsofficial bei der k. k. Hof- und Staatskanzlei und 1800 als erster Custos der Hofbibliothek angestellt, ging 1804 als Historiograph des Hauses Brandenburg, geh. Rath und Mitglied der Akademie nach Berlin, bekleidete endlich seit 1806 das Minister-Staatssecretariat bei Buonapartes Bruder in Westphalen und starb 1809 als Staatsrath und Generaldirector des öffentlichen Unterrichts. Hier sind seine publizistischen Arbeiten (Die Reisen der Päpste 1782, n. A. Aachen 1831; Darstellung des Fürstenbundes 1787; Deutschlands Erwartungen v. Fürstenbunde 1788; Politische Flugschriften 1795. 1796 ꝛc.) zu erwähnen. Seine Werke erschienen zu Stuttg. 1831 f. XL. Th. 1—6 enthält die 24 Bücher allg. Geschichten,

Digitized by Google

Th. 7—22 die Schweizergeschichten, Th. 23 Schriften zur Litteratur u. Gesch. der Schweiz, Th. 24 zur Gesch. des deutschen Fürstenthums, Th. 25—28 kleine historische Schriften, Th. 29—33 biographische Denkwürdigkeiten, Th. 34—36 Briefe an Bonstetten, Th. 37—40 Briefe an Bonnet u. a. Andere und Studien. Dazu kommen Briefe von u. an ihn, Schaffhausen 1839 VI. „In dem ersten Viertel unsers Jahrhunderts," sagt Schlosser, „verdankte er seinen Ruf im großen Publikum gerade den Arbeiten, die er selbst mit allem Rechte des Drucks nicht werth hielt. Dies sind seine 24 Bücher allgemeiner Geschichten; denn seiner Reisen der Päpste und seiner Schriften über den Fürstenbund wollen wir lieber gar nicht erwähnen." Auch Gentz, ein Verehrer Müllers, des Geschichtschreibers, äußert in seinem Tagebuch über die letzten Abschnitte des ersten Theils der Universalhistorie: „Ein Werk voll einzelner gediegener und glänzender Gedanken; im Ganzen jedoch verworren und unklar in Materie und Form; voll schwankender Religionsansichten und gewagter Hypothesen; für wahre Belehrung ziemlich unnütz." Ein ähnliches hartes Urtheil traf seinen Charakter. Und sollte es auch unwahr sein, daß er Knabenschänder gewesen, so kann man sich bei der Betrachtung, daß der Churfürst gegen den Kaiser, der Kaiser gegen Preußen, Preußen gegen Buonaparte gewesen, kaum des Gedankens erwehren, daß sich Müller nach Art schweizerischer Söldlinge in den verschiedenen Lagern eingefunden. Die Gebirgsvölker haben ein sentimental-verschmitztes Wesen. Sie blicken mit schwimmendem Auge zu den im Aufgange glühenden Bergen und dürfen doch nie das trügerische Steingerölle, den schmalen Grund vergessen, auf welchen ihr Fuß tritt. Der Flachländer fällt leichter und darf dann wegen der ungetheilten Begeisterung ihres kleinen Spottes gewiß sein. Wer denkt nicht an solch ein höllisches Gelächter, wenn Müller im sentimentalen Stile des Tacitus über die Größen der Menschheit spricht? Es ist schon oben ein Wort von Gentz angeführt. Derselbe schrieb an seinen ehemaligen Freund, als dieser zu Napoleon übertrat, zwar erhitzte, aber wahre Worte. „Die ganze Zusammensetzung Ihres Wesens ist ein sonderbarer Mißgriff der Natur, die einen Kopf von außerordentlicher Stärke zu einer der kraftlosesten Seelen gesellte. Die Masse von vortrefflichen Gedanken, von sinnreichen und oft tiefen Combinationen, die seit zwanzig Jahren durch Ihre Feder gegangen, schien sich blos für Andre zu entwickeln; in Ihnen selbst hat nichts haften, nichts Wurzel schlagen können; Sie sind und bleiben das Spiel jedes zufällig vorübergehenden Eindrucks. Stets bereit, alles anzuerkennen, alles gelten zu lassen, alles zu umfassen, sich gleichsam mit allem zu vermählen, was nur irgend in Ihre Nachbarschaft tritt, konnten Sie nie zu einem gründlichen Haß, oder

Digitized by Google

zu einer gründlichen Anhänglichkeit gelangen. Ihr Leben ist eine immerwährende Capitulation. Wenn der Teufel in Person auf Erden erschiene, ich wiese ihm die Mittel nach, in vier und zwanzig Stunden einen Bund mit Ihnen zu schließen.“ Vgl. a. Zeitgenossen II. 8. S. 3, III. 9. S. 105.

VII.

Die Mischungen in den protestantischen Ländern.

Unter dem Einflusse der nationalen Selbstbethätigung in der Leibnitzisch-Wolffischen Philosophie, in Winckelmann, Lessing ꝛc. und der classischen Studien einer Seits, des Naturstudiums, der Geschichte und der fremdländischen Literatur andrerseits, bildete sich nun eine eigenthümliche Literatur, welche meist in einer für größere Kreise berechneten, nicht streng systematischen Weise bald Anlagen, Triebe, Neigungen, Sitten, bald die Sprache und Erziehung des Menschen, bald die Kunst und das Schöne, bald Geschichte und Religion darstellt und selten blos im gelehrten Schulgewande erscheint. Sie trägt im Allgemeinen den Charakter der Unbestimmtheit, weil kein Factor die Oberhand gewinnt. Unter den literarisch bedeutungsvolleren Orten lassen sich nennen: Halle, Leipzig, Jena, Berlin, Göttingen, Braunschweig, Hamburg, Tübingen, Zürch, Basel, Bern.

1. Halle, Marburg ꝛc.

In Halle hat sich die Leibnitzisch-Wolffische Philosophie durch Thümmig, Baumgarten, G. F. Meier, Eberhard, Chr. A. Semler verhältnißmäßig sehr rein und lange erhalten. Der rationale Anstoß durch den Theologen Semler und der ästhetische durch Baumgarten tragen hier noch die besten Früchte. Einer der bedeutendsten Schüler der rationalen Richtung ist Steinbart. Unter den Juristen muß Nettelbladt hervorgehoben werden. In Marburg, wohin Wolff sich gewandt, wird Cramer gebildet und lehrt Tiedemann. Ein Schüler Halles ist endlich Fülleborn.

Ludwig Philipp Thümmig schrieb: **De immortalitate animae ex intima ejus natura demonstrata, Hal. 1721; De principio jur. nat. Wolfiano, Cassellis 1724; Institutiones philosophiae Wolfianae, Francof. 1725 sq. II** (Hauptwerk); **Meletemata varii et rarioris argumenti in unum volumen collecta, Lips. 1727 etc.** Er wurde zu Helmbrecht bei Kulmbach 1697 geboren und 1723 Lehrer der Philosophie zu Halle, verlor aber als Anhänger und Freund Wolffs diese Stelle und kam nun als Lehrer der Philosophie und Mathematik und Pagenhofmeister nach Kassel. In dieser Stellung starb er 1728. Man vermißt bei ihm Tiefe und Selbstständigkeit.

Digitized by Google

Die letztere hat er aber gar nicht anstreben wollen, nach seiner eigenen Äußerung in den Institutionen. Das Verdienst der letzteren besteht vielmehr, wie Erdmann (Gesch. d. Ph.) sagt, darin, daß keine Arbeit mehr im Sinne Wolffs ein Compendium der Philosophie seines Meisters gewesen (Ludovici, Hist. d. L. Ph. II. 334; Fikenscher, Gel. Bair. IX. S. 144; Erdmann, Gesch. d. Ph. II. 2. S. 363).

Alexander Gottlieb Baumgarten wurde zu Berlin 1714 geboren, studierte unter Wolff zu Halle und bekleidete erst hier, dann zu Frankfurt a. d. O. eine Professur der Philosophie. Trotz seiner Kränklichkeit hat er bis an seinen Tod 1762 gelehrt und geschrieben. Unter seinen Schriften ist die **Aesthetica** (Francof. 1750 — 58 II, ed. II. ib. 1759), obgleich er sie nicht vollendete, die berühmteste. Er suchte darin zuerst die Theorie des Schönen, welche er als **scientia cognitionis sensitivae** definirt, aus der Natur des menschlichen Geistes herzustellen und von der vereinzelten Erfahrung unabhängiger zu machen. Eine zu große Beschränkung auf die Poesie wird man seiner Zeit eher vergeben. Die Gedanken an dieses Werk findet man schon in der **Dissertatio de nonnullis ad poema pertinentibus** (Hal. 1735. 4). Außerdem haben wir von ihm eine **Metaphysica** (ib. 1739. 1743), welche Eberhard noch 1783, sie für die beste haltend, herausgab; eine **Ethica philosophica** (ib. 1740. 1751. 1762); **Annotationes in jus naturae** (ib. 1765) u. A. Das Verdienst des Mannes ist nicht gering anzuschlagen. Neuerdings hat wieder Erdmann daran erinnert, wie Baumgarten in einzelnen Punkten, was Wolff unbestimmt gelassen, näher bestimmt und in der sogenannten Gnoseologie, oder Erkenntnißlehre, auf die wesentliche Lücke, die sensitive Erkenntnißlehre oder Ästhetik hingewiesen. „In dieser Hinsicht," sagt der genannte Geschichtschreiber, „ist seine philosophische Encyclopädie (**Philosophia generalis**, ed. **Förster**, Hal. 1769) sehr wichtig, welche auch — so wie die spätere Ausgabe der Metaphysik — indem sie eine feste, oft von Wolff abweichende, deutsche Terminologie unter dem lateinischen Text gibt, mit dazu beigetragen hat, den allgemeinen Gebrauch der deutschen Sprache in philosophischen Arbeiten, welcher wirklich erst von Baumgarten her datirt, einzuführen. Überhaupt hat hinsichtlich der Terminologie Baumgarten dadurch, daß Kant zuerst nach seinen Compendien las, bis auf den heutigen Tag seine Herrschaft nicht verloren. So kommt, um nur Eins zu erwähnen, bei ihm zum ersten Mal der Gebrauch des Wortes „„subjectiv"" so vor, wie bei Kant, obgleich noch schwankend." Baumgarten wurde auch von Kant sehr hoch gehalten, **perspicacissimus coryphaeus** der Metaphysiker genannt (G. F. Meier, Leben B., Halle 1763, verbessert in Abbts ver-

Digitized by Google

miſcht. Werk. Th. 4; Erdmann, Geſch. d. Phil. II. 2. S. 375; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. I. 242).

Der Schüler Wolffs und Baumg. Georg Friedrich Meier, geb. zu Ammendorf im Saalkreiſe 1718, geſt. als Lehrer der Philoſophie in Halle 1777, ſchrieb: Anfangsgründe der ſchönen Wiſſenſchaften, Halle 1748, 2. Aufl. 1754. III; Philoſoph. Sittenlehre, eb. 1753 f. V; Beweis, daß die menſchl. Seele ewig lebt, eb. 1754; Metaphyſik, eb. 1756. IV; Verſuch eines neuen Lehrgebäudes von den Seelen der Thiere, eb. 1756; Verſuch einer allgem. Auslegungskunſt, eb. 1756; Betrachtungen über den erſten Grundſatz aller ſchönen Künſte und Wiſſenſchaften, eb. 1757; Philoſ. Betrachtungen über die chriſtl. Religion, eb. 1761 f. XII St.; Recht der Natur, eb. 1767; Kunſt zu predigen, eb. 1772 ꝛc. Eigenthümlich, wenn auch nicht beſonders glücklich, iſt er nur in der 4. und 5. Schrift. In der Äſthetik iſt er Umſchreiber Baumgartens. An harten Urtheilen über ihn hat es nicht gefehlt. Ein freundliches Urtheil fällt Carus. „Scharfſinn," ſagt er in ſeiner Geſchichte der Pſychologie, „kann dieſem Philoſophen nicht abgeſprochen werden. Dabei zeichnete er ſich durch populären und heitern, nicht pedantiſchen Vortrag aus. Reger, reiner und ſtrenger Forſchungsgeiſt blieb ſtets ſein Eigenthum, wenn er auch ſeine Anſichten nur zerſtückelt darſtellte." Deßgleichen nennt ihn Roſenkranz in der Geſch. der Kantiſchen Philoſophie einen fleißigen, geſchmackvollen Schriftſteller und erinnert an die Schätzung, welche Meier bei Kant gefunden (S. G. Lange, M. Leben, Halle 1778; Saxe, Onomastic. VII. 94; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. IX. 22).

Johann Ulrich Cramer, ſpäter in den Freiherrnſtand erhoben, wurde zu Ulm 1706 geboren, zu Marburg gebildet und lehrte auch daſelbſt die Rechte, bis er ſeine Laufbahn beim Kammergericht zu Wetzlar begann, welcher der Tod 1772 ein Ziel ſetzte. Schriften: Usus philosophiae Wolfian. in jure specim. XIII, Marb. 1740. 4; Opuscula, ib. 1742 IV 4 (Preuſchen, Cr. Leben 1774; Strieders heſſ. Gel. Geſch. II. 334; Weyermann, Nachr. v. Gel. aus Ulm S. 105; Weidlich, Nachr. von jetztl. Rechtsgel. III. 71; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. II. 194).

Daniel Nettelbladt, geb. zu Roſtock 1719, gebildet zu Marburg und Halle, wo er ſeit 1744 lehrte und als Director der Hochſchule 1791 ſtarb, ſchrieb: Praecognita universae eruditionis generalis et in specie jurisprudentiae naturalis tam quam positivae Hal. 1748, ed. II. 1775; Systema elementare universae jurisprudentiae naturalis usui sytematis jurisprudentiae positivae accommodatum, ib. 1749, ed. V. 1785. Er hat viel Verwandtſchaft mit Hugo, der ihn auch im civiliſt. Magazin II. 1. S. 1 f. beſpricht.

Digitized by Google

Eine Selbstschilderung steht in Weidlichs Nachrichten v. jetztl. Rechtsgel. III. S. 406. Vgl. Westphali programma in memor. D. N., Hal. 1791 fol.; Schlichtegroll, Nekrol. auf 1791 II. 178; Erneſti in Hirſchings Handb. VI. 2. S. 87; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. X. 52.

Eigenthümliche Vorſtellungen über die Seele entwickelte der Freiherr Friedrich Kaſimir Karl von Creuz in ſeinem Verſuch über die Seele (Frankf. 1753 II), welche auch ſogleich beſtritten wurden (Christ. Heinr. Hase, Disp. de anima humana non medii generis inter simplices et compositas substantias, Jen. 1756). Von ſeinen Oden und kl. proſ. Aufſätzen erſchien die 4. A. Frankf. 1769 II. Creuz iſt, wie Erdmann (Geſch. d. Ph.) bemerkt, eigentlich der Erſte, welcher im erſtgenannten Werke die philoſophiſchen Unterſuchungen im Weſentlichen ganz auf die Pſychologie beſchränkt hat. „Das Werk beweist ganz außerordentliche Kenntniſſe, namentlich der ausländiſchen Literatur, und iſt zum Theil verfaßt, den höheren Ständen einen Geſchmack für Philoſophie beizubringen“ (Lobrede auf Cr., Frankf. 1772; Schmid, Nekrolog d. Dichter II. S. 463 f.; Strieder II. 388, III. 544; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. II. 228).

Johann Auguſt Eberhard wurde 1739 zu Halberſtadt geboren, in Halle gebildet, 1763 Prediger in ſeiner Vaterſtadt, 1768 Prediger in Berlin, 1778 in Charlottenburg, 1778 Lehrer der Philoſophie in Halle, 1786 Mitglied der Berliner Akademie, 1805 geh. Rath und ſtarb 1809. Sogleich ſeine erſte Schrift „Neue Apologie des Sokrates, Berl. 1772 II, 3. A. 1788“ wurde von Leſſing ein in vieler Abſicht vortreffliches Buch genannt. Er griff darin beſonders die Erbſünde, die Genugthuung, die ewigen Strafen, die Verdammniß der Heiden ꝛc. an. Das Buch hat ſich auch im Andenken erhalten, wie die Aufnahme in die Bibliothek der deutſch. Aufklärer v. Geismar (Leipz. 1846 f.) zeigt, wo Eberhard neben Bahrdt, J. H. Schulz, Vogler erſcheint. Darauf folgte ſeine von der Berliner Akademie gekrönte Preisſchrift: Allgemeine Theorie des Denkens und Empfindens, Berl. 1776. 1786; Amyntor, eine Geſch. in Briefen, Berl. 1782, gegen den Epikuräismus gerichtet; die bis auf Tennemann als die beſte betrachtete Geſchichte der Philoſophie, Halle 1788, 2. A. 1796; der Verſuch einer allgemeinen deutſchen Synonymik in einem kritiſch-philoſophiſchen Wörterbuche der ſinnverwandten Wörter der hochdeutſchen Mundart, eb. 1795—1802 VI; Das Handbuch der Äſthetik für gebildete Leſer, eb. 1803—1805 IV; endlich der Geiſt des Urchriſtenthums, eb. 1807 III, über Geſchichte der Cultur und chriſtliche Religionslehre. Außerdem hat er zwei Oppoſitionszeitſchriften gegen Kant herausgegeben und in die Berliner Monatsſchrift, den Biographen,

Digitized by Google

die allg. deutsche Bibliothek, in Sulzers Nachträge ꝛc. Beiträge geliefert. Sein Deismus hat ihm bei den späteren Theologen, seine Opposition gegen Kant bei den Philosophen so sehr geschadet, daß kaum noch da und dort ein anerkennendes Urtheil auftaucht, besonders in den Ländern ostwärts. „In den ästhetischen Schriften," sagt z. B. Hebenstreit (Encyclopädie der Ästhetik 1843), „beschäftigt sich der Philosoph, nach vorangeschickten allgemeinen Grundsätzen und erschöpfender Erläuterung der verschiedenen ästhetischen Verhältnisse, insbesondere mit Poesie und Rhetorik, dann höchst anziehend mit der Musik, ausführlich mit der Tanzkunst, Baukunst, Plastik, Malerei, theilt treffliche Bemerkungen mit über Ausdrucksweise und Styl, viel Eigenthümliches über Tragödie und über den Unterschied der antiken und modernen Tragödie, wie auch reiche historische und literarische Nachweisungen und leistet solchergestalt zum vorbereitenden Erwerbe ästhetischer Kenntnisse, ja selbst zu deren Erweiterung Bedeutendes. Beide Werke (die Theorie der schönen Künste und Wissenschaften, Halle 1783, 3. A. 1790, u. das Handb. d. Ästh.) sind nach Form und Inhalt gleich musterhaft und nur Irrthum oder Mißverstand kann ihnen einen Mangel an eigentlicher wissenschaftlicher Haltung und Durchführung zum Vorwurf machen. Insbesondere bietet das Handbuch eine Fülle der anziehendsten Bemerkungen dar und die beigefügten Beispiele bekunden die ausgebreitetste Belesenheit." Rosenkranz äußert dagegen in der Gesch. der Kantischen Philosophie, unser Schriftsteller sei mehr Rhetor, als Philosoph, mehr historisch als productiv denkend, von ausgebreiteten, allein oberflächlichen Kenntnissen gewesen. Kant richtete gegen sein Magazin die Schrift: Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik ꝛc. entbehrlich gemacht werden soll (Wieland, N. deutsch. Merk. 1809. St. 4. S. 283 f.; Nikolai, Gedächtnißschr. auf Eberh., Berl. 1810; Niemeier, Drei Predigten bei feierl. Veranlass. S. 35; Journal für Pred. LV. S. 310; Jördens I. 420 f., VI. 30 f.; Ältere Beurtheilungen des Handbuches der Ästhetik in der neuen Leipz. Lit. Zeit. 1804 IV. St. 145 S. 2309 f., in der neuen a. deutsch. Biblioth. LXXIX. 1. St. S. 65 f., XC. 2. St. S. 283 f., in der Goth. gel. Zeit. 1804 S. 49 f.).

Dietrich Tiedemann wurde zu Bremervörde 1748 geboren, zu Göttingen gebildet und kam 1776 als Lehrer der lat. und griech. Sprache nach Kassel, 1786 als Lehrer der Philosophie nach Marburg, wo er 1803 starb. Seine bedeutendste Arbeit ist eine Art Geschichte der Philosophie bis auf Berkeley: Geist der speculativen Philosophie, Marb. 1791 f. VI. Außerdem besitzen wir von ihm: System der stoischen Philosophie, Leipz. 1776 III; Untersuchungen über den Menschen, eb. 1777 III; Griechenlands erste Philosophen, eb. 1780;

Digitized by Google

Handbuch der Psychologie, h. v. L. Wachler, eb. 1804 ꝛc. Auf seine Philosophie haben Wolff, Tetens und Pascal den größten Einfluß geübt. Seine Richtung ist vorschlagend materialistisch-sceptisch; seine Darstellung auch in nichtgeschichtlichen Schriften geschichtlich-beurtheilend. Im Leben schätzte er allein die Religion der Sittlichkeit. Über ihn haben, außer Wachler a. a. O., Creuzer (Memoria, Marb. 1803. 4), Strieder (Hess. Gel. Gesch. XVI), Justi (Hess. Denkwürdigk. IV. 2. S. 46. 274), der neue deutsche Merkur (1803 III. S. 353) gehandelt.

Christian August Semler, geb. zu Weißenfels 1767, erst Lehrer am Pädagogium zu Halle, dann Hauslehrer in Dresden, endlich Bibliothekar, † 1825, schrieb, von der Wolffischen Schule ausgehend, über die höchste Vollkommenheit in der Landschaftsmalerei (Leipz. 1800), Ideen zu einer Gartenlogik (eb. 1803), Ideen zu allegor. Zimmerverzierung (eb. 1806), über die combinatorische Methode (Dresd. 1811, 2. A. 1822, sein Hauptwerk), endlich einen Antiperikles (eb. 1816).

Georg Gustav Fülleborn wurde zu Großglogau 1769 geboren, zu Halle gebildet und wirkte von 1791—1803 als Professor am Elisabethanum zu Breslau. Seine Beiträge zur Geschichte der Philosophie (Züllich. 1791—99 XII) waren eine für die damalige Zeit schätzenswerthe und auch geschätzte Gabe (Schummel, Bresl. Alman. I. 157; Derf., Gedächtnißrede auf F., Bresl. 1803; Schlichtegroll, Nekrol. III. S. 101).

2. Leipzig, Dresden, Erfurt, Wittenberg.

In Leipzig finden wir theils vorübergehende Gestalten, wie Hansch, Glafey, Garve, theils solche, welche längere Zeit daselbst wirken und bleiben, wie Bernd, Gottsched, Gellert, Blankenburg. Der starke, zu verschiedenen Betriebsamkeiten und Naschhaftigkeiten lockende Bücherverkehr der Stadt machte sich damals in einer vorwaltend ästhetischen Richtung geltend. Die pädagogisch-ethische Erbauung gelingt verhältnißmäßig in Gellert, seinem Schüler Rochow, in Weiße und Fr. Engel. In Dresden, wo kunstliebende Fürsten große Schätze aufgehäuft hatten, empfingen wie Winckelmann so auch Hagedorn und Mengs Anregung zu ästhetischen Leistungen; Glafey, Battel zu politischen, weil das Eindrängen des Hofes in europäische Fragen die Aufmerksamkeit gesteigert hatte. Diesen sächsischen Kreisen lassen sich endlich auch der zu Freiberg für den Bergbau, sonst aber autodidakte Eberstein, der Wittenberger Lehrer Baumeister und der Erfurter Lossius anreihen.

Der Theologe Adam Bernd, welcher viel Selbstbeobachtung zeigt, schrieb eine Abhandlung von Gott und der menschlichen Seele, Leipz. 1742.

Digitized by Google

Michael Gottlieb Hansch, Verfasser mehrerer Schriften (Selecta moralia, Hal. 1720. 4; Ars inveniendi, s. synopsis regularum praecipuarum artis inveniendi, s. l. 1727; Principia philosophiae Leibnitii more geometrico demonstrata cum excerptis ex epistolis philosophi etc., Francof. 1728. 4; Medicina mentis, Norimb. 1728, Amst. 1750 etc.), wurde zu Müggenhahl bei Danzig 1683 geboren, lehrte einige Zeit in Leipzig und starb nach 1752 wahrscheinlich zu Wien, wohin er sich wegen der begonnenen Ausgabe der Kepler'schen Schriften gewandt (Neubauer, Nachr. von jetztlebenden Theol. 126; Moser, Lexik. d. jetztl. Theol. 159; Meusel V; v. Murr, Journal III. 327; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. V. 140).

Adam Friedrich Glafey wurde 1692 zu Reichenbach im Voigtlande geboren und wirkte erst als Privatdocent in Leipzig, später als Hof- und Justizrath und geh. Archivar in Dresden, wo er 1754 starb. Schriften: Vernunft- und Völkerrecht, Leipz. 1723, 3. A. 1746. 4; Geschichte des Rechtes der Vernunft 1737, 2. A. eb. 1746. 4 (Hall. Beitr. zur jur. Gel. Hist. II. S. 548 f.; Weidlich, Gesch. der jetztl. Rechtsgel. I. S. 272 f.; Saxe, Onomast. VI. 677; Meusel, Lexik. IV. 200). Kaltenborn findet bei ihm die Begriffe vom Gewohnheitsvölkerrechte lobenswerth ꝛc. Buhle in seiner Gesch. d. Ph., Warnkönig in der Rechtsphilosophie lassen der Brauchbarkeit, dem Reichthume an biographischen und bibliographischen Notizen in Glafeys letztgenanntem Werke Gerechtigkeit widerfahren ꝛc.

Emmerich Vattel (Wattel) aus Neufchatel, geb. 1714, gebildet zu Bern, 1746 Legationsrath zu Dresden, 1758 geh. Rath, gest. 1767, verfaßte eine Vertheidigung Leibnitzens (Défense du système Leibnitien contre les objections de Mr. Crousaz, Leid. 1741), Rapsodieen (Le loisir philosophique ou pièces div. de philos. de moral et d'amusem., Gen. 1747), ein Völkerrecht (Droit de gens, ou principes de la loi naturelle appliqués à la conduite et aux affaires de nations et de souverains, Leide 1758 II 4, 1758 III 12, Neufchatel 1777 III 12, par Royer-Collard, Paris 1833, par Pinheira-Ferreira, ib. 1838, deutsch v. Schulin, Frankf. 1760 III ꝛc.), endlich Questions de droit naturel, Bern 1762, deutsch Mitau u. Leipz. 1771. Eine Biographie steht bei den letztern Ausgaben des Völkerrechts. Vgl. Ompteda, Literat. S. 338. 410; Saxe, Onomastic. VIII. 200; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. XIV. 231.

Johann Christoph Gottsched, Lehrer der Logik, Metaphysik und Poesie zu Leipzig, geb. zu Judithenkirch bei Königsberg 1700, gest. 1766, hat durch Errichtung der deutschen Gesellschaft, durch die Vertreibung des Hanswurstes vom Theater, durch Niederhaltung des Singspiels, durch Bekämpfung des Lohensteinischen

Digitized by Google

Geſchmackes, durch Einführung des den Franzoſen nachgebildeten, regelmäßigeren Dramas und durch ſeine Fehden und Schriften über Kunſtſachen zu ſeiner Zeit bedeutend gewirkt. Schriften: Die vernünftigen Tadlerinnen, Halle 1725 f. II, Hamb. 1738; Grundriß zu einer vernunftmäßigen Redekunſt, Hannov. 1728; Verſuch einer kritiſchen Dichtkunſt für die Deutſchen, Leipz. 1729 f., 4. A. 1751; Beyträge zur kritiſchen Hiſtorie der deutſchen Sprache, Poeſie und Beredſamkeit, eb. 1732 f. VIII; Erſte Gründe der geſammten Weltweisheit, eb. 1733, 7. A. 1777; Ausführliche Redekunſt, eb. 1736, 4. A. 1750; Neuer Büchersaal der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte, eb. 1745 f. X; Neueſtes aus der anmuthigen Gelehrſamkeit, eb. 1751 f. XII; Vorübungen der Beredſamkeit, eb. 1755; Vorübungen der Lateiniſchen und Deutſchen Dichtkunſt, eb. 1757; Nöthiger Vorrath zur Geſchichte der Deutſchen dramatiſchen Dichtkunſt, eb. 1757. 1765. II, mit einer Nachleſe von Freyesleben; Handlexikon oder kurzgefaßtes Wörterbuch der ſchönen Wiſſenſchaften und freyen Künſte, eb. 1760. Es wäre zu wünſchen, daß er den Grundſatz der Nüchternheit, welchen noch ein Triller gegen Klopſtock geltend machte, mit mehr Glück vertreten hätte. Immerhin hat Gottſched die Gegenſtände der deutſchen Philologie erſchöpfend in ſeinen Kreis gezogen und, auf mannigfaltigen und zum Theil gründlichen philoſophiſchen Studien fußend, zeitgemäß belehrt und angeregt. Das Urtheil über dieſen damaligen Tonangeber des Geſchmackes hat ſich übrigens ſchon im vorigen Jahrhundert feſtgeſtellt. „Da der gute Geſchmack," ſagt Adelung, „zur Zeit Gottſcheds unter Bodmer und Breitinger auch in der Schweitz zu erwachen anfing, beide Theile aber dabei ganz verſchiedene Wege, oder vielmehr zwei verſchiedene Abwege gingen, ſo ward er gar bald mit den letztern in Streitigkeiten verwickelt, welche viele Jahre mit einer unanſtändigen Bitterkeit von beiden Seiten geführt wurden (Vgl. Gottlob Schlegels Entwurf einer Geſchichte der Streitigkeiten, welche zwiſchen einigen Leipzigern und Schweizern über die Dichtkunſt geführt worden, Königsberg 1764). Indeſſen hatte doch Gottſched das Verdienſt, daß er nach langer Zeit zuerſt wieder Aufmerkſamkeit auf die Reinigkeit und Richtigkeit der Sprache verbreitete, ſo incorrect und platt er auch ſelbſt ſchrieb, daß er den guten Geſchmack nach den Regeln des Schönen und nach den Muſtern der Alten empfahl, ſo wenig er auch ſelbſt beide befolgen konnte. In der Philoſophie war ſein Verdienſt unbedeutend, ob er gleich viel dazu beitrug, die Wolffiſche Philoſophie zu verbreiten und allgemein verſtändlich zu machen. Er überlebte daher endlich den großen Ruhm, welchen ſeine erſte Bemühungen ihm erworben hatten." Leſſing wirft Gottſched auch in Anſehung der literarhiſtor. Arbeiten einmal Oscitanz vor. Aber Leſſing läßt zugleich

Digitized by Google

das Gute, das er bei Gottſched gefunden, gelten. Er bemerkt, daß dieſem Vieles aufgebürdet worden. „Ich weiß ſchon," ſchreibt er 1754, „auf wen die größte Schande fällt; auf den ohne Zweifel, auf welchen alle ſeine Schüler ihre Vergehungen bürden, und ihn, wie den Verſöhnungsbock, in die Wüſte ſchicken ſollten." Er bedauerte, daß Gottſched ſich nicht von dem Gebiete der Dichtkunſt ganz zurückgezogen, um anderwärts Beifall zu gewinnen. „Wie erfreut würden wir ſein," ſagt er, „wenn er einmal die undankbare Dichtkunſt verlaſſen wollte und der Welt keine Gelegenheit zu geben ſuchte, ihn auf ſeiner ſchwächſten Seite zu betrachten, da er ſich auf ſo vielen andern zeigen kann, welche ihm alle Hochachtung erwerben." Ja Leſſing glaubte ſogar an eine mögliche Verſtärkung dieſer ſchwächſten Seite. „Gottſched," ſagt er, „galt in ſeiner Jugend für einen Dichter, weil man damals den Versmacher von dem Dichter noch nicht zu unterſcheiden wußte. Philoſophie und Kritik ſetzten nach und nach dieſen Unterſchied in's Helle: und wenn Gottſched mit dem Jahrhunderte nur hätte fortgehen wollen; wenn ſich ſeine Einſichten und ſein Geſchmack nur zugleich mit den Einſichten und dem Geſchmacke ſeines Zeitalters hätten verbreiten und läutern wollen: ſo hätte er vielleicht wirklich aus dem Versmacher ein Dichter werden können. Aber da er ſich ſchon ſo oft den größten Dichter hatte nennen hören, da ihn ſeine Eitelkeit überredete, daß er es ſei: ſo unterblieb jenes." An dem Streite mit Bodmer erkannte endlich Leſſing auf beiden Seiten das Hohle und Leidenſchaftliche. „So ging es damals," ſagt er bei einer Gelegenheit, „jeder ſchimpfte auf den andern und keiner las den andern" (Chr. Ziegras, Hiſtor. Erzählung der mit Gottſch. entſtandenen philoſoph. Streitigkeiten, Frankf. 1757. 4; **J. A. Ernesti, Memoria J. Ch. Gottsch., Lips. 1767 fol.**; Brucker, Bilderſaal 2tes Zehent; Käſtner, Betrachtung. über Gottſched in deſſen kl. Schriften **II. 76**; **Saxe, Onomastic. VI. 383**; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. **IV. 300**; Danzel, Gottſch., Leipz. 1848).

Chriſtian Friedrich Baumeiſter wurde 1709 zu Großenkörnern im Gothaiſchen geboren, zu Gotha, Jena und Wittenberg gebildet, 1734 Adjunct der philoſophiſchen Facultät an der letztern Univerſität, 1736 Rector am Gymnaſium zu Görlitz. Hier blieb er bis an ſein Ende 1785, indem er den Ruf nach Wittenberg, Erlangen ꝛc. ausſchlug. Seine philoſophiſchen Schriften und Lehrbücher (**Philosophia definitiva, h. e. definitiones philosophicae ex systemate Wolfii in unum collectae, Wittenb. 1738. 1762; Philosophia recens controversa, complexa, Lips. 1741; Historia doctrinae de mundo optimo, Görlitz 1741 etc.**), welche ihn als Schüler Wolffs zeigen, hatten ſich eines großen Beifalls zu erfreuen (**Harles, Vit. philol.**

vol. II. 3 sq.; Otto, Lexik. d. oberlausitz. Schriftsteller I. S. 51; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. I. 226).

Von Gellerts „Moralischen Vorlesungen, Leipz. 1770 II" sagt Ständlin, sie folgten den Grundsätzen Kruses und zeichneten sich freilich nicht durch Neuheit des Inhalts, tiefes Eindringen und strenge Consequenz aus, seien aber Muster eines edlern populären und zugleich rührenden, bildenden und bessernden Vortrags der vornehmsten moralischen Lehren und hätten durch Stimme und Schrift auf Menschen von allen Lebensaltern und Ständen einen begeisternden, wohlthätigen, unvergeßlichen Einfluß gehabt." In gleichem Sinne sagt Garve (Über Gellerts Moral, seine Schriften und seinen Charakter, Leipz. 1770): „So lange die Deutschen ihre jetzige Sprache verstehen, werden sie die Gellertschen Schriften lesen; diese Epoche kann ihre Grenzen haben; aber den Gellertschen Charakter werden die Menschen verehren, so lange sie die Tugend kennen, und diese Zeit ist unbegrenzt." Noch höher treibt das Lob Abbt in der Schrift über das Verdienst. Von Gellerts übrigen Schriften führe ich an: eine Disputatio de poesi apologorum eorumque scriptoribus, Lips. 1745. 4; die Comment. pro comoedia commovente, ib. 1751. 4, welche Lessing mit Beifall las, in der theatral. Bibliothek übersetzte und weiter führte; endlich Gellerts Briefe nebst einer praktischen Abhandlung von dem guten Geschmacke in Briefen, eb. 1751. Auch diese Arbeit hatte für ihre Zeit Werth. „Was abgeschmackte Junkers und aberwitzige Neukirchs so unglücklich und nur zur Aufhaltung des guten Geschmacks unternommen haben," sagt Lessing, „wird in diesem Werke auf die vortrefflichste Art geleistet. Der Herr Verfasser hat sich das Recht längst erworben, daß die Welt auf alles, was aus seiner Feder fließt, aufmerksam sein muß, und wer ist geschickter als er, die Natur überall in ihre alten Vorrechte unter uns wieder einzusezen?" Die Werke des Mannes, welcher zu Haynichen 1715 geboren wurde und von 1745—69 in Leipzig lehrte, erschienen öfter, zuletzt Leipzig 1840. 16. B. I: Fabeln; IV—VI: Briefe und Leben der schwedischen Gräfin; VIII: Moralische Vorlesungen; IX: Biographie (H. Döring, G. Leben und Briefe, Greiz 1833 II; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. IV. 73; J. A. Ernesti, Elogium Gellerti, Lips. 1770. 4, deutsch. eb. 1770).

Christian Ludwig von Hagedorn, geb. zu Hamburg 1717, gest. 1780 als geh. Legationsrath und Generaldirector der Kunstakademie zu Dresden, schrieb Lettres à un amateur de la peinture (Dresd. 1755), Betrachtungen über die Malerei (Leipz. 1762 II), Briefe über die Kunst (Leipz. 1797) und Anderes, besonders in die Leipziger Bibliothek der schönen Künste und Wissenschaften. „Alle Welt rühmt ihn," schreibt Lessing 1767, „so wie alle Welt in Hamburg

Digitized by Google

mit Entzücken an seinen Bruder denkt" (Meusel, Miscell. 3. H. S. 62; Derſ., Lexik. verſt. t. Schriftſt. V. 37; Saxe, Onomast. VII. 188).

Anton Raphael Mengs, geb. zu Außig 1728, Hofmaler Auguſts III. von Sachſen, Director der Malerakademie zu Rom, ſpäter zu Madrid, † 1779, hat ſich auch durch ſeine Schriften ein Andenken geſichert: Gedanken über die Schönheit und den Geſchmack in der Malerei, Zür. 1762, 4. A. v. Schnorr, Leipz. 1818; Opere, Parma 1780 II 4, deutſch Halle 1786 III, Stuttg. 1844. Außer der Biographie vor ſeinen Werken können über ihn nachgeleſen werden: Fabroni, Elogi di Uomini illustri, Pisa 1789 V, II. 311; Abbild. böhm. u. mähr. Gel. u. Künſtler IV. 181; Fiorillo, Geſch. d. zeichn. Künſte I. 224; Klein, Leben u. Bild. großer Deutſch. III B. und die bei Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. IX. S. 77, Verzeichneten.

Friedrich Eberhard v. Rochow, geb. zu Berlin 1734, † 1805, Domherr zu Halberſtadt und Erbherr auf Reckahn, hat ſich ein ehrenvolles Andenken geſichert, theils durch das, was er auf ſeinen Gütern für die Volksſchulen gethan, theils durch ſeine Schriften: Verſuch eines Schulbuchs für Kinder der Landleute, Berl. 1772, 4. A. 1814; Der Kinderfreund, eb. 1776 f. II; Handbuch in katechet. Form, Halle 1783, 5. A. 1818; Katechismus der geſunden Vernunft, Berl. 1786, 3. A. 1806 (S. Marcus, Gedächtnißpredigt auf R., Brandenb. 1805; Zerrenner, Dem Andenken R., Berl. 1805; Riemann, Beſchreib. der Reckaniſchen Schuleinrichtung, Berl. 1781, 4. A. 1809; Denkwürdigk. u. Tagesgeſch. d. Mark Brandenburg 1796, Auguſt 893; Journal für Pred. LIII. S. 162 f.).

„Mit dem Jahre 1753 begann eine freiere Zeit," ſagt Carus in der Geſchichte der Pſychologie, „und ſelbſtſtändiger zeigten ſich die pſychologiſchen Schriftſteller. Der Beweis iſt eine originelle Schrift, die, ohne Schulzweck, wahrſcheinlich als Erzeugniß einer äſthetiſchen Bildung erſchien. Friedrich Engel, gleichſam ein Stern in der Nacht, der ſich an Gellert und Batteux vorzüglich angeſchloſſen zu haben ſcheint, ſchrieb, ohne ſich zu nennen, in lebendiger, ſchöner Darſtellung und in einem reinmoraliſchen Geiſte ſeinen „„Verſuch einer Theorie von dem Menſchen und deſſen Erziehung, Berl. 1753.""

Chriſtian Garve wurde 1742 zu Breslau geboren und brachte hier als Privatmann den größten Theil ſeines Lebens zu, da er eine 1769 zu Leipzig erhaltene Profeſſur Kränklichkeits halber 1772 wieder aufgegeben. Er ſtarb 1798. Schriften: Ciceros Bücher über die Pflichten, überſ. u. erläutert, Bresl. 1783, 6. A. 1819 IV; Verſuche über verſchiedene Gegenſtände aus der Moral, der Literatur und dem geſellſchaftl. Leben, eb. 1792—1802, 2. A. 1821 V; Über Geſellſchaft und Einſamkeit, eb. 1797—1800 II; Fragmente zur Schilder.

Digitized by Google

Friedrichs II., eb. 1798 II; Die Ethik des Aristoteles, eb. 1798 f. II; Die Politik des Aristoteles, eb. 1799 f. II. Über sein Wesen gibt ein reicher Briefwechsel Aufschluß: Briefe an eine Freundin, Leipz. 1801; An C. F. Weiße u. A., Bresl. 1803 II; An Zollikofer, eb. 1804; An seine Mutter, eb. 1830. Außerdem handelten über ihn: Manso (Garve nach seinem schriftstellerischen Charakter, Bresl. 1799), Schelle (Briefe über Garves Schriften u. Philos., Leipz. 1800), Dittmar (Erinnerungen aus meinem Umgange mit Garve, Berl. 1801), Schlichtegroll im Nekrolog auf 1798 II. S. 237 und andere bei Meusel (Lexik. verst. t. Schriftst. IV. S. 27) Verzeichnete. Ein sehr hartes Urtheil findet man bei Schleiermacher, welcher Garves Philosophie eine Anmerkungsphilosophie nennt. Scheffner warf ihm philosophische Drathzieherei vor ꝛc. Milder urtheilt der Kantianer Carus in der Gesch. der Psychologie, obgleich Garve unter die Gegner Kants gehörte. Nachdem der Geschichtschreiber bemerkt, daß Garve in der Moral mehr Psycholog und in der Psychologie nur ruhiger Beobachter und Zergliederer, kein zusammenfassender vom Begriffe der Wissenschaft ausgehender Kopf, daß Garve nicht Philosoph für die reine Wissenschaft, sondern für die Welt gewesen, setzt er bei: „Wäre Garve nicht schon durch seine erschöpfende Zergliederung der Seelenveränderungen, die doch überall mit praktischen Winken und gemeinnützigen Rathschlägen gewürzt war, einer ausgezeichneten Erwähnung werth: so würde man ihn als ein unerreichtes Muster seiner Art in der Kunst der Ausführung seiner philosophischen Ideen, in der Deutlichkeit der Auseinandersetzung, in der natürlichsten und faßlichsten im Ganzen nichts weniger als trocknen oder unberedten Darstellung aufstellen dürfen. Sowohl seine früheren einzelnen Abhandlungen, als auch seine vermischten Aufsätze, noch mehr seine Versuche enthalten einen Schatz psychologischer Bemerkungen, deren weitere Verfolgung und Prüfung sehr nützlich werden kann." Vgl. Zeitgenossen 1824. 16. S. 93.

Garve selbst schildert sich in folgender Stelle (Die Ethik des Aristoteles I. S. 334 Anmerk.): „Ich kenne unter allen Philosophen," sagt er, „keinen so beharrlichen Denker wie Kant, dem es gelungen ist, Ideen Jahre lang mit sich herumzutragen, sie immer gleich wahr zu finden, immer an ihnen fort zu arbeiten ꝛc., ich müßte denn Aristoteles unter diese Denker rechnen. Ich nenne dies ein Glück, weil es eben so von einer gewissen natürlichen Festigkeit der Denkkraft, als von der Wahrheit der Sachen, welche man denkt, und der Kraft ihrer Gründe abhängt. Es gibt andre Menschen, welche auch fähig sind, selbst zu denken, ja zuweilen vielleicht tiefer in die Gegenstände einzudringen, denen aber, vermöge einer natürlichen Veränderlichkeit ihres Geistes, oder auch vielleicht wegen einer gewissen Fruchtbarkeit desselben,

Digitized by Google

welche ihnen immer neue Ansichten zeigt, eine und dieselbe Sache zu verschiedenen Zeiten ganz verschieden vorkommt. Ich wage — und ich gestehe es — mich unter die letztern zu rechnen. Beide Denkungsarten haben ihre vortheilhafte und ihre nachtheilige Seite. Der stets seinen ersten (?) Überzeugungen getreue Denker weist auch oft in der Folge Einwendungen und Gründe ab, welche stark genug gewesen wären, ihn wankend zu machen ꝛc. Der zweite verliert oft die Frucht seines ersten Nachdenkens, indem er die Resultate desselben in der Folge mit schlechteren Gedanken vertauscht und kommt selten zur völligen Ruhe über die Gewißheit seiner Ideen. Doch ist, um große Erfindungen zu machen, Systeme zu bauen ꝛc., die erstere Geistesanlage weit geschickter. Der Andere, dessen Geist in seinen Überzeugungen wankelmüthiger, aber an Ideen fruchtbar ist, wird mehr gemacht sein, ein populärer Philosoph zu werden. Er wird sich zuweilen in seinen verschiedenen Schriften, ja auch wohl in einer und derselben, widersprechen; aber er wird an jedem Orte, wo er eine Sache berührt, sie von allen Seiten darstellen und es der Urtheilskraft eines entschiedeneren Lesers leichter machen, die richtige Partei zu finden."

Der bekannte Dichter Felix Christian Weiße, geb. zu Annaberg 1726, gest. als Kreissteuereinnehmer zu Leipzig 1804, zieht uns hier als Kritiker und Ästhetiker in der Bibliothek der schönen Wissenschaften und freien Künste (Leipz. 1760) und als Verfasser des Kinderfreundes (Leipz. 1776 f., 3. A. 1781 XII) an. Ein Briefwechsel mit Garve erschien Bresl. 1803; eine Selbstbiographie Leipz. 1806; eine Biographie von H. C. Iphofen, Freiburg 1806, und v. C. G. Bauer, Leipz. 1805. Biblioth. d. schönen Wissensch. LXX. 2. St. S. 179 f.

Einer der bedeutendsten Eklektiker des vorigen Jahrhunderts war Johann Christian Lossius, geb. zu Liebstädt 1743, gest. 1813 zu Erfurt als Lehrer der Theologie und Oberschulrath. Wir besitzen von ihm eine Schrift gegen Basedows Philalethie „Physische Ursachen des Wahren, Gotha 1775," eine Logik „Unterricht der gesunden Vernunft, Gotha 1776—77 II," die Schrift **De arte obstetricia Socratis** (Erf. 1784. 4), das „Neue philosophische Reallexikon, Erf. 1803 f. IV" ꝛc. In seiner Vorlesung „Etwas über Kantische Philosophie in Hinsicht des Beweises fürs Dasein Gottes, Erfurt 1789. 4" und sonst stellt er sich in die Reihe der Gegner Kants. Sogleich in der zuerst genannten Schrift bildet er durch sein Zurückgehen auf das Nervenleben, als Basis des Denkens, einen scharfen Gegensatz zum Idealismus.

Christian Friedrich von Blankenburg, geb. zu Kolberg 1744, nahm 1777 seinen Abschied als preußischer Hauptmann und

Digitized by Google

lebte fortan bis 1796 im Bunde mit Weiße zu Leipzig den Wissenschaften. Wir haben von ihm einen Versuch über den Roman (Leipz. 1774) und die Arbeiten für Sulzers Lexikon zu erwähnen (Neue Bibliothek d. schön. Wissensch. LIX. S. 304; Schlichtegroll, Nekrolog auf 1796 II. S. 383; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. I. 418).

Der Wolffianer W. L. G. v. Eberstein wurde zu Mohrungen 1762 geboren und starb daselbst 1805. Von ihm sind hervorzuheben: Versuch einer Gesch. der Logik und Metaphysik der Deutschen bis auf die gegenwärtige Zeit, Halle 1794—99 II; Beschaffenheit der Logik und Metaphysik der reinen Peripatetiker, eb. 1800; Die natürliche Theologie der Scholastiker, Leipz. 1803. „Er gehörte," bemerkt Rosenkranz in der Geschichte der Kantischen Philosophie, „zu den gründlichsten Kennern der Geschichte der neueren Philosophie. Das letzte Werk ist noch ohne Nebenbuhler. Das erste zeugt von einem sehr rühmlichen wiewohl trockenen Fleiß" (Der Biograph IV. B. S. 459).

3. Jena.

In Jena lehrten, von der alten Zeit ausgehend: Syrbius, Darjes, Walch und Ulrich. Außerdem gehören zu dieser Schule: Reinhard, Reusch, Brucker, welcher hier an Buddeus sich anschloß, Schlettwein ꝛc.

Johann Jacob Syrbius wird von Brucker sehr gelobt: Et fatendum quidem, meditationi et attentioni adsuetum lectorem viri acutissimi scripta poscere, immo etiam historiae philosophicae apprime gnarum, unde his destitutis paulo obscurior scriptorum ejus evadit lectio: ast concedet is, etiamsi omnibus illius subscribat, magnam judicandi vim et insolitam perspicaciam cum arte mire dogmata inter se nectendi virum eruditissimum possedisse. Quocum multoties de difficillimis veteris philosophiae capitibus colloquium nos instituisse et in eo studiorum nostrorum genere plurimum lucis ab eo accepisse grati profitemur. Syrbius schrieb: Institutiones philosophiae primae novae et eclecticae quarum pars I., seu architectonica, praeter theologiam philosophicam, omnis eruditionis fundamenta principia et methodum ex ipsius hominis consideratione derivata, II. vero, seu metaphysica, philosophiam occultam, III. denique, seu ontologia, notionum philosophicarum vulgo usitatiorum explicationem continet, Jen. 1720; Pythagoras inter Sindonem cognoscend., ib. 1701 u. A. Seine Lehrthätigkeit entwickelte der zu Wegemar in Thüringen 1674 geborne Theologe zu Jena, wo er erst philosophische, dann theologische Fächer vortrug und als Prorector 1738 starb (Zeumer, Vitae professor. Jenens.; Goetten, jetztlebendes gelehrtes Europa; B. Richardi

Digitized by Google

commentatio de vita professor. in academ. Jenens., Jen. 1710, p. 114).

Um dieſe Zeit ſchrieb auch Lorenz Reinhard, geb. zu Hellingen bei Königsberg 1700, gebildet zu Jena, geſt. als Superintendent zu Buttſtädt 1752, ſein Compendium historiae philos., Lips. 1724. 1735. 4 (Strodmann, Neues gel. Europa I. S. 253 f.; V. 246; Schmerſahls neue Nachr. von verſt. Gel. I. S. 267; Moſer, Lexik. jetztl. Theolog. S. 869; Schröckh, Kirchenhiſt. IV. S. 129; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. XI. S. 171).

Der Theologe Johann Peter Reuſch iſt zu erwähnen wegen ſeiner Via ad perfectiones intellectus compendiaria (Isenaci 1728), ſeines Systema logicum (Jen. 1734) und metaphysicum antiquiorum atque recentiorum (ib. 1735). Er wurde zu Almersbach 1691 geboren, lehrte in Jena erſt Philoſophie, dann Theologie und ſtarb 1757. Reuſch iſt kein unbedingter Anhänger von Leibnitz, da er die präſtabilirte Harmonie verwirft (Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. XI. S. 232; Neubauer, Nachr. von jetztleb. Theol. 844; Leipz. Gel. Zeit. v. 1758 S. 487).

Über Joachim Georg Darjes, welcher ſich in der Vorrede ſeines Discourſes rühmt, in Jena binnen 27 Jahren mehr als 10000 Zuhörer gehabt zu haben, und von Platner ein ſcharfſinniger Metaphyſiker genannt wird, urtheilt Buhle nicht günſtig. „Darjes," ſagt er, „hatte als Schriftſteller ungleich mehr Popularität, als Cruſius und Baumgarten, aber weder den Scharfſinn des erſtern, noch die Gründlichkeit, ſyſtematiſche Denkart und Präciſion des Andern. Seine Schreibart iſt ſehr unrein, voll fremder, vornehmlich lateiniſcher Wörter und Phraſen, und überdem ſehr ſeicht und weitſchweifig. In dieſem Betrachte wurde er von Meier weit übertroffen. Im Gebiete des Naturrechts waren ſeine Gegner J. Chr. Claproth und J. J. Schmauß, die das Naturrecht auf die Triebe des Menſchen gründeten. Auch dieſen war er an Geiſt und Kenntniſſen nicht hinlänglich gewachſen." Er wurde zu Güſtrow 1714 geboren und ſchwang ſich 1744 zum Hofrath und Profeſſor der Moral und Politik zu Jena empor, von wo er aber 1763 als Lehrer der Philoſophie und Rechte nach Frankfurt a. d. O. zog und 1791 ſtarb. Wir haben von ihm viele Schriften: Institutiones jurisprudentiae universalis, Jen. 1745. 1776; Anmerkungen über einige Lehrſätze der Wolf. Metaphyſik, eb. 1749. 4; Elementa metaphysices, ib. 1743 sq. II 4, 1753; Erſte Gründe der phil. Sittenlehre, eb. 1755; Via ad veritatem, ib. 1758, deutſch Frankf. 1776; Discours über Natur- und Völkerrecht, Jen. 1762 f. III ꝛc. Überall erkennt man leicht den Eklektiker (K. R. Hauſen, D. als akad. Lehrer geſchildert, Frankf. 1791; Koppe, jur. Alm. auf d. Jahr 1792

Digitized by Google

S. 225 f.; Schlichtegroll, Nekrol. auf 1791 II. S. 273; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. II S. 279).

Der Eklektiker und Anhänger Buddes, seines Schwiegervaters, sowie Rüdigers in Ansehung der Logik, Johann Georg Walch, verfaßte eine Einleitung in die Philosophie (Leipz. 1727, lat. 1730), ein philosophisches Lexikon (eb. 1726. 1733, 4. A. h. v. Hennings 1775 II) ꝛc. In den Parergis academic. (ib. 1721. p. 453) gab er auch eine Geschichte der Logik, welche zu ihrer Zeit die beste war. Der geachtete Gelehrte wurde zu Meiningen 1693 geboren und starb 1775, nachdem er in Jena erst Philosophie und Alterthümer, Beredsamkeit, Dichtkunst und seit 1724 Theologie gelehrt (Acta hist. eccles. nostr. temp. IV. p. 310; Lebensbeschr. ber. Gottesgel. Stendal 1787 VIII. S. 25 f.; Leben und Charakter J. G. W. von E. J. Walch, seinem Sohne, Jena 1777. 4; Saxe, Onomast. VI. p. 208; Andere bei Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. XIV. 360).

Johann Jacob Brucker wurde zu Augsburg 1696 geboren und versah Pfarrstellen zu Kaufbeuren und Augsburg, wo er 1770 als Senior der protest. Pfarrei St. Ulrich starb. Schriften: Historia doctrinae de ideis, Aug. V. 1723; Otium Vindelicum, ib. 1729; Kurze Fragen aus der philos. Hist., Ulm 1731 f. VIII 12; Auszug aus den Fragen, eb. 1736 f. II 12; Historia critica philosophiae a mundi incunabulis ad nostram usque aetatem deducta 1742 — 44, V 4, ed. II. Lips. 1766 VI 4 (das Hauptwerk); Institutiones historiae philosoph., ib. 1747. 1766; Miscellanea historiae philosoph., Aug. V. 1748 ꝛc. An Fleiß hat diesen Mann nicht leicht Jemand übertroffen. Und wie ihn seine Zeitgenossen durch Aufnahme in die Berliner Akademie, Leipziger deutsche Gesellschaft ꝛc. geehrt, so nennt man noch jetzt seine Werke dankbar als Materialiensammlungen. Zur richtigen Würdigung der philosophischen Systeme fehlte ihm aber die nöthige Geistesfreiheit. Wo er z. B. in der Hist. crit. von der Vorliebe für Aristoteles spricht, sagt er: Immo eo usque progressa est rabies, ut philosopho huic locum inter beatas fidelium electorum animas facerent. Quos furores in carmine quodam leonino de vita et morte Aristotelis, a Cel. Heumanno (Act. phil.) ad detegendam detestabilem horum temporum faciem ex oblivione revocato, contemplare, quaeso, lector et obstupesce. Seine Richtung ist übrigens vorschlagend wolffisch und seine Ansicht vielfach durch die Arbeiten von Conring, Jacob Thomasius, Buddeus, Gataker, Menagius und Stanlejus bedingt. Commentarium Gatakeri, sagt er z. B., cum Menagii commentario in Laërtium et Stanleji historia philosophica instar pandectarum veteris philosophiae Graecanicae

Digitized by Google

haberi posse experti habemus (Veith, Biblioth. Augustana Alph. VIII. p. 2 — 50; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. I. S. 605).

Johann August Schlettwein, geb. zu Weimar 1731, gebildet zu Jena, wo er auch Vorlesungen hielt, erst in Durlach'schen Diensten zu Karlsruhe, dann Vorlesungen haltend zu Basel, endlich Lehrer der Ökonomie zu Gießen, welche Stellung er aber gleichfalls 1785 aufgab und sich auf seine Güter zurückzog, † 1802, verfaßte mehrere politische Schriften: über die Rechte der Menschheit (Gieß. 1783. 1787), über die wichtigsten Angelegenheiten, oder die natürl. Ordnung in der Politik (Karlsruhe 1772. 1776) ꝛc. (Strieders hess. Gel. Gesch. XIII. 12 f.; Briefe über die Verfass. d. Markgrafschaft Baden I. 30. 54. 78).

Johann August Heinrich Ulrich, geb. zu Rudolstadt 1746, gest. 1813 als Professor der Philosophie zu Jena, schrieb, als Eklektiker, mit vorwaltender Neigung zu Leibnitz und als Gegner Kants: einen Umriß zur Anleitung zu den philosoph. Wissenschaften, Jen. 1772—76 II; Initia philosophiae justi, ib. 1781. 1790; Institutiones logicas et metaphysicas, ib. 1785; eine Eleutheriologie, eb. 1788; eine Einleitung in die Moral, eb. 1789; eine Schrift unter dem Titel „Notio certitudinis magis evoluta et ad praescientiam futuror. contingentium accommodata, Jen. 1766 — 67 III 4" ꝛc.

4. Berlin, Frankfurt a. d. O., Königsberg ꝛc.

In Berlin schrieben, außer dem Könige selbst, Bielefeld, Lambert, Sulzer, Mendelssohn, Moritz, Irwing, Nicolai, Engel. Psychologische und logische Darstellungen, die Kunst des Ausdrucks gelingen hier am besten. Die Ästhetik und eigentlich speculative Tiefe finden hier kein Erdreich, so sehr man sich ihnen nähern möchte, wie Sulzer, Nicolai, Mendelssohn, Moritz, Engel zeigen, die Lessings Größe zu begreifen trachten. Die Pädagogik vertritt Resewitz. In Frankfurt lehrten Abbt und Steinbart, in Königsberg Knutzen.

Über die Philosophie Friedrichs II. handelten: Fülleborn in den Beiträgen (VII. St.), Preuß (Friedrich der Große als Schriftsteller, Berl. 1837), Böckh (Über Fr. d. Gr. classische Studien, Berl. 1846. 4), Raumer (Rede zur Gedächtnißfeier K. Fr., Leipz. 1847) Köppen (Fr. d. Gr. u. seine Widersacher, eb. 1840), Förster (Fr. d. Gr. Jugendjahre, Bildung und Geist, Berl. 1823), Wolff (Fr. staatsrechtl. Grundsätze, Berl. 1840), Schubarth (Fr. Versuch über die Regierungsformen, Bresl. 1840) ꝛc.

Man kann ihm nachrühmen, daß er zuerst unter Deutschlands Fürsten das große Wort gesprochen: „Den Philosophen steht es zu, die Welt zu unterrichten und die Lehrmeister der Fürsten zu sein.

Digitized by Google

Sie müssen folgerecht denken, wir folgerecht handeln; sie müssen die Welt durch Gedanken, wir durch Beispiel unterrichten; sie müssen entdecken, wir ausführen."

In der Gesammtausgabe seiner Werke enthält der 8. und 9. Theil unter dem besondern Titel „Oeuvres philosophiques, Berl. 1848" folgende Schriften: T. I: Considérations sur l'état présent du corps politique de l'Europe; Dissertation sur l'innocence des erreurs de l'esprit; Avant propos sur la Henriade de Mr. de Voltaire; L'Antimachiavel, ou examen du prince de Machiavel et réfutation du prince de Machiavel. T. II: Miroir des princes, ou instruction du roi pour le jeune duc Charles-Eugène de Wurttemberg; Dissertations sur les raisons d'établir ou d'abroger des lois; Instruction au major Borcke; Discours sur les satiriques; Discours sur les libelles; Réflexions sur les réflexions des géomètres sur la poésie; Instruction pour la direction de l'Academie des nobles à Berlin; Essai sur l'amour-propre envisagé comme principe de morale; Dialogue de morale à l'usage de la jeune noblesse; Lettres sur l'éducation; Examen de l'essai sur les préjugés; Examen critique du systéme de la nature; Discours de l'utilité des sciences et des arts dans un état; Exposé du gouvernement prussien, des principes sur lesquels il roule, avec quelques réflexions politiques; Essai sur les formes de gouvernement et sur les devoirs des souverains; Lettres sur l'amour de la patrie ou correspondance d'Anapistémon et de Philopatros.

Martin Knutzen wurde zu Königsberg 1713 geboren und beschloß daselbst seine Laufbahn als Lehrer der Philosophie 1751. Er war Mathematiker und Philosoph und zeichnete sich, von Wolff ausgehend, besonders durch seine Logik „Elementa philosophiae rationalis s. logica, Regiomont. 1771" aus. Außerdem besitzen wir von ihm noch eine Schrift von der immateriellen Natur der Seele (Frankf. 1744) und ein Systema causarum efficientium (Lips. 1745). Lebensbeschreibung. verstorb. preuß. Mathemat. v. Buck 1764 S. 176 f.; Schmersahl, Zuverl. Nachricht. v. verstorb. Gel. II. S. 306; Strodtmann, Gesch. jetztl. Gelehrt. XI. S. 74; Dessen neues gel. Europa V. S. 218; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. VII. S. 153.

Als Gradmesser der damaligen Staatskunst dienen die von Jacob Friedrich Freiherrn von Bielfeld herausgegebenen Institutions politiques (Haag 1760 II, welchen 1770 ein Dritter folgte), die in mehrere Sprachen übersetzt wurden, zweimal ins Deutsche (Bresl. 1761 unter Gottscheds Leitung; Bresl. 1777 von Meusel) und zu welchen Darjes 1774 eine Einleitung gab. Über Bielfeld, der 1716 zu Hamburg geboren wurde und als k. preußischer geheimer Rath zu

Digitized by Google

Treben 1770 ſtarb, enthalten die Lettres familieres (Haag 1763. 1767, deutſch, Danz. 1765. 1770) Nachrichten. E. Eloge ſteht in d. Nouv. Mém. de l'Acad. roy. des sciences de Berlin 1770. Vgl. Meuſels Lexik. verſt. t. Schriftſt. I. S. 399. Kaltenborn ſagt, daß in Bielfelds Institutions die Doctrin des Völkerrechts zur geiſtreichen politiſchen Reflexion verflacht ſei.

Johann Heinrich Lambert, welcher 1728 zu Mühlhauſen im Sundgau geboren wurde und zu Berlin als k. Oberbaurath und Mitglied der Akademie 1777 ſtarb, hinterließ mehrere gediegene Arbeiten: Neues Organon oder Gedanken über die Erforſchung und Bezeichnung des Wahren und deſſen Unterſcheidung vom Irrthum und Schein, Leipz. 1764. II; Anlage zur Architektonik, oder Theorie des Einfachen und Erſten in der philoſophiſchen und mathematiſchen Erkenntniß, Riga 1771; Logiſche Abhandlungen h. v. Bernoulli, Berlin 1782. Einen Briefwechſel mit Kant, durch deſſen Freundſchaft Lambert geſchmückt bleibt, findet man in Kants kleinen Schriften III. Noch heut iſt man bereit, die Verdienſte anzuerkennen, welche ſich Lambert um die Syllogiſtik erworben, indem er den Grund der vier Figuren aufſuchte, die Fälle unterſchied, auf welche ſie paſſen ꝛc. Getadelt hat man die Anwendung der Mathematik, ſein Schwanken zwiſchen Leibnitz und Locke ꝛc. „Er iſt mehr ein Bild kräftiger Unzufriedenheit mit dem Beſtehenden," ſagt Roſenkranz, „als daß ſeinen vielen Veränderungen Ein einziger tiefer Gedanke Halt und Zuſammenhang gegeben hätte" (Deutſch. Merkwürd. 1778 St. 9 S. 259 f.; Baur, Lebensgem. II. S. 196 f.; J. A. Eberhard, Über Lamberts Verdienſte um die theoret. Philoſophie, vor Lamberts Pyrometrie, Berl. 1779. 4; D. Huber, J. H. L. nach ſeinem Wirken, Baſel 1829; Eloge historique bei Bernoulli, Nouvelles littéraires, cah. 3; Eloge p. Formey in d. Nouv. Mém. de l'Acad. de Berl. 1778, Hist. p. 72; Saxe, Onomast. VII. 212; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. VIII. S. 15).

Friedrich Gabriel Reſewitz, geb. zu Berlin 1725, geſt. 1806, zuletzt Conſiſtorialrath und Generalſuperintendent zu Magdeburg, ſchrieb: Die Erziehung des Bürgers, 2. Aufl. Kopenhag. 1773; Gedanken, Vorſchläge und Wünſche zu Verbeſſerung der öffentl. Erziehung, Berl. 1777—87 V Bände ꝛc. (Geſchichte der Schule zu Kloſter Bergen bei Magdeburg von 937 bis zu ihrer Aufheb., Magdeb. 1812; Journal für Prediger LII. B. S. 76; Charakteriſtik der Erziehungsſchriftſteller S. 358).

Johann Georg Sulzer, geb. zu Winterthur 1720, geſtorben als Director der philoſophiſchen Claſſe der Akademie der Wiſſenſchaften in Berlin 1777, ſchwankte zwiſchen den Anſichten der Wolffiſchen Schule und den pſychologiſchen und anderweitigen Anſichten der Eng-

Digitized by Google

länder und Franzosen in der Metaphysik und zwischen der Heimath und dem Auslande in der Ästhetik. In Bezug auf die letztere äußert Schiller in dem Aufsatze über das Pathetische, daß Sulzer und seine Nachfolger, wenn sie es vermocht, der deutschen Poesie eine sehr zweideutige Gestalt gegeben hätten. Noch herber urtheilt Göthe (Werke XXXIII. S. 3. 24). „Daß einer," sagt er in Bezug auf das Lexikon, „der ziemlich schlecht raisonnirte, sich einfallen ließ, gewisse Beschäftigungen und Freuden der Menschen, die bei ungenialischen, gezwungenen Nachahmern Arbeit und Mühseligkeit wurden, ließen sich unter die Rubrik „„Künste, schöne Künste"" classificiren, zum Behuf theoretischer Gaukelei, das ist denn der Bequemlichkeit wegen Leitfaden geblieben zur Philosophie darüber, da sie doch nicht verwandter sind, als septem artes liberales der alten Pfaffenschulen." S. auch: Herder im d. Merkur 1781 X. S. 30; Oberrhein. Mannichf. 1782 I. S. 97. 141. 171, II. 243; Deutsch. Mus. 1780 VII. 10, I. 72, IV. 386, IX. 261.

Sulzers Hauptwerk ist die Allg. Theorie der schönen Künste, Leipz. 1786, 2. A. 1792 f. IV, wozu Nachträge unter dem Sondertitel „Charaktere der vornehmsten Dichter aller Nationen" von Dyck und Schatz (Leipz. 1792—1808 VIII) und literar. Zusätze von Blankenburg (eb. 1796—98 III) erschienen. An den Charakteren betheiligten sich Jakobs, Manso u. A. Die Idee bekam Sulzer von Gottscheds Handlexikon und La Combe's dictionnaire des beaux arts. Batteux, Home, Breitinger, Baumgarten, Meier, Lessing ꝛc. lieferten den Stoff zur Auswahl. Das Werk hat lange gelebt, wie man an den ästhetischen Büchern von Engel, Eschenburg, Eberhard, Heinsius, und den Wörterbüchern von Gruber (Weimar 1810), von Jg. Jnitteles (Wien 1835 f. II.) ꝛc. sehen kann. Außerdem haben wir von Sulzer: Moralische Betrachtungen über die Natur h. v. Sack, Berl. 1741; Vorübungen zur Erweckung des Nachdenkens, Nürnb. 1763, 3. A. v. Meierotto 1780 IV; einen kurzen Begriff aller Wissenschaften, Leipz. 1745, 6. A. 1786; vermischte philos. Schriften, eb. 1773—81 II, 3. A. 1800; einen Versuch von der Erziehung, Zür. 1748, Berl. 1784 (Hirzel über S. den Weltweisen, Winterth. 1780 II; Formey, Eloge de S. in d. Mémoires de l'academie de Berlin 1799; Nachrichten über Sulzers Leben im 2. Theile der vermischten Schriften, einer Fortsetz. der vermischten philosoph. Schriften, Leipz. 1781; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. XIII. S. 554).

Jacob Wegelin, geb. zu St. Gallen 1721, seit 1747 Prediger an der franz. Kirche, seit 1759 Lehrer der Philosophie in seiner Vaterstadt, seit 1765 Lehrer der Geschichte an der Ritterakademie zu Berlin, wohin ihn Sulzer gezogen, † 1791, am bekanntesten durch

Digitized by Google

seine **Histoire universelle** (Berl. 1776 sq. III. 4, VI. 8), schrieb auch über Philosophie der Geschichte (Memoir. d. Berl. Akad. 1770). Er erinnert an Ancillon. [J. M. Fels] Biographie Weg., St. Gallen 1792; Schlichtegroll, Nekrol. a. 1791 II. 277.

Moses Mendelssohn, der Sohn eines jüdischen Schulmeisters und Zehngebotschreibers, wurde zu Dessau 1729 geboren, wandte sich 1742 in großer Armuth nach Berlin, bis er von einem jüdischen Seidenmanufacturisten zum Kindererzieher, Factor, endlich zum Geschäftstheilhaber gemacht wurde. Seine Bildung zog er aus Maimonides, Wolff, Shaftesbury, Reusch, Baumgarten, aus dem Umgange mit Abbt, Nicolai, Lessing ꝛc. Er starb 1786 mit Hinterlassung vieler Schriften, welche mit Biographie von G. B. Mendelssohn (Leipz. 1843 f. VII) in einer Gesammtausgabe wieder erschienen. Darunter sind diejenigen, welche die Bildung seiner Glaubensgenossen erhöhen, ihr Loos erleichtern sollten, voranzustellen: Auszug aus Koschem Hamischpath, Ritualgesetze der Juden 1778; Übers. d. Pentateuch 1779; der Psalmen 1783; des Manasse Ben Israel Rettung der Juden 1781; Jerusalem oder über religiöse Macht und Judenthum 1783. Von seinen philosophischen Schriften sind seine philosophischen Gespräche 1755, seine Briefe über die Empfindungen 1755, der Phädon oder über Unsterblichkeit der Seele 1767 (6. A. v. Friedländer, Berl. 1821) und die Morgenstunden, oder Vorlesungen über das Dasein Gottes 1785, 2. A. 1786, die geschätztesten. Von dem Phädon sagt Buhle in seinem Lehrbuche der Gesch. der Philosophie, sie sei bei dem Anziehenden, das Einkleidung und Darstellung hatten, eines der ersten geist- und geschmackvollen philosophischen Bücher gewesen, dem in seiner Art kein anderes an die Seite gesetzt werden konnte. Doch hat man überall die Schwächen nur zu bald gefunden (Prüfung der Mendelssohnschen Morgenstunden v. L. H. Jakob nebst einer Abhandl. v. Kant, Leipz. 1786). Einen eigenen elegischen Hauch hat über ihn seine letzte Schrift „Moses Mendelssohn an die Freunde Lessings 1786" verbreitet. Jacobi war daran, unter den Philosophen Atheisten zu suchen. Auch Lessing wurde befragt und soll geantwortet haben: für ihn seien die orthodoxen Begriffe der Gottheit nicht mehr; ἓν καὶ πᾶν! er wisse nichts Anderes, und wenn er sich nach Jemand nennen solle, so wisse er keinen Andern, als Spinoza. Den großen Freund einen Atheisten nennen zu hören, war für Mendelssohns Herz eine Wunde, für den ehrlichen Wolffianer ein Greuel, obgleich er den deutschen Moses in Beziehungen zu schätzen wußte. Denn er schrieb 1757 an Lessing: „Überhaupt finde ich in Spinozens Theorie von den Affecten so viel Gründliches, daß ich mich verwundere, wie die neueren Weltweisen über diese Materie so haben hinwegeilen können. Kaum haben

Digitized by Google

Wolff, Reusch und Baumgarten mehr davon, als die bloße Worterklärung.“ Es entspann sich ein Streit, an welchem Jacobi, Mendelssohn, Rehberg, Herder, Heidenreich u. A. Theil nahmen. Hier fällt eine Stelle aus Göthes Brief (1786) bei. Jacobi hatte geschrieben, er bekümmere sich um seine letzte Streitschrift nicht, sondern überlasse es dem Lichte, den Inhalt dieses Straußeneies zu offenbaren ꝛc. Göthe antwortet: man hat Exempel, daß Adlereier im Schoose Jupiters vor einem Pferdekäfer (Jacobi?) nicht sicher waren. Es fehlte Mendelssohn viel zu sehr an Scharfsinn und Universalität, welche in der Regel allen seinen Glaubensgenossen abgeht, als daß er sich ein dauerndes Denkmal hätte setzen können. Ihm erschien, nach seinen Artikeln in den Literaturbriefen zu schließen, Kant als ganz gewöhnlicher Mensch. Und so wenig er Anfangs hier den Großen ahnte, so wenig hat er jemals Lessing nach allem Umfange geahnt. Achten wir aber darum den sittlichen und ernsten Mann nicht weniger, als ihn ein Lessing geachtet. In Ansehung des Stiles stellt ihn Garve neben Lessing und Engel unter die Ersten jener Zeit (Erdmann, Gesch. d. Ph. II. 2. S. 480; [Fr. W. v. Schütz] Leb. u. Meinungen M., Hamb. 1787; Euchel, Leben M., Berl. 1788; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. IX. S. 335; Mirabeau, Sur M. M., Lond. 1787; Friedländer in der Biographie universelle s. v.; Derselbe in den Zeitgenossen 1822 H. 5 S. 53; G. Salomon, Erinnerungen an M. M., Hamb. 1829; Steinheim, M. M., eb. 1840).

Karl Philipp Moritz bewegte sich auf mehreren Gebieten. Für den Psychologen bleibt sein Magazin zur Erfahrungsseelenkunde (Berl. 1785—93 X), welches K. F. Pockels und Sal. Maimon unterstützten, sowie seine Selbstbiographie (Anton Reiser, eb. 1785—94 V) merkwürdig. Das erstere war damals, nach der Bemerkung von Carus, die reichste, obgleich sehr verschiedenartige, in Ansehung der Glaubwürdigkeit oft verdächtige, auch noch nicht alle Theile der Seelenlehre betreffende, durch Hervorhebung sonderbarer Erscheinungen selbst unpsychologischen Wunderglauben nährende Materialiensammlung für eine künftige wissenschaftlichere Bearbeitung der Seelenkunde, und hat als nützliche, lehrreiche und beliebte Lectüre viel zur Belebung des Studiums der Psychologie und zur Verbreitung derselben unter die Masse gewirkt. Übrigens bemerkt derselbe Geschichtschreiber, daß in Moritzens eigenen Ansichten etwas Unstetes und Schwebendes, in seinen Erklärungen ein Deutelgeist, in seinen Darstellungen oft ein zwar schönes, jedoch oberflächliches Geschwätz gewesen sei. Er habe eine zu reizbare, nicht selten kranke Phantasie, ein zu veränderliches, überspanntes Wesen gehabt, um geduldiger, unbefangener Beobachter der Natur zu sein. Dennoch sei ihm ein glückliches natürliches Gefühl, eine oft kindliche

Digitized by Google

Naivität, deren treuen Abdruck manche einzelne Stellen seiner oft aus plötzlicher Eingebung rasch hervorgegangenen Schriften enthielten, so wenig abzusprechen, als Scharfsinn und selbstständiges Nachdenken, wie dies sich z. B. in seinen Bemerkungen über die Sprache zeige. Damit kann man Göthes Urtheil vergleichen, der glaubte, daß Moritz weitergekommen, wenn ihn liebevolle, fähige Leute über seinen Zustand aufgeklärt. Moritzens Bücher über die bildende Nachahmung des Schönen (Berl. 1788), seine Vorlesungen über den Stil (Berl. 1793 II, 1808) und seine mit Al. Hirt herausgegebenen Hefte über Italien (eb. 1792 f. III) bleiben für den Ästhetiker stets lesenswerth. Endlich gedenke ich noch seines Versuches einer deutschen Prosodie (eb. 1786, 2. A. 1815) und seines allg. deutschen Briefstellers (eb. 1793, 9. A. 1826). Über Schriften und Leben des Mannes, welcher zu Hameln 1757 geboren wurde, 1793 zu Berlin starb und sich vom Hutmacher und Herrenhuter zum Professor an der Akademie der bildenden Künste, zum Mitgliede der Akademie der Wissenschaften und Hofrathe in Berlin emporschwang, berichten u. A. Klischnig im 5. Bande der Selbstbiographie von Moritz (Ant. Reiser), Schlichtegroll (Nekrolog 1793 II. S. 169, Suppl. II. S. 182), Meusel (Lexik. verst. t. Schriftst. IX. S. 260), Alexis (Prutz Taschenb. 1847 S. 1).

Der scharfsinnige Karl Franz von Irwing, geb. zu Berlin 1728, † 1801 als Oberconsistorialrath ebendaselbst, schrieb in einer von Wachler sinnvoll schön genannten Sprache: über die Lehrmethoden in der Philosophie, Berl. 1773; Erfahrungen und Untersuchungen über den Menschen, Berl. 1772, 2. A. 1777 f. IV; Fragmente der Naturmoral, eb. 1782; den Versuch über den Ursprung der Erkenntniß der Wahrheit und der Wissenschaften, eb. 1781. Notizen über ihn findet man bei Küttner (Charaktere d. Dichter II. S. 509), im Brennus 1802 Juli.

Christoph Friedrich Nicolai, geb. zu Berlin 1733, gest. daselbst 1811, ein wissenschaftlich gebildeter Buchhändler, hat durch seine Briefe über den jetzigen Zustand der Wissenschaften (Berl. 1756), seine mit Mendelssohn h. Bibliothek der schönen Wissenschaften (Leipz. 1757—59 IV), seine mit Mendelssohn, Abbt, Resewitz, Grillo und Weiße h. Briefe die neueste Literatur betreffend (Berl. 1759—65 XXIV), seine allgemeine deutsche Bibliothek v. 1765—1792 (bis zum 107. Band, dann wieder vom 156. Band an von ihm redigirt), seine Reise durch Deutschland und die Schweiz (Berl. 1781, 3. A. 1788—96 XII) mächtig auf die geistige Richtung und den Geschmack Deutschlands gewirkt. Nicolai beschwor durch seine Angriffe auf Herder, Garve, Wieland, Lavater, die Kantianer (Leben und Meinungen Sempronius Gundiberts, Berl. 1798), auf Göthe (Freuden des jungen

Digitized by Google

Werthers 1775, wie Göthe sagt, aus der rohen Hausleinwand zugeschnitten) auf Fichte u. A. (Über meine gelehrte Bildung, über meine Kenntniß der krit. Philosophie und meine Schriften dieselbe betreffend und über die Herrn Kant, Erhard und Fichte, Berl. 1799, in Löwes Bildnissen jetztlebender Berliner Gelehrten) jenen Sturm, welcher in der Schrift Fichtes (Nicolais Leben und sonderbare Meinungen, Tüb. 1801), in Tiecks Prinz Zerbin, in Göthes Faust, in den Xenien von Göthe und Schiller über ihn losbrach und ihn bis auf den heutigen Tag als lächerliche Persönlichkeit erscheinen läßt. Nicolai hat sich auch in der Sphäre der Philosophie niemals zu dem Ernst eines Kant, oder in der Poesie niemals zur Ahnung eines Neuen erhoben. Man kann ihn nicht mit der Freundschaft eines Lessing schützen, denn dieser hatte unter den Popularphilosophen und den Berlinern keinen Ebenbürtigen. Aber man soll auch nicht vergessen, daß Nicolai gegen den jungen Göthe, nicht gegen den classischen, gegen die romantische Schule, nicht gegen die classische auftrat, wie er früher gegen Bodmer aufgetreten. Und wenn Männer wie Göthe und Fichte ein Recht hatten, ihre Überlegenheit fühlbar zu machen, so steht dieses gar Wenigen gleicher Weise zu, die vielmehr aus Nicolais Schriften Unterhaltung und Belehrung ziehen könnten, statt sich in das Löwenfell zu hüllen. Nicolai schrieb eine Selbstbiographie in Löwes Bildnisse 1806. Außerdem gab Fr. v. Göckingk N. Leben und liter. Nachlaß, Berl. 1820. Über „die Mitarbeiter an Nicolais allg. d. Bibl." schrieb Dr. Parthei (1842. 4).

Der Wolffianer Thomas Abbt, geb. zu Ulm 1738, 1760 Lehrer der Philosophie zu Frankfurt a. d. O., 1761 der Mathematik zu Rinteln, 1765—66 Regierungs- und Consistorialrath zu Bückeburg, hat für sein kurzes Leben viel gethan. Er würde sich vielleicht, nach seiner Schrift vom Tode fürs Vaterland (1761), vom Verdienste 1765 (Wien 1804. 4), seinem im römischen Stil abgefaßten Fragment der portugiesischen Geschichte zu urtheilen, später als nicht unbedeutenden Politiker erwiesen haben. Eine Ausgabe seiner Werke besorgten Nicolai und Biester 1768—81 VI (Nicolai, Ehrengedächtniß Abbts, Berl. 1767; Herder über Abbts Schriften 1767; Jördens Lexikon; Briefe von Abbt in: Heinemann, Mos. Mendelssohn, Berl. 1831; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. I. 1; Gervinus; Koberstein; Prutz im lit. hist. Taschenb. 1846).

Gotthilf Samuel Steinbart, geb. zu Züllichau 1738, gest. 1809, erst Lehrer und Gymnasialdirector in seiner Vaterstadt, später Oberschulrath und Lehrer der Philosophie und Theologie in Frankfurt a. d. O., schrieb unter Anderem ein System der reinen Philosophie oder Glückseligkeitslehre des Christenthums (Züllich. 1778,

Digitized by Google

4. A. 1794), eine gemeinnützige Anleitung des Verstandes zum Selbstdenken (Züllich. 1780. 1793, 3. A.), philosophische Unterhaltungen (eb. 1780—86 in drei Heften). Troxler nennt ihn, im Hinblick auf die vorletzte Schrift, einen Vorarbeiter Davies und sagt, keiner habe mit so viel Einsicht und Fleiß Bacos und Lockes Vorarbeiten für dies Gebiet der Erkenntniß benutzt. Das Auszeichnendste und Empfehlenswertheste sei die Anwendung der Logik auf die Sinneslehre. Auch Erdmann nimmt ihn in Schutz. „Man hat Steinbart," sagt er, „mit Unrecht mit dem berüchtigten Bahrdt zusammengestellt. Ein würdiger, ernster Sinn, dabei eine wahre Toleranz, die er auch in seinen Streitschriften zeigt, zeichnen ihn vortheilhaft vor jenem aus, und es ist sehr erklärlich, daß Semler in derselben Zeit, wo er sich mit großer Indignation über das Bahrdt'sche Glaubensbekenntniß äußert, sich Steinbarts so warm angenommen hat." In Ansehung seiner religiösen Ansichten, welche in seinem „System der reinen Philosophie" ausgeprägt und durch die philos. Untersuchungen vertheidigt sind, gibt sich übrigens ein Schwanken von Voltaire zu Baumgarten, von Locke zu Töllner, jener christliche Naturalismus kund, welcher ihm so viele Feinde gemacht hat. Als Pädagog schrieb er Vorschläge zu einer allgemeinen Schulverbesserung, insofern sie nicht Sache der Kirche, sondern des Staats ist, Züllich. 1789 (Ehrhardt, Presbyterologie II. S. 710).

Johann Jacob Engel wurde zu Parchim 1741 geboren und starb daselbst 1802. Er wirkte theils als Lehrer am Joachimsthaler Gymnasium, theils als Oberdirector des Berliner Theaters. Schriften: Der Philosoph für die Welt 1775, Berl. 1801 II; Fürstenspiegel, eb. 1798; Anfangsgründe einer Theorie der Dichtungsarten, 2. A. eb. 1804; Ideen zu einer Mimik, eb. 1804 IV, n. A. v. Th. Mundt, eb. 1845 II; Werke, eb. 1844 f. XII 16 (Fr. Nicolai, Gedächtnißschr. auf E., eb. 1806; Jördens I. VI.; Merkel, Skizzen, Riga 1824 S. 307). Die Urtheile über ihn haben sich immer ungünstiger gestaltet. „Sein Philosoph," bemerkt z. B. J. H. Fichte, „verräth die höchste Reife und künstlerische Gediegenheit sokratischer Form bei völliger Armuth, oder rapsodischer Willkühr des Gehalts." Sein Gegensatz in mehrfacher Beziehung ist der nachfolgende.

Johann Christian Schmohl, geb. 1756, † 1783, welcher über Nordamerika und Democratie, Kopenh. (Königsb.) 1782, und über den Ursprung der Knechtschaft (Berliner Monatsschr. 1783 S. 336) schrieb, zeigt jene unbefangene freie Weise, welche den Fortschrittsmännern vor der französischen Revolution eigen gewesen.

Digitized by Google

5. Göttingen.

Die Hochschule Göttingen hat eine überlieferungsmäßig-geschichtliche Richtung bis auf den heutigen Tag beibehalten. Zugleich brachte der Einfluß Englands, die stete Mahnung an dieses Land, mit welchem Hannover damals so eng zusammenhing, eine realistische, naturhistorische Färbung. So kann es uns nicht wundern, wenn die Lehrer dieser Anstalt, wie Hollmann, Lichtenberg, Kästner, Meiners, Feder, nach Vermögen wählen und am Ende eine zwergartige Opposition gegen Kant und Andre unterhalten. Von Theologen, welche an dieser Hochschule Philosophisches gelehrt oder geschrieben, lassen sich Heumann, Ribov, Mosheim nennen; unter den Pädagogen Miller; unter den Ästhetikern Fiorillo; unter den Philologen Heyne. Vgl. d. Aufsatz über die Universität Göttingen in den deutsch. Jahrbüchern 1841 S. 241 f.

Christoph August Heumann wurde zu Allstädt im Weimar'schen 1681 geboren, zu Jena gebildet und lehrte erst zu Eisenach, hierauf am Gymnasium, endlich an der Hochschule daselbst, trat 1758 in den Ruhestand und starb 1764. Der auf seine spätern Collegen mehr als man vielleicht glauben dürfte einflußreiche Exeget und Theologe hat eine erstaunliche schriftstellerische Thätigkeit entwickelt. Auf den Geist seines Philosophirens führt uns schon der Titel mancher seiner Schriften. Einer lautet z. B.: Der politische Philosophus, d. i. Anweisung zur Klugheit im gemeinen Leben, Frankf. 1714. 1724. Eine ominöse Schrift eines der ersten Professoren in Göttingen. Nachrichten über den Mann gaben Pütter in der Gel. Gesch. v. Gött. S. 27, Heyne (Memor. H., ib. 1764 fol.), Mursinna (Biogr. selecta I. p. 131 sq.), Cassius (Ausführl. Lebensbeschr. H., Cassel 1768), Meusel (Lexik. verst. t. Schriftst. V. S. 448 f.); ein Verzeichniß seiner Schriften h. sein Conspectus reip. lit. ed. VIII. cura Eyringii, Hanov. 1791 sq.

Der große Theologe Lorenz von Mosheim verdient wegen einer ästhetischen Schrift (Zufällige Gedanken von einigen Vorurtheilen in der Poesie besonders in der teutschen, Lübeck 1716) und wegen seiner Übersetzung von Cudworths Schrift (Systema intellectualis, Jen. 1733, Lugd. B. 1773 II 4) erwähnt zu werden. Das letztere Werk, welches Mosheim mit Verbesserungen und Erläuterungen ausstattete, war zu Bruckers Zeiten in den Händen aller, welche eine gründliche Kenntniß der alten Philosophie liebten (Meusel, Lexik. verst. t. Schriftsteller IX. 347).

Georg Heinrich Ribov hat sich unter den Theologen seiner Zeit durch Aufnahme der Wolffischen Philosophie ausgezeichnet: Fernere

Digitized by Google

Erläuterung der vernünftigen Gedanken des H. Wolfens von Gott ꝛc., Frankf. 1726; Dissertatio de anima brutorum in der Ausgabe des Rorarius, Helmst. 1729; Institutiones theolog. dogmat., Gott. 1740 etc. Er wurde zu Lüchau 1703 geboren, zu Halle gebildet, hielt in Helmſtädt Vorleſungen, ging aber ſchon 1732 als Prediger nach Quedlinburg, 1736 nach Göttingen als Superintendent und Prediger, wo er auch 1745 ordentlicher Profeſſor der Theologie ward, endlich 1759 als Conſiſtorialrath nach Hannover, wo er 1774 ſtarb (Acta hist. eccles. nost. temp. I. 1089 sq.; Pütter, Gel. Geſch. v. Göttingen II. 27; Ludovici, Entwurf einer vollſt. Hiſt. der Wolfiſch. Philoſ. III. 206; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. XI. 249).

Den Lehrbüchern des Eklektikers Samuel Chriſtian Hollmann hatte man präciſe und lichtvolle Darſtellung und ſchätzbare literariſche Notizen nachzurühmen. Schriften: Institutiones philosophicae, Viteb. 1727 II, ſpäter unter dem Titel: Paulo uberior in omnem philosophiam introductio t. I., ib. 1734, t. II. III. Gott. 1737 sq.; Philosophia prima quae Metaphysica vulgo dicitur, Gott. 1747; Pneumatologiae, psychologiae et theologiae naturalis paulo uberior pertractatio, ib. 1740. 1780; Philosophia rationalis s. Logica multum aucta et emendata, ib. 1746; Jurisprudentiae naturalis primae lineae, ib. 1751; Philosophiae moralis primae lineae, ib. 1768; Philosophiae naturalis primae lineae mult. auctae et emendatae, ib. 1753. Dazu ließen ſich noch viele andere kleine Schriften anführen: Prudentii Simplicii et Philalethis de eo quod nimium est in philosophando dialogus 1743; Dubia ontologica 1777; phyſikaliſche Abhandlungen ꝛc. Wie er in der Prima philosophia zu ſeiner Zeit die beſte Geſchichte der Metaphyſik, in den Institutiones philosophiae naturalis die beſte Geſchichte der Naturphiloſophie, nach dem Urtheile Bruckers, geliefert, und ſo die literarhiſtoriſche Richtung, welche von Göttingen damals und ſpäter ausging, verſtärkt, ſo hat er anderer Seits auch das Verdienſt, von dorther mit Haller ꝛc. das Studium der Natur in Deutſchland empfohlen zu haben. Sein Leben war das eines Profeſſors. Er wurde zu Stettin 1696 geboren und lehrte in Greifswalde, Jena, Wittenberg, endlich ſeit 1734 zu Göttingen, wo er auch als Akademiker ſehr thätig war, und 1787 ſtarb (Baldinger, Biogr. jetztl. Ärzte u. Naturforſcher I. B. St. 3. 48 f.; Pütter, Gel. Geſch. der Univ. Gött. I. 165, II. 49; Saxe, Onomast. VI. 355. 714; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. VI. 73).

Johann Peter Miller, geb. zu Leipheim 1725, erſt Rector in Helmſtädt, dann in Halle, zuletzt 1766—1789 Lehrer der Theologie in Göttingen, hat zu ſeiner Zeit, alſo ſchon früh, das Intereſſe für Pädagogik geweckt durch ſeine Jugendbibliothek (Moral. Schil-

Digitized by Google

derungen, Helmſt. 1753—64, 5. A. 1781), ſeine Erziehungskunſt (Gött. 1769. 1773), ſeine Erzählungen aus der bibl. Geſchichte (Helmſt. 1759, 12. A. 1808) u. A. Das Leben und Wirken dieſes Mannes, der ſich auch durch ſeinen ſittlichen Adel auszeichnete, berühren: Becker (Vorleſungen I. S. 331), Wevermann (Nachr. v. Gel. aus Ulm S. 404), E. Ch. Weſtphal (Meditatt. philos. et theol. arg., Lips. 1790), er ſelbſt in Biedermanns Actis scholasticis vol. III., Meuſel (Lexik. verſt. t. Schriftſt. IX. 173).

Georg Chriſtoph Lichtenbergs feine, eindringende und kecke, aber nicht ſelten zum Materialismus herabfallende und ſporadiſche Bemerkungen ſcheint man noch nicht genug benützt zu haben. Er ging bei den engliſchen Satirikern und bei der Natur ſelbſt, welche dem Experimentalphyſiker und Lehrer der Phyſik in Göttingen (1770—1799) nahe blieb, in die Schule und iſt ſo in der damaligen wiſſenſchaftlichen wie äſthetiſchen Bildung Göttingens ein bedeutendes und ſehr verwandtes und paſſendes Glied geweſen. An dem Platze, wo Schlözer gegen Herder, Heyne gegen die Naturphiloſophie polemiſirten, kämpfte Lichtenberg für kalt verſtändige Anſchauung der deutſchen Literatur. Von ſeinen Schriften können hier der Göttinger Taſchenkalender, ſeine phyſiognomiſchen und die kleinen zerſtreuten Schriften (Gött. 1800 f. IX) angeführt werden. Eine Geſammtausgabe erſchien eb. 1844 VI 16. Über des Mannes Geiſtesgaben und Leben verbreiteten ſich: A. G. Käſtner (Elogium L., ib. 1799. 4), L. L. Koch (Nachricht v. L., Freib. 1800), G. Jördens (Lichtenbergs Ideen, Maximen und Einfälle, Leipz. 1830—35 II), H. Döring (Lebensumriſſe v. Lichtenb., Quedlinb. 1840. 12), Pütter (Gel. Geſch. v. Götting. II. S. 174), Schlichtegroll (Nekrol. auf 1799 II. S. 97), Hillebrand (in der Geſch. d. deutſch. Lit.) u. A.

Der Mathematiker Abraham Gotthelf Käſtner verſuchte ſich auch auf dem ſpeculativen und äſthetiſchen Gebiete. Geſammelte poet. und proſaiſche ſchönwiſſenſchaftl. Werke, Berl. 1841 IV. Vermiſchte Schriften, 3. A. Altenb. 1783 II. Eine Biographie des 1800 verſtorbenen Epigrammatiſten ſchrieb ſein College Heyne (Gött. 1804. 4). Jedenfalls war Käſtner ſtärker, Andere lächerlich zu machen, als ſelbſt etwas Haltbares zu ſagen, wie man z. B. aus ſeiner „Erläuterung eines Beweiſes für die Unſterblichk. der menſchl. Seele, Gött. 1767“ erſieht.

Chriſtoph Meiners, welcher 1747 zu Otterndorf geboren wurde und von 1772—1810 in Göttingen lehrte, hat nicht nur in die Abhandlungen der Göttinger Societät der Wiſſenſchaften eine Reihe von Schriften über einzelne Punkte der Geſchichte der Philoſophie gegeben, deßgleichen in das Gött. hiſtor. Magazin, z. B. über die Mei-

Digitized by Google

nungen der Völker über die Seelen der Thiere (III. 2.) ꝛc., sondern auch viele selbstständige Werke über Philosophie und Geschichte der Philosophie verfaßt: Grundriß der Seelenlehre, Lemgo 1786; **Historia doctrinae de vero Deo**, ib. 1780 II; Grundriß der Gesch. der Weltweisheit, eb. 1786, 2. A. 1789; Grundriß der Theorie und Gesch. der schönen Künste, eb. 1787; Lebensbeschreibung. berühmter Männer aus den Zeiten der Wiederherstell. der Wissenschaften, Zür. 1795 III; Geschichte der älteren und neueren Ethik, Gött. 1800 II; Gesch. der Entsteh. u. Entwickl. der hohen Schulen unsers Erdtheils, eb. 1802 IV; Kritische Gesch. der Religionen, Hannov. 1806 II ꝛc. Indem er gegen Kant stritt, hatte er auch alle Verehrer Kants gegen sich. Indem er überall, besonders aber in der „Histor. Vergleich. des Mittelalters mit unserm Jahrhundert, Hannov. 1793 III" ein Vorkämpfer der Aufklärung seines Jahrhunderts wurde, stieß er die Gegner des Rationalismus ab. Indem er endlich, wie in dem zuletztgenannten Werke, in seinen vermischten Schriften (Leipz. 1776 III) ꝛc., mehr sammelte, als formte, ließ er die Wissenschaftlichen unbefriedigt (Pütter, Gel. Gesch. v. Götting. II. S. 176; Allg. Zeit. 1810 Nr. 158; **Heyne, Memor. M. commendata, Goett. 1810. 4**).

Johann Dominicus Fiorillo, geb. zu Hamburg 1748, gest. als Professor der Philosophie zu Göttingen 1821, verfaßte eine Geschichte der zeichnenden Künste vom Wiederaufl. (Gött. 1788—1808 V) und eine Geschichte der zeichnenden Künste in Deutschl. u. den Niederlanden (Hannov. 1815—20 IV). Kleine Schriften artistischen Inhalts ersch. zu Gött. 1803—1806 II.

Von Johann Georg Feder, welcher 1740 zu Schornweisach geboren, erst Lehrer der griech. und hebr. Sprache am Gymnasium zu Koburg, dann Lehrer der Philosophie in Göttingen, Director an der Hofschule in Hannover, Hofbibliothekar, endlich geh. Justizrath wurde und 1821 starb, besitzen wir zuvörderst ein Werk über den menschl. Willen (Gött. u. Lemgo 1779 f. IV, n. A. 1785 f.). „Die populäre Methode und der nach der Beschaffenheit der Philosophie vor Kants Erscheinung zweckmäßige Eklekticismus Feders, verbunden mit einer bescheidenen Skepsis in Hinsicht auf solche Gegenstände, die ihrer Natur nach problematisch sind und wohl immer bleiben werden, verschaffte aber auch seinen Lehrbüchern," wie Buhle sagt, „einen sehr ausgebreiteten Beifall." Wir haben von dem Freunde Lockes eine Selbstbiographie (Hannov. 1825), welche sein Sohn herausgegeben, worin nähere Aufschlüsse gegeben sind über die anderweitige literarische Thätigkeit auf dem Gebiete der Pädagogik (Der neue Emil, Erl. 1768—74, n. A. Münster 1789), auf dem der Rechtsphilosophie (Abriß der praktischen Philosophie 1769, später unter dem Titel: Grund-

Digitized by Google

lehren zur Kenntniß des menschl. Willens und der natürlichen Gesetze des Rechtsverhaltens, 3. A. Gött. 1789), wo er das Princip der Glückseligkeit festhielt, und auf dem der übrigen philosophischen Fächer (Logik und Metaphysik, Gött. 1769, 7. A. 1790. 1794, lat. ib. 1777, ed. III. 1787; Lehrbuch der prakt. Philos., eb. 1770, 4. A. 1778; Über Raum und Causalität zur Prüf. der kant. Philosophie, eb. 1787; Abhandl. über die allgemeinsten Grundsätze der prakt. Philos., Lemgo 1792; Über das moral. Gefühl, Kopenhag. 1792; **Précis historique et critique de la philosophie de Kant et des effets qu'elle a produite en Allemagne, pres. à la soc. philotechnique de Paris par son membre corresp. Feder 1803 etc.**). S. a. Pütter, Gelehrteng. Gött. II. 165.

6. Braunschweig, Cassel und Helmstädt.

In Braunschweig, über dessen Literatur neulich Schiller gehandelt, finden wir die Ästhetiker Gärtner und Eschenburg, die Pädagogen Campe und Trapp, den Psychologen Pockels. Eschenburg als Philologe und Campe sind noch die bedeutendsten und von nachhaltiger Wirkung gewesen. In Helmstädt lehrten Rothfischer, Hentsch u. A.; in Cassel Forster.

Georg Franz Rothfischer, geb. zu Altmanstein in Baiern, erst Benedictiner und Lehrer bei St. Emmeran in Regensburg, dann, nach seinem Übertritte zu den Protestanten (1751), in Helmstädt, wo er aber nicht lange wirkte, da er zu Göttingen bereits 1755 starb, schrieb: **Meditationes theticas logicas ontologic. et cosmologic. ad mentem Wolfii, Regensb. 1744; Theses mathematico-physic., ib. 1744. 1746.** Unter die Hauptmotive seines Übertrittes gehört die Anfeindung, welche er als Wolffianer zu erleiden hatte. S. dessen „Nachrichten von meinem Übergange zu der evangel. K., Leipz. 1752. 4" (**Wernsdorf, Memoria R., Helmst. 1755. 4; Gesner, Biogr. acad. P. I. p. 215—244;** Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. **XI. 447**).

Von Johann Jacob Hentsch, geb. zu Budissen 1723, gest. 1764, zuletzt Lehrer der Mathematik in Helmstädt, hat der Geschichtschreiber der Philosophie ein paar Arbeiten zu würdigen, bei welchen das Streben nach Gründlichkeit nicht vermißt worden ist: **Introductio in philosophiam conamen I—IV. IV, Lips. 1751, ed. II. 1755;** Versuch über die Folge der Veränderungen in der menschlichen Seele, eb. 1756. Welchen Weg er eingeschlagen, lehrt schon der Titel der 2. Aufl. der erstgenannten Schrift: **„Philosophia mathematica, complectens methodum cogitandi nec non scientiam rerum universalem ex Euclide restitutam."** Sein Vorgänger ist Erh. Weigel,

Digitized by Google

sein Nachfolger in Einer Beziehung Herbart (Otto, Lexik. oberlausitz. Schriftst. II. 1. S. 94; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. V. 373).

Karl Christian Gärtner, geb. zu Freiberg im Erzgebirge 1712, gebildet zu Leipzig, später Lehrer der Moral und Rhetorik am Carolinum zu Braunschweig, gest. 1791 als braunschw. Hofrath, ist nicht ohne Einfluß auf die ästhetische Bewegung jener Zeit gewesen. Ich erinnere an seine Reden (Braunschw. 1761) und seine neuen Beiträge zum Vergnügen des Verstandes und Witzes (Th. Roose, Über K. A. Schmids u. Gärtners Verdienste um die deutsche Literatur, Helmst. 1792; Wideburg, Phil. Mag. II; Schiller, Braunschweigs schöne Literatur S. 42; Schlichtegroll, Nekrol. auf 1791 I. 29; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. IV. 11; Gieseke in Benekens Jahrb. f. d. Menschheit 1791 IV. S. 265).

Johann Joachim Eschenburg, geb. zu Hamburg 1743, gest. 1820, Lehrer der schönen Wissenschaften am Carolinum zu Braunschweig, zuletzt geh. Justizrath, suchte durch seine Ausgaben des Burk. Waldis, Opitz, Zachariä, Hagedorn, durch seine Beiträge zur altdeutschen Dichtkunst (Brem. 1799) u. A. die literarische Vergangenheit aufzufrischen, durch seinen Entwurf einer Theorie u. Liter. der schönen Wissenschaften (Berl. 1783, 5. A. v. Pinder, eb. 1836), wozu er auch eine Beispielsammlung (eb. 1788—95 VIII) anlegte, den Geschmack zu leiten und endlich durch sein Lehrbuch der Wissenschaftskunde (eb. 1792. 1809) die Encyclopädie zu fördern. Lessing stand mit ihm in Briefwechsel und schätzte den nützlichen und emsigen Mann, der für viele Zeitgenossen viel, für einige Nachlebende aber noch etwas gewesen.

Joachim Heinrich Campe zeigte, wie Carus sagt, in seiner Schrift über Empfindungs- und Erkenntnißkraft der menschlichen Seele (Leipz. 1776) scharfsinnige, obgleich zuweilen etwas trockene Analyse. Größeren Ruhm erlangte er als pädagogischer Schriftsteller (Theophron, Hamb. 1783 II, 9. A. 1832; Väterl. Rath für meine Tochter, eb. 1789, 10. A. 1832; Allgemeine Revision des Schul- und Erziehungswesen, eb. 1785—91 XV), den größten aber als Jugendschriftsteller (Sämmtliche Kinder- u. Jugendschriften, Braunschw. 1828 XXXVII 12). Campe (geb. zu Deensen im Braunschweigischen 1746) wirkte praktisch als Educationsrath und Director des Philanthropins in Dessau, als Director eines Erziehungsinstituts zu Trittow, welches später Trapp übernahm, endlich als Schulrath und Domherr zu Braunschweig, wo er 1818 starb (Beilage z. allg. Zeit. 1818 Nr. 145; Jördens I. V. VI.; Schiller, Braunschweigs schöne Literat. S. 161; Raumer, Gesch. d. Pädag. ꝛc.).

E. Christian Trapp, geb. zu Drage in Holstein 1745, lehrte zu Segeberg, Itzehoe, Altona, am Philanthropin zu Dessau, in Halle,

Digitized by Google

in einer von ihm bei Hamburg angelegten Erziehungsanstalt, und starb zu Wolfenbüttel 1818. Dieser Anhänger Bassedows und seine Schriften (Versuch einer Pädagogik, Berl. 1780; Über den Unterricht in Sprachen, Hamb. 1789 ꝛc.) haben jetzt wenig Verehrer mehr. Raumer z. B. urtheilt vom classisch-christlichen Standpunkt aus sehr hart. „In Trapps Pädagogik," sagt er, „trete uns überall ein selbstgefälliges, flaches und beschränktes Raisonniren über Religion, Philosophie, Gelehrsamkeit, ein Erheben des Gemeinen und gemeines Verachten des Edeln entgegen."

Karl Friedrich Pockels, geb. zu Wörmlitz bei Halle 1757, erst Lehrer des Prinzen August von Braunschweig, später Secretair und Hofrath zu Braunschweig, wo er 1810 starb, verfaßte einen Versuch einer Charakteristik des weiblichen Geschlechts (Hannov. 1799—1806 V), ein anthropologisches Charaktergemälde des Mannes (eb. 1805—8 IV), eine Schrift über Gesellschaft, Geselligkeit und Umgang (eb. 1813 f. III) u. A.

Johann Georg Forster, geb. zu Naßenhuben bei Danzig 1754, begleitete schon früh seinen Vater, den großen Naturforscher, in den Süden Rußlands und nach England und umsegelte mit Cook 1772—75 die Welt. Im Jahre 1779 Lehrer der Naturgeschichte am Carolinum in Cassel, 1784 Professor in Wilna, 1788 Oberbibliothekar in Mainz fand er nirgends Ruhe. Als die französische Revolution ausgebrochen, glaubte er in ihr die Welt der Freiheit und menschlichen Ideals zu entdecken. Aber seine Seele litt Schiffbruch. Er starb gebeugt zu Paris 1794. Die neue Ausgabe seiner Werke (1843 IX), welcher Gervinus eine Charakteristik vorausgeschickt, hat wieder das Auge der Nation auf diesen ausgezeichneten Prosaisten, geistvollen Ästhetiker und Politiker gelenkt, nachdem schon früher sein Briefwechsel (Leipz. 1829 II) die Anklage unvaterländischer Gesinnung beseitigen helfen. B. 1. 2. enthalten die Reise um die Welt, B. 3. die Ansichten vom Niederrhein, von Brabant, Flandern, Holland, England und Frankreich 1790, B. 4—6. die kleinen Schriften, B. 7. den Briefwechsel, B. 8. 9. Briefwechsel und die Übersetzung der Sakontala.

7. Hamburg, Kiel ꝛc.

Hamburg hat in dieser Zeit zwei Reformatoren auf verschiedenen Gebieten aufzuweisen: Reimarus und Bassedow. In Kiel erscheinen Cramer, Tetens. Die nordische Ästhetik vertritt auch Gerstenberg. Zugleich mahnt uns aber Löwen an die alte Richtung Hamburgs, an die Kämpfe, welche hier für die Kunst gekämpft worden, und an den guten Willen, den man wenigstens von einigen Seiten auch in Bezug auf Lessing gezeigt.

Digitized by Google

Hermann Samuel Reimarus wurde zu Hamburg 1694 geboren, kam 1717 als Privatdocent nach Wittenberg, 1723 als Rector nach Wismar, 1728 als Lehrer der morgenländ. Sprachen ans Gymnasium nach Hamburg, wo er auch die Philosophie lehrte und 1768 starb (Joh. Georg. Büsch, Monumentum memoriae immortali H. S. Reimari, Hamb. 1769 fol.; Sieveking, R. Leben; Klotz, Acta literar. V. p. 344 sq.; Nachrichten von niedersächsisch. berühmt. Leuten II. Th. 382 f.; Leipz. Litt. Zeit. 1825 S. 1841. 1849; Körte, Albr. Thär, Leipz. 1839 S. 341; Illgen, Zeitschr. 1839 H. IV. p. 99; Lachmann in Lessings Ausg. XII. p. 531; Strauß, Tüb. Jahrb. der Gegenwart 1846 S. 286). Von seinen Schriften sind gedruckt: Die vornehmsten Wahrheiten der natürlichen Religion, Hamb. 1754, 7. A. 1798, worin er sich an Wolffs Theologia naturalis anlehnt und gegen Buffon, Maupertuis und La Mettrie polemisirt, da er begeisterter Deist war; Die Vernunftlehre als eine Anweisung zum richtigen Gebrauche der Vernunft in der Erkenntniß der Wahrheit, aus zwo ganz natürlichen Regeln der Einstimmung und des Widerspruchs hergeleitet, eb. 1756, 5. A. 1790; Allgemeine Betrachtungen über die Triebe der Thiere, hauptsächlich über ihre Kunsttriebe, eb. 1760, 4. A. 1798; Wolfenbüttler Fragmente (Von der Verschreiung der Vernunft auf Kanzeln; Von der Unmöglichkeit einer göttlichen Offenbarung; Von der Unglaublichkeit des Durchzuges der Israeliten durchs rothe Meer; Daß das A. T. nicht geschrieben sei als Religionsoffenbarung; Die Falschheit der Auferstehung; Vom Zwecke Jesu und seiner Jünger ꝛc.). Einige hievon hat bekanntlich Lessing veröffentlicht. Sie erlebten eine 4. A. Berl. 1835. Handschriftlich blieb eine Encyclopädie und das Werk, aus welchem die genannten fünf Bruchstücke stammen, dessen Ausgabe aber vorbereitet wird. Alle seine Arbeiten haben reichen Beifall gefunden, oder, wo man nicht mit ihm übereinstimmte, sich Achtung ertrotzt. „Seine Vernunftlehre," sagte Buhle 1804 in der Gesch. der Philosophie, „hat lange mit Recht für ein classisches Buch gegolten und ist es noch. Außerdem hat er das Verdienst, in seinen Abhandlungen über die natürliche Religion die Physikotheologie sehr ausgebildet und zu dem Grade moralischer Gewißheit erhoben zu haben, dessen sie nur fähig ist. Die Untersuchungen über die Kunsttriebe der Thiere sind in ihrer Art in Deutschland einzig geblieben; und auch nach dem, was die Ausländer geleistet haben, ist die Psychologie der Thiere noch ein sehr wenig angebautes Feld." Bekanntlich hat Scheitlin, † 1848, wieder die Thierseelenkunde bearbeitet (Stuttg. 1840 II). Am meisten Tadel und Lob hat aber seine Fragmente getroffen, für welche Lessing und gegen welche u. A. Döderlein stritt. Der erstere nennt sie ein freimüthiges, ernsthaftes, gründliches, bündiges, gelehrtes

Digitized by Google

Werk. Und an einer andern Stelle schreibt er an Göze: „Ich möchte gar zu gern selbst noch etwas von der Widerlegung mit aus der Welt nehmen. Ich bedarf ihrer. Denn daß ich als Bibliothekar die Fragmente meines Ungenannten las, war nicht mehr als billig; und daß sie mich an mehreren Stellen verlegen und unruhig machten, war ganz natürlich. Sie enthalten so mancherlei Dinge, welche mein Bischen Scharfsinn und Gelehrsamkeit gehörig auseinander zu setzen nicht zureicht. Ich sehe hier und da auf tausend Meilen keine Antwort; und der Herr Hauptpastor wird sich freilich nicht vorstellen können, wie sehr eine solche Verlegenheit um Antwort ein Wahrheit liebendes Gemüth beunruhiget." Spricht hier Lessing ironisch das Vermögen ab, einen Reimar in Allem zu widerlegen, so vertheidigt er anderswo denselben ernsthaft: „Obgleich mein Ungenannter," sagt er, „alle geoffenbarte Religion in den Winkel stellet: so ist er doch darum so wenig ein Mann ohne alle Religion, daß ich schlechterdings Niemanden weiß, bei dem ich von der blos vernünftigen Religion so wahre, so vollständige, so warme Begriffe gefunden hätte, als bei ihm. Diese Begriffe trägt das ganze erste Buch seines Werkes vor; und wie viel lieber hätte ich dieses erste Buch an das Licht gebracht, als ein anderes Fragment, welches mir seine voreiligen Bestreiter abgedrungen haben. Nicht sowohl, weil die speculativen Wahrheiten der vernünftigen Religion darin in ein größeres Licht durch neue und geschärftere Beweise gestellet worden; sondern vielmehr weil mit einer ungewöhnlichen Deutlichkeit darin gezeigt wird, welchen Einfluß diese Wahrheiten auf unsere Pflichten haben müssen, wenn die vernünftige Religion in einen vernünftigen Gottesdienst übergehen soll. Alles, was er von diesem, von diesem Einflusse insbesondere, sagt, trägt das unverkennlichste Merkmal, daß es aus einem eben so erleuchteten Kopfe, als reinem Herzen geflossen; und ich kann mir unmöglich einbilden, daß in eben diesem Kopfe, bei eben diesen erhabenen Einsichten, in eben diesem Herzen, bei eben diesen edlen Neigungen sollen vorsätzliche Irrthümer, kleine eigennützige Affecte hausen und herrschen können." Bei dem Sturme auf Reimar hat man häufig vergessen, daß er nicht nur ein ehrlicher, sondern auch ein zurückhaltender und schonender Rationalist gewesen. „Die Fragmente," sagt er, „sind von mir schon vor vielen Jahren aufgesetzt worden. Jedoch habe ich sie bei Gelegenheit eines öftern Durchlesens an manchen Stellen vermehrt, an andern eingekürzt, oder geändert. Blos meine eigene Gemüthsberuhigung war vom ersten Anfange der Bewegungsgrund, warum ich meine Gedanken niederschrieb. Und ich bin nachher nimmer auf den Vorsatz gerathen, die Welt durch meine Einsicht irre zu machen, oder zu Unruhen Anlaß zu geben. Die Schrift mag im Verborgenen, zum Gebrauch verständiger Freunde,

Digitized by Google

liegen bleiben." Erdmann (Geſch. d. Ph. II. 2. S. 503) ſtellt Reimarus als Teleologen mit dem folgenden zuſammen.

Baſſedow, den ſich die Meiſten ungläubiger als er geweſen, oder gar als erklärten Feind des Chriſtenthums vorſtellen, hat viele Schriften verfaßt: Philalethie, oder neue Ausſichten in die Wahrheiten der Religion und Vernunft bis an die Grenzen der glaubwürdigen Offenbarung, Altona 1764 II; Methodiſcher Unterricht in der überzeugenden Erkenntniß der bibliſchen Religion, eb. 1764; Vorrede zu dem methodiſchen Unterr. der Jugend in der Religion und Sittenlehre der Vernunft 1765; Verſuch für die Wahrheit des Chriſtenthums, Berl. 1766; Verſuch einer freimüthigen Dogmatik nach Privateinſicht, eb. 1766; Bernhard aus Nordalbingien Vermächniß für die Gewiſſen, Deſſau 1774 II; Eine Urkunde des Jahres 1780 von der neuen Gefahr des Chriſtenthums durch die ſcheinbare Semleriſche Vertheidigung desſelben wider den ungenannten Fragmentiſten, eb. 1780; Vorſchlag an die Selbſtdenker des 19. Jahrh. zum Frieden zwiſchen dem wohlverſtandenen Urchriſtenthum und der wohlgeſinnten Vernunft, Irenopel 1780 II; Für forſchende Selbſtdenker, Lehren der chriſtl. Weish. u. Zufriedenh. ꝛc., Chriſtianopel in Alethinien 1780 II. Dazu kommen noch mehrere philoſophiſche und pädagogiſche: Kleines Buch für Eltern und Lehrer aller Stände, Deſſau 1771; Methodenbuch für Väter und Mütter der Familien und Völker, Deſſau 1773 II; Agathokrator, oder von der Erziehung künftiger Regenten, Altona 1771; Über das Philanthropin in Deſſau, Leipz. 1774; Elementarwerk, Deſſau 1774 IV, Leipz. 1783; Praktiſche Philoſophie für alle Stände, Deſſau 1777 II. Er hat das Verdienſt, die Fragen über Erziehung dem deutſchen Volke näher gebracht zu haben, als es vorher geſchehen, wirkte nachhaltig auf Geſtaltung von Realſchulen, hat zur größern Würdigung einer gymnaſtiſchen Erziehung beigetragen und ſelbſt in der Philoſophie Spuren hinterlaſſen, welche freilich doppelter Art ſind. „Seine Philalethie," ſagt Buhle, „hat vornehmlich bei dem erſten Enthuſiasmus, der in Deutſchland für ihn rege wurde, die wiſſenſchaftliche Strenge aus den hieher gehörigen Unterſuchungen zu verbannen beigetragen; ſie hat Popularität, aber zugleich Seichtigkeit befördert. Inzwiſchen hat ſie auch etwas Gutes gewirkt; ſie hat die Philoſophen, die dem Anſehn des gemeinen Menſchenſinnes zu viel vergeben hatten, wieder orientirt; ſie hat manche Pedantereien verdrängt, unnütze Subtilitäten lächerlich gemacht und für den practiſchen Gebrauch im gemeinen Leben enthält ſie viele gute Bemerkungen und Regeln." Im Übrigen hatte der Mann zu viel Ab- und Ausſchweifendes, zu viel Unpraktiſches, was in der Regel bei Allen der Fall iſt, welche ſtets vom Praktiſchen reden, nach dem ſie hungern, zu viel Unſicheres, Neckendes und Unſtetes,

Digitized by Google

neben Begeisterung für eine bessere Erziehung. Und so spricht sich auch in allen Urtheilen über ihn ein mit Tadel gemischtes Lob aus. Göthe tadelt seinen unruhigen Kitzel, Alles zu verneuen und sowohl die Glaubenslehren, als die äußerlichen kirchlichen Handlungen nach eignen, einmal gefaßten Grillen umzumodeln und die sehr unbarmherzige und unvorsichtige Art, wie er mit denjenigen Vorstellungen verfahren sei, die sich nicht unmittelbar aus der Bibel, sondern von ihrer Auslegung herschrieben, mit jenen Ausdrücken, philosophischen Kunstworten, oder sinnlichen Gleichnissen, durch welche die Kirchenväter und Concilien sich das Unaussprechliche zu verdeutlichen, oder die Ketzer zu bestreiten gesucht hätten. Der Dichter deutet aber auch an, daß seine Opposition mehr eine wohl Manchem eigene verneinende Spielerei gewesen. „Es war," sagt er, „eine von den tiefgewurzelten Eigenheiten des so trefflich begabten Basedow, daß er gern zu necken und die Unbefangensten tückisch anzustechen beliebte. Ruhen konnte er Niemand sehen ꝛc." Erkennt Göthe die Gaben des Mannes, so weiß auch Kant das Verdienstliche seines pädagogischen Unternehmens herauszufinden. „Man bildet sich zwar ein," sagt er in seiner Schrift über Pädagogik, „daß Experimente bei der Erziehung nicht nöthig wären, und daß man schon aus der Vernunft urtheilen könne, ob etwas gut oder nicht gut sein werde. Man irrt hierin aber sehr, und die Erfahrung lehrt, daß sich oft bei unsern Versuchen ganz entgegengesetzte Wirkungen zeigen von denen, die man erwartete. Man sieht also, daß, da es auf Experimente ankommt, kein Menschenalter einen völligen Erziehungsplan darstellen kann. Die einzige Experimentalschule, die hier gewissermassen den Anfang machte, die Bahn zu brechen, war das Dessauische Institut. Man muß ihm diesen Ruhm lassen, ungeachtet der vielen Fehler, die man ihm zum Vorwurf machen könnte; Fehler, die sich bei allen Schlüssen, die man aus Versuchen macht, vorfinden, daß nämlich noch immer neue Versuche dazu gehören. Es war in gewisser Weise die einzige Schule, bei der die Lehrer die Freiheit hatten, nach eigenen Methoden und Planen zu arbeiten, und wo sie unter sich sowohl, als auch mit allen Gelehrten in Deutschland in Verbindung standen."

Biographische Nachrichten über Bassedow, welcher zu Hamburg 1723 geboren wurde, über seine Lehrthätigkeit an der Ritterakademie zu Sorve, zu Altona, seinen 1767 gefaßten Plan der Schulreformation, seine Wirksamkeit zu Dessau bis 1776, und sein ferneres unstetes Leben, aus welchem er 1790 schied, findet man in den vierteljährigen Nachrichten von Bassedows Elementarwerk 1771, bei Meyer (Leben, Charakter und Schriften B., Hamb. 1791 II), in den von H. Rathmann anonym herausgeg. Beiträgen zur Lebensgesch. B.

Digitized by Google

(Magdeb. 1791), bei Schlichtegroll (Nekrol. 1790 II. S. 114 f.), Meusel (Lexik. verst. t. Schriftst. I. S. 189); Urtheile in Raumers Gesch. der Pädagogik ꝛc.

Johann Andreas Cramer, geb. zu Jöstädt bei Annaberg 1723, gebildet zu Leipzig, gest. als Kanzler der Universität Kiel 1788, hat in seiner „Bearbeitung von Bossuets Einleitung in die Geschichte der Welt und Religion, Leipz. 1748, 2. A. 1758—86 VIII" für die Geschichte der Scholastik sehr Schätzenswerthes geleistet, das bis auf die neueste Zeit ausgebeutet worden ist (Feddersen, Nachrichten von gutgef. Menschen, 6. Samml. h. v. Wolfrath S. 276 f.; Döderlein, Theolog. Bibl. IV. 460; W. E. Christiani, Gedächtnißrede auf Cr., Kiel 1788; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftsteller II. 188; Jördens, Lexik. I. V. VI; Nyerup, Litteraturlexikon S. 129).

Johann Nicolaus Tetens, geb. zu Tetenbül 1736, erst Lehrer der Philosophie zu Kiel, dann zu Kopenhagen, wo er als dänischer Etatsrath 1807 starb, schrieb „Philosophische Versuche über die menschliche Natur und ihre Entwicklung, Leipz. 1777 II." Es erging dem würdigen Manne wie Lambert. Für die Verehrer Nicolaischer Philosophie waren sie zu gründlich und ernst und für die erstehende Kantische Schule zu unkritisch. Eine gewisse Achtung ist ihm, als einem der bedeutendsten empirischen Psychologen, aber immer geblieben. „Zur Kenntniß der ältern gangbaren Philosophie in Deutschland vor Kant," sagt Buhle, „darf dies Werk nicht vernachlässigt werden; und auch unabhängig von dieser Beziehung liefert es zur Philosophie als Wissenschaft selbst einen sehr schätzbaren Beitrag." „Die erste Stunde eines neuen Tages der Philosophie war gekommen. Diese hatten bereits Tetens Versuche, ein Elementarbuch des Inbegriffs einer neuen Bildung, kenntnißreich, geist- und lichtvoll, doch nur noch wie ein prophetisches Schattenreich mit dunkeln Ahnungen und unsichern Umrissen angekündigt." So Troxler. Außerdem ließen sich für den Mann noch viele günstige Urtheile von Erdmann u. A. anführen. Seinen schwerfälligen und trockenen Vortrag hielt man ihm leicht zu Gute, da Tiefe der Gedanken, Correctheit und mitunter auch schön geschriebene Stellen entschädigten (Kordes, Lexik. d. Schleswig-Holst. Schriftsteller S. 325; Erdmann, Gesch. der Phil. II. 2. S. 494; Jördens, Lexik. V. 33; Nyerup, Litteraturlex. S. 601).

Heinrich Wilhelm von Gerstenberg, geb. zu Tondern in Schleswig 1737, bekleidete verschiedene Militär- und Civilämter in dänischen Diensten, lebte aber zuletzt (1812—1823) als Privatmann. Hier ist sein Bestreben hervorzuheben, durch eigne Dichtungen den Regelzwang zu sprengen, und in seinem Hypochondristen (1763), in seinen Briefen über Merkwürdigkeiten der Literatur (1766), brittische

Digitized by Google

und nordiſche Literatur bei uns einzubürgern. Vermiſchte Schriften von ihm erſch. Altona 1815 III (vgl. Hall. Lit. Zeit. 1817 Nr. 120—21). Eine Biographie ſchrieb G. P. Schmidt von Lübeck in den Freimüthigen 1808 Nr. 210 f., 1809 Nr. 2 f.; Jördens, Lexik. VI. 166; ſein Bildniß hat die Neue Bibl. d. ſchön. Wiſſ. B. 50.

Johann Friedrich Löwen ſchrieb eine Geſchichte des Theaters. Seine Schriften erſchienen zu Hamb. 1765 f. IV. Er wurde in Klausthal 1729 geboren, in Göttingen gebildet, lebte lange Zeit in Hamburg, wo er auch zur Reform des Theaters beizutragen hoffte, und ſtarb als Kanzeliſt in Roſtock 1771. Löwen hat lange Zeit keine Nachfolger gefunden, bis Prutz und Devrient (Geſch. der deutſch. Schauſpielk., Leipz. 1848 III) den Stoff wieder ernſtlicher vorgenommen (Löwens Leben v. C. H. Schmid in der Theaterchronik, Gieß. 1762 1. St.; Schmids Nekrol. II. 551; Meuſels Lexik. verſt. t. Schriftſt. VIII. 335).

8. Tübingen.

Die ſchwäbiſche, ſpeculativem Ernſte zugewandte Natur hat ſich auch in dieſer Zeit nicht ganz verläugnet. Wir begegnen in Tübingen Bülffinger, Ploucquet, Canz. Ein Schüler Tübingens iſt Sander.

Georg Bernhard Bülffinger wurde zu Kanſtadt 1693 geboren und ſtudierte zu Tübingen Theologie und Philoſophie, machte auf einer Reiſe nähere Bekanntſchaft mit Wolff und blieb fortan deſſen getreuer Schüler. Erſt lehrte er die Philoſophie in Tübingen, dann erhielt er einen Ruf nach Petersburg, endlich kam er 1731 wieder nach Würtemberg zurück, wo er vom Lehrer der Theologie und Superintendenten in Tübingen zum geh. Rath und Präſidenten des Conſiſtoriums in Stuttgart emporſtieg und 1750 ſtarb. Er war Mitglied der Akademien zu Berlin und Petersburg und eine Abhandlung De causa gravitatis erhielt von der Pariſer Akademie einen Preis. Seine philoſophiſche Hauptſchrift ſind die „Dilucidationes philosophicae de deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus, Tubing. 1725. 4," welche vier Auflagen erlebten (1740—1768). Darin, wie in den übrigen Schriften (Disputatio de triplici rerum cognitione historica philosophica et mathematica, Tub. 1722. 4; Commentatio de harmonia animi et corporis humani maxime praestabilita ex mente Leibnitii, Francof. 1723, ed. II. 1735; Commentatio philos. de origine et permissione mali praecipue moralis, ib. 1724. 1743; Epistolae amoebeae Bulfingeri et Hollmanni de harmonia praestabilita 1728; Praecepta logica, Jen. 1729. 1742; De viribus corpori insitis et illarum mensura [in den Comment. academiae Petrop. a. 1731]), ſind, wie Sigwart ſagt, die Gedanken von Leibnitz

Digitized by Google

reiner enthalten, als in den Wolffischen Schriften (K. F. v. Mosers patriot. Archiv für Deutschl. IX. S. 359; Erdmann, Gesch. d. Phil. II. 2. S. 368; Schmersahl, Zuv. Nachr. II. S. 265; Bök, Gesch. d. Univ. Tüb. S. 166; W. G. Tasinger, Leichenrede, Stuttg. 1750 fol.; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. I. S. 404).

Der Theologe Israel Gottlieb Canz schrieb eine Abhandlung über Unsterblichkeit (Überzeugender Beweis aus der Vernunft betreffend die U. Tüb. 1741, 3. A. 1746), eine Ontologie (Tub. 1741), Metaphysik (Meditationes philosophicae, ib. 1750. 4) ꝛc. Berühmt hat ihn sein „Usus philosophiae Leibnitianae et Wolfianae in theologia, Francof. 1728 sq. III" gemacht. Er wurde zu Grünthal 1690 geboren, lehrte in Tübingen und starb 1753 (Brucker, Bildersaal VI. Dec.; Schmersahl, Neue Nachr. v. verst. Gelehrten I. 557, II. 308; Bök, Gesch. d. Univ. Tüb. 169; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. II. 16).

In Rücksicht auf die Moralphilosophie von Canz „Disciplinae morales omnes etiam eae quae forma artis nondum hucusque comparuerunt perpetuo nexu traditae, Lips. 1739" sagt Stäudlin, in der Geschichte der Moral, der Theologe habe alle zur praktischen Philosophie gehörigen Wissenschaften zuerst in ein systematisches Handbuch gebracht, sei zwar Anhänger Wolffs gewesen, habe aber doch auch die Schriften anderer Philosophen zu Rath gezogen, und sich als Selbstdenker gezeigt, vornehmlich in der philosophischen Rechtslehre, die er genauer abgetheilt, systematischer geordnet und, obwohl verhältnißmäßig kurz, doch vollständiger, als vorher gewöhnlich war, abgehandelt.

Gottfried Ploucquet suchte in vielen Schriften bald die Logik zu vereinfachen, bald die Monadologie, bald ältere Systeme aufzuklären: Primaria monadologiae capita, Berol. 1748; Methodus tractandi infinita in metaphysicis, Tub. 1748. 4; Diss. de materialismo (gegen Lamettrie), Tub. 1751. 4; Principia de substantiis et phaenomenis, accedit methodus calculandi in logicis ab ipso inventa, cui praemittitur comment. de arte characteristica universali, Francof. 1753, ed. II. 1764; Diss. de cosmogonia Epicuri, Tub. 1755. 4; Solutio problematis Lugdunensis, qua ex una hac propositione concessa existit aliquid existentia entis realissimi cum suis attributis eruitur, Tub. 1758. 4; Diss. de epocha Pyrrhonis, ib. 1758. 4; Fundamenta philosophiae speculativae, ib. 1759. 1782; Examen meletemat. Lockii de personalitate, ib. 1760; Methodus tam demonstrandi directe omnes syllogismorum species, quam vitia formae detegendi ope unius regulae, ib. 1763; Diss. de dogmatibus Thaletis Milesii et Anaxagorae Claz.,

Digitized by Google

ib. 1763. 4; Sammlung der Schriften, welche den logischen Calcul des H. Pr. Pl. betreffen, h. v. A. F. Böck, Frankf. 1766. 1773; De placitis Democriti Abd., Tub. 1767. 4; Institutiones philos. theoreticae, ib. 1772, letzte Ausgabe unter d. Titel: Expositiones ph. th., Stuttg. 1782; Elementa philos. contemplativae, s. de scientia ratiocinandi etc., Stuttg. 1778; Commentationes philos. selectiores, Ultraj. 1781. 4; Variae quaestiones metaphysicae c. subjunctis responsionib., Tub. 1782. 4. Diese Schriften des Tübinger Professors, welcher zu Stuttgart 1716 geboren wurde und 1790 starb, sind nicht ohne allen Beifall geblieben, so sehr die Anwendung der Mathematik abschreckte und noch abschreckt. Den Kern seiner eklektischen Lehre findet man in den Fundamentis (Andenken an Pl., Tüb. 1790; Schlichtegroll, Nekrol. v. 1790 II. S. 249; C. Ph. Conz, Kleine prosa. Schriften II. S. 115 f.; Eberstein, Gesch. d. Logik I. S. 303; Bök, Gesch. d. Univ. Tüb. S. 251; J. L. Huber, Denkmahl Ploucq. in den Annalen der t. Akademieen St. 2. 1791; Buhle, Lehrb. d. Gesch. d. Philosophie VII. 322; Troxler, Gesch. der Logik).

Heinrich Sander, geb. zu Köndringen in Baden 1754, gebildet zu Tübingen und Göttingen, Lehrer in Karlsruhe, † 1782, war ein zu seiner Zeit sehr geachteter Popularphilosoph. Er schrieb von der Güte und Weisheit Gottes in der Natur (Karlsr. 1778, 5. A. Leipz. 1808), über das Große und Schöne in der Natur (Leipz. 1780. 1790 II) ꝛc. Götz, S. Leben, Hanau 1782, 2. A. Dessau 1785; Feddersen, S. Leben, Halle 1784; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. XII. 35.

9. Zürch, Basel, Bern.

Unter den Schweizerstädten nehmen in dieser Zeit die drei genannten in Ansehung der Literatur den ersten Rang ein. In Zürch schrieben Breitinger, Bodmer, Lavater, Pestalozzi, Meister, Füßli; in Bern Haller, dem Zimmermann seine Bildung verdankt, und Bonstetten; in Basel Iselin. Sie haben Manches angeregt, Manches auf vortreffliche Weise besprochen. Eigentliche Größe kann aber nur Pestalozzi beanspruchen, da Hallers Hauptthätigkeit einem andern Fache angehört. Die übrigen waren antiquirt, ehe sie starben.

Johann Jacob Breitinger wurde zu Zürch 1701 geboren und starb daselbst 1776 als Lehrer der hebräischen und griechischen Sprache. Sein ästhetisches Hauptwerk ist die kritische Dichtkunst (Zürch 1740 II). Außerdem sei hier seiner kritischen Abhandlung von der Natur, den Absichten und dem Gebrauche der Gleichnisse (eb. 1740) und seiner Vertheidigung der Schweizerischen Muse Hallers (eb. 1744) gedacht. Lessing nannte ihn einen großen Kritiker (Meister, Ber.

Digitized by Google

Züricher II. S. 78 f.; Brucker, Bilderſaal Dec. VII; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. I. S. 78; Rathlef, Geſch. jetztleb. Gel. VI. S. 405; Hirſching I. 1. S. 394; Jördens I. V. VI; Lavater, Lobrede auf Br., Zür. 1771; Göthe, Werke XXV. S. 77 ꝛc.).

Johann Jacob Bodmer, geb. zu Greifenberg 1698, 1717 Handlungsreiſender, 1725 Lehrer der ſchweizeriſchen Geſchichte in Zürch, wo er auch in den großen Rath kam und 1783 ſtarb, hat in der Kritik ein Supplement zu Breitinger gebildet. Hatte der letztere mehr Gediegenheit und claſſiſche Bildung, ſo hatte Bodmer mehr Beweglichkeit und Aneignungsgabe der ſchönen Literatur bei den neueuropäiſchen Völkern. Wir haben von ihm mehrere kritiſche Unternehmungen: Discurſe der Mahler, Zürch 1721 f. 1746, eine Nachahmung des engliſchen Zuſchauers, an welchen Breitinger mitwirkte; Von der Natur der Beredſamkeit, eb. 1725; Anklagung des verderbten Geſchmacks oder kritiſche Anmerkungen über den Hamburgiſchen Patrioten und Hälliſche Tadlerinnen, Frankf. 1728; Von dem Einfluß und Gebrauche der Einbildungskraft zur Ausbeſſerung des Geſchmacks, oder genaue Unterſuchung aller Arten Beſchreibungen aus den berühmteſten Poeten dieſer Zeit, eb. 1728, auch eine mit Breitinger ausgeführte Arbeit; Briefwechſel von der Natur des poetiſchen Geſchmackes, Zürch 1736; Kritiſche Abhandlung von dem Wunderbaren in der Poeſie und deſſen Verbindung mit dem Wahrſcheinlichen, in einer Vertheidigung des verlohrnen Paradieſes, eb. 1740; Kritiſche Betrachtungen über die poetiſchen Gemählde der Dichter, eb. 1741; Sammlung kritiſcher, poetiſcher und anderer geiſtvollen Schriften zur Verbeſſerung des Urtheils und des Witzes in den Werken der Wohlredenheit und Poeſie, eb. 1741 f. XII St.; Kritiſche Briefe, eb. 1746; Neue kritiſche Briefe, eb. 1749 ꝛc. Bodmer hat mancherlei Verdienſte geſammelt durch Überſetzung Miltons und Homers, durch Hinweiſung auf die Engländer und Alten im Gegenſatze zu den Franzoſen. Man hat es auch jeder Zeit bedingt anerkannt. „Bodmer," ſagte Adelung 1784, „führte die erſte Dämmerung des guten Geſchmacks in der Schweitz und in Oberdeutſchland ein und ſuchte die einzelnen Theile der ſchönen Litteratur nach philoſophiſchen Grundſätzen zu beſtimmen. Allein deſſen ungeachtet iſt ſein Verdienſt um die deutſche Sprache und Litteratur von ſeinen Schweitzeriſchen Lobrednern ſowohl, als nach ſeinem Tode nicht ſelten übertrieben worden. Denn ob er ſich gleich mit ſeinen Freunden dem wäſſerigen Geſchmacke der Gottſchediſchen Schule auf das nachdrücklichſte widerſetzte, ſo gerieth er doch auf der andern Seite auf einen unnatürlichen und ſchwülſtigen Geſchmack, welcher mehr Schaden geſtiftet hat, als jener. Beweiſe davon ſind unter andern ſeine vielen bibliſchen Epopeen und hexametriſchen Gedichte, welche jetzt völlig

Digitized by Google

unlesbar ſind, ſo viel Geräuſch ſie auch zu ihrer Zeit machten.“ Dieſer Ungeſchmack verleitete ihn auch in den „Leſſingiſchen unäſopiſchen Fabeln, Zürch 1760“ gegen Leſſing aufzutreten, welcher die Antwort nicht ſchuldig blieb. „Seit 1749,“ ſagt dieſer, „fanden die Schweizer für gut, mit der Fröhlichkeit und zugleich mit ihrem ganzen Gefolge zu brechen. Sie waren fromme Dichter geworden und ihr poetiſches Intereſſe ſchien ein ernſtes, ſchwermüthiges Syſtem zu fordern. Sie hatten ſich andächtige Patriarchen zu ihren Helden gewählt; ſie glaubten ſich in den Charakter ihrer Helden ſetzen zu müſſen; ſie wollten es wenigſtens die Welt gern überreden, daß ſie ſelbſt in einer patriarchaliſchen Unſchuld lebten; ſie ſagten alſo zur Fröhlichkeit: was machſt du? und zu dem Capriccio: du biſt toll.“ Bodmer hätte am beſten gethan, 30 Jahre früher, als Vertreter jugendlicher Kritik, zu ſterben. So aber erreichte er die Zeit, wo die Kritik mit Winckelmann und Leſſing in die Jahre der Mannheit trat. Und doch iſt Bodmer, wie Göthe ſagt, theoretiſch und praktiſch ſein Leben lang ein Kind geblieben. Dann hätte er auch nicht mehr Zeit gehabt, Klopſtocks Meſſias die Noachide, Weißes Romeo den neuen Romeo, Leſſings Emilie den Odoardo Galotti entgegenzuſtellen und ſeine ins Unglaubliche gehende Unfähigkeit, eigene Leiſtungen zu würdigen, bloszuſtellen und den Verdacht auf ſich zu laden, als ſei ſeine Kritik, wie ſeine Dichtung, ein Kind der Ehrſucht und des Neides geweſen. Wie unzufrieden endlich ſchon Leſſing mit ſeinen deutſch-philologiſchen Leiſtungen für das Mittelalter geweſen, iſt bekannt (Leonh. Meiſter, über B., Zür. 1783; **J. J. Hottinger, Acroama de Bodm., ib. 1783**; C. H. Schmid, Nekrolog **II.** S. 811 f.; Journal v. u. f. Deutſchl. 1792 **VIII.** S. 655; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. **I.** S. 448; Rathlef, Geſch. jetztleb. Gel. **VI.** S. 386; Jördens **I. V. VI**; Hirſching **I.** S. 312; Deutſch. Muſeum 1783 **I.** 196, **II.** 187, **III.** 268; Göthe **XXIV.** S. 223, **XXV.** S. 79. 92, **XXXIII.** S. 9, **XLVIII.** S. 107; Gervinus; Koberſtein ꝛc.).

Johann Kaspar Lavater ſtreift ins Gebiet der Pſychologie durch ſeine auf Cocles, Pernetty u. A. geſtützte Phyſiognomik (Leipz. 1772 **II**) und phyſiognomiſchen Fragmente zur Beförderung der Menſchenkenntniß und Menſchenliebe (eb. 1775—78. 4), wovon Armbruſter (Winterthur 1783 f. **III**) einen Auszug, und Lavater (Haag 1781 f. fol.) eine franzöſiſche Überſetzung gab. Er machte damit großes Aufſehen. Selbſt die beſten Köpfe konnten der Sache eine Seite abgewinnen. W. v. Humboldt ſchreibt 1789: „Es mag wohl viel Schwärmerei darin liegen, die ganze Sinnenwelt nur ſo als eine Art anzuſehen, wie die unſinnliche erſcheint, nur als einen Ausdruck, eine Chiffre von ihr, den wir enträthſeln müſſen. Aber intereſſant bleibt die Idee doch

Digitized by Google

immer, und, wenn man sich recht hineinträumt, schon die Hoffnung, immer mehr zu entziffern von dieser Sprache der Natur, dadurch — da das Zeichen der Natur mehr Freude gewährt, als das Zeichen der Convention, der Blick mehr, als die Sprache — den Genuß zu erhöhen, zu veredeln, zu verfeinern, die grobe Sinnlichkeit, deren eigentlicher Charakter es ist, im Sinnlichen nur das Sinnliche zu finden, zu vernichten, und immer mehr auszubilden den ästhetischen Sinn, als den wahren Mittler zwischen dem sterblichen Blick und der unsterblichen Uridee." Unter die Gegner gehörten die Spötter Musäus, Lichtenberg, Lossius (Hannibal ein physiognomisches Fragment), Huschke (**Mimices et physiognom. Fragm. physiolog., Jen. 1821**) u. A. Lichtenberg (Über Physiognomik wider die Physiognomen zur Beförderung der Menschenliebe und Menschenkenntniß, Gött. 1778) wollte, wie er in der Vorrede sagt, Behutsamkeit bei Untersuchung eines Gegenstandes lehren, bei welchem Irrthum leichter ist und gefährlicher werden kann, als bei irgend einem andern, Religion ausgenommen; wollte Mißtrauen wecken gegen jene transcendente Ventriloquenz, wodurch Mancher zu glauben verführt wird, etwas, das auf Erden gesprochen ist, käme vom Himmel; wollte hindern, daß statt des groben aus der Welt verbannten Aberglaubens sich nicht ein klügelnder an dessen Stelle einschliche, der eben durch die Vernunftmaske, die er trägt, gefährlicher wird als der grobe; wollte endlich zeigen, daß man, verleitet durch ein Paar armselige Beispiele von Hunden, Pferden, Münzen und Obst, die man, auch nicht immer, aus dem Äußern beurtheilt, noch nicht vom Leibe auf ein Wesen schließen könne, dessen Verbindungsart mit ihm uns unbekannt ist, auf den Menschen, diese Welt von Chamäleonism und Freiheit ꝛc. Auch Huschke wirft Lavater zu viel Exclamation und verwirrte Betrachtung einzelner Bilder, statt Urtheil und Aufstellung von Gesetzen vor. Doch bleibt Lavater das Verdienst, eine nicht unwichtige Sache und nicht ohne Geschick wieder bei uns in Anregung gebracht zu haben. Hiemit kann man die Urtheile bei Hillebrand (Literaturgesch. I. 425), Döring (Die deutsch. Kanzelredner), Hagenbach (Vorlesungen), in den Biographieen von Geßner (Leipz. 1801—3 III), J. H. Meister (Zür. 1802), Herbst (Anspach 1832), Ulr. Hegner (Leipz. 1836. 12), Jördens (Lexik. III. VI.), bei W. Jung (Erinner. an L., Frankf. 1812), Göthe XXX. S. 213 ꝛc. vergleichen.

Leonhard Meister, geb. zu Nefftenbach 1741, † 1811, Lehrer an der Kunstschule zu Zürch, dann Pfarrer an verschiedenen Orten, schrieb Beiträge zur Geschichte der deutschen Sprache und Nationalliteratur (Heidelb. 1780 II) und eine Charakteristik deutscher Dichter (Zür. 1785—93 III), welche noch da und dort angeführt werden.

Isaak Iselin, geb. zu Basel 1728, gest. 1782, Rathssecretair

Digitized by Google

seiner Vaterstadt, bewies sich als einen außerordentlich fleißigen Schriftsteller und menschenfreundlichen Eiferer für Volkswohlfahrt und Erziehung. Man hat ihn als Publizisten den Möser der Schweizer genannt. Sein Einfluß erstreckte sich weit über sein Vaterland hinaus. Insbesondere ist er durch sein Werk „Über die Geschichte der Menschheit, Basel 1764, 5. Aufl. mit Biographie 1786," worin er den Fortgang der Menschheit von der äußersten Einfalt zu immer höheren Graden von Licht und Wohlstand nachzuweisen suchte, ein Vorbild Herders und ein Förderer der Philosophie der Geschichte geworden. Außerdem haben wir von ihm: Philosophische und patriotische Träume eines Menschenfreundes, Zür. 1759; Philos. und politische Versuche, eb. 1760; Über die Gesetzgebung, Basel 1764; Versuch über die gesellige Ordnung, Zür. 1772; Ephemeriden der Menschheit oder Bibliothek der Sittenlehre und der Politik, Mannh. 1776—82 VII, fortges. v. Becker zu Dresden bis 1786; Versuch über die Verbesserung der öffentl. Erziehung, Berl. 1781 ꝛc. (S. Hirzel, Iselins Denkmal, Basel 1782; J. G. Schlosser, Rede auf J., eb. 1783; Baur, Lebensgem. II. S. 184 f.; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. VI. S. 296).

Heinrich Pestalozzi, geb. zu Zürch 1746, gest. 1827, suchte in einem dürftigen und durch Ungunst aller Art oft bis zum Lebensüberdruß gebrachten Leben die Erziehung theils mündlich, wobei er aber nicht besonders glücklich gewesen, theils durch Schriften zu heben. Die letztern erlebten zu Stuttg. 1819—25 XV eine Gesammtauflage, deren Theile hier durch römische Ziffern angegeben sind. Man findet darunter: Lienhard u. Gertrud 1781 I; Christoph und Else 1782 XII; Nachforschungen über den Gang der Natur in den Entwickelungen des Menschengeschlechts 1797 VII; das Buch wie Gertrud ihre Kinder lehrt 1801 V. Das Buch für Mütter 1803, die Anschauungslehre der Maß- und Zahlenverhältnisse 1803 (v. Krüsi ausgearbeitet), die Abendstunde eines Einsiedlers 1780 (bei Raumers Gesch. d. Erz.) u. Anderes ist in die Ausgabe nicht aufgenommen worden und Lienhard u. Gertrud in schlechter Überarbeitung. Der Mann ist von verschiedenen Seiten betrachtet worden. Die Sparsamsten gaben zu, daß seine Methode der Mathematik und Gesanglehre Dienste geleistet. Viele nannten ihn ein pädagogisches Genie. Anzueignen suchten sich dieselbe mehr oder minder eklektisch Trapp, Tillich, Güring, Schultheiß, Plamann, Türk, Himly und viele Andere. Bei Vielen ist das Lob, welches sie ihm spenden, nur herkömmliche Huldigung gegen große Todte, während sie Fußtritte für Lebende haben, welche etwa Pestalozzis werden möchten. Die Meisten haben ihn nie begriffen, mögen sie ihn loben oder tadeln. Denn zum Begriffe gehört dieselbe Größe, da nur durch Gleiches das Gleiche erkannt wird. Darum führe ich vor Allem Fichtes Urtheil aus den

Digitized by Google

Reden an die deutsche Nation an. „Er hat ein mühvolles Leben hindurch, im Kampfe mit allen möglichen Hindernissen, von innen mit eigner hartnäckiger Unklarheit und Unbeholfenheit, und selbst höchst spärlich ausgestattet mit den gewöhnlichsten Hilfsmitteln der gelehrten Erziehung, äußerlich mit anhaltender Verkennung, gerungen nach einem bloß geahnten, ihm selbst durchaus unbewußten Ziele, aufrecht gehalten und getrieben durch einen unversiegbaren und allmächtigen und deutschen Trieb, die Liebe zu dem armen, verwahrlosten Volke. Diese allmächtige Liebe hatte ihn, eben so wie Luthern, nur in einer andern und seiner Zeit angemeßneren Beziehung, zu ihrem Werkzeuge gemacht und war das Leben geworden in seinem Leben, sie war der ihm selbst unbekannte feste und unwandelbare Leitfaden dieses seines Lebens, der es hindurchführte durch alle ihn umgebende Nacht und der den Abend desselben — denn es war unmöglich, daß eine solche Liebe unbelohnt von der Erde abtrete — krönte mit seiner wahrhaft geistigen Erfindung, die weit mehr leistete, denn er je mit seinen kühnsten Wünschen begehrt hatte. Er wollte bloß dem Volke helfen; aber seine Erfindung, in ihrer ganzen Ausdehnung genommen, hebt das Volk, hebt allen Unterschied zwischen diesem und einem gebildeten Stande auf, gibt, statt der gesuchten Volkserziehung, Nationalerziehung und hätte wohl das Vermögen, den Völkern und dem ganzen Menschengeschlechte aus der Tiefe seines dermaligen Elendes emporzuhelfen (R. a. d. d. N. S. 294—295)." K. Raumer, welcher zum Theil durch diese Worte bewogen wurde, Pestalozzi aufzusuchen, sagt in der Geschichte der Erziehung: „Wer darf gegen ihn einen Stein aufheben, wer darf ihn verdammen? Ihm ist viel vergeben, denn er hat viel geliebt. Freilich war er sich selbst vorzüglich im Wege. Bei Gott ist Beides, Rath und That, bei Menschen ist nur zu oft rathlose That, oder thatloser Rath. So sahen wir Pestalozzi bei klarster Kenntniß der Menschen unfähig, sie zu behandeln und zu regieren; bei den liebenswürdigsten Idealen blind, wenn er den Weg zu diesen Idealen zeigen sollte. Ja, oft ergreift er das seinen großen Gedanken Entgegengesetzteste und Widerstrebendste, um diese Gedanken zu verwirklichen. Dem leiblichen Cynismus entsprach in ihm etwas, was ich nicht geistliche Armut, sondern geistigen Cynismus nennen möchte: ein Widerwille gegen die Aristokratie der Bildung. Und dennoch, wie sein Charakter ja voller Widersprüche ist, dennoch fühlte er sich berufen, dem hohen Gebäude dieser Bildung statt der alten schadhaften, neue Fundamente unterzulegen. Er wollte das obere Stock des Gebäudes stützen, ohne sich um dieses Stock zu bekümmern. Rühmte er sich doch, seit 30 Jahren kein Buch gelesen zu haben! Daher machte er so viele dem Autodidakten gewöhnliche Mißgriffe. Er influirte weniger auf die

Digitized by Google

Unterrichtsweise in einzelnen Disciplinen, nöthigte dagegen die Pädagogenwelt, das Ganze ihrer Aufgabe von Neuem ins Auge zu fassen, über das Wesen und die Bestimmung des Menschen nachzudenken, wie über den Weg, um ihn von Jugend auf dieser Bestimmung zuzuführen. Und dieß geschah nicht nach der oberflächlichen, rationalistischen Weise Basedows und seiner Schule, sondern so tiefsinnig, daß ein Mann, wie Fichte, hierin das Größte sah und ahnte. Zu beklagen ist es aber, daß die praktischen Versuche Pestalozzis und seiner Mitarbeiter, in verschiedenen Disciplinen neue Lehrweisen aufzustellen, so vorzugsweise Anklang und Nachahmung fanden. Eine Prüfung der tiefen Principien Pestalozzis, Einsicht in den Widerspruch zwischen diesen Principien und seiner Praxis hätten vielmehr antreiben müssen, neue, den Principien wirklich entsprechende Wege ausfindig zu machen. Das gilt z. B. von dem, was ich über die fälschlich so genannten Übungen der Anschauung gesagt. Die meisten Nachahmer des großen Mannes haben sich gerade in seine Schattenseite in die Mechanisirung der Erziehung verliebt. Wenn jene Mechanisirung, jene ganz äußerlichen pädagogischen Kunstmittel und Kunstgriffe, wenn sie einst bis zur Unkenntlichkeit modifizirt oder ganz zurückgetreten und vergessen sein werden, dann werden noch Pestalozzis „„Lienhard u. Gertrud““, „„die Abendstunde eines Einsiedlers““ und „„wie Gertrud ihre Kinder lehrt““ fortleben und fortwirken, sind auch diese Werke, wie alles Menschliche, nicht ganz rein und fleckenlos. Tiefsinnige Gedanken, welche eine heilige Liebe unter schweren Wehen geboren hat, sie sind Gedanken des ewigen Lebens und hören, wie die Liebe, nimmer auf“ (P., Meine Lebensschicksale als Vorsteher meiner Erziehungsinstitute in Burgdorf u. Iferten v. Pestalozzi, Leipz. 1826; Pestalozzis Schwanengesang im 13. Theile der Ausgabe; Pestalozzis Idee eines ABC der Anschauung v. Herbart, Gött. 1804; Mittheilungen über H. P. von Henning in Harnischs Schulrath an der Oder 1814 1; Pest. Leistungen v. Heußler, Basel 1838; Ramsauer J. Skizze meines pädagog. Lebens mit Rücksicht auf Pest., Oldenb. 1838; K. J. Blochmann, H. P., 1846; Mönnich, Pestalozzi in den Zeitgenossen 1831 H. 23 S. 3; Christoffel, P. Leben, Zür. 1847; O. Schulz, Pest. Abendst. zur Erinner. an ihn, Berl. 1845; Bandlin, P., Schaffh. 1843; Nekrol. d. Deutsch. 1829 S. 187).

Unter die Schüler Pestalozzis gehören u. A.: Phil. Immanuel Fellenberg aus Bern, geb. 1771, † 1843; Joh. Niederer aus Appenzell, geb. 1778, † 1843; Joh. Georg Tobler aus Trogen, geb. 1769, † 1843; Karl August Zeller aus Ludwigsburg, geb. 1774, † 1847; Joh. Georg Nägeli aus Wetzikonn, geb. 1773, † 1836; Friedr. Fröbel aus Oberweißberg, geb. 1782 ꝛc.

Digitized by Google

Johann Rudolf Füßli, Miniaturmaler und Rathsherr zu Zürch, geb. 1709, † 1793, legte ein allgemeines Künſtlerlexikon an (Zür. 1763 — 1777, 2. A. 1779), welches ſein Sohn, Johann Heinrich, geb. 1745, † 1832, Lehrer der Geſchichte in ſeiner Vaterſtadt, der auch über Leben und Werke R. Sanzios (Zür. 1815) geſchrieben, von 1806—1824 fortſetzte. Die Richtung Winckelmanns iſt die ſeinige, ſo weit ſeine Individualität eine Annäherung litt (Meiſter und Pfenninger, Berühmte Männer Helvetiens II. S. 387; Neue Zürcher Zeit. 1832 Nr. 104; Kunſtblatt z. Morgenbl. 1833 Nr. 8; Allg. Zeit. 1833 Beil. 2 f.; Nekrolog d. Deutſch. 1834 S. 841).

Albrecht von Haller, † 1777, hat apologetiſche Schriften verfaßt: Briefe über die wichtigſten Wahrheiten der Offenbar., Bern 1772, 3. A. 1779; Briefe über einige Einwürfe noch lebender Freigeiſter wider die Offenbarung, eb. 1775 f. III. Außerdem laſſen ſich hier anführen: ſein Lehrgedicht über den Urſprung des Übels (1734), welches er für ſein beſtes hielt, ſeine politiſchen Romane (Uſong, Bern 1771; Alfred, eb. 1773; Fabius und Cato, eb. 1774) und das Tagebuch ſeiner Beobachtungen über Schriftſteller und über ſich ſelbſt (1787 f. II). Haller war Ariſtokrat und zuletzt Pietiſt. Eine Biographie desſelben ſchrieb Zimmermann (Zür. 1755), eine Lobrede Tſcharner (Bern 1778), eine Eloge Sennebier (Baſel 1778) und Heyne (Nov. comment. Soc. reg. Gotting. t. VIII., Gott. 1778. 4). Außerdem handeln über ihn: Göttens gel. Europa III. S. 673; E. G. Baldinger (Orat. in laud. H., Gott. 1778. 4), Balthaſar (Lobrede a. H., Baſel 1778), Schmid (Nekrol. II. S. 698, vgl. Journal v. u. f. Deutſchl. 1792 VIII. S. 149), Meuſel (Lexik. verſt. t. Schriftſt. V. S. 102), Hirſching (Lexik. II. 2. S. 280), Pütter (Gel. Geſch. v. Gött. I. S. 89, II. S. 40), Jördens (Lexik. II. VI.), Prutz S. 99, Gervinus, Koberſtein ꝛc.

Der ausgezeichnete, von Gelehrten und Fürſten ſeiner Zeit geſchätzte Arzt Johann Georg von Zimmermann, geb. zu Brugg im Kanton Bern 1728, ein Zögling Hallers, geſt. als großbritanniſcher Hofrath und Leibarzt zu Hannover 1795, hat durch ſeine Schriften über den Nationalſtolz (Zür. 1758, 5. A. 1789) und über die Einſamkeit (eb. 1756, Leipz. 1784 IV) einen damals ſehr geſchätzten Beitrag zur Pſychologie geliefert, für die er ſelbſt durch ſeine ſpätern fixen Ideen ein merkwürdiges Problem geworden (Biographie von Tiſſot, deutſch Hannov. 1797; J. E. Wichmann, Z. Krankheitsgeſch., eb. 1796; H. M. Marcard, Über die Verhältniſſe Zimmermanns mit der Kaiſerin Katharine, Brem. 1805; Z. Briefe, Aarau 1830; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. XV. 413; Zeitgenoſſen 1830 H. 13 S. 121).

Karl Victor von Bonſtetten wurde zu Bern 1745 geboren,

Digitized by Google

bekleidete eine Rathsherrnſtelle zu Bern 1775, die eines Landvogts zu Nyon 1787, wo er in den Kreis von Matthiſſon, Salis, Friederike Brun und Joh. Müller gehörte ꝛc., und ſtarb 1832 zu Genf, wohin er ſich, nach einem kurzen Aufenthalte in Dänemark, 1798—1801, zurückgezogen. Wir haben von ihm: kleine Schriften (Kopenhag. 1799—1801 IV); ein Werk über Nationalbildung (Zür. 1802 II); Recherches sur la nature et les loix de l'imagination (Genev. 1807 II); Pensées diverses sur divers objets du bien public (ib. 1815); Etudes de l'homme (ib. 1821 II, deutſch Stuttg. 1829 II); L'homme du midi et du nord (ib. 1824, deutſch v. Gleich, Leipz. 1825); Briefe an Matthiſſon, h. v. Füßli, Zür. 1827; Briefe an Fr. Brun, h. v. Matthiſſon, Frankf. 1829 (Souvenir de B., Par. 1832; Erinnerungen aus B. Jugendleben in dem Taſchenb. Minerva 18. Jahrgang; Zeitgenoſſen 1829 1. Heft; Morgenblatt 1832 Nr. 193; Allg. Zeit. 1832 14. Febr.; Meuſel, Gel. Teutſchl.; Nekrolog d. Deutſch. 1834 S. 76). Man hat Bonſtetten zu den verheirathbaren Charakteren gezählt, d. h. zu denjenigen, welche blos durch Zuſammenſein und Mittheilung mit berühmten Freunden eine Bedeutung erlangen. Er war Eklektiker rückwärts gegen die Franzoſen, Schotten und Deutſchen der alten Schule und wurde von der neueren Zeit deßhalb ebenſo verneint, wie er ſelbſt ſie verneinte.

VIII.

Die periodiſche Literatur.

In dieſer Zeit, wo die Philoſophie ſich aller Probleme des Lebens zu bemächtigen und nach Wolffs weiter Faſſung Weltliches und Überweltliches ſelbſt als Schuleigenthum anzuſprechen begann, wo die Aufmerkſamkeit auf die Philoſophie ſich auf nie dageweſene allgemeine Höhe ſteigerte, weil ſie den ſinkenden Kirchenglauben für die Gebildeten erſetzen, wirkliche geiſtige Bedürfniſſe decken ſollte und in der Mutterſprache zu aller Welt redete, taucht auch die periodiſche Literatur und Literaturangabe auf.

Die nachfolgenden Angaben greifen ſogleich über dieſe Zeit hinaus, um den Gegenſtand auf einmal abzumachen.

Die deutſch-philoſophiſche Journaliſtik kann man mit Ch. A. Heumanns Verſuchen auf dieſem Gebiete „Acta philosophorum, d. i. gründliche Nachrichten aus der historia philosophica, nebſt beigefügten Urtheilen von den dahin gehörigen alten und neuen Büchern, Halle 1715—27 XVIII“ eröffnen, obgleich Deutſche längſt in das „Journal des Sçavans, Paris 1665 sq. 4“ (Andr. Declaustre, Table generale de matieres dans le J. d. S., ib. 1765 II) und in die

„Memoires pour l'histoire des Sciences et des beaux arts à Trevoux 1701 sq.“ gearbeitet. Auf Heumann folgten: Der philosophische Büchersaal v. Joh. Georg Hager, Leipz. 1741—44 8 St.; die philosophischen Untersuchungen und Nachrichten von einigen Liebhabern der Weish., Leipz. 1744—45; die Göttingische philosophische Bibliothek v. Chr. Ernst v. Windheim, Hannover 1749—57 IX; die Bemühungen der Weltweisen vom Jahre 1700—1750, h. v. Windheim, Nürnb. 1751—1754 VI; die Wiener gelehrt. Nachrichten 1755; die Jenaische philosophische Bibliothek, h. v. J. C. Daries, Jena 1759—60 II; die kritischen und zuverlässigen Nachrichten von den neuesten Schriften für die Liebhaber der Philosophie und schönen Wissenschaften, Jena 1761—62 II; die philosophische Bibliothek, h. v. F. J. Riedel, Halle 1768; die philosophische Biblioth. von M. J. T. Sattler, Leipz. 1771; die Bibliothek der Philosophie und Literatur, h. v. R. H. Zobel, Frankf. a. d. O. 1774—75 II; die neue philosoph. Biblioth., h. v. Faber, später v. J. Chr. Hennings, Leipz. 1774—76 II; J. C. Lossius neueste philosoph. Literatur, Halle 1778—82 VII St.; Desselben Übersicht der neuesten philosoph. Literatur, Gera 1784—85 III St.; die Würzburger gel. Anzeigen 1786 f.; Oberdeutsche Lit. Zeit., Salzb. 1788 f.; Annalen der Philosophie von C. A. Cäsar, Nürnb. 1788—94 III; das philosophische Magazin von Eberhard, Halle 1788—93; Fülleborns Beiträge zur Gesch. der Philosophie; die philosophische Bibliothek v. J. G. H. Feder und C. Meiners, Gött. 1788—91 IV; das philosophische Journal, h. v. J. H. Abicht, Erlang. 1791—95 III; die neue philosophische Bibliothek, h. von Kiesewetter und Fischer, Berl. 1794; das philosophische Journal v. J. G. Fichte und F. J. Niethammer 1795—98; die Annalen der Philosophie und des philosophischen Geistes, h. v. L. H. Jakob, Halle 1795 XII St.; das Göttingische philosophische Museum von Buhle und Bouterwek, Gött. 1798 II; die Literat. Zeit. v. Salzburg, h. v. Vierthaler 1800 f.; Beiträge zur leichteren Übersicht des Zustandes der Philosophie beim Anfange des 19. Jahrh., h. v. C. L. Reinhold, Hamb. 1801—1803; das neue Museum der Philosophie und Literatur von Bouterwek, Leipz. 1802; das kritische Journal der Philosophie v. Schelling und Hegel, Tüb. 1802—1803; die Zeitschr. für Philosophie von Fischhaber, Stuttg. 1818—1820; die Oppositionsschrift für Philosophie und Theologie von Fries, Schmid und Schröter; die Zeitschr. für Philosophie und kath. Theologie von Achterfeldt und Braun, Köln, Koblenz, Bonn 1831 f; die Zeitschr. für Philosophie und specul. Theologie v. J. H. Fichte, Bonn 1837—48; Noacks Jahrb. für Philosophie, Braunschw. 1846—48.

Unter den allgemeinen Literaturzeitungen sind die Jenaer nach 1785,

Digitized by Google

die Berliner Jahrbücher, die Halle'schen, Schweglers Jahrbücher der Gegenwart, die Heidelberger Jahrbücher im ersten Decennium von besonderer Wichtigkeit gewesen, weil die erstere unter Kants, auch auf kurze Zeit unter Fichtes Einfluß, die übrigen aber unter Hegels oder unter seiner Schüler Einfluß Vieles an- und aufregten. Gersdorfs Repertorium trägt zuletzt die Farbe Herbarts. Die Göttinger Gelehrtenanzeigen haben eine vorwaltend historisch-referirende und eklektische Richtung beibehalten (Oppermann, Die Göttinger gelehrt. Anz. während einer hundertjährig. Wirksamk. für Philosophie, schöne Literatur, Politik u. Gesch., Hannov. 1844; Prutz, Gesch. des deutsch. Journalismus, eb. 1845; Parthey, Die Mitarbeiter an Nicolais allg. d. Bibliothek, Berl. 1842).

IX.

Die protestantische Mystik.

Das christlich-protestantische Bewußtsein, verbunden mit speculativem Ergründungstriebe der Erscheinungen, hatte, wie wir gesehen, vor Leibnitz nicht blos bei Naturalisten, wie Theophrast, und bei Mystikern, wie Böhme, sich gezeigt, sondern auch in der pietistischen Strömung des 17. und 18. Jahrhunderts neue Anregung erhalten. Dazu erhoben sich von Zeit zu Zeit einzelne Gestalten, welche geeignet waren, Bewegungen auf diesem Gebiete hervorzurufen. So in dieser Zeit Swedenborg. Es kann uns somit nicht wundern, wenn in Sachsen, der alten Wiege der Mystik und des Pietismus, Schmid, Lange, Buddeus, Crusius, in Würtemberg aber Bengel, Ötinger und Andere, unter Opposition gegen die Zeitphilosophie, den alten theosophischen Faden weiterspinnend, nach gläubig-mystischer Lösung der großen Räthsel ringen.

Der Theologe Johann Andreas Schmid, geb. zu Worms 1652, Lehrer der Philosophie in Jena, der Theologie in Helmstädt, † 1726, welcher das Motto hatte: „Christum liebhaben ist besser, denn Alles wissen," hinterließ mehrere kleine philosophische Arbeiten: **Disputatio physica de anima, Jen. 1681. 4; Archytas Tarent., ib. 1683. 4; Dissertatio de Seneca ejusque theol., ib. 1686. 4; Anaxagoras ejusque physiolog., ib. 1688. 4; Vita et physiolog. Anaxemenis, ib. 1689. 4; Theologia naturalis positiva, ib. 1689; Compendium philosophiae; Theologia Hippocratis; Opuscula, Jen. 1689. 1704. 1718 etc.** Von wesentlichem Einflusse auf ihn war Morus (**Bibl. Germ. t. XIV. p. 165; Niceron t. IX. p. 32; Mosheim, Diss. ad hist. eccles. t. I. p. 699;** Uffenbachs Reisen I. 210).

Digitized by Google

Johann Franz Buddeus trat unter gleich großem Beifalle nicht nur als theologischer, sondern auch als philosophischer Schriftsteller auf. Er kam durch seine geschichtlichen Studien, die sich auch in mehreren Arbeiten ausgeprägt haben (Analecta historiae philosophicae, Hal. 1706. 1724; Compendium hist. ph., ed. J. G. Walch, ib. 1731; Introduct. in philosophiam Stoicam etc.) auf einen von dem Wolffischen System abweichenden Eklekticismus. Schriften: Elementa philosophiae instrumentalis seu institutionum philosophiae eclecticae tom. I. 1703, ed. VII. Hal. 1719; Elementa philosophiae theoreticae seu instit. ph. eclect. tom. II., ed. VI. ib. 1717; Elementa philosophiae practicae seu instit. ph. eclect. tom. III., ed. VII. ib. 1717; Selecta juris naturae et gentium, ib. 1704; Historia juris naturae et synopsis jur. nat. et g., Jen. 1695, Hal. 1717. Das Hauptverdienst Buddens besteht in geistiger Anregung vieler seiner Schüler. So sagt Brucker: Grati agnoscimus, beato nos viro primo in hoc historiae genere lumina debere, mireque ejus exemplum, praecepta, auctoritatem, epistolas, fratrisque in ea eruditionis parte pulchre versati amicitiam atque studia ad ingrediendum hoc et alacri cursu prosequendum stadium accendisse. Über ihn, seine weitwirkende Lehrthätigkeit, seine Streitigkeiten mit Thomasius, Wolff ꝛc. handeln eine zu Jena 1732 fol. erschienene Gedächtnißschrift, Niceron, Walch (De fatis elementorum philosophiae eclecticae Buddei), die Acta Eruditor. Lips. an. 1731 p. 245 sq.

Als Gegner der Metaphysik zeigte sich Joachim Lange in dem Conspectus de medicina mentis, Hal. 1703. Der Hauptangriff galt Wolff hier, wie in den andern Schriften: Causa dei et religionis naturalis adversus atheismum, Hal. 1723; Modesta disquisitio novi philosophiae systematis de deo mundo et homine et praesertim harmonia commercii inter animam et corpus praestabilita, ib. 1723. 4; Placidae vindiciae modestae disquisitionis, ib. eod.; Bescheidene ausführliche Entdeckung der falschen und schädlichen Philosophie, eb. 1724. 4; Nova anatome seu idea analytica systematis metaphysici Wolfiani, Francof. 1726. 4; Vollständige Sammlung aller Schriften in der Wolfisch. u. Langisch. Streitigk., Marb. 1737. Lebenslauf von ihm selbst verf., Halle 1744; Gedike, Gesch. des Friedrichswerd. Gymnasiums. An diesem hatte Lange 1697—1709 gewirkt, wo er in seiner Vaterstadt Halle die bis 1744 andauernde Lehrthätigkeit als Professor der Theologie begann.

Franz Albrecht Äpinus schrieb eine „Introductio in philosophiam 1714. 1718“ welche Logik, Metaphysik, Physik, natürliche Theologie, Ethik, Politik umfaßt und die Schule bei J. A. Schmid

Digitized by Google

und J. Ph. Treuner verräth, obgleich der Verfaſſer ſich als Eklektiker gibt. Über den zu Wanzke in Mecklenburg 1673 gebornen und 1750 verſtorbenen Roſtocker Lehrer handeln: J. C. Burgmann (Progr. fun.), das Rostochium litteratum S. 363, Götten (Gel. Europa I. 223, III. 757), Schmerſahl (Zuverl. Nachr. II. S. 136), Meuſel (Lexik. verſt. t. Schriftſt. I. S. 26).

Ein Gegner Wolffs war gleichfalls der tiefſinnige Schüler Rüdigers Chriſtian Auguſt Cruſius, geb. 1712 zu Leuna im Merſeburgiſchen, geſt. als Lehrer der Theologie zu Leipzig 1776. Schriften: Entwurf der nothwendigen Vernunftwahrheiten, wiefern ſie den zufälligen entgegengeſetzt werden, Leipz. 1745, 3. Aufl. eb. 1766; Weg zur Gewißheit und Zuverläſſigkeit der menſchlichen Erkenntniß, eb. 1747; De summis rationis principiis, ib. 1752; Ausführliche Abhandlung von dem rechten Gebrauch und der Einſchränkung des ſogenannten Satzes vom zureichenden, oder beſſer determinirenden Grunde, eb. 1766; Anweiſung vernünftig zu leben, eb. 1744. 1767. „Kruſes Syſtem," ſagt Reinhold im Handbuche der G. d. Ph., „welches die unausführbare Aufgabe löſen ſollte, eine vollkommene Übereinſtimmung zwiſchen der ächten Vernunftforſchung und der kirchl. Dogmatik hervorzubringen, enthält zwar manches Eigenthümliche, ſowohl hinſichtlich der Gedanken, als der Darſtellungsweiſe, jedoch in beiden Beziehungen ſo viel Willkür und Ungründlichkeit, Dunkel und Verworrenheit, daß es nur ein ſehr kurz dauerndes und ſeinen Urheber nicht überlebendes Anſehen ſich erwarb." Wer ſich in Kürze mit ihm vertraut machen will, kann Juſt. El. Wüſtemanns Einleitung in das philoſ. Lehrgebäude des H. D. Cruſius (Wittenb. 1757) zur Hand nehmen und in Erwägung ziehen, ob ihn Kant (in der Kritik der prakt. Vernunft) mit Recht unter die Begründer objectiver Moralprincipien gezählt hat, inſofern Cruſius das Glückſeligkeits- und Vervollkommnungsprincip durch den Willen Gottes als Moralprincip zu verdrängen ſuchte (Act. hist. eccles. n. temp. III. p. 970 sq.; Delitzſch, Die bibliſch prophetiſche Theologie, ihre Fortbildung durch Chr. A. Cruſius ꝛc., Leipz. 1845; Erdmann, Geſch. d. Philoſ. II. 2. S. 460; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſteller II. 247).

Johann Albrecht Bengel wurde zu Winnenden 1687 geboren, zu Stuttgart und Tübingen gebildet und ſtarb als Conſiſtorialrath und Prälat zu Alpirſpach 1752. Unter ſeine theoſophiſchen Schriften gehören die erklärte Offenbahrung S. Johannis (Stuttg. 1740. 1748), ſein Ordo temporum (ib. 1741. 1753) u. A. (Tafinger, Leichenpredigt auf B.; J. Ph. Freſenius, B. Leben 1753; Bruder, Bildersaal, 6. Zehend Nr. 7; Schröckh, Lebensbeſchreib. II. S. 434; J. C. Burk, Bengels Leben, Stuttg. 1831, 2. A. 1832; Bengels literar.

Digitized by Google

Briefwechsel, eb. 1836; F. Delitzsch, Die biblisch. prophet. Theologie, Leipz. 1845 S. 6; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. I. 310; Bengel, Ötinger, Flattich. Süddeutsche Originalien, h. v. Barth, Stuttg. 1828).

Friedrich Christoph Ötinger wurde geboren zu Göppingen 1702, gebildet zu Tübingen, Jena und Leipzig, arbeitete an einer Bibelübersetzung zu Herrnhut, las zu Tübingen und Halle, hielt sich längere Zeit in Holland auf und wirkte endlich in verschiednen Stellungen in seinem Vaterlande, wo er als würtemb. Rath und Prälat des Klosters Murhard 1782 starb. Bengel und Swedenborg, die Cabbala und Böhme waren die Sterne, um welche sich sein Wesen drehte. Schriften: Swedenborgs und Anderer irdische und himmlische Philosophie, Frankf. 1765, 2. A. eb. 1773; Abriß der evangel. Ordnung zur Wiedergeburt, Leipz. 1735; **Theologia ex idea vitae deducta, Francof. 1765**, gegen Wolff; Summarische Erklär. der Briefe an d. Römer, Gal., Hebr., der Offenb. Joh., eb. 1777 (Moser, Würtemb. Gel. Lex. 63. 144; **Acta hist. eccles. nost. temp. VIII. p. 297**; Öt. Selbstbiographie, h. v. J. Hamberger, Stuttg. 1845; Auberlen, Die Theosophie Ötingers, Tüb. 1847; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. X. 197).

X.

Die philosophische Literatur der Katholiken.

Die philosophische Literatur der Katholiken bietet in diesem Zeitraume schon völlig das Bild der Auflösung hundertjährigen Bestandes. Auf die Thomisten Hofer, Schwarz, A. Mayr folgten in Ingolstadt: J. A. Morasch der Atomist, Ickstadt und Zallinger, die Anhänger Ch. Wolffs, Weishaupt ꝛc. Neben den Benedictinern Babenstuber, Gusl, Ruedorfer, Oberhauser, Desing, erscheinen Scheidsacher, Rothfischer, Rösser ꝛc. Nicht lange nach den Franziskanern Matth. Morasch und Zächerl tritt Eulogius Schneider und Schad auf. Frähamber und Eusebius Amort sind Zeitgenossen. In Östreich finden wir bei Dalham die Befreundung mit Locke, bei Storchenau, Mako, Martini die mit Wolff, bei Karpe die mit Feder ꝛc. Alle Versuche, durch Absetzungen, Anklagen ꝛc., Verbote, Einkerkerungen, Vertreibungen ꝛc. den neuen Geist aufzuhalten, waren in Östreich, Baiern und anderwärts vergeblich. Mit welchen Augen man damals in den deutschkatholischen Strichen die ältern Zustände betrachtete, davon ließen sich mehrere Proben geben. In der Bibliothek der österreichischen Literatur (Wien 1769 I. B. S. 7) heißt es unter Anderem: „Schriften über Schriften, Skripta, mit Bliktri, Syndapsis, Barbara, Celarunt, Hekzeitaten kostbar verbrämt, sah man, wie die Blätter Sybillens beim

Digitized by Google

Äneas, in Schulen herumfliegen. Eine Disputation konnte eine Kopie des spanischen Stiergefechtes seyn, bei welchem sich ehrwürdige Männer im Ernste entzweyten, wo nichts im Stande war, die Sache auszugleichen, denn eine mit Formale, oder Materiale, qualitas occulta bewaffnete Disstinktion, und wenn diese nicht Kräfte genug hatte, den Gegner schweigen zu machen, man nur die Machtnamen eines Gonzalez oder Erber aussprechen durfte — und demüthiges Schweigen verbreitete sich sogleich auf dem blassen Gesichte des so erbittert gewesenen Gegners. Die Vernünftigen vom Adel schickten ihre Kinder an auswärtige Universitäten, um geschickte Männer und wahre Bürger sich bilden zu lassen; Paris, Halle, Leipzig, Franequer, Göttingen und andere Universitäten sahen also statt Wien die jungen österreichischen Edelleute. So elend die Philosophie aussah, so elend sahen auch die dieser untergeordneten Schulen und Gymnasien aus. Mit elenden Briefen, mit sechsmal zusammengekneteten Perioden, mit schmutzigen Versionen, mit weitschweifigen Variationen, durch ausgedehnte, mit Blümchen und Schulfloskeln bespickte Reden, mit schlechten Elegien, mit künstlich verworrenen Chrien und andern dergleichen elenden Sächelchen unterhielt man die österreichischen Genies. Die deutsche Sprache studierte man nicht, man spottete derer, die einen Trieb empfanden, sie zu studieren. Diese schämten sich, hiengen ihrem Triebe nicht weiter nach und sprachen mit ihren Landsleuten nach dem Stempel der österreichischen Mundart. Die dominante Schulsprache war Latein, die dominante unter dem Adel ganz französisch, die dominante unter dem Zwitteradel österreichisch deutsch, mit etwelchen französischen und lateinischen Worten durchwebt. Wenn diese Geschichte zur Nachwelt hinübergeht, so muß auch die Schande hinübergehen, die die österreichischen alten Schulen ihrer Stirne nicht wegwischen können, die Schande, keinen einzigen Pindar, Homer, Theokrit ꝛc. gekannt zu haben, die Schande, daß man die Jünglinge mit Juvenalen, Oviden, Virgilen sehr seichte bekannt machte, daß man ihnen statt den körnigen Cicero die Werke des französischen Jesuiten le Jay, der auf Floskeln stolpert, anpries, daß man Horazens vergaß, von ihm nur ein paar Oden, die der P. Juvencius durch seine Veränderungen so elend verhunzet hat, erst zu Ende des Schuljahres vorlas und statt diesen göttlichen Dichter in das Blut der jungen Genies ganz einzuträufeln, sie mit einem Hoschius, Beda, Sautel und andern eignen Werken der Jesuiten unterhielt, die im Grunde betrachtet mittelmäßig, mit Horazen aber verglichen unendlich schlecht sind ꝛc." Der Verfasser kommt dann mit Lob auf die projectirte Berufung Leibnitzens, auf van Swietens Verdienste zu reden ꝛc. Fr. X. Gmeiner in Graz sagt in seiner Litterargeschichte der Philosophie II. S. 95 f.:

Digitized by Google

„Schon im letzten Jahrzehnt der Regierung Thereſens wurde in den öſterreichiſchen Schulen eine geläuterte Philoſophie gelehrt. Scherffer, Mako, Horvath, Storchenau, Biwald haben ihre Schüler ſowohl durch ihre Schriften, als auch durch den mündlichen Unterricht mit der leibnitziſchen, wolfiſchen, newtonianiſchen und boskovichiſchen Philoſophie ziemlich bekannt gemacht. Als im Jahre 1773 die Mitglieder des erloſchenen Jeſuitenordens von den Lehrſtühlen der Vernunft- Grund- und Sittenlehre entfernt wurden, erhielt die leibnitziſch-wolfiſche Philoſophie vollkommen das Bürgerrecht, indem im Jahre 1774 durch eine Hofreſoluzion verordnet wurde, daß in allen Erbſtaaten die philoſophiſchen Kollegien nach dem Lehrbuche des Fr. Chr. Baumeiſter abgehalten werden ſollten.“ Dazu wurde der Gebrauch der deutſchen Sprache bei den Vorträgen befohlen ꝛc. Man würde ſich täuſchen, wenn man glaubte, daß mit dieſer Verachtung der Scholaſtik die Achtung der antiken Philoſophie geſtiegen. Denis, einer der Chorregen der neuen Richtung, ſagt in ſeiner Einleitung zur Bücherkunde (2. Aufl. S. 124): „Die Metaphyſik des Ariſtoteles ſteht nun in den Bibliotheken, um ein Wörterbuch zu den Schriften der alten Theologen, Juriſten und Philoſophen abzugeben.“ Und S. 131: „Pythagor ſetzte die Sonne zum Mittelpunkte, fand in den Zahlen, beſonders III, IV und VII, eine geheime Kraft und ließ die Himmelsſphären Muſik machen.“ Man würde ſich endlich täuſchen, wenn man eine Hochſchätzung der wirklichen ſpeculativen Tiefe an Modernen vermuthete. Nicht Leibnitz, nicht Leſſing wird mit Ernſt angeworben, ſondern Fr. Juſt. Riedel, † 1785, welcher **Rudimenta tenuina metaphysicae Dariesianae per tabulas exp.**, einige hundert Journalartikel ſchreibt, eine Theorie der ſchönen Künſte (Jena 1767. 1774) zuſammenklaubt ꝛc. (Vgl. über ihn: Graues Ungeheuer X. S. 39; Meuſels Miscell. IV. 50; Journal von u. für Deutſchland 1786 IV. 310. 320; Baurs Gallerie hiſtor. Gemälde III. 58; Riedels Schriften, Wien 1787 V; Hirſching IX. 2. S. 270; Jördens IV. S. 349). Alles läuft damals hinaus auf etwas modificirten Wolffianismus ꝛc. und bleibenderen Gewinn wirft nur die Beſtrebung einiger Phyſiker ab, wie K. Scherffers (1716—1783), der ſich an Frölich, Newton, Boscowich, Euler bildet und in ſeinem Fache für Wien eine Bedeutung erlangt, die ſeinen **Institutiones Logicae et Metaphysicae (Vienn. 1763)** nicht zugeſchrieben werden kann.

Ganz dieſelbe Anſchauung herrſchte auch in anderen Theilen der Monarchie, wie wir aus Fauſt. Prochaskas Schrift (**De saecularibus liberalium artium in Bohemia et Moravia fatis, Pragae 1782**) ſehen. Der Geſchichtſchreiber bringt zuerſt pag. 217 eine Notiz über das Aufhören der philoſophiſchen Studien in Prag 1423 aus den

Digitized by Google

Decanatsacten; pag. 267 eine über die Verachtung der Philosophie um 1527 aus denselben Quellen; liegt p. 392 gegen die Peripatetiker am Anfange des 18. Jahrhunderts zu Felde und hebt ein paar Schriften hervor, welche mit der atomistischen Philosophie in Baiern parallel laufen (Franc. Hotowetz, Anima corporis philosophici, naturae artis et morum spiritu animati 1722 praeside Bernh. Raschdorff etc.). Hiebei kommt er auf die scholastischen Fragen jener Zeit: „Crinesne et ungues resurrecturi? Magi videntes stellam in oriente cognoverintne mysterium trinitatis subinde a se videndum intuitive? Qua parte dici futurum sit universale judicium et quamdiu sit duraturum? An discussis tam bonis quam malis sententia in eosdem definitiva sit futura vocalis, an vero tantum mentalis? Utrum Adamo non peccante et venturo in carne impassibili Christo instituenda fuisset eucharistia? Utrum obscuratio sub passione dominica non sit adscribenda solis verecundiae, quod Christus potius sub ortum lunae quam solis instituerit eucharistiam? Utra virtus activa sit major intelligentiarum regentium sphaeras coelestes, an sacerdotis regentis sphaerulam eucharisticam? Utrum Angeli in coelo celebrent festum Theophoriae? Utrum species eucharisticae post consummationem saeculi perennaturae sint in Empyreo?“ Dieser ältern Richtung gegenüber läßt er nun die Verbesserung der Philosophie mit dem auftauchenden ernstlichen Naturstudium beginnen, macht Kasp. Sagner mit seiner newton'schen und wolffischen Principien anbequemten Philosophie, Stepling, Peter Chladek, welcher die Institutiones philosophic. Sagners in dritter Ausgabe (Prag 1772) mit Abhandlungen vermehrte, und Andre nahmhaft, welche längst vergessen sind.

Die in Wien und Prag herrschende Ansicht ist auch die der übrigen deutsch-katholischen Striche, mögen sie unter weltlichen oder geistlichen Fürsten stehen.

„Die Philosophie,“ sagt Bönike in seiner Gesch. d. Univ. Würzburg II. S. 114, „brauchte eine Reformation vom Grunde aus. Das erste Jahr brachte man mit der Logik, das zweite mit der Physik, das dritte mit der Metaphysik, Ethik und Animastik, oder der Lehre von der Seele, zu. Die mathematischen Vorlesungen wurden mitunter eingerückt. Man lernte eine zweifache Vernunftlehre, die kleinere, sonst auch Dialektik genannt, und die größere. Der Unterschied zwischen beiden lag darin, daß die Dialektik dasjenige, was irgend noch brauchbar sein konnte, enthielt; die größere aber aus einem Gewebe unzähliger, spitzfindiger ꝛc. Fragen bestand; und diese wurden noch dazu in einer Methode und Schreibart vorgetragen, welche allen den Eckel, den das Latein aus dem eisernen Zeitalter mit sich bringt,

Digitized by Google

erwecken mußte. . . . Die Fertigkeit, tüchtig zu disputiren, dem Gegner bei einem Angriffe eine Staubwolke von Distinctionen in die Augen zu streuen, sahen nicht wenige als das ächte Kennzeichen eines Philosophen an. Man denke sich hier die heftigen Zänkereien über die praecisionem formalem und objectivam, woraus die rüstigen Partheien der Formalisten und Objectivisten entstanden sind, über die Universalia und andere Dinge, die unsere besser eingeleitete Jugend nicht versteht, und an welche sich noch gar viele mit Bedauerung ihres so redlich darauf verwendeten Fleißes erinnern können. Merkwürdig ist die Schilderung von der Logik, welche Pater Leonard Roßmann in seinen 1704 dahier gedruckten Sätzen aus der Philosophie (Philosophia peripatetica institutionibus, assertis, thesibus, paradoxis, positionibus, theorematis, placitis, dictamenibus et conclusionibus exposita etc.) entworfen hat. Die Logik, sagt er, ist eine Wissenschaft, cujus doctrina caligo, uti et Logica non anagrammatice tantum, sed reipsa caligo est. Logica sine caligine paradoxum est, quia Joanni Pileatori Bohemia sine haereticis, Helvetia sine rusticis, Saxonia sine potatoribus, Romania sine Cortesanis, Allemannia sine Capellanis, Westphalia sine suibus, Praga sine Judaeis, Colonia sine Zachaeis etc. paradoxum est etc." (Vgl. Seyfried, Philosophia Herbipolensis).

Das Angeführte mag als Beleg der obigen Worte über die Auflösung genügen. Die Ursachen dieser Auflösung, welche sich in so vielen Stimmen ausspricht, liegt in dem Übergewichte, welche die protestantisch-nationale Strömung gewinnt. Rothfischer, Reinhold, Schad, Feßler u. A., die Berufung von Protestanten nach Mainz, Wien, Baiern, die Toleranz in Erfurt ꝛc. sind äußere Zeichen eines fortan in steter Zunahme begriffenen Prozesses, unter dessen Herrschaft das katholische Deutschland theils bewußt, theils unbewußt, theils willig, theils unwillig gestanden und noch steht.

Nach dem bisher Gesagten lassen sich nun die Gestalten dieser Periode in zwei Lager scheiden. Die Einen geben sich dem Neuen, die Andern dem Alten hin, die Einen sind neumodisch, die Andern altmodisch. Weiter als bis zur Mode bringt man es auf keiner Seite im Ganzen und Großen. Darum sind hier auch nur einige Gestalten, welche in irgend einer Beziehung als bezeichnend und repräsentirend der geschichtlichen Betrachtung anheimfallen können, aus einer Unzahl herausgenommen.

Die alte Mode finden wir bei Jesuiten, Benedictinern, Franziskanern, Augustinern ꝛc.; die neue in Salzburg, Wien, Ingolstadt, Würzburg und an andern Orten bei verschiedenen Ordens- und Weltleuten. Dabei ist aber zu bemerken, daß selbst die Polemik selten

Digitized by Google

rein ist, wie dies bei einem raschen Ideenwechsel der Fall zu sein pflegt. Man eignet sich das zunächst Vergangene an, oder läßt es sich doch gefallen, z. B. die Atomistik, und streitet gegen das Präsente und Werdende. Gusl u. A. sind darum Eklektiker gegen die Vergangenheit und Polemiker gegen die Zukunft.

1. Anhänger des Alten.

Jesuiten.

Johann Baptist Hofer aus Botzen in Tyrol, Professor in Ingolstadt, 1717 Missionär, schrieb ein **Promptuar. philosophicum tripartitum, complectens argumenta ex nobilioribus philosophiae controversiis proposita ad disputandum, Ingolst. 1717 III 4 (Mederer Annal. III. 138. 144).** Er stand bei den Anhängern der aristotelisch-thomistischen Richtung in großem Ansehen.

Ignaz Schwarz, geb. zu Mückhausen 1690, gest. zu Augsburg 1763, einer der bedeutenderen Jesuiten aus dieser Zeit, verfaßte ein peripatetisches System: **„Peripateticus nostri temporis, seu philosophus discursivus per discursus symbolico-physicos ad discursum juxta sanctorum philosophor. exempla pie curiosum instructus, Friburg. 1724. 4, Ingolst. 1755,“** ein Naturrecht **„Institutiones juris universalis naturae et gentium, ad normam moralistarum nostri temporis maxime protestantium H. Grotii, Puffendorfii, Thomasii, Vitriarii, Heineccii aliorumque ex recentissimis adornatae, et ad crisin revocatis eorum principiis primum fusiore tum succintiore methodo pro studio academico praesertim catholico accommodatae, Aug. V. 1743 II fol., Venetiis 1761. 4 etc.“** (Veith, Biblioth. Aug. alph. X. p. 65; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. XII. 619; Baader, Lexik. I. 2. S. 226).

Anton Mayr aus Nesselwang, Jesuit und Professor zu Ingolstadt, geboren 1673, † 1749, schrieb eine **Philosophia peripatetica, Ingolst. 1739 III 4, Venet. 1750 IV 12 (Mederer, Annal. III. 110. 140;** Baader, Lexik. verst. bair. Schriftst. I. 2. S. 12).

Ignaz Stegmann, Jesuit und Lehrer der Philosophie in Münster, gab eine **Philosophia Aristotelica bipartita moralis et speculativa, Monaster. 1725.**

Benedictiner.

Ludwig Babenstuber verfaßte eine **Philosophia peripatetico-thomistica, Salisburg. 1705 IV fol., ib. 1738,** und mehrere kleinere Schriften. Er wurde zu Deining 1660 geboren, trat 1682 in den

Digitized by Google

Benedictinerorden zu Ettal, lehrte u. A. in Salzburg, wo er 1709 —1716 auch als Vicerector und Prokanzler erſcheint, und ſtarb in ſeinem Kloſter 1726 (Ziegelbauer, Hist. rei lit. ord. s. Bened. III. p. 444, IV. p. 303; Histor. univ. Salisb. l. 2. c. 7. p. 381; Egger, Idea ord. hierarch. Bened. l. I. p. 3. diss. 2. n. 5).

Eberhard Ruedorffer ſchrieb eine Philosophia peripatetico thomistica ed. altera Salisb. 1732 V fol. etc. Er war der letzte dieſer Richtung in Salzburg, das er 1741 verlaſſen mußte, gedrängt von den atomiſtiſchen Empiriſten (Gasparis vindiciae adversus sycophantas Juvavienses, Colon. 1741. 4, womit die Erläuterungen von Heumann in den Gött. gel. Zeit. 1742 S. 492, die Bemerkungen von Zauner in den biogr. Nachricht. von d. Salzb. Rechtslehrern S. 88 und im Syllabus rector. p. 16, endlich das Benedictiner-Muſeum 1791 S. 191—244 zu vergleichen ſind; Memoria saecularis sive compend. vitae et mortis religiosor. in monasterio ad S. Petrum Salisburgi p. 165; Baader, Lexik. verſt. bair. Schriftſt. II. 2. S. 63; Ziegelbauer l. c. IV. p. 291. 294).

Bernhard Oberhauſer wurde zu Brixenthal 1694 geboren und ſtarb als Benedictinerabt zu Ettal 1739 mit Hinterlaſſung mehrerer philoſophiſcher Schriften: Philosophus peripatetico-thomistice discurrens, Aug. V. 1730 fol.; Monomachia philosophica thomist., Campiduni 1732 etc. Von ſeiner Coronis biennii phil. ſagt Brucker: Instructis agminibus contra eclecticam philosophiam incessit et Peripatetico-thomisticam sectam iis argumentis defendere ausus est, quae risum lectori facile moveant vimque praejudiciorum summam satis produnt (Ziegelbauer l. c. III. p. 303; Baader, Lexik. verſt. bair. Schriftſt. II. 1. 226).

Anſelm Deſing wurde zu Amberg 1699 geboren, trat 1718 in den Benedictinerorden, lehrte in Freiſing, ſpäter in Salzburg, und ſtarb als Abt zu Ensdorf 1772. Es ſind von ihm beſonders zwei Schriften aus den Jahren 1752 und 1753 anzuführen: Diatribe circa methodum Wolfianam in philosophia practica universali, i. e. in principiis juris naturalis, Regensb. 4; Juris naturae larva detracta compluribus libris sub titulo juris naturae prudentibus ut Pufendorfianis, Heineccianis, Wolfianis etc., Monach. fol. (Ziegelbauer, Hist. lit. ord. S. Bened. II. p. 574; IV. 298 etc.; Heinrici II. S. 285; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. II. 336).

Beremund Gufl wurde zu Meran in Tyrol den 2. Juli 1705 geboren, zu Freiſing gebildet, legte im Kloſter Priſling den 28. Okt. 1726 Profeß ab, wurde den 12. Okt. 1732 zum Prieſter geweiht, lehrte erſt in ſeinem Kloſter Philoſophie, dann im Benedictinerkloſter Arnoldſtein in Kärnthen vier Jahre Theologie, ferner zu Roth am

Digitized by Google

Inn, in Oberalteich die geistl. Rechte, endlich wieder in seinem Kloster speculative Theologie, legte aber ein Jahr vor seinem Tode, welcher den 18. Januar 1761 erfolgte, die Lehrstelle nieder und behielt nur die Directors-, Beichtvaters- und Archivarsstelle bis an seinen Tod. Er war ein geschworener Thomist und stand nicht nur in der Heimat, sondern auch auswärts in hohem Ansehen, wie die Aufnahme seiner Schrift gegen die neue Philosophie in Rom zeigt, bekam den Ehrennahmen eines alter Thomas ꝛc. Zudem zeichnete er sich als Ordensmann und Geistlicher durch seinen Wandel aus (Roteln auf d. Münchner Staatsbibl. v. 1723—67 VII. Bav. 980 fol. Biogr. Coll. 118; Monasteria exempta Congregationis Benedictino-Bavaricae, Tegerns. 1753. 4; Ziegelbauer l. c. I. p. 538, III. 674). Nach der Angabe in der Rotula oder Todesanzeige seines Abtes Peter hat er außerordentlich viel geschrieben, wovon lange nicht Alles gedruckt worden ist. Die gedruckten Schriften entsprechen den Ämtern, welche er versah. Drei (Demonstratio jurium status ecclesiastic. circa temporalia, Ratisb. 1757 4; Biga discussionum eccles. publicar., Pedeponti 1758. 4; Vertheidigung der klösterlichen Rechte, Münch. 1768) erinnern an den Lehrer des kanonischen Rechts; zwei (Philosophia scholastica universa, Ratisbon. 1750 IV 4, Stadt am Hof 1753 4; Examen theologic. philosophiae neotericae, Epicureae, Cartesianae, Leibnitianae, Wolfianae, Ratisbon. 1760. 4) an den Lehrer der Philosophie. Man hat die letztern in neuerer Zeit wieder hervorgesucht.

Franziskaner und Augustiner.

Matthäus Worasch, Franziskaner im Convente zu Amberg, schrieb „Quaestiones philosophicas de corporis naturalis principiis ad mentem Joan. Duns Scoti contra Chymicos et Atomistas, Amb. 1712. 4," worüber Rixner (Gesch. d. Philos. in Altbayern S. 161) nachgesehen werden kann.

Bernhard Zächerl, Franziskaner-Lector im Convente zu Chamb, verfaßte „Theses scotistic. ex logica et psychologia, Straub. 1726. 4" aus welchen Rixner (Gesch. d. Ph. in Altbayern S. 162) Auszüge gibt. Er stellt darin die Sätze auf, daß die Form nicht in den Stoff hinein, sondern aus dem Stoffe herausgebildet werde, daß der Himmel ebenso vergänglich sei, als die Erde ꝛc.

Gottlieb Frähamber, Augustiner-Lector im Convente zu Regensburg, veröffentlichte eine Schrift unter dem Titel „Sensus genuinus axiomatum philosophicorum, Regensb. 1737. 4," worin die tiefsten Probleme angeschlagen werden. „Was man nicht kennt," sagt er, „verlangt man nicht. Was man verlangt und einsieht,

Digitized by Google

muß man also schon von vornherein gewissermassen kennen. Die Erkenntniß des Allgemeinen durch die angeborne Idee geht der Erkenntniß des Einzelnen vorher, da das Schaaf den Wolf überhaupt flieht (Vgl. Augustinus de trinit. X. c. 1—3). In höheren und niedrigeren Wesen kommt immer dasselbe nur dem Grade nach verschieden vor ꝛc." (Rixner, Gesch. d. Philos. in Altbayern S. 163).

2. Anhänger des Neuen.

Salzburg.

Friedrich Scheidsacher von Seon ist als Gegner der scholastischen Richtung an der Universität Salzburg im Gedächtnisse geblieben. Schriften: **Logica docens et utens 1715; De infinito et continuo, de influxu causae primae in causas secundas 1716; De accidentibus absolutis**, unter d. falschen Nahmen **Carpophorus de Giudice 1718** herausgegeben, weil er diese accidentia leugnete.

Berthold Vogl, geb. zu Pfarrkirchen 1706, trat zu Cremsmünster 1725 in den Benediktinerorden, lehrte seit 1735 an der Hochschule in Salzburg erst Philosophie, dann Theologie, verwaltete hier auch 1744—1759 das Rectorat, wurde aber 1759 zum Abte in Cremsmünster erwählt, wo er 1771 sein Leben beschloß. Mehr mündlich als schriftlich, mehr im Stillen als öffentlich hat er der physikalisch-wolffischen Philosophie den Weg gebahnt. Schriften: **Dissertatio de figuris syllogismorum, Salisb. 1736; Diss. de speculatione et praxi, ib. 1736; Diss. de corpor. elementis, ib. 1737; Philosophia scholastica peripatetico-thomisticae expensa, ib. 1737 II 4** (Hieron. Besauge, Synopsis vitae religiosor. ord. s. Bened. Cremifani professor. pag. 185; Marian. Pachmayr, Series abbat. monasterii Cremifanensis IV. p. 806; Zauner, Syllabus rector. magnificor. univ. Salisburgensis, Salisb. 1792 p. 20).

Ingolstadt.

Johann Adam Morasch, geb. zu Böttmöß 1682, gebildet unter dem Jesuiten Anton Kleinbrodt (1704), 1708—1734 Lehrer der Arznei in Ingolstadt, gab eine **Philosophia atomistica, Ingolst. 1727—31 II 4** (Mederer, Annal. III. 172 b. 183. 192; Grienwaldt, Moraschs Leben, Ingolstadt 1735. 4; Arbeiten der Gelehrten im Reich VII; Baader, Schriftst. Lexik. II. S. 47). Mederer sagt von ihm: **Haec vero prima illius laus est, quod, praejudicio et auctoritatis et antiquitatis prudenter fortiterque superato, unam in philosophia veritatem, unam in medicina utilitatem fuerit ducem secutus. Philosophiae certe atomisticae primus in hac universitate fuit**

Digitized by Google

publicus propugnator atque hanc ipsam cum dogmatis mediois tam feliciter copulavit, ut ipsum Scheiflerum, inveteratum Galeni asseclam, laudatorem habuerit.

Johann Adam Freiherr von Ickstadt (Ickstatt) wurde zu Bockenhausen im Mainzischen 1702 geboren, in England, Frankreich, in Deutschland unter Wolff, Waldschmidt und Hombergk gebildet, lehrte in Marburg, Mainz, Würzburg, Ingolstadt, und starb als churb. geh. Rath und Director der Hochschule Ingolstadt zu Waldsassen 1776. Wir haben von ihm: Elementa juris gentium, Wirceb. 1740. 4; Opuscula juridica, Ingolst. 1747 — 59 II. Er war, nach dem Urtheile Mosers, ein Stern erster Größe unter den katholischen Staatsrechtslehrern, obgleich seine Stärke nur in der Weltweisheit bestanden, die demonstrativische Schreibart seinen Schriften viele Annehmlichkeit geraubt hätte und seine Grundsätze in Ansehung der Religionssachen und der Gerechtsame der Unterthanen oft sehr bedenklich seien (J. Biographie von Schubart, Ulm 1776; Törrings Rede auf J., Münch. 1777. 4; Pütter, Literat. d. Staatsrechts I. S. 459; Weidlich, Gesch. d. jetztleb. Rechtsgel. I. S. 401; Dessen Nachricht. von jetztl. Rechtsgel. III. S. 35; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. VI. S. 142; Bönike, Gesch. d. Univ. Würzburg II. S. 71).

Der Jesuit Jacob Anton Zallinger schrieb Institutiones juris naturalis et ecclesiastici publici, welche zuerst zu Augsburg 1784 und seitdem 1823 zu Utrecht, 1832 zu Rom, 1839 von Walter zu Paris herausgegeben worden sind, und Disquisitiones philosophiae Kantianae (Aug. V. 1799). Die letztern machen ihn zu einem Verbindungsgliede mit den Polemikern der nächsten Periode.

Adam Weishaupt, geb. zu Ingolstadt 1747, seit 1772 Lehrer der Rechte in seiner Vaterstadt, 1785 als Stifter des Illuminatenordens entsetzt und Flüchtling, von da an bis an seinen Tod 1830 bei Herzog Ernst II. von Gotha, verfaßte mehrere theils seine und des Ordens Vertheidigung, theils moralisch-politische Bildung bezweckende Schriften: Apologie der Illuminaten, Frankf. 1786; Einleitung zu meiner Apologie, eb. 1787; Das verbesserte System der Illuminaten, eb. 1787, 3. A. 1818; Pythagoras, oder Betrachtungen über die geheime Welt- und Regierungskunst, eb. 1790; Über Wahrheit und sittliche Vervollkommnung, Regensb. 1793—97; Materialien zur Beförderung der Welt- und Menschenkunde, Gotha 1810 III ꝛc. In der Philosophie schloß sich Weishaupt an die Gegner Kants an. Dies zeigen seine Schriften über Materialismus und Idealismus (Nürnb. 1787), über Kantische Anschauungen und Erscheinungen (eb. 1788), über die Gründe und Gewißheit der menschl. Erkenntniß (eb. 1788), über die Selbsterkenntniß (Regensb. 1794), seine Zweifel über

Digitized by Google

die Kant. Begriffe von Raum u. Zeit (Nürnb. 1788), wogegen die Allg. Lit. Zeit. 1787 Aug., 1788 Juli ꝛc. und Schulze in seiner „Prüfung“ auftraten (Hennike im allg. Anz. der Deutsch. 1830 Nr. 320; Gothaische Zeit. 1830 Nov. Nr. 15; Nekrolog d. Deutsch. 1832 S. 805; Gottschling, Weishaupts Leben; Clem. Neumayr in Schenks Charitas N. Folge I; Freyberg, Rede auf Montgelas, Münch. 1839; Jarke, Vermischte Schriften).

Würzburg.

Columban Rösser, geb. zu Mönchstockheim 1736, erst Benedictiner und Lehrer im Kloster Banz, dann Lehrer der Logik und Metaphysik zu Würzburg, † 1780, schrieb: **Institutiones Logic. (Wirceb. 1776)** und **Institutiones metaphysic. (ib. eod.)**. Schad (Anleitung zur Bücherkenntniß von Jld. Schwarz **II. S. XXXVII**) sagt, Rösser sei ein sanfter, kluger, durch seltene Kenntnisse ausgezeichneter Mann gewesen, der seine Geistesgröße vor den Augen barbarischer Mönche geschickt zu verbergen gewußt und zuerst unter den Katholiken in Deutschland (?) das erbärmliche Schulgespenst, die jesuitische Philosophie, gebannt und durch einen humanen Geist, der sich nach und nach immer weiter verbreitete, verdrängt habe (Bönike, Gesch. d. Univ. zu Würzb. S. 195).

Eine Fortsetzung von Rössers Wirksamkeit versuchte als Lehrer der Hochschule Würzburg Nicolaus Steinacher, welcher zu Neustadt an der Saale 1749 geboren wurde, aber auch schon 1789 starb. Ein Lehrbuch der philosophischen Geschichte (Würzb. 1774) und **Elementa philosophiae practicae universalis (ib. 1777)** bezeichnen die verhältnißmäßig achtungswerthe Stufe seiner Leistungen (Klüpfel, **Nova bibl. eccles. Friburg III. 3. 1790**; Bönike, Gesch. d. Universit. Würzburg S. 200; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. **XIII. 325**).

Nicolaus Burkhäuser, geb. zu Fulda 1733, erst Lehrer der Philosophie in Bamberg, seit 1768 in Würzburg, hat sich mit seinen an dieser Universität herausgegebenen Vorlesebüchern über Vernunftlehre und Metaphysik, deßgleichen mit seiner **Theoria corporis naturalis principiis Boscowichii conformata** hervorgethan. „Die Vorzüge dieser Arbeit,“ sagt Bönike (Gesch. d. Un. Würzb. **II. 160**), „vor allen von B. Ordensbrüdern auf unserer Universität in dieser Art erschienenen Schriften sind längstens entschieden; und wer das Lokale beherzigt, wird B. wahre Verdienste um die Verbesserung der Philosophie auf unsern Schulen nicht absprechen.“

Digitized by Google

Wien.

Florian Dalham, geb. zu Wien 1713, erſt Piariſt und Lehrer der Philoſophie, Mathematik und Geſchichte an der ſavoy'ſchen Ritterakademie in ſeiner Vaterſtadt, zuletzt Hofbibliothekar und Hoftheolog zu Salzburg, wo er 1795 ſtarb, verfaßte: Institutiones metaphysic., Vienn. 1753—54 III 4, ed. III. Vienn. 1775. 4; eine Pſychologie (Psych. s. doctrina de conditione nostrorum animor., ib. 1756. 4); endlich eine Schrift De ratione recte cogitandi loquendi et intelligendi (Aug. Vind. 1762 III 4). Baaders gel. Baiern; de Luca, Gel. Öſterr. I. 1. 88.

Der letztgenannte Literator gibt auch Schriften anderer gleichzeitiger Philoſophen, wie F. W. A. Gerlachs, S. F. Karpes in Olmütz, J. E. Meyers in Wien an. Ebenſo die Storchenaus und Martinis.

Siegmund von Storchenau, geb. zu Hollemburg in Kärnthen 1731, ſeit 1747 Jeſuit, ſpäter Lehrer der Logik und Metaphyſik in Wien, endlich Hofprediger der Erzherzogin Maria Anna zu Klagenfurt, † 1798, iſt Verfaſſer folgender philoſophiſcher Schriften: Philoſophie der Religion, Augsb. 1772—89 XII, als „eine durch Witz intereſſant gemachte gründliche Vertheidigung des Chriſtenthums gegen Freidenker" gelobt (Ild. Schwarz, Anleit. zur Bücherkenntniß I. 248); Grundſätze der Logik, Augsb. 1774; Institutiones Metaphysicae, ed. II. Vienn. 1771 IV; Von der Trägheit der Materie inſoweit ſie das Denkungsvermögen ausſchließen ſoll (in den Beiträgen zu verſchiedn. Wiſſenſchaft. v. öſterr. Gelehrten, Wien 1775); Tractatus de religione ex theologia naturali desumt., Vienn. 1786 (De Luca, Gelehrt. Öſterr. I. 2. S. 207; Allg. liter. Anzeiger 1798 S. 1228; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. XIII. 433).

Karl Anton Freiherr von Martini wurde zu Revö in Tyrol 1726 geboren, lehrte und wirkte als Staatsmann in Wien und ſtarb als geh. Rath und zweiter Präſident der oberſten Juſtizſtelle 1800, nachdem er bereits wegen Gebrechlichkeit 1797 ſeine Entlaſſung genommen. Er ſuchte die nordiſche Bildung und mit ihr auch Wolffs Anſichten nach Wien zu verpflanzen. Dies beweiſen ſeine „Positiones de jure civitatis, Vienn. 1768. 74. 76; Positiones de lege naturali, ib. 1774, ed. VI. 1779, Coblenz 1780. 1781, Brux. 1789; Exercitationes de lege naturali, Vienn. 1770. 4, ed. II. 1776. 4," und ſeine Überſetzung der zweitgenannten Schrift „Lehrbegriff des Naturrechts, Wien 1784. 1787. 1797 IV" (De Lucas gel. Öſtr. I. 1. S. 309; Allg. liter. Anzeiger 1801 S. 1491; Weidlich, Biogr. Nachr. v. jetztleb. Rechtsgelehrt. II. S. 19; Deſſen Nachträge S. 188; Fortgeſ. Nachträge S. 166; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. VIII. S. 510).

Digitized by Google

Joseph Sonnenfels, geb. zu Nikolsburg in Mähren 1733 von jüdischen Eltern, erst Soldat, dann Interpret des Hebräischen bei der niederösterreichischen Regierung, 1763 Lehrer der Staatswissenschaften an der Hochschule zu Wien, k. k. Rath, Hofrath, zuletzt Freiherr, † 1817, bildet mit seinen Ansichten über Staat und Kunst, mit seinem Kampfe gegen die Tortur (1775) ein wesentliches Glied in der Kette der Wiener Fortschrittspartei. Schriften 1765, Wien 1783—87 X.

Franz Samuel Karpe wurde zu Laibach 1741 geboren und lehrte früher in Olmütz, seit 1786 in Wien Philosophie, wo er 1806 starb. Erst machte sich bei ihm der Einfluß Feders, dann bedingt auch der Kants geltend. Gleich blieb er sich als eklektischer Gegner des Idealismus. Schriften: Darstellung der Philosophie ohne Beinamen in einem Lehrbegriffe als Leitfaden zum liberalen Philosophiren, Psychologie, Logik, Metaphysik, praktische Philosophie umfassend, Wien 1802—1804 III; Institutiones philos. moral., ib. 1805 III (De Luca, Gel. Östr. I. S. 227; Neue Annalen der Lit. der österr. Kaiserth. 1807 Intell. Bl. Febr. 61).

Andere Orte.

Amort Eusebius wurde auf der Bibermühle bei Tölz 1692 geboren, trat zu Polling in den Orden der regul. Chorherrn, lehrte in seinem Kloster Philosophie und Theologie und starb 1775 als Prälat. Er stand als Gelehrter in großem Ansehen, wurde auch 1759 in die bair. Akademie aufgenommen. Seine Philosophie erschien unter dem Titel „Philosophia Polingiana, Aug. V. 1730 fol.“ (Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. I. 87; Savioli, Ehrendenkmal für E. A., Münch. 1776. 4).

Heinrich Walser, Lehrer der Philosophie in Luzern, schrieb zu seiner Zeit geschätzte Institutiones psychologiae in usum auditorum suorum, Aug. V. 1790—96.

Eulogius Schneider schrieb ein Programm De necessario litterarum elegantiorum cum jurisprudentia et theologia nexu (Bonnae 1789), eine Rede über den gegenwärtigen Zustand und die Hindernisse der schönen Literatur im kathol. Teutschland (Bonn 1789), Grundsätze der schönen Künste überhaupt und der schönen Schreibart insbesondere (Bonn 1790), einen Discours sur l'éducation des femmes (Strasbourg 1792), eine Profession de foi politique (1792) u. A. Er wurde zu Wipfeld bei Würzburg 1756 geboren, trat zu Bamberg in den Franziskanerorden, ward Hofprediger in Stuttgart, Gymnasiallehrer in Bonn, bischöflicher Vicar in Straßburg, Gemeinde-Procurator in Hagenau und wurde endlich in Paris 1794 guillotinirt

Digitized by Google

(Schneiders Leben im Vaterlande, Frankf. 1792; Deſſ. Schickſale in Frankr., Straßb. 1797; Baur, Gallerie hiſtor. Gem. II. S. 9; Meuſel, Lexik. verſt. t. Schriftſt. XII. S. 337).

XI.

Die muſikaliſche Äſthetik.

In dieſe Zeit fallen auch die Anfänge der muſikaliſchen Äſthetik, deren techniſche Grundlegungen und Ausläufe hier ſogleich zuſammengenommen werden ſollen.

Die muſikaliſche Literatur hat ſeit 1400 drei Epochen erlebt. In die erſte fallen die niederländiſchen Meiſter Dufay, blühend um 1380, Ockeghem, blühend um 1450, Josquin des Pres, blühend um 1500, Willärt † 1563, Orlando di Laſſo, wie Fetis aus Bergen im Hennegau ſtammend, † 1594.

In die zweite Epoche fallen unter Anderen Seb. Bach, † 1750, Händel, † 1759, und Gluck, † 1787.

In die dritte Epoche die Heroen Mozart, † 1791, Joſ. Haydn, † 1809, und L. Beethoven, † 1827.

Dieſe und die übrigen Meiſter bilden natürlich die erſte Möglichkeit einer wiſſenſchaftlichen Auffaſſung der Muſik. Sie ſind Stoff- und Formgeber deſſen, was wiſſenſchaftlich ausgeſprochen ſein will. An ihnen erſcheinen die Verwirklichungen der auch ſonſt hervorbrechenden Geſetze der Verweltlichung und Nationalität. Der Weltlichkeit leiſteten beſonders die Niederländer großen Vorſchub, welche eine keckere Anwendung des Contrapunktes zu Unterhaltungen in geſelligen Kreiſen anbahnten, die alsdann, wie die Melodie des Volksliedes, wieder in die Kirche zurückzog. Die ſteigende Nationalität hat eine deutſche Muſik möglich gemacht, deren Gegenſatz jetzt zu lebhaft empfunden wird, als daß es nöthig wäre, darüber Worte zu verlieren (Vgl. Banks Aufſatz über die muſikal. Kunſtzuſtände der Gegenwart in den Jahrb. d. Gegenw. v. Schwegler 1846 S. 771. 989). An ihnen, den Lieblingen der Natur, hat die Natur aller Übrigen ſich corrigirt, ſo die mangelhafte Ausbildung des Gehörs. Es hat z. B. erſt H. Glareanus 1547 die Terzen und Sexten unter die Conſonanzen aufgenommen. Und Mattheſon findet Manches noch anſtößig, was jetzt nicht mehr anſtößt. Abdias Treu verbeſſert erſt 1660 die Temperatur. In ihnen haben die mathematiſchen theoretiſchen Spielereien, gegen welche noch Mattheſon zu Felde zog, haben alle Regelziehereien verkehrter Art ihr Correctiv gefunden.

Digitized by Google

Erste Epoche.

Unter den musikalischen Theoretikern selbst schließen sich an die niederländische Blüthe der ersten Periode an: Herbenus, Tinctor, und Bannus.

Matthäus Herbenus, geb. 1441, Rector der servatianischen Schule in Mastricht, schrieb 1496 sein von Trithemius (Catal. illustr. vir. Germ. Opp. I. 182) gerühmtes Werk De natura cantus et de miraculis vocis in 5 Büchern (Fabricius-Mansi V 48; Schelhorn, Amoenit. liter. III. 82).

Johann Tinctor oder Färber (Tinctoris sc. filius), geb. zu Nivelle in Brabant, bei König Ferdinand in Neapel Obercapellan und Capellmeister, später Canonicus in seiner Vaterstadt, welcher sich auch in anderer Beziehung ausgezeichnet haben muß, da er beider Rechte Doctor war, erregt bis heute durch seine musikalischen Schriften (De arte contrapuncti lib. III; De tonis; De origine musices) die größte Aufmerksamkeit. Sein „Terminorum musicae diffinitorium, s. l. s. a. 4, Neap. 1474" gilt für die erste gedruckte musikalische Schrift (Forkel, Lit. d. Musik, S. 204 f.).

Johann Albert Bannus schrieb Delicias musices veteris und eine Dissertatio epistolica de musicae natura origine et progressu, welche in Grotius Briefen und in den Dissertt. de studiis bene instituendis, Utraj. 1568. 12, steht (Boecler, Hist. curios.).

Dieser Philologe aus der Mitte des siebzehnten Jahrhunderts erinnert uns an den mächtigen Hebel der Tonwissenschaft und insbesondere ihrer Geschichte, die Philologie. Vor ihm wirkten von diesem Standpunkte aus unter Anderen Glareanus, nach ihm Meibomius (S. Winterfeld, Über den Einfluß der gegen das 16. Jahrhundert hin allgemeiner verbreiteten Kunde des klassischen Alterthums auf die Ausbildung der Tonkunst, Leipz. 1850).

Glareanus, sagt Kiesewetter in der Geschichte der abendl. Musik, lehrte in seinem Dodecachordon (Basil. 1547 fol.) statt der bis auf seine Zeit in den Schulen gangbaren 8 Kirchentönen 12, womit er, ein leidenschaftlicher Hellenist, die altgriechischen Tonarten wieder ins Leben gerufen zu haben meinte, während sie eine Fortsetzung der alten Gregorianischen waren, zu welchen (D. E. F. G.) Glarean A und C fügte. Er wurde zu Glarus in der Schweiz 1488 geboren, lehrte zu Köln und Basel und, nach seinem Übertritt von der reformirten zur römischen Kirche, in Freiburg Poesie und Geschichte, wo er 1563 gestorben. Heinrich Loritus, sein eigentlicher Nahme lautet so, ist auch sonst bekannt als Dichter (Panegyricon in laudem IV pagorum et XIII urbium et partium Helvetiae bei Schard Script.

Digitized by Google

rer. German. I.) und als Philolog durch seine Anmerkungen über Horaz, Ovid, Sallust, Boethius, Tacitus (auch bei Schard a. a. O.) ꝛc. Seine Isagoge in Music. erschien s. l. 1516. 4 (Basler Druck). Über Glareanus h. Zell, De studio literar. in academ. Alb. Ludov., Frib. 1830. 4; Drackenb. in Liv. t. VII. praef. p. 37; H. Schreiber, H. Loriti Glareanus, Freib. 1837.

Markus Meibom, geb. zu Tönningen in Holstein 1630, gest. 1711 als Professor zu Amsterdam, gab die alten Musikschriftsteller am besten heraus: Antiquae musicae autores septem graece et latine, Amst. 1652. 4; Aristidis Quintiliani de musica lib. III, ib. 1652. 4. Außerdem steht von ihm eine Epistola de scriptoribus variis musicis bei Gudius (Epist.). Handschriftlich hinterließ er Cl. Ptolemaei it. Bryennii harmonica cum comment. et versione und Plutarchi dialogum de musica cum vers. lat. et gallica. Der besonders auch durch seine Ausgabe des Diogenes Laertius (Amst. 1692) berühmte Gelehrte veranstaltete bekanntlich zu Stockholm vor der Königin Christina ein historisches Concert, welches aber mit Gelächter aufgenommen wurde, sei es nun weil Maibaum mit seiner schlechten Stimme selbst den Hauptsänger abgab, oder vielleicht abgeben mußte, oder weil die griechischen Töne und Instrumente einen zu großen Gegensatz zur Zeit bildeten (Moller, Cimbr. liter. III. p. 431 sq.).

Als Beispiel eines mathematisirenden Theoretikers aus dieser Epoche kann Kalwitz angeführt werden.

Sethus Calvisius fand inmitten seiner chronologischen, mathematischen und geschichtlichen Studien auch Veranlassung, auf das musikalische Gebiet hinüberzustreifen (Exercitatio musica). Er wurde 1556 zu Greschleben in Thüringen geboren und wirkte als Cantor an der Schulpforte, später in Leipzig, wo er 1615 starb (Bayle, Dict.; Freytag, Appar. litt. I. 349 sq.).

Zweite Epoche.

In der zweiten Epoche erscheinen als Geschichtschreiber der Musik Printz, Gerbert, Marpurg, Portmann, als Theoretiker Fux, Kirnberger, Marpurg. Einen hervorragenden Punkt bildet Hamburg mit seiner damaligen hohen Regsamkeit. Hier schrieb Feind und der Universalist Mattheson. Sie und noch mehr der Enthusiast Schubart erinnern uns, daß zur Ästhetik der Musik der Aufschwung der sogenannten redenden Künste und der Sprache unumgänglich nothwendig war. Denn es ist sehr schwer, den flüchtigen Geist des Tones, das dunkle Gefühl musikalischer Schönheit in Worte zu bannen und die tausend bewußten und unbewußten Normen, von denen sich der Künstler leiten läßt, zu zergliedern und auf klaren Ausdruck zu bringen.

Digitized by Google

Wolfgang Kaspar Printz wurde zu Waldthurn in der Oberpfalz 1641 geboren, kam 1661 in die Heidelberger Capelle, 1662 als Musikdirector des Grafen von Promnitz nach Dresden, 1664 als Cantor nach Triebel, endlich 1665 nach Sorau, wo er 1717 starb. Wir haben von ihm eine histor. Beschreibung der edlen Sing- und Klinge-Kunst, Dresd. 1690. 4; Des satyrischen Componisten Spatzier-Reise nach Italien u. A. Seine Biographie steht in der histor. Beschreibung, in Mattheſons Ehrenpforte (S. 257 f.), in dem musikal. Lexik. v. Walther u. Gerber und in den neueren einschlägigen Werken von Schilling ꝛc.

Der verdiente Theologe Martin Gerbert von Hornau, gefürsteter Abt der Congregation St. Blasii auf dem Schwarzwalde, geb. zu Horb am Neckar 1720, gest. 1793, hat zur Geschichte der abendländischen Musik durch Herausgabe der **Scriptores ecclesiastici de musica sacra** (typis San-Blasianis 1784 III 4) und durch sein Werk **De cantu et musica sacra a prima ecclesiae aetate usque ad praesens tempus** (ib. 1774 II 4) den Grund gelegt (Zapfs literar. Reisen n. A. S. 177; Joh. Bapt. Weiß, Trauerrede auf Gerbert, St. Blasien 1793. 4; Freiburger Zeit. 6. St. v. Mader; Schlichtegroll, Nekrol. auf 1793 II. S. 1; Koppe, Jur. Almanach auf 1794 S. 413; Nicolais Reisen XII. S. 64; Meusels Lexik. verst. t. Schriftst. IV. S. 104).

F. W. Marpurg wurde 1718 zu Seehausen in der Altmark geboren und starb 1795 als Lotteriedirector und Kriegsrath zu Berlin. Auch er hatte die vielseitige Bildung Mattheſons. Von seinen theoretischen und kritischen Schriften gehören hieher: Handbuch beim Generalbasse und der Composition, Berl. 1757 f. III 4 mit Anhang; Abhandlung von der Fuge nach den Grundsätzen und Exempeln der besten deutschen und ausländischen Meister, eb. 1753 f. II 4; Der kritische Musikus an der Spree, eb. 1750. 4; Systematische Einleitung in die musikalische Setzkunst d'Alemberts nach den Lehren des Rameau übers. mit Anmerkungen, Leipz. 1757. 4; Anleitung zur Singcomposition, Berl. 1758. 4; Anleitung zur Musik überhaupt und zur Singkunst insbesondere, eb. 1763; Anfangsgründe der theoretischen Musik, Leipz. 1757. 4; Versuch über die musikalische Temperatur nebst einem Anhange über den Rameau-Kirnbergerschen Grundbaß, Bresl. 1776; Sorgens Anleit. zum Generalbasse mit Anmerk., Berl. 1760. 4; Historisch-kritische Beiträge zur Aufnahme der Musik, eb. 1754 f. V; Kritische Briefe über die Tonkunst, eb. 1760 f. VIII 4. Marpurg war unstreitig der größte Theoretiker jener Zeit, und nicht minder war für diese seine „Kritische Einleitung in die Geschichte und Lehrsätze der alten und neuen Musik, Berl. 1751. 4" ein bedeutendes

Digitized by Google

Werk (Gerber, Lexik. f. Tonkünstler I. 882; Meusel, Lexik. verst. t. Schriftst. VIII. 495; Schilling ꝛc.).

J. G. Portmann, geb. zu Ober-Lichtenau 1739, gest. als Cantor und Collaborator am Pädagogium in Darmstadt 1798, hat durch seine theoretischen Schriften (Die neuesten und wichtigsten Entdeckungen in der Harmonie, Melodie und dem Contrapunkt, Darmst. 1798 u. A.) sich ein Andenken gesichert (Strieders hess. Gel. Gesch. XI. 129, XIII. 363; Gerbers Lexik. d. Tonkünstl.; Justis hess. Denkwürdigkeit. IV. 2. S. 100; Meusels Lexik. verst. t. Schriftst. X. 505; Schilling).

Johann Joseph Fux aus Obersteiermark wurde 1660 geboren und starb 1735 als kais. Obercapellmeister zu Wien, gefeiert als Kirchen-, Theater-, Kammercomponist, wie als Theoretiker. Sein theoret. Hauptwerk „Gradus ad Parnassum, sive manuductio ad compositionem regularem, Vienn. 1725 fol.," erfreute sich eines solchen Beifalls, daß es ins Deutsche, Italienische, Französische und Englische übersetzt ward. Außerdem haben wir von ihm ein „Sing-Fundament" und zwei Briefe über Solmisation (Mattheson, Critica musica, Hamb. 1722. 4, 2. Band; Forkel, Litt. d. Mus. 426; Schilling).

Johann Philipp Kirnberger, welcher zu Saalfeld 1721 geboren wurde, sich unter Seb. Bach bildete, und zuletzt in Diensten der Prinzessin Amalie zu Berlin stand, wo er 1783 gestorben, hat seine Kenntnisse des Contrapunkts durch mehrere Schriften vererbt: Die Kunst des reinen Satzes in der Musik, Berl. 1764 II 4; Die wahren Grundsätze zum Gebrauch der Harmonie, eb. 1773. 4; Grundsätze des Generalbasses, eb. 1781. 4, Wien 1808; Anleitung zur Gesangcomposition, eb. 1782 (Forkel, Lit. d. Musik 431 f.; Marpurg, Beiträge zur Aufnahme der Musik I. 85; Hillers wöchentl. Nachricht. I. 83; Gerbers Lexik.; Meusels Lexik. verst. t. Schriftst. VI!. 37; Schilling).

Bartholomäus Feind, geb. zu Hamburg 1678, gebildet in seiner Vaterstadt und auf Reisen durch Italien und Frankreich, ein Feind der Pöbelherrschaft, und darum in der Heimath hart angefochten, später in schwedischen Diensten, gest. als Staatsgefangener zu Rendsburg 1721, weil er gegen Dänemark geschrieben, verfaßte politische und ästhetische Schriften: Geöffneter Schauplatz der vornehmsten Philosophorum; Gedanken von der Opera; Die Fortpflanzung der menschlichen Seele; Die Unsterblichkeit der Seelen ꝛc. (Deutsche Gedichte, bestehend in musicalischen Schauspielen, moralischen Gedichten ꝛc. sammt einer Vorrede von dem Temperament und der Gemüthsbeschaffenheit eines Poeten und Gedanken von der Opera, Stade 1708); Charakter eines großen Regenten, Hamb. 1711 ꝛc. (Thieß, Gel. Gesch. v. Hamburg I. S. 177; Jördens VI).

Johann Mattheson wurde 1681 zu Hamburg geboren und

Digitized by Google

bildet ein wesentliches Glied in den damaligen geistigen und Kunstzuständen dieser reichbegabten Stadt. Er hat unter dem Titel „Grundlage einer Ehrenpforte ꝛc., Hamb. 1740. 4" eine Art Encyclopädie musikalischer Berühmtheiten verfaßt und darin auch seine Lebensbeschreibung gegeben. Hier heißt es, daß sein äußerstes Bestreben jeder Zeit gewesen, der Kirche, dem Staate und der musikalischen Jugend nach Vermögen zu dienen: der Kirche mit dem klingenden Gottesdienste, dem Staate mit Kopf und Feder, dem Lehrbegierigen mit Hand, Mund und Druck. Wir haben von ihm 88 gedruckte Werke und noch viele soll er handschriftlich hinterlassen haben. Es ist hier unmöglich, alle aufzuzählen und den Verfasser durch alle Lebensschicksale als Opernsänger, Capellmeister, Gesandtschaftssecretair, Bauspekulanten bis an seinen Tod 1764 zu verfolgen. Gewiß hat er als vielseitig gebildeter, gefühlvoller und scharfblickender Mann, der auch den Umgang Händels genossen, durch seine musikalischen Zeitschriften, durch seine „Große General-Baß-Schule, Hamb. 1731. 4," durch sein Hauptwerk „Der vollkommene Capellmeister, eb. 1739 fol.," in welchem man die Anfänge der musikalischen Ästhetik sieht, viel gewirkt (Nachrichten von niedersächs. ber. Leuten II. B. S. 70 f.; Bode zu Burney's Tageb. d. musikal. Reise III. S. 72; Saxe, Onomastic. VI. 331. 705; Gerbers Lexik. I. S. 903; Schmidt, Hanseatisches Magazin V. 1. S. 135; Meusels Lex. VIII. 529.)

Der Dichter der Fürstengruft Chr. Friedrich Daniel Schubart schrieb auch Ideen zur Ästhetik der Tonkunst (Wien 1806), in welchen man leicht den geistvollen Techniker erkennt (Gesammelte Schriften und Schicksale 1839 f., Biogr. v. David Strauß, Berl. 1849). Das von seinem Sohne aus dem Nachlasse h. Werk verräth, wie seine Composition, den Vorgang Bachs. Übrigens ist Schubart als Theoretiker viel schwächer, denn als Praktiker.

Wie Mozart, in Ansehung seiner Jugendwerke, ein doppeltes Antlitz hat, von denen eines nach dem Norden, nach der Heimath Bachs, Händels und Glucks, das andre rückwärts nach Italien, dem Lande weichen Gesanges, gewandt ist, so erscheinen um diese Zeit auch musikalische Ästhetiker mit einem Doppelgesichte, mit dem Charakter des Überganges, wie Wackenroder, Dalberg und Heinse, der Bedeutendste von Allen.

Wilhelm Heinse, geb. zu Langewiesen bei Ilmenau 1746, seit 1776 mit J. G. Jacobi Herausgeber der Iris, später durch seinen Aufenthalt in Italien und Düsseldorf künstlerisch angeregt, zuletzt Lector des Kurfürsten von Mainz, Hofrath und Bibliothekar in Aschaffenburg, wo er 1803 starb, wirkte, aus der Schule Hofmannwaldaus und Wielands hervorgehend, auf die Geschmacksrichtung Deutschlands theils

Digitized by Google

durch seine prosaische Übersetzung des Tasso und Arioſt (1782), theils durch seine Kunstromane (Ardinghello 1787; Hildegard von Hohenthal 1795; Anastasia 1803), theils durch seine Briefe über die Düsseldorfer Gemäldegallerie (im deutschen Merkur von 1776) und über die Natur und Kunst Italiens. Mag man mit Schiller den Ardinghello nur als Beispiel des beinahe poetischen Schwungs, den die bloße Begier zu nehmen fähig sei, merkwürdig finden; mag man das harte Urtheil unterschreiben, welches Gervinus über die Hildegard fällt, immerhin kann Heinse eine gewisse Gewalt nicht abgesprochen werden. Man lese, was Göthe B. XXX. S. 201 über ihn sagt. Und als musikalischer Ästhetiker erwartet er erst noch seine Beurtheiler und Leser, was auch von E. Th. A. Hoffmanns Erzählungen gilt. Eine Gesammtausgabe von Heinses Schriften erschien zu Leipz. 1838 X (1. B. Ardinghello; 2. B. Hildegard; 3. Briefe). Statt einer Biographie kann sein Briefwechsel mit Gleim und Joh. Müller (h. v. Körte, Zür. 1806) dienen (Iris, Taschenbuch v. Jacobi f. 1805 S. 128; Bibliothek der red. und bild. Künste II. 1. S. 49; Jördens Lexik. II. 344, VI. 286; Zeitgenossen 1830 H. 16 S. 52, 1831 H. 17 S. 104; Ruge II. S. 310; Gervinus V. S. 4; Jenaer Lit. Zeit. 1843 Nr. 89; Bouterwek, Gesch. d. Poesie XI. S. 575; Hillebrand; Koberstein ꝛc.).

Dritte Epoche.

Die dritte und letzte Epoche, wo Haydn das Oratorium neu belebte, wo die magere Form der Sonate sich durch Haydn, Mozart, Beethoven zum großen und schönen Baue gliederte, wo die Macht des Chores die Oper veredelte und die geschichtliche Oper eines Meyerbeer möglich machte ꝛc., fand in der Literatur lange Zeit keinen entsprechenden Ausdruck. Hinter dem gewaltigen Fortschritte blieb das Wort der Ästhetik athemlos zurück. Insbesondere hat die neudeutsche Philosophie hier Anfangs gar nichts geleistet. Kant äußerte, die Musik habe geringeren Werth, als jede andere der schönen Künste, weil sie mehr Genuß als Cultur befördere. Was seine Schüler, wie Heidenreich versuchten, war verfehlt. Und Kants Gegner, wie Herder, der ihm verwandte Jean Paul, hatten zu wenig gelernt, um über Musik reden zu können. Göthe übersetzte aus dem Französischen, als ob den Deutschen die alten Zänkereien noch etwas angegangen. Fichte schwieg. Hegel verstand gleichfalls nichts von der Sache. Das Bedeutendste lieferte noch K. C. F. Krause. Umgekehrt hatten diejenigen, welche wirkliche Kenntnisse besaßen, zu wenig philosophische Schärfe, wie Rochlitz. Dazu kam noch eine der verwandten dichterischen, philosophischen und deutsch-philologischen Richtung entsprechende Koketterie mit dem frommen Mittelalter und mit dem Kirchenliede. Die Strömung

Digitized by Google

ergriff auch ganze Haufen von Laien der Muſik, welche ſich theils ſchämten, nicht ſchön zu finden, was Andre prieſen, theils dasſelbe abſolut ſchön finden wollten. Eines der beſten Bücher dieſer Richtung iſt noch das von Thibaut. Als Theoretiker zeigten ſich in dieſem Zeitraume unter Anderen Albrechtsberger, Vogler, Reicha, G. Weber, Fink ꝛc., als Geſchichtſchreiber Hiller, Forkel, Zelter ꝛc., als Lexikographen Gerber, Koch ꝛc., als Äſthetiker Rochlitz, M. Weber, Zelter, Wendt, Seidel, Trahndorf, Fink ꝛc.

Johann Georg Albrechtsberger, welcher zu Kloſter-Neuburg bei Wien 1736 geboren wurde und als Capellmeiſter der Stephanskirche zu Wien 1809 ſtarb, ſchrieb eine Anweiſung zur Compoſition mit ausgeführten Exempeln (Leipz. 1790, 3. A. 1821. 4) und mehrere andere Schriften über Generalbaß, Harmonielehre ꝛc., welche der Lumpenſammler Ritter von Seyfried (Wien 1826 III) herausgab (Gerber, Lexik. der Tonkünſtler; Meuſel, Künſtlerlex.; Schilling, Univerſallexik. ꝛc.).

Johann Adam Hiller, geb. zu Wendiſchoßig in der Oberlauſitz 1728, geſt. 1804, erſt Capellmeiſter des Herzogs von Kurland, dann Cantor an der Thomasſchule zu Leipzig, hat ſich für ſeine Zeit und Umgebung als Componiſt und Schriftſteller hervorgethan. Wir haben von ihm eine Anweiſung zum Geſang (Leipz. 1774), eine Schrift über Metaſtaſio (eb. 1786) und Lebensbeſchreibungen berühmter Muſikgelehrter (eb. 1784). In den letztern findet man auch eine Selbſtbiographie (A. K. Neumann, J. Hiller, Leipz. 1804; Allg. muſikal. Zeit. 6. Jahrg. Nr. 51 f; Berliner Monatsſchrift f. 1805. Jan. 3 f.).

Der Hofſecretair zu Sondershauſen, Ernſt Ludwig Gerber, geb. 1746, † 1818, hat in ſeinem hiſtoriſch-geograph. Lexikon der Tonkünſtler (Leipz. 1790 f. II, 2. A. 1812 IV) einem Bedürfniſſe ſeiner Zeit auf fleißige Art entſprochen.

Dasſelbe iſt über das muſikaliſche Lexikon (Frankf. 1801) und das Handwörterbuch der Muſik (Leipz. 1807) von Heinrich Chriſtian Koch zu ſagen, welcher zu Rudolſtadt 1748 geboren wurde und als Kammermuſikus ſeiner Vaterſtadt 1816 ſtarb, geſchätzt von den Beſten in ſeinem Fache (Vgl. die Recenſion Gottfr. Webers über Kochs Handb. beim Studium der Harmonie, Leipz. 1811, in den Heidelberg. Jahrb. 1811 S. 1053).

Der Orgelvirtuoſe und bedeutende Componiſt Georg Joſeph Vogler wurde 1749 zu Würzburg geboren und ſtarb 1814 als darmſtädtiſcher Capellmeiſter und geh. geiſtlicher Rath, mit Orden und Ehren geſchmückt. Von ihm ſagt ſein Schüler K. M. von Weber:

Vor dir verband ſich ſo nahe nie
Das Wiſſen mit dem Genius.

Digitized by Google

Er gab eine Tonwissenschaft und Tonsetzkunst (Mannh. 1776), eine Organistenschule (Stockholm 1797), ein Choralsystem (Koppenhag. 1800), ein Handbuch zur Harmonielehre (Prag 1802), ein System für den Fugenbau (Offenbach 1811) u. A. heraus, und hat hiedurch, wie durch seinen Unterricht (Weber, Meyerbeer), seine Vorlesungen zu Prag und Wien, durch Errichtung von Musikschulen zu Mannheim, Stockholm, großen Einfluß auf Musikbildung geübt.

Johann Nicolaus Forkel, Doktor der Philosophie und Musikdirector an der Hochschule Göttingen, geb. zu Meeden bei Koburg 1749, gest. 1818, erwarb sich die Achtung seiner Zeitgenossen durch geschichtliche Arbeiten: Allgem. Geschichte der Musik, Goth. 1790—1801 II, nicht vollendet; Allgem. Lit. der Musik, eb. 1792; Über Seb. Bach, eb. 1802.

Friedrich Rochlitz, den sich Beethoven zum Biographen wünschte, wurde zu Leipzig 1769 geboren und starb als Hofrath zu Weimar 1842. Auf dem musikalischen Gebiete macht ihn sein Werk „Für Freunde der Tonkunst, Leipz. 1825 f. IV" unvergeßlich. Er hat hiebei seine dichterischen Gaben, welche sich auch außerdem zeigten (Auswahl des Besten aus seinen Schriften 1821 f. VI), auf die beste Art angewandt (Leipz. Tagbl. 1843 Nr. 18; Allg. musik. Zeit. 1843 Nr. 7—12; Nekrolog d. Deutsch. 1844 S. 876).

Anton Reicha wurde zu Prag 1770 geboren, genoß den Unterricht Haydns und Mozarts zu Wien, und erscheint nun zuerst als Kammermusikus des Grafen Waldstein, dann des Kurfürsten zu Köln, endlich als Mitglied des französischen Instituts, Ritter der Ehrenlegion, Lehrer der Composition und Inspector am Conservatorium zu Paris, wo er 1836 starb. Er hat das große Verdienst, der deutschen Theorie und Musik in Frankreich weiter Bahn gebrochen zu haben. Schriften: **Traité de la melodie, Paris 1814; Traité de harmonie, ib. 1816; Traité d'haute composition musicale, ib. 1825 II fol.,** deutsch Wien 1834 fol. (Wiener Theaterzeit. 1836 Nr. 140; Nekrol. d. Deutsch. 1838 S. 357).

Gottfried Weber wurde zu Freinsheim in Rheinbaiern 1779 geboren und beschloß seine juristische Laufbahn als Generalstaatsprocurator zu Kreuznach 1839. Er hat Juristisches geschrieben. Hier kommen seine musikalischen Hauptwerke in Betracht: Geordnete Theorie der Tonsetzkunst, Mainz 1817 f., 3. A. 1831 IV; Allgemeine Musiklehre, Darmst. 1821, 3. A. 1831. Alle mit diesen Gegenständen Vertraute kennen die Vorzüge dieser Werke.

Karl Maria von Weber, geb. zu Eutin 1786, gest. zu London 1826, hat sich nicht nur als Operncomponist hervorgethan und die in der Zeit liegende Romantik hierin vertreten, sondern auch als

Digitized by Google

Schriftsteller Beachtung gefunden (Schriften, herausg. v. Th. Hell, Dresden 1828; Zeitgenossen III. H. 11 S. 189).

Eine nicht unbedeutende Ausbeute an ästhetischen Ansichten gewähren die Schriften von Zelter: sein Briefwechsel mit Göthe, sein Leben Fasch's (Berl. 1802), seine Schrift über Haydn in Göthes Kunst und Alterthum. Will man Alles über ihn sagen: Göthe hielt ihn einer beständigen Freundschaft werth. Er wirkte als Lehrer der Musik und Director der Singakademie in Berlin, wo er 1758 geboren wurde und 1832 seinem Freunde schleunig nachfolgte (Allg. musikal. Zeit. 1832 Nr. 24; Zeit. f. d. eleg. Welt 1832 Nr. 119 f.; Nekrolog d. Deutsch. 1834 S. 382).

Johann Amadeus Wendt, geb. zu Leipzig 1783, gest. zu Göttingen 1836 als Hofrath und Lehrer der Philosophie, erwarb sich um Geschichte der Philosophie und Ästhetik Verdienste: Grundriß der Gesch. der Philosoph. 3. Aufl. Leipz. 1829; Über die Hauptperioden der schönen Künste, eb. 1831; Über den gegenwärtigen Zustand der Musik, besonders in Deutschl., und wie er geworden, Gött. 1836; Rossinis Leben und Arbeiten, Leipz. 1824 ꝛc. (Nekrolog d. Deutschen 1839 S. 26). Sein Bestreben ging auf Einigung in der Philosophie, woraus sein eigner Eklektizismus entsprang, und auf Einigung der Philosophie mit dem Leben. Wendt hätte Größeres erreicht, wenn er seine Kraft mehr concentrirt hätte. Dessenungeachtet unterliegt es keinem Zweifel, daß Wendt die Achtung, mit der seine Schriften von den Zeitgenossen behandelt worden (Recension über Wendts Geschichte der pythagor. Philosophie von Ritter in den Berliner Jahrb. 1828 Aug. S. 305, Sept. S. 355; Recension über Wendts Gesch. d. Phil. von Ritter, eb. 1831 Juli S. 101; Recension von Wendts Schrift über die Hauptperioden v. Hotho, eb. 1833 Jan. S. 33 ꝛc.) vollkommen verdient hat.

Karl Seidel wurde zu Berlin 1787 geboren und bildete sich zum Ästhetiker durch das Studium der Guitarre, mit welcher er einige Zeit sein Leben fristen mußte, durch den genossenen Unterricht im Generalbaß bei Zelter, durch eine Reise nach Italien, durch die Vorlesungen Fichtes, Kiesewetters, Boekhs ꝛc. Praktisch wirkte er hauptsächlich als Lehrer an Töchterinstituten. Er hat sehr viel geschrieben: Die schönen Künste zu Berlin, Berl. 1826; Bemerkung über die Oper und Operndichtung in der Berl. allg. musikal. Zeit. 1826; Über das jetzige Musiktreiben im Journal f. Literat. u. Kunst 1827; Die schönen Künste zu Berlin, Berl. 1828; Bausteine zu einer musikal. Ästhetik in der Berl. allg. musikal. Zeit. 1828; Miscellaneen zur neuesten Kunstgesch. im Berl. Kunstbl. Hft I. II. 1828; Zweiundzwanzig Berichte über d. Berl. Kunstausstell. in der Vossisch. Zeit. 1830; Über

Digitized by Google

Schadows Polyklet in der Staatszeit. 1835; Über Gemälde neuer französischer Meister in d. Voss. Zeit. 1835; Andeutungen zur Gesch. d. Tonkunst in der neuen Leipz. musikal. Zeitschrift 1835. Sein bedeutendstes Werk ist der „Charinomos, Magdeb. 1825—28 II," welcher auch von Göthe gelobt wurde (Bartsch, K. S. sein Leben und Wirken, Berl. 1845; Nekrolog der Deutschen v. 1846 S. 589).

Raphael Georg Kiesewetter wurde zu Holleschau in Mähren 1772 geboren und verwendete die Muße, welche ihm seine Ämter eines k. k. Hofrathes und Canzleidirectors des Hofkriegsrathes, bis an seinen Tod 1849 vergönnten, zur Abfassung mehrerer mit Recht geschätzter Werke: Geschichte der europäischen abendländischen, oder unserer heutigen Musik, 2. A. Leipz. 1846. 4; Über die Musik der neueren Griechen, eb. 1838; Guido von Arezzo, eb. 1840; Schicksale des weltlichen Gesangs, eb. 1841; Die Musik der Araber, eb. 1842. 4; Die neuen Aristoxener, eb. 1846.

Gottfried Wilhelm Fink, geb. zu Sulza an der Ilm 1783, von 1810—16 reformirter Prediger in Leipzig, später Privatgelehrter daselbst und Lector der Musik an der Hochschule, gest. 1846, hat sich durch mehrere Schriften um das schwierige Gebiet Verdienste erworben: Erste Wanderung der ältesten Tonkunst, Essen 1831; Musikal. Grammatik, Leipz. 1836 f.; Wesen und Geschichte d. Oper, eb. 1838 (vgl. Hallisch. Jahrb. 1838 S. 2105); Der neumusikal. Lehrjammer, eb. 1842; System der musikal. Harmonielehre, eb. 1842; Nachlaß, die musikalische Compositionslehre, eb. 1847. Außerdem hat er als Redacteur der musikal. allg. Zeitung (1827—1841), als Mitarbeiter an der Encyclopädie von Ersch und Gruber geschriftstellert. Bei seinem großen Talente hätte er ohne Zweifel eine glänzende theologische Laufbahn gehabt, wenn ihn nicht die gewissenhafte Scheu vor Beschwörung der symbolischen Bücher von der Annahme verschiedener Anträge ferngehalten (Allg. musikal. Zeit. 1846 Nr. 38; Nekrolog der Deutschen 1848 S. 582).

An die Genannten ließen sich eine große Anzahl von Theoretikern, wie Schilling, Marx (Die Lehre von der musikal. Composition 1837, rec. v. Miltitz in d. Hall. Jahrb. 1838 S. 636), Dehn (Theoretisch-prakt. Harmonielehre, Berl. 1840) ꝛc., von Philologen, Geschichtschreibern, Ästhetikern, Journalisten, Lexikographen, endlich auch Bibliographen anreihen, wenn es die Grenzen dieser Schrift gestatteten.

Philologische Arbeiter: Murr (Philodem v. d. Musik, Berl. 1806. 4), Böckh (Ausg. des Pindar), F. Drieberg (Die mathematische Intervallenlehre der Griechen, Berl. 1819. 4; Die musikalischen Wissenschaft. der Griech., eb. 1820. 4; Die prakt. Musik der Griech., eb. 1821. 4; Wörterbuch der griech. Musik, eb. 1835; Die griech.

Digitized by Google

Musik auf ihre Grundsätze zurückgeführt, eb. 1841), H. Köster (De cantilenis popularibus vett. Graecor., ib. 1831), K. J. Hoffmann (Beweis des musikal. Tactes der alt. Griech., eb. 1832), K. W. Reinhold (Über die Anwendung der Musik in den Komödien der Alten, Leipz. 1839), G. H. Bode (Gesch. der hell. Dichtk.), J. Franz (De musicis graecis c. fragm. ined. ad Cl. Ptolomaei harmoniam, Berol. 1840), F. Bellermann (Anonymi scriptio de musica, ib. 1841. 4; Die Tonleitern der Griech., eb. 1847. 4), C. Fortlage (Das musikal. System der Griech., Leipz. 1847. 4) ꝛc.

Neuere Geschichtschreiber: Gust. Schilling (Die schöne Kunst der Töne, Stuttg. 1847), G. F. Mannstein (Geschichte, Geist und Ausübung des Gesanges von Gregor d. Gr. bis auf unsre Zeit, Leipz. 1845; Die große italienische Gesangschule, Dresd. 1848), Winterfeld (Joh. Gabrieli und sein Zeitalter, Berl. 1834; Der evangel. Kirchengesang u. sein Verhältniß z. Kunst des Tonsatzes, Leipz. 1845; Zur Gesch. der heil. Tonkunst, eb. 1850; Über den Einfluß der Kunde des klassischen Alterthums ꝛc.), K. F. Becker (Die Hausmusik in Deutschland im 16., 17. u. 18. Jahrhundert, Leipz. 1840; Die Tonwerke des 16. u. 17. Jahrhund., Leipz. 1847. 4; Die Tonkünstler des 19. Jahrh., eb. 1849. 4), J. Fétis (Biographie universelle de musiciens et bibliographie génér. de la musique, Mayence 1838, Brux. 1840. 4; Fetis und Stafford, Gesch. der Musik, Weimar 1835; Über die Verdienste der Niederländer um Musik ꝛc.), Mosevius (Sebast. Bach, Berl. 1845. 4), Schmid (Jos. Haydn u. Niccolo Zingarelli, Wien 1847), Biedenfeld (Die kom. Oper der Italiener, Franzosen u. Deutschen, Leipz. 1848) ꝛc.

Ästhetiker: Hand (Ästhetik der Tonkunst, Leipz. 1837, 2. A. 1847, recensirt v. Bellermann in den Berliner Jahrbüchern 1839 Aug. S. 166, v. Marx in den Hallischen Jahrbüchern 1838 S. 2241), welcher die erste vollständigere Gesammtbewältigung anstrebte, Schilling, Marx, Ed. Krüger (Beiträge für Leben und Wissenschaft der Tonkunst, Leipz. 1847) ꝛc.

Lexikographen: Schilling (Universallexik. der Tonkunst, Stuttg. 1835 VII), Gaßner (1848) ꝛc.

In Betreff der Journalistik haben sich die Deutschen nicht nur bis auf den heutigen Tag an französischen Zeitschriften betheiligt, sondern auch in der Heimath viele derartige Institute begründet und fortgeführt: F. Rochlitz, G. W. Fink, M. Hauptmann, Löbe die Leipziger musikal. Zeit. 1798 f. 4; Minderbedeutende die allg. musikal. Zeit. mit besonderer Rücksicht auf Östreich, Wien 1818—28. 4, welcher die Wiener allg. Mus. Zeit. v. Schmidt folgte; G. Weber, die Cäcilie, Mainz 1824—39, fortg. bis 1843; B. Marx die Berliner allg.

Digitized by Google

Muſ. Zeit. 1824—34. 4; Rellſtab die Iris, eb. 1829—41; Hientſch die Eutonia, Bresl. 1829—35; R. Schumann, Brendel die neue Zeit. für Muſik, Leipz. 1835; J. Schuberth u. Gaßner die Zeitſchr. für Deutſchlands Muſikvereine, Karlsruhe ꝛc. (Gebhart, Repertor. der muſikal. Journaliſtik, Dilling. 1850).

Bibliographen: Becker (Die muſikal. Literatur, Leipz. 1836), Whiſtling (Handb. der muſikal. Literat. 3. Aufl. v. Hofmeiſter, eb. 1845. 4).

Digitized by Google

Dritte Abtheilung.

Die philosophische Literatur seit Kant.

I.

Die Choregen dieser Zeit.

Was für die vorhergehende Zeit Leibnitz, Winckelmann, Lessing und Klopstock gewesen, das sind für diese Kant, Fichte, Hegel, Schelling, Göthe und Schiller.

Immanuel Kant, der Sohn eines Sattlers zu Königsberg, erblickte 1724 das Licht der Welt. In dieser Stadt erhielt er auch seine Bildung, wirkte erst als Hauslehrer, nach erlangter philosoph. Doctorwürde (1755) als Privatdocent, seit 1770 als Lehrer der Philosophie. Er starb 1804, nachdem er sich wegen Altersschwäche bereits 1794 von allen Amtsgeschäften zurückgezogen (Borowski, Darstell. des Lebens und Charakters K., Königsb. 1805; Wasiansky, K. in seinem letzten Lebensjahre, eb. 1805; Jachmann, K., eb. 1805; Reusch, Kant u. seine Tischgenossen, Königsb. 1849). K. Schriften haben G. Hartenstein (Leipz. 1838 f. X) und K. Rosenkranz mit F. W. Schubert (eb. 1838 f. XII) herausgegeben. In der letztern Ausgabe steht auch (B. XI. 2.) eine Biographie Kants von Schubert. Die Schriften Kants sind in den zwei Gesammtausgaben auf folgende Art vertheilt.

Gedanken von der wahren Schätzung der lebendigen Kräfte und Beurtheilung der Beweise, deren sich Herr von Leibnitz und andere Mathematiker in dieser Streitsache bedient haben ꝛc., 1747 B. V

Digitized by Google

H. VIII; Unterſuchung der Frage, welche von der königlichen Akademie der Wiſſenſchaften zu Berlin zum Preiſe für das jetztlaufende Jahr aufgegeben worden: ob die Erde in ihrer Umdrehung um die Axe, wodurch ſie die Abwechſelung des Tages und der Nacht hervorbringt, einige Veränderung ſeit den erſten Zeiten ihres Urſprunges erlitten habe, welches die Urſache davon ſei und woraus man ſich ihrer verſichern könne? 1754 R. VI H. VIII; Die Frage, ob die Erde veralte? phyſikaliſch erwogen 1754 R. VI H. IX; Allgemeine Naturgeſchichte und Theorie des Himmels nach Newton'ſchen Grundſätzen 1755 R. VI H. VIII; **Meditationum quarundam de igne succincta delineatio** 1755 R. V H. VIII; **Principiorum primorum cognitionis metaphysicae nova dilucidatio** 1755 R. I H. III; Geſchichte und Naturbeſchreibung der merkwürdigſten Vorfälle des Erdbebens 1755, 1756 R. VI H. IX; Fortgeſetzte Betrachtungen der ſeit einiger Zeit wahrgenommenen Erderſchütterungen 1756 R. VI H. IX; **Metaphysicae cum geometria junctae usus in philosophia naturali, cujus specimen I. continet monadologiam physicam** 1756 R. V H. VIII; Neue Anmerkungen zur Erläuterung der Theorie der Winde 1756 R. VI H. IX; Entwurf und Ankündigung eines Collegii der phyſiſchen Geographie nebſt einer angehängten Betrachtung: ob die Weſtwinde in unſeren Gegenden darum feucht ſeien, weil ſie über ein großes Meer ſtreichen? 1757 R. VI H. IX; Neuer Lehrbegriff der Bewegung und Ruhe und der damit verknüpften Folgerungen in den erſten Gründen der Naturwiſſenſchaft 1758 R. V H. VIII; Verſuch einiger Betrachtungen über den Optimismus 1759 R. I H. VI; Gedanken bei dem frühzeitigen Ableben des H. J. F. Funk an deſſen Mutter 1760 R. VII H. X; Die falſche Spitzfindigkeit der vier ſyllogiſtiſchen Figuren 1762 R. I H. I; Verſuch, den Begriff der negativen Größen in die Weltweisheit einzuführen 1763 R. I H. I; Der einzig mögliche Beweisgrund zu einer Demonſtration des Daſeins Gottes 1763 R. I H. VI; Raiſonnement über den Abenteurer J. P. J. Komarnicki 1764 H. X; Verſuch über die Krankheiten des Kopfes 1764 R. VII H. X; Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen 1764 R. IV H. VII; Unterſuchung über die Deutlichkeit der Grundſätze der natürlichen Theologie und Moral 1764 R. I H. I; Nachricht von der Einrichtung ſeiner Vorleſungen in dem Winterhalbjahre 1765 R. I H. I; Träume eines Geiſterſehers, erläutert durch Träume der Metaphyſik 1766 R. VII H. III; Von dem erſten Grunde des Unterſchiedes der Gegenden im Raume 1768 R. V H. III; **De mundi sensibilis atque intelligibilis forma et principiis** 1770 R. I H. III; Von den verſchiedenen Racen der Menſchen 1775 R. VI H. X; Kritik der reinen Vernunft 1781, 2. A. 1787, 3. A. 1790, 4. A. 1794,

Digitized by Google

5. A. 1799, 7. A. 1828 R. II H. II (Man iſt jetzt darüber einig, daß Kant durch die zweite Auflage, d. h. durch die Änderungen in dieſer, der conſequenten Darſtellung ſeines Syſtems geſchadet hat); Prolegomena zu einer jeden künftigen Metaphyſik, die als Wiſſenſchaft wird auftreten können 1783 R. III H. III; Recenſion von Schulz's Verſuch einer Anleitung zur Sittenlehre für alle Menſchen ohne Unterſchied der Religion 1783 R. VII H. V; Idee zu einer allg. Geſchichte in weltbürgerlicher Abſicht 1784 R. VII H. IV; Beantwortung der Frage: was iſt Aufklärung? 1784 R. VII H. I; Recenſion von Herders Ideen zur Philoſ. d. Geſch. 1785 R. VII H. IV; Über die Vulkane im Monde 1785 R. VI H. IX; Von der Unrechtmäßigkeit des Büchernachdrucks 1785 R. VII H. V; Beſtimmung des Begriffs einer Menſchen-Race 1785 R. VI H. X; Grundlegung zur Metaphyſik der Sitten R. VIII H. IV; Muthmaßlicher Anfang der Menſchengeſchichte 1786 R. VII H. IV; Recenſion von G. Hufelands Verſuch über den Grundſatz des Naturrechts 1786 R. VII H. V; Was heißt ſich im Denken orientiren? 1786 R. I H. I; Metaphyſiſche Anfangsgründe der Naturwiſſenſchaft 1786, 3. A. 1800 R. V H. VIII; Einige Bemerkungen zu L. H. Jakob's Prüfung der Mendelſohn'ſchen Morgenſtunden 1786 R. I H. VI; Über den Gebrauch teleologiſcher Principien in der Philoſophie 1788 R. VI H. X; Kritik der praktiſchen Vernunft 1788, 4. A. 1797, 6. A. 1827 R. VIII H. IV; Kritik der Urtheilskraft 1790, 3. A. 1799 R. IV H. VII; Über eine Entdeckung, nach der alle neue Kritik der Vernunft durch eine ältere entbehrlich gemacht werden ſoll 1790 R. I H. III; Über Schwärmerei und die Mittel dagegen 1790 R. VII H. X; Über das Mißlingen aller philoſophiſchen Verſuche in der Theodicee 1791 R. VII H. VI; Über den Verfaſſer des Verſuchs einer Kritik aller Offenbarung H. X; Über die von dem Buchdrucker Haupt unternommene Sammlung ſeiner kleinen Schriften H. X; Religion innerhalb der Grenzen der bloſen Vernunft 1793, 2. A. 1794 R. X H. VI; Über den Gemeinſpruch: Das mag in der Theorie richtig ſein, taugt aber nicht für die Praxis 1793 R. VII H. V; Etwas über den Einfluß des Mondes auf die Witterung 1794 R. VI H. IX; Das Ende aller Dinge 1794 R. VII H. VI; Über Philoſophie überhaupt in Sigism. Beck „Erläuternder Auszug aus Kants Schriften" 1794 R. I H. I; Zum ewigen Frieden 1795, 2. A. 1796 R. VII H. V; Zu Sömmering über das Organ der Seele 1796 R. VII H. X; Von dem neuerdings erhobenen vornehmen Tone in der Philoſophie 1796 R. I H. I; Ausgleichung eines auf Mißverſtand beruhenden mathematiſchen Streites 1796 R. I H. I; Verkündigung des nahen Abſchluſſes eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philoſophie 1796 R. I H. III; Wegen der von Hippel'ſchen Autorſchaft

Digitized by Google

1797 H. X; An J. A. Schlettwein H. X; Metaphysische Anfangsgründe der Rechtslehre R. IX H. V; Metaphysische Anfangsgründe der Tugendlehre 1797 R. IX H. V; Über ein vermeintes Recht, aus Menschenliebe zu lügen 1797 R. VII H. V; Der Streit der Facultäten 1798 R. X H. I; Anthropologie in pragmatischer Hinsicht 1798, 3. A. 1820, 4. A. 1833 R. VII H. X; Über Fichtes Wissenschaftslehre 1799 H. X; Wegen der Vollmerschen Ausgabe seiner Vorles. über physische Geographie 1801. Aus Kants Handschriften wurden herausgegeben: Die Logik v. Jäsche 1800 R. III H. I; Die physische Geographie v. Rink 1802, der auch Ansichten aus Kants Leben (Königsb. 1804) herausgab, R. VI H. IX; Die Pädagogik v. Rink 1803 R. IX H. X; eine Abhandlung über die von der Berliner Akademie 1791 gegebene Preisfrage: welches sind die wirklichen Fortschritte, die die Metaphysik seit Leibnitz und Wolfs Zeiten in Deutschland gemacht? v. Rink 1804 R. I H. III; Vorlesungen über philosophische Religionslehre v. Pölitz 1817, 2. A. Leipz. 1831; Vorlesungen über Metaphysik h. v. d., eb. 1831; Anweisung zur Menschen- und Weltkenntniß nach den Vorl. v. 1790—91 h. v. J. A. Bergk, Leipz. 1831; Anweisung zur Menschenkunde, oder philosoph. Anthropologie h. v. d., Leipz. 1831. Dazu kommen die Briefe bei H. und bei R. XI. 1. und Tafels Supplement zu Kants Biogr., Stuttg. u. Cannst. 1845. Man hat in seiner schriftstellerischen Thätigkeit drei Perioden unterschieden: die heuristische bis 1770, wo er noch auf dem Boden der Wolffianer steht; die speculativ-systematische, welche mit der Schrift **De mundi principiis** beginnt und die überwiegende Anregung von Hume zeigt; endlich die praktische von 1790 an, wo er sich hauptsächlich mit ethischen Problemen beschäftigt.

Seine Stellung zur philosophischen Vor- und Mitwelt war eben so großartig, als sein Einfluß auf die spätern Systeme. Er suchte den deutschen Rationalismus eines Leibnitz und Wolff, den englischen Skepticismus eines Hume, den französischen Naturalismus zu vereinigen und auszugleichen. Über seinen gewaltigen Einfluß kann man den 12. B. der A. v. Rosenkranz nachlesen, welcher eine Geschichte der Kantischen Philosophie enthält (Vgl. K. Thomas, Kant und Herbart und Rosenkranz, Berl. 1840; E. W. Schubert, über Kants Stellung zur Politik in Raumers histor. Taschenb. 1838 S. 527). Daß ein Mann von so großem Werthe für seine und für alle Zeit auch Anerkennung gefunden, braucht kaum belegt zu werden. Man lese z. B. Herbarts Rede über Kants Verdienste (Königsb. 1811), Humboldts Worte in der Einleitung zu seinem sprachphilosophischen Werke, im Briefwechsel mit Schiller S. 43. Und wo es einer unternimmt, die Geschichte eines philosophischen Zweiges zu bearbeiten, wird er

Digitized by Google

nicht umhin können, mit Kant eine neue Periode zu beginnen. So Stäudlin in der Geschichte der Moral. „Als Kant auftrat," sagt er, „war es herrschende Gewohnheit in Deutschland geworden, nicht nur Moral, sondern auch Religion und Christenthum von dem Princip der Glückseligkeit abzuleiten und auszuführen. Man ging von dem natürlichen Triebe zur Glückseligkeit aus und fand in ihm eine Anweisung zu allen Pflichten und Tugenden. Man beschrieb die verschiedenen Gattungen angenehmer Empfindungen, deren der Mensch fähig ist, theilte sie in verschiedene Classen ab, gab Regeln, wie der Mensch sie theils vereint, theils in einer gewissen Unterordnung und Ausschließung genießen könne und schilderte das tugendhafte Leben als das glückseligste. Dadurch kam allerdings Schlaffheit, Weichheit, Unbestimmtheit, Veränderlichkeit und Einseitigkeit in die Moral. Kants System verrieth eine seltene Tiefe, Eigenthümlichkeit und Erhebung des Geistes und hatte bei aller Feinheit und Schärfe der Speculation doch etwas Hinreißendes und Kräftiges an sich. Es bewirkte eine Revolution, brachte wiederum einen gründlicheren Geist in die moralischen Forschungen und machte einen desto ausgedehnteren und tieferen Eindruck, je mehr es den damals herrschenden Vorstellungen entgegengesetzt war."

Eine ähnliche Revolution hat er auf dem Gebiete der Ästhetik durch seine Kritik der Urtheilskraft bewirkt. Göthe gesteht, sie mit großem Vergnügen gelesen zu haben und ihr eine höchst frohe Lebensepoche schuldig zu sein. Schiller bahnte, auf ihrem Fundamente stehend, aller fernern Anschauung den Weg. Denn auf der Schillerschen Ästhetik fußt wieder die der romantischen Schule ꝛc.

Ferner hat man bei ihm hervorgehoben, daß er in der Naturlehre dem atomistischen Standpunkte den dynamischen so kräftig entgegensetzte, die Grundlage der Naturphilosophie gelegt, dem ganzen naturwissenschaftlichen Baue durch seine metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft, seine physikalische Geographie ꝛc. vorgearbeitet habe. In der Religionsphilosophie hat er, wie keiner vor ihm, die Idee zum Leitstern gemacht, um deren Entstehung oder Genesis sich seitdem so Viele bemüht haben. Den Mittelpunkt bildet aber seine Erkenntnißlehre. „Was der kritischen Philosophie," bemerkt Weiße, „ihre welthistorische Bedeutung gesichert hat, ist der Gedanke einer transcendentalen Untersuchung, d. h. einer solchen, welche den Begriff des vernünftigen Erkennens durch vollständige Ergründung des vor aller Erfahrung dem erkennenden Geiste einwohnenden, sein Wesen, seine Natur ausmachenden Inhalts zum Bewußtsein zu bringen trachtet. Es ist, mit andern Worten, die eigenthümliche Stellung der metaphysischen Probleme als solcher, die wesentlich enthalten sind in dem logischen Probleme der Ergründung des Erkenntnißbegriffs, oder deren

Digitized by Google

Inhalt in seiner Totalität die Grundlage dieses Begriffs ausmacht. Dem großen, epochemachenden, in der Geschichte der Philosophie bis dahin noch nicht dagewesenen Gedanken gegenüber verschwinden alle Vorurtheile, die Kant zu seiner philosophischen Arbeit mitbrachte, alle einseitigen und beschränkten Resultate, welche durch diese Vorurtheile verschuldet worden sind, als Zufälligkeiten einer Untersuchung, welche eben nur eröffnet zu haben schon ein Verdienst war, dem die Geschichte der Philosophie nur sehr wenige an die Seite zu stellen hat." Darstellungen von Kants System findet man bei Fichte (dem Sohne) in seiner Charakteristik, bei Rosenkranz und Erdmann (Gesch. d. Ph. III. 1. S. 44), Chalybäus, Reinhold, Mirbt ꝛc.

Unter die Gegner Kants gehörten: M. Mendelssohn (1785), J. G. H. Feder (1787), Ad. Weishaupt (1787), J. A. Eberhard (1788), E. Platner (1793), D. Tiedemann (1794), J. Chr. Schwab (1800), Breyer (1785), Ch. Garve (1798) u. A. von den Philosophen; Reinhard in seiner Moral, C. G. Storr (Bemerkungen über Kant's philosophische Religionslehre, deutsch v. Süßkind, Tüb. 1794), J. F. Flatt (Briefe über den moralischen Erkenntnißgrund der Religion, Tüb. 1788), Kleuker (Neue Prüfung und Erklärung der Beweise für die Wahrheit des Christenth., Rig. 1789, 2. B.), Döderlein (Im theolog. Journal I. 1.), Pezold (**De argumentis nonnullis quibus Deum esse probant advers. J. K., Lips. 1787**), Stattler u. A. von den Theologen.

Unter diejenigen, welche von Kant sich auf längere oder kürzere Zeit bestimmen ließen, gehören: Hippel, Hamann, Herz, Schultze, Schütz, C. Ch. J. Schmid, Reinhold, L. H. Jakob, Sal. Maimon, J. S. Beck, Heydenreich, Mellin, Dietz, J. G. C. Ch. Kiesewetter, Hoffbauer, Ben David, Erhard, Gerstenberg, Tieftrunk, Pörschke, Jäsche, Snell, Reeb, G. L. Bekenn, Kraus, Rehberg, Mutschelle, Reuß, Weiller, Nüßlein, Blau, Metz, Hufeland, Forberg, Tennemann, Niethammer, Heusinger, Born, Bouterwek, Martini, Weber (der Jurist), Link, Koller, Kunhardt, ferner die Juristen J. A. Feuerbach, Zachariä, Gros, Schmalz, Pölitz ꝛc., Delbrück, Schiller, Humboldt, Greiling, Niemeyer, Schwarz ꝛc. Und selbst Naturforscher wie Gren, Fischer, Hildebrandt, Joh. Müller, der Krystallograph Weiß, der Metriker G. Hermann ꝛc., zeigen den mächtigen Einfluß des Mannes.

In den Niederlanden eröffnete P. van Hemert die Reihe der Kantianer. In England bürgerten Kant Übersetzer und Erklärer wie Nitsch (1796), Willichs (1798), Wirgmann (1824) ein. In Frankreich wirkten für Kant Villers (1801), Höhne (1802), die Staël (1813), Cousin, der für die Berücksichtigung den Ausschlag gab, die Übersetzer

Digitized by Google

Tiſſot, Trullard, Barni, Keratry, die Erklärer Bentz, Schön, Barchou de Penhoën, Remuſat, Willm ꝛc.

Johann Gottlieb Fichte wurde 1762 zu Rammenau bei Biſchoffswerden in der Oberlauſitz geboren, zu Meißen, an der Schulpforte, zu Jena gebildet und brachte ſich erſt in Sachſen und von 1788—90 in Zürch als Privatlehrer fort, wo er auch 1791 heirathete. Im Jahre 1794 wurde er als Lehrer der Philoſophie nach Jena berufen. Hatten aber dem Königsberger Philoſophen ſeine Vorleſungen über die Religion innerhalb der Grenz. d. n. V. den allerhöchſten Unwillen zugezogen, ſo veranlaßte bei Fichte ein Aufſatz von Forberg über die Beſtimmung des Begriffes der Religion, wozu Fichte im philoſophiſchen Journal von Niethammer (1798 B. 8 H. 1) eine Einleitung über den Grund unſeres Glaubens an eine göttliche Weltregierung geſchrieben, einen Verweis und die Entlaſſung 1799. Nun lebte Fichte als Privatgelehrter zu Berlin, erhielt 1805 eine Lehrſtelle zu Erlangen und 1809 zu Berlin, wo er 1814 ſtarb (Leben und literar. Briefwechſel h. v. ſeinem Sohne J. H. Fichte, Sulzb. 1830 f. II. Damit kann man vergleichen M. Harms in der N. Jenaer Lit. Zeit. 1846 Nr. 192, Lachmann in der Encyclopädie von Erſch und Gruber, und das neueſte Werk von Buß). Fichtes Sohn hat erſt einige nachgelaſſene Werke (Bonn 1834 f. III) und dann auch die übrigen (Berl. 1845 f. VIII) geſammelt und herausgegeben. In der letztern Ausgabe ſind die Schriften auf folgende Art vertheilt. I: Recenſion des Aeneſidemus 1794; Über den Begriff der Wiſſenſchaftslehre oder der ſogenannten Philoſophie 1794; Grundlage der geſammten Wiſſenſchaftslehre 1794 (ſammt einer Rede über die Würde des Menſchen); Erſte Einleitung in die Wiſſenſchaftslehre 1797; Verſuch einer neuen Darſtellung der Wiſſenſchaftslehre 1797. II: Darſtellung der Wiſſenſchaftslehre aus d. Jahre 1801; Die Beſtimmung des Menſchen 1800 (wo bereits der Wendepunkt in Fichtes Syſtem hervordämmert); Sonnenklarer Bericht über das Weſen der neueſten Philoſophie 1801; Vergleichung des von Schmid aufgeſtellten Syſtems mit der Wiſſenſchaftslehre 1795; Annalen des philoſophiſchen Tons 1797; Recenſion von Bardilis Grundriß der erſten Logik 1800; Antwortſchreiben an H. Reinhold 1801; Die Thatſachen des Bewußtſeins 1810; Die Wiſſenſchaftslehre in ihrem allgemeinen Umriſſe 1810. III: Grundlage des Naturrechts nach Principien der Wiſſenſchaftslehre 1796; Der geſchloſſene Handelsſtaat 1800. IV: Syſtem der Sittenlehre nach den Principien der Wiſſenſchaftslehre 1798; Vorleſungen über die Staatslehre 1810; Rede an ſeine Zuhörer 1813. V: Aphorismen über Religion und Deismus 1790; Verſuch einer Kritik aller Offenbarungen 1792; Über den Grund unſres Glaubens an eine göttliche Weltregierung 1798;

Digitized by Google

Appellation an das Publikum 1799; Gerichtliche Verantwortungsschrift des Herausgebers des philosophischen Journals 1799; Rückerinnerungen, Antworten, Fragen 1799; Aus einem Privatschreiben 1800; Die Anweisung zu einem seligen Leben oder die Religionslehre 1806. VI: Zurückforderung der Denkfreiheit 1793; Beiträge zur Berichtigung der Urtheile über die französische Revolution 1793; Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten 1794; Über das Wesen des Gelehrten und seine Erscheinung im Gebiete der Freiheit 1805; Über die einzig mögliche Störung der akademischen Freiheit 1812. VII: Die Grundzüge des gegenwärtigen Zeitalters 1801; Reden an die deutsche Nation 1808; Anhang zu den Reden über ꝛc. 1806; Politische Fragmente aus den Jahren 1807 und 1813 (Episode über unser Zeitalter; Die Republik der Deutschen 1806—7); Aus dem Entwurfe einer politischen Schrift im Jahre 1813; Excurse zur Staatslehre 1813 (Über Errichtung des Vernunftreiches; Über Zufall, Loos, Wunder; Über die Ehe, den Gegensatz von altem und neuem Staate und Religion); Fragmente über Deutschlands Geschichte und Verfassung. VIII: Nicolais Leben und sonderbare Meinungen 1801; Deducirter Plan einer in Berlin zu errichtenden höheren Lehranstalt 1807; Plan zu einem schriftstellerischen Werke an einer deutsch. Universität 1805; Rede bei einer Ehrenpromotion 1811; Über die Sprachfähigkeit und den Ursprung der Sprache 1795; Über Geist und Buchstabe der Philosophie 1794; Über Belebung und Erhöhung des reinen Interesse für Wahrheit 1795; Beweis der Unrechtmäßigkeit des Büchernachdrucks 1791; Recensionen von Kants Entwurf zum ewigen Frieden 1796, von Kreuzers skeptischen Betrachtungen über die Freiheit des Willens 1793, von Gebhard über die sittliche Güte 1793; Zwei Predigten v. 1791; Aphorismen über Erziehung 1804; Bericht über die Wissenschaftslehre und ihre Schicksale 1806; Poesieen und Übersetzungen.

In G. Fichtes nachgelassenen Werken finden sich folgende Schriften. I: Einleitungsvorlesungen in die Wissenschaftslehre, die transcendentale Logik und die Thatsachen des Bewußtseins 1812 u. 1813. II: Die Wissenschaftslehre v. 1813. 1812; Das System der Rechtslehre 1812. III: Das System der Sittenlehre v. 1812; Ascetik v. 1798; Fünf Vorlesungen über die Bestimmung des Gelehrten 1811; Predigt über Luc. 22, 14. 15 gehalten zu Warschau 1791; Der Patriotismus und sein Gegentheil 1807; Ideen über die innere Organisation der Universität Erlangen 180⅔; Tagebuch über den animalischen Magnetismus 1813; Aufsatz, als Einleitung zu einer projektirten philosophischen Zeitschrift 1806; Sätze zur Erläuterung des Wesens der Thiere 1799; Bemerkungen bei der Lektüre von Schellings transcendentalem Idea-

Digitized by Google

lismus 1800; Zur Darstellung von Schellings Identitätssysteme; Zu „Jacobi an Fichte“ 1799; Zu Herbarts „Hauptpunkte der Metaphysik 1808“; Über Machiavelli 1807.

Über den Werth und die Bedeutung von Fichtes Schriften müssen die Vorbemerkungen des Herausgebers um so mehr nachgelesen werden, als Fichte selten verstanden und verhältnißmäßig wenig benützt worden ist. „In Ansehung der Dialektik,“ sagt der Herausgeber, „hat das Fichtesche System den durchgreifenden Beweis geführt — negativ, daß es „„Dinge an sich““, eine äußere, dem Bewußtsein fremde ihm heterogene Welt gar nicht gebe, außer in einer sich mißverstehenden, selber sich widersprechenden Reflexion — positiv daher, daß alles Objective, Reale, nur Ausdruck des absoluten Wissens, schlechthin rational sei, all unser Verstehen und Erkennen der Dinge mithin nur in der Nachconstruction jenes realisirenden Uractes bestehen könne, durch welchen das absolute Wissen alle Dinge in die absolute Verstandesform gesetzt hat. Mit einem Worte: Das Erkenntnißproblem ist es, welches aus den höchsten Principien durch das System gelöst wird: der Begriff eines objectiven Erkennens, die Möglichkeit einer Wissenschaft, näher dann einer speculativen, das tiefste Sein in Wissen auflösenden, ist durch principielle Vermittelung dieser beiden höchsten Gegensätze vollständig dargethan und so die durch Kants Kritik der reinen Vernunft in Anregung gebrachte Frage in einem entscheidenden Resultate zum Abschluß gebracht. Hierdurch tritt das System den andern Philosophien der nächsten Vergangenheit, namentlich der Schellingschen, in die Objectivität des sachlichen Erkennens unmittelbar sich vertiefenden wesentlich ergänzend gegenüber.“ Am meisten Anerkennung hat noch Fichtes Sittenlehre (z. B. bei Schleiermacher) gefunden. Am wenigsten haben seine pädagogischen und geschichtsphilosophischen Ansichten bisher einen fruchtbaren Boden finden können, obgleich er hier, wie kein Anderer, der Zukunft angehört. Er ist der Vater des Begriffes der Nationalität und der deutschen Geschichtsphilosophie insbesondere. Und er hat diese, was zu seinem besondern Ruhme gereicht, in einer Zeit deutscher Erniedrigung und Niedergeschlagenheit ausgeprägt und Bruchstücke hievon: „die Reden an die deutsche Nation“, umlagert von der Fremdherrschaft und von der einheimischen Schlechtigkeit, kühn bekannt gemacht.

Er hat, wie er selbst wohl wußte und in dem Anhange zu den Reden an die deutsche Nation (Werke VII. S. 510) dürr aussprach, Wahrheiten mit aller Klarheit, in der er sie einsah, mit allem Nachdrucke, dessen er fähig war, mit seines Namens Unterschrift ausgesprochen, Wahrheiten, die vor dem Gerichte des Feindes des Todes schuldig waren. Er verbarg sich nicht feigherzig, sondern er gab vor

Digitized by Google

seinem Hörsaale das Wort, entweder mit dem Vaterlande frei zu leben, oder in dessen Untergange auch unterzugehen. Die Gesinnung, das Ziel desselben kann ich wohl am besten mit folgenden Worten geben (Werke VII. S. 573). „Der Einheitsbegriff des deutschen Volkes," sagt er, „ist noch gar nicht wirklich, er ist ein allgemeines Postulat der Zukunft. Aber er wird nicht eine gesonderte Volkseigenthümlichkeit zur Geltung bringen, sondern den Bürger der Freiheit verwirklichen. Dieses Postulat von einer Reichseinheit, eines innerlich und organisch durchaus verschmolzenen Staates darzustellen, sind die Deutschen berufen und dazu im ewigen Weltplane. In ihnen soll das Reich ausgehen von der ausgebildeten persönlichen Freiheit, nicht umgekehrt: — von der Persönlichkeit, gebildet fürs erste vor allem Staate vorher, gebildet sodann in den einzelnen Staaten, in die sie dermalen zerfallen sind, und welche, als bloßes Mittel zum höheren Zwecke, sodann wegfallen müssen. Und so wird von ihnen aus erst dargestellt werden ein wahrhaftes Reich des Rechts, wie es noch nie in der Welt erschienen ist, in aller der Begeisterung für Freiheit des Bürgers, die wir in der alten Welt erblicken, ohne Aufopferung der Mehrzahl der Menschen als Sklaven, ohne welche die alten Staaten nicht bestehen konnten: für Freiheit, gegründet auf Gleichheit alles dessen, was Menschengesicht trägt. Nur von den Deutschen, die seit Jahrtausenden für diesen großen Zweck da sind und ihm langsam entgegenreifen; ein anderes Element für diese Entwickelung ist in der Menschheit nicht da." Eines seiner letzten Fragmente führt die Aufschrift: Die Republik der Deutschen zu Anfang des zwei und zwanzigsten Jahrhunderts unter ihrem fünften Reichsvogte.

An das erste System Fichtes schloßen sich, aber nur auf kürzere oder längere Zeit, an: F. J. Niethammer, F. C. Forberg, J. B. Schad, J. H. Abicht, G. E. A. Mehmel, J. F. Ch. Krause, Michaelis, Schelling, Reinhold, Schaumann, J. E. C. Schmid und F. W. D. Snell.

Unter die Gegner des ersten Systems von Fichte gehören: C. C. E. Schmid, Nicolai, Kant, Schelling, K. Th. Rinck (Stimme eines Arktikers über Fichte und sein Verfahren gegen die Kantianer 1799; Vom Verhältniß des Idealismus zur Religion, oder: ist die neueste Philosophie auf dem Wege zum Atheismus? 1799), Heusinger (Über das idealistisch-atheistische System des H. Pr. Fichte, Dresden 1799), Böhme Chr. F. (Commentar über den ersten Grundsatz der Wissenschaftslehre, Altenb. 1802), Jos. Rückert (Der Realismus oder Grundzüge einer durchaus praktischen Philosophie, Leipz. 1801), Fischhaber, F. H. Jacobi, Krug, Fries ꝛc.

In Schellings früherer literarischer Thätigkeit hat man fünf

Digitized by Google

Perioden unterschieden: die des Hervorganges aus Fichte bis 1799; die der Unterscheidung der Natur- und Geistesphilosophie bis 1802; die des Spinozismus oder der Indifferenz des Idealen und Realen bis 1804; die der mystischen Anknüpfung an den Neuplatonismus bis 1809; die des Versuches einer Theogonie und Kosmogonie nach Jacob Böhme bis 1815. Jedoch ist zwischen diesen Stufen eine sichere Grenze schwer zu finden, denn die Schelling'sche Philosophie ist, wie der diese Eintheilung adoptirende Schwegler (Gesch. d. Ph.) sagt, kein geschlossenes, fertiges System, zu dem sich die einzelnen Schriften als Bruchtheile verhielten, sondern sie ist wesentlich, wie die platonische Philosophie, Entwicklungsgeschichte, eine Reihe von Bildungsstufen, die der Philosoph an sich selbst durchlebt hat. Das Leben ist aber etwas, wobei sich, wegen der vielen feinen Übergänge, Fixirungen schwer vollziehen lassen. Eine letzte Epoche Schellings ist die der positiven Philosophie, oder der Philosophie der Mythologie und Offenbarung, von der nur Bruchstücke aus Vorlesungen bis jetzt umherlaufen.

Schriften: **Antiquissimi de prima malorum humanorum origine philosophematis (Genes. 3) explicandi tentamen criticum et philosophicum**, Tub. 1792. 4; Abhandlung über Mythen, historische Sagen und Philosopheme der ältesten Welt in Paulus Memorabilien V. St. 1793; Vom Ich als Princip der Philosophie, Tüb. 1794; Über die Möglichkeit einer Form der Philosophie, eb. 1795; Philosophische Briefe über Dogmatismus und Kriticismus in Niethammers Journal 1797; Abhandlungen zur Erläuterung des Idealismus der Wissenschaftslehre 1796—97; Allgemeine Übersicht der philosophischen Literatur in Niethammers Journal 1797 und 1798, auch in den Schriften unter dem Titel „Beiträge ꝛc."; Ideen zu einer Philosophie der Natur, Leipz. 1797, 2. A. Landsh. 1803; Über Offenbarung und Volksunterricht 1798; Von der Weltseele, Hamb. 1798, 2. A. 1809, 3. A. 1812; Erster Entwurf eines Systems der Naturphilosophie, Jena 1798; Einleitung zu diesem Entwurfe, eb. 1799; System des transcendenten Idealismus, Tüb. 1800; Zeitschrift für speculative Physik, Jen. 1800—1802 II, wo im 2. B. die Darstellung seines Systems der Philosophie, die Deduction des dynamischen Prozesses ꝛc. steht; Über das göttliche und natürl. Princip der Dinge, Berl. 1802, 2. A. 1842; Neue Zeitschrift für speculative Physik, Tüb. 1803; Krit. Journal der Philosophie mit Hegel, eb. 1802—3 II; Bruno, ein Dialog, Berl. 1802. 1848; Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums, Tüb. 1803, n. A. 1807. 1830; Philosophie und Religion, eb. 1804; Jahrbücher der Medicin als Wissenschaft mit Markus, Tüb. 1806—8 III, worin die Aphorismen über die Naturphilosophie hervorzuheben sind; Über das Verhältniß des Realen und Idealen in der

Digitized by Google

Natur, Hamb. 1806 und in der dritten Ausgabe der Abhandl. über die Weltseele; Darlegung des wahren Verhältnisses der Naturphilosophie zu der verbesserten Fichte'schen Lehre, Tüb. 1806; Anti-Sextus, oder über die absolute Erkenntniß, Heidelb. 1807; Über das Verhältniß der bildenden Künste zur Natur, Landsh. 1807; Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit 1809; Philosophische Schriften, Landsh. 1809; Denkmal der Schrift (Jacobis) von den göttl. Dingen, Tüb. 1812; Zeitschrift von Deutschen für Deutsche, Nürnb. 1813; Über die Gottheiten von Samothrake, Stuttg. 1815. 4; Rede zum 70. Jahrestag der b. Akademie, Münch. 1829; Rede zum 72. Jahrestag derselben, eb. 1831; Über Foraday's neueste Entdeckung zum 73. Jahrestag derselben, eb. 1832 und mehrere kleinere Reden; Vorrede zu V. Cousins übers. Werk über französ. und deutsche Philosophie 1834; Erste Vorles. in Berlin, Stuttg. 1841; Vorwort zu Steffens nachgel. Schriften, Berl. 1846.

Unter diejenigen, welche von der Schelling'schen früheren Lehre angeregt und auf eine Zeit angezogen worden, gehören: F. Baader, L. Oken, Jos. Görres, Walther, † 1849, Troxler, C. J. Windischmann, Steffens, Ast, Rixner, Nüßlein, Jos. Weber, Schubert, G. M. Klein, J. B. Schad, Krause, J. J. Wagner, Nibler, Thanner, Welcker, Linck, F. L. Bernhard, Buß, Eschenmayer ꝛc. Auch die Wirksamkeit der positiven Philosophie wird jetzt da und dort bemerkbar.

Unter die Gegner Schellings gehörten: Fichte, Hegel, Krug, Eschenmayer, Berg, Köppen, Weiller, Fries, Jacobi, Ch. Weiß, F. G. Süßkind (Prüfung der Schelling'schen Lehre von Gott, Weltschöpfung, Freiheit und Moralisch-Guten und Bösen, Tüb. 1812), J. F. Flatt (Storrs Handb. der christl. Dogmatik I. 2. §. 18. Anm. S. 265 f.), Fr. Baader, die Hegelianer, wie Michelet, Rosenkranz, und eine Schaar Anderer, welche Schelling mit seiner positiven Philosophie längst hinter sich gelassen hat. Diese selbst hatte aber auch schon verschiedene Angriffe zu erleiden, so von Paulus (Die endlich offenbar gewordene positive Philosophie der Offenbar., Darmstadt 1843) u. v. A. Als Naturphilosoph hatte er im Besondern alle diejenigen gegen sich, welche auf dem Boden der Erfahrung zu bleiben wünschen. In Göttingen gehörten darunter Lichtenberg, Heyne, in Halle Ludwig Wilhelm Gilbert, † 1824, welcher seit 1798 die Annalen der Physik herausgab, Heinrich Friedrich Link in Breslau, später in Berlin (Über Naturphilosophie, Leipz. 1806). Und es ist bis auf die neueste Zeit nicht ohne Seitenblicke abgegangen, mag man Mohr (Die neuere Farbenlehre, Berl. 1839 S. 5), oder Alex. Humboldts Kosmos ꝛc. zur Hand nehmen.

Recensionen über Schellings Schriften sind in Unzahl erschienen:

Digitized by Google

Neue allg. d. Biblioth. LX. S. 369. 409 f.; Allg. Lit. Zeit. 1801 III. S. 361 f. 369 f.; Hall. Lit. Zeit. 1804 III. 281 f. 289 f. 297 f.; Erlang. Lit. Zeit. 1801 I. S. 529. 645 ꝛc.

Georg Wilhelm Friedrich Hegel, geboren zu Stuttgart 1770, gebildet zu Tübingen, erscheint erst als Hauslehrer in Bern und Frankfurt a. M., dann 1801—6 als Privatdocent, 1806 als Lehrer der Philosophie zu Jena, 1807 als Redacteur der Bamberger polit. Zeitung, 1808 als Gymnasialrector zu Nürnberg, 1816 als Lehrer der Philosophie zu Heidelberg, 1818—31 zu Berlin (K. Rosenkranz, Hegels Leben, Berl. 1844; Schwegler in den Jahrb. der Gegenwart 1844 S. 672). Seine zwei Hauptwerke sind: Die Wissenschaft der Logik 1812—16 und die Encyclopädie der philos. Wissenschaften 1817. Mehrere seiner Schriften wurden erst nach seinem Tode aus seinen Vorlagen bei den Vorlesungen und den Heften der Schüler von diesen in einer Gesammtausgabe (Berl. 1832 f. XVIII) geschöpft, so die Vorlesungen über Ästhetik, Religionsphilosophie, Geschichte der Philosophie und Philosophie der Geschichte. Manches ist noch gar nicht herausgegeben (Rosenkranz, Aus Hegels Leben, Leipz. 1845), besonders Briefe. In den herausgegebenen Schriften ist weder Alles ächt, noch sich gleich geblieben. In der neuen Auflage der Werke hat nemlich, wie wir in dem Vorworte lesen, ein durch Rücksichten gebotenes Bemühen obgewaltet, das Herbe und Harte, wozu etwa Veranlassung gewesen, in möglichst feinen und milden Ausdruck zu bringen, um alles Verletzende zu entfernen. Der Verein zur Herausgabe der Werke Hegel's ging von Anfang an und zu einer Zeit, wo der Geist des Mißtrauens und der Verfolgung noch nicht erwacht war, völlig unbefangen zu Werk. Wir hätten, bemerkte Marheinecke, es anders machen können, nicht als ob wir perfid und arbiträr hätten ausmerzen und hinzuthun können, sondern insofern es uns ein Leichtes gewesen wäre, statt solcher nachmals anstößig erschienenen Stellen, andere aus Hegel's anderen Vorträgen in andern Semestern zu wählen, in denen er sich über denselben Gegenstand in ganz unverfänglicher Weise geäußert hatte, wie es auch bei den neuen Auflagen zum Theil geschehen ist. In der Gesammtausgabe sind die Schriften also vertheilt.

I: Glauben und Wissen, oder die Reflexionsphilosophie der Subjectivität in der Vollständigkeit ihrer Formen als Kantische, Jacobische und Fichtesche Philosophie 1802; Differenz des Fichteschen und Schellingschen Systems 1801; Über das Verhältniß der Naturphilosophie zur Philosophie überhaupt 1802; Über die wissenschaftlichen Behandlungsarten des Naturrechts, seine Stelle in der praktischen Philosophie und sein Verhältniß zu den positiven Rechtswissenschaften 1802—1803.

Digitized by Google

XVI: Dissertatio philosophica de Orbitis Planetarum 1801; Über das Wesen der philosophischen Kritik überhaupt und ihr Verhältniß zum gegenwärtigen Zustand der Philosophie insbesondere 1802; Wie der gemeine Menschenverstand die Philosophie nehme, dargestellt an den Werken des H. Krug 1802; Verhältniß des Skepticismus zur Philosophie, Darstellung seiner verschiedenen Modifikationen und Vergleichung des neuesten mit dem alten, über Schulzes Kritik der theoret. Philosophie 1802; Gymnasialreden fünf von 1809—15; Über F. H. Jacobis Werke 1813; Beurtheilung der im Druck erschienenen Verhandlungen in der Versammlung der Landstände des K. Würtemberg (1815 u. 1816) 1817; Recension von Wilh. Humboldts Schrift: über die unter dem Nahmen Bhagavad-Gita bekannte Episode des Mahabharata 1827; Über Solgers nachgelassene Schriften und Briefwechsel 1828. XVII: Über Hamanns Schriften 1828; Über Göschels Aphorismen über Nichtwissen und absolutes Wissen im Verhältniß zur christlichen Glaubenserkenntniß 1829; Recension der Schriften: 1) Über die Hegel'sche Lehre, oder absolutes Wissen und moderner Pantheismus; 2) Über Philosophie überhaupt und Hegels Encyclopädie der philosophischen Wissenschaften insbesondere v. Schubarth u. Carganico; 3) Über den gegenwärtigen Standpunkt der philosophischen Wissenschaften in besonderer Beziehung auf das System Hegels v. C. H. Weisse; 4) Briefe gegen die Hegel'sche Encyclopädie der philosoph. Wissenschaften; 5) Über Sein, Nichts und Werden (von welchen aber die Recensionen über die drei letzten Schriften nicht erschienen sind) 1829; Über Ohlerts Idealrealismus 1831; Recension der Schrift von Görres: Über die Grundlage, Gliederung und Zeitenfolge der Weltgeschichte 1831; Vorrede zu Hinrichs Religionsphilosophie; Drei lateinische Reden geh. an der Berliner Hochschule 1829—1830; Schreiben in amtlichen Angelegenheiten an Niethammer über den Vortrag der philosoph. Vorbereitungswissenschaften an Gymnasien 1812, an Raumer über den Vortrag der Philosophie auf Hochschulen 1816, an das Minister. des Unterrichts über den Unterricht in der Philosophie an Gymnasien 1823, über Errichtung einer kritisch. Zeitschr. der Literatur; Maximen des Journals der deutsch. Literatur 1806; Wer denkt abstrakt; Über Lessings Briefwechsel mit seiner Frau; Über Wallenstein; Über die Bekehrten 1826; Über die englische Reformbill 1831; Briefe. II: Phänomenologie. III—V: Logik. VI—VII: Phänomenologie. VIII: Philosophie des Rechts 1821. IX: Vorl. über Philosophie der Geschichte. X: Vorl. über Ästhetik. XI—XII: Vorl. über die Philosophie der Religion und über die Beweise vom Dasein Gottes. XIII—XV: Vorl. über Geschichte der Philosophie. XVIII: Propädeutik. Über den Werth und die Bedeutung des Hegelschen Systems äußert Reinhold,

Digitized by Google

daß es alle übrigen bis jetzt erschienenen philosophischen Lehrgebäude durch den Verein folgender Eigenschaften übertrifft: erstens durch die Kühnheit und Großartigkeit seines Planes, welcher auf die völlig begreifende Erkenntniß der gesammten Wirklichkeit in ihren sämmtlichen allgemeinen Bestimmungen gerichtet ist, hiermit ferner durch den Umfang der in ihm behandelten Probleme, dann durch die Strenge in der systematischen Gestaltung und Auseinandersetzung seiner Lehrbegriffe, und endlich durch die Eigenthümlichkeit und speculative Kraft seiner dialektischen Methode und seiner ganzen ihr gemäß durchgeführten Betrachtung aller Erkenntnißgegenstände, einer Betrachtung, welche von der Vorstellungsweise des natürlichen Bewußtseins sich durchaus entfernt und unausgesetzt in den schwierigsten Combinationen von Begriffsmomenten sich bewegt. „Ein so bewunderungswürdiges Erzeugniß der Geistesstärke eines Denkers, der unter den Heroen der Geschichte der Philosophie wohl nur neben Plato, Aristoteles und Kant gestellt werden darf, konnte und kann zufolge der angegebenen Vorzüge nicht anders als anregend, fördernd und lehrreich auf alle ächten Freunde, Pfleger und Jünger der Philosophie einwirken, welche als solche von seinem Verständniß und von der hiezu erforderlichen Anstrengung der Meditation durch keine Vorurtheile abgehalten werden." In der That sind selbst Gegner Hegels, so Trendelenburg in den logischen Untersuchungen, zu bekennen genöthigt, daß kein Philosoph der Welt so geschlossen aufgetreten, wie Hegel in der Encyclopädie.

Gegner hat Hegel eine Unzahl gefunden. Gemischten Kreisen gehörten darunter Folgende an: Krug (u. d. Nahmen Zettel und Squenz, Wie der ungemeine Menschenverstand die Philosophie nehme an dem neuen kritisch-philosoph. Journale der Herrn Schelling u. Hegel dargestellt, Buxtehude 1802; Schelling u. Hegel, Leipz. 1835; Über das Verhältniß der Philosophie zum gesunden Menschenverstande ꝛc., eb. 1835); Weiller; Fries (Reinhold, Fichte und Schelling, Leipz. 1803; Fichtes und Schellings neueste Lehren von Gott u. der Welt, Heidelb. 1807); Fr. Berg; Köppen; Hugo (Gött. Anz. 1811. St. 61 S. 601); Herbart in der Recension v. Hegels Naturrecht (Leipz. Literat. Z. 1822 Nr. 10. 11), der v. Hegels Encyclopädie (Hall. Literat. Z. 1831 Nr. 1—4), der von Schubarth u. Carganico (Jen. Literat. Zeit. 1830 Nr. 278) ꝛc.; Baumgarten-Crusius (De philosophiae Hegelianae usu in re theologica, Jen. 1826); Weiße; (Kalisch) Briefe gegen die hegelsche Encyclop., Berl. 1829 f.; (Hülsemann) über die hegel'sche Lehre, Leipz. 1829; Derf. über die Wissensch. der Ideen, Bresl. 1831; Schubarth und Carganico (Über Philosophie überhaupt und Hegels Encyclopädie ꝛc., Berl. 1829); Schubarth (Erklär. in Betreff der Recension Hegels

Digitized by Google

in d. Jahrb. f. wissensch. Kritik 1829, Berl. 1830; Über die Unvereinbark. der Hegelschen Staatslehre mit dem Lebensprincip Preußens, Bresl. 1839; Antiprolegomena zur Philosophie der Geschichte unserer Tage, Hirschberg 1844); Linck (Über das Naturrecht unserer Zeit §. 22 f.); Stahl (Rechtsphilosoph. S. 289 f.); J. H. Fichte; Günther; Gruppe (Antäus, ein Briefwechsel, Berl. 1831; Wendepunkt der Philosophie im 19. Jahrh., eb. 1834; Bruno Bauer u. die protest. Freiheit, Leipz. 1842; Lehrfreiheit u. Preßunfug, Berl. 1843); P. Achatius Pfizer (Briefwechsel zweier Deutsch., Stuttg. 1831 u. öfter); Glossen zum bessern Verständniß des hegelschen Nekrolog's in der allg. preuß. Staatszeit. v. 1831 Nr. 333, Berl. 1832; (H. K. Leonhard) Winke zur Kritik Hegels, Münch. 1832; Fortlage C. (Die Lücken des hegelschen Systems, Heidelb. 1832); E. Schmidt; K. J. Hoffmann (Hegel, Berl. 1832); Sigwart (Vermischte Abhandlungen 2. B., Tüb. 1831; Propädeutik der Gesch. der Philosophie, eb. 1840); G. B. Jäsche in Dorpat (Der Pantheismus 3. B., Berl. 1832); Bachmann (Über Hegels System, Leipz. 1833; Anti-Hegel, Jena 1835); Tafel; Eschenmayer; Salat; Biedermann; Hartenstein; Hock in s. Schrift über Carteſius; Ch. G. Schmid (Über den Gebrauch und Mißbrauch der Philosophie in der Entwicklung der Menschen im 19. Jahrh., Stuttg. 1836); Dorguth (Kritik des Idealismus und Materialien zur Grundlage des apodiktischen Real-Rationalismus, Magdeb. 1837; Nachträge und Erläuterungen zur Kritik, eb. 1839; Die falsche Wurzel des Idealrealismus, eb. 1843); Taute in der Religionsphilosophie; Thomas (Kant, Herbart u. Rosenkranz zur Beurtheil. der Geschichte der Kant'schen Philosophie v. dem letztern, Berl. 1840; Pädagogisches Gutachten über die Verhandlungen der Berliner Conferenz für höheres Schulwesen, Königsb. 1843); Baader; H. Leo (Die Hegelingen, Halle 1838, 2. A. 1839); Ferd. Weber; Trendelenburg; Chalybäus; Ulrici; E. F. Vogel (Schelling oder Hegel oder Keiner von beiden? mit besonderer Beziehung auf Fries'ens Ansichten, Leipz. 1842); Trahndorff (Schelling und Hegel oder das System Hegels als letztes Resultat des Grundirrthums in allem bisherigen Philosophiren, Berl. 1842; Wie kann der Supranaturalism sein Recht gegen Hegel behaupten? eb. 1840, recens. v. Günther in Fichtes Zeitschr. 1841 II. S. 131); F. Sommer (Hegels Philosophie widerlegt, Berl. 1842); J. E. Glaser; J. W. Hanne (Der moderne Nihilismus und die Strauß'sche Glaubenslehre, Bielefeld 1842); Exner; De Valenti (Hegel-Strauß, Basel 1843); Staudenmaier; Pfeilschmidt (Der Proceß der halleschen und deutsch. Jahrbücher, Grimma 1843); Weinholtz (Die speculative Methode und die natürl. Entwicklungsweise, Rostock 1843);

Digitized by Google

Orelli in Spinozas Leben; Reichlin-Meldegg; J. Räbiger (Lehrfreiheit u. Widerlegung der kritiſch. Principien Br. Bauers, Bresl. 1843); M. J. Schleiden (Schellings u. Hegels Verhältniß zur Naturwiſſenſch., Leipz. 1844); Conſt. Franz (Speculative Studien, Berl. 1844); Danzel; Fiſcher; C. L. W. Heyder; C. M. Kable (Darſtellung u. Kritik der hegelſchen Rechtsphiloſophie, Berl. 1845); Reinh. Schmidt (Der philoſ. Abſolutismus des hegelſchen Syſtems, Berl. 1845); W. Hieronymi (Die Hegelianer als Lichtfreunde, Darmſt. 1847); Romang; Schaden (Über den Gegenſatz des theiſtiſchen und pantheiſtiſchen Standpunktes, Sendſchreiben an Feuerbach, Erlang. 1848); A. H. Springer (Die hegelſche Geſchichtsanſchauung, Tüb. 1848); J. K. A. G. Müglich (Die Hegelweish. u. ihre Früchte, oder Arnold Ruge ꝛc., Regensb. 1849); Allihn (Die Grundübel der wiſſenſchaftl. u. ſittl. Bildung, Halle 1849); H. Schwarz; Steinthal; A. L. Kym (Hegels Dialektik, Zür. 1849. 4) ꝛc. ꝛc.

Dieſe Angriffe ſind an Werth ſehr ungleich. Nur Wenige, wie Gruppe, Beneke, Exner, Hugo, Stahl, Weiße, Fichte, Ulrici, Chalybäus, Trendelenburg, Fiſcher, Danzel, verdienen geleſen zu werden. Die Meiſten machen ſich ſchon durch den Standpunkt und die Art der Waffen wo nicht verächtlich, doch verdächtig. Es iſt ihnen oft nicht um die Wahrheit zu thun geweſen, ſondern um Verdrängung, ja um Verfolgung der Anhänger Hegels, um Stellenjägerei, um Befriedigung ihrer perſönlichen Gelüſte und Leidenſchaften, des Haſſes, des Ehrgeizes, der in den Schatten geſtellten Eitelkeit ꝛc. Dazu geſellte ſich die ganze Schaar, welcher es von jeher beliebt hat, ſpeculativer Tiefe gegenüber die Arlequinsjacke des geſunden Verſtandes zu tragen. Es ſind damit hauptſächlich die Dilettanten gemeint.

Denjenigen Dilettanten gegenüber aber, welche Hegel ohne Ende verſchreien, dürfte vielleicht eine Stelle aus W. Humboldts Brief an Gentz (v. 1828) noch am Platze ſein. „Hegel," ſagt der Gelehrte, „iſt gewiß ein tiefer und ſeltener Kopf, allein daß eine Philoſophie dieſer Art wahrhaft Wurzel ſchlagen ſollte, kann ich mir nicht denken. Ich wenigſtens habe mich, ſo viel ich es bis jetzt verſucht, auf keine Weiſe damit befreunden können. Viel mag ihm die Dunkelheit des Vortrags ſchaden. Dieſe iſt nicht anregend und, wie die Kantiſche und Fichtiſche, koloſſal und erhaben, wie die Finſterniß des Grabes, ſondern entſteht aus ſichtbarer Unbehülflichkeit. Es iſt, als wäre die Sprache bei dem Verfaſſer nicht durchgedrungen. Denn auch wo er ganz gewöhnliche Dinge behandelt, iſt er nichts weniger, als leicht und edel. Es mag an einem großen Mangel an Phantaſie liegen. Dennoch möchte ich über die Philoſophie nicht abſprechen. Das Publikum ſcheint ſich mir in Abſicht Hegels in zwei Claſſen zu theilen; in

Digitized by Google

diejenigen, die ihm unbedingt anhängen, und in die, welche ihn, wie einen schroffen Eckstein, weislich umgehen. Er gehört übrigens nicht zu den Philosophen, die ihre Wirkung blos ihren Ideen überlassen wollen, er macht Schule und macht sie mit Absicht. Auch die Jahrbücher sind daraus entstanden ꝛc." Wir sehen, Humboldt steht auch außer der Schule, ist aber bereit, Hegels Fähigkeit und Talent „große und wahre Achtung" zu zollen.

Unter diejenigen, welche die Lehren Hegels sich auf länger oder kürzer, auf beschränktere oder unbeschränktere Weise aneigneten, gehören: als Logiker Gabler, Hinrichs (Die Genesis des Wissens), Göschel, Schaller (Die Philosophie unserer Zeit), Werder, Erdmann ꝛc.; als Naturphilosophen Bayrhoffer, Schaller, Menzzer (1847), Ernst Kapp, Lehrer zu Minden (Philosophische oder vergleichende allg. Erdkunde, Braunschw. 1845, eine Schrift, welche als eine der besten aus dieser Schule betrachtet wird, S. Noacks Jahrb. 1847 S. 618) ꝛc.; als Psychologen und Anthropologen Daub, Rosenkranz, Michelet, Erdmann ꝛc.; als Rechtsphilosophen Gans, Göschel, Hinrichs, Besser (System des Naturrechts 1830), Bitzer (System des natürl. Rechts), Oppenheim (System des Völkerrechts), Hälschner, Pütter ꝛc.; als Geschichtsphilosophen Kapp, Rebenstein, Rosenkranz, Al. Schmid ꝛc.; als Geschichtschreiber der Philosophie Michelet, Bayrhoffer, Feuerbach, Rosenkranz, Marbach, Hennings, Schwegler, Zeller ꝛc.; als Moralisten Hennings (Principien der Ethik, Berl. 1824), Batke, Michelet ꝛc.; als Ästhetiker Rosenkranz, Rötscher, Hinrichs, Gans, Hotho, Vischer, Kahlert ꝛc.; als Religionsphilosophen Marheinecke, Daub, Rosenkranz, Baur, R. Schmidt, Strauß, Feuerbach, Br. Bauer, Conradi ꝛc. Die Meisten von diesen haben aber bereits andere Wege eingeschlagen, oder sind todt (Vgl. Rosenkranz a. a. O.; Die Hegel'sche Schule in Schweglers Jahrb. d. Gegenw. 1844 S. 55).

Der wesentliche Vortheil, den die jüngere Schule vor der ältern voraus hat, besteht, wie Weiße (Fichtes Zeitschr. 1841 S. 111) bemerkte, nicht sowohl in einem richtigeren Verständnisse, oder einer gründlicheren Interpretation des Meisters, als vielmehr darin, daß sie in der Unhaltbarkeit jener von dem Meister selbst angenommenen, und von seinen ältern Schülern beibehaltenen Stellung zum Staat, Kirche und weltgeschichtlicher Geistesentwicklung die richtige Einsicht gewonnen hat. Die Philosophie, so wenig sie selbst das letzte Ziel ihrer Entwicklung annoch erreicht zu haben sich rühmen darf, kann auch dem Staate und der Kirche, wie sie beide dermalen gestaltet findet, mit Nichten zugestehen, solches Ziel ihres weltgeschichtlichen Bildungsprozesses bereits erreicht zu haben. Sie muß sich, beiden gegenüber ebensosehr, wie sich selbst, d. h., wie jeder einzelnen ihrer eigenen geschichtlichen

Digitized by Google

Gestaltungen, auch der allerneuesten, gegenüber, das Recht der freien Kritik und des unbegrenzten Fortschritts oder Vorwärtstreibens vorbehalten: auf die Gefahr hin eines noch öfter wiederkehrenden Conflicts mit jenen beiden Mächten, dergleichen sie ja in dem bisherigen Verlaufe ihrer geschichtlichen Entwicklung schon so manche bestanden hat. Dieses Bewußtsein, das aller philosophischen Speculation, die als ein wahrhaftes Ferment ächter Geistesbildung gelten will, unerläßliche, für die Hegel'sche Philosophie wiedergewonnen zu haben, ist und bleibt für diese jüngere Schule ein Ruhm, der ihr durch nichts von dem, was wir etwa sonst gegen sie einzuwenden finden mögen, verkümmert werden soll.

An die vier Philosophen sind oben die zwei Heroen des ästhetischen Aufschwunges gereiht worden.

Göthe sagt an einer Stelle, er hoffe sich endlich mit den Philosophen durch Fichte zu versöhnen, die er nie habe entbehren, mit denen er jedoch sich auch niemals habe vereinigen können. Er blieb nemlich stets auf dem Boden innerer, immanenter Erfahrung, ohne die Faden der Schlüsse nach aller Weite zu verfolgen. So erschien ihm z. B. die Aufgabe „Erkenne dich selbst!" als eine verwirrende, unerreichbare Forderung. Will man also von Göthe als einem Philosophen sprechen, und dies haben schon Mehrere gethan (F. K. J. Schütz, Göthes Philosophie, Hamb. 1825 f., Grün, Danzel ꝛc.), so hat man in ihm den praktischen Ästhetiker, den sporadischen Metaphysiker, den hellblickenden Gnomologen zu betrachten, endlich den glücklichen und tiefahnenden Physiker und Naturforscher. Seine Thätigkeit auf allen diesen Gebieten zeigt das nachfolgende chronologische Verzeichniß seiner Schriften.

Über deutsche Baukunst 1771; Zwei biblische Fragen 1771; Recensionen in die Frankfurter gelehrten Anzeigen 1772 f.; Briefe aus der Schweiz 1780 v. der Reise 1779; Frauenrollen auf dem römischen Theater durch Männer gespielt 1788; Zur Theorie der bildenden Künste 1788; Einfache Nachahmung der Natur, Manier, Styl 1788; Von Arabesken 1788; Metamorphose der Pflanzen 1790; Erstes Aperçu seiner Farbenlehre 1790; Über ältere Gemälde 1790; Erstes Stück optischer Beiträge 1791; Zweites Stück optischer Beiträge 1792; Der Versuch, als Vermittler von Object und Subject 1793; Briefwechsel mit Schiller 1794 (Stuttg. 1828); Literarischer Sansculottismus 1795; Entwurf einer Einleitung in die vergleichende Anatomie 1795; Vorträge über den Entwurf einer Einleitung in die vergleichende Anatomie 1796; Briefwechsel mit Zelter 1796 (Berl. 1833 VI); Briefe aus der Schweiz 1796 v. der Reise 1795; Briefe aus der Schweiz von der Reise 1797; Schema der Metamorphose der

Digitized by Google

Insecten 1797; Israel in der Wüste 1797; Die Metamorphose der Pflanzen 1797; Schema zur Beschreibung der Peterskirche in Rom 1797; Laokoon 1797; Über Wahrheit und Wahrscheinlichkeit der Kunstwerke 1797; Über epische und dramatische Dichtkunst 1797; Über pathologisches Elfenbein 1798; Diderot über Malerei 1798; Einleitung zu den Propyläen 1798; Einleitung zur Farbenlehre 1798; Recension der Grübel'schen Gedichte 1798; Mit Schiller und Mayer, über den Dilettantismus in den Künsten 1799; Letztes Stück der Propyläen 1800; Regeln für Schauspieler 1803; Über Polygnots Gemälde in der Lesche zu Delphi 1803; Recension der Gedichte von Voß 1804; Übersetzung und Anmerkungen von Rameaus Neffen 1805; Farbenlehre 1805 f.; Recension von Hebels Gedichten 1805; Winckelmann und sein Jahrhundert 1805; Recensionen über des Knaben Wunderhorn, Hillers Gedichte, Humboldts Ideen zu einer Physiognomik der Gewächse ꝛc. in die Jenaische Literaturzeitung 1806; Catalog der Carlsbader Mineralien-Sammlung 1807; Aus meinem Leben 1809 f.; Hackert 1810; Reflexionen 1810; Tabellen der Tonlehre 1810; Myrons Kuh 1812; Rede zum Andenken Wielands 1813; Doppelbilder des rhombischen Kalkspaths 1813; Ruysdael als Dichter 1813; Shakspeare und kein Ende 1813; Höhen der alten und neuen Welt 1813; Über Zinnformation 1813; Italienische Reise 1814; Über das deutsche Theater 1815; Don Ciccio und Nachricht von altdeutschen in Leipzig entdeckten Kunstschätzen 1815; Kunst und Alterthum 1815 f.; Theorie der entoptischen Farben 1816 f.; Shakspeare als Theaterdichter 1816; Zur Naturwissenschaft und zur Morphologie 1817 f.; Geschichte des botanischen Studiums 1817; Verein deutscher Bildhauer 1817; Anforderung an den modernen Bildhauer 1817; Vorschlag zur Güte 1817; Meteore des literarischen Himmels 1817; Bildungstrieb 1817; Casti's redende Thiere 1817; Reise am Rhein und Main 1817; Naivetät und Humor 1817; Wolkenbildung 1817; Recension von Manfreds Byron 1817; Über Leonardo da Vinci's Abendmahl 1817; Über Blumenmalerei 1818; Geistes-Epochen 1818; Beschreibung der Philostratischen Gemälde 1818; Antik und modern 1818; Über Classiker und Romantiker in Italien 1818; Arnolds Pfingstmontag 1819; Tag- und Jahreshefte 1819 f.; Manzonis Carmagnola 1820; Bemerkungen zu Zaupers Grundzügen einer deutschen Poetik 1821; Über Calderons Tochter der Luft 1821; Über Knebels Lukrez 1821; Wiederherstell. des Phaëthon des Euripides 1821; Commentar zu Tischbeins Idyllen 1821; Abhandlung über d'Altons Faulthiere und den fossilen Urstier 1822; Bemerkungen über die Gabriele von Johanna Schopenhauer 1822; Möser über Volksaberglauben 1822; Über die spanischen Romanzen von Beauregard Pandin 1822; Über die tragischen Tetralogien der

Digitized by Google

Griechen 1823; Nachtrag zu Phaëthon des Euripides 1823; Bedeutende Förderniß durch ein geiſtreiches Wort 1823; Von deutſcher Baukunſt 1823; Uralte neuentdeckte Naturfeuer- und Glutſpuren 1823; Über die Lepaden 1823; Über Salvandys Alonſo, Byrons Cain, Exterſteine, die drei Paria, Frithiofs Saga und Varnhagens Denkmale 1824; Über ſein Verhältniß zu Byron, über d'Altons Nagethiere, ſerbiſche Lieder, Martius genera et species palmarum, Gebirgsgeſtaltung im Ganzen und Einzelnen 1824; Über die Parodie bei den Alten 1824; Verſuch einer Witterungslehre 1825; Über das Lehrgedicht 1825; Über Gerards hiſtoriſche Porträts 1826; Über die erſte Ausgabe des Hamlet, über den Globe und die Oeuvres dramatiques de Goethe 1826; Nachleſe zu Ariſtoteles Poetik 1826; Über die Mathematik und deren Mißbrauch 1826; Über das Neueſte ſerbiſcher Literatur 1826; Über neuere franzöſiſche Literatur 1827; Über chineſiſche Gedichte 1827; Über Manzonis Adelchi 1827; Über die neueſte deutſche Poeſie 1827; Kritik der Petersburger Preisaufgabe 1827; Über Jacobis Briefwechſel 1827; Über Volkspoeſie 1828; Über nationelle Dichtkunſt 1828; Über das Denkmal bei Igel 1829; Über King Coal 1829; Über Krummachers Predigten 1830; Chriſtus nebſt zwölf alt- und neuteſtamentlichen Figuren 1830; Vorwort zu Schillers Leben von Carlyle 1830; Über die principes de philosophie zoologique par Geoffroy de St. Hilaire 1830; Über die Spiral-Tendenz der Vegetation 1831; Nachträgliches zu Rameaus Neffen 1831; Beurtheilung des livre de Cent-et-un 1831; Über plaſtiſche Anatomie 1832; Über die Oper: die Athenerinnen 1832; Über den Regenbogen 1832. Zerſtreute Blätter aus den Jahren 1757—75, herausg. v. H. Döring, Jena 1839; Göthes Briefe v. 1768—1832, h. von demſelben, Leipz. 1837; Göthes Briefwechſel mit einem Kinde (Bettina Brentano), Berl. 1835 II; Briefe an Carus (Carus, Göthe zu deſſen näherem Verſtändniß 1843); Briefe an Hegel (Hegels vermiſchte Schriften 2. Theil); Briefe an Zauper (Zauper, Studien über Göthe 2. Theil 1840); Briefe an die regierende Herzogin Luiſe von Sachſ. W. v. 1786 (Weimars Album 1840); Briefe an Runge (in deſſen hinterlaſſenen Schriften); Briefe an Klopſtock (Leipz. 1833); Briefe an Lavater (eb. 1833); Briefwechſel zwiſchen G. u. Schultz (Bonn 1836); Briefe an die Gräfin Auguſte zu Stollberg (eb. 1839); Theaterbriefe (Berl. 1835); Briefe an J. H. Merk (Darmſt. 1835); Briefe an W. v. Humboldt (Jen. Literaturz. 1843 Nr. 1 f.); Briefe an Nicolovius (in N. Lebensbeſchreib. v. ſeinem Sohne Alfred, Bonn 1841); Br. a. Paulus (Sophronizon 1829); Briefe an Reichardt (Leipz. allg. Muſikal. Zeit. 1842 Januar); Göthes und Schillers Briefe an W. Schlegel aus den Jahren 1795—1801

Digitized by Google

u. 1797—1824, Leipz. 1846; Riemer, Briefe von und an G., eb. 1846; Derselbe, Aphorismen u. Brocardica v. G., eb. 1846; Briefe u. Aufsätze aus den Jahren 1766—86, h. v. Schöll, Weim. 1846; Briefe v. G. an Fr. v. Stein, h. v. Ebers u. Kahlert, Leipz. 1846; Briefe aus dem Freundeskreise v. Göthe, Herder, Höpfner, Merk, eb. 1847; Briefwechsel zwischen Göthe u. Jacobi, eb. 1847; Göthes Briefe an Fr. v. Stein, h. v. Schöll, Weim. 1848; Göthes Briefe an Leipziger Freunde, Leipz. 1849; Briefwechsel zwischen G. u. Reinhard, Stuttg. 1850. Außerdem findet man Briefe von ihm bei Carol. v. Woltmann (Deutsche Briefe), Laube (Neue Reisenovellen 2. B.), Vogel (Göthe in amtlichen Verhältnissen, Jen. 1834), Abeken (Reliquien von Justus Möser), in den Briefen an u. v. Merk, bei Dorow (Denkschriften), bei Just. Bitkow (Ungedruckte Briefe von Schiller, Göthe u. Wieland 1846). Ferner gewähren J. P. Eckermann (Gespräche mit Göthe, Leipz. 1836 f.), Riemer (Mittheilungen über Göthe, Berl. 1841 II) und andere Bücher Ausbeute über Göthes Ansichten.

Die Literatur über Göthe und seine Werke ist so angeschwollen, daß sie hier nicht nach der ganzen Ausdehnung angeführt werden kann. Göthes vaterländische Gesinnung vertheidigten der Herausgeber der Lebensnachrichten v. Niebuhr (Hamb. 1838), Riemer, Luden ꝛc. Über Göthe als Physiker schrieben L. v. Henning (Einleit. zu Vorlesungen über G. Farbenlehre), Clemens (G. als Naturf. 1841), Berthold (G. Anat., Gött. 1849); über G. als Philosophen: Schütz (Göthes Philosophie, Hamb. 1825 f. VII 12), Fr. v. Müller (Göthe in seiner prakt. Wirksamkeit, Weim. 1832; Vgl. Jenaische Literat. Zeit. 1832 Nr. 208; Göthe in seiner ethischen Eigenthümlichkeit, Weim. 1832; Vgl. Jen. Lit. Zeit. 1832 Nr. 231), Danzel (Über Göthes Spinozismus 1843), Joh. Falk (Göthescher Platonismus in den auserlesenen Werken 2. B.). Über Göthes politische Ansichten verbreitete sich K. Grün (Über G. v. menschl. Standp., Darmst. 1846). Außerdem ließen sich der Philologe Eichstädt (Oratio G. memoriae dicata, Jen. 1832), der Jurist R. Stöckhardt (1833), der Philosoph Rosenkranz (G. u. seine Werke, Königsb. 1847), der Biograph H. Viehoff (G. Leben, Stuttg. 1847), Gervinus, Hillebrand ꝛc. in ausführliche Besprechungen ein.

Friedrich Schiller hat mehrere kleine Werke und Aufsätze ästhetischen Inhalts geschrieben: Über Anmuth und Würde 1793; Zerstreute Betrachtungen über verschiedene ästhetische Gegenstände 1793; Über das Pathetische 1793; Briefe über die ästhetische Erziehung des Menschen 1795; Über die nothwendigen Gränzen beim Gebrauch schöner Formen 1795; Über naive und sentimentale Dichtung 1795; Über den moralischen Nutzen ästhetischer Sitten 1795; Über das Erhabene 1801; Gedanken über den Gebrauch des Gemeinen und Niedrigen in der

Digitized by Google

Kunſt 1802; Recenſionen über Bürger, Matthiſon, Göthes Egmont, Einleitungen zu Überſetzungen und Dichtungen ꝛc. Dieſe Schriften des gefeierten Mannes verdienten mehr geleſen zu werden, als es gewöhnlich geſchieht, wenn ſie gleich oft, nach der jedesmaligen Stufe des Verfaſſers, einander widerſprechen, und, bei der durch das Studium Kants genährten Richtung auf die transcendentale Seite, etwas Unpraktiſches, nicht ſelten das Weſen der Dichtung Verkennendes haben, wie an der verfehlten Kritik Bürgers erhellt. Von Schillers Gedichten ſind für die Geſchichte der Kritik beſonders die Xenien (Die Xenien aus Schillers Muſenalmanach für 1797, Geſchichte, Abdruck und Erläuter., Danz. 1833. 16; Wachsmuth, Weimars Muſenhof S. 125; Schäfer in Prutz Taſchenbuch 1846; Laun in den Blättern für lit. Unterhalt. 1846 Nr. 290. 320) merkwürdig, gegen welche ſich D. Jeniſch (Spießruthen), Cranz (Ochſiade), J. K. Manſo (Gegengeſchenke an die Sudelköche in Jena und Weimar) u. A. erhoben. Ferner bleiben für den Äſthetiker auch Schillers Briefe anziehend und belehrend, vor Allem der Briefwechſel mit Göthe, dann ſeine Briefe an Dalberg 1781—1785 (Karlsr. 1819), an Fichte (Berl. 1847), an Körner (eb. 1847), an W. v. Humboldt (Stuttg. 1830), an van Hoven (in v. H. Selbſtbiographie, Nürnb. 1840). Ja ſelbſt Schillers Gedichte könnte der Geſchichtſchreiber der Philoſophie einer Betrachtung unterwerfen. „Er trug," um mit Göthe zu reden, „die Ausſprüche der Vernunft mit dichteriſchem Munde vor, was wohl zu erlauben, aber nicht zu loben iſt." Schiller ſelbſt ſagt: „Gewöhnlich übereilte mich der Poet, wo ich philoſophiren ſollte, und der philoſophiſche Geiſt, wo ich dichten wollte." Kant, Leſſing und die zeitgenöſſiſche deutſche Dichtung verbunden mit den Alten ſind die Leitſterne, welchen Schiller in ſeiner Äſthetik nachzugehen ſuchte. Auch er fühlte das Bedürfniß, das Alterthum mit der Neuzeit zu verbinden. Wir ſehen aus ſeinem Briefwechſel mit W. Humboldt, daß er noch in ſpäteren Jahren die griechiſche Sprache erlernen wollte; wir ſehen ihn durch Überſetzungen, welche er aus lateiniſchen Überſetzungen und mündlichen Erklärungen Sprachkundiger ſchöpfte, ſowie durch äſthetiſche Schriften mit den Hellenen ringen und dieſe empfehlen. „Der Künſtler," ſagt er in den Briefen über äſthetiſche Erziehung, „iſt zwar der Sohn ſeiner Zeit. Aber ſchlimm für ihn, wenn er zugleich ihr Zögling, oder gar noch ihr Günſtling iſt. Eine wohlthätige Gottheit reiße den Säugling bei Zeiten von ſeiner Mutter Bruſt, nähre ihn mit der Milch eines beſſeren Alters und laſſe ihn unter fernem griechiſchen Himmel zur Mündigkeit reifen." Endlich hat Schiller auch zur philoſophiſchen Auffaſſung der Geſchichte durch ſeine einſchlägigen Schriften beigetragen (Vgl. die Biograph. v. Schwab, Stuttg. 1841, Viehoff, eb. 1846).

Digitized by Google

II.

Bibelphilosophie und Gefühlsreaction bei den Protestanten.

Die Ursachen dieser Erscheinung liegen in dem rationalen Übersturz der sogenannten Freigeisterei, in den Folgen der Revolution, welche einige Zeit schwer auf Deutschland lasteten, in der religiösen Färbung des Kampfes gegen den Usurpator, in dem darauf folgenden langen Frieden mit seiner Gemüthseligkeit und Muße, endlich in mancherlei subjectiven Stimmungen und Bestimmungen.

Die Arbeiter lassen sich in verschiedene Gruppen theilen.

Erste Gruppe.

Einige stehen vorzugsweise unter dem alten biblisch-dogmatischen Einflusse, zeigen dogmatische Schule. Unter sie müssen die Würtemberger, die sich an Storr und dessen Vorgänger anlehnten, wie Flatt, Tafel, ferner Tholuck, Twesten, Rothe, Jul. Müller gezählt werden. Verwandt hiemit sind diejenigen, welche zwar auch vorzugsweise von der Bibel ihren Ausgang genommen, aber fern von aller Schule sind, wie Hamann, Schönherr u. A.

Der Theologe Johann Friedrich Flatt, geb. zu Tübingen 1759, Prälat und Lehrer der Theologie daselbst, † 1821, kann in der Opposition gegen das damalige Naturrecht als Vorläufer Hugos ꝛc. betrachtet werden. Er schrieb in seinen Versuchen theologisch-kritisch-philosophischen Inhalts (Leipz. 1785) Ideen zur Revision des Naturrechts, worin das gangbare Naturrecht aus der Reihe der Wissenschaften gestoßen wurde. Er hat seinen Gegensatz gegen den Rationalismus, und insbesondere gegen Kant, hier wie anderwärts (Briefe über den moralischen Erkenntnißgrund der Religion überhaupt und besonders in Bezug auf die Kantische Philosophie, Tüb. 1789; Fragmentarische Beiträge zur Bestimmung und Deduction des Begriffs und Grundsatzes der Causalität und zur Grundlegung der natürl. Theologie in Bezieh. auf die kant. Philosophie, Leipz. 1788 ꝛc.) aufs schärfste ausgeprägt. Eine Charakteristik Flatts findet sich in der Ausgabe von Flatts Schrift über den Römerbrief v. C. D. Hoffmann, Tüb. 1825.

Jh. Fr. Jmm. Tafel, Universitätsbibliothekar zu Tübingen: Swedenborg und seine Gegner, Tüb. 1841; Die Fundamentalphilosophie, eb. 1848; Geschichte des Scepticismus und Irrationalismus in ihrer Beziehung zur neuern Philosophie mit besonderer Rücksicht auf Hegel, Tüb. 1834 ꝛc. Eine Beurtheilung des letzteren Werkes steht im Leipz. Repertor. 1834 III. S. 418, des erstern eb. 1848 I. S. 124,

Digitized by Google

und von H. Ritter in den Göttinger Gel. Anz. 1848 S. 709, wo an der Fundamentalphilosophie noch als das Beste die, wenn auch nicht vollständigen, geschichtlichen Rückblicke hervorgehoben werden.

Friedrich August Deofidus Tholuck, geb. zu Breslau 1799, erst in Berlin, dann in Halle Lehrer der Theologie: Weihe des Zweiflers, Hamb. 5. A. 1836; **Sufismus, seu theosophia pantheistica Persarum, Berl. 1821**; Blüthensammlung aus der morgenl. Mystik, eb. 1825; Speculative Trinitätslehre des spätern Orients, eb. 1826; **Commentatt. de vi quam graeca philosophia in theologiam tum Muhammedanorum tum Judaeorum exercuerit, Hamb. 1835—37. 4 (De ortu Cabbalae etc., Tholucks Anz. 1838 Nr. 14)**; Philosophisch-theolog. Auslegung der Bergpredigt, eb. 1833, 2. A. 1835; Die Glaubwürdigkeit der evangel. Gesch. geg. Strauß; Vermischte Schriften, eb. 1839 II; **Disputat. de Thom. Aq. et Abaelardo interpretibus N. T., Hal. 1842. 4.**

Je freundlicher sich das Verhältniß des mit Recht geachteten Theologen und Gelehrten nach positiver Seite hin gestaltete, um so unfreundlicher nach der entgegengesetzten Seite, wie wir z. B. aus den Halliſchen Jahrb. 1840 S. 1969 ersehen. Aber auch ein freierer Standpunkt läßt die Vorzüge dieses Mannes unschwer erkennen.

„Tholuk zeichnet sich nicht nur durch vielseitige Gelehrsamkeit und Beleſenheit, sondern auch durch freieren und umfassenderen Geistesblick, durch kräftigere und geistvollere Darstellung vor der größeren Masse dessen aus, was sonst von seinem Standpunkte auszugehen pflegt" (G. C. Weiße in Fichtes Zeitschr. 1837 S. 257).

August Detlev Christian Twesten, geb. zu Glückstadt 1789, erst Lehrer am Friedrichswerderschen Gymnasium in Berlin, dann Inspector am Joachimsthaler, seit 1814 Lehrer der Theologie in Kiel, seit 1835 an Schleiermachers Stelle in Berlin, wurde sogleich bei seinem ersten Auftreten von der Kritik mit Auszeichnung empfangen, wie die Kritik über seine „Logik besond. Analytik, Schlesw. 1825" in den Heidelberger Jahrb. 1826 S. 137 zeigt, wo die Consequenz, wissenschaftliche Strenge, Eigenthümlichkeit der Untersuchungen im Verhältniß zu Tieftrunk, Esser, Sigwart hervorgehoben sind. Später erschien noch sein „Grundriß der analyt. Logik, Kiel 1834." Vgl. Leipz. Repertor. 1834 I. S. 424 u. die Anzeige der logischen Bücher v. Twesten, Bachmann, Troxler, Beneke u. Zimmermann durch F. Fiſcher in den Heidelb. Jahrb. 1836 Sept. 1837 Jan.

Julius Müller, Lehrer in Göttingen, Marburg, Halle, geboren zu Brieg 1801: Die christl. Lehre von der Sünde 1839, 2. A. Bresl. 1844 II, 3. A. 1849.

Müller erinnert vielfach an Fr. Baader. Die Bedeutung seines

Werkes ist allseitig anerkannt worden und ist von Einfluß auf die Darstellungen des Verwandten von Seite seiner Gegner gewesen, so auf Vatke, welcher Müllers Schrift in den Hallischen Jahrb. 1840 S. 5. 1033 besprochen. Vgl. Leipz. Repertor. 1850 S. 257.

„Richard Rothe," bemerkt Rosenkranz, welcher (Noacks Jahrb. 1847 S. 1016 f.) dessen Tiefsinn und Reichthum an psychologischen Feinheiten, vorzüglich in der Schilderung der Untugend, hervorhebt, „ist ein eklektischer Mystiker geworden, der die Ethik ab ovo mit einer Schöpfungslehre anfängt, die Dogmatik in die Ethik absorbirt und in der Construction die logische Strenge dem theosophischen Bedürfniß unterordnet." Die theologische Ethik, von welcher hier die Rede ist, erschien zu Wittenberg 1845 f. III, wo Rothe (geb. in Posen 1799), wie in Heidelberg, für Bildung des Klerus wirkte. Jetzt lehrt er in Bonn.

Johann Georg Hamann wurde zu Königsberg 1730 geboren, erscheint als Hauslehrer in Kurland und Riga, als Geschäftsreisender, als Packhofverwalter in Königsberg (1777—87) ꝛc. und starb endlich zu Münster 1788. Eine Ausgabe seiner Schriften veranstaltete Roth (Berl. 1821 f. VIII). Darunter gehören: die biblischen Betrachtungen eines Christen v. 1758; die Sokratischen Denkwürdigkeiten v. 1759 (über sein Verhältniß zu Kant und Berens); die Wolken v. 1761 (eine Apologie der vorigen); die Kreuzzüge des Philologen v. 1762; eine Anzeige von Kants Beobachtungen über das Gefühl des Schönen und Erhabenen v. 1764; des Ritters von Rosenkreuz Willensmeinung (gegen Herders Preisschr. über den Ursprung der Sprache); die neue Apologie des Buchstabens H (gegen Damms Betrachtungen über die Religion) v. 1773; die hierophantischen Briefe (eine Apologie des Lutherthums gegen Stark); die Zweifel und Einfälle über eine vermischte Nachricht der allg. deutschen Bibliothek v. 1776 (geg. Nicolai und seine Freunde); die Fragmente über apokalypt. Mysterien v. 1779 (gegen Stark's Apologie des Freimaurer-Ordens); die zwei Scherflein zur neuesten deutschen Literatur (gegen Campe's und Klopstock's Orthographie-Neuerungen); die Metakritik; Golgatha und Scheblimini v. 1784 (gegen Mendelssohns Jerusalem). Göthe sagt, daß resignirende Dilettanten die schärfsten Kritiker seien. Hamann hatte zwar nicht auf allen Gebrauch, aber doch auf den widerspruchslosen Gebrauch der Vernunft resignirt. Die Rationalisten verkaufen nach ihm laues, unheiliges, verfluchtes Wasser für trinkbares Gold. Die Trennung zwischen Materie und Form ist ihm das *πρωτον ψευδος*, das principium coincidentiae oppositorum des J. Bruno der größte Gedanke, der Verbalismus die Verbindung des Realismus und Idealismus, die Versöhnungsidee Mittelpunkt des Glaubens ꝛc. Jacobi nannte ihn darum das *παν* des Spiritualismus und Materialismus, sein

Digitized by Google

Freund Buchholtz den Indifferentisten ꝛc. Hamann selbst betrachtete sich als einen Magus, Propheten, nennt seine Schreibart ein Kauderwelsch. Eine Eigenschaft hat er auch sicher mit den Propheten gemein, das Lyrisch-Sprunghafte. Denn rasch verbindet seine Phantasie das Gelegenheitliche, den nächsten Gedanken aus dem nächsten besten Buche, mit dem Allgemeinsten. Lessing schreibt 1780 an Herder: „Wenn Sie die Fortsetzung der Freimaurergespräche an Hamann senden, so versichern Sie ihn meiner Hochachtung. Doch ein Urtheil darüber möchte ich lieber von Ihnen, als von ihm haben. Denn ich würde ihn doch nicht überall verstehen; wenigstens nicht gewiß sein können, ob ich ihn verstehe. Seine Schriften scheinen als Prüfungen der Herrn aufgesezt zu sein, die sich für Polyhistores ausgeben. Denn es gehört wirklich ein wenig Panhistorie dazu. Ein Wanderer ist leicht gefunden; aber ein Spaziergänger ist schwer zu treffen." Hamanns große Einwirkung auf Herder und Jacobi ꝛc. ist nicht zu vergessen. „Hamann," sagt Michelet (Entwickelungsgesch. der neuesten deutsch. Philos., Berl. 1843), „ist mit seinem mystisch-speculativen Sinn der Gründer der (neueren) Glaubensphilosophie, die seine Freunde Herder und Jacobi weiter führten, indem der Erstere ihr ein poetisches Element und den Schaum von Spinozismus hinzufügte, den Jacobi an ihm tadelt. Vereint mit Hamann hat Herder so in der Glaubensphilosophie die speculativsten Sätze aufgestellt, wie sie von den Späteren kaum anders ausgesprochen werden konnten, nur daß sie wie vereinzelte Glanzpunkte erscheinen, indem jede logische Deduction mit Absicht verworfen wird. Jacobi dagegen schließt sich mehr der strengen Richtung des Kant. Kriticismus an; und wenn er so einerseits von allen drei Glaubensphilosophen noch den meisten Zusammenhang mit der Geschichte der Philosophie hat und zur Verbreitung der Glaubensphilosophie am meisten beitrug, so entbehrt er doch andererseits fast gänzlich des speculativen Elements, welches die beiden Anderen noch hatten, und seine Behauptungen betreffen mehr die Form des Philosophirens, als den Inhalt der Philosophie selber." So groß aber auch jetzt die Aufmerksamkeit auf Hamann ist, so klein war sie, mit geringer Ausnahme, früher. Man hat diesem Umstande eine schöne Seite abzugewinnen gesucht. „Nicht die Fülle und Anmuth ächter Gelehrsamkeit (?), nicht die Kraft des Verstandes, noch der Reichthum des Witzes," sagt Roth, „scheint mir das Größte an dem Manne und das für unsere Zeit Erwünschteste zu sein, sondern der Gradsinn, die Offenheit, Aufrichtigkeit und Lauterkeit, die Freiheit von Eitelkeit und Schein, mit einem Worte die **anima candida**, begnügt, eine Lilie im Thal, den Geruch des Erkenntnisses verborgen auszuduften." Über seine Schrift gegen Kant „Metakritik über den Purismum der reinen Vernunft", welche zuerst

Digitized by Google

in Rink's Mancherley 1800 erschien, vgl. die Beurtheilung Hegels. „Er traf darin," sagt Rosenkranz in der Gesch. der Kant'schen Philosophie, „den wunden Fleck der Vernunftkritik, den Dualismus des Sinnlichen und Intellektuellen, des Endlichen und Unendlichen. Die Schrift ist eines der wunderbarsten Producte, welche deutscher Geist und deutsche Sprache jemals hervorgebracht haben, die eigenthümlichste Verschmelzung von Gedankentiefsinn und genial verbildlichender Phantasiekraft" (Herbst, Bibliothek christl. Denker, Leipz. 1830; Sintze, Grundbegr. preuß. Staatsgesch., Berl. 1829 S. 442 f.).

Johann Heinrich Schönherr, geb. zu Memel 1770, erst Kaufmannslehrling, dann Student der Theologie, der Philosophie, endlich Mechaniker, Prophet, Missionär seiner Lehre, gest. 1826 in Suditten bei Königsberg, bot in sich und seinen Schülern das Beispiel eines zu den Zeitgenossen so abstechenden, an das 17. Jahrhundert erinnernden Theosophen. Über seine zwei Urwesen, Licht und Wasser, und den Bau, welchen er damit aufzuführen suchte, kann man seine eigne Schrift „Sieg der göttl. Offenbarung, Königsb. 1804, 2 Hefte" und folgende Arbeiten vergleichen: R. Bock, Joh. Sch., Königsb. 1833; Olshausen, Lehre u. Leben des Theosophen Sch., eb. 1834; Die Schutzwehr, eb. 1834; Sch. u. die von ihm erkannte Wahrh., eb. 1835; Bujak, Berichtigungen; De la Chevalerie, Denkschrift für die gute Zeit, eb. 1837; Diestel und Ebel, Verstand u. Vernunft im Bunde mit der Offenbarung Gottes, Leipz. 1838; [v. Wegnern] Zuverlässige Mittheilungen über J. H. Sch. Leben u. Theos., Königsb. 1839; Evang. Kirch. Z. 1836 Nr. 10; Illgen's Zeitschr. VIII. 2. S. 106.

Zweite Gruppe.

Schon der Umstand, daß in der angeführten Reihe Männer sehr verschiedener Zeitläufe und verschiedener Schattirung sind, erinnert uns an die vielen verwandten Zwischenglieder. Das zuerst heraustretende einflußreiche Element bildet die eigenthümliche ästhetische Bewegung, welche den Nahmen der Romantik erhielt und bei Mehreren in einen Übertritt zum Katholizismus auslief. Ihre zwei Hauptrepräsentanten sind Herder und Schleiermacher. Sie vertreten die Gefühlsreaction religiöser Färbung, die freilich schon nach ihrem Ausgangspunkte am Ende das zu sein aufhören mußte, was sie eigentlich war, weil künstlerische und ästhetische Bedürfnisse das Rationale nur scheinbar und auf kurze Zeit zu vertiefen mögen. Denn während Jacobi, bei dem der Inhalt des Christenthums sich völlig verflüchtigt, ein die ganze Richtung auflösendes Extrem zeigt, schlägt bei den

Digitized by Google

Schülern Schleiermachers, z. B. Romang, schon ein anderes eben so auflösendes Element, die Vertiefung gegen die reformirte Dogmatik vor. Und selbst Schleiermacher, der Anfangs, wie Herder, mit der Dogmatik mehr spielt, hat schon ein Doppelgesicht.

Johann Gottfried von Herder wurde 1744 zu Morungen geboren, erhielt erst eine Collaborator- und Predigerstelle in Riga (1764—67), später eine Hofprediger- und Superintendanzstelle zu Bückeburg (1771—76) und beschloß seine Laufbahn zu Weimar, wo er vom Oberhofprediger, Generalsuperintendenten und Oberconsistorialrath zum Präsidenten des Oberconsistoriums emporstieg und 1803 starb. Auf Herders Richtung wirkten vorzugsweise die Vorlesungen von Kant, der mündliche und briefliche Umgang mit Hamann, dessen Grundgedanke schon von Jäsche als der der Metakritik sogleich erkannt wurde, ferner Lessing, Winckelmann, Spinoza, den er sich in seinen Gesprächen über Gott anzueignen suchte. Unter seinen Schriften gehören hieher: Fragmente über die neuere deutsche Literatur, Riga 1767 III; Kritische Wälder, eb. 1769 III; Von deutscher Art und Kunst mit Göthe und Möser h., Hamb. 1773; Abhandlung über den Ursprung der Sprache, eine Preisschrift, Berl. 1772; Älteste Urkunde des Menschengeschl., Riga 1774—76 IV; Wie die Alten den Tod gebildet 1775, über die berühmte Schrift Lessings raisonnirend; Über d. Ursachen des gesunkenen Geschmacks bei den Völkern, eine Preisschrift, Berl. 1775, n. A. 1785; Lieder der Liebe, Leipz. 1778; Maran Atha oder das Buch von der Zukunft des Herrn, Riga 1779; Plastik, einige Wahrnehmungen über Form und Gestalt aus Pygmalions bildendem Traume 1778; Vom Einfluß der Regierungen auf die Wissenschaften, Berl. 1780. 4; Über die Wirkung der Dichtkunst auf die Sitten der Völker, Münch. 1781; Über den Einfluß der schönen in die höheren Wissenschaften, eb. 1781, wie die zwei vorhergehenden eine Preisschrift; Über den Geist der hebr. Poesie, Dessau 1782 II, welche Schrift wie die Lieder der Liebe, das Buch der Zukunft und die Briefe über das Studium der Theologie (Weimar 1780 IV) die ästhetische Auffassung religiöser Traditionen zum Ziele hatten; Ideen zur Gesch. der Menschheit, Riga 1784—91 IV, n. A. v. Luden, Leipz. 1813 ꝛc.; Zerstreute Blätter, Gotha 1785—91 V, in welchen er die Legende, das griechische Epigramm, Balde, Andreä, Saadi ꝛc. neu einführte; Persepolis 1787; Gott, einige Gespräche, Riga 1787; Briefe zur Beförderung der Humanität, eb. 1793—96 III; Verstand und Erfahrung, Metakritik zu Kants Kr. d. r. V., Leipz. 1799 II; Kalligone (gegen Kants Ästhetik), eb. 1800 III; Adrastea, eb. 1801—4 VI. Den Pädagogen Herder lernt man aus Schulreden (1799—1802, in den Werken zur Philos. u. Gesch. X), aus Schulplänen

Digitized by Google

(B. XXII eb.), aus seinem Tagebuch und seinen Briefen über das Studium der Theologie kennen.

Über Herder lassen sich verschiedene Stimmen sammeln. „Seine großartige angeborne, durch Hamann geförderte, durch das Lesen von Shakespeare und Homer genährte Fähigkeit, die er seiner Mitwelt eingeflößt und auf die Nachwelt vererbt hat," sagt Vilmar in Bezug auf Ästhetik, „ist die, sich an das eigenthümliche, innerste, edelste Leben aller Nationen anzuschließen, das eigene Innere diesen fremden Elementen liebend zu eröffnen, sie zu erfassen und in das eigene Herz, in das eigene Blut und Leben aufzunehmen; seine Fähigkeit ist der Universalismus in der großartigsten, damals noch von keinem Menschen auf Erden erreichten, ja von keinem nur gedachten und begriffenen Weise. In dieser Beziehung ist Herder das Centrum der neuen Zeit, der Mittelpunkt aller der Kreise geistiger Bewegung, welche vom 15. Jahrhundert an erst in engeren, dann in weiteren und immer weiteren Bogen sich zu schließen streben; — hatte das 15. und 16. Jahrhundert die Griechen und Römer, hatte die Folgezeit die Franzosen und Niederländer, die Italiener und Engländer zu fassen, zu verstehen und in den Bereich des eigenen Lebens hineinzuziehen versucht, alle diese Versuche fanden ihr Ziel und ihr Ende, ihre Erfüllung und Vollendung in Herder. Er ist aber eben so der Mittelpunkt aller ähnlichen Bewegungskreise, welche seitdem im größten Maßstabe nach allen andern Völkern der Erde, nach Arabern, Persern und Hindus, nach den Malaien und Chinesen, wie nach den absterbenden Stämmen der amerikanischen Rothhäute, hingegangen sind und noch jetzt von Jahr zu Jahr in rascherer und ausgedehnterer Bewegung hingehen: diese Völker mit ihrer Sprache, Sitte und Poesie, in ihrer Liebe und ihrem Hasse zu fassen, ihren Geist zu begreifen, in ihrer Seele zu lesen, die Freuden ihres Daseins mit zu fühlen und das geheime Weh ihres innersten Lebens mit zu empfinden, das hat die deutsche Welt allein von Herder gelernt, das lernt sie noch heute von ihm und das wird sie noch fortwährend von ihm lernen müssen. Wir dürfen es getrost von uns behaupten: wie unter allen Völkerstämmen der Erde nur der germanische fähig ist, die Eigenthümlichkeit eines andern Stammes zu begreifen, so sind wir unter allen germanischen Stämmen derjenige, welcher diese Fähigkeit am vollständigsten besitzt; das ganze volle tiefe Verständnis fremder Volksgeister wohnt allein den Deutschen bei, und unter den Deutschen am Vollständigsten, am Lebendigsten, vorbildlich, ja gleichsam urbildlich in Herder. Durch ihn ist ein allgemeines historisches und vergleichendes Sprachstudium, welches die verborgensten Schätze der Geister der Völker und die wahre Gestalt ihrer geheimsten Gedanken an das Licht zieht, durch ihn ist eine lebendige Cultur- und

Digitized by Google

Sittengeſchichte, durch ihn eine Weltgeſchichte, eine wahrhafte Univerſalgeſchichte uns, aber auch allein uns möglich geworden." „Herder," ſagt Göthe, „nährte den Gedanken, daß die Dichtkunſt eine Welt- und Völkergabe ſei, nicht ein Privat-Erbtheil einiger feinen gebildeten Männer."

„Bei Herder," bemerkt Carus, der Ältere, in Bezug auf Pſychologie, „darf man nicht beſtimmte, begrenzte Begriffe erwarten, aber eine reine Anſicht des Lebens, tiefempfunden und empfangen beſonders durch Dichterlectüre und eigene Reflexion. Er ſpricht meiſtens aus unmittelbarer Erfahrung eines fühlenden Menſchen, mit dem feinen Sinne, welcher das Wahre und Schöne in jeder Hülle heraus zu finden weiß und jeden Ton der Empfindung vernimmt." Aus dem Vorſchlagen der Empfindung laſſen ſich ſeine Stellung zu ſeiner Zeit und die Urtheile über ihn erklären. Wo es auf Gedankenſchärfe ankam, iſt er den Vorgängern, wie Winckelmann, Leſſing, nicht gewachſen geweſen. Dies beweiſen ſeine Abhandlung „Wie die Alten den Tod gebildet 1775", ſeine Bemerkungen über Fabel und Epigramm gegen Leſſing, ſein Auftreten gegen Kant ꝛc. Und ſchien ihm eine zarte Empfindung verletzt, ſo war er auch fähig, gegen die von ihm ſelbſt im höchſten Grade geübte Lehr- und Leſefreiheit aufzutreten. Und ſo ſind denn auch die Empfindungsreichen, nicht die Verſtandesklaren, in der Philoſophie ſeine Freunde geblieben. Seiner Geſchichtsphiloſophie wirft Gans in der Einleitung zur Hegelſchen Geſchichtsphiloſophie Haß gegen die Metaphyſik, ſtörende Begeiſterung ſtatt Ringen nach Begründung vor. „Der Theologe," ſagt er, „der geiſtreiche Prediger, der Anſtauner der Thaten Gottes erſcheint mit ſeinen ſubjectiven Eigenſchaften ſehr oft inmitten der Objectivität der Geſchichte." „Herder," ſagt Schloſſer in der Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts, „hatte weder große Naturſtudien gemacht, noch Aſtronomie, Geognoſie und ihre Hilfswiſſenſchaften lange und gründlich ſtudiert. Gereifte, ſolide und verdaute geſchichtliche Gelehrſamkeit beſaß er ebenfalls nicht. Er ſchrieb daher ſeine Weltgeſchichte, wie er ein epiſches Gedicht würde geſchrieben haben. Im Sturme ſeiner Bewegung achtet er weder auf das logiſche Geſetz der Verbindung der einzelnen Behauptungen, noch iſt er ſtark an Gedächtniß, oder an Kritik." Da aber die Empfindung auch ihr Reich hat, ſo konnte Göthe in ſeiner Anzeige einer franzöſiſchen Überſetzung der Ideen mit Recht ſagen, dieſe ſeien ein Werk von menſchlichſtem Einfluſſe geweſen, welches unglaublich auf die Bildung Deutſchlands eingewirkt. Scharf hatte endlich das Weſen der Herderſchen Geſchichtsphiloſophie ſogleich beim Erſcheinen des Werkes der Königsberger Philoſoph gefaßt und bezeichnet.

Digitized by Google

Es ist, sagt Kant in der Recension der Ideen, als ob Herders Genie nicht etwa blos die Ideen aus dem weiten Felde der Wissenschaften und Künste sammelte, um sie mit anderen der Mittheilung fähigen zu vermehren, sondern als verwandelte er sie (um ihm den Ausdruck abzuborgen) nach einem gewissen Gesetze der Assimilation auf eine ihm eigene Weise in seine specifische Denkungsart, wodurch sie von denjenigen, dadurch sich andere Seelen nähren und wachsen (S. 292), merklich unterschieden und der Mittheilung weniger fähig werden. Daher möchte wohl, was ihm Philosophie der Geschichte der Menschheit heißt, etwas ganz Anderes sein, als was man gewöhnlich unter diesem Namen versteht; nicht etwa eine logische Pünctlichkeit in Bestimmung der Begriffe, oder sorgfältige Unterscheidung und Bewährung der Grundsätze, sondern ein sich nicht lange verweilender vielumfassender Blick, eine in Auffindungen von Analogien fertige Sagacität, im Gebrauche derselben aber kühne Einbildungskraft, verbunden mit der Geschicklichkeit für seinen immer in dunkler Ferne gehaltenen Gegenstand durch Gefühle und Empfindungen einzunehmen, die, als Wirkungen von einem großen Gehalte der Gedanken, oder als vielbedeutende Winke mehr von sich vermuthen lassen, als kalte Beurtheilung wohl geradezu in denselben antreffen würde.

Endlich bleibt noch, Herders theologische Stellung durch einige Urtheile zu bezeichnen.

„Er gehörte," nach Schlözers Urtheil, „unter die Skoliodozen, der neuen Race von Theologen, die seit wenigen Nächten hervorwachse, diesen galanten witzigen Herren, die über Kanon, Apokalypse und symbolische Bücher kurzweilten und denen Volkslieder, die auf Straßen und Fischmärkten ertönten, so interessant wie Dogmatiken seien." Und heute noch sagt Guericke: „Herder sei unter allen, welche noch das Alte mit dem Neuen, eine Vermittlung erstrebend, behaupten wollten, am beklagenswerthesten." Wir erkennen daraus schon das Urtheil des größern Theiles der Nation, welcher das „beklagenswerth" in bewunderungswerth übersetzt und gerade die ästhetische Richtung Herders preist, weil er so Tausenden die Theologie wieder genießbarer gemacht. „Er ist der Mann," sagt Hagenbach, „der noch mehr als Lavater berechtigt scheint zum Repräsentanten einer die Gegensätze vermittelnden, die Ansprüche des Geistes wie des Herzens befriedigenden Richtung erwählt zu werden, der das Feurige, Lebendige, religiös Poetische mit einem Lavater, das Ruhige und Besonnene, Klare und Milde mit einem Spalding und dann wieder die geniale Kühnheit des Gedankens und die scharfe, schneidende Polemik, wo sie nöthig schien, mit Lessing gemein hatte, der, je nachdem man die Worte nimmt und wägt, als ein geistreicher Supranaturalist oder als ein tiefgläubiger Rationalist,

Digitized by Google

als ein Wiederherſteller des erſchütterten Offenbarungsglaubens, oder als ein Herold der Aufklärung, jedenfalls aber als der eigentliche Apoſtel der Humanität, als ein vieles umfaſſender, vieles anregender Geiſt betrachtet werden muß, von welchem Lavater ſelbſt ſagte „„ich möchte ihn den Profeſſor der Erde und den Propheten der Menſchheit nennen."" Die Leſung ſeiner chriſtlichen Schriften dürfte auch Sache einer ſpätern Zeit ſein für die Rationalen. Denn ſo wenig dieſe mit ſeiner Periode von 1771—1776, mit ſeinem Benehmen beim Fichte'ſchen Atheismusſtreite ꝛc. zufrieden ſind, ſo haben doch für ſie viele Äußerungen Herders ſteten Reiz. Mit einer derſelben, welche in der Schrift „Von Religion, Lehrmeinungen und Gebräuchen (Werke zur Religion und Theologie B. XII)" ſteht, will ich dieſe Angaben über ihn ſchließen. „Ob der Name Chriſti litaneimäßig genannt werde," ſagt er, „iſt dem Erhöhten gleichgültig. Der groben Mißverſtändniſſe, des heuchleriſchen Antichriſtenthums wegen haben ſich Viele am Namen vereckelt, ſo daß zu unſerer Zeit Stärke der Seele dazu gehört, dieſer ungeheuren Mißbräuche wegen nicht bisweilen das ganze Gebäude von Grund auf neu zu wünſchen. Wer Schlacken von Gold zu unterſcheiden vermag, wird ſich indeß nicht irre machen laſſen und den Helden der Menſchengüte, den ſtillſten Wohlthäter des Geſchlechtes, in ſeiner Art, d. i. ſchweigend und nachahmend, ehren. Am Namen „„Chriſtianer"", der von den Griechen (Apoſtelg. 11. 26) dem Chriſtenvolke als einer Secte gegeben wurde, liegt wenig; gehe dieſer unter oder bleibe. Wie nannte ſich Chriſtus? Der Menſchenſohn, d. h. einen einfachen reinen Menſchen. Von Schlacken gereinigt kann ſeine Religion nicht anders als die Religion reiner Menſchengüte, Menſchenreligion heißen."

Herders Werke erſchienen geſammelt Stuttg. 1805—20 XLV und 1827—30 LX 12, ausgewählte Schriften, eb. 1844. 4. Auszüge machten Auguſti (Dogmatik Herders, Jena 1805), Günther (Genius aus H. Werken, Jena 1841) ꝛc. Über ſein Leben, oder ſeine Werke handelten: die allg. Lit. Zeit. Intelligenzbl. 1805 Nr. 142 S. 1153; das Muſeum deutſcher Gel. u. Künſtler, Bresl. 1800 Nr. 3 S. 81 f.; Danz und Gruber (Charakteriſtik Herders, Leipz. 1805), Fülleborn (Über H., Bresl. 1800), Danz (Herders Anſichten des klaſſ. Alterthums, Leipz. 1805 II), J. G. Müller (Erinnerungen aus H. Leben von ſeiner Gattin, Stuttg. 1820 II), E. G. v. Herder (H. Lebensbild, Erl. 1846 f. VI 12).

Friedrich Heinrich Jacobi, geb. zu Düſſeldorf 1743, ſtudierte in Genf, trat als Kammerrath in Jülich-Bergſche Dienſte, dann in churbairiſche, ohne in die Länge zu gefallen, zog ſich ſpäter nach Eutin und erhielt zuletzt (1807) die Präſidentenſtelle der Akademie zu

Digitized by Google

München, wo er, nach Niederlegung dieser Würde (1813), 1819 starb. Seine Werke erschienen mit Anhang, Leipz. 1812 f. VIII, sein Briefwechsel, eb. 1825 f. II. Schon seine gefeilte Schreibart verräth Bestreben nach Eleganz. In Ansehung des Inhalts vertritt er die weltmännische Mystik. Wenn wir Böhmes Hand zergliedern, haben wir einen fleisch- und blutreichen Vorwurf. Zergliedern wir Jacobis Hand, so sind wir getäuscht, denn wir haben einen wohlriechenden fleischfarbenen Handschuh zerschnitten. Schriften: Einleitung (Werke II); Allwills Briefsammlung 1774 (I); Woldemar 1779 (VII); Über die Lehre des Spinoza, in Briefen an Moses Mendelsohn, Bresl. 1785 (III); David Hume über den Glauben oder Idealismus und Realismus, ein Gespräch 1786 (II); Sendschreiben an Fichte 1799 (III); Über das Unternehmen des Kritieismus, die Vernunft zu Verstande zu bringen 1801 (III); Von den göttl. Dingen 1811 ꝛc. Jacobi hat, um mit seinen Worten zu reden, in seiner „Unphilosophie, die im Nichtwissen ihr Wesen hat" mit den bedeutendsten Philosophen seiner Zeit angebunden. „Seine Lehre," sagt Sigwart, „stellt die Mystik in dem Grade und in der Art dar, wie es in dieser Zeit der deutschen Philosophie allein möglich war. Aus jenem subjectiven Unvermögen, seinen Anschauungen und Überzeugungen wissenschaftliche Begründung und Gestaltung zu geben, gingen die Urtheile hervor, daß die Wissenschaft als solche atheistisch und fatalistisch sei, zur Vernichtung der religiösen und der moralischen Wahrheit führe." Indessen ist über dem Mangelhaften und Widrigen sein Verdienst nie ganz vergessen worden, das er bei dem Unternehmen hatte, durch Gefühl und Ahnung den Dualismus Kants zwischen Idealismus und Realismus zu beseitigen. „Er war derjenige," sagt Chalybäus, „welcher im menschlichen Gemüthe einen tiefen und geheimnißvollen Schatz ahnte, der noch lange nicht ausgebeutet, ja kaum noch berührt worden sei; und wenn er selber auch diesen Schatz nicht zu heben vermochte, so vertheidigte er ihn doch siegreich gegen die Ungläubigen und lenkte die Aufmerksamkeit der Zeitgenossen unablässig auf diesen Punkt. Er sprach hiermit aus, was mehr oder weniger jeder Gebildete fühlte, es konnte ihm dabei an lauter und stiller Theilnahme im weitern Kreise nicht fehlen, und so steht gewiß noch heut zu Tage, bewußt oder unbewußt, der größte Theil des gebildeten Publikums auf seiner Seite." Kuhn (Jacobi und die Philosophie seiner Zeit, Mainz 1834), E. Weise (Gedächtnißrede auf J., Halle 1832), Deycks (Fr. H. Jacobi, Frankf. 1848) haben in neuerer Zeit um ihn sich bemüht. Außerdem sei hier noch an Hegels Kritik im kritischen Journal v. 1802 (Werke I), der Jacobis Schmähungen gegen Kant zurückwies, und an Schellings Antwort auf die Schrift von den göttlichen Dingen verwiesen. Vgl. die Recensionen in den

Digitized by Google

Heidelb. Jahrb. 1812 S. 113. 337, 1813 S. 785 ꝛc., 1816 S. 1 f., im Hermes B. XIV, in den Wiener Jahrb. XIX. S. 169.

Unter die Jacobi geistig Nahestehenden gehörten: Wizenmann, der Jacobi einen Pantheisten mit dem Kopfe und Mystiker mit dem Herzen nennt (Resultate der Jacobischen und Mendelsohnschen Philosophie untersucht, Leipzig 1786; An Kant im deutsch. Museum v. 1787 II. St. Febr.; Was heißt sich im Denken orientiren? in der Berliner Monatsschr. 1786 Oktober), Reeb, Köppen, Schlosser, Suabedissen, Clodius, Weiller, Salat, Fries ꝛc.

Friedrich Daniel Ernst Schleiermacher wurde geboren zu Breslau 1768 und empfing in dem Pädagogium der Brüdergemeinde zu Niesky und in dem Seminar derselben zu Barby bedeutende Eindrücke, welche weder durch die sinnliche Leichtfertigkeit der Romantiker, noch durch die dialektischen Gänge in den Schriften eines Kant, Fichte, Aristoteles, Platon, weder durch die Naturphilosophie Schellings, noch durch den rationalen Aufschwung am Ende des 18. Jahrhunderts ganz verwischt werden konnten, obgleich er im wahrsten Sinne des Wortes sagen konnte: ich habe gelebt, weil er alle bedeutenden Zeitbewegungen in sich aufgenommen. Nachdem er 1787 zur reformirten Confession übergetreten, wurde er 1794 Hilfsprediger zu Landsberg an der Warthe, 1796 Prediger an der Charité und dem Invalidenhause in Berlin, 1802 Hofprediger zu Stolpe. Unterdessen hatten seine schriftstellerischen Arbeiten ihm einen solchen Ruf verschafft, daß er 1805 als Universitätsprediger und Professor der Theologie und Philosophie nach Halle, 1809 als Prediger der Dreifaltigkeitskirche und Professor der Theologie nach Berlin berufen wurde, wo er auch 1810—14 im Ministerium des Innern für Schulangelegenheiten thätig war und 1834 starb. Theologische Schriften: Über Religion, Reden an die Gebildeten unter ihren Verächtern, Berl. 1799. 1831; Auswahl noch ungedruckter Predigten v. Ammon, Sack, Schleiermacher ꝛc., eb. 1799; Briefe eines Predigers außerhalb Berlin, eb. 1800; Monologe, eb. 1800. 29. 1836; Predigten erste Sammlung, eb. 1801. 1816; Gutachten in Sachen der protest. Kirche, eb. 1802; Die Weihnachtsfeier, Halle 1806, Berl. 1826. 37; Über den sogenannten ersten Brief des Paulus an d. Timoth., Berl. 1807; Predigten 2. Samml., eb. 1808; Kurze Darstell. des theolog. Studiums, eb. 1811. 1830; Aphorismen zur Erneuung des kirchl. Lebens im protest. Deutschl., eb. 1814; Predigten 3. Samml., eb. 1814. 1821; Über die neue Liturgie für die Hof- und Garnisons-Gemeine zu Potsdam u. für die Garnisonskirche zu Berlin, eb. 1816; Über die Schriften des Lucas, eb. 1817; Über die für die protest. Kirche des preuß. Staats einzurichtende Synodalverf., eb. 1817; Mit de Wette und Lücke theolog. Zeitschr.,

Digitized by Google

eb. 1819—22 III Hefte; Evangelische Glaubenslehre 1821, 2. A. 1830 f. II; Unter dem Nahmen Pacificus Sincerus: über das liturg. Recht evangel. Landesfürsten, Gött. 1824; Predigten 4. u. 5. Samml., Berl. 1826; Beiträge zu den Predigten zum Besten der durch Überschwemmung verungl. Schlesier, eb. 1829; Gesangbuch zum gottesdienstl. Gebrauch für evangel. Gemeind. v. Brescius, Küster, Schleiermacher ꝛc., eb. 1830; Über das Berliner Gesangb. an Ritschl, eb. 1830; Predigten 6. Samml. in Bezug auf die Feier der Übergabe der Augsb. Confession, eb. 1831; Predigten 7. Samml. christl. Festpredigt., eb. 1833 II; Predigten N. A. 1843 f. IV. Homilien über das Evangelium Johannis (1837), über das Evangelium Marci und den Brief Pauli an die Kolosser. Eine Gesammtausgabe seiner Werke enthält unter eigner Abtheilung die theologischen Schriften (Berl. 1834 f.), so im 2. B. die Hermeneutik und Kritik v. 1805 f., im 3. B. die Einleitung des N. T. v. 1829 f., im 6. B. die Geschichte der christl. Kirche v. 1821 f., im 7. B. die christliche Sitte nach den Grundsätzen der evangel. Kirche v. 1809 f. Es ist in Ansehung vieler theologischer und philosophischer Schriften zu beklagen, daß er sie als unvollkommene und ungleiche Vorlesehefte zurückgelassen hat. Die philosophischen Schriften sind gleichfalls sehr zahlreich und bilden in der Gesammtausgabe eine eigene Abtheilung, obgleich bei Schleiermacher das Religiöse und Philosophische vielfach in einander fließt und gleich seine Reden über die Religion in das Gebiet der Religionsphilosophie einschlagen.

In der Gesammtausgabe 3. Abtheil. zur Philosophie sind die Schriften auf folgende Art vertheilt. I: Grundlinien einer Kritik der bisherigen Sittenlehre 1803. 1834; Monologen, eine Neujahrsgabe 1800. 1810. 1821. 1829; Vertraute Briefe über Fr. Schlegels Lucinde 1800; Garves letzte noch von ihm selbst herausgegebene Schriften 1800; Über Engels Philosophen 1800; Über Fichtes Bestimmung 1800; Gelegentliche Gedanken über Universitäten in deutschem Sinn nebst einem Anhang über eine neu zu errichtende 1808; An Schmalz, auch eine Recension 1815; Über Heindorf und Wolf 1816. II: Herakleitos von Ephesos dargestellt ꝛc. 1808; Über Diogenes v. Apollonia 1811; Über Anaximandros 1811; Über die verschiedenen Methoden des Übersetzens 1813; Über die Begriffe der verschiedenen Staatsformen 1814; Über den Werth des Sokrates als Philosophen 1815; Über die griechischen Scholien zur nikomachischen Ethik des Aristoteles 1816; Über die Auswanderungsverbote 1817; Über die wissenschaftliche Behandlung des Tugendbegriffes 1819; Versuch über die wissenschaftliche Behandlung des Pflichtbegriffes 1824; Über den Unterschied zwischen Naturgesetz und Sittengesetz 1825; Über den Begriff des Erlaubten 1826;

Digitized by Google

Über den Begriff des höchsten Gutes 1827; Über den Begriff des höchst. Gutes 1830. III: Beim Eintritt in die Akademie 1810; Zur Charakteristik des H. v. Leibnitz 1815; Über die Preisaufgabe: welchen Einfluß hat die Philosophie des Carteſius auf die Ausbildung der des Spinoza gehabt und welches ſind die Berührungspunkte, die beide Philoſophien mit einander gemein haben? 1815; Wie würde Friedrich d. Gr. heute regieren? 1817; Was beabſichtigt die Akademie, des Königs Geburtstag feiernd? 1819; Friedrich d. Gr. auch darin groß, daß er zugleich die Volksſchulen und die Akademie der Wiſſenſchaften fördert 1821; Zur Nachfeier des Regierungsjubelfeſtes des Königs: wodurch Reinheit und Vollſtändigk. einer Freude wie dieſes Feſt ſie vorausſetzt und erregt, bedingt ſeien? 1822; Was erwirbt auch innerhalb desſelben Volkes dem einen Staat vor dem andern die entſchiedene Zuneigung derer, welche der Wiſſenſchaft leben? 1823; Über Lobreden im Allgemeinen und die Fontenelleſche auf Leibnitz insbeſondere 1824; Erinnerung an die großartige und freiſinnige Weiſe, in welcher Friedrich d. Gr. die Aufſicht des Staates auf die ſchriftſtelleriſche Hervorbringung führen ließ 1825; Über den Begriff des großen Mannes 1826; Der König will ſeinen Geburtstag nicht als ein bürgerliches Feſt behandelt wiſſen, eine eines großen Herrſchers würdige Anſicht 1826; Wie treffend der Totaleindruck, den uns die Art zu ſein eines Mannes giebt, durch die Ähnlichkeit mit den verſchiedenen Ständen der Geſellſchaft bezeichnet werde 1827; Wie iſt es anzuſehen, wenn ein Regent mit wiſſenſchaftl. oder künſtleriſch. Producten öffentlich hervortritt? 1828; Wie mußte ſich das Verhältniß entwickeln zwiſchen Geſchlecht und Volk, ehe ein königl. Leben nach dem Stil unſerer jetzigen europäiſch. Welt konnte zu Stande kommen? 1829; Gedächtnißrede auf Buttmann 1830; Über die Frage, welches Loos glücklicher ſei, zu herrſchen oder beherrſcht zu werden 1830; Über Leibnitz unausgeführt gebliebenen Gedanken einer allg. philoſ. Sprache 1831; Die Akademie der Wiſſenſchaften ein Werk der königlichen Kunſt 1832; Über Denkmal und Biographie Friedrichs des Großen 1833; Bei der Aufnahme des H. v. Raumer 1827; Über den Umfang des Begriffs der Kunſt in Beziehung auf die Theorie derſelben 1831; Über dasſelbe zweite Abh. 1832; Anfang einer dritten Abh.; Über den Beruf des Staates zur Erziehung 1814; Über die verſchiedene Geſtaltung der Staatsvertheidigung 1820; Über Platons Anſicht von der Ausübung der Heilkunſt 1825; Über das Verzeichniß der Schriften des Demokritus bei Diogenes Laert. 1815; Über die ethiſchen Werke des Ariſtoteles 1817; Über eine Gloſſe des Timäus 1826; Über den Begriff der Hermeneutik zwei Abhandl. 1829; Über Begriff und Eintheilung der philologiſchen Kritik 1830; Unterſuchung über den Philo-

Digitized by Google

sophen Hippon 1820. IV: Geschichte der Philosophie bis 1823. Die folgenden Bände geben die Dialektik (1811—1831), den Entwurf eines Systems der Sittenlehre (1805—32), die Vorlesungen über Ästhetik, die Lehre vom Staat, die Pädagogik. Der Grundriß der philosophischen Ethik, h. v. A. Twesten (Berl. 1841), ergänzt die Ausgabe. Die hervorragendsten Verdienste hat sich Schleiermacher auf dem Gebiete der Sittenlehre erworben, obgleich es auch hier nicht an Mißbilligung gefehlt hat (**Hartenstein de ethices a Schleiermachero propositae fundamento, Lips. 1837**, womit die Urtheile in Hartensteins Ethik zu verbinden sind). Nächstem ist seiner Bemühungen um die Geschichte der Philosophie anerkennend gedacht worden. Ich lasse hier einige für die Geschichte seiner Schriften und deren Stellung bezeichnende Urtheile folgen.

Von seiner Kritik der Sittenlehre sagte Rahel, sie sei eine Fabrik von Hämmern, die das Höchste arbeiteten, aber selbst nicht das Höchste seien. „Sein Gemüth," sagt Varnhagen, „hatte kein Arg, nur sein Geistestriebwerk war mit Rädern, Messern und Spitzen so eingerichtet, daß Alles, was in dessen Bearbeitung kam, zerquetscht, zerschnitten und zerstochen herausfallen mußte." „Schleiermachers Wissenschaft ist die Kunst der Schaukelei des Denkens," bemerkt Hillebrand, „seine Religion eine Schwebereligion, seine Überzeugung die Überzeugungslosigkeit. Sollen wir Alles in Allem sagen, so erscheint uns Schleiermacher als ein theologischer Schachspieler, der seine wissenschaftlichen Figuren hin- und herschiebt, wobei weder die Philosophie noch die Theologie das Spiel gewinnt, während er sich selbst zuletzt so ermüdet, daß er das Schachbrett sammt allen Figuren fortwirft und in frommseliger Hingabe an das Jenseits endigt, also damit, womit er eigenem Geständnisse nach begonnen und wohin ihn sein ursprüngliches Gefühl wieder treiben mochte, sobald es aus dem Zauberkreise der verstandeskünstlichen Dialektik zu sich selbst zurückgekommen war."

„Gegen Fichte," sagt Michelet, der Hegelianer, in seiner Geschichte der Philosophie, „hat Schlegel (welchen dieser sammt Schleiermacher zur Schule Fichtes zieht) freilich den Fortschritt gemacht, die fehlende Objectivität in die Philosophie wieder einzuführen; doch indem es dabei wesentlich auf die Natur derselben ankommt, um entscheiden zu können, ob sie ein Fortschritt sei, so ist eben zu sagen, daß es eine ganz schlechte Objectivität ist, aus der zur wahren aufzusteigen, fortan die Aufgabe der Philosophie ist. Auch Schleiermacher fühlt sich in den Schranken der Fichte'schen Wissenslehre beengt, und sehnt sich nach einer Objectivitätslehre, die er im Schellingianismus auch noch vor dessen Entstehung geahnt hat. Schleiermacher bildet aber zu seinem Freunde Schlegel das entgegengesetzte Extrem, indem das Streben

Digitized by Google

nach Objectivität bei ihm vielmehr selbst nur eine Wendung des subjectiven Idealismus ist, und er sich so mehr zu Jacobi hingezogen fühlt, dem er viel zu verdanken behauptet. Die Subjectivität des Ichs war in seiner Unterwerfung unter die höhere Autorität zu einer aufzuhebenden Schranke geworden. Dieser Negation der Individualität setzt Schleiermacher nun die positive Seite entgegen, jedes Individuum selbst zum Priester zu machen; wodurch er im Gegensatze zum katholisirenden Schlegel das Prinzip des Protestantismus zur Absolutheit gebracht hat, indem er nicht nur den Unterschied des Layen und Priesters, vollkommener als selbst der Protestantismus, aufhob, sondern jedes Individuum in seiner Eigenthümlichkeit zum offenbarenden Werkzeuge der göttlichen Vernunft machte. So war die Schranke des Ichs nicht mehr eine subjective Bestimmung und verschwindendes Accidenz in der Einen allgemeinen Substanz, sondern jede Individualität war zum objectiven Spiegel des Weltgeistes geworden, der sich eben darin gefällt, sich in der bunten Mannigfaltigkeit der Individualität auf unendliche Weise darzustellen. Aber auch in Schleiermacher, wie in Schlegel, ist dieser Widerspruch, das Ich als das Höchste und Niedrigste zu wissen; und Schleiermacher hatte zu sehr ein Spinozistisches Element in sich aufgenommen, um nicht zuletzt diese zersplitterte Objectivität der vielen eigenthümlichen Iche wieder in Eine allgemeine Eigenthümlichkeit, die ihm allein das Seiende ist, zurückzunehmen."

Vgl. damit: Alex. Schweizer, Schl. Wirksamkeit als Prediger, Halle 1834; Derſ., Strauß Leben Jesu im Verhältniß zur Schleiermacherschen Dignität des Religionsstifters in den theol. Studien und Kritiken 1837. 3. H.; Rhenius, Schl. Predigtweise, Magdeb. 1837; Rudelbach, die prakt. Richtung der Schl. Theologie im homil. liturg. Correspondenzblatt 1835 S. 333; Fr. Lücke, Erinnerung an Schl. 1834; L. F. O. Baumgarten-Crusius, über Schl. seine Denkart u. sein Verdienst, Jena 1834; Rienäcker, über Schl. Predigtweise, in den Stud. u. Krit. 1831 H. 2 S. 240; Sack, Charakteristik der Schl. Predigten, eb. S. 350; Fr. Kühne, Schl. eine Charakteristik, in Büchners deutsch. Taschenb., Berl. 1837; (Thiel) Fr. Schleiermacher, die Darstellung der Idee eines sittlichen Ganzen anstrebend, Berl. 1835; Schmid, über Schleiermachers Glaubenslehre mit Beziehung auf die Reden über die Religion, Leipz. 1835; Schaller, Vorlesungen über Schleiermacher, Halle 1844; Weißenborn, Vorlesungen über Schleiermachers Dialektik und Dogmatik, Leipz. 1847; Fichte J. H. in seiner Zeitschr. 1846 S. 112 (über das Verhältniß Schl. zu Fichte dem Vater); Weiße in Fichtes Zeitschr. 1840, zugleich über Steffens Naturphilosophie; Strauß, Schleierm. u. Daub in den Hallischen Jahrb. 1839

Digitized by Google

S. 305. 545; Ritter über Schl. Dialektik in den Göttinger Gel. Anz. 1840 S. 1249; Ferd. Delbrück, Der verewigte Schl., Bonn 1837; Fr. W. Geß, Übersicht über das theol. System Schl. und über die Beurtheilungen, welche dasselbe theils nach seinen eigenen Grundsätzen, theils aus d. Standpunkten des Supranaturalism, Rationalism, der Fries'schen und Hegel'schen Philosophie erfahren, 2. A. Reutlingen 1837; E. Bonnell, Erinnerung an Fr. Schl. in Hagens Jahrb. d. Berl. Gesellsch. für deutsche Sprache. II. 3. 1837; Wienbarg, Zur neuesten Literatur, 2. A. Hamb. 1838 (Lucinde, Schl. u. Gutzkow); Varnhagen Denkwürd. IV. S. 267 (Schl. u. Fr. Schlegel); Krause, Die absolute Religionsphilosophie (Prüf. u. Würdig. der religionsphilos. Lehren Schl's); Thomsen, Schl's philos. Grundans., Kiel 1840; Averdiek; George ꝛc.

J. Pt. Romang, erst Lehrer der Philosophie in Bern, dann Pfarrer in Derstetten: Über die sittlichen Dinge unter der Voraussetzung des Determinismus, Bern 1833; Über Willensfreiheit und Determinismus, eb. 1835; System der natürl. Religionslehre, aus den ursprünglichen Bestimmtheiten des allgemein religiösen Bewußtseins entwickelt, Zür. 1841; Der neueste Pantheismus oder die junghegelsche Weltanschauung, Bern 1848, wogegen Biedermann A. E. geschrieben: „Unsre junghegelsche Weltanschauung, Zür. 1849."

„Des Verfassers Versuch, den Determinismus nach allen Seiten auszuführen und zu rechtfertigen," bemerkte K. Ph. Fischer (Zeitschr. Fichtes 1839 S. 101), „verdient die Beachtung jedes Denkenden um so mehr, da er diese Theorie mit seltener Gewandtheit und Entschiedenheit durchführt. Seine Methode, oder die Weise seiner Untersuchung, ist jedoch nur die des reflectirenden Verstandes, nicht aber die der speculativen Dialektik." Vgl. Romangs Antwort eb. 1841 S. 173 und Fischers Entgegnung eb. 1842 S. 79, Weiße in den Heidelb. Jahrb. 1835 S. 991, eine Anzeige der jüngsten Schrift in den Heidelberger Jahrbüchern 1849, die Referate im Leipz. Repertor. 1835 II. S. 127, 1842 I. S. 525, wo gleichfalls die Genauigkeit der Begriffsbestimmungen, Ruhe, Besonnenheit der Untersuchung und schöne Darstellung der zweit- und drittgenannten Schrift hervorgehoben werden.

Dritte Gruppe.

Schon in der ersten Abtheilung fanden wir eine protestantische Mystik, welche sich stark an die Naturphilosophie jener Zeit anlehnt. In dieser Periode ist es besonders die Naturphilosophie Schellings, welche das Alte verjüngt und frisch aufleben macht. Steffens, Meyer, Eschenmayer, Schubert, Leupoldt sind lange nicht alle, die sich hier als Beleg anführen lassen.

Digitized by Google

Im Verhältniß zu den vorhergehenden Gruppen zeigen sie, verglichen mit der ersten, keine eigentlich dogmatische Bildung, verglichen mit der zweiten aber, die bekannte unterscheidende physikalische Richtung. Dabei bleibt aber doch jene religiöse Durchsäuerung, die sie von den später zu besprechenden Naturalisten mehr weltlicher Richtung unterscheidet.

Der Naturforscher und Novellist Heinrich Steffens, geb. zu Stawanger in Norwegen 1773, gest. als Lehrer der Philosophie in Berlin 1845, verfaßte eine große Anzahl von Schriften, unter welchen sich auch philosophische im engern Sinne befinden: Grundzüge der philos. Naturwissenschaft, Berl. 1806; Carricaturen des Heiligsten, Leipz. 1819 f. II; Anthropologie, Bresl. 1821 f. II; Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben, eb. 1823, 2. A. 1831; Polemische Blätter zur Beförderung speculativer Physik, eb. 1831 (Vgl. Pohl in den Berliner Jahrb. 1831 Mai S. 772); Wie ich wieder Lutheraner wurde und was mir das Lutherthum ist, eine Confession, eb. 1831; Christl. Religionsphilosophie, eb. 1839 II. Über seine Person hat er uns selbst Aufschlüsse gegeben: Was ich erlebte, Breslau 1840 f. X. In Folge reicher Studien, die er einer Seits unter Schelling, anderer Seits unter Werner begann, glaubte er die Ehre ansprechen zu können, der Naturphilosophie konkrete, mit positiven Angaben erfüllte Gestalt gegeben zu haben. Sein kindliches, nie alterndes Gemüth, seine Begeisterung und Mitwirkung bei den deutschen Freiheitskämpfen haben ihm bei Vielen Verzeihung für seine angeblich rückgängischen Ansichten über Staat und Religion erworben. Ein Urtheil von Schelling findet man in dessen Vorrede zu St. nachgelassenen Schriften; Urtheile über St. Religionsphilosophie v. Rosenkranz in den Berl. Jahrbüchern 1840 Novemb. S. 665, v. Hanne in den Hall. Jahrb. 1841 S. 309; über die Stellung endlich bei Ad. Helfferich (St. u. die Wissensch. der Gegenwart, Berl. 1845).

Johann Friedrich von Meyer wurde zu Frankfurt 1772 geboren, zu Göttingen gebildet, und erst zum Hofrath zu Kirn, unter dem Fürsten Primas aber zum Stadt- und Landgerichtsrath in seiner Vaterstadt (1807) ernannt, wo er auch als Senator, Schöff, Syndicus, Gerichtsschultheiß, Bundestagsgesandter, öfter als 1. Bürgermeister, seine weitere Thätigkeit entfaltete, welcher der Tod 1849 ein Ziel setzte. Er schrieb Blätter für höhere Wahrheit, Frankf. 1820 f.; Wahrnehmungen einer Seherin, eb. 1827; den Rosenkreuzer, eb. 1828; kritische Kränze, Berl. 1830; besorgte eine hebräisch deutsche Ausgabe des Buches Jezira (Leipz. 1830), auf welche noch sein Inbegriff der christl. Glaubenslehre (Kempt. 1832), seine Hesperiden (eb. 1836 f.), die Schrift zur Ägyptologie (Frankf. 1840) folgten.

Digitized by Google

Adam Karl August von Eschenmayer, geb. zu Neuenburg im Würtembergischen 1770, einige Zeit Professor der Arzneiwissenschaft und auch der Philosophie zu Tübingen, schrieb: Die Philosophie in ihrem Übergange zur Nichtphilosophie, Erl. 1803; Der Eremit und Fremdling, eb. 1805; Einleit. in die Natur und Geschichte, eb. 1806; Psychologie, Stuttg. 1817, 2. A. 1822; System der Moralphilosophie, eb. 1818; Religionsphilos., Tüb. 1818—24 III; Normalrecht, Stuttg. 1819 f. II; Grundlinien zu einem allgem. canon. Rechte, eb. 1825; Mysterien des innern Lebens, erläutert aus der Gesch. der Seherin von Prevorst, Tüb. 1830; Über die Abschaffung der Todesstrafe, eb. 1831; Grundriß der Naturphilosophie, eb. 1832; Die Hegel'sche Religionsphilosophie verglichen mit dem christl. Princip, eb. 1834; der Ischariotismus unserer Tage, eb. 1835; Charakteristik des Unglaubens, Halbglaubens und Vollglaubens in Beziehung auf die neueren Geschichten besessener Personen, eb. 1838; Grundzüge einer christl. Philosophie, Bas. 1841 ꝛc.

Eschenmayer wurde schon am Anfange des Jahrhunderts in einen Streit mit Schelling (Philosophie u. Religion 1804; Allg. Zeitschr. 1813 1. H.) verwickelt und erfuhr, da er die Angriffe auch auf Andere, z. B. im Ischariotismus auf Strauß, fortsetzte, die herbsten Kritiken auch fernerhin. Strauß nannte z. B. die angeführte Schrift eine „Ausgeburt der legitimen Ehe zwischen theologischer Ignoranz und religiöser Intoleranz, eingesegnet von einer schlafwandelnden Philosophie." Vgl. Klüpfel S. 367; Rosenkranz in den Berliner Jahrb. 1834 Nov. S. 833 über E's Hegel'sche Religph.; Günther über E's Religionsphilosophie in d. Wiener Jahrb. XX. S. 29, wo auch Hinrichs Religion besprochen ist.

Gotth. Heinrich Schubert, geb. zu Hohenstein bei Chemnitz 1780, Professor der Naturgeschichte in München, schrieb unter Anderem: Ahndungen einer allg. Geschichte des Lebens, Leipz. 1806—20 II; Über die Größenverhältnisse und Excentritäten der Weltkörper, Dresd. 1808; Ansichten von der Nachtseite der Naturwissenschaften, eb. 1808, 4. A. 1840; Die Urwelt und die Fixsterne, eb. 1823, 2. A. 1839; Die Symbolik des Traums, Bamb. 1814, 3. A. Leipz. 1840; Altes und Neues aus dem Gebiete der innern Seelenkunde, Leipz. 1817—44 V; Geschichte der Natur, Erl. 1835—37 III; Die Gesch. der Seele, Tüb. 1830, 4. A. 1847; Die Krankheiten und Störungen der menschl. Seele, Stuttg. 1845.

Schubert, der erst für einen Anhänger Schellings galt, hat durch die angeführten und viele andere auf die Masse berechnete Schriften die Mystik, den Pietismus, die Theosophie, den Quietismus mit ihrem ganzen Gefolge guter und zweideutiger Art genährt und sich

Digitized by Google

somit die leicht errathbare Stellung zur strengen exacten Wissenschaft und zur freien unbefangenen Forschung gegeben.

„So reichhaltig Schuberts Gesch. der Seele ist," bemerkte Carus (Berliner Jahrbücher 1837 Dez. S. 817), „an gelehrten Materialien, an Thatsachen und Erscheinungen, an herrlichen Schilderungen, an tiefen Ahnungen, wie an erhebenden und das geistige Auge von außen nach innen, von unten nach oben wendenden Lichtblicken: so ist es doch mit diesen religiösen Betrachtungen und frommen Erhebungen, die da und dort immer nur auf das Eine und Innere, auf das Wahre, Ewige, Göttliche hinweisen, wie mit den Punkten einer Peripherie, deren unzählig viele sich unterscheiden lassen, von denen allen aber nur der eine und nämliche Radius in das Centrum führt. Wie man auch in der Hierarchie sagt, daß alle Wege nach Rom führen, so ist nichts im Universum, worin die Betrachtung nicht augenblicklich eine tiefere Bedeutung finden und woran der Blick nicht abgleiten, sich nach innen oder oben wenden und auf Gott richten könnte. Zwischen den verschiedenen Punkten selbst aber ist, die sie äußerlich zusammenreihende Linie ausgenommen, kein Zusammenhang, wie ihn nachzuweisen Sache der Wissenschaft wäre, und braucht auch keiner zu sein; denn es ist nur das Eine, was überall als dasselbe sich offenbart und zur Erscheinung kommt, und was mehr fromm geahnt als erkannt wird. Abgesehen daher etwa davon, daß der Menschengeist, oder die Seele die entgegengesetzte Beschaffenheit einer Richtung nach oben und einer nach unten in sich hat, erfährt man auch bei aller Fülle des Beschriebenen und Geschilderten doch in dem ganzen Werke nicht, was denn eigentlich Geist und Seele sind." Biographisches über Schubert geben die Zeitgenossen I. 4. H. S. 187 und die Conversationslexika.

Johann Michael Leupoldt, Professor in Erlangen, geb. zu Weißenstadt in Franken 1794, welcher von Schubert, Wagner, Eschenmayer, Baader, Steffens ausging und seine Neigung zur Naturphilosophie auch vor Preu's Paracelsus und in seiner allgemeinen Geschichte der Heilkunde (1825) längst an den Tag gelegt hatte, reihte sich in seiner Anthropologie den Christlich-Germanischen ein, wie Damerow (Berliner Jahrb. 1838 Mai S. 700; Vgl. eb. 1833 Aug. Nr. 35) angemerkt, der aber auch die höchst achtungs- und beachtenswerthe Seite des Mannes hervorhob. Von seinen Schriften lassen sich, außer der Anthropologie (Erlang. 1834 II), ein Lehrbuch der Psychiatrie (Leipz. 1837), eine Schrift unter dem Titel „Heilwissenschaft, Seelenheilkunde und Lebensmagnetismus, Berl. 1821", und eine Psychologie hier nennen, verschiedner Aufsätze, z. B. der psychiatrischen Fragmente in den Münchner Jahrb. III. 136, nicht zu gedenken.

Digitized by Google

Vierte Gruppe.

Wie vorher Schellings Naturphilosophie, so hat später Hegel, weniger Fichte, Einfluß auf die vorliegende Strömung gewonnen. An Fichte erinnert uns Heinroth, an Hegel Billroth, Rust, Göschel, Frantz ꝛc. Übrigens wiederholt sich hiebei dieselbe Erscheinung, wie bei den durch Schelling Angeregten, daß sie sich nemlich theils weniger theils mehr gegen die Philosophie kehren, der sie ihre Anregung verdanken.

Johann Christian August Heinroth wurde zu Leipzig 1773 geboren und gebildet, wo er zu den Freunden Weißes, Burdachs, Clodius, Platners, Rosenmüllers, Müllners ꝛc. gehörte. Nachdem er das medizinische Fach sich erwählt und absolvirt hatte, kam er 1801 als Reisearzt nach Italien und hörte auf dem Rückwege in Wien noch Frank. Die theologische Richtung blieb indessen in ihm stets vorherrschend. Noch im 32. Lebensjahre schwankte er zwischen Ausübung der Arzneiwissenschaft und dem Studium der Theologie. Im Jahre 1806 eröffnete er seine Vorlesungen in Leipzig, erhielt eine Stelle am St. Georgenhaus, wo er sein Hauptaugenmerk auf die Geisteskranken richtete, wurde 1811 zum außerordentlichen, 1827 zum ordentlichen Professor der Arzneiwissenschaft, 1830 zum Hofrath ernannt und starb 1842. Er hat sehr Vieles übersetzt, recensirt und geschrieben. Die bedeutendere schriftstellerische Laufbahn beginnt mit dem „Lehrbuche der Störungen des Seelenlebens, Leipz. 1818 II". Darauf erschienen noch folgende Schriften. [Treumund Wellentreters] Gesammelte Blätter, eb. 1818—27 IV, welche theilweise ins Schwedische übersetzt worden sind; Lehrbuch der Anthropologie, Leipz. 1822, 2. A. 1831 (über welches sowie über das Lehrbuch der Störungen des Seelenlebens Groos in den Heidelberger Jahrbüch. 1822 S. 68, 1823 S. 245 referirte); Lehrbuch der Seelengesundheitslehre, eb. 1823 II (Vgl. Wiener Jahrb. XXXI. S. 1); Über die Wahrheit, eb. 1824; Anweisung f. angehende Irrenärzte zu richtiger Behandlung ihrer Kranken, eb. 1825; Anti-Organon, oder d. Irrige d. Hahnemann'schen Lehre im Organon d. Heilkunde, eb. 1825; System der psychisch gerichtl. Medizin, eb. 1825; Die Psychologie als Selbsterkenntnißlehre, eb. 1827; Über d. Hypothese d. Materie u. ihren Einfluß auf Wissenschaft u. Leben, eb. 1828; Von den Grundfehlern d. Erziehung u. ihren Folgen, eb. 1828; Pisteodicee, oder Resultate freier Forschung über Gesch., Philos. u. Glauben, eb. 1829; Der Schlüssel zu Himmel u. Hölle im Menschen, oder über moral. Kraft u. Passivität, eb. 1829; Geschichte u. Kritik des Mysticismus aller bekannten Völker, eb. 1830 (Vgl. Götting. Gel. Anz. 1835 S. 1029); Grundzüge der Kriminalpsychologie, Berl. 1833

Digitized by Google

(Vgl. Göſchel in den Berliner Jahrbüch. 1834 Juli S. 108); Die Lüge, Leipz. 1834 (Vgl. Leipz. Repertor. 1834 I. S. 183; Weiße in den Berliner Jahrbüch. 1834 Dez. S. 977); Unterricht in zweckmäßiger Behandl. bei beginnenden Seelenkrankheit., eb. 1834; Über Erziehung u. Selbſtbildung, eb. 1837; Orthobiotik, oder d. Lehre vom richtigen Leben, eb. 1839; Lebensſtudien, eb. 1845. In den letzten ſagt er: „Ich finde, daß ich immer von Einem Lebenspole zum andern getrieben worden bin: von dem ſubjectiven zum objectiven, von der Freiheit zu Gott und ſo wieder zurück. Was folgt daraus? daß beide Pole dem Leben nothwendig ſind und daß wir ſie beide feſthalten müſſen.“ Man erkennt daraus ſeine religiös-ſittliche Richtung. Dieſe war aber auch ſpecifiſch-religiös, d. h. chriſtlich. Von dieſem Standpunkte aus erſchien ihm die Krankheit als Folge der Unfreiheit, d. h. der Sünde. Eine Folge davon iſt dann auch die Befreundung mit der Dichotomie und Trichotomie und mit allen jenen Annahmen, welche den Wiſſenſchaftlichen anſtößig geworden ſind, was z. B. bei Göthe in Anſehung der Anthropologie Heinroths der Fall war, weil ſie ihm zu myſtiſch erſchien (Nekrolog der Deutſchen 1845 S. 935; Heinroths gerichtsärztliche Gutachten mit Biographie, herausg. v. Querl, Leipz. 1847).

Von Johann Guſtav Friedrich Billroth, welcher 1808 zu Lübeck geboren wurde und 1836 als Lehrer der Philoſophie in Halle ſtarb, haben wir Vorleſungen über Religionsphiloſophie (h. v. Erdmann, Leipz. 1837), Beiträge zur wiſſenſchaftl. Kritik der herrſch. Theol. (eb. 1831), eine Diſſert. de Anselmi Cant. proslogio et monolog. (Lips. 1832).

Sengler (Fichtes Zeitſchr. 1838 S. 154) nennt Billroths Vorleſungen eine treffliche Schrift von muſterhafter Klarheit, Schärfe und Beſtimmtheit, welche das falſche Grundprincip des Hegel'ſchen Syſtems in den Realwiſſenſchaften mit ſiegreicher Klarheit zeige und den Widerſpruch, in dem es mit der chriſtl. Lehre ſtehe, nach allen Seiten direct und indirect polemiſch aufdecke. Vgl. K. Ph. Fiſcher in ſeiner Idee der Gottheit S. XXV. Die Gegner Hegels haben ihn demnach gerühmt und ein Hegelianer hat ſeine Schrift herausgegeben, woraus von ſelbſt ein günſtiger Schluß in Anſehung der Wirkſamkeit jenes Werkes folgt. S. a. Leipz. Repert. 1838 I. S. 170, Tholucks Anz. 1839 Nr. 14.

Iſaak Ruſt, welcher zu Mußbach in der bairiſchen Pfalz 1796 geboren wurde und kurze Zeit zu Erlangen Theologie lehrte, ſonſt als Pfarrer in Ungſtein, Conſiſtorialrath und Pfarrer in Speier dem praktiſchen Berufe lebte, trat in den Kreis geachteter Religionsphiloſophen mit ſeiner Schrift „Philoſophie und Chriſtenthum, Mannh.

Digitized by Google

1825, 2. A. 1833", gegen welche unter A. Adam Gengler in der kath. Literatur-Zeit. v. Kerz III. 8. H. auftrat. Rusts Annahme von drei Stufen und einem religiösen Prozesse (durch die Stufe der Unmittelbarkeit oder des Gefühls im Heidenthum, der Stufe des Unterschiedes oder Verstandes im Judenthum, und der Stufe der vermittelnden Identität des Geistes mit sich, der Vernunft, im Christenthum) klingt an die Naturphilosophie, wie an Hegel an. Eine Recension von Lehnerdt steht in den Berl. Jahrbüchern 1827 S. 1044, eine von Billroth eb. 1834 Mai S. 839, eine von Wendt in den Göttinger Gel. Anz. 1834 II. S. 1022, eine v. Biunde in der Bonner Zeitschrift 11. H. S. 132. Die historisch-politischen Blätter haben Rust einen Daniel unter den pfälzischen Protestanten genannt.

K. Fr. Göschel, geb. zu Langensalza 1784, Oberjustizrath zu Berlin: Cäcilius und Octavius, Berl. 1828; Von den Beweisen für die Unsterblichk. der menschl. Seele, eb. 1835; Zerstreute Blätter aus den Hand- und Hilfsakten eines Juristen, Schleusing. 1835—1842 III (1. Th.: Wissenschaftliches u. Geschichtliches aus der Theorie und Praxis oder aus der Lehre u. dem Leben des Rechts; 2. Th.: Zur Philosophie und Theologie des Rechts u. d. Rechtsgeschichte; 3. Th.: Zur theol. juriſt. Biographie u. Literatur); Der Eid, Berl. 1837; Beiträge zur specul. Philosophie v. Gott, dem Menschen u. Gottmenschen, eb. 1838; Die letzten Dinge, eb. 1850 ꝛc.

Sein früherer Versuch, Hegel mit dem Positivchristlichen in Übereinstimmung zu bringen, ist allgemein als ein verfehlter bezeichnet worden. So noch von Baur in seiner Dogmengeschichte. Im Übrigen hat man den Geist und das Talent, die umfassende Gelehrsamkeit, Rechtskenntniß, den Scharfsinn des Mannes anerkannt. S. d. Kritik der zerstreut. Bl. im Leipz. Repertor. 1835 III. S. 257, in den Götting. Gel. Anz. 1832 III. S. 2071, 1837 S. 1481 v. Hugo, der Beiträge in den Berliner Jahrb. 1839 Mai S. 735 von Weiße, in der Freiburger Zeitschr. II. S. 399 ꝛc.

Constantin Frantz: Grundzüge des wahren und wirklichen absoluten Idealismus, Berl. 1843; Speculative Studien, eb. 1843, 2. H. gegen Feuerbach, eb. 1844 ꝛc.

Fichte (Zeitschr. 1843 II. S. 103 f.) hob an der erstgenannten Schrift schon Tiefe, Ernst, bedeutenden Gedankengehalt neben ungenügendem Apparat besonnener, wissenschaftlicher Begründung hervor. Vgl. den Aufsatz von Frantz über Glauben und Wissen mit dem Nachworte Fichte's in dessen Zeitschr. 1846 S. 149 f.; Leipz. Repertor. 1843 II. S. 418; Göttinger Gel. Anz. 1844 S. 1033 in Bezug auf die „Philosophie der Mathematik, Leipz. 1842".

Digitized by Google

Fünfte Gruppe.

Den Schluß bilden hier diejenigen, welche eine blos subjective Stellung einnehmen, wie J. G. Schlosser, Ancillon, Delbrück, Schmidt, Keyserlingk, Stahl u. A. Sie haben sich das Positive gewählt, nicht genöthigt durch Gründe objectiver Art, nicht getragen vom Strome eines wahrhaften Gefühls oder einer allgemeinen alten oder neuen Bewegung, nicht durchsäuert von einem System, oder einer Dogmatik, sondern weil es ihre Lage und innere Verfassung so wollte.

Johann Georg Schlosser, geb. zu Frankfurt a. M. 1739, gest. daselbst als Syndicus 1799, welcher mehrere bedeutende Ämter bei dem Prinzen Friedrich von Würtemberg und am badischen Hofe bekleidete, ist kein unwichtiges Glied in der literarischen Kette des vorigen Jahrhunderts. Wir haben von ihm: Politische Fragmente (Leipz. 1777), kleine Schriften (Bas. 1779 f. VI), den Katechismus d. Sittenlehre f. d. Bürger, Frkf. 1771, 4. A. 1832, Briefe über Gesetzgebung (Frankf. 1789), eine Schrift über die preußische Gesetzgebung (eb. 1790), eine Übersetzung der aristotelischen Politik (Lübeck 1798 III) u. A. (A. Nicolovius Schl. Leben u. lit. Wirken 1844). Im Jahre 1793 schreibt er an Jacobi: „Das Zutrauen, das ich noch immer zu dem Gros der Menschen hatte, daß unter den tausend und tausend Schiefheiten und Schlechtigkeiten, die ich täglich in den Individuen sah, noch etwas vom Ebenbild der Gottheit läge, das nur hier und da Einzelne, nie aber ganze Dörfer, Städte, nicht einmal ganze Häuser verläugnen könnten — das Zutrauen habe ich nun verloren. Noch mehr kränkt mich aber das, zu sehen, daß, wenn das Volk einmal seine angebornen Rechte wieder geltend macht, daß auch das Volk nicht im Stande ist, sie mit einiger Weisheit und Mäßigkeit zu gebrauchen." Man sieht, wie voreilig er, wegen der französischen Revolution, auf halbwahre Berichte hin, klagt und das Volk mit einigen Tausenden verwechselt. Die Alten las er wie eine Zeitung. Er sagt z. B. in seiner Übers. der Pol. II. S. 271 A. 186: „Die Stelle macht mir Kleukers Erklärung nicht deutlich. Auch Aristoteles gibt sich hier das Ansehen, daß er sie verstehe. Sie scheint Bezug auf Pythagorische und Ägyptische Zahlen-Philosophie zu haben, deren Entzifferung, wie mich dünkt, überhaupt, und sonderlich hier, die Mühe nicht belohnt." Was Schlosser nicht versteht, ist nutzlos, was er nicht versteht, verstehen Andre auch nicht, was er nicht versteht, darüber urtheilt er. Wer überhaupt Schlossers Schriften genauer besieht, dürfte dessen Hauptwerth in das Gemüth, den sittlichen guten Willen, den Charakter setzen. In dieser Beziehung scheint auch Heyne ihn unter die summos viros jener Zeit gerechnet zu haben, weil in ihm

Digitized by Google

der Geist des Alterthums persönlich geworden sei und dessen Praxis erfüllt habe. In der Philosophie gehörte er nicht unter die summos viros. Als er in den platonischen Briefen gegen Kant aufgetreten und dieser in der Schrift „Über den Abschluß eines Tractats zum ewigen Frieden in der Philosophie" antwortete, erfolgte Schlossers „Sendschreiben an einen jungen Mann, der die kritische Philosophie studieren wollte, Lübeck 1797", welches, mit dem philosoph. Journal v. 1797 V. 2. zu reden, „an Inhalt und Ausdruck eine nicht blos plebejische, sondern wahrhaft proletarische Schandschrift ist und außer den ungeschicktesten und abgenutztesten Verdrehungen der kritischen Philosophie nichts wie Schmähungen gegen Kants Person und denuncirende Verläumdungen gegen alle Philosophen enthält." Will man ältere Urtheile und Nachrichten mit denen des neuesten Biographen vergleichen, so kann man Weidlichs biogr. Nachr. II. 287, Die Denkwürdigkeiten aus dem Leben ausgez. Deutscher 772, die Ergänzungsblätter zur All. Lit. Zeit. 4. Jahrg. II. B. S. 129 f., Meusels Lexik. verst. t. Schriftst. XII. 212 nachschlagen.

Johann Peter Friedrich Ancillon, geb. zu Berlin 1767, schwang sich vom Prediger der französischen Gemeinde zum Lehrer der Militärakademie, des Kronprinzen, zum Staatsrath ꝛc., endlich 1832 zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten empor. Er starb 1837. Schon seine Laufbahn zeigt, daß er ein kluger und gewandter Mann gewesen. Als solchen, mit vorwaltender Neigung zu Jacobi, zeigt er sich auch in seinen Schriften: **Tableau des révolut. du système politiq. de l'Europe depuis le XV. siècle, Berl. 1803 IV**; Über Souveränität und Staatsverfassung, eb. 1815; Über die Staatswissenschaft, eb. 1820; Über Glauben und Wissen in der Philos., eb. 1824; Über den Geist der Staatsverfassungen, eb. 1825; Zur Vermittlung der Extreme in den Meinungen (über Geschichte, Politik, Philosophie und Poesie), eb. 1828 f. II; **Pensées sur l'homme, ib. 1829 II 12; Essais de Philosoph. de Polit. et de Littérature, Paris 1832 IV etc.** „Haben Sie Ancillon Extreme in der Politik gelesen?" schreibt Stein an Gagern. „Es ist das Werk seines Charakters, pfäffisch. Unter dessen ist manches Gute darin." Wenn der fromme Stein so spricht, läßt sich die Sprache des Methode und speculative Schärfe vermissenden Philosophen, des Rationalisten und Liberalen leicht denken (Intelligenzbl. d. allg. Literaturz. 1837 Nr. 31; Allg. Preuß. Staatszeit. 1837 Nr. 167; Berl. Nachricht. 1837 Nr. 100; Das gelehrte Berlin; Nekrolog der Deutsch. 1839 S. 442; Pölitz, Jahrb. d. Gesch. u. Pol. 1837 Oktob.; Bucholtz in den Wiener Jahrb. IX. S. 274).

Johann Friedrich Ferdinand Delbrück, geboren zu Magdeburg 1772, seit 1797 Gymnasiallehrer in Berlin, seit 1809 in

Digitized by Google

Königsberg, seit 1816 in Düsseldorf, endlich von 1818—1846 Lehrer an der Hochschule in Bonn, verfaßte mehrere Schriften: Das Schöne, Berl. 1800; Ansichten der Gemüthswelt, Magdeb. 1811; Sokrates, Köln 1816. 12; Platon, Bonn 1819 (Vgl. Ast in den Wiener Jahrb. VIII. S. 179); Vertheidigung der Bürgertugend Platos, gegen Niebuhr, eb. 1829; Xenophon (gegen Niebuhr), eb. 1829; Christenthum, Betrachtungen und Untersuchungen, eb. 1822—27 III (gegen Schleiermachers Dogmatik). Über seinen philosophischen mit Systemen wechselnden Gang gibt er Aufschluß in einer unter dem Titel „Philosophie, Bonn 1832" gedruckten Rede (Nicolovius, F. D., Bonn 1848; Nekrolog d. Deutsch. 1850 S. 110). Die Erscheinung, daß Nicolovius, der Biograph Stollbergs und ihm Verwandte, an Delbrück Gefallen gefunden, erklärt sich aus den Äußerungen des letztern gegen die gangbare protestantische Dogmatik.

Eduard Schmidt, Lehrer der Philosophie in Rostock: Über das Absolute und Bedingte, mit bes. Beziehung auf den Pantheismus, ein skept. Versuch, Parch. 1833; Über Begriff und Möglichkeit der Philosophie, eb. 1835; Psychologische Skizzen, Rostock 1837; Umrisse zur Geschichte der Philosophie, Berl. 1839; Vernunftreligion und Glaube, oder: der Gott der Philosophen u. der Gott des Christenthums, ein apologetischer Versuch, Rost. 1842 ꝛc.

Schmidt suchte durch höchste Forderungen an eine Philosophie diese unmöglich zu machen. „Es ist zuletzt doch nur eine pietistische Appretirung der Philosophie," bemerkte Fichte (Zeitschr. 1839 S. 105) in Bezug auf Schmidts Geschichte der Philosophie, „was uns hier geboten wird." Eine Recension über die erstgenannte Schrift von Erdmann steht in den Berliner Jahrb. 1834 Sept. S. 500, Referate über die zweite, dritte und vierte der genannten Schriften findet man auch in Gersdorfs Repertor. (1836 II. S. 183, 1838 I. S. 173, 1839 II. S. 342), worin in Bezug auf die dritte über das Mitgefühl handelnde, die klare, einfache, ruhige und bestimmte Darstellung hervorgehoben worden. H. Ritter (Göttinger Gel. Anz. 1839 S. 1283) bemerkte in Bezug auf die Umrisse, daß der Verfasser bei seiner Polemik gegen die Construction der Geschichte ohne Quellenstudium und nicht ohne eigne Constructionen verfahren sei.

Herm. W. E. v. Keyserlingk: Glaubensbekenntniß eines Philosophen über die Nichtigkeit des Philosophirens in seiner seitherigen Vereinzelung vom Christenthume und über die Nothwendigkeit einer Beziehung und Übereinstimmung desselben zu- und mit dem Christenthume, Berl. 1833; Die theoret. prakt. begründete und erläuterte Lehre vom Schönen oder Ästhetik, Leipz. 1835; Denkwürdigkeiten eines Philosophen oder Erinnerungen und Begegnisse aus meinem seither. Leben,

Digitized by Google

Altona 1839; Wie verhält sich die wahre Vernunft zum geoffenbarten Worte Gottes und zur After-Vernunft unsrer Tage? Erf. 1846.

Keyserlingk hat verschiedene Phasen durchgemacht, von welchen nur die letzte durch die oben angegebene Literatur bezeichnet ist. Erst schloß er sich an Herbart an, den er in Königsberg hörte, und schrieb demgemäß seinen „Vergleich zwischen Fichtes System und dem Herbarts, Königsb. 1817“ u. A. Mit seiner „Wissenschaft vom Menschengeiste oder Psychologie, Berl. 1829“ trat der Bruch offen hervor und es gewann den Anschein, als sollte Keyserlingk Hegelianer sein. Aber der mystische Ausgang zeigte das Gegentheil. Ungünstige Urtheile (z. B. die Recension über die Ästhetik im Leipz. Repert. 1835 I. S. 47) erklären sich zum Theil aus diesem Wechsel des 1793 zu Halle gebornen und an mehreren Orten auch in Berlin auftretenden Lehrers.

Friedrich Julius Stahl, welcher erst in München, dann in Erlangen, endlich in Berlin die Rechte lehrte, Convertit, geb. zu München 1802 in jüdischer Familie, verfaßte eine Philosophie des Rechts (Heidelb. 1830—37 II), welche 1845 in zweiter Auflage erschienen ist, ein Werk über Kirchenverfassung nach Lehre und Recht der Protestanten (Erl. 1840) und üb. d. christl. Staat (Berl. 1847).

Man war geneigt, ihm einzuräumen, daß er die abstracte Rechtsschule von Kant, Fichte ꝛc. siegreich bekämpft habe. So Warnkönig.

Dagegen hat er eine Anzahl von Gegnern finden müssen, welche den frühern philosophischen Schulen zugethan und der sogenannten christlich-germanischen, empirisch-gläubigen Richtung mit ihren Anfängen, wie ihren Folgerungen und Anwendungen im Staate, abgeneigt waren. Eins dieser Urtheile mag hier statt vieler stehen. Es stammt aus einer Schule, welche gleichfalls dem Historischen und der Frömmigkeit zugethan ist.

„Kaum eine andere Wissenschaft,“ sagt Röder in seinem Naturrecht (Heidelb. 1846), „erfuhr eine so verschiedene Beurtheilung ihres Werths als die Rechtsfilosofie, und, je nachdem ihr bald diese bald jene Behandlung zu Theil wurde, bald mit Recht, bald mit Unrecht. Denn meist war sie nicht viel mehr als ein hohler Formelkram und enthielt höchstens ein ganz willkührlich zugestutztes, dürres Abstraktum von irgend einem positiven, zumal dem römischen Recht, dessen Sätzen man, so weit sie anders auf einen möglichst allgemeinen Ausdruck sich bringen lassen, kurzweg Allgemeingültigkeit zusprach; oder man suchte das Heil in einem völlig grundsatzlosen Vergleichen und Beurtheilen von Rechtsbestimmungen der verschiedensten Zeiten und Völker, nach Rücksichten fast bloß des äußeren Nutzens; oder man sah unter dem Namen Naturrecht oder Filosofie des Rechts eine neue politische Scholastik auftauchen, die bewußt, oder unbewußt, freilich in sehr verschiedener

Digitized by Google

Weise die Vergötterung des Bestehenden durch einen angeblich filosofischen Anstrich sich zum Ziele setzte, indem sie entweder viele der einfachsten Grundwahrheiten von Recht und Staat verdunkelte, herabwürdigte, oder doch, auf der Folterbank einer ebenso schwerfälligen als unverständlichen Methode, verschrob und entstellte, jedenfalls das Ihrige that, anstatt sie möglichst zum Gemeingut zu machen, sie vielmehr dem Bewußtsein selbst der Gebildeten im Volk vornehm zu entrücken, oder, indem sie durch das gesuchteste Anlehnen an einen byzantinisch zugespitzten Offenbarungsglauben und allerlei schwankende Analogieen und Bilder, mit souveräner Verachtung aller Filosofie und vorzüglich aller Logik, die mittelalterlichen Herrlichkeiten mit einem Heiligenschein umgeben und die durch schwere Kämpfe errungenen Einsichten unsrer Zeit in den Nebeln einer verworrenen Mystik einhüllen möchte." Röder wünscht dem Naturrecht Erlösung aus den Banden einerseits des politischen Scholastizismus und Mystizismus, andererseits eines unfruchtbaren, rein negativen Formalismus, und bezeichnet es als Wissenschaft des gesellschaftlichen Fortschritts. Vgl. die Beurtheil. v. Warnkönig in Fichtes Zeitschr. 1845, die Hallisch. Jahrbücher 1841 S. 91, die Polemik v. Gans, die Kritik von Michelet in den Berliner Jahrb. 1839 Aug. S. 177, C. M. Wolff (Über Stahls Vorlesungen, Berl. 1841) mit Aug. Theod. Wöniger (Die Rechtsphilosophie Stahls, eb. 1841).

III.

Die naturalistische Strömung.

Unter den Naturalisten dieser Periode lassen sich mehrere Physiologen und Anthropologen, deßgleichen von Schelling ausgehende Naturphilosophen im engeren Sinne, endlich Arbeiter auf den Gebieten der Botanik, Physik, Psychiatrie, Phrenologie anführen. Wenn hiebei mehrere zur Sprache kommen, welche keinen Beruf zur Philosophie im engeren Sinne gefühlt, so scheint dies doch keiner Bevorwortung zu bedürfen. Denn selbst diese haben bei ihren Vorwürfen Philosophisches eben so wenig ganz umgehen können, als die Philosophie ihre Untersuchungen völlig unberücksichtigt lassen konnte. Naturphilosophen dagegen, welche nicht einen Zweig der Naturwissenschaft zu ihrer Lebensaufgabe gemacht haben, werden in einem andern Abschnitte ihre passendere Stelle finden.

1.

Unter die von Schelling ausgehenden gehören neben Walther, Döllinger, Wilbrand vor Andern Oken, Kieser und Troxler ꝛc. Es

Digitized by Google

ist indessen bekannt genug, daß Schellings Naturphilosophie nur sehr kurze Zeit unbedingt gefallen hat.

Lorenz Oken, geb. zu Offenburg in der Ortenau 1779, welcher zu Jena, München, Zürich lehrte, verfaßte einen Grundriß der Naturphilosophie (Frankf. a. M. 1802), ein Lehrbuch der Naturphilosophie (Jena 1809—11 III, 2. A. 1831, 3. A. Zür. 1843) und gab die für damalige Philosophie wichtige Zeitschrift Isis 1817 f. heraus ꝛc.

Dietrich Georg Kieser, geb. zu Haarburg 1779, 1812 Lehrer der Arznei in Jena, gab ein System des Tellurismus oder thier. Magnetismus (Leipz. 1821, 2. A. 1826 II), mit Eschenmayer, Nasse, Nees das Archiv für thier. Magnetismus (Leipz. später Halle 1817—24 XII), eine Schrift über das Verhältniß der Philosophie der Natur zur Religion (Jena 1845) ꝛc. Wegen der Anwendung der Naturphilosophie, wie Schelling sie angeregt, auf das Praktische sind aber auch zu nennen die Grundzüge der Pathologie und Therapie (Jena 1812), die Grundzüge der Pflanzenanatomie (eb. 1815. 4) und vor Allem das System der Medicin (Halle 1817 f. II).

Ignaz Paul Vitalis Troxler, geb. zu Beromünster in Luzern 1780, früher prakt. Arzt, dann Lehrer der Philosophie in Luzern, Basel, Bern, gab: Elemente der Biosophie, Augsb. 1808; Blicke in das Wesen des Menschen, Aarau 1812; Philosophische Rechtslehre der Natur und des Gesetzes, Zür. 1820; Fürst und Volk nach Buchanans und Miltons Lehre, Aarau 1821; Erkenntnißlehre des menschl. Geistes, eb. 1825; Handbuch der Logik, Stuttg. 1829 f. III; Vorlesungen über Philosophie, Bern 1835, 2. A. 1842; Der Atheismus in der Politik, eb. 1850.

Das Hervorstechende bei Troxler, der erst zu Schelling, dann zu Jacobi sich neigte, besteht in seinem Kampfe gegen einseitige Verstandesspeculation, im Ringen nach einer anthropologischen Basis der Philosophie, nach einer Anthroposophie, in welcher Ahnung und Gemüth eine große Rolle spielen. Schon dieser Umstand mußte ihm bei vielen Zeitgenossen Beifall und Eingang verschaffen, welche über die Brücke des Gemüthes zum Mysticismus zu gelangen strebten, oder philosophisch nach einer Synthesis verlangten. Dazu kamen bei Troxler andere ansprechende Eigenschaften: sein Fleiß, der sich in der Logik und der damit verbundenen Geschichte der Logik abspiegelt, seine liberale Richtung in Ansehung politischer und religiöser Dinge. Ein Referat über die Vorlesungen im Leipz. Repertor. 1835 III. S. 255, über die Wissenschaft des Denkens v. Michelet in den Berliner Jahrb. Mai 1831 S. 680.

Digitized by Google

2.

Unter die bedeutenderen Physiologen und Anthropologen gehören Blumenbach, Autenrieth, Ritgen, Treviranus, R. Wagner, Eble, Burdach, Carus, Joh. Müller, Lotze, Henle, Valentin, Heusinger, Baer, Peipers, Klencke ꝛc.

Johann Friedrich Blumenbach, geb. zu Gotha 1752, † 1840, seit 1776 Lehrer der Arznei in Göttingen, wo er später zum Hofrath und Obermedicinalrath ernannt wurde, ist durch Aufstellung der fünf Eigenschaften des Lebens (der Sensibilität, Irritabilität, Contractilität, der eignen Lebenskraft und des Bildungstriebes nisus formativus), wie sie sich in seinen Institutiones physiolog. (Gott. 1787. 98. 1810. 1821, deutsch Wien 1789. 1795) und in der Schrift über den Bildungstrieb (Gött. 1789. 1791) finden, deßgleichen durch seine Schrift De generis humani varietate nativa (ib. 1776. 4, ed. IV. 1795) und seine Schädelsammlung (Collectio craniorum diversarum gentium, ib. 1790 — 1828. 4) auf alle oben berührten Vorwürfe von Einfluß gewesen.

Johann Hermann Ferdinand Autenrieth, geb. zu Stuttgart 1772, 1794 Arzt in Lancaster, 1795 Leibarzt in seiner Vaterstadt, 1797 Lehrer der Arznei, 1819 Vicekanzler, 1822 Kanzler zu Tübingen, † 1835, schrieb über den Menschen und seine Hoffnung einer Fortdauer (Stuttg. 1825) und hinterließ Ansichten über Natur- und Seelenleben (eb. 1836). Eine Kritik der letztern von Carus findet sich in den Berliner Jahrb. 1837 S. 953. Autenrieth gehört unter die ersten, welche die neuere Naturphilosophie in der Medicin geltend machten, wie sein Handbuch der empirischen menschlichen Physiologie (Tüb. 1801 — 2 III) zeigt.

Ferdinand August v. Ritgen, geboren zu Wulsen in der Grafschaft Salm-Salm 1787, Lehrer der Arznei in Gießen, hat in seinem Gemälde der organ. Natur (Gieß. 1824), in seinem Leitfaden für die Erkenntniß u. Behandlung der Persönlichkeitskrankheiten (eb. 1837) und in vielen andern Schriften seine naturphilosophischen Grundsätze niedergelegt, deren Darstellung in der Freiburger Zeitschr. II. S. 116 versucht worden. Die Hauptstärke des allgemein geschätzten Mannes liegt bekanntlich auf dem Gebiete der Geburtshilfe. Dies führte ihn auf Abfassung einer Entwicklungsgeschichte der menschl. Frucht (Cassel 1833) und verwandte Arbeiten.

Gottfried Reinhold Treviranus, geb. zu Bremen 1776, gest. ebendaselbst 1837, praktischer Arzt und Professor der Arznei und Mathematik am Lyceum in Bremen, ist als Verfasser der Biologie (Gött. 1802 — 22 VI) und der „Gesetze und Erscheinungen des orga-

Digitized by Google

niſchen Lebens (eb. 1831—33 II)", wozu (eb. 1835—38) vier Hefte Beiträge erſchienen, berühmt geworden. Er hat neben genauer empiriſcher Forſchung die Richtung auf ſpeculative Tiefe bewahrt und iſt beſonders als Herold des Individualismus und des Zuſammenhanges zu achten. Mit der Vorausſetzung einer Weltſeele iſt nach ihm entweder alles individuelle geiſtige Daſein aufgehoben, oder man iſt gezwungen, außer dieſem Princip noch ein beſonderes für jedes einzelne Leben anzunehmen. In beiden Fällen gibt jene Hypotheſe keine leichtere Erklärung, als die Annahme deſſen, der in jedem individuellen Leben Wirkungen eines für ſich beſtehenden Princips ſieht. Umgekehrt nahm er auch an, daß alle lebenden Weſen in einer nicht durch Sinneseindrücke vermittelten Wechſelwirkung gegeneinander und gegen die übrige Natur ſtünden. Er ſchrieb für ſolche, welche glauben, daß nur der Geiſt, den wir der Erfahrung einhauchen, dieſer den wahren Werth gibt (Beilage zur Allg. Zeit. 1837 Nr. 223 f.; Nekrolog d. Deutſchen 1839 S. 245; Calliſen).

Karl Friedrich Burdach wurde geboren zu Leipzig 1776 und lehrte erſt in ſeiner Vaterſtadt, dann in Dorpat (1811—14), endlich in Königsberg Anatomie und Phyſiologie (1814—1847). Seine bedeutendſten Werke ſind: Phyſiologie, Leipz. 1826—40 VI, 2. A. des 1. u. 2. B. eb. 1836; Der Menſch, Stuttg. 1836, 1. A. 1846; Blicke ins Leben, Leipz. 1840 f. (IV. Th.: Rückblick auf mein Leben, Selbſtbiographie v. B., Leipz. 1847).

Johannes Müller, ſagt Iſenſee in der Geſch. d. Medicin II. S. 361, weiß aus mikrometriſch unterſuchten Tropfen einen gewaltigen Strom zu bilden und den Rythmus ſeines Wellenſchlags zu beſtimmen. In das Gebiet dieſes Stromes ſind zahlloſe Bäche und Flüſſe aufgenommen, wenn wir die Arbeiten von Rudolph Wagner, E. H. Weber, Eberle ꝛc. ſo bezeichnen dürfen. Die Tendenz, numeriſch genaue Reſultate zu erlangen, ſcheint uns bei Joh. Müller vorzuwalten. Burdach wendet das Princip der Unterordnung, durch deſſen Benutzung auch die neuere Pathologie in Schönlein, Andral u. A. ſo viel an Schärfe gewann, mehr auf die unübertreffliche Syſtematik ſeines großen Werkes ſelbſt an. Seinem Weſen ſcheint gleichſam mehr das Gemüthliche, das Lyriſche, dem J. Müllers mehr das Epiſche, das Ernſte, zuzuſagen. Daß bei Burdach's Bearbeitung der Phyſiologie die philoſophiſche Reflexion am deutlichſten hervortritt, wird uns kaum Jemand beſtreiten. Dieſem philoſophiſchen Moment fühlt ſich nun der gefühlvolle Carus gedrungen, eine religiöſe Weihe zu geben. Schon in ſeinen herrlichen Vorleſungen über Pſychologie ſprudelt jene reiche Quelle. Wie die Welt überhaupt nur ein Meer zurückgeworfener Strahlen der ewigen Uridee iſt, ſo der Menſch im Beſondern

Digitized by Google

(Vgl. die Charakteristik in den Hallischen Jahrb. 1840 S. 995). Burdachs höhere Ideen finden sich im 1. Theile der Blicke zusammengestellt.

Karl Gustav Carus, geb. zu Leipzig 1789, 1811 Privatdocent in seiner Vaterstadt, 1815 Lehrer der Geburtshilfe, Director, endlich Hof- und Medicinalrath und Leibarzt zu Dresden, hat, unter Aneignung der philosophischen und naturphilosophischen Vergangenheit und Gegenwart (Stahl, Krause ꝛc.), in mehreren Schriften den Monismus ausgeprägt. Er ist als „reicher, umfassender, gediegener, die verschiedenartigsten Aufgaben des Lebens und der Wissenschaft mit Leichtigkeit, Gewandtheit, Sicherheit und Überlegenheit lösender Geist, als Schriftsteller, der sich durch Klarheit, Reinheit und Nettigkeit des Ausdruckes" hervorgethan, Gegenstand verdienter Hochachtung geworden. Seine Mnemosyne (Pforzh. 1848) enthält Selbstbiographisches. Wir besitzen von ihm: Vorlesungen über Psychologie (Leipz. 1831; Vgl. Weiße in den Berliner Jahrb. 1835 Januar S. 62), Briefe über Landschaftsmalerei (Leipz. 1830, 2. A. 1835; Vgl. Hotho in den Berliner Jahrb. 1831 Mai S. 737, welcher den nicht gewöhnlichen Werth der Schrift von Carus, der selbst in diesem Fache unter die vorzüglichen ausübenden Künstler gehört, hervorhebt), ein System der Physiologie (Dresd. 1838 f. III, 2. A. 1848), eine Schrift vom gegenwärtigen Standpunkte der Cranioscopie (Nürnb. 1844, recensirt von Berthold in den Götting. Gel. Anz. 1845 S. 825), welcher die Grundzüge einer Cranioscopie (Stuttg. 1841) vorausgegangen, die zwölf Briefe über das Erdleben (Stuttg. 1841), endlich die Arbeit über Grund und Bedeutung der verschiedenen Formen der Hand (Stuttg. 1847).

Johann Müller, den Humboldt in seinem Kosmos den größten der jetzt lebenden Physiologen nennt, wurde zu Koblenz 1801 geboren, erhielt 1824 eine Privatdocentenstelle, 1826 eine Professur der Arznei in Bonn, 1833 in Berlin, wo er noch wirkt. Anfangs suchte er, früher Zuhörer von Hegel, die Philosophie mit der Empirie zu verbinden. Zu der Schrift „Zur vergleichenden Physiologie des Gesichtssinnes des Menschen und der Thiere, nebst einem Versuch über die Bewegungen der Augen und den menschlichen Blick, Leipz. 1826" gab er z. B. eine Einleitung „Von dem Bedürfniß der Physiologie nach einer philosophischen Naturbetrachtung". Und diese Richtung spiegelt sich auch noch in seiner Abhandlung „Über phantastische Gesichtserscheinungen, Koblenz 1826" ab. Stete Beschäftigung mit Versuchen zogen ihn aber zuletzt in den Kreis der Empirie. Seine größte Leistung ist das Handbuch der Physiologie des Menschen (Kobl. 1833—40 III), wovon der erste Band 1842 bereits die 4. Auflage erlebt hat.

Von R. Hermann Lotze besitzen wir folgende Schriften: Metaphysik, Leipz. 1841 (Selbstanzeige im Leipz. Repertor. 1841 II 528);

Digitized by Google

Allgemeine Pathologie und Therapie als mechanische Naturwissenschaft. eb. 1842. 1850; Logik, eb. 1843; Über den Begriff der Schönheit, Gött. 1846; Über die Bedingungen der Kunstschönheit, eb. 1848 (aus den Göttinger Studien 1847).

Lotze gehört keiner Schule an und will nur Forscher auf seinem Gebiete sein. Seine vortrefflichen Eigenschaften, Tiefsinn und Tiefblick, überraschende Kraft und Leichtigkeit des Ausdrucks für die schwierigsten Gegenstände, eine glückliche und ausgezeichnete Art in Behandlung der Metaphysik der Natur, sind von mehreren Seiten anerkannt worden (Weiße in Fichtes Zeitschr. 1842 S. 301 f.; Rosenkranz in Noacks Jahrbüchern 1846 S. 175 f.).

3.

Unter den Phrenologen ragen Gall und Spurzheim hervor, an welche sich G. H. Meyer, Struve, Scheve ꝛc. anschloßen, während Carus den Fortschritt anbahnte.

Johann Joseph Gall wurde zu Tiefenbronn 1758 geboren und eröffnete seine Laufbahn als prakt. Arzt zu Wien, gab jedoch diese Stellung bald auf, und suchte seine Lehre über Schädelbildung in Frankreich und England durch Vorlesungen und Schriften zu verbreiten. Nebenbei versah er die Stelle eines prakt. Arztes zu Paris, in dessen Nähe zu Montrouge er 1828 starb. Schriften: Philosophisch-medizinische Untersuchungen über Natur u. Kunst im kranken und gesunden Zustande des Menschen, Wien 1791 II; **Introduction au cours de physiologie du cerveau, Par. 1808; Mém. concernant les recherches sur le système nerveux, Par. 1809. 4, mit Spurzheim ausgearbeitet; Des dispositions innées de l'ame et de l'esprit, ib. 1812; Anatomie et physiologie du système nerveux, ib. 1810—1818 IV 4,** fein mit Spurzh. gearbeitetes Hauptwerk; **Sur les fonctions du cerveau et sur celles de chacune de ses parties, ib. 1822—25 VI,** deutsch im Auszug, Nürnb. 1829. 1833 u. A. Lehfeldt, welcher die „**Organologie ou exposition des instincts, des penchans etc., Paris 1825 VI**“ Galls gelesen, fällt das Urtheil, daß, trotz vieler unfruchtbarer, ans Lächerliche grenzender Willkürlichkeiten, vieles Treffende, besonders in dem 1. u. 2., der 1. Hälfte des 3. und im 6. Bande zu finden sei (Morgenbl. 1828 Nr. 231 f.; Allg. Zeit. 1828 Nr. 262; Nat. Zeit. d. Deutsch. 1828 St. 86; Nekrolog d. Deutsch. 1830 S. 655; Göthe, Werke **XXXI.** S. 203 f.; Sömmering in d. Gött. Gel. Anz. 1829 S. 49 f.; Lehfeldt, Encyclop. Wörterb. **XXVII,** Berl. 1842).

Kaspar Spurzheim wurde zu Longwich bei Trier 1776 geboren und studierte Anfangs Theologie, dann Arznei in Wien. Er

Digitized by Google

ſchloß ſich erſt an Gall an, welchen er auf verſchiedene Reiſen begleitete. Nachdem er 1813 mit dieſem zerfallen, ging er nach England, um auch hier, nicht ohne Erfolg, der Phrenologie Anhänger zu gewinnen, und endlich nach Nordamerika 1832. Er ſtarb zu Boſton und hat den Ruhm für ſich, Galls Lehre bei vier Völkern durch Vorleſungen und Schriften ausgebreitet zu haben. Unter die letzteren gehören: **The physiognomical system of Dr. Gall and Sp., Lond. 1815; Observations on thi diseased manifestations of the mind or insanity, ib. 1817; Observations sur la folie, ib. 1818; Observations sur la phrenologie, Paris 1818; Essai sur la nature morale et intellectuelle de l'homme, ib. 1820; A view of the elementary principles of education, Edinb. 1821. 1828. 1840; Phrenology, Lond. 1825. 1840; A view of the philosophical principles of phrenology, ib. 1825. 1840; The anatomy of the brain, ib. 1826. 1840** (Nekrolog d. Deutſch. 1834 S. 753).

4.

Auf dem Gebiete der Pſychiatrie erſcheinen Langermann, Reil, Jacobi, Naſſe, Groos, Friedreich, Ideler, Amelung, Damerow, Roller, Hagen, Jeſſen, Münch, Ruland, Bering, Stark, Flemming u. viele Andere.

J. Gf. Langermann, geb. 1768 zu Maxen bei Dresden, † 1832, eröffnete mit ſeiner **Dissertatio de methodo cognoscendi curandique animi morbos stabilienda (Jen. 1797)** die neue Epoche der Behandlung der Geiſteskrankheiten, indem er die Methode der Diagnoſtik und Therapie feſtſtellte. Er wird darum von Ideler als Begründer der Seelenheilkunde gefeiert (Idel. Langerm. u. Stahl als Begründer der neueren Seelenheilk., Berl. 1835).

Johann Chriſtian Reil wurde zu Rande in Oſtfriesland 1759 geboren, wirkte ſeit 1787 als Lehrer der Arznei in Halle, ſeit 1810 als geh. Oberbergrath und Lehrer der Arznei in Berlin und ſtarb 1813 als Director der Lazarethe auf dem linken Elbufer. Schriften: Rhapſodien über die Anwendung der pſych. Curmethode auf Geiſteszerrüttungen, Halle 1803. 1818; Beiträge zur Beförderung einer Curmethode auf pſych. Wege (mit Hoffbauer), eb. 1806—12 II; Kleine Schriften, eb. 1817; Magazin für pſychiſche Heilkunde 1803 h. mit Kayßler. Unter ſeinen Aufſätzen iſt beſonders der über die Lebenskraft (Archiv für Phyſiologie B. I. S. 1 f. 1796) für ſeine Stellung bezeichnend. Reil wird als Urheber der eigentlichen pſychiſchen Medizin angeſehen (H. Steffens, Joh. Ch. Reil, Halle 1815).

Max. Jacobi aus Düſſeldorf, geb. 1773, Regierungs- und Obermedicinalrath und Director der Irrenanſtalt zu Siegburg bei Bonn, gab: Sammlungen für die Heilkunde der Gemüthskrankheiten

Digitized by Google

(Elberf. 1822—30 III) und eine Schrift über die Hauptformen der Seelenstörungen (Leipz. 1844).

Christian Friedrich Nasse, geb. zu Bielefeld 1778, erst als praktischer Arzt in seinem Vaterorte und anderwärts, später als Lehrer zu Halle, endlich in Bonn als geh. Medicinalrath thätig, gab die Zeitschr. für psychische Ärzte (Leipz. 1818—21), die Zeitschrift für Anthropologie (eb. 1823—27), die Jahrbücher für Anthropologie u. zur Pathologie und Therapie des Irrseins (Leipz. 1830), Untersuchungen zur Pathologie und Psychologie (Bonn 1835). Man hat bei ihm getadelt, daß er einer gerade herrschenden Glaubensphilosophie einen zu großen Einfluß auf die Psychiatrie eingeräumt und einer mystischen Gefühls-Ansicht ein größeres Gewicht beigelegt, als ihr in wissenschaftlichen Dingen beigelegt werden dürfe, so sehr man übrigens die Vorzüge des Mannes schätzte (Ysensee, Gesch. d. Medizin II. S. 1250).

Friedrich Groos, erst Vorstand des Irrenhauses zu Pforzheim, dann dirigirender Arzt an der Irrenanstalt in Heidelberg, seit 1836 im Ruhestand, nahm nicht nur an den Verhandlungen seines Faches, sondern auch an den philosophischen seiner Zeit lebhaften Antheil. Schriften: Über moralische Freiheit, Tüb. 1818; Die Schellingsche Gottes- und Freiheitslehre, eb. 1819; Über die moral. und organ. Bedingungen des Irrseins u. der Lasterhaftigkeit, Heidelb. 1826; Blicke in die Tiefen der Philosophie, Karlsruhe 1832; Die geistige Natur des Menschen, Heidelb. 1834 (Vgl. Damerow in den Berl. Jahrb. 1835 März S. 487); Über Criminal-Psychologie, eb. 1835; Untersuchungen über Seelen- und organ. Leben, eb. 1838; Der Weg durch den Vorhof der politischen Freiheit zum Tempel moralischer Freiheit, mit einer Autobiographie des Verfassers h. v. J. B. Friedreich, 2. A. Ansbach 1850; Nachtrag über das theokratische Weltregiment, eb. 1850. In der Psychiatrie nimmt Groos zwischen der psychischen und somatischen Theorie eine vermittelnde Stellung ehrenvollster Art ein, wie seine Betrachtungen (Tüb. 1818; Vgl. Nasse's Zeitschr. 1824 I), sein Entwurf (Heidelb. 1828), sein kritisches Nachwort (eb. 1832), seine Untersuchungen ꝛc. zeigen. Im Übrigen neigt er sich als Philosoph zur Stoa, wie der oben genannte von Reichlin-Meldegg in den Heidelberger Jahrb. 1850 Nr. 42 f. recensirte Nachtrag zeigt.

Joh. Baptist Friedreich, geb. zu Würzburg 1792, 1832 Lehrer der Physiologie in Würzburg, 1833 Gerichtsphysikus zu Weissenburg, verfaßte den Versuch einer Literärgeschichte der Pathologie und Therapie der psychischen Krankheiten (Würzb. 1830), ein systematisches Handbuch der gerichtlichen Psychologie (Leipz. 1835, 2. A. Regensb. 1842), eine historisch-kritische Darstellung der Theorie über

Digitized by Google

das Wesen und den Sitz der psychischen Krankheiten (Leipz. 1836); Zur psychiatr. Literatur des 19. Jahrh., Regensb. 1842. Außerdem gab er das Jahrbuch der philosophisch-medicin. Gesellschaft in Würzburg (eb. 1828), das Magazin für philos., medicin. u. gerichtl. Seelenkunde (eb. 1828—33, 10 Hefte) und die Blätter für Psychiatrie zu Erlangen 1837 heraus, wo er 1850 eine Professur erhielt.

Karl Wilhelm Ideler, geb. in der Mark 1795, Lehrer und Director an der Irrenabtheilung der Charité zu Berlin, bereicherte sein Fach mit folgenden Schriften: Anthropologie, Berl. 1827; Grundriß der Seelenheilkunde, eb. 1835 f. II; Biographieen Geisteskranker, eb. 1841 f.; Der Wahnsinn in seiner psychologischen und socialen Bedeutung, ein Beitrag zur prakt. Philosophie, Brem. 1848 f. II; Versuch einer Theorie des religiösen Wahnsinns, Halle 1848. Eine Recension der Anthropologie und zugleich der einschlägigen Schriften von Sigwart und Mußmann von Beneke steht in den Wiener Jahrb. XLII. S. 176.

Franz Ludwig Amelung, geb. zu Bickenbach bei Darmstadt 1798, Irrenarzt zu Hofheim bei Darmstadt, gab mit Bird Beiträge zur Lehre von den Geisteskrankheiten (Darmst. 1832—36 II) heraus.

Heinrich Philipp August Damerow, geb. zu Stettin 1798, 1830 Lehrer der Arznei zu Greifswalde, später Irrenarzt zu Zeitz, zu Halle, schrieb über die Elemente der nächsten Zukunft der Medizin (Berl. 1829), über die relative Verbindung der Irren-, Heil- und Pflege-Anstalten (Leipz. 1840) und begann 1844 die allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie. Recensionen der erstgenannten Schrift findet man v. Friedreich im Mag. f. Seelenk. H. 5 S. 233, v. C. H. Schultz in den Berliner Jahrb. 1830 Febr. Nr. 28, 1831 Nr. 70 f., v. Pierer in den medicin. Annal. 1830 Nov. S. 1442, in Heckers Annalen d. Heilk. 1831 H. 1 Jan. S. 96.

C. F. W. Roller, geb. zu Pforzheim 1802, Director der Irrenanstalt zu Heidelberg, seit 1837 Medicinalrath, schrieb über die Irrenanstalt (Karlsruhe 1831), Bemerkungen u. Vorschläge für die gerichtl. Ausmittlung zweifelhafter Seelenstörungen (Freib. 1838), Grundsätze für Errichtung neuer Irrenanstalten (Karlsr. 1838).

Fr. Wilhelm Hagen: Die Sinnestäuschungen in Bezug auf Psychologie, Heilkunde u. Rechtspflege, Leipz. 1837; Beiträge zur Anthropologie, Erl. 1841; Psychologische Untersuchungen, Braunschw. 1847.

Der Verfasser, welcher Arzt an der Irrenanstalt in Erlangen ist, und außer in den angeführten Schriften, auch in Wagners Handwörterbuch und anderwärts seine Ansichten niedergelegt hat, erfuhr verschiedene Beurtheilungen (S. Lotze in den Göttinger Gel. Anz. 1848

Digitized by Google

S. 556). Dessenungeachtet gehört er unter die besten Schriftsteller in seinem Fache.

P. Jessen, Director der Irrenanstalt zu Schleswig, hat vom Hegelschen Standpunkte aus in seiner „Psychologie, Berl. 1842" sich als sorgfältigen empirischen Forscher und tiefsinnigen Denker ausgezeichnet (Vgl. Erdmann in den Berliner Jahrb. 1843 Juni S. 881).

5.

Neben allen diesen sind noch sehr viele Physiker und Naturgeschichtschreiber mit Betrachtungen über verschiedene Vorwürfe hervorgetreten, wie Link, Örsted, Fechner, Esenbeck ꝛc.

Heinrich Friedrich Link, welcher zu Hildesheim 1767 geboren wurde und in Rostock, Breslau, Berlin lehrte: Über Naturphilos., Rost. 1806; Natur u. Philosophie, eb. 1811; Ideen zu einer philosoph. Naturkunde, Bresl. 1814; Die Urwelt u. das Alterthum, erläutert durch die Naturkunde, Berl. 1820 f., 2. A. 1834; Propyläen der Naturkunde, eb. 1836—39 II (Vgl. Hallische Jahrb. 1840 S. 829); **Elementa philos. botan., Berol. 1837 II.**

Link ist bei seinem Kampfe gegen die spätere Naturphilosophie und bei der Darstellung der eigenen von Kant ausgegangen. Dessenungeachtet hat man von einer Seite bei ihm zwar nicht mathematische Formeln, wohl aber strengmetaphysische Begründung vermißt (Leipz. Repertor. 1836 II. S. 128).

Joh. Christ. Örsted, geb. zu Rudkjöbnig auf Langeland 1777, seit 1817 Lehrer der Physik in Kopenhagen, hat seine philosophischen Ansichten in der Naturlehre des Schönen (deutsch. Hamb. 1845), in der Schrift über das Verhalten zwischen der Naturauffassung des Denkens und der Einbildungskraft (Altona 1847), in seinem „Geist der Natur" (übersetzt Leipz. 1850, vom Verfasser selbst übertragen, Stuttg. 1850) niedergelegt.

Gustav Theodor Fechner, Lehrer der Physik in Leipzig, geb. zu Großsärchen in der Niederlausitz 1801, hat theils unter seinem eigenen, theils unter dem angenommenen Nahmen Mises in mehreren kleinen, aber geistvollen, abgerundeten und höchst anregenden Schriften seine Ansichten vorgelegt, so im Büchlein vom Leben nach dem Tode (Leipz. 1836), in dem über das höchste Gut (eb. 1846), in den vier Paradoxis (eb. 1846), in der „Nanna, über das Seelenleben der Pflanzen, eb. 1848," in der Schrift über einige Bilder der zweiten Leipziger Kunstausstellung (eb. 1839).

Das Fundament von Fechners Spielereien ist eine christlich-mystisch-skeptische Anschauung. Aber er spielt auf eine so liebliche und sinnige Weise, daß ihm die Besten den Beifall nicht versagten. Vgl. z. B.

Digitized by Google

die Recenſion über F. höchſtes Gut von Lotze in den Götting. Gel. Anz. 1847 S. 28.

Chr. Gottfried Nees von Eſenbeck ſchrieb ein Syſtem der ſpeculativen Philoſophie, deſſen erſter Theil (Glogau 1841) eine Naturphiloſophie gibt (Vgl. Leipz. Repertor. 1841 IV. S. 347).

IV.

Philologen.

Seitdem die Herrſchaft des Ariſtoteles gebrochen war, hatte das philoſophiſche Alterthum, wie wir ſchon oben geſehen, die frühere Gewalt verloren. Die Antiquiſten alten Schlags ſchienen ſich ganz in Archäologen ꝛc. verwandeln zu wollen. Indeſſen hatte man zu früh helleniſches Gold mit romaniſchem Flitter vertauſcht. Und ſo kommt es, daß die mangelhafte Durchdringung eines Platon und Ariſtoteles, daß die autochthoniſche, der Geiſtesökonomie und der Erziehung unſeres Volkes insbeſondere widerſprechende Stellung eines Kant, Fichte ꝛc. ſich rächte und ſich noch mehr rächen wird. Denn wenn auch unter den Antiquiſten der letzten Zeit die Mehrzahl noch aus Äſthetikern wie Wolf, Böttiger ꝛc. beſteht, oder aus Geſchichtſchreibern wie Brandis, Hermann ꝛc., ſo kündigt ſich doch ſchon vielfach das zu Erwartende in Schleiermacher, Trendelenburg, Ulrici ꝛc. an. Das Alterthum ſoll nicht blos philoſophiſch bewältigt, ſondern auch wieder ein Correctiv und eine Quelle ſelbſtſtändiger Arbeiten werden.

Unter den Philologen dieſer Periode, welche Fächer der Philoſophie oder Äſthetik förderten, laſſen ſich fünf Claſſen unterſcheiden: die claſſiſchen Philologen im engern Sinne, die orientaliſchen Philologen, die modernen Philologen, wenn man die Pfleger des Romaniſchen ſo nennen darf, die germaniſchen Philologen und endlich die Univerſaliſten, wie W. Humboldt ꝛc.

Unter den Fächern, welche ihnen am meiſten verdanken, ſtehen die Geſchichte der Philoſophie und die Äſthetik oben an.

1. Arbeiten auf dem erſtern Gebiete.

Am ſchwächſten iſt das chineſiſche Alterthum vertreten. Kaum laſſen ſich außer Stuhr noch Mohl (Y)-King, Stuttg. 1834), Neumann (Lehrſaal des Mittelreichs, Münch. 1836, h. über Laodſee), Schott, Gladiſch (Einleit. in das Verſtändniß der alten Weltgeſchichte. Die alten Schineſen und die Pythagoräer, Poſ. 1841 f.), Gützlaff (Geſch. Chinas, deutſch v. Neumann, Stuttg. 1847), Piper (Die Philoſ. der Chineſen in Noacks Jahrb. 2. H.) nennen.

Digitized by Google

Etwas reicher sind die Arbeiten auf dem Gebiete der indischen Philosophie. Denn, außer Frank, Windischmann, W. Humboldt, Fr. Schlegel, Lassen, Tholuck, arbeiteten dafür auch Schmidt (Über einige Grundlehren des Buddhaismus, Leipz. 1826; Forschungen, Petersb. 1826; Über den Brahmanismus in den Abhandl. der Petersb. Akad. 1832 f.), Schott (Über den Buddhaismus in Hochasien u. China, Berl. 1846), Roth.

In Bezug auf Persien lassen sich Kosegarten, Schwartze, Hölty anführen.

Das Meiste geschah unstreitig für die jüdische Philosophie. Hier begegnen uns: Jost (Allg. Gesch. des israelitisch. Volkes, 1819—46 X) und Ewald mit allgemeinen Geschichten, Peter Beer, geb. zu Neubidschow 1758, † 1838, mit seiner Gesch. der jüdischen Secten (Brünn 1822 II; Vgl. Beers Selbstbiogr., Prag 1838), Fürst mit einer **Bibliotheca judaica** (Leipz. 1849) und einer Culturgeschichte (eb. 1849). An sie reihen sich die Forschungen und Arbeiten für die Kabbala von Meyer, Sengler, Zunz (in den gottesdienstl. Vorträgen bei den Juden 1832), Molitor (Vgl. Hamberger: Die hohe Bedeutung der altjüdischen Tradition nach Molitor, Sulzb. 1844. 12), Frank, Fürst (Die Echtheit der Sohar, Leipz. 1840), Joël (Die Religionsphilosoph. der Sohar, eb. 1849), Tholuck; für Aristobul und Philon von Valkenaer (**Diatribe de Arist., Lugd. B. 1806**), Wolf (Über Aristob. in den literar. Analekten, Berl. 1816 I. 164), Chr. G. L. Großmann (**Quaestiones Philoneae, Lips. 1829; De Philonis oper. serie, ib. 1841. 4**), Theile (Christus und Philo in Winers Journ. IX. S. 385), Scheffer (**Quaestiones Philon., Marb. 1829**), Ed. Muralt (Untersuchungen über Philo 1840), Kirschbaum (Der jüdische Alexandrinismus, Leipz. 1841), J. G. Müller (Philo's Buch von der Weltschöpfung, Berl. 1841), F. Keferstein (Philo's Lehre von den göttlichen Mittelwesen, Leipz. 1846), Bucher (Philonische Studien, Tüb. 1848), Wolff (Die philonische Philosophie, Leipz. 1849).

An Saadja mahnten Munck (**Notice sur R. S., Paris 1838**), Jost (Annalen 1839 S. 22), Zunz (Geigers Zeitschr. 1839 IV), endlich Fürsts Übersetzung des Emunot We-Deot (Leipz. 1845); an Juda Hallevi Metz und Jolowicz mit Cassel; an Aben Esra Lippmann und Krahmer; an Ibn-Gebirol Munck; an R. Bachai Fürstenthal; an Maimonides Scheyer, Falkenheim, Steinschneider, Beer (Leben des M., Prag 1844; Vgl. Bukofzer, M. im Kampfe mit Beer, Berl. 1844), Lebrecht Frank, welchen Buxtorf den Grund gelegt durch die Ausgabe des More (**Basil. 1629**) und Sal. Maimon durch den Commentar (Berl. 1791); an Palquera die Preßburger und Lemberger Ausgaben seiner Schriften (1835. 1837), Duckes, Munck; an Kalonymos die

Digitized by Google

Leipziger Ausgabe (1815), Steinschneider und Zunz; an Peneni Hirschfeld (1838), Zunz, Munck, Duckes; an Ibn-Caspi Zunz, Delitzsch, die Leipziger Ausgabe (1846); an Abron aus Nicomedia Delitzsch (Anecdota); an Albo Schlesinger (Frankf. 1839) ꝛc.

Für die arabische Philosophie geschah sehr wenig. Nur Hammer, Delitzsch, Wenrich (De auctor. graecor. version. et comment. Syriacis Arabicis Armeniacis Persicisque comment., Lips. 1842) und Schmölders (Documenta philos. Arab., Bonn. 1836; Essai sur les écoles phil. chez les Arabes, Par. 1842) zeigten Eifer für die Sache, weßhalb sie, besonders Schmölders, besondere Auszeichnung verdienen.

In Betreff Ägyptens wiederholten sich die Versuche, dort mehr Philosophisches zu finden, als sich in der That findet, so bei Röth, Gladisch (Das Mysterium der ägyptischen Pyramiden und Obelisken, Halle 1846; Empedokles und die alten Ägypter im 2. H. v. Noacks Zeitschrift).

Die griechische Philosophie im Allgemeinen besprachen Brandis, Krische, Karsten, Petersen, Preller mit Ritter, Hermann.

Über die Jonier lassen sich anführen: Panzerbieter (De vita et scriptis Diogenis Apolloniatis, Mein. 1823; De Diog. Ap. vita, scriptis et doctrina, Lips. 1830), Schorn (Anaxag. et Diogenis Apollon. fragmenta, Bonn. 1829), Schwellengreber (Veterum de elementis placita, Ultraj. 1844), Petersen ꝛc.

Die Atomisten wählten sich zum Gegenstande ihres Fleißes: Geffers (Quaestiones Democriteae, Gott. 1829), Burkhard (Democriti de sensibus philosophiae fragmenta, Mind. 1830; Fragmente der Moral Demokrits, eb. 1834), Papencordt (De Atomicorum doctrina, Berol. 1832), Mullach (Quaestiones Democrit., Berol. 1835 — 42; Democriti operum fragmenta, ib. 1843), Heimsoedt (D. de anima doctr., Bonn. 1835), Ritter in Ersch u. Gruber ꝛc.

Empedokles Lehre erörterten Preller (Zimmermanns Zeitschr. 1837 2. H. Nr. 18), Bergk, geb. zu Leipzig 1812 (Comment. de proemio Empedoclis, Berol. 1839; Comment. crit., Marb. 1844), Fischer (Quaestion. Empedocl., Luk. 1843), Panzerbieter (Beiträge zur Erklär. des Empedokles, Meining. 1844).

Über Herakleitos handelten Bachmann (De obscuritate Heracliti, Jen. 1823), Eichhoff (Dissertat. Heracliteae, Mogunt. 1824), Jakobs (De Heracliti fragm. 1827); über Pythagoräer: Terpstra (De sodalitii Pythagor. origine, conditione atque consilio, Antwerp. 1824), Chr. Aug. Lobeck, geb. zu Naumburg 1781 (De Pythagorae sententiis mysticis, Regiomont. 1827), Gelder, Dilthey (Fragmente der sieben Weisen und der Pythagoräer, Darmstadt 1836), Cramer (De Pythagora, quomodo educaverit, Strals. 1833), Kühn (Opuscul.

Digitized by Google

acad., Lips. 1827, de Alkmaeone), Harleß (De Epicharmo 1828), Leop. Schmidt (Quaestiones Epicharm., Bonn. 1847) ꝛc.; über die Eleaten Brandis, Gerling (De Zenonis El. paralogismis motum spectantibus, Marb. 1825), Reeſema (Parmenidis, Anaxagorae, Protagorae principia et Platonis de iis judicium, Lugd. B. 1840), Bergk (De Aristotelis libello de Xenoph. Zen. et Gorg., Marb. 1843. 4), Mullach (Aristotelis de Melisso etc. disput. cum eleaticor. philosophor. fragmentis et Ocelli Lucani qui fertur de universi natura libello, Berol. 1845); über Anaxagoras Eiler (*Nös* Anaxagorae, Francof. 1822), Denzinger (De Hermotimo Clazomenio, Leodii 1825), Hemſen (Anaxagoras, Gott. 1821), Schaubach (Anaxagorae fragmenta, Lips. 1827), Schorn (Anaxagorae et Diogenis Apollon. fragm., Bonn. 1829), Panzerbieter (De fragmentor. Anax. ordine, Meining. 1836), Clemens (De philosophia Anax. Berol. 1839), Breier (Die Philoſophie des Anaxagoras nach Ariſtoteles, Berl. 1840; Vgl. Ritter in den Gött. Gel. Anz. 1841 S. 1681), Gladiſch (Anaxagoras u. die alten Iſraeliten in Niedners Zeitſchr. 1849 4. H.) ꝛc.

Über die Sophiſten forſchten Weber (De Kritia tyranno, Francof. 1824), Bach (Critiae tyr. monumentor. quae supersunt, Lips. 1827), Foß (De Gorgia Leontino comment., Hal. 1828), Brockhaus (De philosophico Sophistarum ingenio, Gott. 1829), Geiſt (De Protagorae vita, Giess. 1828. 4), Herbſt (Leben des Protagoras, Hamb. 1832, in Peterſens Studien), Geel, geb. zu Amſterdam 1789 (Historia critica sophistar. qui Socratis aetate Athenis floruerunt 1832, in den Act. lit. soc. Rheno-Trajectinae II), Roller (Die griechiſche Sophiſtik zu Sokrates und Platons Zeit, Stuttg. 1832), Baumhauer (De vi Sophistar. Athenis ad aetatis suae disciplinam mores ac studia immutanda, Traj. ad Rh. 1844), Mullach (Fragmente des Gorgias, Berl. 45), J. Frei (Quaestiones Protagor., Bonn. 1845), O. Weber (Über Protagoras, Marb. 1849. 4).

Noch größerer Fleiß zeigte ſich bei Darſtellung und Aufhellung der Lehren und Schickſale des Sokrates. Beſondere Anregung gab Forchhammer (Die Athener und Sokrates, oder die Geſetzlichen und der Revolutionär, Berl. 1837, rec. v. L. Preller in d. Hall. Lit. Zeit. 1838 Nr. 87—88, v. Rötſcher in den Berliner Jahrb. 1838 I. Nr. 18), durch Ausſpinnung eines ältern Gedankens. Vor und nach ihm erſchienen: Sievers (De methodo Socratica, Schlesw. 1810), Diſſen (Progr. de philosophia morali in Xenophontis de Socrate commentariis trad., Gott. 1812), Gerlach (Sokrates u. die Sophiſten, Baſel 1828), Süvern (Über die Wolken des Ariſtophanes, Berl. 26), Zimmermann (De necessitate qua judices coacti fuerint capitis

Digitized by Google

damnare Socratem, Clausthal 1835), Rovers (De philosophia Socratis optima ad religionem christianam via, Franeq. 1834), Geel (Xenoph. Apol. Socr., Lugd. B. 1838), Roſſel (De philosoph. Socratis, Gott. 1837), Brouwer (Apologia Socratis contra Meliti redivivi calumniam, Gröning. 1838, gegen Forchhammer), Hummel (De theologia Socratis in Xenoph., Gott. 1839), Hoëvell (De Xenoph. philosophia, Groening. 1840), Henrichſen (De consilio et arte convivii Xenophontei, Alton. 1840), Hildebrand (Xenophontis et Aristotelis de oecon. publ. doctrina, Marb. 1845).

Die Sokratiker, abgeſehen von Xenophon, nahmen vor: Wolf (Arete in d. fragm. mulier. graecar. 1793), Schwab (Bemerkungen über Stilpon in Eberhards philoſ. Archiv II. 1), Orelli (Theodor. de politeia Cyrenaeor., Lips. 1811; Aristippi epistolae, ib. 1815), Brodeiſen (De philos. Pyrrh., Kiel. 1819), Müller (Theodori miscellanea, Lips. 1821), Hoogvliet (De Bione Borysth., Lugd. B. 1822), Poſtumus (De Crate Cynico, Grön. 1823), Deyks (De Megaricorum doctrina ejusque apud Platonem et Arist. vestigiis, Bonn. 1827), Weſtermann (Antisthenis fragmenta, Turici 1842), Wendt (De phil. Cyr., Gott. 1842).

Über Platon erſchien eine Unzahl von Schriften, unter welchen ſich die von Hermann und Zeller beſonders auszeichnen. Und eben ſo zahlreich waren die Ausgaben, unter welchen die von Stallbaum die beſte iſt.

Außer denjenigen, welche als Erläuterer Platons bereits aufgeführt worden, oder noch aufgeführt werden ſollen, gehören u. A. hieher: Den Tex (De vi musices, Antwerp. 1816), C. Schneider (De numero Pl., Bresl. 1822. 4; Pl. Gymnastica, ib. 1827), Lichtenſtädt (Pl. Lehren über Naturforſchung u. Heilkunde, Leipz. 1826), Körner (De Musica Pl., Oels 1827), Braniß (De numero Pl., Bresl. 1830), Deycks (Animae migratio, Bonn. 1834), Rettig (De numero Pl., Bern 1835; Quaestiones Pl., Giess. 1831), Wiedaſch (De Pl. dicendi genere, Ilefeld 1836), Abeken (De mimeseos apud Platonem et Arist. notione, Gott. 1836), Boniß (Disputationes, Dresd. 1837), Stallbaum (Doctrina de deo Pl. et Chr. inter se compar., Lips. 1838), Jahn (De mythis Pl., Bern 1839), Hartmann (De diis Timaei, Bresl. 1840), Reinhold (Pl. Physiologia, Jen. 1840), Schwegler (Pl. Sympoſion, Tüb. 1843), Th. Wehrmann Pl. de summo bono doctrina, Berl. 1843), J. W. Mehliß (Comparatio Pl. doctrinae de verae reipublicae exemplo c. christiana de regno divino, Gött. 1847. 4), Fiſcher (De immortalitate, Erlang. 1845), Mathies (Über Plat. u. Ariſtoteles Staatsidee, Greifswalde 1848).

Digitized by Google

Um einzelne Akademiker machten sich verdient: Köler (Herakleides Ponticus, Hal. 1804), Gerlach (Academicor. jun. de probabilit. disp., Gott. 1815), Wynpersse (De Xenocrate Chalced., Lugd. B. 1822, recens. v. Brandis in den Heidelberger Jahrb. Nr. 30, 1824), Meier (Krantors Schriften, Halle 1840), Kaiser (De Krantore Academ., Heidelb. 1841), Max. Achill. Fischer (De Speusippi Athen. vita, Rastad 1845), Forsmann (De Phavorino academico phil. 1789), Thorbecke (Numquid inter Academicos et Scepticos in dogmaticis oppugnandis interfuerit, Zwoll. 1820), Brodeisen (De Arcesilao, Alt. 1821), Geffers (De Arc., Gott. 43).

Eine Gesammtausgabe des Aristoteles besorgte Bekker, die Poetik gab Ritter, die Metaphysik Schwegler und Bonitz, die Rhetorik an Alexander Spengel, die Politik Stahr, das Organon Waitz, die Meteorologie Ideler, geb. zu Berlin 1809, † 1842, die Nik. Ethik Michelet u. Fritzsche, die Psychologie Trendelenburg, die Thiergeschichte Schneider, die Ökonomik Göttling heraus.

Außerdem schrieben über Aristoteles: Titze (A. über die wissenschaftl. Behandl. der Naturkunde, Prag 1819; De Ar. oper. serie et distinctione, ib. 1826), Göttling (De notione servitutis apud A., Jen. 1821), Henschel (De Aristot. botanico, Bresl. 1824), Zell (A. als Lehrer Alexanders in d. Ferienschriften; Paulys Encycl. Art. Ar.; De Aristotele patriar. religion. aestimatore, Heidelb. 1847), Krul (Summum bonum, Bresl. 1833. 38. 39), Eberhard (Das Licht nach Aristoteles, Kob. 1836), Schmidt (Comm. de tempore quo libri de arte rhet. conscr. et editi sunt, Hal. 1837), Alex. Kapp (Aristotelische Staatspädagogik, Hamm 1837; Vgl. Leipz. Repertor. 1837 III. S. 337, Gladisch in den Berliner Jahrb. 1838 Juni S. 924, Stahr in den Hallisch. Jahrb. 1838 S. 157), Wimmer (Phytologia, Bresl. 1838), Spengel (De arte rhet., Münch. 1839; Die ethischen Schriften, eb. 41; De Ar. libro X. hist. animal., Heidelb. 1842), Deinhardt (Der Begriff der Seele, Hamb. 1840. 4), Schilling (Ar. de continuo, Giess. 1840), Düntzer (Rettung der arist. Poetik, Braunschw. 1840), Brunstädt (Über Zusammenhang der metaph. B., Rostock 1841), Afzelius (Ar. de imputatione, Upsal. 1841), Baumhauer (Disq. de Ar. vi in Ciceronis scriptis, Antw. 1841), Nicolai (De plantis, Lips. 1841), Hoffmann (De lege contra philos. Athen. lata, Carlsr. 1842), Mommsen (De Ar. Poet. cap. 1—9. contra Ritter., Kiel 1842), Rassow (Ar. de notionis defin., Berol. 1843), Steinhardt (De anima, Schulpforta 1843), Schrader (De artis notione, Berol. 1843), Schulze (Erziehungslehre, Naumb. 1844), Jul. Wolf (Arist. de intellectu, Berol. 1844), Kühn (De notionis defin., Hal. 1844), Gust. Müller (Aristoteles u. die Zukunft der

Digitized by Google

Philoſophie, Schleuſing. 1843; Princip und Methode des A., Leipz. 1844), Boniß (Observation. in Ar. Magna Moral. et Eth. Eud., Berol. 1844), A. M. Fiſcher (De ethicis Nicomacheis et Eudem., Bonn. 1847), H. Ritter (Platon und Ariſtoteles im Mittelalter, Philologus Jahrg. 1846), Prantl (Ariſt. über die Farben, Münch. 1849; Vgl. Gött. Gel. Anz. 1849 S. 2001) ꝛc.

Daran reihen ſich die Arbeiten für die Peripatetiker: die Ausgabe der Commentare des Alexander Aphrod. v. Spengel und Boniß, Mähne (De Aristoxeno, Amst. 1793), Küchler (Observat. in Theoph. char., Lips. 1818. 1825), H. Dohrn (Demetr. Phaler., Kiel 1825. 4), Zell (De Theophr. indole ex Arist. ratione, Frib. 1825), Deswert (Heraclit. Pont., Lovan. 1830), Meier (Comment. Theophr., Hal. 1830—42), Philippſon (Υλη ανθρωπινη, Berol. 1831), der Verfaſſer „Der Religion der Geſellſchaft u. d. Entwicklung d. Menſchheit zu ihr, Leipz. 1848", Lozynski (Hermippi fr., Bonn. 1831), Polsberw (De Heracl. Pont., Brandenb. 1833), Foß (Theophr. not., Hal. 1834—36), Nauwerk (De Stratone Lamps., Berol. 1836), Schmidt (De Theophr. rhetore, Hal. 1839), Feußner (Ariſtoxenus, Hanau 1840), Fuhr (Dicaearchi quae supersunt, Darmst. 1841), Wimmer (Theophr. opera, Bresl. 1842; Lectiones Theophr., ib. 1844), Oſtermann (De Demetrii Phal. vita etc., Hersf. 1847).

Die Stoiker wählten ſich Lynden (De Panaet. Rhod., Lugd. B. 1802), Bake, geb. 1790 (Posidonii Rhod. reliquiae, ib. 1810), Snabediſſen (Progr. cur pauci fuerint physiologiae Stoicor. sectatores, Cassel. 1813), Mohnike (Kleanthes der Stoiker, Greifsw. 1814), Meyer (Doctr. Stoicor. cum christ. compar., Gott. 1823), Klippel (Doctr. Stoicor. ethic., ib. 1824), Peterſen (Cleanthis in Jovem hymnus, Kiel 1825), Rdf. Schmidt (Grammatica Stoicor., Hal. 1839), Bergk (De Chrys. libr. περι αποφατικων, Cassel. 1841), Baumhauer (Veterum philosophor. praecipue Stoicor. doctr. de morte voluntaria, Traj. ad Rhen. 1843), A. Meineke (Einiges zur Geſch. des Stoikers Kleanthes im Philologus 1846).

Für Epikur und ſeine Anhänger wurde verhältnißmäßig wenig gethan. Schneider (Ep. physica et meteorologia, Lips. 1813), Spengel (Über die Schriften des Philodemos, Münch. 1836), Kreiſſig, Peterſen, Aſt ſtehen hier ziemlich einſam.

Über die Philoſophie bei den Römern erſchienen: Schick (De causis quibus Zenon et Seneca discrepent in philosophia, Marb. 1822), Martini (Disp. de L. A. Cornuto stoico, Lugd. B. 1825), Werner (De Senecae philosophia, Berol. 1825), Kühner (Ciceronis in philosophiam ejusque partes merita, Hannov. 1825), Bach (De Antonini philos., Lips. 1826), Brink (De Senecae in philo-

Digitized by Google

sophiam meritis, Groening. 1829), Hana (De Laelio sapiente, Lugd. B. 1832), Fenger (De Celso, Königsb. 1836), Siebelis (Quaest. Lucret., Lips. 1844), Altenburg (Adnot. ad Lucr. Carum, Schleusing. 1845), Schmidt (Geſch. der Glaubensfreiheit Abſch. 7—10 ꝛc.), Kriſche, Moſer.

Endlich haben die Geſtalten der Übergangszeit in die neue Welt, die Neuplatoniker, Gnoſtiker, Gräco-Römer, orientaliſchen Helleniſten viel Berückſichtigung erfahren. Kaiſer, der auch in mehreren kleinen Arbeiten für Einſchlägiges thätig war (Über Sextus Empir. Schr. προς λογικους im rhein. Muſ. f. Philologie 1849 VII. 2. H. ꝛc.), beſorgte eine treffliche Ausgabe des Philoſtratos, Creuzer eine des Plotin. Neben ihnen ſchrieben: Peterſen (Comment. de Libanio Soph. Hafn. 1827), Wellauer (Apollonius v. Tyana in Jahns Archiv X. B. 1825), Schreiter (Die Lehre Plutarchs in Illgens Zeitſchr. VI. 1. 1836, recenſ. v. Peterſen in der Zeitſchr. f. Alterthumsw. 1836 8. H.); Eichhoff (Über die religiöſe u. ſittl. Weltanſicht des Plutarch, Elberfeld 1833), Hildebrand (Comment. de vita et scriptis Appuleji, Hal. 1835), Fritzſche (Akadem. Abhandlungen über Lucian 1828—31), Struve (De Luciani aetate et vita, Goerl. 1829—30. 4), Jacob (Charakteriſtik Lucians, Hamb. 1832), Wetzlar (De aetate vita scriptisque Luc., Marb. 1834), Chlebus (De Luciano, Berol. 1838), Burmeiſter (Commentatio qua Lucianus scriptis suis libros sacros irrisisse negatur, Wism. 1843), Preller (Art. Lucian in Paulys Encyclopädie 1846).

Um Plotinus und ſeine Schule insbeſondere bemühten ſich: Heigel (Die Plotiniſche Phyſik, Landsh. 1815), Aſt (Jamblichi theologumena arithmet., Lips. 1817), Creuzer (Olympiodors, Plotins und Porphyrs Schriften), Valkenaer (Ammonios), Kopp (Damascius), Baumgarten-Cruſius (De libror. hermeticor. origine atque indole, Jen. 1827), Knebel (Über Maximus Tyr. in d. allg. Schulzeit. 1833 Nr. 33 f.), Vogt (Neu-Platonismus und Chriſtenthum, Berl. 1836), Hauff (Neuplatonismus mit Rückſicht auf Porphyrs Schrift De abstin. ab esu animal. in den Studien der würtemb. Geiſtlichk. X. B. 1838), H. Schulze (De philosophia et moribus Juliani Ap. Lundiae 1839. 4), Steinhardt (Meletemata Plotiniana, Hal. 1840), Zumpt (Über den Beſtand der Philoſophenſchulen in Athen und die Succeſſion der Scholarchen in den Abhandl. d. Berl. Akad. 1842), Kirchhoff (Plotini de virtutibus libell., Berol. 1847); um andere Neuplatoniker und die alexandriniſche Schule insbeſondere: Dähne (Geſch. der jüd. alex. Religionsphiloſophie, Halle 1843 II), Egger (Longinos), Gfrörer, Georgii (Über die neueſten Gegenſätze in der Auffaſſung der alexandriniſchen Religionsphiloſophie, in Illgens Zeitſchr.

Digitized by Google

1839 3. u. 4. H.), Schwegler (Das nachapostol. Zeitalter, Tüb. 1846) ꝛc.

Über die Gnostiker sind endlich noch anzuführen: Neander (Genetische Entwicklung der vornehmsten gnostisch. Systeme, Berl. 1818; Antignosticus, Geist des Tertullian, eb. 1825), Lücke (Kritik der bisherigen Untersuchungen über die Gnostiker in Schleiermachers Zeitschr., Berl. 1820 2. H.), Hahn (Antitheses Marcionis, Königsb. 1823; Das Evangel. Marcions, eb. 1823; Bardesanes, Lips. 1829), Schmidt (Über die Verwandtschaft der gnostisch-theosophischen Lehren mit den Religionssystemen des Orients vorzügl. des Buddhaismus, Leipz. 1828), Pätsch (Christenthum, Gnosticismus u. Scholasticismus, Berl. 1832), Neumann (Verhältniß der Lehre Manis zum Parsismus aus dem Armenischen des Bischof Esnig in Illgens Zeitschr. 4. B.), Hildebrand (Philosophiae gnosticae origines, Berol. 1840), Hammer (Die Manichäer in d. Wiener Jahrb. XC. 1840), Erdmann (De notionibus ethicis Gnosticor., Berol. 1848), Baur ꝛc.

Nicht wenige unter diesen Philologen haben schon jetzt eine größere Vertiefung in die speculative Philosophie bewiesen. Es ist deßhalb nöthig, nach dem Maaße des hier gestatteten Raumes wenigstens Einige besonders aufzuführen, wie unter den Holländern, wo sich die von Hemsterhuis (Meyboom, Commentat. de Fr. Hemst. meritis, Groning. 1840) ꝛc. ausgegangene, oder von ihm fortgesetzte Richtung erhielt, Wyttenbach, Heusde, Karsten ꝛc., unter den übrigen deutschen Stämmen Schütz, Solger, Creuzer, Ast, Socher, Böckh, Brandis, Krische, Petersen, Ulrici, Gruppe, Hermann, Biese, Trendelenburg ꝛc.

Weniger ist dies bei den Orientalisten der Fall. Doch läßt sich Einigen nachrühmen, daß sie wenigstens der schwierigeren philosophischen Seite ihres Faches nicht ganz aus dem Wege gegangen, so Frank, Hammer, Stuhr, Neumann, Lassen, Röth ꝛc.

Hellenisten.

Der bekannte Philologe Chr. G. Schütz, geb. zu Dederstädt 1747, gest. 1832 zu Halle, dessen Leben in den Zeitgenossen 1833 H. 27 S. 3 und eigens von dem Sohne C. J. Schütz beschrieben worden (Halle 1834), hat als Redakteur der Jenaer allg. Literaturzeitung (1787 f.) bedeutenden Einfluß auf die philosophische Strömung erlangt, und auch als Schriftsteller (Kantianae de spatio doctrinae brevis explanatio, Jen. 1788; Kantianae de temporis notione sententiae brevis expositio, ib. 1788; De vero sentiendi intelligendique facultatis discrimine Leibnitianae philosophiae cum Kantiana comparatio, ib. 1789) die Sache Kants verfochten.

Digitized by Google

Daniel Wyttenbach hat sich auf dem philosophischen Gebiete als Sammler ausgezeichnet: Praecepta philosophiae logicae, Amst. 1782, ed. Maass, Hal. 1821; Institutt. metaphys. ed. Mahne, Gent 1826; Quae fuerit veterum philosophorum inde a Thalete et Pythagora usque ad Senecam sententia de vita et statu animarum post mortem corporis, Amst. 1786; Disputatio de unitate dei 1779 etc. Die letztern zwei Abhandlungen stehen auch in der Ausgabe der Opuscula (Lugd. B. 1821 tom. II.). Eine Biographie W. schrieb Mahne (Gent. 1825; Vgl. Siegenbeek Gesch. II, 242). Wyttenbach, welcher aus der Leibnitzisch-Wolffischen Schule hervorging und deren Ergebnisse mit einer den Holländern so sehr zusagenden humanistischen Eleganz bekleidete, hat in Holland einen großen, bis auf van Heusde sich erstreckenden Einfluß gewonnen.

Philipp Wilhelm van Heusde, geb. zu Rotterdam 1778, Lehrer zu Utrecht, gest. zu Genf 1839 (C. N. Kist, Memor. H., Lugd. B. 1839; Rovers, Memor. H., Traj. ad Rh. 1841), schrieb: Specimen criticum in Platonem, Lugd. B. 1803; Initia philosophiae platonicae, Utraj. 1827—31 II; Versuche philosophischer Forschungen; Die sokrat. Schule oder Philosophie für das 19. Jahrh. 1834, übers. v. Leutbecher, Erl. 1838, 2. A. 1840; Briefe über das Studium der Philosophie 1837; Characterismi principum philosophorum veter. Socratis, Platonis, Aristotelis, Amst. 1839; Des school van Polybius of Geschiedkunde, Leyd. 1839. Gegen ihn traten auf: Nieuwenhuis, Greuve ꝛc. Vgl. Weiße über die Initia in den Berliner Jahrb. 1834 Juni S. 934.

Wilhelm Ferdinand Solger, geb. zu Schwedt 1770, erst bei der Kriegskammer in Berlin, seit 1809 Docent zu Frankfurt a. M., später zu Berlin, wo er 1819 starb, ist, angeregt von Spinoza und Schelling, einer der bedeutendsten Ästhetiker und Religionsphilosophen der romantischen Schule geworden. Fehlt ihm viel, so hat auch dieser Schule viel zur Auffassung des Schönen gefehlt. Schriften: Erwin, 4 Gespräche über das Schöne, Berl. 1815; Philos. Gespräche, eb. 1817; Vorlesungen über Ästhetik, eb. 1829. „Um die allgemeinen Principien der Ästhetik aufzusuchen," sagt Vischer in seiner Ästhetik (Reutlingen 1846), „bedurfte es erst der Anerkennung der Selbstständigkeit des Schönen, und dies konnte im Alterthum, wo die Kunst mit dem ganzen Leben so untheilbar verflochten war, noch gar nicht eintreten. Die neuere Zeit dagegen mußte, nachdem sie diese Trennung vorgenommen, erst aus dem subjectiven Idealismus zum objectiven fortgeschritten sein, ehe sie eine ganze Ästhetik bauen konnte; sie war erst seit Schelling möglich und wir haben das erste System der Ästhetik

Digitized by Google

aus Solgers Hand." Wir nehmen dieſe Worte als Zeichen der Achtung, ohne weiter das Mögliche zu unterſuchen und fügen noch die Michelets, gleichfalls eines Hegelianers, bei: „Erſt in Solger," ſagt dieſer, „gelingt es der denkenden Philoſophie, die Glaubensphiloſophie in eine edlere Geſtalt zu bringen, und die Spätlinge einer Hegelſchen Glaubensphiloſophie verſchwinden dagegen als unbedeutende Nachgeburten." Dieſe Anerkennung war übrigens eine ſpäte. Er ſelbſt klagt in ſeinen nachgel. Schriften (S. 630), das ganze gelehrte Deutſchland thue, als wären ſeine Bücher nicht da. Über Solger findet man Nachrichten in den von Tieck und Raumer h. nachgelaſſenen Schriften (Leipz. 1826 II). Der erſte Band enthält deſſen Briefwechſel mit ſeiner Gattin, Tieck, Raumer, Abeken und Keßler; der 2. B. mehrere Aufſätze über Philoſophie und deren Verhältniß zur Religion, über die wahre Bedeutung und Beſtimmung der Philoſophie, über Philoſophie des Rechts und Staats, über W. Schlegels Vorleſungen, über dramatiſche Kunſt und Literatur. Bachmann in Hermes B. XXXII. S. 165 f.; Reinh. Schmidt, Solgers Philoſophie, Berl. 1841.

Georg Friedrich Creuzer, geb. zu Marburg 1771, 1799 Privatdocent, dann Profeſſor der alten Literatur zu Heidelberg (S. d. Selbſtbiographie in den Zeitgenoſſen 1822 VII. S. 1 und in der deutſchen Schriften 5. Abth. 1. B. u. die Charakteriſtik von Preller in den Halliſchen Jahrb. 1838 S. 801), hat durch mehrere Schriften auf dem Gebiete der Äſthetik und Religionsphiloſophie bleibende Eindrücke hinterlaſſen. Seine Mythologie der alten Völker (Darmſt. 1810 f. II. 3. A. 1836—40 IV) machte für Schelling eine Philoſophie der Mythologie möglich (Vgl. über dieſelbe Stuhr in den Halliſchen Jahrb. 1838 S. 593). Außerdem ſchrieb er über die hiſtor. Kunſt der Griechen (Leipz. 1803), Briefe über Homer und Heſiod (Heidelb. 1818), einen Abriß der römiſchen Antiquitäten (Darmſt. 1824, 2. A. 1829), zur Gallerie der alten Dramatiker (eb. 1839), Initia philosophiae ac theologiae ex Platonis fontibus ducta (Frcf. 1821 sq. III) u. A. Deutſche Schriften Darmſt. 1836 f. IV. Unter die mythologiſchen Gegner Creuzers gehörten bekanntlich, außer Stuhr, Gottfr. Hermann (Über Weſen und Behandl. d. Mythol., Leipz. 1819), Buttmann (Mythologus, Berl. 1828 f. II), Joh. H. Voß (Antiſymbolik, Stuttg. 1824 II; Mytholog. Briefe, eb. 1827 III, Leipz. 1834 IV. V), Lobeck (Aglaophamus, Regiomont. 1829 II).

Georg Anton Friedrich Aſt, † 1841 (Nekrolog d. Deutſchen 1843; Schadens gel. München S. 3), ſchrieb ein Handbuch der Äſthetik (Leipz. 1805), Grundlinien der Philoſophie (Landsh. 1807. 1809), einen Grundriß der Geſch. d. Philoſophie (eb. 1807. 1825), Hauptmomente der Geſch. der Philoſophie (Münch. 1829), eine Beleuchtung

Digitized by Google

der Epikur. Ethik (eb. 1831), die bekannte Schrift über Plato's Leben und Schriften (Vgl. Thiersch in d. Wiener Jahrb. 1818 S. 59). Außerdem gab er (Landsh. 1808) eine Zeitschrift für Wissenschaft und Kunst heraus. Schwergetroffen und gedrückt von Verhältnissen, sank er zuletzt zu einem Indifferentismus herab. Er hielt es nicht mehr der Mühe werth, eine neue Auflage seiner Geschichte der Philosophie zu veranstalten, obgleich dazu Gelegenheit geboten war, und seine zwei am Ende stereotyp gewordenen Vorlesungen über **Cicero de natura deorum** und über Platons Phädrus glichen zwei Leichensteinen auf seine ehemalige Regsamkeit und Empfänglichkeit für die philosophische Bewegung.

Joseph Socher wurde zu Peutingen 1755 geboren, in München zum Theologen gebildet und erscheint 1778 als Lehrer der Theologie in Landshut, 1783 als Archivar des Malteserordens in München, 1784 als kurfürstl. Schulrath, 1785 als Pfarrer zu Oberhöching, 1800 als Lehrer der Philosophie in Landshut, endlich von 1805—1834 als Seelsorger zu Kellheim. Er hat als Schriftsteller und als Landtagsabgeordneter viel Thätigkeit entfaltet. Seine bedeutendste Leistung ist noch die Arbeit „Über Platons Schriften, Landsh. 1820" (Vgl. Ast in den Wiener Jahrb. XIV. S. 88). Minderen Werth haben die geschichtlichen Materialien, welche unter dem Titel „Grundriß der Geschichte der philosophischen Systeme von den Griechen bis auf Kant, Münch. 1801" erschienen, obgleich auch sie geeignet waren, bei den Zeitgenossen die Achtung für den freisinnig-humanistischen Theologen zu steigern, wie man aus der Recension in der oberdeutsch. Lit. Zeit. 1802 Nr. 18—20 S. 273 f. 289 f. 305 f. ersehen kann (Nekrolog der Deutsch. 1836 S. 1128).

August Böckh, geb. zu Karlsruhe 1785, Lehrer der Philologie in Heidelberg, Berlin, schrieb: **De Plat. corporis mundani fabrica conflati ex elementis geometrica ratione concinnatis, Heidelb. 1810. 4; De Platonis systemate coelest. globor. et de vera indole astronomiae philolaicae, ib. eod. 4;** Philolaos des Pythagoräers Lehren, Berl. 1819; D'Alembert u. Friedrich der Große über das Verhältniß der Wissensch. zum Staate, Berl. 1838. 4; Über das Verhältniß der Wissenschaft zum Leben, eb. 1845. 4 und mehrere andere akademische Reden.

Gelehrsamkeit, Geist und Charakter, welche in diesen Schriften sichtbar wurden, haben jene hohe Achtung hervorgerufen, in welcher der Verfasser mit Recht als Mann und als einer der größten Alterthumsforscher steht.

Christ. August Brandis, geb. zu Hildesheim 1790, Lehrer in Bonn, verfaßte ein Handbuch der Geschichte der griechisch-römischen Philosophie (Berl. 1835 f. II).

Digitized by Google

Es ist das einstimmige Urtheil der Fachgelehrten, daß Brandis in diesem Werke seinen Gegenstand auf die gediegenste und erschöpfendste Weise zu behandeln angefangen. Ebenso ausgezeichnet durch Scharfsinn und Gründlichkeit sind aber auch die Abhandlungen, welche Brandis ins rheinische Museum und in die Denkschriften der Berl. Akad. d. Wiss., z. B. über die Reihenfolge der logischen Schriften des Aristoteles, über Anaximenes und die Reihenfolge der jonischen Physiologen (Rhein. Mus. 1829 III. S. 105), über die verschiedenen Systeme der Pythagoräer (eb. 1828, 2. H.), über die Zahlenlehre der Pythagoräer und Platoniker (eb. 1828, 2. H.), die Schicksale der aristotel. Bücher (eb. 1827), die Grundlinien der Lehre des Sokrates (eb. 1827), die Subjectivität der sokratischen Lehre (eb. 1828) geliefert hat, wozu noch einzelne selbstständige Arbeiten „De perditis A. libr. de ideis, Bonn 1823; Die aristotel. Handschrift. im Vatikan, Berl. 1831; Commentation. eleaticar. pars I. ex propriis philosophor. reliquiis exposit., Altona 1813“ kommen.

A. Bh. Krische, Lehrer an der Hochschule in Göttingen, hat sich durch folgende Schriften ausgezeichnet: De societatis a Pythagora in urbe Crotoniatar. conditae scopo politico, Götting. 1830. 4; Forschungen auf dem Gebiete der alten Philosophie, 1. B. über die theolog. Lehren der griech. Denker, Gött. 1840 (Selbstanzeige in den Göttinger Gel. Anz. 1841 S. 105); Über Platons Phädros, eb. 1848; Über Ciceros Academica in den Göttinger Studien 1847.

Von Ch. Petersen, dem Hamburger Professor, sind anzuführen: Philosophiae Chrysippeae fundamenta in notionum dispositione posita e fragmm., Hamb. 1827; Phaedri Epicurei de nat. deor. fragm., ib. 1834; Über Diogenes v. Apollonia (All. Schulzeit. 1832 II. Nr. 59); Übersicht der stufenweisen Ausbildung der griech. Philosophie v. Thales bis Sokrates ꝛc. in seinen philolog. histor. Studien, Hamb. 1832 (Vgl. Hermann in Zimmermanns Zeitschr. f. Alterth. 1834, Trendelenburg in den Berliner Jahrb. 1827 Nr. 217 S. 1733; Wendt in den Göttinger Gel. Anz. 1833 II. S. 865); Joannis Saresber. Entheticus, Hamb. 1843.

Von S. Karsten, erst in Brüssel, dann in Amsfort Professor: Philosophor. graecor. veterum, qui ante Platonem floruerunt, operum reliquiae, Amst. 1835 sq.; Eene Voorlezing over Palingenesie en Metempsychosie, Amst. 1846 (Vgl. Krische in den Göttinger Gel. Anz. 1836 S. 1185, Preller in Zimmermanns Zeitschr. f. Alterthumswissensch. 1837 2. H. Nr. 16 f., G. Stallbaum in den neuen Jahrb. f. Philol. u. Pädagog. 1837 XX. 2.).

Von Hermann Ulrici, Lehrer der Philosophie in Halle: Charakteristik der antiken Historiographie, Berl. 1833; Gesch. der hell.

Digitized by Google

Dichtkunst, eb. 1835 f.; Über Shakspeares dramat. Kunst und sein Verhältniß zu Calderon und Göthe, Halle 1839, 2. A. 1847; Über Princip und Methode der Hegel'schen Philosophie, eb. 1841; Das Grundprincip der Philosophie. Erste Abth.: Geschichte u. Kritik der Principien der neueren Philosophie, Leipz. 1845. Zweiter Th.: Speculative Grundlegung des Systems der Philosophie, eb. 1846 (recensirt v. Lotze in den Göttinger Gel. Anz. 1848 S. 817). Außerdem hat sich der achtungswürdige Gelehrte auch an den Jahrgängen 1847 und 1848 von Fichtes Zeitschrift f. Philosophie betheiligt.

Von Otto Friedrich Gruppe (geb. zu Danzig 1804) sind bereits oben einige Schriften angezeigt worden, zu welchen sich noch folgende fügen lassen: Ariadne, die tragische Kunst der Griechen, Berl. 1834; Die römische Elegie, Leipz. 1838 f. II; Über die Fragmente des Archytas und der ältern Pythagoräer, Berl. 1840. Eine Kritik des „Wendepunktes" von Rosenkranz, der ihm Mangel an Exactheit vorwirft, findet sich in den Berliner Jahrb. Juni S. 897, Kritiken von Stahr und Ritter über „die Fragmente" in den Hallischen Jahrb. 1841 S. 42 u. Götting. Gel. Anz. 1840 S. 1392.

K. F. Hermann, geb. zu Frankfurt a. Main 1804, Lehrer in Göttingen, schrieb: Über H. Ritters Darstell. der sokratischen Systeme, Heidelb. 1833; **Juris domestici apud Pl. in Leg. c. veteris Graeciae inst. comp., Marb. 1836; Disputatio de Socratis magistris et disciplina juvenili, Marb. 1837. 4;** Gesch. u. System der platon. Philosophie, Heidelb. 1838 f.; **De numero Pl., Marb. 1839; De idea boni, ib. 1839; Vindiciarum Platonicarum libelli duo, Marb. 1840;** Schema akadem. Vorträge über Archäologie, oder Gesch. der Kunst des classischen Alterthums, Gött. 1844; Gesammelte Abhandlungen, Gött. 1849.

Die hervorragenden Leistungen dieses Gelehrten für alte Philosophie haben ihm auf dem Gebiete der Geschichtschreibung der Philosophie einen der ersten Plätze gesichert. Seine Geschichte der plat. Ph. ist insbesondere allseitig als Epoche machend begrüßt worden (S. Leipz. Repert. 1839 I. S. 135 ꝛc.).

Franz Biese, Professor am Joachimsthalschen Gymnasium in Berlin, Anhänger Hegels, schrieb: Die Philosophie des Aristoteles, Berl. 1835 f. II (Vgl. Stahr in den Hallisch. Jahrb. 1838 S. 1398; Kopp in den Münchner Gel. Anz. 1836 Nr. 131—142, 242—247); Philosophische Propädeutik, Berl. 1845.

Ad. Trendelenburg, Lehrer an der Hochschule in Berlin, hat die Literatur mit mehreren sehr werthvollen Gaben bereichert. Darunter gehören: **Platonis de ideis et num. doctrina ex Arist. illustr., Lips. 1826; De Aristotelis categoriis, Berol. 1833;**

Digitized by Google

Elementa logices aristotelicae in usum scholarum, Berol. 1836, ed. III. 1845 (Vgl. Ritter in den Gött. Gel. Anz. 1842 S. 1383. 1817, d. Leipz. Repertor. 1842 I. S. 136, Erdmann in den Berliner Jahrb. 1839 Septemb. S. 411); Erläuterungen hiezu, eb. 1842; De Philebi consilio, Berol. 1837; Logische Untersuchungen, Berl. 1840 II (Vgl. Erdmann in den Berliner Jahrb. 1841 Oktob. S. 513, Wirth in den deutschen Jahrb. 1842 S. 327, Weiße und Fichte in Fichtes Zeitschr. IX. u. XI.); Die logische Frage in Hegels System, Leipz. 1843; Niobe, eb. 1846; Historische Beiträge, Gesch. der Kategorienlehre, eb. 1846 (Vgl. Fichtes Zeitschrift 1848); Die sittliche Idee des Rechts, eb. 1849; Über einige Stellen in d. 5. B. der Nikom. Ethik, eb. 1850.

Trendelenburg hat die aristotelischen Begriffe, besonders den der Bewegung, zu einer so geist- und geschmackvollen Polemik zu benützen verstanden, daß aus jeder Kritik, auch derjenigen, die ihm in der Art des Kampfes gegen Hegel, in der Auffassung der Kategorieen ꝛc. nicht beistimmen, die Achtung und Werthschätzung seiner Arbeiten erhellt. Eine eigene Vertheidigung Hegels gegen Trendelenburg schrieb Alexis Schmidt in Berlin „Beleuchtung d. neuen Schelling'schen Lehre ꝛc. nebst einer Apologie der Metaphysik, insbesondere d. Hegel'schen geg. Schelling und Trendelenburg, Berl. 1843."

Adolph Stahr, geb. zu Prenzlau 1805, erst Lehrer am Pädagogium in Halle, seit 1836 in Oldenburg Conrector ꝛc. gab: Aristotelia, Halle 1830—32 II; Aristoteles bei den Römern, Leipz. 1834; Aristotelis Politicor. libr. VIII, griech. u. deutsch mit Erläut. Lips. 1836 sq. 4 (Vgl. Stahr in den N. Jahrb. f. Philol. u. Päd. 1836 XVI. 4. H. S. 496) und mehrere Schriften ästhetischen Inhalts, Kritiken ꝛc. Er verbindet gründliche philologische Bildung mit geistiger Regsamkeit und freier Anschauung der Dinge.

Orientalisten.

Othmar Frank wurde zu Bamberg 1770 geboren, trat in den Benedictinerorden zu Banz, wo er Philosophie und andere Fächer vortrug, kam 1802 als Lehrer der Philosophie an die Bamberger Universität, 1803 ans Lyceum, privatisirte von 1805—1817 zu Nürnberg, erscheint 1817 als Akademiker in München, 1821 als Lehrer des Orientalischen an der Hochschule in Würzburg, endlich 1826—40 in gleicher Eigenschaft zu München (Schadens gel. München S. 31; Nekrol. d. Deutsch. 1842). Schriften: Vädanta Sara v. Sadananda, sanskrit u. deutsch, Münch. 1835. 4; Zeitschrift über Philosophie, Mythologie ꝛc. der Hindu, eb. 1826, 4 Hefte; Anzeigen in die Münchner Gel. Anz. 1837 Nr. 210 f., 1838 Nr. 65 f., 1839 Nr. 133 f.; Über

Digitized by Google

das Bild des Weltbaumeisters Visvakarman in einem Felsentempel bei Illora in Indien, Münch. 1835. 4; Über indische Verwandtschaften im Ägyptischen in d. Abhandl. der bayr. Akademie 1840. Frank hatte als Orientalist und von Schellings Lehre stark Ergriffener immer mit einer gewissen Unklarheit zu ringen und besaß nicht die kindliche, durch nichts Abendländisches getrübte Hingabe an den Orient. Daher kommt es, daß man ihn schwer versteht und Bopp in den Göttinger Gel. Anz. 1840 S. 1134 in Bezug auf den Sadananda äußerte, leichter den Text zu verstehen. Vgl. a. d. Jenaer Lit. Zeit. 1836 Nr. 106 f.

Joseph Hammer, nach seiner Erhebung in den Adelsstand Hammer-Purgstall, geb. zu Grätz 1774, 1799 bei der östreichischen Gesandtschaft in Konstantinopel, 1806 Consularagent in Jassy, 1812 Rath und Dolmetscher bei der Staatskanzlei zu Wien, 1839 pensionirt, wurde im Verlaufe seiner orientalischen Schriftstellerei auch auf Philosophisches geführt, so in seinen Fundgruben des Orients (Wien 1810—19 VI), in der Ausgabe und Übersetz. v. Ghasali's O Kind! (Wien 1838. 12, recens. v. Weil in der Hall. Lit. Z. Erg. Bl. 1838 Nr. 7), von Avicenna's Gedicht an die Seele in der Wiener Zeitschr. f. Kunst 1837 Nr. 94, in der Recension Al' idschi's in der Leipz. Lit. Zeit. 1826 Nr. 161 f., wo er auf die Geschichte der arabischen Metaphysik kam, und anderwärts.

Pet. Feddersen Stuhr, geb. zu Flensburg 1787, Professor der Philosophie in Berlin, schrieb: Verhältniß der christl. Theologie zur Philosophie und Mythologie, Berl. 1842; Allgemeiner Überblick über die Gesch. der Behandlung und Deutung der Mythen seit dem Mittelalter, Berl. 1836 f. (Baurs Zeitschr. für speculative Theologie III. H. 2; Hallische Jahrb. I. S. 2353); Die Religionssysteme der heidnischen Völker des Orients, Berl. 1836 (Blätter für literar. Unterhalt. 1838 Nr. 13; Tholucks Anzeiger 1838 Nr. 13; Hammer über Stuhr u. Creuzer in den Wiener Jahrb. LXXXIII. S. 1 f.).

K. F. Neumann, geb. zu Reichmannsdorf bei Bamberg 1798, von 1822—25 Gymnasiallehrer in Speier, seit 1831 Professor an der Hochschule in München: Die Natur- und Religionsphilosophie der Chinesen nach Tschuhi, in Illgens Zeitschr. f. histor. Theologie 1837 I. 1.; Lehrsaal des Mittelreichs, Münch. 1836. 4 (Jahrb. für wiss. Kritik 1836 II. Nr. 102. 103 v. Schott; Hall. Lit. Zeit. 1837 Nr. 123; Lit. Zeit. 1837 Nr. 7; Wiener Jahrb. LXXXV. S. 1 mit Schott rec. v. Hammer). Biographische Notizen gibt Schadens gel. München S. 167.

Christian Lassen, geb. zu Bergen 1800, 1827 Privatdocent, 1830 Professor in Bonn: Gymnosophista sive Indicae philosophiae documenta (Isvaracrishnae Sankhyacarica), Bonn 1832. 4; Indische Alterthumskunde, eb. 1845 f. Eine Recension des erstge-

Digitized by Google

nannten Werkes von Bopp steht in den Göttinger Gel. Anz. 1840 S. 1123.

2. Arbeiten auf dem Gebiete der Ästhetik.

Eben so zahlreich, wie auf dem vorhergehenden Gebiete, sind die Arbeiten auf diesem Gebiete. Nachdem aber bereits oben die Thätigkeit für Musik berührt worden, können hier nur noch die bildende und die Dichtkunst als Vorwürfe der Literatur in Betracht kommen.

Daß man hiebei die von Winckelmann, Lessing, Heyne u. A. vorgezeichnete Bahnen mit Eifer und Geschick verfolgte, zeigt ein Blick auf die Schriften von Wieland, Knebel, Einsiedel, Merk, Bürger, Wolf, Stieglitz, Hirt, Meyer, Böttiger, Fernow, Falk, Wackenröder, Tieck, Neumann, Horn, Levezow, Runge, Welcker, Thiersch, Rumohr, Tölken, Passow, Lachmann, Weber, Schorn, Gerhard, W. Müller, Ficker, Panofka, O. Müller, Becker, Schnaase, Heller, Sillig, Wienbarg, Gaye ꝛc., wenn wir auch bereits Genannte, wie Solger, Creuzer, Ast, Böckh, Ulrici, Gruppe, die beiden Hermann (Otto Jahn, Gottfr. H. Leipz. 1849), nicht mehr aufführen wollen.

Die örtlichen Kreise sind aus der nachfolgenden, von chronologischem Gesichtspunkte aus geordneten Reihe leicht herauszufinden. Zur Göttinger Schule gehören Bürger, Welcker, Thiersch, Rumohr, Tölken, O. Müller. Den Weimar-Jenaischen Kreis bilden Wieland, Knebel, Einsiedel, Merk, Stieglitz, Meyer, Böttiger, Fernow, Falk, Passow, Schorn ꝛc. In Berlin finden wir Hirt, Wackenröder, Tieck, Neumann, Bernhardi, W. v. Humboldt, Horn, Levezow, Hegner, Waagen, Kugler, Hotho, Rousseau, Schadow, Gerhard, Panofka, Trendelenburg u. A. Düsseldorf, Dresden, München sind, wegen der dortigen Praxis, für Mehrere Durchgangspunkte geworden.

In mancher Beziehung Ungleichartiges durfte hier zusammengestellt werden, weil auch ein Knebel, Wieland, Tieck ꝛc. die philologische Bildung als Grundlage ihrer Anschauung haben, und weil alle Philologen unter einen allgemeinen Begriff fallen.

Christoph Martin Wieland hat durch seinen deutschen Merkur 1773, sein attisches Museum 1796 ꝛc. der ästhetischen Betrachtung viele Anregung gegeben, seiner Übersetzung Shaksperes nicht mehr zu gedenken. Überall ist seine Kritik fein und leicht, ein starker und wohlthätiger Gegensatz zu der schwerbewaffneten der Stockphilologen, wie der phrasenreich-überschwänglichen der Romantiker. Den philosophischen Gedanken hat er aber nicht blos insofern, sondern auch als Dichter genährt. Denn viele seiner Romane, wie der Aristipp (1800), sind philosophische Lehrgedichte. Ohne ein dichterisches Gewand — wie in der Euthanasie, drei Gesprächen über das Leben nach dem

Digitized by Google

Tode (Leipz. 1805), in den Anmerkungen zu Schultheß Übers. v. J. H. Meisters Schr. über d. natürl. Moral (eb. 1789), in den Gedanken v. d. Freiheit über Gegenstände des Glaubens zu philosophiren (eb. 1789) — trat er selten auf. Von dem lehrhaften Inhalt ausgehend sagt Lessing: „Wenn das Gebiß der deutschen Großen schärfer und ihr Magen stärker geworden, so kommen sie auch wohl einmal über den Agathon Wielands. Dieses ist das Werk, von welchem ich rede, von welchem ich es lieber in einer Dramaturgie als gar nicht sagen will, wie sehr ich es bewundere: da ich mit der äußersten Befremdung wahrnehme, welches tiefe Stillschweigen unsere Kunstrichter darüber beobachten, oder in welchem kalten und gleichgültigen Tone (in welchem lächerlich wegwerfenden jetzt) sie davon sprechen. Es ist der erste und einzige Roman für den denkenden Kopf von classischem Geschmacke. Roman? Wir wollen ihm diesen Titel nur geben; vielleicht, daß es einige Leser mehr dadurch bekommt. Die wenigen, die es darüber verlieren möchte, an denen ist ohnedies nichts gelegen." Von der Erscheinung Agathons 1766 verflossen noch 7 Jahre, bis Werther, Göthes unreife Frucht, vom Baume sentimentaler Zeiten fiel, und zwei und vierzig Jahre, bis Göthe seine Wahlverwandtschaften zu Stande brachte. Um Wielands Größe zu begreifen, muß man die Leichtigkeit erwägen, mit welcher sich der geistreiche Mann im klopstock-bodmerischen, wie im voltair'schen Stile bewegt, wie er einen Ariost, Shakspere, mittelalterliche Dichtungen eben so gut zu würdigen weiß, als einen Horaz, Lucian, Cicero, Aristophanes, Äschylos, Euripides ꝛc., obgleich die Alten vorzugsweise seine Leitsterne geblieben, von welchen er auch Übersetzungen geliefert, deren werthvolle Seiten zu verkennen zünftiger Pöbelhaftigkeit vorbehalten bliebe. Von Wielands Schriften erschienen mehrere Gesammtausgaben: Leipz. 1818 f. LIII, 1839 f. XXXVI 16 (Wielands Selbstschilder. h. v. Gruber, eb. 1826. 12; Gruber, W. geschildert, Altenb. 1815 f. II 16, Leipz. 1827 f. IV; H. Döring, Ch. M. W., Sangersh. 1840. 16).

Karl Ludwig von Knebel, geb. zu Wallerstein 1744, erzogen von Uz, Offizier in Potsdam, Prinzenerzieher in Weimar, wandte, nachdem sein Zögling gestorben, seine Muße in Weimar, Ilmenau und Jena, wo er 1834 starb, auf ästhetische Arbeiten. Der berühmte Übersetzer des Properz (Leipz. 1798) und Lukrez (2. A. eb. 1831) bildet ein nicht unwichtiges Glied jener Blüthezeit. Seinen literar. Nachlaß u. Briefwechsel gaben mit Biographie Varnhagen und Mundt (Leipz. 1835 III) heraus (Nekrolog d. Deutschen 1836 S. 164).

Fr. Hildebrand Freiherr von Einsiedel, geb. zu Lumpzig bei Altenburg 1750, 1776 Kammerherr bei der Herzogin Anna Amalie von Weimar, dann geh. Rath, endlich Oberhofmeister und Präsident

Digitized by Google

des Oberappellationsgerichtes zu Jena, † 1828, schrieb „Grundlinien zu einer Theorie der Schauspielkunst, Leipz. 1797 (Freimaurer-Analecten, 4. H. 1828; Nekrolog d. Deutschen 1830 S. 538).

Auf J. H. Merk hat Stahr durch Herausgabe von dessen ausgewählten Schriften zur schönen Literatur und Kunst (1840) neuerdings die Aufmerksamkeit gelenkt. Er begründete mit Freunden die Frankfurter Anzeigen und stand besonders mit Göthe in einem für diesen höchst anregenden Umgange, da Merk ein eben so offenes Auge für die Natur hatte, wie seine Übersetzungen, seine **Lettres sur les os fossiles** (Darmst. 1782 sq. 4) zeigen, als für alle Art von Kunst. Merk hat sich bekanntlich durch einen Pistolenschuß 1791 getödtet. Gehandelt haben über ihn unter den Älteren: Strieder in der hess. Gel. Gesch. VIII. S. 456, Hirsching in den Nachr. v. Gemählde- u. Kupferst. Samml. II. S. 167 ꝛc.

Der unglückliche Dichter Gottfried August Bürger ist als Ästhetiker weniger geachtet, als er es verdient. Man findet die einschlägigen Schriften theils in Gesammtausgaben (Göttingen 1835. 4, 1844 IV 8, wozu das letzte Manuscript, Leipz. 1845, erschienen), theils in eigenen Abdrücken: vereinzelt (Ästhetik, Berl. 1825; Ästhetische Schriften, eb. 1832).

F. August Wolf ist durch sein mündliches und schriftliches Wirken als Pädagog (F. A. W. über Erziehung, Schule, Universität, aus seinem literar. Nachlasse zusammengestellt v. W. Körte, Quedlinb. 1835) sehr wichtig geworden. Ebenso erfolgreich war der Anstoß, welchen er der Ästhetik dadurch gab, daß er in seinen **Prolegomenis** die Ansicht verfocht, die Ilias und Odyssee hätten viele Verfasser. Indem er damit den Zeugnissen Platons und Aristoteles kühn entgegentrat, schien er erstens die Kritik zu berechtigen, tausendjährige Ansichten zu erschüttern. Und rasch suchten besonders die Schlegel die Sache für Subjectivitäten auszubeuten. Zweitens verstärkte er aber auch den Begriff der Volkspoesie und der Geschichte der Dichtung. Der Gelehrte kämpfte gegen den Werth der Gelehrtenpoesie, die hervorragende Persönlichkeit für Gleichheit und Abhängigkeit der Geister von Perioden und Gegenden. „In jedem singenden Zeitalter," sagt er, „ist fast Ein Säculum wie Ein Mann. Alles ist Ein Geist und Eine Seele. Nur Verschiedenheit der Gegenden macht Differenzen." S. a. Zeitgenossen IV. H. 16 S. 149, 1836 H. 38 S. 3.

Christian Ludwig Stieglitz wurde zu Leipzig 1756 geboren, daselbst gebildet und begleitete in seiner Vaterstadt verschiedene Stellen, bis er als Proconsul 1836 starb. Er verfaßte unter Anderem: eine Gesch. der Baukunst der Alten (Leipz. 1792), eine Encyclopädie der Baukunst der Alten (eb. 1792 f. V B. mit 118 Kupfertafeln), eine Archäologie

Digitized by Google

der Baukunst der Griech. u. Römer (Weimar 1801 II), Archäologische Unterhaltungen (Leipz. 1820), eine Geschichte der Bauk. vom frühesten Alterthume bis in die neuesten Zeiten (Nürnb. 1827, 2. A. eb. 1837), Beiträge zur Gesch. der Ausbild. der Baukunst (Leipz. 1834), Zeichnungen aus der schönen Bauk. (eb. 1801, 2. A. 1805 mit 115 Kupfertafeln). Als sein Verdienst ist die Bestimmung der Grenze zwischen neugriechischer, arabischer und gothischer Baukunst anerkannt worden. Wenn man übrigens seine Verehrung der gothischen kennt, so kennt man auch sein Verdienst (Allg. Liter. Zeit. 1836 Dez.; Nekrolog d. Deutsch. 1838 S. 438).

Von Alois Ludwig Hirt (geboren 1759 zu Bella bei Donaueschingen, gest. als Lehrer der Archäologie und Hofrath zu Berlin 1837) haben wir: Die Baukunst nach den Grundsätzen der Alten, Berl. 1809; Über den Tempel der Diana zu Ephesos, eb. 1809; Über den Tempel Salomons, eb. 1809; Die Geschichte der Baukunst bei den Alten, eb. 1820 f. II; Die Gesch. der bildenden Künste bei den Alten, eb. 1833; kleinere Arbeiten (Die Weihe des Eros Uranios, ein festl. Aufzug mit Tänzen, mit 13 K., eb. 1819; Die Brautschau, eb. 1825 kl. fol. ꝛc.), Streitschriften (Waagen u. Rumohr als Kunstkenner, geg. Waagen, eb. 1832), Aufsätze in Wielands Merkur, Schillers Horen, das Morgenblatt, Böttigers Amalthea, die Denkschr. der Berliner Akademie ꝛc. (Nekrolog d. Deutsch. 1839 S. 672). Drang Winckelmann auf das Idealische, Rumohr auf Nachahmung der Natur, so schwebte Hirt besonders das Charakteristische als das Schätzens- und Schützenswerthe vor.

Joh. Heinrich Meyer wurde zu Stäfa am Zürcher See 1759 geboren und lernte bei Füßli d. A. in Zürich die Malerkunst, wandte sich 1784 nach Italien und machte hier die Bekanntschaft Göthes, der ihn 1792 nach Weimar zog, wo er später als Director der Zeichenakademie und Schriftsteller wirkte. Er starb zu Jena 1832, also in demselben Jahre wie der große Dichter, dessen Freundschaft ihn geehrt, dessen Geist von so großem Einflusse auf seine Geschichte der bildenden Künste bei den Griechen (Dresd. 1824) gewesen. Als der Heros geschieden, schrieb er einem Freunde ins Stammbuch:

Mein Stab sank hin, er liegt im Grabe;
Ich wanke nur, bis ich ihn wieder habe.

Außer dem genannten Werke schrieb M. Anmerkungen zu Winckelmanns Ausgabe, viele Aufsätze in die Horen, in Göthes Kunst und Alterthum, Propyläen, in die Farbenlehre (den Aufsatz über die Benutzung der Farben in der Malerei der Alten), in dessen Winckelmann (den Abschnitt, welcher das Jahrhundert charakterisirt), in die Amalthea ꝛc. „Meyers kritisch historische Studien, sein scharfes Beobachttalent und

Digitized by Google

Göthes geniale Auffassungs- und Darstellergabe," sagte Fr. v. Müller im letzten Hefte über Kunst und Alterthum, „durchdringen sich wechselseitig zur freundlichen Harmonie und führen uns oft, z. B. im Triumphzuge des Mantegna, die Gestalten und Meisterwerke frühester Epochen in lebendiger Anschaulichkeit vorüber" (Weim. Zeit. 1832 Nr. 58 f., 1833 Nr. 47; Artistisches Notizenblatt der Abendzeit. 1832 Nr. 20; Zeit. f. d. elegante Welt 1832 Nr. 230 f.; Nekrol. d. Deutsch. 1834 S. 710; Recension der Kunstgeschichte sammt der Epochen von Thiersch v. K. O. Müller in den Wiener Jahrb. XXXVI. S. 170, XXXVIII. S. 258, XXXIX. S. 129).

Karl August Böttiger wurde zu Reichenbach im Voigtlande 1760 geboren, studierte in Schulpforte und Leipzig, kam 1784 als Rector nach Guben, 1790 nach Bautzen, 1791 durch Herder als Gymnasialdirector und Oberconsistorialrath nach Weimar, wo er von dem glänzenden Kreise jener Zeit so viel Gewinn zog, als es sein Wesen erlaubte, 1804 als Hofrath und Studiendirector des Pagenhauses nach Dresden, wo er in wechselnder Stellung bis an seinen Tod 1835 blieb. Er schrieb sehr viel, bis auf die Correspondenz für die allg. Zeit., die Redaktion des weimarisch. Modejournals und deutschen Merkurs (1797—1809): Sabina, oder Morgenscenen einer reichen Römerin, Leipz. 1803. 1806. II; Griechische Vasengemälde mit archäol. und artist. Erläuterungen, Weimar 1797; Entwickelung des Iffland'schen Spiels auf dem Weimarischen Hoftheater, eb. 1796; Andeutungen zu 24 Vorträg. über Archäologie, Dresd. 1807; Kunstmythologie, eb. 1811; Vorlesungen und Aufsätze zur Alterthumskunde, Altenb. 1817; Amalthea, Leipz. 1820 f. III; Ideen zur Kunstmythologie, Dresd. 1826; Literarische Zustände und Zeitgenossen 1838 ꝛc. (Eichstaedt, Exhortatio ad cives academicos ex C. A. Böttigeri vita et studiis ducta, Jen. 1836; Arth. v. Nordstern, K. A. B., Dresd. 1836; K. W. Böttiger, K. A. Bött., Leipz. 1837; Nekrolog d. Deutschen 1837 S. 1011). Da Böttiger große Neigung zu Kunkelgeschichten hatte, so ist er größten Theils mit zweideutigen Augen betrachtet und von Göthe, Tieck, Gentz u. A. hart angelassen worden, wie es Kleinhändlern, trotz ihrer Betriebsamkeit, zu gehen pflegt. Das Urtheil der Nachlebenden, z. B. Ruges, ist gleichfalls herb ausgefallen.

K. Ludwig Fernow wurde zu Blumenhagen 1763 geboren, durch den Umgang mit Baggesen und Carstens und Reinhold, den Aufenthalt in Italien gebildet, 1802 Lehrer der Philosophie in Jena, 1804 Bibliothekar der verwittweten Herzogin von Weimar und starb 1808. Wir haben von ihm eine Schrift über den Bildhauer Canova (Zür. 1806), ein Leben Carstens (Leipz. 1806), Ariostos (Zür. 1809) und römische Studien (Zür. 1806 f. III). Johanna Schopenhauer,

Digitized by Google

Fernows Leben, Tüb. 1810, in ihren Werken, Leipz. 1829 I. u. II. Das reifste und noch jetzt mit Recht geachtete Werk Fernows sind die römischen Studien. Seine Kunstanschauung wurzelt in der Winckelmanns.

Johann Daniel Falk, geb. zu Danzig 1770, Privatgelehrter in Weimar, gest. 1826, als Gründer der Gesellschaft der Freunde in der Noth zum Besten verlassener Kinder verdient, schrieb einen Volksspiegel zur Lehre und Warnung (Leipz. 1826), schilderte Göthe aus persönlichem Umgange (eb. 1832, 2. A. 1836), dichtete Satyren ꝛc. Eine Biographie findet man in den Zeitgenossen 1826 H. 20 S. 1, in H. Dörings Lebensumrissen (Quedlinb. 1840 S. 129), im Nekrologe der Deutschen 1828 S. 40. Auserlesene Werke von ihm erschienen Leipz. 1819 III, satyrische Werke eb. 1826 VII. Hervorzuheben sind die Abhandlungen, die Poesie u. Kunst betreffend, Weimar 1803.

Wilhelm Heinrich Wackenröder, geb. zu Berlin 1772, gest. 1798, Referendar beim Kammergericht, schrieb, um Börnes Ausdruck zu gebrauchen, ein schluchzendes Büchlein „Herzensergießungen eines kunstliebenden Klosterbruders, mit Beiträgen von Tieck, Berl. 1797", welches das Programm der religiös-mystischen Kunstästhetik der romantischen Schule genannt worden ist. Göthe tadelte daran jene deutschthümelnde und christelnde Richtung.

Ludwig Tieck, geb. zu Berlin 1773, zeigte sich als Ästhetiker in den dramaturgischen Blättern (Bresl. 1825 f. II 16), im altengl. Theater (eb. 1811), in der Vorschule zu Shakesp. (Leipz. 1823 f. II), in den kritischen Schriften (Leipz. 1848 II) und in vielen seiner Dichtungen (Dichterleben, Tischlermeister ꝛc.).

Tieck ist von sehr Vielen schon besprochen worden, v. Ruge (Schriften I. S. 353), Heine (Romant. S. 150), Laube (Moderne Charakteristiken, Mannh. 1835 II. 145), Hillebrand (III. S. 293 f.) ꝛc. Feinsinnigkeit und Feinfühligkeit wird dem Kritiker nicht leicht Jemand streitig machen, so daß man bei ihm geneigt sein könnte, die Kritik des Fremden über die Production zu stellen.

Wilhelm Neumann, geb. 1781, † 1835, dessen Schriften zu Leipzig 1835 II erschienen, gehört unter die bedeutenderen Kritiker der romantischen Schule. Varnhagen (Vermischte Schriften II.) hebt an seinen Kritiken keinen kleinen Vorzug heraus, daß ihm nemlich bei Beurtheilung des Einzelnen stets der Bezug auf ein größeres Ganzes des literarischen Bildungszustandes gegenwärtig geblieben sei.

Franz Horn wurde zu Braunschweig 1781 geboren, begann in Jena das Rechtsstudium, wandte sich aber, wie Bouterwek, davon ab und der Philosophie, Geschichte und Ästhetik zu, versah einige Zeit Lehrerstellen in Berlin und Bremen, hielt ästhetische Vorlesungen in

Digitized by Google

Berlin, lebte aber von 1828 bis an seinen Tod 1837 kränkelnd blos noch seinen Studien (Selbstbiograph. Skizze in „Wein u. Öl, Dresd. 1836"; Horn, Ein biogr. Denkmal, Leipz. 1839; Nekrolog der Deutschen S. 715 Jahrg. 1839; Psyche aus F. H. Nachlasse ausgewählt von G. Schwab und F. Förster, Leipz. 1841 III). Er verfaßte eine Geschichte und Kritik der Poesie und Beredsamkeit der Deutschen von Luthers Zeit bis zur Gegenwart (Berl. 1822—29 IV) u. A. Für sein reifstes Werk gilt das über Shakspere (S. Schauspiele erläutert, Leipz. 1823—31 V), welches freilich jetzt auch überflügelt ist. Unter den romantischen Kritikern war er jeden Falls einer der besten und als sittlicher Charakter in Leben und Schrift ehrenwerth. Ein gewisses weibisches und kränkelndes Wesen, welches scharf genug hervorgehoben worden ist (Hallische Jahrb. 1840 S. 525), kommt auf Rechnung seiner Nerven- und Krankheitszustände.

Jakob Andreas Konrad Levezow, geb. zu Altstettin 1770, erst Lehrer am Friedrich-Wilhelms-Gymnasium zu Berlin, seit 1804 Lehrer der Mythologie an der Kunst- und Zeichenschule, † 1835, schrieb: Die Familie des Lykomedes in der Antikensammlung zu Berlin (Berl. 1804); Die Antinoos (eb. 1808); Jupiter Imperator (eb. 1826. 4); Über d. Entwickl. d. Gorgonen-Ideals (eb. 1833. 4); Über archäolog. Kritik u. Hermeneutik (eb. 1834. 4); Verzeichniß der ant. Denkmäler im k. Museum (eb. 1834).

Der Maler Philipp Otto Runge, geb. zu Wolgast in Neuvorpommern 1776, gest. in Hamburg 1810, ist nicht nur durch seine Arbeiten, sondern auch seine Schriften (Farbenkugel, od. Construction des Verhältnisses der Mischung aller Farben, Hamb. 1810; Hinterlassene Schriften, eb. 1840) in weiteren Kreisen bekannt geworden.

Friedrich Gottlieb Welcker, geb. zu Grünberg in Hessen 1784, erst in Gießen, dann in Göttingen, endlich seit 1819 in Bonn Lehrer der Archäologie und griechischen Literatur, hat durch seine kleinen Schriften (Bonn 1844 II), unter welchen sich auch ein Aufsatz über Prodikos von Keos, den Vorgänger des Sokrates (Rhein. Museum I. S. 28), befindet, und insbesondere durch seine einflußreichen Werke über den epischen Cyclus (Bonn 1835—1849), über die griechischen Tragödien mit Rücksicht auf den epischen Cyclus (eb. 1839 f. III), über die äschyl. Trilogie Prometheus und die Kabirenweihe zu Lemnos (Darmst. 1824, Nachtrag Frankf. 1826) sich den Ruhm eines der ersten Alterthumsforscher unsrer Tage erworben.

Friedrich Wilhelm Thiersch, geb. zu Kirchscheidungen bei Freiburg an der Unstrut 1784, seit 1809 in München als Lehrer der Philologie thätig, schrieb über die Epochen der bildenden Kunst unter den Griechen (Münch. 1816—25. 4, 2. A. 1829) und eine Ästhetik

Digitized by Google

(Berl. 1846). Die erste Schrift wurde mit Dank aufgenommen. Bei der letztern hat er an August Kahlert, dem Breslauer Lehrer, der auch über Tonleben (Bresl. 1838) geschrieben und Leipz. 1846 eine Ästhetik erscheinen ließ, wie an Vischer, zu starke Wettkämpfer gehabt.

Karl Friedrich Baron von Rumohr wurde zu Reinhardsgrimma bei Dresden 1785 geboren, bildete sich unter Fiorillo zu Göttingen, durch Kunstreisen nach Italien und starb zu Dresden 1843, nachdem er mehrere Schriften, zum Theil unter dem Nahmen Joseph König, über Gegenstände der Kunst abgefaßt: Erläuterungen einiger artistischen Bemerkungen der Abhandl. des Hofr. Jacobs über den Reichthum der Griechen an plastischen Kunstwerken, Münch. 1811; Sammlungen für Kunst und Historie, Hamb. 1816. 1823; Italienische Forschungen, Berl. 1826—31 III; Drei Reisen in Italien, Leipz. 1832; Schule der Höflichkeit, Stuttg. 1834 f. II; Reise durch die östl. Bundesstaaten in die Lombardei, Lübeck 1838 u. A. Jedem ist bekannt, wie sehr sein Entwurf einer Geschichte der umbr. tosc. Malerschulen für das 15. Jahrhundert, seine italienischen Forschungen ꝛc. in Ansehen stehen. Er verbesserte und ergänzte Vasari mit Autopsie, gelehrter Quellenforschung und geschichtlichem Tiefsinne und eiferte besonders gegen Übertragung des Ideals der Plastik auf die Malerei, worin er eine mangelhafte Seite Winckelmanns berichtigen wollte ꝛc. (Vgl. Beil. z. Allg. Zeit. 1843 Nr. 308 f.; Conversationslexik. der neuest. Zeit u. Lit. III. 806; Lebensbeschr. v. Schulz, Leipz. 1844; Kritiken seiner ital. Forsch. in den Berl. Jahrb. 1831 Dez. S. 891 v. Hirt, in den Göttinger Gel. Anz. 1832 S. 665).

Ernst Heinrich Tölken, geb. zu Bremen 1785, erst Lehrer der Archäologie in Göttingen, seit 1816 in Berlin, veröffentlichte eine Schrift über das Verhältniß der antiken und modernen Malerei zur Poesie (Berl. 1822), Reden bei der Gedächtnißfeier Rafaels (eb. 1829), eine Schrift über den protestantischen Geist aller wahren Kunst und der neuern Entwicklung in Deutschland (eb. 1839), gab mit Förster 1828—29 das Berliner Kunstblatt heraus, lieferte einen Theil des Textes zu Minutolis Reise zum Tempel des Jupiter Ammon, einen Beitrag zu den Abhandl. v. Böckh und Förster über die Antigone und ihre Aufführung in Sanssouci (eb. 1842. 12) u. A.

Der Philologe und Lexikograph Franz Passow, † 1833 (Nekrolog d. Deutschen 1835 S. 183), schrieb unter Anderem: Grundzüge der griechischen und römischen Literatur- und Kunstgeschichte, Berl. 1829.

W. Ernst Weber, geb. zu Weimar 1790, seit 1829 Director der Gelehrtenschule zu Bremen, † 1850, schrieb unter Anderem: Vorlesungen zur Ästhetik (in Bezug auf Schiller und Göthe, Hannov. 1831) und eine Ästhetik aus dem Gesichtspunkte gebildeter Freunde des Schönen

Digitized by Google

(Brem. 1834—36 II). An beiden Büchern ist die bisweilen selbst glänzende Darstellung als das Lobenswertheste hervorgehoben, das Unbestimmte und Zufällige aber, von der Definition des Schönen als „des an sich einen und untheilbaren Lebens, insofern es sich in der Erscheinung in und an individuellen Gegenständen kundgibt," bis zur Construction und Systematik hinauf, getadelt worden. Vgl. Leipz. Repertor. 1834 II. S. 647, 1836 I. S. 407; Schwenck in den Berliner Jahrb. 1831 Juli S. 69, Weiße eb. 1835 Mai S. 809; Deinhardstein in den Wiener Jahrb. LIII. S. 179. Seine rationale Gesinnung zeigte W. in den zwei Vorlesungen über die mystischen Tendenzen unserer Zeit (Darmst. 1829, aus der allg. Kirchenzeit. abgedruckt).

Karl Lachmann, geb. zu Braunschweig 1793, erst Oberlehrer am Friedrichsgymnasium, dann Lehrer der Philosophie in Königsberg, endlich seit 1825 Universitätslehrer in Berlin, steht unter den germanischen Philologen als Ästhetiker oben an, da ihn ein tiefer gehendes classisches Studium vor jenen Geschmacklosigkeiten bewahrt hat, die an altdeutschen Philologen oft so abstoßend sind, und eine gereifte Haltung verdrängen. Er ist, mag man nun die Stellung, die er sich schon in den zwanziger Jahren zu Beneke und Andern in Ansehung der Texteskritik gab, in Anschlag bringen, oder seine Untersuchungen über das Nibelungenlied ꝛc., der F. A. Wolf unter den altdeutschen Philologen zu nennen.

Joh. Karl Ludwig von Schorn, geb. zu Castell in Franken 1793, 1826 Lehrer der Kunstgeschichte und der Ästhetik an der Hochschule von München, 1833 Hofrath und Director des Kunstinstituts zu Weimar, † 1842, handelte über die Studien der griech. Künstler (Heidelb. 1818), übertrug und berichtigte Vasari (Tüb. 1832), welche Arbeit später E. Förster übernahm, setzte Tischbeins und Heynes Homer nach Antiken fort, lieferte Beiträge in Thiersch's ital. Reise, in Böttigers Amalthea, in die Heidelberger Jahrbücher, ins Weimar-Album 1840, verfaßte einen Umriß einer Theorie der bildenden Künste (Stuttg. 1835), redigirte 22 Jahre das bei Cotta erschienene Kunstblatt ꝛc. und hat so wesentlich zur Aufhellung und Steigerung der Kunstbegriffe beigetragen (Neue Jen. Literaturzeit. 1842 Nr. 126; Nekrolog d. Deutsch. 1844 S. 186).

Eduard Gerhard, geb. zu Posen 1795, seit 1816 Lehrer am Gymnasium in seiner Vaterstadt, später Privatdocent in Breslau, endlich Archäolog am k. Museum zu Berlin, Stifter des Instituts für archäol. Correspondenz in Rom, dessen Annalen er herausgibt, lieferte Beiträge zu Platners und Bunsens Beschreibung von Rom, zu Panofkas antiken Bildwerken Neapels, zu den hyperboreischen Studien,

Digitized by Google

zu der archäol. Zeitung und ließ außerdem eine große Anzahl von Abhandlungen drucken: **Della basilica Giulia**, Rom 1823; **Del dio Fauno e de' suoi regnari, Neap. 1825**; **Venere Proserpina illustr.**, Rom 1826; Prodromus mythol. Kunsterklärung, Münch. 1827 f. 4; Neuerworbene antike Denkmale des k. Museums zu Berlin, Berl. 1836 f.; Archemoros u. die Hesperiden, eb. 1838. 4; Etruskische Spiegel, eb. 1839 f. 4; Griechische Vasenbilder, eb. 1839 f. 4; Griechische u. etruskische Trinkschalen des k. Museums zu Berlin, eb. 1840 f. fol.; Über die Lichtgottheiten auf Kunstdenkmälern, Berl. 1840. 4; Über die Minervenidole Athens, eb. 1844. 4; Festgedanken an Winckelmann, eb. 1841 f. 4, drei Programme ꝛc.

Wilhelm Müller, geb. zu Dessau 1795, gest. 1827, Lehrer am Gymnasium und Bibliothekar in seiner Vaterstadt, der Dichter der Griechenlieder, schrieb eine homerische Vorschule (Leipz. 1824), in welcher die Ansichten F. A. Wolfs dargelegt werden, und sammelte die Bibliothek deutscher Dichter des 17. Jahrhunderts (eb. 1822—27 X). Seine Werke gab G. Schwab (eb. 1830 V) heraus.

Von Franz Ficker ist anzuführen der „Geschichtliche Überblick der gesammten schönen Kunst, Wien 1837" (Vgl. Mosel in den Wiener Jahrb. **LXXVIII.** S. 256), und eine Ästhetik, Wien 1840. Beide Arbeiten sind sehr schätzbar.

Theodor Panofka, geb. zu Breslau 1801, Mitglied der Akademie und Museumsbeamter zu Berlin, hat eine Reihe werthvoller archäologischer Arbeiten veröffentlicht: **Lettera a S. E. il Duca di Serradifalco, Fiesola 1825**; **Vasi di premio, Flor. 1826**; **Museo Bartoldiani, Berl. 1827**; Neapels Antiken, Stuttg. 1828; **Recherches sur les noms des vases grecs, Par. 1828**; **Musée Blacas**, ib. 1830—33; **Cabinet du comte de Pourtalis**, ib. 1834 fol.; Der Tod des Skiron u. des Patroklus, Berl. 1836 fol.; Zeus und Ägina, eb. 1836; Argos Panoptes, eb. 1837; Von einer Anzahl antiker Weihgeschenke, eb. 1838. 4; Über verlegene Mythen in Bezug auf die Antiken des königl. Museums, eb. 1839. 4; Terracotten des königl. Museums, eb. 1841—42, 8 Hefte 4; Bilder antiken Lebens, eb. 1843 f. 4; Griechinnen u. Griechen nach Antiken, eb. 1844. 4 ꝛc.

Von dem Philologen Karl Ottfried Müller, † 1840, besitzen wir viele Schriften. Im Jahre 1825 erschienen die Prolegomena zu einer wissenschaftlichen Mythologie; 1827 die Abhandl. **De Phidiae vita et operibus**; 1830 das Handbuch der Archäologie der Kunst, welches 1835 eine zweite und 1848 eine dritte v. Welcker verbesserte A. erlebte; 1832 die Denkmäler alter Kunst. Daneben verfaßte er viele Artikel u. Abhandlungen: „Pallas, Athene, Eleusinien" in Ersch's Encyclopädie; **De signis olim in porticu Par-**

Digitized by Google

thenonis sive hecatompedi templi fastigio positis 1827; Comm. qua Myrinae Amazonis, quod in museo Vaticano servatur signum Phidiacum explicatur 1829; De origine pictor. vasor. 1831; De munimentis Athenar. 1836; Antiquitates Antiochenae 1839 ꝛc. in die Gött. Gel. Anz. 1824 S. 1137, 1825 S. 1025, 1827 S. 281, 1829 S. 249, 1831 S. 1321, 1834 S. 109, u. in die Abhandl. der Gött. Societät B. 6 u. 7; ferner in die Hallische Lit. Zeit. 1829 Nr. 125 f., 1835 Nr. 97; ins rhein. Museum B. I u. III; in Zimmermanns Zeitschr. 1834 Nr. 110 f.; in Böttigers Amalthea B. I u. III; in dessen Archäologie B. I H. 1; in englische u. andere Zeitschr. Seine hohe Bedeutung erhellt schon aus dem Bestreben der ihn Überlebenden, seine Reliquien zu sammeln. Seine kleinen Schriften erschienen gesammelt zu Bresl. 1847; seine Geschichte der griech. Literat., eb. 1841 II; archäologische Mittheilungen aus Griechenl., h. v. Schoell, Frankf. 1843; und ein Lehrb. der Religionsgesch. der vorzügl. Völker des Alterthums, Halle 1845 (Intellig. Bl. d. Hall. Lit. Zeit. 1840 Nr. 46; Beil. z. Allg. Zeit. 1840 20. Sept.; Erinnerung an O. M. v. Lücke, Gött. 1841 [Vgl. die hall. Jahrb. 1841 S. 307]; Stuhr, O. Müller als Mytholog, hallische Jahrb. 1838 S. 2345; Nekrolog d. Deutsch. 1842 S. 844).

Wilhelm Adolph Becker wurde zu Dresden 1796 geboren, lehrte erst zu Zerbst, dann in Meißen, endlich an der Hochschule zu Leipzig, in welcher Stellung ihn 1846 der Tod überraschte. Er hat mehrere Schriften verfaßt, welche seinen Nachruf zu einem dauernden machen: Der Symbolik Triumph, 4 Briefe, Leipz. 1826; Augusteum, 2. A. eb. 1832 f.; De comicis Romanorum fabulis maxime Plautinis quaest., ib. 1837; Gallus, oder römische Szenen aus der Zeit Augusts, eb. 1838 II, 2. A. 1849; Charikles, Bilder altgr. Sitte, eb. 1840 II; Handbuch der römischen Alterthümer, eb. 1843 f.; Röm. Topogr., eb. 1844.

Karl Schnaase, geb. zu Danzig 1798, eigentlich Jurist, zeichnete sich durch seine Leistungen auf dem Gebiete der Kunstgeschichte rühmlich aus. Wir haben von ihm die „Niederländischen Briefe, Stuttg. 1834" (recensirt von Rosenkranz in den Berliner Jahrb. 1835 Aug. S. 225), eine „Geschichte der bildenden Künste, Düsseld. 1843 f." (recensirt von Waagen eb. 1844 Juni S. 921, 1845 Sept. S. 351 und in den Wiener Jahrb. CV. S. 233, CVIII. S. 115, CX. S. 164).

Joseph Heller, geb. zu Bamberg 1798, † 1849, Privatgelehrter in seiner Vaterstadt, schrieb über Leben und Werke Lucas Cranachs (Bamb. 1821. 1846), eine Geschichte der Holzschneidekunst (eb. 1823), ein Handbuch für Kupferstichsammler (eb. 1824 III), über Leben und Werke Albrecht Dürers (Leipz. 1826—31 II), ein Mono-

Digitized by Google

grammenlexikon (eb. 1830 f.) u. A. Sein Fleiß fand die gebührende Anerkennung.

Karl Julius Sillig, geb. zu Dresden 1801, wo er an der Kreuzschule wirkt, hat sich durch den **Catalogus artificum graecor. et romanor. (Dresd. 1827)** und seine Arbeiten für Plinius hervorgethan.

Ludolf Wienbarg, geb. zu Altona 1803, gebildet in Kiel, wo er auch Privatvorlesungen hielt, hat schon in seinen ästhetischen Feldzügen (Hamb. 1834), wie Weiße (Berliner Jahrb. 1835 Sept. S. 441) äußert, ein schönes und liebenswürdiges Talent gezeigt. Darauf folgten seine Wanderungen durch den Thierkreis (eb. 1835), die neueste Literatur (Mannh. 1835, 2. A. 1838), die Dramatiker der Jetztzeit (Altona 1839), vermischte Schriften (eb. 1840).

Johann Gaye, geb. zu Tönningen in Schleswig 1804, gebildet zu Kiel und zu Berlin von Böckh, Hegel, Schorn, auf Reisen nach Italien und Griechenland, † 1840 in Florenz, hat durch sein gediegenes Werk „**Carteggio inedito d'Artisti dei secoli XIV. XV. XVI. XVII. publicato ed illustrato con documenti pure inediti, Florenz 1839—40 III**“ die Kunstgeschichte bereichert (Recensionen von Rumohr und Papencordt in den Berliner Jahrb. 1841 Febr. S. 190; Nekrolog der Deutschen 1842 S. 914).

Der unserer Zeit eigenthümliche Historismus trieb die Genannten, wie noch viele Andere, insbesondere zur Geschichte, die unter dem Einflusse der Philologie eine gänzlich veränderte Gestalt gewann. Daß dieser Einfluß auch bei solchen, die nicht im strengen Sinne Philologen sind, sich mit Übermacht zeigte, bedarf wohl keines Beweises, da die Tüchtigkeit in ihr seit Winckelmann und Lessing eine unerläßliche Vorbedingung ist. Davon, daß aber die geschichtliche Richtung vorschlägt, überzeugt uns sogleich die Erinnerung an viele noch nicht aufgeführte Arbeiten auf dem Gebiete der Geschichte der Dicht- und bildenden Kunst.

Nach Lessing, Herder, den beiden Schlegel, Bouterwek erscheinen noch als Geschichtschreiber der Poesie im Allgemeinen: K. Rosenkranz, K. Fortlage (Vorlesungen über die Geschichte der Poesie, Stuttg. 1839), Zimmermann (Gesch. der Poesie aller Völker, eb. 1847) ꝛc. An eine allg. Geschichte des Romans machte sich O. L. B. Wolff (Jena 1841), an die der komischen Literatur Flögel (Leipz. 1784). Die Geschichte der deutschen Dichtung behandelten im Allgemeinen: der von allen Wissenschaftlichen geachtete Aug. Koberstein, geb. zu Rügenwalde 1797 (Grundriß der Geschichte der deutschen Nationalliteratur, 4. A. Leipz. 1845 f.), Rosenkranz (Geschichte der deutschen Poesie im Mittelalter, Halle 1830), welcher, wie Hillebrand (Die deutsche Nationalliteratur

Digitized by Google

seit dem Anfange des 18. Jahrh., besonders seit Lessing bis auf die Gegenwart, Hamb. 1845 f. III), durch weitergreifende philosophische Bildung vor Andern hervorragt, Gervinus, geb. zu Darmstadt 1805 (Geschichte der poetischen Nationalliteratur der Deutschen 1835 f. V, 3. A. Leipz. 1845 f.), um den sich die gehäuften Arbeiten unserer Tage vielfach drehen, so daß seine Bedeutung an sich und im Verhältniß zur herrschenden Richtung eine sehr große ist und bleiben wird, so lange die germanischen Philologen ihm nur leere Vorwürfe des Dilettantismus und jene Überschätzung des Mittelalters entgegensetzen können, A. F. C. Vilmar (Vorlesungen über die Gesch. d. deutsch. Nationalliterat., 2. A. Marb. 1846 II), Laube (Gesch. der deutschen Literatur, Stuttg. 1839 f. IV), Rinne, J. W. Schäfer, Gelzer, Ettmüller ꝛc.

Literaturgeschichte und Text verbanden: Wilhelm Wackernagel (Deutsches Lesebuch, 3. A. Basel 1847), F. A. Pischon (Denkmäler der deutschen Sprache von den frühesten Zeiten bis jetzt, Berl. 1838 f.), H. Kurz (Handbuch der poetischen Nationalliteratur der Deutschen von Haller bis auf die neueste Zeit, Zür. 1839 f. III; Handbuch der deutschen Prosa von Gottsched bis auf die neueste Zeit, Zür. 1845), K. Gödecke (Deutschlands Dichter von 1813—43, Hannov. 1844), um nur diejenigen zu nennen, welche sich vor Andern in dieser Art hervorgethan, was besonders von dem zuerst Genannten gilt.

Auch über einzelne Dichtungsarten und Dichter wurde außerordentlich viel geschrieben von W. u. Jak. Grimm (Über den deutschen Meistergesang, Gött. 1811, wo freilich noch Alles zu chaotisch erscheint ꝛc.), L. Uhland in seiner Abhandlung über Walther und in den deutschen Volksliedern (1845 f.), von H. Hoffmann (Geschichte des deutsch. Kirchenlieds, Bresl. 1832), von San Marte (Schulz), von K. Lachmann, von Hagen in den Minnesängern, von F. A. Pischon, W. Wackernagel, K. Simrock, K. Ed. Ph. Wackernagel (Das deutsche Kirchenlied von Luther bis auf Nicol. Hermann und Ambrosius Blaurer, Stuttg. 1841), R. E. Prutz (Über Gesch. des deutsch. Theaters, Berl. 1847; Der Göttinger Dichterbund, Leipz. 1841), Schiller, Tittmann, Danzel, W. Wachsmuth (Weimars Musenhof in den Jahren 1772—1807, Berl. 1844), Karl Hoffmeister, † 1844 (Schillers Leben und Geistesentwicklung, Stuttg. 1838—42 V), und von andern germanischen Philologen, welche die Ausgabe der betreffenden Werke älterer oder neuerer Zeit mit Einleitungen geschmückt, oder einzelne hervorragende Gestalten geschildert.

Über die französische Poesie schrieben: Ferdinand Wolf, Uhland, Frdr. Diez, geb. zu Gießen 1794 (Die Poesie der Troubadours, Zwickau 1826; „Leben und Werke der Troubadours, eb. 1829), K. W.

Digitized by Google

E. Mager (Verſuch einer Geſchichte und Charakteriſtik der franzöſiſchen Nationalliteratur nebſt zahlreichen Schriftproben, Wismar und Berlin 1834—39 VIII); über die engliſche Ideler, Beck, Gervinus in ſeinem Werke über Shakſpeare ꝛc.

Über die italieniſche Poeſie ſchrieben neueſter Zeit: E. Ruth (Geſch. der italieniſch. Poeſie, Leipz. 1844 f. II), A. Reumont (Die poetiſche Litteratur der Italiener im 19. Jahrh., eb. 1844); über die ſpaniſche A. Fr. v. Schack (Geſch. der dramatiſch. Litteratur und Kunſt in Spanien, Berl. 1845 f. III), E. Brinckmaier (Geſch. d. ſp. Nationall., Leipz. 1844); über die portugieſiſche Chr. Fr. Bellermann (Die alten Liederbücher der Portugieſen, oder Beiträge zur Geſch. der portugieſiſchen Poeſie vom 13. bis zum Anfang des 16. Jahrh. nebſt Proben aus alten Handſchr. und Drucken, Berl. 1840); über ſlawiſche H. König (Litterar. Bilder aus Rußl., Stuttg. 1837), Jungmann ꝛc.; über osmanniſche Hammer-Purgſtall (Geſch. der osmaniſchen Dichtkunſt, Peſth 1836 IV); über die arabiſche G. Weil (Die poetiſche Literat. der Araber vor Mohammed, Stuttg. 1837); über die perſiſche wieder Hammer (Geſch. der ſchönen Redekünſte Perſiens, Wien 1818. 4); über die helleniſche G. H. Bode (Geſch. der helleniſchen Dichtkunſt, Leipz. 1837 f. III), A. Schöll (Sophokles Leben u. Wirken, Frankf. 1842), Bernhardy in ſeiner griech. Literaturgeſchichte (Halle 1836—45 II) ꝛc.; über die jüdiſche Fr. Delitzſch (Zur Geſch. der jüdiſchen Poeſie, Leipz. 1838), Duckes, Sachs, Fürſt, de Wette (Einleit. in das A. T.) ꝛc.; über die indiſche W. v. Schlegel, Humboldt, P. v. Bohlen (Das alte Indien, Königsb. 1830 II), Laſſen (Indiſche Alterthumskunde, Bonn 1843 f.), Adelung, H. Brockhaus ꝛc.; über die römiſche Poeſie G. J. Voß, Jacobs, Bähr (geb. zu Darmſtadt 1798), R. Klotz (geb. zu Stollberg 1807), Gottfr. Bernhardy (geb. zu Landsberg in der Neumark 1800) in ihren Literaturgeſchichten ꝛc.; über die niederländiſche Poeſie J. de Vries (Proeve eener Geschiedenis der Nederd. Dichtkunst, Amst. 1808 II), van Kampen, Collot, d'Escury, Siegenbeeck, Göthals ꝛc.

Um die Geſchichte der Dichter in lateiniſcher und griechiſcher Sprache bekümmerten ſich nach Lotichius, Borrichius, Leyſer, G. Lizelius (Historia poetar. graecor. Germaniae, Lips. 1730), P. A. Budik (Leben und Wirken der vorzüglichſten lat. Dicht. d. XV. u. XVI. Jahrh., Wien 1827 III), M. Haupt (Exempla poesis lat. med. aevi, Vindob. 1834), P. Boſſcha (Selecta princip. poetar. latin. recent., Amst. 1837), Hofmann Peerlkamp (De vita doctrina et facultate Nederlandor. qui carmina lat. comp., Harl. 1839), Schmeller und Grimm, Echtermeyer, welcher mit A. Ruge die Halleſchen Jahrbücher gegründet hatte, ſich aber ſpäter davon zurückzog (Antho-

Digitized by Google

logie aus neueren lat. Dichtern, Halle 1834 II), F. W. Genthe (Geſch. der macaroniſch. Poeſie, Halle 1829), Eichſtädt (De poesi culinaria, Jen. 1831—38. 4) ꝛc.

Eben ſo zahlreich ſind die Arbeiten für Geſchichte der bildenden Kunſt. Wenn wir auch auf Meyer, Göthe, Heyne, Fiorillo, Böttiger, Fernow, Wackenröder, Runge, Schorn, Hirt, Rumohr ꝛc. nicht mehr zurückkommen wollen, ſo liefern ſchon die letzten Jahrzehnte noch ein reiches Verzeichniß zum Theil ausgezeichneter Leiſtungen, neben welchen eine Reihe von Zeitſchriften erſcheint.

Selbſtſtändige Werke: Sulp. Boiſſerée, † 1848 (Der Kölner Dom, Stuttg. 1823; Denkmale der Baukunſt vom 7.—13. Jahrh., Münch. 1833; Vgl. Zeitgenoſſen II. 6. S. 156), Ulrich Hegner (Hans Holbein der Jüngere, Berl. 1827), Anſelm Feuerbach (Der vatikaniſche Apollo, Nürnb. 1833), G. F. Waagen (Verzeichniß der Gemäldeſammlung des k. Muſeums in Berlin, Berl. 1834; Kunſt und Kunſtwerke in England und Paris, Berl. 1837 f. III; Kunſtwerke und Künſtler in Deutſchl., Leipz. 1843 f.), Rouſſeau (Kunſtſtudien, Frankf. 1834), H. G. Hotho (Vorſtudien für Kunſt und Leben, Stuttg. 1835; Geſch. der deutſch. und niederländ. Malerei, Berl. 1842), F. Kugler (Geſch. der Malerei ſeit Conſtantin 1837, 2. A. Berl. 1847; Handbuch der Kunſtgeſchichte, Stuttg. 1842. 1849), H. Püttmann (Die Düſſeldorfer Malerſchule, Düſſeld. 1839), J. D. Paſſavant (Rafael, Leipz. 1839 II 4, der nicht mit dem den Neuſchellingianern zugezählten J. K. Paſſavant zu verwechſeln iſt, der die von Schmidt in den Halliſch. Jahrb. 1840 S. 1361 recenſirte Schrift über die Freiheit des Willens, Frankf. 1835, herausgab), M. A. Geſſert (Geſch. der Glasmalerei, Stuttg. 1839), Fr. Uechtriz (Blicke in das Düſſeldorfer Kunſtleben, Düſſeld. 1839 f. II), C. v. Grüneiſen und Ed. Mauch (Ulms Kunſtleben im Mittelalter, Ulm 1840), Ant. Hallmann (Kunſtbeſtrebungen der Gegenwart, Berl. 1842), Jul. Moſen (Die Dresdener Gemäldegallerie, Dresd. 1844), J. Kreuſer (Kölner Dombriefe, Berl. 1841, rec. in d. Wiener Jahrb. CXVI. S. 87), G. Kinkel (Geſch. der bildenden Künſte bei den chriſtl. Völkern, Bonn 1845), Piper (Mythologie und Symbolik der chriſtl. Kunſt, Weimar 1847), Hettner (Vorſchule der bildenden Kunſt der Alten, Oldenb. 1848, rec. v. Stahr in den Blättern für literar. Unterhalt. 1850 Nr. 211 f.), Schadow (Kunſtwerke und Kunſtanſichten, Berl. 1849), J. J. Merlo (Nachrichten von dem Leben und den Werken Kölniſcher Künſtler, Köln 1850) ꝛc.

Zeitſchriften: Das Stuttgarter Kunſtblatt, das Berliner Muſeum von Kugler (1833), die Münchner Jahrbücher von R. Marggraff, der kritiſche allgemeine Anzeiger zu Leipzig, das Weimarer Journal für Malerei und bildende Kunſt von Hertel, das Journal für Kupfer-

Digitized by Google

und Stahlstechkunst, Litho- und Zinkographie, auch Holzschneiderkunst, welches in Weimar seit 1843 erschien, das Berliner Journal für Baukunst (1830), die Wiener allg. Bau-Z. v. L. Förster (1836 f.), die archäologische Zeitschrift v. E. Gerhard (Berl. 1844 f.) ꝛc.

3. Der Universalismus.

Die letzte Gestaltung der Philologie war der schon oben genannte Universalismus, der sich nach zwei Seiten philosophisch gestaltet, nach der ästhetischen und speculativ grammatischen.

Die speculative Grammatik hat bekanntlich bei solchen, die sich mehrerer abendländischer und morgenländischer Sprachen bemächtigt haben, mit der Sprachvergleichung begonnen.

Äußerliche Vergleichung fand nun schon sehr früh statt. So sammelte, nach dem Berichte des Trittenheimer Abtes in der **Polygraphia**, welchem wieder Aventin in den Annalen folgt, schon Dalburg einige tausend im Griechischen und Deutschen gleichbedeutende Wörter. Später gab Hier. Megiser, ein Schüler Frischlins, geb. zu Stuttgart, † 1616 zu Linz, eine *παροιμιλογιαν πολυγλωττην* s. **proverbia complurium c. 400 linguarum (Thesaur. polyglott. Frcf. 1603).** J. E. Gerhard stellte 1647 der hebr. Grammatik des W. Schickard eine chald. syrische, äthiopische an die Seite. Eine ziemlich reichhaltige Sammlung der Vaterunser brachte Andreas Müller (geb. zu Greifswalde 1630, † 1694), der Mitarbeiter an Waltons Bibel, zusammen (**Lüdeken, Orationis dom. versiones fere centum, Berol. 1680. 4).** Pallas (geb. zu Berlin 1741, † 1811) in seinen **vocabular. comparativ. totius orbis linguarum (Petersb. 1787—89 II)**, P. A. Nemnich (Katholikon, Handelslexikon in 12 Sprachen, Hamb. 1791. 4), J. H. Röding (Polygl. Lexik. für die Marine, eb. 1793 f. **XII** 4 u. 1 B. fol.), Adelung (Mithridates, oder allg. Sprachenkunde mit dem Vaterunser als Sprachprobe in beinahe 500 Sprachen, mit Fortsetzungen und Verbesserungen v. J. S. Vater u. W. v. Humboldt, Berl. 1806 f.) folgten. Mit diesen Werken sind auch schon die Haupthebel dieses Studiums angegeben. Eine Haupttriebfeder bildete die Religion. Sie sollte durch Kenntniß der Sprache der zu Bekehrenden verbreitet werden. Die zweite Triebfeder bildeten Handel und Politik. Begünstigt von der Kaiserin Katharina arbeitet Pallas (Fr. v. Adelung, Kathar. Verdienste um die vergleichende Sprachkunde, Petersb. 1816. 4). Erst in dritter Reihe kommen die wissenschaftlichen Anliegen, z. B. bei Leibnitz. Die Erscheinung hat sich bekanntlich zu der vergleichenden Grammatik hinaufgesteigert, wie sie nun den Zeitgenossen vorliegt. W. v. Humboldt, H. Jul. Klaproth (geb. 1783, † 1835) in seiner **Asia Polyglotta (Par. 1823. 1831. 4)**, Jak. Grimm, geb. zu Hanau 1785 (Deutsche

Digitized by Google

Grammatik, Gött. 1819 f.), Franz Bopp, geb. zu Mainz 1791 (Ausführl. Lehrgeb. d. Sanskrit, Berl. 1827; Vergleichende Grammatik des Sanskrit, Zend, Griech., Latein., Litthauischen, Altslav., Goth. u. Deutsch., eb. 1833—49 V 4; Vokalismus oder sprachvergleichende Kritiken über Grimms deutsche Grammatik und Graffs althochd. Sprachschatz mit Begründung einer neuen Theorie des Ablautes, eb. 1836), A. Friedr. Pott, geb. zu Nettelrede in Hannover 1802 (De relationibus quae praepositionibus in lingg. denotantur, Celle 1828; Etymologische Forschungen, Lemgo 1833—36 II; Die Zigeuner ꝛc.), Fr. Diez, geb. zu Gießen 1794 (Grammatik der romanisch. Sprachen, Bonn 1836 f.), Eichhoff (Parallèle de l'Europe et de l'Inde, Par. 1836. 4, deutsch Leipz. 1841. 4), Rapp, Diefenbach u. A. zeigen diese Strömung.

Auf die Kenntniß mehrerer Sprachen gründeten sich alsdann die Fragen nach dem Ursprunge der Sprache und nach der Möglichkeit einer allgemeinen Sprache.

Auf eine allgemeine Sprache und Schrift sannen Becher (Character pro notitia linguarum universali, Frcf. 1661), Helmont (Reiffenberg, Bull. de l'acad. de Bruxell. 1838 t. V. p. 34), Leibnitz (Historia et commentatio linguae characteristicae universalis; Dissertatio de arte combinatoria, womit man die übrigen hieher gehörigen Gedanken des Philosophen in d. Collectan. etymol., dem Otium Hannoveran., in der Designatio meditationum de originibus gentium ductis potissimum ex indicio linguarum, in der Epist. ad H. Leuthold, opp. VI. 1. p. 88. 297 vergleichen kann), Will (De lingua universali, Alt. 1756. 4), G. Kalmar (Praecepta linguae philos. s. universal., Lips. 1772. 4; Grammatikal. Regeln zur philos. oder allg. Sprache, Wien 1774), J. S. Vater (Pasigraphie u. Antipasigraphie, od. über die neuesten Erfindungen einer allg. Schriftsprache für alle Völker nach Wilkens, Leibnitzens und Kalmars pasigr. Ideen, Weißenfels 1795; Pasigraphia, Par. 1797. 4), G. F. Grotefend (De pasigraphia, Gott. 1799. 4), F. J. Niethhammer (Über Pasigraphie und Ideographie, Nürnb. 1808), J. M. Schmidt (Von den bisherigen Versuchen, eine allg. Schriftsprache einzuführen, Leipz. 1816; Magazin für allg. Sprache, eb. 1816 f.) ꝛc.

Über den Ursprung der Sprache handelten J. P. Süßmilch (Versuch eines Beweises, daß die erste Sprache ihren Ursprung nicht von Menschen, sondern allein v. Schöpfer erhalten habe, Berl. 1766), Herder, J. N. Tetens (Über den Urspr. d. Spr. u. Schrift, Bützow 1772), D. Tiedemann (Versuch einer Erklär. d. Urspr. d. Spr., Riga 1772), J. K. Adelung (Über d. Urspr. d. Spr., Leipz. 1781), O. Frank, Fr. Schlegel, Fichte, W. v. Humboldt und viele Andere gelegenheitlich.

Digitized by Google

Zuletzt liefen alle speziellen Fragen über Ursprache, bei G. Postel, H. v. d. Hardt, Gabr. Hensel (Synopsis universalis philologiae, Norimb. 1741), Leibnitz, über allgemeine Sprache und Ursprung der Sprache, über Verwandtschaft und Wachsthum der Sprache bei den Genannten, wozu noch die Betonung der physiologischen Seite kam (W. v. Kampelen, Mechanismus der menschl. Sprache, Wien 1791; Strodtmann, Anatomische Vorhalle zur Stimm- und Lautlehre, Flensburger Programm 1837; Max. Wocher, Allg. Phonologie, Stuttg. 1841; Derselbe, Neuere Phonologie, Ulm 1846) — in dasjenige aus, was bei dem einen mehr, bei dem andern weniger Philosophie der Sprache genannt werden kann. Die Repräsentanten sind Joh. Severin Vater, geb. zu Altenburg 1771, Lehrer in Jena, Halle, Königsberg, endlich von 1820—26 wieder in Halle (Übersicht des Neuesten, was für Philosophie der Sprache in Teutschland gethan worden ist, Gotha 1799; Versuch einer allgemeinen Sprachlehre mit einer Einleitung über den Urspr. d. Spr., einem Anhange über die Anwendung der allg. Sprachlehre auf die Grammatik einzelner Sprachen ꝛc., Halle 1801; Principien einer allg. Sprachlehre, eine Bearbeit. d. Principes von Sacy, Halle 1804; Vgl. Allg. Lit. Zeit. 1804 Nr. 144; Lehrbuch der allg. Grammatik, eb. 1806); August Friedrich Bernhardi, der geistreiche Genosse Tiecks und Mitherausgeber der Bambocciaden (Berl. 1797—1800 III), geb. zu Berl. 1768, wo er bis an seinen Tod 1820 am Werder'schen Gymnasium und als Consistorialrath wirkte (Sprachlehre, Berl. 1801—3 II; Anfangsgründe der Sprachwissenschaft, eb. 1805; Über das Alphabet, eb. 1810); Karl Ferdinand Becker, geb. 1775 zu Liser in Westphalen (Organismus der Sprache, Frankf. 1827, 2. A. 1841; Ausführl. deutsche Grammatik, 2. A. eb. 1842 ꝛc.), dessen Resultate besonders der 1845 verstorbene R. J. Wurst in die niederen Sphären verbreitete (R. J. W., eine biogr. Skizze, Reutl. 1846); M. C. Löwe (Historiae criticae grammatices universalis s. philosophicae lineamenta, Dresd. 1829), der 1849 verstorbene Bonner Philologe L. Lersch (Die Sprachphilosophie der Alten, Bonn 1838 f. III), Geppert (Darstell. der grammat. Kategorieen, Berl. 1836; Vgl. Zeitschr. für Alterthumswissensch. 1840 S. 100, 1841 S. 52), Schasler und Steinthal in den unten zu nennenden Schriften, der letztere auch in der allg. Monatsschr. v. Roß u. Schwetschke (Halle 1850), wo er über den heutigen Zustand der Sprachwissenschaft, über Stern (Grundlegung zu einer Sprachphilosophie, Berl. 1835; Vgl. Leipz. Repertor. 1835 III. S. 47), über den Herbartianer Diestel, über Becker ꝛc. handelt.

Den Mittelpunkt und die Spitze dieser Bestrebungen bildet aber bis jetzt die Leistung W. v. Humboldts.

Digitized by Google

Wilhelm von Humboldt, geb. zu Potsdam 1767, verdankt seine Jugendbildung hauptsächlich Berlin im Zeitalter Nicolais, Biesters ꝛc. und der Hochschule zu Göttingen unter Heyne, die Mannesbildung aber dem eifrigen Studium der Schriften Kants und der Alten, dem Verkehre mit seinem Bruder Alexander, mit Georg Forster, F. A. Wolf, Schiller, Göthe, seinen Reisen und mannigfaltigen Schicksalen als preußischer Gesandter in Rom, als geh. Staatsrath in Berlin, als Gesandter bei den Congressen zu Wien, Prag, Chatillon und Aachen, als Gesandter in London ꝛc. Im Jahre 1819 erlebten die Männer des ungeregelten Fortschrittes die Freude, daß Humboldt aus dem Staatsdienste schied. Er starb 1835 auf seinem Landsitze Tegel bei Berlin (Erinnerungen an W. v. H. v. G. Schlesier, Stuttg. 1843 f.). Wenn die Güter höherer Geburt, ein weiches Herz, ein gutmüthiger Charakter, ein scharfer Verstand und ein großer Fleiß das schriftstellerische Talent heben können, so vermag man leicht das Bedeutsame und Große in der Erscheinung Humboldts zu bemessen. Er hat in der Auffassung des Alterthums und der Geschichte überhaupt, in der Ästhetik, in der Sprachphilosophie, als Publicist und deutscher Staatsmann seine Zeit auf jede Weise gefördert. Von seinen Werken erscheint seit 1841 eine Gesammtausgabe. Die ersten fünf Bände enthalten folgende Schriften:

I: Über die Aufgabe des Geschichtschreibers 1820 f.; Über die unter dem Namen Bhagavad-Gita bekannte Episode des Maha-Bharata 1825 f.; Über die Bhagavad-Gita mit Bezug auf die Beurtheilung der Schlegel'schen Ausgabe im Pariser Asiat. Journal 1826; Über Jacobis Woldemar 1794; Recension von F. A. Wolfs 2. Ausg. der Odyssee 1794; Briefe an Forster; Ideen über Staatsverfassung durch die neue französische Constitution veranlaßt 1791; Über die Sorgfalt des Staats für die Sicherheit gegen auswärtige Feinde 1792; Über die Sittenverbesserung durch Anstalten des Staats 1792; Über öffentliche Staatserziehung 1792; Gedichte. II: Prüfung der Untersuchungen über die Urbewohner Hispaniens vermittelst der Baskischen Sprache 1821; Über Göthes zweiten Römischen Aufenthalt 1830; Wie weit darf sich die Sorgfalt des Staats um das Wohl seiner Bürger erstrecken? 1792; Übersetzte Pindarische Oden 1792 f.; Sonette. III: Äschylos Agamemnon metrisch übersetzt 1816; Die Eumeniden, ein Chor aus dem Griechischen des Äschylos 1793; Socrates und Platon über die Gottheit, über die Vorsehung und Unsterblichkeit 1787; Über die gegenwärtige französische tragische Bühne 1799; Der Montserrat bey Barcelona 1803; Reiseskizzen aus Biscaya; Über das vergleichende Sprachstudium in Beziehung auf die verschiedenen Epochen der Sprachentwicklung 1820; Über das Entstehen der grammatischen Formen und

Digitized by Google

deren Einfluß auf die Ideenentwicklung 1822; Berichte aus den Verhandlungen des Vereins der Kunstfreunde im Preußischen Staate 1825 f.; Sonette. IV: Über Göthes Herrmann und Dorothea 1799; Über den Geschlechtsunterschied und dessen Einfluß auf die organische Natur 1795; Über vier Ägyptische löwenköpfige Bildsäulen in den hiesigen Königlichen Antikensammlungen 1825; Sonette. V: Briefe an F. A. Wolf 1792 f.; Über geistliche Musik; Antrag zur Gründung der Berliner-Universität; Ideen zu einer Instruction für die wissenschaftliche Deputation bei der Section des öffentl. Unterrichts; Über die Liegnitzer Ritter-Akademie 1809; Über das Musée des Petits-Augustins; Sonette. Die folgenden Bände werden die Zusätze und Berichtigungen zu Adelungs Mithridates (Berl. 1817), eine Schrift über den Dualis (eb. 1824), über die Kavi-Sprache (eb. 1836 f. III 4. Vgl. Bopp in den Berliner Jahrb. 1840 Nov. S. 697), über Sprachbau (eb. 1837) u. A. enthalten. Sein Briefwechsel mit Schiller erschien Stuttg. 1830 und nun wiederum Briefe an eine Freundin (1847). Humboldt hat in sprachphilosophischer Beziehung, wohl der wichtigsten, einen Commentator gefunden (Die Elemente der philosoph. Sprachwissenschaft W. v. H., aus dessen Werke über die Verschiedenheit des menschlichen Sprachbaues und ihren Einfluß auf die geistige Entwicklung des Menschengeschlechts dargest. v. Max Schasler, Berl. 1847). Dieser gibt mehrere Urtheile, welche zwar zunächst in Beziehung auf das fragliche Werk, welches die Einleitung zu der Arbeit über die Kawisprache bildet, gefaßt sind, aber auch in Bezug auf die übrigen Arbeiten Humboldts die Stellung der gegenwärtigen durch Fichte und Hegel gegangenen Denkweise zu dem Sprachphilosophen bezeichnen. „Die Darstellungsweise Humboldts," sagt er, „bewegt sich mehr in dem mächtigen Auf- und Abwogen einer mit philosophischen Ideen geschwängerten Phantasie und in der wechselnden Gestalt einer blühenden Rhetorik, als sie das Gepräge einer regelmäßigen, kontinuirlichen und in jedem Augenblick über ihren gegenwärtigen Standpunkt bewußten Entwicklung trägt." Und an einer andern Stelle sagt er: „Humboldt, alle Charlatanerie und Prüderie des reflectirenden Verstandes verschmähend, erfüllte seine Anschauung mit der ganzen lebendigen Idee des konkreten Wesens der Sprache, ohne jedoch den, wie es uns scheint, nothwendigen Abklärungsprozeß unternommen zu haben, ohne welchen die Reproduction des angeschauten Begriffs, zuerst in formeller und weiterhin auch in materieller Beziehung nicht die ihr unentbehrliche Einheit und Reinheit erlangen konnte. Hiebei darf man jedoch zweierlei nicht vergessen; erstens nemlich, daß der Verfasser, wie sein Bruder in der Vorrede zum Werk über die Kawisprache erklärt, mit seinem Werke gewiß noch manche Umwandlung vorgenommen

Digitized by Google

und somit das Werk selbst eine größere Vollendung erfahren haben würde; daß besonders der Einleitung, welche den Einfluß der Sprache auf die geistige Entwicklung der Menschheit darstellt, manche Zusätze vorbehalten waren, die in belebenden Gesprächen angedeutet, aber nicht niedergeschrieben wurden; zweitens aber — und dies scheint nicht minder wesentlich — daß der Verfasser, wie aus manchen Andeutungen im Werke selbst zu schließen ist, ein gewisses, es mag dahin gestellt bleiben, ob gegründetes oder ungegründetes Mißtrauen, eine gewisse Abneigung gegen die Philosophie im engern Sinne gehabt hat (?), wodurch er nothwendigerweise verhindert werden mußte, sich der Form des reinen speculativen Denkens als Reproduktionsorgans für die Ideen, welche seine wahrhaft grandiose Anschauung erfüllten, zu bedienen. Nicht selten legt er seinen eigenen Gedanken einen Zaum an und reißt seinen kühn aufstrebenden Geist, sobald er sich der Schneelinie des speculativen Begreifens nähert, zurück, gleichsam als wollte er mit diesen kalten Regionen des reinen Denkens Nichts zu thun haben." Gegen Schasler: Steinthal, die Sprachwissenschaft Humboldts u. die Hegelsche Philosophie, Berl. 1848. S. a. Ohly in Noacks Jahrb. 1848.

Wie Humboldt hier nach der speculativ-grammatischen Seite des philologischen Universalismus als repräsentirend angeführt worden ist, so konnte er es auch nach der andern oben berührten Seite hin, der ästhetischen. Wollen wir ihm, abgesehen von Lessing, Herder ꝛc., in letzterer Beziehung noch Jemand an die Seite stellen, so werden wir an Wilh. Schlegel erinnert, welcher als universaler ästhetischer Philolog unter vielen Zeitgenossen hervorragte. Wenigstens in einer Beziehung läßt sich alsdann sein Bruder ihm an die Seite stellen.

August Wilhelm von Schlegel wurde zu Hannover 1767 geboren, kam zu Göttingen in Berührung mit Bürger, zu Jena mit Schiller, war ein Freund Tiecks und der Frau von Stael, hielt in Jena, Berlin (1802), Wien (1808) Vorlesungen über ästhetische Gegenstände und endete zu Bonn 1845 als Professor der indischen Literatur. Er hat durch seine Übertragung Shaksperes, Calderons (Spanisches Theater 1802. 1809) und anderer romanischer Dichtungen (Blumensträuße der italienischen, spanischen und portugiesischen Poesie 1804), durch seine romantischen Wälder (1808), durch das mit seinem Bruder herausgegebene Athenäum (1798—1800), durch seine Vorlesungen über Literatur, Kunst und Geist des Zeitalters (zuerst in Fr. Schlegels Europa), seine Charakteristiken und Kritiken (1801), seine Vorlesungen über dramat. Kunst und Literatur (1808) und über Theorie und Geschichte der bildenden Kunst (1827), endlich durch seine Indische Bibliothek (1823 f.) die universal-ästhetischen Schwingungen

Digitized by Google

fortgepflanzt. Weniger gekannt ist er als politischer Schriftsteller (Oeuvres écrites en français et publ. p. E. Böcking, Leipz. 1846 III; Werke deutsche, h. v. demselben, eb. 1846 f. XII, 1. 2. B. poetische Werke, 3. B. Übersetzungen, 4. 5. B. Vorlesung. über dram. Kunst, 6 f. Kritiken, polit. Schriften ꝛc. enthaltend). Über ihn haben Heine (Romantische Schule), Ruge (Schriften I.), Kinkel (im Taschenb. v. Rhein 1847), de Golbery (Not. s. A. G. de Schlegel, Strassb. 1834), die Revue d. deux mondes t. XIII. p. 399, die illustrirte Zeit. 1845 S. 55, Braun in Lewalds Europa 1845 I. Nr. 24, Hillebrand III. S. 254, die Blätter für literar. Unterhalt. 1845 S. 1187, die Zeitgenossen, Leipz. 1816 I. H. 4 S. 179 u. Andere gehandelt, Wilhelm Schlegel unterscheidet sich wesentlich von seinem Bruder durch größere epigrammatische Schärfe, welche sich gegen Kotzebue wie gegen Schiller ꝛc. (Werke II.) wandte und im Leben romantisches Dämmergefühl nur halb duldete und schätzte. Bekannt ist seine Broschüre gegen die Beschuldigung des römischen Kirchenglaubens. In Ansehung seiner ästhetischen Kritiken hat sich übrigens das Wort erfüllt, daß einem so eingemessen wird, wie man ausmißt. Er glaubte sich über den größten Theil der vorhergehenden und zeitgenössischen Dichter und Kritiker erhaben, nun gehört noch unter die mildesten Urtheile das von Hillebrand. „Schlegels Kritik und literaturgeschichtliche Leistungen," bemerkt dieser, „behandeln ohne philosophische Grundlage mehr die Außenlinien, als daß sie in das Mark der Ideen und in die Werkstatt des schaffenden Geistes dringen. Feinheit der Bemerkungen, treffende Analogien, ironische Beleuchtung und vor Allem darstellende Charakteristik bei großer Eleganz der Form zeichnen diese Schriften aus, während Gründlichkeit und höherer Ernst oft zu vermissen sind."

Karl Wilhelm Friedrich von Schlegel, geb. zu Hannover 1772, gebildet in Göttingen und Leipzig, trieb sich unstet in Dresden, Jena, Berlin, Paris, Köln, Wien herum, bekleidete zu Jena eine Privatdocentenstelle (1800), hielt in Wien und Dresden und Paris Privatvorlesungen, redigirte den östreichischen Beobachter, verfaßte diplomatische Actenstücke, ging als Legationsrath der östr. Bundesgesandtschaft auf eine Zeit nach Frankfurt ꝛc. Sein Übertritt zum Katholizismus in Köln 1808 hatte ihm eine Eintrittskarte in die östreichische Monarchie verschafft. Den Vielbewegten erreichte endlich 1829 der Tod zu Dresden. Man hat in seiner literarischen Wirksamkeit drei Epochen unterschieden: die erste, oder philologisch-kritische bis 1803; die ästhetisch-romantische bis 1819; die theosophisch-polemische von da bis an sein Ende. Die Bezeichnung ist aber unzureichend. Unter seinen Schriften, welche die zweite Gesammtausgabe zu Wien 1846 in XV B. erlebten, gehören hieher: Griechen und Römer,

Digitized by Google

Hamb. 1797; Geſch. der Poeſie der Griechen und Römer, Berl. 1798; Athenäum, eine Zeitſchr., mit A. Wilhelm herausg. 1798—1800; Lucinde, ein Roman, Berl. 1799; Charakteriſtiken und Kritiken mit A. Wilhelm h., Königsb. 1801; Geſchichte der Jungfrau v. Orleans, Berl. 1802; Europa, eine Monatsſchr., Frankf. 1803—5 II; Philoſophiſche Vorleſungen aus den Jahren 1804—1806, h. v. Windiſchmann, Bonn 1836 f. II; Sammlung romantiſcher Dichtungen des Mittelalters, Paris 1804 II; Sprache und Weisheit der Indier, Heidelb. 1808; Über die neuere Geſchichte, Wien 1811; Deutſches Muſeum, eb. 1812; Geſchichte der alten und neuen Literatur, eb. 1815; Vorleſungen über die Philoſ. des Lebens, eb. 1828; Concordia, eine Zeitſchr., eb. 1828; Philoſophie der Geſchichte, eb. 1829; Philoſophiſche Vorleſungen (zu Dresden), über Philoſophie der Sprache ꝛc., eb. 1830 (Vgl. Leipz. Repertor. 1836 I. S. 208). In der Geſammtausgabe ſind die Schriften auf folgende Art vertheilt: B. 1 u. 2: Geſch. der alt. u. neuen Literatur; B. 3 u. 4: Studien des claſſ. Alterthums; B. 5: Kritik u. Theorie d. alten u. neuen Poeſie; B. 6: Anſichten u. Ideen von der chriſtl. Kunſt; B. 7: Romantiſche Sagen und Dichtungen des Mittelalters; B. 8: Vermiſchte kl. Schriften; B. 9 u. 10: Gedichte; B. 11: Vorleſung. über neuere Geſchichte; B. 12 u. 13: Philoſophie der Geſchichte; B. 14: Philoſophie des Lebens; B. 15: Philoſ. Vorleſ. insbeſondere über Philoſophie der Sprache u. des Wortes. Eine theilweiſe Anzeige von Creuzer ſteht in den Heidelberger Jahrb. 1825 S. 97. Schlegels Einfluß iſt ein ſehr großer geweſen bei demjenigen Theile Deutſchlands und beſonders der öſtreichiſchen Provinzen, welcher aus dem Munde des Convertiten ſich manche Kenntniſſe und Anſchauungen gefallen ließ. In Anſehung ſeiner Philoſophie ſind zwei Perioden zu unterſcheiden. Den Anfang der zweiten bilden ſeine Vorleſungen von 1804. In der erſten hat er eine Parodie des Fichte'ſchen Ichs geliefert, deſſen Prädicate er auf ſein individuales Ich übertrug, was zu der bekannten Ironie, zu den Carricaturen der Lucinde ꝛc. geführt hat. In der zweiten zeigt er dieſelbe Übertreibung der Paſſivität, wie in der erſten der ſubjectiven Willkühr. Im einen wie im andern Falle hat er ſeinen Vorgänger in Novalis, oder Fr. L. v. Hardenberg, † 1801, deſſen Schriften er mit Tieck herausgegeben (Berl. 1802, 5. A. 1838). Novalis hatte die Einheit der Logik und Metaphyſik als das Princip des ewigen Friedens verkündigt. Er hatte ausgeſprochen, daß jedes Du ein Supplement zum großen Ich, daß Wir gar nicht Ich ſeien, aber Ich werden könnten und ſollten, Keime zum Ich-Werden ſeien, Alles in ein Du, in ein zweites Ich verwandeln ſollten, weil wir uns ſelbſt nur dadurch zum großen Ich erhöben, das Eins und Alles zugleich ſei.

Digitized by Google

Der Gedanke einer genetischen Logik, worin Philosophisches und Historisches zusammenfällt, der Gedanke einer Verbindung des Endlichen und Unendlichen durch den Begriff des Werdens, sind aber die glänzendsten Seiten von Schlegels Philosophemen. Denn damit war ein Prozeß des Göttlichen und Menschlichen angebahnt, ein Mittel der Versöhnung vorliegender dualistischer Anschauungen gefunden. An harten Urtheilen über Schlegel hat es nie gefehlt. „Demselben ist," nach Hegel, „das Bedürfniß der denkenden Vernunft und damit das Grundproblem derselben und einer bewußten gegen sich ehrlichen Wissenschaft der Philosophie fremd geblieben." Dann nannte sein Philosophiren ein Verzuckern des Fetischdienstes der Monstranz ꝛc. „Um jeden Preis," bemerkt Varnhagen, „hätte Fr. Schlegel ein philosophisches System aufstellen, ein Dogma liefern mögen, aber er vermochte der Art nichts zu schaffen." Schiller äußerte, das, was man Gemüth heiße, fehle den Schlegel, ob sie sich gleich die Terminologie davon anmaßten. Jean Paul brachte für beide den Nahmen „weiblicher Genie's" auf. Fichte äußerte, Tiefe fehle dem ältern Bruder und Klarheit dem jüngern, gemeinsam sei beiden aber der Haß, welchen sie allerdings gegen das Gemeine hätten, und die Eifersucht, die sie gegen das Höhere empfänden, welches sie selbst doch weder zu sein, noch zu läugnen vermöchten und daher aus Verzweiflung übermäßig lobten, so ihn selbst und Göthe.

„Friedrich Schlegel," sagt Fries in der Geschichte der Philosophie, „trat zwischen die Dichter, Kritiker und Philosophen und rief: „„Ihr guten langweiligen Leute, was plagt ihr euch denn mit dürrer Wahrheit, Recht und Richtigkeit! Seht doch um euch in die lebenvolle Welt, in die Phantasien aller Völker und Zeiten! Ergeht euch unter ihnen und träumt mit ihnen!"" So führte er die Romantiker, die den deutschen Dichtergarten verwildern ließen, so daß zwischen den alten Stämmen meist nur Unkraut wucherte, welches zuweilen wol auch zierliche Blüthen in hellen Farben zeigt, aber ohne Kraft und ohne Charakter bleibt. Er fieng an mit ein wenig Rehabilitation des Fleisches und endigte mit katholischmachen. Das will ich nun hier ihm nicht zum Schimpf nachsagen, denn verdarb er dadurch gleich großentheils meinen Freunden und mir (den Kantianern) das Spiel, so war doch die Unterbrechung des dürren Skeletirens Kantischer Gedanken ganz erfreulich und zugleich jene ungemein lebendige Anregung für die Studien der schönen Künste und ihrer Geschichte gegeben. Aber der Philosophie wurde damit freilich sehr übel gerathen, indem sie bei dem größten Theil der jugendlichen Theilnehmer alle Klarheit und Festigkeit des wissenschaftlichen Ernstes verlor." Vgl. Ruges Schriften I. S. 503, Heine S. 114 f., Hillebrand III. S. 269, Hegels

Digitized by Google

Gesch. d. Phil. III. S. 642 f., Varnhagen v. Ense's Gallerie I. Nr. 2 u. 11, Staudenmaier in der Tübinger Quartalschr. 1832 S. 607.

V.

Rechtsphilosophen und Politiker.

Schon in den früheren Abtheilungen wurden, Einem der oben bezeichneten Factoren oder Verhältnisse, unter welchem die philosophische Literatur steht, entsprechend, Rechtsphilosophen zusammengestellt, und so auch äußerlich ein innerlicher Vorgang hervorgehoben. Dasselbe soll jetzt für diese Periode geschehen, in welcher sich theils alte Richtungen fortsetzen, theils neue angestrebt, verfochten oder bekämpft werden.

Die verschiedenen Richtungen geben hier gleichfalls Eintheilungsgründe her, obgleich die Grenzen meistens nicht scharf genug sind, um nicht in Allen Verwandtes, den Durchgang durch dieselbe Zeit zu finden.

1. Die philosophischen Schulen.

Voran muß natürlich diejenige Gruppe gestellt werden, welche vorwaltend unter dem Einflusse eines Kant, Fichte, Hegel ꝛc. steht. Sie setzt die unter dem Einflusse Wolffs stehende fort. Als Verbindungsglied bietet sich sogleich Pestel, der, wie mehrere der bereits oben angeführten Gestalten, noch die neue Zeit erlebt, aber Wolffianer bleibt.

Der Oraniſt Friedrich Wilhelm Pestel, geb. zu Rinteln 1724, gebildet in seiner Vaterstadt, Lehrer der Rechte in Leiden, wo er 1805 starb, verfaßte in ausgezeichnetem Latein: **Fundamenta jurispr. natur.** (Lugd. B. 1773, ed. V. 1806) und **Commentar. de republ. Batava** (ib. 1782, deutsch Berl. 1784). Striedters hess. Gel. Gesch. X. S. 301 f.; Weidlichs biogr. Nachr. II. S. 175; **Siegenbeek, Geschiedenis II. 209** u. a. a. O.

Die Achtung vor Wolffs Verdiensten, die wir bei dem Genannten finden, ist seitdem eigentlich nie ganz verschwunden, wie wir an den Aufsätzen Steins in der Hall. Lit. Zeit. 1845 Nr. 16 f. 64 und aus Ähnlichem bei Andern entnehmen können.

Der Einfluß Kants und Fichtes macht sich geltend bei Rehberg, Meister, Jacob, Hufeland, Klüber, Gros, Zachariä, Pölitz, Thibaut, Feuerbach, Rotteck, Welcker ꝛc.; der Einfluß Jacobis bei Richter; der Hegels bei Eiselen, Gans, Saling, Köstlin, Schwarz, Bitzer, Friedländer, Pütter, Oppenheim ꝛc. Daneben zeigen sich aber noch viele andere Kantianer, Fichtianer, Hegelianer ꝛc., welche als Nichtjuristen

Digitized by Google

paſſender an einem andern Orte vorkommen, der Krauſianer Ahrens, Röder, des Hermeſianers Droſte-Hülshoff, ſelbſtſtändiger Philoſophen, wie J. J. Wagner, Troxler, Ritter ꝛc., nicht zu gedenken.

Joh. Chriſt. Friedr. Meiſter, zu Hollenbach im Hohenlohiſchen 1758 geboren, Lehrer in Frankfurt a. d. O., ſpäter in Breslau, † 1828, ſchrieb ein Lehrbuch des Naturrechts (Frankf. a. d. O. 1809), eine Preisſchrift über den Eid (Züll. 1810. 4), eine zweite Preisſchrift über die Gründe der hohen Verſchiedenheit der Philoſophen im Urſatze der Sittenlehre u. ihrer Einſtimmigkeit in Einzel-Lehren, nebſt einer Abhandl. über die wo möglich noch größere Verſchiedenheit d. Urſätze des Naturrechts (eb. 1812. 4) ꝛc. (Nekrolog d. Deutſch. 1830 S. 884). Meiſter war eifriger Kantianer, wie ſeine Übertragung der Begriffe der „Natürl. Religion Kants" in die Auffaſſung des Eides ꝛc. zeigt, verlor ſich aber am Ende ganz in Apathie und Träumerei, wie ſein Leben und ſeine Schriften (Ganz neuer Verſuch, auch freien Denkern aus der chineſiſchen Schriftſprache eine ſymboliſche Anſicht zu eröffnen, unter welcher das Gemüth empfänglicher wird für das Geheimniß der chriſtl. Dreieinigkeit, Züllich. 1816; Anleitung zur vollſtändigen Anſicht jeder Hieroglyphen- und jeder ſymboliſchen Wortſprache, Bresl. 1820) zeigen.

Ludwig Heinrich von Jacob wurde zu Wettin 1759 geboren, lehrte zuerſt am Gymnaſium, ſeit 1789 an der Hochſchule zu Halle Philoſophie, von 1807 Staatswiſſenſchaft in Charkow, kehrte aber 1816 als Lehrer der Staatswiſſenſchaften nach Halle zurück, wurde 1826 Condirector des Pädagogiums und ſtarb 1827 zu Lauchſtädt. Schriften: Prüfung der Mendelſohn'ſchen Morgenſtunden, Leipz. 1786; Grundriß der allgem. Logik und Anfangsgründe zu einer allgem. Metaphyſik, Halle 1788, 4. A. 1800; Grundriß der Erfahrungsſeelenlehre, eb. 1791, 4. A. 1810; Philoſ. Sittenlehre, eb. 1794; Philoſ. Rechtslehre, eb. 1795; Grundſätze der Polizeigeſetzgeb. u. d. Polizeianſtalten, Charkow 1809 II; Grundſätze der Nationalökonomie 3. A. 1825 ꝛc. Er hat nichts Eigenthümliches, vermengt noch alte Lehren Wolffs mit denen Kants. Sein Verdienſt iſt auf der praktiſchen Seite der Rechtswiſſenſchaft zu ſuchen (Halle'ſches Wochenbl. 1827 St. 31; Nekrolog d. Deutſch. 1829 S. 715; Zeitgenoſſen, Leipz. 1829 I. S. 123).

Theodor Anton Heinrich Schmalz, geb. zu Hannover 1759, 1787 Profeſſor zu Rinteln, 1789 zu Königsberg, 1802 zu Halle, dann zu Berlin, wo er ſich durch ſeine berüchtigte Schrift „Berichtigung einer Stelle in der Venturiniſchen Chronik auf das Jahr 1808 über polit. Vereine, Berl. 1815" in einen Streit mit Niebuhr, Koppe, Wieland, Schleiermacher, F. Förſter, Rühs, Krug ꝛc.

Digitized by Google

verwickelte, alſo mit Männern, denen weder ſein Charakter, noch ſein Wiſſen ebenbürtig war, geſt. als preuß. Geh. Rath 1831, ſchrieb u. A.: Das reine Naturrecht, Königsb. 1792; Das natürliche Staatsrecht, eb. 1794; Handb. des deutſch. Staatsrechtes, Halle 1805; Handb. der Rechtsphiloſophie, eb. 1807; Das europ. Völkerrecht, Berl. 1817, lat. ib. 1827, ital. Pavia 1820, franzöſ. Par. 1824 (Vgl. Heidelberger Jahrbücher 1817 S. 637); Das deutſche Staatsrecht, Berl. 1825; Die Wiſſenſch. des natürl. Rechts mit einer Vorrede v. K. E. Jarcke, Leipz. 1831 (Das gelehrte Berlin; Nekrol. d. Deutſchen 1833 S. 438).

Gottlieb Hufeland wurde zu Danzig 1760 geboren, lehrte in Jena, Landshut und Halle und ſtarb 1817. Die erſte Auflage ſeiner „Lehrſätze des Naturrechts, Jena 1790" zeigt noch den Wolffianer. Die zweite von 1795 (Frankfurt u. Leipzig) aber bereits den Anhänger Kants, zu dem er, nach ſeinen Recenſionen (Allg. Lit. Zeit. 1792 Juli ꝛc.) zu urtheilen, bald übertrat. Als Nationalökonom (Handbuch der Staatswirthſchaftskunſt, Gieß. 1807. 1819 II) ſteht er unter dem Einfluſſe Smith's.

Joh. Ludwig Klüber wurde zu Thann bei Fulda 1762 geboren, erſcheint 1786 als Profeſſor der Rechte in Erlangen, 1804 als geheimer Referendar in Karlsruhe, 1807 als Profeſſor in Heidelberg, 1808 als Staats- und Cabinetsrath in Karlsruhe, 1817 als preußiſcher geh. Legationsrath und ſtarb 1837 zu Frankfurt, wo er die letzten fünfzehn Jahre als Privatgelehrter gewohnt. Schriften: Neueſte Literatur des deutſchen Staatsrechts, Erl. 1791; Die Polytalpen (Satyre auf das Ahnenweſen) 1792; Die Acten des Wiener Congreſſes, eb. 1815—19 VIII; Überſicht dazu, Frankf. 1816 III; Staatsarchiv des deutſchen Bundes, Erl. 1816, 4 Hefte; Öffentliches Recht des deutſchen Bundes, Frankf. 1818, 4. A. eb. 1840; Droit des gens moderne de l'Europe, Stuttg. 1819 II, deutſch eb. 1821 f. II; Die Selbſtſtändigkeit des Richteramts u. die Unabhängigkeit ſeiner Urtheile im Rechtſprechen, eb. 1832, gegen eine preußiſche Verordnung gerichtet ꝛc. „Es ſind die Spuren der ſubjectiven und kritiſchen Philoſophie, der Klüber in ſeiner Theorie des Rechts und Staats im Allgemeinen huldigte, nur allzu ſichtbar. Noch dazu geht Klüber nicht einmal auf die Hauptquelle dieſer Philoſophie, auf Kant, zurück, ſondern ſtützt ſich auf die abgelebte Autorität der Rechtsphiloſophen wie Höpfner, Hufeland ꝛc., nur daß er zugleich in dieſen und jenen Details die extremen Anſichten Fichtes, ſo weit dieſe nicht dem Völkerrechte geradezu das Grab bereiten, möglichſt in eklektiſcher Weiſe aufnimmt." So Kaltenborn in Bezug auf Klübers Völkerrecht. „Klüber," hieß es in der miniſteriellen Entſcheidung von 1823, welche ihn bewog, ſeine Entlaſſung zu nehmen, „habe den Grundſatz aufgeſtellt,

Digitized by Google

daß bei Lücken in dem positiven Staatsrecht das natürliche und allgemeine Staatsrecht als Hilfsquelle gelte und zeige durchgängig die entschiedenste Vorliebe für die gemischten Regierungsverfassungen einiger Bundesländer, obgleich die neuere Gesetzgebung des deutschen Bundes, bekanntlich unter der thätigsten Mitwirkung Preußens, dahin gerichtet gewesen sei, den demokratischen Prinzipien entgegenzuwirken, welche man den in einer noch lange zu beklagenden Epoche fast allgemeiner politischer Verwirrung mit so großer Übereilung gestifteten Verfassungen zum Grunde gelegt habe. Wer ihn kenne, werde nicht zweifeln, daß er in der Darstellung seines Systems nach seiner Überzeugung zu Werke gegangen sei, aber der Nichtkenner müsse eben in der Mangelhaftigkeit seiner Einsicht eine böse Absicht erkennen ꝛc." Es braucht zur Ergänzung der Geschichte von Klübers Schriften kaum bemerkt zu werden, daß er um so mehr Beifall bei den Gegnern der historischen Richtung gefunden und noch findet, wie z. B. Hillebrands Urtheil zeigt (Conversat. Lexik. d. neuest. Zeit u. Literat.; Literar. Blätter der Börsenhalle 1837 Nr. 1358 f.; Hamburger Abendzeit. 1837 Nr. 7694; Nekrolog d. Deutsch. 1839 S. 238).

Karl Heinrich von Gros wurde zu Sindelfingen 1765 geboren, zu Jena und Göttingen gebildet und wirkte als Professor der Rechte in Erlangen, später als Beamter in Stuttgart, wo er 1840 starb. Sein Lehrbuch der philosophischen Rechtslehre erlebte seit dem ersten Erscheinen (Stuttg. 1802) bis 1829 fünf Auflagen, welchen 1841 noch eine sechste gefolgt ist (Schwäb. Merkur 1840 Nr. 317; Nekrolog der Deutsch. 1842 S. 1053).

Karl Salomo Zachariä, welcher geadelt wurde und darum von Lingenthal hieß, geb. zu Meißen 1769, erst Lehrer der Rechte in Wittenberg, dann in Heidelberg, wo er als geh. Rath 1843 starb, war nicht ohne philosophische Bildung, die er Kant verdankt, und nicht ohne klaren Stil, freien Anhauch, Kenntnisse, Fleiß und Talent. Schriften: Die Einheit des Staats und der Kirche, Leipz. 1797; Über die Erziehung des Menschengeschlechts durch den Staat, eb. 1802; Anfangsgründe des philos. Privatrechts, eb. 1804; Anfangsgründe des philosoph. Criminalrechts, eb. 1805; Die Wissenschaft der Gesetzgebung, eb. 1806; Vierzig Bücher vom Staate 1820 f., N. A. Stuttg. 1839 f. VII; Staatswissenschaftl. Betrachtungen über Ciceros wiedergefundene Werke vom Staate, Heidelb. 1824; Lucius Cornelius Sulla, eb. 1834 II ꝛc. Eine Autobiographie (mit Fortsetzung von 1823 an) u. den juristischen Nachlaß gab sein Sohn Stuttg. 1843 heraus. Sein Hauptwerk sind die vierzig Bücher. Kaltenborn nennt sie, in Bezug auf das Völkerrecht, eine geistreiche Verflachung der Kant'schen Rechtsansicht. Überhaupt waren die philosophischen Köpfe nicht mit ihm

Digitized by Google

zufrieden wegen seines Schwankens zwischen Idealismus und Materialismus, seiner Nichtbeachtung Hegels ꝛc., die Radicalen und Progressiven aber wegen seiner Scheu vor energischer Ziehung der Consequenzen aus liberalen Prämissen (Allg. Zeit. 1843 Nr. 182 Beil.; Conversationslex. der neuest. Zeit; Meusel VIII. 654, X. 848, XVI. 292; Nekrol. d. D. 1845 S. 245; Leipz. Repertor. XXI. Nr. 1205, XXIII. S. 539).

K. H. L. Pölitz wurde zu Ernstthal im Schönburgischen 1772 geboren, lehrte erst in Leipzig, dann in Dresden, dann wieder in Leipzig, dann in Wittenberg, endlich wieder in Leipzig, wo er als Lehrer der Staatswissenschaften und Hofrath 1838 starb. Er hat sehr Vieles geschrieben, worunter seine „Staatswissenschaften im Lichte unsrer Zeit, Leipz. 1823 f., 2. A. 1827 V" noch zu dem Besten gehören (Bülau, Jahrb. für Gesch. 1838 Mai 448, Juni 533, 2. A. S. 138; Nekrolog d. Deutsch. 1840 S. 241; Gött. Anz. 1795 Nr. 86, in Bezug auf die Schrift von Pölitz über den nothwendigen Zusammenhang der Philosophie mit der Geschichte der Menschheit v. 1795). Rau bemerkte in den Heidelb. Jahrb. 1829 S. 287 über Pölitz Staatswissenschaften, daß Pölitz zwar da und dort Tiefeindringende nicht befriedige und gründliche, eigene Forschungen vermissen lasse, jedoch durch Reichthum an Material und Durchführung einer edlen, gerechten und verständigen Grundansicht entschädige.

Der Rechtsgelehrte Anton Friedrich Justus Thibaut, † 1840, hat sich als Ästhetiker durch seine Schrift über Reinheit der Tonkunst (2. A. Heidelb. 1836) und als Politiker durch sein Gutachten über die Nothwendigkeit eines allg. bürgerl. Rechts in Deutschl. (eb. 1814, 2. A. 1840) ausgezeichnet. Thibaut stellte sich in der letztern Schrift an die Spitze der philosophischen Rechtsschule und fand an Savigny seinen andern Pol, wenigstens in der Meinung der Zeitgenossen. Eigentlich standen sich die Männer weit näher, als ihre Parteien, wie unter Anderem Thibauts letzte Schrift „Die sogenannte historische und nichthistorische Schule" zeigt. Die genannte ästhetische Schrift des großen Rechtslehrers, bei dem die Pandekten deutsch reden lernten, hat die bereits bezeichnete Färbung der Alterthumsliebhaberei (Hallische Jahrb. 1840 S. 1009; Baumstark, Th., Leipz. 1841).

Paul Joseph Anton von Feuerbach wurde zu Frankfurt a. M. 1775 geboren, erhielt 1800 in der Vaterstadt, 1802 zu Kiel, 1804 zu Landshut Professuren des Rechts, kam als geh. Justizrath 1805 nach München, wirkte hier in verschiedenen Ehrenstellen für die Gesetzgebung, als Präsident der Appellationsgerichte zu Bamberg und Ansbach und starb als bairischer Staatsrath zu Frankfurt 1833 (Zeitgenossen 1823 H. 11 S. 159; Nekrolog der Deutschen 1835 ꝛc.).

Digitized by Google

Schriften: Über die einzig möglichen Beweisgründe gegen das Dasein und die Thätigkeit des natürlichen Rechts, Leipz. 1795; Kritik des natürlichen Rechts, Altenb. 1796; Antihobbes, oder über die Grenzen der bürgerlichen Gewalt und das Zwangsrecht der Unterthanen gegen ihre Oberherrn, Erf. 1798; Aufsätze in Grolmanns Bibliothek der peinl. Rechtswissensch. 1798 I. 2. Nr. 2 f.; Über das Verbrechen des Hochverraths, Erf. 1799; Über die Strafe als Sicherungsmittel vor künftigen Beleidigungen des Verbrechers, Chemnitz 1799; Revision der Grundsätze des positiven peinl. Rechts, Jena 1799 II; Lehrbuch des gemeinen in Deutschl. gilt. peinl. Rechts, Gieß. 1801, 14. A. v. Mittermaier, eb. 1847; Kritik des Kleinschrod'schen Entwurfs eines peinl. Gesetzbuchs für Baiern, eb. 1804 III; Über Philosophie und Empirie in ihrem Verh. zur positiv. Rechtswissensch., Landsh. 1804; Merkwürdige Criminalrechtsfälle, Jena 1808 II, 3. A. 1839; Themis, oder Beiträge zur Gesetzgebung, Erf. 1812; Betrachtungen über das Geschwornengericht, Landsh. 1813; Über Öffentlichk. u. Mündlichk. gerichtl. Verhandlungen, Gieß. 1821—25 II; Über deutsche Freiheit und Vertretung deutscher Völker durch Landstände, Leipz. 1814; Über die Gerichtsverfassung und das gerichtl. Verfahren Frankreichs, Gieß. 1825; Actenmäßige Darstell. merkwürdiger Vergehen, eb. 1828 f. II; Kleine Schriften vermischten Inhalts, Nürnb. 1828 f. II; Kasp. Hauser ꝛc. „Man kann," bemerkt Hepp, „mit Recht sagen, daß mit F. eine neue Epoche in der Geschichte des philosophischen und positiven gemeinen deutschen Strafrechts und zugleich der Strafgesetzgebung beginnt."

Karl Wenzel von Rotteck, geb. zu Freiburg 1775, erst Assessor, dann Lehrer der allg. Geschichte und des Rechts in seiner Vaterstadt, 1833 aber, wegen seiner Wirksamkeit als Landtagsabgeordneter, in den Ruhestand versetzt, † 1840, schrieb über stehende Heere und Nationalmiliz (Stuttg. 1816), Ideen über Landstände (Karlsr. 1819), ein Lehrbuch des Vernunftrechts und der Staatswissenschaften (Stuttg. 1829 f. IV, 1.—2. B. 2. A. 1840, 1. B. 3. A. eb. 1847), Allgemeine polit. Annalen (eb. 1830 III), eine Gesch. des bad. Landtags v. 1831 (Hildburgh. 1832), vollendete Aretins Staatsrecht der constitutionellen Monarchie (Altenb. 1824—28 III, Leipz. 1838—40 III), gab mit Welcker das Staatslexikon (Altona 1834—46 XVI, 2. A. eb. 1845—1849) heraus. Eine Sammlung kleiner Schriften meist histor. und polit. Inhalts erschien zu Stuttg. 1829 f. II u. mit Biographie und Briefwechsel, Pforzh. 1841 f. III. Rotteck lebte in der modernen Atmosphäre des Rechts, der Freiheit, der Volksmündigkeit ꝛc. und hat unter mannigfaltigen Kränkungen seine Begriffswelt mit großem Talent vertheidigt und festgehalten. Er war für Tausende und Tausende

Digitized by Google

Tonangeber. Wer zu seiner Parthei nicht gehört, mag es ihm danken, daß der Vielgelesene und Vielgefeierte kein schlechter Mann gewesen, in welchem Falle die Wirkung seiner Rede noch zerstörender auf das Positive gewirkt haben würde. Kaltenborn, der den Dictionnaire von de Cussy mit Rottecks Lexikon zusammenstellt, nennt dieses die letzte, übrigens wahrhaft großartige und zugleich eklektisch gestützte und verklärte Vollendung der subjectiv-kritischen Staatsrechtsschule. Vgl. die Charakteristik in den Hallisch. Jahrb. 1841 S. 409; Caroves Aufsatz „Rotteck als Katholik", eb. 1838 S. 1553; Scheidler, Paränesen z. Stud. d. philos. Rechtswissensch. 1. H.: Rotteck über Wesen u. Studium des Vernunftrechts, Jena 1841; Trummers Anti-Rotteck, e. Reihe v. Fragmenten üb. Rottecks Lehrb. d. Vernunftr., Hamb. 1836; Crayons des Hen-Schel, eine Beantwort. des Anti-Rotteck, h. v. Schröder, Stade 1837; Münch in den Zeitgenossen 1830 H. 12 S. 3; Welcker im Staatslexikon; Rotteck d. S. im Nekrol. d. Deutsch. 1842.

K. Th. Welcker, der Bruder des berühmten Philologen, geb. zu Grünberg im Großherzogthum Hessen 1790, erst Lehrer der Rechte in Gießen, dann in Kiel, Heidelberg, Bonn, Freiburg, zuletzt als Bundestagsgesandter und Parlamentsmitglied thätig, gab bereits 1813 eine Schrift über die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe, dann seine Schriften über die prakt. natürl. u. römisch-christlich-germanische Rechts-, Staats- und Gesetzgebungslehre (Stuttg. 1829), über die vollkommene und ganze Preßfreiheit (Freib. 1830), die Urkunden über den Rechtszustand deutscher Nationen, die Arbeit über geheime Inquisition, Censur und Cabinetsjustiz im unheilvollen Bunde u. A. heraus. In Folge seiner Zeitschrift „Der Freisinnige" war auch er vor der letzten Revolution 1832 wie Rotteck pensionirt worden.

Heinrich Ferdinand Richter, geb. zu Weissagk bei Luckau 1800, gest. 1832, Lehrer der Philosophie zu Leipzig, schrieb ein philosoph. Strafrecht (Leipz. 1829), eine Rhetorik (eb. 1832, 2. A. 1842) und mehrere andere Schriften, in welchen sich der Einfluß Jacobis zeigt: Diss. de facultate sentiendi, Lips. 1822; De ideis Platonicis, ib. 1827; Anrede bei Eröffnung von Vorlesungen über Metaphysik nebst Abh. über Zweck und Quellen der Metaphysik, eb. 1823; Über das Gefühlsvermögen, eine Prüf. der Schrift von Krug über denselben Gegenst., eb. 1824; Über Gegenst. u. Umfang der Logik, eb. 1826; Über das Verhältniß der Philosophie zum Christenthume, Votum über Rationalismus und Supernaturalismus, Leipz. 1827 (Vgl. Vigil. Rationalis [Clemen], Rational. u. Supernatur., Leipz. 1827; Richter, Vorläuf. Replik, eb. 1827; Clemen, Duplik, eb. 1828).

Johann Christ. Gottfried Eiselen, geb. zu Rothenburg a. d. Saale 1785, seit 1821 Professor in Breslau, seit 1829

Digitized by Google

in Halle, veröffentlichte u. A. ein Handbuch des Systems der Staatswissensch. (Berl. 1828).

Eduard Gans, geb. zu Berlin 1798, wo er als Lehrer der Rechte 1839 starb, zeigte sich als einen der geistvollsten Schüler Hegels und Rechtsphilosophen unserer Zeit. Schriften: Das Erbrecht in geschichtlicher Entwicklung, Berl. 1824—35 IV; Vermischte Schriften, eb. 1834 II; Rückblicke auf Personen und Zustände zu Paris, eb. 1836; Über die Grundlage des Besitzes, eb. 1839 ꝛc. (S. Laubes Aufsatz in der Pandora II.; das Conversat. Lexik. der neuest. Zeit u. Literatur; die Beilage zur allg. Zeit. 1839 Nr. 132; die Leipz. Zeit. für die elegante Welt 1840 Nr. 14; d. Leipziger allg. Zeit. 1839 Nr. 128; das Morgenbl. f. gebild. Leser 1839 Nr. 142 S. 568; Philippson, Allg. Zeit. des Judenthums 1839 Nr. 73. 76; d. Nekrolog d. Deutsch. 1841 S. 434; Nord u. Süd 1838; Wiests Eisenbahn 1839 Nr. 63; d. Hallische Jahrb. 1839 S. 1049. 1641, 1840 S. 901). Gans hat schon in seinen Scholien zu Gajus (1820) mit der histor. Schule angeknüpft und fortan als unermüdlicher Kämpfer, durch Förderung der Begründung „der Jahrbücher der wissenschaftl. Kritik", durch Betreibung der Ausgabe von Hegels Werken, durch alle Mittel, die ihm zu Gebote standen, seine Parthei zu halten und zu vergrößern gestrebt.

Auf demselben Standpunkte bewegte sich J. Saling: Die Gerechtigkeit in ihrer geistesgeschichtl. Entwicklung, Berl. 1827 (recensirt v. Hotho in den Berliner Jahrb. 1828 Aug. S. 251).

Christian Reinhard Köstlin, Lehrer in Tübingen: Neue Revision der Grundbegriffe des Criminalrechts, Tüb. 1845 II; Die Philosophie im Strafrecht (Jahrb. der Gegenwart 1847 S. 140. 289).

Ignaz Chr. Schwarz: Der Staat und die ersten Epochen seiner Geschichte, Erl. 1828.

Friedrich Bitzer: Philosophie des Privatrechts, Stuttg. 1840; Das System des natürlichen Rechts, eb. 1845.

Alexander Friedländer: Encyclopädie des Rechts, Marburg 1847.

Theodor Pütter: Beiträge zur Völkerrechts-Geschichte und -Wissenschaft, Leipz. 1843; Europäisches Fremdenrecht, eb. 1845; Der Inbegriff der Rechtswissenschaft, eb. 1846.

Heinrich Bernhard Oppenheim: System des Völkerrechts, Frankf. a. M. 1845 (rec. v. Hinrichs in d. Hall. Lit. Zeit. 1846).

Unter den juristischen Fächern, auf welche die Philosophie der verschiedenen genannten Richtungen Einfluß gewann, steht natürlich das Völker- und Staatsrecht oben an. Langsamer entwickelte sich der

Digitized by Google

Einfluß im Criminalrecht, am langsamsten endlich im Privatrechte. Am wohlthätigsten war er im Criminalrecht noch zuletzt.

Die ungeheure Verwilderung hatte zur Aufhebung der alten Proceßformen, besonders des Besiehnens, genöthigt und die Inquisition gebracht. Die Willkühr der Richter blieb nun aber auch nicht aus. Unter diesen Umständen erschien die peinliche Halsgerichtsordnung Karls V. als eine Wohlthat, obgleich sie die Tortur fixirte. Aufblühende Staatsordnung, Verminderung der Verbrechen, Steigerung der Humanität, Fürsten wie Friedrich II., der 1740 die Tortur aufhob, endlich die Praxis milderten und vergeistigten fortan. Thomasius, Ch. F. G. Meister, Quistorp, Püttmann, Hommel, Böhmer, Sonnenfels u. A. thaten das Ihrige. Den Angelpunkt am Ende des achtzehnten Jahrhunderts bildete die Frage: warum straft man? Nach der Beantwortung entstanden mehrere Systeme, je nachdem die Vergeltung oder der Nutzen für den Staat (durch Abschreckung ꝛc.) erzweckt werden sollte. Unter den Philosophen wirkten hiebei am stärksten Kant durch seine Anfangsgründe der Rechtslehre und Fichte durch seine Grundlage des Naturrechts. „Mit Kant," sagt Hepp, welcher zu Altona 1800 geboren wurde und als Lehrer der Rechte in Heidelberg wirkt, in seiner ausgezeichneten Darstellung und Beurtheilung der deutschen Strafrechtssysteme (Heidelb. 1843, 2. A. Abth. 2), „beginnt insofern ein Hauptwendepunkt in der Geschichte dieser Systeme, als Kant zuerst in jener Schrift die bis dahin von seinen zahlreichen Anhängern im Geiste seiner Philosophie auf verschiedenen Wegen, aber immer vergeblich versuchte Trennung des Rechtsgesetzes von dem Sittengesetze auf eine Weise in Ausführung brachte, daß sein System des äußeren Rechtes von nun an das herrschende wurde, daher auch die Idee der Vergeltung von nun an nur als rechtliche Vergeltung und zwar ausschließlich als Strafvergeltung (im Gegensatz von der belohnenden Vergeltung) hervortritt, verbunden mit dem besondern Bestreben, dieser neuen (wenigstens neu begründeten) Theorie zugleich eine praktische Richtung zu geben." Hervorgethan haben sich als Vertheidiger der Wiedervergeltungstheorie Kant, Tafinger, Borst; als Vertheidiger der Vergütungstheorie Klein, Schneider, und der intellectuellen Vergütung Welcker; als Vertheidiger der Abschreckungstheorie Feuerbach; als Vertheidiger der Warnungstheorie Bauer (Bauer, Warnungstheorie, Gött. 1830); als Vertheidiger einer gemischten G. Henrici, geb. zu Goslar 1770 (Über die Unzulänglichkeit eines einfachen Strafrechts-Princips, Braunschw. 1839, 3. A. 1844), der sich auch durch andere rechtsphilosophische Arbeiten, die Ideen zu einer wissenschaftl. Begründung der Rechtslehre (Hannov. 1810. 1822. II), die Schrift über den Begriff und die letzten Gründe des Rechtes (1822 II)

Digitized by Google

hervorgethan hat ꝛc. S. Hepp, Abegg, Mittermaier, A. Bauer u. Kappler (Handb. der Literatur des Criminalrechts, Stuttg. 1838 S. 217).

2. Die Sporadiker freier Richtung.

Neben diesen Rechtsphilosophen läßt sich eine Reihe von Denkern aufführen, welche vorwaltend unter dem Einflusse wirklicher Ereignisse stehen und Sporadiker bleiben. Sie sind die eigentlichen Politiker und das philosophische Element im engern Sinne ist bei ihnen so schwach vertreten, daß man Anstand nehmen könnte, sie hier aufzuführen, wenn nicht die Kraft des Gemüthes und die Schärfe des Verstandes, wodurch nicht wenige von ihnen ausgezeichnet sind, stets in die Nähe ächtester Philosophie führten.

Unter den Ereignissen, welche am stärksten auf diese Literatur einwirkten, sind die französische Revolution (Rehberg), die französische Gewaltherrschaft und darauf folgende nationale Erhebung (Schlabrendorf, Reichardt, Arndt, Görres, Jahn, Steffens, W. v. Humboldt), die Julirevolution mit dem, was ihr vorausging und folgte, der französische Constitutionalismus (Börne, Wirth, Behr, Perthes, Struve), die sozialen Bewegungen (Fröbel, Bettina), die Dämmerungen der letzten Revolution (Schulz), der Streit um die Hegemonie (Kölle) hervorzuheben, abgesehen von der letzten Revolution.

Das Unterscheidende dieser Gruppe, im Verhältnisse zur vorhergehenden und nachfolgenden, liegt schon in der gewählten Benennung, indem sie weder, von letzten Grundsätzen ausgehend, geschlossene Systeme aufstellen, ganze Gebäude aufführen, noch die gegebenen Zustände als normal gelten lassen.

Graf Constantin Karl Anton von Schlabrendorf, geb. 1749 zu Stettin, † 1824, ist von Varnhagen (Denkwürdigkeiten) und von Jochmann (Reliquien 1836) nach seinen abweichenden Sitten und genialen Flügen geschildert worden. Er schrieb die von Joh. v. Müller gerühmte Schrift „Napoleon u. das fr. Volk, Köln 1804 II“ und „Einige entferntere Gründe für ständische Verfassung 1816“. Seine selbstgesetzte Grabschrift lautete: **Civis civitatem quaerendo obiit octogenarius.**

Joh. Friedrich Reichardt, geb. zu Königsberg 1751, gest. auf seinem Gute in Giebichenstein 1814, hat sich nicht nur als Liederdichter, sondern auch als politischer, kühner Schriftsteller hervorgethan. Schriften: Vertraute Briefe, Hamb. 1792; Frankreich im Jahre 1795, Altona 1795 f.; Vertraute Briefe aus Paris, Hamb. 1805 III, 2. A. der 2 ersten Bände 1805; Napoleon Buonaparte u. das franz. Volk, mehr ein Werk des Grafen Schlabrendorf, s. l. 1804;

Digitized by Google

Vertraute Briefe, geschr. auf einer Reise nach Wien 1808, Amst. 1810 II. Den Kunstgelehrten zeigen sein Kunstmagazin (1782) und musikalisches Wochenblatt (1791—93).

August Wilhelm Rehberg, geb. zu Hannover 1757, wo er zum geh. Cabinetsrath emporstieg, gest. 1836, hat durch geistreiche conservative Behandlung anziehender Fragen die Augen der Gebildeten auf sich gewandt. Seine Schriften erschienen zu Jena 1828 f. IV. Wir finden darunter die Gespräche über das Vergnügen (1785); Cato, oder über die Bestimmung des Menschen (1786); die Prüfung der Erziehungskunst (1792); Untersuchungen über die französische Revolution (1793); Schriften über d. Wesen u. d. Einschränk. d. Kräfte (1799), über den deutschen Adel (1803), über die Staatsverwalt. deutscher Länder u. die Dienerschaft des Regenten (1807), über den Code Nap. (1814); Constitutionelle Phantasieen (Hamb. 1832); Göthe und sein Jahrhundert (Jena 1835); Über das Verhältniß der deutsch. Metaphysik zur französischen (in Brans Minerva 1835 Mai S. 334) ꝛc. Außerdem übersetzte er Machiavellis Buch v. Fürsten (Hannov. 1810). Schlesier nennt Rehberg einen gebildeten, aber nüchternen Raisonneur. Gegen seine Schrift über die Revolution war die Fichtes gerichtet. In Ansehung der Philosophie schwankte er zwischen Spinoza und Kant, wie seine Schrift über das Verhältniß der Metaphysik zur Religion (1787) zeigt, und fand also auch insofern Gegner. Der Adel suchte auf seine Schrift v. 1803 ein gerichtliches Verfahren gegen ihn hervorzurufen. Den Deutschgesinnten, wie Stein, war sein Standpunkt zu partikularistisch, dem Grafen Münster zu modern-constitutionell ꝛc. (Hamburger Corresp. 1836 Nr. 291 f.; Conversat. Lexik. d. N. Zeit u. Literat.; Nekrolog d. Deutsch. 1838 S. 491).

Heinrich Friedrich Karl Freiherr von Stein, geb. zu Nassau an der Lahn 1757, † 1812, hat nicht nur praktisch als Oberpräsident aller westphälischen Kammern, als Minister des Accise-, Zoll- und Fabrikdepartements von 1804—1807, dann 1808—1809 als dirigirender Minister Preußens, 1809—1812 als Flüchtling vor Buonaparte in Wien, 1812 als Rathgeber des russischen Kaisers Alexander, dann als Präsident der Centralverwaltung aller eroberten Länder Deutschlands großen Einfluß gehabt, sondern auch durch verschiedene Schriften über die Centralverwaltung, über Neugestaltung Deutschlands (Denkwürdigkeiten, h. v. Pertz, Berl. 1848) auf das Bessere hinzuwirken gesucht. Ein Briefwechsel steht in Gagerns Antheil und eine Biographie erschien Leipz. 1841 II, welcher 1850 die bessere von Pertz folgte. In den Denkwürdigkeiten, welche aus etlichen zwanzig politischen Denkschriften bestehen, finden sich auch einige von W. v. Humboldt und Vincke.

Digitized by Google

Ernſt Moriz Arndt, geboren zu Schoritz auf Rügen 1769, Lehrer in Greifswalde, ſpäter in Bonn, viel angefochten von Fremdlingen und undeutſchen Deutſchen, die ihr ſittlicher und geiſtiger Bankerott, das Laſter des Eigennutzes und alle Art von Niederträchtigkeit von jeher gehindert hat, diejenigen zu ehren, welche für das nicht von Menſchen gemachte Geſetz des Ewigen kämpfen, daß Eine Nation Eine Nation ſei und ihr ganzes, freies, eigenes Leben lebe, — hat durch ſeinen Geiſt der Zeit (Altona u. Berl. 1806 f. IV) und mehrere andere Schriften (Erinnerungen aus dem äußeren Leben, Leipz. 1842; Schriften für und an ſeine lieben Deutſchen, Leipz. 1845; Die Frage über die Niederlande, Leipz. 1831; Belgien u. was daran hangt, eb. 1834; Diderot, Grundgeſetz der Natur mit Zugabe, eb. 1846 ꝛc.) das nationale Gefühl geſtärkt.

Hans Chriſtoph Ernſt Freiherr von Gagern, geb. zu Klein-Niederrhein bei Worms 1766, als Diplomat und Geſchichtſchreiber bekannt, hat in ſeiner Kritik des Völkerrechts (Leipz. 1810), welche unter Anderem von Ritter in den Göttinger Gel. Anz. 1840 S. 769 beſprochen worden, auch einen Beitrag zur praktiſchen Philoſophie geliefert. Er ſpricht als Empiriker und wurde deßhalb bei dieſem Stoffe, wie auch in ſeinen übrigen politiſchen Werken (Der Einſiedler, oder Fragmente über Sittenlehre, Staatsrecht und Politik, Stuttg. 1822 f. II; Mein Antheil an der Politik, eb. 1823—45 VI; Die Reſultate der Sittengeſchichte, über Monarchie, Ariſtokratie, Demokratie, Politie, Freundſchaft u. Liebe, eb. 1835 f. VI) von ſolchen gern gehört, welche Stoff und Belehrung nöthig haben. Als Praktiker hat er Deutſchland durch ſeine Rührigkeit für Vergrößerung Hollands eben ſo, wie Münſter durch die Vertretung Hannovers, geſchadet. Erſt der Sohn Gagern hat als Politiker Steins und Arndts Weg ſich genähert.

Paul Ferdinand Friedrich Buchholz, der Herausgeber des Journals für Deutſchland 1815, welches ſeit 1820 den Titel führte „Neue Monatsſchrift für Deutſchland", geb. zu Alt-Ruppin 1768, einige Zeit Lehrer der Ritterakademie zu Brandenburg, geſt. zu Berlin 1843, war zu ſeiner Zeit ein ſehr geleſener Politiker. Schriften: Darſtellung eines neuen Gravitationsgeſetzes für die moraliſche Welt, Berl. 1802; Der neue Machiavell, Hamb. 1804; Der neue Leviathan, Tüb. 1805; Unterſuch. über den Geburtsadel, Leipz. 1805; Theorie der moral. Welt, Hamb. 1807; Theorie der polit. Welt, eb. 1807; Kleine Schriften hiſtor. u. polit. Inhalts, eb. 1808 II; Hermes, oder über die Natur der Geſellſchaft, Tüb. 1810; Philoſophiſche Unterſuchungen über die Römer, Berl. 1819 III (Zeitgenoſſ. VI. S. 189; Nekrolog d. Deutſch. 1845 S. 1117).

Digitized by Google

Konrad Friedrich von Schmidt Phiſeldeck, geb. zu Braunſchweig 1770, nahm, wie ſein Bruder Juſtus, an der Zeitpolitik lebhaften Antheil. Er ſtarb 1832 als däniſcher Etatsrath und Mitdirector der Reichsbank. Schriften: Philosophiae crit. expositio, Hafn. 1796—8 II; Briefe äſthet. Inhalts mit Hinſicht auf die Kantiſche Theorie, Altona 1797; Europa und Amerika, Kopenh. 1820, 2. A. 1821; Der europäiſche Bund, eb. 1821; Die Politik nach den Grundſätzen der heil. Allianz, eb. 1822; Die Welt als Automat u. d. Reich Gottes, eb. 1829 ꝛc. Schriften, Aarau 1825 f. X 12. Seine Begeiſterung für Amerika, für die Neugriechen ꝛc. hat ihn unſeren Liberalen empfohlen. Wachler nennt ihn einen hellſinnigen Sprecher für Staatenglück und Menſchenwohl und rechnet ihn mit Ancillon unter diejenigen, welche die Gegenwart gerecht gewürdigt und über den Ertrag der Vergangenheit mit edler Mäßigung geurtheilt. Auch ſonſt hat man ihm Anerkennung nicht verſagt, wie aus der Kritik der vertrauten Briefe über Gegenſtände aus der prakt. Moral in der Allg. Lit. Zeit. 1797 Nr. 12 und der Briefe äſth. Inhalts eb. 1798 II. S. 535 erhellt (Nyerup, Literaturlex. S. 535).

Joh. Weitzel, welcher im Rheingau 1771 geboren wurde und unter der ganzen Laſt der Armuth ſich zu verſchiedenen Stellen hinaufkämpfte, bis er 1837 als Hofrath und Bibliothekar zu Wiesbaden ſtarb, hat viel in die Politik Einſchlagendes geſchrieben. Die früheren Aufſätze ſammelte er ſelbſt in drei Bänden (1820 f.). Nach dieſer Zeit erſchienen von ihm noch: Das Merkwürdigſte aus meinem Leben und meiner Zeit (Leipz. 1821 f. II); Der h. Bund (Wiesb. 1823); Europa in ſeinem gegenwärtig. Zuſtande (eb. 1824); Betrachtungen über Deutſchland; Geſchichte der Staatswiſſenſchaft (Stuttg. 1832 f. II), welche ihn dreißig Jahre beſchäftigte und die er für ſein beſtes Werk hielt; Briefe v. Rhein (eb. 1834) u. A. Er hielt auf ein ſelbſtſtändiges Deutſchland, auf Fortſchritt und Reform, bildete aber eine Oppoſition gegen das damalige Beſtreben von Wirth, Siebenpfeifer ꝛc. Seine ſchwächſte Seite iſt die philoſophiſche, in Anſehung derer er große Rohheit und Unfähigkeit zur Schau trägt (Beilage zur Allg. Zeit. 1837 Nr. 67 f.; Converſ. Lexik. N. F. IV; Nekrolog d. Deutſch. 1839 S. 67).

Julius Franz Borgias Schneller wurde zu Straßburg 1777 geboren und lehrte zu Linz, von 1806—1823 in Grätz Geſchichte, verließ dann, wegen des Druckes, Öſtreich und ſtarb als Lehrer der Philoſophie in Freiburg 1833. Ernſt Münch hat die Schriften des ihm verwandten Mannes Stuttg. 1834 f. herausgegeben. Der 1. B. enthält Schnellers Biographie und vertraute Briefe, der 2. den Briefwechſel zwiſchen Schneller und ſeinem Pflegſohne Prokeſch, der

Digitized by Google

3. Ideen über Litteratur und Kunst, Dichtungen, Biographien, Charakteristiken, statistische Briefe, der 4. die Ansichten über Philosophie und Geschichte, Politik und Weltlauf, Glauben und Kirchenthum, der 5. 6. 7. östreichische Geschichten bis 1526, der 8. 9. 10. eine Staatengeschichte des Kaiserthums Östreich, eine Schrift über Östreichs Einfluß auf Deutschland und Europa von 1526—1790, der 11. 12. eine Weltgeschichte. Man hat bei ihm das Talent, scheinbar entlegene historische Erscheinungen durch leichte, scharfsinnige, gewandte Reflexion zu verbinden, durch rasche, bewegte Darstellung die Aufmerksamkeit des Lesers zu fesseln, lobend hervorgehoben (Leipz. Repertor. 1834 II. S. 529).

Friedrich von Kölle, geb. zu Stuttgart 1781, von 1817—1833 würtembergischer Geschäftsträger in Rom, von 1834—1848 privatisirend, hat in den Betrachtungen über die Diplomatie (Stuttg. 1838), in den Aufzeichnungen eines nachgebornen Prinzen (2. A. eb. 1842) und in der Schrift über einige Anliegen Deutschlands (eb. 1844) seine geistreichen politischen Ansichten über Deutschland ausgesprochen.

Ludwig Baruch, oder, wie er sich nach seinem Übertritt von der mosaischen Religion zum Christenthume nannte, Ludwig Börne, wurde zu Frankfurt 1786 geboren und privatisirte zuletzt in Frankfurt, Hamburg, Paris, wo er 1837 starb. Das meiste Aufsehen erregten seine Briefe aus Paris, Par. 1832 f. VI und sein Menzel der Franzosenfresser, eb. 1837. Den größten Theil seiner Werke gibt die Hamburger Ausgabe (1833 XIV Th.), welcher 1840 eb. eine neue Sammlung und Mannh. 1844 f. nachgelassene Schriften IV folgten. Börne hat sich in seinen Zeitschriften (Frankfurter Staats-Ristretto; Zeitschwingen, 1819 unterdrückt; Wage) und übrigen Arbeiten als einen scharfsinnigen Mann, nicht unbedeutenden Publizisten und Ästhetiker (in den dramaturgischen Blättern) gezeigt. Aber er ist, trotz seiner scharfen Unterscheidung der Nazarener und Hellenen, nie zu griechischem Maase gelangt. Auf die Länge entleidet ein zürnendes Antlitz, läßt gleichgiltig, oder fordert gar den Spott heraus. Je zweifelhafter aber sein Erfolg ist, um so rührender ist seine Meinung, als Liberaler durch seine Schriften einen wesentlichen Beitrag zur Verbesserung der deutschen Zustände liefern zu können, ein Glauben, dem er eine Versorgung in Wien aufopferte. Daß er dieß auf eine sporadische Weise gethan, liegt in seinen eigenen Worten. „Ich kann," sagt er, „kein Buch machen, nur Blätter schreiben und auf einander legen." Daß er es durch Aufstacheln zur Revolution mit allen ihren Consequenzen zu thun suchte, ist bekannt. Und daß er es auf eine Deutschland nicht selten erniedrigende Weise that, ist mit Recht gerügt worden. Er gehörte zu den frühesten und bedeutendsten Internationalisten, ohne eigentliche

Digitized by Google

Liebe zu Deutschland, ohne Begriff eines Volkes, da er keines hatte. Sehr verschieden von Arndt und Görres fühlte sich Ludwig Börne selbst. „Arndt," schreibt er 1819, „sieht aus wie ein Pächter und spricht auch so. Die Hand wurde mir beim Kommen und Gehen gar zu altdeutsch gedrückt. Er spricht grade heraus, so unbesonnen habe ich noch keinen reden hören. Der ist mir unausstehlich, der ist ein schlechter Kerl, sagte er mir ganz unaufgefordert. Die That Sand's erscheint ihm auch als etwas Großes (wie auch dem Görres). Meine Nüchternheit ist verwundert und zuckt die Achseln. Die Wände des Zimmers hängen voll alter Kurfürsten mit langen Perrücken und den dazu gehörigen Prinzessinen. Das Buch Görres „„Deutschland und die Revolution"" ist von der Polizei confiscirt worden. Sie haben recht, es ist eine zermalmende Kraft darin. Welch eine Schreibart! Ich habe auch einen blühenden Styl, wie ihr sagt, aber ich bin eine Nelke in eines Schneidergesellen Knopfloch und er ist ein großer herrlicher Blumengarten." Und in einem andern Briefe: „Arndt habe ich ein zweites Mal besucht. Ein tüchtiger Mann! Aber mit seiner Staatsweisheit, auch mit der des Görres, kann ich mich nimmer und nimmer befreunden. Gediegene Menschen, aber nicht zu hämmern. Religion — was sie so nennen — bis ins Salzfaß. Nichts Griechisches in ihnen — Heiligenschein, Goldgrund, eckige Figuren. Franzose und ruchlos ist ihnen so gleichbedeutend, wie zwei und zwei. Alles soll festgegründet sein, nichts Wandelbares; darum graben sie nach alten tiefen Wurzeln, darum lieben sie das historische Recht, nicht das lebendige frische, das täglich neu — nicht geboren, aber gestaltet wird. Wenn sie herrschten, stünde es schlimm mit deutscher Sache. Sie haben nur eine Zentnerwaage. Ich meine der Menschheit gebühre des Lebens Ernst (und dafür sorgt das Schicksal), den Menschen aber Lust und Liebe und Fröhlichkeit" (Vgl. a. B's franz. Schriften mit Biogr., Leipz. 1847. 16; Ed. Meyer, geg. L. B., Altona 1831, u. Nachträge zur Beurtheil. d. Börneschen Briefe a. Paris, eb. 1832; Beurmann, B. als Charakter, Frankf. 1841; Ad. Müller in den modernen Reliquien II; Wachler in der Literaturg.; W. Menzel; Backhaus, Börnes literar. Wirken, Leipz. 1837; Rahel, Buch des Andenkens II. 577; Gentz in Börnes Briefen, 2. Sept. 1821; Heine, Über Börne, Hamb. 1840; Gutzkow, B's Leben, eb. 1840).

Wilhelm Schulz, geb. zu Darmstadt 1797, von 1811—1821 in badischen Kriegsdiensten, seitdem als Schriftsteller an verschiedenen Orten lebend, hat durch seine Schriften über Deutschlands Einheit durch Nationalrepräsentation (Stuttg. 1832), über die Bewegung der Production (Zür. u. Winterthur 1843) und seinen Briefwechsel eines Staatsgefangenen u. seiner Befreierin (Mannh. 1846 II) seinen Ruf erworben.

Digitized by Google

Elisabeth Brentano, geb. zu Frankfurt 1785, nach ihrer Verheirathung Bettina von Arnim, mischte sich in die Politik durch die Schrift „Dieß Buch gehört dem König, Berl. 1843 II". Über sie haben sich verbreitet: Mundt, Gesch. d. Literat. d. Gegenw. S. 317 f.; Derselbe, Lit. Gesch. III. S. 329; Gutzkow, Schriften I. S. 283 f.; Kühne, Männl. u. weibl. Char. I. Nr. 4 f.; Z. Funk (C. Fr. Kunz), Bettina Geistesgemälde, Bamb. 1836. 12; A. St. Bettina u. ihr Königsb., Hamb. 1844; Leberecht Fromm, Ruchlosigkeit der Schrift: Dies Buch ꝛc., Bern 1844 ꝛc. Schriften, wie die zuletzt genannte, sind fast noch mehr geeignet, Heiterkeit zu erregen, als das Buch Bettinas selbst, von der, als einer ihrer Naturschranke entrückten Frau, Niemand mehr, als närrische Gescheidtheit und gescheidte Narrheit verlangen kann.

Julius Fröbel schrieb unter dem Nahmen C. Junius eine „neue Politik" (Mannh. 1846), welche seitdem noch zweimal unter Fröbels Nahmen als „System der socialen Politik" erschien und Gegenstand lebhafter Besprechung geworden, wie die entgegengesetzten Kritiken von Friedländer (Noacks Jahrb. 1848), J. N. Ehrlich (Randglossen zu Fröbels System, Krems 1849—50) ꝛc. zeigen.

3. Die positiven Systematiker und Sporadiker und ihre Ausläufe.

Die bereits oben angedeuteten Anfänge der sogenannten historischen Schule erweitern sich in diesem Zeitraume und gewinnen eine verschiedene Farbe und Gestalt.

Juristen alten Schlages, wie Martens, Hugo ꝛc., verfechten das Positive gegen den rationalen Umschwung, welchen die Philosophen und einzelne Sporadiker herbeizuführen trachten. Insbesondere hat Savigny in Bezug auf die Codification den schnellen Vorgang zu hemmen gesucht und so zu den Parteinahmen einer historischen und nichthistorischen Schule Veranlassung gegeben. Was er als Jurist, war Gentz als Diplomat und Politiker.

Mittlerweile war nemlich die Liebe zum Historischen, welche aus der wachsenden Beschäftigung mit der Vergangenheit erwuchs, allgemeiner geworden und erschien, bei dem Hinblicke auf eine wenig erfreuliche Zeit, in der die Idee der Freiheit zu einer blutigen Revolution und die Revolution zur Knechtung und Zersplitterung der Nation geführt hatten, gerechtfertigt. Hiezu kam der schon oben sichtbar gewordene Hang zum Religiösen. Endlich war die ästhetische Erhebung, welche ihre Quellen in dem Aufschwunge der Philologie, in den Leistungen eines Winckelmann, Lessing, Klopstock, Göthe, Schiller hatte, bei den Romantikern auch in eine Umkleidung des Mittelalters

Digitized by Google

und seiner Institutionen mit dem Rosenschimmer des erregten Gefühles und der Phantasie ausgelaufen.

So bildeten sich besonders an zwei Orten, welche bei der letzten Revolution die Initiative ergriffen haben, in Wien und in München, Kreise, welche hier erwähnt sein wollen. Am ersteren Orte finden wir, neben Metternich, Gentz, Fr. Schlegel, Haller, Jarke, Krauß ꝛc.; in München aber Görres, Phillips, Moy, jetzt auch Bluntschli, früher Stahl. Neben ihnen müssen noch Vollgraff, Schön, Radowitz, Buß aufgeführt werden.

Georg Friedrich von Martens wurde zu Hamburg 1756 geboren, wirkte erst als Privatdocent, dann als Professor in Göttingen, 1809 als Präsident der Finanzsection des westphäl. Staatsrathes in Kassel, 1814 als hannöv. Kabinetsrath, 1818 als Gesandter am Bundestage zu Frankfurt, wo er 1821 starb. Schriften: **Primae lineae jur. gent. Eur. practici**, Gott. 1785; Versuch über die Existenz eines positiven europ. Völkerrechts, Gött. 1787; **Précis du droit des gens modernes de l'Europe**, ib. 1789 II, ed. II. 1801, ed. III. 1820, Par. 1831. 1846, deutsch 1796; **Recueil des principaux traités d'alliance, de paix etc. depuis l'an 1761**, ib. 1790 sq. VII, ed. III. 1822 XI; Abriß des Staatsrechts der europäisch. Staaten, eb. 1794; Erzählungen merkwürdiger Fälle des neueren europ. Völkerrechts, eb. 1800—2 II; **Cours diplomatique**, Berl. 1801 III; Diplomat. Gesch. der europ. Staatshändel u. Friedensschlüsse seit Ende des 15. Jahrh. bis 1803, Berl. 1807. Schon die neuen französischen, deßgleichen eine englische Ausgabe des **Précis** von William Cobbet (Philadelph. 1795) zeigen, daß Martens europäischer Volksrechtslehrer war. Er verdankt dies dem Umstande, daß er die Verträge und ihre Principien, das Herkommen und die Gewohnheit als Quellen seiner Wissenschaft statuirt und damit eine systematische Darstellung verknüpft.

Über Hugos Ansichten (in seinem Naturrecht, Berl. 1798. 1799. 1809. 1819, und in seinem civilistischen Magazin, Berl. 1790 f. Band IV) hat man sehr verschiedene Urtheile gefällt, je nach dem Standpunkte des Urtheilenden. „Er ist der Einzige unter den neuern Juristen seit Kant," sagt Röder, „der einen von dessen Grundsätzen eben so unabhängigen als extremen, dennoch aber im Einzelnen vielfach lehrreichen Gang genommen, auf welchen die Ansichten von Hume und besonders von Hobbs offenbar von entschiedenem Einfluß waren. Überzeugt, wie er war, von der Gehaltlosigkeit der aus den herrschenden filosofischen Schulen hervorgegangenen formalistischen Naturrechte — die, um nur zu irgend einem Inhalt zu kommen, am Ende noch gar vom positiven, zumal vom römischen Recht ihn auf gut Glück entlehnen mußten — glaubte er in der Vergleichung der bedeu-

Digitized by Google

tendsten positiven Rechte alter und neuer Zeit einen sicheren Weg zu erkennen und wenigstens das relativ (für bestimmte Völker und Zeiten) Gerechte „„das Rathsame““ zu finden. Hugos Darstellung bleibt immer das Verdienst, daß er das historische Element des Rechts wieder zu Ehren bringt, daß er eine große Zahl von treffenden Bemerkungen gelegentlich macht und überall zum Nachdenken vielfältige Anregung gibt.“ Dagegen meint Hillebrand, die Vereinigung der philosophischen Auffassung mit der historischen sei Hugo in seiner Philosophie nicht gelungen, er gefalle sich zu sehr in allerlei Seltsamkeiten, um Sache und Wesen fest und ernstlich im Auge zu behalten, lobt aber den Gedanken und gesteht, daß Hugo sich zwar überlebt, jedoch zu wenig Dank gefunden habe, indem überhaupt seine stilistische Form einen erfreulichen Gegensatz gegen die damalige Steifheit und Pedanterei gebildet und das Bestreben Hugos, des Vaters der neuen historischen Rechtsschule, durch historisch-systematische Betreibung der Jurisprudenz die Barbarei zu beenden, worin die positive Jurisprudenz hinter allen übrigen Facultätswissenschaften zurückgeblieben, Anerkennung verdiene. Vielleicht hat man dem Kundigen Alles gesagt, wenn man Hugo unsern juristischen Gottsched nennt. Warnkönig (Rechtsphilosophie) hebt die Umwandlung der Rechtsphilosophie in eine Kritik des Positiven, die anthropologische Grundlage, die Anerkennung des peremtorischen Rechts, als eines Ideals, bei Hugo hervor, bedauert aber, daß der Maasstab der Kritik bei Hugo nicht die Gerechtigkeit, sondern der Nutzen gewesen (Vgl. Rehberg Schriften IV. S. 105 f.; Feuerbachs Vorrede zu Unterholzners krit. Abhandlungen; Ritter Recens. v. Kaltenborn in den Gött. Gel. Anz. 1849; Heinr. Eyssenhardt, Zur Erinnerung an Gust. Hugo, Leipz. 1845).

Friedr. K. Savigny, geb. 1779 zu Frankfurt a. Main, Lehrer der Rechte in Marburg, Landshut, Berlin, von 1842—1848 Justizminister, prägte seine Grundsätze in dem „Rechte des Besitzes, Gießen 1802, 6. A. 1837“ und in seiner Schrift „Vom Berufe unserer Zeit für die Gesetzgebung, Heidelb. 1814, 3. A. 1840“ aus, womit der Aufsatz Thibauts „Die historische Rechtsschule“ im Archiv für civilist. Praxis 1838 und die Vorrede Savignys zum System des heutigen römischen Rechts (Berl. 1840) zu vergleichen ist. Sein Vorgänger ist Joh. Georg Schlosser in den Briefen über Gesetzgebung (Frankf. 1789) gewesen, der uns wieder auf Möser ꝛc. führen könnte. Der mächtige Eindruck, welchen die letztgenannte Schrift hinterließ, erhellt aus der steten Wiederaufnahme des angeregten Streites, z. B. v. Georg Beseler in der Schrift über Volksrecht und Juristenrecht (Leipz. 1843).

Friedrich von Gentz wurde zu Breslau 1764 geboren, trat aus preußischem in östreichischen Dienst und spielte in Wien bis an

Digitized by Google

seinen Tod 1832, unter dem Titel eines Hofraths, die bedeutendste Rolle. In seine Bahn wurde er durch das Studium Pitts, Burkes, durch die mächtigen Erschütterungen seiner Zeit gebracht. Er wurde ein steter Vertheidiger des Bestehenden, Überkommenen, Friedlichen, in seinen Schriften, wie als Rathgeber und Protokollführer der Großen auf den europäischen Congressen. Auserwählte Schriften von ihm gab Weick (Stuttg. 1836 f. V) heraus und seine kleineren Schriften sammelte Schlesier (Mannh. 1838 f. V). Aus dem Jahre 1791 stammt seine in der Berliner Monatsschrift erschienene Schrift über den Ursprung und die obersten Prinzipien des Rechts, worin noch Kants Einfluß sichtbar ist. Bald trat aber die Sonnenwende ein. Die erste bedeutende Schrift war eine commentirte Übersetzung von Burkes Betrachtungen über die französische Revolution 1793. Dann folgten: Das Schreiben an Friedrich Wilhelm III. bei seiner Thronbesteigung (Schl. II) von 1797, gegen welches Gagern auf eine von Gentz später selbst belobte Art auftrat; die Aufsätze seines histor. Journals (Berl. 1799—1800), worunter sich (B. II. S. 323) der für ihn bezeichnende über Neutralität und Unparteilichkeit befindet; die politischen Parodieen (1799); der Aufsatz über die Finanzen in Großbritannien (1801); Betrachtungen über den politischen Zustand Europas vor und nach der französischen Revolution (1801—2); über den Ursprung und Charakter des Krieges gegen die franz. Revolution (1801); die Darstellung des Verhältnisses zwischen England und Spanien bis zum Ausbruche des Krieges von 1803; Fragmente aus der Geschichte des polit. Gleichgewichts von Europa 1804; Briefe an Joh. v. Müller (Schl. IV.); die östreichischen Manifeste von 1805, 1806, 1809 und 1813 (Schl. II); die Ansprache an die deutschen Fürsten und an die Deutschen (1814); Kritiken über die Preßfreiheit in England und die Briefe von Junius (Schl. II); Betrachtungen über die politische Lage von Europa nach dem Fall Warschau's (Schl. V) ꝛc. Über seine Principien und seine Laufbahn kann man Varnhagen (Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgang, Leipz. 1832), die Herausgeber seiner Schriften, den Artikel Gentz im Staatslexik. v. Rotteck u. Welcker, Gentz, ein Bruchstück aus seinem Tagebuch in den Grenzboten 1846 Nr. 42, Steinmann in der Minerva 1845 März bis Mai, d. Hallisch. Jahrb. 1840 S. 497 und Gentzens Selbstschilderung in dem Briefe an Amalie von Helvig (Schl. V) lesen. An Lob und Tadel hat es nie gefehlt. „Auch als Mitstrebende genug in seiner schriftstellerischen Bahn nachfolgten," sagt Varnhagen, „blieb er stets der Erste, durch Kraft und Sicherheit die Einen, durch Vornehmheit und Weltkunde die Andern weit überragend. Seine Gedanken und seine Beredsamkeit liehen den Verbündungen der Mächte einen Glanz und Schimmer, deren Mangel oft

Digitized by Google

nachtheilig war empfunden worden; seine wundervolle Prosa erhob den Ausdruck der Kabinette zu der Höhe brittischer Rednerbühne. Sein Geist wußte die mannigfachsten Werkzeuge zu beseelen; in dem Organismus desselben fehlten vielleicht nur zwei äußerste Glieder, strenger Tiefsinn und scharfer Witz, alles, was zwischen diesen Endpunkten einzureihen ist, besaß er in reichster Ausbildung und Brauchbarkeit." Schlesier stellt ihn neben Grotius, Vattel, Burlamaqui und sagt, „Gentz habe zuerst und beinahe einzig die publizistische Darstellung der Deutschen zur Kunst erhoben, der politischen Beredsamkeit den ersten kräftigen Aufschwung gegeben und nur mit wenigen Genossen dies ganze Gebiet für unsere Literatur erst erobert." Gagern wirft dagegen keinen besonders freundlichen Blick auf das Thun, die Sinnesart, die Variationen in den Ansichten, die sonderbare Mischung von Furcht und Energie, den Einfluß, das ganze in seiner Art epikuräische Leben von Gentz. Gentz selbst sagt, daß bei ihm die Sinnlichkeit und das Gemüth über den Geist den Sieg davon getragen. Seine Energie ist eigentlich Zorn, und wer zornig ist fürchtet nichts, wie Aristoteles sagt. Die Verwandtschaft in Ansehung der sinnlichen Schwäche erklärt zum Theil seinen tiefen Blick in Joh. Müllers Wesen, sein früheres Anschließen an diesen, seine Hinneigung zu den Romantikern bis auf Heine, seinen Widerwillen gegen den rationalen Protestantismus, welcher nüchtern ein ordentliches Leben fordert, die „hausbackene" Moral empfiehlt, wie gegen die Stürme der Revolution und Reformation, welche behaglichen Genuß stören und jeden Augenblick die Wiegenlieder gemüthlicher Versenkungen unterbrechen.

Karl Ludwig von Haller schrieb: Handbuch der Staatenkunde, Bern 1808; Politische Religion, oder die biblische Lehre über den Staat, Winterthur 1811; Restauration der Staatswissenschaften, oder Theorie des natürlich-geselligen Zustandes, der Chimäre des künstlich-bürgerlichen entgegengesetzt, eb. 1816—34 VI, franz. Lyon 1824. 26. 31, sein Hauptwerk; **Lettre à sa famille pour lui déclarer son rétour à l'église catholique apostol. et romaine, Par. 1821,** deutsch v. Geiger, Luz. 1821; Satan und die Revolution, Gegenstück zu **Lamennais Paroles,** übers., Luz. 1835; Gesch. der kirchl. Revolution, od. protest. Reform des Kantons Bern, Luz. 1836; **Mélanges de droit public et de haute politique, Par. 1839 II,** eine Sammlung von Zeitungsartikeln; Die Freimaurerei und ihr Einfluß auf die Schweiz, Schaffh. 1840, mit Nachtrag eb. 1841 ꝛc. Haller hat einen bedeutenden Einfluß nicht nur auf Deutsche, wie Ad. Müller, Jarke ꝛc., sondern auch auf die Franzosen geübt, indem er dort, den Bourbonen bis 1830 dienend, den Kreis von de Maistre, Bonald ꝛc. verstärkte. Unter seine Gegner gehörten die Protestanten und Rationalisten als

Digitized by Google

solche, insofern sie ihn als Convertiten mißliebig betrachteten (Paulus, Hallers Schreiben, Stuttg. 1821; Krug, Hallers Schreib., Leipz. 1821; Tzschirner, Hallers Übertritt, eb. 1821; S. Studer, H. Brief, Bern 1821). Außerdem hatte er alle liberalen Protestanten und Katholiken gegen sich, welche nicht geneigt waren, wie Haller, alles Recht aus der Stärke herzuleiten und das Staatsrecht in ein Privatrecht zu verwandeln (Rehbergs Schriften IV. S. 120; Hugos civilist. Magazin IV. S. 462; Gött. Gel. Anz. 1826 St. 28, 1835 St. 46 f.; Ancillon, Über die Staatswissensch., Berl. 1820 S. 18; Krug, Hallers Staatsw., Leipz. 1817; Hegel, Naturrecht S. 244; Raumer S. 188; Stahl II. Th.; Weitzel II. S. 340; Anzeigen in d. Wiener Jahrb. XIX. S. 74, XXXVI. S. 1 ꝛc.).

„Haller," sagt Eichhorn, „hat die Geschichte der Staatstheorien leider nur zu dem Zweck dargestellt, um für eine falsche und gefährliche Theorie Raum zu gewinnen, in welcher das Dasein der Völker ignorirt wird, gerade so wie die entgegengesetzte das Dasein unabhängiger Obrigkeiten bei Seite setzt. Durch diese Tendenz hat die Darstellung zuweilen an Wahrheit verloren; sie stößt aber auch den Leser durch die gehässigen Beschuldigungen zurück, welche gegen die Absichten vieler Schriftsteller gerichtet und in der Regel völlig grundlos sind." „Haller," sagt Hegel, „gibt das Gesetzlose und die blinde Verehrung der zufälligen Übermacht und der selbstsüchtigen Willkühr für Gottes Wort aus." Eine günstige Anschauung der Schriften und des Lebens des zu Bern 1768 gebornen und in seiner Vaterstadt, wie in den östreichischen und französischen Ministerien, für Restauration unermüdlich thätigen Politikers gibt Th. Scherer in seiner Schrift „Revolution und Restauration der Staatswissenschaft".

Der mit ihm, als Convertit, Romantiker und Politiker, verwandte Adam Heinrich Müller von Nitersdorf, geb. zu Berlin 1779, gest. zu Wien 1829 als kaiserlicher Hofrath, schrieb: Die Lehre vom Gegensatz, Dresd. 1804; Von der Idee der Schönheit in Vorlesungen geh. zu Dresden 1807, Berl. 1809; Vorlesungen über die deutsche Wissenschaft und Literatur, geh. zu Dresden 1806, Dresd. 1807; Von der Idee der Schönheit, Berl. 1809; Die Elemente der Staatskunst, eb. 1809 III; Über Friedrich II., eb. 1810; Vermischte Schriften über Staat, Philosophie und Kunst, Wien 1812; Die Theorie der Staatshaushaltung, eb. 1812; Deutsche Staatsanzeigen, Leipz. 1816 f. III; Reden über die Beredsamkeit, eb. 1817; Von der Nothwendigkeit einer theologischen Grundlage der Staatswissenschaft und Staatswirthschaft, eb. 1819 ꝛc. Gesammelte Schriften, Münch. 1839 (Varnhagen v. Ense, Gallerie von Bildnissen aus Rahels Umgange, Leipz. 1836, 2 B.; Nekrolog d. Deutschen 1831

Digitized by Google

S. 102). „Adam Müller," schreibt Gentz an den Historiker Joh. v. Müller, „habe ich erzogen, und ich bin stolz darauf, ohne mich daran zu kehren, daß der Jünger dem Meister über den Kopf wuchs. Er ist das beste Werk, welches ich einst der Welt hinterlasse." Gentz ist ganz entzückt über den hohen Geist, das ächte Gefühl und die magische Sprache des Jüngers. Hillebrand dagegen sagt, daß Müller, ohne Sicherheit in Wissen und Gesinnung, in der Darstellung zu sehr taumle und tumultuire, als daß ihm Bedeutung und Ehre eines ausgezeichneten Schriftstellers zu Theil werden könnte, so manche helle Blicke auch aus dem Gaukeltanze seiner Irrlichterei hervorspringen.

Joh. Vollgraff, geb. zu Schmalkalden 1794, Lehrer der Rechte in Marburg, hat seine der damaligen conservativen Partei angehörigen, den Haller'schen verwandten Ansichten mit Geschick und Muth in seinen Systemen der praktisch. Politik im Auslande (Gieß. 1828—29 IV) und in seinen Schriften über die histor. staatsrechtl. Grenzen moderner Gesetzgeb. (Marb. 1830), über die Täuschungen des Repräsentativsystems (eb. 1832) ꝛc. vertheidigt.

Joseph von Radowitz, geb. 1797, erzogen zu Altenburg und in Militärschulen, schon 1813 in der Schlacht von Leipzig verwundet, erst in kurhessischen, dann in preußischen Diensten, wo er vom Stabsoffizier zum General, Gesandten, Minister emporstieg, ist als geistreicher Schriftsteller durch seine Ikonographie der Heiligen, einen Beitrag zur Kunstgeschichte (Berl. 1831), seine Gespräche aus der Gegenwart über Staat und Kirche (Stuttg. 1846, 3. A. 1847), seine Flugschriften „Wer erbt in Schleswig 1847?", „Deutschland u. Friedrich Wilhelm IV., 1. 2. u. 3. A. 1848" bekannt geworden. Frensdorff, J. v. R., Leipz. 1850. 12.

Karl Ernst Jarke, welcher auch, wie Haller ꝛc., zur katholischen Kirche übertrat (Vgl. Convertiten und ihre Gegner, Paderborn 1847), gab ein Handb. d. deutschen Strafrechts (Berl. 1827 III), mit Phillips das Berliner politische Wochenblatt und vermischte Schriften philosophisch-historisch-politischen Inhalts, Münch. 1838—40 III, heraus. Er wurde zu Danzig 1799 geboren, trat in Köln als Advocat, in Berlin als Professor auf, und kam 1832 als Rath der Hof- u. Staatskanzlei nach Wien, wo er bis zur Revolution 1848 thätig war.

Hier hat auch ein anderer östreichischer Staatsmann, Anton v. Krauß, seine Arbeit über das ethische Staatsprincip 1841 wiederholt veröffentlicht.

Joh. Schön wurde zu Langendorf in Östreich 1802 geboren, verließ aber sein Vaterland und wirkte von 1829—1839 als Lehrer der Staatswissenschaften in Breslau (Joh. Schön, eine biogr. Mittheil.

Digitized by Google

v. K. G. Nowack, Bresl. 1839). Seine Erwähnung auf dem Gebiete der Philosophie gründet sich auf seine „Staatswissenschaft, historisch-philosophisch begründet, Bresl. 1831, 2. A. 1839." Welcher Richtung er angehört hat, geht zum Theil schon aus diesem Titel hervor. Er war eifriger Katholik und Verfechter der christlich-historischen Richtung.

Franz J. Buß, Lehrer d. Kirchen- und Staatsrechtes zu Freiburg: Volks- und Völkermoral, Freib. 1832; Mit Hepp: System und Geschichte der Staatswissenschaften, Karlsr. 1839 III; Über den Einfluß des Christenthums auf Recht und Staat, Freib. 1841; Fichte und die Gegenwart, Halle 1848.

Seine beste Arbeit ist noch immer das System, welches auch da und dort (S. Leipz. Repertor. 1840 XXIII. S. 238) protestantischer Seits empfohlen worden ist, während man sonst auch von katholischer Seite bei ihm die manchmal hervortretende Extravaganz, Einseitigkeit und Übertreibung tadelte. So Hefele in der Tübinger Quartalschr. 1850 S. 157 in Bezug auf die Schrift von Buß „Der Kampf der Kirche gegen den Staat."

Johann Kaspar Bluntschli, geb. zu Zürich 1808, Mitglied des großen Rathes und Professor in Zürich, dann Professor in München: Die neueren Rechtsschulen der deutschen Juristen, Zür. 1841 (recensirt von Zöpfl in den Heidelberger Jahrb. 1842 Nr. 4 S. 59); Psychologische Studien über Staat und Kirche (Vgl. Berliner Jahrb. 1844 Juli S. 4; Jahrbücher der Gegenwart 1844 S. 549). Bluntschli ist Rohmerianer und ein Hauptvertreter der sogenannten organischen, liberal-conservativen Partei. Friedrich Rohmer selbst hat ein Buch über die politischen Parteien veröffentlicht und sonst in vielen Zeit- und Flugschriften seine Ansichten niedergelegt.

4. Eklektiker.

Zum Schlusse mag hier erwähnt sein, daß auch die eklektische Richtung bei Raumer, Matter, Warnkönig, Saalfeld, Dahlmann, Schmitthenner, Heffter, Kaltenborn ꝛc. sich geltend gemacht hat. Von bereits Genannten läßt sich Ancillon hier nochmal erwähnen, obgleich sein Grundzug ein anderer ist.

Friedrich von Raumer, geb. zu Wörlitz 1781, erst Referendar bei der kurmärk. Kammer in Berlin, dann Assessor, 1806 Domänenrath zu Wusterhausen, 1809 Regierungsrath in Potsdam, 1810 im Bureau Hardenbergs beschäftigt, seit 1811 Lehrer der Geschichte in Breslau, seit 1819 in Berlin, zeigte sich als rechtsphilosophischen Eklektiker in seiner Schrift über die geschichtl. Entwicklung der Begriffe von Recht, Staat und Politik (Leipz. 1826, 2. A. 1832). Die Hauptstärke des Gelehrten liegt bekanntlich auf Seite der Geschichte. An-

Digitized by Google

fechtungen hatte er in Folge seines Auftretens auf dem Gebiete der Ästhetik in seinen Aufsätzen über aristotelische Poetik in den Abhandlungen der Berliner Akademie und in seinem Taschenbuche (1842) von Stahr zu erleiden (Deutsche Jahrb. 1842 S. 317).

Jakob Christoph Friedrich Saalfeld wurde zu Hannover 1785 geboren, kam 1811 als Professor nach Göttingen, legte aber 1833 seine Stelle nieder und trieb sich dann, bei zunehmendem Gehirnleiden und daraus entspringender Geisteskrankheit, in Würtemberg und Baden herum, bis er 1834 zu Kerb bei Winnenthal starb (Nekrolog d. Deutsch. v. 1836 S. 1179, v. 1837 S. 11). Seine bedeutendste, wegen Leichtigkeit, Klarheit und Form beliebte Arbeit ist das Handbuch des positiv. Völkerrechts, Tüb. 1833. Außerdem schrieb er aber noch einen Grundriß zu Vorlesungen über die Politik, Gött. 1821, u. v. A.

Friedrich Christoph Dahlmann verfaßte eine „Politik auf den Grund und das Maaß der gegebenen Zustände zurückgeführt, Gött. 1835, 3. A. 1847." Bülau, Zur Charakteristik Dahlmanns in den Hallischen Jahrb. 1838 S. 41 f., nimmt hierauf Rücksicht. Außer diesem Hauptwerke hat er mehrere Staatsschriften abgefaßt: Zur Verständigung, Basel 1838; Die Gutachten der Juristenfacultäten in Heidelberg, Jena u. Tübingen, die hannöver. Verfassungsfrage betreffend, Jena 1839 ꝛc. Der als Historiker besonders gefeierte Mann wurde 1785 zu Wismar geboren, lehrte in Kopenhagen, Kiel, Göttingen, wo er unter die Sieben gehörte, endlich in Bonn, seiner anderweitigen Thätigkeit bei den schleswig-holsteinischen, hannoveranischen Ständen, beim Parlament ꝛc. nicht zu gedenken.

Jakob Matter, geb. zu Alteckendorf im Elsaß 1791, seit 1819 als Lehrer in Straßburg, seit 1832 in Paris thätig, verfaßte, außer seiner Geschichte der alexandrinischen Schule (Par. 1817) und des Gnosticismus (ib. 1828 III), auch in die Politik Einschlägiges: De l'influence des moeurs sur les lois et de l'influence des lois sur les moeurs, Par. 1832. 1842, deutsch v. Buß, Freib. 1833; Hist. des doctrines moral. et polit. des trois derniers siècles, Par. 1837 III.

L. A. Warnkönig, geb. zu Bruchsal 1794, erst Privatdocent in Göttingen, dann Lehrer der Rechte in Lüttich, Löwen, Gent, Freiburg, Tübingen, begann die einschlägige Thätigkeit mit dem Versuche der Begründung des Rechts nach der Vernunftidee (Bonn 1819), auf welchen die Doctrina juris philosophica aphorismis distincta (Lovan. 1830) und endlich die Rechtsphilosophie als Naturlehre des Rechts (Freib. 1839) folgten. Als Geschichtschreiber des Rechts gehört er unter die Sterne erster Größe.

Digitized by Google

Friedrich Jakob Schmitthenner schrieb u. A.: Grundlinien des allg. Staatsrechts (Gieß. 1845) und „Zwölf Bücher vom Staat (Darmst. 1839)". Er wurde zu Oberdonis im Fürstenthum Wied 1796 geboren und starb 1850, nachdem er erst als Pfarrer, dann als Prorector zu Dillenburg, als Director des Schullehrerseminars zu Idstein, seit 1828 als Lehrer der Staatswissenschaften in Gießen, seit 1832 als Oberstudienrath in Darmstadt, endlich von 1835 an wieder als Lehrer in Gießen gewirkt. Er hat als Politiker ministerieller Seite einen bessern Klang, denn als deutscher Grammatiker, obgleich auch in jenem Fache das Hauptwerk, die „Zwölf Bücher", nicht vollendet worden sind.

August Wilhelm Heffter, geb. zu Schweinitz 1796, erst Lehrer der Rechte in Bonn, seit 1833 in Berlin, schrieb u. A. auch ein europäisches Völkerrecht (Berl. 1844, 2. A. 1848, recens. v. Kaltenborn in den Berliner Jahrb. 1846 Juni S. 868).

Karl von Kaltenborn gab eine Kritik des Völkerrechtes (Leipz. 1845) und eine geschichtliche Arbeit unter dem Titel „Die Vorläufer des Hugo Grotius a. d. Gebiete des jus naturae et gentium sowie der Politik im Reformationszeitalter" (eb. 1848 II, recens. v. Ritter in den Gött. Gel. Anz. 1849).

VI.

Gemischte Literaturpunkte.

Seit Kant haben sich durch Aufnahme und Pflege der Philosophie Königsberg, Berlin, Jena, Halle, Leipzig, Göttingen und viele andere protestantische Städte hervorgethan.

Ihnen lassen sich sogleich die katholisch-protestantischen und reinkatholischen einreihen, da weiter eine besondere Scheidung unthunlich zu sein scheint. Die Ursache liegt in der schon Seite 260 angedeuteten Überwältigung. Dieselbe steigert sich, trotz des Ankämpfens der Stattler, auf allen Seiten. Wer möchte Mutschelle, Reuß, Socher, Weiller, Rixner, Graser, Schreiber, Rotteck, Schelle, Bolzano, Blau, Neeb, Carove und so viele Andere, die alle den Nahmen Katholiken führten und zum größten Theile selbst Priester waren, als Repräsentanten des Katholizismus gelten lassen?

Zwar hat es seit dem Anfange dieses Jahrhunderts den Anschein gewonnen, als sollte katholischer Seits nicht blos Aneignung, sondern auch eine specifisch-katholische Reproduction stattfinden. Und in der That läßt sich eine Mehrung der Kräfte und Talente nicht läugnen. Dies zeigt schon eine blose Liste derjenigen, welche am Schlusse des vorigen Jahrhunderts und welche jetzt lehren und schreiben.

Digitized by Google

Im Jahre 1798 finden wir nach Justis Annalen der deutschen Universitäten (Marb. 1798) folgende Lehrer der Philosophie an katholischen Universitäten. Bamberg: G. Nüßlein; Breslau: J. Hübner, Jg. Körber; Freiburg im Breisgau: Sauter (nach Feders Büchern lesend); Fulda: Q. Mihm, M. Kupfer, Plaz. Dickert; Heidelberg: Joh. Koch; Ingolstadt: B. Schneider, A. Lieschmann; Münster: Überwasser, Jos. Borgmann; Olmütz: Capitän Tschink; Prag: Seibt (nach Feder lesend); Salzburg: A. Schelle, Bernh. Stöger, G. Vanderthorn; Trier: J. J. Simon, J. M. Naab, A. Haspron, K. Schmitt, Jak. Ackermann, J. J. Haan, Jak. Schmelzer; Wien: Karpe (nach Feder lesend), Hammer, Liebel (Ästhetik nach Eberhard lesend); Würzburg: Mat. Reuß, A. M. Köl, A. Greß ꝛc.

Jetzt finden wir den Schüler Baaders Hoffmann, Beraz, Gengler, Deutinger, Oischinger in Baiern; Drey, Kuhn, Zuckrigl in Tübingen; Staudenmaier, Sengler, Buß in Freiburg; den Genossen Pabst's Günther in Wien; die Schüler von Hermes, wie Volkmuth ꝛc., in den Rheinlanden u. s. w.

Eine nähere Einsicht in Sach- und Personenlage belehrt uns jedoch, daß das Ziel weder erreicht worden ist, noch erreicht werden wird. Baader schreibt so, daß er auf dem Todbette angehalten wird, das Tridentinum zu beschwören. Staudenmaier, Günther ꝛc. werden von den eigenen Confessionsverwandten der Heterodoxie verdächtigt. Hermes Lehre wird wirklich verworfen. Molitor, Sengler sind Kabbalisten ꝛc. So zeigt sich bald subjective Überhebung, bald Hader und Verketzerung und ihr Geleite, das Mißtrauen, bald falscher Unterbau, und von dauerndem Erfolge von wirklicher Gegenwirkung und Einwirkung auf die Nation ist nicht die Rede, während die Einwirkung der deutsch-protestantischen Philosophie eines Kant, Fichte, Hegel, Schelling, Herbart, Krause ꝛc. fast auf jedem Blatte philosophirender Katholiken kund wird und sich auch äußerlich da geltend macht, wo der Kreis noch geschlossener blieb, wie in Östreich. Hier hat die Taktik des Ignorirens, von der und gegen die in Bezug auf die Tyroler Schule Görres in der Vorrede zu Lechleitner spricht, hier hat die Übergabe philosophischer Schulen an Orden — wir finden Benedictiner in Kremsmünster, Piaristen in Krems, Leitomischl, Nikolsburg, Zisterzienser in Budweis ꝛc. —, hier hat die Fernhaltung protestantischer Lehrer ꝛc. weder innerlichen noch äußerlichen Erfolg. Die letzte Revolution hat jene bekannte Änderung gebracht, die zwar nach der Wahrscheinlichkeitsberechnung für jetzt von kurzer Dauer sein, aber immer wiederholt und mit verdoppelter Stärke zum Durchbruche kommen wird.

Noch von weniger Erfolg ist natürlich das Eifern in den Rhein-

Digitized by Google

landen und in der deutschen Schweiz gewesen, oder die Besetzung philosophischer Universitäts- und Lyceal-Professuren mit Geistlichen in Baiern, die Anordnung unter dem Ministerium Abel, daß man zwei Jahre Philosophie hören müsse, d. h. die weltlichen Universitäten ohne äußerlichen Gewinn beziehe, daß blos Theologen Religionsphilosophie vortragen dürften (versuchsweise gegen Schelling, gegen Baader) ꝛc.

So viel blos zur Rechtfertigung der literarischen Gruppirung in diesem Zeitraume.

1. Königsberg.

In der Vaterstadt Kants begegnen uns Hippel, Schulz, Pörschke, Kraus. Für Herbart und andere Philosophen bildete die Hochschule Durchgangspunkte. Als Vertreter der Lehre Hegels steht Rosenkranz oben an. Unter den philologischen Zierden ist Lobeck bereits genannt. Rupp, Taute, Castell, Koosen u. A. gehören gleichfalls diesem Kreise an. Eine Charakteristik der Hochschule aus neuerer Zeit steht in den Hallischen Jahrb. 1840 S. 621. 953.

Theodor Gottlieb von Hippel wurde zu Gardanen in Ostpreußen 1741 geboren und starb, nachdem er Advocaten-, Criminalraths-, Bürgermeisterstellen ꝛc. bekleidet hatte, als geh. Kriegsrath und Polizeidirector zu Königsberg 1796. „Der geniale Humorist," bemerkt Carus in der Geschichte der Psychologie, „gehört unter die philosophischen Beobachter. Er las früh eifrig Seneca's Werke, von dem er auch die Geschmacklosigkeit erbte, in den spätern Jahren erst den Montaigne. Mit der Lust und Liebe zum Bemerken menschlicher Handlungen verband sich in ihm Scharfsinn, durch welchen er so überraschende Blicke in die Menschen und sich selbst that ꝛc." Moralisch war Hippel nur in der Phantasie (S. Düntzer in Roß Monatsschrift 1850). Hamann hat auf den widerlichen Stil Hippels Einfluß gehabt. In der Geschichte der Philosophie ist hervorzuheben, daß Hippel in seinen Lebensläufen Kantische Ideen zu verbreiten suchte, ehe der Meister, welcher Hippel einen Centralmenschen nannte, mit seinen Werken selbst herausrückte. Dadurch hat Hippel nicht unbedeutenden Einfluß geübt, des mehr ästhetischen auf Jean Paul nicht zu gedenken. Von seinen Schriften erschien zu Berl. 1827 f. XIV eine Gesammtausgabe, deren 12. B. eine Biographie enthält. Eine Selbstbiographie erschien zu Gotha 1801 (Werke VIII. B.) und Biographisches enthalten auch die Lebensläufe nach aufsteigender Linie (Berl. 1778 f. III, Werke I.), L. E. Borowskis Buch über die Autorschaft des Verfassers des Buches über die Ehe ꝛc. (Königsb. 1797) und Schlichtegrolls Nekrol. 1796 II. 171, 1797 I. 123 f. Von

Digitized by Google

Schriften müssen angeführt werden die über die Ehe 1774, 7. A. Berl. 1841 (V), eine zweite über die bürgerlichen Verbesserungen der Weiber 1792, n. A. Berl. 1842 (III), die Kreuz- und Querzüge des Ritters A—Z 1793 f. II und sein Nachlaß über weibl. Bildung. Die eben angeführten neuen Auflagen der zwei Schriften zeugen von anhaltendem Beifall bei solchen, die sich mit der Emancipation der Frauen befreunden können. Über seine Staatsansichten, welche eben so widersprechend sind, wie seine anderweitigen, hat neulich Rupp (Prutz, Litterarhist. Taschenb. III.) gehandelt.

Joh. Schulz wurde zu Mühlhausen 1739 geboren und starb 1805. Er erscheint 1766 als Pfarrer zu Starkenberg, 1769 zu Löwenhagen, 1775 als Diakon zu Königsberg, wo er 1776 zweiter Hofprediger und 1787 auch Lehrer der Mathematik wurde. Schriften: Erläuterungen über Kants Kritik der reinen Vernunft, Königsb. 1784; Prüfung der Kantischen Kritik der reinen Vernunft, eb. 1789 II; Entdeckte Theorie der Parallelen, eb. 1784; Darstell. der vollk. Evidenz und Schärfe derselben, eb. 1786; Versuch einer genauen Theorie des Unendlichen, eb. 1788; Kurzer Lehrbegriff der Mathematik, eb. 1797 f. III ꝛc. (Goldbeck, Literar. Nachrichten I. S. 116).

Von H. L. Pörschke, geb. 1752 zu Malsen, Lehrer an der Hochschule Königsberg, † 1812, einem Freunde Kants, haben die „Gedanken über einige Gegenstände der Philosophie des Schönen, Liebau 1794" nicht die verdiente Aufmerksamkeit gefunden. Die genannte Schrift, so wie dessen Vorbereitungen zu einem populären Naturrecht (Königsb. 1795), Einleitung in die Moral (Liebau 1797), Briefe über die Metaphysik der Natur (Königsb. 1800), anthropologischen Abhandlungen (eb. 1800) und endlich seine Vorlesung bei Jmm. Kants Geburtsfeier (Königsb. Archiv 1812 Jul.) zeigen ihn als einen der selbstständigsten und achtungswürdigsten Kantianer.

Christian Jakob Kraus wurde 1753 zu Osterode in Preußen geboren, lehrte in Königsberg die Philosophie und starb 1807. Er gehörte in den Kreis von Kant, Hamann, Hippel und wurde von Kant sehr hoch geschätzt, dessen Ansichten über Raum, Zeit und Freiheit er adoptirte, wie aus seinen Kritiken über Meiners Geschichte der Weltweisheit und über Ulrichs Eleutherologie in der Allg. Lit. Zeit. v. 1787 Nr. 82 und 1788 Nr. 100 erhellt. Übrigens neigte er sich zum Skepticismus. Seine Vermischten Schriften erschienen erst nach seinem Tode mit einer Biographie von Voigt und einer Einleit. in die philosophisch. von Herbart (Verm. Schr. v. Chr. J. Kr., h. v. Auerswald, Königsb. 1808 f. VIII, 5. u. 6. B. philosoph. Schriften, 8. B. Biographie).

Joh. Karl Friedrich Rosenkranz, Lehrer der Philosophie

Digitized by Google

in Halle, dann Königsberg, geb. zu Magdeburg 1805, verſuchte ſich zuerſt auf dem Gebiete der Äſthetik: Über den Titurel und Dantes Komödie, Halle 1829; Über das Heldenbuch und die Nibelungen, eb. 1829; Über Calderons Tragödie vom Magus, eb. 1829; Geſch. der deutſchen Poeſie im Mittelalter, eb. 1830; Der Zweifel am Glauben, eb. 1830; Handb. einer allg. Geſch. d. Poeſie, eb. 1832 f. III; Zur Geſch. der deutſch. Literatur, Königsb. 1836. Aber noch während dieſer Arbeiten drängten ſich bereits philoſophiſche hervor: **De Spinozae philosophia dissert., Hal. 1828**; Die Naturreligion, Iſerlohn 1831; Encyclopädie der theolog. Wiſſenſchaften, Halle 1831, 2. A. 1845; Hegel, Sendſchr. a. Bachmann, Jena 1834; Kritik der Schleiermacherſchen Glaubenslehre, Königsb. 1836; Studien, Reden u. Abhandlungen zur Philoſophie u. Literatur, Berl. 1839—44 II; Krit. Erläut. des Hegel'ſchen Syſtems, Königsb. 1840; Pſychologie 1837, 2. A. eb. 1843; Königsberger Skizzen, Danz. 1842 II; Schelling, Vorleſungen v. 1842, eb. 1843; Über Schelling und Hegel, Sendſchreib. an P. Leroux, Königsb. 1843; Die freie Wiſſenſch., eb. 1844; Kritik der Principien der Strauß'ſchen Glaubenslehre, Leipz. 1845; Entwurf einer Theologie der Kunſt (Jahrb. der Gegenwart 1845); Die Modificationen der Logik, abgeleitet aus d. Begriffe d. Denkens, als dritter Theil der Studien, Leipz. 1846; Pädagogik, Königsb. 1848; Syſtem der Wiſſenſchaft, eb. 1850.

Man hat Roſenkranz, und mit Recht, zu den treueſten Schülern Hegels gerechnet. In ſeiner Pſychologie 1837 ſagte er: „Dieſe Treue halte ich für ein Hauptverdienſt; denn zunächſt muß doch die Schule dem Meiſter ſich wirklich anſchließen, nicht ihn vorläufig verlaſſen; nur ſo kann die Hegel'ſche Philoſophie, dieſe wunderbare Saat eines der größten Geiſter von Innen aus durch ein in ſich erſtarkendes Wachsthum weiter, oder über ſich hinaus geführt werden; die Detailverarbeitung, die konkrete Entfaltung ins Einzelne hin muß am Beſten die Wahrheit des Allgemeinen rechtfertigen oder widerlegen." Indeſſen ſprach er auch ſchon damals ſeine Verwunderung aus, warum einem Schüler Hegels nach der gewöhnlichen Anſicht ein freies Verhältniß zu ſeinem Lehrer nicht möglich ſein ſolle. Und ſtets hat er eine große Unbefangenheit in Anſchauung und Beurtheilung der außerhalb der Schule Stehenden bewahrt. Reich an Bezeichnendem, fein, ſcharfſinnig, geiſtvoll und gebildet in der Schilderung, haben die Schriften von Roſenkranz vielen Beifall gefunden. Dabei hat ſeine Stellung natürlich auch zu derartigen Angriffen Veranlaſſung gegeben, wie wir ſie z. B. von Drobiſch auf Roſenkranz's Pſychologie im Leipz. Repertor. 1843 III. S. 472 finden. Vgl. über dieſelbe Chalybäus in Fichtes Zeitſchr. für Philoſophie 1839 III. B. 1. H., Fiſcher in der

Digitized by Google

Hall. Lit. Zeit. 1839 Nr. 34—36. Ein Bildniß K. findet sich im 5. Theile der Studien oder der dritten Folge v. Reden und Abhandlungen (Leipz. 1847).

Joh. Heinrich Koosen geht in seinem „Streit des Naturgesetzes mit dem Zweckbegriffe in den physischen und historischen Wissenschaften, Königsb. 1845“ (Vgl. Leipz. Repertor. 1845 IV. S. 448, Göttinger Gel. Anz. 1846 S. 561), deßgleichen in seiner „Propädeutik der Kunst, eb. 1847“ (Vgl. Lotze in den Göttinger Gel. Anz. 1848 S. 628) mit Schärfe, Präcision, Gewandtheit und Rücksichtslosigkeit seinen eigenen Weg.

2. Berlin.

Berlin, in Ansehung der geistigen Regsamkeit die erste der deutschen Städte, hat nach einander alle großen Bewegungen abgespiegelt. Hier wirkten unter Kants Einfluß Herz, Maimon, Ben David, Kiesewetter, Schmalz, Bernhardi, Erhard, Humboldt; hier lehrte Schleiermacher; hier ist die Romantik durch Wackenröder, Solger, Horn, Neumann, Tieck vertreten; hier gründet Hegel eine Schule, zu welcher Gans, Gabler, Vatke, Hotho, Göschel, Br. Bauer, Werder, Henning, Al. Schmidt, Michelet, Rötscher ꝛc. gehören; hier vertreten George, Helfferich, Glaser die Übergangsperiode; hier zeigt Beneke das Fortbestehen alter Hinneigung zur französischen und englischen Richtung; hier wird, wie einst Fichte, so Schelling seine Laufbahn wahrscheinlich beschließen; hier vermehren endlich zum Theil bereits Genannte, wie Trendelenburg, Böckh, Lachmann, Stuhr, Tölken, Raumer, Bopp, Panofka, Gruppe, Gerhard, Waagen, Geppert, Heyse, Märcker, Steinthal, Marx, Franz ꝛc., den Reichthum an Richtungen und Strebungen. Eine Charakteristik der Berliner Hochschule findet sich in den Hallischen Jahrb. 1840 S. 1985, 1841 S. 6.

Marcus Herz wurde zu Berlin 1747 geboren, zu Königsberg von Kant gebildet, und wirkte als Arzt und Professor der Philosophie zu Berlin 1774—1803. Kant wählte ihn 1770 bei seiner Dissertation **De mundi sensibilis forma et principiis** zum Respondenten auf dem philosophischen Katheder und sagt, daß Herz durch die „Betrachtungen aus der speculativen Weltweisheit, Königsb. 1771“, welche Kants Lehren, besonders über Zeit und Raum, weiter verfolgten, seine Erwartungen übertroffen habe. Außerdem schrieb Herz einen Versuch über die Ursachen der Verschiedenheit des Geschmacks (Mitau 1776, Berl. 1790), über den Schwindel (Berl. 1786. 1791), über die Wirkung des Denkvermögens auf die Sprachwerkzeuge (in Moritz Magaz. zur Erfahrungsseelenkunde **VIII.** 2. 1790), über die analogische Schluß-

Digitized by Google

art (in d. Berl. Monatsschrift 1784 Sept. S. 246) ꝛc. (Schlichtegroll, Nekrolog III. 27; Baur, Gallerie V. S. 271).

Einer der Ersten, welche mit philosophisch-kritischem Scharfsinne in den Kern der Kantischen Philosophie eindrangen, war sodann der germanisirte Salomon Maimon, geb. zu Neschwitz in Litthauen 1753, † zu Berlin 1800, dessen Selbstbiographie Moritz (Berl. 1792 II) herausgegeben. Schriften: Versuch über die Transcendentalphilosophie, Berl. 1790; Streifereien im Gebiete der Philosoph., eb. 1793; Versuch einer neuen Logik oder Theorie des Denkens, eb. 1794. 1798; Die Kategorieen des Aristoteles mit Anmerkungen erl. u. als Propädeutik zu einer neuen Theorie des Denkens dargestellt, eb. 1794; Kritische Untersuchungen über den menschlichen Geist, oder das höhere Erkenntniß- und Willensvermögen, Leipz. 1797 ꝛc. Man tadelte an ihm den Mangel der Totalität. „Er war," sagt z. B. Rosenkranz, „ein recht Talmudischer Ideenspalter, ein Zerdenker, ein für die geschickte Verwirrung des Einzelnen fruchtbarer, aber für die Organisation des Großen und Ganzen leerer Geist." Achtung hat ihm aber nie gefehlt. Kant gab ihm anfänglich das Zeugniß, daß er ihn unter den Gegnern am besten verstanden. Fichte sprach seine „grenzenlose Achtung" vor Maimons Talent aus und übersandte ihm seine Schrift über den Begriff der Wissenschaftslehre. Auch Schelling gedenkt in der Schrift über die Möglichkeit einer Form der Philosophie Maimons ehrend. „Mit Reinhold," sagt Erdmann, „bestreitet er, wie die Glaubensphilosophie dies verlangt hatte, die Trennung von Sinnlichkeit und Verstand; mit Äneſidemus leugnet er, daß die Kategorie der Causalität auf Dinge an sich angewandt werden könne und geht so weit, daß er überhaupt die Dinge an sich leugnet. Mit Hume leugnet er, daß die Erfahrung je Erkenntniß wirklicher Allgemeinheit und Nothwendigkeit geben könne, und nennt sich deßhalb Kant gegenüber einen empirischen Skeptiker, d. h. einen Zweifler an der Wirklichkeit der Erfahrung. Weil er aber zugleich festhält, daß nur die Mathematik allgemeine und nothwendige Erkenntnisse gebe, weil er ferner nicht mehr solche ewig ein Geheimniß bleibende Dinge außer dem Bewußtsein hat, verschließt er dem Wissen kein Gebiet des Intelligiblen und nennt sich im Gegensatz gegen Kant einen rationalen Dogmatiker, d. h. Dogmatiker hinsichtlich des Rationalen und Intelligiblen." Diese Litanei zeigt schon, daß der unstete, fast überall, selbst dem Prediger, von dem er sich taufen lassen wollte, unwillkommene Wanderer, einem Fugisten gleicht, der jedes Thema nimmt und bearbeitet, indifferent gegen Alles, abgesehen von der künstlichen vorgeschriebenen Form (Vgl. auch **Sabattia Joseph Wolff: Maimoniana**, Rhapsodien zur Charakteristik M., Berl. 1813).

Digitized by Google

Lazarus Ben David wurde zu Berlin 1764 geboren und lehrte theils zu Berlin, theils zu Wien Kantische Philosophie. Später wurde er Rechnungscontroleur in seiner Vaterstadt, wo er auch 1832 starb. Die Hauptaufmerksamkeit verdankte er seiner jüdischen Abkunft. Unter seinen Schriften gehören hieher: Der Versuch über das Vergnügen (Wien 1794 II), Vorlesungen über die Kritik der reinen Vernunft (eb. 1795, 2. A. Berl. 1802), Vorlesungen über die Kritik der praktischen Vernunft (Wien 1796), Vorlesungen über die Kritik der Urtheilskraft (eb. 1797), Beiträge zur Kritik des Geschmacks (eb. 1797), Vorlesungen über die metaphysischen Anfangsgründe der Naturwissenschaft (eb. 1798), der Versuch einer Geschmackslehre (Berl. 1799), der Versuch einer Rechtslehre (eb. 1802), seine Preisschrift über den Ursprung unserer Erkenntniß (eb. 1802) und seine Schrift über die Religion der Ebräer vor Moses (eb. 1812). Er schloß sich mit der ihm eigenthümlichen Steifheit gegen jede nach Kant erscheinende philosophische Richtung ab und blieb deßhalb unbeachtet von einer spätern Zeit (Blätter für liter. Unterhalt. 1832 Nr. 199 f.; Das gelehrte Berlin; Nekrolog d. Deutsch. 1834 S. 240; Meusel, Lexik. v. t. Schriftst. VIII. S. 444; Selbstbiogr., Berl. 1804).

Joh. Gottfried Karl Kiesewetter, geb. zu Berlin 1766, seit 1792 Prof. der Logik am medicinisch-chirurgischen Collegium daselbst, † 1819, hat es sich gefallen lassen müssen, trotz des Beifalles, den seine Schriften fanden, als Popular- und Modephilosoph des Kantianismus belächelt zu werden. Schriften: Grundriß einer allgem. Logik, Berl. 1791—96 II, n. A. 1824; Logik z. Gebrauche f. Schulen, eb. 1797, 4. A. Leipz. 1832; Darstellung der wichtigsten Wahrheiten der krit. Philos., Berl. 1795—1803 II, 4. A., mit einer Biographie, h. v. Christ. Gottfr. Flittner ꝛc., Berl. 1824; Prüfung der Herderschen Metakritik (Berl. 1799—1800 II) ꝛc.

Das Bild Joh. Benjamin Erhards, welcher zu Nürnberg 1766 geboren wurde und erst als Arzt in seiner Vaterstadt, dann in Berlin bis 1827 lebte, hat uns Varnhagen von Ense (Denkwürdigkeiten des Philosophen u. Arztes E., Berl. 1830) vorgeführt. Varnhagens Buch enthält den Briefwechsel, ein Tagebuch und Aphorismen des körnigen Kantianers. Wieder abgedruckt steht es auch in Varnhagens Denkwürdigkeiten, Mannh. 1837 I. Eine Charakteristik gab Gutzkow in den Beiträgen zur Gesch. der neuesten Literatur, Stuttg. 1836 II. Erhard verfaßte eine Schrift über das Recht des Volkes zu einer Revolution (Jena 1794), eine Abhandlung über die Narrheit und eine über die Melancholie (in Wagners Beiträgen zur philosophisch. Anthropologie, Wien 1794—96), eine Prüfung der Reinhold'schen Theorie des Vorstellens (in Reinholds Schrift über das Fundament

Digitized by Google

des philosoph. Wissens, Jena 1791 S. 141 f.), eine Apologie des Teufels (in Niethammers Journal v. 1795 I. 2.), eine Abhandlung über das Prinzip der Gesetzgebung (eb. 1795 II. 4.) u. A.

Daniel Jenisch, geb. zu Heiligenbeil in Ostpreußen 1762, gebildet zu Königsberg, seit 1789 Prediger an der Marienkirche zu Berlin, später Prediger an der Nikolaikirche, Professor der Alterthümer bei der Akademie der bildenden Künste, der deutschen Literatur am französischen Gymnasium ꝛc., † 1804, hat sich als einen sehr fleißigen Schriftsteller gezeigt, der aber dem geistigen Sturme jener Zeit nicht gewachsen war und taumelnd zwischen Kategorie und Gefühl untersank. Schriften: Philosophisch-kritische Vergleichung und Würdigung von 14 Sprachen, Preisschr. d. Berl. Akad., Berl. 1795; Über Grund und Werth der Entdeckungen Kants in der Metaphysik, Moral und Ästhetik, eb. 1796; Universalhistorischer Überblick der Entwicklung des Menschengeschlechts als eines sich fortbildenden Ganzen, eine Philosophie der Kulturgeschichte, eb. 1801 II; Kritik des dogmatisch-idealischen hyperidealischen Religions-Moralsystems, Leipz. 1804 ꝛc. (Meusels gel. Deutschl.; Schmidt und Mehring, Neuestes gel. Berl. I. 222; Allg. Lit. Zeit. Intellbl. 1804 Nr. 100 S. 804).

August Arnold, geb. zu Jena 1789, in verschiedenen Städten als Lehrer, in Berlin auch als Redacteur der preuß. Staatszeitung einige Zeit thätig, hat mehrere Schriften abgefaßt, an welchen der Reichthum und das Belehrende des Inhaltes hervorgehoben worden ist (Leipz. Repertor. 1840 I. S. 530; Berliner Jahrb. 1834 Febr. S. 307, 1840 Juni S. 911 ꝛc.): Wissenschaftliche Darstellung oder Philosophie d. Geschichte, Berl. 1833. 4; Umrisse u. Studien zur Gesch. d. Menschh., eb. 1840; Über d. Idee, d. Wesen, d. Bedeutung, d. Darstellung u. d. Erlernen der Gesch., Königsb. 1847 ꝛc.

Georg Andreas Gabler, geb. zu Altorf 1786, wurde von einer vernünftigen Kritik stets geschätzt. So sagt Nitzsch (Fichtes Zeitschr. 1837 S. 139) in Bezug auf Gablers Schrift **De verae philosophiae erga religionem christian. pietate (Berol. 1836)**: „Dem Ruhme der Verdeutlichung der Hegel'schen Philosophie fügt der Verfasser das Bestreben hinzu, sie in ihrem frommen und freundlichen Verhältnisse zur christl. Religion erkennen zu lassen. Man fühlt dem Verfasser eben so sehr eine innige Wärme für das Christenthum, als die entschiedenste Überzeugung von der Unfehlbarkeit der Grundbegriffe und der Methode seiner Schule an; und selbst in dem lateinischen Vortrage dieser abstracten Gegenstände beurkundet er die an ihm sonst bekannte würdige und faßliche Wohlredenheit. Jeden denkenden Theologen wird diese Abhandlung anziehen und festhalten. Ob sie ihn wahrhaft verständigen, versöhnen, überführen werde in dem Sinne des Verfassers,

Digitized by Google

ist eine andre Frage. Es ist Undank, zu verkennen, daß die Philosophie ein Großes dazu beigetragen hat, die armselige und doch anmaßungsreiche Vernünftelei, welcher es gelungen war, der Kirche und der Theologie den Genuß ihres Glaubensschatzes zu verkürzen, zu entblößen und zu beschämen ꝛc." Über Gablers Schrift „Die Hegel'sche Philosophie, Beiträge zu ihrer richtigen Beurtheilung u. Würdigung, Berl. 1843" K. Ph. Fischer (in Fichtes Zeitschr. 1843 S. 291), Fichte (eb. 1843 II. S. 49). Sonst besitzen wir von ihm noch ein Lehrbuch der philosoph. Propädeutik (Erlang. 1827), recensirt von Hinrichs in den Berl. Jahrbüchern 1828 Juli S. 132.

Bruno Bauer, geb. zu Eisenberg 1809, hat seine Individualität in folgenden Schriften ausgeprägt: Zeitschrift für speculative Theologie, Berl. 1836—38; Kritik der Geschichte der Offenbarung, oder die Religion des A. T., eb. 1838 II; Aufsätze in den Berliner Jahrbüchern für wissenschaftl. Kritik; H. Dr. Hengstenberg, ein Beitrag zur Kritik des religiösen Bewußtseins; Kritische Briefe über den Gegensatz des Gesetzes und des Evangeliums, Berl. 1839; Kritik der evangel. Geschichte des Johannes, Bremen 1840; Die evangelische Landeskirche Preußens und die Wissenschaft, Leipz. 1840; Aufsätze in den Hallischen und deutschen Jahrbüchern; Die Posaune des jüngsten Gerichts über Hegel, den Atheisten und Antichristen, ein Ultimatum, eb. 1841 (anonym); Hegels Lehre von der Religion und Kunst von dem Standpunkte des Glaubens aus beurtheilt, eb. 1842 (anonym); Kritik der evangelisch. Geschichte der Synoptiker und des Johannes, eb. 1841 f. III, 2. A. 1846; Die gute Sache der Freiheit und meine eigne Angelegenh., Zürich 1843; Die Judenfrage, Leipz. 1843; Briefwechsel mit Ed. Bauer, Charlottenb. 1844; Allg. Literaturzeitung, eb. 1844 12 Hefte, 2. A. unter dem Titel „Streit der Kritik mit den modernen Gegensätzen ꝛc.", eb. 1847. 4 ꝛc.

Über Br. Bauer u. Strauß: Weiße in Fichtes Zeitschr. 1843 S. 40; Gutachten der evangelisch theologischen Facultäten der preuß. Universitäten über Br. Bauer, Berl. 1842; Planck in den Berliner Jahrb. 1842 Juni S. 851; eine kathol. Stimme in der Freiburger Zeitschr. VII. S. 317.

Wilhelm Vatke, geb. zu Behndorf im Magdeburgischen 1806, Lehrer der Theologie: Die biblische Theologie, Berl. 1835; Die menschliche Freiheit in ihrem Verhältniß zur Sünde und zur göttl. Gnade, eb. 1841.

Das Hervorragende und die Gründlichkeit des Werkes über die Freiheit mußte anerkannt werden, so von Weiße (Fichtes Zeitschr. 1841 II. S. 254), Rosenkranz (Berl. Jahrb. 1842 März S. 321), so wenig auch die Gegner Hegels geneigt waren, die Lösung des

Digitized by Google

Problems vom Hegel'schen Standpunkte aus für möglich zu halten (S. Rettbergs Religionsphilosophie).

Karl Ludwig Michelet: System der philos. Moral, Berl. 1828; Gesch. d. letzten Systeme der Philosophie in Deutschl. v. Kant bis Hegel, eb. 1837—38 II; Schelling und Hegel, eb. 1839; Anthropologie u. Psychologie, Berl. 1840; Vorlesungen über die Persönlichkeit Gottes u. Unsterblichkeit der Seele, oder die ewige Persönlichkeit des Geistes, eb. 1841; Entwicklungsgeschichte der neuesten deutsch. Philosophie mit besonderer Rücksicht auf den gegenwärtigen Kampf Schellings mit der Hegel'schen Schule, eb. 1842; Die Epiphanie der ewigen Persönlichk. des Geistes, 1. Gespräch Nürnb. 1844, 2. Gespräch Darmst. 1847.

Michelet hat verschiedne und, in Folge seiner Polemik, meist ungünstige Urtheile erfahren. Um so mehr ist hervorzuheben, daß er der Geschichte der neueren Philosophie wenigstens zuerst eine etwas vollere Gestalt gegeben und Vernachlässigtes in den Kreis seiner Betrachtung aufgenommen hat. Eine Recension von Michelets System der philosophischen Moral von Gabler in den Berliner Jahrb. 1831 Juni S. 923 erinnert außerdem an den Fleiß, welchen Michelet auch diesem Gebiete von seinem Standpunkte aus mit Geschick zugewandt hat. Unter die angeführten ungünstigen Urtheile gehört u. A. das von Chalybäus in Fichtes Zeitschr. 1837 I. 2. über die Gesch. der letzten Systeme.

B. H. C. Lommatzsch, der von Hegel ausging, hat in seiner Wissenschaft des Ideals (Berl. 1835) „vielseitige und tiefe Kenntnisse, eine scharfe und geistreiche Auffassung und Beurtheilung" gezeigt, ohne jedoch die Kritik in jeder Weise zu befriedigen (Leipz. Repertor. 1835 III. S. 43; Weiße in den Berliner Jahrb. 1836 Jan. S. 121).

J. Frauenstädt in Berlin schrieb: Die Freiheit des Willens, Berl. 1838 (Hallische Jahrb. 1839 S. 745; Leipz. Repertor. 1839 II. 345); Über d. wahre Verhältniß d. Vernunft z. Offenbarung, Prolegomena zu jeder künft. Philos. d. Christenthums, Darmst. 1848 u. A.

Heinrich Theodor Rötscher: Aristophanes u. sein Zeitalter, Berl. 1827; Abhandlungen zur Philosophie der Kunst. 1. Abth.: Das Verhältniß der Philosophie zur Kunst und der Kritik zum einzelnen Kunstwerke; König Lear, Berl. 1837; 2. Abth.: Die Wahlverwandtschaften v. Göthe, eb. 1838; 3. Abth.: Der zweite Theil des Göthischen Faust, eb. 1840; 4. Abth.: Romeo u. Julia; der Kaufmann v. Venedig, eb. 1842; Die Kunst der dramatischen Darstell., eb. 1841—46 III; Manfred, eb. 1844; Das Schauspielwesen, eb. 1843; Seydelmanns Leben, eb. 1845; Jahrbücher f. dramat. Kunst, eb. 1848. C. Adler, Midas-Rötscher, Berl. 1849.

Digitized by Google

Rötscher ist unter den Ästhetikern, welche von Hegel ihren Ausgang genommen, einer der fruchtbarsten und achtungswürdigsten. Auch solche, die nicht seines Standpunktes sind, haben die besonnene, geniale Freiheit, ohne bloß äußerliche Reflexionsbetrachtung und leere Gefühlsmystik, rühmend hervorgehoben. S. Leipz. Repertor. 1839 II. S. 239, die Anzeige von Rötschers Schrift über Aristophanes v. Hermann in den Heidelberger Jahrb. 1829 S. 581, den Aufsatz Vischers in den Jahrb. d. Gegenwart 1845 S. 345.

Theodor Mundt, geb. zu Potsdam 1807: Kritische Wälder, Leipz. 1833; Kunst der deutschen Prosa, Berl. 1837; Zodiakus, eb. 1835; Dioskuren, eb. 1836; Die Idee des Schönen (recensirt von Zimmermann in Noacks Jahrb. 1846 II. 214); Gesammelte Schriften, Leipz. 1843—44 II; Die Geschichte der Gesellschaft, Berl. 1844 ꝛc. Neben der neuen Ausgabe von Engels Philosoph (Berl. 1845) hat er auch als Fortsetzung unter demselben Titel Aufsätze von Schleiermacher, Richter, Novalis, Fr. Schlegel, Niebuhr ꝛc. gesammelt (eb. 1846).

J. F. Leop. George, geb. zu Berlin 1811: Mythus und Sage, Versuch einer wissenschaftlichen Entwicklung dieser Begriffe u. ihres Verhältnisses zum christl. Glauben, Berl. 1837; Princip und Methode der Philosophie mit besonderer Rücksicht auf Hegel und Schleiermacher, eb. 1842; System der Metaphysik, eb. 1844; Nicht Schrift, nicht Geist, aber der Geist der Schrift, eb. 1846; Die fünf Sinne, eb. 1846.

Eine Recension der fünf Sinne von Harms in Fichtes Zeitschr. 1847 II. S. 116 und von Widenmann in Noacks Jahrb. 1846 IV. S. 184. In seiner Metaphysik hat er sich, nach der Bemerkung von Rosenkranz (eb. S. 176), mit redlicher treuer Forschung bemüht, den Vermittler zu machen, die Schleiermacher'sche Transcendenz und die Hegel'sche Immanenz, die Abstraction und Concretion, das Ideelle und Reelle zu vereinigen. Eine Recension der Schrift „Über Princip" und der Metaphysik findet man in den Berliner Jahrb. 1845 Mai S. 641, 1846 Febr. 161.

Adf. Helfferich: Heinrich Steffens und die Wissenschaft der Gegenwart, Einleit. zu Vorlesungen über das Universitätsstudium, Berl. 1845; Die christl. Mystik in ihrer Entwicklung und ihren Denkmalen, Hamb. 1842 II; Spinoza und Leibnitz, oder das Wesen des Idealismus u. des Realismus, Hamb. 1846; Die Metaphysik als Grundwissenschaft, eb. 1846.

Helfferich hat den Weg historischer Vergleichung eingeschlagen, offen für Alles, auch schon für die neuschelling'sche Lehre. Über seine Metaphysik s. Wirth in Fichtes Zeitschr. 1846 II. S. 222 f., welcher

Digitized by Google

dieselbe als ein Denkmal derjenigen gesunden speculativen Richtung bezeichnet, welche aus der Verworrenheit unseres bisherigen philosophischen Denkens sich herausarbeite, und Rosenkranz in Noacks Jahrbüchern 1846 IV. S. 178 f.

Joh. Karl Glaser: Die Metaphysik des Aristoteles, Berl. 1841; Die Philosophie u. die Wirklichkeit, eb. 1843; Differenz der Schellingschen und Hegelschen Philosophie, Leipz. 1842.

Schmidt rühmt in den Berliner Jahrb. 1843 Sept. S. 406 in Bezug auf Glasers Schrift über Philos. u. Wirklichk. die Wichtigkeit der Erörterungen, den kräftigen dialektischen Geist. Ungünstig dagegen sprach sich Ritter in den Göttinger Gel. Anz. 1841 S. 2025 über die „Metaphysik ꝛc." aus.

Die Psychologie Eduard Beneke's (Lehrb. der Psychol., 2. Aufl. Berl. 1845; Die neue Psychologie, eb. 1845; Psychologische Skizzen, eb. 1839; Pragmatische Psychologie, eb. 1850 II), welcher von seinem System aus auch die Logik (1842), Metaphysik und Religionsphilosophie (1840), Sittenlehre und Rechtsphilosophie (1837), Erziehungs- und Unterrichtslehre (1842) bearbeitete, hat Anklang gefunden, wohl deßhalb, weil besonders Viele, die sich mit dem Unterrichtswesen befassen, theils eine praktische Neigung, eine Wahlverwandtschaft zu jeder Art von Empirismus und Realismus haben, theils mit der idealen und wissenschaftlichen Richtung der deutschen Philosophie unbekannt sind. Im Übrigen mußte die Art, wie Beneke deutsche Philosophen des ersten Ranges bespricht, eigentlich speculative Probleme mißachtet und umgekehrt die französische und englische Richtung erhebt, zu viel Befremdendes, Verletzendes und Abstoßendes haben, als daß seine Lehre bei den speculativ gebildeten Denkern in Deutschland die Theilnahme erwecken konnte, welche er außerhalb seiner Heimath gefunden hat und finden wird. Die Geburt dieses Sensualisten in einer deutschen Stadt (Berlin 1798) ist offenbar eine verfehlte, denn sie gehörte dahin, wo sein Schatz und sein Herz ist. Vgl. Dreßler, Beneke, oder die Seelenlehre als Naturwissenschaft, Bautz. 1846. Am ungünstigsten fiel das Urtheil von Seite der Herbartianer aus, weil man von dieser Seite Benekes Unternehmung, die Seelenvermögen zu beseitigen ꝛc., als ein bloß von Herbart entlehntes zu betrachten geneigt war (Leipz. Repert. 1837 III. S. 535, 1839 I. S. 542 ꝛc., Recension von Drobisch 1845 IV. S. 244). Mildere Urtheile von Groos über Benekes Beiträge zur Seelenkrankheitskunde (Leipz. 1824) in den Heidelb. Jahrb. 1827 S. 162, über Benekes Logik von Schmidt aus Erfurt in d. Berl. Jahrb. 1833 Febr. S. 191.

Über die Stellung Benekes zu Herbart geben die Kritiken desselben über Herbarts Psychologie (Wiener Jahrb. XVIII. S. 102),

Digitized by Google

über Herbarts Schrift, die Möglichkeit, Mathematik auf Psychologie anzuwenden (eb. XXVII. S. 168), über Herbarts Psychologie als Wissenschaft (eb. XXVIII. S. 45, XXXVII. S. 75) und die Erörterungen Benekes in der „Neuen Psychologie", in der Kritik von Stiedenroths Psychologie in den Wiener Jahrb. XXXIII. S. 136 ꝛc. genügenden Aufschluß.

3. Jena.

In Jena lehrten Schütz, Schiller, Fichte, Schelling, Hegel, Hufeland, Tennemann, Schmid, Niethammer, Forberg, Schad, Reinhold (der Vater), Krause, Fries, Ast ꝛc. Hier wird Blasche geboren und wirkt Kieser, Hand, Reinhold (der Sohn), Mirbt, Scheidler, Bachmann, Apelt, Fortlage, Stoy, Bippart, Rößler.

Karl Christian Erhard Schmid wurde 1761 zu Heilsberg im Weimar'schen geboren, 1791 Lehrer der Philosophie in Gießen, 1793 in Jena und starb 1812. Er schrieb u. A. eine Kritik der reinen Vernunft im Grundrisse (Jena 1786, 3. A. 1794), ein Wörterbuch zum leichtern Gebrauch der Kantischen Schriften (eb. 1788, 4. A. 1798), einen Versuch der Moralphilosophie (eb. 1790 f. II, 4. A. 1802), eine empirische Psychologie (eb. 1791, 2. A. 1796), eine Physiologie (eb. 1798 f. III), eine allgem. Encyclopädie der Methodologie der Wissenschaften (eb. 1810); eine Untersuchung der Adiaphora (Leipz. 1809) ꝛc.; gab ein philos. Journal für Moralität, Religion und Menschenwohl mit Snell (Gieß. 1793 f. IV), ein psychol. Magazin (Jena 1796 II), endlich ein anthropolog. Journal (eb. 1803 f. II) heraus. Der Mann hat sich die Achtung seiner Zeitgenossen zu erwerben gewußt. Hören wir z. B. Carus über die unvollendete Psychologie. „Sie stellt das erste bündigere, streng zusammenhängende und methodisch geordnete System auf, welches bei einer Erfahrungswissenschaft doppelt verdienstlich war, je mehr dabei eine mühsame Vergleichung der Thatsachen und ein kritischer Blick in Sichtung fremder Vorstellungsarten und Hypothesen vorausgesetzt wurde. Darstellung der allgemeinen Gesetze der Vermögen des Gemüths, als des Resultats eines durchaus eigenen Nachforschens, strenge Präcision der Begriffe und feine Zergliederung machen den Hauptcharakter dieses Werkes aus, dem überdies eine genauere Grenzbezeichnung der Wissenschaft zu Grunde liegt. Zugleich sind die Hauptschriften gut classificirt, wenn gleich noch nicht vollständig angeführt. Auch unvollendet war dieses System das vollständigste und präciseste, was wir in neueren Zeiten über Psychologie besitzen." In der Moral ist er der Begründer des intelligiblen Fatalismus geworden, über welchen Daub (Hypothesen in Betreff der Willensfreiheit, Alt. 1834 S. 146 f.) nachzusehen. Am meisten hat dem

Digitized by Google

Rufe Schmids die Kritik Fichtes im philos. Journal III. 3. S. 267 f. geschadet.

W. Gottl. Tennemann, geb. zu Kleinbrembach 1761, seit 1798 Lehrer der Philosophie zu Jena, von 1804 – 1819 zu Marburg, hinterließ uns eine Geschichte der Philosophie (Leipz. 1798—1819 XI). Das Werk, sagt Sigwart, zeichnet sich durch Quellenstudium, Fleiß, Genauigkeit und Vollständigkeit der Darstellung aus. Ein Hauptfehler ist, daß Tennemann an alle Systeme den Maasstab der Kantschen Philosophie anlegt. Das Werk geht bis auf Thomasius. Der erste Band erschien in neuer Auflage von Wendt (Leipz. 1829). Außerdem schrieb T. auch einen Grundriß der Gesch. d. Ph. (Leipz. 1812), der in mehrere europäische Sprachen übersetzt und in 5. Aufl. Leipz. 1829 von Wendt verbessert erschien, ein System der platon. Philosophie (Leipz. 1792—95 IV), ein Werk über Lehren und Meinungen der Sokratiker über Unsterblichk. (Jena 1791) und übersetzte Schriften von Hume, Locke und Degerando. **Wagner, Memor. Tennemanni, Marb. 1819. 4.** Aus dieser Schrift, sowie aus vielen Recensionen, unter welchen ich die vergleichende über Tiedemann, Buhle und Tennemann in der Jen. Lit. Zeit. 1805 IV. Nr. 268—270 S. 278 f. 289 f., hervorhebe, sieht man, wie viel Tennemann für seine Zeit gewesen. Vgl. **Bachmann, De peccatis Tennemanni in historia philosophiae, Jen. 1814**, die Urtheile von Ritter in seinem großen Werke, von Zeller in den Jahrbüchern der Gegenwart 1843, von Creuzer ꝛc.

Friedrich Immanuel Niethammer, geb. zu Beilstein bei Würzburg 1766, Lehrer der Philosophie in Jena, der Theologie in Würzburg, Obercentralschulrath, endlich Oberconsistorialrath in München, wo er 1848 starb, kam durch seine Schrift „Über den Versuch einer Kritik aller Offenbarung, Jen. 1792" zu Fichte in freundschaftliches Verhältniß. Auf die genannte Schrift folgten: der Versuch einer Ableitung des moralischen Gesetzes aus der Form der reinen Vernunft (Jena 1793), die Schrift über Religion als Wissenschaft (Neustrelitz 1795), der Versuch einer Begründung des vernunftmäßigen Offenbarungsglaubens (Leipz. 1798). Zugleich gab er (Neustr. 1795—96 IV) sein philosophisches Journal heraus, an welchem (Jen. 1797 f. B. 5—10) Fichte selbst als Mitarbeiter erscheint. Aus späterer Zeit ist seine ausgezeichnete Schrift „Der Streit des Philanthropismus und Humanismus, Jen. 1808", in welcher er gegen den gemeinen Strom der Utilisten und rohen Empiristen auftrat (Nekrolog der Deutsch. 1850 S. 291).

Frd. Carl Forberg, geb. 1770, erst Privatdocent in Jena, dann Rector in Saalfeld, Archivrath, geh. Canzleirath in Koburg, gest. 1848 als geh. Kirchenrath in Hildburghausen, schrieb **De aesthe-**

Digitized by Google

tica transcendentali (Jen. 1792), über die Gründe und Gesetze freier Handlungen (eb. 1795), Fragmente (1795), Klatschrosen, eine Quartalschrift (1797), Apologie seines angeblichen Atheismus (Gotha 1799) ꝛc. Er hat durch seinen in Fichte's Journal 1798 abgedruckten Aufsatz „Entwicklung des Begriffs der Religion", worin er die Religion als den praktischen, von allen theoretischen Ansichten, von Monotheismus, Polytheismus, Atheismus unabhängigen Glauben an eine moralische Weltordnung faßte, zu dem bekannten Atheismusstreite Veranlassung gegeben. In den angeführten Schriften, wie in seinen übrigen Aufsätzen (Fülleborns Beiträge zur Gesch. der Philos. St. 1. 1791; Niethammers phil. Journal 1796; Schmids psychol. Magaz. I 1796) erkannte man den denkenden Kopf.

Karl Leonhard Reinhold wurde zu Wien 1758 geboren, kam 1772 als Noviz zu den Jesuiten, 1773 zu den Barnabiten, entfloh aber 1783 aus dem Kloster und begab sich erst an die Hochschule nach Leipzig, wo er Platner hörte, dann nach Weimar, wo er Wielands Schwiegersohn wurde und fortan lebhaften Antheil an dem deutschen Merkur und der Jenaer Literaturzeitung nahm. Im Jahre 1786 f. erschienen im deutschen Merkur seine berühmten Briefe über die Kantische Philosophie, die auch sogleich einen eigenen Abdruck (Leipz. 1790 f. II) erlebten. So bahnte er sich den Weg zu den Lehrstühlen der Philosophie in Jena 1787 und Kiel 1794, wo er als dänischer Etatsrath und Ritter vom Danebrog 1823 starb (R. Leben und liter. Wirken von E. Reinhold, seinem Sohne, Jena 1825; Zeitgenossen 1826 H. 19 S. 41). Es ist kein geringes Verdienst Reinholds, durch jene Briefe die Kantische Philosophie für Viele aufgeschlossen und Jena zum Brennpunkte der bekannten Geisterschwingung gemacht zu haben. Daß es dabei nicht ohne alle Verstöße abgehen konnte, wie noch Schopenhauer (Die beiden Grundprobleme der Ethik) nachträgt, thut diesem Verdienste wenig Abbruch. Und von anderer Seite hat Reinholds späteres Vermittlungsbestreben zwischen Idealismus und Realismus gleichfalls Anerkennung gefunden, so bei Schelling (Vom Ich), bei Herbart (Allg. Metaphysik), bei Reinhold, dem Sohne (Handb. d. allg. Gesch. der Philos.). Da aber Reinholds größter Vorzug in der Virtuosität des Empfangens und Wiedergebens bestand, womit ein Wechsel der Ansichten bei der wechselnden philosophischen Strömung verknüpft sein mußte, so konnte Zwiespalt und harte Beurtheilung nicht ausbleiben. Als er sich mit dem „Versuche einer neuen Theorie des menschlichen Vorstellungsvermögens, Prag u. Jena 1789" von Kant entfernt hatte, spottete dieser über den hyperkritischen Freund. Als er sich in der Auswahl vermischter Schriften (Jen. 1796 II) auf Seite Fichte's gestellt und doch wieder (1800) von dem Gedanken Bardili's, „daß das

Digitized by Google

Denken nicht bloß subjektives Thun, sondern real, die Logik Ontologie sein müsse", sich begeistern ließ, brach mit ihm Fichte brieflich und in der bekannten Recension. Und als er endlich in seiner „Grundlegung einer Synonymik für den allgemeinen Sprachgebrauch in den philosophischen Wissenschaften, Kiel 1812" und in der Schrift „Menschliches Erkenntnißvermögen aus dem Gesichtspunkte des durch Wortsprache vermittelten Zusammenhanges zwischen der Sinnlichkeit und dem Denkvermögen, Kiel 1816" die Vermittlung der Sinnlichkeit und des Denkens durch die Sprache, annähernd den durch Jacobi vermittelten Verbalismus Hamanns sich aneignete, hatte er dieselben Gegner, wie diese selbst.

Joh. Baptist Schad wurde zu Mürsbach bei Bamberg 1758 geboren, trat 1777 in den Benedictinerorden zu Banz, entfloh aber 1798 aus dem Kloster, promovirte in Jena und lehrte daselbst als Privatdocent von 1799—1804, wo er als außerordentlicher Lehrer der Philosophie nach Charkow berufen, im Jahre 1817 aber wieder ohne Grund entsetzt und aus Rußland verwiesen wurde. Schad kam hierauf nach Berlin und 1820 als außerordentlicher Lehrer der Philosophie nach Jena, wo er 1834 starb. Er hat viele Schriften hinterlassen: Gemeinfaßliche Darstellung des Fichte'schen Systems, Erf. 1799 f. III; Grundriß der Wissenschaftslehre, Jena 1800; System der Natur- und Transcendentalphilosophie, Landsh. 1803 f. II; Transcendentale Logik, eb. 1801; Geist der Philosophie unserer Zeit, eb. 1800. So genau sich Schad in dem ersten Werke an Fichte anschloß, dessen Vertheidigung er auch in Ansehung der religiösen Begriffe auf sich genommen (Absolute Harmonie des Fichte'schen Systems mit der Religion, Erf. 1802, den dritten Band der „Darstellung" bildend), so sehr zeigt sich in dem oben angeführten zweiten bereits der Einfluß Schellings. In Charkow schrieb er noch mehrere Compendien (Institutiones philosophiae universae, eine Logik, Charc. 1812; Institutiones juris naturae, ib. 1814), und Abhandlungen (De immortalitate animorum, Charc. 1815; De libertate mentis humanae, ib. 1815). Der Nekrolog d. Deutsch. (1836 S. 34) und eine Selbstbiographie (Schad's Lebensgesch., Erfurt 1802 II, Altenb. 1828 III) berichten über das Leben dieses mit Widerwärtigem aller Art, worunter eine zweite wenig glückliche Ehe gehört, belasteten, endlich zum Cynismus sich neigenden Mannes, der, wie Erdmann sagt, jedenfalls zu den Bedeutenderen unter Fichte's Anhängern gehörte und seine Zeitgenossen wohlthätig angeregt hat. Ältere Anschauungen seiner Leistungen findet man in der N. A. d. Biblioth. XCVI 1 St. S. 31 f., in der N. Leipz. Lit. Zeit. 1804 II. S. 2629 in Betreff des Systems der Naturphilosophie, in der Allg. Lit. Zeit. 1802 III. Quart. S. 57 f.,

Digitized by Google

in der Oberd. Lit. Zeit. 1801 II. S. 60 f., in der Neuen allg. d. Biblioth. LXIX. 1. St. S. 177 f., in der Goth. gel. Zeit. 1802 S. 795 (über den neuen Grundriß der Transcendentallogik). Mit seiner Lebens- und Klostergesch. sind zu vergleichen: Nöthige Berichtigungen, die Lebensgesch. Schads betreffend, eine Erklärung des Klosters Banz in den theolog. Nachrichten, Rinteln 1803 Nr. V—VI. S. 57—66.

Jakob Friedrich Fries, geb. zu Barby 1773, gebildet zu Leipzig und Jena, lehrte erst zu Jena, dann in Heidelberg, zuletzt bis an seinen Tod 1843 wieder in Jena theoretische Philosophie, Mathematik und Physik. Er blieb trotz Schelling und Hegel bei Kant, dessen System er aber in nachfolgenden Schriften zu vervollkommnen strebte: Neue Kritik der Vernunft 1807, 2. Aufl. Heidelb. 1828 f. III; System der Logik, eb. 1811. 1819; Handb. der pract. Philosophie: Ethik oder die Lehren der Lebensweisheit, Religionsphilosophie oder die Weltzwecklehre, Heidelb. 1818—32 II; Handb. der psychischen Anthropologie, Jena 1820 f. II; Die mathemat. Naturphilosophie, nach philosophischer Methode bearbeitet, eb. 1822; Julius und Evagoras, oder die Schönheit der Seele, eb. 1822 II; System der Metaphysik, eb. 1824; Geschichte der Philosophie, eb. 1837—40 II ꝛc. Man tadelte bei ihm den Mangel an Tiefe, die Breite der eiligen Darstellung, die Unsicherheit des Standpunktes ꝛc. Dessenungeachtet hat er noch jetzt seine Schüler und Freunde, von denen Apelt (Epochen der Gesch. der Menschheit II. B.), der auch Fries Politik (Jena 1848) zum Druck beförderte, seine Apologie übernommen hat. Und es kann in der That sein Unternehmen, im Anschluß an Jacobi, durch Gefühl und Ahnung die Kluft zwischen Idealismus und Empirismus auszufüllen, kein ganz verfehltes, oder schlecht ausgeführtes genannt werden. „Wir dürfen," bemerkt z. B. J. H. Fichte, „Fries noch immer als den klassischen Autor einer vielverzweigten Zwischenepoche betrachten: alle Fragen derselben sind von ihm mit Vollständigkeit, Ordnung und Klarheit ausgeführt worden. Überhaupt lassen sich unter die allgemeinen Gesichtspunkte des Wissens, Glaubens und Ahnens viele Zwischenbestimmungen hineinschieben; viele bis auf das Persönliche herab schattirte Nuancen können sich darin nebeneinander stellen, so daß dem Individuellsten und dessen Befriedigung, als dennoch einer philosophischen, Raum gegeben wird." „Das Wissen des Übersinnlichen," sagt Erdmann," wurde (nach Kant) geläugnet, weil Letzteres bloß der praktischen Vernunft angehört, die theoretische aber mit ihren Natur-, die praktische mit ihren Freiheitsbegriffen völlig getrennte Welten bildeten. Nun hat aber Kant selbst in seiner Kritik der Urtheilskraft auf Begriffe aufmerksam gemacht, die unter keine von jenen beiden Klassen

Digitized by Google

gehören. Das Gebiet der Ästhetik gehört darum weder dem Verstande, d. h. der theoretischen Vernunft, noch auch dem Willen an, sondern das sonst Entgegengesetzte fällt dort zusammen, wo das Schöne und Erhabene nicht (durch Begriff) gewußt, auch nicht (mit Interesse) gewollt, sondern gefühlt wird. In dem ästhetischen Gefühl ist daher, indem es eben so theoretisch als praktisch ist, der Punkt gefunden, wo es ein nicht bloß praktisches Verhalten zu dem gibt, was über das Sinnliche hinausgeht, d. h. zu Ideen. Darum war ja Kant nur in diesem Werk dazu gekommen, die Freiheit, die er sonst nur als Aufgabe faßte, als ein Faktum, als ein scibile ꝛc. zu bezeichnen. Hier an diesen Punkt knüpft Fries an, der jedenfalls als der Bedeutendste unter den Halbkantianern (Bouterwek, Krug, Weiß) angesehen werden muß. Zwischen der Welt des Wissens und der Welt des Glaubens, oder besser als Einheit über beiden eine Welt zu statuiren, zu der sich der Geist weder nur wissend (theoretisch), noch auch nur glaubend (praktisch) verhält, die eben deßwegen weder demonstrirt werden kann, noch auch bloß postulirt wird, sondern durchs ästhetisch-religiöse Gefühl anerkannt, dies ist das Thema, welches durchgeführt wird von einem Manne, der einerseits mit der Kantischen Lehre so vertraut ist, daß er auch in ihre eigentlichen Tiefen hineinzudringen vermag, der andererseits in so innigem Wechselverkehr mit Jacobi gestanden, daß der letztere in einem Briefe sagt, Fries treibe seine Mühle mit Jacobischem Wasser, und daß Fries gegen intime Schüler behauptet, der conciseste Abriß Jacobi'scher Lehre sei unter seinen Augen und mit seiner Beihilfe verfaßt worden (S. a. d. Nekrol. d. Deutsch. 1845).

Der Einfluß von Fries ist kein unbedeutender gewesen, so sehr auch seine Lehrthätigkeit durch die Verwicklung in die burschenschaftlichen Prozesse gedrückt und gehemmt ward.

Sein Schüler E. F. Apelt schrieb: Ernst Reinhold und die Kant'sche Philosophie, Leipz. 1840; Anti-Orion, zum Nutzen und Frommen d. H. v. Schaden, Jena 1843; Die Epochen der Gesch. der Menschheit, eine histor. philos. Skizze, eb. 1845 II; Wie muß das Glaubensbekenntniß beschaffen sein, das zur Vereinigung aller Confessionen führen soll, eb. 1846; In die Abhandlungen der Fries'schen Schule v. Apelt, Schleiden, Schlömilch, Schmid, Leipz. 1847 f. (Recensirt von H. Ritter in den Gött. Anz. 1848 Nr. 98; Recension der Epochen von Jordan in Wigands Epigonen, Leipz. 1846. I. S. 288 von einem Katholiken in der Freiburger Zeitschr. XV. S. 415).

E. Sigm. Mirbt schrieb: Was heißt Philosophieren und was ist Philosophie? Jena 1839 (Leipz. Repertor. 1840 III. S. 144); Kant und seine Nachfolger, eb. 1841 (Leipz. Repertor. 1841 III. S. 342).

Digitized by Google

Der Jenaer Lehrer Karl Hermann Scheidler: Methodologische Encyklopädie d. Philosophie, Proleg. über d. Begriff u. d. Stud. der Philos., Jena 1825; Über das Studium der Psychologie, eb. 1827; Propädeutik und Grundriß der Psychologie, eb. 1830, Darmst. 1833; Propädeutik der prakt. Philosophie, Jena 1850.

An Fries lassen sich ferner anreihen, als ihm verwandt, J. H. Th. Schmid und Calker. Der erstere wurde zu Jena 1799 geboren und wirkte seit 1812 als Lehrer der Philosophie zu Heidelberg, wo er 1836 starb. Er schrieb eine Geschichte des Mysticismus im Mittelalter (Jena 1824), eine Metaphysik der innern Natur (Leipz. 1834), eine Darstellung von Schleiermachers Glaubenslehre (eb. 1835) und Vorles. über das Wesen der Philosophie (Stuttg. 1836). Nekrol. d. Deutsch. 1838 S. 92; Biogr. v. Reichlin-Meldegg, Heidelb. 1837).

F. v. Calker, Lehrer der Philosophie in Bonn, gab eine Schrift über die Bedeutung der Philosophie (Berl. 1818), ein System der Philosophie in techn. Hinsicht (Bonn 1819. 4), eine Urgesetzlehre des Wahren, Guten und Schönen (Berl. 1820), Propädeutik der Philosophie (Bonn 1820 f. 2 H.), eine Denklehre (eb. 1822).

Beide letztgenannten Denker haben unverkennbare Vorzüge, die auch längst hervorgehoben worden sind. So wird Schmid in einem Referate über die Vorlesungen (Leipz. Repert. II. S. 448) ein besonnener, Wahrheit und Klarheit suchender Denker genannt (Vgl. die Anz. über den Versuch, eb. 1834 I. S. 115).

Recensionen über Fries, Geschichte der Philosophie in Fichtes Zeitschr. f. Philosophie 1837 I. 2. (von Chalybäus), im Leipz. Repertor. XXV. S. 134; über die Anthropologie in d. Hall. Lit. Zeit. 1838 Nr. 175 (von Beneke), in den Heidelb. Jahrb. 1823 S. 364 (von Groos); über das Handb. der Religionsphilosophie in d. Hall. Lit. Zeit. 1836 Nr. 58 (von Weiße); über das System der Logik in d. Wiener Jahrb. XIII. S. 158; über die Naturphilos. in d. Heidelb. Jahrb. 1823 S. 456.

Bh. Heinrich Blasche, geb. zu Jena 1776, gest. zu Waltershausen als schwarzburgischer Educationsrath 1832, hinterließ mehrere Schriften: Das Böse im Einklange mit der Weltordnung, Leipz. 1827; Kritik des modernen Geisterglaubens, eb. 1830; Die göttlichen Eigenschaften in ihrer Einheit und als Principien der Weltregierung dargestellt, Erf. u. Gotha 1831; Philosophische Unsterblichkeitslehre, oder wie offenbart sich das ewige Leben? eb. 1831; Handb. der Erziehungswissenschaft, Gieß. 1828; Philosophie der Offenbarung, Gotha 1829 ꝛc. Die Vorzüge dieses auf Schelling bauenden Pantheisten bestanden, nach dem Urtheile von Zeitgenossen, mehr in Klarheit und verständlicher Fassung, als in großer Tiefe. Doch ist er auch von solchen mit

Digitized by Google

Achtung behandelt worden, die nicht seines Standpunktes waren, wie die Kritik Michelets über „Das Böse ꝛc.“ in den Berliner Jahrb. 1829 Jan. S. 63 f. zeigt.

Karl Christian Friedrich Krause, geb. zu Eisenberg im Altenburgischen 1781, konnte es bis an seinen Tod in München 1832 zu keiner Anstellung bringen, sondern fuhr als Privatdocent an mehreren Hochschulen umher, und zog sich zuletzt ins Privatleben zurück. Die Schuld des Mißgeschickes schreibt er hauptsächlich den Freimaurern zu in folgenden Worten: „Gewiß es ist hart, bei einem langen, einzig dem Wahren, Guten und Schönen mit treuestem, angestrengtestem Fleiße gewidmeten Leben, mich an der Erreichung meines Lebenszweckes überall verhindert zu sehen durch den unverständigen, blinden Haß einer Gesellschaft, welcher ich meine Jugendkräfte mit dem besten Herzen gewidmet, und auf deren Liebe und Dankbarkeit ich, nach dem Urtheile der Sachkenner, mir gegründete Ansprüche durch meine Vorträge und durch meine Schriften erworben habe.“ Es ist wohl nicht abzuläugnen, daß seine Reformbestrebungen in Bezug auf den Freimaurerorden Anstoß und Verdächtigungen erregt haben mögen. Indessen war auch die Beschaffenheit und insbesondere die Ausdrucksweise der Krause'schen Philosophie von nicht einladender Art. Hiezu kam ein gewisser Enthusiasmus, welcher der Welt, die mit nüchterner Kälte geführt sein will, selten zusagt. Dies Alles stoßt uns in jedem seiner Bücher auf. „Im Jahre 1803,“ bemerkt er z. B., „gelangte ich zum vollen Wesenschauen, vor und über aller Gegenheit, allen einzelnen Attributen, und der Gliedbau der Wissenschaft stand vor meinem begeisterten Auge dem Erstwesenlichen nach vollständig da.“ Übrigens ist das Urtheil über Krause noch kein abgeschlossenes, so wenig als seine Wirksamkeit beendigt ist. Wir besitzen noch nicht einmal eine vollständige Ausgabe seiner Schriften. Unter die erschienenen gehören folgende: **De philosophiae et matheseos notione et earum intima conjunctione, Jen. 1802**; Grundriß der historischen Logik, eb. 1803; Grundlage des Naturrechts, eb. 1803; Grundlage eines philosophischen Systems der Mathematik, eb. 1804; Anleitung zur Naturphilosophie, auch unter dem Titel: Entwurf des Systems der Philosophie, eb. 1804; Versuch einer wissenschaftlichen Begründung der Sittenlehre, auch unter dem Titel: System der Sittenlehre, Leipz. 1810; Vorrede z. Burkhards Geschichte der Freimaurerei, Freib. 1810; das Urbild der Menschheit, Dresd. 1812, 2. A. 1819; Tagblatt des Menschheitlebens, eb. 1811. 4; Einleitende Abhandlung zu dem von ihm mit Fischer herausgegeb. Lehrbuche der Arithmetik, eb. 1812; **Oratio de scientia humana**, Berl. 1814; Von der Würde der deutsch. Sprache, Dresd. 1817; Abriß des Systems der Philosophie, Gött. 1825; Dar-

Digitized by Google

ſtellungen aus dem Gebiete der Muſik, eb. 1827; Abriß des Syſtems der Logik, 2. A. eb. 1828; Vorleſungen über das Syſtem der Philoſophie, eb. 1828; Abriß des Syſtems der Rechtsphiloſophie, eb. 1828; Vorleſungen über die Grundwahrheiten der Wiſſenſchaft, eb. 1829; Handſchriftlicher Nachlaß herausgeg. v. Leonhardi u. A., Dresd. 1834, Münch. 1835, Götting. 1836 f.: Logik, Pſychologie, Anthropologie, Religionsphiloſophie, Kunſtphiloſophie, Geiſt der Geſchichte ꝛc. Als Freimaurer ſchrieb er außerdem: Sammlung freimaureriſcher Vorträge, Freib. 1810, 3. A. 1820; die drei älteſten Kunſturkunden der Freimaurerbrüderſchaft, Dresd. 1813, 2. A. 1820 II; Zweck und Inhalt d. Schrift über die drei älteſten Kunſturkunden der Freimaurerbrüderſchaft, Freib. 1819.

Krauſe hat nach und nach einige Anhänger gewonnen. Hm. K. v. Leonhardi ſchrieb einen Vorbericht zu dem von ihm veröffentlichten Geiſt der Geſchichte, oder Krauſes Philoſophie der Geſchichte (Gött. 1843); Bct. Strauß redigirte die Ausgabe von Krauſes Kunſtphiloſophie, oder den Anfangsgründen d. allg. Theorie der Muſik; der Münchner Profeſſor H. S. Lindemann (früher Privatdocent in Heidelberg, dann Lehrer der Philoſophie in Solothurn) ſchrieb eine überſichtliche Darſtellung des Lebens und der Wiſſenſchaftslehre Krauſes (Münch. 1839), eine Anthropologie (Zür. 1845 II), eine Logik (Soloth. 1846), einen Grundriß der Anthropologie (Erl. 1848), eine Apologie Krauſes (in Fichtes Zeitſchr. 1846 S. 52 f.) ꝛc., K. D. A. Röder, geb. in Nordhauſen 1808, Lehrer in Heidelberg, verfaßte das bereits angeführte Naturrecht. Sein Vorgänger auf dieſem Gebiete iſt H. Ahrens aus Hannover, erſt Lehrer an der Hochſchule in Brüſſel, jetzt in Grätz, der ein Naturrecht (**Cours de droit naturel, Par. 1838, ed. III. Brux. 1848**, deutſch v. Wiek, Braunſchw. 1846) und eine Pſychologie (**Cours de psycholog. Par. 1836, 1840 II**) herausgab. Neben ihnen erſcheinen noch als Anhänger Krauſes Altmeyer, Tiberghien (**Essai théorétique et historique sur la génération des connaissances humaines, Brux. 1844**), Bahr, Mönnich, der Franzoſen Bouchitté, Darimon und des Spaniers Del Rio nicht zu gedenken.

Ein eignes Syſtem bildete ſich Ernſt Reinhold, geb. in Jena 1793, von dem wir folgende Schriften beſitzen: Logik oder allg. Denkformenlehre, Jena 1827; Theorie des menſchlichen Erkenntnißvermögens und Metaphyſik, Gotha 1832 f. II; Lehrbuch der Pſychologie und der Logik, Jena 1835, 2. A. 1839; die Wiſſenſchaften der pract. Philoſophie im Grundriſſe (Rechtslehre, Sittenlehre und Religionslehre), Jena 1837 f. III; Syſtem der Metaph. 2. Bearb. eb. 1842; Handb. der allg. Geſch. der Philoſophie, Goth. 1828; Lehrbuch der

Digitized by Google

Gesch. d. Phil. 1836, 3. A., Jena 1849; Handb. der Gesch. d. Phil. 3. A., eb. 1845 II; das Wesen der Religion, eb. 1846.

Der Sohn gleicht dem Vater im Eifer, die psychologische und erkenntnißtheoretische Seite auszubilden. Seine geschichtlichen Arbeiten haben den Beifall, welchen sie fanden, durch entschiedene Vorzüge verdient, so sehr auch der Rationalismus alten Schlags, welcher sich gegen den Orient, wie gegen die Scholastik exclusiv verhielt, da und dort Anstoß erregte. Eine Übersicht seines Systems gibt er im Handb. d. G. d. Ph. II. Wenn dieses nicht bedeutenderen Erfolg hatte, so liegt der Grund zum Theil in einer Eigenschaft, welche von einem Recensenten der letztgenannten Schrift in Fichtes Zeitschr. 1847 S. 145 mit folgenden Worten hervorgehoben wird: „Die spekulativ religiöse mit Wärme und Energie vorgetragene Überzeugung des Verfassers dürfen wir wohl als diejenige der Mehrheit unter den Gebildeten unserer Zeit und als eine solche bezeichnen, die in ihrer wahrhaft veredelnden und harmonisch alle Lebenszwecke umfassenden Kraft bestimmt ist, einmal auch zum Volksglauben hindurchzudringen." Man wollte philosophischer Seite mehr als bloß gebildet, mehr als veredelt und bloß moralisch, man wollte vertieft und mitunter bodenlos sein, wozu die kritisch-dogmatische Methode Reinholds, sein Ideal-Realismus und Theismus keine Dienste leistete. Urtheile über ihn von verschiedner Seite findet man in Ruges Aufsatz über die Universität Jena, im Leipz. Repertor. 1834 III. S. 237, 1835 II. S. 662, 1824 IV. S. 55 und bei Apelt (Ernst Reinhold und die Kantische Philosophie, Leipz. 1840).

K. Fortlage: Darstellung und Kritik der Beweise für's Dasein Gottes, Heidelb. 1840.

4. Halle.

In Halle geben sich Jacob, Mellin, Tieftrunk, Maaß, Hoffbauer, Niemeyer, Schütz, Beck, Vater ꝛc. dem Kantischen Einflusse, obgleich mit sehr ungleicher Gegenwirkung hin. Hier streute einst F. A. Wolf seinen Saamen aus; hier wird Grävell gebildet und erinnert Gerlach an Jacobi. Hegel ist vertreten durch Erdmann, Hinrichs, Schaller, früher durch Ruge; Herbart aber durch Allihn. Die Übergangsperiode macht sich geltend bei Billroth, Weißenborn, Ulrici u. A. Kühn, Bernhardy, Prutz, Arnold zieren die Anstalt. Eine Schilderung der Hochschule steht in den Hallischen Jahrb. 1838 S. 1. 305. 665. Bemerkungen über den ältern Zustand in d. allg. Jahrb. der Universitäten, Erf. 1798 I. 1. H. S. 44.

Georg Sam. Albrecht Mellin, geb. zu Halle 1755, gest. 1825, zuletzt Prediger und Consistorialrath in Magdeburg, schrieb

Digitized by Google

Marginalien und Register zu Kants Kritik des Erkenntnißvermögens (Züllich. 1794 f. II), eine Grundlegung zur Metaphysik d. Naturrechts (eb. 1796), Marginalien und Register zu Kants metaphys. Anfangsgründen der Rechtslehre (Jen. 1800), ein „Encyclopädisches Wörterbuch der krit. Philosophie (Züllich. 1797—1804 VI)", sein Hauptwerk, die Kunstsprache der kritischen Philosophie (Jen. 1798, Anh. 1800), endlich ein Wörterbuch der Philosophie (Magdeb. 1805 f. II) ꝛc.

Johann Heinrich Tieftrunk wurde zu Stove bei Rostock 1759 geb. und starb 1837, nachdem er seit 1792 als Lehrer der Philosophie in Halle gewirkt. Rel. Schriften: Einzig möglicher Zweck Jesu, Berl. 1789, 2. A. 1793; Entwurf einer Kritik der Religion, eb. 1790; Censur des christlich-protest. Lehrbegriffs, eb. 1791 f. II, 2. A. 1796; Ist die Sündenvergebung ein Postulat der prakt. Vernunft? eb. 1797 III; Die Religion der Mündigen, Berl. 1800 II ꝛc. Phil. Schriften: Untersuchung über das Recht, Halle 1797 f. II; Grundriß der Logik, eb. 1801; Grundriß der Sittenlehre, eb. 1803 II; Philosophische Untersuchungen über die Tugendlehre, eb. 1798—1805 II; Das Weltall nach menschl. Ansicht, eb. 1821; Denklehre, eb. 1825 II ꝛc. (Nekrolog d. Deutsch. 1839 S. 888; Hallische Lit. Zeit. 1838 Intell. Bl. Nr. 9). Tieftrunk hat die verschiedensten Urtheile erfahren. Zuletzt suchte er, einem damals allgemeinen, bei Eberhard, Reinhold, Rixner u. A. gleichfalls sichtbaren Drange entsprechend, durch Sprachreinigung die Philosophie zu fördern. „Seine beiden letzten Bücher," sagt Rosenkranz in der Gesch. d. Kant. Ph., „enthalten vollkommen speculative Stellen, die seinem Geiste die größte Ehre machen. Aber dann wird er plötzlich barock. Der philosophische Drang überschlägt sich. Die Sprachverdeutschung vollendet diese Lächerlichkeiten."

Joh. Gebh. Ehrenr. Maaß, geb. zu Grotttorf im Halberstädtischen 1766, † 1823, seit 1791 Lehrer der Philosophie zu Halle, verfaßte, zum Theil unter dem Einflusse Eberhards, später Kants, viele Schriften, welche bis auf die neueste Zeit Beachtung fanden: Ideen zu einer physiognomischen Anthropologie, Leipz. 1791 (sonst auch Grohmann zugeschrieben); Versuch über die Einbildungskraft, Halle 1792, 2. A. 1797; Grundriß der Logik, eb. 1793, 5. A. 1836; Grundriß der Rhetorik, eb. 1798, 5. A. v. Rosenkranz 1836; Versuch über die Leidenschaften, eb. 1805 f. II; Grundriß des Naturrechts, Leipz. 1808; Versuch über die Gefühle, bes. d. Affecten, eb. 1811 II; Sinnverwandte Wörter zur Ergänzung der Eberhardschen Synonymik, eb. 1818 f. VI; Handbuch zur Vergleichung u. richtig. Anwend. der sinnverw. Wört. d. deutsch. Sprache, eb. 1822 III. Rosenkranz rühmt dessen Rhetorik. G. E. J. Hoffmann sagt, die Anschauungweise von Maaß gehöre einem völlig antiquirten Standpunkte an. Erdmann

Digitized by Google

findet, daß er mit vielem Scharfsinne die transcendentale Ästhetik, die Antinomien, die synthetischen Urtheile Kants in Eberhards Magazin angegriffen (Nekrolog d. Deutsch. 1824 S. 753).

Der Kantianer Joh. Christoph Hoffbauer, geb. zu Bielefeld 1766, von 1794—1827 Lehrer der Philosophie zu Halle, schrieb ein Naturrecht (Halle 1793, 4. A. Merseburg 1824), Anfangsgründe der Logik (eb. 1794, 2. A. 1810), eine Naturlehre der Seele in Briefen (eb. 1796), Untersuchungen über die Krankheiten der Seele (eb. 1801—7 III), eine Psychologie in ihrer Hauptanwendung auf die Rechtspflege (eb. 1808, 1823), einen Versuch über Anwend. d. Analysis (Leipz. 1810) ꝛc. Seine Wirkung und die Anerkennung seiner Leistungen waren nirgends gering, am größten aber in der Psychiatrie, wo er zuletzt in Verbindung mit Reil arbeitete. „Hoffbauer und Reil waren es vorzüglich," sagt Isensee in der Gesch. der Medizin, „denen Deutschland die weitere Begründung und Fortbildung der psychischen Medizin zu danken hat. Wohin auch der von ihnen zuerst geebnete Weg am Ende führen möchte, ihre Namen werden immer mit Ehren genannt werden. Die gemeinschaftlichen Bestrebungen dieser beiden Gelehrten waren hauptsächlich auf eine nähere Vereinigung der Psychologie mit der Physiologie und Pathologie gerichtet und noch lange nach ihrem Tode ist der psychischen Medizin diese Richtung geblieben, ja sie ist zum Theil noch die herrschende."

Einen Weiterbau des Kantischen Systems versuchte Jakob Sigismund Beck, ein Zuhörer Kants, geb. zu Marienburg in Westpreußen, seit 1791 Lehrer der Philosophie zu Halle, seit 1799 zu Rostock, wo er 1840 starb. Erläuternder Auszug aus den kritischen Schriften Kants, Riga 1793 f. II; Einzig möglicher Standpunkt, aus welchem die kritische Philosophie beurtheilt werden muß, eb. 1796; Grundriß der kritischen Philosophie, Halle 1796; Commentar über Kants Metaphysik der Sitten, Halle 1798; Propädeutik zu jedem wissenschaftlichen Studio, eb. 1799; Grundsätze der Gesetzgeb. Leipz. 1806 II; System d. Logik, Rost. 1820; Lehrb. d. Naturrechts, Jena 1820. „Daß Beck," bemerkt Erdmann, „dem offenbar in der Kantischen Schule einer der ehrenvollsten Plätze gebührt, verhältnißmäßig so wenig beachtet worden ist, hat verschiedene Gründe: Die Consequenzen, welche Reinhold aus Kants Lehren gezogen hatte, lagen so nahe, daß die meisten Kantianer leicht zu ihm übergingen. Beck geht weiter und polemisirt dabei gegen Reinholds Hauptwerk. Auf der andern Seite, wenn er sich auch in Vielem so sehr dem Standpunkte Fichtes annähert, daß seine Lehre nicht nur von Bouterwek als Vorrede zur Wissenschaftslehre bezeichnet, sondern von Fichte selbst freudig begrüßt ward, so scheint er doch dem gleichzeitig hervortretenden System gegen-

Digitized by Google

über als Zurückgebliebener. Zu Beidem aber kommt endlich eine ungelenke Art des Vortrags, deren er sich selbst bewußt ist, welche das Verständniß von Ansichten, die ohnedies nicht leicht zu fassen sind, sehr erschwert." (Nekrolog d. Deutsch. 1842 S. 925).

Der Theologe Aug. Herm. Niemeyer hat sich auch als pädagogischer Schriftsteller einen bedeutenden Ruf erworben durch seine Grundsätze der Erziehung, Halle 1796, 8. A. 1825, 9. A. 1834—39 III (Fritsch, über das Leben und Wirken N., eb. 1828; Nekrolog d. Deutsch. 1830 S. 544; Zeitgenossen 1836 H. 39 S. 77; Rein, Erinnerungen an A. H. Niemeyer, Cref. 1841. 4; A. Jacobs, N., Hall. 1831).

Max. Karl Friedr. Wilh. Grävell wurde 1781 zu Belgard in Pommern geboren, zu Halle gebildet, und bekleidete verschiedene Stellen im preußischen und sächsischen Staatsdienste, zuletzt die eines Regierungsrathes in Kottbus, ward aber 1818, weil er gegen eine Regierungsmaasregel protestirte, suspendirt und privatisirte nun an verschiednen Stellen. Unter seinen zahlreichen, über Politik, Justiz und Metaphysik und Psychologie handelnden Schriften, erlebte „Der Mensch" von 1815 bis 1839 vier Auflagen, welchen, Leipz. 1844, eine fünfte folgte. Eine Ergänzung hiezu bilden die Briefe an Emilien über die Fortdauer unserer Gefühle nach dem Tode (Leipz. 1821).

Gottl. Wilh. Gerlach, geb. zu Zeitz 1786, seit 1818 als Professor in Halle thätig, schr.: Anleit. zum Studium der Philosophie, Wittenb. 1815; Grundriß der Fundamentalphilosophie, Halle 1816; Grundriß der Logik, 1818, 2. A, eb. 1823; Metaphysik, eb. 1817; Religionsphilosophie, eb. 1818; Grundriß der philosophischen Tugendlehre, eb. 1820; Lehrbuch der philosoph. Wissenschaften, eb. 1826—31 II; System der Philosophie, eb. 1843.

Es ist bei ihm das Bestreben vorwaltend, Jacobis Ansichten wissenschaftliche Form zu geben. Vgl. Leipz. Repertor. 1843 II. S. 544; Heidelberger Jahrb. 1818. S. 1169 in Bezug auf die Metaphysik, 1825 S. 163 in Bezug auf den Grundriß der philosoph. Rechtslehre (Halle 1824).

Hermann Fr. Wilh. Hinrichs, Professor in Halle, geb. zu Karlseck im Oldenburgischen 1794, schrieb: Die Religion im innern Verhältniß zur Wissenschaft, Heidelb. 1822, mit einer Vorrede von Hegel; Vorlesungen über Göthes Faust, Halle 1825; Vorles. über das Wesen der antiken Tragödie, eb. 1827; Schillers Dichtungen, Leipz. 1837—39 II; Grundlinien d. Philosophie d. Logik, Halle 1826; Die Genesis des Wissens, Heidelb. 1835; Politische Vorlesungen, Halle 1843; Trier-Ronge-Schneidemühl in staats- und bundesrechtl. Hinsicht z. Neujahr 1845, 5. A. Halle 1845; Geschichte des Naturrechts, Leipz. 1848 f.

Digitized by Google

Eine Recenſion der Geneſis v. Weiße in den Blättern f. literar. Unterhalt. 1836 Nr. 23—24 bezeichnet die wechſelſeitige Stellung.

Arnold Ruge, geb. zu Bergen auf der Inſel Rügen 1802, gehörte Halle als Lehrer am Pädagogium, als Privatdocent und Herausgeber der Halliſchen Jahrbücher, als Stadtverordneter und Sanitätscommiſſär an. Schriften erſchienen von ihm erſt einzeln, wie die platoniſche Äſthetik (Halle 1832), die Akademie, Taſchenb. (Leipz. 1848), die Vorſchule der Äſthetik (Halle 1837), Preußen und die Reaction (Leipz. 1838), in Bezug auf welche Schrift das Leipz. Repertor. 1839 II. S. 357 äußerte, daß Ruge zwar kein eminenter, aber ein geſunder, natürlicher, durch die Hegel'ſche Philoſophie bedrängter Geiſt, ein ehrlicher, das Gute aufrichtig wollender Mann ſei, womit man Schweglers Jahrbücher der Gegenwart (1847 Maiheft S. 387 und 1844 S. 532), wo Stahr über ihn und Echtermeyer handelt, das Leipz. Repert. (1837 II. S. 463) und viele andre anerkennende Urtheile vergleichen kann, der vielen meiſt einſeitig-polemiſchen Schriften und Aufſätze von K. A. Kahnis (Ruge und Hegel, c. Beitrag z. Würdig. Hegel. Tendenzen, Quedlinb. 1838), Müglich (Die Hegel-Weish. u. ihre Früchte, od. Arnold Ruge mit ſeinen Genoſſen in d. Hall. Jahrb. u. in d. Paulskirche ꝛc. Regensb. 1849), und wie ſie alle heißen, nicht zu gedenken. Gottſchall, A. R., Königsb. 1848.

Seine Werke (Mannh. 1846 f. X) enthalten unter Anderem im 1. Bande: Unſre Claſſiker und Romantiker ſeit Leſſing, Geſchichte der neueſten Poeſie und Philoſophie (über Jacobi, Hamann, Hippel, Kant, Herder, Schiller, Göthe, Fichte, J. Paul, Novalis, Schelling, die Schlegel, Gentz ꝛc. handelnd). Im zweiten Bande Aufſätze über Roſenkranz's Komödie „Das Centrum der Speculation 1840", über Heinſe ꝛc. Im dritten Bande: Die verſchiedenen Stellungen der freien Kritik zu der Zeit (Aufſätze über die Gründung und den erſten Jahrgang der Halliſchen Jahrbücher, über das Verhältniß von Theorie und Praxis, über den Liberalismus, die wahre Romantik und den falſchen Proteſtantismus, das Vorwort zu den Jahrbüchern enthaltend); Philoſophiſche Polemik (die Univerſität Jena 1839; der Prediger Sintenis und die Magdeburger Romantik 1840; Das Manifeſt der Philoſophie und ſeine Gegner 1840; Gegen die Lobhudelei und über den Index scholarum 1841; Die Politik des Chriſten K. H. Sack in Bonn 1841; Der Genius und die Geſchichte, bei Gelegenheit von Straußens Berufung nach Zürich 1839; Was wird aus der Religion? 1841, wobei der Pietismus, die Myſtik, das Muckerthum, das Bewußtſein über den religiöſen Standpunkt bei Hegel und Andres in Frage gezogen wird; Über das Verhältniß von Philoſophie, Politik und Religion, Kants und Hegels Accommodation 1841; An einen Berliner Schola-

Digitized by Google

sticus, über das Buch: Differenz der Schellingschen und Hegelschen Philosophie 1842 ꝛc.). Im vierten Theile: Zur Geschichte des deutschen Geistes seit den Freiheitskriegen (die Zeit der Wissenschaft, Philosophie und Kunst 1846); Der literarische Kampf mit der Reaction (Gegen Leo's Hegelingen 1838 ꝛc.); Zur Charakteristik Savigny's 1841; Im fünften und sechsten: Zwei Jahre in Paris 1846. Im neunten Theile: Polemische Briefe. Im zehnten: Die Ästhetik des Komischen; Eine Wendung der Philosophie.

Johann Eduard Erdmann: Leib und Seele, Halle 1837, 2. A. 1849; Gesch. der Philosophie seit Carteſius, Riga 1834, sp. Leipz. 1840 f. III Bände (bis jetzt in fünf Abtheilungen); Natur und Schöpfung, eb. 1840; Grundriß der Psychologie, eb. 1840, 3. A. 1847; Logik und Metaphysik, Halle 1841, 3. A. 1848; Vermischte Aufsätze, Leipz. 1846; Über Lachen und Weinen und die Stellung deutscher Philosoph. zum Leben, Berl. 1850.

Erdmann hat sich durch alle seine Leistungen in der Achtung der Zeitgenossen festgesetzt. Die besonnene, würdige Darstellung, welche Chalybäus (Fichtes Zeitschr. S. 138 f. des Jahrg. 1837) an Erdmanns Vorlesungen über Glauben und Wissen (Berl. 1837) fand, der auch in derselben Zeitschr. 1839 S. 160 Erdmanns „Leib und Seele" bespricht, die Klarheit, Präciſion und umsichtige Verständigkeit, welche Weiße (Fichte's Zeitschr. 1841 II. S. 123) an Erdmanns Logik anerkannte, der Ernst der Gesinnung, die Schärfe der Ausführung, welche Weiße an Erdmanns „Natur und Schöpfung" (Fichtes Zeitschr. II. S. 249) hervorhob, das entschiedene Talent für historische Darstellungen, welches Ulrici mit Bezug auf Erdmanns Aufsatz über Spinoza (in den vermischten Aufsätzen) pries (Fichtes Zeitschr. 1847 S. 267) — haben selbst bei den Gegnern seines Hegel'schen Standpunktes ihre Wirkung nicht verfehlt. Vgl. in Bezug auf die Gesch. d. Ph. d. Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1837 Nr. 93, d. Jahrb. f. wiss. Kritik 1838 Nr. 67 f. (v. Feuerbach); in Bezug auf „Leib und Seele" Ruge in den Blättern f. literar. Unterhalt. 1837 Nr. 265, K. Ph. Fischer in den Heidelb. Jahrb. 1838 Nr. 3, Beneke in der Hall. Lit. Zeit. 1838 Nr. 12, Gabler in d. Jahrb. f. wissensch. Kritik 1837 Dez. S. 801; in Bezug auf Erdmanns Vorlesungen über Glauben und Wissen, Hock in der Bonner Zeitschr. f. kath. Theologie 1838 2. H., Tholucks lit. Anz. 1838 Nr. 57, Ruge in d. Hall. Jahrb. 1838 Nr. 127 ꝛc.

Jul. Schaller: Die Philosophie unserer Zeit, zur Apologie des Hegel'schen Systems, Leipz. 1837; Gesch. der Naturphilosophie von Baco v. Verul. bis auf unsere Zeit, eb. 1841 f. II ꝛc.

Schon bei der Recension des erstgenannten Werkes fand C. H. Weiße (Fichtes Zeitschr. 1837 S. 67 f.), daß Pr. Schaller ein keines-

Digitized by Google

wegs geringzuschätzendes speculatives Talent besitze; Fichte, daß Schaller mit Kraft, Geschick und geistiger Freiheit in der Hegel'schen Lehre sich bewege. Eine Kritik der Gesch. der Naturph. st. im Leipz. Repert. 1841 IV. S. 35.

Von K. Schwarz ist als vorzügliche Arbeit „Das Wesen der Religion, Halle 1847 II" hervorzuheben.

5. Schlesien.

Der bedeutendste Punkt ist hier Breslau, wo der Ideenwechsel der Zeit bei den Lehrern der Hochschule Meister, Braniß, Abegg, Nees v. Esenbeck, Kahlert, Elvenich, Thilo, Schmölders, Mundt, Guhrauer und bei andern Schriftstellern sich geltend macht.

Christl. Jul. Braniß, geb. zu Breslau 1792, Lehrer der Philosophie in Breslau, schrieb: Die Logik in ihrem Verhältniß zur Philosophie, eine Preisschr., Berlin 1823; Über Schleiermachers Glaubenslehre, eb. 1824; De notione philosophiae christ., ib. 1826; Grundriß der Logik, Bresl. 1830; System der Metaphysik, eb. 1834; Geschichte der Philosophie von Kant bis auf die gegenw. Zeit, eb. 1837 f. II; Die wissenschaftl. Aufgabe der Gegenwart, als leitende Idee im akadem. Studium, eb. 1848.

Über die Stellung dieses Denkers, der sich in mannigfacher Weise auszeichnet, mag man die Darstellung oder den Inhalt erwägen: Weiße in den Blättern für lit. Unterhalt. 1834 Nr. 229, 230, Ulrici in Fichtes Zeitschr. 1844 S. 141 f., Zeller in den Jahrb. der Gegenwart 1843 Nr. 63, das Leipz. Repertor. 1834 I. S. 660, Weiße in den Berliner Jahrb. 1843 Juni S. 801, Rosenkranz eb. 1835 März S. 469.

Der Hegelianer F. Richter schrieb: Die Lehre von den letzten Dingen, 1. B. Krit. d. Lehre v. Tode, v. d. Unsterblichkeit u. v. d. Mittelzuständen, 2. B. die letzten Dinge in objectiver Hinsicht, od. d. Lehre v. jüngst. Tage, Bresl. 1833, 2 B., Berl. 1844; Die Unsterblichkeitslehre, Supplement zu Wielands Euthanasia, Bresl. 1833; Der Gott d. Wirklichkeit, Folgestück zur Unsterblichkeitslehre, eb. 1834 ꝛc.

N. Löwenthal hat in seiner „Physiologie des freien Willens, Glogau 1843. 4", „reichen durchdachten Inhalt, gedrungenen und concentrirten Gedankenzusammenhang" verrathen (Leipz. Repertor. 1843 II. S. 545).

Friedrich von Sallet wurde zu Neisse 1812 geboren, trat 1824 ins Kadettenkorps zu Potsdam, dann in das zu Berlin, 1829 als Secondlieutnant in die preußische Armee. Eine Novelle in den hess. Blättern zog ihm Festungsarrest und eine Versetzung nach Trier zu. Umgang mit Duller und Besuch der Kriegsschule in Berlin (1835—37) vervollständigten seine Bildung, deren bedeutendste Frucht

Digitized by Google

das Laienevangelium (Leipz. 1842, 4. A. Bresl. 1847) ist, welchem gesammelte Gedichte (Bresl. 1843) und die „Atheisten und Gottlosen unsrer Zeit, Leipz. 1844“ folgten. Um frei schreiben zu können, hatte er bereits 1838 seine Entlassung aus dem Militärdienst genommen, genoß aber diese Freiheit nicht lange, da er 1843 starb (Schles. Prov. Bl. 4. H. S. 138; Leben u. Wirken S., nebst Mittheilungen aus seinem literar. Nachlasse, Berl. 1844). Da die didaktische Poesie, wie Sallet sie bietet, nur am Anfange der Bildung eines Volkes naturgemäß ist, sonst aber als Überreizung erscheint und höchstens als philosophische Arabeske ertragen oder gelobt werden mag, so ist der Werth Sallets und anderer umgekehrter Solone und Epimenides leicht zu finden. Der Vielgelesene — schon 1845 wurde eine Gesammtausgabe veranstaltet — ist auch viel besprochen worden, zuletzt von Staudenmaier in den Grundfragen.

Hier ist auch Leopold Schefers (geb. zu Muskau in der Niederlausitz 1784) zu gedenken, dessen tiefste Seite die Verkündigung der Immanenz ist. In seinem Laienbrevier (5. A. Berl. 1846) sagt er:

Denn sieh, der Mensch lebt selber nicht Sich Selbst,
Er lebt ein Andres; und ein Andrer lebt
In ihm, aus ihm, durch ihn — wie durch den Schleier
Sich eine Hand zur Erde niederstreckt:
Ihn bringt, ihm bringt; ihm nimmt, ihn nimmt,
Und Alles draußen um ihn nimmt und bringt ꝛc.

Es sind die alten Klänge, die wir längst in Fichte vernommen, wenn dieser in einzelnen Momenten poetisch zu fassen geneigt war, was wissenschaftliche Prosa zu begründen hat. Dieser sagt z. B.:

Das ewig Eine
Lebt mir im Leben, sieht in meinem Sehen.
Nichts ist denn Gott; und Gott ist Nichts denn Leben.
Gar klar die Hülle sich vor dir erhebet.
Dein Ich ist sie: es sterbe, was vernichtbar;
Und fortan lebt nur Gott in deinem Streben.
Durchschaue, was dieß Sterben überlebet:
So wird die Hülle dir als Hülle sichtbar
Und unverschleiert siehst du göttlich Leben.

6. Leipzig.

In Leipzig erinnern Born, Heydenreich, Carus, Krug, Pölitz noch an Kant, Michaelis an Fichte und Kant zugleich, Weiß und Clodius an die Periode Jacobis, Weiße an die Hegels und der nachfolgenden Zeit, Hartenstein und Drobisch an Herbart, Biedermann, Danzel, Marbach, Richter an die Kämpfe der Gegenwart. Michaelis,

Digitized by Google

Rumohr, Stieglitz, Wendt ꝛc. vertraten die Äſthetik. Wenn wir endlich noch Wachsmuth, Weſtermann, Fechner, O. Jahn, W. Roſcher, Klotz, Flathe, Stallbaum, C. Hermann, Fürſt nennen, welche jetzt dort wirken, ſo kennen wir den Umfang und Schatz von Belehrung, welchen die Hochſchule in denjenigen Zweigen gewährt, deren Literatur Vorwurf dieſer Blätter iſt. Eine Schilderung der Hochſchule gaben die Halliſchen Jahrb. 1839 S. 1169. 1201, Bemerkungen über die ältere Zeit d. allg. Jahrb. der Univerſitäten (Erfurt 1798 I. S. 142) ꝛc.

Friedrich Gottlieb Born, geb. zu Leipzig 1743, ſeit 1782 Lehrer der Philoſophie daſelbſt, 1802 Schloßprediger zu Weſenſtein bei Pirna, † 1807, überſetzte Kants Kritiken ins Lateiniſche (Lips. 1796 sq. IV) und vertheidigte in mehreren Schriften Kants Lehre gegen Pezold, Selle, Weishaupt, Feder ꝛc. De scientia et conjunctura specimen metaphys., ib. 1787; Verſuch der erſten Gründe der Sinnenlehre, eb. 1788; Verſuch über die urſprüngl. Grundlage des Denkens, eb. 1791; Abhandlungen in dem von ihm und Abicht h. Magazin (Leipz. 1789—91 II).

Karl Heinrich Heydenreich, geb. zu Stolpen 1764, von 1789—1794 Lehrer der Philoſophie in Leipzig, geſt. zu Burgwerben 1801, ſchrieb im Geiſte Kants über Äſthetik, Religions-Moralphiloſophie und Naturrecht: Kritiſche Überſicht der neuſten ſchönen Literatur der Deutſchen, Leipz. 1788 II; Betrachtung über die Philoſophie der natürl. Religion, eb. 1790 f. II; Syſtem der Äſthetik, eb. 1790 f. II; Grundſätze der Kritik und des Lächerlichen, eb. 1797; Philoſophie über d. Leiden d. Menſchheit, eb. 1797 f. III; Propädeutik der Moralphiloſophie, eb. 1794 f. II, 2. A. 1801; Mann u. Weib, z. Philoſ. über d. Geſchlechter, eb. 1798; Syſtem des Naturrechts, eb. 1794 f. II, 2. A. 1801 u. A. (Schelle, H's Charakteriſt. als Menſch und Schriftſteller, Leipz. 1802; Wohlfahrt, die letzten Lebensjahre H's., Altenb. 1802). Man hat in ihm einen gehaltloſen Mann gefunden. Das härteſte Urtheil fällte Schelling in der Beurtheilung der Briefe Heydenreichs über den Atheism (Leipzig 1796) im Philoſoph. Journal (1797 V. 1. S. 58). Indeſſen iſt nicht zu vergeſſen, daß die Philoſophen, welche damals an der Spitze ſtanden, ſich ſelbſt wechſelſeitig und Andre in einer auffallend rohen Art zu behandeln gewohnt waren, und daß andrer Seits die Betrachtung der ſittlichen Schwächen Heydenreichs ein fern zu haltendes Vorurtheil gegen alle ſeine Schriften hervorzurufen pflegte und noch pflegt. Originalideen Heydenreichs über d. intereſſanteſten Gegenſtände d. Philoſophie erſchienen Leipz. 1793—96 III, und Fragmente f. d. Gebiet d. prakt. Lebensphiloſophie aus ſeinem Briefwechſel, eb. 1804.

Der Halb-Kantianer Friedrich Auguſt Carus, geb. zu

Digitized by Google

Bautzen 1770, seit 1795 Prediger, von 1805—1807 Lehrer der Philosophie in Leipzig, schrieb eine Psychologie, eine Geschichte der Psychologie, Ideen zur Gesch. d. Philos. und zur Gesch. der Menschheit ꝛc. In der Geschichte der Psychologie, welche er selbst nicht mehr herausgeben und vollenden konnte, suchte er zuerst, nach allen Seiten aufmerksam und anerkennend, ein schwieriges Gebiet zu bewältigen. Noch jetzt wird aber auch seiner Psychologie von Fichte (dem Jüngern) das Verdienst zuerkannt, den reichsten psychologischen Stoff in wohlgesichteter Auswahl des Einzelnen geboten zu haben. S. **Schott, Recitatio de Cari virtutibus et meritis, Lips.** 1808; Ehrengedächtniß im Freimüthigen 1808 Nr. 57; F. Hand im 7. Bande der nachgelassenen Werke von Carus (Leipz. 1808—23 **VII**), in welchen der 1. u. 2. B. die Psychologie, der 3. B. die Geschichte der Psychologie, der 4. B. die Ideen zur Gesch. d. Philosophie, der 5. B. die Psychologie der Hebräer, der 6. B. die Ideen zur Gesch. d. Menschh., der 7. Bd. die Moralphilos. u. Religionsphilos. enthalten.

Wilhelm Traugott Krug wurde zu Radis bei Wittenberg 1770 geboren, wo er auch gebildet ward und 1794 als Privatdocent, später als Adjunct der philosophischen Facultät zu lehren begann. Im Jahre 1801 kam er als Lehrer nach Frankfurt a. d. O., 1805 nach Königsberg, endlich 1809 nach Leipzig, wo er bis an seinen Tod 1842 verblieb. Er gehörte unter die Männer, welche in dem großen Freiheitskampfe die Feder mit dem Schwerte, den Hörsaal mit dem Schlachtfelde vertauschten. Nach Beendigung des Kampfes 1815 wurde er als Rittmeister wieder entlassen. Er hat eine Masse philosophischer, für weitere Kreise berechneter Schriften hinterlassen: Fundamentalphilosophie, oder urwissenschaftliche Grundlehre, Züllich. u. Freist. 1803, 3. A. 1827; System der theoretischen Philosophie, Denklehre, Metaphysik oder Erkenntnißlehre, Ästhetik oder Geschmackslehre, Königsb. 1806 f., 3. A. 1825 f. **II**; System der praktischen Philosophie, Rechtslehre, Tugendlehre, Religionslehre, eb. 1817 f., 2. A. 1830 f. **II** ꝛc. (Krugs Lebensreise in sechs Stationen, Leipz. 1842; Leipziger Freuden und Leiden im Jahre 1830, eb. 1831). Eines seiner benütztesten Bücher ist das allgemeine Handwörterb. der philos. Wissensch., Leipz. 1827 f., 2. A. 1832 f. **V**. Viele, die nicht Ursache sind, daß seine Schriften in so vielen Ausgaben, zuletzt auch gesammelt (Braunschw. 1830 f. **XII**.) erschienen, die weder mit der Gründlichkeit, noch den Resultaten seiner Bemühungen zufrieden waren, haben seinen politischen und religiösen Liberalismus lieb gewonnen und so zur Hebung seines Nahmens beigetragen. „Fichte," bemerkt dessen Sohn J. H. Fichte, „hat einmal, um Reinhold in seiner charakteristischen Stellung zu bezeichnen, ihn den Repräsentanten des Philosophie studirenden Publikums genannt; an ihm

Digitized by Google

könne der spekulative Schriftsteller den Maasstab nehmen, theils wie er verstanden werde von demselben, theils was ihm überhaupt von spekulativen Ideen eingehen wolle. So könnte man Krug vielleicht den Repräsentanten der in ihm historisch gewordenen und zum Stehen gekommenen Spekulation, im Zeitpunkte ihres ersten Übergangs von Fichte zu Schelling, den Vertreter und Zeugen desjenigen nennen, was in jener allerdings höchst bedeutungsvollen, wiewohl unwiederbringlich der Vergangenheit anheimgefallenen Epoche, im größeren Publikum von philosophischem Inhalte überhaupt zum Allgemeinbesitz gekommen war. Alle Ideen und Probleme, welche das Kantische und Fichtesche System theils aus sich hervorgebracht, theils angeregt und übrig gelassen hatten, sind der Krugschen Philosophie wohlbekannt und nach ihren Schlagwörtern ihr völlig geläufig. Dennoch sind es nicht mehr Ideen oder Probleme geblieben; sie haben sich in empirisch-psychologische Thatsachen, in ein subjektiv Vorfindliches von durchaus faktischem Charakter verwandelt, mit einer so reinen und völligen Abscheidung alles spekulativen, weiter treibenden Impulses darin, daß dies eben das Neue und Interessante wird, ein philosophisches System nicht nur ohne eigentlich philosophische Productivität entworfen zu sehen, sondern es ohne allen philosophischen Gehalt, ja ohne Kunde und Interesse an den eigenthümlichen Aufgaben der Spekulation zu finden, und blos durch eine historische Notiz von denselben geleitet." „Die meisten Wolffianer," sagt Erdmann, „hatten sich dem Modegeschmack gefügt und philosophirten in der Weise Mendelssohns, indem sie sich fortwährend an dem gesunden Menschenverstande orientirten, dabei aber nicht nur Wolffs Weise des Definirens, sondern seine Definitionen selbst beibehielten. Kant hatte sowohl durch seine Verwerfung der definitiven Methode, als durch seine spöttischen Bemerkungen über den gesunden Menschenverstand, der sich herausnimmt, über Speculation zu urtheilen, ihre Reaction hervorgerufen. Seine Lehre mit dem gesunden Menschenverstande auseinandersetzen, hieß mehr oder minder sie damit befreunden. Dies schien um so leichter, als Kant's Philosophie auf einer Analyse des Bewußtseins beruht und eine solche Analyse am Ende auf nicht mehr zu Analysirendes kommen muß, welches mit den nicht mehr zu beweisenden Thatsachen des gesunden Menschenverstandes zusammenzufallen scheint. Auf diese sich von selbst verstehenden Thatsachen Kant's Lehre zurückzuführen, und dabei derselben ein nettes, durch dichotomische Eintheilungen übersichtliches, durch griechische Terminologie gelehrtes Ansehen zu geben, dieß ist die Aufgabe Krugs." Außerdem kann man Benekes Urtheil über Krugs Grundlage zu einer Theorie der Gefühle in d. Wiener Jahrb. XXXII. S. 127, das Urtheil v. Hegel a. a. O. ꝛc. nachlesen.

Digitized by Google

Christian Friedrich Michaelis, geb. zu Leipzig 1770, Privatdocent zu Leipzig, wo er 1834 starb, schrieb über die Freiheit des menschl. Willens (Leipz. 1794), einen Entwurf d. Ästhetik als Leitfaden bei akadem. Vorles. über Kants Kritik d. ästhetisch. Urtheilskraft (Augsb. 1796), eine Philosophische Rechtslehre über Fichtes Grundlage (Leipz. 1797—99 III, n. A. 1802), eine Einleit. in die höhere Philosophie oder Propädeutik d. Wissenschaftslehre (eb. 1799), einen Vers. e. Lehrb. d. Menschenliebe (eb. 1805); Vom Geiste der Tonkunst; Über die Kritik musikal. Werke u. A. in die Wiener allg. musikal. Zeit. v. 1819; Die Kunst d. redn. u. theatr. Declamation, Leipz. 1818; Bemerk. über Musik in die Zeit. f. d. eleg. Welt 1818 Nr. 15; übersetzte Minoja über den Gesang (Leipz. 1815) und Morigi über d. fugirt. Contrapunkt (eb. s. a.) aus dem Italienischen; lieferte Beiträge zu Wendts Kunstblatt (eb. 1814) ꝛc. Nekrolog d. Deutsch. 1836 S. 557.

Chr. Ag. Heinrich Clodius, geb. zu Altenburg 1772, gest. 1836, seit 1800 Professor der Philosophie zu Leipzig, schrieb einen Grundriß der allg. Religionslehre (Leipz. 1808), ein Werk über Gott in der Natur, in der Menschengeschichte und im Bewußtsein (eb. 1818 f. II), De virtutibus quas cardinales appellant (1815), De philosophiae conceptu, quem Kant cosmicum appellat (ib. 1826), De educatione populari disciplinaque publica communi morum ac legum vinculi, h. v. Drobisch, eb. 1836 ꝛc. Aus früherer Zeit stammt sein Entwurf einer systematischen Poetik (eb. 1804 II). Er fand entschiedenen Beifall bei den Glaubensphilosophen und selbst den Theologen, wie Reinhard, welcher urtheilte, daß die Religionslehre von Clodius sich auf eine wunderbare Art an die Lehren des Evangeliums anschließe (Nekrolog d. Deutsch. 1838 S. 281; Clodius, Eros u. Psyche, den Freunden des verewigten Dichters gewidmet v. W. Crusius, Leipz. 1838).

Christian Weiß, geb. zu Taucha 1774, Professor in Leipzig, Fulda, Naumburg, endlich Regierungs- und Schulrath zu Merseburg, zeichnete sich besonders als Psycholog aus. Über seine Untersuchungen über das Wesen und Wirken der menschl. Seele (Leipz. 1811) sagt Fichte der Jüngere: „Wir halten sie für die erste wissenschaftliche Grundlage einer genetischen Behandlung der Psychologie. Die vom Kant'schen Standpunkt zurückgebliebene Halbheit ist mit entschiedenem Bewußtsein überschritten." Vgl. Fries in den Heidelberger Jahrbüchern 1812 S. 209. Seine zweite Hauptschrift ist die „Vom lebendigen Gott und wie der Mensch zu ihm gelange, Leipz. 1812", worin er seine Übereinstimmung mit Jacobi ausspricht. Vor dieser Epoche der Vermittlung zwischen Jacobi und Kant schrieb Weiß: Resultate der kritischen Philosophie, vornehmlich in Hinsicht auf Religion und

Digitized by Google

Offenbarung (Leipz. 1799), ein Lehrbuch der Logik (eb. 1801) und ein Lehrbuch der Philosophie des Rechts (eb. 1804). Als pädagogischer Schriftsteller wurde er zugleich durch die mit Tillich herausgegeb. Beiträge zur Erziehungskunst (Leipz. 1803 f. II), seine Schrift über Beurtheilung und Behandlung verwahrloster Kinder (Halle 1827) und seine Erfahrungen und Rathschläge aus dem Leben eines Schulfreundes (eb. 1835 f. IV) rühmlich bekannt. In letzterer Zeit gab er noch die Schrift „Über Grund, Wesen und Entwicklung des religiösen Glaubens, Beitr. zur Würdigung der rationalen Ansicht vom Christenth., Eisleb. 1845," u. „Betrachtungen über Rationalismus und Offenbar., ein Versuch zur Verständigung, eb. 1846".

Chr. Hermann Weiße, geb. zu Leipzig 1801, ist Verfasser vieler Schriften: Über das Studium des Homer, Leipz. 1826; Über den Begriff, die Behandlung u. die Quellen der Mythologie, eb. 1827; Über den gegenwärtigen Standpunkt der philosophischen Wissensch. in bes. Bezieh. a. Hegel, eb. 1829; **De Platonis et Aristotelis in constituendis summis philosophiae principiis differentia**, ib. 1828; System der Ästhetik als Wissenschaft von der Idee der Schönheit, eb. 1830 II; Über das Verhältniß des Publikums zur Philosophie in dem Zeitpunkte von Hegels Abscheiden, eb. 1832; Die Idee d. Gottheit, Dresd. 1833. 1844; Die philosophische Geheimlehre über die Unsterblichkeit des menschlichen Individuums, eb. 1834; (Nicodemus) Theodicee, eb. 1834; (Nikodemus) Büchlein von der Auferstehung, eb. 1836; Grundzüge der Metaphysik, Hamb. 1835; Kritik des Göthe'schen Faustes, Leipz. 1837; Die evangelische Geschichte kritisch und philosophisch, eb. 1838 II; Das philosoph. Problem der Gegenwart, Sendschreib. an J. H. Fichte, eb. 1842; In welchem Sinne die deutsche Philosophie jetzt wieder an Kant sich zu orientiren hat, Leipz. 1847; **Platonis de natura doctrinae philosophicae sententia e libr. VII. de republica exposita**, ib. eod. Außerdem schrieb er sehr viele Aufsätze und Kritiken in verschiedene Blätter, z. B. über die philosophische Bedeutung des logischen Grundsatzes der Identität in Fichtes Zeitschr. 1839 IV. 1.

Weißes Vorzüge sind von keiner Seite verkannt worden. „Die Idee der Gottheit v. W. 1833," sagt z. B. Fichte (Zeitschr. 1839 II. S. 204), „ist vorarbeitend in allen speculativen Ideen vorangegangen, welche ich für die entscheidenden zum Aufbau einer wahren Gottes- und Creationstheorie halte. Überhaupt ist dies Buch eines von denen, welche, wie so Manches, was dieser Denker geleistet, seine Anerkenntniß, seine Wirksamkeit erst in der Zukunft sich erwerben kann und nur allmählig eine ihm homogene Gegenwart um sich her bilden wird ꝛc." „Weiße," bemerkt Rosenkranz (Noacks Jahrbücher 1846 IV. S. 170),

Digitized by Google

„ist in seinem Streben ein höchst verehrungswürdiger, rastlos bemüheter Mann, der über eine sehr ausgedehnte, vielseitige und, was noch mehr ist, gründliche Bildung gebietet ꝛc.“ Vgl. Rosenkranzs Recension über Weißes Grundzüge in den Berl. Jahrb. (1836 I. Nr. 110 f.) und in dessen krit. Erläuterung. z. Hegelsch. System 1840 S. 32, Fichte in der Schrift zur Philosophie und Religion, das Leipz. Repertor. (1834 I. S. 498, 1835 II. S. 282) in Bezug auf die „Geheimlehre“ und „Metaphysik“, Baur in den Berliner Jahrb. (1839 Febr. S. 161) in Bezug auf Weißes evangel. Geschichte, Staudenmaier in Bezug auf Weißes Idee der Gottheit in der Tübinger Quartalschr. (1834 S. 661) ꝛc.

Gustav Hartenstein, geb. zu Plauen im Voigtlande 1808, schrieb: Über die neuesten Darstellungen und Beurtheilungen der Herbart'schen Philosophie, Leipz. 1838; Die Probleme u. Grundlehren der allg. Metaphysik, eb. 1836; Die Grundbegriffe der ethischen Wissenschaften, eb. 1844; **De Materiae apud Leibnitium notione**, ib. 1846. 4; **De methodo philosophiae logicae**, ib. 1835; **De Archytae Tarentini fragm.**, ib. 1833; **De ethices a Schleirmachero propositae fundamento**, ib. 1837 etc.

Hartenstein besitzt alle schätzbaren Eigenschaften, die sich bei der Herbart'schen Schule finden, in vorzüglichem Grade. So haben Herbarts Lehren unter seiner Hand nur gewinnen können. Die Urtheile Herbarts selbst über Hartensteins Probleme (Göttinger Gel. Anz. 1836 S. 1066), **De ethices Schl. f.** (eb. 1837 S. 591), Darstellung ꝛc. (eb. 1838 S. 277) bestätigen dies. Eine Recension über die Grundbegriffe findet sich in den Göttinger Gel. Anz. 1845 S. 1241, in Noacks Jahrb. v. Rosenkranz, eine die Schrift über Archytas betreffende v. Petersen in Zimmermanns Zeitschr. 1836 H. 9, eine über die Probleme von Beneke in der Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1837 Nr. 62 f., eine über die Grundbegriffe der Ethik von Exner in Schmidl's österr. Blättern 1844 Nr. 52 S. 415.

Moriz Wilhelm Drobisch, geb. zu Leipzig 1802: Beiträge zur Orientirung über Herbarts System der Philosophie, Leipz. 1834; Neue Darstellung der Logik nach ihren einfachsten Verhältnissen, eb. 1836; **Quaestion. mathematico-psychologicar. fasc. V**, ib. 1836 sq. 4; Grundlehren der Religionsphilosophie, eb. 1840; Empirische Psychologie nach naturwissenschaftl. Methode, eb. 1842; **Disquisitio de perfectis notionum complexibus**, ib. 1846. 4; Über mathemat. Bestimm. d. Intervalle, eb. 1846. 4; Erste Grundlehren der mathematisch. Psychologie, eb. 1850 ꝛc.

Selbst die Gegner seines Standpunktes haben bei Drobisch große Vorzüge anerkannt. Seine Grundlehren, sagt z. B. Weiße in Fichtes

Digitized by Google

Zeitschr. 1841 S. 279, sind ein durch ansprechende, würdig ausgedrückte Gesinnung und gebildete, geschmackvolle Darstellung ausgezeichnetes Büchlein. Indessen kommen manche Vorzüge auf Rechnung der Lockerung des Bandes zwischen ihm und Herbart, welche auch in seiner letzten Schrift wieder zum Vorschein kommt. S. a. Weiße in den Berliner Jahrb. 1835 Aug. S. 169 über Drobisch, Strümpell und Herbart zugleich, Herbart über Drobischs Logik u. Quaestiones in den Göttinger Gel. Anz. 1836 S. 1267. 1361, den Ungenannten (Exner?) in Schmidl's österreich. Blättern 1845 Nr. 56 S. 433 über die empirische Psychologie.

Karl Biedermann, geb. 1812, Lehrer der Philosophie in Leipzig seit 1835, schrieb „Die deutsche Philosophie v. Kant bis auf unsre Zeit, Leipz. 1842 f. II", eine geschichtliche Darstellung, in welcher vom praktischen Standpunkte aus hauptsächlich das Religiöse und Politische besprochen und gezeigt werden sollte, wie die deutsche Philosophie unter dem Einflusse des Lebens und der Idee des Fortschrittes sich gestaltet hat. Da er bei seiner Tendenz zum Praktischen, die indessen auch ihre lobenswerthe Seite hat, die rein speculative Seite auf ungewöhnliche und für Viele verletzende Art besprach, so konnte das Urtheil vom eigentlich-philosophischen Standpunkte nur ungünstig ausfallen. Vgl. Ulrici in Fichtes Zeitschr. 1844 S. 152 f. In früher Zeit schrieb der immer mehr der Politik zugetriebene Mann eine Fundamentalphilosophie (Leipz. 1837 f. VI), deretwegen er zu den Hegelianern gezählt worden ist, auf welche die Vorlesungen über Socialismus und sociale Fragen (1847) u. A. folgten.

Theodor Wilhelm Danzel schrieb: **Plato quid de philosophandi methodo senserit, ex ejus libris exar. etc., Hamb. 1841**; Über Göthes Spinozismus, eb. 1843; Über die Ästhetik der Hegel'schen Philosophie, eb. 1844; **Plato philosophiae in disciplinae formam redactae parens et auctor, Lips. 1845**; Gottsched u. seine Zeit, eb. 1848; Lessings Leben, eb. 1849 ꝛc.

Der Verfasser, geb. 1817, seit 1845 in Leipzig Privatdocent, bewegte sich auf dem Gebiete der Ästhetik mit Auszeichnung und das Gepräge des Ernstes und der Geistestiefe, welches Weiße (Berliner Jahrb. 1843 Aug. S. 308) an Danzels Schrift über Göthe hervorhob, ist ihm bis an seinen 1850 erfolgten Tod durch alle Leistungen eigen geblieben.

Gotthart Oswald Marbach, geb. zu Jauer in Schlesien 1810, seit 1833 als Lehrer an der Hochschule thätig, schrieb: Aufruf an das protestant. Deutschland wider unprotestant. Umtriebe und Wahrung der Geistesfreiheit gegen H. Leo's Verketzerungen, Leipz. 1838—39 II; Der Zeitgeist und die moderne Literatur (über Menzel,

Digitized by Google

Börne, Heine, Gutzkow, Wienbarg, Laube, Kühne, Lenau, Rahel, Bettina ꝛc.), eb. 1838; Lehrbuch der Geſch. d. Philoſophie, eb. 1838 f. II; Schelling, Hegel, Couſin u. Krug, eb. 1835 (für Hegel); Phyſikal. Lexik. ꝛc.

Seine vorzüglichſte Arbeit auf dem philoſophiſchen Gebiete iſt die Geſchichte der Philoſophie, welche ſich beſonders im erſten Theile an die Quellen genau anſchließt und, obgleich Marbach ſich Hegels Lehre zugeneigt, doch an übermäßiger Conſtructionsſucht nicht leidet. Eine Kritik des erſten Theiles findet man im Leipz. Repertor. 1838 I. S. 168, in den Halliſch. Jahrb. 1838 S. 1461 (von Bayrhoffer), in den Berliner Jahrb. 1840 Jan. S. 76 (von Hinrichs), in den Blättern für literariſche Unterhalt. 1839 Nr. 60, in der Halliſchen Lit. Zeit. 1838 Nr. 89 (von Fiſcher), in der Jenaer Lit. Zeit. Erg. Bl. 1838 Nr. 106. Die Urtheile ſind ſich alsdann auch beim zweiten Theile, der über das Mittelalter handelt, gleichgeblieben, obgleich hier der Beiſatz Marbachs „Nach den Quellen" bedingt verſtanden werden muß.

Karl Snell, Lehrer in Dresden, hat durch ſeine „Philoſophiſchen Betrachtungen der Natur, Leipz. 1839" ſich großen Beifall erworben (Halliſche Jahrb. 1840 S. 597; Berliner Jahrb. 1840 Sept. S. 497, wo Weißes Kritik ſteht).

7. Göttingen.

Dem bereits oben angegebenen Charakteriſtiſchen dieſes Kreiſes gemäß ſetzen Martens, Rehberg, Hugo, Saalfeld, nicht ohne Kampf gegen die rationale Auffaſſung des Rechtes bei Kant und Fichte, die alte poſitive Richtung fort. Und obgleich hier Buhle, Bürger, und wenigſtens Anfangs Bouterwek und Stäudlin Kant aufnehmen, ſo waltet doch immer die in Schulze ſo ſcharf hervortretende Abſonderung von der Zeitrichtung vor, die auch in Herbart, Planck, Ritter, Lotze ꝛc. ſich kundgibt oder hier kundgab, neben welchen in der Gegenwart dort noch Bohtz, Tittmann, Hermann wirken. Vgl. den Aufſatz über dieſe Hochſchule in den deutſchen Jahrbüchern 1841 S. 241. 495.

Karl Friedrich Stäudlin, geb. zu Stuttg. 1761, wo er auch 1826 ſtarb, ſeit 1790 als Lehrer der Theologie in Göttingen thätig, hat auf dem Gebiete der Geſchichte mit rühmlichem Eifer und Fleiße gearbeitet. Schriften: Geiſt u. Geſchichte des Skepticismus, vorzügl. in Rückſicht auf Moral und Religion, Leipz. 1794 f. II; Beiträge zur Philoſophie u. Geſch. der Religion u. Sittenlehre, Tüb. 1797 f. V (mit Andern); Geſchichte der Moralphiloſophie, Hannov. 1822; Geſch. der Vorſtell. u. Lehren vom Eide, Götting. 1824; Geſch. d. Lehre v. Gewiſſen, Halle 1824; Geſch. d. Vorſtellungen u. Lehren

Digitized by Google

v. Selbſtmorde, Götting. 1824; Geſch. d. Vorſtellungen u. Lehren v. d. Freundſchaft, Hannov. 1826; Geſch. d. Vorſtellungen u. Lehren v. der Ehe, Götting. 1826; Geſch. d. Rationalismus u. Supranaturalismus nebſt ungedr. Briefen v. Kant, eb. 1826; Geſch. der Vorſtellungen v. d. Sittlichkeit des Schauſpiels ꝛc. Ständlin, deſſen Arbeiten viel an die von Meiners erinnern, ſtand erſt unter dem Einfluſſe des kantiſchen Rationalismus, entſchied ſich zuletzt aber für den Supranaturalismus (Hemſen, Zur Erinner. an St., Gött. 1826).

Gottlieb Ernſt Schulze, geb. zu Schloß-Heldrungen in Thüringen 1761, ſeit 1788 Lehrer der Philoſophie zu Helmſtädt, nach Aufhebung dieſer Hochſchule von 1810 bis an ſeinen Tod 1833 in Göttingen, war lange Vertreter des Zweifels in Deutſchland (Äneſidemus, oder über die Grundlagen der von Reinhold in Jena gelieferten Elementarphiloſophie, nebſt einer Vertheidigung des Skepticismus gegen die Anmaßungen der Vernunftkritik, s. l. Helmſt. 1792; Kritik der theoretiſchen Philoſophie, Hamb. 1801 II). Später ſuchte er ſich ſelbſt zu verbeſſern (Logik, Helmſt. 1802, 5. A. 1831; Encyclopädie der philoſ. Wiſſenſchaften 1814, 3. A. Gött. 1824; Pſychiſche Anthropologie 1816, 3. A. eb. 1826; Über die menſchl. Erkenntniß, eb. 1832 ꝛc.). Ein hartes Urtheil über ihn, beſonders von Hegel'ſcher Seite (Kritiſches Journal v. 1802 I. 2.), iſt ſtereotyp geworden. Roſenkranz z. B. wirft ihm Rohheit des Denkens und Verlorenheit in die dickſte Crapula der Empirie vor, womit man die Urtheile bei J. H. Abicht (Hermias, oder Auflöſung der die gültige Elementar-Philoſ. betreff. Äneſ. Zweifel, Erlang. 1794), J. Ch. K. Bisbeck (Hauptmomente d. Reinhold. Elementar-Philoſ. in Bezieh. auf die Einwendungen d. Äneſ., Leipz. 1794) u. A. vergleichen kann (Nekrolog d. Deutſch. 1835 S. 459).

Joh. Gottl. Buhle wurde zu Braunſchweig 1763 geboren, 1787 Lehrer zu Göttingen, 1804 Lehrer zu Moskau, 1814 Lehrer der Rechte am Carolinum zu Braunſchweig, wo er 1821 ſtarb. Hauptwerke: Lehrb. d. Geſch. d. Philoſ., Lemgo 1796 f. VIII; Geſch. der neuern Philoſ., eb. 1800 f. VI. Er beurtheilte auch, wie Tennemann, die Geſchichte von Kantiſchem Standpunkt, ſteht aber dieſem nach in Auffaſſung und Darſtellung. Obgleich indeſſen ſeine Geſchichtswerke, wie ſeine Ausgabe des ariſtoteliſchen Organons längſt überflügelt ſind, ſo bleibt ihm doch das Verdienſt, Vieles zu ſeiner Zeit angeregt, und insbeſondere in ſeiner Geſchichte der neueren Philoſophie, mag ſie auch in Manchem ungenau und im Urtheil befangen ſein, ein wirkliches Bedürfniß gedeckt und Späteren, wie Erdmann, eine fleißige Vorarbeit geliefert zu haben. Sein Schwanengeſang war eine populärphiloſophiſche Schrift über Urſprung und Leben des Menſchengeſchlechts

Digitized by Google

und das künftige Loos nach dem Tode (Braunschw. 1821). Zeitgenossen 1823 H. 9 S. 47.

Friedrich Bouterwek wurde auf dem Hüttenwerke zur Oker bei Goslar 1766 geboren, studierte erst Jurisprudenz, gab aber diese wieder auf und wählte die Philosophie als sein Fach, las schon 1791 in Göttingen über kritische Philosophie und wirkte, nach einer Unterbrechung, dort als Professor der Philosophie von 1797—1828. Er stellte sich zuerst auf Kants Standpunkt, so in seinen Aphorismen (Gött. 1793) und seinem Paulus Septimius (Halle 1795 II). Der Einfluß Jacobis und Spinozas trieb ihn aber zu jenen Modificationen, die er in seinem Hauptwerke der „Idee einer Apodiktik, einem Beitrage zur menschl. Selbstverständigung und zur Entscheidung des Streits über Metaphysik, kritische Philosophie und Skepticismus (Halle 1799 II)" niederlegte. Aber auch dieser Standpunkt genügte ihm nicht, wie seine späteren Schriften zeigen: das Lehrbuch der philosophischen Vorkenntnisse (Gött. 1810), das Lehrbuch der philos. Wissenschaften nach einem neuen System (eb. 1813), die kleinen Schriften (eb. 1818), die Religion der Vernunft (eb. 1824). Bouterwek hat in neuerer Zeit wenig Ansehen behalten, selbst nicht einmal als Ästhetiker und Literarhistoriker. Selten gesteht Jemand, wie Thiersch in seiner allg. Ästhetik, daß in Bouterweks Ästhetik (Leipz. 1806, 3. A. 1824) und Geschichte der Poesie und Beredsamkeit (Gött. 1801 f. XII) etwas zu lernen sei. „B.," sagt Erdmann, „steht, indem er den Unterschied von Denken und Erkennen geltend macht, ganz auf Kantischem Standpunkt. Es muß aber zugleich zugestanden werden, daß er Kant in sofern ergänzt, als er eine Seite geltend macht, die dieser für seine Aufgabe zu sehr vernachlässigt hatte. Kant gibt, wenn er sich auch über die Einseitigkeiten der Philosophie des 18. Jahrhunderts erhebt, dennoch der individualistischen Richtung bei Weitem den Vorzug vor der entgegengesetzten. Hier ist es nun ein entschiedenes Verdienst, wenn Bouterwek in seiner transcendentalen Apodiktik dem Spinozismus, wie er ihn nennt, seine Berechtigung zugesteht. Und zwar thut er es nicht so, daß nun der Spinozismus als der absolut geltende erscheint; nur als Moment — daher „„negativer Spinozismus"" — will er ihn dem System einverleiben, aus dem er durch Kant mehr als er sollte ausgeschlossen war. Darum aber macht nun auch Bouterwek wirklich Anstalt dazu, zu zeigen, wie neben dem Realen, das alle Individualität verschlingt, das Individuelle bestehen kann. Dieses Räthsel, wie Substantialitätssystem und Individualismus zu vereinigen sei, war von Kant in den mannigfaltigsten Formeln aufgegeben; eigentlich schon, wenn reines und empirisches Ich einander entgegengestellt, mehr, wenn Freiheit und Natur verglichen werden, am Meisten, wenn in der prak-

Digitized by Google

tiſchen Philoſophie der homo noumenon mit dem allgemeinen Sittengeſetz identificirt wurde. Allein auch nur aufgegeben. Zwar gelöst wird dies Räthſel auch von Bouterwek nicht, es bleibt eine Verſicherung, daß im Grunde die Realität Virtualität ſei, und influencirt von Jacobis unmittelbarem Wiſſen ſpricht er als unmittelbare Thatſache des Bewußtſeins aus, was deducirt oder begriffen werden ſollte. Dennoch aber iſt es ein Verdienſt, die Aufgabe mehr fixirt zu haben. Eben deßwegen iſt ſpäter oft geſagt worden, Bouterwek habe aus ſolchen Syſtemen geſchöpft, die ſich dieſer Löſung rühmen." Hiemit kann man die Urtheile von Fichte (Charakteriſtik), Krauſe (Abſolute Religionsphiloſophie) u. Günther (Wiener Jahrb. XXX. S. 277) in Bezug auf die Religionsphiloſophie, Fries (Heidelb. Jahrb. 1815 S. 417) in Bezug auf das Lehrb. d. philoſ. Wiſſenſchaften vergleichen. Bouterwek hat im 1. B. ſeiner kleinen Schriften eine Selbſtbiographie und ein ſtrenges Urtheil über ſich ſelbſt gegeben. Saalfeld, Gött. Gelehrtengeſch.; Nekrolog d. Deutſchen 1830 S. 623; Zeitgenoſſen 1830 H. 15 S. 28; **Blumenbach**, Mem. B., Goett. 1832. 4.

Johann Friedrich Herbart wurde zu Oldenburg 1776 geboren, bezog 1794 die Hochſchule zu Jena, wo er Fichte hörte, benützte einen Aufenthalt in der Schweiz zur Bekanntwerdung mit Peſtalozzi und ſeinen Plänen, und lehrte, nach beendigten Lehr- und Wanderjahren, ſeit 1805 in Göttingen, ſeit 1809 in Königsberg, endlich von 1833—41 wieder in Göttingen Philoſophie. Über ſein Leben berichtete Hartenſtein in Herbarts „Kleineren philoſophiſchen Schriften und Abhandlungen nebſt deſſen wiſſenſchaftlichem Nachlaſſe, Leipz. 1841 f. III." Vgl. Voigt, Zur Erinner. an H., Königsb. 1841. Herbart hat die verſchiedenſten Urtheile erfahren von den härteſten, z. B. bei Michelet (Geſch. d. Phil. I. S. 274), den milderen, wie bei Gabler (Propädeutik, Erl. 1827 S. 176. 215), bis zu den bewundernden ſeiner Schüler, wie Hartenſteins (Über die neueſten Darſtellungen und Beurtheilungen der Herbart'ſchen Philoſophie, Leipz. 1838) ꝛc. Das Geringſte, was man von Herbarts Philoſophie ſagen möchte, iſt die Billigung von Reinholds Worten im Handb. d. Geſch. d. Ph., daß die herbart'ſche Philoſophie ſtets eine würdige Stellung in der Geſchichte der Philoſophie behaupten werde, von einem Jeden ſorgfältig werde ſtudiert und geprüft werden müſſen und einem Jeden vielfache Anregung und Belehrung gewähren werde, der an den Beſtrebungen und Verhandlungen in dieſem Gebiete lernend und lehrend einen näheren Antheil nehme. Herbarts Stellung zu den progreſſiven Hegelianern läßt ſich durch das nachfolgende Urtheil andeuten.

„Der Tadel, den Kant an das Wort Dogmatismus knüpfte," bemerkt Weiße, „trifft ſeiner wahren Bedeutung nach nur diejenige

Digitized by Google

Methode des Philosophirens, welche, entsprechend der in empirisch-mathematischer Forschung hervorgebrachten und dort auch unstreitig berechtigten, sich auf Hypothesen begründet, indem sie diese zu Principien der Erklärung des Wirklichen macht, während die wahre Aufgabe des Philosophirens, nach Kant die kritische, nach Hegel wie nach Platon die dialektische, dahin geht, die Hypothesen aufzuheben, d. h. sie auf ein schlechthin Gewisses, das nicht mehr Hypothese ist, zurückzuführen. In diesem Sinne hat der Dogmatismus in unsern Tagen noch eine letzte großartigste, aber von dem Geiste der Zeit zum Voraus als vergeblich bezeichnete Anstrengung gemacht in dem Systeme Herbarts, dessen monadologische Hypothese vielleicht die scharfsinnigste ist, welche der reine, d. h. der von allen im Kantischen Sinne kritischen oder transcendentalen Elementen entleerte, Dogmatismus überhaupt ersinnen konnte." Ein vollkommenes Verzeichniß seiner Schriften wird sich erst nach Vollendung der Gesammtausgabe von Hartenstein (Leipz. 1850 f.) geben lassen, die den Nachlaß erschöpft. Unter das bereits Gedruckte gehören u. A. folgende Schriften:

Allgemeines: Über philos. Studium, Gött. 1807; Lehrb. z. Einleit. in die Philosophie, Königsb. 1813, 2. A. 1821, 3. A. 1837, 4. A. 1841, 5. A. Leipz. 1850; Kurze Encyclopädie d. Philos. aus praktisch. Gesichtspunkten, Halle 1831, 2. A. eb. 1841; Kurze Darstellung eines Plans zu philosophischen Vorlesungen 1804. Logik: De principio logico exclusi medii inter contradictoria non negligendo, Gött. 1833; Hauptpunkte der Logik, eb. 1806. Metaphysik: De Platonici systematis fundamento commentat., ib. 1805; Hauptpunkte der Metaphysik, eb. 1808, mit Anhang über d. Logik; Theoriae de attractione elementor. principia metaphysica sect. I. et II., Königsb. 1812; Über die verschiedenen Hauptansichten der Naturphilosophie 1823; Über die allgemeinsten Verhältnisse der Natur 1828; Allg. Metaphysik nebst d. Anfängen der philos. Naturlehre, eb. 1828 f. II; Commentat. de realismo naturali, qualem proposuit Theophil. Ernest. Schulzius, de Philosophia in Academia Georgia Augusta docenda meritissimus, Gött. 1837. 4; Philos. Aphorismen, veranlaßt durch eine neue Erklär. d. Anzieh. unter d. Elementen, im Königsb. Archiv 2. XXVII. 545. Psychologie: Psychol. Bemerk. zur Tonlehre, eb. 2. XI. 158; Untersuchungen über d. Stärke einer gegeb. Vorstell. als Funktion ihrer Dauer, eb. 2. XVI.; Lehrb. d. Psychologie, Königsb. 1816, 2. A. 1834, 3. A. Leipz. 1850; De attentionis mensura causisque primariis, ib. 1822. 4; Über die Möglichk. u. Nothwendigk., Mathematik auf Psychologie anzuwenden, Königsb. 1822; Psychologie, als Wissensch. neu gegründet auf Erfahrung, Metaphysik, Mathematik, eb. 1824 f. II; Über die Subsumtion der

Digitized by Google

Pſychologie unter die ontologiſch. Begriffe 1835; Vorwort zu Kants Anthropologie, 4. A. Leipz. 1833; Zur Lehre von der Freih. des menſchl. Willens, Briefe an Griepenkerl, Gött. 1836; Pſychol. Unterſuchungen, eb. 1839 f. II (Über die Wichtigkeit der Lehre von den Verhältniſſen der Töne u. v. Zeitmaaſe für die geſammte Pſychol.; Über d. Tonlehre; Über die urſprüngl. Auffaſſ. eines Zeitmaaſes; Über die Bildung und Entwicklung d. Vorſtellungsreihen; Über Analogien in Bezug auf d. Fundament d. Pſychologie; Über frei ſteigende Vorſtellungen; Über Kategorien u. Konjunktionen). Praktiſche Philoſophie: Allg. prakt. Philoſophie, Gött. 1808; Bemerkung. über d. erſten Urſach., welche d. Einverſtändniß über d. erſt. Gründe der prakt. Phil. erſchweren, in den nachgelaſſ. Schrift. v. Kraus, Königsb. 1812; Geſpräche über das Böſe, eb. 1817; Erſte Vorleſung über prakt. Philoſophie 1819; Über den freiwilligen Gehorſam, eb. 1814; Über den Hang des Menſchen zum Wunderbaren, eb. 1817; Über Menſchenkenntniß; Über einige Beziehungen zwiſch. Pſychologie u. Staatswiſſenſchaft; Erinnerung an die götting'ſche Kataſtrophe, eb. 1842; Über die Unmöglichk., perſönl. Vertrauen im Staate durch künſtl. Formen entbehrl. zu machen, Rede a. 18. Jan. 1831; Analyt. Beleucht. d. Naturrechts u. d. Moral, z. Gebrauche b. Vortrage d. prakt. Philoſ., Gött. 1836. Pädagogik: Über die dunkle Seite der Pädagog. im Königsb. Archiv XVII.; Peſtalozzis Idee eines ABC der Anſchauung, Gött. 1802, 2. A. 1804; Über d. Standp. der Beurtheil. d. Peſtalozziſch. Lehrmethode, Brem. 1804; Allg. Pädagog. aus d. Zwecke d. Erzieh. abgeleitet, Gött. 1806; Pädagogiſch. Gutacht. über Schulklaſſ. nach d. Idee Graff's, Königsb. 1818; Umriß pädagogiſch. Vorleſung., Gött. 1835, 2. A. 1841 ꝛc. Gelegenheitliches: Rede an Kants Geburtstag 1810 im Königsb. Archiv I.; Über die Philoſophie des Cicero 1811, eb.; Über die Unangreifbark. d. Schelling'ſchen Lehre 1813; Über meinen Streit mit der Modephiloſophie, Königsb. 1814; Über die gute Sache geg. Steffens, Leipz. 1819; Über Fichtes Anſicht der Weltgeſchichte 1804; Oratio ad capessendam in Acad. Georgia Aug. philos. professionem 1833; Verſuch einer Beurtheilung von Schellings Schriften über die Möglichk. einer Form der Philoſophie überhaupt und die vom Ich oder dem Unbedingten im menſchl. Wiſſen 1797.

Herbart hat, außer Hartenſtein, Drobiſch, Exner, welche die Bedeutendſten ſind, eine große Anzahl von Freunden gewonnen, welche in vielen Schriften ſeine Lehre geltend zu machen ſich beſtreben.

F. K. Griepenkerl (Lehrb. der Logik, Helmſt. 1831; Lehrb. der Äſthetik, Braunſchw. 1827; Briefe über Herbarts Lehren, eb. 1832, recenſirt v. Herbart in den Göttinger Gel. Anz. 1834 III. 1761),

Digitized by Google

Strümpell (Erläuterungen zu Herbarts Philosophie, Gött. 1834; Entwurf der Logik, Mitau 1846; Die Hauptpunkte der Herbartschen Metaphysik, Braunschw. 1840; Die Vorschule der Ethik, Mitau 1845, rec. v. Exner in Schmidl's österr. Blätt. 1845 Nr. 126 S. 977; Die Verschiedenh. der Kindernaturen, Dorpat 1843; De summi boni notione qualem proposuit Schleiermacherus, ib. 1843; Vgl. Drobisch im Leipz. Repertor. XXIV. S. 235 ꝛc., Herbart über die Erläuterungen in den Göttinger Gel. Anz. 1834 III. S. 1729), Taute (Die Wissenschaften u. Universitätsstudien, Königsb. 1848; Religionsphilosophie, Elbing 1840), Mager (Encyclopädie, Zürich 1847), Ed. Bobrik (Neues System der Logik, Zürich 1838; De ideis innatis sive puris, Regiom. 1829; Freie Vorträge über Ästhetik, Zür. 1834), J. H. W. Waitz (Die Hauptlehren der Logik, Erf. 1840), Th. Waitz (Grundlegung der Psychologie, Hamb. 1846; Lehrb. der Psychologie, Braunschw. 1850; Vgl. Lotze in den Göttinger Gel. Anz. 1847 S. 57, 1850 S. 1393 f.), F. Lott (Zur Logik, Gött. 1845, Leipz. Repertor. 1846 IV. S. 437, Gött. Gel. Anz. 1846 S. 445; Herbarti de animi immortalitate doctrina, Gott. 1842. 4), H. E. Röer (Über Herbarts Methode der Beziehungen, Braunschw. 1833), H. Kern (Ein Beitrag zur Rechtfertig. der herbart'schen Metaphysik gegen Trendelenb., Koburg 1849. 4), C. S. Cornelius (Die Naturlehre, Leipz. 1849), Thomas (Die Theorie des Verkehrs, Berl. 1841; Spinosae systema, Regiom. 1835 etc.), Wittstein (Neue Behandlung des mathematisch-psychol. Problems von der Bewegung einfacher Vorstellung, Hannov. 1845. 4), Stephan (De justi notione quam proposuit Herb., Gott. 1844; Über das Verhältniß des Naturrechts zur Ethik, eb. 1845; Über Wissen u. Glauben, Hannov. 1846), H. Diestel (Das Problem der Todesstrafe, Königsb. 1848), H. G. Brzoska (Die Nothwendigk. pädagogischer Seminare auf der Universität, Leipz. 1833), Stoy (Pädagogische Bekenntnisse 1844—47 3 Hefte; De auctoritate in rebus paedagogicis Platonicae civitatis principibus tributa, Jen. 1843), H. Bonitz (Disputationes Platonicae duae, Dresd. 1837; Observationes criticae in Aristotelis quae feruntur Magna Moralia etc., Berol. 1844; Commentar zur aristotel. Metaphysik ꝛc.), G. Schilling, Rob. Zimmermann, H. W. E. Kayserlingk (Vergleich zwischen Fichtes System u. dem Herbarts, Königsb. 1817), Aug. Reiche (De Kantii antinomiis quae dicuntur theoreticis, Gott. 1838. 4), Cupr (Sein oder Nichtsein der deutsch. Philosophie in Böhmen, Prag. 1847), Allihn.

Unter die Gegner Herbarts gehörten: Alb. Leop. Jul. Oblert (Idealrealismus, Neust. a. d. O. 1830; Religionsphilosophie, Leipz. 1835. Vgl. die Recens. v. Hegel in den Berliner Jahrb. Juni 1831

Digitized by Google

S. 848, Leipz. Repertor. 1835 I. S. 44), der aus der Schule Herbarts kam, Weiße, Fichte, Lotze ꝛc. Siehe die Verhandlungen zwischen Lotze, Drobisch, Fichte in des letztern Zeitschr. 1843, 1844 II. S. 37, 1845 S. 77. 107; Erdmann, Die Herbartsche Lehre und die Gegenwart, in der allg. Monatsschr. v. Roß ꝛc. 1850 1. H. S. 25.

August Heinrich Ritter, geb. zu Zerbst 1791, welcher in Kiel, in Berlin, später in Göttingen lehrte, schrieb: Die philos. Lehre des Empedokles in Wolfs Analekten IV.; Welchen Einfluß hat die Philosophie des Carteſius auf die Ausbildung des Spinoza gehabt ꝛc.? Leipz. 1817; Geschichte der jonischen Philosophie, Berl. 1821; Gesch. der pythagor. Philosophie, Hamb. 1826; Die megarische Schule (Rhein. Museum 1828 II. 3. S. 295); Gesch. der Philosophie, eb. 1829 f., wovon bis jetzt 9 Bände und die ersten in zweiter Auflage erschienen sind; Abriß der Logik 1824, 2. A. Berl. 1829; Die Halbkantianer und der Pantheismus, eb. 1827; Über das Verhältniß der Philosophie zum wissenschaftl. Leben, eb. 1835; Über die Erkenntniß Gottes in der Welt, Hamb. 1836; Über das Böse, Kiel 1839; Kleine philosophische Schriften, eb. 1839—40; Über unsere Kenntniß der arab. Philosophie, Gött. 1844. 4; Mit W. Camphausen: Schattenseiten der Düsseldorfer Maler, Düsseld. 1845 f.; Über die Emanationslehre im Übergange aus der alterthüml. in die christl. Denkweise, Gött. 1847. 4; Über Lessings philos. u. religiöse Grundsätze, eb. 1848; Ritter u. Preller, **Histor. philosoph. graeco-roman.**, Hamb. 1838 (Vgl. Bonitz in den Berliner Jahrb. Sept. S. 428) ꝛc.

Ritter hat zwar als Geschichtschreiber mancherlei Anfechtungen, z. B. von Baur in Tübingen, Schmölders ꝛc., zu erleiden gehabt. Sein Begriff der christl. Philosophie schien den Rationalen zu weit zu sein ꝛc. Aber die hohen Vorzüge seines Werkes, die schöne und klare Darstellung, die quellenmäßige Gründlichkeit, das Eingehen auf bisher von den Geschichtschreibern wenig beachtete Punkte ꝛc. haben über alle Angriffe den Sieg davon getragen. Das System Ritters selbst ist eigenthümlich und zeigt, wenn es überhaupt verglichen werden soll, noch die meiste Verwandtschaft mit dem Schleiermachers.

„Es ist nicht die scharfe Dialektik einer strengwissenschaftlichen Deduction, die uns in Ritters Werk über die Erkenntniß Gottes begegnet," sagt ein Recensent im Leipz. Repert. 1836 IV. S. 382, „aber auch nicht flacher Empirismus oder seichte Mystik; es ist vielmehr die anmuthige Beweglichkeit der höheren Meinung, welche zwischen den schroffen Begriffen hin- und hereilt, sie mit dem Zauber vielseitiger Darstellung überkleidet, sie friedlich und mit Geschick nebeneinander und zum harmonischen Ganzen ordnet. Vergebens fragt man hier nach einem bezeichnenden Principe, nach einem der bekannten Losungsworte; des

Digitized by Google

Verfaſſers Anſicht paßt in keines der geltenden Syſteme; aber eben ſo wenig iſt ſie eklektiſch oder ſynkretiſtiſch aus vielen zuſammengetragen; vielmehr iſt nur jene allgemeinwiſſenſchaftliche Vielſeitigkeit der Behandlung und Veranſchaulichung des Gegenſtandes, die überall den paſſenden Ausdruck, die fruchtbare Beziehung, das klare Verſtändniß für jeden Begriff zu finden bemüht iſt, das Band, welches dem Ganzen eine anſprechende Einheit verleiht."

Der Verfaſſer hat von Zeit zu Zeit Selbſtanzeigen ſeiner Werke in den Göttinger Gel. Anz. gegeben, ſo über den erſten B. der kl. Schriften, welcher über das Princip der Rechtsphiloſophie handelt (G. G. A. 1839 S. 1825), über den zweiten B. oder die Principien der Äſthetik (eb. 1840 S. 609), über den dritten B. oder die pſycholog. Abhandlungen (eb. S. 1209), über die Schrift v. Böſen (eb. 1839 S. 1833), über einzelne Bände der Geſch. d. Ph. ꝛc.

A. W. Bohtz: Die Idee des Tragiſchen, Gött. 1836; Über das Komiſche und die Komödie, eb. 1844 (Vgl. Danzel in den Berliner Jahrb. 1845 Febr. S. 263; Franz Ficker in Schmidl's Blättern für öſterr. Literatur 1845 Nr. 64 S. 497).

8. Heſſiſche Punkte.

In Marburg, Gießen ꝛc. zeigen ſich erſt Bering und die beiden Snell für Kant, Suabediſſen für Jacobi, Conradi und Hillebrand für Hegel, Carriere für den Eklektizismus, der mit dem Couſins Verwandtſchaft hat, offen.

Außer den eben Angeführten aber lehren in Marburg noch Bergk, Waitz, Platner, Bayrhoffer, Vorländer, Hinkel, Amelung, Hildebrand, in Gießen Schilling, Schmid, Noack, Braubach, durch welche theils alte Richtungen verſtärkt, theils neue eingebürgert oder angebahnt worden ſind.

Bering, Profeſſor in Marburg, geb. 1748, † 1825, ſchrieb **De regressu successivo (Marb. 1785. 4)**, eine Schrift, welche Kant tiefgedacht und hellausgeführt nennt, und **Theses philosophic. (ib. 1786. 4)**. **C. Fr. Chr. Wagner, B. memoria, ib. 1825**; Nekrolog der Deutſchen 1827 S. 606.

Chriſtian Wilhelm Snell, geb. zu Dachſenhauſen 1755, † 1834 als herzogl. naſſauiſcher Oberſchulrath und emeritirter Director des Gymnaſiums zu Weilburg, zu Wiesbaden, verfaßte die Preisſchrift: Welches ſind die dauerhafteſten Mittel, den Menſchen ohne äußere Gewalt zum Guten zu bringen? 1785; eine zweite Preisſchrift: Die Sittlichkeit in Verbindung mit der Glückſeligkeit einzelner Menſchen und ganzer Staaten, Frankf. a. M. 1790; eine dritte: Wie ſoll

Digitized by Google

der Ausspruch des Horaz „**Sapere ande**“ in Ausübung gebracht werden, daß daraus das Wohl einzelner Menschen und ganzer Staaten entstehe?; ein Lehrbuch der Kritik des Geschmacks mit beständiger Rücksicht auf d. Kant. Kritik d. ästhet. Urtheilskraft, Leipzig 1795; einen Zuruf an die deutsche Jugend über die großen Begebenheiten dieser denkwürdigen Zeit, eb. 1815. Endlich schrieb er zu dem von ihm und seinem Bruder herausgegebenen Handbuche der Philosophie für Liebhaber (Gieß. 1802 f., 1819 f.) die Einleitung in d. Studium d. Philosophie, die Ästhetik, Logik, die Metaphysik und die philosophische Religionslehre, u. A. (Nekrol. d. Deutschen 1836 S. 550).

Friedrich Wilhelm Daniel Snell wurde zu Dachsenhausen 1761 geboren, lehrte in Gießen von 1784—1790 am Gymnasium, von 1790—1805 an der Hochschule Philosophie, später Geschichte, und starb 1827, nachdem er eine Reihe vielgelesener Schriften verfaßt hatte: Menon oder Versuch in Gesprächen d. vornehmsten Punkte aus der Kritik d. prakt. Vernunft, Mannh. 1789, n. A. 1796; Darstellung und Erläuterung d. Kant'schen Kritik der Urtheilskraft, eb. 1791—1792 II; Lehrb. für den ersten Unterricht in der Philosophie, Gieß. 1794, 8. Aufl. 1821 II; Psychologie in 3. A. eb. 1833; Erste Grundlinien der Logik, eb. 1804, 3. A. 1818 ꝛc. (Nekrolog d. Deutsch. 1829 S. 916).

David Theodor August Suabedissen wurde zu Melsungen 1773 geboren, lehrte seit 1800 in Hanau Philosophie, wirkte seit 1805 als Lehrer an der Erziehungsanstalt in Lübeck, seit 1812 als Director des Lyceums in Cassel, seit 1815 als Instructor des Prinzen Friedrich Wilhelm von Hessen, endlich seit 1822—1835 in Marburg. Er ging von Kant aus, kam aber durch geschichtliche Studien bald auf einen dem Jacobi'schen verwandten Standpunkt, indem er eine Versöhnung der Gegensätze durch Gemüth und Leben suchte (S. Fichte in Religion und Philosophie). Unter seine Schriften gehören: Resultate der philosoph. Forschungen über die Natur der menschl. Erkenntniß von Plato bis Kant, Marb. 1805 (eine Preisschrift); Über die innere Wahrnehmung, Berl. 1808 (eine Preisschrift); Grundzüge der Lehre von dem Menschen, Marb. 1827, welchen sein größeres, aber unvollendetes Buch „Die Betrachtung des Menschen, Cassel 1815—18 III B.“ vorausgegangen; Grundzüge der philos. Tugend- u. Rechtslehre, Marb. 1839; Grundzüge der philos. Religionslehre, Marb. 1831; Grundzüge d. Metaphysik, h. v. Hupfeld, eb. 1836 ꝛc. Justi, Grundlage zu einer hess. Gel. Gesch. S. 651; E. Platner, Zur Erinnerung a. D. Th. A. S., Marb. 1835; Nekrolog d. Deutsch. 1837 S. 480; Charakteristik v. Bayrhoffer in den Hallischen Jahrb. 1838 S. 337. Vgl. a. die Recension über die Metaphysik in den Göttinger Gel. Anz. 1836

Digitized by Google

S. 1721 und die über die Tugendlehre in den Halliſchen Jahrb. 1839 S. 431, wo Suabediſſens Arbeiten als Ausdruck tiefer und reicher Lebenserfahrung hervorgehoben und er unter den Philoſophen zweiten Ranges als einer der Erſten bezeichnet wird.

Eduard Platner, geb. zu Leipzig 1786, ſeit 1811 Lehrer der Rechte an der Hochſchule zu Marburg, hat auch von Zeit zu Zeit Philoſophiſches gegeben: Die Idee und ihre Carricaturgeſtalten, Marb. 1837; Über falſche Idealität, eb. 1838; Über Illuſionen, Marb. 1847. Als Rechtsphiloſoph iſt er aus Fichtes Zeitſchrift bekannt.

Kaſimir Conradi hat durch mehrere Schriften: „Selbſtbewußtſein und Offenbarung, Mainz 1833; Unſterblichkeit und ewiges Leben, eb. 1837; Chriſtus in der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft, eb. 1839; Kritik der chriſtl. Dogmen nach Anleitung des apoſtoliſchen Symbolums, Berl. 1841", bei den älteren Hegelianern, ſo bei Weiße, Erdmann u. A., nicht unverdienten Beifall gefunden, obgleich er ſich nie ausdrücklich als Anhänger Hegels bekannt hat. Beurtheilungen ſeiner Schriften von Weiße findet man in Senglers Zeitſchr. 1833 H. II, in den Blättern für literar. Unterhalt. 1837 Juli Nr. 188. 189, in den Berliner Jahrb. 1840 April Nr. 66. 67 S. 521, in Fichtes Zeitſchr. 1841 II. S. 234 f., von Erdmann in den Berliner Jahrb. 1838 Mai S. 797. Conradi, welcher zu Dexheim in Rheinheſſen als evangel. Pfarrer und Dekan 1849 ſtarb, lebte ſeinem praktiſchen Berufe erſt als Lehrer zu Freilaubersheim (1809), dann (1811—15) zu Oppenheim.

Joſ. Hillebrand, geb. zu Großdüngen bei Hildesheim 1788, ſchrieb: Philoſophie des Geiſtes oder Encyklopädie der geſammten Geiſteslehre. Erſte Abtheilung: Ontologiſche und pſychologiſche Betrachtung des Geiſtes, Heidelb. 1835; Zweite Abth.: Pragmatologie des Geiſtes, Philoſophie der Geſchichte u. ſpeculative Theologie, eb. 1836, 2. A. Mannh. 1842; Der Organismus der philoſoph. Idee in wiſſenſchaftl. u. geſchichtl. Hinſicht, Dresd. 1842; Die deutſche Nationalliteratur ſeit dem Anfange des 18. Jahrh., Hamb. 1845 f. III; Lehrbuch der Literar-Äſthetik, Mainz 1827; **Aesthetica literaria antiqua classica**, ib. 1828; Anthropologie, eb. 1822 f. III u. v. A.

Über die Stellung dieſes Gelehrten (welcher zuerſt in Heidelberg, dann in Gießen lehrte) zwiſchen Hegel und Spinoza: Ulrici in Fichtes Zeitſchr. 1843 S. 308 f., 1844 S. 132. An ungünſtigen Beurtheilungen hat es nicht gefehlt. Man warf ihm Mangel an innerer Conſequenz und Einheit, Armuth und Formalismus der conſtructiven Begriffe in Bezug auf die Philoſophie des Geiſtes (Leipz. Repertor. 1835 III. S. 335), Ähnliches in Bezug auf den Organismus (Leipz. Repertor. 1842 IV. S. 57) vor ꝛc. Vgl. a. Beneke über die „Philoſophie

Digitized by Google

des Geiſtes" in der Hall. Lit. Zeit. 1837 Nr. 21. Deſſenungeachtet kann man nicht anſtehen, ſein ächtes Talent, ſein reiches Wiſſen anzuerkennen.

Wilh. Braubach, geb. zu Butzbach 1792, Realſchuldirector, Profeſſor an der Hochſchule zu Gießen, ſchrieb: Seelenlehre des Menſchen als Mithilfe zur Erhaltung von Sittlichkeit und Religion, ein Lehrbuch für höhere Schulklaſſen, Gießen 1843 (recenſirt von Ehrlich in Schmidl's öſterreich. Blättern für Literatur 1844 Nr. 72 S. 571, der ihn auf die äußerſte Linke der Hegel'ſchen Schule ſtellt); Fundamentallehre der Pädagogik oder Begründung derſelben zu einer ſtrengen Wiſſenſchaft, Gießen 1841 (recenſirt v. Heinr. Ernſt Pöſchl, eb. 1845 Nr. 15 S. 113 f., der zwar auch nicht ganz zufrieden iſt, aber die Liebe zum Gegenſtande, den Scharfſinn, die Conſequenz, Gemüthlichkeit und meiſterhafte Diction hervorhebt); Zur Fundamentallehre der Pädagogik, Wetzlar 1847. Aus früherer Periode ſtammen: Einige Bemerkungen über Erziehung u. Unterricht, Gieß. 1817. 4; Peſtalozzi und der Geiſt ſeiner Bildungsmethode, eb. 1818; Tiefſtes Denken und höchſtes Gefühl, od. d. letzten Gründe v. Religioſität u. Sittlichkeit, eb. 1829; Der Univerſalunterricht v. Jacotot, Marb. 1830. 1840.

Ferdinand Webers Werk kam nach ſeinem Tode unter dem Titel heraus: „Die Conſtruction des abſoluten Standpunktes und das Syſtem des abſoluten Idealismus, Rinteln 1840." Als Erläuterung erſchien von Hinkel: „Die ſpeculative Analyſis des Begriffes Geiſt mit Darlegung des Differenzpunktes zwiſchen dem Hegel'ſchen und Neu-Schelling'ſchen Standpunkte einerſeits und dem abſoluten Standpunkte Webers andrerſeits, Rinteln 1840." Darüber Weiße in Fichtes Zeitſchr. 1841 S. 292 f., welcher das monadologiſche Streben Webers über Hegel und deſſen Kritik hervorhebt, Bayrhoffer in den Berliner Jahrb. 1841 Mai S. 657, das Leipz. Repertor. 1840 I. S. 425. Weber, Sohn eines zu Oberſuhl verſtorbenen Pfarrers, geb. 1817, endete ſeine Laufbahn bereits 1839. Von dem Freunde und Schüler Webers, Hinkel, iſt auch eine allgemeine Äſthetik (Pforzh. 1847) erſchienen.

Karl Theodor Bayrhoffer, geb. zu Marburg 1812, erſt Privatdocent, dann Profeſſor in Marburg, ſchrieb als Hegelianer: Grundprobleme der Metaphyſik, Marb. 1835; Die Idee des Chriſtenthums, eb. 1836; Die Idee und Geſchichte der Philoſophie, Leipz. 1838; Das wahre Verhältniß des freien chriſtl. Staats zur chriſtl. Religion und Kirche, eb. 1838; Über Erfahrung und Theorie in den Naturwiſſenſchaften, eb. 1838; Beiträge zur Naturphiloſophie, eb. 1839 f. II; Das wahre Weſen der gegenwärtigen religiöſen Reformat. in Deutſchland, Mannh. 1846.

Digitized by Google

Referate über die „Grundprobleme“, die „Idee“ und die „Beiträge“ stehen im Leipz. Repertor. 1836 I. 211, 1838 II. S. 311, 1840 I. S. 427, in d. Hallischen Jahrb. 1840 S. 529, in d. Berliner Jahrb. 1840 Juli S. 41.

Moriz Carriere, Lehrer in Gießen: Die Religion in ihrem Begriff, ihrer weltgeschichtl. Entwicklung und Vollendung, ein Beitrag zum Verständniß der Hegel'schen Philosophie, Weilburg 1841; Vom Geist, Schwert- und Handschlag für Fr. Baader, zur Erwiderung der Revision der Philosopheme Hegels, eb. 1841; Abälard u. Heloise, ihre Briefe ꝛc. mit Darstellung von Abälards Philosophie, Gieß. 1844; Der Kölner Dom als freie deutsche Kirche, Stuttg. 1843; Die philosophische Weltanschauung in der Reformationszeit, eb. 1847.

Die poetische Ader hat diesem ursprünglich von Hegel ausgehenden Denker Anfangs Eintrag gethan, in so fern sie ihn im Ausdrucke und Gedankengange, was schon so Vielen begegnet ist, über die Linie lockte (Vgl. Weißes Kritik der erstgenannten Schrift in Fichtes Zeitschr. 1841 II. 231). In Bezug auf C. Buch über die philosoph. Weltansch. d. Ref. spricht sich Fichte in der Zeitschr. 1847 II. S. 264 f. sehr günstig aus. Er nennt es einen sichern Führer durch die oft labyrinthischen Gänge der Philosophie Böhmes ꝛc. Eine Anzeige von Wirth, mit dessen Theologie sich C. einverstanden erklärt, in Noacks Jahrb. 1847 S. 1017.

Franz Vorländer, geb. 1806, Lehrer in Marburg: Wissenschaft der Erkenntniß, Marb. 1847; Grundlinien einer organischen Wissenschaft der menschl. Seele, Berl. 1841 (Leipz. Repertor. 1842 I. S. 243, 1848 I. S. 126; Lotze in den Göttinger Gel. Anz. 1848 S. 874).

Ludwig Noack, Lehrer in Gießen: Ein Wort über die Philosophie der Gegenwart in Schweglers Jahrb. der Gegenwart 1845; Der Religionsbegriff Hegels, Darmst. 1845; Mythologie und Offenbarung der Religion in ihrem Wesen und ihrer geschichtlichen Entwickelung, Darmst. 1845 II; Die speculative Religionswissenschaft, eb. 1847; Das Mysterium des Christenthums, Leipz. 1850.

9. Heidelberg.

In Heidelberg behauptete bei Thibaut, Zachariä, Schwarz ꝛc. noch Kant seinen Einfluß. Die vorübergehende Anwesenheit Hegels bestimmt Daub, die Friesens Schmid, welcher die Brücke zu Reichlin-Meldegg ꝛc. bildet. An die großen symbolisch-mythologischen Bewegungen, welche von hier aus Creuzer, Görres eingeleitet, erinnert noch Röth. Den Gegensatz hiezu bildet Schlosser, der in seiner Geschichte

Digitized by Google

des 18. Jahrhunderts auch um die Geschichte der Philosophie sich Verdienste erworben. Bähr, Kaiser, Hettner, Ruth sind bereits erwähnt.

Eine Schilderung der Hochschule findet man in den Hallischen Jahrb. 1840 S. 537. S. Reichling-Meldegg's abgedrungene Beleuchtung d. Angriffe geg. d. Just. d. Philos. in Heidelberg, mit e. Betrachtungen über die Aufgabe der Philosophie in unserer Zeit, Heidelberg 1842.

Friedrich Heinrich Christian Schwarz wurde zu Gießen 1766 geboren und lehrte seit 1804 zu Heidelberg Theologie, wo er als geheimer Kirchenrath 1837 starb. Auf dem Gebiete der Theologie schrieb er eine Katechetik (Gieß. 1818), den christl. Religionslehrer (eb. 1798—1800), eine Sittenlehre des evangel. Christenthums (1821 3. A. Heidelb. 1836), ein Hausbuch der christl. Lebensweisheit (eb. 1837) und endlich die pädagogisch-moralische Schrift: Das Leben in seiner Blüthe, Leipz. 1837. Wir sind damit schon auf die Hauptseite Schwarzens, die pädagogische, gekommen. Seine wichtigsten Schriften sind: Briefe, d. Prediger- u. Erziehungsgeschäft betr., Gieß. 1793; Erziehungslehre, oder die Bestimmung des Menschen in Briefen an erziehende Frauen. Leipz. 1802—13 IV, 2. A. 1829; Lehrbuch der Pädagogik, Heidelb. 1805, 2. A. eb. 1817; Erziehungslehre, Leipz. 1804, 3. A. 1835 III; Die Schulen, Leipz. 1832; Darstellungen aus dem Gebiete der Pädagogik, eb. 1833 f. II. „Seine dogmatischen Schriften," sagt Curtmann, welcher das Lehrbuch der Erziehung, aber ohne die Kantische, oder eine andere philosophische Schule zu haben, umarbeitete, „fanden den wenigsten Beifall. Den liberalen Theologen waren dieselben zu spielend, zu wenig scharf, die Sprache zu weitläuftig, den mystischen nicht düster genug. Selbst sein Schwiegervater, der bekannte Jung-Stilling, war nicht durchaus mit der immer etwas rationellen Theologie Schwarzens zufrieden. Allein, wie viel oder wenig man mit seinen Glaubensansichten übereinstimmte, in der Achtung vor den Gesinnungen und Verdiensten Schwarzens waren Alle einig." Curtmann hat hier die Moral und Pädagogik des Verfassers im Auge, wenn er von Gesinnungen und Verdiensten spricht (Conversationslex. d. neuesten Zeit u. Liter.; Kirchenzeit. 1837 Nr. 56; Nekrolog d. Deutsch. 1839 S. 401; Wiener Jahrb. LII. S. 49).

Karl Daub wurde zu Cassel 1765 geboren und erscheint 1791 als Docent der Philosophie und Theologie zu Marburg, 1794 als Professor der Philosophie zu Hanau, seit 1795 endlich als Lehrer der Theologie und geheimer Kirchenrath zu Heidelberg, wo er 1836 starb. Er wurde auf dem Katheder nach den Worten „Das Leben ist der Güter höchstes nicht" vom Schlage gerührt. Daub schrieb als Kantianer: Predigten nach Kantischen Grundsätzen 1794; eine Abhand-

Digitized by Google

lung über den Lebensgenuß (K. E. E. Schmids philoſoph. Journal für Moralität 1795); Das Schulweſen des 18. Jahrhunderts, den Volksunterricht in der Religion betreffend (Schuderoffs Journal 1802 B. I); Katechetik, Frankf. 1801. Als Schellingianer: Orthodoxie und Heterodoxie (Studien von Daub und Creuzer 1805 B. I); Die Theologie und ihre Encyclopädie im Verhältniſſe zum akademiſchen Studium (eb. 1806 B. II); **Theologumena, sive doctrinae de religione christiana ex natura dei perspecta repetendae capita potiora**, Heidelb. 1806: Vorleſungen über die Einleitung zur chriſtlichen Dogmatik v. 1808 (Studien v. Daub und Creuzer 1809); Über das theologiſche Element in den Wiſſenſchaften, beſonders in der Theologie ſelbſt (Heidelb. Jahrbücher 1808 B. I). Als Hegelianer: Judas Iſcharioth oder das Böſe im Verhältniß zum Guten, Heidelb. 1816 f. III; Über den Logos, Beitrag zur Logik der göttlichen Namen (Studien von Ullmann und Umbreit 1833); Die dogmatiſche Theologie jetziger Zeit, oder die Selbſtſucht in der Wiſſenſchaft des Glaubens und ſeiner Artikel, Heidelberg 1833; Daubs Darſtellung und Beurtheilung der Hypotheſen in Betreff der Willensfreiheit mit Zuſtimmung des Verfaſſers h. v. J. E. Kröger, Altona 1834 (Leipz. Repertor. 1834 II. S. 641; Roſenkranz in den Berliner Jahrb. Januar S. 1). Dazu kommen noch „Philoſophiſche und theologiſche Vorleſungen, h. von Marheinecke und Dittenberger, Berl. 1838 f." I. Band: Über die philoſophiſche Anthropologie; II: Über die Prolegomena zur Dogmatik und über die Kritik der Beweiſe für das Daſein Gottes; III: Über die Prolegomena zur theologiſchen Moral und über die Principien der Ethik; IV—V: Syſtem der chriſtl. Moral nebſt einem zwiefachen Anhang der Lehren von der Sünde und von der Natur des Böſen; VI—VII: Syſtem der chriſtl. Dogmatik nebſt einer lateiniſchen Promotionsrede. Über Daubs Stellung und Bedeutung können wir Wilh. Herrmann (Die ſpeculative Theologie in ihrer Entwicklung durch Daub, Hamb. 1847) hören. „Daub iſt als Ergänzer Schellings und Hegels zu betrachten, als frommer Prieſter, der die Einzuweihenden in die Wiſſenſchaft der Wahrheit und damit zugleich in die Religion einweiht. Er verläßt eine Schulphiloſophie um die andre, verläßt Kant um der höheren Wahrheit willen, die er in Schellings Identitätsphiloſophie fand, verläßt Schelling, um zu Hegels reinem Denken (ſchon hie und da in den Theologumenen) überzugehen. Aber die Religion verläßt er nicht. . . Schon des Zieles wegen, welches Daub ſein ganzes Leben hindurch vor Augen hatte, die moderne Weltanſchauung mit dem chriſtl. Bewußtſein zu verſöhnen, ein Ziel, dem die ganze religiöſe Bewegung in der Wiſſenſchaft wie im Leben zuſtrebt, verdient Daub die Beachtung der Zeitgenoſſen, verdient ſeine ſyſtematiſche Dar-

Digitized by Google

stellung der Religionswissenschaft von jedem Gebildeten, der Antheil nimmt an der religiösen Bewegung der Gegenwart, gekannt zu werden; noch mehr aber, weil er dieses Ziel, in seiner Weise, vom Standpunkt der spekulativen Philosophie aus, wirklich erreicht hat." Wie dem sei, Daub erfreute sich der Anerkennung als bedeutender Denker von verschiednen Seiten, bei Hegel, Fr. v. Baader, Marheinecke, Twesten, Rosenkranz (Erinnerung an D., Berl. 1837), Eberlin (Nekrolog in der allgem. Kirchenzeitung 1837 Nr. 25), Strauß (Über Schleiermacher und Daub in den Halliſchen Jahrbüchern 1839 Febr. bis Märzheft).

Friedrich Chriſtoph Schloſſer hat ſich in der Geſchichte des achtzehnten Jahrhunderts um Aufhellung philoſophiſcher Zuſtände Verdienſte erworben (Erdmann, Geſch. d. Ph. II. 2. S. VII) und iſt als Rechtsphiloſoph in der „Staatsverfaſſung und Staatsverwaltung a. d. Franz. v. Fiévée, Frankf. a. M. 1816" aufgetreten und darum von Warnkönig neben Haller, Phillipps ꝛc. geſtellt worden, denen er ſehr fern ſteht. Eine Selbſtbiographie des zu Jever 1777 geborenen Frankfurter, dann Heidelberger Profeſſors ſteht in den Zeitgenoſſen 1826 H. 20. S. 63.

Chriſt. Kapp, über welchen eine eigene Schrift „Chr. Kapp und ſeine literariſchen Leiſtungen, Leipz. 1839" erſchienen iſt (Vgl. Halliſch. Jahrb. 1839 S. 2369), ſchrieb ein Werk über den Urſprung der Menſchen und Völker nach der moſaiſchen Geneſis (Nürnb. 1829), an welchem Roſenkranz (Berliner Jahrb. 1830 Mai S. 772) das Verſtändniß des Geleſenen, den treffenden polemiſchen Witz, das ungewöhnliche combinatoriſche Talent hervorhebt, zugleich aber bemerkt, daß der Verfaſſer mehr wirbelnde Staubwolken errege, als daß er den Proteus des empiriſchen Wiſſens durch reine Erfaſſung ſeiner Seele zu beſchwören und zu bändigen wüßte. Dieſem Werke folgte eine Vorleſung „Die Weltgeſchichte, Heidelb. 1842" und „F. W. Joſ. v. Schelling, e. Beitrag zur Geſch. d. Tages v. e. vieljähr. Beobachter, Leipz. 1843 (anonym)." Eine Einleitung in die Philoſophie als 1. Theil einer Encyklop. (Berl. 1825) und eine Zeitſchrift für philoſophiſche und hiſtor. Wiſſenſch. „Athene, Kempt. 1832 III" vervollſtändigen das Bild des 1798 gebornen Gelehrten.

A. Ernſt Umbreit ſchrieb ein Syſtem der Logik (Heidelb. 1833), eine Äſthetik (Leipz. 1838) ꝛc. Beide ſind ohne eigentlich ſpeculativen und dialektiſchen Charakter bloß auf Deckung eines Bedürfniſſes berechnet, welches der Verfaſſer als Privatdocent in Heidelberg fühlte (Vgl. Strauß in den Berliner Jahrb. 1833 Okt. S. 588; Leipz. Repertor. 1839 II. S. 237).

Karl Alexander Freiherr von Reichlin-Meldegg:

Digitized by Google

Psychologie, Heidelb. 1837—38 II; Die Autolatrie oder Selbstanbetung, ein Geheimniß der Jung-Hegelschen Philosophie an L. Feuerbach, Pforzh. 1843; Sendschreiben an d. Erzbisch. Boll in Beziehung auf das bei der römisch-kathol. Priesterweihe zu beschwörende Glaubensbekenntniß, Freib. 1832 (eine Vertheidigung seines Übertritts zum Protestantismus) ꝛc. Vgl. zu der letztern Schrift: Geiger über R. Sendschreiben; Eisenlohr und Wider römische Verketzerung.

Man hat zwar dem zu Gravenau in Baiern 1801 gebornen Heidelberger Professor Mangel an philosophischer Haltung und systematischer Stringenz vorgeworfen, so seiner Psychologie im Leipz. Repertor. 1838 I. S. 171 f., aber doch den Fleiß gelten lassen müssen, womit der Eisenlohr und H. Schmid befreundete, gebildete Gelehrte das einschlägige Material gesammelt hat.

Eisenlohr, Dekan in Freiburg ꝛc. schrieb: Irene oder zur Vermittlung der philosophischen Systeme, Karlsruhe 1831.

Man hat an dem Werke Besonnenheit und Tiefe hervorgehoben. Es leitete ein allgemeines Bestreben mit ein, welches seitdem im Wachsthume begriffen ist, das der Vermittlung.

Ed. Röth, geb. 1807, schrieb: Gesch. der abendländischen Philosophie, Mannh. 1846 (Die ägypt. u. zoroastr. Glaubenslehre als die ältesten Quellen uns. speculativ. Ideen).

10. Fränkische Punkte.

Unter den fränkischen Punkten heben sich Altorf, Nürnberg, Erlangen, Würzburg, Frankfurt, Bamberg, Bayreuth, Mainz und andre heraus. In Altorf erinnert Will an den Einfluß, welchen Kant auf dieser bald erlöschenden, einst so berühmten Hochschule gewann. In Nürnberg lebt Daumer. In Erlangen folgt Abicht Anfangs Kant, lehren vorübergehend Fichte und Schelling, von welchen der erste durch Mehmel, der zweite durch Stutzmann und Schaden auf kurze Zeit vertreten zu sein schien, während Köppen auf Seite Jacobis, Rust und L. Feuerbach, beide nur sehr kurze Zeit als Lehrer wirksam, auf Seite Hegels sich stellten. Ferner waren oder sind dort der Pädagoge Raumer, Fischer, Bayer, Heyder, Schaden, Leupoldt, Hagen (jetzt Oberarzt an der Irrenanstalt in Irrsee), Friedreich. Man sieht, daß die Anstalt nicht zu den unbedeutenden gehört. Dasselbe ist von Würzburg nicht zu sagen. Hier bahnten Rösser, Reuß, Metz, Klein an, hier lehrten Schelling und J. J. Wagner, aber in der Gegenwart repräsentirt der Baaderianer Hoffmann Alles in Allem. Frankfurt ist nie entblößt gewesen von literarischer Rührigkeit. J. G. Schlosser, Klüber, Dahlberg, Carove, Schopenhauer, Börne, F. C. Schlosser, Molitor, Meyer und viele Andre waren oder sind die liter. Zierden dieser Stadt. In

Digitized by Google

Bayreuth begegnen sich zwei der berühmtesten Pädagogen. In Bamberg schreiben und wirken die beiden Nüßlein, Gengler ꝛc.

Erlangen.

Gottlieb Ernst August Mehmel, geb. zu Winzingerode 1761, gebildet zu Halle, Lehrer der Philosophie in Erlangen (1792—1840), schrieb einen Versuch einer vollständig. analyt. Denklehre (Erl. 1803), ein Lehrb. der Sittenlehre (eb. 1811), eine „Reine Rechtslehre, eb. 1815" u. A. Sein Hauptverdienst liegt in der Darstellung, in welcher Beziehung J. Paul seine Logik die einzig genießbare nannte, und in weltmännisch-feiner Auffassung mancher Punkte. Dieses Wesen vertrug sich natürlich mit fester und sicherer Anhänglichkeit an Kant oder Fichte auf die Dauer nicht. Fikenscher, Gelehrtengesch. d. Univ. Erlang. II. S. 329; Nekrolog d. Deutsch. 1842 S. 641.

Joh. Heinr. Abicht, geb. zu Volkstedt bei Rudolstadt 1762, seit 1790 Lehrer der Philosophie in Erlangen, seit 1804 zu Wilna, † 1816, verhielt sich erst zu Kant, dann zu Reinhold eklektisch. Schriften: Versuch einer kritisch. Untersuchung über das Willensgeschäft, Frankf. 1788; De rationis in theologia vi, Lips. 1790; Versuch einer Metaphysik des Vergnügens, eb. 1790; Neues System einer philos. Tugendlehre, eb. 1790; Philosophie der Erkenntnisse, Baireuth 1791 II; Über Belohnungen und Strafen, eb. 1792; Neues System eines aus der Menschheit entwickelten Naturrechts, eb. 1792; Kritische Briefe über Moral, Theologie, Recht, Nürnb. 1793; System der Elementarphilosophie, Erl. 1795; Natur- und Völkerrecht, eb. 1795; Revidirende Kritik der specul. Vernunft, Altenb. 1799 II; Psycholog. Anthropologie, Erl. 1801; Encyclopädie der Philosophie, Frankf. 1804 ꝛc. Über Abichts Vertauschung des Reinhold'schen Satzes des Bewußtseins mit der Thatsache, oder dem Satze der Beseelung: Erdmann, Gesch. d. Ph. Über Abichts Naturrecht Röder (Naturrecht), welcher Abicht lobt, weil dieser das Recht nicht bloß auf das gesellschaftliche Zusammenleben und die äußere Freiheit bezogen und als bloße Beschränkung dieser letztern verstanden wissen wolle, sondern erkannt habe, daß es in der ganzen menschlichen Natur seinen Grund haben und auf deren Bedingungen gehen müsse.

Friedrich Köppen, geb. zu Lübeck 1775, seit 1805 Prediger in Bremen, seit 1807 Lehrer der Philosophie zu Landshut, seit 1826 in Erlangen, schrieb: Lebenskunst, Hamb. 1801; Über die Offenbarung in Beziehung auf Kant'sche und Fichte'sche Philosophie, Lübeck 1797, 2. A. 1804; Schellings Lehre oder das Ganze der Philosophie des absoluten Nichts, Hamb. 1805; Über den Zweck d. Philosophie, Münch.

Digitized by Google

1807; Darstellung des Wesens der Philosophie, Nürnb. 1810; Philosophie des Christenthums, Leipz. 1813—15 II, 2. A. 1825; Politik nach platon. Grundsätzen, eb. 1818 (Vgl. Wiener Jahrb. VI. S. 1); Rechtslehre nach platon. Grundsätzen, eb. 1819; Vermischte Schriften, Hamb. 1806; Vertraute Briefe über Bücher und Welt, Leipz. 1820; Grundrisse der Logik (Landsh. 1809), des Naturrechts (eb. 1809) ꝛc. (K. F. Schafberger, Darstell. d. Wesens d. Philos. F. Köppen's, Nürnb. 1813).

Johann Josua Stutzmann, geb. zu Friolsheim in Würtemberg 1777, † als Lehrer in Erlangen 1816, schrieb eine Philosophie des Universums als Organisation des gesammten philosophischen Wissens (Erl. 1806, 1818), welcher vorgeworfen wurde, daß sie aus den Vorlesungen Schellings (1804—1805) entnommen worden (Allg. Literaturzeit. 1807 Nr. 112), eine Philosophie der Gesch. d. Menschheit (Nürnb. 1808), Grundzüge des Standpunktes, Geistes und Gesetzes der universellen (schellingischen) Philosophie (eb. 1811), unter dem Nahmen Macchiavels des Jüngern „Denkmal dem Jahre 1813, Germanien [Nürnberg] 1814," Aufsätze über Mythologie (Stäudlins Mag. für Religions-, Moral- und Kirchengesch. II. 2. Nr. 4. Eunomia Jahrg. 3. Sept. S. 3.) ꝛc.

Karl Ph. Fischer: Die Freiheit des Willens, Tüb. 1833; Wissenschaft der Metaphysik, Stuttg. 1834; Idee der Gottheit, eb. 1839; Spekulative Charakteristik u. Kritik d. Hegel. Systems u. Begründung der Umgestaltung d. Philos. zur object. Vernunftwissensch. m. besond. Rücks. a. d. Gesch. d. Philosophie, Erl. 1845; Grundzüge des Systems der Philosophie, eb. 1847, 1. B. Grundzüge der Logik u. der Philosoph. d. Natur; **De Hellenicae philosophiae principiis atque decursu a Thalete usque ad Platonem, Tub. 1836. 4** ꝛc.

Der geachtete Erlanger Professor, welcher früher in Tübingen lehrte, ging von Hegel aus, zeigt aber bereits in der Idee Gottes den Einfluß der neuschelling'schen Lehre (Fichte in seiner Zeitschr. 1839 S. 199) und hat sich zuletzt als entschiedner Gegner Hegels und Theist gegeben. Referate über seine Metaphysik und Idee der Gottheit findet man im Leipz. Repertor. 1834 III. S. 625, 1840 III. S. 142, in den Heidelb. Jahrb. v. Sengler 1836 Mai, in den Berliner Jahrb. 1835 Dez. S. 913 (v. Schmidt); über die „Freiheit" ꝛc. v. Göschel, eb. 1833 Nov. S. 737; über die Darstell. der hell. Philos. v. Weiße in den Jahrb. f. wissenschaftl. Kritik 1836 II. Nr. 37, Kopp in den Münchner Gel. Anz. 1837 Nr. 83 f., Fichte in der Hall. Lit. Zeit. 1837 Nr. 99, wo 1838 Nr. 89 auch eine Entgegnung Fischers steht.

Karl Bayer: Zu Fichtes Gedächtniß, Ansbach 1835; Die Idee der Freiheit und der Begriff des Gedankens, Nürnb. 1837; Betrach-

Digitized by Google

tungen über den Begriff des sittl. Geistes und über das Wesen der Tugend, Erl. 1839; Zu Herders Gedächtniß, eb. 1844.

Man hat diesem Erlanger Professor zu viel Flug und zu allgemeinen Enthusiasmus vorgeworfen (Leipz. Repertor. 1839 III. S. 542, 1841 I. S. 549), seine Betrachtungen metaphysische Herzensergüsse genannt (Hallische Jahrb. 1840 S. 676), aber die achtungswürdige Seite einer für Sittliches und Religiöses begeisterten Natur nicht verkennen können. Vgl. a. Rosenkranz über Bayers „Idee" in den Berliner Jahrb. 1838 Mai S. 727.

C. L. W. Heyder: Kritische Darstellung und Vergleichung der aristotelischen und hegel'schen Dialektik, Erl. 1845 (Vgl. die Anzeige dieser achtungswürdigen Arbeit im Leipz. Repertor. 1845 III. S. 331 und in den Berliner Jahrb. Aug. S. 225).

Ludw. Feuerbach, der vor das Publicum zuerst mit der **Dissertatio de ratione una, universali, infinita (Erlang. 1828. 4)** trat (geboren 1804), hat sich zuletzt durch sein Betonen der Natur (in seinem Sinne) durch seine offenbar heraustretende Verwandtschaft mit französischen Encyclopädisten des vorigen Jahrhunderts um den größten Theil seines Beifalles wieder gebracht. „Den jüngeren strebenden Köpfen," bemerkte z. B. Fichte (Zeitschr. 1839 II. S. 291), „zählte ich vorzüglich auch L. Feuerbach bei, eines unserer besten philosophischen Talente, mit derbem Freimuthe und frischem unverkümmertem Blick für das Charakteristische der Dinge; und ich beklagte nur, daß er von der jeweilig erlangten Weltansicht aus sich in einer negativen Polemik gegen gewisse Zeitrichtungen zu verlieren schien, da mir, philosophisch betrachtet, seine Sache noch weit von ihrem Ende zu sein schien. So eben ist mir indeß eine Abhandlung „„zur Kritik des Hegel'schen Systems"" zu Gesicht gekommen, welche sein philosophisches Verhältniß einiger Maaßen anders stellt. . . . Wenn sein und der ihm Gleichgesinnten speculatives Aufsprudeln also in Versumpfung einlaufen sollte, hätten wir gewünscht, daß man lieber beim Hegel'schen Begriffsformalismus stehen geblieben wäre."

Vgl. über ihn Strauß, Bauer: Weiße in Fichtes Zeitschr. 1841 S. 122; Fichte, eb. 1844 S. 298, 1842 S. 108; Max Stirner, Der Einzige und sein Eigenthum, Leipz. 1845; Ullmann, Das Wes. d. Christenth. 3. A. Hamb. 1849; Fr. Harms, der Anthropologismus in der Entwicklung der Philosophie seit Kant und Ludwig Feuerbachs Anthroposophie, Leipz. 1845; Schaller über F. Philosophie, eb. 1847; Haym, F. u. die Philosophie, Halle 1847, Art. Phil. in Ersch u. Gruber; Charakteristik in Wigands Vierteljahresschr. 1845 III; Exner in Schmidl's Blättern 1844 1. Quartal S. 89; Reichlin, Frantz ꝛc.

Mag man indessen über Feuerbach wie immer urtheilen, eine

Digitized by Google

verdienſtliche Seite iſt ſtets mit Recht hervorgehoben worden und hervorzuheben. Es findet ſich in ſeiner Geſchichte der neueren Philoſophie, wie Erdmann (Berliner Jahrb. 1833 Dez. S. 841 f.) bemerkte, eine gründliche Benützung der Quellen, eine treue, geiſtreiche Darſtellung der Syſteme, Hervorhebung des Grundgedankens, Auflöſung ſcheinbarer Widerſprüche, eine treffende Auswahl der Belegſtellen, ſo daß er hierin mehr geleiſtet hat, als die meiſten Lehr- und Handbücher. Vgl. Reiff in den Halliſchen Jahrb. 1841 S. 49. Unter die geſchichtlichen Arbeiten Feuerbachs gehören: Geſch. der neueren Philoſophie von Bacon v. Verulam bis Bened. Spinoza, Ansb. 1833; Pierre Bayle nach ſeinen f. d. Geſch. d. Philoſ. u. Menſchheit intereſſanteſt. Momenten, eb. 1838; Geſch. d. neueren Philoſ. Darſtell. Entwickl. u. Kritik d. Leibniziſch. Philoſ., eb. 1837; Abälard u. Heloiſe, eb. 1834. In der Ausgabe ſeiner Werke (Leipz. 1846 f.) ſind die Schriften auf folgende Art vertheilt.

I: Über das Wunder; Über Philoſophie und Chriſtenthum in Beziehung auf den der Hegel'ſchen Philoſophie gemachten Vorwurf der Unchriſtlichkeit 1839; Kritiken des modernen Afterchriſtenthums (über Stahl, die poſitive Philoſophie und chriſtl. Medicin); Über den Marienculſtus; Beleucht. einer theolog. Recenſion des Weſens d. Chr. Zur Beurtheil. der Schrift: das Weſ. d. Chr.; Das Weſen des Glaubens im Sinne Luthers 1844; Der Unterſchied der heidn. und chriſtl. Menſchenvergötterung; Merkwürdige Äußerungen Luthers nebſt Gloſſen; Über das Weſ. d. Chr. in Bezieh. auf den „Einzigen u. ſein Eigenthum"; Ergänzung. u. Erläuterung. z. „Weſ. d. Religion"; Das Weſen der Religion. II: Hegels Geſch. d. Philoſophie; Kritik d. Antihegel 1835; Kuhn's Jacobi u. die Philoſ. ſeiner Zeit; Geſch. d. neueren Philoſ. v. Erdmann; Hock „Carteſius und ſeine Gegner"; K. Bayer über den Begriff des ſittl. Geiſtes; Dorguth „Kritik des Idealismus"; Chriſt. Kapp; An Riedel; Über Philoſ. und Chriſtenthum; Kritik der Hegelſch. Philoſ.; Vorläufige Theſen zur Reform der Philoſ.; Grundſätze der Philoſ. d. Zukunft 1843; Wider den Dualismus v. Leib u. Seele, Fleiſch und Geiſt; Fragmente einer Charakteriſt. meines philoſoph. curriculum vitae. III: Todesgedanken 1830; Die ethiſche Bedeut. des Todes; Der ſpeculative oder metaphyſ. Grund d. Todes; Der geiſtige oder pſychol. Grund des Todes; Die Nichtigk. v. Tod und Unſterblichk.; Reimverſe auf d. Tod 1830; Satyriſch theologiſche Diſtichen 1830; Der Schriftſteller u. d. Menſch 1834; Die Unſterblichkeitsfrage v. Standpunkt d. Anthropologie 1846; Die ſubjective Nothwendigk. des Unſterblichkeitsglaubens; Der kritiſche Unſterblichkeitsglaube; Über meine Gedank. über Tod u. Unſterblichk.; Nachträgliche Bemerkungen. IV: Bacon;

Digitized by Google

Hobbes; Gassendi; Böhm; Carteſius; Geulinx; Malebranche; Spinoza. V: Darſtell. und Kritik der Leibnitz'ſchen Philoſophie. VI: Pierre Bayle; VII: Das Weſen des Chriſtenthums (1841 erſte, 1849 dritte Auflage).

Würzburg.

Matern Reuß, geb. zu Neuſtadt an der Saale 1750, welcher in das Benedictinerkloſter bei St. Stephan in Würzburg trat und an der Hochſchule 1782 — 1798 Philoſophie lehrte, iſt als eifriger Kantianer bekannt geworden. Schriften: **Diss. Aesthetica transcendentalis Kantiana una cum thesibus ex historia philosophiae et mathesi, Würzb. 1788. 4; Logica universalis, ib. 1789,** Auszug aus Jacobs Logik; **Soll man auf kathol. Univerſitäten Kants Philoſophie erklären? eb. 1789; Vorleſungen, eb. 1797 II; Initia doctrinae philosophicae solidioris, Salisb. 1798 — 1801 II;** Über den Werth der Logik ꝛc. eb. 1810 ꝛc. (Baader, Lexik. II. 168). Die von Paul Metzger herausgegebenen **Initia**, welche die Logik, die **Physica pura** und **Prolegomena** zur Metaphyſik umfaſſen, enthalten eine Überſetzung der Vorleſungen und ſind, wegen der Zuſätze, den erſteren vorzuziehen. Reuß, welcher die Schriften von Kant, Schulze, Schmalz, Reinhold, Jacob, Schmid, Fichte, Kieſewetter ꝛc. nach Kräften ſich anzueignen bemüht war, wurde von den Zeitgenoſſen wegen Verbreitung der kritiſchen Philoſophie und Beförderung des Selbſtdenkens im kath. Deutſchland allgemein geſchätzt.

Franz Berg, geb. zu Frickenhauſen 1753, Stiftsherr, Lehrer der Kirchengeſchichte zu Würzburg, ſpäter der Geſchichte, † 1821, ließ ſich die Bekämpfung Schellings angelegen ſein. Schriften: Sextus oder über die abſolute Erkenntniß, Würzb. 1804, gegen Schellings Bruno gerichtet; Epikritik der Vernunft, Arnſtadt u. Rudolſt. 1805. „Er behauptete," ſagt Rixner, „im Grunde dasſelbe wie Eſchenmayer, nur daß er leidenſchaftlicher declamirte und hin und wieder läſterte, was er nicht gehörig verſtanden hatte." Eine Recenſion des Sextus findet man in der Jen. Allg. Lit. Zeit. 1805 Nr. 39 — 40 und eine Entgegnung Bergs in der Hall. Allg. Lit. Zeit. 1805 Intell. Bl. S. 461 f.

Andreas Metz, zu Biſchofsheim an der Rhön 1767 geboren, † 1839, führte mit Reuß als Lehrer der Philoſophie in Würzburg Kant ein. Wir haben von ihm mehrere Schriften, welche dieſe Einführung bezweckten: **Theses ex universa theologia, Wirceb. 1791;** Kurze u. deutliche Darſtell. des kantiſchen Syſtems, Bamb. 1795, 2. A. 1802 **II; De principio ethices supremo, Wirceb. 1796. 4; Materia disputationis publicae ex physica corporum mathesi et**

Digitized by Google

philosophia practica, ib. 1802; Handbuch der Anthropologie, eb. 1808; Über den Begriff d. Naturphilosophie, eb. 1829 ꝛc. (Felder, Gel. Lexik. II). Metz ist bloß Compilator aus Jacob, Kiesewetter, Reuß, Nehr, Weber, Stattler, Burkhäuser, Rösser ꝛc., wie man schon zu seiner Zeit in Bezug auf die Institutiones logicae (Bamb. 1796) in der oberd. Lit. Zeit. 1796 2. H. S. 271 f. gerügt.

Georg Michael Klein, geb. zu Alitzheim 1776, † 1820, Lehrer der Philosophie in Würzburg, schrieb: Beitr. zum Studium der Philosophie, Würzb. 1806 II, n. A. 1811; Die Verstandeslehre, Bamb. 1810, n. A. mit dem Titel: Anschauungs- und Denklehre, eb. 1818, 1824; Versuch, die Ethik als Wissenschaft zu begründen, Rudolst. 1811; Darstell. der philosoph. Religions- und Sittenlehre, Bamb. 1819. Er sprach in seinen Beiträgen, nach der Äußerung Schellings (Gesammelte Schriften. Verhältniß der Naturphilosophie zur verbesserten Ficht. Lehre S. 10), die ethischen Ideen der Naturphilosophie in gedrängter Kürze aus. Wachler gibt ihm, der Anschauung der Zeit folgend, die Prädicate besonnen und klar.

Franz Hoffmann: Spekulative Grundzüge zur Erkenntnißlehre, Amb. 1834. 4; Spekulative Entwickelung der ewigen Selbsterzeugung Gottes aus Fr. Baaders Schriften, Amb. 1835. 16; Vorhalle zur speculativen Lehre Fr. Baaders, Aschaff. 1836; Zur kathol. Theologie u. Philosophie, eb. 1837; Über die Idee der Universitäten, Würzb. 1845.

Jeder, der mit Baader in Berührung gekommen, hat es aus dem Munde desselben vernehmen können, wie sehr er die Zusammenstellungen seines vorzüglichsten Schülers geschätzt. Aber auch außerhalb des Baader'schen Kreises fand der Würzburger Lehrer Achtung und seiner Anschauung Verwandte. S. die Tüb. Quartalschr. 1836 S. 684 über die Vorhalle, wo auch der Aufsatz über den immanenten Lebensprozeß Gottes nach Fr. Baader (1835 S. 299) abgedruckt ist.

Bayreuth.

Friedrich Richter, bekannter unter seinem Schriftsteller-Nahmen Jean Paul, wurde zu Wunsiedel 1763 geboren, und starb in Bayreuth 1825. Nachdem er lange in Dürftigkeit gelebt, erhielt er vom Herzog von Hildburghausen den Titel eines Legationsrathes und vom Fürst Primas v. Dalberg eine Pension, welche seit 1814 Baiern zahlte. Er schrieb Politisches (Charlotte Corday 1799; Freiheitsbüchlein, Tüb. 1805; Friedenspredigt in Deutschland, Heidelb. 1808; Dämmerungen für Deutschland 1809; Mars und Phöbus 1814; Polit. Fastenpredigten während Deutschlands Marterwoche, Stuttg. 1817), Ästhetisches (Vorschule zur Ästhetik, Hamb. 1804, 2. A. Tüb. 1813; Kleine

Digitized by Google

Bücherschau 1825), Pädagogisches (Levana, Erziehungslehre, Braunschw. 1807, 2. A. Stuttg. 1814), Apologetisches der Unsterblichkeit und des Glaubens an Gott im Campanerthal (Erf. 1797), in der Selina (Berl. 1820 II), als Anhänger Jacobis und Gegner Fichtes im Titan (1800 f. IV), welcher von Einigen als sein bedeutendstes Werk angesehen wird. Er war überhaupt Lehrdichter, dichtete Gedanken und dachte Poesieen. Hinlänglichen Aufschluß über seine Werke und sein Leben geben folgende Schriften: Briefe an Fr. H. Jacobi, Berl. 1828; Briefwechsel mit seinem Freunde Chr. Otto, Berl. 1829 f. IV; Dietmar, Theaterbriefe von Göthe und freundschaftl. Briefe v. J. P. Berl. 1835; Wahrheit aus J. Pauls Leben, Bresl. 1826 f. VIII, wovon nur der erste Richters Arbeit, die übrigen Stofffammlung sind; L. Börne, Denkrede auf J. P. Erlang. 1826; Meißner in den Zeitgenossen II. H. 8 S. 159; H. Döring, J. P. Leben, Leipz. 1830 f. II; R. O. Spazier, J. P. ein biogr. Commentar, Leipz. 1833 V. Leipz. 1836; Z. Funck (Kunz), J. P. Bayreuth 1841; Erinnerungen, Leipz. 1836 f. III. Seine Werke erschienen zuletzt Berl. 1840 f. XXXIII und eine Auswahl, eb. 1847 XVI. Eigens erschienen der Papierdrache, Frankf. 1845 II und Reliquien, Berl. 1845. Richter hat einen großen Leserkreis gefunden. Die Männer zog sein idealisirtes Streben nach Sittlichkeit an; die Dilettanten des Geistes die humoristische, barocke Abwechslung; die Frauen und weiblichen Seelen das Sentimentale und Zerstreute, in das sie sich ohne anhaltenden Ernst finden konnten. Viele aber mußte das unendliche Malen idyllischer Kleinigkeiten, der Landschaften, sehnsüchtiger, unbestimmter Gefühle, der Mangel an Systematik ꝛc. abschrecken.

Johann Baptist Graser, zu Eltmann bei Würzburg 1768 geboren, zu Bamberg und Würzburg gebildet, wo er kath. Priester wurde, wirkte als Lehrer in Salzburg und Landshut, endlich als Kreis-Schul- und Studienrath zu Bamberg und Bayreuth (1804—1824) und starb 1841 zu Bamberg. Unter seine Schriften gehören: Das Moral. Handbuch (Salzb. 1801 II), das Archiv für Volkserziehung (eb. 1803—5 II), die Beobachtungen und Vorschläge über Erziehung und Schulen (eb. 1804 f. II), der baierisch-fränkische Schulmerkur (Bamb. 1805 f.), Divinität oder das Princip der einzigen wahren Menschenerziehung (Baireuth 1813), der erste Kinderunterricht (eb. 1819), die Elementarschule für's Leben (eb. 1821 u. A. 1828) u. A. (Tagbl. der Stadt Bamb. 1841 Nr. 62; Nekrolog der Deutschen 1843 S. 260). Wie er sich, trotz seines Priesterthums, nicht scheute, zu heirathen, und so seinen Rationalismus praktisch zeigte, ebenso hat er auch theoretisch seine rationale Anschauung ausgeprägt, indem er z. B., unter Beifall hier und unter Ärgerniß dort, die Idee der Erbsünde

Digitized by Google

in seinem Erziehungssysteme ganz bei Seite läßt. Übrigens ist jeder Zeit der außerordentliche Werth seiner Elementarschule von jedem Unbefangenen anerkannt worden. Er gehört unter die Genialsten in diesem Fache. Und wo die Kritik am ungünstigsten war, wie in den Heidelberg. Jahrb. 1812 S. 353, hat man wenigstens den „edlen Geist" und das „treue Gemüth" Grasers hervorgehoben.

Frankfurt.

Die Schicksale des Freiherrn Karl Theodor Anton Maria von Dalberg, welcher zu Hernsheim 1744 geboren wurde und zu Regensburg 1817 starb, sind bekannt. Er stieg vom Capitular in Mainz bis zum Großherzog von Frankfurt, Fulda und Hanau empor, entsagte aber 1813 seiner Herrschaft und lebte fortan als Privatmann. War auch sein Schicksal wechselnd, seine Liebe zur Kunst, seine Bereitwilligkeit, ihre Jünger, sowie die Vertreter der Reform zu unterstützen, blieben sich gleich. Dies erfuhren Schiller, Wessenberg ꝛc. Als Dalberg Coadjutor zu Mainz war, wußte er Männer wie Forster, Heinse, Joh. Müller um sich zu sammeln. Die Kriecherei vor Buonaparte hatte er mit andern gemein, vor den meisten aber jene geistige Bildung voraus, welche sich in seinen Schriften kund gibt: Betrachtungen über das Universum, Erfurt 1777, 6. A. Mannh. 1819; Verhältniß zwischen Moral und Staatskunst, eb. 1786. 4; Grundsätze der Ästhetik, Abhandlungen aus den Act. acad. Erf. etc. enthaltend, Erf. 1791. 4; Von dem Bewußtsein als allg. Grunde der Weltweisheit, eb. 1793; Von Erhaltung der Staatsverfassungen, eb. 1795; Von der Brauchbarkeit des Steatits zu Kunstwerken der Steinschneiderei, eb. 1800 ꝛc. In einer männlicheren Zeit und unter andern Verhältnissen wäre er dem Perikles, über welchen er schrieb (Perikles, Rom 1811) ähnlich geworden. Biogr. v. A. Krämer, 2. A. Regensb. 1818. 4, in den Zeitgenossen VI. H. 23 S. 85; Dalberg oder letzte Lebenstage u. Betrachtungen eines deutsch. Bischofs v. H. M. E. Karlsruhe 1846; Weitzel, Art. Dalberg im Rotteck'schen Staatslexikon; Briefe von Joseph II. Leipz. 1822; Deutsche Briefe, eb. 1834.

Man findet in dieser Literatur Urtheile der Anerkennung genug. Die gegentheiligen Urtheile sind aus dem Charakter seiner Schriften leicht zu erklären. So sagt er z. B. in der 3. Aufl. der Betrachtungen über das Universum S. 135: „Entsteht ein nichtswürdiger Isidor, ein sophistisch schmeichelnder Bellarmin: so weckt die Vorsehung auch wieder Gersone, Lanvois, Fleury und Bossuet. Die verderbteste Sittenlehre wird mit Schulterminologien bekleistert, aber Pascal, Nicole und Andre zeigen den Betrug ꝛc."

Friedrich Wilhelm Carové, geb. zu Koblenz 1789, Pri-

Digitized by Google

vatgelehrter in Frankfurt, schrieb: Über alleinseligmachende Kirche, Frankf. 1826, 2. A. 1835 II; Religion und Philosophie in Frankreich, Abhandlungen v. B. Constant, Royer-Collard, V. Cousin, Massias, Sismondi ꝛc. übers. u. eingel., Göttinq. 1827; Der Saint-Simonismus und die neuere französ. Philosophie, Leipz. 1831; Kosmorama, Studien zur Orientirung in Natur, Staat, Religion, Philosophie und Geschichte, Frankf. 1831; Die letzten Dinge des römischen Katholizismus in Deutschl. Leipz. 1832; Über kirchl. Christenthum, römisch-kathol. Kirche und Reformen in derselben, dann Protestantismus u. Allgemeine Kirche, eb. 1835; Der Messianismus u. die neuen Templer und einige andere merkwürd. Erscheinungen auf dem Gebiet der Religion und Philosophie in Frankreich, Leipz. 1834; Zur Beurtheilung des Buches „Worte eines Gläubigen" und der Gegenschriften v. Bautain, Faider ꝛc. Zür. 1835; Papismus und Humanität, Deutschl. u. Rom ꝛc. Leipz. 1838; Neorama (zur Literatur, Philosophie, Cultur, Kunst ꝛc.) III, Leipz. 1838; Über das germ. u. sogenannte christliche Staatsprincip, Siegen 1843 ꝛc.

Die Schriften Carovés haben im Katholiken 1826. 12. H., in den Heidelb. Jahrb. 1827. 2. H., im Würzburger Religionsfreund 1827 7. H., in der Freiburger Zeitschr. 1828 2. H., in Görres Teutschl. S. 103, in Wigands Conversationslexikon ꝛc. die verschiedenste Beurtheilung erfahren. Da er von der altdeutsch-rheinisch-katholischen Strömung Anfangs ergriffen war, da er schon 1816 ein Taschenbuch für Freunde altdeutscher Zeit zu Köln erscheinen ließ und 1822 noch mit Groote, Grimm, Görres, Wallraf die „Altdeutsche Zeit und Kunst" herausgab, so glaubten die Freunde dieser Richtung in ihm einen Genossen zu erblicken. Als er aber den Cölibat angriff, den Katholizismus idealisiren wollte, den Deismus zur Schau legte, mußte die Enttäuschung zu bitterer Beurtheilung führen.

Außerdem hatte er eben diejenigen politischen Gegner, welche Görres zu Georg Sand's Zeit fand, z. B. den Berliner Professor Christ. Moriz Pauli (geb. 1785, † 1825), welcher gegen beide in Cölln's freimüthigen Blättern 1819 und in Kuhns Freimüthigem 1820 auftrat (Nekrolog d. Deutschen 1827 S. 244).

Fr. J. Molitor, geb. zu Oberursel 1799, schrieb: Die Philosophie der Tradition, Frankf. 1827, Münster 1834—39 III. Schon der Titel „Ph. d. Geschichte, oder über die Tradition in dem Alten Bunde und ihre Beziehung zum Neuen Bunde, mit vorzüglicher Rücksicht auf die Kabbalah" gibt über Inhalt und Stellung des Buches Aufschluß. Die letztere konnte zwar zur strengen Philosophie an sich keine freundliche sein (Leipz. Repertor. 1834 III. S. 627). Indessen hat man doch „Scharf- und Tiefsinn, Gründlichkeit der Forschungen

Digitized by Google

und des Wissens, innige Frömmigkeit, geistvolle Auffassung des Christenthums" als Eigenschaften des Buches auch auf nicht-katholischer Seite hervorgehoben (S. Jost in der Jenaer allg. Literaturz.; König in den Berliner Jahrb. 1841 Oktob. S. 601), und katholischer Seits das Buch nicht unbeachtet gelassen, mag man Besprechungen (Tübinger Quartalschr. 1828 S. 134), oder Benützungen in Betracht ziehen.

Schopenhauer, der zwar von Kant ausgegangen, jedoch die Periode der englischen und französischen Philosophie vor Kant auf eine Weise zu betonen pflegt, welcher die Nation entwachsen ist, übte wenig Einfluß, obgleich Rosenkranz in seiner Gesch. d. Kant. Philosophie, Hillebrand in seiner Gesch. der deutsch. Literatur ꝛc. seiner ehrenvoll gedenken. Er ist Alleinslehrer, macht das Mitleid zum Prinzip der Ethik, nennt Rousseau und selbst Voltaire große Männer, bewundert Priestley und hat daneben die schmählichsten Nahmen für einen Fichte oder Hegel, schlägt, wie Beneke, die speculative Größe eines Leibnitz gering an ꝛc. Er ist Fremdling in der Heimath und wird es bleiben. Wir besitzen von ihm: Über den Willen in der Natur, eine Erörterung der Bestätigungen, welche die Philosophie des Verfassers seit ihrem Auftreten durch die empirischen Wissenschaften erhalten hat, Frankf. 1836; Die beiden Grundprobleme der Ethik, über die Freiheit des menschl. Willens u. über das Fundament der Moral, Frankf. 1841; Die Welt als Wille und Vorstellung 1819, 2. A. Leipz. 1844 II; Über die vierfache Wurzel des Satzes vom zureichenden Grunde, Rudolst. 1815, Frankf. 1847. Unter seine früheren Gegner gehörten J. G. Rätze (Was der Wille des Menschen aus eigener Kraft vermag? Leipz. 1820), Herbart (Kleine Schriften III. 480) u. A. Vgl. die Recension im Leipz. Repertor. 1841 I. S. 334. in den deutschen Jahrb. 1841 S. 29, in d. Wiener J. VI. S. 201 f., Dorguth (Schopenh. in seiner Wahrheit, Magdeb. 1845) ꝛc.

Bamberg.

Georg Nüßlein, geb. zu Bamberg 1766, wo er Philosophie und Theologie studierte und später lehrte und als Domcapitular 1842 starb (Jäck im Nekrol. d. Deutschen 1844 S. 47) schrieb: **De cognition. a priori et a posteriori discrimine (Bamb. 1794)**; **De humanae voluntatis libertate (ib. 1797)**; **De immortalitate animi humani (ib. 1799)**; Versuch einer faßl. Darstell. d. allg. Verstandeswissenschaft (eb. 1801); **Theses ex universa philosophia ib. 1803)**; Parallelism der Cultur des menschl. Geistes mit der Entwicklung des Glaubens an Gott, Bamb. 1801. Sein späteres Schweigen soll den Grund in einer harten, öffentlichen Kritik gehabt haben. Nüßlein neigte sich vorwaltend zu Kant, obgleich er, z. B. in seiner Logik,

Digitized by Google

auch auf Aristoteles, Wolff und Andre Rücksicht nahm und deßhalb des Synkretismus beschuldigt wurde.

Franz Anton Nüßlein wurde zu Bamberg 1776 geboren und lehrte in Bamberg, Amberg, Aschaffenburg und Dillingen, wo er als Director des Lyceums und Professor der Philosophie 1832 starb. Er hat viele Lehrbücher verfaßt: der Kunstwissenschaft (Landshut 1819, 2. A. Regensb. 1837), der Psychologie (Mainz 1821), Grundlinien der Logik (Bamb. 1824), Grundlinien der Ethik (Augsb. 1829) ꝛc., welche noch lange nach seinem Tode benützt worden sind. Seine Richtung stand Anfangs unter der von Schelling ausgehenden Strömung. Beil. z. fränk. Merkur 1832 N. 17; Jäck, Pantheon der Bamberg. Gelehrt.; Felder, Lexik. der kath. Geistlichk.; Nekrolog d. Deutsch. 1834 S. 222. Referate über verschiedene seiner Bücher im Leipz. Repertor., in den Heidelberger Jahrb. 1821 S. 822, wo in Bezug auf die Ästhetik Nüßleins gesagt ist, daß ihm die Haupterforderniſſe abgegangen. Man kann dies auf alle Bücher ausdehnen, in welchen die verschiedenen philosophischen Systeme in naiver Weise ohne Schärfe und rücksichtslose Freiheit benützt sind.

Adam Gengler, Domdechant und Lycealrector zu Bamberg, schrieb: Über das Verhältniß der Theologie zur Philosophie, Landsh. 1827 (recensirt in der Tüb. Quartalschr. 1827 H. 3 S. 498; in der Leipz. Literaturzeit. 1829 Nr. 67); Encyclopädie der Theologie, Bamb. 1834 (recensirt von Drey in der Tübinger Quartalschr. 1835 S. 192 zugleich mit einschlägigen Werken v. Staudenmaier, Berlage, Hermes); Ein Wort über Brenners Dogma, eb.; Über eine angeblich zu hoffende Indifferenzirung des Katholizismus und Protestantismus (Tübinger Quartalschr. 1832 S. 203); Aphorismen über das Verhältniß der Kirche zum Staate (eb. 1832 S. 445); Über A. Martinets Schrift „Die Bedeutung der Philosophie für die Gegenwart (eb. 1834 S. 176); Über die theolog. Encyclopädie von Rosenkranz (eb. 1832 S. 527); Über La Mennais defense de l'Essai sur l'indifférence etc. (eb. 1832 S. 765); Über die Regel des Vincent. von Lerin (eb. 1833 S. 579); Über die Lehre des Nestorius (eb. 1835 S. 214) ꝛc. Man hat Gengler als einen thätigen, selbstständigdenkenden, gelehrten und scharfsinnigen Mann freundlich begrüßt. Er w. geb. zu Bamb. 1799.

Übrige fränkische Punkte.

Georg Andreas Will wurde zu Obermichelbach bei Nürnberg 1727 geboren, zu Altorf und Halle gebildet und hielt in Halle, später aber in Altorf, wo er 1755 eine Professur der Philosophie erhielt, Vorlesungen über Philosophie. Die über die Kantische Philosophie erschienen zu Altorf 1788. Der außerordentlich fleißige Mann starb 1798.

Digitized by Google

Man kann über ihn sein eigenes Nürnb. Gel. Lex. (Nürnb. 1755 f., ergänzt v. Nopitsch, Altorf 1802, B. 4 u. 8), Kiesshaber (W. Leben, Nürnb. 1799) u. Schlichtegrolls Nekrolog 1798 nachlesen.

Felix Anton Blau, geb. 1754, erst Lehrer der Theologie in Mainz, zuletzt, nach mannigfaltigen und schweren Schicksalen, Criminalrichter in Mainz, † 1798, ist als Anhänger Kants, noch mehr aber durch seine Schriften: „Kritische Gesch. kirchl. Unfehlbark., Frankf. 1791; Kritik der seit der Revolution in Frankr. gemachten Religions-Verordnungen, Straßb. 1791 ꝛc.", ein Gegenstand des Hasses für Katholiken und einer des Lobes bei den Nationalisten geworden. Seine Ansicht im ersten Werke geht dahin, daß man die Tradition so lange als zweite Quelle des Glaubens gelten lassen könne, bis eine vollständige Dogmengeschichte erschienen sei. Eine Gegenschrift verfaßte Simp. Schwarzhueber: „Gedanken über die bedenklichsten Einwendungen gegen die Untrüglichkeit der Kirche ꝛc., Salzb. 1794." Auf dem pädagogischen Gebiete erschien Blau mit einem Werke über die moralische Bildung (Frankf. a. M. 1795), worin nach Kantischem Princip die Freiheit, die Beförderung des Guten durch die Freiheit, die Idee der moralischen Welt, der Zweck der Schöpfung ꝛc. der Betrachtung unterworfen werden. Blau nimmt unter den kathol. Aufklärern und Progressisten jener Tage eine der ersten Stellen ein. Meusel, Lexik. verstorbener Schriftsteller I; Beerdig. d. Bürgers F. Bl. Mainz s. a.

G. Fr. Daumer schrieb: Polemische Blätter betr. Christenthum, Bibelglauben und Theologie, Nürnb. 1834; Züge zu einer neuen Philosophie der Religion und Religionsgeschichte, eb. 1835; Sabbath, Moloch u. Tabu, eb. 1839; Der Feuer- und Molochdienst der alten Hebräer, Braunschw. 1842; Der Anthropologismus und Kriticismus der Gegenwart, Nürnb. 1844; Die Stimme der Wahrheit in den religiösen u. confessionellen Kämpfen der Gegenwart, eb. 1845; Mahomed u. sein Werk, Hamb. 1848; Die Religion des neuen Weltalters, eb. 1850 II; Hafis ꝛc.

Der Verfasser, welcher in Nürnberg als Gymnasiallehrer wirkte, ist, seiner Tendenz nach, zwar auch einem neuen Zustande zugewandt, aber doch weder dem Pantheismus, noch Atheismus, noch Communismus ꝛc., weder Feuerbach noch sonst zeitgenössischen Ultras befreundet, wie er in der Religion der Zukunft bemerkt. Besprechungen (z. B. im Leipz. Repertor. 1836 I. S. 408, in den Berliner Jahrb. 1832 Juni S. 892, wo auf Daumers Urgesch. des Menschengeschlechts von 1827 und dessen Andeutungen eines Systems speculativ. Philosophie von 1831 gleichfalls Rücksicht genommen ist, in der Freiburger Zeitschr. I. 2. S. 140 in Betreff der Züge, in Fichtes Charakteristik ꝛc.) sind meist ungünstig ausgefallen. „Der feste Inhalt," sagt Fichte,

Digitized by Google

„ist bei Daumer ein Mannigfaltiges von Sätzen aus der Kabbalah, Jak. Böhme, Silesius, Schelling, Hegel, unterstützt durch wunderliche mythologische Combinationen. Alles bleibt fragmentarisch und andeutend, von wissenschaftlicher Anordnung und Entwicklung der Sätze ist fast gar keine Rede.“ Vgl. damit a. den Artikel von K. Riedel in den Jahrbüch. der Literatur 1839 u. die Kritik im 25. H. der Bonner Zeitschr.

Eine dankbarere Fahne wählte sich der Fürst Löwenstein-Werthheim-Rosenberg, geb. 1802, † 1839. Er hinterließ einen von den historisch-politischen Blättern (B. VI) angerühmten Versuch einer systematischen Beleuchtung der ersten Elemente einer christl. Philosophie (Frankf. 1840), welchen Beiträge zur Philosophie des Rechts (Heidelb. 1836) vorausgegangen.

11. Bonn, Münster ꝛc.

In Bonn erinnert Delbrück noch an Kant, Windischmann an Schelling, Neeb und Calker an Jacobi. Erst behält die Hochschule den Charakter der Aufklärung katholischer Seite bei; schon Hermes, um den sich Droste, Achterfeld, Braun u. A. schaarten, veranlaßt aber eine ziemlich lang andauernde Bewegung, welche dem ältern Geiste eben so feindlich entgegengesetzt ist, als die von Windischmann und Andern ausgehende. In Bonn entfaltet früher Fichte (der Sohn) seine Thätigkeit, deßgleichen Dieringer für die Philosophie im engern Sinne, während Schlegel, Brandis, Welcker, Diez, Lassen, Heimsoeth ꝛc. die philologischen Zweige pflegten oder noch pflegen. Außer Angeführten sind endlich dort auch Schaarschmidt, Knoodt und Clemens thätig. Über die Bonner Hochschule lieferte Meuser einen Aufsatz im niederrhein. Jahrb. für Geschichte u. Kunst, Bonn 1844 2. H.

Johann Neeb wurde zu Steinheim bei Hanau 1767 geboren, bildete sich zum kath. Theologen in Mainz unter Blau, erscheint als Lehrer der Philosophie zu Bonn und Mainz, endlich als verheiratheter Gutsbesitzer zu Niedersaulheim bei Mainz, wo er 1843 starb (Nekrolog d. Deutsch. 1845 S. 577). Er hat später wenig mehr geschrieben; nur einzelne Aufsätze über die Unsterblichkeit der Seele in Maltens Weltkunde (1840 II), über den wechselseitigen Einfluß der Empfänglichkeit für die Schönheiten der Natur und der religiösen Gefühle (eb. 1841 I. S. 406), eine autobiograph. Skizze (eb. 1843 III. S. 74), gegen die Möglichkeit einer allg. Verbreitung des Unglaubens (Bonn 1834) sind erschienen. Das Ende neigte sich, nach dem gewöhnlichen Kreislaufe der menschlichen Geister, dem ersten Anfange zu. Er schrieb in den Katholiken von Räß und Weiß, nahm die Partei Stolbergs gegen Voß, unter Berufung auf die regula fidei von Vincenz von

Digitized by Google

Lerin. In der Geschichte der Philosophie wird er hauptsächlich wegen seiner früheren Schriften aufgeführt. Unter diesen sind anzuführen: De dilectione inimicorum, Mogunt. 1791; Über Kants Verdienste um das Interesse der philosophirenden Vernunft, Bonn 1794, 2. A. 1795; Über den in verschiedenen Epochen der Wissenschaften allgemein herrschenden Geist, Frankf. 1795; System der krit. Philosophie, Bonn 1795 f. II, ein Commentar zu C. L. Reinholds Elementarphilosophie; Widerlegung des demonstrativen Beweisgrundes für das Dasein Gottes u. Darstell. des moralischen, Frankf. 1795; Vernunft geg. Vernunft, Rechtfertig. d. Glaubens, eb. 1797; Über Freigeisterei der heutig. Erziehung, Mainz 1812; Vermischte Schriften, Frankf. 1817 f. III.

Karl Hieronymus Windischmann wurde zu Mainz 1775 geboren und gebildet und wirkte von 1818—1839 als Lehrer der Philosophie in Bonn. Er schrieb: Ideen zur Physik, Würzb. 1805; Von der Selbstvernichtung d. Zeit u. d. Hoffnung zur Wiedergeburt, Heidelb. 1807; Untersuchungen über Astrologie, Alchemie u. Magie, Frankf. 1813; Eine Geschichte der Philosophie unter dem Titel „Die Philosophie im Fortgange der Weltgeschichte, Bonn 1827—34 IV". Die letztere ist sein Hauptwerk. Sein katholisch-orientalisch-mystischer Standpunkt brachte es nothwendig mit sich, daß er auf der einen Seite eben so erhoben, als auf der andern angefeindet wurde. Was ihm vor Vielen einen Vorsprung gab, war die Kenntniß orientalischer Sprachen, welche er in der Geschichte der Philosophie auf seine Art geltend machte (Vgl. Isenee, Gesch. d. Medicin II. S. 1263, in Bezug auf Windischmanns Schrift: Über Etwas, das der Heilkunst noth thut). In den „Kritischen Betrachtungen über die Schicksale der Philosophie in der neueren Zeit, Frankf. 1828" steigerte er noch dazu, als Bekämpfer der Zeitphilosophie, die allgemeine Apathie derjenigen, welche in seinem Vorgänger Görres (Asiatische Mythengeschichte), wie in ihm und den ihm verwandten Franzosen, wie de Maistre's (in dessen Abendstunden die zuletzt genannte Arbeit zuerst erschien), nur phantastische Folgerungen aus ungesunden Vorurtheilen erblickten. Vgl. die Recension über die „Kritischen Betrachtungen" von Hinrichs in den Berliner Jahrb. 1827 S. 853, über die „Geschichte" von Poley eb. 1831 Oktob. S. 481.

Georg Hermes, geb. zu Kahlenberg bei Dreierwalde 1775, erst Gymnasiallehrer zu Münster, dann Professor der Dogmatik daselbst, endlich Professor der Dogmatik und Domherr zu Bonn, wo er 1831 starb, hat den Satz „Credo ut intelligam" in den „Intelligo ut credam" umgekehrt und gab dadurch Veranlassung zu einem Geschrei, das ihn berühmter gemacht hat, als er durch den Werth und die Bedeutung seiner Schriften geworden wäre. Unter die letztern

Digitized by Google

gehören: Unterſuchung über die innere Wahrheit des Chriſtenthums, Münſt. 1805; Philoſophiſche Einleitung in die chriſtlich-kathol. Theologie, eb. 1819—29 II, 2. A. 1831; Chriſt-kathol. Dogmatik, h. v. Achterfeld, eb. 1834 III (Vgl. Tübinger Quartalſchr. 1835 S. 193 f.; Aſchbachs Kirchenlexik. III. S. 241; das Conv. Lex. der Gegenwart; Eſſer, Denkſchr. auf Georg Hermes, Köln 1832; Droſte über das Leben v. Hermes in der Bonner Zeitſchr. I. 1. H. S. 1; Priſak, H. als Lehrer, eb. 62. H.). Seine Lehre, welcher das Studium von Wolff und Carteſius anzuſehen iſt, wurde durch ein Breve 1835 verdammt, worin es heißt: „Hermesius fuit vir integerrimis moribus, neque ullum habeo dubium de orthodoxia personarum," worauf ſich der Streit darüber, ob ſie die Verdammung verdient habe, ſteigerte. Da Hermes ein beliebter Lehrer geweſen, ſo fehlte es ihm nicht an Vertheidigern und Freunden. Unter die letztern gehörten, außer Achterfeld — welcher ſchon als Herausgeber einer Zeitſchrift ungewöhnliche Bedeutung erlangte und in derſelben, wie anderwärts (Aktenſtücke, das jüngſthin von der Inquiſition zu Rom verbotene Lehrbuch der chriſtkathol. Glaubens- u. Sittenlehre des Verfaſſers betr., Bonn 1839 ꝛc.), ſein polemiſches Talent anzuwenden Gelegenheit fand — zuvörderſt Braun und Elvenich. Der letztere ſchrieb: „Acta Hermesiana, Gott. 1836, ed. II. 1837"; mit Braun „Acta Romana, Hannov. 1838" und „Meletemata theologica, ib. 1838"; ferner eine Vertheidigungsſchrift mit actenmäßiger Darſtellung der in der Hermeſiſchen Sache in Rom gepflogenen Verhandlungen, Bresl. 1839; Actenſtücke zur geh. Geſch. des Hermeſianismus, Bresl. 1845; Der Hermeſianismus u. ſein röm. Gegner Perrone, eb. 1844 (Vgl. Wigands Converſationslexikon, welches auch Biographiſches über Joh. Wilh. Joſ. Braun gibt, u. Manz's Realencyclopädie). Braun gab „Die Lehren des ſogenannten Hermeſianismus über das Verhältniß der Vernunft zur Offenbarung gutgeheißen und die entgegenſtehende Anſicht verworfen vom Biſchof von Straßburg u. P. Gregor XVI., Bonn 1838"; ferner „Laocoon s. Hermesius et Perronius lat. conversus, Bonn. 1842." Neben dieſen Männern erſchienen auf der Liſte der Hermeſianer: Roſenbaum, Binnde, Lutterbeck, Baltzer, Hülshoff, Kreutzer, Volkmuth, Eſſer, Stupp, Schwann, P. P. Frank, Lenzen, Seling, Neumann, Ritter ꝛc., von denen aber mehrere die Oppoſition bereits wieder aufgegeben haben. Anfangs, wo Alles noch ungefährlich ausſah, rühmten auch katholiſche Stimmen, z. B. in der Tübinger Quartalſchr. 1820 S. 28, den brennenden Durſt nach Wahrheit, die unbeſiegbare Geiſtesſtärke in Verfolgung derſelben, den unwandelbaren Sinn für wiſſenſchaftliche Strenge, die warme Religioſität, die Duldſamkeit ꝛc. an Hermes.

Digitized by Google

Clemens August Maria Antonius Alois Paulus v. Droste-Hülshoff, geb. zu Cösfeld in Westphalen 1793, gest. 1832, als Lehrer der Rechte an der Hochschule zu Bonn, in Wiesbaden, hat die von Hermes empfangene religiöse Richtung auf das Recht anzuwenden gesucht. Schriften: Lehrbuch des Naturrechts, Bonn 1823, 2. A. 1831; Rechtsphilosophische Abhandlungen, eb. 1824; Beleuchtung der Urphilosophie v. A. v. Sieger (Düsseld. 1831) u. der Hauptmomente der Hermesischen Philosophie von Hast, eb. 1832; Fragen an alle kathol. Theologen Deutschlands in Betreff des Hermesianismus, eb. 1832; Beiwagen zur Bonner Zeitschr. für Philosophie u. kathol. Theologie, eb. 1832 ꝛc. (Intelligenzbl. der allg. Zeit. Decemb. 1832; Braun, Mittheilungen über Clemens August v. Dr. H., Cöln 1833; Nekrolog d. Deutsch. 1834 S. 604).

An ihn erinnerte wieder Heinr. Lauer's Philosophie des Rechts (Mainz 1846).

Franz Xaver Biunde, Lehrer der Philosophie im Priesterseminar zu Trier, schrieb einen Versuch einer systematischen Behandlung der empirischen Psychologie (Trier 1831 II), über Wahrheit im Erkennen und den Weg zu ihr (eb. 1835), eine Enarratio et refutatio incriminationum quibus et rem et disciplinam Hermesianam nuper prosecuti sunt Leodiens. auctores (ib. 1837—38), Blätter zur Orientirung in Sachen des Hermesianismus (eb. 1838), Nachruf eines Hermesianers (eb. 1838), eine Fundamentalphilosophie (eb. 1838; Vgl. Leipz. Repertor. 1838 III. S. 331) und mehrere Abhandlungen: über den Begriff der Philosophie (Bonner Zeitschr. f. kathol. Theologie I. B. 1. H. S. 29), über Metaphysik (eb. 30. H. S. 32), über das nothwendige Fürwahr-Annehmen der praktischen Vernunft (eb. 20. H. S. 1), über die substanziale Verschiedenartigkeit v. Naturkraft und Geisteskraft, von Körper und Geist im Menschen (eb. 1838 25—27. H.) ꝛc.

D. P. Volkmuth, in Bonn Lehrer, schrieb: Die Hermesische Wissenschaft und ihr Beweis für das Dasein Gottes geschichtlich gewürdigt, Bonn 1841; Wissenschaft der empirischen Psychologie in genetischer Entwickelung, Trier 1846.

In Bezug auf Volkmuth's Schrift „Der dreieinige Pantheismus (Zenons, Spinozas, Schellings) von Thales bis Hegel, Köln 1837" äußerte ein Referent im Leipz. Repertor. 1837 II. S. 195, Volkmuth zeige Elemente besonnener und heller wissenschaftlicher Denkart gemischt mit willkührlichen Extravaganzen kritik- und maßloser Theosophie. Vgl. Schallers Recension in den Hallischen Jahrb. 1838 S. 99 über den „Dreieinig. P.", Biunde in der Bonner Zeitschr. f. kath. Theologie 1837 22. H.

Außer den angeführten Werken hat Volkmuth viele Aufsätze in

Digitized by Google

Zeitschriften geliefert: Über den griechisch-philosophischen Beweis für das Dasein Gottes (Bonner Zeitschr. f. kath. Theologie 1838 26. H.); Über das pädagogische Verhältniß der alten Welt zum Christenthum (eb. 25. H.); Die Lehre des Anaxagoras v. *Nus* (eb. 27. H.); Über Glauben und Wissen (Dieringers Zeitschr. 1845 I. S. 135 f. 290 f., II. S. 234 f., III. S. 3. 253); Über die vier Beweise vom Dasein Gottes (eb. 1846 III. S. 1. 294, IV. S. 22); Über den Ursprung und die Fortpflanzungsweise des Menschengeschlechts (eb. 1849 II. S. 3) ꝛc. Deßgleichen selbstständige Abhandlungen: **Kantius c. Hermesio in philos. theoretica comparatus, Bresl.** 1834; Ideen z. vergleichenden Philosophie des Gesichtssinnes, Trier 1844.

Wilhelm Esser, Lehrer in Münster, lieferte mehrere Aufsätze in die Bonner Zeitschrift: Grundlinien der praktischen Philosophie (17. H.); Einleitung in die empirische Philosophie (19. H.); Über das Gewissen (23. H.). Außerdem besitzen wir von ihm ein System der Logik (1823, 2. A. Münster 1830, recensirt v. Littrow in d. Wiener Jahrb. LIV. S. 169), eine Moralphilosophie (eb. 1827).

Unter die Gegner von Hermes gehörten: Kreuzhage, Sieger, Mekel, Jansen, Hilgers, Guido Görres, Hast, Klövekorn, Fr. Lange, Michaelis, Deyks, Kloth, Zell, Herzog, der Protestant Niedner ꝛc.

Alb. Kreutzhage in Münster: Mittheilungen über den Einfluß der Philosophie auf die Entwicklung des innern Lebens, Münster 1831; Über die Erkenntniß der Wahrheit, eb. 1836 (Vgl. Sengler in d. Heidelb. Jahrb. 1837 Nr. 47); Beurtheilung der Hermes'schen Philosophie mit Beziehung auf das Verhältniß der Philosophie zum Christenthum, eb. 1838 (Vgl. Kuhn in d. Freiburger Zeitschr. III. S. 434). Auch Rosenkranz lobte in einer Recension des erstgenannten Buches den ernsten, tüchtigen, vielseitig gebildeten Sinn des Güntherianers (Berl. Jahrb. 1832 Juni S. 892).

Ed. Herzog, erst Pfarrer in Schlesien, dann Domcapitular in Culm, Seminarregens ꝛc.: Consequenzen eines alten Pfarrers, Neisse 1833, 2. A. u. d. Titel: Der Mensch, die Kirche u. das Hermesische System, eb. 1836.

Alexander von Sieger, ehemaliger Pfarrer zu Mühlheim, † 1848: Ur-Philosophie, den Systemen der Dogmatisten, Kant's, Jacobi's, vorzüglich dem Nothwendigkeitssystem v. Hermes gegenüber angedeutet, Düsseld. 1831; Vertheidigung der Urphilosophie gegen J. J. Kreutzer, eb. 1832; Theorie des Glaubens, zur Verständigung mit d. Hermesischen Schule, Köln 1833; **De natura fidei et methodo theologiae, Monasterii Guestph.** 1839 etc.

Joh. Hast: Hauptmomente der Hermes'schen Philosophie, Münster 1832, wogegen Droste-Hülshoff seine Beleuchtung schrieb; Über

Digitized by Google

das Fürwahrhalten der theoretischen und das Fürwahrannehmen der praktischen Vernunft im Hermesischen Systeme, eb. 1832; Über das histor. Auffassen und wissenschaftl. Erfassen des Christenthums, zur Würdigung der Speculation der Günther'schen Schule, eb. 1834; Andeutungen über Glauben und Wissen, oder über die wahre Philosophie, eb. 1842 (Recension im Religionsfreund).

B. J. Hilgers, Professor in Bonn, schrieb: Über das Verhältniß zwischen Leib und Seele, Bonn 1834 (Leipz. Repertor. 1834 II. S. 646).

F. J. Clemens, Privatdocent in Bonn: Giordano Bruno und Nicol. v. Cusa, Bonn 1847. Die Kritik (Tüb. Quartalschr. 1847 S. 530, Fichtes Zeitschrift 2c.) hat sich über die Arbeit sehr günstig ausgesprochen.

In Münster lehrte früher Überwasser, jetzt befinden sich dort Esser, Schlüter, Deycks 2c. Sonst finden wir noch in den rheinischen und westphälischen Strichen Brüning, Merten, Mattes u. A. Die Einflüsse haben hier wie überall gewechselt. Baader, Hermes, Günther haben starken Einfluß gewonnen in letzter Zeit.

Der Jesuit Ferd. Überwasser, Lehrer und Domherr in Münster, geb. 1752, † 1812, schrieb eine Anweisung zum regelmäßigen Studium der empirischen Psychologie für die Candidaten der Philosophie zu Münster (Münster 1787, 2. A. 1794), über das Begehrungsvermögen (eb. 1800), eine Moralphilosophie, h. v. J. Brokmann (eb. 1814 III), über Vernunft, Vernunftbegriffe u. den Begriff Gottheit insbesondere (2. A. eb. 1815).

Joh. Anton Brüning aus Enniger im Münster'schen, Arzt: Die Versöhnung des Idealismus und Materialismus, Münst. 1810; Jede Religion was sie sein soll, eb. 1813; Zu einer künftigen Grundwissenschaft oder Philosophie, eb. 1822; Das Dasein Gottes u. der menschl. Willensfreiheit metaphysisch bewiesen, eb. 1838; Erläuterungen über Freiheit, Zeit und Schöpfung, eb. 1839 2c.

C. B. Schlüter ist Verfasser einer Schrift über die Lehre des Spinoza (Münster 1836; Vgl. Leipz. Repertor. 1836 I. S. 216 und Sengler in den Heidelb. Jahrb. 1837 April) und Herausgeber des Scotus Erigena (eb. 1838).

Heinrich Wichart: Metaphysische Anthropologie vom physiolog. Standpunkte und ihr Verhältniß zu den Geheimnissen des Glaubens. 1. Th.: Metaphysik der Anthropologie; 2. Th.: Die heil. Sacramente in ihrem Verhältniß zum menschl. Organismus, Münster 1844. Eine Recension über die Anthropologie dieses von St. Martin und verwandten Erscheinungen ausgehenden Gelehrten, sowie über

Digitized by Google

Lindemann, Vogel ꝛc., steht in Schmidl's österr. Blättern 1845 Nr. 127 S. 987 (v. Feuchtersleben). Früher erschien v. W. eine Beantwortung der v. d. phil. Facultät zu Münster 1833 gestellten Preisfrage: „**Examinetur sententia illor. qui deum existere philosoph. argumentatione demonstrari neque posse neque debere contendunt,**“ oder Geist, Natur u. Mensch mit Hinweisung auf Gott, Münst. 1834.

J. Merten, Lehrer der Philosophie am Seminar zu Trier: Die Hauptfragen der Metaphysik in Verbindung mit der Speculation, Versuch über die Günther'sche Philosophie, Trier 1840 (Vgl. Leipz. Repertor. 1840 **XXVI**. 335); Über rationale und positive Philosophie (in Dieringers Zeitschr. 1845 **I**. S. 325); **De Herbartii absoluta positione, qua ens reale definitur, Trevir. 1847**; Grundriß der Metaphysik, eb. 1848.

Von W. Mattes, Professor in Hildesheim, sind mehrere Abhandlungen über Günther und sein Verhältniß zur neuen theologischen Schule (Tübinger Quartalschr. 1844 S. 347), über das Christliche in Platon (eb. 1845 S. 479), über die alte und die neue Scholastik (eb. 1846 S. 355. 578, Perrone, Staudenmaier und Kuhn besprechend), über das Studium der Philosophie an den katholisch-theologischen Facultäten (eb. 1847 S. 365) anzuführen.

12. Schwäbische Punkte.

Die schwäbisch-deutschen Länderstriche sind nicht nur die Heimat Schellings, Hegels, Schillers, Wielands ꝛc. auf der einen und bereits angeführter Mystiker auf der andern Seite gewesen, sondern haben auch Tieferstrebende an sich gezogen.

Unter den Städten stehen natürlich Tübingen und Freiburg im Breisgau oben an, als Sitze von Hochschulen. Aber auch Stuttgart und andere Orte sind als literarische nicht ohne Bedeutung.

Stuttgart, Ulm ꝛc.

Hier finden wir Gros, Schwab, Abel, Brastberger, Bardili, Fischhaber, Wagner, Mehring, Wirth, H. Schwarz, Kraft u. A.

J. Christoph Schwab, geb. zu Ilsfeld 1743, seit 1778 Lehrer der Philosophie in Stuttgart, dann geheimer Secretär, endlich Oberstudienrath daselbst, † 1821, gehörte unter die Anhänger Wolffs und eifrigsten Gegner Kants. Schriften: Prüfung des Campeschen Versuchs eines Beweises für die Unsterblichkeit der Seele, Stuttg. 1781; Etwas über den Eid, eb. 1797; Sendschreiben über den gerichtl. Eid, eb. 1799; Briefe über Fichtes Appellation an das Publikum, Berl. 1799; Briefe zwischen Chr. Wolff und einem Kantianer, eb. 1798;

Digitized by Google

Briefe über einige Widersprüche und Inconsequenzen in Kants neuesten Schriften, eb. 1799; Vergleichung des Kantschen Moralprincips mit dem Leibnitz-Wolfschen, eb. 1800; Über die Wahrheit der Kant. Philosophie, eb. 1803; Prüfung der Kant. Begriffe von der Undurchdringlichkeit der Körper, Leipz. 1807; von den dunklen Vorstellungen, Beitrag zur Lehre vom Ursprung der menschl. Erkenntniß, Stuttg. 1813. Außerdem haben wir von ihm: eine von der Berliner Akademie gekrönte Preisschrift über die wirklichen Fortschritte der Metaphysik seit Leibnitz (mit Reinholds und Abichts Preisschr. Berl. 1796); eine von der Gesellsch. der Wiss. zu Harlem 1791 gekrönte Diss. „Quid de morali pro existentia dei argumento inprimis eo, quod a cel. Kantio unicum possibile praedicatur, sentiendum sit?“ auch holländisch in den Denkschriften der Akademie und viele andre Schriften und Aufsätze in der Berliner Monatsschrift, in Eberhards Magazin ꝛc.

Jak. Fr. Abel, geb. zu Vayhingen 1751, seit 1772 Lehrer der Philosophie in Stuttgart, seit 1790 in Tübingen, zuletzt Generalsuperintendent zu Reutlingen, † 1829 zu Schorndorf, schrieb: Über die Quellen der menschlichen Vorstellungen, Stuttg. 1786; Einleitung in die Seelenlehre, eb. 1786; Versuch über die Natur der speculativen Vernunft zur Prüfung des Kantischen Systems, Frkf. 1787; Plan einer systematischen Metaphysik, Stuttg. 1787; Erläuterungen wichtiger Gegenstände aus der philosophischen und christlichen Sittenlehre, Tüb. 1790; Philosophische Untersuchungen über die Verbindung der Menschen mit höheren Geistern, Stuttg. 1791; Ausführliche Darstellung des Grundes unsers Glaubens an Unsterblichkeit, Frankf. a. M. 1826 ꝛc. Abel gehörte unter die Gegner Kants, ohne daß er umgekehrt auch Aneignung gescheut hätte (Allg. Lit. Zeit. Sept. 1788).

Gebhard Ulrich Brastberger, geb. zu Gusserstadt 1754, gest. als Gymnasialrector zu Stuttgart 1813, schrieb Untersuchungen über Kants Kritik der reinen Vernunft (Halle 1790) über die Kr. der prakt. Vernunft (Tüb. 1792), welche durch die Methode, wie durch den Gehalt der Einwürfe, sein Andenken erhalten haben, endlich eine Schrift, über den Grund unf. Glaub. an Gott u. unsere Erkenntniß von ihm (Stuttg. 1802).

Christoph Gottfried Bardili, geb. zu Blaubeuren 1761, erst Repetent am theologischen Stift zu Tübingen, dann Professor der Karlsschule, endlich des Gymnasiums zu Stuttgart, gest. zu Mergelstetten 1808, hat bei weitem nicht die gebührende Aufmerksamkeit gefunden. Schriften: Epochen der vorzüglichsten philosophischen Begriffe, Halle 1788; Ursprung der Begriffe von Unsterblichkeit und Seelenwanderung in der Berliner Monatsschr. 1792 St. 2; Über den Ur-

Digitized by Google

sprung des Begriffs der Willensfreiheit (gegen Forberg), Stuttg. 1796; Sophylus oder Sittlichkeit und Natur als Fundamente der Weltweisheit, eb. 1794; Allgemeine praktische Philosophie, eb. 1795; Über die Gesetze der Ideenassociation und besonders ein bisher unbemerktes Grundgesetz derselben, Tüb. 1796; Briefe über den Ursprung der Metaphysik, Altona 1798; Grundriß der ersten Logik, gereinigt von den Irrthümern bisheriger Logiken überhaupt, der Kantischen insbesondere, keine Kritik, sondern eine medicina mentis, brauchbar hauptsächlich für Deutschlands kritische Philosophen, der Berliner Akademie der Wissenschaften, den Herrn Herder, Schlosser, Eberhard, jedem Retter des erkrankten Schulverstandes in Deutschland, mithin vorzüglich auch dem Herrn Friedrich Nikolai gewidmet, Stuttg. 1800; Über das Kantische Unbedingte in Vierthalers Literar. Zeit. Salzb. 1800 B. I. S. 103 (Bemerkungen dazu eb. S. 261 B. III. S. 25); Bardilis und Reinholds Briefwechsel über das Wesen der Philosophie und das Unwesen der Speculation, h. v. Reinhold, Münch. 1804; Philosophische Elementarlehre mit beständiger Rücksicht auf die ältere Liter., Landsh. 1802—6, 2 Hefte; Aufsätze in Reinholds Beiträgen zur leichtern Übersicht des Zustandes der Philosophie beim Anfange des 19. Jahrhunderts, 1801 f.; Beitrag zur Beurtheilung des gegenwärtigen Zust. der Vernunftlehre, eb. 1803. Erst neigte sich Bardili in seinen ethischen Schriften (1794—1795) Kant zu. In den Briefen von 1798 suchte er aber schon die reine Philosophie auf die Ästhetik und Alles in Allem zuletzt auf das Gefühl zurückzubringen, den Menschen zu einem Stück des beseelten Pan zu machen und den Pantheismus als dasjenige zu verkündigen, worauf uns nicht nur die geläutertste Speculation hinweise, sondern das auch sogar mit der Natur unsres Gefühls insbesondere in ästhetischer Beziehung sich am Besten vertrage. Mit dem Grundrisse der ersten Logik v. 1800 wurde er endlich der Herold des rationalen Realismus. Da er schlecht schrieb und eine heftige Polemik übte, so war die Aufnahme dieser Lehre im Ganzen eine sehr ungünstige. Nur Reinhold und Jensen (Briefe über Wahrheit, Gott, Organismus und Unsterblichkeit, Kopenh. 1803) gesellten sich zu ihm. Dagegen sind die Urtheile von Schelling, Hegel (Differenz zwisch. Fichte u. Schelling) sehr hart ausgefallen. Darnach ist aber sein Einfluß nicht zu berechnen, welchen erst die spätere Zeit aufzufassen im Stande war. Rosenkranz bemerkt in der Gesch. d. Kantischen Philosophie, daß Bardili zuerst das Denken entschieden in seiner Neutralität als Denken in Anregung gebracht habe. Und es läßt sich nicht verkennen, daß Bardilis Logik auf Fr. Schlegel so gut, als auf Hegel von Einfluß gewesen. „Man braucht nicht zu glauben," sagt Erdmann, „was der rücksichtslose Bardili 1803 an Reinhold

Digitized by Google

schreibt, „„daß seines Vetters Schelling (der sich schon früher bei ihm über die Natur des Lichts Rath erholt) ganze Naturphilosophie im Keim in seinen (Bardilis) Briefen über den Ursprung der Metaphysik sich befinde,““ oder „„Schellings Indifferenz des Objectiven und Subjectiven in einer gleichwohl subjectiven Vernunft ein Diebstahl an ihm sei““ — und kann doch eine Verwandtschaft zwischen den Lehren Bardilis anerkennen, ja zugeben, daß Schelling und Hegel bei Bardili sehr viel gelernt haben.“ Vgl. J. K. Wezel, Grundriß der Propädeutik der Metaphysik, Leipz. 1802 S. 297 f.; Meusel, gel. Deutschl.; Gradmann, gel. Schwaben S. 18. 821 f.

Gottlieb Christ. Friedrich Fischhaber wurde zu Göppingen 1779 geboren und war erst Repetent am theologischen Seminar zu Tübingen, dann Professor der Philosophie und alten Literatur zu Stuttgart, wo er 1829 starb. Er machte sich schon früh durch seine Schrift „Über das Princip und die Hauptprobleme des Fichte'schen Systems, nebst einem Entwurfe zu einer neuen Lösung derselben, Karlsr. 1801“ als Gegner Fichte's bekannt, welcher später eine Schrift über die Epochen des Genius in der Geschichte (eb. 1807), eine Beurth. der in der Idee der Staatsverfassung über die Form der Staatsconstitution (von dem Bundestagsgesandten Wangenheim) aufgestellten philos. Grundsätze, Stuttg. 1817“, eine Logik (eb. 1818), eine Moral (eb. 1821), eine Psychologie (eb. 1824), ein Naturrecht (eb. 1826), und seine Zeitschrift (eb. 1819) folgten. In der ersten Schrift dachte er an eine Verbindung Fichtes mit Spinoza, weil beide näher verwandt seien, als man meine (Nekrolog d. Deutschen 1831 S. 637).

Joh. Jakob Wagner, geb. zu Ulm 1775, gest. 1841, einige Zeit in Heidelberg, längere in Würzburg Lehrer der Philosophie, schrieb Anfangs, vom früheren Standpunkt Schellings ausgehend, eine Philosophie der Erziehungskunst (Leipz. 1803), ein Werk von der Natur der Dinge (eb. 1803), eine Theodicee (Bamb. 1810), ein Buch über den Staat (Wrzb. 1815, 2. A. 1849), eine Schrift über Religion, Wissenschaft, Kunst und Staat in ihren gegenseitigen Verhältnissen betrachtet (Erl. 1819), ein System des Unterrichts (Aarau 1821), ein Organon der menschl. Erkenntniß (Erl. 1830), eine Dichterschule (Ulm 1840) u. A. Kleine Schriften gab Adam (1839 II) heraus. Neben der naturphilosophischen zieht sich eine starke mathematische Färbung durch seine Schriften. Er entwarf auch eine eigne „mathematische Philosophie (eb. 1811)“.

Am bedeutendsten ist Wagner in der Geschichtsphilosophie. In seinem Buche „Religion, Wissenschaft ꝛc.“ sucht er die Idee darzustellen, „daß die Weltgeschichte vor ihrem Wendepunkte, Christus, den Charakter der Involution des Geistes im Gemüthe, und beider

Digitized by Google

in einer visionären und somnambulen Anschauungsweise der Welt gehabt habe, seit Christus aber und durch ihn sich in die Trennung des Geistes vom Gemüth und eine durch die isolirte Vollendung der Form bedingte freie Weltanschauung geworfen habe." Aber auch hier hat ihn das von Zeitgenossen schon früh erkannte und getadelte Haschen nach Neuem zu Bodenlosigkeiten verführt. Vgl. die Recension des Wagnerschen „Systems der Idealphilosophie, Leipz. 1804," welches gegen Schelling aufgestellt ward, in der Neuen allg. d. Bibl. **XCIX.** 1. St. S. 108 f. Auch ist es ein Historiker gewesen, Schlosser, der in den Heidelb. Jahrbüchern im Referat über Wagners Leben und Briefe wohl das ungünstigste Urtheil über Wagner gefällt hat, wie mir scheint, ohne gehörige Rücksicht und ohne die gehörige Liebe zur einschlägigen Sache. Nächst der Geschichtsphilosophie hat Wagner in seiner Dichterschule die Ästhetik nicht ohne allen Dank vorgenommen. Denn auch solche, die mit seiner Weltanschauung nicht einverstanden sind, haben an dem Buche eine reiche Fülle lebendiger Anschauung und geistvoller Auffassung der einzelnen poetischen Werke gelobt (Leipz. Repertor. 1840 I. S. 532). Vgl. über Wagners Religion Günther in den Wiener Jahrb. **XVII.** S. 132, über das Organon dieselben Jahrb. **XLIX.** S. 73, über Wagners kleine Schriften Feuchtersleben, eb. **XCII.** S. 65, über die ganze Persönlichkeit aber den Nekrolog der Deutsch. 1843 S. 1120 und „Ph. L. Adam u. A. Kölle, J. J. Wagner, Lebensnachrichten und Briefe, Ulm 1849."

G. Mehring, Dekan zu Langenburg: Der Formalismus in der Lehre vom Staate, ein rechtsphilos. Versuch, Stuttg. 1833; Grundzüge der speculativen Kritik, Heilbronn 1844; Die Zukunft der peinl. Rechtspflege aus d. Standpunkte der Seelenlehre betrachtet, Schw. Hall 1848; Über Physiognomik in Fichtes Zeitschr. 1840 S. 210. 1841 S. 26; Über philosophische Kunst, eine historische Vorfrage, Stuttg. 1828; Zur Orientir. über d. Standp. d. philos. Forschens in unsrer Zeit, Stuttg. 1830 ꝛc.

Joh. Ulrich Wirth: System der speculativen Ethik, 1. Th. reine Ethik, 2. Th. concrete Ethik, oder Rechtsphilosophie und Moral, Heilbronn 1841—42; die speculative Idee Gottes und die damit zusammenhängenden Probleme der Philosophie, Stuttg. 1845.

Über die letztere Schrift, als die bedeutendste des Real-Idealisten: H. Schwarz in Fichtes Zeitschr. 1846 S. 248 f. In Bezug auf die Ethik nennt Rosenkranz den Theologen eine Einheit von Daub, Schleiermacher und Hegel von Seiten des Scharfsinnes (Noacks Jahrb. 1847 S. 1016). Ähnlich äußerte sich Erdmann in den Berliner Jahrb. Sept. 1844 S. 425 in Bezug auf die Ethik, an welcher er die wissenschaftliche Strenge der Construction hervorhebt. Außer den bereits

Digitized by Google

Genannten hat auf Wirth besonders der Neuplatonismus Einfluß gewonnen.

H. Schwarz: Über die wesentlichen Forderungen an eine Philosophie der Gegenwart und deren Vollziehung, Ulm 1846.

Kraft: Religionsgeschichte und Religionsphilosophie, Stuttgart 1847.

Tübingen.

An der philosophischen Facultät Tübingens und an der protestantisch-theologischen lehrten oder lehren noch Sigwart, Baur, Fichte, Vischer, Strauß, Reiff, Zeller, Röse, Schwegler, Planck.

Die mächtigen Kämpfe, welche in dem protestantischen Tübingen seit uralter Zeit zwischen dem Mysticismus, Supranaturalismus und Rationalismus, zwischen Philosophie und Orthodoxie, wie zwischen den Schulen, geführt worden sind, wirkten auch auf die katholische Fraction. Hier lehrten oder lehren Drey, Möhler, Kuhn, Zuckrigl ꝛc. Eine Schilderung des neueren Zustandes der Hochschule steht in den Hallischen Jahrb. 1838 S. 1529.

H. Christoph Wilhelm Sigwart, geb. zu Remmingsheim 1789, Lehrer der Philosophie zu Tübingen, seit 1841 Generalsuperintendent zu Hall, gest. zu Stuttgart 1844, erfreute sich bei der guten auf Reflexionsdogmatismus haltenden Mitte mancher Gunst. Seine Logik erlebte von 1818—1835 drei Auflagen; der Verfasser wurde Ritter des Ordens der würtembergischen Krone ꝛc. Unter Anderem schrieb er über den Spinozismus (Stuttg. 1839), eine Gesch. der Philos. (eb. 1844 III), vermischte philosoph. Abhandlungen (Tüb. 1831—32 II), worin sich eine Kritik über Hegels Encyclop. befindet, **De historia logicae inter Graecos usque ad Socratem comment. (Tub. 1832. 4)** ꝛc. Ihn bespricht u. A. Klüpfel in seiner Gesch. der Univ. Tübing. (eb. 1849 S. 368) unter Hervorhebung von S. Schrift „Das Problem der Freiheit," und des sich hierin aussprechenden Determinismus und halben Pantheismus. An ungünstigen Urtheilen, besonders in Bezug auf die Gesch. d. Ph., hat es nicht fehlen können (Leipz. Repertor. 1845 II. S. 46). Jedoch hat man andrer Seits die sorgfältige, treue und unbefangene Darstellung der neueren Lehrgebäude seit Carteſius an diesem Werke gelobt. So Brandis in den Berliner Jahrb. 1845 Oktob. S. 582. Eine Recension Ritters über Sigwarts „Problem des Bösen", das Gegen- und Ergänzungsstück zum „Problem der Freiheit" steht in den Göttinger Gel. Anz. 1841 S. 1865.

Ferdinand Christian Baur, geb. zu Schneiden 1792, Lehrer am Seminar in Blaubeuern, dann Lehrer in Tübingen, schrieb:

Digitized by Google

Symbolik und Mythologie oder die Naturreligion des Alterthums, Tüb. 1824 f. III; De Gnosticor. christianismo ideali, Tub. 1827; Das manichäiſche Religionsſyſtem, eb. 1831; Apollonius von Tyana u. Chriſtus, oder das Verhältniß des Pythagoräismus zum Chriſtenth., eb. 1833; Die chriſtl. Gnoſis od. die chriſtl. Religionsphiloſophie in ihrer geſchichtlichen Entwickelung, eb. 1835; Das Chriſtliche des Platonismus oder Sokrates und Chriſtus, eb. 1837 (Vgl. Pelt in den Berliner Jahrb. 1837 Aug. S. 291); Die chriſtliche Lehre von der Verſöhnung in ihrer geſchichtl. Entwicklung, eb. 1839; Lehrb. der Dogmengeſch. (Stuttg. 1847) ꝛc. In der letztgenannten Schrift findet man auch ein Verzeichniß ſeiner übrigen.

Baur hat auch die Achtung ſolcher ſich zu erwerben gewußt, welche ſeine und ſeiner Schule Gegner ſind. „Die Hegeliſche Lehrſeite," ſagt z. B. Guericke in ſeiner Kirchengeſchichte, „beſitzt ihren würdigſten, gelehrteſten, beſonnenſten theologiſchen Repräſentanten dermalen in Baur, der auch freilich die conſequenten Exorbitanzen der Schule kaum theilen mag." Vgl. über die Arbeiten der Tübinger-Schule die Hall. allg. Lit. Zeit. 1846 S. 229 f. 277 f.; über B.s Schrift „Das Chriſtl. ꝛc." das Leipz. Repert. 1837 III. 170; über die Gnoſis Haſſe in der Zeitſchr. f. ſpeculative Theologie von Br. Bauer 1836 I. 2 H., Weiße in den theolog. Studien u. Kritiken 1837. 1. H. u. die Antwort v. Bauer, eb. 1837. 3. H.

Immanuel Hermann Fichte, der Sohn Joh. Gottl. Fichtes, Lehrer der Philoſophie in Bonn, ſpäter in Tübingen, geboren zu Jena 1797, ſchrieb: Sätze zur Vorſchule der Theol. Stuttg. 1826; Beiträge zur Charakteriſtik der neuern Philoſophie, Sulzb. 1829, 2. A. 1841; Über Gegenſatz, Wendepunkt u. Ziel heutiger Philoſophie, Heidelb. 1832—47 III; Die Idee der Perſönlichkeit u. der individuellen Fortdauer, Elberf. 1834; Religion und Philoſophie in ihrem gegenwärtig. Verhältniſſe, Heidelb. 1834; Über die Bedingungen eines ſpeculat. Theismus in einer Beurth. der Vorrede Schellings zu dem Werke Couſins über franz. u. deutſche Philoſophie, Elberf. 1835; De principiorum contradictionis, identitatis, exclusi tertii in logicis dignitate et ordine, Bonn. 1840; Über den gegenw. Standp. der Philoſophie, Tüb. 1843; Über chriſtl. u. antichriſtl. Speculat. Bonn 1842; Grundſätze für die Philoſophie der Zukunft, Stuttg. 1848; De philosophiae novae Platonicae origine, Berol. 1818 ꝛc.

Fichte iſt von Hegel ausgegangen, hat aber bald ein eignes, vermittelndes Syſtem aufgeſtellt. Er gehörte unter die erſten wiſſenſchaftlichen Gegner Hegels. Seine Beiträge zur Charakteriſtik ſind noch jetzt die einzige, Forſchenden genügende Darſtellung der neuern Geſchichte der Philoſophie, da weder Ritter noch Erdmann ꝛc. bereits

Digitized by Google

so weit vorgerückt sind. Ernst, Tiefe, rastloses Bestreben für Förderung seiner Wissenschaft, verbunden mit der sittlichen Neigung, allseitig anzuerkennen, haben ihm die vollste Anerkennung der Stimmfähigen und Vorurtheilslosen erworben. Über Fichtes Stellung zu Weiße: der letztere in den Blättern für literar. Unterhalt. 1836 Nr. 356, der erstere in seiner Zeitschr. 1838 S. 230 f.

Friedr. Theod. Vischer, geb. zu Ludwigsburg 1807, Lehrer der Philosophie in Tübingen: Über das Erhabene und Komische, Stuttg. 1837; Die Wissenschaft der Ästhetik, Reutl. 1846 f.; Kritische Gänge, Recensionen ꝛc.

Eine gewisse, an Übermuth und Grobheit streifende Derbheit in Recensionen, seine Anhänglichkeit an Hegel, welche aber weit von einem sklavischen Nachtreten entfernt ist, seine Opposition gegen die Orthodoxen, welche jeder Zeit ohne Umschweife hervortrat, hat ihm viele Feinde gemacht. Wenn dem Ästhetiker dessenungeachtet der bittere Kelch mit Blumen der Anerkennung bekränzt geboten worden, so begreift man leicht den wirklichen Werth seiner Leistung. Eine Recension seines Hauptwerkes, der Ästhetik, st. in Noacks Jahrb. 1846 III. 199 f. und von Weiße in den Berliner Jahrb. 1846 September S. 417, eine Recension der Schrift über das Erhabene im Leipz. Repertor. 1837 I. S. 436 ꝛc.

D. F. Strauß, geb. in Ludwigsburg 1808, schrieb: Das Leben Jesu kritisch bearbeitet, Tüb. 1835 II, 2. A. 1837, 3. A. 1839, 4. A. 1840; Zwei friedliche Blätter, Altona 1838; Charakteristiken und Kritiken, eine Samml. zerstreuter Aufsätze aus den Gebieten der Theologie, Anthropologie und Ästhetik, Leipz. 1839, 2. A. 1844; Die christl. Glaubenslehre in ihrer geschichtl. Entwicklung und im Kampfe mit der modernen Wissenschaft, Tüb. 1840 f. II. B.; (Vgl. Rosenkranz in den Berliner Jahrb. 1841 April S. 561); Hennells Untersuchung über den Ursprung des Christenthums aus dem Englisch. eingeführt, Stuttg. 1840; Der Romantiker auf dem Throne der Cäsaren, oder Julian der Abtrünnige, ein Vortrag, Mannh. 1847; Sechs theologisch-politische Volksreden, Stuttg. 1848; Der politische und der theologische Liberalismus, Halle 1848.

Über Strauß sind bekanntlich die verschiedensten Urtheile ergangen. Eines der besseren fällt C. G. Weiße (Fichtes Zeitschr. 1837 S. 255). „Daß das Werk von Strauß (Über das Leben Jesu)," sagt er, „die für unser Zeitalter nöthige wissenschaftliche Einsicht in den geschichtlichen Ursprung des Christenthums nicht gewährt, darüber hat die allgemeine Stimme entschieden und sein wackerer Verfasser selbst ist, wenn wir anders seine Worte in der Vorrede zur zweiten Auflage des Buches richtig deuten, weit entfernt, es zu läugnen. Nur eine Geltung als

Digitized by Google

Moment in dem Aufbau einer neuen bibliſchen Theologie nimmt er dort für ſein Werk in Anſpruch, unſtreitig in dem richtigen Bewußtſein, wie ſeine Leiſtung rein negativer Art iſt, nur geeignet, irrige Vorſtellungen oder Vorausſetzungen über den geſchichtlichen Inhalt der evangeliſchen Überlieferung zu entfernen, nicht aber, das Wahre auch auf poſitive Weiſe zu begründen, oder zu vermitteln. Es iſt aber das Schickſal der Verneinung, wenn ſie ſich von der Bejahung, der ſie als inwohnendes Moment angehört, abgetrennt in der Wiſſenſchaft geltend macht, nothwendig und allenthalben dieſes, daß ſie die Gränze, die ſie in der Wahrheit der Sache hat, überſchreitet, und, eben um ſich zu verſelbſtſtändigen, ſich auf eine Spitze hinauftreibt, wo ſie in eine andere und unwahre Bejahung umſchlägt. Auf eine ſolche Spitze hat Strauß das Moment der hiſtoriſchen Skepſis hinaufgetrieben und damit in einem Extreme ſich befangen gezeigt, gegen welches nicht blos die wahre, ſondern auch die das entgegengeſetzte Extrem ausmachende Poſition ihre unſtreitige Berechtigung hat. Mit andern Worten: Die Strauß'ſche Kritik der ev. Geſch., ſtatt daß von ihr unmittelbar zu der wahren Poſition fortgeſchritten werden könnte, ruft durch ihre Beſchaffenheit zunächſt eine Reaktion des entgegengeſetzten Standpunktes hervor, eine ſolche, von der mit Nichten zu ſagen iſt, daß ſie keinen andern Inhalt, als einen von Strauß zum Voraus ſchon widerlegten habe. Wahrheit und Unwahrheit vertheilen ſich fürerſt, vielleicht zu ziemlich gleichen Theilen, unter die einander ſchroff gegenüberſtehenden Parteien, die Wahrheit aber liegt nicht ſowohl in der Mitte zwiſchen, als vielmehr in der Tiefe unter den ſtreitenden Parteien."

Auf das Leben Jeſu folgte eine wahre Sturmfluth von Schriften. Unter die bedeutendſten gehören: Neander, das Leben Jeſu, Hamb. 1837, 3. A. 1839; Tholuck, die Glaubwürdigkeit der evangeliſchen Geſchichte, eb. 1837; Wilke, Tradition und Mythe, eb. 1837; George, Mythus und Sage, Berl. 1837; Wilke, der Urevangeliſt Markus, Dresd. 1838; Ch. H. Weiße, die evangeliſche Geſchichte, eb. 1838; Grimm, die Glaubwürdigkeit der evangeliſchen Geſchichte, Jena 1845; Die Evangelien ꝛc. Leipz. 1845; Bauer ꝛc. Außerdem laſſen ſich die einſchlägigen Zeitungsartikel von Viſcher (Strauß und die Würtemberger in den Hall. Jahrb. 1838 Nr. 57—69), Vorländer (Über die philoſophiſch-theologiſche Theorie des Dr. Strauß in Fichtes Zeitſchr. 1839 III. B. 1 H.), die Schriften von K. Ph. Fiſcher (Die ſpeculative Dogmatik von Str. Tüb. 1841) und Jul. Schaller (Der hiſtor. Chriſtus, Leipz. 1838) nennen. Katholiſcher Seite hat Hug das bedeutendſte Wort geſprochen.

Jak. Friedr. Reiff, geb. 1810, Lehrer der Philoſophie in Tübingen: Der Anfang der Philoſophie mit einer Grundlegung der

Digitized by Google

Encyclopädie der philos. Wissenschaften, Stuttg. 1840; Das System der Willensbestimmungen oder die Grundwissenschaft der Philosophie, Tüb. 1842; Über einige wichtige Punkte in der Philosophie, eb. 1843; Über das Princip der Philosophie und die Idee des Systems der Willensbestimmungen in Noacks Jahrb. 1846. Eine Entdeckung der allg. Zeit. über die Philos. der Gegenwart in den Jahrb. der Gegenwart 1845.

Reiff fand Anfangs wenig Beifall (Leipz. Repertor. 1841 I. S. 543, 1842 I. S. 35; Weißes Kritik in Fichtes Zeitschr. 1841 II. 115). Später wurde seine Bedeutung erkennbarer. Über das Bestreben Reiffs, im beziehungsweisen Anschlusse an den ältern Fichte, das Ich zur Selbstständigkeit zu erheben, es von dem Drucke des Hegel'schen Absoluten zu befreien: Schwarz in Noacks Jahrb. 1847 S. 1220, Peipers eb. 1848, Zeller in den Berliner Jahrb. 1841 Aug. S. 174, Planck in den Jahrb. der Gegenwart 1844 S. 911; über Reiffs Aufsatz „Über das Verhältniß v. Philosophie und Religion in der Tübinger Zeitschr. 1839 H. 4. Pelt in den Berliner Jahrb. 1841 Oktob. S. 481. Unter denjenigen, welche Reiff sich genähert, verdienen Noack und Bayrhoffer hervorgehoben zu werden.

Ed. Zeller, erst Lehrer in Tübingen, dann in Bern: Platonische Studien, Tüb. 1839; Die Philosophie der Griechen, eb. 1844 f.

Als Geschichtschreiber der Philosophie nimmt Zeller unstreitig eine der ersten Stellen ein. „Wer des Verfassers Platonische Studien kennt," bemerkte Brandis in einer Recension des zweitgenannten Werkes (Fichtes Zeitschr. 1844 II. S. 123), „wird mit nicht geringen Erwartungen zu diesem Buche greifen und sie nicht getäuscht finden. Schärfe und Bestimmtheit in der Auffassung des Einzelnen vereinigt sich hier wie dort mit einer Durchführung des Hegel'schen Standpunktes, die zu umsichtig ist, um ausschließlich und Verständigung abschneidend zu werden" ꝛc. Vgl. Leipz. Repertor. 1839 II. S. 339, Wirth in den Jahrb. der Gegenwart 1844 S. 707, Ritter in den Göttinger Gel. Anz. 1840 S. 171 in Bezug auf die platonischen Studien.

Ferd. Röse, geb. 1815: Die Ideen von den göttl. Dingen und unsere Zeit, Ankündigungsschrift des Systems der Individualitäts-Philosophie, Berl. 1847; Über die Kunst zu philosophiren, Habilitationsrede, Basel 1847; Über die Erkenntniß des Absoluten, Basel 1841.

Man hat schon in Bezug auf die Schrift „Über Erkenntniß" den Fleiß und die Liebe zur Sache anerkannt, welche bei dem Denker sich zeigten. Leipz. Repertor. 1842 I. S. 327.

F. K. Albert Schwegler, geb. 1819, Lehrer in Tübingen: Die Metaphysik des Aristoteles, Grundtext, Übers. und Commentar,

Digitized by Google

Tüb. 1846 f.; Das nachapostol. Zeitalter, eb. 1846; Geschichte der Philosophie im Umriß, Stuttg. 1848.

Großer Scharfsinn und große Gelehrsamkeit sind Attribute, die ihm selbst die Gegner in Ansehung des „Nachapostol. Zeitalters" nicht versagt haben. Die Übersetzung des Aristoteles ist ein schätzbarer Anfang eines großen Unternehmens, die Gesch. der Philosophie eine sehr kurze Übersicht für das große Publikum.

K. Ch. Planck: Die Weltalter, Tüb. 1850. Er ist mit H. Planck (geb. 1785, † 1831), der über Offenbarung und Inspiration schrieb (Gött. 1817) und einen kurzen Abriß der philosoph. Religionslehre (eb. 1820) verfaßte, nicht zu verwechseln.

Joh. Seb. Drey, geb. zu Killingen 1777, emeritirter Lehrer zu Tübingen, hat sich durch seine Apologetik als wissenschaftliche Nachweisung d. Göttlichkeit des Christenthums (Mainz 1838 f. III), wovon der erste eine Philosophie der Offenbarung, der zweite eine Darstellung der geschichtlichen Entwicklung der Religion enthält, nicht nur nach dem Urtheile der Katholiken, sondern auch der Protestanten einen Ehrenplatz gesichert. Eine ausführl. Recension v. Günther in Fichtes Zeitschr. 1838 S. 289 f. 1839 S. 132. 1840 S. 276 II. S. 104, eine andere von Moll in den Berliner Jahrb. 1840 Sept. S. 411, in Gersdorf's Repertor. 1843 IV ꝛc.

Joh. Kuhn, geb. zu Wäschenbeuern 1806, Lehrer der Theologie in Tübingen: Jakobi und die Philosophie seiner Zeit, Mainz 1834; Wissen und Glauben mit Rücksicht auf extreme Ansichten und Richtungen der Gegenwart, Tüb. 1839; Kathol. Dogmatik, eb. 1846 f. Eine den Fleiß Kuhns anerkennende Recension in Betreff des „Jacobi" steht im Leipz. Repertor. 1834 I. 663. Mehrere Aufsätze über den Begriff der speculativen Theologie (Tübinger Quartalschr. 1832 S. 253), über die göttliche Erwählung (eb. 1838 S. 623), über Glauben und Wissen (eb. 1839 S. 382, über Princip und Methode der speculativen Theologie eb. 1841 S. 1.), über den Gegensatz des Heidenthums und Christenthums in der sittlichen Welt (eb. 1841 S. 224), über seine Einleitung in die Dogmatik eb. 1846 S. 163), über die moderne Speculation auf dem Gebiete der christlichen Glaubenslehre (eb. 1843 S. 3), über die Schellingsche Philosophie (eb. 1844 S. 57 S. 179, 1845 S. 3) zeugen von der weitern literarischen Thätigkeit des Gelehrten.

Jakob Zuckrigl: Wissenschaftliche Rechtfertigung der christl. Trinitätslehre gegen die Einwendungen ihrer neuesten Gegner mit besonderer Rücksicht auf D. Strauß, Wien 1846; Der Standpunkt der Idee und die christl. Apologetik (in d. Tübinger Quartalschr. 1849

Digitized by Google

S. 3); Kritik der Oischinger'schen Principien (eb. 1849 S. 489, 1850 S. 70).

G. M. Dursch, kath. Geistlicher und ehemals Professor zu Ehingen, schrieb eine Ästhetik auf dem christl. Standpunkte (Stuttg. 1839), über welche eine Recension in den Deutschen Jahrb. 1841 S. 239 erschien.

Freiburg.

Hier finden wir Wanker, Hug, Rotteck, Welcker, Schreiber, Hirscher, Staudenmaier, Sengler, Ph. Feuerbach, Gfrörer, Buß, Trentowski, Werber, Schmid, Mayer. Eine Charakteristik des ältern Zustandes der Hochschule steht in der Jenaer allg. Litt. Zeit. 1800 Int. Bl. Nr. 58, eine Schilderung des neueren in den Hallisch. Jahrb. 1838 S. 1529.

Ferdinand Georg Wanker, welcher 1758 geboren wurde, 1824 starb, und seine Hauptthätigkeit als Lehrer der Theologie in Freiburg entfaltete, hat auch Religionsphilosophisches geschrieben: „Vorlesungen über Religion nach Vernunft und Offenbarung für Akademiker und gebildete Christen," welche den dritten Band der gesammelten Schriften (Sulzb. 1830—33 IV) füllen. Im 4. Bande findet man eine Biographie von E. Münch. Außerdem schrieb Hug eine Rede zum Gedächtniß Wankers, Freib. 1825. Der letztere ausgezeichnete Gelehrte vereinigt sich mit dem rationalistischen Publizisten zum Lobe des Mannes.

Der berühmte Theologe Leonhard Hug, geb. 1765, † 1846, nahm auch an den philosophischen Verhandlungen Theil, wie seine Schrift vom Urspr. d. menschl. Erkenntniß in Hinsicht a. d. Grundsätze d. Kant. Philos. (Basel 1796) zeigt.

Heinrich Schreiber, geb. zu Freiburg 1793, ehemals Lehrer der Theologie in Freiburg, der sich zuletzt den Deutschkatholiken angeschlossen, nachdem er schon 1836 durch die Curialisten wegen seiner Angriffe auf den Cölibat suspendirt worden, verfaßte gleichfalls eine allg. Religionslehre nach Vernunft und Offenbarung (Freib. 1829, rec. v. Mack in der Tübinger Quartalschr. 1832 S. 361) und eine Schrift über das Princip der Moral in philosoph. theolog. christlich. u. kirchlich. Bedeutung (Freib. 1827).

Jakob Sengler, geb. zu Hufenstamm 1799, Lehrer der Philosophie in Freiburg, schrieb: Über das Wesen und die Bedeutung der speculativen Philosophie und Theologie in der gegenwärtigen Zeit, mit besonderer Rücksicht auf die Religions-Philosophie; 1. Th.: Allgemeine Einleitung in die speculative Philosophie und Theologie, Mainz 1834; 2. Th.: Spezielle Einleitung in die Philosophie u. be-

Digitized by Google

sonders in die speculative Theologie, Heidelb. 1837; Die erste Vorlesung in Freiburg, Freib. 1843; Die Idee Gottes, eb. 1845 f. II; Über das Verhältniß der Vernunft zur Offenbar. in der Freiburger Zeitschr. XI. S. 297.

Ein Schüler Senglers ist J. F. Mayer (Theismus u. Pantheismüs, Freib. 1849).

Über das erste Werk Senglers vgl.: Fichtes Sendschreiben in seiner Zeitschrift 1838 II. 1. H. und Zeitschr. 1839 S. 198, Hoffmann in der Tübinger Quartalschr. 1835 S. 144, das Leipz. Repertor. 1837 IV. S. 508, wo als Fundament desselben der Empirismus der Schwärmerei bezeichnet wird, Erdmann in den Berliner Jahrb. 1835 April S. 588, die Hallischen Jahrb. 1838 S. 2305; über Senglers „Idee" Wirth Noacks Jahrb. 1848 S. 141. Am meisten hat sich Sengler durch die Werthschätzung der Kabbalah geschadet.

Franz Anton Staudenmaier, Lehrer der Theologie in Freiburg, geb. zu Danzdorf 1800, schrieb: Joh. Scotus Erigena, Frankf. 1833; Der Pragmatismus der Geistesgaben, Tüb. 1835; Geist der göttl. Offenbarung oder Wissenschaft der Geschichtsprinzipien des Christenthums, Gieß. 1837; Die Philosophie des Christenthums oder Metaphysik der h. Schrift, als Lehre von den göttl. Ideen und ihrer Entwicklung in Natur, Geist u. Geschichte, eb. 1839; Darstellung und Kritik des Hegel'schen Systems aus dem Standpunkte d. christl. Philosophie, Mainz 1844; Die christl. Dogmatik, Freib. 1844—48 IV; Die Grundfragen ꝛc., eb. 1851.

Über Staudenmaier, der unter mancherlei Anfechtungen die protestantische Wissenschaft eines Schleiermacher, Daub, Hegel ꝛc. und deren Terminologie sich anzueignen und zu seinen Zwecken zu benützen trachtete, haben sich viele Stimmen meist anerkennend ausgesprochen, so von protestantischer Seite aus das Leipziger Repertor. XXV S. 1., Carriere in Bezug auf die Philosophie des Christenthums (Berliner Jahrb. 1841 April S. 481), Baur in Bezug auf den Scotus (eb. 1834 Nov. S. 812), Rosenkranz in Bezug auf die Encyclopädie (eb. 1835 Oktob. S. 489), Rettberg in Bezug auf die Dogmatik (Göttinger Gel. Anz. 1845 S. 562). Von katholischer Seite sind die Angriffe, welche von Baltzer (Beiträge ꝛc. Vgl. Freiburger Zeitschr. II. S. 431) u. A. ausgingen, in der Minderheit geblieben, wie die vortheilhafteren Recensionen über den Scotus in der Bonner Zeitschr. 12. H. S. 210, über die Encyclopädie von Biunde (Bonner Zeitschr. 12. H. S. 224, 13. H. S. 101) und Drey (Tübinger Quartalschrift 1835 S. 384), über die Dogmatik von Dieringer (S. dessen Zeitschr. 1845 III. S. 134. 321), von Drey (Tübinger Quartalschr. 1846 S. 295, 1848 S. 470), in den historisch-politischen Blättern XVIII. S. 107, über den „Hegel" von

Digitized by Google

Ehrlich in Schmidl's österr. Blättern 1. Jahrg. 2. Quartal Nr. 3. S. 17, über die Philosophie des Christenthums in der Tübinger Quartalschr. 1841 S. 484, in den historisch-politischen Blättern VII. S. 202 ꝛc. zeigen.

Die angeführten Recensionen werden dem Leser das Bild des Mannes von selbst näher bringen, zu dessen Ergänzung hier noch eine Hinweisung auf die journalistische Thätigkeit, besonders in der Freiburger Zeitschrift, nothwendig ist, wo folgende Aufsätze erschienen: Lehre des Scotus über das menschliche Erkennen III. S. 239; Philosophie des Christenthums, eine Selbstanzeige derselben IV. S. 204; Einleitung in die christl. Dogmatik V. S. 35; Einleitung in das Leben Jesu VIII. S. 87; Über Schellings Philosophie der Offenbarung VIII. S. 247; Die Lehre vom Dasein Gottes und von den göttlichen Nahmen X. S. 3; Selbstanzeige der Darstellung und Kritik ꝛc. X. S. 408; Der Protestantismus in seinem Wesen XIII. S. 233, XIV. S. 1; Pantheismus und Christenthum mit Rücksicht auf die Erigena-Literatur XV. S. 241; Die Grundfrage der Gegenwart XVII. S. 51.

13. Schweizerische Punkte.

In der Schweiz, welche, bei Anschlag der Gesammtheit, einer der unfreiesten deutschen Striche ist, weil in Demokratieen der zurückgebliebene Haufe und seine Lenker die Linie angeben, über welche nicht hinausgegangen werden darf, finden wir Troxler, dessen Einfluß auf das übrige Deutschland, z. B. auf J. H. Fichte, auf den Freiburger Lehrer Werber (Die Lehre von d. menschl. Erkenntniß ꝛc., Freib. 1841) und auf Andre, ein nicht zu übersehender ist, ferner den Pfarrer Romang, den eingewanderten Zeller ꝛc.; die Basler Lehrer Frdr. Fischer und Fr. Dor. Gerlach, die Zürcher Oken, Kym, Fehr, Bobrik. In Basel lehrte auch M. W. Lehr. de Wette (geb. 1780, † 1849; S. d. Rede v. Hagenbach, Leipz. 1850, u. Lücke's Erinner. a. de Wette in den Studien u. Krit. 1850), der indessen, trotz seiner mannigfaltigen Berührungspunkte mit Schleiermacher und andern Philosophen, in seinen Vorlesungen über die Sittenlehre (Berl. 1823—24 II) und in seiner Schrift über die Religion (eb. 1827) doch besser den Theologen eingereiht wird.

Friedr. Fischer: Über den Begriff der Philosophie, Tüb. 1830; Über den Sitz der Seele, Leipz. 1833; Die Naturlehre der Seele, Basel 1834 — 35; Über den gegenwärtigen Stand des Naturrechts, eb. 1837; Lehrb. der Logik, Stuttg. 1838; Lehrb. der Psychologie, Basel 1838; Der Somnambulismus, eb. 1839; Die Metaphysik von empirischem Standpunkte aus dargestellt, zur Verwirklichung der Aristot. Metaphysik, eb. 1847

Digitized by Google

Referate über diesen auf populär-philosophische Weise vorschreitenden Denker, der als Empirist an Ed. Schmidt, Beneke ꝛc. mahnt, finden sich im Leipz. Repertor. 1834 II. S. 644, 1835 I. S. 484, II. S. 132, 1838 II. S. 315, III. S. 331, 1839 IV. S. 338, 1840 I. S. 429 in den Göttinger Gel. Anz. v. Ritter 1838 S. 1161 ꝛc.

Ed. Bobrik ist in Ansehung seiner Ästhetik (Zür. 1834), seines Systems der Logik (eb. 1838) von seiner Seite (Leipz. Repertor. 1835 II. S. 489, 1838 I. S. 531) als geistreich anregender, talentvoller Mann willkommen geheißen worden.

Fr. Gensler hat mit seinen „Beiträgen zur Einleitung in die Newton'sche oder mathematische Naturphilosophie (Bern 1840)" verdienten Beifall gefunden (Leipz. Repertor. XXVI S. 237.)

Fr. X. Gruber schrieb: Philosophie des Denkens, Bern 1842.

Andreas Ludw. Kym, aus der Schule Trendelenburgs hervorgehend, wurde wegen des gehaltenen wissenschaftlichen Tones und der besonnenen Forschung, die sich in seiner Schrift über Bewegung, Zweck und Erkennbarkeit des Absoluten (Berl. 1847) kundgaben, von der Kritik gut empfangen (Leipz. Repertor. 1848 I. S. 129). Als Habilitationsschrift erschien: Hegels Dialektik in ihrer Anwendung auf d. Gesch. d. Philos. (Zür. 1849).

Auch in den katholischen Strichen der Schweiz ist Mancherlei bis zum letzten Schulcompendium herab geschrieben worden. Das Rationalisiren in der Religionsphilosophie und das Irrationalisiren in der Rechtsphilosophie, wie bei Genhart und Haller ꝛc., sind noch das Merkwürdigste.

Georg Victor Keller, geb. zu Eretingen 1760, trat 1785 in den Benedictinerorden, wurde 1806 nach Aarau berufen, 1814 zum Dekan und Pfarrer in Zurzach, 1816 in Grafenhausen, 1820 in Pfaffenweiler ernannt, wo er 1827 starb. Er hat viel mit Zschokke gemein. Schriften: Ideale für alle Stände, Aarau 1818 3. A. 1831; Katholikon eb. 1824 f. 4. A. 1840. 12; Nachlaß, Freiburg 1830 II. Vorgänger Kellers sind J. H. Schulz (Versuch einer Anleit. z. Sittenlehre f. alle Menschen ohne Unterschied d. Religionen, Berl. 1783, 1787—90 IV) und Ähnliche.

Raphael Genhart, welcher zu Sempach 1767 geboren wurde, 1841 starb und als Benedictiner zu Einsiedeln lehrte, schrieb über „Das Verhältniß der Philosophie zur christl. Glaubenslehre, Innsbr. 1805—6 II" und fand damit bei vielen Katholiken und selbst einigen Protestanten Beifall.

J. A. Konrad, Pfarrer in Wohlenswil, eine „Christl. Philosophie 1843, 2. A. Baden 1849".

Digitized by Google

An Freiburg erinnert Ant. Tapfers **Philosophia moralis (Frib. 1833, Landish. 1835).**

14. Altbaiern.

Die Vergrößerung des Länderstriches, der auf zwei Seiten von Österreich, auf zwei von Lech und Donau begrenzt wird, durch den Umsturz des deutschen Reiches wirkte natürlich auf gänzliche Umgestaltung desselben. Andere, zum Theil durch uralte Bildung sich auszeichnende deutsche Volksstämme, wie die Schwaben, Pfälzer, Franken, gewannen Einfluß und rasch das Übergewicht. Montgelas insbesondere suchte für das nunmehr Baiern genannte Land eine andere Zeit herbeizuführen. Schelling, Jacobi, Ast, Jacobs; Oken und viele Andere lehrten längere oder kürzere Zeit in München, wo noch jetzt Thiersch, Gruithuisen, Schubert, Spengel, Beckers, Lindemann, Prantl für philosophische Fächer thätig sind.

So kam es, daß schon am Anfange dieses Jahrhunderts sich mehrere Männer um die Zeitphilosophie bemühten, während auch einige (Stattler, Zallinger, Frölich, Sailer, Berg ꝛc.) sich deren Bekämpfung angelegen sein ließen. Unter dem Einflusse Kants stehen Mutschelle, Reiner, Stöger, Anfangs auch Weber; unter dem Jacobis Weiller, Salat, Socher, Zimmer; unter dem Einflusse Schellings Anfangs Baader, Rixner ꝛc. Der letztere ist auch Empfehler Hegels.

Benedict Stattler wurde zu Kötzding 1728 geboren, trat 1745 zu Landsberg in den Jesuiterorden, lehrte in Solothurn, Innsbruck und Ingolstadt, pastorirte ebendaselbst und in Kemnath, kam als geistlicher und Censurrath nach München, nahm 1794 seine Dimission und starb 1797 (De Luca, Journal I. 56. Anh. S. 80; St. kurzgefaßte Biogr. s. l. 1798; Schlichtegroll, Nekrolog auf 1797 II. S. 145; Henke, Archiv für die neuere Kirch. Gesch. VI. 1.; Bucher, Die Jesuiten in Bayern, Münch. 1819). Er hat als Lehrer vielen Beifall gefunden. „Es erschien ein Mann im kath. Deutschland," schreibt Mich. Sailer, „der uns selbst denken und vom ersten Satze der Logik bis zum letzten der Theologie selbst denken lehrte. Noch jetzt segnet mein Gemüth seine Asche, denn ihm schreiben mit mir unzählige Männer die frühe Richtung zum Selbstdenken dankbar zu." Unter den Schriften Stattlers erlangten seine ethischen den größten Einfluß: Allg. kath. christl. Sittenlehre, oder wahre Glückseligkeitslehre aus hinreichenden Gründen der göttl. Offenbarung u. Philosophie für pfalzb. Lyceen, Münch. 1790; **Ethica cristiana communis, Aug. V. 1791 IV**; **Ethica christiana universalis, ib. ed. II. 1793** ꝛc. „Vergebens," sagt Ammon in seiner Moral, „hat er den Probabilism seiner Ordensbrüder wieder aufleben zu lassen gesucht. Sein unter den Protestanten durch

Digitized by Google

Nicolai zu sehr verschrieenes System hatte jedoch den Vorzug der Klarheit und einer pragmatischen Beziehung auf die Bedürfnisse aller Stände." Sein Standpunkt war der des gesunden Menschenverstandes (**De valore sensus communis naturae tanquam criterio veritatis, Monach. 1780**), sein Blick mehr rückwärts gegen Wolff, als gegen die neue Zeit gewandt. Darnach läßt sich schon der Geist seiner acht Theile der **Philosophia methodo scientiis propria explanata**, seiner **Theologia naturalis** und seiner übrigen Schriften ermessen, welche an verschiedenen Orten im üblen Andenken blieben. Seine **Demonstratio** kam zu Rom in den **Index libror. prohibit.** (B. Wallner, Die Verdammung der St. demonstr., Luzern 1837; Authentische Aktenstücke wegen d. Verdammungs-Urtheils der Stattler'schen **Demonstratio catholica**, Ulm 1796). Seine Streitschriften gegen Kant fanden einen zeitgenössigen Gegner in der Nähe an Mutschelle. Die neueste Geschichte der Philosophie von Erdmann nennt ihn, mit Bezug auf eine Kritik in der Allg. Lit. Zeit. v. 1790 Jan., einen Schreier, der alle Erkenntniß, auch die mathematische, empirischen Ursprungs sein lasse, sonst aber seine Polemik gegen Kant so einrichte, daß er Zeter schreie gegen die Tendenz der kantischen Philosophie und die Regierungen auffordere, dem Beispiele des Landgrafen von Hessen zu folgen. Ich schließe mit einem Verzeichnisse der weiteren Hauptschriften zur Philosophie, Polemik und Dogmatik: **Demonstratio evangelica adversus theistas et omnes antiqui et nostri aevi philosophos antichristianos, Aug. V. 1770; Demonstratio catholica, ib. 1774; Theologia chr. theorica, Ingolst. 1776 sq. VI; Epistola paraeneutica ad virum cl. D. C. Fr. Bahrdt ex occasione professionis fidei ab ipso ad caesarem missae, Eust. 1780; Refutatio amica reflexionum in litteras retractatorias J. Febronii, ib. 1780;** Wahres Jerusalem, oder über religiöse Macht und Toleranz in jedem und besonders im kath. Christenthume bei Anlaß des Mendelsohnischen Jerusalems und einiger Gegenschriften nebst einem Nachtrag an H. Nicolai in Berlin, Augsb. 1787; Das Geheimniß der Bosheit des Stifters des Illuminatismus mit Begnehmig. des H. Ordinariats, Münch. 1787; Anti-Kant, eb. 1788 II; Plan zu einer allein möglichen Vereinigung im Glauben der Protestanten mit der kath. Kirche und den Grenzen dieser Möglichkeit, sammt einem Anhange gegen einen neuen noch weiter fortschreitenden Febronius in Wien (gegen Beda Mayr in Donauwörth), eb. 1791; Kurzer Entwurf der unausstehlichen Ungereimtheiten der Kantischen Philosophie sammt dem Seichtdenken so mancher gutmüthigen Hochschätzer derselben, hellaufgedeckt für jeden gesunden Menschenverstand und noch mehr für jede auch nur Anfänger im ordentlichen Selbstdenken, eb. 1791; Allgemeine katholisch christliche theoretische Religionslehre auf höchsten kurfürstl. Befehl,

Digitized by Google

Münch. 1793 II; Wahres Verhältniß der Kantischen Philosophie zur christl. Religion und Moral, allen redlichen Christen zum reifen Bedacht vorgestellt, eb. 1794; Meine noch immer feste Überzeugung ꝛc., Landsh. 1794.

In dem Schreiben vom 11. Januar 1785 an Papst Pius VI. sagte er: Kantiana Philosophia, ultimus ille aries, quem orcus adhibuit ad universum religionis, etiam naturalis, maxime autem christianae, aedificium penitus evertendum, quaeque in Germania nostra tot jam acerrimos etiam in academiis catholicis et multo pluribus monasteriis cultores habet, me paene unicum hucusque habuit publicum adversarium, tum in praecipuo opere trium tomulorum, in quo omnes illius articulos enervare studii, tum in quatuor subsequutis brevioribus opusculis (Allg. deutsche Bibliothek XXX. S. 408).

Unter ähnlichen Gesichtspunkten schrieb Joh. Ant. Zallinger seine Lib. II. disquisitionum philosophiae Kantianae, quorum primus criticen rationis purae, alter sic dictam fundationem metaphysicae morum examinat (Aug. V. 1799). Es wird Kant die Absicht unterlegt, nicht bloß die christlich-positive, sondern selbst die natürliche Religion haben beseitigen zu wollen ꝛc.

Der nachherige Bischof J. M. Sailer verfaßte unter Anderem: Theologiae christianae cum Philosophia nexus, Aug. V. 1779; Einleitung zur gemeinnützigen Moralphilosophie, Münch. 1787; Glückseligkeitslehre aus Gründen der Vernunft oder christl. Moralphilosophie, eb. 1787—91 II, 3. A. Sulzb. 1830; Vernunftlehre für Menschen wie sie sind (voll Neigungen und Vorurtheile), Münch. 1785, 3. A. Sulzb. 1830; Über Erziehung für Erzieher, oder Pädagogik, eb. 1831. In der Gesammtausgabe (Sulzb. 1830—1846) füllt die philosophische Abtheilung die letzten sieben Bände. Sailer war ein Gegner Kants und hat als solcher die härtesten Urtheile der Zeitgenossen erfahren. Zudem schreckten seine Anmaßung in solchen Dingen, sein Mangel an gedrängter wissenschaftlicher Darstellung und Begründung, seine gläubige Färbung Viele ab. Und man trug kein Bedenken, es selbst gemein und schlecht zu nennen, wenn der Verfasser in seiner Logik dem Eindringen in das Erkenntnißvermögen sich widersetzte (S. Ildephons Schwarz, Anleit. zur Bücherkenntniß III. S. 229).

Wolfgang Frölich, zu Sinching in Niederbaiern 1748 geboren, wurde Benedictiner im Reichsstifte St. Emmeran zu Regensburg, lehrte in seinem Kloster und in Ingolstadt und starb endlich zu Preßburg 1810. Man stellte ihn mit Hast und Jost in Eine Klasse, gab ihm Schuld an der Verfolgung Weishaupts und anderer aufgeklärter Männer und zahlte ihn so mit seiner Münze aus (Baaders

Digitized by Google

gel. Baiern 354; Oberd. allg. Lit.-Zeit. 1790 I. S. 880; Jen. allg. Lit. Zeit. Intelligbl. 170 S. 292. 414. 772). Schriften: **De libertate animae humanae, Anglip. 1784**; Die Religion aus der Philosophie, Augsb. 1784; Philosophische Gedanken über Körper- und Geistesnatur, Ingolst. 1785; Das neue Erd- und Himmelsgebäude geprüft, Augsb. 1802. Außerdem betrieb er hauptsächlich die römische Reprobirung von Stattlers **Demonstratio catholica**, theils in Schriften, z. B. in der **Reflexio in sic dictam demonstrationem catholicam B. Stattleri**, theils mündlich in Italien, wohin er ging, als ihn die Studenten aus Ingolstadt vertrieben hatten. Den Angriffspunkt hatte Stattler geboten, indem er den Protestanten die Seligkeit nicht abgesprochen.

Sebastian Mutschelle gehört, wie mehrere Zeitgenossen, unter die katholischen Theologen, welche die protestantische ästhetische und philosophische Bildung, soweit es nach ihrer Stellung anging, zu benützen strebten und darum auch protestantischer Seits Anklang fanden. Er wurde zu Allertshausen 1749 geboren und war zuletzt (1793—1800) Pfarrer in Baumkirchen, von wo aus er zugleich am Münchner Lyceum lehrte. Rel. Schriften: Unterredungen eines Vaters über die ersten Grundwahrheiten der Religion, Münch. 1791, 5. A. 1822; Vermischte Schriften, eb. 1793 f. IV, 2. A. 1799; Moraltheologie, eb. 1801 II; Predigten, eb. 1804 II ꝛc. In seinem Todesjahre war er entschlossen, einem Rufe als Professor der Philosophie nach Königsberg zu folgen, denn er war als Kantianer durch seine apologetischen Schriften (Kritische Beiträge zur Metaphysik in einer Prüfung der Stattlerischen Antikantischen, Frankf. [Münch.] 1795. 1800; Über Kantische Philosophie, eb. 1799, fortg. v. J. Thanner, 12 Hefte; Der Transcendental-Idealismus, eb. 1805) auswärts bekannt geworden, während im Vaterlande von Stattler'schen Katholiken seine Seelsorge, seine Schriften, seine Lehren ꝛc. zu Anklage und Verdächtigung benützt wurden (M. Leben von K. Weiller, Münch. 1803; Sailer, Erinnerungen an Gemüthsverwandte; Z. And. a. M., eb. 1808).

Patritius Zimmer wurde zu Abbtsgmünd 1752 geboren, lehrte in Dillingen und Ingolstadt, später in Landshut und starb 1820. Wir haben von ihm Schriften zur Philosophie der Geschichte und der Religion: Philosophische Religionslehre, Landsh. 1805; Philosophische Untersuchung über den allgemeinen Verfall des menschl. Geschlechts, eb. 1809; Untersuchung über den Begriff und die Gesetze der Geschichte, über die vorgebl. Mythen im 1. B. Mosis u. über Offenbarung u. Heidenthum, Münch. 1817. Die Biogr. Zimmers v. Sailer (Landsh. 1822) und der Nachtrag hiezu v. Jos. Widmer „Zimmers Theologie und Philosophie, Flülen 1823" deuten schon den Kreis an,

Digitized by Google

zu welchem Zimmer gehörte. Damit war ihm auch der Beifall von Seite rationaler Katholiken und von Seite derjenigen Protestanten, welche Schritte der Aufklärung, Gedankenversuche in kathol. Ländern willkommen hießen, gesichert. Und umgekehrt waren Sailers Gegner auch seine Gegner (Felder, Gelehrtenlexikon). Unter den Philosophen hat Günther in den Wiener Jahrb. XXVIII. S. 87 über Zimmers System sich ausgesprochen.

Georg Leonhard Reiner, geb. zu Murnau 1756, Canonicus regularis im Kloster Steingaden, Lehrer zu Ingolstadt 1781—85, dann als Illuminat abgesetzt, 1795 reactivirt, † 1807, veröffentlichte eine „Theorie der rein-moralischen Religionslehre, (angebl. Riga) Münch. 1795" und eine „Allg. Rechtslehre nach Kant, Landsh. 1801", mehrerer anonymer Schriften u. Zeitungsartikel nicht zu gedenken (Baader, Lexik. II. 163).

Bernhard Stöger, geb. zu Passau 1757, Benedictiner in Oberalteich, Lehrer in Salzburg, Dillingen, Straubing, zuletzt Studienrector in Passau, † 1815, schrieb erst unter dem Einflusse Feders eine Anleitung zum Studium der theoret. Philosophie, Logik, Metaphysik und Anthropologie enthaltend (Salzb. 1789—95), dann einen Auszug der Kantischen Kritik der reinen Vernunft (eb. 1797), ein Compendium institutionum logicar. (ib. 1798) u. A. Diese Schriften, wie seine „Reden beim akadem. Gottesdienste in Salzburg, Straubing 1805" und seine im Index befindliche Übersetzung der „Harmonie der Grundsätze der Kirche, der Moral und der Vernunft mit der bürgerlichen Verfassung des Klerus in Frankreich, eb. 1792", wogegen anonym folgende Schrift erschien „Die Heuchelei der französ. Revolutionsbischöfe in ihrer Harmonie, Münch. 1792", lassen keinen Zweifel übrig, zu welcher Partei er gehört (Felder, Gel. Lexik. II. 421).

Joseph Weber, geb. zu Rain 1758, Lehrer in Ingolstadt, Landshut, Dillingen, zuletzt Generalvicar zu Augsburg, wo er 1831 starb, erst zu Sailer, Stattler, Feder, Tittels Commentaren, dann zu Kant, dann zu Schelling sich neigend, veröffentlichte einen „Versuch, die harten Urtheile über Kants Philosophie zu mildern, Würzb. 1793, 2. A. Münch. 1796", später ein „Lehrbuch der Naturwissenschaft, Landsh. 1803. 1806", „Philosophie, Religion und Christenth. im Bunde, Münch. 1808—11 7 Hefte" 2c. (Benkert, Athanasia 29. Heft; Chr. Schmid, J. v. Weber, Augsb. 1831; Nekrolog d. Deutsch. 1833 S. 140).

Cajetan von Weiller, geb. zu München 1762, Lehrer bei den Theatinern, dann am Lyceum, wo er zum Rector und Director aller Lehranstalten emporstieg, zuletzt Geheimrath und Generalsecretair der Akademie der Wissenschaften, gest. 1826, ist als liberaler Theologe und als Anhänger Jacobis, wie als Polemiker gegen Schelling 2c.

Digitized by Google

im Angedenken geblieben. Schriften: Über die gegenwärtige und zukünftige Menschheit, eine Skizze zur Berichtigung unserer Urtheile über die Gegenwart, Münch. 1799; Glaubensbekenntniß über den Artikel der alleinseligmachenden lat. Sprache, eb. 1801; Über den Unglauben, welcher in unsern Schulen gelehrt wird, eb. 1802; Versuch eines Lehrgebäudes der Erziehungskunde, eb. 1802; Ideen zur Gesch. der Entwicklung des religiösen Glaubens, eb. 1808—15 III; Tugend die höchste Kunst, eb. 1816. 4; Über die religiöse Aufgabe unserer Zeit (wie die vorhergehende Schrift eine Rede), eb. 1819; Das Christenthum in s. Verhältnissen zur Wissenschaft (eine Rede), eb. 1820; Kleine Schriften, eb. 1822—25 III; Der Geist des ältesten Katholizismus, als Grundlage für jeden spätern, ein Beitrag zur Religionsphilosophie, Sulzb. 1824. Charakterschilderungen seelengroßer Männer mit einer Biographie Weillers, Münch. 1827. Außerdem haben wir eine akademische Gedächtnißrede auf Weiller von einem Unbekannten (Münch. 1826). Vgl. a. Nekrolog der Deutschen 1828 S. 371.

Weiller bekam viele Feinde. Von den angeführten Schriften wurden die 1. 6. 7. 8. u. 10. reprobirt. Es erschienen gegen ihn: Revision des Weiller'schen Christenthums, Münch. 1819; Bemerkungen über W. Geist des ält. Kath., Flülen 1824; Geiger, Das Urchristenth., Luz. 1826; Weiller's u. Salat's Erklärungen über das Heilige, eine denkwürdige Einheit und Verschiedenheit, Ulm 1807; Weiller's u. Salat's Lehren von der Tugend, eine denkw. Einheit u. Verschiedenheit, eb. 1817; Kritik über Weillers „Tugend d. h. K.", Landsh. 1817 ꝛc. An Weillers Schrift gegen Schelling „Der Geist der allerneuesten Philosophie der H. Schelling, Hegel und Compagnie, Münch. 1803—1805 II" tadelte man insbesondere die Affectation, den Afterwitz und die faden Späße (Jen. Lit. Zeit. 1805 S. 321 f.).

Neben Weiller findet seine Stelle Jakob Salat, ehemals Lehrer der Philosophie in München, dann in Landshut, geb. zu Abbtsgmünd 1766, über welchen man Felders Lexik. kath. Gelehrter, Bacherer (Das Buch der Bezüge) nachlesen kann. Er gab mit Weiller „Den Geist der allerneuesten Philosophie der H. Schelling, Hegel und Compagnie, Münch. 1804 f. II" und eine Masse anderer Schriften heraus. Darunter gehören: Die Religionsphilosophie, Landsh. 1810, 2. A. 1821; Die Moralphilosophie, Münch. 1821 (3. A.); Die Psychologie, eb. 1820, 2. A. 1826; Die zwei reprobirten Streitschriften: Versuche über Supernaturalismus u. Mystizismus, auch ein Beitrag zur Culturgeschichte der höheren Wissenschaft in Deutschland mit historisch-psychologischen Aufschlüssen über die viel besprochene Mystik in Bayern u. Oberösterreich, Sulzb. 1823; Aufschluß über den Ultrakatholizismus

Digitized by Google

auch unter den Protestanten, Münch. 1833; Schelling in München, Heidelb. 1845 ꝛc. Salat hatte als Rationalist dieselben und noch mehr Gegner als Weiller. Wie er die Richtung eines Fr. Baader, Schubert, Eschenmayer, Schelling, Sailer, Ziegler ꝛc. angriff, so wurde er auch angegriffen, zuletzt aber ignorirt. „Seine Darstellung," bemerkte ein Recensent in den Heidelberger Jahrb. 1811 S. 229, 1814 S. 513, „verliert sich in Bemerkungen und Bemerkungen zu Bemerkungen, ist tumultuarisch ohne festen fortlaufenden Gedankengang." Über die Religionsphilosophie gab Günther in den Wiener Jahrb. XVIII. S. 104 sein Urtheil ab.

Franz Xaver von Baader, geb. zu München 1765, gest. daselbst 1841, gebildet von seinem Vater, dem 1797 verstorbenen Büchercensurrath, Director der philos. Classe der b. Akademie und Lehrer der Naturgeschichte F. M. Baader, welcher auch eine Schrift über das Studium der Philosophie (Münch. 1779. 4) veröffentlichte, ferner von Stoll in Wien, Werner in Freiburg ꝛc., eine Zeit Oberberg- und Hüttenmeister, dann Professor der Philosophie, suchte der deutschen Philosophie durch Zurückgehen auf die Scholastiker, wie Thomas von Aquin, und auf die Naturphilosophen, wie Theophrast, Böhme ꝛc. aufzuhelfen. Schriften: Vom Wärmestoff, seiner Vertheil., Bind. u. Entbind., Wien 1786; Über Verbesserung der Kunstsätze 1791—92; Ideen über Festigk. u. Flüssigk. in Greens Journ. 1792; Absolute Blindheit der von Kant deducirten praktisch. Vernunft an Jacobi 1797, in den Beiträgen zur dynamischen Philosophie; Beiträge zur Elementarphysiolog. geg. Kants metaphysische Anfangsgr. d. Naturwissenschaft, Hamb. 1797, 2. A. 1809; Über das pythagor. Quadrat in d. Natur, od. die 4 Weltgegenden, Tüb. 1798; Versuch einer Theorie der Sprengarbeit, eb. 1798; Naturrechtl. Grund gegen Aufheb. d. Zünfte aus Fichtes Naturr. 1801; Über d. einschlägig. Aufsatz 1801; Über eine Stelle aus Büsch v. Geldumlauf 1802; Über das sogenannte Freiheits- oder das passive Staatswirthschaftssyst., Münch. 1802; Über d. Affekt der Bewunderung und der Ehrfurcht in der Aurora 1804; Beiträge zur dynamisch. Philos. im Gegensatze d. mechan., Berl. 1809, worin außer bereits Angeführtem auch die Aufsätze über die Behauptung, daß kein übler Gebr. d. Vernunft sein könne (1807), über die Analogie des Erkenntniß- u. Zeugungstriebes (1808), über Starres u. Flüssiges (1808), über Sinn u. Zweck der Verkörper. (1809), über Theorie des Erkennens (1809), über dynamische Beweg. (1809) stehen; Vorrede zu Schuberts Übersetzung v. St. Martin De l'esprit 1812; Gedanken aus dem großen Zusammenhange des Lebens in Schellings Zeitschr. f. Deutsche 1813; Über die Begründ. d. Ethik durch d. Physik, Münch. 1813; Üb. das durch d. franz. Revolut. herbeigeführte Bedürfniß

Digitized by Google

e. neuen u. innigeren Verbind. d. Religion mit d. Politik, Nürnb. 1815; Sur l'eucharistie à M. la Comtess. d'Edling 1816; Über d. Blitz als Vater des Lichts, Münch. 1816; Über d. Ekstase od. Verzücktheit d. magnetisch. Schlafredner, eb. 1817 f. II; Sur la notion du tems, ib. 1818; Üb. d. Vierzahl d. Lebens, Berl. 1818; Fragment aus der Gesch. einer magnetischen Hellseherin in Magers Blätter f. höhere Wahrheit 1818 S. 290; Sätze aus d. Bildungs- u. Begründungslehre d. Lebens, eb. 1820; Über d. Einfluß der Zeichen der Gedanken auf deren Erzeugung u. Gestaltung in Schlegels Concordia 3. H. 1820 f.; Üb. d. Verbind. d. Donau mit d. Main u. Rhein, Sulzb. 1822; Über Divinations- u. Glaubenskraft, eb. 1822; Fermenta cognitionis, Berl. u. Leipz. 1822 sq. VI H.; Bemerkung. über einige antireligiöse Philosopheme unserer Zeit, Leipz. 1824; Über Katholizismus u. Protestantismus in der Literaturzeit. v. Kerz 1824; Über das durch unsre Zeit herbeigeführte Bedürfniß innigerer Verbindung der Wissenschaft mit der Religion, im Staatsmann 1824; Recension v. Heinroths Schrift über die Wahrheit in d. Literaturz. v. Kerz 1824; Fragmente aus d. Gesch e. magnet. Hellseherin 1824; Recens. v. Bonald ꝛc.; Vom Segen u. Fluche der Creatur, Straßb. 1826; Über die Freiheit der Intelligenz, Münch. 1826; Vorlesung. über speculative Dogmatik, Stuttg. 1828 f. IV; Unterscheidung einer central. Sensation ꝛc. in d. Eos 1828; Vorlesungen über religiöse Philosophie im Gegensatze der irreligiös. älterer u. neuerer Zeit, Münch. 1828; Sätze aus d. erotisch. Philosophie in d. Eos 1828 Nr. 127; Über zwei Recensionen d. Seherin v. Prevorst im Inland 1829 Nr. 16; Über d. bibl. Begriff v. Geist u. Wasser 1829; Über sichtbare u. unsichtbare Kirche 1829; Zum 2. Cap. d. Genesis 1829; Über den Begriff des gut- oder positiv- und des nichtgut- oder negativ-gewordenen endlich. Geistes, Luzern (Leipz.) 1829; Über d. Begriff der Ekstasis 1830; Über die Zeitschr. Avenir, Münch. 1831; Über Religions- und religiöse Philosophie in Senglers Kirchenz. 1831, ges. Schr. II.; Über die Gebrech. der neuen Constitutionen, Münch. 1831; Vierzig Sätze aus der religiös. Erotik, eb. 1831; Philosophische Schriften u. Aufsätze, eb. 1831 f. II; Über d. Revolutioniren des positiv. Rechtsbestandes, als Commentar der Schrift: Einiges über den Mißbr. d. gesetzlich. Gewalt, eb. 1832; Über den Bergbau in der oberen Pfalz 1832; Über eine Behaupt. Swedenborgs, d. Rapport mit Geistern betreffend 1832; Etwas zum Nachdenken über Criminaluntersuchungen u. Cr.-Justiz 1833; Über eine Äußer. Hegels über d. Eucharistie 1833; Etwas z. Nachdenk. beim Frohnleichnamsfest 1833; Über eine bleibende u. universelle Geistererscheinung hienieden, eb. 1833; Über d. Verhalten d. Wissens z. Glauben, eb. 1833; Über den Zwiespalt des reli-

Digitized by Google

giösen Glaubens und Wissens in den bayer. Annalen 1833; Über rationale Theologie in Deutschl. im 1. B. d. ges. Schr. 1833; Über den Begriff der Zeit u. der vermittelnden Function d. Maßes, eb. 1833; Über d. verderblich. Einfluß d. herrschend. rationalistisch-materialistisch. Vorstellung. auf d. höhere Physik u. Kunst in den bayer. Annalen 1834; Rüge einiger Irrthümer und tiefere Fassung des Begriffes der Natur, eb. 1834; Über den solidären Verband der Religion mit der Naturwissensch., eb. 1834; Über seelische Anthropophagie 1834; Über Evolutionismus u. Revolutionismus des Lebens 1834; Über de Lamennais Paroles d'un croyant 1834; Über die Proletärs oder die Vermögenslosen 1835; Bemerkungen beim Lesen der Geschichten Besessener neuerer Zeit 1835; Über den christlichen Begriff der Unsterblichkeit im Gegensatze der älteren oder neueren nichtchristlichen Unsterblichkeitslehren, Würzb. 1835; Über das dermal. Verhältniß des Vermögenslosen od. Proletärs zu d. Vermögen besitzenden Klassen der Societät in Betreff ihres Auskommens, Münch. 1835; Über die Einführ. der Kunststraßen (Eisenbahnen) in Deutschl., Leipz. 1836; Über d. Inkompetenz unserer dermaligen Philosophie zur Erklär. der Erscheinung. aus d. Nachtgebiet der Natur, Stuttg. 1836; Über das Leben Jesu v. Strauß, Münch. 1836; Vorlesungen über eine künftige Theorie des Opfers, Münst. 1836; Theoretisch-praktische Erziehungs-Unterrichtsmethode für Schullehrer, Augsb. 1837 II; Über d. Paulinischen Begriff des Versehenseyns d. Mensch. im Nahmen Jesu von der Weltschöpf., Würzb. 1837; Grundzüge der Societätsphilosophie, eb. 1837; Über d. solidären Verband des intelligent. u. nichtintelligent. Seins 1837; Briefl. Mittheil. an J. Kerner de vi sanguinis ultra mortem 1838; Über das Kirchenvorsteheramt, auf Veranlassung der kirchl. Wirren in d. preuß. Rheinprovinz 1838; Über die Trennbark. des Papstthumes vom Katholizismus 1838; Rückblick auf de Lamennais in Bezug auf die Widersetzlichkeit des kath. Clerus in Preußen gegen die Regierung 1838; Über mehrere in d. Philos. noch geltende unphilosophische Begriffe oder Vorstellung. mit Berücksichtig. älterer Philosoph., Münster 1838; Über d. Vernünftigk. der drei Fundamentaldoctrinen des Christenthums v. Vater u. Sohn, v. d. Wiedergeburt u. v. d. Menschwerd., Nürnb. 1838; Erinnerungen an B. Riegg, Augsb. 1839; Revision der Philosopheme d. Hegel'schen Schule bezügl. auf das Christenth., Stuttg. 1839; Über die Thunlichk. u. Nichtthunlichk. einer Emancipation des Katholizismus v. der röm. Diktatur in Bezug auf Religionswissensch., Nürnb. 1839; Bemerkungen über den in d. Beil. d. Augsb. Allg. Zeit. (1839, 17. Dez.) enthaltenen Aufsatz: Die römisch-kath. u. d. griechisch-russ. Kirche; Über die Nothwendigkeit einer Revision der Wissenschaft natürlicher, menschlicher und göttlicher Dinge, Erl. 1841; Der morgenländische

Digitized by Google

und abendländische Katholizismus, Stuttg. 1841 ꝛc. Von der durch Hoffmann besorgten Gesammtausgabe ist bis jetzt 1 Band erschienen. Indem Baader, um mit seinen Worten zu reden, nur fermenta cognitionis geben wollte, nicht vollendete Gewächse, und dies in einer nicht sehr einladenden Form that, stieß er die Systematiker ab. Weiter machte ihn seine altbairische Polemik, sein Etymologisiren, sein mystischer Anstrich den Zeitphilosophen widerlich. Seine Stellung zu den katholischen Theologen war aber schon von vornherein eine unhaltbare. Thomas von Aquin, Jakob Böhme und Theophrast passen nicht zusammen, außer für solche, denen alle drei keine Autoritäten des Glaubens oder Meinens sind (S. Günther u. Pabst, Janusköpfe S. 171. 196). Außer diesen Gegnern hatte Baader auch die, welche mit der ganzen Religionsphilosophie jener Zeit unzufrieden waren, wie Seebold (Philosophie und die religiösen Philosophen, Frankf. 1830). Endlich, um das Maas der Gegner voll zu machen, wandte er sich gar der Zukunft zu, wie die letzten zwei Schriften zeigen, wurde aber vom Tode übereilt. Hier mag das Urtheil von Rosenkranz (Gesch. der Kant'schen Philos.) statt vieler anderer stehen: „Wenn ein Schriftsteller," sagt dieser, „aus dem Lallen der Aphoristik nicht herauskommt und noch dazu immer dieselben Laute vernehmen läßt, so lassen wir ihn endlich stehen und seine verlegene Waare bald in Münster, bald in Würzburg und Nürnberg, Stuttgart oder sonst wo in barocken Brochüren vertrödeln. In der Polemik oder besser in einer gewissen Form der Polemik hat Baader viel geleistet. Er versteht nämlich, Pointen zu machen. Er besitzt das Französisch-Talleyrand'sche Talent, den durchbohrenden Pfeil abzuschnellen, im höchsten Grade, aber er besitzt es als Deutscher, d. h. er ist zugleich grob. Die wahre Niederlage war freilich immer schon von Anderen, von Fichte, Schelling, Hegel angerichtet. Dann kommt Baader, als kritischer Indianer, an den Todten oder Verwundeten den Skalpierer zu machen und dabei seinen witzigen Sang erschallen zu lassen, der bald von den Choralklängen der Kirchenväter bis zum Geistergeflüster der Mystik aufsteigt, bald von der Weltweisheit der Dichter zum Bonmot der Profangeschichte heruntergeht. Dies gilt besonders von den Fermentis cognitionis, in denen sein Jargon die höchste Politur erreichte." Hiemit kann man die Kritik von Rosenkranz über die Vorlesungen Baaders in den Berliner Jahrb. 1831 März S. 382 vergleichen.

Thaddäus Anselm Rixner, geb. zu Tegernsee in Baiern 1766, seit 1787 Benedictiner in Metten, später Lehrer an den Lyceen zu Freising, Passau, Amberg, zuletzt Privatgelehrter in München, wo er 1838 starb, gab mit Siber „Leben und Lehrmeinungen berühmter Physiker am Ende des 16. und am Anfange des 17. Jahrhunderts,

Digitized by Google

Sulzb. 1819 f. VII," ein „Handbuch der Geſchichte der Philoſophie 1822, 2. A. eb. 1829 III, 3. A. eb. mit Supplement v. Gumpoſch 1850 IV," endlich eine „Geſch. der Philoſophie bei den Katholiken in Altbayern, München 1835" u. A. Die Urtheile über ihn ſind ſehr ungleich. Während Hegel, von Rixner hochgeſchätzt, günſtige Urtheile fällte und ſeinem Hauptwerke der Geſch. d. Ph., in Heidelberg und Berlin vorzugsweiſe Eingang verſchaffte, wo darüber geleſen wurde, ſpricht ſich unter Andern Reinhold ſehr geringſchätzig aus. Am meiſten hat ſich Rixner am Ende ſelbſt durch ſeine ungenaue Geſch. d. Ph. in Altbayern geſchadet, welche nur die Aufſchrift „Literaturnotizen über die Ph. in A." führen könnte (Nekrolog auf Rixner s. l. s. a. [v. Siber] Münch. 1838; Nekrolog der Deutſch. 1840 S. 195; Leipz. Repertor. 1836 I. S. 214).

Joſ. Beraz, Lehrer der Arznei, früher in Landshut, jetzt in München, ſchrieb Anthropologiſches und Naturphiloſophiſches: Der Menſch nach Leib, Seele und Geiſt, Leipz. 1836; Steine zur mathemat. Begründung chriſtkath. Natur- und Weltanſchauung, Landshut 1841. Er hat große Verwandtſchaft mit Ringseis, Görres. Ein Referat über die erſtgenannte Schrift findet man im Leipz. Repert. 1837 I. S. 247, ein Referat über die zweite, eb. 1841 IV. S. 39. Auf katholiſcher Seite hat man ihm Lob geſpendet, ſich aber nicht allgemein mit ſeinem Maaſe des blos Formellen und ſeiner Anwendung der Zahl auf das Freie oder Ethiſche befreunden können. S. die Recenſion über die „Steine" in der Freiburger Zeitſchr. VIII. S. 107.

Leopold Reuß, geb. zu Hammelburg in Unterfranken 1775, Domcapitular in Paſſau, ſchrieb: Der Menſch in ſeiner naturgemäßen Entwicklung ſowohl dem Geiſte als dem Körper nach (1. Th. Entwickl. des Individuums; 2. Thl. Entwickl. der Gattung), Paſſau 1846 f.

Martin Deutinger, geb. zu Langenpreiſing 1815, Lehrer der Philoſophie in Freiſing, dann in München, dann in Dillingen: Grundlinien einer poſitiven Philoſophie, Regensb. 1843—49 VI, Propädeutik, Logik, Pſychologie, Äſthetik, Ethik enthaltend.

Der Verfaſſer, ein kathol. Geiſtlicher, hat ſein Unternehmen ſelbſt auf den Titelblättern als einen vorläufigen Verſuch einer Zurückführung aller Theile der Philoſophie auf chriſtliche Principien bezeichnet. Am ausführlichſten iſt die Äſthetik im 4. und 5. Theile beſprochen. Der Verfaſſer zeigt hier insbeſondere ſeine Erregbarkeit und Liebe zu der Sache. Ein Recenſent in den hiſtoriſch-politiſchen Blättern (1847 B. XIX. S. 740) ſagt unter Anderem, die poſitive Philoſophie Deutingers gereiche Deutſchland zur Ehre und ſei eine helle Leuchte für künftige Geſchlechter.

Johann Nep. Oiſchinger, geb. zu Wittmannsberg im bai-

Digitized by Google

rischen Walde 1817, ausgeweiht 1841, hat theils selbstständige Arbeiten gegeben — einen Grundriß zu einem neuen Systeme der Philosophie (Straubing 1843), die Philosophie und Religion, oder speculative Entwicklung ihres normalen Verhältnisses im Gegensatze zur mythischen Auffassung (mit Vorrede von Staudenmaier, Schafft. 1849), die christliche Trinitätslehre, mit Rücksicht auf den modernen Dualismus ꝛc. (Sulzb. 1850) — theils folgende Aufsätze in die Bonner Vierteljahrsschrift: Der Generatianismus und seine Gegner 1848 2. H.; Die Cherubim, ein Blick in die Mythik 1848 3. H.; Principien der speculativen Trinitätslehre mit Rücksicht auf Zukrigl 1848, 4. H., 1849; Über den vermeintlichen Semipantheismus der Kirchenväter und Scholastiker, ein Blick in die dualistische Lehre Günthers 1849. 2. H.; Exegetischer Versuch zum Römerbr. 5. 2, mit Rücksicht auf die letzten Commentare v. Reithmayr und Maier 1849 2. H.; Das Verhältniß der Aseität zum Lebensprocesse Gottes, mit Rücksicht auf den Günther'schen Dualismus 1849 4. H.

Eine Recension über „Philosophie u. Religion" von dem Bonner Professor Knoodt steht gleichfalls in Dieringers Quartalschr. 1849 III. S. 101.

15. Österreich.

Der Kaiserstaat hat bekanntlich eine ziemlich große Anzahl Schulen und Anstalten, wo Philosophie gelehrt wird, in Krems, Kremsmünster, Lemberg, Görz, Trient, Budweis, Leitomischl, Pilsen, Brünn, Nikolsburg, Wien, Prag, Graz, Innsbruck, Olmütz, Lemberg, Pesth, Preßburg, Raab.

Die Ursachen, weßhalb aber dennoch die Literatur zurückblieb, sind oft genug besprochen worden, u. A. von Zimmermann (dem Olmützer Lehrer) in Schmidl's österreichischen Blättern 1848 Nr. 27 S. 101. Die Censur, die vorgeschriebenen Lehrbücher, der Utilitarismus neben Bevorzugung sinnlicher Genüsse, die theologische Überwachung und noch mehr die Furcht der unphilosophischen Philosophen um ihre Existenz ꝛc. sind die hauptsächlichsten. Und das lächerliche Nachspiel zu der Tragödie bildeten die nationalen Eifersüchteleien von slavischer Seite (Sein oder Nichtsein der deutschen Philosophie in Böhmen 1847, ein Beitrag zur Geschichte der utilist. Tendenzen der Jetztzeit, h. v. Cupr, Prag 1847).

So kommt es, daß zwar der Einfluß von Kant, Krug, Fries, Jacobi, Hegel, Herbart sichtbar wird, aber doch weder Anzahl noch Gehalt der Schriften, welche von Salzburg, Wien, Prag, Innsbruck ꝛc. ausgehen, dem Umfange und der Größe der Monarchie und ihrem Reichthume an Talenten entsprachen.

Digitized by Google

Salzburg.

In Salzburg wird Kant durch Schelle, Peutinger ꝛc. eingebürgert. Später zersplittert sich Bedeutung und Richtung. Die neueste Arbeit von J. H. Löwe (Über den Begriff der Logik, Wien 1849) zeigt viel Verwandtes mit Lotze.

Augustin Schelle, geb. zu Peiting 1742, Benedictiner in Tegernsee, später Lehrer der Philosophie in Salzburg, † 1805, arbeitete die zweite Auflage seiner praktischen Philosophie (Salzb. 1792 f.) nach Kantischen Grundsätzen um (**Zauner, Syllabus rector. magnif. univers. Salisburg. p. 30.**). Schelles liberale Zeit- und Glaubensgenossen lobten an seinem Werke die Benützung der besten, selbst protestantischen Schriften, die Vollständigkeit, Unbefangenheit und aufgeklärte Denkungsart. Wie Schelle selbst in Bezug auf geistige Freiheit dachte, erhellt aus seiner Schrift **De libertate cogitandi loquendi et scribendi (Salzb. 1793. 4.)**.

Der ehemalige Benedictiner zu Irrsee und nachherige Salzburger Professor Ulrich Peutinger, geb. zu Inning 1751, † 1817, ließ eine Religionsphilosophie unter dem Titel „Religion und Offenbarung und Kirche in der Vernunft, Salzb. 1795" erscheinen, welcher die anonyme „Skizze d. Peutinger'schen Systems, eb. 1796" gegenüber steht (Felder, Gelehrtenlexikon).

Von Fr. Mich. Vierthaler — geb. zu Mauerkirchen im Innviertel 1758, gebildet zu Salzburg, seit 1783 Lehrer an der Pagerie, seit 1790 Director am Schullehrerseminar ebendaselbst, wo er auch an der Hochschule über Pädagogik las und zuletzt als Hofbibliothekar und durch Beaufsichtigung der Stadt- und Landschulen wirkte, bis er 1806 als Director des Waisenhauses nach Wien berufen ward, wo er mit dem Titel eines niederösterr. Erziehungsrathes geschmückt 1827 starb (Nekrolog der Deutschen 1829 S. 875) — von dem Redacteur der oberdeutschen Literaturzeitung sind hervorzuheben: Entwurf der Schulerziehung, Salzb. 1794; Geist der Sokratik, eb. 1798, 4. A. Würzb. 1810; Elemente der Pädagogik, 5. A. Salzburg 1810; Geschichte des Schulwesens und der Kultur von Salzburg, eb. 1804; Entwurf der Schulerziehungskunde, Wien 1824 II; Philosophische Geschichte der Menschen u. Völker, Salzb. 1787 f. VII (Biogr. Denkm., eb. 1830).

Fr. Ignaz Thanner, geb. zu Neumarkt an der Rott 1770, Lehrer der Philosophie in Landshut (1805—1808), später in Salzburg, lieferte, als er noch Kantianer war, eine „Fortsetzung von Mutschelles Darstellung der Kant. Philosophie (2.—12. H.)," später als Schellingianer die „Darstellung der absoluten Identitätslehre, Münch. 1810", ferner „Logische Aphorismen, Salzb. 1811," ein Lehr- und

Digitized by Google

Handbuch der theoret. u. prakt. Philosophie, eb. 1811 II 12" u. A. (Felder, Gelehrtenlexik.) Man findet bei Thanner, wie die Heidelberg. Jahrb. 1811 S. 940 bemerkten, mehr bloße Angabe von Thematen und keinen durchgreifenden Gedankengang.

Karl Franz Hock in Salzburg schrieb: Umrisse zur Geschichte der Philosophie in den ersten acht Jahrhunderten der christlichen Kirche (Zeitschr. für Philosophie u. kath. Theol., Köln 1839 17. H.); Die politischen Gegensätze unserer Zeit (eb. 11. H. S. 1); Joh. Scotus (eb. 16. H. S. 33); Carteſius.

Wien und Prag ꝛc.

Da Metternich gewandte Federn für Kriegsmanifeste, wie für Apologieen des katholischen Stabilitätssystems schätzte, so begann nach Wien die Convertitenwanderung eines Werner, Gentz, Fr. Schlegel, Müller, Jarke ꝛc., deren Ansichten sich auch wieder bei Ausgewanderten, wie Schön, Krauß u. A., geltend machten. Faßten diese mehr das Geschichtliche und Politische ins Auge, so fehlte es aber auch nicht an solchen, welche, von dem positiven deutschen Umschwunge, von der deutsch-philosophischen Romantik ergriffen, Speculatives aufgriffen, wie Pabst, Günther, Zuckrigl, Veith ꝛc. Die Opposition gegen die Vergangenheit hin zeigen Bolzano und Ehrlich, denen sich als Ästhetiker Enk beigesellen läßt. Feuchtersleben mahnt uns an eine in Östreich mit Liebe gepflegte Richtung. In neuester Zeit scheint endlich Herbart in Wien eingebürgert werden zu sollen, denn es haben sich hier Exner, Lott, Bonitz zusammengefunden. Extreme erschienen früher nur anonym wie das „Buch der Freiheit oder Geist des 19. Jahrhunderts von einem ausgewanderten Österreicher, Meißen 1834" zeigt. Vgl. Leipz. Repert. 1834 I. S. 188.

Johann Heinrich Pabst, geb. zu Linda a. d. Eichsfeld 1785, gest. 1838, Arzt in Wien, hat sich an Günther angeschlossen und so großen Beifall bei den katholischen Geistesgenossen gefunden. Schriften: Der Mensch und die Geschichte, Wien 1830, 1847; Gibt es eine Philosophie des positiv. Christenthums? Köln 1832; Ein Wort über die Ekstase, eb. 1833; Mit Günther: Die Janusköpfe, Wien 1834 u. A.; Adam und Christus, eb. 1836; Über Philosophie der Gesch. (in der Bonner Zeitschr. für Philos. u. kathol. Theologie, H. 24); Zur Theorie der Ehe (eb. H. 12—15 ꝛc.). In der letztern steht auch eine biographische Skizze (Nekrolog d. Deutschen 1840 S. 719). Man hat das Verhältniß Pabsts zu Günther durch eine Vergleichung des letztern mit dem Bergmanne, der das Erz aus dem Schachte zu Tage fördert, des erstern mit dem Hutmanne, der aus diesem Erze das nutzbare Metall entwickelt, veranschaulichen wollen. Pabst wurde auf die

Digitized by Google

religiöse Philosophie durch Krankheit und Widerwärtigkeiten mancherlei Art geführt. Eine Beurtheilung des „Adam" von Göschel findet sich in den Berliner Jahrb. 1836 Jan. S. 57 f., eine über die „Janusköpfe" von demselben, eb. 1834 Mai S. 801, eine über „Den Menschen" von Rosenkranz, eb. 1831 Aug. S. 278 ꝛc.

W. Ant. Günther, geb. zu Lindenau in Böhmen 1783, Priester zu Wien: Vorschule zur speculativen Theologie des positiven Christenthums, Wien 1828, 2. A. 1848, sein Hauptwerk; Peregrins Gastmahl, eb. 1830; Süd- und Nordlichter am Horizont spekulativer Theologie, eb. 1832; Mit Pabst die Janusköpfe; Der letzte Symboliker, in Briefen über Möhlers Werk, eb. 1834; Thomas a Scrupulis zur Transfiguration des Persönlichkeits-Pantheismus neuester Zeit, eb. 1835, gegen Hegels Philosophie; Die Juste-Milieus in der deutsch. Philosophie gegenwärtiger Zeit, eb. 1838; Euristheus und Herakles, metalogische Kritiken und Meditationen, eb. 1843; Günther und Veith, Lydia, ein Taschenb. gegen Ruge, Wien 1849; Über den Atheismus (in Fichtes Zeitschr. 1839 3. B. 2. H.); Über deutsche Philosophie (in der Freiburger Zeitschr. XVII. S. 133, XVIII. S. 210).

S. W. v. Schütz, Hegel und Günther, Leipz. 1842; J. Merten, die Hauptfragen der Metaphysik in Verbindung mit der Speculation, Versuch über die Günther'sche Philosophie, Trier 1840; Drobisch in Gersdorfs Repertor. B. XVII. H. 4; Fichte in seiner Zeitschr. 1839 S. 312; über Günthers Dualismus insbesondere Fichtes Zeitschr. 1839 II. S. 205 u. 1848 S. 96. Originalität und Tiefsinn hat dem Wiener Philosophen nicht leicht Jemand abgesprochen. Drobisch, der übrigens vom Standpunkte Herbarts aus eines Theils Günthers Creationstheorie einem Romane gleichsetzt, andern Theils die Angriffe Günthers auf Hegel, J. H. Fichte, Weiße ꝛc. lieber sieht, als die auf Herbart, nennt G. einen vorurtheilsfreien, geistvollen Mann, den aber zuweilen sein Witz verleite, Würdiges und Gemeines mundgerecht für den haut gout in Einen humoristischen Teig zusammenzukneten (Vgl. Leipz. Repertor. 1838 III. S. 327 mit 1834 I. S. 499 und die Erwiederung v. Günther auf Drobisch Recension in Fichtes Zeitschr. III. 2. S. 312). Außerdem können verglichen werden: die Recension über Günthers Vorschule von Staudenmaier in d. Tübinger Quartalschr. 1832 S. 88, über die Janusköpfe von demselben, eb. 1834 S. 522; Wagner über Günthers Leistungen in der Bonner Zeitschr. 1837. 22. H.; Volkmuths Kritik der Günther'schen Glaubenstheorie in Dieringers Zeitschr. 1847 3. H. S. 37 f., gegen welche Baltzer, Knoodt in derselben Zeitschrift auftraten und Volkmuth wieder im 2. H. 1848 S. 98 antwortete, bis Ehrlich Jahrg. 1849 4. H. S. 26 den Zug schloß.

Digitized by Google

Ernst Freiherr von Feuchtersleben, geb. 1806, † 1849, Arzt in Wien, schrieb Beiträge zur Literatur, Kunst und Lebenstheorie (Wien 1837, 1842 II), eine vielgelesene Schrift unter dem Titel „Zur Diätetik der Seele, eb. 1838, 6. A. eb. 1850 12," ein Lehrbuch der ärztl. Seelenkunde, eb. 1845, eine Übersetzung der Festrede Hartmanns vom Leben des Geistes, eb. 1846, mehrere Anzeigen in die Wiener Jahrb., z. B. im CVI. B. S. 107 f. eine über die hinterlassenen zu Wien 1842 III. herausgegebenen Schriften v. W. Fr. Meyern (geb. zu Ansbach 1762, † 1820) ꝛc.

Von Joh. Lichtenfels, Lehrer der Philosophie an der Wiener Hochschule, einem Anhänger Jacobis, läßt sich u. A. das Lehrbuch der Psychologie (Wien 1843; Vgl. die Recension v. d. Laibacher Professor W. Unger in Schmidl's österr. Blättern 1845 Nr. 81 S. 625) und ein Lehrbuch zur Einleitung in die Philosophie (Allg. Einleit., Psychologie, Logik, Wien 1850) anführen.

Bernhard Bolzano wurde zu Prag 1781 geboren, und gab sich bei der philosophischen Facultät seiner Vaterstadt als Professor der Religionswissenschaft bald so als Freisinnigen, daß er 1820 suspendirt wurde. Da ein Widerruf seiner angeblichen Irrthümer nicht von ihm zu erlangen war, so ward er genöthigt, seiner Stellung als öffentlicher Lehrer zu entsagen und bis an seinen Tod 1848 Schriftsteller zu bleiben. Wir haben von ihm viele Schriften, welche, in Ansehung des Glaubens, weder den einen Theil noch den andern befriedigten. Der eine drang auf seine Suspension und brachte die Religionswissenschaft in den röm. Index, der andere, oder protestantisch-liberale, fand seine Lehre zu traditionsmäßig, wie z. B. die Bemerkung Reinholds in dem Handbuche der Geschichte der Philosophie zeigt. Seine zwei Hauptwerke sind das Lehrbuch der Religionswissenschaft (Sulzb. 1835 IV) und die Logik (eb. 1837 IV), mit Vorrede v. J. Chr. A. Heinroth. Daran reihen sich die Schrift über Perfectibilität d. Katholizismus (Leipz. 1845), verschiedene Schreiben an Theiner (Schreiben eines kath. Geistl. an den Verfasser der kath. Kirche Schlesiens, eb. 1827), an Tzschirner (eb. 1828), an Röhr (eb. 1837), an Krug (eb. 1837), welche seine Stellung zu dem Rationalismus und der Reformbewegung bezeichnen, wie die „Prüfung der Philosophie von Hermes, eb. 1840", die Schrift „Was ist Philosophie? Wien 1849" u. A. Die weiteste Verbreitung fand seine in schöner und klarer Gestalt gegebene „Athanasia, oder Gründe für die Unsterblichkeit der Seele, eb. 1838, 3. A. 1846". In eigener Sache schrieb er eine Selbstbiographie (eb. 1836), welche Wißhaupts Skizzen aus dem Leben Bolzanos (Leipz. 1849), die Schrift „Bolzano und seine Gegner (Sulzb. 1839)" und die Skizze im Nekrol. d. Deutsch. 1850

Digitized by Google

S. 765 ergänzen. Damit sind aber lange nicht alle Denkmale seines Fleißes, unter welche eine Reihe mathematischer Schriften gehört, aufgeführt. Eine beurtheilende Übersicht der Wissenschaftslehre und Religionswissenschaft erschien Sulzb. 1840. Urtheile über ihn findet man in Lutterbecks Harmonien, Gieß. 1845, in Benkerts Religionsfreund (Febr. Heft 1839), im Leipziger Repert. 1838 I. S. 534, 1839 II. S. 349, 1842 I. S. 137, wo als löbliche Eigenschaften Kenntniß der Geschichte der Philosophie, Sorgfalt der Beobachtung, Eifer des Nachdenkens, Streben nach Genauigkeit und Pünktlichkeit der Untersuchung angemerkt sind, in den Göttinger Gel. Anz. über die Religionswissenschaft von Rettberg (1836 Nr. 58 f.), in der Bonner Zeitschr. über dieselbe von Rosenbaum (13. H. S. 118. 14. u. 15. H.) ꝛc. Für fortwährende Werthschätzung spricht die Herausgabe der nachgelassenen Schriften über d. Eintheilung der Künste (Prag 1849. 4), über den Begriff der Philosophie.

Ign. Joh. Hanusch, erst Lehrer der Philosophie in Olmütz, dann in Prag, zeigte in d. Handbuche der Erfahrungsseelenlehre (Lemb. 1842, 3. A. Brünn 1849), in d. Grundzügen der Metaphysik (Lemb. 1845; Vgl. Leipz. Repertor. 1848 I. S. 129), in seiner philosophischen Ethik (eb. 1846), in dem Handbuche der Logik (1843, 2. A. Prag 1850), d. Handb. der Erfahrungsseelenlehre (Brünn 1848), in der Geschichte der Filosofie (Olmütz 1850) den besten Willen, die Resultate außerösterreichischer Wissenschaft sich anzueignen und zu verarbeiten. Mancherlei hiebei eintretende äußerliche Hindernisse entschuldigen das Halbe des strebsamen, achtungswerthen Gelehrten. Über seine „Wissenschaft des slavischen Mythus, Lemb. 1842" vgl. Stuhr in den Berliner Jahrb. 1842 S. 367.

Jos. Calasanz Likawetz, geb. 1773, zeigt in seinem Grundrisse d. Erfahrungsseelenlehre oder empirischen Psychologie (Grätz 1827) den Einfluß von Fries.

Kr. Dt. Haßler, geb. 1803, wenn ich nicht irre jetzt Professor in Grätz, schrieb einen Unterricht in der Philosophie auf Gymnasien (Psychologie, Logik, Naturrecht, Moral), Ulm 1832—34 II.

Joh. Nep. Ehrlich schrieb: Lehre von der Bestimmung des Menschen als rationelle Theologie, Wien 1842—45 II; Metaphysik als rationale Ontologie, eb. 1841; Zur Reform der philosoph. Ethik u. empir. Psychologie, Bonn 1847. Der Verfasser ist Piarist und lehrte bisher in Krems. Der Einfluß Jacobis, Krugs u. A. auf diesen Popularphilosophen ist leicht erkennbar. Ein Referat über die Metaphysik findet sich im Leipz. Repertor. 1842 I. S. 249. Die katholische Partei des Fortschrittes glaubt in ihm einen der Ihrigen zu erkennen, obgleich auch Männer wie Günther seine Schrift über die

Digitized by Google

neueſten Vorſchläge zur Reform der Ethik gehaltreich finden. Von Ehrlich, Cuſtos des Muſeums Francisco-Carolinum in Linz, findet ſich ein Aufſatz „Zur Verſtändigung über die ſogenannte chriſtl. Philoſophie“ in Schmidl's öſterr. Blättern 1847 Nr. 295. S. 1169 f.

Michael Leopold Enk von der Burg, geb. zu Wien 1788, zum geiſtlichen Stande beſtimmt, von dem er ſich aber, nachdem er einige Zeit Lehrer im Kloſter Melk geweſen, durch Selbſtmord befreite (1843), hat durch ſeine Melpomene oder über das tragiſche Intereſſe (Wien 1827), ſeine Schriften über den Umgang mit uns ſelbſt (eb. 1829), von der Beurtheilung Andrer (eb. 1835), über deutſche Zeitmeſſung (eb. 1836), Hermes und Sophroſyne (eb. 1838), über die Freundſchaft (eb. 1840), über Bildung und Selbſtbildung (eb. 1842), ſeine Überſetzung der Horaziſchen epist. ad Pisones u. A. angedeutet, was er meiſt in ſeiner Nähe ſehnſüchtig vermißte, und da und dort ein freundliches Echo gefunden, obgleich er mehr empiriſcher Pſycholog war, wohin ihn ſein verfehltes Leben führte, als ſpeculativer Denker (Converſationslexik. der Gegenw. S. 1191 f.; Nekrolog der Deutſch. 1845 S. 611; Wigand, Converſ. Lexik.; Hurter, Ausflug nach Wien; Wolff, Nationalliteratur; Referat über die Schrift von der Beurtheilung im Leipz. Repertor. 1835 I. S. 492, über die Melpomene v. Deinhardſtein in den Wiener Jahrb. XLII. S. 118, über die Selbſtbildung von Feuchtersleben in Schmidl's öſterr. Blättern 2. Quartal. Nr. 26. S. 201).

Joſ. N. Jäger ſchrieb: Handbuch der Logik, Wien 1839; Moralphiloſophie, eb. 1839; Empiriſche Pſychologie, eb. 1840; Anfangsgründe der Metaphyſik, eb. 1842; Seelenheilkunde, geſtützt auf pſychologiſche Grundſätze, ein Handbuch für Pſychologen, Ärzte, Seelſorger und Richter, eb. 1845, 2. A. Leipz. 1846; Grundzüge der Philoſophie, Wien 1847.

Jäger, erſt Lehrer der Philoſophie in Lemberg, dann in Innsbruck, hat ſehr herbe Urtheile erfahren. S. Leipz. Repertor. 1837 II. S. 50, 1839 III. S. 162, 1839 IV. S. 240, 1841 IV. S. 533. Ideler hat insbeſondere in den Berliner Jahrb. 1846 Juni S. 899 in Bezug auf die Seelenheilkunde dem Verfaſſer ſein unpraktiſches Unternehmen vorgehalten. Eine Recenſion über die empir. Pſychologie v. Exner ſteht in den Wiener Jahrb. XCIII. S. 40.

Franz S. Exner: Die Pſychologie der Hegel'ſchen Schule beurtheilt, Leipz. 1842—44, 2 Hfte; Über Nominalismus und Realismus, Prag 1842. 4; Über Leibnitz'ens Univerſal-Wiſſenſch., eb. 1843; Über die Lehre von der Einheit des Denkens u. Seins, eb. 1848. 4; Aufſätze in Schmidl's Blättern für öſterr. Literatur und in den Abhandlungen des böhmiſchen Muſeums.

Digitized by Google

Der Angriff des an Herbart ſich anlehnenden Prager Profeſſors, der jetzt in Wien wirkt, rief nicht nur Erwiederungen von Roſenkranz und Erdmann (Leipz. 1844) hervor (Vgl. Erdmanns Pſychologie), ſondern fand auch bei ſolchen, welche ihm den Sieg zugeſtanden, wie Weiße (in Fichtes Zeitſchr. 1844 II. 258), keine abſolut günſtige Aufnahme. Damit kann man die Anzeigen im Leipz. Repertor. von befreundeter Seite vergleichen. An der Schrift über Nominalismus hebt Weiße (Berliner Jahrb. 1843 Sept. S. 383 den ernſten, gründlichen Sinn hervor, findet aber zugleich bei dem Kämpfer gegen den Realismus doch verkappten Realismus.

Innsbruck und Tyrol.

Innsbruck hat Stapf, Oberrauch, Gruber, Lechleitner aufzuweiſen, an welche Ennemoſer anzureihen iſt.

Herkulan Oberrauch, geb. 1728 im Sarnthal, † 1808, Franziskaner und zuletzt Lehrer der Moraltheologie zu Innsbruck, verfaßte als Gegner Kants und der Zeitrichtung mehrere Schriften: **Theologia moralis, Bamb. 1788—97 VIII**; **Vindiciae th. mor. Oenip. 1776**; Theon und Ampnthas oder Geſpräche über Religion, Innsb. 1786 f. 2. A. 1805 **IV**; Etwas über Wiſſenſchaften und Künſte, eb. 1804 ꝛc. (Nelk, H. O. Leben, 2. A. Münch. 1834). Sein Einfluß iſt ein nicht unbedeutender geweſen, da ſich an ihn Philibert, Stapf ꝛc. reihen.

Gruber, geb. zu Zurglburg in Tyrol, Pater Philibert, nach ſeinem Kloſternahmen, Franziskaner und Lehrer in Botzen, ſchrieb: Die Philoſophie der Älteſten für denkende Philoſophen der neueſten Zeiten, Nürnb. 1792 f. **VIII**; Der göttliche Friede zwiſchen Theologie und Philoſophie der erſten 6 Jahrhunderte des Chriſtenthums, eb. 1800 **III**. Al. Ad. Waibel, welcher auch das erſte Werk nicht zum Vortheile umarbeitete, gab eine Lebensbeſchreib. P. Philiberts (Augsb. 1833). Vgl. Staffler, Tirol II S. 758. Philiberts Einfluß iſt kein ganz unbedeutender geweſen. So bei Lechleitner, Rotenflue (**Institutiones philosophiae theoreticae ed. II Lugd. 1846**), Stapf, Staudenmaier (Dogmatik).

G. J. Lechleitner, geb. 1794, Lehrer und Ziſterzienſer im Kloſter Stams, ſpäter in Innsbruck, iſt mit einer **Philosophia theoretica et practica (Oeniponti 1820—38)**, zu welcher ein **jus naturae (Regensb. 1838)** gehört, hervorgetreten. Zu ſeiner aus dem Lateiniſchen überſetzten Abhandlung „Über den Urgrund und letzten Zweck aller Dinge, Regensb. 1839" hat J. Görres eine Vorrede geſchrieben, worin über die ganze Tyroler Schule Bemerkungen vorkommen. Über Lechleitners **jus naturae** S. d. Hiſtoriſch-politiſchen

Digitized by Google

Blätter 1838 II. S. 288. Ein Referent im Leipz. Repertor. 1839 III. S. 163 spricht sich dagegen über das jus naturae sehr ungünstig aus und glaubt, daß es seiner Bestimmung, es zu einer wissenschaftlichen Untersuchung nicht kommen zu lassen, entsprechen werde.

Joseph Ennemoser, aus Hintersee in Tyrol, geb. 1787, einige Zeit Lehrer der Arznei in Bonn, später Arzt in München und in seinem Vaterlande, schrieb: Der Magnetismus, Leipz. 1819; Über den Ursprung und das Wesen der menschl. Seele, Bonn 1824; Über die nähere Wechselwirkung des Leibes und der Seele, mit Bemerkungen über den Mörder A. Moll, Bonn 1825; Anthropol. Ansichten und Beiträge, Bonn 1828; Der Magnetismus im Verhältniß zur Natur und Religion, Tüb. 1842; Gesch. des thier. Magnetismus, 2. A. Leipz. 1844; Der Geist des Menschen in der Natur, Stuttgart 1849.

Eine Beurtheilung des letztgenannten, den Standpunkt des Verfassers bezeichnenden Werkes von Reichlin-Meldegg sammt Replik in den Heidelberger Jahrb. 1849. Weit ungünstiger hatte das Urtheil vor 30 Jahren in derselben Zeitschrift (1820 S. 861) über den Magnetismus gelautet, wo Ennemoser als schlechter Schriftsteller voll verworrener, dunkler, ungründlicher, ja unsinniger Dinge gezeichnet worden. Literarisch-bemerkenswerth ist es, daß der mit dem eisernen Kreuze geschmückte Kämpfer im Tyrolerkampfe von 1809 und im Befreiungskriege 1812 f. im Jahre 1848 und Anfang des Jahres 1849 eine radicale Innsbrucker Zeitung herausgab.

16. Holland.

In Holland stritt sich der Einfluß Wolffs (Pestel, Wyttenbach, Cras ꝛc.), mit dem der neueren deutschen Philosophie (Kinker, Hemert, Bakker, van Bosch, Greuve, le Roy) und mit dem des Alterthums (Hemsterhuis, Wyttenbach, van Heusde). Zugleich wirkte Carteſius nach und gewann die französische eklektische Philosophie einigen Boden ꝛc.

J. F. van der Kemp suchte in seinem „Parmenides seu de stabiliendis scientiae cosmologicae fundamentis per applicationem principiorum dunatoscopicorum“ zu zeigen, daß Alles Eins, die Vielheit nur relativ ist, worauf noch eine mystisch-religiöse Schrift „Die Theodicee des h. Paulus“ folgte. Der von schweren Schicksalsschlägen getroffene protestantische Missionär wurde zu Rotterdam 1748 geboren und starb auf dem Kap 1811 (Verhandl. der Londoner Missionsgesellschaft III; Philip, Researches in South Africa, Londr. 1828; Walkenaer, Hist. générale des voyages, Par. 1830 t. XIX; Biographie universelle LXVIII; Goedkoop Alb., Verdediging van

Digitized by Google

het Karakter van Dr. Van d. K., Allg. Vaderl. Letter-Oefningen 1813 St. 2 S. 510, Amſterd. 1813; Lebensber., Gron. 1831).

Wilhelm Lorenz Browne, geb. zu Utrecht 1755, erſt Prediger der engliſchen Gemeinde, ſpäter Lehrer der Kirchengeſchichte und Moralphiloſophie daſelbſt, ſchrieb mehrere Abhandlungen: Oratio de religionis et philosophiae societate et concordia maxime salutari, Utr. 1788, holl. ib. eod.; Over de gelijkheid der menschen in den Dissertations relatives à la religion naturelle et révélée publ. par la société de Teylor zu Harlem (t. III 1793 p. 171 — 340) 2. A. Utr. 1794, ein Geſpräch über das Daſein Gottes (eine Preisſchrift) ꝛc.

Allard Hulshoff, über welchen W. de Vos (Leven en Character van All. H. Amſterd. 1795; van Kampen, Beknopte Geſchiedenis II. S. 304 f.) nachzuſehen, gab eine Beschouwing der beste Wereld, eine Verhandeling over de zedelyke opvoerding 1789, eine over den grondslag der Wetgevende Magt evaardoor God in zyne Openbaring eischt dat de menschen hunne zedelyke bedryven naar zijn voorschrift inrigten 1765, eine Over het bewys van Gods bestaan van voren 1767, eine Over Gods regtmatig welbehagen 1770 etc. Der berühmte Redner wurde zu Gröningen 1734 geboren und ſtarb 1795.

Peter Paulus veröffentlichte einen Discours sur l'egalité des hommes, überſetzt aus d. Holländ. v. H. Janſen, Paris 1795. Er wurde zu Axel 1754 geboren und ſtarb bereits 1796. Saxe Onomasticon VIII. 398; Nieuwenhuis, Wordenboek van Kunsten en Wetenschappen V. 359; Siegenbeek Geschiedenis II. B. p. 28.

Paul van Hemert, geb. zu Amſterdam 1756, geſt. 1825, verfaßte eine Schrift: „Daß jeder Menſch nicht blos ermächtigt, ſondern auch verbunden ſei, in Sachen der Religion ſelbſtſtändig zu urtheilen," ein Geſpräch über das Erhabene, eine Abhandlung über die Meinungen der erſten Chriſten und Kirchenväter über die Perſon Chriſti 1797, eine Darſtellung der Elemente von Kants Philoſophie (Beginsels etc. Amst. 1796 IV), gab ein kritiſches Magazin (ib. 1798 — 99 VI) heraus, ferner Streitſchriften gegen Wyttenbach (Epistol. Trias, ib. 1810) und Mahne (Strenna P. V. H. ad D. W. missa ipsis Kalend. Januar. 1814). Seine Arbeit über die Exiſtenz d. Principien e. reinen uneigennützig. Wohlwollens im Menſchen — veranlaßt durch e. Teyler. Preisfr. — erſchien deutſch nebſt einer Vorrede u. kurzen Geſchichte der kantiſchen Philoſophie in Holland v. F. W. Dethmar, Dortmund 1799.

Joh. Kinker, geb. zu Nieuwen-Amſtel bei Amſterdam 1764, Advocat, dann Lehrer der niederdeutſchen Sprache und Literatur in

Digitized by Google

Lüttich, endlich Privatgelehrter in Amsterdam, † 1845, war erst eifriger Kantianer. Sein holländisch verfaßtes und sogleich in's Französische übertragenes „**Essai d'une exposition succinte de la critique de la raison pure de M. K. Amst. 1801**" wirkte nicht nur in Holland, sondern auch in Frankreich für Aufnahme Kants. Sonst verfaßte er noch **Briveen van Sophie an Feith over de Kantiaansche Wysbegeerde (1797)**, **Briveen over het Naturrecht (1830)**, einen „Versuch zur Beantwortung der Frage: welchen Nutzen kann die empirische allg. Sprachkunde der höheren Philosophie bringen?", ein „**Essai sur le dualisme de la raison humaine.**" Er hat später einen eigenen Weg eingeschlagen. Vgl. Roorda in Fichtes Zeitschr. 1843. Der Dichter Rhijnvis Feith gegen dessen **Brieven aan Sophia (Amst. 1808)** Kinker auftrat, wurde zu Zwolle 1753 geboren und starb 1824.

Heinrich Constantin Cras, geb. zu Wageningen 1739, gest. zu Amst. 1824, dessen Schilderung sein Schüler Melchior Kemper übernahm, verfaßte eine Schrift über die politische Gleichheit, eine von der Stockholmer Akademie gekrönte Arbeit über Hugo Grotius ꝛc.

J. F. L. Schröders Hauptwerk ist der niederdeutsch geschriebene und den Denkschriften des niederländischen Instituts einverleibte Beitrag zur Betrachtung der Wahrheit der menschlichen Erkenntniß, welcher den ganz gewöhnlichen Popularphilosophen zeigt. S. Roorda in Fichtes Zeitschr. 1843 S. 136 f. Hiebei mag auch eine Erinnerung an Albers Übersetzung v. Schröder's van der Kolk Vorlesung über den Unterschied zwischen todten Naturkräften, Lebenskräften u. Seele (Bonn 1836) am Platze sein.

Elias Annes Borger, geb. an der Joure in Friesland 1784, von 1807 — 1820 Lehrer in Leiden, verfaßte eine Streitschrift **De mysticismo (Harl. 1819, Hag. C. 1820**, deutsch von Stange, Alt. 1826). **Gallerie historique des contemporains, Brux. 1817; Peerlkamp, Oratio de vita Borg.** in den **commentationes** des niederl. Instituts **III; Smallenburg** in den Annalen 1820 — 21 **p. 5; Siegenbeek Geschiedenis II 254; V. d. Palm, Naged., Leyd. 1821.**

J. Nieuwenhuis, Lehrer der Philosophie in Leiden seit 1822, geb. zu Alkmaar 1777, gab 1809 eine Preisschrift über die Anwendung der metaphysischen Principien auf die Physik, eine Kritik des vierten Theiles der sokratischen Schule Heusde's, eine lateinische Logik, **Elementa Metaphysices historice et critice adumbrata (Lugd. B. 1831 sq. II)**, eine **commentatio de Renati Cartesii phil.** u. A. Er neigte sich zur Hermesischen Anschauung (**Siegenbeek Geschiedenis II. B. S. 261**; Herbart in den Göttinger Gel. Anz. 1834 III S. 1785 über die Metaphysik, welcher die reiche Gelehrsamkeit und die Gabe, die Systeme in großer Kürze zu charakterisiren, rühmt). Zuletzt ist er

Digitized by Google

aber als Überſetzer von Ahrens in den „**Grondbeginselen der Menschen Zielkunde, Utrecht 1847**“ aufgetreten.

J. A. Bakker, Künſtler zu Rotterdam, ſchrieb vom kantiſchen Standpunkte aus 1834 eine Preisſchrift über die deutſche Philoſophie ſeit den letzten fünfzig Jahren. S. Roorda a. a. O.

J. J. le Roy ſchrieb in niederdeutſcher Sprache eine Betrachtung über die Philoſophie nach ihrer Form und ihrem Inhalt (Gröning. 1841).

Über ſeine von Leibnitz ausgehende Auffaſſung der Kantiſchen Philoſophie Roorda in Fichtes Zeitſchr. 1843 S. 140 f.

17. Belgiſche Punkte.

Die Hauptpunkte in Belgien ſind Brüſſel, mit den Lehrern Ahrens, Altmeyer, Van Meenen, Van de Weyer ꝛc.; Lüttich, wo wir Schwartz, Tandel ꝛc. finden; Gent; Antwerpen; Löwen mit Cock, Tits, Ubaghs ꝛc. Es ſtehen ſich dort in geiſtiger Beziehung drei Parteien gegenüber. Die erſte der Prieſterſeminare, Rigoriſten und Jeſuiten, befindet ſich in Oppoſition zu der etwas wiſſenſchaftlicheren der Löwner Hochſchule, welche ihrer Seits wieder gegen die liberale auf der Brüßler Hochſchule vertretene Richtung ankämpft. Der Kampf der erſten zwei Parteien wurde ſchon bei der Gründung der Löwner Schule ſichtbar, wo man gegen alle Philoſophie überhaupt agitirte, ſo daß auch deutſche Theologen ihr Votum für philoſophiſche Bildung abzugeben ſich veranlaßt ſahen. S. den Aufſatz in der Tübinger Quartalſchrift 1826 S. 77. Der letztere Kampf gegen Ahrens, Altmeyer ꝛc., in Büchern und Flugſchriften und Journalen (**Revue de Bruxelles**) geführt, iſt beſprochen in den Deutſchen Jahrb. 1841 S. 287.

Der Antwerpener Biſchof Nelis iſt wegen ſeines Werkes „**L'Aveugle de la Montagne, Amst. 1789 — 1793 II. 12, Parme 1795, Rom 1797. 4, Paris an. VII. 12, Der Blinde vom Berg v. Lavater, Zür. 1791. 12**“ aufzuführen. Er wurde zu Malines 1736 geboren und ſtarb 1798. Über ihn handelt ausführlich Göthals (**Lectures relatives a l'histoire des sciences en Belgique t. III. p. 240 sq. Bruxell. 1838**). Man kann dem Literarhiſtoriker beiſtimmen, wenn er Nelis mehr einen Denker als Philoſophen nennt.

Andreas Ernſt Modeſt. Gretry ſchrieb: **De la vérité, Paris 1801 III.** Er wurde zu Lüttich 1741 geboren und beſchloß ſein der muſikaliſchen Laufbahn geweihtes Leben 1813. Dieſer Beruf kündigte ſich auch an in den „**Essais sur la musique, Par. 1796 IV**, deutſch v. Spazier, Leipz. 1800.“ **Hulst, Gr. Liég. 42.**

C. F. de Nieuport ſchrieb eine Einleitung zu Condillacs Logik „**Essai sur la theorie du raisonnement, Brux. 1805. 12**“ und eine

Digitized by Google

Schrift unter dem Titel „Un peu de tout ou amusement d'un sexagénaire depuis 1807 jusqu'en 1816, ib. 1818. Eine Eloge über den aus altflanderiſcher Familie zu Paris 1746 geb. und 1827 in Belgien verſtorbenen Vicomte, Commandeur des Malteſerordens, Curator der Löwner Hochſchule ꝛc. ſteht in den Nouveaux mémoires de l'academie de Bruxelles t. IV. 1827.

Von M. van Meenen iſt anzuführen: Lettre a M. Haumont, Brux. 1818. 1840.

Von J. Fr. Haumont: Discours sur les arts et les sciences en général et sur leur langue en particulier, Brux. 1818; Discours sur les systèmes, ib. 1818 (Collection d'opuscules philosophiq. et littéraires publiés en Belgique depuis 1815, contenant Lettre de M. Van Meenen à M. Haumont sur la philosophie 1818, de la constitution française par M. Van Meenen, Brux. 1840); La clef des sciences et des arts ou la lecture et l'écriture, épîtres, Par. 1821. 12.

Von Sylv. van de Weyer: Dissertation sur le devoir; Discours sur l'histoire de la philosophie, Brux. 1827; Essai sur le livre de M. Jacotot intitulé: Enseignement universel, ib. 1823 Opuscules de Moral; Coup d'oeil sur la philosophie d'Hemsterhuis (Dictionnaire des hommes de lettres de la Belgique). Der zu Löwen geborene Staatsmann ſchrieb pſeudonym als Victor de la Marre und Goubeau de Rospoel.

Friedr. Aug. Ferd. Thomas Baron v. Reiffenberg, geb. zu Mons 1795, ſeit 1818 Profeſſor der Literatur in Löwen, ſeit 1835 in Lüttich, zuletzt Oberbibliothekar in Brüſſel, geſt. zu Saint-Joſſete-Noode 1850, bewegte ſich mit mehr Glück auf dem Gebiete der Sammlung und Darſtellung geſchichtlicher Gegenſtände, als auf dem der Philoſophie, für das er durch folgende Schriften ſich nützlich zu erweiſen trachtete: Oratio inauguralis qua philosophiae fata in acad. Lovan. expos. Lov. 1822. 4; De la direction actuellement nécessaire aux études philosophiques, dedié à Cousin, Louv. 1828; Eclecticisme ou premier principe de philosophie générale, I. p. Psychologie, Brux. 1828; Principes de Logique suivis de l'histoire et de la bibliographie de cette science, ib. 1833.

L. A. Gruyer: Essais philosophiques 1832; Tablettes philosophiques, Br. 1842; De causes conditionelles et productrices des Idées ou de l'enseignement naturel des propriétés et des phènomènes de l'ame 1844; Principes de philosophie physique 1845; Méditations critiques ou examen approfondi de plusieurs doctrines sur l'homme et sur dieu, Par. 1847; Du Spiritualisme

Digitized by Google

au XIX. siècle ou examen de la doctrine de Maine de Biran, Brux. 1840 (Tissot, observations critiques).

Unter die Gegner Heusde's gehörte F. C. de Greuve, ein kathol. Geistlicher, welcher erst in Löwen, später in Gröningen Philosophie lehrte, und eine Widerlegung des ersten Versuchs einer philosophischen Sprachforschung von van Heusde und gegen des letztern Briefe Gegenbriefe schrieb. Auf ihn gewann Hegel Einfluß.

Heinrich de Merode und Amédée de Beauffort schrieben gemeinschaftlich: De l'esprit de vie et de l'esprit de mort, Par. 1833; Der letztere ist, nach Querards Littérature française, membre du conseil provincial de la province du Brabant und président de la comission directrice de l'exposition de 1836 à Bruxelles. Eine Schilderung des erstern, welcher 1782 geboren wurde und 1847 starb, steht in der Revue de Bruxelles 1848 t. V. p. 72. In dieses Blatt lieferte Beauffort sehr viele Aufsätze: De l'education (1846 I. p. 5), De la parole (1846 I. p. 205. 253.), Harmonie de la religion avec la nature humaine (1846 II. p. 239. 329) etc. etc.

Xav. de Rain gab eine lateinische Geschichte der Philosophie 1834.

Emil Tandel, geb. zu Luxemburg: Cours de Logique à l'usage de l'enseignement universitaire, Liége 1841; Esquisse d'un cours d'anthropologie, ib. 1843. 1845.

Nicol. Joseph de Cock: Ethicae seu philosophiae moralis elementa, Lov. 1837.

J. J. Altmeyer: Cours de Philosophie de l'histoire fait publiquement à l'université de Bruxelles, Brux. 1840. Der zu Luxemburg geborne Brüßler Professor findet sich im Dictionnaire des hommes de lettres de la Belgique.

J. Peemans: Introductio ad philosophiam, Lov. 1840; Institutiones logicae, seu philosophiae rationalis, cura J. Peemans et J. de Decker, Lovan. 1843. 12.

N. J. Schwarz, Lehrer in Lüttich, gab 1842 ein französisches Handbuch der Geschichte der alten Philosophie (Manuel etc., Liége 1842, Brux. II. ed. 1846).

Abbé Ger. Cas. Ubaghs, geb. zu Fauquemont: Précis de Psychologie 1843 IV. ed. Louv. 1848; Précis de Logique élémentaire 1836 III. ed. Louvain 1842; Ontologiae seu metaphysicae generalis elementa ed. III. ib. 1845; Theodiceae s. theologiae naturalis elementa, ib. 1841.

Eine ganze Reihe philosophischer Arbeiten findet man in den Denkschriften der Société litteraire de l'université catholique. In dieselben legte Ubaghs seine Abhandlung „Des conséquences morales du Panthéisme," Lemaire die Schrift „Le Panthéisme ou

Digitized by Google

point de vue du sentiment", Tits seine „Théorie de la création, ou doctrine de la philosophie chrétienne sur dieu et sur rapports avec le monde comparée aux principes du Rationalisme moderne" (Schöpfungslehre überſ. v. Braff, Aachen 1844), Labis ſein „Examen de la théorie philosophique de M. A. Rosmini sur l'origine des Idées" nieder ꝛc.

Nic. Möller, Lehrer der Philoſophie in Löwen: Scotus Erigena und ſeine Irrthümer, Mainz 1844 (rec. v. Kuhn in der Tübinger Quartalſchr. 1845 S. 302); War die Theodicee Schellings jemals eine chriſtliche? (in Dieringers Zeitſchr. 1845 I. S. 1, II. S. 3) ꝛc.

18. Nordſtädte.

Noch bleiben jetzt einige nordiſche Punkte zu nennen, welche ſich ſolcher Männer zu erfreuen hatten, die hier nicht übergangen werden können. Zunächſt verdienen Hamburg und Bremen, wo Treviranus, Grohmann, Knigge, Weber, Peterſen u. A. ſchrieben, eine Erwähnung.

Johann Chriſtian Auguſt Grohmann wurde zu Groß-Corbetha bei Weißenfels 1769 geboren und durch Platners Vorträge und Kants Schriften für die Philoſophie gewonnen. Er lehrte erſt in Wittenberg Philoſophie (1798—1810), dann in Hamburg (1810—1833), wo er penſionirt wurde, und ſtarb zu Dresden 1847. Den Kantianer zeigen ſeine erſten Schriften: Ideen zu einer phyſiognomiſchen Anthropologie (Leipz. 1791); Über das Verhältniß der Theorie zur Praxis (Wittenb. 1795); Neue Beiträge z. krit. Philoſophie u. insbeſondere zur Logik (Leipz. 1796); Über den Begriff d. Geſch. der Philoſophie (Wittenb. 1797); Neue Beiträge z. krit. Philoſophie u. d. Geſch. d. Philoſoph. h. mit Pölitz (Berl. 1798); Kritik der chriſtl. Offenbarung als einzig möglicher Standpunkt, die Offenbar. zu beurtheilen (Leipz. 1798); Über Mythologie u. Offenbar. (Berl. 1799); Über d. Verhältniß der kant'ſchen Kritik zur herder'ſchen Metakritik (Leipz. 1802); Dem Andenken Kants oder die neueren philoſoph. Syſteme in ihrer Nichtigkeit (Berl. 1804); De recentissimae phil. vanitate (Witt. 1809); Über die höhere religiöſe Überzeug., Beiträge z. Geſch. d. Menſchheit (Hamb. 1811); Pſychologie des kindl. Alters, an Eltern u. Erzieher (eb. 1812); Ideen zu einer Entwickl. des kindl. Alters (Elberf. 1818) ꝛc. Später warf er ſich, dem bei Platner erhaltenen Anſtoße folgend, hauptſächlich auf Anthropologie, Medicin, Phrenologie. Im Jahre 1808 erſchien ſeine Philoſophie der Medicin, 1832 ſein Prinzip des Strafrechts (recenſirt v. Abegg in den Berliner Jahrb. 1833 Oktob. S. 521), worin, wie in andern ſeiner Schriften, die Todesſtrafe angegriffen wird (Chriſtenth. u. Vernunft, Berl. 1835;

Digitized by Google

Mittheilungen zur Aufklär. der Criminal-Psychologie, Lesefrüchte für Heinroth, Heidelb. 1833; Sendschreiben an die landständ. Kammern des Königr. Sachsen mit einem Nachwort über des Seelen- und organ. Lebens Einheit, Altenb. 1836; Beantwort. des Sendschreib. an Eisenstuck, eb. 1837 ꝛc.). Außerdem ist seine Theilnahme an dem Archiv für Psychologie zu erwähnen. Unter die bedeutenderen Schriften gehören endlich noch die Grimma 1842 erschienenen Untersuchungen der Phrenologie „Die Ästhetik als Wissenschaft, Leipz. 1830" (Nekrolog der Deutschen 1849 S. 491 f.).

Adolf Franz Friedrich Knigge, geb. zu Bredenbeck bei Hannover 1752, erst Hofjunker und Assessor der Kriegs- und Domainenkammer zu Hessencassel, dann Kammerherr in Weimar, zuletzt Oberhauptmann und Scholarch zu Bremen, wo er 1796 starb, verfaßte eine Schrift über den Umgang mit Menschen, welche seit der ersten Erscheinung (Hannov. 1788 II) bis 1844 immer wieder aufgelegt worden. Die 10. Aufl. (1822 III) begleitete Wilmsen mit einer Biographie. Eine solche hat aber auch Knigge selbst begonnen (Der Roman meines Lebens in Briefen, Frankf. 1781. 1805 IV). Außerdem handelten über ihn K. Gödeke (A. Fr. v. Knigge, Hannov. 1844), Bock in Prutz Lit. hist. Taschenb. 1845. Eine Sammlung seiner Schriften erschien zu Hannov. 1804—6 XII. Darunter zeigen einige (Philos endliche Erklärung über den Illum. O., Hannov. 1788; Der echte Illuminat, Edessa, d. h. Frankf. 1788) die Theilnahme Knigges am Illuminatenorden. Den Nahmen Philo führte er als Mitglied dieses Ordens, während Weishaupt Spartacus, Herzog Ludwig Ernst von Gotha Timoleon, Herzog Ferdinand von Braunschweig Aaron, Dalberg Crescens, von dem Busch Bayard, Bode Amelius, Nicolai Lucian getauft waren. Knigge hätte über die Menschen gewiß vortrefflich geschrieben, wenn er bei seinem Umherfahren den wahren Menschen schon bei sich gehabt hätte.

Unter den übrigen Punkten wollen die Hochschulen Greifswalde, wo gegenwärtig Erichson, Stiedenroth und Matthies lehren, und Rostock, wo Francke, Weinholtz, Schmidt thätig sind, vorangestellt sein.

J. Erichson, Lehrer der Philosophie in Greifswalde, schrieb über das Verhältniß der Theodicee zur speculativen Kosmologie (Greifsw. 1836. 4), über die neueren Angriffe auf die historische Grundlage des Christenth. (eb. 1837. 4), über den Kampf des Universalismus u. Particularismus in unserer Zeit, 2 Reden (eb. 1847. 4). Aus seinen Schriften leuchtet uns eine ernste und geläuterte Persönlichkeit entgegen.

Heinrich Vincas schrieb: Das Christenthum in seiner Glaubens- und Vernunftgemäßheit, Oldenb. 1839; Vereinigung des Su-

Digitized by Google

pernaturalism und Rationalism, eb. 1842; Gott innerhalb des bloßen Verſtandes und der Erfahrung, eb. 1843; Gedanken über d. Geiſterreich, eb. 1844; Der Menſch aus und durch ſich ſelbſt erklärt, eb. 1846; Syſteme der Philoſophie, eb. 1846; Die Natur ein Syſtem, eb. 1847; Das 19. Jahrhundert in ſeiner vorherrſchenden Neig. z. Naturreligion, eb. 1848.

Joh. Chriſt. Friedrich Dietz wurde geboren zu Wetzlar 1765 und wirkte erſt als Subrector zu Güſtrow (1789), dann als Rector zu Ratzeburg (1804), endlich als Pfarrer zu Ziethen. Wir haben von ihm den Antitheätet (Roſtock 1798), eine Beantwortung der idealen Briefe Tiedemanns (Gotha 1801), die Philoſophie aus dem wahren Geſichtspunkt (Leipz. 1802), eine Schrift über Wiſſen, Glauben, Myſticismus und Skepticismus (Lübeck 1808) ꝛc.

Friedrich Francke, Lehrer der Philoſophie in Roſtock: Das ſelbſtſtändige und reine Leben des Gefühls, Leipz. 1838 (Vgl. über den an Kant und Fries ſich anlehnenden Philoſophen die Recenſion im Leipz. Repertor. 1838 III. 51.).

Karl Weinholtz: Die Erfahrungslogik (eine Pſychologie, Roſtock 1834, recenſirt im Leipz. Repertor. 1834 I. S. 666); Die Wiſſenſchaftswege, eb. 1840; Die ſpeculative Methode, eb. 1843; Die Unzulänglichkeit der Philoſophie als Wiſſenſchaft und ihre Ausbildung zur Kunſt, eb. 1844; Die Begründung des Rechts, eb. 1847.

19. Dänemark.

In Dänemark, wo Altona, Kiel, Kopenhagen die meiſte literariſche Thätigkeit entfalten, finden wir Hülſen, Schmidt-Phiſeldeck, Berger, Steffens, Calliſen, Chalybäus, Harms ꝛc., welche in hochdeutſchem, Tyge Rothe (1731, † 1795), die Kantianer Laurids Smiths und Treſchow, ferner Sibbern, Heiberg, Kjerkegaard, Martenſen, Brommer, Nielſen, welche in däniſch-deutſchem Dialekte ſchreiben. Daß auch die letztern, ſo wie die Schweden, hier aufgenommen werden, bedarf keiner Rechtfertigung. Ihre Sprache ſagt es, was ſie ſind und nothwendig werden müſſen, wenn auch der ſtarke Individuationsdrang der germaniſchen Völkerſchaften, hier unterſtützt durch inſulariſche Lage, zur Abſonderlichkeit in erhöhtem Maaſe trieb.

Das Gedächtniß an Ch. L. Hülſen und ſeine Schriften hat Roſenkranz in der Geſchichte der Kant'ſchen Philoſophie wieder aufgefriſcht, nachdem Ratjen in der Biographie Bergers auf ihn hingewieſen. Er ſchrieb eine Prüfung der von der Berliner Akademie aufgeſtellten Preisfrage über den Fortſchritt der deutſchen Metaphyſik (Alt. 1796); Briefe über Popularität in der Philoſophie (im philoſ. Journal 1797 IX), eine Abhandlung über den Bildungstrieb (eb.

Digitized by Google

1798 IX 2), über die ursprüngliche Gleichheit der Menschen (in Schlegels Athenäum), Fragmente einer Schweizerreise (eb.), über das Wesen und die nothwendige Form der Wissenschaften (in Schellings Zeitschrift für Deutsche mit Nachwort von diesem Jahrg. 1813 S. 267).

Johann Erich von Berger, geb. zu Faaborg auf Fühnen 1772, † 1835, Lehrer der Philosophie zu Kiel, schrieb: Philosophische Darstellung der Harmonie des Weltalls, Altona 1808; Über den scheinbaren Streit der Vernunft wider sich selbst, eb. 1818; Allgemeine Grundzüge zur Wissensch., eb. 1817—24 IV (H. Ratjen, Joh. E. v. Bergers Leben mit Andeutungen und Erinnerungen zu „J. E. v. Bergers Leben" v. J. R., Altona 1835).

Christ. Friedr. Callisen, geb. zu Glückstadt 1777, erst Lehrer der Philosophie zu Kiel, dann Propst zu Schleswig, † 1839, hat mehrere Lehrbücher der Philosophie abgefaßt: Kurzer Abriß e. philosoph. Encyklopädie, Kiel 1803; Theophilus, ein Beitrag z. Philosophie d. Religion, Amberg 1803; Kurzer Abriß d. Logik u. Metaphysik, Sulzb. 1805; Kurzer Abriß d. philosoph. Rechts- u. Sittenlehre, eb. 1805; Propädeutik d. Philosophie od. Leitfad. zu Vortr. über Erfahrungsseelenlehre u. Encyklopädie, Schlesw. 1846 ꝛc.

Heinrich Moriz Chalybäus, geb. 1796, Lehrer der Philosophie in Kiel, schrieb: Historische Entwickelung der speculativen Philosophie von Kant bis Hegel 1837, 4. A. Dresd. 1848; Phänomenologische Blätter, Kiel 1840; Die moderne Sophistik, eb. 1842; Entwurf eines Systems der Wissenschaftslehre, eb. 1846.

Man hat bei ihm fast allseitig Redlichkeit, Ernst, Unbefangenheit, Gründlichkeit, die Gabe der Darstellung für größere Kreise, die sich im erstgenannten Werke bewährte, und speculative Frische anerkennen müssen. S. Leipz. Repertor. 1837 II. S. 364, Danzel eb. 1847 III. S. 457, Ruge in den Hallischen Jahrb. 1840 S. 431, Ulrici in Fichtes Zeitschrift, Ritter in den Göttinger Gel. Anz. 1838 S. 1481, Weiße in d. Bl. für literar. Unterhalt. 1837 Nr. 294 f. über die Vorlesungen; Lotze, Gött. Gel. Anz. 1846 S. 297, über die Wissenschaftslehre.

Niels Treschow, geb. zu Drammen 1751, erst Conrector zu Drontheim, dann Rector in Helsingör, 1789 Rector der Kathedralschule zu Christiania, 1803 Lehrer der Philosophie in Kopenhagen, 1813 in Christiania, zuletzt Staatsrath und Chef des Departements für Kirchen- und Schulwesen, † 1833, schrieb „Forelaesninger over den Kantiske Philosophie, Kjobenh. 1798 f.", eine Anthropologie 1802, Logik 1813, Moral für Volk und Staat 1811, Principien der Grundgesetzgebung, über den Geist des Christenthums ꝛc. Er ist öfter Gegenstand der Besprechung in deutschen Zeitschriften gewesen und einige seiner dänisch geschriebenen Arbeiten wurden ins Deutsche über-

Digitized by Google

tragen. S. Allg. Lit. Zeit. 1799 Nr. 264; Erfurt. Gel. Nachr. 1798 Nr. 46, 1799 Nr. 76, Kiel. Lit. Zeit. 1807 Nr. 30 f., 1808 Nr. 43 f.; Nyerup Litteraturlexik. S. 624; Biografi öfwer Niels Treschow, Handlingar K. Vetensk. Acad. nyn för år 1836 S. 346, Stockholm 1838.

Laurids Smiths aus Kopenhagen, geb. 1754, † 1794, schrieb: Sjaulelaerens forste Grunde, Kjbh. 1778; Tanker om Dyrenes Natur og Bestemmelse og Menneskets Pligter immod Dyrene, eb. 1789, deutsch eb. 1793 als Versuch e. Lehrgebäudes d. Natur u. Bestimmung der Thiere u. der Pflichten der Menschen gegen die Thiere, mit Zusätzen und Berichtigungen des Verfassers ꝛc.

Friedrich Christian Sibbern, geb. zu Kopenhagen 1785, wo er auch seit 1813 Philosophie lehrte, schrieb eine Psychologie (1819—28 II), über Erkenntniß und Forschen (1822), über Präexistenz (1823), eine Logik (1827, 2. A. 1835), über Poesie und Kunst (1834) ꝛc.

J. L. Heiberg, auf welchen Hegel Einfluß gewonnen, verfaßte eine Schrift über menschl. Freiheit (1833), eine über die Bedeutung der Philosophie für die Gegenwart, ästhetische Arbeiten. Die Werke des angesehenen Dichters, welcher 1791 zu Kopenhagen geboren wurde, haben bereits eine Sammlung erlebt: Samlede Skrifter, Kjbh. 1833—36 VIII. Hochdeutsch erschien von dem Hegelianer: „Der Zufall aus dem Gesichtspunkte der Logik betrachtet, als Einleitung zu einer Theorie des Zufalls, Kopenh. 1825."

S. A. Kjerkegaard schrieb: Om Begrebet Ironi, Kjobenh. 1841. K. ist Hegelianer.

Hans Lassen Martensen, geb. zu Flensburg 1808, schrieb: Grundrids til Moralphilosophiens System, Kjobenh. 1841, deutsch Kiel 1845, schwedisch v. Grubbe, Stockholm 1841. 12.

Nielsen: Forlaesnigsparagrapher til Kirkehistoriens Philosophie, Kopenh. 1843; Den propädeutiske Logik, eb. 1845.

20. Schweden.

In Schweden gab es im vorigen Jahrhundert Anhänger des Carteſius, wie Anders Rydelius (geb. 1671, † 1738), Anhänger Wolffs wie Nils Wallerius, Anhänger Lockes wie af Leopold (geb. 1756, † 1829) und Nils von Rosenroth (geb. 1752, † 1824). Auf ſie folgten der Kantianer Boethius, die Fichtianer Höijer und Biberg, der Schellingianer Atterboom, die Hegelianer Grubbe, Snellmann, Afzelius, Lenström.

Daniel Boethius, geb. 1751, † 1810, schrieb: De philosophiae nomine apud Romanos vet. inviso, Ups. 1790. 4; Förſok

Digitized by Google

till ein Lärebok i Naturrätten, eb. 1799. 1812; De idea philosophiae, ib. 1800. 4; De praecipuis philosophiae epochis, Lund. 1800. 4; Avisning till Sedelaeran säsom Vetenskap, Ups. 1807.

Thomas Thorild (Thorén), geb. zu Kongelf 1759, erſt Privatdocent zu Upſala, 1793 wegen ſeiner Schrift über die Freiheit der Vernunft des Landes verwieſen, von 1796—1808 Bibliothekar in Greifswalde, ſchrieb: Om Upplysningens princip., Ups. 1793; Maximum s. Archimetria, Greifsw. 1794; Systema theologicum humanitatis, ib. 1803. 4 etc. Samlade Skrifter, Ups. 1829 – 34 IV. Leben v. Geijer, eb. 1820.

Karl Henrik Benjamin Höijer, geb. 1767, † 1812, Lehrer der Logik u. Metaphyſik zu Upſala, ſchrieb: Dissertationes academic., Ups. 1812; Afhandlingar om den philosophiske Constructionen, Stockh. 1799 etc.; Samlade Skrifter, ib. 1825 – 27 V.

N. F. Biberg, geb. zu Hernösand 1770, ſeit 1797 Privatdocent zu Upſala, ſeit 1805 Lehrer des Kronprinzen, von 1809—1827 wieder in Upſala, hat ziemlich viel Schriften hinterlaſſen: Comment. stoic., Ups. 1815—21 XIV 4; Samlade Skrifter, ib. 1828 III.

Samuel Grubbe, geb. zu Seglora in Elfsborgslän 1786, Lehrer in Upſala, ſchrieb u. A.: Filosofisk Rätts-och Samhällslaera, Ups. 1839.

Pen Daniel Amad. Atterboom, geb. zu Asbo in OGothland 1790, Lehrer der Geſchichte in Upſala, der für Verbreitung deutſcher Literatur in Schweden ſehr thätig war, verfaßte Studier till Philos. Hist. och System, Ups. 1835.

C. J. Lenſtröm, geb. 1811, ein Lärobok i Esthetiken, Ups. 1836.

J. W. Snellmann, Lehrer der Philoſophie in Helſingsfors, ſchrieb, unter dem Einfluſſe Hegels, einen Verſuch ſpeculativer Entwicklung der Idee der Perſönlichkeit (Tüb. 1841), welcher auch ſolchen Achtung abnöthigte, welche ſeinen Standpunkt nicht theilen (Leipz. Repertor. 1842 I. S. 519).

Über die Hegelske Philosophien von Afzelius kann man endlich die Berliner Jahrbücher für wiſſenſchaftl. Kritik 1845 Nr. 70 nachleſen.

21. Rußland.

Rußland hat bekanntlich nicht nur Hunderttauſende deutſcher Unterthanen, ſondern auch eine Menge deutſcher Lehrer an den verſchiedenen Anſtalten zu Petersburg, Dorpat, Charkow ꝛc. An die bereits Genannten (Buhle, Jacob, Schad, Adelung, Schmid ꝛc.) laſſen ſich

Digitized by Google

noch reihen: Stark, Jäsche, Morgenstern und Strümpell in Dorpat, Stöckhardt, Ad. Fischer u. A.

Joh. Aug. v. Stark, geb. zu Schwerin 1741, gebildet zu Göttingen, Lehrer in Petersburg, Orientalist an der Pariser Bibliothek, Conrector zu Wismar, Lehrer der orientalischen Sprachen, bald auch der Theologie in Königsberg, Professor in Mietau, endlich 1781 Oberhofprediger und Consistorialrath in Darmstadt, wo er 1807 das Großkreuz des Verdienstordens, 1811 den Freiherrntitel erhielt und 1816 starb, soll als Kryptokatholik Verfasser des „Triumphes der Philosophie, Germanown [Frankf.] 1803 II, neu bearbeitet v. Buchfelner, Landsh. 1834, v. W. Binder, Regensb. 1847" sein, der aber vor dem Forum der Wissenschaft als Niederlage des Verfassers erschien (Vgl. die Recension im Leipz. Repertor. 1834 II. S. 531).

Über Gottlob Benjamin Jäsche, den Kantianer und Dorpater Professor (geb. 1762), der hauptsächlich durch seine Einleitung zu einer Architektonik der Wissensch. (Dorpat 1816. 4) bekannt geworden, erschien nach seinem 1842 erfolgten Tode eine Schilderung v. K. Morgenstern (G. B. Jäsche, Dorpat 1845). Sein Hauptwerk, das fleißiger benützt als genannt worden, „Der Pantheismus nach seinen verschiedenen Hauptformen, ein Beitrag zur Gesch. u. Kritik dieser Lehre, Berl. 1826—32 III", ist bereits oben erwähnt.

Der Petersburger Staatsmann H. Rb. Stöckhardt, geb. 1802, † 1848, hinterließ u. A.: Die Wissenschaft des Rechtes od. d. Naturrecht in Verbindung mit einer vergleichenden Kritik der positiven Rechtsideen, Leipz. 1825.

Adam Fischer aus Steier, Lehrer der Philosophie an der Petersburger Hochschule, schrieb eine Einleitung in die empirische Psychologie (Petersb. 1843; Vgl. Schmidl's österr. Blätter 1844 Nr. 43 S. 337).

VII.

Collectivarbeiten gemischter Natur.

Es ist bereits oben S. 255 Einiges über die periodische Literatur beigebracht worden, insoweit diese speciell die Philosophie zum Vorwurfe hatte. Deßgleichen sind Zeitschriften für Kunst und Musik angeführt worden. Die Philosophie und das mit ihr als verwandt Aufgeführte hat aber auch noch in viele andere Collectivarbeiten Eingang gefunden.

Sie theilen sich in drei Hauptklassen: in Abhandlungen und Berichte akademischer Körperschaften, in Gelehrtenzeitungen verschiedener Universitätsstädte und in Gesellschaftsblätter.

Digitized by Google

Es ist indessen aus mehreren derselben bereits so viel angeführt worden, daß nicht mehr alle zur Sprache kommen können. Und in Ansehung der anzuführenden selbst gleichen diese Angaben nur Meilenzeigern auf weiten Ebenen. Ich habe nur angeführt, was auf bereits Aufgeführtes Bezug hat, oder für ein Institut charakterisirend ist.

1. Akademieen.

Gesellschaften gelehrter Art finden sich in Deutschland schon früh, so die von Celtes in Ofen 1490 aufgerichtete Donaugesellschaft, die von demselben Gelehrten angeregte **Societas literaria Rhenana**, die von Wimpheling getragene Straßburger Gesellschaft und Schlettstädter Vereinigung, ein von Erasmus in Basel aufgerichteter Verein, die Augsburger Literaturgesellschaft (1510), die Sprachgesellschaften ꝛc.

Zu einem periodischen Organ brachte es aber keine vor der **Academia Leopoldina naturae curiosorum**, die Lorenz Bausch unter dem Nahmen Jason ins Leben rief und Kaiser Leopold I. 1677 privilegirte. Auf sie folgte die **Academia operosorum** zu Laibach 1693, 1700 aber auf Antrieb des von der Fürstin Sophie Charlotte unterstützten Philosophen Leibnitz die Societät der Wissenschaften zu Berlin, 1750 die Societät der Wissenschaften in Göttingen, 1750 die Akademie nützlicher Wissenschaften in Erfurt, 1758 die bairische Akademie, erst als Privatgesellschaft, 1759 als öffentliche erscheinend.

Außerdem ließen sich noch die Mannheimer Akademie, die Gesellschaft d. Alterth. in Cassel und andere anführen, wenn es sich hier um mehr als Philosophie handelte.

Acta academ. C. N. C.

Die **Acta physico-medica academiae Caesareae Naturae-Curiosorum, exhibentia ephemerides, sive observationes, historias et experimenta**, ed. 2. Norimb. vol. I. s. a., vol. II. 1747, vol. III. 1752. 4, und die **Miscellanea curiosa ac. N. C.**, Lips. 1670. 71. 73. 76. 78. 93 (dec. I.), Norimb. 1683 — 92, mit Index 1695 (dec. II.), Lips. 1695. 96. 97. 1700. 1702. 1706. 1713 (dec. III.), Francof. 1712, Nor. 1715. 17. 19, Aug. V. 1722 (Zweite Reihe), Nor. 1727. 30. 33. 37. 40. 42. 44. 48. 52. 54 (Dritte Reihe), ib. 1757. 61. 67. 70. 73. 78. 83. 91, Erl. 1818. 21. 23. 24. 25. 26. 27. 28. 29 (Vierte Reihe), enthalten wenig Einschlägiges v. Ledel, Behrens u. A.

Sam. Ledel: **Cogitationes et conceptiones de anima hominis. N. C. Miscellanea, dec. II. ann. IX. p. 6., Norimb. 1691.**

Konr. Berthold Behrens: **De ecstasi disquisitio. Acta Acad. N. C. vol. I. (col. vol. XXXII. p. 563, Nor. 1727). Pneu-**

Digitized by Google

matologia medica p. I. de spirituum finitor. existentia. Miscellanea N. C. dec. III. ann. VII. et VIII. p. 55. app. s. l. 1702.

Berliner Akademie.

Die Berliner Akademie hat trotz ihres Ausganges von einem Philosophen nur unter Friedrich dem Großen etwas für die damalige Philosophie bedeutet. Da sie sich aber gegen die große mit Kant beginnende Bewegung abschloß, so war diese Bedeutung — abgesehen von ihrem Werthe — nur eine kurze. Nach ihrer Germanisirung ist die antiquistisch-historische und archäologisch-ästhetische Richtung die hervorstechende.

Von ihr erschienen bis 1771: Miscellanea, Berl. 1716—43 VII 4; Histoire de l'ac. R. 1750. 4; Hist. de l'ac. R. dep. son renouvell., B. 1746—71 XXV 4.

Die Reihe der Nouveaux mém. de l'Académie Royale des sciences et belles-lettres avec l'hist. begann Berl. 1772 (Jahrg. 1770) und erstreckte sich bis 1804 (30 Bände).

In diesem Jahre verwandeln sich die Mém. in Abhandlungen der k. Akademie der Wissenschaften, von welchen 1804—11 Ein Band, 1812, 1813, 1814, 1815, 1816, 1817 gleichfalls je Ein Band und seitdem jedes Jahr Ein Band erschienen.

Zur Ergänzung dient der Bericht über die zur Bekanntmachung geeigneten Verhandlungen d. Ak., Berl. 1836 f. 8.

Zur Charakterisirung des Institutes dienen Arbeiten von Phil. Jos. Pand. Jariges, Heine, Kästner, Sulzer, Justi, Lambert, Wegelin, Schwab, Ancillon, Burja, Biester, dann v. Böckh, W. v. Humboldt, Süvern, Levezow, K. Lachmann, H. Ritter, Panofka, Gerhard, Neander, Raumer, Schelling, Trendelenburg.

Jariges: Examen du Spinozisme et des objections de Mr. Bayle, Mémoires de l'Acad. R. de Berl. ann. 1745 p. 121, Berl. 1746, ann. 1746 p. 295, ib. 1748.

Joh. Phil. Heine: Dissertation sur le philosophe Clitomachus, Mémoires de l'Acad. R. de Berl. t. IV. an. 1748 p. 295, Berl. 1750; Dissertation sur Oenopidas de Chio, ib. t. II. ann. 1746 p. 401, Berl. 1740; Dissertation sur l'origine des êtres animés suivant le système d'Hippocrate, ib. t. I. ann. 1745 p. 102, Berl. 1746; Dissertation sur Pherecyde, ib. t. III. ann. 1747 p. 303, Berl. 1749; Des écrits et de la doctrine d'Anaxagore, ib. t. IX. ann. 1753 p. 355, Berl. 1755, ib. t. VIII. p. 313, Berl. 1754.

Abr. Gotth. Kästner: Réflexions sur l'origine du plaisir où l'on tache de prouver l'idée de Des-Cartes, qu'il nait tou-

Digitized by Google

jours du sentiment de la perfection de nous-mêmes, Mém. de l'Acad. R. de Berl. t. V. ann. 1749 p. 478, Berl. 1751.

J. G. Sulzer: Analyse du génie, Mém. de l'Acad. R. de Berl. t. XIII. p. 392, Berl. 1759; Sur l'apperception et son influence sur nos jugemens, ib. t. XX. p. 415, Berl. 1766; Explication d'un paradoxe psychologique, que non seulement l'homme agit et juge quelquefois sans motifs et sans raisons apparentes, mais même malgré des motifs prestans et des raisons convainquantes, ib. t. XV. p. 433, Berl. 1766; De l'énergie dans les ouvrages des beaux-arts, ib. t. XXI. p. 475, Berl. 1767; Considérations psychologiques sur l'homme moral, ib. t. XXV. p. 361, Berl. 1771; Développement de la notion de l'Etre éternel, ib. t. I. ann. 1770 p. 268, Berl. 1772; Observations sur quelques propriétés de l'ame comparées à celles de la matière, pour servir à l'examen du Materialisme, ib. t. II. ann. 1771. p. 390, Berl. 1773, tom. VIII. ann. 1777 p. 331, ib. 1779, u. andere Abhandlungen.

Joh. Heinr. Gottl. Justi: Dissertation sur les monades, pièce de prix, Berl. 1748, Choix d. Mémoir. d. Berl. t. IV. p. 254, Berl. 1761, deutsch: Unterf. der Lehre v. d. Monaden, worinnen der Ungrund derselben gezeigt wird, Berl. 1748.

Joh. H. Lambert: Observations sur quelques dimensions du monde intellectuel, Mémoir. de l'Ac. R. de Berl. t. XIX. p. 421, ann. 1763, Berl. 1770; Essai de taxéométrie, ou sur la mesure de l'ordre, ib. t. I. ann. 1770 p. 327, Berl. 1772, t. IV. ann. 1773 p. 347, ib. 1775.

Jac. Wegelin: Sur la philosophie de l'histoire, Mém. de l'Acad. R. de Berl. t. I. ann. 1770 p. 361, Berl. 1772, t. III. ann. 1772 p. 450, ib. 1774, t. IV. ann. 1773 p. 448, ib. 1775, t. VI. ann. 1775 p. 490, ib. 1777, t. VII. ann. 1776 p. 426, ib. 1779. Es sind Reflexionen für Leser der Geschichte und Geschichtschreiber, wie sie auch in Wegelins Arbeiten Sur l'art psychologique de Tacite (ib. t. X. ann. 1779 p. 424. 442 u. t. XI. ann. 1780, Berl. 1781. 1782), Sur les biographies de Plutarque (ib. t. XI. ann. 1780 p. 504. 516, Berl. 1782), Sur l'histoire considerée, comme la satire des travers du genre humain (ib. t. XIII. p. 503 ann. 1782, Berl. 1784), Sur le cours périodique des événemens (ib. t. XVI. ann. 1785 p. 424, Berl. 1787), Sur les notions claires et obscures, distinctes et confuses en fait d'histoire (ib. t. XIV. ann. 1783 p. 360, Berl. 1785), Sur J. A. de Tou (ib. t. XIV. ann. 1783 p. 443, t. XVI. ann. 1785 p. 400, Berl. 1785. 1787) sich finden.

Joh. Christ. Schwab: Essai sur la réduction des facultés

Digitized by Google

de l'ame, Mém. de l'Ac. R. d. Berl. t. XVI. ann. 1785 p. 304, Berl. 1787.

Ancillon: Considérations sur l'état de nature de l'homme, Mémoires de l'acad. R. de Berl. t. XVII. a. 1786. 87 p. 491, Berl. 1792; Réflexions sur les rapports de la synthèse psychologique et de la synthèse morale, ib. t. XVIII. a. 1788. 89 p. 402, Berl. 1793; Essai d'une théorie de la sensibilité, ib. XIX. a. 1790. 91 p. 405, Berl. 1796; Observation psychologique sur l'effet des ouvrages de génie, ib. t. XVIII. a. 1790. 91 p. 391, Berl. 1796; Mémoire sur la certitude, ib. t. XX. p. 438, a. 1792. 93, Berl. 1798; Mém. sur les pressentimens, a. 1797 P. III. p. 14, Berl. 1800; Eloge de J. B. Mérian, Abhandl. d. k. Ak. d. W. in Berl. Jahrg. 1804—11, Geſch. S. 52, Berl. 1815; Denkſchr. auf E. F. Klein (a. in Anc. Geleg. Schr., Berl. 1815), Abh. 1812. 13, Geſch. S. 33, Berl. 1816; Über wahre Größe in A. akad. Gel. Schr. S. 51; Etwas über die Philoſ. d. Geſetzgeb. (eb. S. 37); Aphorismes politiques, Abh. d. k. Ak. d. W. J. 1812. 13, Philoſ. Cl. S. 123, Berl. 1816; Essai sur l'esprit du Leibnitzianisme, eb. J. 1812. 13, Philoſ. Cl. S. 1, Berl. 1816; Première Suite du Mém. intitulé: Examen de la metaphysique des Grecs dans les questions rélatives au monde, eb. 1812. 13, Philoſ. Cl. S. 16, Berl. 1816; Recherches critiques et philosophiques sur l'entéléchie d'Aristote, eb. J. 1811, Philoſ. Cl. S. 1, Berl. 1816; Considérations sur les théories et les méthodes exclusives, eb. J. 1814. 15, Phil. Cl. S. 1, Berl. 1818; Sur la législation de la presse, eb. 1816. 17, Berl. 1819; Über die Extreme in der Philoſ., eb. J. 1825, Berl. 1828.

Abel Burja: Sur les connoissances mathematiques d'Aristote, Mémoir. nouv. de l'Acad. R. de Berl. t. XIX. a. 1790. 91 p. 257. 266, Berl. 1796.

Bieſter: Denkſchrift auf Nicolai, Abh. d. k. Ak. d. W. in Berl. J. 1812. 13, Geſch. S. 20, Berl. 1816.

Aug. Böckh: Über die Antigone des Sophokl., Abh. d. k. Ak. d. W. in Berl. J. 1824, Hiſtor. ph. Cl. S. 42. 225, Berl. 1826, Jahrg. 1828 S. 49, Berl. 1831; Rede am Geburtstage Friedrichs II. 1838, S. Bericht Jahrg. 1838 S. 9; Rede am Leibnitziſchen Jahrestag über L. Anſichten von der Kritik u. Gelehrſamk., eb. 1839 S. 117; Rede bei derſelben Gelegenheit, eb. 1847 S. 210.

Wilh. v. Humboldt: Über die Buchſtabenſchrift und ihren Zuſammenhang mit dem Sprachbau, Abhandl. d. k. Ak. d. W. in Berl. 1824, Hiſt. Cl. S. 161, Berl. 1826; Über das vergleichende Sprachſtudium, eb. J. 1820—21, Hiſt. Cl. S. 239, Berl. 1822; Über das

Digitized by Google

Entstehen der grammat. Formen u. ihren Einfluß auf die Ideenentwicklung, eb. J. 1822 – 23, Hist. Cl. S. 401, Berl. 1825.

Süvern: Über einige historische u. politische Anspielungen in der alten Tragödie, Abhandl. d. k. Ak. d. Wiss. in Berl. J. 1824, Hist. Cl. S. 1, Berl. 1826; Über den historisch. Charakter des Drama, eb. J. 1825 S. 75, Berl. 1828; Über Aristophanes Vögel, eb. J. 1827 S. 245, Berl. 1830. J. W. Süvern, geb. 1775, † 1829, ist bekanntlich auch Verfasser einer früher stark gelesenen Schrift über Schillers Wallenstein (Berl. 1800).

C. Levezow: Über die Entwickelung des Gorgonen-Ideals in der Poesie u. bildenden Kunst der Alten, Abhandl. d. k. Ak. d. W. in Berl. Jahrg. 1832, Histor.-philol. Cl. S. 137, Berl. 1834; Über archäologische Kritik u. Hermeneutik, Jahrg. 1833, Histor.-philol. Cl. S. 225, Berl. 1835.

Karl Lachmann: Über das Hildebrandslied, Abhandl. d. k. Ak. d. W. 1833, Hist.-philol. Cl. S. 123, Berl. 1835; Über Singen und Sagen, eb. J. 1833 S. 105, Berl. 1835; Über den Eingang des Perzivals, eb. 1835 S. 227, Berl. 1837; Betrachtungen über die Ilias, eb. Jahrg. 1841 S. 1, Berl. 1843, Fortsetzung der im Jahrg. 1837 S. 155 befindlichen Arbeit ꝛc.

H. Ritter: Über das Verhältniß der Philosophie zum wissenschaftlichen Leben überhaupt, Abhandl. d. k. A. in Berl. J. 1833, Philos. Cl. S. 1, Berl. 1835.

Panofka: Zeus und Ägina, Abhandl. d. k. Ak. d. W. in Berl. 1835, Hist. Cl. S. 153, Berl. 1837; Von einer Anzahl antiker Weihgeschenke, eb. Jahrg. 1839 S. 125, Berl. 1841; Poseidon und Dionysos, eb. Jahrg. 1845 S. 245, Berl. 1847; Asklepios und die Asklepiaden, eb. S. 271 ꝛc.

Steffens: Pascal und die philosophisch-geschichtliche Bedeutung seiner Ansichten, Abh. v. 1837, Philol. Cl. S. 177, Berl. 1839; S. Bericht 1836 S. 37, 1837 S. 63, 1838 S. 12. 37.

Gerhard: Über die Flügelgestalten der alten Kunst, Abh. d. Ak. d. Wiss. v. 1839, Philol. Cl. S. 193, Berl. 1841; Über die Vase des Midias, eb. S. 295; Über Venusidole, eb. Jahrg. 1843 S. 317, Berl. 1845; Über die Gottheiten der Etrusker, eb. Jahrg. 1845 S. 517, Berl. 1847 ꝛc. ꝛc.

Neander: Über die welthistorische Bedeutung des 9. Buchs in der 2. Enneade des Plotinos, oder seines Buches gegen die Gnostiker, Abhandl. v. 1843, Philol. Cl. S. 299, Berl. 1845. S. Bericht v. 1845 S. 109 über eine Rede Neanders über Eintheilung der Tugenden bei Thomas v. Aquin; Bericht v. 1848 S. 171 über Nean-

Digitized by Google

ders Rede über das Verhältniß der ethischen Principien des Plotinos, zu denen des Platon und Aristoteles.

Raumer: Diderot und seine Werke, Abhandl. d. Akad. auf 1843, Phil. Cl. S. 275, Berl. 1845 u. v. A.

Schelling las über die Bedeutung des römischen Janus (S. Bericht 1845 S. 24), über Behandlung antiker Texte (eb. S. 158), über die ursprüngliche Bedeutung der dialektischen Methode (eb. 1848 S. 279).

Trendelenburg sehen wir als Redner in den Berichten 1847 S. 372, 1848 S. 291, wo eine Rede zum Gedächtnißtage Leibnizens abgedruckt ist, auftreten.

Bairische Akademie.

Die Abhandlungen der churfürstlich-bairischen Akademie der Wissenschaften beginnen München 1763. 4 und füllen für 1763, 1764, 1765, 1767, 1769, 1772, 1773, 1775, 1776 zehn Bände. Ihnen folgten die neuen histor. Abhandlungen v. 1779, 1781, 1791, 1792, 1798, welchen sich die histor. Abhandl., h. Westenrieder v. 1807, 1813, 1814, 1818, 1823, anschließen. Zugleich erschienen neue philos. Abh. 1779, 1780. 4 (Abh. über Gegenst. der schönen Wissensch. 1781. 8vo) 1783. 1785. 1789. 1794. 1795. 4. Die 1809 f. erscheinenden Denkschriften haben sich bis jetzt erhalten, ohne sich viel mit Philosophie im eigentlichen Sinne zu befassen.

Unter den Jahresberichten München 1823—33. 16 Hefte 4 ziehen nur die von Schelling die Aufmerksamkeit auf sich (1827 f.)

Erst schlägt neben der historischen Richtung die physikalische, dann die philologische Richtung vor, wie die Arbeiten von Rüdiger, Jacobs, Thiersch, Ast, Spengel, Schorn, Müller zeigen. Jacobi, Weiller, Schelling ꝛc. sind selten oder gar nicht aufgetreten.

Anton Rüdiger, Lehrer der Chymie an der Universität zu Leipzig: Über die sammlende Lebenskraft aller Dinge, die innere Beschaffenheit der ersten Anfänge der Körper und die natürliche Ordnung bei Erzeugung der Körper, Abhandlung der churfürstl. bair. Akad. Philos. Abh. B. V. S. 255, Münch. 1768.

Friedr. Jacobs: Über die Erziehung der Griechen zur Sittlichkeit, Abh. der philol.-philosoph. Classe a. 1808, Münch. 1809 S. 3; Über die Gräber des Memnon, Abh. d. philol.-philos. Cl. a. 1809 und 1810, Münch. 1811 S. 3; Über die Bildsäule der schlafenden Ariadne, eb. Jahrg. 1814. 1815, Münch. 1817 S. 1.

Caj. v. Weiller: Über das menschliche Wahrnehmungsvermögen Denkschr. a. 1814 u. 1815, B. V, Münch. 1817 S. 17; Über das Wesen der Phantasie, Denkschr. a. 1816 u. 1817, Münch. 1820 S. 1.

Digitized by Google

Schelling: Über die arabiſchen Nahmen des Dionyſos, zweiter Jahresber. d. K. b. Ak. d. W. S. 55, Münch. 1831; Über die Abſichten König Ludwigs, zur Feier ſeines Geburts- u. Nahmensfeſtes, eb. 1827 S. 6; Zur Feier des Geburtsfeſtes des Kronprinzen, eb. 1829 S. 3; Zur Feier des Geburtsfeſtes des Königs, eb. S. 11; Rede zum 72. Jahrestag der Akad., eb. 1833 S. 3; Über eine Stelle im Homeriſchen Hymnus an Demeter, eb. 1833 S. 59.

Fr. Thierſch: Über die Gedichte des Heſiodus, Denkſchr. a. 1813, Münch. 1814 S. 1; Bemerkungen über ein v. Winkelmann herausgegebenes Relief, Jahresber. d. Akad., eb. 1831 S. 60; Über die dramatiſche Natur der platon. Dialoge, Denkſchr. d. hiſt.-philolog. Cl. 1837 S. 1 ꝛc. ꝛc.

Aſt: Über die Materie im platon. Timäos, Abhandl. d. philoſ.-philol. Cl. 1835 S. 43; Aphorismen über die helleniſche Kunſt und Philoſophie, Jahresb. 1829 S. 39.

Spengel: Über Ariſtoteles Poetik, Denkſchr. d. philoſ.-philol. Cl. 1837 S. 209; Das vierte Buch der Rhetorik des Philodemus in den herkulaniſchen Rollen, eb. 1840 I. S. 207; Über das 7. Buch der Phyſik d. Ariſtoteles, eb. S. 307; Über die unter d. Namen des Ariſtoteles erhaltenen Ethiſchen Schriften, eb. S. 430; Über die Politik des Ariſtoteles, eb. 1847 S. 1; Über die Reihenfolge der naturwiſſenſchaftl. Schriften des Ariſtoteles, eb. 1849 S. 141.

Schorn: Über die Bildung der Sirenen auf antiken Denkmälern, Jahresb. d. k. b. Ak. München 1831 ꝛc.

Marc. Joſ. Müller: Unterſuchungen über den Anfang des Bundeheſch, Abhandl. der philoſ.-philolog. Cl. 1840 S. 615 (Über vielmehr gegen den Dualismus des perſiſchen Syſtems in der zweiten Epoche ſeiner Entwicklung in den Pehlvi- und Parſibüchern).

Erfurter Akademie.

Von den Actis academiae electoralis Moguntinae scientiarum utilium, quae Erfordiae est erſchienen zu Erfurt 1757, 1761, 1777, 78, 80, 82, 84, 86, 88, 90, 91, 92, 94, 96, 14 Bände, an welche ſich die Nova acta mit dem Nebentitel „Abhandl. d. kurf. Mainz. Akad. nützlicher Wiſſenſchaften zu Erfurt“ (1799—1817 5 Bände) anſchloßen. Als Redacteure ſind H. E. Rumpel und J. J. Bellermann bekannt.

In denſelben begegnen uns Dalberg und Loſſius.

Karl von Dalberg: Commentatio, quibusnam rebus magis illustrari humanus intellectus ejusque fines magis amplificari promptissime et commodissime possunt, Acta acad. Erfurt. an. 1776 p. 1. 1777 p. 1. Erf. 1777. 1778; Gedanken von Beſtimmung des

Digitized by Google

moraliſchen Werths, ib. ann. 1780. 1781 comm. IV, Erf. 1782; Verhältniſſe zwiſchen Moral u. Staatskunſt, ib. ann. 1786. 1787 comm. I. Erf. 1788; Grundſätze der Äſthetik, ib. ann. 1790. 1791 comm. I, Erf. 1791; Von Erhaltung der Staatsverfaſſungen, ib. ann. 1794. 1795 comm. I, Erf. 1796.

Joh. Chriſt. Loſſius: Über die Phyſiognomik des Ariſtoteles, Acta acad. Erfurt. ann. 1777 p. 267, Erf. 1778; Etwas über Kantiſche Philoſophie in Hinſicht des Beweiſes vom Daſein Gottes, ib. ann. 1788. 1789 comm. VI, ib. 1790.

Wie der Göttinger Akademie und ihren Abhandlungen die oben oft angeführten Anzeigen (1783 f.) mit ihrem Vorläufer den „Gött. Zeitungen v. gel. Sachen (1739—52 XIII)“ zur Seite gehen, und der bairiſchen Akademie eine Nachahmung dieſer Anzeigen — ſo auch der Erfurter Akademie die Erfurtiſch. gel. Nachr. (1761—68), welche ſich in eine Erf. gel. Zeitung (1769—1796) und endlich in Nachr. v. gel. Sachen (1797—1803. 4) verwandeln.

Amſterdam, Brüſſel, Drontheim, Haarlem.

In Holland iſt die Teylerſche gel. Geſ. in Haarlem (1778; Verhandl. 1781 f. XXV 4) für die Philoſophie wichtiger, als das k. Inſtitut in Amſterdam (1807; N. Verhandeling. der 1. Cl., Amſt. 1827 f. 4, N. Verh. der 2. Cl., eb. 1818 f. 4, Gedenkſchrift. der 3. Cl., eb. 1817 f. 4). Die Brüßler Akademie, mit Unterbrechung ſeit 1772 beſtehend, gab Mémoires Br. 1777 sq. V. 4 u. N. Mém., ib. 1820 sq. 4. Die Geſ. der Wiſſ. in Drontheim, geſt. 1760, privilegirt 1782, veröffentlichte Skr. K. 1761 sq. V 4; Nyc S., ib. 1784 sq. 4.

Göttinger Societät.

Von den Commentationes societatis reg. scientiar. Gottingensis (erſt redigirt von Heyne) erſchienen Bände auf 1778, 1779, 1780, 1781, 1782, 17$\frac{8}{3}$, 17$\frac{8}{4}$, 17$\frac{8}{5}$, 17$\frac{8}{6}$, 17$\frac{8}{7}$, 17$\frac{8}{8}$, 17$\frac{8}{9}$, 17$\frac{9}{0}$, 17$\frac{9}{1}$, 17$\frac{9}{2}$, 17$\frac{9}{3}$, 17$\frac{9}{4}$, 17$\frac{9}{5}$, 18$\frac{0}{0}$, 18$\frac{0}{1}$, 18$\frac{0}{2}$, 18$\frac{0}{3}$, 18$\frac{0}{4}$, 18$\frac{0}{5}$, 18$\frac{0}{6}$, 18$\frac{0}{7}$ ꝛc., im Ganzen von den alten Comment. XVII 4, von den Comment. recentior. 1811 sq. VIII 4. Später verwandelten auch ſie ſich in Abhandlungen. Vorausgegangen waren Commentarii 1752—55 IV 4 und Nov. C. 1771—78 VIII 4. Die Richtung iſt eine entſchieden hiſtoriſche und antiquiſtiſche geblieben. Als Arbeiter laſſen ſich aufführen: Heyne, Meiners, Gatterer, Buhle, Käſtner, Bouterwek u. A.

Chr. Meiners: De Zoroastris vita, institutis, doctrina et libris, Commentar. novi soc. sc., Gott. t. VIII. p. II. p. 122, Gott. 1778, commentationes soc. vol. I. p. III. p. 45, ib. 1779 vol. II. p. II. p. 19, Gott. 1780; Judicium de quibusdam Socraticor. re-

Digitized by Google

liquiis, inprimis de Aeschinis Dialogis, de Platonis ejusque condiscipulorum epistolis, nec non de Cebetis tabula, ib. vol. V. cl. hist. p. 45, Gott. 1783; De Nominalium ac Realium initiis atque progressu, ib. vol. XII. p. III. p. 24, Gott. 1796.

Joh. Christoph Gatterer: Commentatio I. de theogonia Aegyptiorum, Commentationes soc. sc. Gott. vol. VII. p. II. p. 1, Gott. 1786; Comm. de metempsychosi immortalitatis animor. symbolo Aegyptio, ib. vol. IX. p. II. p. 43, Gott. 1789.

Joh. Gottl. Buhle: Commentatio de ortu et progressu pantheismi inde a Xenophane Col. usque ad Spinozam, Commentt. soc. sc. Gott. vol. X. p. III. p. 157, Gott. 1791; Comment. de studii graecar. literar. inter Arabes initiis et rationibus, ib. vol. XI. p. III. p. 216, Gott. 1793; Comment. de philosophor. graecor. ante Aristotelem in arte logica invenienda et perficienda conaminibus, ib. vol. XI. p. III. p. 234, Gott. 1793; De fontibus, unde Albertus M. libris suis XXV de animalibus materiam hauserit, ib. vol. XII. p. III. p. 94, Gott. 1796; Comment. de libror. Aristotelis, qui vulgo in deperditis numerantur, ad libros ejusd. superstites rationibus, ib. vol. XV. p. III. p. 57, Gott. 1804.

Albr. Gotth. Käſtner: Elogium Christophori Lichtenberg, Commentationes Soc. sc. Gott. vol. XIV. p. III. app. p. 1, Gott. 1800; Elogium A. L. F. Meisteri, ib. vol. IX. p. III. p. 1, Gott. 1789.

Friedr. Bouterwek: De originibus rationis physicae, quae a nostratibus dynamica appellatur, apud veteres philosophos investigandis, Commentatt. recent. soc. Gott. vol. III. p. III. p. 121, Gott. 1816; De philosophia Euripedea, ib. vol. IV. p. III. p. 3, Gott. 1820; De primis philosophor. graecor. decretis physicis, ib. vol. II. p. IV. n. 3, Gott. 1813; De justitia fabulosa ad rationem tragoediar. graecar. philosophicam atque politicam pertinente, ib. vol. II. p. IV. n. 5, Gott. 1813; Philosophor. Alexandrinor. ac Neo-Platonicor. recensio, ib. vol. V. p. III. p. 227, Gott. 1823.

Caſſel.

In Caſſel taucht auch eine Société des antiquités auf, von der mir aber nur die Mém. v. 1780 bekannt ſind und Tiedemann zum Mitarbeiter haben.

Dietr. Tiedemann: Über Platos Begriff von Gott, Mémoires de la soc. d. Ant. de Cassel t. I. p. 289, ib. 1780 4; Über die Minerva, eb. t. I. p. 273.

Im Ganzen hat in Heſſen die Journaliſtik, und was damit zuſammenhängt, keinen bedeutenden Ort gefunden, ſo reich auch dieſer

Digitized by Google

Volksstamm an Gelehrten ist, wie wir aus den Werken von Strieder, Justi, Scriba (Biogr.-literar. Lexik. der Schriftsteller des Großherzogthums Hessen, Darmst. 1831) sehen.

2. Gelehrtenzeitungen und Gesellschaftsblätter.

Leipzig.

Unter den literarisch regsamen Orten steht Leipzig oben an. Hier erscheinen die **Acta Eruditorum**, der Freymüthige von Thomasius, die Unterredungen von Tenzel (1689), Gundlings und Schmauß neue Bibliothek (1709), Wolterecks, Krause's u. Schöttgens ausführlicher Bericht (1708), Krause's und Walchs neuer Büchersaal (1710), Pezolds, Klose's und Ußlebers gelehrte Fama (1711), die deutschen **Acta Eruditor.** (1712—39 **XX** 8), Rabeners, später Jöchers zuverlässige Nachrichten (1740), die neue Zeitung von gelehrten Sachen (1715—97), mit Supplement (1734), Biedermanns Zeitschriften, die kritische Bibliothek v. Fabricius (1748), die **Commentarii** (1753), die Bibliothek der schönen Wissensch. v. Nicolai, Weiße ꝛc. (1757), Müllers kritische Beyträge (1786), Adelungs allgemeines Verzeichniß (1776), Höpfners Jahrbuch, Becks Literaturzeitung, der Hermes, das literarische Conversationsblatt, die Blätter für literarische Unterhaltung, Illgens Zeitschrift ꝛc.

Acta Eruditorum.

Die bereits oben genannten **Acta Eruditorum**, welche Otto Mencke, Leipz. 1782. 4, zuerst erscheinen ließ, geben unter ihren Bücheranzeigen, Originalaufsätzen, Excerpten aus andern Zeit- und akademischen Schriften, unter den meist aus Leichenprogrammen entlehnten Elogiis etc. auch viel zur Geschichte und zum damaligen Leben der Philosophie Gehöriges. Sie begannen als **Nova acta** unter Fr. Ott. Menckenius 1732 und fristeten ihr Leben bis 1782. Zu den alten erschienen 10 Supplementbände (1692—1734), zu den neuen sechs (1735—1749). Unter die Mitarbeiter gehören Sturm, Wolff, Harenberg, Wachter, Hentsch, Bel, Gottsched, Lambert ꝛc.

Joh. Christ. Sturm: **De deo in creaturis corporeis et per ipsas jussu et voluntate sua primaeva in omnia tempora et loca etiamnum efficacissima hodienum omnia operant. etc., Acta Eruditor. Lips. ann. 1699 p. 208.**

Christ. Wolff: **Monitum de sua philosophandi ratione, Acta Eruditor. Lips. ann. 1728 p. 546, Lips. 1728; Solutio nonnullarum difficultatum circa mentem humanam obviarum, ubi simul agitur de origine notionum et facultate ratiocinandi, ib. ann. 1707 p. 507, Lips. 1707.**

Chr. Aug. Heumann: **Conjectura crit. de philosophumenis**

Digitized by Google

quae sub Origenis nomine edita sunt, Acta Erud. ann. 1710 p. 165, Lips. 1710; Observatio moralis de distinctione juris naturalis in absolut. et hypothetic. ib. t. IV. p. 410, Lips. 1711 etc.

Elogium Ehr. W. Tschirnhausii, Acta Eruditor. ann. 1709 p. 41, Lips. 1709.

Unterſuchung, woher die Meynung vieler griech. Philoſophen entſtanden, daß die Seele des Menſchen nicht von ſich ſelbſt, ſondern vom Schickſal beweget werde, Acta Eruditor. deutſche Th. 57. S. 632, Th. 58. S. 710, Leipz. 1718.

Elogium Gerardi Noodtii, Acta Eruditor. suppl. t. X. p. 86, Lips. 1734.

Joh. Chr. Harenberg: Demonstratio de existentia et usu monadum, qua prima corporum sunt elementa, Acta nova Eruditor. Lips. Suppl. t. I. p. 164, Lips. 1735.

Elogium B. G. Struvii, Acta Eruditor. Lips. ann. 1740 p. 518, Lips. 1740.

Joh. G. Wachter: De alphabeto naturae, Acta Eruditor. Lips. ann. 1743 p. 41, Lips. 1743.

Joh. Jak. Hentſch: Existentia dei demonstr. Acta Eruditor. ann. 1758 p. 42, Lips. 1758; Meditationes de harmonia mentis hum. cum corpore, Lips. ann. 1759 p. 553, ib. 1759; De mente humana omnis compositionis experte, ib. ann. 1757 p. 465, Lips. 1757.

Elogium Fr. Christii, Acta Eruditor. Lips. ann. 1759 p. 133, Lips. 1759.

Joh. Chriſt. Gottſched: De objectionibus Liberati Fassonii contra rationis sufficientis principium, Nova acta Erud. Lips. ann. 1760 p. 597, ann. 1763 p. 519, Lips. 1760. 1764.

J. H. Lambert: In Algebram philosophicam Cl. Richeri adnotatt. Nova acta Eruditor. ann. 1766. 1767 p. 334, Lips. 1768; De topicis schediasma, ib. p. 12.

Karl Andr. Bel: Collatio legum politicar. et philosophicar. de otio, Acta nova Erudit. Lips. ann. 1773 p. 230, Lips. 1776; Elogium Christiani Wolfii, ib. ann. 1759 p. 449, Lips. 1759; De subtilitate orationis philosophicae, ib. ann. 1776 p. 16, Lips. 1782.

Miscellanea.

Die Acta ſcheinen die Materialien und Kräfte nicht erſchöpft zu haben, denn neben ihnen erſchienen Miscellanea Lipsiensia ad incrementum rei litterariae edita cum praefatione Fr. Buddei, curante C. F. Pezold, Lips. 1716 — 1723 t. XII S^vo, welche Diſſertationen enthalten, und Miscellanea nova in incrementum scientiarum ab his, qui sunt in colligendis Eruditor. Novis Actis occupati,

Digitized by Google

per partes publicata. Edendi consilium suscepit sua nonnulla passim addidit praefationem praemisit Fr. O. Menckenius, Lips. 1742—58 vol. X, die erſten 9 in vier, der letzte in drei Theilen. Mitarbeiter ſind u. A. Walch, Bencker, Eckhart, Carpov ꝛc.

Joh. Georg Walch: Sermo de scepticismo critico, Miscellanea Lips. t. III. p. 334, Lips. 1716.

Gottfr. Chriſt. Bencker: De intellectu puro, Miscellan. Lips. t. IV. p. 126, Lips. 1717. 8; De vero creaturarum usu, ib. t. X. p. 184, Lips. 1721.

Tob. Eckhart: Diss. sistens L. A. Senecam in religionem christianam injuriosum, Miscellanea Lips. t. IX. p. 90, Lips. 1720; Epistola ad Schulenburg. de antiquitate philosophiae et theologiae Ebraeor. ib. t. VIII. p. 246, Lips. 1718; De scholis a Juliano Ap. Christianis occlusis, ib. t. IV. p. 195, Lips. 1717.

Paul Theod. Carpov: Averroes cum Arreis Avicennae, spontaneae hominum generationis patrono, temere non confundendus, ad histor. philosophiae Saracenicae speciatim criticam observ. Miscellan. Lips. nova vol. V. p. III. p. 456, Lips. 1747.

Acta scholastica.

Biedermanns Acta erſchienen Leipz. 1741—48 VIII, und fanden ihre Fortſetzung in den Nov. act. 1749 und in dem „Alten und Neuen", Halle 1752—55. Achilles, Hager u. A. vertreten das philoſophiſche Element.

Aug. Andr. Achilles: Wie uns die Begriffe, die wir von dem Menſchen haben, auf die Nothwendigkeit der Geſetze führen, Acta schol. nova I. p. 689, Lips. 1749; Von dem Nutzen der Selbſterkänntniß eines Gelehrten, ib. t. VIII. St. 1. p. 29, Lips. 1748.

Joh. Georg Hager: Von Alexanders von Ales Leben und Schriften, Biedermann Altes und Neues III. S. 124, Halle 1753. Derſelbe Hager veröffentlichte eigens Programmata sex de Al. d. Al. Chemn. 1750—55 VI 4.

Jahrbuch.

Das Leipziger Jahrbuch der neueſten Literatur erſchien unter der Hauptredaction Joh. G. Chr. Höpfners 1800—1802. 4 in 8 Bänden. Zur Charakteriſirung führe ich nur Einen Aufſatz an.

Joh. G. Chr. Höpfner: Allgemeine Überſicht der Fortſchritte der Wiſſenſchaften und Künſte unter d. Deutſchen im 18. Jahrhunderte, Leipz. Jahrb. der neueſten Lit. 1800 B. II. S. 1 f., Leipz. 1801 (Über Wiſſenſchaftskunde u. Philologie).

Digitized by Google

Literaturzeitung.

Die Leipziger Literaturzeitung, welche unter der Redaction von Ch. D. Beck, Leipz. 1800. 4 begann und 1803 den Titel „Neue Leipziger Litt. Zeit." annahm, seit 1812 aber wieder den Titel „Leipziger Literaturzeitung" führte und 1833 erlosch, enthält mehrere einschlägige Artikel.

Pneumatologie und Athanatologie, Ansicht und neueste Literatur darüber, Neue Leipz. Litt. Zeit. J. 1806 B. I. St. 17, Leipz. 1806.

Neueste Gesch. der Theologie, Neue Leipz. Litt. Zeit. 1807 B. I. St. 15, Leipz. 1807.

Über die neuesten Fortschritte der Ästhetik in Deutschland, Neue Leipz. Litt. Zeit. Jahrg. 1807 B. III. St. 112, Leipz. 1807.

Über den gegenwärtigen Zustand der philosoph. Rechtslehre, Neue Leipz. Litt. Zeit. J. 1808 B. IV. S. 122, Leipz. 1808.

Über die neueste Behandlung der ethischen Principien, insbesondere des Freiheitsbegriffes, Leipz. Lit. Zeit. 1812 2. Halbj. St. 229, Leipz. 1812; Die neueste wissensch. Behandl. der gesammten Kenntnisse u. einiger Disciplinen insbesondere, eb. 1810 I. St. 1, Leipz. 1810.

Hermes.

Der „Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Literatur, redigirt von Krug u. F. A. Brockhaus, vom 19. St. an v. C. C. Schmid, Leipz. 1819 — 31" enthält unter Anderem folgende Recensionen und Originalabhandlungen.

C. Chr. Fr. Krause: Würdigung der neuesten Schriften über Freimaurerei, Hermes J. 1820 St. 8 S. 1, Leipz. 1820; Grundzüge einer histor. - philos. Würdigung des Jesuitenthums, Leipz. 1820.

Clodius: Über die romantische Dichtkunst, Hermes J. 1820 St. 7 S. 233, Leipz. 1820.

Blasche: Über den Geist der Pädagogik unserer Zeit, Hermes J. 1824 Nr. 24 S. 93, Nr. 25 S. 22, Leipz. 1824 — 25.

Heinr. Schmid: Revision der philosophisch. Moral seit Kant und Jacobi, Hermes B. 27 S. 1, B. 28 S. 1, B. 29 S. 318, Leipz. 1825 — 27; Über christl. Philosophie und Philosophie des Christenthums, eb. B. 32 S. 23, Leipz. 1829.

C. F. Bachmann: Über den gegenwärtigen Standpunkt der Psychologie, Hermes B. XXVI S. 177, XXXV S. 1, Leipz. 1825. 1831; Über das naturphilosophische System der Mineralogie (mit Rücksicht auf einen Aufsatz in der Isis 1826, H. 5), eb. B. XXVIII S. 129, Leipz. 1828; Übersicht der neuesten französ. Philosophie, eb. XXVIII S. 245, XXXIII S. 204, Leipz. 1827. 1829.

Digitized by Google

Fried. Oſann: Über die kykliſchen Dichter der Griechen, Hermes B. 31 S. 185, Leipz. 1828.

C. Fr. Neumann: Chineſiſche Philoſophie u. Literatur, Hermes B. 32 S. 325, Leipz. 1829.

Kritik der Hegelſchen Philoſophie nach der Encyclopädie, Hermes B. XXXIV S. 181, XXXV S. 148, Leipz. 1830. 1831.

Literariſches Converſationsblatt und Blätter für literariſche Unterhaltung.

Noch während des Erſcheinens des Hermes förderte die Betriebſamkeit von Brockhaus und Kotzebue die zwei genannten Zeitſchriften zu Tage, von welchen die erſte blos Leipz. 1821. 4 erſchien, die letztere, bedeutendere, von Kühne, Weiße, Roſenkranz und vielen Andern unterſtützte, ſeit 1826 forterſcheint.

Beiträge zur Geſch. deutſcher Univerſitäten, Liter. Converſationsblatt J. 1823 II. S. 857, 1020, 1083, 1144, Leipz. 1823.

F. G. Kühne: Über das Princip eines Anfangs im Philoſophiren u. über Sophiſtik im Denken und Sein, ein Dialog, als Beitrag zur Geſchichte der neueſten Kritik der Hegelſchen Lehre und mit Bezugnahme auf die Schriften v. J. H. Fichte, Bachmann, Fortlage u. Hoffmann, Blätter f. literar. Unterhalt. J. 1834 I. S. 129, Leipz. 1834.

C. H. Weiße: Ein Wort über philoſophiſche Methode, Blätter für literar. Unterh. 1836 I. S. 101.

Karl Roſenkranz: Zur Charakteriſtik des literariſchen Gewiſſens unſerer Zeit, Blätter f. liter. Unterh. J. 1837, B. II. S. 1157.

Illgens Zeitſchrift.

Die Zeitſchrift für die hiſtor. Theologie, in Verbindung mit der hiſtoriſch-theologiſchen Geſellſchaft zu Leipzig herausgegeben von Chr. Friedr. Illgen, Leipz. 1832 f., ſeit 1845 von Chr. W. Niedner, enthält folgende einſchlägige Aufſätze:

I. B. 2. St.: Über Buttmanns philoſophiſche Deutung der griechiſchen Gottheiten v. Aug. Matthiä; Die Saint-Simonſche Religion, dargeſt. v. Lechevalier, überſ. v. Wendt.

III. B. 1. St.: Zwei Stücke aus der Moralphiloſophie und Theologie der Chineſen; Die Schöpfung, eine hiſtoriſch-dogmatiſche Entwickelung der Anſichten Ephräms des Syrers, verglichen mit den Anſichten der ältern griech. Philoſophen v. Uhlemann.

VI. B. 1. St.: **Doctrina Plutarchi et theologica et moralis com. scr. Th. Hilm. Schreiter.**

Digitized by Google

VII. B. 2. H.: Die welthiſtoriſche Fortbeſtimmung der Familie des Staates und der Kirche v. Carové; Ludw. Bautain v. Jünge.

VIII. B. Mittheilungen über Schönherr (2. H. S. 106, 4. H. S. 143).

IX. B. 4. H.: Beitrag zur Geſch. d. Wolfenbüttel'ſchen Fragmente v. Illgen.

XII. B. 1. H.: Hagenbach, Die Scholaſtik u. Myſtik des Mittelalters; Bindemann über Celſus 2. H.; Fink, Geſch. der Oratorien bis Händel 3. H.; Weiße, Die geſchichtlichen Vorausſetzungen der Strauß. Glaubenslehre 3. H.

XIII. B. 1. H.: L. Krüger, Über das Verhältniß des Origenes zu Ammonius Saccas; Van der Hoeven, Über D. Wyttenbach, P. van Hemert S. 137. 138; C. Schmidt, Claudius von Turin 2. H.

XIV. B. 1. H.: Eichstaedt, Oratio L. Fr. O. Baumgartenii-Crusii memoriae dicata; Heffter, Erinner. an G. Sabinus 2. H.; Delitzſch, Chr. A. Cruſius als Schriftausleger, zunächſt nach ſeinen ſpeculativen Grundanſchauungen 4. H.; Galle, Leonh. Euler 4. H.

XV. B. 1. H.: Geſchichtliche Andeutungen über d. Einfluß der Muſik, namentlich der kirchlichen, auf das Gemüth v. Fink.

XIX. B. 1. H.: Friedrichs des Großen Religion u. Toleranz; Die drei jüdiſchen Secten v. Bilfinger 2. H.

XX. B. 4. H.: Die Apologie des Reimarus, h. v. Kloſe.

XXI. B.: Schleiermachers Selbſtbiogr., h. v. Lommatzſch.

Von Leipzig führt uns die Nähe wie der durch Thomaſius vermittelte Übergang auf Halle, welche Stadt bis auf die neueſte immer wieder anregend oder ſtürmend in der periodiſchen Literatur aufgetreten und durch ſein früheres Inſtitut, wie durch andre Perſonenübergänge, an Jena erinnert.

Jena und Halle.

Die Jenaer allgemeine Literaturzeitung, welche unter der Redaction von Eichſtädt ꝛc. (Jena 1804 f. 4) bis 1848 ſich erhielt, ſollte die Lücke ausfüllen, welche entſtanden zu ſein ſchien als die alte allg. Litt. Zeit., begründet von Chr. G. Schütz u. F. J. Bertuch (Jena 1785), fortgeſetzt von Schütz u. Erſch, Blume, Friedländer, Geſenius, Gruber, Kämtz, Reiſig, Voigtel, Wegſcheider, 1804 nach Halle überſiedelte, wo ihr gleichfalls die Revolution 1848 ein Ende machte. Sie enthält Aufſätze von Grohmann, Stutzmann, Platner, den beiden Reinhold ꝛc., des bereits Angeführten nicht zu gedenken.

Überſicht der franz. Philoſophie der neueſten Zeit, Allg. Litt. Zeit. Jena 1804 I. Int. Bl. Nr. 5.

Digitized by Google

Charakteriſtik der Univerſität Freiburg, Jen. allg. Litt. Zeit. 1806 Int. Bl. Nr. 58.

Grohmann: Über die Fortſchritte der neueſten Heilkunſt nach einer Philoſ. der organ. Natur, Allg. Jen. Litt. Zeit. 1807 Intell. Bl. Nr. 19, Jena 1807.

Fichte und Schelling, Bemerkungen über den Unterſchied ihrer Grundlehren v. D. Stzm. (Stutzmann?), Jen. allg. Lit. Z. 1807, Intell. Bl. Nr. 4, Jena 1807.

Karl Leonh. Reinhold: Von dem denkenden Unterſcheiden, Jen. allg. Litt. Zeit. J. 1808, Int. Bl. 75, S. 621, Jena 1808.

Ernſt Platners Lebenslauf aufg. v. deſſen Sohn, Jen. allg. Litt. Zeit. Jahrg. 1819, Int. Bl. Nr. 38, Jena 1819.

Ernſt Reinhold: Überſicht der Literatur der ſpeculativen Philoſophie v. Anfange des J. 1830 bis Ende 1834, Allg. Litt. Zeit. 1836 B. I. Nr. 1, Halle 1836.

Die oben oft angeführten Halliſchen Jahrbücher enthalten noch mehrere bemerkenswerthe Aufſätze von Roſenkranz, Stuhr, Stahr ꝛc. Über ſie vgl.: Pfeilſchmidt, Der Prozeß der Halliſchen Jahrb. 1843.

Karl Roſenkranz: Über Hegels Eintheil. der Naturwiſſenſchaften, Hall. Jahrb. I. S. 2137; Ludwig Tieck u. die romantiſche Schule, eb. J. I. S. 1233.

P. F. Stuhr: Einige Bemerkungen über die herrſchende Methode des Studiums der Mythologie, Jahrb. Hall. 1838 S. 72.

Ad. Stahr: Über die Abfaſſungszeit der Ariſtoteliſchen Rhetorik, Jahrb. Halliſche 1838 I. S. 2077; Ariſtoteles u. die Poetik, eb. 1839 II. S. 1653; Über Joh. Heinr. Merk's Briefwechſel, eb. 1839 S. 1072.

Lübeck, Hamburg ꝛc.

Während in Sachſen dieſe Thätigkeit ſich entfaltete und erhielt, blieb auch der Norden nicht zurück. Lübeck eröffnet, was Hamburg fortſetzt. In Lübeck erſcheinen die **Acta nova 1698 — 1703, Hamb. 1704 — 7**, in Hamburg ferner die **Nova litt. Germ.** v. Lehmann und G. Strasberg 1703 — 9 **VII 4**, die Hamburger Auszüge aus neuen Büchern (1728 f. **XVII**), die niederſächſiſche neue Zeitung v. gel. Sachen (1729 f.), die Hamburger Berichte v. neuen gel. Sachen (1732 — 57), die Hamburger Nachrichten aus d. Reiche der Gelehrſamkeit (1758 — 70), die freien Urtheile ꝛc. Vgl. die Literaturwerke über Lübeck und Hamburg von **Fogelius (Biblioth. Hamburgensium clar. Hamb. 1738)**, Seelen **(Athenae Lubecenses, Lüb. 1719)**, Thieß (Verſ. e. Gelehrtengeſch. v. Hamb. 1783), Schröder (Lexik. der Hamburg. Schriftſteller, eb. 1849).

Digitized by Google

Die **Nova literaria maris Balthici et Septentrionis auctore et impulsore Ach. Dan. Leopoldo, collaborantib. J. J. Stolterfoht, J. a Mellen, J. L. Hannemanno** (Lübeck 1698—1700. 4) enthalten für die Richtung bezeichnende Aufsätze von Hannemann. Die freien Urtheile (Hamb. 1744 — 59 XVI) u. A. Mehreres von Unzer.

Joh. Ludw. Hannemann: **Meletemata de primo conceptu dei nostro intelligendi modo, Nova liter. maris Balth. a. 1702. p. 118, Lubec. 1702; Ducenta porismata de infinito et infinitis, ib. an. 1699. p. 27. 84, Lub. 1699.**

Joh. Aug. Unzer: Untersuchung, warum wir mit doppelten Sinnen nur einfach empfinden, Freie Urtheile, Jahrg. X, Hamb. 1753 S. 113; Versuch einer Auflösung der Frage: warum wir nur unter dem Scheine des Guten begehren, nur unter dem Scheine des Bösen verabscheuen? eb. Jahrg. X S. 9; Kritik eines neuen Beweises von der Immaterialität der Seele, eb. S. 593.

Schwaben und die Schweiz.

Schwaben hat bekanntlich jeder Zeit eine große Regsamkeit bewahrt, wie man aus Gradmanns gelehrtem Schwaben (1802), aus Balth. Haugs gelehrtem Würtemberg (1790), aus Joh. Jak. Mosers Würtemb. Gelehrtenlexik. (1772), aus den vermischten Beiträgen z. schwäb. Kirchen- u. Gelehrtengesch. (Frankf. 1765), aus Veiths **Bibliotheca Augustana** (1785), aus dem Verzeichnisse der jetztlebenden schwäbischen Schriftsteller (Nördling. 1771) ꝛc. ersehen kann. Die Schweizer, gleichfalls dem schwäbischen Stamme angehörend, haben noch jüngst an Wilh. Wackernagel einen Lobredner gefunden (Die Verdienste der Schweizer um die deutsche Literatur).

Mehrere Blätter, wie Clemms **Amoenitates**, das schwäbische Magazin, Sembecks ausführl. Nachrichten von den merkwürdigsten Schriften (Lindau 1766 — 69, 20 St.), Ruefs Repertor. der neuesten philosoph. u. theol. Literatur des k. T. (Ulm 1790) sammt allen nachfolgenden Tübinger und Stuttgarter Blättern einerseits — und J. J. Scheuchzers **Nova litt. Helvetica** (Zür. 1702 — 15 IX), die freymüthig. Nachrichten v. neuen Büchern (eb. 1744 — 63 XX 4), Die wöchentl. Anzeigen (eb. 1764 — 66 III) ꝛc. andererseits bestättigen das Gesagte.

Das schwäbische Magazin, eine Fortsetzung der „gelehrten Ergötzlichkeiten", herausgegeben v. Balthasar Haug (Stuttg. 1774 — 1780 in je zwölf Stücken), enthielt Aufsätze, Recensionen, kurze Anzeigen und Urtheile. Zu Haugs Ergötzlichkeiten hatte aber H. W. Clemm durch seine **Novas amoenitates literarias, Stuttg. 1754 — 64 8vo,**

Digitized by Google

den Anſtoß gegeben. Man findet darin Einiges von Oetinger und Plouquet.

Fr. Chr. Oetinger: Specimen tentaminis metaphysicae scripturariae, H. W. Clemm, Nov. amoen. lit. fasc. IV. p. 489. Stuttg. 1764; Vertheidigung der im Schwäb. Magazin 1776 S. 443 — 53 beſtrittenen Meinung, daß die Seele ein Mittelding zwiſchen dem Zuſammengeſetzten und Einfachen ſei, Schwäb. Magazin 1776, Nr. 10. S. 710, Stuttg. 1776.

Gottfr. Plouquet: Antwort auf den an mich gerichteten Aufſatz von der Ewigkeit der Welt, Schwäb. Magaz. 1778 St. X S. 741, Stuttg. 1778.

In Zürich erſchien in ſieben Bänden, die in 28 Abtheilungen zerfallen, von 1746 — 1753 das Museum helveticum ad juvandas literas in publicos usus apertum, welches viele Diſſertationen und literariſche Neuigkeiten enthält unter A. von Zimmermann.

Jak. Zimmermann: Diss. de theologia Ciceronis, Museum Helvet. p. III. p. 374, Tigur. 1746; Examen argumentor. quibus suam de fato Stoicor. sententiam olim impugnaverat Buddeus, ib. p. VI. p. 175, ib. 1747; Disquisitio de religione Pythagorae, ib. p. X. p. 161. p. XI. p. 345, ib. 1748; Diss. de theologia Euripidis, ib. p. XVII. p. 1, ib. 1750; Diss. de religione Plutarchi, ib. p. XV. p. 379, ib. 1750; De atheismo J. Bruno Nolano impacto, ib. p. XX. p. 557. p. XXI. p. 1, ib. 1751; Apologia Socratis contra calumnias Aristophanis, ib. p. XXIV. p. 481, ib. 1752; Diss. de theologia Homeri p. XXVI. p. 158, ib. 1752; Diss. de religione Hesiodi p. XXVII. p. 359, ib. 1753; Vindiciae Anaximandri et Anaximenis, Museum vol. I. t. II. p. 249, Tur. 1782.

Schleſien.

Schleſien, reich an Schriftſtellern (Hankius, De Silesiis indigenis eruditis, Lips. 1707; Das gelehrte Schleſien, Bresl. 1764. 4; Nowack, Schleſiſches Schriftſteller-Lexikon 1836), hatte mehrere Blätter, S. B. Kloſes Breslauiſche Nachrichten von Schriften und Schriftſtellern (1758 — 71), die beſſeren „Neuen litterariſchen Unterhaltungen, eb. 1774 f.“ ꝛc.

München und Salzburg.

Mit dem Jahre 1788 begann die oberdeutſche allgemeine Litteraturzeitung unter der Redaction L. Hübners in Salzburg 4° zu erſcheinen, welche 1800 nach München verlegt und von 1809 — 11 von C. Müller fortgeſetzt wurde. Für Salzburg begann F. M. Vierthaler (Salzb. 1800) ſeine Literaturzeitung, welche bis 1802 mir vorliegt,

Digitized by Google

in welchem Jahre sie auch den Titel ihres Erscheinungsortes angenommen. Es finden sich darin Aufsätze von Vierthaler, Salat, Berg u. A.

Fr. Mich. Vierthaler: Über Fichtes Atheismus, Liter. Zeit. 1800 I. S. 20, Salzb. 1800; Kant und Fichte, eb. S. 7.

Einige Erinnerungen zu Schellings Schrift: Über das Verhältniß der Philosophie zur Religion, Oberd. allg. Litt. Zeit. Jahrg. 1805, 2. Jahresh. S. 191, Münch. 1805.

Berg: Beantwortung etlicher Zweifel über den Sinn des Denkenwollens in der Epikritik, Oberd. allg. Litt. Zeit. Münch. 1807, 1. Halbj. S. 13.

Kritische Bemerkungen zu Jacobis Sendschreib. an Fichte v. J. K., Oberd. allg. Litt. Zeit. Münch. 1807, 2. Halbj. S. 343.

Als die oberdeutsche Litt. Zeit. 1811 endete, suchte der literarische Verkündiger (Münch. 1812 — 13. 4), welcher Bücheranzeigen, Originalaufsätze ꝛc. enthält, die Lücke auszufüllen. Stephan, Gruithuisen u. A. haben in ihn gearbeitet.

Kasp. Joh. Stephan: Beiträge zur Literär-Geschichte einiger älterer Philosophen, Literar. Verkündiger J. 1812 S. 373, 1813 S. 216. 314, Münch. 1812. 1813.

Fr. d. P. Gruithuisen: Über die Deutlichk. der Traumbilder im Auge und von den Denkvorstellungen, Literar. Verkündiger J. 1813 S. 70, Münch. 1813; Über Erwerb. u. Mittheilung philosophischer Grundsätze, eb. S. 53; Daß H. Fries sich in die Philosophie seiner Zeit nicht finden kann, veranlaßt durch Fries Schrift über deutsche Philosophie, Art u. Kunst, eb. S. 151, Jahrg. 1812, Münch. 1812; Anthropologische Reflexionen auf Grafers Elementarunterr. eb. J. 1812 S. 3.

Länger hielt sich die von C. Chr. v. Mann (Münch. 1818 — 32 XII. 4) begonnene Eos, welche Beiträge von Dalberg, Gruithuisen, Kopp, Börne, den beiden Schlegel, Ad. Müller, Fr. Baader, Chr. Fr. Schlosser, Weiller enthält.

Karl v. Dalberg: Über die Ruhe des Gemüthes in allen Verhältnissen des Lebens, Eos Jahrg. 1818 S. 232, Münch. 1818.

Gruithuisen: Über Meiners Skala der Humanität, Eos J. 1819 S. 10, Münch. 1819.

Kopp: Zur Gedächtnißfeyer Jacobis, Eos 1819 S. 105, Münch. 1819.

Gegen den Verfall der Dramaturgie v. Börne, Eos 1824 S. 290.

A. W. Schlegel: Über Torquato Tasso, Eos J. 1828 S. 313, Münch. 1828.

Schelling und sein Vortrag, Eos J. 1828 S. 31, Münch. 1828.

Digitized by Google

Adam Müller: Von dem Streite zwiſchen dem Privat-Chriſtenthum und dem politiſchen Heidenthum in den beſſeren Gemüthern, Eos Jahrg. 1829 S. 660, Münch. 1829; Von der politiſch. Beredſamkeit u. deren Verfall in Deutſchl. eb. J. 1828 S. 769, Münch. 1828.

Franz Baader: Über Argyrokraten oder den Geldadel, Eos Jahrg. 1818 S. 237, Münch. 1818; Über den Begriff der Autorität, eb. 1829 S. 169 Münch. 1829 ꝛc. ꝛc.

Chriſt. Fr. Schloſſer: Von der älteren u. neueren Erziehungsweiſe, Eos Jahrg. 1829 S. 531, Münch. 1829.

J. C. Weiller: Über das menſchliche Vorſehungsvermögen, Eos Jahrg. 1818 S. 364; Pſychologiſche Data, eb. 1819 S. 341.

Fr. Schlegel: Von der Seele, Eos J. 1829 S. 668, Münch. 1829.

Bemerkungen zu dem Aufſatze „Über den Urſprung u. die Natur des Bewußtſeins" in der Iſis 1829, 7. H. v. L. (Leonhardi?), Eos J. 1830. S. 109.

F. H. Jacobi: Zur Geſch. der Aufklärung in Bayern aus ſeinem Briefwechſel, Eos J. 1832 S. 409, Münch. 1832.

Franken.

Mehrere frühere Literaturhiſtoriker, z. B. J. A. Vocke (Geburts- und Todtenalmanach Ansbachiſcher Gelehrter, Augsb. 1796), J. D. W. Winterbach (Beitrag zu der Literaturgeſch. v. Franken 1803), Meyer (Nachrichten v. Schriftſt. in Ansbach u. Baireuth, Erl. 1782), Finkenſcher, Jäck, Will ꝛc. haben die Bedeutung dieſes Volksſtammes für die Literatur immer wieder veranſchaulicht. So kann es uns nicht wundern, wenn in dieſem Kreiſe auch mehrere Zeitſchriften, die **Nova litterar. circuli Franconici** (Nürnb. 1725), h. v. Heimreich und Altorfer Profeſſoren, die fränkiſchen **Acta eruditorum** (eb. 1726—32 **fol.**), die nützlichen und auserleſenen Arbeiten (eb. 1733—36, 7 St.), die von Merk, Göthe, Schloſſer unterſtützten Frankfurtiſchen Gel. Anzeigen 1771—86, welchen die Frankfurtiſch Gel. Zeit. 1736—70. 4 (auch mit philoſ. Aufſ. S. Jahrg. 1745 S. 397) vorausgegangen, d. **Compendium hist. litt. noviss.**, oder Erlangiſche Gel. Anmerkungen (Erl. 1746—98), welchem die Erlang. Litt. Zeit. 1799—1802. 4 folgte, die Nürnbergiſche Gel. Z. 1777—98 ꝛc. erſcheinen. Und von dieſem Kreiſe, von zwei fränkiſchen Benedictinern, Sprenger u. Ild. Schwarz, geht auch die „Litteratur des kath. Teutſchlandes, Cob. 1775—88" aus, an die ſich die „Auserleſene Litt., eb. 1788—93 **III**, Nürnb. 1792" und das Magazin anſchloßen.

Das litterariſche Magazin für Katholiken und deren Freunde begründet und in Anſehung des erſten Bandes auch herausgegeben von Plac. Sprenger, Coburg 1792—1798, 2 Bände, 9 Stücke, befaßte

Digitized by Google

ſich gleichfalls mit Philoſophiſchem, wie wir aus dem nachfolgenden Aufſatze ſehen.

Über die Wichtigkeit des Studiums der kritiſchen Philoſophie, Litter. Magazin für Katholiken B. II St. I S. 16, St. II S. 127, St. III S. 252, Coburg 1796—98.

Wien.

Die Wiener allgemeine Literatur-Zeitung, h. v. Sartori, Hartmann, Collin, begann Wien 1813. 4 und ſchleppte ſich bis 1816 fort, ohne für die Philoſophie viel zu bieten. Charakteriſtiſch iſt der nachfolgende Aufſatz.

Über Geſch. der Philoſophie, Wiener allg. Lit. Zeit. 1815, Int. Bl. Nr. 34 S. 274, Wien 1815.

Mehr Bedeutung, beſonders für äſthetiſche Gegenſtände, hatte das von Hormayer (Wien 1810—22. 4) begonnene Archiv für Geographie, Hiſtorie ꝛc., welches als Archiv für Geſchichte, Statiſtik, Literatur und Kunſt von 1823—27 ſein Leben friſtete. Wir finden darin Arbeiten von Matthiſon, Schnorr, Schorn, Adrian, Tölken.

Friedr. v. Matthiſon: Joh. v. Müller u. Wilh. Heinſe, Archiv f. Geographie, J. III. 1812 S. 313, Wien 1812.

Ludw. Ferd. Schnorr: Über Kunſt mit Hinſicht auf die neuere Zeit, Archiv f. Geographie J. X. 1819 S. 27, Wien 1819.

Schorn: Über die Gemählde des Joh. van Eick in der Samml. der H. Boiſſeree u. Bertram, Archiv f. Geographie Jahrg. XI. 1820 S. 478, Wien 1820.

Adrian: Geſchichte des altfranzöſiſchen Theaters, Archiv f. Geographie J. XII. S. 289, Wien 1821.

Blicke auf die Nationalität der Kunſt, Archiv f. Geſch. Jahrg. XVI. S. 170, Wien 1825.

E. H. Tölken: Über das Basrelief u. den Unterſchied der plaſtiſchen u. maleriſchen, Archiv f. Geſchichte Jahrg. XIX. S. 417, Wien 1828; Über das verſchiedene Verhältniß der antiken u. modernen Malerei zur Poeſie, Nachtrag zu Leſſings Laokoon, eb. S. 389.

Die Wiener Hochſchule und ihre alten Freiheitsurkunden, Öſterr. Archiv f. Geſchichte I. S. 153, Wien 1831.

Beiträge zur Geſch. der Wiener Hochſchule, Öſterr. Archiv f. Geſch. J. II. Urk. Bl. Nr. 7 S. 27, Wien 1832; Beiträge zum Gelehrten Öſterreich, eb. Jahrg. 1812—1827.

Der literariſche Anzeiger, h. v. Mich. Schmidl (Wien 1819—22, 4 Jahrgänge), enthielt Merkwürdigkeiten über Bücherweſen und Schriftſtellerei, Anekdoten, literarhiſtoriſche Aufſätze, Bücheranzeigen und Recenſionen ꝛc. ꝛc. Hier mögen ein paar Aufſätze von Krauſe und Schmidl,

Digitized by Google

der später auch die oben aufgeführten, durch die Revolution ins Stocken gebrachten Blätter redigirte, als bezeichnend stehen.

C. Chr. Fr. Krause: Über Wesenssprache (Lingua et character essentialis, auch Pasilalie u. Pasigraphie bisher genannt), Liter. Anzeiger Jahrg. IV. S. 233, Wien 1822.

Mich. Schmidl, Gesch. der Rhetorik, Literar. Anz. Jahrg. IV S. 369, Wien 1822.

Die oft genannten Wiener Jahrbücher erschienen von 1818 bis zur Revolution 8°, erst unter der Redaction von Collin, dann (1820) von Buchholtz, von Hülsemann (1826), Kopitar (1829), Deinhartstein (1830). Sie haben zum Theil werthvolle Recensionen geliefert, von denen oben viele angeführt worden sind. Doch überwog die historische, philologische und ästhetische Richtung bei weitem die speculative. Aufsätze von Enk sind im Allgemeinen sehr bezeichnend.

S. M. Enk: Bemerkungen über den philosophischen Dialog u. die Ausbildung desselben bei den Deutschen, Wiener Jahrb. LXX. S. 175, Wien 1835.

Berlin.

In Berlin war gegen Ende des 18. Jahrhunderts die popular-philosophische, rationalistisch-progressive Richtung bekanntlich die vorherrschende. An sie erinnern uns noch die neuen Literatur-Briefe. Später erscheint der von A. Kotzebue und Merkel (1803 f.) begonnene Freymüthige, in welchen Schadow, Ouvrier ꝛc. schrieben. Die letzte bedeutende Erscheinung waren die oft aufgeführten Jahrbücher. Über Persönlichkeiten geben Aufschlüsse: Beiträge zur Berliner Lit. Gesch., Berl. 1781; Denina, Prusse liter. sous Fr. II., Berl. 1790; Gelehrtes Berlin im Jahre 1825, eb. 1825.

Zur Gesch. der deutsch. Philosophie (über Feder, Tittel, Kant), Neue Literat. Briefe B. I. S. 25, Berl. 1786, h. v. L.

Schadow: Über Helena und Paris, ein Gemälde Hetschs, Der Freymüthige Jahrg. I. S. 109, Berl. 1803.

C. S. Ouvrier: Kant, oder über den Ursprung des Kritizismus, Der Freimüthige Jahrg. III. 1805 B. I. S. 268, Berl. 1805.

Die Jahrbücher für wissenschaftliche Kritik, herausgegeben von der Societät für wissenschaftliche Kritik zu Berlin, redigirt v. Pr. Henning, Stuttg. u. Tüb. 1827—1846, stiegen und fielen mit dem Ansehen der hegelschen Philosophie. Von Daub, Lehrs, Rosenkranz, Gans lassen sich hier einige Arbeiten nachtragen.

Daub: Über die speculative Behandlung der christl. Dogmatik, bei der Anzeige v. Marheineke's Grundlehren der christl. Dogmatik,

Digitized by Google

Jahrb. 1827 II. S. 1684, 1828 II. S. 186. 197; Vgl.: Über das theologiſche Element in den Wiſſenſch. Heidelb. Jahrb. 1808 I. S. 1.

C. Lehrs: Hiſtoriſche Bemerkungen über Wolf's Anſicht über Urſprung und Fortpflanzung der Homeriſchen Gedichte, Jahrb. für wiſſ. Kritik 1834 II. S. 625, Stuttg. 1834.

Karl Roſenkranz: Verſuch über die deutſche Myſtik, vor der Anzeige von H. Suſo's Leben u. Schriften, Jahrb. f. wiſſ. Kritik J. 1831 B. I. S. 147, Stuttg. 1831; Apologie u. gedrängte Darſtellung der Hegel'ſchen Religionsphiloſophie, Anz. v. Hegels Vorleſungen darüber, eb. J. 1833 I. S. 561. 641; Bemerkungen über verſchiedene Arten v. Schriftſtellern rückſichtlich der Productivität, Anz. von Daub's Hypotheſen, eb. Jahrg. 1835 I. S. 1; Bemerkungen über die Geſch. der Äſthetik, Anz. v. Hegels Vorleſungen über die Äſthetik, eb. J. 1836 I. 1.

Ed. Gans: Hiſtoriſche Bemerkungen über Philoſophie der Geſchichte, gelegenheitlich der Anzeige von Ballanche Formule generale, Jahrb. f. wiſſenſchaftl. Kritik Jahrg. 1836 B. II. S. 641, Berl. 1836.

Königsberg.

Das Königsberger Archiv für Philoſophie, Theologie, Sprachkunde u. Geſchichte, h. v. Delbrück, Erfurdt, Herbart, Hüllmann, J. F. Krauſe u. Vater (Königsb. 1812), iſt bereits größtentheils angezeigt. S. Herbart. Für die Abhandlungen der deutſchen Geſellſchaft, welche Schubert dort 1830—38 in vier Samml. herausgab, mögen hier ein paar Aufſätze von Lehrs als bezeichnend ſtehen. Hiebei ſei auch an die frühere Königsberger Zeitung (1764—69) als ein bedeutendes Organ erinnert, welches mir aber nicht zugänglich iſt.

J. F. Krauſe ſchrieb: Beſteht der Pauliniſche Brief a. d. Phil. aus zweyen an verſchiedene Perſonen gerichteten Sendſchreiben? Königsb. Arch. I. S. 169, Königsb. 1812; Über d. Einfluß der Schellingiſchen Philoſophie auf die Beförderung der Religioſität, eb. I. S. 261, Königsb. 1812; Quaestio, an philosophi, qui deum esse extramundanum negant, cum doctrina christ. consentiant, ib. I. S. 526.

C. Lehrs: Über die Darſtellungen der Helena in der Sage u. den Schriftwerken der Griechen, Abhandl. d. deutſch. Geſellſch. zu Königsb. 2. Samml. S. 77, Königsb. 1830; Verſuch über einige religiöſe u. moraliſche Vorſtellungen der Griechen, eb. 4. Samml. S. 134, Königsb. 1838.

Hannover.

In Hannover erſchienen gelehrte Anzeigen 1752—1807. 4 und ein Magazin 1765 f. 4, das ſich als neues Magazin fortſetzte (16 Jahr-

Digitized by Google

gänge). Volkmar, Reinhardt, Feder, Almendingen, Brandes und Andere bezeichnen die Richtung, welche mit der der Hochschule verwandt ist. S. Rottermund (Das gelehrte Hannover 1823) in Bezug auf die spätere Fortsetzung der dortigen Betriebsamkeit, welche mit Eccards und Leibnitzens monatlichen Auszügen aus allerhand Büchern (Hannov. 1700—1702) erwacht.

H. C. Volkmar: Histor. Nachricht von M. Joh. de Wesalia, Hannov. gel. Anzeigen 2. Druck B. II. S. 997, Hannov. 1753.

Philosophische Betrachtung von dem Raume, Hannov. gel. Anz. B. II. S. 131, Hannov. 1753.

Adolph Friedr. Reinhardt: Gedanken über den Unterschied der obern u. untern Erkenntniß u. Begehrungskräfte, Hannov. gel. Anzeigen B. III. S. 639, Hannov. 1754; Untersuchungen einiger natürlichen moralischen Grundbegriffe, eb. III. S. 1065, Hannov. 1754.

Von den Verdiensten Ciceros um die Philosophie u. von der ihm eigenthümlichen Art zu philosophiren, Hannov. Magaz. J. XIII. S. 1313, Hannov. 1776.

J. G. H. Feder: Ob zum Begriffe der Unsterblichkeit die Erinnerung an dieses Leben erforderlich und aus was für Gründen dieselbe geschlossen werden könne, Hannov. Magazin Jahrg. XI. 1773 S. 641, Hannov. 1774; Vom Werthe des Nachruhms, eb. Jahrg. XIII. 1775 S. 81, Hannov. 1776; Über die Freuden des Entbehrens, eb. J. II. 1792 S. 305, Hannov. 1793; Über die Rechte der Menschen in Ansehung der unvernünftigen Thiere, eb. 1792 S. 445, Hannov. 1793; Würde u. Glückseligkeit, eb. Jahrg. IX. 1799 S. 543, Hannov. 1800; Kunst zu schweigen, eb. Jahrg. XI. 1801 S. 913, Hannov. 1802; Über den Einfluß der Geschichte auf die sittl. Denkart, eb. Jahrg. XVI. 1806 S. 17, Hannov. 1807; Man muß die Menschen nehmen wie sie sind, eb. Jahrg. XVI. 1806 S. 641, Hannov. 1807.

v. Almendingen: Über Wachsthum u. Verfall der Wissenschaften, Hannov. Magazin Jahrg. XXVIII. 1790 S. 599.

Brandes: Über d. gegenwärtig. Zustand der Universit. Göttingen, Neues Hannov. Magazin Jahrg. XII. 1802 S. 161, Hannover 1803.

Dresden.

Dem oben schon berührten Charakter dieser Stadt gemäß hat hier das Ästhetische noch am meisten Wurzel schlagen können. Sie ist durch die erst von Laun und Fr. A. Schulz (Dresd. 1805 f.), dann von Hell und Kind (eb. 1822—26. 4) herausgegebene Abendzeitung vertreten worden, an der sich u. A. Böttiger, Tieck, Ebert betheiligten.

Digitized by Google

Über die ältere Regſamkeit kann Weitz (Das gelehrte Sachſen, Leipz. 1780) und Kläbe's gelehrtes Dresden (eb. 1796) nachgeſehen werden.

C. A. Böttiger: Blick auf die Künſtler in Rom, welche von der Dresdner Kunſtſchule ausgingen, Abendzeitung J. 1823, Not. Bl. S. 28, Dresd. 1823; Das jüngſt entdeckte Gemälde aus den Königsgräbern zu Theben, eb. 1823 B. II. S. 112, Dresd. 1823; Über die Dresdener Glasmalerei, eb. 1825 S. 29; Die Katzen-Mumie, eb. 1824 B. IV. S. 972; Die Teppiche nach Rafaels Cartons, eb. 1825, Not. Bl. S. 5; Theater-Coſtüms ꝛc., eb. 1824 Not. Bl. S. 9 ꝛc. ꝛc.

Ludw. Tieck: Bemerkungen über einige Charaktere im Hamlet, Dresd. Abendzeit. 1823 I. S. 197, IV. S. 1201 ꝛc.

Bemerkungen über das Theater aus Briefen an Ludw. Tieck, Abendzeit. Jahrg. 1824 II. S. 372, Dresd. 1824.

Ebert: Chriſt. Aug. Semler, Abendzeit. J. 1825 S. 13, Dresd. 1825.

Die Niederlande.

Die Niederlande, mehr Holland als Belgien (Warzée, Essai historique et critique sur les journaux Belges 1844), haben bekanntlich ſehr früh für die Philoſophie und andere Zweige bedeutende Zeitſchriften gehabt. Darunter gehören: Nouvelles de la rép. des lettres, Amst. 1684—1718 LVI 12, bis 1687 v. Bayle redigirt; Hist. des ouvrages des savans par Basnage, Rotterd. 1687—1709 XXIV 12; Bibliothèque univ. et hist. p. le Clerc, Amst. 1686—93 XXV 12; De Bockzaal van Europe v. Rabe, Rotterd. 1692—1700 XVI; Bibliotheca libror. novor., Utrecht 1697 sq. V; Journal litt. Haag 1713—22. 1729—36 XXIV v. Sallengre und Graveſande; Biblioth. raisonnée des ouvrages des savans de l'Europe, Amst. 1728—53 L, Allgemeene Konsten Letter Bode, Haarlem 1788—1800. 4, 1811 f. 8vo; Vaderlandsche Letter-Oeffeningen, Amst. 1761 f.; Nederlandsche Bibliotheek, waarin werken, die van tyd to tyd over allerleie weetenschappen, oorspronklyk of vertaald, in ons vaderland vitkommen, worden opgegeven, vitgegeeven door Joh. Habbema, Amst. 1774 f. LXXVIII 8 ꝛc. Die letztere enthält Recenſionen, Bücherauszüge und eine Maſſe Originalaufſätze. Von 1775—88 iſt Rotterdam, von 1789—1811 wieder Amſterdam als Druckort angegeben. Von 1781—1788 führt ſie den Titel: Nieuwe Nederland. Bibliotheek, von 1789—1796 den Titel: Vaderlandsche Bibliotheek van Wetenschap, kunst en smaak, von 1797—1804 den Titel: Nieuwe V. B., von 1805—1811 den Titel: Hedendaagsche V. B. van Wetenschap etc. In dieſem Jahre fand eine Vereinigung mit den

Digitized by Google

„Vaderlandsch. Letter-Oefeningen“ ſtatt, welche zu Amſterd. 1761 — 1838 gleichfalls mit Beiſetzung verſchiedener Adjectiva erſchienen. Die philoſophiſche, übrigens ſtark vertretene Richtung iſt die bekannte popularphiloſophiſche und antiquiſtiſche.

Bielfeld: Vertoog over de metaphysica, Letter-Oefeningen Nieuwe Vaderl. D. I. St. 2 S. 235, Amſt. 1768.

Verslag van 't leven en de werken van Wilh. Jac. 's Gravesanden, Letter-Oefeningen Allg. Vad. D. VII. St. 2 S. 203, Amſt. 1785.

B. Nieuhoff aan P. van Hemert over eenige punten van Kant's Critik d. pr. V., N. Vad. Bibliothek D. VIII. St. 2 S. 697, Amſterd. 1803.

Berichten nopens Hendr. Cornel. Agrippa v. Nettesheim, eb. D. VII. St. 2 S. 735, Amſt. 1803.

Het Leven de leer en lotgevallen van Balth. Bekker, Letter-Oefeningen Allg. Vaderl. 1804 St. 2 S. 49. 320, Amſt. 1804.

Koopmans: Verhandeling over Epicurus, deszelfs karakter, en zedeleer, Allg. Vad. Letter-Oefeningen 1810 St. 2 S. 221, Amſt. 1810, eb. 1811 St. 2 S. 115, Amſt. 1811; Verhand. over de wonderspreuk der Stoicynen, ib. 1806 St. 2 S. 133, Amſt. 1806.

A. Siewertz van Reesema: Redevoering over den rykdom van eenen goeden naam, Letter-Oefeningen Allg. Vad. 1811 St. 2 S. 313, Amſt. 1811; Redevoering over het belang hetwelk de staat heeft by de zedelykheid der burgers, ib. 1814 St. 2 S. 327, Amſt. 1814; Redevoering over den invloet, welken de heerschende denkbuden des volks omtrent het staatsbelang hebben op het lot van den staat, ib. 1814 St. 2 S. 205; Redevoering over de vereeniging eens volks tot algemeene weldadigkeid, ib. 1815 St. 2 S. 421; Redevoering over den invloed van 's menschen zedelykheid op de verlichting van zynen geest, ib. 1820 St. 2 S. 445; Redevoering over het ontzien van den gooden naam des naasten, ib. 1826 St. 2 S. 393.

J. P. Arend: Jets over de bekendheid van onze letterkunde bii den vreemdeling, Letteroefeningen Vaderl. 1831 St. 2 S. 125, Amſt. 1831; Verhandeling over Balth. Bekker, ib. 1829 St. 2 S. 713, Amſt. 1829.

Heidelberg.

In Heidelberg erſcheinen ſeit 1808 die ſchon genannten und oft angeführten Jahrbücher. Daneben verdankt man aber der dortigen Facultät auch ein anderes vielfach auf Philoſophiſches eingehendes, hervorragendes theologiſches Werk, die Studien.

Digitized by Google

Die Theologischen Studien und Kritiken, eine Zeitschr. für das gesammte Gebiet der Theologie, in Verbind. mit Gieseler, Lücke u. Nitzsch h. v. Ullmann und Umbreit, Hamb. 1829 f., enthalten Folgendes.

1835 1. H. S. 95: F. Trechsel, damals Docent in Bern, Johann Philoponus; J. G. Müller in Basel, Über Bildung und Gebrauch des Wortes religio S. 121; Schwarz, Literärische Übersicht der Pädagogik in den zwei letzteren Generationen S. 249; A. Liebner, Über Gersons mystische Theologie S. 277; Müller, Über Weiße's, Göschel's und Fichte's Abhandlungen u. Recensionen, die Lehre von der Unsterblichkeit betreffend, S. 703; Schwarz, Anzeige der neuesten Schriften über christl. Erziehung S. 799; Sack's Vorlesung zum Gedächtnisse Schleiermachers S. 853.

1836: Göschel, Von den Beweisen der Unsterblichkeit, rec. v. Weiße S. 187; Weiße, Über die christl. Eschatologie S. 269; Tholuck, Über die Natur der Sünde wider den h. Geist S. 401; Ackermann, Das Christliche im Plato, rec. v. Nitzsch u. v. H. Ritter S. 486; Strauß, Leben Jesu, rec. v. Ullmann u. J. Müller S. 770.

1837: Hamanns biblische Betrachtungen S. 21; Baur's christl. Gnosis oder die christl. Religionsphilosophie in ihrer geschichtl. Entwickelung, rec. v. Weiße S. 183; Van Heusde's sokratische Schule, rec. v. Ullmann S. 381; Schweizer, Über das Leben Jesu von Strauß S. 459; Baur, Kritische Studien über den Begriff der Gnosis S. 511; Meyer, Über die Verwandtschaft des Christenthums mit dem Parsismus S. 579.

1838: Engelhardt, Den Origenes Betreffendes S. 157; K. Vogt's Neoplatonismus u. Christenthum, rec. v. H. Ritter S. 247; Jul. Müller, Bemerkung zum dritten Hefte der Streitschriften über d. L. J. v. Strauß S. 369; Schaubach, Über das Verhältniß der Lehre des Anaxagoras zum Theismus des Christenthums S. 804; Vorlesungen über die Dogmatik nach de Wette's Compendium v. A. D. Chr. Twesten (Hamb. 1837), rec. v. Nitzsch S. 819 (Vgl. Studien 1828 I. S. 196); Thomasius Origenes, rec. v. Engelhardt S. 1030.

1839: Schmidt, Meister Eckart S. 663; Beneckes Grundzüge der Wahrheit (Berl. 1838), rec. v. Meyer S. 1007; Gfrörers Gesch. des Urchristenthums (Stuttg. 1838), rec. v. Wieseler S. 1067.

1840: Ullmann, der Cultus des Genius S. 7; Lücke, Fragen und Bedenken über die immanente Wesenstrinität, oder die trinitarische Selbstunterscheid. Gottes S. 63; Reuchlins Gesch. v. Port-Royal (Hamb. 1839), rec. v. Dorner S. 453; Weiße's evangel. Geschichte und Strauß's Leb. Jes., rec. v. Schenkel S. 736; Frommann, Über die Echtheit des Ev. Johannis mit Rücksicht auf Weiße's evang. Gesch. S. 853; Kling, Begriff, Gesch. u. Litteratur der Dogmengesch. S. 1051.

Digitized by Google

1841: Fr. Dietrich, Über Wurzel und Begriffsbildung in dem Worte Pflicht S. 152; Nitzſch, Über die weſentliche Dreieinigkeit Gottes S. 295; Weiße, Zur Vertheidigung des Begriffs der immanenten Weſenstrinität S. 345; Kling, Dogmenhiſtoriſche Litteratur S. 749; Derſelbe, Bedeutung des alexandriniſchen Clemens für die Entſtehung der chriſtl. Theologie S. 857.

1842: Nitzſch, Eine theolog. Beantwortung der philoſophiſchen Dogmatik von Strauß S. 7; R. Tr. Schmidt, Über Origenes des Neu-Platonikers Schrift: ὁτι μονος ποιητης ὁ βασιλευς; Feuerbachs Weſen des Chriſtenth., rec. v. J. Müller S. 171; Staudenmaiers Philoſophie des Chriſtenthums, rec. v. Helfferich S. 557; Nitzſch, Theolog. Beantwort. der philoſoph. Dogmatik v. Strauß S. 605.

1843: Nitzſch, Theolog. Beantwort. der Dogmatik v. Strauß S. 36; Sack, Briefwechſel zwiſchen Herder u. Spalding in Betreff der Provinzialblätter S. 90; Kling, Ergänzendes zum zweiten Artikel über die dogmengeſchichtl. Literatur S. 217; Schmidt, Der Myſtiker Heinr. Suſo S. 835.

1844: Braniß, Überſicht des Entwickelungganges der Philoſophie, rec. v. Kling S. 205; Reuter, Über Schleiermachers ethiſches Syſtem S. 567; Ullmann, Zur Charakteriſtik der holländiſchen Theologie gegenüber der deutſchen S. 769; Planck, Über die Schrift des Walter v. St. Victor contra novas haereses S. 823; Weiße, Chriſtus das Ebenbild des unſichtbaren Gottes? S. 913; Haſſe's Anſelm v. Canterbury, rec. v. Kling S. 1015.

1845: Thomſens Recenſion von Helfferichs chriſtl. Myſtik, Martenſens Meiſter Eckart und Karl Schmidts Johannes Tauler, als Beitrag zur Theorie u. Geſch. der Myſtik S. 721. 895.

1846: Creuzer, Über Oſanns Luc. Ann. Cornutus de natura deorum S. 207; Köſter's Nachweis der Spuren einer Trinitätslehre vor Chriſto mit beſonderer Berückſichtigung der Cabala (Frankf. a. M. 1845), rec. von Hamberger S. 436; Raumers Geſch. der Pädagogik, rec. v. Baur in Gießen (der ſelbſt eine Pädagogik veröffentlicht hat) S. 440; Herzog, Über die Anwendung des ethiſchen Princips der Individualität in Schleiermachers Theologie S. 777; Reich, Über das ſchleiermacher'ſche Religionsgefühl S. 845.

1847: Krönlein, Amalrich von Bena und David von Dinant S. 271; Beck, Über die Prädeſtination S. 331; De Wettes Weſen des chriſtl. Glaubens, rec. v. Schenkel S. 419; Ritter, Zuſätze zu meinen allgemeinen Betrachtungen über den Begriff und den Verlauf der chriſtl. Philoſophie, in Beziehung auf Baur's Abhandl. in Zellers theol. Jahrb. 1846 S. 557; Rothes theolog. Ethik, rec. v. Schweizer S. 725; Dietlein, Die Bedeutung der kantiſchen Philoſophie für die

Digitized by Google

neuere Theologie S. 889; Matzke, Die natürliche Theologie des Raimundus von Sabunde, rec. v. Holberg S. 1028.

1848: Schneckenburger, Die reformirte Dogmatik S. 68. 600; Rienecker, Ein Wort zu Ehren Schleiermachers S. 123; Schenkels Wesen des Protestantismus, rec. v. de Wette S. 141; Pelt, Die christl. Ethik in der lutherischen Kirche vor Calixt S. 271; Bruch, Über die Dignität und Stellung des Pflichtbegriffs in der christl. Sittenlehre S. 545; Ferd. Fischer in Sassen, Die schleiermacher'sche Trennung der Theologie von der Philosophie S. 632; Sack, Mittheilungen aus Briefen Schleiermachers S. 927; Carriere's philos. Weltanschauung der Reformationszeit, rec. v. G. Baur S. 965.

1849: Hahn, Die apokalypt. Lehren des Abtes Joachim v. Floris S. 401.

1850: Schweizer, Die Entwicklung des Moralsystems in der reformirten Kirche S. 5; J. C. E. Schwarz, Thomas Venatorius u. die ersten Anfänge der protestantisch. Ethik S. 79.

1851: Schaubach, Das Verhältniß der Moral des classisch. Alterthums zur christlichen S. 59; Jacobi, Über die Fragmente des Pherecydes bei den Kirchenvätern S. 197.

1832: Creuzer, Zur Kritik Philos S. 3; Recension v. Heigl.

1833: Dähne, Über die Schriften Philos S. 984; Daub, Über den Logos S. 355; Jul. Müller, Über Göschels neuere Schriften S. 1069; Ritter, Allg. Betrachtungen über christl. Philosophie S. 251.

Das Ausland.

Zum Schlusse sei hier auf zwei Blätter hingewiesen, welche das Ausland deutsch besprechen und beispielsweise auf ein französisches Blatt, in welches Deutsche gearbeitet. Die erstern zwei erscheinen noch. Das Ausland (Münch. 1828—34; 1836—49) hat Mohl, Kurz und andere Mitarbeiter für fremde Philosophie. Das zweite in Berlin 1832 f. 4 erscheinende hat gleichfalls einschlägige Probleme aufgenommen.

Jul. Mohl: Grundzüge der Geschichte der Philosophie bei den Chinesen, Ausland J. I B. I S. 221, Münch. 1828.

Heinr. Kurz: Chinesische Biographien, Ausland J. II B. II S. 1097, Münch. 1829; Khungtse u. seine Moralphilosophie, eb. J. III B. I S. 877, Münch. 1830; Über des chines. Philosophen Laodsö Leben u. Schriften, eb. J. III B. I S. 562, Münch. 1830; Über den chinesischen Philosophen Tschuangtsche u. seine Schriften, eb. J. III B. II S. 1155, Münch. 1830.

Natur-Religion und Philosophie in Persien, Ausl. J. II B. I S. 269, Münch. 1829.

Digitized by Google

Philoſophie in Frankreich, Blätter z. Kunde d. Lit. d. Auslandes Jahrg. V S. 402, Stuttg. 1840.

Die Schottiſche Philoſophie und ihr Verhältniß zur Franzöſiſchen, Magazin f. d. Lit. d. Auslandes B. XI S. 295, Berl. 1837.

X. Marmier: Die Univerſität u. andere wiſſenſchaftliche Inſtitute in Kopenhagen, Magazin f. d. Literat. d. Ausl. B. XIII S. 65, Berl. 1838; Die ſchwediſchen Univerſitäten, eb. B. XII S. 491, Berl. 1837.

Reſultate der Schädellehre, Magazin f. d. Lit. d. Ausl. B. XV S. 46, Berl. 1839.

D. Archives littéraires de l'Europe ou Melanges de littérature d'histoire et de philosophie, par une société de gens de lettres, par Suard, Morellet, Pastoret, Dumas, Degerando etc., wovon Par. 1804—1808 ſiebzehn Octavbände ausgegeben wurden, hat Beiträge von Schweighäuſer, Gall ꝛc.

G. Schweighaeuser: Sur l'état actuel de la philosophie en Allemagne, Archives littér. de l'Europe t. I. p. 189, Par. 1804; Lettre sur les sectes philosophiques de l'Inde d'apres l'Aïn Akbery, ib. t. XVI. p. 193, Par. 1807.

Gall: Discours prononcé à la première séance de son cours public, le 15. Janv. 1805, Archives litt. de l'Eur. t. XVII. p. 71, Par. 1808.

Digitized by Google

Vierte Abtheilung.

Andeutungen über Hebel, Hemmniſſe und innern Verlauf einzelner Fächer.

I.

Logik.

Zum Fleiße auf dem Gebiete der Logik ſpornten zuerſt die Ausſicht, aus ihr Fertigkeit und Stärke für theologiſche und akademiſche Diſtinctionen und Kämpfe zu ſchöpfen. Die Hauptthätigkeit auf dieſem Gebiete beſteht Anfangs in Erklärung der ariſtoteliſchen Schriften (S. Ariſtoteles im Regiſter), in Verhandlungen über Nominalismus und Realismus, über Albert, Thomas, Scotus, Petrus Hisp. (S. Albert u. Thomas ꝛc. im Regiſter). Heimericus von Kampen, Tinctoris, Johann Verſor und Andre heben ſich aus der Maſſe heraus. Später hatte der von Agricola und Ramus begonnene Streit gegen die ſcholaſtiſche Logik theils eine realiſtiſche, theils eine humaniſtiſch-formale Färbung. Die Praxis und die humaniſtiſche Eleganz waren alſo bis auf Agricola die zwei Factoren. Die praktiſche Richtung kündigt ſich noch ſpäter zum Theil ſchon in den Titeln von Cornelius Gemma (**Ars cyclognomica**), Ath. Kircher (**Ars magna sciendi**), K. Knittel (**Via regia ad omnes scientias**), von Zeiſold, Glaß, Hebenſtreit (**Logicae sacrae, judiciariae etc.**) ꝛc. an. Die **Ars Lulliana**, dieſer Gipfelpunkt widerlicher Topologik, fand in Deutſchland aber keine freundliche allſeitige Aufnahme. Agrippa z. B. ſagt in der Schrift **De vanitate: Haec ars ad pompam ingenii et doctrinae ostenta-**

Digitized by Google

tionem potius, quam ad comparandam eruditionem valere, ac longe plus habere audaciae quam efficaciae videtur. Est praeterea tota inerudita ac barbara, nisi elegantiore quadam literatura adornetur. Größern Einfluß gewann Ramus, der dem Agricola etwas von der eben vermißten Eleganz abgelauscht. An ihn erinnern uns Beurhuß, Scribonius, Pfaffrad ꝛc. Es entspann sich darüber ein lebhafter Streit, in welchem auf protestantischer Seite zwischen dem Eindringling und der aristotelisch-melanchthonianischen Partei Bilsten, Frisius, Casmann, Libavius, Heizon, Buscher, Alsted, Goclen zu vermitteln geneigt waren. Auf katholischer Seite nahm man an dem Streite keinen bedeutenden Antheil. Man begnügte sich mit dem durch R. Agricola Angebahnten und blieb bis ins achtzehnte Jahrhundert zum größten Theile bei der aristotelisch-scholastischen Überlieferung. Vgl. Matthisius, Hunnäus ꝛc. Nur Cartesius lenkte noch von der peripatetisch-thomistischen und von der scotistisch-scholastischen Richtung etwas ab. Der Streit hatte aber auch protestantischer Seite geringe Bedeutung, weil Ramus vom streng wissenschaftlichen Standpunkte aus keine Bedeutung hatte. Das Bessere boten noch immer die aristotelischen Antiquisten, wie Melanchthon, Scherb, Timpler, Soner, Piccart ꝛc. Und nur insofern, als auf dieser Seite eine zweideutige kirchlich-protestantisch-scholastische Richtung sich herausbildete, kann man Titelmann, Sturm, Zeisold, Zeidler, Dreier, Bachmann ꝛc. als davon Freieren eine Bedeutung zugestehen. Denn ihr Boden ist eigentlich derselbe, wie der bei den Antiquisten der früheren Zeit. Mit der großen Bewegung gegen Ende des siebzehnten Jahrhunderts mußte nothwendig auch für die Logik eine neue Periode beginnen. Es flossen Logik und Psychologie weit mehr als früher zusammen bei Tschirnhausen, Leibnitz und Wolff. Was der letztere philosophia rationalis sive logica nennt, übersetzt er mit: „Vernünftige Gedanken von den Kräften des menschlichen Verstandes und ihrem richtigen Gebrauch in der Erkenntniß der Wahrheit.“ Von Eleganz wußte man längst nicht mehr viel und der Glaube an den praktischen Nutzen war völlig erschüttert, wie wir bei Wagner sehen, gegen welchen Leibnitz die Logik vertheidigt. Den Rückschlag des Alterthums bemerken wir bei Rüdiger, Scherfer, Rösser. In der Atmosphäre der Leibnitz-Wolff'schen Philosophie schrieben damals Bilfinger, Reusch, Baumgarten, Baumeister, J. J. Lehmann, Segner, Knutzen, Reimarus und selbst Crusius, Plouquet, Lambert, Rötenbec, Feder, Ulrich und Platner. Hatte sich aber die Logik von einem außer ihrem Gebiete liegenden Zwecke (der Polemik, dem Nutzen für Fachwissenschaften, der Wohlredenheit) mehr zurückgezogen, so fand auch ein Zurückziehen von dem Stoffe, wie von einem außerhalb liegenden Mittel (Psychologie) statt. Kant

Digitized by Google

sprach von einer transcendentalen Logik, welche den Vorwurf hat, den Inhalt der aprioriſchen Begriffe und Grundſätze des Verſtandes zu zergliedern und zunächſt die urſprünglichen Verſtandesbegriffe, die allen Verſtandesthätigkeiten zu Grunde liegenden Stammbegriffe oder Kategorieen zu entdecken. Er verwandelte alſo die Logik in eine formale Wiſſenſchaft nicht in der Ausdehnung, wie Herbart. Es waren dies Ausläufe einer ſchon früher begonnenen Bewegung. Hatte doch ſchon Goclen die Logik und Metaphyſik äußerlich getrennt ꝛc. Unter dem Geſetze der von Kant ausgehenden Strömung ſtanden bekanntlich: Jakob, Kieſewetter, Hoffbauer, Maaß, Schaumann, Schmid, Tieftrunk, Weiß, Chr. Abicht, Metz, Bergk, Snell, Callisen, Schulze und in weiterer Entfernung Beck, Krug, Fries ꝛc. Indeſſen war hier ein Wendepunkt eingetreten. Schelling ſuchte in romantiſcher Antipathie die blos formale ganz zu beſeitigen; Fichte ſtrebte wieder eine Verbindung mit der Metaphyſik an. Zugleich ſehen wir allgemach einen realen Verbalismus und logiſchen Realismus bei Hamann, Novalis, Bardili, Fr. Schlegel, Reinhold ꝛc. auftauchen. Und dieſer erreicht nun ſeine Spitze bei Hegel. An die Stelle der Logik tritt die Metaphyſik, die Logik wird materiale Wiſſenſchaft, die Abſtraction und der Formalismus kommen dabei zur ausgedehnteſten Herrſchaft. Erdmann und Roſenkranz ſind auf ſeiner Seite die Bedeutendſten. Den raſchen Umſchwung begleitet, in zum Theil unſicherer Stellung, eine Maſſe von Schriftſtellern: ſo Sigwart, Fries, Troxler, Braniß, H. Ritter, Bolzano, Krauſe, Fr. Fiſcher, Drobiſch, Lotze, Reinhold (der Jüngere), Hillebrand, Calker, Eſſer, Twesten ꝛc. Zugleich wiederholt ſich der Rückſchlag des Alterthums, in Trendelenburg gegen Hegels Logik, wie einſt in Rüdiger gegen die Wolffs.

An die Geſchichte der Logik wagten ſich Bartholomäus Keckermann in den **Praecognitis logicis**, J. A. Fabricius (**Specimen histor. logic., Hamb. 1699 4**), Reimmann in ſeinem logiſchen Kalender, J. G. Walch, Eberſtein, Troxler in ſeiner Logik. S. auch die Zeitſchr. Hermes 1823 St. 4. S. 211 f. Den Beſchluß machten Trendelenburg mit ſeiner Geſchichte der Kategorieen und Roſenkranz in ſeiner Schrift über die Modificationen der Logik.

II.

Sprachphiloſophie.

Über den Gang der Sprachphiloſophie iſt bereits oben S. 377 f. das Nöthige bemerkt worden. Den Hauptſtreitpunkt für die neuere Zeit bildete die Anſicht über den Urſprung der Sprache. Ein Theil, wie Fr. Schlegel, Görres, Windiſchmann ꝛc., welchen viele Ältere und

Digitized by Google

Süßmilch vorausgegangen, hielten daran feſt, daß die Sprache ein Geſchenk des Schöpfers ſei, weil die Vernunft erſt an der Sprache erwacht ſei, alſo nicht die Sprache erzeugt haben könne. Der andre Theil leitet ſeit Herder die Sprache aus der Nachahmung der Natur, beſonders des Schalles, aus dem Innern des Menſchen und der Convention ab, weil die das Wort dem Menſchen entlockende und abnöthigende Sache vor dem Worte da ſei. Vgl. J. H. Fichtes Einleitung zum 5. B. der Werke ſeines Vaters.

Unter den Förderniſſen der Rhetorik ſteht die Philologie voran. Das Alterthum hatte zu viel über dieſe Wiſſenſchaft geſchrieben (Ariſtoteles, Demetrius, Dionyſius v. Halik., Hermogenes, Longinus, Äl. Ariſtides, Cicero, Seneca, Quinctilian ꝛc.), als daß es nicht die größte Aufmerkſamkeit herausgefordert hätte. Zudem war die Eleganz des Ausdruckes ja ein Hauptbeſtreben der Philologen. So kann es uns nicht wundern, auf dieſem Gebiete die Philologen Hegius, Cäſarius und vor Allem den Erasmus (**De duplici copia verborum 1535**), ferner Joh. Sturm, Placcius, Weiſe, J. M. Gesner, Erneſti ꝛc. glänzen zu ſehen. Weniger Einfluß als bei der Poetik gewannen dagegen hier die engliſchen und franzöſiſchen Rhetoriker Fenelon (überſ. v. J. C. Schlüter 1803), Batteux, G. Campbel (überſ. v. Jeniſch 1779), Lawſon (überſ. 1773), Prieſtley (überſ. v. Eſchenburg 1779), Blair ꝛc. Iſt die Philologie mehr ein Förderniß für die Schule geblieben, ſo kam ihr das Leben zu Hilfe. Man brauchte Prediger. Auch hier konnte man ſich ans Alterthum anlehnen. Chryſoſtomus war in ſeinem Werke über das Prieſterthum, Auguſtinus in ſeiner **Doctrina christiana** auf die Rhetorik geſtoßen ꝛc. Eine Unzahl von Homiletiken und Paſtoraltheologieen kamen immer wieder auf die Rhetorik zurück. So z. B. Hyperius, Melanchthon, Chemnitz, Teller, Baumgarten, Mosheim, Palmer, Marheinecke, Ammon, Theremin ꝛc. Als es endlich den Anſchein hatte, als ſollte man die Beredſamkeit in Deutſchland vor Gericht brauchen, ſchrieben K. S. Zachariä und Mittermaier ꝛc. Unter den neueren Rhetorikern laſſen ſich hervorheben: H. A. Schott, J. G. E. Maaß, H. F. Richter, Meierotto, Deinhardtſtein, G. C. J. Hoffmann, der die meiſte philoſophiſche Bildung zeigt (Philoſophie der Rede, Stuttg. 1841), F. A. Märker, Mundt ꝛc. Die Geſchichte der Rhetorik hat in Deutſchland mehrere Bearbeiter gefunden: **J. G. Walch, Dissertatio de artis orator. fatis inter Graecos, Romanos, Germ.**, vor den Reden des Cellarius, Hal. 1708; **Eckhardi programma de artis oratoriae in foro fatis, Quedlinb. 1705. 4; Mich. Schreiber, De artis oratoriae in foro fatis, Regiom. 1709. 4**; Meiſter, Beiträge zur Geſch. d. deutſch. Sprache, Zür. 1777 II; Ph. H. Schuler, Geſch. der Veränderungen des Geſchmacks im Predigen,

Digitized by Google

Halle 1792 f. III; Derſelbe, Beiträge zur Geſch. der Veränderungen, eb. 1799; Bouterwek, Geſch. der Poeſie und Beredſamk., Gött. 1801 f.; Ammon, Geſch. der Homiletik, Gött. 1804; Eſchenburg, Verſuch einer Geſch. der öffentl. Religionsvorträge der griech. u. lat. Kirche (bis Auguſtin), Jena 1785; L. Spengel, Artium scriptores ab initio usque ad editos Aristot. de rhetorica libros, Stuttg. 1828; Über das Studium der Rhetorik bei den Alten, Münch. 1842. 4; A. Weſtermann, Geſch. d. griech. Beredſamk., Leipz. 1833; Derſ. Geſch. d. röm. Beredſamk., eb. 1835; Paniel, pragmat. Geſch. der geiſtl. Beredſamk., Leipz. 1839; C. G. H. Lenz, Geſch. d. chriſtl. Homiletik, Braunſchw. 1839; Kehrein, Geſch. der kathol. Kanzelberedſamkeit, Regensb. 1846; ferner die Verfaſſer deutſcher Literaturgeſchichten und die von Lehrbüchern der Rhetorik, wie Hoffmann, in den Einleitungen.

III.

Metaphyſik.

Unter allen philoſophiſchen Disciplinen war die Metaphyſik die bequemſte, aber auch die von unſicherſter Stellung. Die Urſache lag in der Beſchaffenheit derjenigen ariſtoteliſchen Schriften, welchen man dieſe Aufſchrift ließ, und deren Commentirung die Arbeit der uns in dieſem Zeitraume zuerſt begegnenden katholiſchen Scholaſtiker, wie proteſtantiſchen Antiquiſten iſt. Sie handeln über Ideen, über das Sein, über Gott, über Materie und Form, über die Stellung des Himmels zur Erde, über Logiſches, Ontologiſches, Theologiſches, Aſtronomiſches und Hiſtoriſches. In einen ſo weiten Mantel ließ ſich bequem Vieles einhüllen. Aber Univerſalreiche ſind ſchwer zu ſchirmen, die Grenzen ſind zu ausgedehnt und von den vielen zuſammengefeſſelten Völkern erringt leicht eines oder das andre die Unabhängigkeit. Der Antiariſtoteliker, der Empiriſt, der Fachgelehrte, der Particulariſt und Kleinarbeiter, der Kritiker und Reformator boten ſich im Kampfe gegen dieſe Wiſſenſchaft die Hand. Dem Antiariſtoteliker war ſie ſchon verhaßt, inſofern ſich die Metaphyſiker an Ariſtoteles anſchloßen. Der Ausſpruch des Ramus „quatuordecim libros metaphysicos Aristotelis quatuordecim logicarum tautologiarum cumulos esse“ war Loſungswort. Den Kleinarbeitern ſchwoll ein Glied der Metaphyſik leicht zu einem ſelbſtſtändigen, ſich nicht mehr einfügenden Ganzen an, oder ein neben der Metaphyſik bereits beſtehendes Ganzes entzog der letztern einen Theil. So behandelt z. B. ſchon Dannhauer den logiſchen Theil der Metaphyſik, die ὁμόλογα, als Anhang der Logik und daſſelbe that J. F. Buddeus. Die Fachgelehrten fühlten ſich mehrfach durch die Metaphyſik verletzt. Keiner wollte zuvörderſt dieſe

Digitized by Google

als Herrſcherin gelten laſſen, die ihm ſein Eigenthum entreiße. Dies galt nun insbeſondere von den Theologen, als von metaphysicis sacris, christianis, theologicis, divinis fort und fort die Rede war, Taurellus in ſeiner Metaphyſik die chriſtliche Dogmatik brachte ꝛc.

Ohne zu bedenken, daß der Herr der Hagar auch verſprochen: „Ich will deinen Saamen mehren, daß er nicht gezählt werde," ſagt z. B. der Theologe Reimmann am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts in ſeiner Hist. lit. d. Teutſchen: „Die metaphyſicaliſchen Finſterniſſe haben ſich bei wieder aufgeklärtem Lichte der Theologie mehrentheils verloren und ſo den Ausſpruch wahr gemacht: vitam theologiae esse mortem metaphysicae et vice versa. Man kann die Metaphyſik am füglichſten mit der Hagar vergleichen, weil dieſe, ſowohl dem Nahmen, als auch der That nach, außer der Bürgerſchaft Iſraels und dem Teſtamente der Verheißung war; weil die Hagar hochmüthiger, ſtolzer und eingebildeter, als ihre Frau, die Sara, war und ſich über dieſelbe zu erheben ſuchte; weil die Hagar mit ihrem zankſüchtigen Sohn, dem Iſmael, ausgetrieben werden mußte, wenn die Sara ihre Herrſchaft behalten ſollte." Die Naturforſcher nahmen ungefähr dieſelbe Stellung ein, wenn die Metaphyſiker wirklich auf ihren Gegenſtand eingingen. Thaten ſie es aber nicht, ſo lag ein zweiter Grund der Mißbilligung von Seite der Fachgelehrten vor. F. M. Helmont (Opuscul. philos. 239) ſagt z. B.: „Sane quaecunque illi fere de substantiis, de accidentibus et de qualitatibus tradunt, ea in omnibus omnium philosophorum opinionibus tametsi oppositis verissima sunt, quia nihil prorsus definiunt. Quis enim neget, humiditatem v. c. et siccitatem esse qualitates et accidentia et entitates, quis neget, eam sensationem acutam, quam ab igne patimur, esse calefactionem? facultatem talis sensationis effectricem, quis neget, esse calorem et calorem esse qualitatem etc.? Sed quid haec ad rem faciunt? quam clariorem notionem verba haec ingenerant? Jakob Thomaſius ſagt (Erot. metaphys.) in Bezug auf dieſe inhaltsleere Metaphyſik ſeiner Zeit: Ergo si loqui volumus quod res est, philosophia prima, seu metaphysica, hodie habemus lexicon Aristotelis philosophicum, h. e. pro disciplina principali instrumentalem, quam ipse, si rogaretur Aristoteles, non partem esse diceret philosophiae, sed adminiculum quoddam praeparatorium." Vgl. Scultetus, Leichner ꝛc.

Die Reformatoren und Kritiker endlich trugen inſofern zur Auflöſung dieſer Wiſſenſchaft im achtzehnten Jahrhunderte bei, als die bisherige Metaphyſik dogmatiſcher Natur geweſen, der Kriticismus aber Alles aufs Neue in Frage ſtellte und als ein neues Syſtem von ſelbſt zu neuer Benennung einladet. Was man ehedem Metaphyſik genannt

Digitized by Google

haben würde, erschien noch vor Leibnitz als Pantologie, Noologie, Gnostologie, Ontosophie, medicina mentis etc., bei Leibnitz als Monadologie, bei Kant als Kritik der reinen Vernunft, der Urtheilskraft ꝛc., bei Fichte als Wissenschaftslehre, bei Schelling als Naturphilosophie, bei Schleiermacher als Dialektik, bei Hegel als Logik, von welcher die objective an die Stelle der ehemaligen Metaphysik, die subjective an die Stelle der ehemaligen Logik treten sollte. Nebenher stieg die separate Behandlung. So erscheint schon bei Reimarus die natürliche Theologie, ein Haupttheil der ehemaligen Metaphysik, in sicherer selbstständiger Gestalt. Dessenungeachtet ist nicht einmal die Benennung Metaphysik verschwunden. Sie erscheint nicht blos bei den Ältern, wie Soner, Keckermann, Arnisäus, Taurellus, Dreier, Wolff, welcher sie in Ontologie, Kosmologie, Pneumatologie, Psychologie theilte, und in die Ontologie die Fragen über die ersten und allgemeinsten Principien unsrer ganzen Erkenntniß verwies, welche wegen ihrer Allgemeinheit in die einzelnen Disciplinen nicht verwiesen werden könnten — sondern auch dem Begriffe nach bei Kant, welcher von einer Metaphysik der Natur und der Sitten sprach, und in die erstere die Ontologie, Physiologie der reinen Vernunft, Kosmologie und Theologie unterbrachte.

Nach Kant nahm sie sogleich wieder Herbart 1808 dem Nahmen und der Sache nach in die Reihe eigens behandelter Disciplinen auf. Und so hielten es auch fortan alle diejenigen, welche keine Anhänger Hegels, oder Anhänger Herbarts, oder im Gegensatze zum Kriticismus Dogmatiker waren. Die Begriffe des Seins, Wesens und des Zweckes wollten selbst von Hegelianern, wie Erdmann, zur Deckung eines kurzen Schulbedürfnisses, eigens behandelt sein. Es erschienen Fischer, Braniß, Weiße, Troxler, Fichte, Reiff, Lotze, Helfferich, George ꝛc. Die Trennung der Logik von der Metaphysik hat sich erhalten. Aufnahme des Stoffes und Eintheilung leiden durchweg an Unsicherheit und großer Ungleichheit, indem Fischer Kosmologie, Psychologie, Pneumatologie, Theologie, Braniß Theologie und Kosmologie, Weiße die Begriffsentwicklung von Sein, Wesen und Wirklichkeit, Fichte von Sein und Wesen, Reiff die Ontologie, Eidologie und Monadologie, Lotze die Begriffe Sein, Erscheinung und Wahrheit des Erkennens, Helfferich Erkenntniß, Grundwissenschaft und das Wirkliche zu Marken nehmen.

Zur Geschichte der Metaphysik haben Beiträge geliefert: Jak. Thomasius (Erotemata), Hollmann (Philosophia prima), S. Fr. Buchner, Tiedemann, Suabedissen, Bardili, J. Ch. Schwab, die nachfolgenden Verfasser kritisch-systematischer Werke wie Fichte (der Sohn), Ulrici, Helfferich ꝛc., die alten und neueren Geschichtschreiber der

Digitized by Google

Philosophie, wie die ältern Bibliographen Dan. Hartnaccius (Anweisender Bibliothecarius S. 123 f.) ꝛc. und Literarhistoriker Reimmann, Stolle ꝛc. Eine kritische Übersicht der Metaphysik in Deutschl. seit 1831 gab Rosenkranz in Noacks Jahrb. 1846 IV S. 167, dem Ernst Reinhold mit seiner Übersicht der Literatur der speculativen Philos. von 1830 — 34 in der Hallischen Lit. Zeit. 1836 Nr. 1 — 6 vorausgegangen.

IV.

Ethik.

Die Moral war zwar von den Scholastikern oft und fleißig besprochen worden, besonders seitdem die Ethiken, welche den Nahmen des Aristoteles tragen, bekannt geworden waren (Vgl. Gumposch, allg. Literaturg. d. Deutschen S. 165), sie war jedoch wenigstens zeitenweise vor der theologischen Dialektik in den Hintergrund getreten. Joh. von Salisbury sagt: An voluptas bona sit, an proeligenda virtus, an in summo bono habitudines, an sit in indigentia laborandum, purus et simplex dialecticus raro examinat etc. Nach Launoi hat in Paris, dieser Musteranstalt der europäischen Reiche, zuerst Totavilläus 1452 angeordnet, daß man über die Ethik des Aristoteles lesen solle. Die Reformation war einer Aufnahme philosophischer Sittenlehre nach einer Richtung hin nicht günstig. Ich erinnere an art. 2. der Apologie der Augsburger Confession. Eine selbstgewirkte menschliche Tugend ohne Gnade mußte der Orthodoxie anstößig sein. Dazu kam noch, daß, wie Fries in der Geschichte der Philosophie bemerkt, die größten speculativen Denker früherer Zeit, wie Descartes, Spinoza, Leibnitz, sich (als Rationalisten) die praktischen Untersuchungen gar nicht zu einer eigenen Aufgabe gemacht hatten. „Dies hatte zur Folge," sagt der Geschichtschreiber, „daß sie das Wesen des Geistes nur in die Erkenntniß setzten, den eigenen Gehalt der Ideen des Guten und Schönen übersahen und anstatt dessen das Gute in einem deutlichen Erkennen fanden." Es ist daran etwas Wahres.

Indessen ließen doch mehrere Umstände, abgesehen von dem Bedürfnisse der menschlichen Natur nach der Idee des Guten, immer einen neuen Anlauf nehmen. Obenan steht der Einfluß des Alterthums durch einen Platon, Aristoteles, Plutarch, Seneca, Cicero ꝛc. Die zweite Stelle verdient die Verwilderung und Noth der Zeit, welche zu Untersuchungen über Recht, Pflicht und Tugend führen mußten zum Behufe theoretischer Stärkung.

Der weitere Verlauf dieser Wissenschaft gehört in die Geschichte der Philosophie. Hier kann nur auf die völlige Umkehr in der Stel-

Digitized by Google

lung derselben zur Theologie und auf den Fortschritt in Auffindung der Totalität des Gebietes ein Blick geworfen werden, weil wir dadurch eine literarische Gruppirung gewinnen.

So lange die Sittenlehre mit der Theologie verbunden war, bestand das Hauptziel in ewiger und zeitlicher Glückseligkeit, der Begriff der Tugend in Erfüllung der göttlichen Gebote. Mit dem Verfalle des Glaubens und dem Hervortreten staatlicher Organisirung und Sittlichkeit wurden Ziel und Tugendbegriff weltlich. Die kirchlichen Gebote, die himmlischen Belohnungen fielen immer mehr weg. Geulinx begreift unter Tugend die Erfüllung der Vernunftgebote. Spinoza versteht unter tugendhaftem Handeln das Leben, Daseinsbehaupten, Nutzenstrachten unter Leitung der Vernunft. Da aber nur die Erkenntniß als Ziel vernünftiger Selbstliebe erscheint, so ist jede Erkenntniß Tugend, die höchste Erkenntniß Gottes aber die höchste Tugend, zugleich aber das Ziel und höchste Gut, weil sie der Natur entspricht. Leibnitz sagt: Idem est rationi parere ac deo. Auch Wolff betrachtet die Tugend als die Fertigkeit, unsre Handlungen nach dem Gesetze der Natur einzurichten. Er kennt eine von göttlicher Willkühr unabhängige Güte, die auch der Atheist haben könne und solle. Er fordert die Erfüllung dessen, was unsern und unsrer Mitmenschen Zustand vollkommener macht, der Natur des Menschen gemäß ist. Kant versteht unter Tugend die im Kampfe sich bewährende Gesinnung, welche uns antreibt, unsre Pflicht um ihrer selbst willen zu erfüllen. Das Ziel ist die Heiligkeit, in welcher kein Eigenwillen dem Sittengesetze widerstreitet, wo man so handelt, daß der eigne Grund als Grund einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könnte. Diese Sittenlehre machte sich selbst bei Theologen geltend.

Nach dem Gesagten wird sich die lange Reihe derer, welche Sittenlehren oder blos Ideen zu Sittenlehren geschrieben haben, in christliche Scholastiker, in Antiquisten, in weltliche, politische Praktiker, wie Grotius, Pufendorf, Thomasius, Wolff ꝛc., in weltlich-speculative Bearbeiter, wie Geulinx, Spinoza, Leibnitz, vertheilen. Unter den Antiquisten erscheinen Melanchthon, Strigel, Timpler, Martini, Heider, Hornejus ꝛc.; unter den Anhängern Wolffs und seiner Richtung Canz, Hollmann; unter denen Kants Schmid, Tieftrunk, Jakob, Heydenreich, Mellin, Hoffbauer, Ben David, Erhard, Pörschke, Abicht, Krug, Weiß, Gerlach, Beck, bald im weitern, bald im engern Sinne seine Nachfolger.

Aus der Auffindung der Totalität des Gebietes ergibt sich aber noch eine neue Eintheilung. Bei Denkern wie Spinoza und bei allen, welche sich ihm nähern, also auch bei Fichte in seiner zweiten Periode, und bei Hegel, welchem die Sittlichkeit die Vollendung des objectiven Geistes war, verwandelt sich die Ethik in Geschichte, welche vom

Digitized by Google

Willen des Einzelnen nur sehr bedingt, oder gar nicht abhängig ist. Dagegen ist bei Andern das Ich der Punkt, von wo Alles in Bewegung gesetzt wird, ist das Ich der Gesetzgeber. Es hängt diese Erscheinung genau mit der Spannkraft einer Periode zusammen und kann hier nicht weiter verfolgt werden. Nur eine Wirkung davon führt zu bemerkenswerthem Ergebniß. Bei Spinoza muß nemlich der Pflichtbegriff sehr zurückgedrängt erscheinen. Dagegen tritt er — gleich viel ob zum Systeme passend oder nicht — bei Kant in den Vordergrund. Ebenso bei Fichte. Die zweite Periode des letztern stellt aber auch den Tugendbegriff scharf hervor. Schleiermacher endlich hob versöhnend und ergänzend die Güterlehre. Und so bekommen wir, wenn man die Ausdrücke brauchen darf: Atomisten oder Subjectivisten, Historiker oder Objectivisten und Universalisten.

An die Geschichte der Ethik machten sich: Joh. Calvinus (Kahlwein), Lehrer in Heidelberg, in seiner **Propaedia practica s. studii politici ac juridici** *προγνωσις παρασκευαστικη*, **Francof. 1595**; Samuel Rachel in seiner Ausgabe der nikomachischen Ethik (**Helmst. 1660. 4**), Placcius, Heinrich Julius Scheurl (**Bibliographia moralis, ib. 1686**), Nic. Hier. Gundling (in seiner **Histor. phil. moralis 1706**). Garve (Über die Principien der Sittenlehre, Bresl. 1798, Einleit. zur Übers. d. aristotel. Ethik), G. S. Francke (**Quinam sunt notabiliores gradus, per quos philos. practica ex quo tempore systematice pertractari coepit in eum quem hodie obtinet statum pervenerit, Altona 1801**, deutsch, eb. 1808), Ch. Meiners, J. Ch. F. Meister, Stäudlin, Leop. v. Henning (Principien der Ethik, Berl. 1824), endlich die verschiedenen Bearbeiter der Ethik in ihren Einleitungen, sammt den Bearbeitern der Geschichte der theologischen Ethik. Unter die letztern gehört wieder Stäudlin und Marheinecke (Gesch. der christl. Moral, Nürnb. 1806). Unter die erstern Ammon, Hartenstein, Wirth, Chalybäus ꝛc. Über den bisher. Zustand der prakt. Philosophie handelte ferner Fichte in seiner Zeitschr. 1843. Aphorismen zur Geschichte der modernen Ethik schrieb Rosenkranz (Noacks Jahrb. 1847 S. 1000), welchen die Revision der philos. Moral seit Kant u. Jacobi im Hermes (**XXVII I** S. 1 f.) v. H. Schmidt vorausging.

V.

Rechtsphilosophie.

Der seit der Zeit der älteren Scholastiker überkommenen aristotelisch-christlichen Richtung, die sich in Commentaren am Anfange dieses Zeitraumes zur aristotelischen Politik kundgibt (S. Aristoteles im Register), folgend, hatte Melanchthon in seine **Philosophia moralis** auch die Begriffe von **justitia, jus naturale** aufgenommen. Auf

Digitized by Google

dieser Bahn finden wir diejenigen Männer weiter schreitend, welche als Vorläufer Hugo de Groot's bezeichnet worden sind: Joh. Oldendorp, B. Winckler, Balth. Meißner.

Leß steht unter den Katholiken obenan. Es dreht sich bei diesen Scholastikern Alles um die **lex naturae** unter dem alten Bunde nach dem Falle.

Nach de Groot unterhalten sie hauptsächlich eine lebhafte Opposition gegen die weltliche Richtung: „Wenn das Naturrecht ohne Gott sein kann, wie Grotius behauptet," äußerte z. B. S. Cocceji (**Tract. jur. gent. P. I. q. 2. §. 24.**), „so ist die Menschheit das Höchste und ist der Mensch zu Höherem nicht verpflichtet." Desing, Flatt ꝛc. nahmen später diese Richtung auf. Ihren Gipfelpunkt erreichte sie aber in Adam Müller, Friedrich Schlegel, L. v. Haller, Phillips, Görres, Jarke, Buß, Stahl, Göschel, Fr. v. Baader, Steffens, Schön, Roßbach und Andern. Sie Alle stehen unter dem Einflusse der Religion. Eine zweite Reihe bilden die Antiquisten, eine dritte die Historiker, obgleich keine Reihe in der Regel die Principien der andern ganz unbenützt läßt.

In den Antiquisten spiegelt sich das philologische Studium ab. Schon früh wirkten die Schriften des Aristoteles und Platon. Man braucht sich nur an die Ausgaben und Erklärungen der aristotelischen Politik von Conring, Piccart, Giphanius, Heinsius, an Scherb, Caselius, Timpler, Heider, Arnisäus, an die Benützung des Tacitus von Böcler, Forstner ꝛc. zu erinnern, um die Bedeutung der Alten wahrzunehmen. Zu den Hilfsmitteln aus dem Alterthume gehörte aber auch das römische Recht, dessen Definitionen und Anschauungen uns bei de Groot so gut, als bei Kant, Fichte, Warnkönig ꝛc. begegnen. Das römische Recht war es auch, welches mit einem centralisirten Staate vertrauter machte.

Während jedoch das Alterthum und die Religion die Geister anzogen und bildeten, oder erschütterten, blieb die Zeit nicht stehen und je nachdem die Rechtsphilosophen das Bedürfniß des Tages, oder die Ergebnisse ganzer Zeitreihen ins Auge faßten, erschienen sie mehr als Empiriker, wie Groot, Pufendorf, Thomasius, die Göttinger Schule, die Moser, Gentz ꝛc., oder mehr als Historiker im engern Sinne. In diese Reihe fallen Savigny mit seiner Schule so gut, als die sogenannten Eklektiker, wie Zöpfl (Constit. Staatsrecht 3. A. 1846), Warnkönig, Ancillon, v. Raumer, ebenso Dahlmann, Schmitthenner und die sogenannten Organiker, wie Troxler, Buß, Bluntschli, Rohmer ꝛc. Der steigende Zusammenstoß der einzelnen Länder in Krieg und Frieden hatte Jeden gezwungen, über den Begriff des Volkes und Staates und über die aus diesem Begriffe fließenden Rechte gegen andre Völker

Digitized by Google

nachzudenken. Äußerlich gab sich diese Nöthigung in Errichtung von Lehrstühlen für das Naturrecht kund. Und es ist bekannt, daß Pufendorf zuerst in Heidelberg las, aber als Moralphilosoph. Unter den Juristen war der erste Heinrich Cocceji. Wie eine leuchtende Säule hat sich das Naturrecht aus dem Elende des Tages erhoben und schwebte als Führer und Mahner voraus. Und was nach außen geschah, geschah auch nach innen, wo eine Masse von Umwälzungen aufstachelte. Unter diese gehören z. B.: die Baurenaufstände in der Schweiz, in Schwaben, die wiedertäuferischen Bewegungen, in deren Geist Paul Felgenhauer seinen „Monarchen-Spiegel 1633. 12", ein Unbekannter die Schrift „**De jure magistratum in subditos et officio subditor. erga magistratus, Magdeb. 1550, Francof. 1608**" schreiben (Reimmann, **Hist. lit. d. Teutschen V** S. 132 f.) ꝛc.; die Opposition der ehemaligen Stände in Würtemberg, Sachsen, Meklenburg, Anhalt ꝛc., welche thatsächlich über das Mindeste der zum Staatsbestande nothwendigen Unterthanenrechte belehrten; die Revolutionen in Holland, England, Frankreich, Nordamerika; die Verfassungen der deutschen Länderstriche in der Neuzeit.

Im Geleite der Zeit kam aber auch der Verfall des alten Kirchenglaubens und die Verweltlichung (welche sich seit Hemming durch de Groot, Pufendorf, Leibnitz ꝛc. weiter steigert) und das Bedürfniß einer neuen geistigen Macht zum Ersatze, d. h. der Philosophie, welche in der Rechtsphilosophie durch Leibnitz, Wolff, Kant, Hegel und ihre Schulen vertreten ist. Auf Seite der Protestanten wurde die Kirche mit dem Staate verschmolzen seitdem der Landesfürst als Kirchenoberhaupt betrachtet wurde. Und es liegt eine große Folgerichtigkeit darin, wenn Spinoza seine politisch-religiösen Ansichten im **Tr. theol. pol.** ebenso dem Staate unterwirft, wie man ehemals seine religiösen Ansichten der Kirche unterworfen, oder wenn schon ältere Protestanten wie Georg Lauterbeck (Regentenbuch, Leipz. 1556 fol.), Thom. Rorarius (Fürstenspiegel 1566) das weltliche Oberhaupt mit einer gewissen Heiligkeit umgeben. Auf katholischer Seite wurde die Stimme des Papstes gegen den westphälischen Frieden wie gegen die Wienerbeschlüsse nicht geachtet, das Kirchenoberhaupt von den Josephinern, von den zu Ems versammelten deutschen Erzbischöfen, von den Rheinbundesfürsten verneint, wurden die geistlichen Landesherrn dem Zeitgefühle, welches Unterordnung der Kirche unter den Staat heischte, zuerst geopfert und die Selbstherrlichkeit des Papstes durch Concordate gesetzlich aufgehoben. Der Staat hat die ewigen Anliegen als sein Tagwerk aufgenommen und läßt die Kirche nur als Hilfsmittel gelten. Die Concordate wogen die Zugeständnisse nur nach der stillschweigenden Hilfsleistung auf. Würde einmal diese letztere fehlen, so stellte sich die

Digitized by Google

Kirche in der Meinung der Zeit als eine rechtlose Äußerlichkeit hin. Hatte im Mittelalter die Kirche hauptsächlich dadurch gewonnen, daß sie als Schutz Verwaister und Verlassener, als Friedensbotin und Gerechtigkeitsdienerin erscheinen wollte, so gewann jetzt der Staat durch wirkliche Übernahme dieser Ämter. Es hing dies genau mit der Hebung des Begriffes des Irdischen und mit der Ausfüllung der Kluft zwischen dem Diesseits und Jenseits zusammen. „Der natürliche Trieb des Menschen," sagt Fichte, „sei der, den Himmel schon auf dieser Erde zu finden und ewig Dauerndes zu verflößen in sein irdisches Tagwerk, das Unvergängliche im Zeitlichen selbst zu pflanzen und zu erziehen, nicht blos auf eine unbegreifliche Weise und allein durch die sterblichem Auge undurchdringbare Kluft mit dem Ewigen zusammenhängend, sondern auf eine dem sterblichen Auge selbst sichtbare Weise." „Aus dem Verderben der Kirche," sagt Hegel in seiner Weise, „geht die höhere Form des vernünftigen Gedankens hervor: der in sich abermals zurückgedrängte Geist producirt sein Werk in denkender Gestalt und ist fähig geworden, aus dem Princip der Weltlichkeit allein das Vernünftige zu realisiren. So geschieht es, daß durch die Wirksamkeit allgemeiner Bestimmungen, die das Princip des Geistes zur Grundlage haben, das Reich des Gedankens zur Wirklichkeit herausgeboren wird. Die Gegensätze von Staat und Kirche verschwinden; der Geist findet sich in die Weltlichkeit und bildet diese als ein in sich organisches Dasein aus. Der Staat steht der Kirche nicht mehr nach und ist ihr nicht mehr untergeordnet; diese letztere behält kein Vorrecht und das Geistige ist dem Staate nicht mehr fremd." Immer mehr kehrte auch bei uns der Gedanke des Alterthums ein, den Staat als Erziehungsanstalt, als Spitze der Sittlichkeit, als Träger und Wahrer der höchsten menschlichen Anliegen, als großen geselligen Verband sinnlich-vernünftiger Wesen zur freien allseitigen Entwicklung ihrer Kräfte und zur Erreichung aller idealen Zwecke des menschlichen Daseins zu betrachten. Die Anschauung des Zweckes und der Entstehung ward gesteigert. Der Staat hatte keine Einzelnzwecke (äußere Sicherheit, Wohlfahrt der Einzelnen ꝛc.) allein oder vorwaltend, sondern, wie die Menschheit, seinen Zweck schon in seinem Dasein. Seine Entstehung wurde nicht mehr als zeitlich und zufällig betrachtet, sondern als ewige, vor aller zeitlichen Entstehung schon gesetzte Idee und Naturnothwendigkeit. Hegel kennt kein Kirchenrecht; der Staat ist ihm göttlicher Wille, Wirklichkeit der sittlichen Idee; es gibt nach ihm kein heiliges, kein religiöses Gewissen, das vom weltlichen Rechte getrennt, oder ihm gar entgegengesetzt wäre ꝛc.

Eine letzte Reihe von Rechtsphilosophen bilden die Nationalisten, wie Fichte, Arndt ꝛc. Es hat zwar bis jetzt nur der Erstgenannte

Digitized by Google

sein Volk philosophisch aufgefaßt, indessen ist diese Richtung offenbar im Steigen begriffen, was sich besonders auf dem Gebiete des Völkerrechtes zeigt, und wird bald die herrschende und die alle übrigen Richtungen vereinigende werden, da sie eben so große speculative Tiefe, als Aufnahme des Empirischen gestattet. Es läßt sich hier an die Auffassung des Rechtes, als eines Theiles des Volkslebens bei Savigny (Über den Beruf unserer Zeit für Gesetzgebung und Rechtswissensch., Heidelb. 1814, 3. A. 1840), an Beseler (Volksrecht und Juristenrecht 1843), an Baumbachs Bearbeitung des Naturrechts als einer volksthümlichen Rechtsphilosophie (1823) ꝛc. erinnern. Die Geschichte, welcher dieser Richtung zu Grunde liegt, ist bekannt und oft besprochen.

Für die Geschichte des Naturrechts, der Rechtsphilosophie und Politik bemühten sich mehrere Schriftsteller. Eine der ältesten hieher gehörigen Schriften ist die Conrings (**De civili prudentia, Helmst. 1662 c. 14; Dissert. polit. de civili philos. ejusque script., ib. 1673**). Noch in demselben Jahrhunderte erschien die **Historia juris naturalis** von J. F. Buddeus (1695), auch abgedruckt in seinen **Select. jur. nat. ed. II, Hal. 1748**. Auf ihn folgten Joh. Gröning, bekannt durch seinen Briefwechsel mit Leibnitz (**Bibliotheca universalis, Hamb. 1701; Bibliotheca juris Gentium, ib. 1703**), Jak. Fr. Ludovici mit seiner **Delineatio juris divini, naturalis et positivi universalis**, Thomasius, Glafey, Martin Hübner (geb. 1725, † 1795) mit dem **Essai sur l'histoire du droit naturel (Lond. 1757 II)**, in Göttingen die **Bibliotheca juris naturae et gentium** von Ch. F. G. Meister (1749. 1757) und das Buch von Schmauß, welchen Heerens Abhandlung über die Fortschritte der politischen Speculation in den kleinen Schriften 1803 sich anschloß und Hugos Einleitung in sein Naturrecht. Später (1810) erschienen G. Henricis Ideen zu einer wissenschaftlichen Begründung der Rechtslehre, oder über die letzten Gründe des Rechts, C. Th. Welckers Buch über die letzten Gründe von Recht, Staat und Strafe (Gießen 1813), Pölitz (in seinem Werke über Staatswissenschaften 1823 f.), die Abschnitte bei Zachariä und Schmitthenner, Raumers Werk über die geschichtliche Entwicklung der Begriffe von Recht, Staat und Politik (2. A. Leipz. 1832), Fr. Jul. Stahls Darstellung in seiner Rechtsphilosophie, Göschels zerstreute Blätter, Weitzel, Herbarts Beleuchtung des Naturrechts (Gött. 1836), Warnkönig in seiner Rechtsphilosophie, Buß (Gesch. der Staatswissenschaften, Freib. 1839), G. Struve (Kritische Gesch. des allg. Staatsrechtes), Bluntschli, Roßbach (Die Perioden der Rechtsphilosophie, Regensb. 1842), Lintz (Entwurf einer Gesch. der Rechtsphilosophie, Danzig 1846), Hinrichs. Für Aufhellung des Alterthums insbeson-

Digitized by Google

dere arbeiteten Wachsmuth (Hellen. Alterthumskunde aus dem Gesichtsp. d. Staates, Halle 1826, 2. A. 1843), Heffter (1823), Osenbrüggen (1835), Beder (Histor. philosophiae juris apud veteres, Lugd. B. 1832; Krische, Göttinger Anz. 1836 S. 889), Müller (Über den Organismus und den Entwicklungsgang der politisch. Ideen im Alterthume oder die alte Gesch. vom Standpunkte der Philos., Lüderitz 1839), Helscher (1842), Pütter (1843). Über die Keime des Völkerrechtes bei wilden Völkern schrieb Fallati in Mohls Zeitschr. für die gesammte Staatswissenschaft VI. 1, Tüb. 1850.

VI.

Naturphilosophie.

Die philosophische Betrachtung der Naturgeschichte nach ihrem ganzen Umfange konnte und kann nie absterben, weil wegen mangelhafter empirischer Kenntnisse die Ahnung ihr volles Recht behauptet und der Mensch selbst bei ziemlich fortgerückter Erfahrung diese nicht ohne Durchsäuerung mit dem Gedanken, ohne zusammenfassende Bewältigung in die Länge dulden kann. Wenn man den Begriff der Naturphilosophie weiter nimmt, was denn auch nothwendig ist, so finden wir, daß dieselbe in Deutschland sehr eifrig gepflegt worden. Hiezu lud schon die Überlieferung ein, insbesondere die durch Aristoteles vermittelte. Und wir sehen denn auch, daß die oben angeführten katholischen Scholastiker, daß Melanchthon, Strigel, Magirus, Fried. Bechmann anonym in seinem Systema physicum (Jen. 1664), Taurellus, Timpler ꝛc., die Überlieferung sich zurecht zu legen suchen. Nächstdem übte die Natur selbst ihren alten Zauber um so mehr, je schneller die Entdeckungen und die Mittel zu denselben, wie das Fernrohr, Mikroskop ꝛc., sich vervielfältigten. Die Ärzte und Physiker Paracelsus, Horst, Sennert, Sperling, Helmont, ferner Marcus Marci, Jung ꝛc. sind in älterer Zeit sprechende Beweise dafür. Beide Factoren erscheinen aber wie überall, so auch auf diesem Gebiete niemals ganz rein. Es drängte sich den Antiquisten die Natur, den Naturalisten das Alterthum und die Überlieferung, endlich beiden auch die überkommene religiöse Anschauung auf, wie umgekehrt die religiösen Physiker von den beiden andern Reihen entlehnten. Paracelsus und Helmont verrathen überall den christlichen Glauben neben der antiken Tradition des Hermes ꝛc. Böhme lehnt sich ebenso an einen Paracelsus an, wie an die Bibel ꝛc. Als letzter Factor der Naturphilosophie erscheint in früherer Zeit die Bibel, z. B. bei Stendal. Unter seinem Einflusse schreiben Böhme, Gutmann, Amos, Alsted ihre mosaischen Physiken. Man ging auf dieser Seite mit Deuteleien bis

Digitized by Google

auf's Äußerste. So schrieb Joh. Amerpoel zu Gröningen einen **Cartesius Mosaizans** (1669. 12). Jedoch darf man nicht behaupten, daß auf dieser Seite nur Werthloses hervorgetreten. Von der „**Physica sacra** (Aug. V. 1731 IV fol.)“ Jakob Scheuchzer's, eines der letzten heiligen Physiker, der 1672 geboren wurde und 1733 starb, sagt z. B. Cuvier in d. **Biographie univers.**, daß man seine Werke noch jetzt nachzuschlagen habe wegen der Figuren ꝛc. Auch die religiöse Reihe, oder die Bibliſten haben Vieles angeregt. So standen sich verschiedene Parteien gegenüber, indem die Einen die Sinne, chemischen Erfahrungen und Syllogismen, die Andern die Schrift zu Erkenntnißquellen machten, die Einen **sal, sulphur, mercurius**, die Andern das **thohuvabohu chaos**, wieder Andre **materia, spiritus, lux** zu Principien des Seins machten — als Jung, Leibnitz, Sturm, Stahl der Sache eine andre Gestalt gaben, unterstützt von dem Einflusse, welchen Baco und Newton in Deutschland gewannen. Hier ist an Hartsöcker, Thummig, Köler, Kahl, Jak. Gehring zu erinnern. Ein Vorzug der Deutschen bestand in dem Festhalten an der Beseelung und dem Dynamischen. Die Opposition, welche Leibnitz gegen das blos Mechanische eröffnet hatte, blieb. Jenk. Thomasius **tractatus philosophico apologet. de anima brutorum, quo adseritur eam non esse materialem**, der zu Altorf 1713 erschien, und unendlich viele andre Bücher sind davon sprechende Beweise. S. ob. Reimarus. Wolff nimmt dreierlei Eigenschaften der Körperwelt an: Das Wesen (die Zusammensetzung), die Materie und die bewegende Kraft. Neben ihm ist Rüdiger zu nennen. Kant theilte die Metaphysik der Naturwissenschaft (rationale Physik, immanente Physiologie) in Phoronomie, Dynamik, Mechanik, Phänomenologie. Und hatten Plouquet und Hollmann die Wirkung Wolffs verlängert, so thaten es in Bezug auf Kant: Tieftrunk, Ben David, Pörschke, Fries, Gren ꝛc. Mit Schelling, von dem Oken, Wagner und so viele Andre angeregt worden, dehnte sich die naturphilosophische Literatur außerordentlich aus, ohne sich auf die Länge zu halten (Link). Noch weniger Glück machten in dieser Beziehung Hegel und Herbart. Es wiederholte sich dabei auch auf diesem Gebiete der alte Zwiespalt, indem Baader, Eschenmayer, Ennemoser, Windischmann ꝛc. eine theosophische Opposition, oder Verlängerung der **Physica sacra** bildeten. Nur ein Zweig der Naturphilosophie erfreute sich immer gleicher Theilnahme, die Anthropologie.

Die Anthropologie und Psychologie, welche der anziehendste und wichtigste Theil der Naturphilosophie bleibt, hatte in diesem Zeitraume mit vielen Hindernissen zu kämpfen. Darunter nimmt die Schwierigkeit des Gegenstandes den ersten Platz ein. In der Psychologie macht sich der menschliche Geist selbst zum Gegenstande

Digitized by Google

und hört doch nicht auf, Subject der Betrachtung zu sein. So liegt die Verwechslung und Vermengung beider sehr nahe. Zudem ist die menschliche Seele in stetem Flusse, in steter Bewegung. Und das Nieruhende ist am schwersten festzuhalten und zu begreifen. Ferner gab es und gibt es viele Überlieferungen, welche die reine Auffassung der Menschheit erschweren. Die Philosophen sprachen von Erbsünde, von Eingebungen und Zuflüssen der Gnade, wie des Teufels. Man hatte eine Pneumatologie, welche von Geisterstufen, von helfenden und schadenden überirdischen Wesen wußte, man traute in astrologischem Aberglauben den Gestirnen Macht über den Menschen zu, während man umgekehrt aus der Magie lernen wollte, daß der Mensch sich höherer Kräfte bemächtigen könnte. Das Gefühl des Verhältnisses gestaltete sich alsdann in der Neuzeit als Immanenz, welche, verkehrt gefaßt, keine geringere Verwirrung anzurichten im Stande war. Die Folge war stets, daß man schwer unterschied, was Wirkung und Wesen des Menschen an sich, oder was Wirkung des Menschen im Gefolge der Erbsünde, der Gnade, des Teufels, der Gestirne oder der Immanenz sei. In den Jahren 1627—29 wurden in Würzburg über 100 Hexen verbrannt und 1659 in Franken, besonders den Bisthümern Bamberg und Würzburg, mehrere hundert. Ja wir sehen noch 1780 in Glarus, 1789 in Würzburg Hexenbrände und 1823 noch eine Hexenprobe in Delden. Selbst praktische Ärzte waren von der Tradition überwältigt. Fr. Hoffmann spricht z. B. in einer Schrift **De potentia diaboli in corpora** von der Besessenheit. Und hatte sich ein für die Psychologie schädlicher Aberglaube verloren, so stellte sich bald ein neuer ein. Ich erinnere hier an Gasner und Mesmer, an den Unfug, welcher mit Magnetismus und Somnambulismus bis auf den heutigen Tag getrieben wird, an all das Problematische, welches in den Schriften von Ennemoser, Jung-Stilling, Eschenmayer, Justin. Kerner ꝛc. spukt und Beifall findet. Man wird bei Betrachtung der Gegenwart also die pneumatologische Träumerei eines Ludwig Lavater, Delrio, Theoph. Spizel ꝛc. williger lesen. Alle Arten von Aberglauben konnten nun aber nur aus Unkenntniß der Natur entspringen. Damit sind wir endlich auf das langsame Fortschreiten der Anatomie, Physiologie und Physik als Hinderniß der Psychologie gekommen.

Bei so großen Hindernissen mußten nothwendig auch die Hebel groß sein, wenn ein Fortschritt stattfinden sollte. Zuvörderst wirkte nun hier die dem Menschen eingepflanzte Wißbegierde besonders lebhaft, denn die Frage drängte sich immer wieder auf: was ist der Mensch? Und je schneller man sein Leben dahinschwinden sah, desto sorglicher suchte man seine Fortdauer zu beweisen, was mit einemmale mitten in die Wissenschaft der Psychologie versetzte. Es fehlte ferner

Digitized by Google

auch auf keiner Seite an Vorgängern. Die Philosophen hatten die Arbeiten eines Platon, Aristoteles, Theophrast u. A. vor sich, (was die Arbeiten von Melanchthon, Casmann, Goclen, Magirus, Dannhauer, die Wolffs, welcher die empirische Psychologie von der rationalen trennte, Thümmigs, Bülfingers, Canz's, Hollmanns ꝛc. überall verrathen); die Theologen einschlägige Schriften von Gregor von Nyssa, Nemesios, Tertullian, Augustinus; die Ärzte Mahnungen in den Schriften des Galenus ꝛc. Und so finden wir auch die Psychologie durch die Bearbeiter der verschiedensten Zweige des menschlichen Wissens mehr oder minder gefördert und den Antheil an jener immer frisch erhalten. Schon im Mittelalter fühlten sich Hugo von St. Victor, Albert der Große und viele andre Theologen zu psychologischen Untersuchungen veranlaßt. Und fortan wurden bis auf die neueste Zeit in den theologischen Sittenlehren und Dogmatiken die verschiedensten Fragen über Divination (Peucer, Camerarius), über den Ursprung der Seele (Traducianer, Creatianer, Inducianer), über die Eintheilung der Seele (Dichotomie, Trichotomie), über ihre Fähigkeiten ꝛc. aufgeworfen. Ja manchmal war der Brennpunkt einer theologischen Controverse wesentlich psychologisch, so die über freien Willen. Die Rechtsgelehrten fanden als Moralisten, so Pufendorf (**De officio hominis**), als Lehrer des Naturrechts, besonders aber als Criminalisten in der gerichtlichen Medizin Veranlassung zu psychologischen Betrachtungen. Zu diesen gesellten sich, als Beförderer der Psychologie, die Geschichtschreiber. Die Biographie steigerte sich in psychologischer Schilderung von Camerarius bis auf Jerusalem, Nicolai, Herder, Garve, Heeren, Varnhagen von Ense, Karl Hoffmeister ꝛc. Insbesondere fing die Selbstbiographie an zu steigen, wie wir seit Bernd bei Bronner, J. F. W. Jerusalem, J. J. Spalding, Chr. Fr. Weiße, J. G. Sulzer, Moritz, Fr. Jacobs, J. Paul, J. Stilling, Zschokke, Arndt, Göthe ꝛc. sehen. Und war die Geschichte oft zu unpragmatisch, zu unpsychologisch gewesen, so trat später, seit Iselin und Herder, die Philosophie der Geschichte mit psychologischer Einleitung hervor. Ebenso günstig mußte die Ästhetik und Kunstgeschichte wirken. Wer erinnert sich hier nicht an die Masse von Charakteren, welche sich in Shakespeare aufdrängten, nachdem seit Borks Julius Cäsar (1741) und Wielands Übersetzung (1764) der Britte immer bekannter wurde? Wer erinnert sich nicht an Winkelmanns Zergliederung antiker Kunstwerke, und an Lessings und Anderer Kritik? Und wie die Ästhetik gab auch die deutsche Dichtung selbst Psychologisches zu erwägen, und zwar um so mehr, je zahlreicher die Familiendramen und Familienromane bei uns gewesen (welche selten ohne alle Wahrheit geschrieben waren, da sie aus Naheliegendem geschöpft wurden) und je meisterhafter gerade Lessing und Göthe die

Digitized by Google

Charaktere durchführten. Aber nicht blos bei Theologen, Juristen, Geschichtschreibern, Ästhetikern, Dichtern fand sich die Psychologie gefördert, sondern auch bei Pädagogen, wie Engel, Pestalozzi, Chr. Weiß, Greiling ꝛc. Und der Philosoph hat alle diese exoterischen Triebräder nicht gering anzuschlagen. „Deutschland," sagt Carus in der Geschichte der Psychologie, „hatte immer neben den Stiftern neuer Systeme der Philosophie einzelne bescheidne Denker, welche, im Mißtrauen gegen die Tiefe ihrer Kraft mehr ihren Scharfsinn, neben ihrer Mittheilungsgabe, durch deutliche Entwicklung einzelner Begriffe, sowie durch ein schon der Seltenheit wegen rühmliches Streben nach Klarheit und Deutlichkeit belegten, und welche dadurch auch die Philosophie selbst weiter aufklärten, als manche Systemsanhänger, die nichts als Erklärer und Ordner, oder gar Wiederholer des Buchstabens ihrer Meister wurden. Unter jenen Achtungswürdigen stehen die Namen Garve, Reinhard, Greiling." Sie erinnern uns an die große Reihe der Lebensphilosophen Dalham, Creuz, Hemsterhuis, Irwing, Zimmermann, Mendelssohn, Tetens, Feder, Eberhard, Weishaupt, Knigge, Lichtenberg, Bonstetten, Moritz, Pockels ꝛc. Zudem wird die Psychologie durch Vieles bereichert, was im Übrigen völlig werthlos ist. Denn auch bei diesem bleibt die Frage nicht unbeantwortet: wie äußert und gestaltet sich die Seele unter gegebenen Umständen? Hatten endlich Aberglauben und Mangel an Naturkenntniß den Fortschritt aufgehalten, so traten gegen den erstern auf: Agrippa, Ant. van Dale, Wyer, Bekker, Chr. Thomasius, der auch die Pneumatik von der Metaphysik trennte, Kant (Träume eines Geistersehers gegen J. Stilling), Nicolai, Wieland (Über den Hang des Menschen an Magie und Geistererscheinungen zu glauben; Euthanasia, Werke XXXII), Blasche, Passavant (Untersuchungen über den Lebensmagnetismus und das Hellsehen, Frankf. 1837; Vgl. Strauß in den Berliner Jahrb., Febr. S. 228; C. W. Passavant, Bremen 1847), Phil. Ign. Hensler (Der Menschen-Magnetismus in seinen Wirkungen auf Gesundheit und Leben, Würzb. 1837), J. U. Wirth (Theorie des Somnambulismus, Stuttg. 1836), Fr. Fischer (Der Somnambulismus, Basel 1839) u. A. Den Mangel an Naturkenntniß verscheuchten immer mehr die großartigen Bestrebungen auf den Gebieten der Physiologie, Anthropologie, Psychiatrie, gerichtlichen Medicin, Physiognomik, Phrenologie.

Man wird die älteren Werke von Plater, Horst, Sennert, Sperling, Stahl, Wucherer, Camerarius nicht ohne psychologische Ausbeute lesen. Dasselbe gilt von Physiologen wie Treviranus, R. Wagner, Eble, Carus, Burdach, Henle, Valentin ꝛc.; von den Anthropologen Heusinger, Choulant, Baer, Peipers ꝛc.; endlich von den Bearbeitern der Psychiatrie, wie Münch, Ruland, Reil und Horn, Erhard, Vering,

Digitized by Google

Heinroth, Groos, Francke, Klose, Nasse, Stark, Beneke, Feuerstein, Chr. C. Weiß (Beiträge zur Beurtheilung und Behandlung der psychischen Krankheiten und der Epilepsie, Leipz. 1842), Lotze (Allg. Pathologie), M. Jacobi (Hauptformen der Seelenstörungen, eb. 1844), Ideler, Schmidt, Damerow, Wenzel, Winkelmann, Henning, Haindorf, Braun, Flemming, Roller ꝛc. Wir sehen auf diesem Gebiete einen alten Streit zwischen Materialismus und Spiritualismus erneuert, indem Einige, wie Heinroth, die Seelenstörung als Schuld der sündigen Seele betrachten, sich, wie Ringseis, Beraz, Windischmann ꝛc., als religiöse Mediciner geben, Andere dagegen körperliche Fehler zur Quelle der Seelenstörung machen, während eine dritte Partei mit Groos ꝛc. Leib und Seele zur Erklärung und Behandlung beiziehen. S. Friedreichs Darstellung.

Auf dem Gebiete der gerichtlichen Arznei repräsentirt Henke, † 1843, die Richtung und den Fortschritt der Neuzeit, dem sich Feuchtersleben, Volkmann, Bidder, Friedreich ꝛc. ꝛc. anreihen lassen.

Die Physiognomik war eigentlich seit ihrer Berührung durch Aristoteles, Hippokrates, Galen, Plinius nie ganz abhanden gekommen. Das Buch des 1475 gestorbenen Carthäusers Johannes de Indagine (Hagen) von der Physiognomey, die Anatomia ingeniorum, welche Anton Zara zu Venedig 1615. 4 herausgab (S. Wiener Jahrb. CIX. Anz. Bl. S. 20, CX. S. 33), das Theatrum von Neuhus (1646), die von Conring herausg. Semiotice moralis des Scipio Claramontis und dessen Schrift De conjectandis cujusque moribus et latitantibus animi affectibus (Helmst. 1665), das Buch von Marbitius (De varietate faciei humanae, Dresd. 1676), die einschlägigen Schriften von Elsholz, Otto, Rohr, Walch, Follin, Peuschel (Abhandl. v. d. Physiogn. u. Metoposkopie, Leipz. 1769), Hallers El. phys. (t. V. p. 590) hatten die Gedanken an Weiterbau immer wach erhalten (Lehfeldt, encyclop. Wörterb. XXVII, Berl. 1842 S. 339 f.). Lavater hat aber die Theilnahme auf eine unerhörte Stufe zu bringen gewußt.

Dasselbe ist in Ansehung der Phrenologie und Organologie der Fall. Noch zuletzt hatten Haller und van Swieten ausgesprochen, daß es im Gehirn auch für die geistigen Thätigkeiten, wie für die äußern Sinnesthätigkeiten Organe geben müsse. Gall und Spurzheim übernahmen hier dieselbe Rolle, wie Lavater dort, nur mit weit mehr Fachkenntniß. Das Vorzüglichste gab auf diesem Gebiete gleichfalls Carus, um welchen sich G. H. Meyer, Struve, Scheve u. A. gruppiren. Unter die bedeutendsten Psychologen der Neuzeit gehören: Kant, Weiß, Carus (der Ältere), Krause, Rosenkranz und Erdmann (Hegelianer), Beneke, Herbart, der Krausianer Lindemann, der Herme-

Digitized by Google

ſianer Biunde, Schubert, Reichlin-Meldegg, Carus (der Jüngere), Waitz und Drobiſch, ſowie Exner (Herbartianer) ꝛc., deren Werke ſämmtlich oben angeführt ſind.

Zur Geſchichte der Naturphiloſophie lieferten Beiträge: Jung, Wendelin, Hollmann (Institutiones philosophiae natural.), Schaller, Geſch. der Naturphiloſophie), Roſenkranz (Über die Entwicklung der philoſophiſchen Naturwiſſenſchaften von Kant bis auf Hegel in den Preuß. Provinzialblättern, Königsb. 1834. 8. u. 9. H.), Schmidt (Das Weltall und die Weltſeele nach den Vorſtellung. d. Alten 1835; Vgl. Hall. Lit. Zeit. Erg. Bl. 1836 Nr. 52, Jen. Lit. Zeit. 1838 Nr. 16). Für die Geſchichte der Pſychologie iſt Carus und Lehfeldt bereits genannt. Ein Aufſatz über den bish. Zuſtand der Anthropologie und Pſychologie von Fichte in deſſen Zeitſchr. 1844 S. 66. 243, über die Pſychologie beim Anfange des 16. Jahrhunderts v. Dietz in den Blättern f. Pſychiatrie 1. H., über Melanchthons pſychologiſche Anſichten von Blumröder, eb. 2. H.

VII.

Pädagogik.

Unter den Förderniſſen der Pädagogik nimmt die Philologie die erſte Stelle ein. Sie gab nicht nur mit Platon, Ariſtoteles, Plutarch ꝛc. Ideen zur Erziehung, ſondern auch einen würdigen Stoff für Menſchenbildung. Die fleißigen Abſchreiber klaſſiſcher Überreſte, die Brüder des gemeinſamen Lebens, ſind die Begründer und Verbreiter der Schulbildung. Ich erinnere hier z. B. an Joh. Cele († 1417), an die Zwoller Schule, welche oft bis 1000 Zöglinge hatte, an Joh. Standonk aus Mecheln († 1534), an Prädinius Reinier van Winſum (geb. 1508, † 1559), der die Schule zu Gröningen leitete, den Ehrennahmen Cicero secundus erhielt, auch durch theol. Schriften (Opera, Bas. 1563 fol.) bekannt iſt ꝛc., an die Genannten, wie Hegius, Murmellius, Bartholomäus von Köln, Joh. Wimpheling, Agricola, Erasmus ꝛc. Das zweite Hauptförderniß bildet die Reformation. Es iſt bekannt, wie ſehr Luther in ſeiner Schrift „an die Rathsherrn aller Städte Deutſchlands, daß ſie chriſtliche Schulen aufrichten und halten ſollen (1524)“ die Schule empfiehlt. Man war zum Lernen gezwungen, indem der Proteſtantismus das Heiligſte jener Zeit, die zeitliche und ewige Glückſeligkeit, auf ein Buch gründete, und von Jedem die Prüfung dieſes Buches verlangte. Dies wäre aber nicht möglich geweſen ohne Erfindung der Buchdruckerei. Ausgerüſtet mit den Vortheilen dieſer Erfindung hat der Proteſtantismus die Volksſchule wie die Gelehrtenſchule ausgedehnt, verbreitet, befeſtigt und unaufhörlich

Digitized by Google

gesteigert. Die Katholiken machten es nach, um dadurch das Volk gegen den Protestantismus zu bilden. Ein protestantischer Theologe hat nicht ohne Grund den Ehrennahmen praeceptor Germaniae davongetragen. Protestanten waren Sturm, Trotzendorf, Neander, Ratich, Comenius, Francke, Gesner, Ernesti, Basedow, Pestalozzi, F. A. Wolf ꝛc. ꝛc. Ein viertes Förderniß ist die Philosophie. Mit ihr hängt der Universalismus eines Comenius, Gesner, Ernesti, mit ihr der Rationalismus eines Basedow wie Wolf, mit ihr die Richtung auf die Welt, die Achtung des Körpers, mit ihr die psychologische Methode zusammen. Sie allein hat eine Pädagogik als Wissenschaft möglich gemacht, wenn man unter ihr die planmäßige oder wissenschaftliche Erleichterung der Erscheinung des aus einem bestimmten Menschen herausstrebenden Ideals, oder seiner Bestimmung verstehen muß. Die Philosophie hatte dieses Ideal, wie die Mittel, durch Erforschung des Menschen und seiner Kräfte nachzuweisen. Es ist hier an Kant, Fichte, Herbart, Schleiermacher, Wagner, Krause, Beneke, Rosenkranz ꝛc. zu erinnern. An sie lassen sich als Systematiker noch Graser und Braubach anreihen. Ein eben so mächtiges Förderniß bildete die steigende Volksthümlichkeit. Sie hat die Schulen von Sturm und Trotzendorf gestürzt, ihr leises Weben verlieh Ratichs Plänen Reiz. Sie hat die Schulen der Jesuiten geschlossen, wo man noch zu Denis Zeiten von deutscher Sprache, wie dieser selbst sagt, so viel als nichts lernte. Die Nationalität mußte erstarken nach dem Gesetze der Natur. Und nur das Gleiche erkennt das Gleiche, nur eine ausgewachsene Nation der Gegenwart die vergangene Nation, nur der Deutsche den Hellenen. Auf der vollen Erkenntniß des Alterthums beruht aber die Bildung der Zukunft, die Güte der wissenschaftlichen Schule. Auf der Volksthümlichkeit beruhte auch die Stärke des Realismus, so lange der Humanismus nicht war, was er sein sollte. Denn im Übrigen hat man längst das rohe und grundlose Geberden der Realisten erkannt. „Ich habe mich," sagt Taubmann 1614, „oft darüber gewundert, daß derjenige, welcher sich etwas sorgfältiger um Schönheit und Wesen der Sprache bekümmert, von der Jugend, ja bisweilen von den Jugendlehrern verächtlich Philolog, Kritiker, Grammatiker, mit einem Worte Verbalist genannt wird. Sie nennen sich aber mit einem neuen Nahmen Realisten, als ob sie allein die Sachen behandelten, die Andern aber, blos in die Zierde des Ausdruckes vertieft, sich um die Kenntniß der Sachen nicht weiter kümmerten (Dissertatio de lingua latina, Viteb. 1614)." Wo von Förderniſſen die Rede ist, können endlich die Gelegenheiten, Erfahrungen zu sammeln, nicht unerwähnt bleiben. Es entstand eine Menge von Schulen, über deren Gang und Schicksale eine reiche Literatur vorhanden ist.

Digitized by Google

Universitäten.

Würzburg, aufgerichtet von Bischof Johann I. 1403 (Chr. Bönike, Grundriß e. Gesch. v. d. U. Würzb., eb. 1782 f. II 4; J. M. Schneidt, Sicilim. quaed. ad hist. univ. Wirceb. et in spec. literat. facult. jurid., ib. 1795. 4; J. K. Goldmayr, Beitr. z. Gesch. d. k. U. zu Würzb., eb. 1817 f. III; Ruland, Series et vitae professorum s. theolog. Wirceburgensium, qui a fundata academia usque in a. 1834 docuerunt, ib. 1835); Leipzig, bestätigt von dem Churf. Friedrich I. 1409 (H. G. Kreussler, Gesch. d. U. Leipz., eb. 1810. 4; Gretschel, Gesch. d. U. Leipz., Dresd. 1830. 12; J. D. Schulz, Abriß einer Gesch. d. U. L. im Laufe des 18. Jahrh., Leipz. 1802; Wenk, Or. de viris eruditis qui inde a 1709 Lips. acad. orn., ib. 1710. 4); Rostock, 1419 unter Zuziehung des Stadtrathes von den mecklenb. Herzogen Johann und Albrecht gestiftet, 1437—43 nach Greifswalde, 1760 nach Bützow verlegt, 1789 aber wiederhergestellt (J. Chr. Burgmann u. E. J. Fr. Mantzel, Etwas von gelehrt. Rostockischen Sachen, eb. 1737 f. III; J. Chr. Eschenbach, Annalen d. Rost. Acad., eb. 1790—1807 XIII; J. B. Krey, Beyträge zur Meklenburg. Kirchen- und Gelehrteng., Rost. 1819; Ders., Andenken an d. Rost. Gelehrten aus den 3 letzt. Jahrh., eb. 1814 f. IX; Ders., Die rost. Theologen, eb. 1817; Ders., Die rost. Humanist., eb. 1817 f.); Löwen, durch den Herzog Johann IV. v. Brabant 1425 ins Leben gerufen, seit 1431 mit einer theologischen Facultät (Just. Lipsius, Lovanium opp. et academiae descriptio, Antv. 1605. 4; V. Andreae fasti acad. studii generalis Lovaniens. in quibus origo et institutio academiae, series rector. etc. exhibentur, Lovan. 1635. 1650. 4; N. Vernulaei acad. Lovaniens. lib. III., ib. 1627. 4; Reiffenberg, Mém. sur les deux premiers siècles de l'univ. de Louv. Bruxell. 1829); Greifswalde, 1456 durch K. Friedrich III. privilegirt (G. Chr. Gebhardi orat. de incunabulis acad. Gr. 1693. 4; Disp. chron. qua probatur annum reform. acad. Gr. esse verum jubilaeum, ib. 1693. 4; Memoria mathematic. Gryph. qui floruerunt a temp. reformationis usque ad praes. aet., ib. eod. 4; L. A. Wurffel, Diss. epist. de Gr. erudit. doctr. et scriptis illustrium foecunda, Gryphisw. 1737. 4; Schober, Die Akad. Eldena, eb. 1843; Koch, Gesch. der preuß. Universitäten, Berl. 1839); Freiburg im Breisgau, 1455 durch Herzog Albrecht VI. ins Leben gerufen (J. A. Riegger, Orat. de origine et institutione acad. Frib., ib. 1772. 4; H. Schreiber, Gesch. v. Freib., eb. 1825); Basel, 1460 durch Papst Pius II. aufgerichtet (M. Lutz, Gesch. d. U. Bas., Aarau 1826; Troxler, Die Gesammthochschule d. Schweiz, Trog. 1830);

Digitized by Google

Trier, vom Churf. Johann II. 1472 vollends zu Stande gebracht (J. Malbaeus, Sylva acad. s. de antiquitate urbis et acad. Trevir., ib. 1657); Ingolstadt, 1472 von Herz. Georg dem Reichen gegründet (Annales Ingolst. acad. inchoarunt Rotmarus et Engerdus, emend. aux. contin. J. N. Mederer, Ingolst. 1782. 4; Vgl. auch Günthner, Gesch. der literar. Anstalten in Baiern, Münch. 1810—15 III); Kopenhagen 1479 (Bartholini or. de ortu progr. etc. reg. ac. Hafn., ib. 1620. 4; Thura, Ac. H. infantia, Flensb. 1734; H. Beckmann, Communitatis reg. H. hist., Hafn. 1785; Efterretninger ang. Kjob. U. af Engelstof, Kjob. 1823); Mainz, durch den Erzb. Dietrich 1482 (F. A. Dürrii hist. univ. Mogunt., ib. 1784. 4); Tübingen, gleichfalls 1482 durch Herz. Eberhard I. (A. F. Bök, Gesch. der herz. würtemb. Eberhard-Karls-Univ., Tüb. 1774; H. F. Eisenbach, Beschreib. u. Gesch. d. U. Tüb., eb. 1822; Klüpfel, Gesch. d. U. T., eb. 1849); Wittenberg 1502—1817 (Ch. S. Georgii Annal. acad. Viteb. u. a. ann. 1772, cont. ab J. G. Chr. Schröder, Vit. 1775. 4; J. Chr. A. Grohmann, Annal. der U. W., Meissen 1801 f. III; Förstemann, Thüring. Sächs. Mitth. IV); Frankfurt an der Oder 1505—1811 (Notitia universitatis s. a. fol.; Musculus, Or. de dignitate Acad., Frcf. 1573. 4; C. R. Hausen, Gesch. d. U. Fr., eb. 1800); Zürich 1521. 1831; Marburg 1527 (Justi, Grundz. zur Gesch. d. U. Marb., eb. 1827; Sybel, Die U. M., eb. 1848); Straßburg 1538, mit welcher die Molsheimer 1721 verbunden wurde (Jo. Sturmius, Schola Arg., ib. 1571. 4; De schola urbis Argentoratensis, ib. 1556; Strobel, Gesch. des Elsasses, eb. 1841 f.; Vertheidig. in d. Rhein. Beiträg. z. Gelehrs., Mannh. 1778 I. S. 327; Archid. acad. Molsheim., ib. 1818. 4); Königsberg 1544 (S. D. H. Arnoldi, Ausführl. Hist. d. U. K., eb. 1746 III; J. F. Goldbeck, Nachr. v. d. K. U., Leipz. 1782; Gervais, Die Albertus U., eb. 1844; Ludw. Metzel, Die dritte Säkularfeier d. U. K., eb. 1844; Über die U., eb. 1804; M. Töppen, Die Gründ. d. K. U., eb. 1844); Jena 1557 (Richardus B. Chr. Commentat. de vita professor. Jen., ib. 1710; Journal v. u. f. Deutschl. Jahrg. VIII B. II S. 712, s. l. 1791. 4; Zur Linden in d. Samml. d. deutsch. Gesellsch. in Jena, Jen. 1732 S. 337; A. L. K. Schmidt, Zuverläss. Nachr. v. d. Acad. zu J., eb. 1772. 1784; J. E. B. Wideburg, Beschr. d. Stadt Jena, eb. 1785; H. C. A. Eichstaedt, Annales ac. Jen., ib. 1823 sq. 4, die Memorabilia acad. Jen., ib. 1846); Dillingen 1554—1804; Altorf 1575—1809 (Omeisius, Gloria acad. Altdorf., ib. 1683. 4; Introductio novae sch. Norimb. 1576; G. A. Will, Beschreib. d. U. A., eb. 1795); Leiden 1575 (Siegenbeek, Geschiedenis der Leidsche hooge school,

Digitized by Google

Leid. 1829); Helmſtädt 1576—1809 (Henke, Die Univerſ. Helmſt. im 16. Jahrh., Halle 1833; Narrat. de introd. univ. Juliae, Helmst. 1579. 4; H. Meibomius, De acad. H., ib. 1607; P. J. Bruns, D. Verdienſte der Prof. z. H. um die Gelehrſ., Halle 1810); Franecker 1585—1816 (E. L. Vrimoet, Athenae Frisiacae Leuw. 1758. 4); Grätz 1586. 1827 (Annuar. Univers. Graec. 1585—1640; Wiener Realzeit. 1777 St. 30); Soroe 1586, erſt Gymnaſium, ſeit 1623 Hochſchule (G. Fr. Janson Estrup, Om Underviisning og Opdragelse v. Sor. Kjob. 1832); Paderborn 1592—1815 (J. Harrion, Paneg. de natali acad. Theodorian. Pad., ib. 1616. 4; Panegyr. acad. P., ib. 1671. 4); Harderwyk 1600—1816 (J. Schrassert, Hardervicum antiquum, ib. 1730 II 4); Gießen 1607 (Fr. B. Grandhomme, Diss. ep. qua acad. G. fund. descr. Giess. 1728. 4; Br. Hildebrand, Urkundenſamml. über Verfaſſ. u. Verwalt. d. U. unter Philipp d. Gr. 1848. 4); Gröningen 1614 (Effigies et vitae profess. acad. Gron., ib. 1654 fol.); Rinteln 1619—1809 (F. G. Bierling, Hist. et mon. pr. festi Saec. Rint. 1721 fol.; E. D. Hauber, Primit. Schauenb. Wolfenb. 1728; Piderit, Geſch. der U. R. in Juſtis Vorzeit, Marb. 1838); Salzburg 1622—1810 (R. Sedelmayr et J. Porta, Hist. univ. Salzb. Francof. 1728. 4; L. Hübner, Beſchreib. d. Stadt Salzb., eb. 1792 f.); Münſter 1631—1821; Dorpat 1632 (Sommelius R. ac. Gustavo-Carolinae, Lund. 1790 sq. 4; Eberhard, Dorpatum liter. Dorp. 1698; Siveberg, Pernavia literata, ib. 1703 sq. 4; Müller, Samml. ruſſ. Geſchicht. IX. S. 100); Tyrnau 1635 (Schematism. litt. per regn. Hung. Ofen 1792; Kazu, H. u. T. Tyrn. 1737 III 4; Clade, De Hung. ac. Bud. 1830. 4); Utrecht 1636 (S. C. Burmann, Trajectum eruditum, ib. 1738. 4; Annales acad. Traj., ib. 1817 sq. 4); Abo 1640, 1827 nach Helſingsfors verlegt (Bilmark, Diss. hist. ac. Ab. Ab. 1770 sq. 1801 sq. 4; Stiermann, Aboa literata, Stokh. 1719. 4); Bamberg 1648—1803 (Acad. Ottoniana, Amb. 1649. 4); Herborn 1654—1818 (J. H. Steubing, Geſch. der h. Schule Herb., Hadamar 1823); Duisburg 1655—1804 (J. H. Withof, Σχιαγραφια acad. reg. Duisb., ib. 1732. 4; Gerdes, Miscell. Duisb., Amst. 1730. 4); Kiel 1665 (D. G. Morhof, Orationes, Hamb. 1698 p. 1. 161. 216; J. O. Thieß, Gelehrtengeſch. der U. K., eb. 1800 II; Chronik der U. Kiel 1826 fol.); Lund 1666, eingew. 1668 (de Döbeln, Hist. ac. Lund., ib. 1740. 4, fortgeſetzt in den Diſſert. v. Sommelius 1757 f., Stenſtröm 1803 f., Lindfors 1809 f. 4 ꝛc.); Innsbruck 1670—1782 (Jg. de Lucca, Journal für Lit. Innsbr. 782 I.); Lingen 1687—1820 (Spangenberg N. v. Archiv. III. 80); Halle 1694 (J. Ch. Hoffbauer, Geſch. d. U. zu Halle bis 1805,

Digitized by Google

Halle 1805; J. C. Bullmann, Zeitperioden Halles, eb. 1833; J. Ch. Förſter, Geſch. d. U. H., eb. 1799; Die Univerſität Halle, Sudenb. 1846; A. H. Niemeyer, D. U. H. u. ihr Einfluß auf gelehrte u. prakt. Theologie in ihrem erſten Jahrh., eb. 1817); Breslau 1702 (Hankius, Vratislavienses eruditionis propugnatores, ib. 1767 fol.); Caſſel 1709—1786; Fulda 1734—1804; Göttingen 1737 (Gesnerus, De Acad. G. A., ib. 1737 fol.; Joh. Steph. Pütter, Akad. Gel. Geſch. Gött. 1765; Saalfeld; Oſterley, Geſch. d. U. G. v. 1820—1837, eb. 1838); Erlangen 1742 (Histor. Acad. Erl. 1744 fol.; G. E. Harles, XVI pr. de ortu et fatis univ. Frid. Alex. Erl. 1793 sq. fol.; J. G. Fr. Papſt, Zuſt. d. U. Erl. 1791; G. W. A. Fikenſcher, Geſch. der U. Erl., Coburg 1795); Bonn 1774 (Jahrb. d. U. B., eb. 1819 f.), Bern 1805 (Jahrb. der Berner U., eb. 1806 f.); Lüttich und Gent 1806; Berlin 1810; Chriſtiania in Norw. 1811 (Universiteterne i Christ. og Upsala, Christ. 1832); Brüſſel 1834.

Andere Schulen.

Neben dieſen Hochſchulen tauchten raſch ſehr viele andere Schulen, beſonders Gymnaſien, empor. Vgl. Joh. Dan. Schulze's Literatur-Geſch. der ſämmtlichen Schulen im deutſchen Reiche, Weißenfels 1804.

1504: Münſter, Hildesheim, Goldberg (Geſch. der Stadt Goldberg v. Peſchel); 1514: Freyberg, Meiſſen, Monſee (Chron. Lunaelac.); 1515: Nicolaiſchule zu Leipzig (A. Forbiger, Beitr. zur Geſch. der N. Sch. Leipz. 1826 II); 1521: Zürich (Hottinger H. Schola Tigur. Carolina, ib. 1664. 4), Zerbſt, Halberſtadt; 1523: Treptow; 1524: Gotha (C. F. Schulze, Geſchichte des Gymn. zu G. 1824; Jacobs, Epist. ad Doeringium 1824), Weimar, Magdeburg, Ulm, Aſchersleben, Hadersleben, Nördlingen, Nordhauſen; 1525: Jena, Stralſund (Kircher, Die Verfaſſung des Str. G. 1827. 4; Zober, Geſch. des Str. G. 1841. 4): 1526: Nürnberg (Des aus der Aſche von Grund neu erbauter Nürnb. Gymnasii zu St. Ägidien bisherige Fata v. J. C. Feuerlein 1699), Lauban; 1527: Altenburg, Saalfeld; 1528: Frankfurt a. M., Oldenburg, Bremen, Goslar, Göttingen (Gött. Gymnaſialprogramm v. Kirſten 1829); 1529: Hamburg (J. A. Fabricius, Jubilaeum I. G., ib. 1715; E. Ph. Calmberg, Hist Joannei, Hamb. 1829), Riga, Anspach, Eiſenach (F. C. P. Perlet in Seebodes Archiv 2. Jahrg.); 1530: Marienberg (Bruchſtücke z. Verſ. e. Gelehrteng. v. Marienbergern, Freyb. 1806), Kronſtadt (Joh. Dück, Geſch. des Kr. Gymn., eb. 1845), Minden; 1531: Lübeck (Göring in Seebodes Archiv 1. Jahrg.), Augsburg

Digitized by Google

(Ph. Jak. Crophius, Erzähl. v. d. Urſprunge ꝛc. des Gymn. St. Anna, Augsb. 1740), Marburg; 1532: Bautzen, Lüneburg; 1533: Weiſſenfels; 1534: Hannover, Schneeberg, Gardelegen, Saalfeld (Gensler in Seebodes Archiv 1. Jahrg.); 1535: Eisfeld, Zittau; 1536: Elbingen; 1538: Straßburg, Regensburg, Plauen, Dillenburg (Schmitthenner in Seebodes Arch. 1. Jahrg.); 1539: Quedlinburg, Arnſtadt, Eimbeck; 1540: Leipzig (G. Stallbaum, Die Thomasſchule zu L., eb. 1839), Berlin (K. F. Klöden, Geſch. des Kölln. Gymn. Berl. 1825; Hartung, Geſch. d. Berliner Domſchulen, eb. 1836 ꝛc. ꝛc.), Hameln, Herford, Culm; 1541: Halle a. d. S., Zeiz, Schleswig; 1542: Naumburg, Großenhain, Schweinfurt (Wainich, Geſch. der lat. Schulen u. des Gymnaſiums zu Schw. 1831); 1543: Ilefeld, Schulpforte (H. E. Schmieder, Commentarii de vitis pastorum et inspectorum Portensium 1838; Kirchner, Scholae Portensis secularia, Naumb. 1843. 4); Meißen, Dortmund, Merſeburg, Hof, Mühlhauſen, Prenzlau, Stettin; 1544: Meiningen, Cremsmünſter (Annal. Cremif.); 1546: Eisleben (Ellendt, Geſch. des k. Gymnaſiums zu Eisleben, eb. 1846); 1547: Celle; 1548: Geithain, Greifswalde; 1549: Colberg; 1550: Grimma, Braunſchweig; 1552: Marienburg; 1553: Bielefeld, Güſtrow, Schwerin; 1555: Frankenhauſen, Laubach; 1556: Prag (Schmidl, Hist. soc. Jes. prov. Bohem.), Stade, Presburg; 1557: Dresden, Walkenried; 1558: Danzig (Prätorius Ephr, Athenae Gedans., Lips. 1713; Th. Hirſch, Geſch. des akadem. Gymnaſiums in D. 1837); 1559: Lauingen; 1560: Bebenhauſen, Maulbronn, Blaubeuren, Denkendorf, Kiel; 1561: Erfurt, Baireuth (Finkenſcher, Gelehrt. Bair., Erl. 1801; Geſch. des Chriſt.-Erneſt. Colleg., eb. 1806); 1562: Breslau; 1564: Brieg, Parchim; 1565: Halle a. d. S., Görlitz, Kl. Bergen vor Magdeburg, Heidelberg (Röther in Seebodes Arch. 1. Jahrg. Hantz, Lycei Heidelbergensis origines etc., Heidelb. 1846; Geſch. der Neckarſchule, eb. 1849), Neuhauſen b. Worms; 1566: Jeſuitenſchulen in Olmütz (Schmidl l. c.; Wienerrealzeit. v. 1777 St. 26); 1567: Flensburg; 1568: Thorn; 1572: Soeſt; 1573: Windsheim, Grätz; 1574: Berlin G. z. grauen Kl.; 1575: Friedland; 1576: Welau; 1577: Schleuſingen (Gottfr. Ludovici, Notitia rector., Schl. 1712; Lib. memorial. vit. illor. qui Schleusingae studiis lib. operati sunt 1710); 1579: Corbach; 1580: Dahme in der N. Lauſitz, Crems in Niederöſtr. (Scholae Crems.); 1582: Heilbronn; 1583: Durlach, 1724 nach Carlsruhe verlegt; 1584: Wolfenbüttel, Bremen; 1588: Crumau in Böhmen; 1589: Stein-

Digitized by Google

furt, Brandenburg, Ratzeburg; 1590: Comotau in Böhmen, von Lobkowitz gegründet; 1595: Cassel (C. J. Weber, Gesch. d. Schule z. C., eb. 1846); 1604: Beuthen a. d. Oder (C. D. Klopsch, Gesch. des Schönaichischen G. z. B., Glogau 1818); 1605: Coburg (G. Ludwig, Ehre d. G. zu C. 1725 f. II); 1607: Berlin das Joachimsthalsche Gymnasium (B. M. Snethlage, Übers. d. Gesch. des J. G. Berl. 1824); 1608: Gera, Hanau; 1610: Middelburg; 1614: Hamburg, Görz, Speyer; 1626: Mühlhausen; 1627: Darmstadt (Dilthey in Seebodes Arch. 1. Jahrg.); 1632: Amsterdam; 1633: Stargard (Falbe, Gesch. des Gymnas. z. St., 1831); 1636: Leutmeritz, Klagenfurth, Königgrätz; 1634: Utrecht; 1638: Schöningen (J. G. J. Ballenstedt kleine Schriften I); 1640: Leutomischel in Böhmen; 1647: Breda; 1648: Gothenburg, Liegnitz (Köhler, Liegnitzer Gymnasialprogramm 1837; Blau, Gesch. der Ritterakademie zu Liegnitz); 1650: Lyceum in Straubing; 1664: Weißenfels; 1681: Berlin, Friedrichswerd. Gymnasium (Gedike, Nachricht. v. F. G. Berl. 1781); 1682: Altona; 1686: Stuttgart (Brenz, Gesch. des Stuttg. Gymnasiums; Pfaff, Gesch. des gelehrt. Unterrichtswesens in Würtemberg in älterer Zeit, Ulm 1843); 1688: Eisenberg; 1691: Klausenburg; 1695: Halle, Waisenhaus und Pädagogium; 1709: Hirschberg; 1711: Halle, ref. Gymnas.; 1714: Hildburghausen; 1745: Braunschweig, Carolinum; 1747: Berlin, Realschule (Schulz's Gesch. in Diesterwegs rh. Bl. 1842); 1765: Breslau, Friedrichsschule, Realschule (Kannegießer in Seebodes Arch. 1. Jahrg.); 1774: Dessauer Philanthropin; 1779: Helmstädter Pädagogium; 1804: Polytechnische Schule in Wien; 1817: Wetzlar (Wiedasch in Seebodes Arch. 1. Jahrg.); Realschulen in Prag, Nürnberg, Dresden, Musikal. Conservatorien zu Prag, Wien, Leipzig, München; Akademien der bildenden Künste zu Nürnberg 1622, Berlin 1694, Dresden 1697, Wien 1726, München 1807, Düsseldorf 1820, Brüssel, Brügge, Antwerpen ꝛc.

An diese Masse von Unterrichtsanstalten verschiedenen Werthes reihte sich eine gleiche Masse von Blättern, welche im Allgemeinen als fördernd angesehen werden können.

Dies beweisen die allgemeinen Zeitschriften von J. G. Biedermann (Acta scholastica, Lips. 1741—48; Nova acta scholastica, ib. 1749 II; Altes und Neues von Schulsachen, Halle 1755 f.), Schöpperlein (Magazin für Schulen und Erziehung, Nördl. 1767 VI), Chr. G. Böckh (Allg. Bibliothek für das Schul- und Erziehungswesen in Deutschl. eb. 1773 f. XI), Bassedow und Campe (Pädagogische Unterhaltungen, Leipz. 1777), Bassedow (Philanthropische Unter-

Digitized by Google

halt.), Heyler und Roos (Archiv für die ausübende Erziehungskunst, Gießen 1777 f. XII), Campe, Trapp, Stuve, Heusinger (Braunschweig. Journal 1788; Schleswigisches Journal 1792), H. Stephani (Archiv der Erziehungskunde für Deutschl., Weißenf. 1792 — 94), Gutsmuths (Bibliothek), Jachmann und Fr. Passow (Archiv deutscher Nationalbildung, Berl. 1812), Seebode (Kritische Bibliothek für das Schul- und Unterrichtswesen, Hildesh. 1819), Jahn (Jahrbücher für Philologie und Pädagogik), Jahn und Klotz (Archiv für Philologie und Pädagogik), Zimmermann (Allg. Schulzeitung, Darmst. 1824), Mager (Pädagogische Revue), Sickel (Pädagogische Literatur-Zeitung), der Masse mehr provinzialer Blätter nicht zu gedenken, z. B. von Hennings, Bauer, Hanschel, Heim, Schulz, Striez, Ule, Schlözer, Scherr, Kobitz, Schweizer ꝛc. ꝛc. Das Volksschulwesen allein besprachen H. G. Zerrenner (Deutscher Schulfreund 1791 f.), K. Chr. G. Zerrenner (Jahrbuch für das Volksschulwesen, Magdeb. 1825 f. III), Graser (Archiv für Volkserziehung durch Kirche und Staat, Salzb. 1803), Gräfe (Archiv für das prakt. Volksschulwesen, Eisleb. 1828), F. A. W. Diesterweg (Rhein. Blätter für Erz., Schwelm 1827 f.), Schweitzer (Magazin f. deutsche Volksschullehrer, Neustadt a. d. O. 1832) ꝛc. Zum Schlusse führe ich die deutsche Schulzeitung an, welche in Baltimore erscheint.

Endlich darf bei der Angabe der vorwärts treibenden Elemente auf diesem Lebens- und Literaturgebiete auch der Wechsel der Methoden und Principien, ihr Kampf und ihre wechselseitige Herabstimmung nicht vergessen werden.

So lange die Kirche allein die Erziehung leitete, war der Zweck auf Erden Kirchendienst, und dieser selbst wieder nur Mittel für den Himmel. Dem Menschen gegenüber hielt man das Princip des Bösen, die Erbsünde, fest. Die körperliche Bildung wurde weniger geachtet. War doch der Körper die Quelle der Sinnlichkeit und bösen Begierden. Zudem ist auch die geistige Bildung von den Gläubigen bis auf den heutigen Tag mit mißtrauischen Augen betrachtet worden und mit Recht. Haben nicht die Männer der Wissenschaft der Kirche den Gehorsam vielfach aufgesagt? Entstanden die Ketzereien nicht am liebsten bei Volksstämmen, welche geistig geweckter waren? Katholische Orthodoxe und protestantische Pietisten reichten sich in diesem Punkte die Hand. Auf die pietistische Seite stellte sich z. B. Christ. Thomasius. In seinem Hall. Beob. (XI. 140) sagt er, der Brudermörder Kain habe die öffentlichen Schulen gegründet, damit die Menschen theils von Jugend auf vom Vorurtheile der Auctorität abzuhängen und so mit blindem Gehorsam die Befehle der Machthaber zu verehren lernten, theils durch das ewige Zurathen, wie man durch die Cultur

Digitized by Google

des Verſtandes, neuer Künſte und Wiſſenſchaften zum Gipfel der Glückſeligkeit gelangen könne, von jener göttlichen, reinen, barmherzigen, einfältigen Weisheit ohne Arg und Secten zur irdiſchen, menſchlichen und teufliſchen Weisheit verführt würden. M. Mich. Lilienthal (De historia literaria certae cujusd. gentis scribenda, Lips. 1710. 8), welcher die Stelle anführt, bemerkt: Non erravero, si dixerim, pietismi hodierni crassi conniventiam studiis et universae eruditioni non parum derogare: quandoquidem asseclae ejus talia fovent et introducunt principia, quibus omne philosophiae et humanae sapientiae studium damnatur, ludibrio summo exponitur, atque ita demum barbaries literis prona via invehitur. Detexerunt technas has ad fanatismum et indifferentismum tandem tendentes theologi pariter ac alii viri cordati, quorum tamen votis a magistratu civili hactenus satisfactum non fuit. Der Fanatismus wurde aber bei der Gewalt der Zeit gebrochen; der Indifferentismus ſtieg über das Maas des Pietismus hinaus. Göthes Worte wurden Grundthema:

Wer Wiſſenſchaft und Kunſt beſitzt,
Hat auch Religion;
Wer jene beiden nicht beſitzt,
Der habe Religion!

Wir ſind damit bei der Methode und den Principien der Humaniſten angelangt. Sie gingen immer entſchiedener von der Güte des Menſchen aus; ſie wollten den Menſchen für den Menſchen bilden und wählten als Hauptmittel Sprache und Geſchichte des Lebens und der Wiſſenſchaften. Ihren Einfluß kann man an der geringfügigſten deutſchen Sprachlehre und ſelbſt an den Werken ihrer Gegner erkennen, eines Ratich, Comenius, Baſſedow, Peſtalozzi ꝛc. Die hervorragendſten Geſtalten unter den pädagogiſchen Schriftſtellern des Humanismus ſind Sturm, J. G. Voß, Gesner, Erneſti und F. A. Wolf. Die bedeutendſten Realiſten ſind bereits genannt. Auch ſie gingen zuletzt von urſprünglicher Güte des Menſchen aus, wie uns ein Blick in die Schriften Baſſedows, Peſtalozzis, Rudolphis zeigt. Auch ſie wollten den Menſchen für den Menſchen und die Erde erziehen. Sie betonten vor Allem die körperliche Ausbildung und Schönheit. Aber ihre Welt war kleiner. Sie waren gleichſam die Autochthonen der Weltgeſchichte, ohne Zucht des Wiſſens. Rouſſeau, Baſſedow, Peſtalozzi traten gegen alle geſchichtliche Entwicklung, gegen den gewordenen Zuſtand ihrer Zeit auf und wollten die künftigen Geſchlechter ohne Rückſicht auf die Vergangenheit blos nach allgemeinen Begriffen von der reinen Menſchennatur und Bildung erzogen wiſſen. Die Welt der Realiſten war manchmal ſo klein, daß ſie mit Recht den Nahmen Utilitarier, Nutz-

Digitized by Google

süchtler, erhielten. Daher ihr Dringen auf neue Sprachen, die man vielleicht zum Vergnügen, oder Nutzen brauchen könnte, allenfalls zu einem Conto, oder zu einer Zeitung, oder auf einer Reise; ihr Geschäfteln mit Handthierungen ꝛc. Ich habe gesagt, daß eine Betrachtung dieser Verschiedenheiten den Fortschritt lehre. Dieser konnte nemlich durch nichts mehr gefördert werden, als durch den Gegensatz. Eine Methode deckte das Mangelhafte der andern auf, ein Princip schmälerte die Einseitigkeit des andern. Wie wohlthätig haben z. B. Bassedow, Gutsmuths ꝛc. dadurch gewirkt, daß sie den Humanisten-, Pietisten- und Klosterschulen gegenüber die körperliche Ausbildung betonten! Man lernte denken, von Schulplänen und Schulbüchern zur Abstraction, zur Wissenschaft und zur Geschichte der Wissenschaft vorschreiten. Seit Joh. Pet. Miller hat man häufig an Hochschulen über Pädagogik gelesen. Und je allgemeiner die Schule geworden, je mehr es Bürger-, Real-, Armen-, Arbeits-, Militär-, Handels-, Forst-, Sonntags-, Kleinkinder-Schulen, Gymnasien, Schullehrerseminarien, Hochschulen, Akademieen der Musik und Künste, Waisenhäuser ꝛc. gibt, um so allgemeiner sind die Erfahrungen und die Theilnahme geworden, um so mehr sucht man den Stoff wissenschaftlich zu überwältigen und den Gedankenverkehr zu steigern.

Dies wird an vielen Erzeugnissen dem sorgfältigen Beobachter entgegentreten, welcher sich die Mühe nimmt, die furchtbar angeschwollene Erziehungsliteratur, welche von Enslin (**Bibliotheca paedagogica, Berl. 1824**), Hergang (Handb. der pädagog. Literatur, Leipz. 1840), M. C. Münch (Universallexikon der Erziehungslehre, Augsb. 1841) aufgezeichnet ist, näher zu betrachten.

Wie fleißig die Geschichte der Erziehung und Erziehungsanstalten betrieben wurde, haben wir bereits gesehen. Allgemeines nahmen Conring, Keuffel, Jahn, Ruhkopf (Gesch. des Schulwesens in Deutschland, Barmen 1794), Huber (Gesch. der englisch. Hochschulen), Meiners ꝛc. vor. Schwarz, der selbst Moy, Mangelsdorf, Ruhkopf, Meusel, Eichhorn, Petri, Hochheimer, Gedike, Evers und Goes als seine Vorarbeiter bezeichnet, gab in seiner Erziehungslehre schon einen achtungswürdigen Versuch einer allgemeinen Geschichte. Wie schwer aber immerhin die Sache noch ist, sehen wir aus dem langsamen Fortschreiten des Werkes von Cramer (Vgl. Wendt in den Berl. Jahrb. 1835 April S. 607) und aus der sporadisch-biographischen Form Raumers (Gesch. d. Pädagogik, 2. A. 1846 **III**).

Digitized by Google

VIII.

Äſthetik.

Wie das Leben in die Kunſt, ſo blüht wiederum die Kunſt in die Äſthetik aus. Der Gang dieſer Wiſſenſchaft war der, daß zuerſt in theoretiſchen Schriften über Muſik und Dichtkunſt, dann über Kunſtgeſchichte der Weg gebahnt wurde. Den letzten zuſammenfaſſenden Punkt bildeten ſeit Baumgarten die Unterſuchungen des Geſchmacksvermögens, als äſthetiſcher Urtheilskraft, nicht blos zur Bildung und Cultur des Geſchmacks, denn dieſe, bemerkt Kant, werde auch ohne alle ſolche Nachforſchungen wie bisher ſo fernerhin ihren Gang nehmen, ſondern in transcendentaler Abſicht.

Da die muſikaliſche Literatur bereits oben gruppirt worden iſt, ſo können wir ſogleich zum Felde der Poetik übergehen.

Das erſte und auf lange größte Förderniß der Poetik war das Studium des Alterthums. Der Brief an die Piſonen iſt in den Niederlanden und andern deutſchen Strichen unzähligemal aufgelegt, von Andreas Heinrich Buchholz (1639), J. G. Eccard (1718), Gottſched (1772), Engel (1791), K. G. Schelle (1806), F. E. Petri (1815), T. G. Holzapfel (1818), F. P. Hocheder (1824), K. B. Garve (1828), A. Arnold (1836), Enk (1841) u. A. überſetzt und erläutert worden. Weniger war dies bei der Poetik des Ariſtoteles, bei Longinus, Quinctilian und andern Äſthetikern des Alterthumes der Fall, welche mehr Kenntniſſe und größeren Fleiß forderten, obgleich auch dieſe nicht ohne Einfluß und Bearbeiter blieben. Longinus erſcheint von Heinichen, ſpäter (1781) von Schloſſer deutſch. Ariſtoteles Kenntniß war durch die Italiener, durch die Niederländer, durch die Streitigkeiten der Franzoſen Rapin (1675), Vavaſſeur, Dacier, die claſſiſche franzöſiſche Dichterſchule vorbereitet, als Leſſing den Alten, wie kein Andrer vor ihm, aufnahm ꝛc. Die Arbeiten von Boileau (De l'art poëtique, Werke, Dresd. 1746. 1767), Batteux (Cours de belles lettres, deutſch v. Ramler 1756; Les beaux arts réduits à un même principe, überſ. v. Ad. Schlegel 1769), welche ſo viel gewirkt, waren gleichfalls nur franzöſiſche Abſpiegelungen antiker Anſichten. Über den Einfluß der antiken Dichter ſelbſt etwas zu ſagen, iſt überflüſſig, da er ſich auf jeder Seite der Geſchichte der Äſthetik kund gibt. So kann es uns nicht wundern, daß Celtes, Hegius, Murmellius, Bebel, Sabinus Pontanus, Heinſius, Jonſius, Voß, Opitz, Buchner, Bet. Siegmund, Zeſen, Harsdörfer, Titz, Praſch, Weiſe, Morhof, Omeis, Wernicke, Berger, Gottſched, Klopſtock, Breitinger, Bodmer, Gerſtenberg, Wieland, Sulzer, Engel, Blankenburg, Manſo, Jacobs, Müller ꝛc. unter dem Geſetze des Alterthums ſtehen.

Digitized by Google

Unter die Fördernisse der Theorie der Dichtung gehören ferner die Sprachgesellschaften, von denen jede einen oder mehrere Theoretiker zu Mitgliedern hatte und von denen jede nach Regeln suchte, wie es ehemals die Meistersänger in ihren Tabulaturen gethan 1493 f. (Ad. Puschmann, Gründl. Bericht des deutschen Meistergesanges, Görlitz 1571, Bresl. 1584 ꝛc.). Von großem Einflusse waren ferner die Lehrer der Poetik an niedern und hohen Schulen, welche zuerst nur zur lateinischen und griechischen Dichtkunst Anweisungen ertheilten und schrieben, dann aber auch in der Muttersprache (Buchner, Morhof ꝛc.). Die Schulen zu Leipzig (Gottsched), zu Zürich (Bodmer, Breitinger), zu Braunschweig (Gärtner), zu Halle (Lange), zu Wien (Denis), zu Göttingen (Stollberg, Voß, Bürger), zu Berlin (Nicolai) gründen sich schon mehr auf die periodische Presse, welche als drittes Förderniß erscheint. Der Blätter, welche die Dichtkunst mitunter besprachen, und besprechen, gibt es außerordentlich viele: Brockes und Fabricius Patrioten (Hamb. 1765 III), das Hannöv. Magazin (Hannov. 1763—97. 4) und die Bremischen Beiträge (Stade u. Leipz. 1751 II); von Titius das allg. Magazin der Natur, Kunst und Wissenschaft (Leipz. 1753 — 60); von Cronegk und Uz den Freund (Ansbach 1754—56); von Lessing die Hamburg. Dramaturgie 1767; von Ebert und Küttner D. Fidibus (Leipz. 1768 — 70); von Wieland, welcher von Bertuch, K. B. Reinhold, Böttiger, Göthe u. A. unterstützt wurde, den deutsch. Merkur (Weimar 1775 — 1810), das erste Blatt von universal-ästhetischer Richtung; von Boie das deutsche Museum (Leipz. 1776 — 90); von Reichard das Gothaische Theaterjournal 1777 — 84; von H. A. O. Reichard d. Olla Potrida (Berl. 1778 — 97); von Biester und Gedike die Berliner Monatsschrift (1783 — 96), ein sehr bedeutendes Organ mit Beiträgen von W. Humboldt, Kant ꝛc.; von Schiller die Thalia (Mannh. 1785 — 95) und die Horen (Tüb. 1795—97); von Göthe die Propyläen (eb. 1798 — 1800); von Herder die Adrastäa (Leipz. 1801 — 3); von Spazier die Zeitung für die elegante Welt (Leipz. 1801 f.), welche später Mahlmann, Meth. Müller, H. Laube, G. Kühne weiterführten, das erste ästhetische Tagblatt, während die frühern nur in längeren Zwischenräumen erschienen waren; von Cotta das Morgenblatt (Stuttg. 1807 f.), an welchem sich Huber, Haug, F. Rückert, Therese Huber, H. Hauff, W. Menzel, E. Förster, F. Kugler betheiligten; von Bäuerle die allg. Theater-Zeit. (Wien 1808 f.); von Gutzkow und E. Duller den Phönix (Frankf. a. M. 1834); von Gutzkow den Telegraphen (Hamb.), von Lewald, dann v. G. Kühne die Europa; von Brockhaus die Blätter für literar. Unterhaltung; die Zeitschrift von Rötscher ꝛc. Damit ist die Sache noch nicht erschöpft. Wer kennt den Einfluß nicht, welchen die Berliner Litteraturbriefe

Digitized by Google

(1759 f.), die Bibliothek der schönen Wissenschaften (1757), die allg. deutsche Bibliothek (1765) durch Beiträge von Lessing, Mendelsohn, Abbt, Nicolai, die Frankfurter gelehrten Anzeigen (1736 f.) durch Beiträge von Merk, Göthe, Schlosser ꝛc., die Jenaer allgemeine Zeitung (1785 f.) durch Beiträge von Schiller, Schütz, Reinhold ꝛc., die Berliner Jahrbücher für wissenschaftl. Kritik (1827 — 47), die Hallischen Jahrbücher (1838 — 1843) und die Tübinger Jahrb. der Gegenwart durch die Beiträge der hegelschen Schule geübt? So begann die Sache mit Schulgezänk in Leipzig und Zürich. Nebenbei herrschte wohl auch, wie in den Hamburger Blättern, noch der altväterliche, gutmüthige Ton. Mit Wieland begann ein Glanzpunkt. Es schien als wollten die größten Geister bereitwillig ihre Studien und Tagebücher zur Erziehung der Nation mittheilen, als Schillers und Göthes Unternehmungen auftauchten. Die Aufnahme, das Erdreich fehlte für solche Aussaat. Es tritt bald ein offenbarer Verfall ein. Jetzt darf man wohl sagen, daß die Redactionen sich scheuen, durch ausführliche und begründete Kritik von Dichtungswerken das Publicum zu langeweilen. Der Pöbel ist Herrscher geworden, die periodisch-poetische Kritik hat zu existiren aufgehört. Unter dem wissenschaftlichen Ernste litten die Berliner Jahrbücher, die Gött. Anzeigen, die Wiener Jahrbücher ꝛc. Die Kunst hatte aber auch außerdem mit mancherlei Hindernissen zu kämpfen. Ein solches war die unsichere Stellung der Dichtkunst zur Sittlichkeit. Katholische und protestantische Theologen bis auf Spener ꝛc. wußten kaum, ob sie den Besuch des Schauspiels erlauben dürften. So fehlte durchaus eine höhere Anschauung der Kunst. Dürr, Burmann, Leibnitz erhoben zwar ihre Stimmen für Erlaubtheit des Schauspiels und Romans. Vgl. Heidegger (**Mythoscopia Romantica**, oder Discurs von den so benannten Romans, Zürich 1698). Leibnitz sagt: „**Si Grotio Romanisci placuere, ex Grotiano ero Grotianissimus.**“ Aber sie drangen nicht durch und vertheidigten die Dichtkunst auf eine unzulängliche und dieser selbst schädliche Weise. Hatte doch noch Schiller über die Sittlichkeit des Schauspiels sehr unklare Begriffe. Zudem behielten die Schauspielerbanden lange Zeit etwas sehr Abschreckendes. Es setzte sich protestantischer Seite die mittelalterlich-geistliche Opposition gegen die Dichtung fort. Und wer, wie der Philologe Peter Burmann der Ältere († 1741) in seiner „**Oratio pro comoedia, Traj. Rh. 1711. 4**“ für Darstellung auftrat, wurde angefeindet und verdächtigt (**Mursina, Biogr. Vol. I. p. 53 sq.; Herm. Osterdyk Schacht, Oratio funebris in obitum Pet. Burmanni, Lugd. B. 1741. 4**). Am auffallendsten trat dies noch im Hamburger Opernstreit hervor. Der Hamburger Pastor Anton Reiser (**Theatromania**, oder die Werke der Finsterniß

Digitized by Google

in den öffentlichen Schauspielen, Ratzeb. 1681. 12) eröffnete einen Angriff. Christian Rauch (**Theatrophania** zur Vertheidigung der christlichen Schauspiele, insonderheit der musikal. Opern, Hamb. 1682) suchte wenigstens christliche Stoffe zu vertheidigen, worauf sich der Streit zwischen Reiser (Der gewissenlose Advokat mit seiner **Theatrophania** kürzlich abgefertigt, Hamb. 1682), Elmenhorst (**Dramatologia antiquo-hodierna**, d. i. Bericht von den Operspielen, Hamb. 1688. 4) noch eine Zeit fortspann und endlich die Hochschulen Wittenberg und Rostock entschieden, daß blos religiöse Stoffe zulässig seien (Schütze, Hamb. Theatergesch. Hamb. 1794; Stäudlin, Gesch. der Vorstellungen von der Sittlichkeit des Theaters, Gött. 1823). Und nicht blos das Schauspiel mißfiel den Theologen, sondern jede ästhetische Verbindung, welche mehr oder minder die reinmenschliche Seite herauskehren muß. J. V. Andreä schreibt 1648, man sollte die fruchtbringende Gesellschaft eine **mortiferam** heißen und nennt die Mitglieder ein **genus hominum semipaganum immo bis paganum.** Mit Heiden werfen endlich die Theologen noch jetzt herum, wenn von Schiller oder Göthe die Rede ist. Auf ein anderes schwerzubesiegendes Hinderniß hat schon Göthe aufmerksam gemacht. „Da in der Poesie," sagt er, „ein gewisser Glaube an das Unmögliche, in der Religion ein eben solcher Glaube an das Unergründliche Statt finden muß, schienen mir die Philosophen in einer sehr üblen Lage zu sein, die auf ihrem Felde beweisen und erklären wollten (Werke **XXV** 11.)." So viel über Förderniße und Hemmniße der Poesie und Poetik.

Nach dem Gesagten scheinen hier nur noch einige Bemerkungen über den Gang seit 1700 am Platze zu sein.

Von der Poetik um 1700 bekommen wir einen kleinen Begriff bei Durchlesung des Abschnittes über die Dichtkunst in Reimmanns Literärgeschichte. Er sagt, man habe viel Neues erfunden und viel Altes verbessert. Neues habe man erfunden bei dem **objecto**, den **principiis**, **affectionibus** und **mediis**. Das Object theilt er in Gedichte und Verse. In Ansehung der Gedichte habe Opitz Alles in bessern Stand gebracht, Reimmann die **Carmina emblemica**, Kaspar Ziegler das Madrigal, P. Flemming das Sonett, M. J. G. Meister die Anleitung zum Epigramm, Gryphius das Trauerspiel angebaut. Neue Versarten habe man zu Haufen auf das Tapet gebracht: A. Buchner die 9 und 10 silbigen **versus trochaicos** und deutschen **dactylicos**, Opitz die doppelten **versus trochaicos etc.** Die Deutschen hätten zudem angefangen, **carmina** ohne Reime zu machen. Und hier zieht Reimmann den Vers von Horaz an:

Nitimur in vetitum semper cupimusque negata.

Digitized by Google

In Ansehung der Principien habe Christian Weise erfunden, daß man die **constructiones**, welche sich in der ungebundenen Rede nicht schicken, auch in der gebundenen nicht gebrauchen solle. In Ansehung der **affectionum** habe Opitz und Flemming die heroische, Gryphius die bewegliche und durchdringende, Hoffmannswaldau die liebliche, galante und verliebte, Lohenstein die scharfsinnige, sprachreiche und gelehrte, Weise die leichtfließende und ungezwungene Eigenschaft in die deutsche Dichtkunst gebracht. Unter die neuen **media** zählt Reimmann die **lexica poetica, aeraria poetica, daedalos**, poetischen Trichter, Reimregister, welche auch jetzt noch zu finden sind (Allg. deutsches Reimlexikon, Leipz. 1826 **II.** 4). Unter die Verbesserungen des Alten zählt endlich Reimmann dasjenige, was P. Flemming für die **carmina epica**, Simon Dach für die Oden, Hoffmannswaldau für die **carmina elegiaca**, Christ. Weise für die Freudenspiele und **argutas inscriptiones** geleistet ꝛc. Wenn man diese Worte erwägt, so ergibt sich, daß die Übertragung der Technik des Alterthums mißlang, daß die Niederländer in der Poetik glücklicher waren, daß Franzosen wie Boileau ein Übergewicht erlangen mußten und daß diejenigen, welche sich der französischen Schule anschloßen, verhältnißmäßig dazu berechtigt waren. Unter die letztern gehört Gottsched, nachdem schon früher sich vielfach Regungen des Bessern gezeigt, bei Wernicke, bei Heineken ꝛc. „Wir Teutsche," sagt der letztere (Long. S. 35), „haben in dem Kindischen keine Erfindung, sie mag so albern sein als sie will, andern Völkern allein gelassen." Er kommt dabei auf die **anagrammata, acrosticha, eteosticha, chronogrammata, rebus** bei Philippi und rügt, daß Weise (polit. R.) und Uhse (oratorische Kunstgriffe) Anweisungen gegeben, wie man Reden verfertigen könne ohne den Buchstaben R ꝛc. Es war die Zeit eingetreten, wo in Frankreich, unter dem Einflusse eines reichen Hoflebens, die neulateinische Poesie in die nationale eines Th. u. P. Corneille, Racine, Moliere, die neulateinische Poetik in die nationale eines Boileau überging. Da nun die Verbindung zwischen Frankreich und Deutschland sehr lebhaft war, da die übrigen Völker um diese Zeit keine Werke hervorbrachten, welche sich mit den neufranzösischen messen konnten, so war das Übergewicht der französischen Poetik entschieden. Viele Umstände zugleich erleichterten dieses Übergewicht. Die französischen Dichter waren bis auf einen Grad den deutschen Philologen verwandt, lehnten sich auf römische, oder romanisirte griechische Muster. In der Tragödie insbesondere konnte das Studium Senecas mit seiner Geschraubtheit der französischen Geschraubtheit nur Vorschub leisten (S. Bährs röm. Literaturgesch. S. 134 §. 44 A. 10). Im Lustspiel konnten Plautus und Terenz kein Gegengewicht geben, da Moliere ihre Vorzüge und noch das Zeitgemäße

Digitized by Google

für sich hatte. Die neulateinischen und neulateinisch-deutschen Lyriker hatten längst ihre Bedeutung verloren. Aber bereits mit Gottsched und noch vor ihm begann ein neues Leben. Die Engländer, welche der Natur näher geblieben, fingen an, bei uns aufzutauchen. Man begann im Verständniß der griechischen Dichter selbst den Engländern wieder vorzuschreiten. „Es meynen einige," sagt schon Leibnitz, „in Herrn Tikels Übersetzung sey mehr vom Homero, in Herrn Popes seiner mehr von Herrn Popen selbst." Deßgleichen wurden die Dichtungen der deutschen Vergangenheit, ja selbst die Volkslieder immer mehr beachtet. Gährung und Streit stiegen zu einer ungewöhnlichen Höhe schon in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts, Hauptkämpfer waren Gottsched und Breitinger. Was der letztere schwebend und unbestimmt lassen mußte, hat Lessing, soweit er das Gebiet der Ästhetik beschritt, festgesetzt. Breitinger ist der Poetiker der Gährung und Überlieferung, Lessing des abgeklärten, unabhängigen und weit in die Zukunft blickenden Bewußtseins. Bodmer wird von der neuauftauchenden Poesie Klopstocks bis zur Nachahmung hingerissen und beherrscht; Lessing beherrscht das Alte wie das Neue. Die Ursache liegt in den gründlicheren hellenischen Studien Lessings. „Die Alten," sagt Winckelmann, „hätten höher und männlicher gedacht als wir, und diese Einsicht könne uns bei Untersuchung ihrer Werke über uns und über unsre Zeit erheben." Jedoch war damit, daß Lessing diese Höhe erstieg, der Geschmack noch nicht gesichert. Lessing selbst hatte mit den Klopstockianern, z. B. Cramer, zu streiten. Und es ist nicht anzunehmen, daß alle Stimmen ihm beigefallen. Wie lange wurden noch Oden gemacht, auf welche Aristophanes Wort paßt:

> Denn alle Forcen der Dithyramben sind ja so
> Ein luft- und duftig Dunkel; Funkelsternennacht,
> Gesanges-Fittich ꝛc.!

Wer die Dichter des Göttingerbundes liest, wird auch leicht einen Rückschritt von der leichten und kaustischen Auffassung des Antiken Lessings erkennen. Voß verhält sich zu Lessing, wie ein Handarbeiter zu einem Baumeister. Mit dem Hereinbruche der Romantik verschlimmerte sich noch die Sache. Kant, Schiller, Göthe, Humboldt ꝛc. schienen gar nicht gelebt zu haben. Die altdeutschen Philologen und Liebhaber hatten durch den steten Umgang mit einer größtentheils sehr unvollkommenen Literatur (deren grammatische Seite anzog und entschädigte, deren mühevolle Seite, wenn sie überwunden war, eine ästhetischer Würdigung völlig fremde Liebe erzeugte) ihr Gefühl und ihren Geist versandet. Das Mittelalter rauschte mit seiner unbestimmten Sehnsucht herauf, welche, in einer Zeit relativer Erfüllung reproducirt,

Digitized by Google

nothwendig zur Ironie werden mußte, d. h. auf deutsch zur Lüge und Liederlichkeit, oder zum Spiele eines Greisen. Von außen stürmte es gleichfalls herein: John Bull mit gespreizten Beinen, unbehauenen Quadersteinen und manchmal mit viel Worten um Nichts; der Spanier, hinter dessen Sternenhimmelmantel der Fex mit perennirendem Intermezzo steht ꝛc. Die Lust am Bizarren, Häßlichen, Gräßlichen und Ungleichen wuchs, noch am erträglichsten bei Männern, wie Hoffmann, wo sie sich der Wahrheit der Verrücktheit näherte. Daneben schleppten sich Ästhetiker, wie Eberhard, fort zum lächerlichsten Contraste. Oder die Romantiker selbst leckten Phrasen. Die Schlegel, J. Paul ꝛc. waren die Klopstockianer der Ästhetik. „Im Orient," sprach Fr. Schlegel, müssen wir das höchste Romantische suchen, d. h. das tiefste und innigste Leben der Phantasie; und wenn wir erst aus der Quelle schöpfen können, so wird uns vielleicht der Anschein von südlicher Glut, der uns jetzt in der spanischen Poesie so anziehend ist, wieder nur abendlich und sparsam erscheinen. Das ist der Anfang aller Poesie, den Gang und die Gesetze der vernünftig denkenden Vernunft aufzuheben und uns wieder in die schöne Verwirrung der Phantasie, in das ursprüngliche Chaos der menschlichen Natur zu versetzen ꝛc." Die Forcen der Dithyramben, das luft- und duftig Dunkel, die Funkelsternennacht hatte sich in Prosa übersetzt. Um diese Zeit meinte Göthe: romantisch sei so viel als ungesund und classisch so viel als gesund. Nächst ihm (Werke **XXXI** S. 422) nahmen Heine (Zur Gesch. der neuen schönen Literatur in Deutschl., Paris 1833 **II**; Die romantische Schule, eb. 1836), Echtermeyer und Ruge (Hallische Jahrbücher 1838 Nr. 157 f. 163 f; Ruges Schriften **I**; Ruges Vorschule der Ästhetik, Halle 1837) den Kampf gegen die Romantik auf, welcher bereits durch die oben angeführten Urtheile der Choregen unsrer Literatur von genialer und einem Garlieb Merkel, geb. 1769, † 1850 (Briefe an ein Frauenzimmer über die neuesten Producte der schönen Literatur in Deutschl. 1801—3; Darstellungen aus meinem Leben, Leipz. 1840 **II**; Vgl. C. G. Schelle, Merkel als Schriftsteller und Kritiker, eb. 1803), von anderer Seite eingeleitet war. Und so ist es gekommen, daß der Nahme Romantik ein allgemeiner Ausdruck für alles der Fortschrittspartei Mißliebige geworden ist, wie wir bei Jul Schmidt (Gesch. der Romantik, Leipz. 1848), Hettner (Die romant. Schule, Braunschw. 1850; Vgl. Ulrici in Roß allg. Monatschr. 1850 Märzheft) ꝛc. sehen. Was seitdem die Poetik durch Laube, Rötscher, Kühne, Wienbarg ꝛc. gewonnen, bleibt der Geschichte dieses ästhetischen Zweiges überlassen.

Bis jetzt liegt in Ansehung des Werthes das Übergewicht auf Seite der geschichtlichen Arbeiten. Die historische Richtung wurde ein-

Digitized by Google

geleitet von Morhof, dessen betreffende Abschnitte im Polyhistor für solche überraschend sein dürften, welche die universale, kritische Aufnahme erst von Herder zu datiren geneigt wären. Die Vorzüge, welche sich bei Lessing, Herder, den beiden Schlegel, Bouterwek ꝛc. fanden, wurden zugleich von einigen fleißigen Bibliographen wie Panzer (Annalen der ältern deutsch. Literatur, Nürnb. 1788—1805 II 4), E. J. Koch (Deutsche Literaturz., Berl. 1795—98 II), Jördens (Lexik. deutsch. Dichter, Leipz. 1806—11 VI) ꝛc. unterstützt. Und von jetzt begann die freiere Beherrschung des gesammten Stoffes bei Wachler (Gesch. der deutsch. Nationalliteratur, Frankf. 1818 f. 2. A. 1834 II), Horn, W. Menzel (Die deutsch. Literatur, Stuttg. 1827, 2. A. 1836 IV), wobei Wachler und Menzel Alles mehr unter dem Gesichtspunkte des Charakters, Horn unter dem des Ästhetischen auffaßte. An sie reihten sich die bereits oben Genannten. Der Fortschritt der Dichtkunst ist unverkennbar, einmal indem sie sich an das Hellenische, dann, indem sie sich an das Volksthümliche anlehnte. Früher ist nämlich die Theorie nicht aus unsern Dichtwerken erwachsen, sondern aus fremden, und hat die einheimischen Erzeugnisse schon vor deren Geburt fremdländisch bestimmt. Regeln aus welschen Dichtern, bewundernde Erhebung italienischer, englischer, spanischer, französischer Dichtwerke schien bis auf die romantische Schule herab Poetik zu sein. Die nöthig gewordene Betrachtung eines Lessing, Wieland, Bürger, Göthe mußte aber wenigstens die Dämmerung einer deutschen Poetik hervorrufen. Unbewußt hat man damit begonnen, und wird bewußt damit enden müssen. Ehemals eilte die Theorie unsern Meisterwerken voran und verwelkte daher mit der Erscheinung neuer Werke, wenn diese vom Bisherigen abwichen. Jetzt kann sie naturgemäß Meisterwerken folgen und größere Dauer, d. h. Wahrheit und Wissenschaft erlangen. Aus dem Alterthum konnte auch erst Gewinn gezogen werden, als man es zu verstehen begann. Endlich hat man sich über dem rohen Empirismus erhoben, wo man die Regeln aus wirklichen Mustern blos zu beweisen suchte. „Der Eintheilungsgrund aller wesentlich verschiedenen Dichtungsarten ist allein die Natur," sagte W. Humbold, „die Natur der dichterischen Einbildungskraft und des allgemeinen Zustandes der Seele, den sie in jeder einzelnen bearbeitet. Die Untersuchung dieser beiden Stücke für sich und in ihrer Verbindung gibt den Charakter jeder einzelnen Dichtungsart, die subjective Stimmung, aus der sie entsteht, und die sie wiederum hervorbringt, und aus dieser läßt sich die objective Definition ableiten." — Unter die Bedingungen und Fördernisse des letzten Theiles der Ästhetik gehört das Steigen und Fallen der bildenden Kunst. Diese war in Deutschland früh heimisch und verhältnißmäßig so hoch gestiegen, daß, nach dem

Digitized by Google

Berichte des Bischofs von Nuceria Paulus Jovius (**Elogia viror. doctor. epilog.**) die Italiener im 15. Jahrhundert Baumeister, Maler, Bildhauer, Kupferstecher, Mathematiker, Wasserleiter, Feldmesser ꝛc. aus Deutschland geholt. Man muß sich hier an die sogenannten gothischen Bauten aus dem 13. Jahrhundert, an die uralten Schnitz- und Bildhauerwerke, an die altkölnische, niederländische und oberdeutsche Malerei bei Wilhelm von Köln (1300), Joh. van Eyck (1400), Albrecht Dürer, seine vier Bücher von menschlicher Proportion (Nürnb. 1528 **fol.**, lat. von Camerarius, **ib. 1532. 1534. Paris. 1557**), seine **Institutiones de arte pictoria** (**Opera, Arnh. 1604 fol.**; h. v. Heller, Bamb. 1827 **II**; Campe, Reliquien von Dürer, Nürnb. 1828) erinnern. Der Kunstsinn späterer Geschlechter wurde durch Erfindung der Ölmalerei, des Kupferstichs, des Holzschnittes, Farbendrucks, Steindrucks, durch Ausgrabungen, Kunstsammlungen, Akademieen, Kunstvereine immer reger und breiter. Das Hauptförderniß bildete aber das Studium der Antike. Hiezu kam eine gewisse Verweltlichung. Die letztere beginnt hauptsächlich in Rubens († 1640). Und bei dem immer mehr heraustretenden Unglauben, bei dem Einbruche der Antike und alten Mythologie ꝛc. ist die Anwendung der Kunst im Dienste des Kirchenglaubens eine zufällige geworden, wie das Gewicht der geschichtlichen Schule seit Karstens und des Genrebildes (Tags-, Sitten-, Lebe-, Gesellschaftsbildes) von den ältesten Holländern bis auf die jüngsten Erzeugnisse beweist. Noch in neuester Zeit hat sich der Sieg des Antiken und Weltlichen über das Geistliche darin ausgesprochen, daß die romantische Schule ihre Nachahmung des Mittelalters aufzugeben gezwungen war. Die ästhetische Literatur begleitet natürlich die höchsten Spitzen entweder der Kunst selbst, oder ihrer Förderniſse. Zur Zeit, wo die oberdeutsche Schule blühte, schreibt z. B. Dürer. Die niederländische Umgebung muntert den Junius auf. Die Ahnung des antiken Geistes treibt Mengs, Winckelmann, Lessing, Göthe ꝛc. Und wie viele Federn setzte der darauf folgende Aufschwung in Bewegung! Die Stellung der Deutschen bei diesem Zweige der Ästhetik ist dieselbe, wie bei der Archäologie der Kunst. O. Müller nimmt in seiner Archäologie der Kunst aber vier Perioden an. In die erste setzt er die reflectirenden Künstler, wie Vitruvius Pollio, die Periegeten, wie Pausanias, die Rhetoren, wie Philostratos, Libanios, Lukian, und die gelehrten Sammler, wie Plinius. In die zweite (1450—1600) die dichterischen und künstlerischen Enthusiasten. In die dritte (1600—1750) die Antiquare Pietro Santi, Bartoli. In die vierte die wissenschaftlichen Forscher Winckelmann, Lessing, Heyne, Visconti, Zoëga, Millin, Göthe.

Bei der allgemeinen Ästhetik ging man von dem Grundsatze der

Digitized by Google

Nachahmung des Alterthums aus. So J. G. Voß, Heinsius, Winckelmann ꝛc. Später gesellte sich hiezu der Grundsatz der Nachahmung der Natur, so bei Batteux, Diderot, bei der Sturm- und Drangperiode. Aus dem vorhandenen, wenn auch nur leise auftretenden, aber schwellenden Gegensatze erwuchsen zwei Hauptfragen: warum soll das Alterthum nachgeahmt werden, warum die Natur? Auf die erste antworteten Lessing und Winckelmann vor Allen begriffsmäßig, denn sie suchten nach den künstlerischen Begriffen des Alterthums. Die Beantwortung der zweiten Frage führte auf die Sinnlichkeit und Empfindung, auf den subjectiven Empirismus. Unter seinem Gesetze stehen die Engländer, Locke, Shaftesbury, Hutcheson, Hume, Burke ꝛc. Die Franzosen Diderot, d'Alembert ꝛc., die Deutschen Wolf, Baumgarten, Nicolai, Mendelsohn, Sulzer. Von diesem Empirismus aus begann die Ästhetik der Musik. Schöne Sinnlichkeit, schöne Darstellung, angenehme Empfindung wurden Loosungsworte. Da aber Alles sich dem Subjectiven zuwandte, so schlug die Untersuchung der Empfindung vor. Von da an übernehmen hauptsächlich die Deutschen die Fortbildung der Ästhetik und zwar aus zwei Ursachen. Erstens weil es nun galt, Empfindung zum Begriff, zur Idee zu erheben, was Kant und seine Schüler, Schiller, Humboldt ꝛc., anstrebten, und nur Philosophen im engern Sinne weiterführen können. Zweitens, weil untersucht werden sollte, was der Idee im Alterthum, was der Idee im Kunstleben der Neuzeit, kurz, was der Idee im Kunstleben aller Orte und Zeiten entspricht. Denn die Kunstgeschichte ist die Rechnungsprobe der Ästhetik. Zu universaler Betrachtung des Kunstlebens haben sich aber nur die Deutschen erhoben. Damit soll nicht gesagt sein, daß diese sechs Stufen der Wissenschaft regelmäßig nach einander und unvermischt in der Literatur sich ausgeprägt. In der Natur ist Alles zugleich, und es schlägt nur Einzelnes vor, welches man mangelhaft genug als Unterscheidungsmerkmal benützen kann. So findet sich die Idee schon bei Lessing und Winckelmann. So ringt auch schon Baumgarten wie Kant zum Begriffe. Der Embryo hat nicht blos ein Glied. Ob man daher „den Begriff, die Empfindung, den Empirismus ꝛc." mit Hebenstreit, oder „Idee, Bild, Einheit beider" mit Vischer zu Geschichtsstufen der Wissenschaft macht, immer bleibt jede Stufe mehr oder minder gemischt. Und es hat in unsern Tagen sehr geschadet, daß man so viel von überwundenen Momenten und von einem augenfällig und handgreiflich kurzlebigen Fortschritte gesprochen hat. Deßgleichen ist jeder Gang einer Wissenschaft durch viele Anomalieen unterbrochen. Es knüpfte sich z. B. an die Frage, ob das Alterthum nachgeahmt werden solle, auch die Frage, ob man das Mittelalter nachahmen solle. Daß es Tieck in der Dichtung, Overbek in

Digitized by Google

der Malerei und deßgleichen Componiſten gethan, iſt bekannt. Wie dies auf die Theorie eingewirkt, ſehen wir bei Solgers Gliederung der Dichtkunſt, bei Wackenröder, bei der empfindelnden Buhlerei mit alter, oder ſogenannter heiliger Muſik und ihren mißtönigen und unentwickelten Formen ꝛc. Unter den neueren Äſthetikern ſind bereits genannt: Grohmann, Herz, Michaelis, Heydenreich, Ben David, Pörſchke, Bouterwek, Krug, Schiller, Humboldt, Bürger, Trahndorff (Lehre v. d. Weltanſchauung u. Kunſt, Berl. 1827 II), Griepenkerl, Weiße, Bobrik, Weber, Lommatzſch, Roſenkranz, Mundt, Bohtz, Danzel, H. Ritter, Tittmann (Über Schönheit und Kunſt, Berl. 1841), Viſcher, Kahlert, Hinkel, Trendelenburg ꝛc. Die Geſchichte der Äſthetik hat noch nicht die ihr gebührende Sorgfalt gefunden. Kaum daß ein Beiſpiel abgeſonderter Betrachtung aufzutreiben iſt (Koller, Entwurf zur Geſchichte und Literatur der Äſthetik, Regensburg 1799). Meiſtens wurde ſie in die Lehrbücher der Äſthetik eingeflochten. So von Schütz, Solger, Hebenſtreit, Kahlert, Viſcher ꝛc. Nur ein Punkt der Geſchichte iſt etwas ſorgfältiger beachtet worden, das Alterthum. Dies zeigen die Schriften von Hillebrand, Arn. Ruge (Die platon. Äſthetik, Halle 1832), Ed. Müller (Geſch. der Theorie der Kunſt bei den Alten, Bresl. 1834 f. II), Hartung (Die Lehre der Alten von der Dichtkunſt, Leipzig 1845), Schrader (**De artis apud Aristotelem notione et vi, Berol. 1843**) ꝛc. Über den gegenwärtigen Zuſtand der Philoſophie der Kunſt hat Danzel in Fichtes Zeitſchr. (1844 S. 201, 1845 S. 161, 1846 S. 192) einen bemerkenswerthen Aufſatz gegeben.

IX.

Geſchichte der Philoſophie.

Die Geſchichte der Philoſophie hatte mit vielen Hinderniſſen zu kämpfen. Darunter gehört zuvörderſt die Schwierigkeit, das Material aus allen Zeiten bei allen Völkern zuſammenzubringen; ſodann der zu weit getriebene Eifer, neuentdeckte Gebiete nach allen Seiten wichtig zu finden, ihre Priorität, ihren Einfluß, ihren Werth zu überſchätzen, indem man bald die Ägypter, wie Pleſſing, bald die Inder, wie Fr. Schlegel, zu Urvölkern der Philoſophie machte, von der uralten Hypotheſe, alle primitive Einſicht von den Hebräern abzuleiten, nicht zu reden. In Anſehung der Syſtematik endlich war die anfängliche Nachahmung der biographiſchen Form des Diogenes von Laerte und die entgegengeſetzte Conſtructionsſucht, oder das Beſtreben, Alles unter ein fortſchreitendes, zu Einem beſtimmten und bereits fixirten Zielpunkte eilendes Schema ohne bedeutende Anomalieen, zu bringen, von entſchiedenem Nachtheile.

Digitized by Google

Unter den Förderniſſen dieſes Faches nimmt natürlich das Steigen der Philologie die erſte Stelle ein. Es iſt deßhalb auch ganz naturgemäß, daß Antiquiſten, (welche nicht nur in Bezug auf die claſſiſchen Völker einen Diogenes Laertius, Philoſtratus, Eunapius Ariſtoteles, Plutarch, Sextus Empiricus, Athenäus, Photius, Suidas, Gellius, Macrobius, Clemens v. Alex., Origenes, Euſebius, Cicero, Lucretius ꝛc. vor ſich hatten und mit gelehrten Noten ausſtatteten, wie Marcus Meibom den Diogenes, Schott den Eunapius, Joh. Meurſius den Heſychius ꝛc., ſondern auch ſeit Kleuker den Aufſchluß des Orients auf ſich nehmen mußten) die Väter der Geſchichte der Philoſophie geworden ſind. Dieſer Richtung gehören auch Friſius, Keckermann, Voß, Heinſius, Jonſius, Georg Horn, Scheffer, Jak. Thomaſius, Dreier, Placcius, Fülleborn, wie Wyttenbach, van Heusde, Schleiermacher, A. Böckh, K. F. Hermann, Brandis, Kriſche, Trendelenburg ꝛc. an. Sie haben, Schleiermacher an der Spitze, der Geſchichte der Philoſophie die gegenwärtige, kritiſch zuverläſſige Geſtalt gegeben.

Neben den Philologen hatten auch die Theologen eine beſondere Aufforderung zur Pflege der Geſchichte der Philoſophie. Die Kirchenſchriftſteller Clemens, Origenes, Auguſtinus ꝛc. behandelten und regten zu oft Fragen der Philoſophen an. Und die Urſache, weßhalb ſie es thaten, war mit jedem gläubigen Herzen verwachſen. Zudem hing die Philoſophie mit der mittelalterlichen Theologie aufs Engſte zuſammen. Und dieſe konnte nicht einmal von Proteſtanten, geſchweige denn von Katholiken ignorirt werden. Und für die Theologen lag die Aufforderung, die Philoſophie in ihren Kreis zu ziehen, um ſo näher, je ſtärker das Jahrhundert, welches man mit Recht oder Unrecht das philoſophiſche genannt hat, zur Philoſophie ſich hinneigte. So kann es uns nicht wundern, wenn Tribbechovius, Schmid, Mosheim, Buddens, Syrbius, Brucker, Cramer, Tholuck, Bauer ꝛc. als fleißige Sammler auf dieſem Gebiete erſcheinen. Indeſſen war bei ihnen größtentheils das Intereſſe und der Standpunkt zu befangen, als daß von ihnen die Vollendung der Wiſſenſchaft hätte erwartet werden können. Dieſe Befangenheit iſt z. B. die Urſache, daß von proteſtantiſcher Seite die Schilderung der Scholaſtik erſt ſpät auf eine würdigere Art aufgenommen worden; ſie iſt die Urſache der Verirrung, welche uns noch in neueſter Zeit bei Sengler begegnet ꝛc. Die Polemik blieb hier die Angel, um die ſich Alles drehte. Die Geſchichte aber will nicht beſtritten, ſondern ruhig gegeben ſein.

Endlich fanden ſeit Leibnitz auch Philoſophen, wie Eberhard, Tiedemann, Tennemann, Hegel, Ritter, Fries, Fichte, Chalybäus, Reinhold, Ulrici ꝛc., ſich veranlaßt, theils um ihre eigene Stellung auszu-

Digitized by Google

mitteln und darzulegen, theils um den Begriff der Vergangenheit zu erleichtern, das Amt eines Geschichtschreibers zu übernehmen.

Die drei Classen haben sich wechselseitig ergänzt und verbessert und so den Fortschritt möglich gemacht, welcher auf der genauen Kritik, der reinlichen Forschung und der organischen Verbindung, unter Berücksichtigung des Nationalen, beruht.

Über die Geschichte der Geschichte der Philosophie können nachgesehen werden die betreffenden Abschnitte in Brandis Geschichte der griechischen Literatur, in Ritter, Reinhold, Sigwart. Die ältere Literatur geben Brucker und ziemlich vollständig Ortloff (Handbuch d. Literat. der Philosophie, Erl. 1798). Vgl. Niethammer philos. Journal 1795 H. 8 u. 9 und Tennemann in dem Ergänzungsbl. d. allg. L. Z. 1801. Über den Streit in Betreff der Methode der Geschichtschreibung können verglichen werden: Zeller (Geschichte der griech. Philosophie; Jahrbücher der Gegenwart 1843 Juli), Brandis (Gesch. der griech. Philosophie; Fichtes Zeitschr. 1844 S. 124), Chalybäus (Fichtes Zeitschr. 1837 S. 301), Marbach (Die neuesten Leistungen in der Geschichte der Philosophie in den Blättern f. literar. Unterhalt. Nr. 60 f.).

X.

Religionsphilosophie.

Die deutsche Religionsphilosophie dieser Periode beginnt mit der Erklärung der Sentenzen des Petrus Lombardus, der Summen und der aristotelischen Metaphysik. Thomas, Scotus und ihre Vorgänger, wie Augustinus, Aristoteles, deßgleichen die spätern Scholastiker, wie Raimund v. Sab., dessen **Theologia naturalis**, nach Trithemius (**Opp. I. p. 182**), z. B. Mynnecomius in ein Compendium bringt, werden erklärt oder zu Arbeiten benützt.

Auf katholischer Seite setzt sich auch diese Thätigkeit bis zum achtzehnten Jahrhundert und tief in dasselbe hinein fort. Gegen Schluß desselben wird die Überwältigung durch die protestantische Literatur und deren Geist immer sichtbarer und die Scholastik bleibt Sache sehr Weniger. Mit dem neunzehnten werden aber von Mehreren, wie Franz Baader, Günther, Staudenmaier ꝛc. die Scholastiker wieder hervorgeholt und eklektisch in den Kreis gezogen. Man reagirt gegen jene Überwältigung, stellt sich aufs Neue das Problem, das Dogma philosophisch zu begreifen und zu erklären, Philosophie und Glauben zusammenzubringen.

Protestantischer Seite führt die subjective Erhebung zur Verwerfung der Scholastik, hier zur Theosophie, dort zum Skepticismus,

Digitized by Google

Naturalismus, Indifferentismus, Rationalismus. Der Rückschlag gegen die letzten Erscheinungen ist der Supranaturalismus. So stellten sich drei Hauptgruppen heraus: Die protestantisch-antiquistische, zu welcher Strigel, Grotius, die Altorfer Schule, Sozianer, wie Sand, und Arminianer gehören; die mystische, theils naturphilosophischer, theils orientalisch-philologischer Färbung, zu welcher Paracelsus, Böhme, Cabbalisten seit Reuchlin, Biblisten im engeren Sinne ꝛc. gehören; die von Leibnitz ausgehende, von Wolff, Reimarus, Mendelssohn, Eberhard u. A. getragene speculativ-rationale, welche sich in Kant (Krug, Fries ꝛc.), Fichte (Forberg), Schelling, Hegel (Rosenkranz, Daub, Marheineke, Baur, Bauer, Strauß ꝛc.) steigert und wogegen mit Jacobi (Clodius, Bouterwek, Weiß) und Schleiermacher die bekannte Reaction eintritt.

Auf Seite des Rationalismus standen: J. F. Röhr (Briefe über den Rationalismus, Aach. 1813; Grund- und Glaubenssätze ꝛc.), J. Schultheß und J. K. v. Orelli (Rationalismus und Supranaturalismus, Kanon, Tradition und Scription, Zür. 1822), Ch. F. Böhme (Die Sache des rationalen Supranaturalismus, Neust. 1823), C. F. W. Clemen (Die Rationalisten sind doch Christen, Altenb. 1829), H. E. G. Paulus (Berichtigende Resultate, oder zeitgemäße Beleuchtung des Streites zwischen dem Eingebungsglauben und der urchristlichen Denkgläubigkeit, Wiesb. 1830), J. Gottfr. Gurlitt (Rede zur Empfehlung des Vernunftgebrauchs bei dem Studium der Theologie, Hamb. 1822), W. Schröter (Christianismus, Humanismus und Rationalismus in ihrer Identität, Ideen zur Beurtheilung der Reformation Luthers und ihres wahrhaft Symbolischen, Leipz. 1830), Bretschneider u. A. In Ansehung der periodischen Literatur war er durch Schultheß Annalen, Paulus Sophronizon, Röhrs Predigerbibliothek, theilweise durch die Darmstädter Kirchenzeitung und andere Blätter vertreten.

Auf Seite des Supranaturalismus standen: J. A. H. Tittmann (Über Supranaturalismus, Rationalismus und Atheismus, Leipz. 1816), Harms (Thesen Luthers, Kiel 1817; Daß es mit der Vernunftreligion nichts ist, eb. 1819), Ch. F. Zöllich (Briefe über den Supranaturalismus, geg. Röhr, Sondersh. 1821, wogegen Gebhards Schrift „Die letzt. Gründe des Rationalismus, Arnst. 1822", erschienen), J. F. Kleuker (Über Ja und Nein der biblisch christlich. und der reinen Vernunfttheologie, Hamb. 1819; Über den alten und neuen Protestantismus, Bremen 1823), H. Steffens (Von der falschen Theologie und dem wahren Glauben, eine Stimme aus der Gemeinde, Bresl. 1823), E. Sartorius (Die Religion außerhalb der Grenzen der bloßen Vernunft, Marb. 1822; Über die Unwissen-

Digitized by Google

schaftlichkeit und innere Verwandtschaft des Rationalismus und Romanismus in den Erkenntnißprincipien und Heilslehren des Christenthums, Heidelb. 1825), Hering (Die Akephaler unsrer Zeit, Leipz. 1825), A. Hahn (De Rationalismi qui dicitur vera indole et qua cum naturalismo contineatur ratione, Lips. 1827; Über die Lage des Christenthums in unsrer Zeit und das Verhältniß der christl. Theol. zur Wissensch. überhaupt, Leipz. 1832), J. A. Voigtländer (Der Rationalismus nach seinen philosoph. Hauptformen u. in seiner histor. Gestalt, Leipz. 1830), W. Steiger (Kritik des Rationalismus in Wegscheider's Dogmatik, Berl. 1830). Unter der periodischen Presse vertraten diese Richtung Bengels Archiv, Heidenreichs und Hüffels Zeitschrift, Schwarz's Jahrbücher, Tholuck's liter. Anzeiger und Hengstenbergs evang. Kirchenzeitung.

Endlich fehlte es auch nicht an Vermittlungsversuchen. Man hat vom rationalen, supranaturalen und einem außerhalb beider stehenden Standpunkte aus jene gemacht.

Auf dem ersten Standpunkte schrieben: Jon Schuderoff (Briefe über den Rationalismus und Supranaturalismus, in seinem Journal für Veredlung des Prediger- und Schullehrerstandes, Jahrg. 1811, 2. B. St. 3), H. G. Tzschirner (Daß die Verschiedenheit der dogmatischen Systeme kein Hinderniß des Zwecks der Kirche sei), Ch. F. Böhme (Christliches Henotikon oder Vereinigung der theologischen Gegensätze durch das Christenthum, Halle 1827), C. G. Bretschneider (Über die Grundprincipien der evangel. Theologie, Altenb. 1832; Zwei Sendschreiben an einen Staatsmann, Leipz. 1830 2c.), C. G. W. Theile (Christus und die Vernunft, Leipz. 1830; Aphorismen zur Verständigung über den sogenannten alten und neuen Glauben, eb. 1839), von Cölln und Schulz (Über theol. Lehrfreiheit auf den evangelischen Universitäten, Bresl. 1830).

Auf dem zweiten Standpunkte bewegten sich: H. A. Schott (Briefe über Religion und christl. Offenbarungsglauben, Worte des Friedens an streitende Partheien, Jen. 1826), C. L. Nitzsch (Über das Heil der Theologie durch Unterscheidung der Offenbarung und Religion als Mittel und Zweck, Wittenb. 1830), Ludw. Hüffel (Friedensvorschläge zur Beendigung des Streites zwischen biblisch-christl. Theologen und Rationalisten, in der Zeitschr. für Predigerwissenschaft. II. 1.), K. Ruthenus (Der formale Supernaturalismus oder der einzig mögliche Weg zu einer Ausgleichung der streitenden theolog. Partheien, Leipz. 1834).

Auf den dritten Standpunkt stellten sich: G. F. Bockshammer (Offenbarung und Theologie, Stuttg. 1822), de Wette (Religion und Theologie, Berl. 1817. 1821; Über den Verfall der protestant.

Digitized by Google

Kirche in Deutschland und die Mittel, ihr wieder aufzuhelfen, im Reformationsalmanach 1817 S. 296 f.; Theodor, oder des Zweiflers Weihe, Berl. 1822. 1828 II, 1. B. S. 54. 85. 102. 175. 191. 202, 2. B. 189), L. A. Kähler (Supranaturalismus u. Rationalismus in ihrem gemeinschaftl. Ursprunge, ihrer Zwietracht u. höheren Einheit, Leipzig 1818), C. Ullmann (Theolog. Bedenken aus Veranlassung des Angriffs der evangel. Kirchenzeit. auf den Hallischen Rationalismus, Halle 1830), Al. Schweizer (Kritik des Gegensatzes zwischen Rationalismus und Supranaturalismus, Zür. 1833), Jul. Wiggers (Kirchlich. oder rein biblischer Supranaturalismus? Leipz. 1842), J. H. Gerber (Supranominalismus, ein neues System der Theologie oder die endliche Versöhnung zwischen Rationalismus u. Supranaturalismus in wissenschaftl. Nothwendigkeit, Leipz. 1843 f.). Periodisches Organ dieser Ansicht sind die Studien und Kritiken (Hamb. 1828 f.), in welchen Schleiermachers Sendschreib. an von Cölln (Jahrg. 1831 H. 1), de Wettes Gedanken über Lehrfreiheit (H. 2) ꝛc. stehen. Die gegenwärtig vorwaltende Richtung in der Religionsphilosophie ist der Historismus.

Für die Geschichte der Religionsphilosophie sind unter den ältern Theologen zu benützen: der Kirchenhistoriker Arnold, der Literarhistoriker Jak. Friedr. Reimmann, † 1743 (Hist. Atheismi, Hildesh. 1725), der Greifswalder Professor Chregott Daniel Colberg, † 1698 (Platonisch-hermetisches Christenthum), J. Ach. Fel. Bielke (Gesch. der natürl. Gottesgelehrtheit, Leipz. 1742), Kipping (Versuch einer philosoph. Gesch. der natürl. Gottesgelehrth., Braunschw. 1761), Poltz (Gesch. der natürl. Theologie, Jen. 1777) und Joh. Gottfr. Jmm. Bergers (geb. 1773, † 1803) „Geschichte der Religionsphilosophie, Berl. 1800". An sie reihen sich als Quellen an: Die Symboliker, wie Creuzer, Grimm, Uhland, Stuhr; die Geschichtschreiber der Philosophie, wie Tiedemann, Tennemann, Ritter, Erdmann, Fichte ꝛc.; die Kirchengeschichtschreiber, wie Neander, Helfferich (Die christl. Mystik, Hamb. 1842 II), Schmid (Gesch. der Mystik im Mittelalter, Jena 1824), Heinroth, Lechler (Gesch. des engl. Deismus, Stuttg. 1841), Gieseler, Tholuck; die Dogmengeschichtschreiber, wie Baur, Dorner, Meier, Schwegler, Hagenbach; die Apologeten wie Drey u. A. Außerdem haben ältere Philosophen, wie Hollmann, und neuere, wie J. H. Fichte, Wirth, Sengler, Schwarz, Carriere, Günther, Drobisch, Taute, in ihren Religionsphilosophieen mehr oder minder ausführliche geschichtliche Einleitungen vorausgeschickt, welche bald mehr, bald weniger objectiv gehalten sind. Dazu kommen endlich noch viele kleinere Aufsätze, wie der von Bayrhoffer (Wesen und Gesch. d. Relig. in Noacks Jahrb. 1847), und eine Masse von Monographieen. Semisch (Die Denkwürdigkeiten Justins, Hamb. 1848; Justin d. M., Bresl. 1840), Clarisse

Digitized by Google

(Comm. de Athenagorae vita etc., Lugd. B. 1820), Thienemann (Theophilus v. Antiochia Apologie, Leipz. 1834), Daniel (Tatianus d. Apolog., Halle 1837), Duncker (Des h. Irenäus Christologie, Gött. 1843), Hofstede de Groot (Diss. de Clemente Alex., Groning. 1826), Dähne (De gnosi Clementis, Hal. 1831), Schnitzer (Origenes über die Grundlehren, Stuttg. 1836), G. Thomasius (Origenes, Nürnb. 1837), Redepenning (Origenes, Bonn 1841 f.), Fischer (Commentat. de Origenis theologia, Hal. 1846), Möhler (Athanasius, Mainz 1827), Klose (Basilius d. Gr., Stralf. 1835), Jahn (Basilius platonizans, Bern 1838), Jul. Rupp (Gregors v. Nyssa Leben und Meinungen, Leipz. 1834), Ullmann (Gregor v. Nazianz, Darmst. 1825), Wiggers (Pragmat. Darstellung des Augustinismus u. Pelagianismus, Berl. 1821), Bindemann (Der h. Augustin, Berl. 1844 f.), Fritzsche (De Theodori Mops. vita, Hal. 1836), Dorner (Theodori Mops. doctrina de imagine dei, Regiom. 1844. 4), Münter (Über die antiochenische Schule, Stäudlins kirchenhistor. Archiv I.), Lenstroem (De expositione fidei orthodoxae auct. Joann. Damasc., Upsal. 1839. 4), Engelhardt (De Dionysio Areop. plotinizante, Erl. 1820; De origine scriptor. Areop. 1822), Baumgarten-Crusius (De Areop., Jen. 1823).

Raumer (Über die Scholastik in s. Taschenb. 1841), Hock, Herm. Reuter, J. G. Billroth, Veder (Diss. de Ans. Cant., Lugd. B. 1832), Frank (Anselm v. C., Tüb. 1842), Hasse (Anselm v. C., Leipz. 1843 f.), Goldhorn (De summis principiis theol. Abaelardeae, Lips. 1836), Fr. Chr. Schlosser (Abälard u. Dulcin, Goth. 1807), Neander (Der h. Bernhard, Hamb. 1848), Liebner (Hugo v. St. Victor, Leipz. 1832; Richardi St. Vict. de contemplatione doctrina, Gött. 1837. 4), Engelhardt (R. v. St. V. u. Joh. Ruysbröck, Erl. 1838), Reuter (Joh. v. Salisbury, Berl. 1842), Meyer (Über Albert d. Gr. in Schlechtendal's Linnäa X.), Choulant (Über Albert d. Gr. in Hentschels Janus 1846), Kling (Descriptio summae theol. Thomae Aq., Bonn. 1846), Hörtel (Thomas v. Aquin, Augsb. 1846), Göttig (Das Verhältniß d. philosophisch. u. theolog. Tugenden, mit Zugrundeleg. der Tugendlehre des Thomas v. Aq., Kiel 1840), Baumgarten-Crusius (Progr. de theol. Scoti, Jen. 1826. 4), Huet (Hist. sur la vie, les ouvrages etc. de Henri de Gand, Gand. 1839), Martensen (Meister Eckard, Hamb. 1842), Meier (Dionysii Areop. et mysticor. sec. XIV. doctrinae inter se compar., Hal. 1845), Engelhardt (Commentat. de J. Gersone, Erlang. 1822. 4), Schmidt (Essai s. J. Gers., Strassb. 1839), Holberg (De theologia naturali Raimundi de Sab., Hal. 1843), Matzke (Die natürl. Theologie des Raimund v. Sabunde, Bresl. 1846), Roth (Diss. de R. d. S. Turici 1847) ꝛc.

Digitized by Google

XI.

Philosophie der Geschichte.

Die jüngste unter den philosophischen Wissenschaften ist die Philosophie der Geschichte. Den Reigen eröffnen hier Wegelin, Iselin, Lessing und Kant, mit welchen dann Vierthaler, Jenisch, Pölitz erscheinen. Iselin und Kant denken sich die höchste staatliche Vollendung als Ziel, worin ihnen später Hegel ähnlich war, der auf diesem Gebiete, nach dem Urtheile Trendelenburgs (Logische Untersuchungen I. 82), sein Tiefstes hervorgebracht. Lessing regte den Gedanken einer göttlichen Erziehung zu höherer, geistiger Stufe an. Nach ihnen sehen wir Herder mit der Idee der Humanität, Fichte, Schiller, W. Humboldt, Krause, Carus, aus der Schule Schellings Steffens, Stutzmann, Kapp, unter den katholischen Romantikern endlich Novalis, Fr. Schlegel, Ad. Müller, Molitor, Görres, Hock, Staudenmaier auftreten. Bei den letztern ist nur noch das Leben der katholischen Kirche das Leben der Geschichte. Im Ganzen sind die Arbeiten auf diesem Gebiete nicht sehr zahlreich, wohl darum, weil die mit unterlaufende poetische Reproduction, wie sie besonders durch Schelling aufgekommen, und das Construiren, wie Hegel es anregte, sehr herben Tadel erfahren hat. Nur Einzelne, wie Kapp, K. Hermann (Philosophie der Geschichte, Leipz. 1849), Aug. Arnold, Gladisch, Haupt, Apelt, Liebe (Vorlesungen über Philosoph. d. G., Wolfenbüttel 1844), Schubarth (Antiprolegomena zur Ph. d. G. unserer Tage ꝛc., Hirschberg 1844), Zimmer (Ideen zur Gesch. d. Menschh. in Bülaus neuen Jahrb. d. G. 1845), Ruge, Weitbrecht (Die Gliederung oder Logik d. Gesch., Stuttg. 1847), Schmidt in Noacks Jahrbüchern, H. Fortmann (Über das Wesen und die Bedeutung der histor. Entwicklung, 2. A. Wesel 1840), wagten sich von Zeit zu Zeit mit Einschlägigem hervor. Will man auch die Wissenschaft der Geschichtschreibung zur Philosophie der Geschichte, als einen eigenen Theil, ziehen, so ist an Gervinus (Grundzüge der Historik, Leipz. 1837) und den einschlägigen Aufsatz W. Humboldts zu erinnern. Zur Geschichte der Philosophie der Geschichte lieferten die Einleitungen zu den betreffenden Bänden in Hegels und Fichtes Werken von Gans und Fichte d. S., ferner Rosenkranz (Das Verdienst der Deutschen um die Philos. der Gesch., Königsb. 1835) und Meysenburg (Die Philosophie der Gesch. in ihrer gegenwärt. Ausbildung in den Hallisch. Jahrb. 1839 Nr. 302) Beiträge.

Digitized by Google

Nachträge und Verbesserungen.

Acosta. Weller E. O. Ac. Selbstbiographie lat. u. deutsch. Leipz. 1847. 16; Jellinek Hermann, Ac. Leben u. Lehre, Zerbst 1847. Bei dieser Gelegenheit sei an Jellinek (geb. 1822, † 1848) und seine Schriften selbst erinnert: St. Rene Taillandier, d. gegenwärtige Krisis d. Hegelsch. Philosophie mit Einleitung über d. Bedeut. d. letzten 12 Jahre in Deutschl. v. Jellinek, Leipz. 1847; Kritisch-philos. Schriften v. dems., Leipz. 1849.

Aepinus. Das Programm v. J. Chr. Bergmann (Memoriae monumentum etc.) ersch. Rost. 1750 fol. und außerdem eine Schr. v. H. Becker, Sacrum exequiis F. A. Aep., ib. 1750 fol.

Agrippa von Nettesheim. Unter die ältern Arbeiten über diesen Gelehrten gehören: Sommer, Dissert. de Agr., Lips. 1717. 4; Agrippaeana, oder A. merkwürdiges Leben und Schriften s. l. 1722; G. Fr. Ravius, Dissertat. de Agr., Witteb. 1726. 4.

Alkendi. Über den arabischen Philosophen schrieb Lakemacher (Dissert. de Alk., Helmst. 1719. 4).

Amalrich v. Bena. J. H. Krönlein, De genuina Amalr. ac Davidis de Dinanto doctrina, Giess. 1842.

Ammonius Saccas. Chr. Fr. Nößler, Diss. de commentitiis philosophiae Amm. fraudibus et noxiis, Tub. 1786. 4; L. J. Debaut, Essai hist. sur la vie et la doctrine d'Am., Brux. 1836. 4.

Anaragoras. Friedr. A. Carus, Dissert. de An. cosmologiae fontibus, Lips. 1797. 4; Vries Jer. van, Leven van den Wysgeer An., Amst. 1806.

Anararchus. J. A. Dathe, Diss. de A. philosopho Eudaemonico, Lips. 1762. 4.

Ancillon. Unter den Franzosen verbreiteten sich über ihn Saint-Prosper (Notice sur Fr. A. Par. 1835) und F. A. A. Mignet (Notice historique sur la vie et les travaux de A. associé étranger de l'Acad. de Paris, ib. 1847).

Angelus Silesius. Auszüge ꝛc. v. Rahel, Berl. 1834, 3. A. 1849. 16; Wittmann Patr. A. S., Augsb. 1842. 12.

Antipater von Tarsus. A. Waillot, Diss. de Antipatro philos. stoico, Leod. 1824.

Digitized by Google

Antisthenes. G. L. Richter, Diss. de vita, moribus et placitis Antisthenis Cynici, Jen. 1724. 4; L. Chr. Crell, Progr. de A., Lips. 1728. 4.

Antoninus. Koeler J. D., Diss. de philos. M. A. A. in theoria et praxi, Altd. 1717. 4; Schacher, Diss. de ἀδεισιδαιμονια A., Lips. 1730. 4; Lackmann, Exercitat. ac. de cognomine philosophi Antoniniano, Kilon. 1750. 4; Eichstädt H. K. A., Exercitationes Antoninianae, Jen 1821. 4; Feßler, Buchholtz ꝛc.

Arete. Eck J. G., Diss. de Arete philos., Lips. 1776. 4.

Aristippus. Friedr. Mentz, Ar. philosoph. Socraticus, Hal. 1719. 4; H. Kunhardt, Diss. de Ar. philosophia morali, Helmst. 1795. 4.

Ariston. Gottfr. Buchner, Diss. de Ar. Chio, Jen. 1725. 4; J. G. Lotter, Stricturae extemporales in B. dissertationem, Lips 1725. 4.

Athenagoras. A. Pol. Leyser, Diss. de Ath. Atheniensi philosopho christ., Lips. 1736. 4.

Athenodorus. Hoffmann Th. Ad., Diss. de Ath. Tarsensi, philosopho stoico, Lips. 1732. 4.

Autenrieth J. H. F. Preffel, Werke a. A. Grabe, Tüb. 1835.

Bayle. Schlotterbeck G. F., Diss. de P. Baelio, Tub. 1719. 4; Pfaff Chr. Matth., Dissertationes Anti-Baelianae, ib. 1720. 4; Baumeister Fr. Chr.. Nonnulla singularia P. Baelii, Goerl. 1738 fol.

Becher. Urb. Gottfr. Bucher, Muster eines nützl. Gelehrten in d. Pers. Bechers, nach seinen philosophischen ꝛc. Schriften beurtheilt, nebst Lebenslauf, Nürnb. 1722.

Beck Jos. ist Verf. e. philosoph Propädeutik, 1. Th. Psychol. u. Logik, 3. A. Stuttg. 1849, 2. Th. Encyclopädie 1844, n. A. 1850.

Bekker. Balth. Bekker portret uit het zeventiende eeuw, Groning. 1848.

Bengel. Nast Joh., Nachricht v. dem Leben B., Frankf. 1753; Fresenius, Zuverl. Nachricht v. d. Leben, Tode u. d. Schriften B. eb. 1756.

Bentham Jer. Grundsätze d. Civil- u. Criminalgesetzgeb. übers. u. bearbeitet v. F. Ed. Benecke, Berl. 1830 II; Deontologie (Moral) übers., Leipz. 1834 f. II.

Besold. Rath Arn., Luctus academiae Ingolst. in obitum Bes. s. l. 1638. 12.

Blumenbach. C. F. H. Marx, Zum Andenk. an Bl., Gött. 1840. 4.

Bodin. J. P. Leyser, Selecta de vita et scriptis Bod., Witteb. 1715. 4; Guhrauer, Das Heptaplomeron des J. B., Berl. 1841; Ed. W. Löhn, Diss. de J. B. heptapl,, Tub. 1843.

Böhme. Abr. v. Frankenberg, Gründlicher und wahrhafter Bericht v. d. Leben B. s. l. 1651; Historia J. Böhmens ꝛc., Hamb. 1698; Calov J. A., Diss. de vita J. B. Witteb. 1707. 4. Rumpäus J. W., Diss. de J. B. vita, Susati 1714. 4; Lüdecke Th., Schriftmäßige Nachr. von J. B., Magdeb. 1715; Tob. Wagner, Disputatio sistens propemticum judicium theologicum de scriptis B., Tub. 1679. 4.

Der 7. B. der oben S. 102 f. angef. Schiebler'schen Ausg. enthält: Libr. apologetic.; Apolog. I. et II. contra B. Tilken; Antistifelius I. Bedenken über E. Stiefels Büchlein; Antistifelius II, vom Irrth. d. Secten Ef. Stiefels; Apologia contra Greg. Richter; Sutor Antichristus; Propemticum s. Concomitativum; Ad judicantem judicem primarium; Libellus apol. schriftl. Verantwort.

Digitized by Google

wider d. Primarii Läſterung, Lügen ꝛc.; Informatorium I. et II; Epistol. theosoph.

Böcler. Joh. Sam. Strebel, Programm. II de vita J. B., Onoldini 1759. 4.

Boethius. Lobkowitz, B. sive ejus vita etc. Prag. 1647. 4.

Bohlen Pet. Autobiogr., h. v. Voigt, Königsb. 1841. S. a. d. Nekrol. d. Deutſchen.

Bonamicus. Ecf J. G., Lazar. Bonamicus, Lips. 1768. 4.

Bremen. Notermund, Lexik. der Gelehrt. in Br., eb. 1818.

Breyer, geb. 1771, † 1818. Thierſch, Lobſchr. auf Br., Münch. 1818.

Bruno Giord. Jordan C. St., Disq. historico-litteraria de J. Br., Primislav. (1726) 4; Laufhard Fr. Chr., Diss. d. J. Br., Hal. 1783. 4; Murr, Leb. u. Schrift. d. J. Br. s. l. (Nürnb.) 1805.

Buchner A. Calov Abr., Leichenpredigt a. B., Wittenb. 1661. 4.

Brockhaus H. ſchrieb eine ſpeculat. Erörter. der in Hegels Einleit. z. Encycl. enthaltenen Principien, Königsb. 1847.

Buddeus Joh. Franz: Apologia Pythagorae praesertim contra episcop. Worcestriensem, Observationes select. t. II. p. 199, Hal. 1700; De conciliatione philosophor. inter se, ib. tom. III. p. 258, Hal. 1701; De conciliatione philosophorum cum scriptura s., ib. t. III. p. 430; De criterio veritatis in rebus moralibus, ib. t. V. p. 272, Hal. 1702; De haeresibus ex philosophia aristotelico-scholastica ortis, ib. t. I. p. 173, Hal. 1700; Origines philosophiae mysticae sive cabbalae delineatio, ib. t. I. p. 1; De philosophia orphica, ib. t. VI. p. 307, Hal. 1702; De syncretismo philosophico, ib. t. III. p. 218, Hal. 1701. S. Notitia ejusd. dissertation. aliorumque scriptor. a se aut suis auspiciis editor., Jen. 1724. Programma academic. in funere J. Fr. Buddei, Jen. 1729 fol.; Ehrengedächtniß des Prof. Buddeus.

Buridan. Joh. Nik. Frobes, Disq. historica et philosophica de Jo. Buridano, Helmst. 1748. 4.

Buſſe. Durch eine ungenaue Angabe verleitet, habe ich S. 292 ꝛc. die Schrift über Fichte „J. G. Fichte und ſeine Beziehung zur Gegenwart des deutſch. Volkes, Halle 1848 — 49 II“ dem Freiburger Profeſſer Buß zugeſchrieben. Die ſpäter ermöglichte Einſicht der Schrift überzeugte mich, daß Wilhelm Buſſe, ein phyſiologiſcher Nominaliſt, Verfaſſer iſt, der ſeine Vorrede in Berlin geſchrieben hat.

Calviſius Seth. Joh. Friedrich, Progr. in C. funere et oratio germ. h. a V. Schmuckio, Lips. 1615. 4.

Camerarius. Bezzel, Cam. d. erſte Urheber d. Hochſch. z. Altd., Nürnberg 1793. 4.

Campanella. Cyprian E. S., Vita et philos. Campanellae, Amst. 1705. 8, 1722. 12; S. auch Nirner.

Cardanus. Behr J. H., Diss. de superstitione Card. in rebus naturalib., Lips. 1725. 4.

Carneades. Verburg, Diss. de Carn., Ultraj. 1826.

Carus F. A. Schwarze E. A., Zum Andenk. a. C. s. l. s. a. 1808.

Cebes. Wippelius, Comment. de Cebetis Thebani philosophi Socratici tabula, Alton. 1744. 4; Flade Chr. Gottl., Diss. de Ceb., Freib. 1797. 4; Klopfer, Diss. III de Ceb. tab., Zwick. 1818 — 22. 4; Knoll Al., Kebes Gemälde, Rottw. 1840.

Digitized by Google

Cerinthus. Stiebritz J. Fr., De Platonismo in Cerinthianismo redivivo, Hal. 1736. 4.

Cesalpinus. Fuchs K., C. de ejus ingenio, doctrina et virtute, Marb. 1798. 4.

Von Chalybäus ist ein System der speculativ. Ethik (Leipz. 1850) erschienen.

Chrysippus. Richter Joh. Fr, Diss. de Chr. stoico fastuoso, Lips. 1738. 4; Baguet, Comm. de Chr. vita etc., Lovan. 1822. 4.

Chyträus Dav. Goldstein Joh., Orat. de vita, studiis etc. Ch., Rost. 1600. 4.

Clauberg. Hund, Orat. funebris in obitum Cl., Duisb. 1665. 4.

Clearchus. Verraert J. B., Diatr. academ. de Cl. Solensi philosopho peripatetico, Gand. 1828.

Clemens v. Alexandria. Tribbechovius, Diss. hist. de vita et scr. Cl. Al. Hal. 1706. 4; Walch J. G., Diss. de Cl. Al. ejusque erroribus, Jen. 1737. 4; Berg Fr., De Cl. Al. ejusque doctrina morali, Wirceb. 1779; Hofstede de Groot, Disp. de Cl. A., Groning. 1826; Sylert Fr. Rud., Clem. als Philosoph u. Dichter, Leipz 1832. J. H. Lentzen, Erkennen u. Glauben mit Berücksichtig. d. Cl. v. Al. u. Anselm v. Kanterb., Bonn 1848.

Cleombrotus. Geret S. L., Diss. de Cl. Plutarchi, Gott. 1752. 4.

Cocceji H. Vita H. d. C., Quedlinb. 1721. 4, Lemgov. 1792. 4.

Collins. Thorschmid U. G., Kritische Lebensgesch. C. des ersten Freydenkers in Engeland, Dresd. 1755.

Conring H. Andr. Froeling, Leichenpr. a. H. C., Helmst. 1681. 4; Melch. Schmid, Leichenpred. a. H. C., eb. 1682 fol.

Adolf Cornill schrieb eine Kritik des Absoluten und der speculativen Denkweise, Leipz. 1848.

Cousin, Fuchs K. E., Die Philosophie C., Berl. 1847.

Cras. Lenney, Parentalia in honor. H. C. Cras, Lugd. B. 1820. 4; Kemper, Memor. Cr. celebr., Amst. 1825. 4.

Crates. Thiersch Bernh., De schola Cratetis Mallotae, Dortm. 1834. 4.

Critolaus. Carpzov Joh. B., Diss. de vita et placitis Crit. Phaselitae, philosophi peripatetici, Lips. 1743. 4.

Den Tex schrieb über d. Begriffe antiker und moderner Völker über Freiheit und Volkswohlfahrt (Hesperus 1832 S. 252 Stuttg. 1832) und in Mittermaiers Zeitsch. für Gesetzgeb. des Auslandes, über Pflege d. Gesch. der Rechtsphilosophie in d. Niederlanden (Jahrg. 1839 B. XI S. 52).

Descartes. Tepel Joh., Historia philosophiae Cartesianae, Norimb. 1674. 12; Breithaupt Chr., Diss. de tribus logicae instauratoribus Verulamio, Ramio et Cartesio, Jen. 1712. 4; Jacobi C. G. J., Über D. Leben u. Methode, Berl. 1846.

Diogenes. Mentz Fr., Diss. de fastu philosophico virtutis colore infucato in imagine D. C., Lips. 1712. 4; Backhusius, Apologeticum quo D. C. a crimine stultitiae et impudentiae expeditum sistit, Regiom. 1727. 4.

Diogenes v. Laerte. Klippel, Diss. de D. L. vita et scriptis, Ihlefeld 1831. 4.

Dippel. Personalia, oder kurzgef. Lebenslauf des gestorb. u. doch lebend. Christ. Democriti s. l. s. a. 8; Köppen, Diss. de Chr. D. systemate theologico, Gryphisw. 1730. 4.

Digitized by Google

Droßbach ſchrieb die Wiedergeburt oder Löſ. d. Unſterblichkeitsfrage auf empir. Wege, Olmütz 1849.

Dulcin. Krone Jul., Fra Dolcino u. die Patarener, Leipz. 1844.

Duns Scotus. Vernuläus Nic., Panegyricus memoriae D. Sc. dictus, Colon. 1622. 12; Nic. Janſſen, Animadversiones et scholia in Apologiam nuper edit. de vita et morte J. D. Sc. advers. Abr. Bzovium, ib. 1622.

Dürr. Linke H., Progr. in J. D. obitum, Altorf. 1677. 4.

Eiſenhart Hg. hat unter d. Titel „Zeitbuch, Verſuche z. Begründ. d. Neuhegelthums, Halle 1838 f. 4 Hefte“ Streitſchriften und eine Philoſophie des Staats oder allg. Socialtheorie, Leipz. 1843 — 44 II veröffentlicht.

Epicharmus. Harleß H., De Epich., Essen 1822; Leop. Schmidt, Quaest. Epicharmeae, Bonn. 1847.

Epictet. Schwertner Joh. Dav., Idea philosophiae Ep., Lips. 1681. 4; Heumann, Commentat. de philosoph. E., Jen. 1703. 4; Beyer J. Fr., Über E., Marb. 1795.

Epikur. Zander C. Fr., Diss hist. de E., Witteb. 1670. 4; Arnkiel, Diss. de Ep. philos. et schola, Kilon. 1671. 4; Stockhauſen, C. als Kenner u. Freund der ſchönen Wiſſenſch. Helmſt. 1751. 4 ꝛc.

Epimenides. Celſius, Diss. d. E., Ups. 1703; Grabener, Diss. d. E. Missn. 1742. 4; Heinrich, E. aus Creta, Leipz. 1801.

Erasmus. Gaye Joh., Disquisit. de vita E., Kilon. 1829. 4; Van Eck, Orat. de E. in doctrin. moral. meritis, Davent. 1831.

Erigena Scot. C. Mylius, Sc. E., Hal. 1843.

Fiſcher K. hat Pforzh. 1849 eine Äſthetik veröffentlicht.

Flemming C. F. ſchrieb Beiträge z. Philoſ. d. Seele, Berl. 1830 II.

Frankenberg. Scheffler Joh., Ehrengedächtniß des weil. Abr. v. Fr., Ols 1652. 4.

Fricke G. A. ſchrieb: Argumenta pro dei existentia, Lips. 1846.

Gans Ed. Marheincke Grabrede, Berl. 1839.

Gaub. Blüland, Rede z. And. a. Gaub, überſ. v. Scheller, Stendal 1794.

Gemiſtius Pl. Gaß W., Gennadius u. Pletho, oder Ariſtotelismus u. Platonismus in der griech. Kirche, Bresl 1844.

Gerſtenberg ſchrieb insbeſondere: über e. gemeinſchaftl. Princip der theoret. u. prakt. Philoſ. (Alton. 1821) und die „Theorie der Kategorieen, eb. 1795.“

Goclen. Loriſeca W., Panegyric. R. G. recit., Marb. 1629. 4.

Goethe. Weiße Chr. H., Worte z. Seculark. d. G. G. Leipz. 1849.

Gorgias. Hauptmann J. Gottfr., Diss. de G. vita et scr. Ger. 1751. 4.

Gretry. Gerlache C. St., Essai sur Gr. Brux. 1844.

Griepenkerl K. F., geb. 1782 zu Peine, erſt in Hoſwyl, dann in Braunſchweig Lehrer, ſtarb 1849.

Grotius. Segaar K., Orat. de H. Gr. illustri humanor. et divinor. N. T. scriptor. interprete, Ultraj. 1785. 4; Cras, Laudatio H. Gr., Amst. 1796; Laurentius, H. Gr. papizans, Amst. 1830; Seiſen, Nicol. Methonensis, Ansel. Cantuarensis, H. Gr. quod ad satisfactionis doctrin. a sing. excogitat. inter se comparati. Heidelb. 1838. 4; Creuzer Fr., Luther und Gr. oder Glaube u. Wiſſenſch., eb. 1846.

Von Günther ſind, Wien 1850, Peregrins Gaſtmahl und die Süd- und Nordlichter in neuer Auflage und eine Fortſetzung der Lydia erſchienen.

Digitized by Google

Gundling. Schneider J. Fr., Programma ac. ad caeremonias in funere G., Hall. 1729 fol.; Sincerus, Sendschreiben wegen Hempels Leben, Hamb. 1737. 4; Neubauer E. Fr., Gedächtnißrede, Gieß. 1730 fol.

Hartmann Ph. Karl, geb. zu Heiligenstadt im Eichsfelde 1773, seit 1806 Lehrer der Arznei in Olmütz, von 1811—1830 in Wien, schrieb eine durch die Darstellung sich auszeichnende Psychologie „Der Geist des Menschen, Wien 1820, 2. A. 1832".

Heider. Gerhard Joh., Orat. de vita et obitu H., Jen. 1627. 4; Weiß Joh., Laudatio funebris H., ib. 1627. 4.

Heinsius. Thysius A., Orat. funebris, Lugd. B. 1665. 4.

Helmont J. B. Poultier d'Elmotte Fr. M., Essai philosoph. et crit. sur la vie et les ouvrages de H., Brux. s. a. (1817); Fränkel D. H., Diss. vita et opiniones H., Lips. 1837. 4.

Hemsterhuys. Meyboom L. S. P., Commentat. theol.-philosophica de Fr. H. meritis, Groning. 1840.

Heraklides. Roulez, Comment. de vita et scr. H., Lovan. 1828. 4. Das Versehen ob. S. 351. 352 ist zu berichtigen.

Heraklit. Benitz, Diss. IV de H. Ephesio, Schneeb. 1695. 4; Upmark, Diss. de H., Ups. 1710; Menz Fr., Progr. de H., Lips. 1736. 4.

Herbert. Grundig Chr. G., Gesch. der heutigen Deisten bes. v. d. Leben ꝛc. H. Coethen 1748.

Hermodorus. Menz Fr., Progr. de H. Ephesio, Lips. 1736. 4.

Hermogenes. Böhmer W., H. Africanus, Sund. 1832.

Hesiod. Bender J., Morum doctrinae apud H. initia, Bonn. 1840.

Heusde. Stöckfeld, Andenk. a. H., Ach. 1840.

Heyne. Becher Fr. L., Progr. ad mem. H., Chem. 1812. 4; Heeren, H., Gött. 1812. 4.

Hippel. Keber W. G., Nachrichten d. Kriegsrath v. H. betreffend, Königsberg 1802.

Hippo. Uhrig W., Diss. de H. atheo, Giess. 1848. 4.

Hißmann M., geb. zu Herrmannestadt 1752, von 1782—84 Lehrer der Philosophie in Göttingen, schrieb auch eine Gesch. der Lehre v. d. Association der Ideen (Götting. 1776).

Hobbes. Menke O., Diss. de Th. Hobbesii epicureismo, Lips. 1668. 4.

Höpfner. Wenck H. B., Leb. u. Charakt. H., Frankf. 1797. 4.

Hombergk. Deusing, Or. piis manib. H. dicata, Marb. 1748 fol.

Homer. Allihn, De idea justi qual. fuerit ap. Homer. et Hesiod. ac quomodo a Dorensib. veter. et a Pythagora exculta sit, Hal. 1848.

Horn G., Dörffler L. J., Symbolae ad vitam G. H., Bar. 1728. 4. Vgl. V. J. H. Andreae, Commentat. de quibusd. erudit. Palatinatum et Belg. illustr., Heidelb. 1775. 4.

Huet. H. commentarius de rebus ad eum pertinentib. publ. Sallengre, Amst. 1718. 12; Olivet, Huetiana, ib. 1703. 12.

Hugo v. St. Victor. Derling Chr. G., Diss. de H., Helmst. 1745.

Hume. Brenner J. G., Das Genie d. H. H., Leipz. 1774; Zschiesche, Commentat. de H., Hal. 1835.

Hypatia. Schmid J. Andr., Diss. de Hipparcho Theone Alex. et docta Hypatia, Jen. 1689. 4; Wernsdorf J. Chr., Disputt. IV de H., Lips. 1747 sq. 4.

Digitized by Google

Hyperius, geb. 1511, † 1564. Orthius Wig., Orat. de vita ac obitu H., Marp. 1564. 4; Wille W., Progr. de H. ejusdemque scholar. mediar. quas Gymnasia vocam. instituendar. primo consilio, Hersf. 1788. 4.

Jacobi J., dargestellt von Schlichtegroll, Weiller, Thiersch, Münch. 1819.

Jamblichus. Hebenstreit G. E., Diss. de J. philosophi Syri doctrina christianae religioni quam imitari studet noxia, Lips. 1764. 4.

Indische Philosophie. Björnstjerna Graf (geb. 1779, † 1847), Die Theogenie, Philos. u. Kosmogenie d. Hindus aus d. Schwedisch., Stockh. 1843.

Jessen, der früher auch Beiträge zur Erkenntniß des psych. Lebens (Schleswig 1831) veröffentlichte, ist später Professor in Kiel geworden.

Italienische Philosophie der Neuzeit. S. Histor.-pol. Blätter 1843 XI. S. 294. 470. 542. 665.

Jung. Vogel M., Histor. vitae et mortis J. J., Hamb. 1657. 4.

Justinus. Schmid J. Andr., Progr. de theolog. Just., Helmst. 1698. 4; Rau J. J., Diatribe de philosophia Just. et Athenagorae, Jen. 1733. 4; Reuchlin J. J., Dissertt. III de doctrina J., Argent. 1747. 4; Junius Fr. J. J. A., Diss. de J., Lugd. B. 1836.

Kant. Bouterwek, Dem And. Kants, Hamb. 1804; Hasse J. G., Letzte Äußerungen Kants, Königsb. 1804; Äußerungen über K. ꝛc. s. l. 1804; Wald S. G., Beiträge zur Biographie Kants, Königsb. 1804; Mörlin, Kants Todtenfeier, Altenb. 1804. 4; Kants Gedächtnißf. in Königsb., eb. 1811; Kolbe, Diss. de Kantio, Berol. 1840. 4.

Kemper. Hulde aan de naged. van K., Rotterd. 1824.

Knebel. Schwarz J. C. E., Zur Gr. a. K., Rede a. Grabe, Jena 1834.

Krug. Vogel E. F., Krug geschildert, Neustadt a. d. Orla 1844. 16.

Kuhlmann. Wernsdorf G., Diss. de fanaticis Silesior. et spec. de K., Witteb. 1698. 4, 1718. 4; Z. A. Historisch verhaal van Kuhlmanns 21 levendige Hoofdgetuygen, welke alle door Inspraken, Gesichten, Openbaringen van wegen syner beroeping onderwesen zyn van July 1674 to July 1685, Amst. 1685.

Kuhn O. schrieb: Der Geist der Heilsordnung, 1. Th. von der Erkenntniß u. Lehrart in d. Sitten- u. Staatslehre, 2. Th. Sitten- u. Staatslehre, Leipz. u. Dresd. 1847 — 50.

Landau L. H.: Moral u. Politik, Pesth 1848.

Lau. Palingenesia parentum suor., Alt. 1736. 4.

Leß. Courtois Th., De vita et morib. L., Brux. 1640. 12.

Lessing. Über den Streit wegen Autorschaft der kleinen Schrift: „Die Erziehung des Menschengeschlechtes" sind bekanntlich zwei Schriften hervorzuheben, die von Körte (Alb. Thär, Leipzig 1839) und die von Guhrauer (Lessings Erzieh. d. M., kritisch u. philosophisch erörtert 1841).

Lipsius. Lernutus, Epicedia sive funus Lips., Antw. 1607. 4; Puteanus, Lipsomnema anniversar., ib. 1607. 4; Lemire, Vita L., ib. 1609; J. L. fama posthuma, ib. 1613. 4; Sagittarius, Diss. de J. L. deque libris ejusdem politicis, Jen. 1689. 4.

Lucian. Freuner J. Ph., Theologia athei s. qui ita injuste audit Luciani, Jen. 1697. 4; Tiemann J. Chr., Versuch über Lucians Philos. u. Sprache, Zerbst 1804.

Lucretius. Schmid C. Fr., Diss. de Lucr., Lips. 1768. 4.

Digitized by Google

Machiavelli. Weiſe, Chr., Progr. de Macch., Leucopetr. 1670. 4; Koeler J. D., Miss. thesium Macchiavellisticar., Alt. 1714. 4; Reimarus H. S., Diss. de Macchiavellismo ante Macchiavellum, Witteb. 1719. 4; Chriſt J. Fr., De N. M. in quibus de vita, scr. de secta ejus et de politica nostror. post instaur. litt. tempor. diss., Lips. 1731. 4.

Märcker F. A. iſt auch Verfaſſer einer Schrift über das Princip des Böſen nach den Begriffen d. Griechen, Berl. 1842.

Maimonides. Metzger J. D., Programmata de M. Regiom. 1791. 4; Stein, Moſ M., Haag 1846.

Martini C. Orationes funebres IV, G. Calixti, R. Diepoldi, Chr. Heidmanni et C. Horneji in memor. Martini, Helmst. 1622. 4.

Martini Jak. Buchner A., Progr. in J. M. obitum, Witteb. 1649. 4; Joh. Scharf, Militia christ. Leichenpredigt bei d. L. M., eb. 1650. 4.

Von Marx allg. Muſiklehre erſchien Leipz. 1850 eine neue Auflage.

Mencke Otto. Seligmann G. Fr., Leichenpredigt a. M., Leipz. 1707 fol.; Cyprian Joh., Progr. acad. in M. funere, ib. 1707 fol.

Mencke Joh. Burch. Treitſchke B. M., Prof. d. Geſch. u. Herausg. d. Act. Er., Leipz. 1842.

Menzzer K. L. ſchrieb: Naturphiloſophie, Halberſt. 1847; Die Naturphiloſophie u. d. Hegelianismus, Antw. auf die Angriffe Schallers in d. A. L. Z. Okt. 1847, eb. 1848.

Michaelis, geb. 1717, † 1791. Heyne, Elog. M., Goett. 1791. 4; Selbſtbiogr. mit Anmerk. v. Haſſencamp, Rinteln 1793.

Morhof D. Vita propria ab ann. 1639 ad ann. 1671 cum Anonymi continuatione ed. Thurmann, Hamb. 1699. 4; Moller, Commentat. de vita etc., Rost. 1619.

Morning Richard ſchrieb: Die pantheiſt. Tendenz des Chriſtenthums, Leipz. 1846 (Fichtes Zeitſchr. 1847 S. 139).

Moſer J. J. Ledderhoſe, Züge a. d. L. M., Heidelb. 1843. 12; Verzeichniß derer Schriften M., Ebersdorf 1742. 4.

Moſer Fr. C. M. Dienſtjahre im Heſſen-Darmſtädtiſchen betreffend, Babenhauſ. 1789. 4.

Müller F. C. ſchrieb De solipsismo, Lips. 1841.

Müller Ottfr. Liebner, Predigt z. Gedächtn. M., Gött. 1840; Stoll H. W., Piis manibus M, ib. 1840.

Müller Joh. v. Rommel, Rede zur Gedächtnißfeier M., Marb. 1809; Wachler, J. v. M. Gedächtnißrede, eb. 1809; Heeren, Joh. v. M., Leipz. 1809; Schütz Chr. Gottfr., Memoria J. de M., Goett. 1810. 4; Weltmann, J. v. M., Berlin 1810; Windiſchmann C. J., Was M. weſentlich war ꝛc., Winterth. 1811; Roth Fr., Lobſchr. a. J. v. M., Sulzb. 1811.

Muſonius Rufus. Nieuwland, Diss. de M. philosopho stoico, Amst. 1783. 4.

Naumann M. E. A. ſchrieb über die Grenzen zwiſch. Philoſ. u. Naturwiſſ. (Leipz. 1823) u. einen Verſuch e. Bew. f. Unſterblichk. (Bonn 1830).

Nelis. Vater Jonas, Berigt der letterkundige verdiensten van N., Amst. 1803.

Nettelbladt D., Nachricht v. ſ. Leben u. ſein. Schriften, Leipz. 1759; Biographie, Halle 1792.

Digitized by Google

Newton. Snell E., Newton und die mechanische Naturwissensch., Dresd. 1843.

Nieuport C. F. v. Animadversiones in Platonis opera von ihm stehen in d. Nouv. Mém. de l'acad. de Brux., Brux. 1820 t. I. p. 143.

Omeis. Reusch, Mem. Omeisiana, Alt. 1710 fol.

Origenes. Halloix, Origenes defensus, Leod. 1648 fol.; Meisner Joh., Tract. de O. et Origenianis, Witteb. 1665. 4, 1712. 4; Horb J. H., Historia Origeniana, Frcf. 1670. 4; Schmid Joh. Andr., Diss. de lapsu Orig., Helmst. 1704. 4; Dettmers J. Ph., Commentatt. V de theologia Or., Frcf. 1782—90. 4.

Orpheus. Lobeck, Diss. de O. theogonia et sermone sacro, Regiom. 1827. 4.

Panätius. Ludovici K. Günther, Progr. de P. junioris stoici phil. vita et meritis in Romanor. quam philosophiam tam jurisprudentiam, Lips. 1733. 4.

Pascal. Becker G. C., Bl. Pasc. vitae commentarii programm. IV, Dresd. 1782—84. 4; Ruft J., Commentatt. II de B. P. veritatis et divinitatis religionis christ. vindice, Erl. 1833 4; Reuchlin H., P. Leben, Stuttgardt 1840.

Paffow. Wachler Albr., P. Leben, Bresl. 1839.

Von Ed. Ph. Peipers ist die positive Dialektik (Düsseld. 1845—47 II) und ein System der Naturwissenschaften nach dem menodynamischen Princip (Köln 1840—41 II) nachzutragen.

Phanias. Beisin Aug., Diatribe de Ph. Eresio, philos. peripatetico, Gandav. 1824.

Phavorinus. Gregorius J. Fr., Commentatt. II de Ph., Lauban. 1755. 4.

Pherecydes. Bonitius J., Diss. de Ph., Schneeb. 1694. 4.

Philon. Fabricius Joh. Alb., Diss. de Platonismo Ph., Lips. 1693. 4.

Plater. Burckhard, Orat. funebr. de vita et ob. Fel. Pl., Basil. 1639. 4.

Plotin. Feustking, Diss. de tribus hypostasibus Plotini, Witteb. 1694. 4.

Potamo Glöckner, Disput. de Pot. Alexandrini philosophia eclectica, Lips. 1745. 4.

Prag. S. außer Ad. Voigts Versuch einer Gesch. d. U. (in den Abhandlungen einer Privatgesellsch. in Böhmen B. II. S. 287, Prag 1776) auch Volkmann (Gloria univ. Pr., ib. 1672. 4).

Pufendorf. Fama et vita litteraria P., Lips. 1710; Müller Dan., Laudes S. P., Chemn. 1723 fol.

Pyrrho. Arrhenius Jac., Diss. de philosophia P. Upsal. 1708. 4; Kindervater Chr. Vict., Adumbrat. quaestionis, an P. doctrina omnis tollatur virtus, Lips. 1789. 4; Münch Joh. Gottl., Diss. de notione scepticismi nominat. Pyrrhonismi, Alt. 1797. 4.

Ramus. Lentz Chr. Fr., Histor. P. Rami, Witteb. 1713. 4, Lips. 1715. 4.

Ratich. Frank H. A., Von R. u. seiner Lehrart, Erf. 1789. 4.

Reusch. Münter Balth., R. Größe, Jen. 1758. 4.

Von Röer erschien noch: Das speculat. Denken in seiner Fortbewegung zur Idee, Berl. 1837.

Rohmer Fr. Fröbel Jul., Fr. R. u. seine messianisch. Geschäfte in Zürich, Zürch. 1842.

Rothfischer. Rothf. memor. ab academia Helmstadensi edita, Helmst. 1755. 4; Richter G. G., Memoria R., Goett. 1755. 4; Bandel Jos. Ant.,

Digitized by Google

Kriegsrecht über den Kloster- u. Glaubens-Deserteur R., Bamb. 1752. 4; Kritische und unparth. Nachricht u. Beurth. der über den Übertritt R. von ihm und wider ihn herausgek. Schriften, Frankf. 1754. 4.

Rousseau. Leben der vier berühmtest. Gelehrten unseres philosophisch. Jahrh., Rousseaus, Lamberts, Hallers u. Voltaires, München (!) 1775; Girtanner, Fragmente über R., Wien 1782; Leben R., Leipz. 1782; Hennings, R., Berl. 1797.

Sand. Mayer J. Chr., De S. illiusque sententia, Spiritum s. esse genus Angelor., Hamb. 1700. 4.

Savigny. La Boulaye Ed., Essai sur la vie et les doctrines de S., Par. 1842.

Schaarschmidt, Privatdocent in Bonn, schrieb: Des Cartes u. Spinoza, urkundl. Darstell. d. Philos. beider, Bonn 1850.

Scheffer Joh. Faut C. M., Minne öfver Joh. Sch., Stockh. 1783.

Schlaberndorf. Goepp J. J., Discours funèbre, Par. 1825; Pirault des Chaumes J. B. V., Notice biographique sur f. M. Schl., ib. 1828. 4.

Schelling. Die philosophischen Schriften enthalten: Vom Ich ꝛc. S. 1—114; Philos. Briefe über Dogmatismus ꝛc. (S. 115—200, abgef. 1795); Abhandlungen zur Erläuter. d. Idealismus S. 201, abg. 17$\frac{9}{5}$); Über das Verhältniß der bildenden Künste zur Natur (S. 341—396, abg. 1807); Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschlichen Freiheit (S. 397).

Schellings Jahrbücher der Medicin (1805—8) enthalten von Schelling eine Vorrede (I. 1. S. V), Aphorismen zur Einleitung in die Naturphilosophie (eb. S. 3.), die verläufige Bezeichnung des Standpunktes der Medicin nach den Grundsätzen der Naturphilosophie (eb. S. 165), Aphorismen über die Naturphilosophie von Schelling (I. e. S. 3), eine Recension Schellings über die Schrift C. Eberh. Schellings „Cogitata nonnulla de idea vitae hujusque formis praecipuis 1803", Ideen und Erfahrungen über den thierischen Magnetismus (II. 1. S. 3.), Aphorismen über Naturphilosophie (II. 2. S. 123), Ideen und Erfahrungen über thierischen Magnetismus (II. 2. S. 158), Grundsätze für eine künftige Seelenlehre (II. 2. S. 190), kritische Fragmente (II. 2. S. 283). Die neue Zeitschrift für speculative Physik (Tüb. 1802 3 St.) enthält: Fernere Darstellungen aus dem System der Philosophie (1. St. S. 1); Miscellen, Benehmen des Obscurantismus gegen die Naturphilosophie (1. St. S. 161); Der ferneren Darstellungen andrer Theil (2. St. S. 3); Die vier edlen Metalle (3 St. S. 92). Die allgemeine Zeitschrift v. Deutschen enthält: Eschenmayer an Schelling, ein Sendschreiben über dessen Abhandl. u. Philosophische Untersuchungen über das Wesen der menschl. Freiheit und Schellings Antwort (S. 79); ein Nachwort von Schelling zu den philosophischen Fragmenten (S. 298). Niethammers Zeitschrift enthält auch einen Aufsatz über die Idee des Naturrechts 1797, nach Schadens Angabe im gelehrten München. Mir selbst ist die Zeitschrift nicht zugänglich. Das mit Hegel h. kritische Journal (1802) enthält von Schelling u. A. folgende Kritiken u. Aufsätze: Über das absolute Identitäts-System u. sein Verhältniß zum neuesten (Reinholdischen) Dualismus, ein Gespräch zwischen dem Verfasser u. einem Freund (I. 1. S. 1.); Über den Zweck des Notizenblattes (I. 1. S. 116); Ein Brief v. Zettel an Sqenz (I. 1. S. 122); Rückert und Chr. Weiß, oder d. Philosophie, zu der es keines Denkens und Wissens bedarf (I. 2. S. 75); Ausbruch der Volksfreude über den endlichen Untergang der Philosophie in der eberd. allg. L. Z. CXXXIII. S. 1801 in Bezug auf Salat (1. 2. S. 115); Neue Entdeckung über die Fichte'sche

Digitized by Google

Philosophie (I. 2. S. 113); Aufnahme, welche die durchaus praktische Philosophie in Göttingen gefunden hat (I. 2. S. 123); Über Construction in der Philosophie bei Gelegenh. der Anzeige v. Höyers Abhandl. über d. philosoph. Construction (I. 3. S. 26); Beurtheil. der Schrift v. Le Joyand „Principes naturels" (I. 3. S. 26); Notiz v. Villers Versuchen d. Kantische Philosophie in Frankreich einzuführen (I. 3. S. 69); Über J. C. D. Wildt's Logik (I. 3. S. 94); Über Bouterwek (I. 3. S. 96); Über Dante in philosophischer Beziehung (II. 3. S. 35); Über Oersted's Ideen zu einer neuen Architektonik der Naturmetaphysik (II. 3. S. 51). Hier ist zu den obigen Angaben (S. 296. 534. 535. 522) noch zu bemerken, daß die Schrift vom Ich die Jahreszahl 1795 hat, die zweite Auflage der Weltseele 1806, nicht 1809, erschien, und die Vorlesungen über die Methode in neuer Aufl. 1813. Der Dialog Bruno ist aus einer Randbemerkung zweimal in den Text gekommen, das zweitemal mit der falschen Jahreszahl 1848. Sonst sind von eigens ausgegebenen Schriften mir noch in die Hand gekommen: die Rede an die Studierenden am 29. Dez. 1830 (Münch. 1831), die Rede zum 75. Jahrestag d. Ak. (Münch. 1834), die Schrift De Marcione Paullinar. epistolar. emendatore pro examine theologico (Tubing. 1795. 4), eine über die Jen. A. L. Z. (Jena 1800). Die Rede über d. Verhältniß d. Kunst zur Natur hat 1843 eine neue Auflage erlebt.

Schleiermacher wurde auch besprochen v. J. W. Hoßbach (Predigt z. Gedächtniß Schl., Berl. 1834), Hanne J. W. (Fr. Schl. als religiöser Genius Deutschlands, Braunschw. 1840) und Vorländer (Schleiermachers Sittenlehre, Marb. 1851).

Schmauß Joh. Jac. Ein eigenes Programm In memor. J. J. Schmaussii von Gesner erschien Gött. 1756 fol.

Schneider Eul. Schilder. der neufränkisch. Apostel Schn., Kämmerer, Dereser, Schwind in Straßburg s. l. 1792.

Schubart. Ältere Werke über ihn sind: Leben u. Charakter Sch., Mannh. 1778; Christ. Sch. Leben, v. ihm selbst in seinem Kerker aufgesetzt, Stuttg 1791 f. II; L. A. Schubart, Sch. Charakter, Nürnb. 1789.

Schulen. Zur Geschichte der Schulen lieferten noch Beiträge: Eichhoff, Gesch. des Nassauisch. Landesgymnasiums in Weilburg 1840; Marr, Gesch. des Gymn. in Coesfeld 1829; Bened. Wilhelm, Gesch. d. Klosterschule Roseleben 1826.

Schurzfleisch. G. Wernsdorf, Laudatio funebris C. Sch., Witteb. 1708 fol.; J. F. W. Berger, Memor. C. Sch. in illius exequiis, ib. 1708 fol.; J. Deppert, Memoria C. Sch. programmate celebrata, Schneeb. 1708 fol.; C. W. H. Curtze, Diss. de vita et ingenio C. Sch., Mengerinh. 1837. 4.

Scotus Mich. Schmutzer J. G., Diss. de M. Sc. veneficii injuste damnato, Lips. 1739. 4.

Scultetus Abrah. Narratio apologetica de curriculo vitae imprimis vero de actionibus Pragensibus, Emdae 1625. 4.

Seneca. Lipsius, Vita et scripta Luc. Ann. Senecae, Par. 1607 fol., Lugd. 1621; J. Ph. Apinus, Diss. de religione Senecae, Witteb. 1692. 4; Aeg. Strauch, Diss. de Christianismo S., Jen. 1706. 4; Chr. Iserstadt, Diss. an S. fuerit Christianus? Erf. 1707. 4; G. Chr. Detharding, Disp. de S., Rostoch. 1749. 4.; F. Rüscheler, S., Zür. 1783; J. G. Klotzsch, Seneca, Wittenb. 1799 f. II; Id. Diss. de S. uno tragoediar. quae supers. omn. auctore, ib. 1802; Th. Fr. Reinhardt, Diss. de S. vita et scriptis, Jen. 1817;

Digitized by Google

A. Hirschig, Dood en gedachtenis van S. Enkhuiz. 1831; Volquardſen, Ehrenrett. S. geg. C. Hoffmeiſter, Hadersleb. 1839. 4.

Simplicius. Buhle, Diss. de S. vita, ingenio et meritis, Goett. 1816. 4.

Slevogt. G. N. Kriegk, Oratio memoriae et honori Pauli Slevogtii dicata, Jen. 1698. 4.

Snell Chr. W. Zur Erinner. an Sn., Wiesb. 1840.

Spalding J. Joh. (geb. 1714, † 1804) ſchrieb über die Beſtimmung des Menſchen (Leipz. 1748, 13. A. 1794) und Gedanken über den Werth der Gefühle im Chriſtenthum (eb. 1761, 5. A. 1784).

Stahl G. E. J. Sam. Strebel, Programmata III de vita St., Onoldini 1758 sq. 4; Stahls Observationes selectae ad rem litterariam spectantes (Hal. 1700 sq.) enthalten: Aristotelis error circa definitionem naturae correctus (t. III. p. 142, Hal. 1701); De differentia mixti, aggregati, individui (t. IV. p. 304, Hal. 1701); Suspiciones defectuum judicii historici (t. V. p. 247, Hal. 1702); De divisionis et diffisionis differentia (t. VII. p. 397, Hal. 1703).

Steffens. Gelzer, J. Erinner. a. St. vier Gedächtnißreden, Bresl. 1845.

Strato. Schloſſer Fr. Ph., Spicilegium de Str. Lampsaceno, cognomento physico, et atheismo hylozoico vulgo ipsi tributo, Witteb. 1728. 4.

Struve, geb. 1805. Löwenfels, Str. Leben, Baſel 1848; Reef u. Thielmann, Der zweite republik. Aufſt. in Baden, Baſel 1848.

Swedenborg. Tafel J. Fr. J., E. Sw. u. ſeine Gegner, Tüb. 1834; Samml. v. Urkunden betreff. d. Leben Sw., Tüb. 1839; Witz, Essai sur la vie etc. d'E. Sw., Strassb. 1835. 4; Ranz K. Fr., E. Sw., Ravensb. 1841. 12.

Tauler. Schmidt K., Joh. Taul., Hamb. 1841.

Teleſius. Lotter J. G., Diss. de Telesii philosophi Itali vita et philosophia, Lips. 1726. 4; Id. Commentar. de vita etc., ib. 1733. 4; Nirner.

Tennemann. Creuzer G. F., Rede am Grabe T., Marb. 1819.

Thales. Buddeus J. Fr., Diss. de ethica Thaletis, Hal. 1690. 4; Müller J. H., Diss. de aqua, principio rerum ex mente Th., Alt. 1718. 4; Döderlein Chr. Alb., Animadversiones historico-criticae de Thaletis et Pythagorae theologia rationali, Goett. 1750; Harles G. Chr., Programmata III de Th. doctrina, Erlang. 1780—84 fol.; Flatt Joh. Fr., Diss. de theismo Thaleti abjudicando, Tub. 1785. 4; Goeß G. F. D., Über den Begriff der Geſchichte d. Philoſ. u. über d. Syſt. d. Th., Erlang. 1794.

Theophraſt. Hill Nik., Diss. de philosophia epicurea, democritea et theophrastica, Genev. 1619.

Thibaut. Rothe Rich. u, Dittenberger, Worte bei Beerdig. Th. ꝛc., Heidelb. 1840 (Heidelb. Jahrb. 1840 I. S. 176).

Thomas v. Aq. Vänius Otto, Vita Th. A., Antw. 1610. 4; Smezers H., Orat. de Th. A., Brux. 1624. 4; Mader D., Oratio de laudib. Th. A., Prag. 1780 fol.

Thomaſius Jak.: Tres viae theologiae mysticae (Chr. Thom. Hist. sap. t. III. p. 1, Hal. 1693); Partes hominis tres secundum quosdam (ib. t. III. p. 23); De divisione entis in deum et creaturam (ib. t. III. p. 40); De septem partibus animae secundum Soranum (ib. t. III. p. 46); Persarum Platonicorumque trinitas a sacrosancta Christianorum tr. distinctissima

Digitized by Google

(ib. t. III. p. 58); De opinione Alb. Kyperi de quatuor animae facultatibus (ib. t. III. p. 243); Status animae humanae quotuplex (ib. t. III. p. 261); De theologia scholastica et ejus initio (ib. t. III. p. 225).

Observatio in sententiam Anaxagorae de nigredine nivis (Observationes sel. t. II. p. 327); De dogmate Thaletis, quod aqua sit principium omnium rerum (ib. t. II. p. 416); De primo rerum elemento Anaximandri et Anaximenis opiniones duae (ib. t. II. p. 428); De dogmatibus philosophor. sectae Jonicae circa primum principium, locus Augustini cum alio Sidonii Apollinaris collatus (ib. t. II. p. 440); De Anaxagorae dicto: Coeli et solis videndi causa natus sum, inepte a Lactantio reprehenso (ib. t. II. p. 305): De primo rerum ortu philosophorum Jonicae sectae dogmata inter se et cum dogmatibus praecedentium et sequentium philosophorum graecorum collata (ib. t. II. p. 445); De tribus vitiis, superbia, avaritia, luxuria (ib. t. IV. p. 56); Philosophus artista (ib. t. VI. p. 118); *Αντιχθων* Pythagoraeorum (ib. t. IV. p. 373); De historia sectae Machiavellistarum et Monarchomachorum (ib. t. VI. p. 1); De statu academiarum et inprimis Facultatis philosophicae post receptum Aristotelem (ib. t. VI. p. 155); Vocabuli Philosophia multiplex acceptatio et ad superiores facultates accommodatio (ib. t. VI. p. 163. 171); Alex. Alesii vita (ib. t. VII. p. 419); De quatuor virtutibus cardinalibus (ib. t. IX. p. 161); De minimo numero familiae itemque civitatis (ib. t. IX. p. 1); De ostracismo (ib. t. IX. p. 61). S. a. Feller Joach., Programm. acad. in J. Th. funere, Lips. 1684 fol.

Titius G. G., geb. 1661, † 1714. Glaubensbekenntniß u. Lebenslauf v. ihm selbst, Leipz. 1714; Cyprian Joh., Progr. acad. in T. obitum, ib. 1714 fol.; Rechenberg C. O., Orat. parentalis in T., Lips. 1714 fol.; Schacher J. Chr., Orat. in memor. Titii, Lips. 1715 fol.

Vanini. Olearius J. G., Diss. prior de vita et fatis L. Vanini, Jen. 1708. 4; Id. dissertatio posterior, ib. 1708. 4; Schramm Joh. Mer., De vita et scriptis Vanini, Custrin. 1709. 4; Arpe P. Fr., Apologia pro L. V., Cosmopol [Rotterd.] 1712; Fuhrmann W. D., Leben, Schicksale, Geist, Charakter u. Meinungen d. V., Leipz. 1800; Ständlin K. Fr., Spicilegium apologiae pro Van., Goett. 1802. 4.

Vives. Schaumann J. Chr. G., De V. Valentino philosopho praesertim anthropologo, Hal. 1791.

Von Warnkönig verdienen auch die Aufsätze über Rechtsphilosophie in Frankreich in Mittermaiers Zeitschr. für Rechtswiss. des Auslandes (B. VI S. 340, B. VII S. 198 u. B. X S. 440) hervorgehoben zu werden.

Weber C. M. Nachrichten a. d. Leb. W., Berl. 1826 fol.; Lebensbeschr., Gotha 1829. 4.

Von Weiller erschien eine Grundlegung zur Ethik, Münch. 1850.

Von Weißenborn ist Halle 1850 eine Logik u. Metaphysik erschienen.

Über Welsens handelte Meuser in Dieringers Zeitschr. 1845 II. S. 79.

Witt Joh. Seine Lettres et négociations depuis l'an 1652—1669 ersch. Amst. 1728 V 12. Außer der Biogr. Hövens besitzen wir über ihn: Oudaan, Haagsche Broedermoord, Leyd. s. a.; Leven, Amst. 1677; Simons, I. d. W. en zyn tyd, Amst. 1832—35 III, übers. v. Neumann, Erf. 1835—36 II.

Wittenberg. Über die Akademie liegt nun wieder gedruckt (S. ob. S. 14)

Digitized by Google

Wimpina Conr. scriptor. centuria in academ. Lips. Wittenb. Frcf. (Lips. 1839) vor.

Wittich. Gronovius, Laudat. funebris, Lugd. B. 1687. 4.

Xenophanes. Feuerlin J. W., Diss. hist. de X., Altorf. 1729. 4; Buhle ꝛc.

Xenophon. Krüger K. W., Quaest. crit. de X. vita, Hal. 1828; Nobbe, Vita X., Lips. 1825.

Zeno. Crell Chr. L., Programm. de Z., Lips. 1724. 4.

Zentgrav. Marbach Ulr., Programm. in obit. Z., Argent. 1707 fol.; Zentgrafens chriſtl. Lebenslauf, eb. 1707 fol.; Ferber J. J., Orat. anniversaria in memor. Z., Witteb. 1708. 4.

Zoëga, geb. 1755, † 1809. Welcker Fr. Gottl., Z. Leben, Stuttg. 1819 II.

Von Zſchokke, geb. 1771, † 1848, über den auch Münch (Z. geſchildert, Haag 1830) nachgeſehen werden kann, läßt ſich hier der zweite Theil ſeiner Selbſtſchau (Aar. 1841 II) anführen.

J. Zukrigl hat auch eine Schrift über Nothwendigkeit der chriſtl. Offenbarungsmoral und ihren philoſoph. Standpunkt, Tüb. 1850, veröffentlicht.

Über lacedämoniſche Anſchauung verbreitete ſich auch H. Wiskemann: De Lacedaemonior. philosophia ac philosophis deque septem quos dicunt sapientibus, Laconum discipulis et imitatoribus, nec non de Pythagorae philosophia ad Spartanor. disciplinam in plerisq. placitis suis conformata, Hersf. 1840. 4.

Digitized by Google

Wort- und Sachregister.

Ein * bei einer Seitenzahl ist Zeichen der auf dieser Seite befindlichen Hauptnote über einen Schriftsteller, oder über einen Gegenstand.

Abälard. S. Schlosser, Feuerbach, Carriere, Goldhorn.
Abbt 231.* 230.
Abegg 395. 523.
Abel 483.*
Aben Esra 347.
Abicht 464.* 256. 448.
Abo 583.
Achenwall 202.*
Achilles 540.
Achterfeld 478.* 256.
Ackermann 555.
Acosta 608.
Acta acad. c. N. E. 529.
Acta Eruditor. 538.
Adam 485.
Adelung 110.
Ägypten 348. 537.
Ayinus 258.* 608.
Ästhetik 541. 590.*
Afzelius 527.*
Agricola 27.*
Agrippa 30.* 4. 554. 608.
Ahrens 431.
Ahron 348.
Akademieen 529.
Akademiker 351.
Albert d. Große 12. 17. 537. 606.
Alberti Val. 142.*
Albo 348.
Albrechtsberger 280.*
Alembert d' 191.
Alexander v. Hales 540. 620.
Alexander v. Neust. 2.
Alexandrinische Schule 409. 537.
Alkendi 608.
Allihn 302. 453. 613.
Alsted J. H. 81.*
Altbaiern 497. S. Ingolstadt, München ꝛc.
Alter, menschliche. S. Grohmann, Pockels.
Althusen Joh. 81.*
Altmeyer 521.*
Alterf 65. 582.
Amalrich v. Bena 556. 608.
Amelung 344.*
Amerbach B. 36.*
Amerpoel 574.
Ammonicus 353. 543. 608.
Amort E. 272.*
Amos J. 107.* 5.
Analyse und Analytik. S. K. L. Reinhold, Hoffbauer, Bardili, Tweften, Mehmel ꝛc.
Anaragoras 257. 348. 349. 480. 530. 620. 555. 608.
Anararchus 608.
Anarimander 321. 546. 620.
Anarimenes 257. 546. 620.
Ancillon 333.* 172. 532. 608.
Andala 130.*
Angelus v. Braunschw. 20.*
Angelus Silesius 608.
Anmuth 307.
Anschauung. S. Kant, Weishaupt, G. M. Klein, Fries, Keyserlingk, Bi unde ꝛc.
Anselm v. Canterb. 556. 606.

Digitized by Google

Anthropologie 574. 577.
Anthropologismus. Siehe Daumer, Harms ꝛc.
Anthroposophie. S. Harms.
Antinomieen. S. Reiche.
Antiochenische Schule 606.
Antipater 608.
Antisthenes 350. 609.
Antoninus 352. 609.
Apelt 428.* 427.
Apodiktik. S. Bouterwek.
Apollonius v. Tyana 353. 488.
Appulejus 353.
Arabische Philosophie 348. 454. 537. 540.
Arcesilaus 351.
Archimetria. S. Thorild.
Archytas 257. 359. 445.
Arete 350. 609.
Aretin 391.
Aristippus 350. 609.
Aristobulus 347.
Ariston 609.
Aristoteles 1. 3. 6. 14 f. 37. 262. 321. 322. 351. 358. 359. 416. 532. 535. 536. 537. 544. 620.
Aristorenus 352.
Arndt E. M. 397.*
Arnim. S. Bettina.
Arnisäus 76.*
Arnold 418.*
Ascetik. S. Fichte, Abel ꝛc.
Ast 356.* 335. 357. 535.
Athanasius 606.
Atheismus. Siehe Reimmann, Troxler, E. Frantz, Fichte d. J., Heydenreich ꝛc.
Athenagoras 606. 609.
Athenodorus 609.
Atomisten 348.
Atomistische Philosophie bei den Katholiken. S. Vogler.
Attentio. S. Herbart.
Atterboom 527.*
Attractio. S. Herbart.
Auberlen 260.
Auerbach 126.
Aufklärung. S. Kant.
Augustinus 606.
Autenrieth 338.* 609.
Autolatrie. S. Reichlin-Meldegg.
Averdieck 325.

Baader 503.* 548.
Babenstuber 265.*
Bachai 347.
Bachmann 301. 414. 541. 542.
Baco 86. 130. 190. 467.
Bairische Akademie 534.
Bakker 519.*
Baltzer 494. 511.
Bamberg 473. 583.
Bannus 274
Bardesanes 354.
Bardili 483.* 292.
Bartholomäus v. K. 26.*
Basel 55. 247. 495. 581.
Basilius 606.
Bassedow 220. 242.*
Batteux 191.
Bauer Br. 419.*
Baumbach 572.
Baumeister 262.* 190. 216.
Baumgarten 209.* 190.
Baumgarten-Crusius 300. 324. 353. 606. 543.
Baur 556. 557.
Baur F. Chr. 487.* 494. 445. 555. 556.
Bautain 543.
Bayer J. 109.*
Bayer K. 465.* 467.
Bayle 191. 609. S. a Leibnitz, Feuerbach ꝛc.
Bayreuth 469. 585.
Bayrhoffer 458.* 447.
Beattie 191.
Beaufort 521.
Bebel 54.*
Becher 378. 609.
Bechmann 573.
Beck Jos. 609.
Beck J. S. 434.* 288.
Becker K. F. 379.* 284.
Becker W. A. 372.*
Beckmann 133.*
Bedingte, das. S. Ed. Schmidt.
Beer 347.*
Begehrungsvermögen. S. Überwasser, Blunde ꝛc.
Behrens 529.
Bekker B. 122.* 554. 609.
Bel 539.
Bellermann F. 284.
Belohnung u. Strafe. S. Absicht.
Bencker 540.
Bendavid 417.*
Benedict Stendal 19.*
Benecke 555.
Beneke 422.* 344. 429. 437. 442. 445. 457. 609.
Bengel J. A. 259.* 609.
Bentham 609.
Bentz 292.
Beraz 507.*

Digitized by Google

Berengar. S. Leſſing.
Berg Fr. 468.* 300. 547.
Berger J. F. 525.*
Berger J. W. 44.* 37.
Bergk 289.
Bering 455.*
Berkeley 191.
Berlin 224. 362. 415. 550. 584.
Berliner Akademie 530.
Bern 247. 584.
Bernd 213
Bernhardi 379.*
Beſeelung. S. Ennemoſer ꝛc.
Beſeler 403.
Beſeſſenheit. Siehe Eſchenmayer, Baader ꝛc.
Beſold 155.* 609.
Beſſer 303.
Beſtimmung d. Gelehrten. S. Fichte.
Bettina 401.* 306.
Beurhuſius 119.*
Beurtheilung Anderer. S. Enk.
Beziehungen. S. Röer.
Bianco 16.
Biberg 527.*
Biedenfeld 284.
Biedermann 540.
Biedermann K. 446.* 301.
Biedermann A. Em. 325.
Biel 22.*
Bielfeld 190. 225.* 554.
Bielke 605.
Bieſe 359.*
Bieſter 532.
Billroth 330.* 331.
Bilſten 6.
Bindemann 543. 606.
Bion 350.
Bioſophie. S. Leupoldt.
Birken 70.*
Bitzer 393.
Biunde 479.* 331. 494.
Blankenburg 220.*
Blaſche 429.* 541.
Blau 475.*
Blumenbach 338.* 609.
Blumröder 579.
Bluntſchli 408.*
Bobrik 453.* 496.
Bockshammer 604.
Bode 284.
Bodenſtein 92.*
Bodin Joh. 609.
Bodinus 143.*
Bohmer 248.*
Böckh 172. 224. 283. 357.* 532.
Böcler 61.* 610.
Böhme Chr. F. 295. 603. 604.
Böhme Jak. 102.* 7. 49. 609.
Börne 399.* 447. 547.
Böſe, das. S. Märcker, Kant, Blaſche, Jul. Müller, Daub, Herbart, Ritter ꝛc.
Boethius Dan. 526.*
Boethius 610.
Bottiger 366.* 553.
Bohlen 610.
Bohtz 455.*
Bolzano 512.*
Bonald. S. Baader.
Bonamicus 610.
Bonitz 453. 454.
Bonn 476 584.
Bonnell 325.
Bonnet 191.
Bonſtetten 254.*
Borger 518.*
Born 440.*
Bornitz 50.*
Borowski 286.
Bouterwek 449.* 256. 537. 618.
Borhorn 116.*
Brandis 357.* 351. 487. 491.
Braniß 438.* 350. 556.
Braſtberger 483.*
Braubach 458.*
Braun 478.*
Braunſchweig 237.
Breier 349.
Breitinger 247.*
Bremen 523. 610.
Breslau 584.
Bretſchneider 603. 604.
Breyer 291. 610.
Briccius 7.
Brockhaus H. 610.
Brockmann J. H. S. Überwaſſer.
Browne 517.*
Brzeska 453.
Brucker 223.*
Bruder. S. Spinoza.
Brüning 481.*
Brüſſel 584.
Bruno Giord. S. Clemens, Nic. v. Cues. Zimmermann Jak. ꝛc. 610.
Buchanan. S. Trorler.
Bucher 347.
Buchner 43.* 37. 610.
Buchholtz 397.*
Buddeus 258.* 177. 190. 546. 572. 610.
Bülffinger 245.* 190.
Bürger 364.*
Buhle 448.* 256. 537.
Burchard 348.
Burdach 339.*
Burgersdyk 73.*
Burgmann 198.
Buridan 610.
Burkhäuſer 270.
Burkhard v. Rotenb. 2.

Digitized by Google

Burmann 592.
Busch 72.
Buß 408.*
Busse 610.*
Buttmann 322. 356. 542.
Bynkershoek 201.*

Cabbala. S. Kabbala.
Cäsar 256.
Cäsarius 28.*
Calker 429.*
Callisen 525.*
Calov 43.*
Calvinus 568.
Calvisius 275.* 610.
Camenerus. S. Timann.
Camerarius 45.* 610.
Campanella 610.
Campe 238.*
Canz 187. 246.*
Cardanus 610.
Carganico 300.
Carneades 610.
Carove 471.* 543.
Carpov 190. 540.
Carriere 459.* 494. 557.
Cartesius 49. 119. 322. 454. 458. 611. 617. S. Leibnitz ꝛc.
Carus C. G. 328. 306. 338. 340.*
Carus F. A. 440.* 608. 610.
Caselius 75.*
Casmann 57.*
Cassel 237. 537. 584.
Causalität. S. Kant, Feder ꝛc.
Cebes 610.
Celsus 353. 543.
Cerinthus 611.
Cesalpinus 611.
Chalybäus 525.* 301. 414. 420. 429. 437. 611.
Chinesische Philosophie 346. 542. 557.
Christ 193.* 539.
Christiania 584.
Chrysippus 358. 352. 611.
Chyträus 51.* 611.
Cicero 358. 352. 452. 546. 552.
Clayroth J. Chr. 202.*
Clarisse 605.
Clauberg 120.* 611.
Claudius 543.
Cleanthes 352.
Clearchus 611.
Clemen 603.
Clemens 481.*
Clemens v. Alex. 556. 606. 611.
Clemm 545.
Cleombrotus 611.
Clitomachus 530.
Clodius Chr. A. 443.* 541.
Cocceji Sam. 143.*
Cocceji Heinr. 143.* 611.
Cock 521.*
Coelln 604.
Colberg 605.
Collins 611.
Comenius. S. Amos.
Conradi Cas. 457.*
Conring H. 79.* 572. 578. 611.
Cornill 611.
Constitutionalismus. S. Schreibers Paränesen.
Cornäus 158.*
Cornelius C. S. 453.
Cornutus 352. 556.
Cousin. S. Fuchs.
Cramer J. A. 244.*
Cramer J. Ulr. 210.*
Cranioscopie. S. Carus.
Cranter 351.
Cras 190. 518.* 611.
Crates 350. 611.
Creuz 211.*
Creuzer G. F. 356.* 384. 556. 557.
Creuzer Chr. († 1844) S. Fichte.
Criminalrecht 394.
Critias 349.
Critolaus 611.
Crusius 259.* 190. 543.
Cuffeler 128.*
Culturlehre, anthropolog. Siehe Hillebrand.
Cultus d. Genius 555.
Cuper 128.
Cupr 508.
Cyrenäische Philosophie 350.

Dähne 353. 557. 606.
Dänemark 524. 558.
Dahlmann 409.*
Dalberg 308. 471.* 535. 547.
Dale v. 577.
Dalham 271.*
Damascius 353.
Damerow 344.* 328. 343.
Daniel 606.
Dannhauer 61.*
Dante 618.
Danzel 446.* 307. 525. 600.

Digitized by Google

Danzig 82.
Daries 222.* 189. 190. 225. 256.
Daub 460.* 324. 550. 551. 557.
Daumer 475.*
David v. Dinant 556.
Degen 54.*
Dehn 283.
Deinhardt 351.
Delbrück 333.* 325.
Delitzſch 375. 348. 543.
Demetrius 352.
Democritus 247. 322. 348.
Denkfreiheit 293. 363.
Den Ter 350. 611.
Deſing 266.* 190.
Determinismus. S. Freiheit d. Willens.
Deuſing 74.*
Deutinger 507.*
Deutſche Dichtkunſt 373.
De Valenti 301.
Devrient 245.
De Wette 495. 556. 557. 604. 605.
Deycks 319. 350.
Diätetik der Seele. Siehe Feuchters-leben.
Diderot 305. 534.
Dieſtel 453.
Dietlein 556.
Dietz 524.* 579.
Diez 374.
Dillingen 582.
Diogenes 321. 358. 348. 611.
Dionyſius Areop. 353. 606.
Dippel J. C. 110.* 611.
Dittenberger. S. Thibaut, Daub.
Döderlein 291.
Dogmengeſchichte 555.
Dominicus v. Flandern 20.*
Dorguth 301. 467. 473.
Dorier. S. Allihn.
Dorn 92.
Dorner 555. 606.
Dorpat 583.
Dramaturgie. S. Leſſing, W. Schlegel, Tieck, Börne.
Dreier 62.*
Dresden 213. 552.
Dreſſler 422.
Drey 492.* 494.
Drieberg 283.
Drobiſch 414. 422. 443. 445.* 453. 452. 454. 511.
Droßbach 612.
Dreſte 479.* 478.
Dürer 598.
Dürr 69.* 612.
Duisburg 583.
Dulcin 612.
Duncker 606.
Duns Scotus. S. Scotus.
Durſch 493.*
Dynamik 537.

Ebel 59.*
Eberhard 211.* 190. 226. 256. 291.
Eberſtein 221.*
Eck 154.*
Eckhart 540. 606.
Eder 1.
Ehe. S. Stäudlin, Mehmels Naturrecht, Hippel ꝛc.
Ehrenberg 172.
Ehrlich 458. 495. 511. 513.*
Eid 387. 447. 482.
Einbildungskraft. S. Örſted, Maaß ꝛc.
Einſamkeit. S. Zimmermann, Garve.
Einſiedel 363.*
Eiſelen 392.*
Eiſenhart 612.
Eiſenlohr 463.*
Eleaten 358.
Elsholz 578.
Elswich 37.
Elvenich 478.*
Emanationslehre. S. Kleuker, Ritter ꝛc.
Empedokles 348. 454.
Empfindung. S. Eberhard, Mendelsſohn, Campe, Maaß, H. F. Richter ꝛc.
Empirismus. S. Erdmanns Geſch. d. Ph., Weigtländer ꝛc.
Engel Fr. 218.
Engel J. J. 232.* 321.
Engelhardt 555. 606.
Enk 514.* 550.
Ennemoſer 516.*
Ephräm 542.
Epicharmus 349. 612.
Epiktet 612.
Epikur 246. 352. 356. 554. 612.
Epimenides 612.
Epiſche Dichtkunſt 305.
Erasmus 31.* 612.
Erdmann 172. 173. 334. 360. 437.* 454. 457. 467. 486. 494. 515.
Erfurt 19. 45. 213.
Erfurter Akademie 535.
Erhabene, das, 307. 286. 489.
Erhard Benj. 417.*
Erichſon 523.*
Erigena. S. Scotus.
Erkenntnißvermögen. S. Kant, K. L. Reinhold, Maimon, Berger ꝛc.
Erlangen 463. 584.
Erlaubte, das, 321.

Digitized by Google

Erneſti J. A. 194.*
Erziehungswiſſenſchaft. S. Pädagogik.
Eſchenburg 238.*
Eſchenmayer 327.* 617.
Eſſer 480.* 478.
Ethik 557. 566.*

Euchariſtie. S. Leibnitz, Baader ꝛc.
Euler Leonh. 543.
Euripides 537. 546.
Ewald 347.
Exner 172. 445. 446. 452. 453. 466. 514.*

Fabel 182.
Faber 256.
Faber Baſil. 48.*
Fabricius Gg. 48.* 45.
Fabricius J. Alb. 561.
Facultäten, ihr Verhältniß 289.
Fallati 573.
Falk 367.* 307.
Falkenheim 347.
Fechner 345.*
Feder J. G. 236.* 256. 291. 552.
Feind 277.*
Feith 518.
Felden 78.*
Felgenhauer 570.
Ferguſon 191.
Fernow 366.*
Fetis 284.
Feuchtersleben 482. 486. 512.* 514.
Feuerbach Anſelm 376.*
Feuerbach L. 437. 466.*
Feuerbach P. J. A. 390.*
Fichte J. G. 292.* 10. 256. 321. 308. 288. 289. 292. 297. 298. 452. 465. 482. 547. 618.
Fichte J. H. 488.* 256. 324. 331. 334. 292. 360. 438. 444. 445. 454. 459. 465. 466. 494. 495. 511. 555. 568. 579. 602. 607.
Fichtes Anhänger 295.
Ficker 371.*
Fienus 152.*
Fink 283.* 284. 543.
Fiorillo 236.*
Fiſcher Ad. 528.*
Fiſcher Fr. 495.* 577.
Fiſcher K. 612.
Fiſcher K. Ph. 465.* 325. 330. 419. 437. 490.
Fiſchhaber 485.* 256.
Flatt 309.* 291. 297.
Fleiſcher 137.
Flemming 612.
Flögel 373.
Förſter 224.

Forberg 424.*
Forkel 281.*
Forſter 239.*
Fortlage C. 284. 301. 432. 373.
Fortmann 607.
Frähamber 267.*
Francke Fr. 524.*
Francke S. 128.* 568.
Franecker 583.
Frank O. 360.*
Frank 347.
Franken 548. 463.
Frankenberg A. 105.* 612.
Frankfurt a. M. 471.
Frankfurt a. d. Od. 224. 582.
Frantz C. 331. 302.
Franz 284.
Franzöſiſche Dichtung 374.
Franzöſiſche Philoſophie 543. 558. S. a. Bachmann, Carove, Fuchs ꝛc.
Frauenſtädt 420.*
Freiburg im Breisg. 14. 493. 544. 581.
Freigius 118.*
Freiheit des Willens 297. 452. 461. 484.
Freimaurerei 184. S. a. Krauſe.
Freundſchaft 448.
Fricke 612.
Friederich II. 224.* 322. 357. 543.
Friedländer 393.
Friedreich 343.*
Fries 427.* 256. 300. 443. 450. 547.
Friſius 55.
Fritzſche 606.
Fröbel 401.* 616.
Frölich 499.*
Fröling 76.*
Fuchs 611.
Fuchsberger 7.
Fülleborn 213.* 224. 256. 318.
Fürſt 347.
Füßli 254.
Fulda 584.
Fur 277.*

Gabler 418.* 420. 437.
Gärtner 397.*
Gagern 397.*

Gall 341.* 558.
Gans 393.* 551. 607. 612.
Garguthenius 42.

Digitized by Google

Garve 218.* 321. 291. 568.
Gassendi 468.
Gaßner 284.
Gatterer 537.
Gaub 199.* 612.
Gaye 373.* 612.
Gebhard 603.
Gefühl. S. Maaß, Ed. Schmidt, Braubach ꝛc.
Geisteskrankheit. S. Psychiatrie.
Gelehrtenbestimmung 293.
Gellert 217.*
Gemistius 612.
Gemma 148.*
Gengler 474.* 331.
Gensler 496.*
Gent 584.
Gentz 403.*
Georg v. Brüssel 21.* 145.
George 421.*
Georgii 353.
Gerard a. Elten 17.*
Gerard v. Harderwyck 18.* 145.
Gerard de Marbays 20.*
Gerard Terstegen 17.*
Gerber 280.*
Gerber J. H. 605.
Gerbert M. 276.*
Gerhard Ephr. 138.*
Gerhard Ed. 370.*
Gerhard R. 496.*
Gerlach 435.*
Gerson 555. 606.
Gerstenberg 244.* 612.
Gervinus 374. 607.
Geschichte der bildenden Kunst 376.
Geschichte der Dichtkunst 373.
Geschichte der Musik 276.
Geschichte der Philosophie 600.*
Gesner 194.*
Geulinx 121.* 468.
Gewissen 447.
Gewißheit. S. Stiedenroth.
Gewohnheit. S. Gall.
Gförer 555.
Gießen 55. 583.
Gilbert 297.
Giphanius 154.*
Gladisch 346. 348. 349.
Glafey 214.* 190.
Glareanus 274.*
Glaser 422.* 126. 301.
Glückseligkeit. S. Ch. W. Snell, Ehrlich, Sailer ꝛc.
Gmeiner 261.
Gnostizismus 353. 354. 409. 488.
Goclenius 56.* 612.
Görres 395. 299.
Göschel 331.* 330. 299. 465. 511. 555. 557.
Göß 619.
Göthe 304.* 470. 612.
Göttig 606.
Göttingen 362. 447. 552. 584.
Göttinger Societät 536.
Goldhorn 606.
Gorgias 349. 612.
Gorläus 94.*
Goswin de Her 20.*
Gotteserkenntniß. S. Ritter.
Gottschalk de Meschede 19.*
Gottsched 214.* 190. 539.
Grävell 435.*
Grätz 583.
Graser 470.* 547.
Gratie 179.
Gravesande 199.* 553. 554.
Gregor v. Naz. 606.
Gregor v. Nyssa 606.
Greifswalde 523. 581.
Greiling 577.
Gretry 519.* 612.
Gretser 154.*
Greuve 521.*
Griechische Philosophie 348. 532. 535. 537.
Griepenkerl 452. 612.*
Grimm F. M. 192.*
Grimm 490.
Gröning 572.
Gröningen 583.
Grohmann 522.* 544.
Groos 343.* 329. 422. 429.
Gros K. H. 389.*
Großmann 347.
Grotefend 378.
Grotius 111.* 5. 10. 612.
Grubbe 527.*
Gruber Fr. X. 496.
Gruber, Pater Philibert, 515.*
Grün 307.
Gruithuisen 547.
Gruner B. 14.*
Gruppe 359.* 301.
Gruyer 520.*
Grynäus 54.*
Günther 511.* 327. 301. 450. 482. 486. 492. 501. 503. 506. 508. 612.
Gust 266.* 190.
Guhrauer 172. 173. 609. 614.
Gundling 138.* 568. 613.
Gurlitt 603.
Gut, höchstes, 322. S. Schleiermacher ꝛc.
Gutkius 43.*
Guthmann 93.*
Gymnasien 584. 618.

Hagedorn 217.*
Hagen 344.*
Hagenbach 543.
Hager 256. 540.
Hahn 557. 604.
Halbertsma 196.
Halbkantianer 454.
Halle 208. 432. 543. 583.
Haller Albr. 254.*
Haller K. L. 405.*
Hamann 311.* 299. 436. 555.
Hamberger 104. 347. 556.
Hamburg 82. 239. 275. 523. 544.
Hammer J. 361.* 354. 375.
Hand 284. 441.
Hanne 301. 618.
Hannemann 545.
Hannover 551.
Hanſch 214.* 176.
Hanuſch 513.*
Hardenberg. S. Novalis.
Harderwyk 71. 583.
Harenberg 539.
Harmonie, präſtabilirte. S. Leibnitz.
Harms 292. 466. 603.
Harris 191.
Harsdörfer 70.*
Hartenſtein 445.* 172. 450.
Hartley 191.
Hartmann 512. 613.*
Hartung 600.
Hartzheim 16.
Haſſe 488. 556. 606.
Haßler 513.*
Haſt 480.*
Haug 545.
Haumont 520.*
Haunold 156.*
Havenreuter J. L. 60.*
Haym. S. Feuerbach L.
Hebenſtreit 65.*
Heerebord 120.*
Heeren 572.
Heſſter 410.* 573.
Hegel 298.* 414. 327. 306. 494. 505. 544. 551.
Hegius 26.*
Heiberg 526.*
Heidelberg 14. 50. 459. 554.
Heidenreich 279.*
Heider 64.* 613.
Heimericus 17.* 145.
Heimſoeth 348.
Heine H. 596.
Heine Joh. Ph. 530.
Heinrich v. Andernach 18.*
Heinrich v. Cimbeck 14.*
Heinrich v. Gent 606.
Heinrich v. Gorrichem 16.*
Heinrich v. Gouda 15.*
Heinrich v. Oyta 14.*
Heinroth 329.* 512. 523.
Heinſe 278.* 549.
Heinſius 72.* 613.
Helfferich 421.* 126. 326. 556.
Helleniſche Dichtkunſt 375.
Heller 372.*
Helmont Fr. 96.
Helmont J. B. 95.* 49. 378. 613.
Helmſtädt 74. 237. 583.
Helſcher 573.
Helſingsfors 583.
Helvetius 191.
Hemert P. v. 517.* 543. 554.
Hemmingius 41.*
Hemſen 349.
Hemſterhuis Fr. 196.* 354. 613.
Henke 578.
Hennings 256.
Henning L. 307. 415. 303.
Henrici G. 394. 572.
Henſel 379.
Hensler 577.
Hentſch 237.* 539.
Hepp 394.*
Heraclides 352. 613.
Heraclit 321. 348. 352. 613.
Herbart 450.* 413. 335. 289. 294. 300. 423. 445. 446. 453. 473. 482. 518.
Herbenus 274.*
Herbert 613.
Herborn 81. 583.
Herbſt 313.
Herder 314.* 181. 231. 279. 311. 288. 436. 466. 522. 556.
Hering 604.
Hermann Mesd. 21.*
Hermann G. 291. 356. 362.
Hermann K. F. 359.* 358. 421.
Hermes 477.* 512.
Hermes (Zeitſchr.) 541.
Hermippus 352.
Hermodorus 613.
Hermogenes 613.
Hermotimus 349.
Herrmann. S. Daub.
Herwart 162.*
Herz M. 415.*
Herzog 480.*
Heſiod 546. 613.
Heſſen 537. 455.
Hettner 376. 596.
Heumann 233.* 255. 538.
Heuſde 355.* 555. 613.
Heuſinger 295.
Heydenreich 440.*
Heyder 466.* 302.
Heyne 195.* 179. 233. 235. 236. 613.
Hientſch 285.

Digitized by Google

Hieronymi W. 302.
Hilgers 481.*
Hillebrand 373. 457.*
Hiller J. A. 280.*
Hindu. S. indische Philosophie.
Hinkel 458.*
Hinrichs 435.* 327. 299. 419. 447.
Hippel 412.* 288. 436. 613.
Hippo 322. 613.
Hippocrates 530.
Hirnhaym 160.*
Hirt 365.* 230. 369.
Hißmann 613.*
Historische Rechtsschule 390. 393.
Hobbes 131. 190. 468. 613.
Hock 119. 301. 437. 467. 510.*
Höfer 265.
Höijer 527.* 618.
Hönonius 81.*
Höpfner Joh. G. Chr. 540.
Höpfner L. 203.* 613.
Hörtel 606.
Höven v. d. 117.
Hoffbauer 342. 434.*
Hoffmann E. Th. A. 279.
Hoffmann G. C. J. 562.
Hoffmann-K. J. 284. 301. 494.*
Hoffmann Dan. 106.
Hoffmannswaldau 86.*
Hoffmeister 374.
Holbach 192.* 191.
Holberg 606.
Hollmann 190. 234.*
Hombergk 142.* 613.
Homer 546. 613.
Horn Fr. 367.*
Horn Gg. 73.* 613.
Hornejus 77.*
Horst 96.*
Hotho 282. 340. 376.
Huber 117.*
Hübner 572.
Hüffel 604.
Hülsemann 300.
Hülsen 524.*
Huet 606.
Huetius 613.
Hufeland. 388.* 288.
Hug 493.* 490.
Hugo 172. 300. 331. 402.*
Hugo v. Schlettst. 23.*
Hugo v. St. Victor 22. 606. 613.
Hulsheff 517.*
Humboldt W. 380.* 396. 395. 306. 307. 379. 532.
Hume 191. 613.
Hundt 145.*
Hunnäus 148.*
Hypatia 613.
Hyperius 55.* 614.

Jachmann 286.
Jacobi M. 578.
Jacobi F. H. 318.* 333. 306. 307. 294. 298. 299. 380. 436. 443. 470. 547. 548. 614.
Jacobi C. G. J. 611.
Jacobs 195.* 534.
Jacotot 458. 520.
Jäger 514.*
Jäsche 289. 301. 528.
Jahn 606.
Jahn 395.
Jakob 387.* 228. 256. 288.
Jamblichus 353. 614.
Jariges 530.
Jarke 388. 407.
Ibn Gebirol 347.
Ibn Caspi 348.
Ickstadt 269.* 190.
Ideenassociation. S. Bardili, Hißmann.
Ideler 344.* 514.
Identitätsphilosophie. S. Schelling.
Jellinek 608.
Jena 64. 221. 423. 436. 543. 582.
Jenisch 418.*
Jerusalem 184.
Jessen 345. 614.
Illgen 542.
Illuminaten. S. Weishaupt, Knigge.
Indische Dichtkunst 375.
Indische Philosophie 347. 558. 614.
Ingolstadt 154. 268. 582.
Innsbruck 515. 583.
Joachim v. Floris 557.
Joel 347.
Johann de Arund. 20.*
Johann v. Basel 21.*
Johann Beets 20.*
Johann v. Damascus 606.
Johann v. Dieburg 15.*
Johann v. Indagine 578.
Johann Lutrea 19.* 145.
Johann v. Salisbury 358. 606.
Johann Tinctoris 17.*
Johann Versor 18.*
Johann Wessel 24.*
Johann Wyrich 19.*
Johann Zacharia 19.*
Jonische Philosophie 454. 620.
Jost 347.
Journalistik. S. Zeitschriften.
Irenäus 606.
Irwing 230.*
Iselin 250.*

Digitized by Google

Isendoorn 74.*
Italienische Philosophie 614.
Italienische Poesie 375.
Juda Hallevi 347.
Jüdische Dichtkunst 375.
Jüdische Philosophie 347. 540. 543.
Julianus 353. 540.
Jung 97.* 614.
Junius Fr. 73.*
Junius M. 60.*
Justi 531.
Justinus 605. 614.

Kabbala. S. Reuchlin, Knorr, Kleuker, Tholuck, Molitor, Köster ꝛc. u. jüdische Philosophie.
Kähler 605.
Kästner 235.* 172. 530. 537.
Kahle 172. 302.
Kahlert 369.
Kalisch 300.
Kalmar 378.
Kalonymos 347.
Kaltenborn 410.
Kamptz 206.
Kant 286.* 10. 11. 219. 220. 279. 333. 311. 293. 291. 418. 448. 452. 522. 536. 550. 554. 556. 614. 618.
Kapp Al. 351.
Kapp Chr. 462.* 467.
Kapp E. 303.
Karpe 272.*
Karsten 358.
Kategorieen. S. Trendelenburg.
Keckermann 82.* 42. 561.
Keferstein 347.
Keller 172.
Keller G. B. 496.*
Kemp v. d. 516.*
Kempe M. 63.*
Kemper 518. 614.
Kern H. 453.*
Kestner 177.
Keyserlingk 334.*
Khautz 2.
Khunrath 93.
Kiel 51. 239. 524. 583.
Kierkegaard 526.*
Kieser 337.*
Kiesewetter 417.* 256.
Kiesewetter R. G. 283.*
Kinker 517.*
Kipping 605.
Kircher Ath. 157.*
Kirnberger 277.*
Kirschbaum 347.
Klein G. M. 469.*
Kleuker 197.* 291. 603.
Kling 555. 556. 606.
Klippel 352.
Klopstock 185.* 182. 306.
Klüber 388.*
Kluge 190.
Knebel 305. 363.* 614.
Knigge 523.*
Knittel 161.*
Knoodt 508. 511.
Knorr v. R. 164.*
Knutzen 190. 225.
Koberstein 373.
Koch 280.*
Kölle Fr. 399.*
Kölle Ad. S. J. J. Wagner.
Köln 16. 146.
Königsberg 62. 224. 412. 551. 582.
Köppen 464.* 224. 300.
Köster 284. 556.
Köstlin 393.
Kolbe 614.
Komische, das, 437. 489.
Konrad 496.*
Koopmans 554.
Koosen 415.*
Kopenhagen 582.
Kopp 359. 465. 547.
Koppe 387.
Kraft 487.
Kraus Chr. J. 413.*
Krause J. F. 551.
Krause K. Chr. Fr. 279. 325. 430.* 541. 550.
Krauß A. 407.
Kreussler 14.
Kreutzhage 480.*
Krische 358.
Krönlein 556. 608.
Krüger Ed. 284.
Krüger L. 543.
Krug 441.* 387. 299. 300. 614.
Kühn 351.
Kühne 324. 447. 542.
Kuhlmann 104.* 614.
Kuhn J. 492.* 319. 467. 480. 482. 522.
Kuhn O. 614.
Kym 496.* 302.

Lacedämonische Philosophie. S. Wiskemann.
Lachmann K. 292. 370.* 533.
Lälius 353.
Lalemandet 163.*
Lambert v. Herrenb. 145.*

Digitized by Google

Lambert J. H. 190. 226.* 539. 531.
Lamennais 505.
Lampſon 163.*
Landau 614.
Langermann 342.*
Lange 258.*
Laſſen 361.*
Lateiniſche Dichtung 375.
Latomus 28.*
Lau 139.* 614.
Laube 374.
Lauer 479.
Lauterbeck 570.
Lavater 249.* 306.
Laymann 155.*
Lechleitner 515.*
Ledel 529.
Lehrgedicht 306.
Lehrs 551.
Leibnitz 155.* 7. 9. 10. 184. 322 286. 378. 532. 592.
Leichner 49.*
Leiden 71. 582.
Leipzig 14. 45. 213. 439. 538. 581.
Leipziger Lit. Z. 541.
Lenſtröm 527.* 606.
Leo H. 301. 437. 446.
Leonhardi 301.
Lerſch 379.
Leß 151.* 614.
Leſſing 181.* 228. 299. 454. 614.
Leupoldt 328.*
Levezow 368.* 533.
Leyſer 80.*
Libanius 353.
Lichtenberg 235.* 250.
Lichtenfels 512.*
Liebe 607.
Liebner 606.
Likawetz 513.*
Linck 301.
Lindemann 431.
Lingen 583.
Link 345.* 297.
Lintz 572.
Lippert 194.*
Lipſius 149.* 614.
Lobeck 356. 348. 616.
Lobkowitz 4. 161.* 610.
Locke 191. S. Leibnitz, Ploucquet ꝛc.
Löwe J. H. 509.
Löwen 245.*
Löwen (Ort) 20. 148. 520. 581.
Löwenſtein 476.*
Löwenthal 438.*
Logik 537. 559.*
Lommatzſch 420. 543.
Loſſius 220.* 250. 256. 536.
Lotichius 82.*
Lott 453.
Lope 340.* 344. 346. 358. 453. 454. 459. 525.
Lucas 127.
Lucian 614. 353.
Lucius Cyr. 154.*
Lucretius 353. 614.
Ludovici C. G. 190.
Ludovici J. F. 137.* 172.
Lübeck 544.
Lücke 324. 354. 555.
Lüttich 584.
Lund 583.
Lupus Chr. 147.*
Luſtſpiel 182.
Lutterbeck 513.
Luzack 190.
Maaß 433.* 355.
Machiavelli 190. 79. 225. 615. 620.
Mack 493.
Märcker 562. 615.
Mager 453.
Magirus 56.*
Magnetismus. S. Schelling, Fichte, Ennemoſer, Paſſavant ꝛc.
Mahne 355. 517.
Maimon 416.* 229. 347.
Maimonides 347. 615.
Maine de Biran 521.
Mainz 582.
Malebranche 190. 468.
Malerei 183.
Mannſtein 284.
Manſo 195.* 219.
Manz 156.
Marbach 446.* 602.
Marbitius 578.
Marburg 55. 208. 582.
Marci Marc. 159.*
Marcion 354.
Marheinecke 550.
Marpurg 276.*
Martens 402.* 401.
Martenſen 526.* 556. 606.
Martin St. 503.
Martini Corn. 75.*
Martini Jak. 42.* 37. 615.
Martini Freih. 271.* 190.
Marx 283. 284. 615.
Matter 409.*
Mattes 482.*
Matthäus Herbenus 21.*
Mattheſon 277.*
Matthies 350.*
Matthiſius 146.*

Digitized by Google

Matthiſon 549.
Matzke 557. 606.
Maximus Tyr. 353.
Mayer J. B. 494.*
Mayr Ant. 265.*
Mayr Beda 498.*
Meenen, van, 520.*
Megariker 350. 454.
Mehliß 350.
Mehmel 464.*
Mehring 486.*
Meibom 275.*
Meier 606.
Meier G. Fr. 210.* 190. 209.
Meiners 235.* 413. 256. 536. 547.
Meiſner 42.* 37.
Meiſter Chr. F. G. 203.* 572.
Meiſter J. Chr. Fr. 387.
Meiſter J. H. 363.
Meiſter Leonh. 250.*
Melanchthon 38.* 2. 3. 10. 37. 579.
Meliſſus 349.
Mellin 432.*
Mencke Joh. Burch. 615.
Mencke O. 615.
Mendelsſohn 228.* 190. 230. 311. 288. 291. 498.
Mengs 218.*
Menzel Wolfg. 597.
Menzzer 615.
Merk 306. 307. 364.* 544.
Merkel 596.
Merode 521.
Merten 482. 511.
Metamorphoſe 305.
Metaphyſik 289. 563.*
Metempſychoſe 358.
Methodologie u. Propädeutik. S. Schelling, Calker, Scheidler, Trorler, Hillebrand, Suabediſſen, Lichtenfels, Bieſe, Calliſen, Hegel, Gabler, F. Reinhold ꝛc.
Metz 468.*
Meyer Joh. Fr. 326.*
Meyer J. H. 365.*
Meyer Ludw. 127.
Meyer 555.
Meyern 512.
Meyſenburg 607.
Michaelis Chr. Fr. 443.*
Michaelis Dav. 202. 615.
Michelet 420.* 336. 430.
Miller J. P. 234.*
Milton. S. Trorler.
Mirbt 428.*
Miſes. S. Fechner.
Mocker 49.*
Möller 522.*
Möſer Juſt. 203.*
Mohl 346.
Molitor 472.*
Monadologie. S. Leibnitz, Herbart.
Montaigne 191.
Moral. S. Ethik.
Moraſch M. 267.
Moraſch J. A. 268.*
Morhof 52.* 615.
Moritz 229.*
Morning 615.
Moſer Fr. K. 205.* 615.
Moſer J. J. 204.* 615.
Moſevius 284.
Mosheim 233.
Müglich 302.
Müller Ad. 406.* 548.
Müller Ed. 600.
Müller F. E. 615.
Müller Jul. 310.* 555. 557.
Müller Joh. v. 206.* 549. 615.
Müller Joh. 340.*
Müller Marc. J. 535.
Müller J. G. 347. 555.
Müller Ottfr. 371.* 366. 615.
Müller W. 371.*
Müller 573.
München 497. 546.
Münſter 583. 476.
Münter 606.
Mundt 421.*
Muralt 347.
Murmellius 26.*
Murr 283.
Muſäus 78.*
Muſikſchriftſteller 273.
Muſonius 615.
Mutſchelle 500.* 498.
Myſtik bei den Katholiken 13. 22 ꝛc. S. Religionsphiloſophie.
Myſtik bei den Proteſtanten 100. 257 ꝛc. S. Religionsphiloſophie.
Myſtiſche Theologie 174. 551.
Mythologie und Symbolik 605.

Naſſe 343.*
Naturalismus 80.
Naturphiloſophie 145. 336. 573.*
Naturrecht. S. Rechtsphiloſophie.
Naumann 615.
Neander 354. 490. 533. 606.
Neander Mich. 41.*
Neeb 476.*
Nees 346.
Neldel 46.* 45.
Nelis 519.* 615.
Nettelbladt 210.* 189. 615.

Digitized by Google

Neuhusius 57.* 578.
Neulateinische Dichtung 375.
Neumann K. F. 361.* 346. 542.
Neumann W. 367.*
Neuplatoniker 353. 488.
Newton 191. 616. S. a. Leibnitz.
Nicolai 230.* 231. 232. 311. 293.
Nicolaus v. Cusa 23.*
Nicolaus v. Wachenheim 15.*
Niebuhr 387.
Niederlande 20. 110. 516. 553.
Niederländische Akademieen 536.
Niederländische Dichtkunst 375.
Nielsen 526.*
Niemeyer 435.*
Niethammer 424.* 256. 378. 602.
Nieuhoff 554.
Nieupert 519.* 616.
Nieuwenhuis 518.*
Nitzsch 555. 556. 604.
Noack 256. 459.*
Nollius 58.*
Nominalismus. S. Lalemandet, Meiners, Erner ꝛc.
Novalis 384.
Nüßlein G. 473.*
Nüßlein Fr. A. 474.*

Oberhauser 266.*
Oberrauch 515.*
Ocellus 349.
Onopides 530.
Orsted 345.* 618.
Österreich 260. 508.
Otinger 260.* 190. 546.
Ohlert 453.* 299.
Olschinger 507.* 493.
Oken 337.*
Oldendorp 56.*
Olympiodorus 353.
Omeis 71.* 616.
Ompteda 206.*
Oper 277. 283.
Opitz 84.*
Oppenheim 393.
Optimismus. S. Kant.
Orelli 126. 302. 603.
Orientalische Poesie 375.
Origenes 539. 543. 555. 556. 606. 610. 616.
Orpheus. S. Tiedemann, Brandis, Buddeus, Lobeck ꝛc.
Osenbrüggen 573.
Osiris. S. Plessing.
Osmanische Poesie 375.
Ottema 196.
Ouvrier 550.

Pabst 510.*
Paderborn 583.
Pädagogik 555. 579.*
Palingenesie 358.
Palquera 347.
Panätius 352. 616.
Panofka 371.*
Pantheismus. S. Volkmuth, Günther, Romang, Jäsche, Buhle ꝛc.
Paquot 19.
Paracelsus 87.* 88.*
Parmenides 349. 516.
Parthey 257.
Pascal 190. 533. 616.
Passavant 376. 577.
Passow 369.* 616.
Pathetische, das, 307.
Patriotismus 293.
Paulus 296. 297.
Paulus H. E. G. 603.
Paulus Pet. 517.*
Peemanns 521.*
Peilicke 145.
Peipers 491. 616.
Pelt 488. 491. 557.
Peneni 348.
Peripatetiker 221. 352.
Perfische Philosophie 555. 557. 347. S. Zoroaster.
Pestalozzi 251.* 452. 458.
Pestel 386. 190.
Petersen 358.* 353. 445.
Peter de Colle 22.*
Peter Crockart 21.*
Petrus Hispanus 18.*
Peuschel 578.
Peutinger 509.*
Pezold 291.
Pfaff 190. 609.
Pfeffer 15.*
Pfeilschmidt 301.
Pfizer 301.
Pflanzen, ihr Seelenleben. S. Fechner.
Pflichtbegriff 321. 556. 557.
Phädrus 358.
Phanias 616.
Phavorinus 351. 616.
Pherecydes 616. S. a. Heine, Tiedemann, Schaubach, Brandis ꝛc.
Philibert. S. Gruber.
Philipp Alberti 19.*
Philippi 154.*
Philippsen 352.
Philodemus 535.

Digitized by Google

Philolaos 357.
Philon 347. 557. 616.
Philoponus 555.
Philosophie der Geschichte 551. 607.*
Philosophie der Sprache 561.
Philostratus 353.
Phrenologie 523. 578.
Physiognomik 578.
Physiologie 577.
Piccartus 68.*
Piper 346.
Placcius 86.* 7.
Plath 15.*
Planck 556.
Planck H. 492.
Planck K. Chr. 492.* 419. 491.
Platner E. 200.* 190. 291. 544.
Platner Ed. 457.
Platon 1. 23. 25. 72. 392. 322. 355. 356. 357. 358. 359. 350. 444. 446. 451. 453. 482. 488. 535. 537. 555.
Platter 93.* 616.
Plinius 373.
Pleffing 196.*
Plotin 353. 533. 616.
Ploucquet 246.* 190. 546.
Plutarch 353. 546.
Pneumatologie 541.
Pockels 229. 239.
Polit 390.* 333. 289.
Porschke 413.*
Pontanus 159.*
Porphyrius 353.
Portmann 277.
Portugiesische Poesie 375.
Posidonius 352.
Potamo 616.
Prädestination 556.
Prag 14. 158. 262. 510. 616.
Prantl 352. 497.
Praschius 62.*
Precht 40.*
Preller 356. 358. 353. 348. 349. 454.
Preuß 224.
Priestley 191.
Printz 276.*
Privatrecht philosophisches 394. S. Gans, Bitzer ꝛc.
Prochaska 262.
Prodicus 368.
Protagoras 349.
Prutz 245. 257. 374.
Psychiatrie 577.
Psychologie 541. 574.*
Pütter 393.* 573.
Pufendorf 131.* 5. 177. 616.
Pyrrho 246. 350. 616.
Pythagoras 29. 61. 153. 221. 358. 348. 99. 546. 610. 620.

Rachelius 53. 568.*
Radowitz 407.*
Räbiger 302.
Raimund v. Sab. 557. 606. 602.
Rain 521.*
Ramisten 118. 616.
Raßler 157.*
Rassow 351.
Ratich 82.* 616.
Rationalismus 448.
Rauch 593.
Raumer Fr. 408.* 224. 534. 572. 606.
Raumer 556. 589.
Realis. S. Wagner Gabr.
Rechtsphilosophie 386. 541. 568.*
Redepenning 606.
Reesema 554.
Rehberg 396.*
Reicha 281.*
Reichardt 395.* 306.
Reiche 453.
Reichlin-Meldegg 462.* 516.
Reiff 490.* 467.
Reiffenberg 520.*
Reil 342.*
Reimarus 190. 240.* 543. 615.
Reimmann 561. 605.
Reinking 141.*
Reiner 501.*
Reinhard Lor. 222.*
Reinhard 291.
Reinhardt Ad. Fr. 552.
Reinhold C. L. 425.* 256. 292. 448. 544. 617.
Reinhold E. 431.* 428. 544.
Reinhold K. W. 284.
Reisch 15.*
Reiser 593.
Religio 555.
Religionsphilosophie 602.
Rellstab 285.
Resewitz 226.* 230.
Rettberg 513. 420.
Reuchlin 29.* 41.
Reuchlin 555.
Reusch 3. P. 222.* 190. 616.
Reusch 286.
Reuß 468.*
Reuß Leop. 507.*
Reuter 556. 606.
Rhetorik 548. 550. 562.*
Ribov 233.* 187.
Richard v. St. Victor 606.
Richter Fr. 438.*

Digitized by Google

Richter J. P. 469.* 279.
Riedel 262.* 256.
Rink 289. 295.
Rinkein 583.
Ritger 338.*
Rithaymer 144.
Ritter H. 454.* 126. 181. 403. 282. 324. 334. 310. 359. 360. 349. 422. 428. 352. 487. 491. 496. 525. 533. 555. 556. 557.
Rixner Heinr. 80.*
Rixner Th. A. 506.*
Rochlitz 281.* 284.
Rochow 218.*
Röder 431.*
Röer 453.* 616.
Röhr 603.
Röll 124.*
Römische Dichtkunst 375.
Römische Philosophie 352. 526.
Röse 491.*
Rösser 270.*
Röth 463.
Rötscher 420.*
Rohmer 408. 616.
Roller 344.*
Roman 592.
Romang 325.*
Romantik 541.
Rorarius 570.
Rosenbaum 513.
Rosenkranz 413.* 326. 327. 307. 311. 286. 289. 298. 341. 359. 419. 421. 422. 372. 373. 436. 438. 444. 445. 461. 462. 466. 480. 486. 489. 494. 506. 511. 515. 542. 544. 551. 566. 568. 579. 607.
Roßbach 572.
Rostock 51. 523. 581.
Rotenflue 515.
Roth 606.
Rothe 311.* 556.
Rothfischer 237.* 616.
Rotteck 391.*
Rousseau 617. S. a. Feder ꝛc.
Roy le 519.
Rudolph v. Br. 15.*
Rückert 295.
Rüdiger Andr. 192.* 190.
Rüdiger Ant. 534.
Ruedorfer 266.*
Ruef 545.
Ruge 369.* 365. 373. 525. 596.
Runge 368.* 306. 373.
Rupp 606.
Ruft 330.*
Ruthenus 604.
Ruysbröck 606.

Saadja 347.
Saalfeld 409.*
Sabinus 62.* 543.
Sachsen 553.
Sadeler 48.
Sagner 263.
Sailer 499.* 500.
Saint-Simonismus 542.
Salat 502.* 618.
Saling 393.
Sallet 438.*
Salzburg 268. 509. 546. 583.
Sand 63.* 617.
Sander H. 247.*
Sartorius 603.
Sattler 256.
Savigny 390. 401. 403. 437. 617.
Schaarschmidt 617.* 476.
Schad 426.
Schaden 302. 428.
Schadow 550.
Schaller 324. 437.* 490. 615.
Scharff 42.* 37. 97.
Schaubach 555. 557.
Scheels 117.*
Scheffer 347.
Scheffer Joh. 61.* 617.
Schegk. S. Degen.
Scheibler 58.*
Scheidler 429.
Scheidsacher 268.
Scheitlin 240.
Schelhammer 100.
Schelle A. 509.*
Schelling K. Eberh. 617.
Schelling 295.* 10. 414. 326. 327. 336. 293. 294. 452. 464. 488. 492. 495. 502. 522. 534. 535. 547. 551. 617.
Schenkel 555. 556. 557.
Scherb 66.*
Scherffer 262.*
Scheuchzer 574.
Scheurl 77.* 568.
Schiller 307.*
Schilling Benc. 106.* 42.
Schilling 172.
Schilling Gust. 284.
Schlabberndorf 395.* 617.
Schlegel Fr. 383.* 181. 321. 548.
Schlegel W. 382.* 306. 356. 547.
Schleiden 302.
Schleiermacher 320.* 387. 414. 334. 453. 543. 555. 556. 557. 605. 618.
Schlesien 438. 546.
Schlettwein 224.*

Digitized by Google

Schlözer 203.*
Schloſſer Fr. Chr. 462.* 548. 606.
Schloſſer J. G. 332.* 251. 403.
Schlüter 481.
Schmalz 387.* 321.
Schmauß 202.* 618.
Schmid Ant. 284.
Schmid Chr. G. 301.
Schmid J. H. Th. 429.* 541.
Schmid Joh. Andr. 257.*
Schmid K. Chr. E. 423.*
Schmidl 549. 550.
Schmidt 579.
Schmidt Aler. 360.
Schmidt C. 543. 555. 556. 606.
Schmidt Ed. 334.* 301.
Schmidt Jul. 596.
Schmidt J. M. 378.
Schmidt 347.
Schmidt Phiſeldeck 398.*
Schmitthenner 410.*
Schmölders 348.
Schmohl 232.*
Schnaaſe 372.*
Schneckenburger 557.
Schneider Eul. 272.* 618.
Schneller 398.*
Schnitzer 606.
Schnerr 549.
Schömann 179.
Schön Joh. 407.*
Schön 292.
Schönborn 69.*
Schönherr 313.* 543.
Scholaſtik 12. 46. 80. 543. 606. 620.
Scheppenhauer 473.*
Schorn 370.* 535. 549.
Schotanus 124.*
Schott 347.
Schott Kasp. 158.*
Schott H. A. 604.
Schreiber H. 493.*
Schreiter 542.
Schröder 518.*
Schröter 603.
Schubart 278.* 618.
Schubarth 224. 299. 300. 607.
Schubert F. W. 286. 289.
Schubert G. H. 327.*
Schuderoff 604.
Schütz Ch. G. 354.* 181.
Schütz Fr. W. 229.
Schulen 584. 618.
Schultheß 603.
Schulz Joh. 413.*
Schulz W. 400.* 288.
Schulze G. E. 448.* 292. 299. 451.
Schumann 285.
Schurzfleiſch 44.* 37. 618.
Schwab J. Chr. 482.* 291. 531.
Schwaben 545. 482.
Schwarz H. 487.* 486. 491. 302.
Schwarz Ign. 265.*
Schwarz J. Chr. 393.
Schwarz K. 438.
Schwarz Fr. H. Chr. 460.* 555.
Schwarz R. J. 521.*
Schweden 558.
Schwegler 491.* 298. 354.
Schweighäuſer 558.
Schweizer Al. 324. 555. 556. 605.
Scotus D. 17. 606. 612.
Scotus Erigena 481. 494. 495. 523. 612.
Scotus Mich. 618.
Scribanius 151.*
Scultetus 618. 50.*
Search 191.
Seckendorf 142.* 174.
Seebold 506.
Seidel 282.*
Semiſch 605.
Semler Ch. A. 213.* 190. 553.
Seneca 182. 257. 352. 540. 618.
Sengler 330. 465. 480. 481. 493.*
Sennert 93.* 5.
Sentenzen 14 f.
Sertus Emp. 353.
Sibbern 526.*
Sieger 480.*
Sigwart 487.* 126. 172. 301.
Sillig 373.*
Simplicius 619.
Skeptizismus 447. 448. 309. 540.
Slevogt 65.* 619.
Smith 191.
Smiths 526.*
Snell Chr. W. 455.* 619.
Snell Fr. W. D. 456.*
Snell K. 447. 616.
Snellmann 527.*
Socher 357.*
Socialismus 446. 401.
Sohar. S. jüd. Philoſophie.
Solger 355.* 299.
Sokrates 321. 355. 359. 358. 349. 546. S. a. Meiners, Hermann.
Sommer 301.
Soner 68.*
Sonnenfels 272.*
Sophiſten 349.
Soroe 583.
Spalding 619.
Spaniſche Poeſie 375.
Spengel 535. 563.
Sperber 93.
Sperling 94.*
Speuſippus 351.
Spinoza 125.* 228. 481. 530.
Spittler 204.*

Digitized by Google

Sprachvergleichung 377.
Sprachphilosophie 561.* f. 377 f.
Sprenger 548.
Springer 302.
Spurzheim 341.*
Stäudlin 447.* 593. 620.
Stahl Dan. 65.*
Stahl Fr. Jul. 335.* 301.
Stahl Georg Ernst 197.* 177. 619.
Stahr 360.* 359. 376. 436. 544.
Stallbaum 195. 358.
Stark 311. 528.*
Stattler 497.* 500.
Staudenmaier 494.* 445. 482. 511. 301. 556.
Staudigl 162.*
Steffens 326.* 395. 324. 342. 619. 452. 533. 603.
Stegmann Jg. 265.
Steiger 604.
Stein 386.
Stein Freih. 396.*
Steinacher 270.*
Steinbart 231.*
Steinfurt 55.
Steinthal 302. 382.
Stephan 453.
Stephan Kasp. Joh. 547.
Stephan Hoest 15.*
Stern 379.
Stiedenroth. 423.
Stieglitz 364.*
Stilpo 350.
Stirner M. 466.
Stöckhardt 307. 528.*
Stöger 501.*
Stoiker 46. 149. 352. 212. 258. 527. 546. 554.
Storchenau 271.*
Storr 309. 291.
Stosch 128.
Stoy 453.
Straßburg 59. 582.
Strato 352. 619.
Strauß Jak. 144.*
Strauß D. F. 489.* 414. 324. 327. 462. 492. 505. 543. 555. 556.
Strauß Vict. 431.
Striegel Vict. 64.*
Strümpell 453.*
Struve 539. 572. 619.
Stuhr 361.* 356. 372. 513. 544.
Sturm Joh. 59.*
Sturm Joh. Chr. 99.* 175. 538.
Stuttgart 482.
Stutzmann 465.* 544.
Suabedissen 456.*
Sünzel 145.
Süßkind 297.
Süßmilch 378.
Süvern 349. 533.
Sulzer 226.* 190. 531.
Supranaturalismus 448.
Swedenborg 619.
Sylvius 152.*
Syncretismus. S. Buddeus.
Syrbius 221.*

Tafel 309.* 289. 619.
Tandel 521.*
Tapfer 497.*
Tatianus 606.
Tauler 619.
Taurellus 66.*
Taute 453.* 126. 301.
Telesius 619.
Tennemann 424.* 602. 619.
Tetens 244.* 378.
Tertor 70.*
Thales 619. 620. S. a. Ploucquet, Tiedemann ꝛc.
Thaner 156.*
Thanner 509.*
Theile 347. 604.
Theodicee 288.
Theodorus 350. 606.
Theophilus 606.
Theophrastus 352. 619.
Thibaut 390.* 280. 619.
Thienemann 606.
Thiersch 368.* 356. 366. 535.
Thierseelenkunde. S. Reimarus, Meier, Scheitlin.
Tholuck 310.* 172. 347. 437. 490. 555.
Thomas 126. 289. 301. 453.
Thomas v. Aquin 12. 16. 17. 18. 606. 619.
Thomasius J. 46.* 45. 174. 619.
Thomasius Chr. 133.* 6. 7. 394.
Thomasius G. 555. 606.
Thomsen 172. 325. 556.
Thorild 527.*
Thünnig 208.* 190.
Tiberghien 431.
Tieck 367.* 544. 553.
Tiedemann 212.* 291. 378. 524. 537.
Tieftrunk 433.*
Timann Camener 28.*
Timpler 56.* 42.
Titelmans 162.*
Titius G. G. 140.* 620.
Titius J. P. 86.*
Tits 522.

Digitized by Google

Tittmann J. A. H. 603.
Tittmann 600.
Tölken 369.* 549.
Torites 92.
Trahnderff 301. 600.
Trapp 238.*
Trendelenburg 359.* 172. 358. 453. 301.
Treſchow 525.*
Treviranus 338.*
Tribbechovius 80.*
Trier 582.
Tritthemius 12.
Trotzendorf 40.*
Trorler 337.* 495.
Tſchefch 105.*
Tſchirnhauſen 186.* 539.
Tübingen 21. 53. 245. 487. 582.
Tugendbegriff 321.
Tweſten 310.* 323. 555.
Typoets 159.*
Tyrnau 583.
Tzſchirner 604.

Ubaghs 521.*
Überwaſſer 481.*
Uhland 374.
Uhlemann 542.
Ulm 482.
Ullmann 466. 555. 556. 605. 606.
Ulrich 224.* 190. 413.
Ulrici 358. 437. 438. 446. 457. 301. 525. 596.
Umbreit 462.* 555.
Univerſalſprache 378.
Univerſitäten 581.
Unſterblichkeit der Seele. S. Weiße, Fichte, Fiſcher, Richter, Droßbach ꝛc.
Unzer J. A. 199.* 545.
Utrecht 583.

Valerius Corn. 148.*
Vanini 620.
Vater 379.* 378.
Vatke 419.* 311.
Vattel 214.* 190.
Veder 573.
Velthuyſen 131.*
Vergnügen. S. Abicht, Rehberg, Bendavid.
Vermanderus 163.*
Vernuláus N. 153.*
Verſor J. 18.* 145.
Vierthaler 509.* 256. 546. 547.
Vilmar 374.
Vincas 523.*
Visbeck 448.
Viſcher 489.* 421. 490.
Vives 620.
Vogel 301.
Vogl Berth. 268.
Vogler 280.*
Vogler Joſ. 157.*
Vogt 555.
Voigtländer 604.
Volder 123.*
Volkmuth 479.* 511.
Vollgraff 407.*
Vorländer 459.* 490. 618.
Voß G. J. 71.*

Waagen 365. 372. 376.
Wachler 597.
Wachter G. 144. 539.
Wachsmuth 573.
Wackenröder 367.*
Wackernagel W. 374.
Wagner Gabr. 140.* 175. 176.
Wagner Joh. Jak. 485.*
Waitz Th. 453.*
Waitz J. H. W. 453.
Waláus 74.*
Walch J. G. 223.* 190. 540.
Walſer 272.
Walter v. St. Victor 556.
Wanker 493.*
Warnkönig 409.* 336. 620.
Waſianſky 286.
Weber C. M. 281.* 620.
Weber F. 458.* 301.
Weber Gottfr. 281.* 284.
Weber J. 501.*
Weber W. E. 369.*
Wegelin 227.* 531.
Weickard 199.*
Weigel Erh. 98.*
Weigel Val. 100.*
Weiller 501.* 500. 300. 534. 548. 620.
Weimar 362.
Weinholtz 301. 524.*
Weiſe Chr. 47.* 45.
Weishaupt 269.* 291.
Weismann 190.
Weiß Chr. 443.* 578. 617.
Weiß Matth. 162.*
Weiße F. Chr. 220.* 230.

Digitized by Google

Weiße H. 444.* 300. 325. 330. 331. 310. 303. 290. 340. 341. 355. 360. 419. 420. 429. 370. 373. 436. 437. 438. 445. 446. 447. 450. 457. 458. 459. 465. 466. 488. 489. 490. 491. 515. 525. 542. 543. 555. 556. 612.
Weißenborn 324. 620.
Weitbrecht 607.
Weitzel Joh. 398.*
Welcker Fr. G. 368.*
Welcker K. Th. 392.* 572.
Welsens 146.* 620.
Weltseele 296. 579.
Wendelin Fr 50.*
Wendt A. 282.* 331. 358. 350. 542.
Wenrich 348.
Werder 495.
Werdenhagen J. A. 42. 105.*
Werder 303.
Wernicke 52.*
Wesenfeld 130.
Wesel 24.* 13. 552.
Westermann 563.
Westphal 190.
Weyer 196.
Weyer Sylv. v. d. 520.*
Wichart 481.*
Wieland 362.* 305.
Wien 14. 271. 510. 549.
Wienbarg 373.* 447.
Wiggers 152.* 605. 606.
Wilhelm v. Oppenb. 21.*
Wilke 490.
Will 474.* 378.
Willm 292.
Wimpheling 27.*
Winckelmann 177.* 305.
Windischmann 477.*
Winckler 190.
Winckler Bened. 46.* 45.
Windheim 256.
Winterfeld 274. 284.
Wirth J. U. 360. 421. 459. 486. 491. 494. 577.
Wiskemann 621.
Witt 117.* 620.
Wittenberg 37. 213. 584. 621.
Wittich 123.* 621.
Wittstein 453.
Wizenmann 320.
Weniger 336.
Wörterbücher, philos. S. Walch, Leffius, Mellin, Krug ꝛc.
Wolf C. M. 336.
Wolf F. A. 364.* 321.
Wolff Chr. 187.* 7. 10. 189 f. 538. 539.
Wolff O. L. B. 373.
Wolff 347.
Würzburg 157. 263. 270. 468. 581.
Wuller 104.
Wyttenbach 355.* 517. 543.

Xenokrates 351.
Xenophanes 349. 621.
Xenophon 350. 621.

Zacharia 389.*
Zächerl 207.
Zallinger 190. 269. 499.
Zara Ant. 578.
Zeidler Joh. Gottfr. 139.*
Zeidler M. 63.*
Zeitschriften 255. 376. 284. 528. 586. 591.
Zeller Ed. 491.* 438. 602.
Zelter 282.*
Zeno 349. 621.
Zend-Avesta. S. Kleuker.
Zentgrav 141.* 621.
Zesen 45.* 37.
Zimmer 607.
Zimmer Patr. 500.*
Zimmermann Jak. 546.
Zimmermann Joh. Jak. 105.*
Zimmermann Joh. Gg. 254.*
Zimmermann 421.
Zimmermann 421. 373.
Zobel 256.
Zoëga 621.
Zöllich 603.
Zöpfl 569.
Zoroaster. S. Meiners, Röth u. verf. Philosophie.
Zschokke 621.
Zürich 55. 247. 495. 582.
Zukrigl 492.* 408.
Zumpt 353.
Zunz 347.

Digitized by Google

This book should be returned to the Library on or before the last date stamped below.

A fine is incurred by retaining it beyond the specified time.

Please return promptly.

Digitized by Google